

**Sie sahen niemand, denn Jesum allein.**

Matthäus 17,8

# **Predigten über die** **Evangelien**

**Auf alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres**

von

**Gustav Knak**

weil Pastor an der böhmisch-luth. Gemeinde der Bethlehems Kirche zu Berlin

Berlin 1901, 4. Aufl.

Verlag der Deutschen Evangelischen Buch- und Traktat-Gesellschaft  
Ackerstr. 142

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen  
12/2022

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort zur zweiten Auflage .....	6
1. <b>Am 1. Sonntag im Advent:</b> <i>Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig (Matthäus 21,1 – 9) .....</i>	7
2. <b>Am 2. Sonntag im Advent:</b> <i>Die Zukunft des Herrn Jesu Christi (Lukas 21,25 – 36) .....</i>	15
3. <b>Am 3. Sonntag im Advent:</b> <i>Die Wunder des Herrn (Matthäus 11,2 – 10) .....</i>	24
4. <b>Am 4. Sonntag im Advent:</b> <i>Wer bist du? (Johannes 1,19 – 28) .....</i>	35
5. <b>Am 1. Weihnachtsfeiertage:</b> <i>Siehe, ich verkündige euch große Freude (Lukas 2,1 – 14) .....</i>	44
6. <b>Am 2. Weihnachtsfeiertage:</b> <i>Lasst uns gehen gen Bethlehem! (Lukas 2,15 – 20) .....</i>	54
7. <b>Am Sonntage nach Weihnachten:</b> <i>Simeons Weissagung (Lukas 2,33 – 40) .....</i>	63
8. <b>Am Silvester – Abende:</b> <i>Empfanget die Gnade nicht vergeblich! (2. Korinther 6,1.2) .....</i>	73
9. <b>Am Neujahrstage:</b> <i>Der heilige Jesus – Name (Lukas 2,21) .....</i>	83
10. <b>Am 1. Sonntage nach Epiphantias:</b> <i>Der zwölfjährige Jesus im Tempel (Lukas 2,41 – 52) .....</i>	92
11. <b>Am 2. Sonntage nach Epiphantias:</b> <i>Der heilige Ehestand (Johannes 2,1 – 11) .....</i>	100
12. <b>Am Montage nach dem 2. Sonntage nach Epiphantias:</b> <i>Jesu Wundertat auf der Hochzeit (Johannes 2,1 – 11) .....</i>	108
13. <b>Am 3. Sonntage nach Epiphantias:</b> <i>Vom Aussätzigen und Gichtbrüchigen (Matthäus 8,1 – 13) .....</i>	118
14. <b>Am 4. Sonntage nach Epiphantias:</b> <i>Jesus bedrohet den Sturm (Matthäus 8,23 – 27) .....</i>	129
15. <b>Am Sonntage Septuagesimä:</b> <i>Von den Arbeitern im Weinberge (Matthäus 20,1 – 16) .....</i>	138
16. <b>Am Sonntage Sexagesimä:</b> <i>Von viererlei Acker (Lukas 8,4 – 15) .....</i>	150
17. <b>Am Sonntage Estomihi:</b> <i>Das Geheimnis von der Marter Gottes (Lukas 18,31 – 43) .....</i>	160

18.	<b>Am Sonntage Invocavit:</b> <i>Die Versuchung des Herrn in der Wüste (Matthäus 4,1 – 11) .....</i>	169
19.	<b>Am Sonntage Reminiscere:</b> <i>Vom kanaanäischen Weibe (Matthäus 15,21 – 28) .....</i>	179
20.	<b>Am Sonntage Oculi:</b> <i>Jesus ist stärker als Satan (Lukas 11,14 – 28) .....</i>	189
21.	<b>Am Sonntage Lätare:</b> (Passionspredigt) <i>Ich will sie alle zu mir ziehen (Johannes 12,32.33) .....</i>	199
22.	<b>Am Sonntage Judica:</b> <i>Wer von Gott ist, der hört Gottes Wort (Johannes 8,46 – 49) .....</i>	208
23.	<b>Am Palmsonntage:</b> (Passionspredigt) <i>Jesu letzte Bußpredigt (Lukas 23,27 – 31) .....</i>	216
24.	<b>Am Karfreitage:</b> <i>Sie kreuzigten ihn daselbst (Lukas 23,32 – 48) .....</i>	225
25.	<b>Am 1. Osterfeiertage:</b> <i>Christi Auferstehung, des Glaubens Siegel (1. Korinther 15,1 – 21) .....</i>	234
26.	<b>Am 2. Osterfeiertage:</b> <i>Von den beiden Emmausjüngern (Lukas 24,13 – 35) .....</i>	243
27.	<b>Am Sonntage Quasimodogeniti:</b> <i>Friede sei mit euch! (Johannes 20,19 – 31) .....</i>	254
28.	<b>Am Sonntage Misericordias domini:</b> <i>Jesus, der gute Hirte (Johannes 10,12 – 16) .....</i>	263
29.	<b>Am Sonntage Jubilate:</b> <i>Durch Traurigkeit zur Freude (Johannes 16,16 – 23) .....</i>	274
30.	<b>Am Bußtage:</b> <i>Ändre deinen Sinn – komm zu Jesu hin! (Lukas 15,10) .....</i>	283
31.	<b>Am Sonntage Cantate:</b> <i>Das Amt des Heiligen Geistes (Johannes 16,5 – 15) .....</i>	289
32.	<b>Am Sonntage Rogate:</b> <i>Das Gebet in Jesu Namen (Johannes 16,23 – 30) .....</i>	300
33.	<b>Am Himmelfahrtstage:</b> <i>Jesu letzter Wille und Himmelfahrt (Markus 16,14 – 20) .....</i>	309
34.	<b>Am Sonntage Exaudi:</b> <i>Der Geist der Wahrheit und Sein Zeugnis (Johannes 15,26 – 16,4) .....</i>	318
35.	<b>Am 1. Pfingstfeiertage:</b> <i>Jesum lieben – dies Eine ist Not (Johannes 14,23 – 31) .....</i>	327
36.	<b>Am 2. Pfingstfeiertage:</b> <i>Das selige Geheimnis der Liebe Gottes (Johannes 3,16 – 21) .....</i>	337

37.	<b>Am Sonntage Trinitatis:</b> <i>Die heilige Taufe, das Gnadenmittel zur Wiedergeburt (Johannes 3,1 – 15)</i>	346
38.	<b>Am 1. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Die Höllenqual der Verdammten (Lukas 16,19 – 31) .....</i>	356
39.	<b>Am 2. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Kommt, es ist alles bereit! (Lukas 14,16 – 24) .....</i>	366
40.	<b>Am 3. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Jesus nimmt die Sünder an (Lukas 15,1 – 10) .....</i>	376
41.	<b>Am 4. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Die barmherzige Liebe der Gnadenkinder (Lukas 6,36 – 42) .....</i>	386
42.	<b>Am 5. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Selige Arbeit der Menschenfischer (Lukas 5,1 – 11) .....</i>	395
43.	<b>Am 6. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (Matthäus 5,20 – 26) .....</i>	406
44.	<b>Am 7. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Jesus füllet die Hungrigen mit Gütern (Markus 8,1 – 9) .....</i>	418
45.	<b>Am 8. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Hütet euch vor den falschen Propheten! (Matthäus 7,15 – 23) .....</i>	426
46.	<b>Am 9. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon! (Lukas 16,1 – 9) ....</i>	435
47.	<b>Am 10. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Ursache und Wirkung der Tränen Jesu (Lukas 19,41 – 48) .....</i>	446
48.	<b>Am 11. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>An wem sieht Jesus seine Lust? (Lukas 18,9 – 14) .....</i>	454
49.	<b>Am 12. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Er macht die Sprachlosen redend, die Tauben hörend (Markus 7,31 – 37)</i>	463
50.	<b>Am 13. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? (Lukas 10,23 – 37)</i>	474
51.	<b>Am 14. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Jesu Seufzer über die Undankbaren (Lukas 17,11 – 19) .....</i>	484
52.	<b>Am 15. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Niemand kann zwei Herren dienen (Matthäus 6,24 – 34) .....</i>	492
53.	<b>Am 16. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Eile, rette deine Seele! (Lukas 7,11 – 17) .....</i>	504
54.	<b>Am 17. Sonntage nach Trinitatis:</b> (Erntedankfest) <i>Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest! (Lukas 14,1 – 11) .....</i>	513
55.	<b>Am 18. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Der Spiegel des Gesetzes und des Evangeliums (Matthäus 22,34 – 46) ....</i>	524

56.	<b>Am 19. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Wo Vergebung der Sünden, da ist auch Leben und Seligkeit (Mt. 9,1 – 8)</i>	533
57.	<b>Am 20. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Die Hochzeit des Lammes (Matthäus 22,1 – 14) .....</i>	543
58.	<b>Am 21. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Der Glaube an Jesu Wort (Johannes 4,47 – 54) .....</i>	553
59.	<b>Am 22. Sonntage nach Trinitatis:</b> (Reformationsfest) <i>Der hoch tröstliche Artikel von der Vergebung der Sündern (Matthäus 18,23 – 35) .....</i>	563
60.	<b>Am 23. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gotte was Gottes ist! (Matthäus 22,15 – 22) .....</i>	574
61.	<b>Am 24. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Jesus der allmächtige Arzt und Todesüberwinder (Matthäus 9,18 – 26; Markus 5,22 – 43) .....</i>	587
62.	<b>Am 25. Sonntage nach Trinitatis:</b> <i>Fliehet auf die Berge! (Matthäus 24,15 – 28) .....</i>	596
63.	<b>Am 26. Sonntage nach Trinitatis:</b> (Totenfest) <i>Der Tag des jüngsten Gerichts (Matthäus 25,31 – 46) .....</i>	607
64.	<b>Am 27. Sonntage nach Trinitatis:</b> (1. Predigt) <i>Das Gleichnis von den 10 Jungfrauen (Matthäus 25,1 – 13) .....</i>	619
65.	<b>Am 27. Sonntage nach Trinitatis:</b> (2. Predigt) <i>Die Klugheit der Gerechten (Matthäus 25,1 – 13) .....</i>	629
66.	<b>Predigt, gehalten im Jahre 1863:</b> <i>Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? (Hesekiel 33,11) .....</i>	638

## Vorwort zur zweiten Auflage.

*„Das Verlangen der Elenden hörest du, Herr;  
ihr Herz ist gewiss, dass dein Ohr drauf merket.“  
Psalm 10,17*

**A**ls ich im Jahre 1867 nach langem Zögern mich endlich dazu entschloss, meine Evangelien – Predigten unter der Überschrift: „Sie sahen niemand, denn Jesum allein,“ der Öffentlichkeit zu übergeben, tat ich dies, im Bewusstsein ihrer vielen Mängel und Gebrechen, mit so großer Schüchternheit, dass ich es damals nicht wagen mochte, dieselben mit einem eigenen Vorwort zu begleiten.

Desto flehentlicher bat ich aber im Stillen den getreuen Heiland, der das glimmende Döchtlein nicht auslöscht, dass er die Niedrigkeit seines Knechtes ansehen, dessen schwache Zeugnisse in seine allmächtigen Segenshände nehmen und sich dadurch, trotz alles daran haftenden Elendes, dennoch ein Lob zurichten wolle. Und – o des grundgütigen und barmherzigen Herrn! – Er hat über Bitten und Verstehen getan und sich zu jenen einfachen und anspruchslosen Predigten so gnädig bekannt, dass sie – wie ich zu seinem Preise und zu meiner Beschämung erfahren durfte – nicht nur mancher teuer erkauften Seelen zur Erweckung, zum Troste und zur Stärkung am inwendigen Menschen gedient haben, sondern dass auch, als die erste Auflage vergriffen war, der Druck einer zweiten von verschiedenen Seiten her, dringend begehrt wurden. Dem Herrn allein gebührt die Ehre, und wie sein Name, so ist sein Ruhm bis an der Welt Ende.

In dieselben treuen Gnadenhände lege ich nun auch diese zweite Auflage meiner Predigten wieder mit dem inbrünstigen und zuversichtlichen Flehen, dass der große Erzhirte und Bischof der Seelen,

auf dessen unsägliches Erbarmen sie wieder und wieder hinzuweisen und zu dessen allezeit offenem Gnadenbrunnlein sie das nach Heil und Trost dürstende Sünderherz zu locken versuchen, ihnen von Neuem die Bahn brechen und wenn auch nur etwas von dem süßen Lebensduft seines Jesu Namens durch sie verbreiten wolle.

Herr, hilf, Herr, lass wohl gelingen!

Berlin, im Juli 1872

Pastor **Gustav Knak**

I.

## 1. Sonntag im Advent

### **Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig!**

#### **Matthäus 21,1 – 9**

*Da sie nun nahe an Jerusalem kamen gegen Bethphage an den Ölberg, sandte Jesus seiner Jünger zweien und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr. Löset sie auf und führet sie zu mir! Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!*

**H**err Jesu, du bist hier, und deine Gnadenhände sind ausgestreckt nach uns allen. Du harrest auch heute an diesem ersten Tage des neuen Kirchenjahres wieder, dass du uns gnädig seiest, und hast dich aufgemacht, dich unser zu erbarmen, weil dein Herz in lauter Liebesflammen gegen die armen Sünder glüht und brennt. O Herr, wie würdest du dich freuen, wenn alle diese unsterblichen Seelen dir heute huldigen und sich dir mit Leib und Geist und allem, was sie sind und was sie haben, verschreiben wollten! Wie gerne würdest du sie annehmen und selig machen und ihnen deinen Frieden geben, ja ihnen Macht schenken, Gottes Kinder, Gottes Erben, deine Miterben zu werden! Nun Herr, so offenbare denn deine Gnadengegenwart unter uns! Hilf deinem armen Knechte, von dir zu zeugen mit gesalbtem Herzen und entsündigten Lippen, und mache solch' Zeugnis dann auch lebendig in allen diesen Herzen! Ja, verkläre in ihnen dich selbst deinen wundervollen Jesusnamen, in welchem allein Heil, Leben und Frieden zu finden ist! Herr, auf dich hoffen wir, nach ihr schreien wir, auf dich warten wir – lass unser Warten Freude werden, wie du gesagt hast! Amen.

Teure Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wie heißt der große, heilige Name, auf den auch im neuen Kirchenjahre wieder wie im alten unser Herz, Geist und Mut hingerrichtet sein soll? – Jesus, Jesus heißt dieser Name über alle Namen. In diesem Namen haben wir das alte Kirchenjahr beendet, mit demselben Namen beginnen wir auch das neue Kirchenjahr. Wollte Gott, dass es heute hier bei uns auch so stände, wie damals, als er in Jerusalem einzog, da die ganze Stadt sich erregte und sprach: Wer ist der?

Ja, wollte Gott, dass die ganze Welt möchte erregt werden über ihn, außer welchem kein Heil ist, und unter allen Nationen und Völkern bald ein Fragen nach ihm, dem Unentbehrlichen entstände! Denn er heißt Jesus, weil er sein Volk soll selig machen von ihren Sünden (Matth. 1,21), und „wie sein Name, so ist sein Ruhm bis an der Welt Ende!“ Alles, was von Adam und Eva abstammt, gehört zu seinem Volke, und dieses sein Volk ist ein Volk von lauter armen, in sich selbst verlorenen Sündern, wie St. Paulus schreibt: „Wir waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern“ (Eph. 2,3). Von diesem Jesus aber hieß es gleich nach dem Sündenfall, dass er als „des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten“ und die durch den Sündenfall unter des Teufels Botmäßigkeit gekommenen Sünder erretten und erlösen sollte, und viele andere auf ihn bezüglichen Weissagungen ziehen sich durch die ganze Schrift des Alten Testaments hindurch und werden, je näher die Zeit ihrer Erfüllung kommt, immer heller, immer klarer, gleich der Morgenröte, die der Sonne Aufgang verkündigt. Als aber die Zeit erfüllet ward, da ging Jesus als die Sonne der Gerechtigkeit auf über die arme, dunkle, in Finsternis und Todesschatten liegende Welt, „mit Heil unter desselben Flügeln“ (Mal. 4,2). Ja, in ihm hat uns besucht der „Aufgang aus der Höhe“ (Luk. 1,78). Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war, und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit. Doch, obwohl er vor 1800 Jahren mitten hineintrat in die arme Sünderwelt, obgleich er in sein Eigentum kam, so kannten sie ihn doch nicht, und die Seinen nahmen ihn nicht auf; obwohl er seine Herrlichkeit offenbarte durch große Zeichen und Wunder und Worte des ewigen Lebens, so waren’s doch immer nur wenige, denen es gegeben war, „zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes“ oder, wie David es nennt, „die heimliche Weisheit, die im Verborgenen liegt,“ nämlich das Wort von diesem Jesus. Nun kam die Zeit, wo er das Hauptwerk seiner Menschwerdung erfüllen und sein Leben zum Schuldopfer geben wollte für die verlorene Welt. Er war auf dem Wege nach Jerusalem und zwar zum letzten Male. Da richtet er selbst, der Verheißene, es also ein, dass die Welt erkennen soll, er sei der, von dem alle Propheten zeugen, dass durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfangen alle, die an ihn glauben.

Denn da sie nahe bei Jerusalem kamen gegen Bethphage an den Ölberg, sandte er seiner Jünger zweien und sprach zu ihnen (in königlicher Machtvollkommenheit): Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und alsbald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr, auf welchem noch kein Mensch gesessen ist. Löset sie auf und führet sie zu mir; und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer! Sobald wird er sie euch lassen.

Bei diesem seinem Befehl an die Jünger ist zweierlei zu merken.

➤ Zum ersten: Der Mann, des Name Jesus heißet, ist allwissend; denn er wusste, dass da draußen am Wege gezäumt jene Eselin stand, von der schon Sacharja im 9. Kapitel seiner Prophezeiungen geweissagt hatte, dass der König von Israel auf ihr seinen königlichen Einzug in Jerusalem halten würde.

➤ Und zum zweiten: Der Mann, dessen Name Jesus heißet, ist allmächtig; so er spricht, so geschieht es, und so er gebeut, so steht es da. Denn als die Jünger hingingen, um zu tun, was ihnen befohlen war, fragten die Besitzer jener Eselin und des Füllens: „Was macht ihr, dass ihr das Füllen ablöset?“ Als aber die Jünger sagten: „Der Herr bedarf ihrer!“ so ließen sie sie gehen (Mark. 11,5). Er ist der Eigentümer, der Herr über alles; denn durch ihn ist alles gemacht, was gemacht ist.



Das geschah aber alles, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin! Oder wie die Worte im Propheten Sacharja 9,9 eigentlich lauten: „Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein gerechter und Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin!“

Und die Jünger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg, die anderen hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg, zum Zeichen ihrer Untertänigkeit und ihrer Huldigung. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! – das heißt so viel als: Herr, hilf doch dem Sohne Davids, dass er sein Reich einnehme! – Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe! Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Und das Volk sprach: Das ist Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa; das ist der Sohn Davids, das ist der Messias, der König Israels (Joh. 12,13) – Wie wunderbar, meine Teuren! Die Jünger, die ihre Kleider auf das Füllen der Eselin legten und ihn darauf setzten und mit dem Volke ausbrechen in Lob und Preis des herrlichen Namens Jesu, sie tun unwillkürlich, was sie eigentlich damals noch nicht recht wussten, wie Johannes ausdrücklich sagt im 12. Kapitel Vers 16: „Solches aber verstanden seine Jünger zuvor nicht, sondern da Jesus verkläret ward, da dachten sie daran, dass solches war von ihm geschrieben, und sie solches ihm getan hatten,“ ja tun mussten, damit die Schrift erfüllet würde.“

Geliebte in dem Herrn! Unser Herr und Heiland Jesus Christus sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe; aber was dem Propheten Sacharja befohlen war, das er es weissagen, und was der Herr Jesus seinen Aposteln gebot, dass sie es verkünden sollten in der ganzen Welt, das befiehlt der Herr Jesus auch heute noch allen seinen Knechten. Und was ist denn das, meine Brüder, was sollen die Knechte dieses verherrlichten Ehrenkönigs denn ausposaunen in der ganzen Welt; und was soll auch ich als ein Botschafter an Christi statt euch heute verkündigen? „Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig!“ Das ist das Evangelium des heutigen Tages, Geliebte in dem Herrn, das alte und ewig neue Evangelium; ja, was in dem verflossenen Kirchenjahr auf die verschiedenste Weise an euch herangetreten ist in den Evangelien, die wir betrachtet haben, das soll auch heute wieder erschallen, und eure Herzen sollen hingerichtet werden auf den einen Mann, dessen Name Jesus heißt, auf ihn, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, ohne welchen niemand zum Vater kommt. Saget „der Tochter Zion!“ Darunter ist zwar zunächst das Volk des alten Bundes gemeint, aber dazu gehört nun auch das Volk des neuen Bundes, ja, dazu gehören alle Völker, so wahr dieser Jesus ein Heiland ist der ganzen armen verlorenen Sünderwelt. Es soll daher allen Völkern und Nationen, es soll jeder einzelnen Seele zugerufen werden: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig! Denn Jesus ist der König der Ehren, der Herr stark und mächtig, der Herr Zebaoth! Aber er hat sich selbst entäußert und in unser armes Fleisch und Blut gekleidet; er ist ein Menschenkind geworden und aus des Vaters Schoß gekommen, nicht um die Welt zu richten, sondern dass die Welt durch ihn selig werde; nicht das er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Bezahlung für viele. Dieser dein und mein rechtmäßiger König, dem alle Welt huldigen soll,

dem der Vater geschworen hat, dass alle seine Feinde einst sollen zum Schemel seiner Füße liegen, der kommt auch heute wieder, auch in diesem Augenblicke, da wir von ihm reden; er ist da, dein König und mein König, für den unsere Herzen geschaffen sind, so dass sie nirgend anders Ruhe finden als allein in ihm.

Dein König, der dich und mich durch seine große Erlösung von dem zukünftigen Zorn errettet hat, dem du dich selbst schuldig bist mit Leib und Seel' und Geist, dein König kommt zu dir. Zu dir! Wer bist du, so frage ich dich, dass dein König zu dir kommt? Wer bist du? Schämst du dich nicht und sprichst: Herr, wer bin ich, dass du mir nahest!? Du bist ein Sünder; ich auch. Du warst und du bist vielleicht noch sein Feind. Aber siehe, dein König, dem du schon in Adam und Eva den Gehorsam aufgekündigt, den du mit deinen vielen Sünden und Missetaten unzählig oft beleidigt und erzürnet, der aber deine Sünden getragen und geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, der um deiner Sünden willen gestorben und um deiner Rechtfertigung willen auferwecket ist von den Toten – siehe, dieser dein König, der sich dir gerne ganz und gar zu eigen geben, deine Weisheit, deine Gerechtigkeit, deine Heiligung und deine Erlösung sein möchte, er kommt zu dir durch sein Wort, durch seinen Geist. Er kam schon zu dir, als du noch nichts von ihm wusstest, durch die heilige Taufe. Er ist heute wiederum zu vielen von uns gekommen durch das heilige Sakrament seines Leibes und seines Blutes. Und wie oft ist er schon zu dir gekommen, wie oft nicht nur im vorigen Kirchenjahr, sondern im vorvorigen, und so oft du sein Wort hörtest! – Ach, so viele Jahre hindurch kam er zu dir, trat immer wieder an dich heran, klopfte an deine Tür, an deine Herzentür, wollte gerne eingehen in dein Herz; hast du ihm denn schon deine Kleider unter die Füße gebreitet und von Herzen gehuldigt? Hast du den befleckten Rock des Fleisches schon ausgezogen, dass er ihn mit Füßen träte? Hast du den Rock deiner eigenen Gerechtigkeit, der noch vor Gottes Augen nichts anderes ist als ein besudeltes Gewand, bereits weggeworfen und dich nackt und bloß, wie du bist, vor ihm in den Staub gelegt und ihn um Erbarmen angefleht? Siehe, dein König kam zu dir sanftmütig, da du noch sein Feind warst; er bot dir die Hand zur Versöhnung, er sprach zu dir: Ich bin barmherzig und gnädig und von großer Güte und Treue, ich will dir deine ganze Schuld erlassen in der Kraft meines Blutes, so dass deine Übertretung soll ferne von dir sein, so fern der Morgen ist vom Abend; – aber erkenne deine Missetat, dass du wider den Herrn, deinen Gott, gesündigt hast! Höre auf, meinem Geiste zu widerstreben, so soll dir's nicht schaden, dass du gottlos, das du mein Feind gewesen bist. Ich will ihrer Macht geben, Gottes Kind zu werden. – So kam er zu dir, so kam er zu mir, als wir noch seine Feinde waren. Seine Boten mussten uns bitten an seiner Statt, wir möchten uns durch ihn versöhnen lassen mit Gott.

Ist es denn geschehen, lieber Bruder, liebe Schwester? Hast du denn seine durchgrabene Hand, die er dir reichte, im Glauben ergriffen und geküsst, hast du sie mit deinen Buß- und Glaubens- und Liebestränen benetzt, hast du ihn auch gelobt und gepriesen von Herzensgrunde, und schlägt nun heute dein ganzes Herz für ihn? Bist du sein begnadigte Untertan, sein seliger Leibeigener, und huldigst du ihm alle Tage aufs Neue, und kannst du im Glauben schwören, wie er befohlen hat: „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke!“? Das ist die große Frage, die ich an dich richte heute, am ersten Tagen des neuen Kirchenjahres, da der König der Ehren wieder unter uns getreten ist; ja, das ist die Frage, wie er selbst an dich jetzt richtet, indem er dich anblickt mit seinen Augen, die Herzen und Nieren prüfen. Wo sind die Männer und die Frauen und die Jünglinge und Jungfrauen hier in dieser Gemeinde, an denen der König der Könige, Jesus Christus, seine Lust sehen kann, weil sie ihm williglich dienen im heiligen Schmuck – wo sind sie? Selig seid ihr, die ihr die Hand eures Erretters mit bußfertigen und gläubigen

Herzen ergriffen habt; selig seid ihr, die ihr euch unter sein sanftes Zepter beugtet! Denn er ist ein sanftmütiger König, das habt ihr erfahren; er hat, als ihr zu seinen Füßen niedersankt als überwundene Feinde und um Erbarmen schriet, euch nicht von sich gestoßen. Er hat das glimmende Döchtlein nicht ausgelöscht und das zerknickte Rohr nicht zerbrochen – nein, o nein, sondern mit unbeschreiblichen Liebeserbarmen hat er sich zu euch geneiget, euch in seinem Blute gewaschen und eure Herzen mit seinem Frieden erfüllt. Selig seid ihr, dass ihr ihm die Tür geöffnet und ihn genötigt habt, dass er das Abendmahl mit euch halte und ihr mit ihm. Aber dennoch, Geliebte in dem Herrn, muss ich auch einem jeden von euch zu rufen: Siehe, dein König kommt zu dir! Ja, er kommt auch zu euch, die ihr unter seinen Gnadenregimente schon stehet, die er mit den scharfen, in sein Blut getauchten Pfeilen seiner Liebe verwundet und überwunden hat.

Du fragst: Wie kommt er denn? Ach, er kommt „sanftmütig“ und doch bei aller Sanftmut mit ernsten Blicken zu uns, seinen Dienern, seinen Knechten und Mägden, und hat eine Mark und Bein durchdringende Frage an uns zu richten. Was hat er uns denn zu fragen? Er fragt uns, wie wir seit unserer Begnadigung, seit jener ersten Huldigung, die wir ihm getan, sein Joch getragen und ihm gedient haben! Das fragt er dich, das fragt er mich. Sage, lieber Bruder, liebe Schwester! Wie lange ist es her, dass du sein Eigentum wurdest? Vielleicht sind es zwei, drei, bis vier Jahre, vielleicht noch länger, vielleicht sind es schon 20 Jahre. Nun wohl an, dein König kommt zu dir sanftmütig und fragt: Was hast du, seitdem du mich kennst, und in meinem Dienste stehest, für mich getan? Ist deine Liebe zu mir, der ich dir reichlich und täglich die Schuld vergab, seitdem gewachsen und je länger desto brünstiger geworden? Hast du, nachdem ich so viel an dich gewendet, nachdem ich dich täglich aus meinem Brunnlein getränkt, mir nun auch je länger desto mehr zur Freude und Ehre zu leben gesucht? Bist du immer williger geworden, meine Befehle auszurichten? So fragt er. Geliebte in dem Herrn, ich erinnere euch an das, was er den Jüngern befahl, und was die Jünger taten. Zu den Jüngern sprach er: „Gehet hin in den Flecken und führet die Eselin zu mir!“ Und sie gingen hin; sie waren ihm gehorsam. Nun kommt dein sanftmütiger König heute zu dir und fragt dich: Habe ich nicht dir, nicht allen denen, die ich zu mir zog aus lauter Güte, geboten, dass sie hingehen und dafür sorgen sollen, dass mein Evangelium gepredigt werden unter aller Kreatur, auf dass ich die Seelen, an die ich mein Blut gewendet, in Besitze nehme und zum Schmerzenslohn bekäme? Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich bitte euch: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Der König aller Könige kommt und fragt heute die Seinen, ob sie seinen Befehl in Betreff der Ausbreitung seines wundervollen Gnadenreiches treulich erfüllt, ob sie alles drangesetzt haben, was sie in der Kraft der empfangenen Gnade vermochten, dass die ausgeschüttete Salbe des aller süßesten Jesusnamens bald die ganze Welt mit ihrem Lebensduft erfüllen möchte.

Was sagst du zu dieser ernsten Frage des sanftmütigen Königs, dem du alles verdankst, der die einzige Ursache deiner Seligkeit ist. Musst du dich nicht schämen vor ihm? Bricht du nicht zusammen in göttlicher Traurigkeit heute an diesem ersten Tage des neuen Kirchenjahres, wenn du zurückschaust auf das verflossene Jahr und an deine vielfache Untreue in seinem Dienst, an deine geistliche Lauheit und Trägheit gedenkst? Ach, hast du nicht vielleicht gar die erste Liebe verlassen und bist abtrünnig worden von ihm, dem aller treuesten Herrn? Siehe, dein König kommt zu dir, er hat viele Fragen an dich; halte ihm still, der unter den sieben goldenen Leuchtern wandelt! Halte ihm still und öffne ihm dein Herz! Was sagst du, wenn er zu dir kommt sanftmütig, wenn er heute dich anblickt in seinem hohepriesterlichen Mitleid, wenn er dir wiederum die Zeichen seiner Liebe, die heiligen Nägelmale weiset, was sagst du, treuer Bruder und Schwester? Ach, in

die Knie sinken möchte mich vor ihm; nichts kann ich sagen als: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte!

Ach, dass doch aller Herzen in Scham und Wehmut verflössen beim Blick auf diesen König der Liebe, der heute wieder zu uns herantritt und uns fragt, wie unsre Herzen zu ihm und zu seinen gnädigen Befehlen stehen! Denn selig sind, die da Leid tragen; ja selig, selig alle, die sich selber richten vor dem sanftmütigen König; selig alle, die mit Tränen göttlichen Kummers zu seinen Füßen sinken und um Gnade schreien. Seid getrost, seid getrost, euer König kommt zu euch – o, ich bin's nicht wert, du auch nicht, kein einziger von uns ist's wert, aber – er kommt dennoch auch heute wieder sanftmütig, um in die Wunden unseres Gewissens, das uns vor ihm verklagt, Öl und Wein zu gießen; er kommt, um uns zu trösten; er kommt, um unsere Schmerzen zu verbinden; ja, er kommt, Sünden zu vergeben, und wären sie auch rot wie Blut und wie Karmesin Farbe. Das soll ich euch heute sagen, meine Lieben Mitbrüder und Mitschwestern, die wir allesamt an unsere Brust schlagen müssen, wenn der Herr Jesus uns fragt, was wir für ihn getan. Ja, er kommt nicht, um uns zu richten, sondern um uns aufzurichten, uns Niedergeschlagene. Des sollst du dich unter Tränen freuen, lieber Bruder, liebe Schwester, du sollst ihm, wie das Weib zu seinen Füßen, der so viele Sünden vergeben worden, heute im Geiste seine Füße küssen und sollst ihn dann viel lieben, wenn du durch des Heiligen Geistes Gnade der Vergebung deiner Sünden im Blute des Lammes aufs Neue gewiss geworden bist.

Aber wenn er uns nun alles wiederum vergeben, erlassen hat, so fragt er weiter: Wollt ihr mir nun auch im neuen Kirchenjahre durch die Kraft meiner Gnade treuer werden; wollt ihr auch meine Befehle sorgfältiger achten; wollt ihr euch die Ausbreitung meines Namens inbrünstiger am Herzen liegen lassen; ja, wollt ihr die Zeit, welcher euch noch vorbehalten ist, hier im Fleisch zu leben, nicht den Lüsten des Fleisches, sondern mir allein leben, der ich für euch gestorben und auferstanden bin, so dass ich dann in den Garten eures Herzens kommen und meiner edlen Früchte genießen kann? So fragte er die Begnadigten, die in seinem Blute Gewaschenen; was wollen wir ihm antworten? – Ich habe ihm heute früh, als er zu mir kam im heiligen Sakrament und mich Elenden speiste mit seinem Fleisch und mich tränkte mit seinem Blut und mir das ewige Leben gab, von Herzen gelobt, das ich ihm wollte mit größerem Ernste und Eifer dienen, ihm, den allerbesten und herrlichsten Könige, dem kein König gleicht, ihm, der sich nicht schämet, seine armen Untertanen „Brüder“ zu heißen und sein Erbe mit ihnen zu teilen. Meine Brüder und Schwestern, die ihr ihn kennt und auch heute wieder aus seiner Gnadenfülle nehmen dürft Gnade um Gnade, stimmt ihr mit eurem Seelsorger überein, schlagen unsere Herzen zusammen in dem Bekenntnis: Was wir noch leben im Fleisch, das wollen wir leben im Glauben an den, der uns geliebt und sich selbst für uns gegeben hat!? – Ach, dass wir doch darin allesamt eins wären und wie ein Herz und eine Seele bekenneten: Ja, wir wollen ihm dienen, jeder Blutstropfen soll ihn ehren, jeder Atemzug soll ihn preisen! Dann würde es ein herrliches neues Jahr werden, dann würden seine Segnungen reichlich fließen, wie er gesagt hat: „Ach, dass sie ein solch Herz hätten, mich zu fürchten, auf dass es ihnen wohl ginge und ihren Kindern ewiglich!“ „O, dass du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie des Meereswellen.“ „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“

„Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig!“ – Das soll ich aber euch allen denen unter euch sagen, bei welchen es noch nicht zur völligen Entscheidung gekommen ist für den Herrn Jesum; das soll ich euch sagen, die ihr noch auf beiden

Seiten hinket, die ihr Welt noch lieb habet mit ihrer Lust und noch nicht bekehrt seid zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen, und auf deren Bekehrung er wiederum ein ganzes Jahr gewartet, vergebens gewartet hat. Ich soll euch bezeugen: Euer König kommt zu euch; zu euch, ihr widerstrebenden Geister; zu euch, ihr Selbstgerechten; zu euch, die ihr den Schein eines göttlichen Wesens habt, aber seine Kraft verleugnet. Ja, er kommt auch zu euch wieder, ihre törichten Jungfrauen, die ihr alles habt, aber das Öl des Heiligen Geistes nicht. Siehe, dein König kommt zu dir, der den Schlüssel Davids hat, er, der da zuschließt, dass niemand aufschließt, der der aufschließt, dass niemand zuschließt. Aber wie kommt er zu euch? – „Sanftmütig“ kommt er und lässt dich mit holdseligen Lippen auch heute wiederum laden und dir sagen, es sei alles bereit und sei noch nicht zu spät für dich, es sei noch Gnade für dich vorhanden heute; ja, heute will er sie dir schenken, seine Jesus-Gnade. Das soll ich dir sagen: Heute wartet dein König wieder darauf, ob dein Herz nicht brechen und an dem Feuer seiner unaussprechlichen Sünderliebe zerschmelzen möchte. Sage, kannst du das aushalten? Menschenkind, ich frage, kannst du's aushalten, dass dein König, der unter den Lobgesängen der Seraphinen und Cherubinen wohnt, und den alle Engel anbeten, dass er, nachdem er schon so oft gekommen, immer vergebens gekommen, dennoch wieder kommt, anstatt dir nun den Rücken zu kehren und dich deinem Verderben preiszugeben? Kannst du das aushalten, das er dir heute wieder sagen lässt, er wolle aufs Neue wieder um deine Seele werben, er sei des Erbarmens um dich noch nicht müde geworden, er habe noch immerdar Fürbitte getan für dich unfruchtbaren Feigenbaum und sei auch noch fernerhin bereit, denselben zu umgraben und zu bedingen? Ich frage, ob du das aushalten kannst, dass dein König, dein von dir so lange verachteter, verschmähter, beleidigter, mit Füßen getretener König, dennoch auch heute wiederum sanftmütig zu dir kommt, weil es ihn so unsäglich jammert, dass du sollst in deinen Sünden sterben und ewig verloren gehen? Sage, brechen dir die Knie nicht zusammen, fällst du ihn nicht zu Füßen in Scham, in Wehmut, in Schmerz und bitterem Kummer über seine bisherige Widerspenstigkeit und Herzens Härteigkeit? Ach, wenn dir heute dein Gewissen aufwachte, wenn heute ein Lichtstrahl von oben deine dunkle Seele fiele und du sähest den verzweifelt böse Schaden derselben und die entsetzliche Gefahr, in der du schwebest, in der du jeden Augenblick schwebest, die Gefahr, ewig verloren zu gehen, und du strecktest nach Gnade aus deine zitternde Glaubenshand, siehe, sie sollte dir heute noch zu Teil werden, diese Gnade, aller deiner Sünden, die du getan, sollte vergessen sein, denn „dein König kommt zu dir sanftmütig.“ O nimm ihn an – bitte, bitte! Nimm ihn heute an, nimm ihn gleich an, fürchte dich nicht, glaube nur! Ja, glaube, so wirst du selig bist gerettet immer.

Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig! Aber wie oft wird er noch kommen, wie oft wird er noch bei dir anklopfen, wie oft wird er dir noch mit unaussprechlicher Sanftmut seine Gnade anbieten lassen? Wie oft noch? – Weißt du das? – Ich weiß es nicht; aber das weiß ich, dass wenn du fortfährst, ihm zu widerstreben, ihm, dem der Vater die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigentum versprochen hat – wenn fortfährst, kalt und gleichgültig gegen ihn deine Straße zu ziehen, wie die sichere Welt, die im Argen liegt, so weiß ich, „du häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zornes des gerechten Gerichtes“ deines Gottes und Königs. Darum heute, am ersten Tage des neuen Kirchenjahres, da du deines sanftmütigen Königs Jesu Gnadenstimme hörst, verstocke dein Herze nicht, sondern tue Buße und falle ihm zu Füßen! Bitte um Gnade, sie wird dir werden. Aber „jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ Wer diese Zeit versäumt, und nicht zu Gott sich kehrt, der schrei' Weh! über sich, wenn er zur Hölle fährt! Amen. Lasset uns beten!

Herr Jesu, du bist in unserer Mitte. Wir spüren's wohl, du sanftmütiger König, der du einst dich selbst für uns gegeben hast zur Gabe und Opfer: Du bist hier, Herr Jesu! Wie viele von uns sind schon dein, wie viele liegen schon an deinem Herzen und wandeln unter deinem sanften Gnadenzepter? – Gelobt sei dein Name, Herr Jesu, dass es dir doch bei so manchem unter uns gelungen ist, ihn herum zu holen vom Verderben und zu dir zu ziehen aus lauter Güte! Aber Herr, wenn du heute vor uns hintrittst und uns ansiehst, uns, an die du so viel gewendet, die du mit so viel Segen überschüttet hast, und fragst uns, was wir denn für dich getan, was wir im alten Kirchenjahr für dich getan, wie wir dir gedient, ob wir dir treu und gehorsam gewesen sind, ach, du aller teuerster Herr Jesu, du König der Ehren, so müssen wir uns schämen und zu deinen Füßen liegend bekennen: Herr, wir sind sündige Menschen, verwirf uns nicht vor deinem Angesicht! Herr Jesu, vergib uns, was wir versäumt und verschuldet haben; vergib es uns, wir bitten dich flehentlich, wir schreien um nichts als um Gnade! Aber Herr, wir geloben's dir auch in der Kraft solcher Gnade, wir wollen von nun an treuer sein in deinem Dienste, du hochgelobter König der Ehren! Ach, hilf uns dazu, Herr, hilf uns; denn ohne dich können wir nichts tun. Herr Jesu, mache solche Leute aus uns, die in deinen Geboten wandeln und deine Rechte halten und danach tun! Lieber Herr Jesu, erbarme dich auch über alle, die noch deine Feinde sind und heute hier mit uns vor dir knien! O Herr, scharf sind deine Pfeile, dass die Völker vor dir niederfallen! Ach, lieber Herr Jesu, hilf doch, dass deine scharfen Liebespfeile in die Herzen der Abtrünnigen hineindringen, dass es ihnen zu schwer werde, wider den Stachel zu lecken, und dass sie doch am Ende deine seligen Leute werden! Herr Jesu, Herr Jesu, bitte den Vater, dass er dir heute an diesem Gnadentage einen Schmerzenslohn schenke für deine blutige Mühe und Arbeit! Ach, lieber Herr Jesus Christus, hilf doch, dass dieses neue Kirchenjahr ein Jahr der Ausgießung des Heiligen Geistes werde über alles Fleisch, das sich's rege unter den Totengebeinen aller Orten und Enden und dir Kinder geboren werden wie der Tau aus der Morgenröte! Herr Jesu, Herr Jesu, erhöre uns um deines hochgelobten Namens willen! Amen, Amen.

## II.

### 2. Sonntag im Advent

#### Die Zukunft des Herrn Jesu Christi.

##### *Lukas 21,25 – 36*

*Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebt eure Häupter auf, darum dass sich eure Erlösung naht. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume! Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr's an ihnen und merket, dass jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, dass das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis dass es alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Aber hütet euch, dass eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit und betet, dass ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, was geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.*

**W**ir danken dir, du getreuer, barmherziger Herr, dass du unsere Gnadenzeit uns bis diesen Tag verlängert hast und uns heute durch dein Wort wieder mahnen und bereiten willst auf den Tag deiner Zukunft, damit wir würdig werden durch deine Gnade, zu entfliehen alle dem, das geschehen soll, und einst mit Freuden zu stehen vor dir, du Menschensohn. Ach, lieber Herr Jesu, tritt doch selbst in unserer Mitte! Ach, mache unsere Ohren recht wacker, zu hören auf dein heiliges Wort; lass es dem Satan nicht zu, dass er dein großes, ernstes Wort von unsern Herzen nehme, sondern präg' es uns so tief ein, Herr Jesu, dass wir uns damit tragen, wo wir gehen und wo wir stehen, auf dass, wenn du kommst, wir nicht zu Schanden werden vor dir in deiner Zukunft. Erhöre uns um deines Namens willen! Amen.

Geliebte in dem Herrn! Der letzte Tag des alten Kirchenjahres, der uns hier vor dem Angesichte des Herrn versammelte, hat uns das Jüngste Gericht vor die Augen gestellt. Ich denke, es wird euch noch erinnerlich sein – es sollte wenigstens mit uns allen so stehen, dass wir der Zukunft unsers großen Gottes und Heilandes Jesu Christi nimmermehr vergäßen. Dazwischen liegt der erste Sonntag des Advents, der uns die Lieblichkeit des sanftmütigen Königs Jesu Christi predigte, der da kommt, der auch heute

wieder kommt durch sein Wort und durch seinen Geist und klopft an die Herzenstüren und begehrt Einlass, damit er sein Abendmahl mit uns halte und wir mit ihm. – Und nun ertönen heute schon wieder in unseren Geistesohren die Posaunen des Weltgerichts! Ja, meine Teuren, der zweite Sonntag des Advents weiset uns wieder hin auf den, der da kommen wird in den Wolken, und „es werden ihn sehen aller Augen und die ihn gestochen haben, und werden heulen alle Geschlechter auf Erden.“ Es fragt sich, ob das nicht zu viel ist und die Erinnerung an den Tag der Zukunft des Herrn Jesu Christi nicht zu oft an uns herantritt. Liebe, teure Freunde, in der ersten Zeit der Christenheit, da lag den Knechten und Mägden des Herrn kein Gedanke so nahe, als der Gedanke an das Kommen ihres geliebten Herrn – wie St. Paulus im Briefe an die Philipper sagt: „Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, der unsern nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm untertänig machen.“ – Und im Briefe an den Titus schreibt er im 2. Kapitel, nachdem er die Gnade Gottes gerühmt hat, welche erschienen sei allen Menschen und züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt: „Wir warten aber auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.“ Und dieser Gedanke an des Herrn Zukunft zieht sich durch die Schriften aller Apostel hindurch wie ein roter Faden; immerdar weisen sie hin auf den, der da kommen soll. Und er selbst, der Herr, spricht im letzten Kapitel der Offb. St. Johannis dreimal nach einander: „Siehe, ich komme bald!“ Und abermals: „Und siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden!“ – Und am Schluss Vers 20: „Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen!“ Und die Braut, die Gemeinde, was sagt sie dazu? Und der Geist und die Braut sprechen: „Kommen – ja komm, Herr Jesu!“ Wollte Gott, das auch wir zu der Brautgemeinde des Herrn Jesu uns zählen dürften; denn dann würde uns nichts so köstlich sein, als zu hören das Wort von der Zukunft des Menschensohnes.

Wohlan denn, so lasst uns nun in unseren heutigen ernsten Text hineinschauen! Da redet der Seelenbräutigam Jesus selber zu der Gemeinde, die er sich zur Braut erkoren – denn die Welt achtet ja auf seine Stimme nicht; aber die Braut des Lammes soll darauf lauschen und merken, sie soll zu den Füßen ihres Seelenbräutigams sitzen, wie Maria tat, und seiner holdseligen Rede zuhören, und ihr soll dabei das Herz brennen, wenn er selber ihr die Schrift öffnet, und die Sehnsucht nach ihm soll desto stärker und brünstiger werden.

## **1.**

Bevor er seine herrliche Zukunft selbst ankündigt, redet er von dem, was derselben voraufgehen wird. Und das ist wohl zu beachten, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn! Die Welt freilich hat nur den Sinn für ihre Dinge, für das, was ihr Gott, der Fürst der Welt, ihr sagt, ja vorlügt; aber sie merkt so scharf und genau darauf, dass man sich verwundern muss – wie der Herr Jesus auch gesagt hat: „Die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrem Geschlecht als die Kinder des Lichtes.“ Wie viel sorgsamer sollten wir auch auf die Stimme des Sohnes Gottes achten, von dem unser Heil abhängt für Zeit und Ewigkeit! Er sagte aber also: Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor



Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen. So spricht der Herr, der GOTT der Heerscharen. Das sagt „Amen, der treue, der wahrhaftige Zeuge“, und zwar mit großer Bestimmtheit und Zuversicht, und wir sollen's festiglich glauben; denn was er sagt, das hält er gewiss. Seiner großen, herrlichen und majestätischen Zukunft werden also große „Zeichen“ vorangehen, als Vorboten und Herolde, die seine Zukunft verkündigen. „Der Himmel Kräfte werden sich bewegen, an Sonne, Mond und Sternen werden Zeichen geschehen,“ wie in der Offenbarung Johannis steht Kap. 6: „Siehe, da ward ein groß Erdbeben, und die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er von großem Winde bewegt wird, und der Himmel entwich wie ein eingewickeltes Buch, und alle Berge und Seen wurden bewegt aus ihren Örtern.“ „Das Meer und die Wasserwogen werden brausen“ auf eine ganz besonders gewaltige Weise, als wollten sie ihrem großen Schöpfer in ihrer Art ein Hosanna entgegenrufen. Und die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen,“ wie St. Petrus sagt. – Wer kann das fassen, meine liebsten Herzen? Aber es steht geschrieben. Und die Braut freut sich, dass ihr Bräutigam so herrlich ist, und dass er so prächtig kommen wird. Wenn irdische Könige in die Tore ihres Landes einziehen, dann werden große Vorbereitungen getroffen, alles bewegt sich zu ihrem Empfange. Aber was ist das alles gegen die Zeichen, die da geschehen sollen, wenn der König der Könige kommen wird! Wie bei seinem Tode die Felsen zerrissen und die Erde bebte und die Sonne ihren Schein verlor und die Gräber der Heiligen sich auftaten, so wird Himmel und Erde in Bewegung gesetzt werden, wenn ihr Herr und Schöpfer erscheint zum Gericht.

## 2.

Aber auch unter den Menschenkindern wird sich's wunderbar regen, noch ehe er aus seinen Elfenbeinernen Palästen hervortritt in seiner großen Kraft. Denn „den Menschen wird bange sein auf Erden;“ ja „sie werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden.“ Ganz ähnlich, wie es war zu den Zeiten Noahs. Der Herr hatte den Leuten vor der Sündflut 120 Jahre Frist gegeben zur Buße; aber was taten sie? Sie freiten und ließen sich freien; sie bauten und pflanzten, sie aßen und tranken; sie waren ganz sicher und kümmerten sich nicht um ihre arme Seele, bis die Fenster des Himmels sich öffneten und der Regen in Strömen herabfiel und die Brunnen der Tiefe sich auftaten. Ja, da wird den gottlosen Leuten wohl bange geworden sein bis zum Verschmachten, je höher die Flut stieg und je näher ihnen das Verderben kam. Aber das war nur ein Vorbild von dem, was geschehen wird vor der majestätischen Zukunft des Menschensohnes. Denn die Feinde des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi werden dann in ihrem Gewissen zittern und beben wie die Bäume im Walde, wenn sie vom großen Wind bewegt werden, und ihnen wird ähnlich zu Mute sein, wie dem König Belsazar, als auf einmal, mitten in dem wilden Festgetümmel, jene Hand aus der Wand herauskam und die Worte auf die Wand schrieb: „Mene, mene, tekel, upharsin.“ Denn da entfärbte sich der König, und seine Lenden zitterten, und seine Gebeine schlotterten. Also, Geliebte in dem Herrn, wird den armen, unglücklichen Kindern dieser Welt auch ums Herz sein bei den großen, wunderbaren Zeichen, die unmittelbar vor der Zukunft des Menschensohnes sich zeigen werden. Denn wie ein „Fallstrick“ wird er selber alsbald kommen, und wie ein „Dieb in der Nacht“ wird er hereinbrechen in die schlaftrunkene Welt. „Wie der Blitz aufgehet an einem Ende des Himmels und scheint bis ans andere

Ende, also wird sein die Zukunft des Menschensohnes. Und wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es habe keine Gefahr! So wird sie das Verderben schnell überfallen wie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen."

O Brüder und Schwestern in dem Herrn, wen sollte nicht schaudern bei dem Gedanken, ein Feind des Kreuzes Christi zu sein, und wer wollte nicht eilen, dass er seine Seele errette, ehe jener große, gar schreckliche Tag des Herrn kommt! Sollte man nicht meinen, es müsste allen, deren Gewissen noch nicht ganz abgestumpft ist, und die bisher mit der Welt gebuhlt haben, jetzt schon angst und bange werden mitten in dem gefährlichen Sodom dieser Welt, die dem Verderben mit schnellen Schritten entgegeneilt? Doch die Welt ist erstaunlich keck und frech in unseren Tagen und tritt immer dreister auf und leugnet eine Wahrheit der Schrift nach der andern mit immer größerem Übermut; wenn aber die großen Zeichen erscheinen werden, da wird ihr der Stolz und Übermut wohl vergehen. Denn dann wird sie ihr Gott, dem sie dient, schändlich im Stiche lassen, und wenn sie dann sehen wird, wie er sie belogen und betrogen hat, wird er ihr auch höhrend und spottend zurufen, was die Feinde des Herrn Jesu einst den unglücklichen Judas zuriefen, als ihn gereute, dass er unschuldig Blut verraten hatte: „Da siehe du zu; was gehet uns das an!“ Sie werden „verschmachten“ sagt unser Text, vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden. Was heißt das: „Verschmachten?“ Es heißt: Vor Schrecken in Ohnmacht fallen, als wäre man tot. Geliebte in dem Herrn! Es gibt heut zu Tage viele unter den Weltkindern, die können's gar wohl vertragen, wenn sie im Schauspiel sind, oder in die Oper oder zu Tanze gegangen sind; das Getümmel an jenen Orten, wo der Teufel seine Feste feiert, ist ihnen nicht zu angreifend; aber in die Kirche zu gehen, das Wort des ewigen Gottes zu hören, das ist ihnen, wie sie meinen, zu angreifend; das können ihre Nerven nicht vertragen. Wie wird's aber mit solchen Unglücklichen werden, wenn die großen Zeichen geschehen, wenn Blitz und Donner und groß Wasserrauschen werden des Herrn Zebaoth Nähe verkündigen? O dann wird's ans Verschmachten gehen, und man kann sich's wohl denken, dass die, so ihre Freude an den Dingen dieser Welt hatten und dem Lügner und Mörder Gehör gaben, dann werden in Ohnmacht fallen vor Angst, und es wird keine Zeit mehr zur Buße sein! Gott wolle einen jeden unter uns davor bewahren, dass er dann nicht auch müsse verschmachten vor Angst und Warten der Dinge, die der Zukunft des Herrn vorangehen und nachfolgen!

Denn dann wird er kommen und sich zeigen den verschmachtenden Weltkindern in seiner Majestät. Wenn sie sagen werden: Ihr Berge, fallet über uns; ihr Hügel, decket uns! Alsdann werden sie sehen, was sie gehnt, was sie mit Zittern erwartet haben, was sie vormals nicht glauben wollten, wenn es ihnen gepredigt wurde in der Gnadenzeit; ja, das, was sie für Schwärmerei hielten, dessen Wahrheit werden sie dann sehen. Sie werden sehen – wen denn? Antwort: Des Menschen Sohn, den Jesus von Nazareth, dessen Wort vom Kreuze und vom Gericht sie für einen Spott hielten, unter dessen sanften und geraden Zepter sie sich nicht haben beugen wollen, der sie locken und rufen ließ: „Kommt, es ist alles bereit!“ – aber sie hatten für ihn keine Zeit, sie glaubten es nicht, dass er wirklich auf dem Stuhle der Majestät sitze und einst wiederkommen werde. Den Gottmenschen Jesum Christum, dessen Gnade sie auf Mutwillen zogen, dessen Blut sie mit Füßen traten, den werden sie sehen! Sie werden sehen, dass es dennoch wahr ist, was die Knechte dieses Menschensohnes fort und fort predigen, dass er sei wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, und dass in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben sei, darinnen sie können selig werden, als sein Name. Denn sie werden sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken, als auf seinem Wagen, mit

großer Kraft und Herrlichkeit. O, wer kann die große Kraft ermessen und die über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, in der des Menschen Sohn kommen wird! Und das werden alle Menschen sehen – ja, meine Brüder, auch wir, auch du, auch ich. Mein Jesus hat es gesagt, und ich glaub's!

### 3.

Aber wie? Darf ich mich denn seiner Zukunft freuen? Werde ich, im Fall ich bei den großen Zeichen und Wundern, die seiner Zukunft vorangehen, noch in Tränental wäre, nicht auch verschmachten vor Angst und vor Warten auf seine Erscheinung? Das sind wichtige Fragen, meine lieben Brüder, die sollten uns oft und viel beschäftigen. Höret, was der Heiland weitersagt: Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebt eure Häupter auf, darum dass sich eure Erlösung naht. Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume! Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr's an ihnen und merket, dass jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, dass das Reich Gottes nahe ist. Geliebte in dem Herrn! Sag, wer sind die Glücklichen, zu denen der Herr Jesus solche süßen Worte redet, denen er befiehlt, sie sollen die schrecklichen Zeichen an Sonne, Mond und Sternen, an Himmel und Erde, an den Wasserwogen, die seiner Zukunft voran gehen, so ansehen, als wär's der Frühling, dem der Sommer folgt; ja, es soll ihnen dabei so ums Herz sein, als ob sie die Blüten an den Bäumen erblickten, als ob sie im Wonnemonat Mai wären, wo alles sich regt in der Natur, wo alles grün und frisch und lieblich ist? Wer sind die Leute, denen alles das, was den Weltkindern Entsetzen erregt, Freude und Wonne bereiten soll? Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, das sind alle, die zur Brautgemeinde des Lammes gehören und mit dem Geist und der Braut sprechen können in Sehnsucht: „Komm, ja komm, Herr Jesu!“ Wenn also seufzt die Braut des Herrn, die noch wohnen muss in den Hütten Kedars und in Mesechs Lande. Aber wenn nun ihre Sehnsuchtsseufzer in Erfüllung gehen und sie die Vorboten merkt, die seiner herrlichen Zukunft vorangehen, sollte ihr dann nicht das Herz hüpfen? Was meint ihr, sollte die, die so oft rief: „Herr, warum bleiben die Räder deines Wagens so dahinten?“ „Ach Jesu Christ, du machst es lang mit deinem jüngsten Tage! Komm doch, komm doch, du Richter groß, und mache uns in Gnaden los von allem Übel! Amen!“ – Sollte die Braut des Herrn, wenn er nun kommt, ihre Sehnsucht zu stillen, vor ihm erschrecken? O nein! Er befiehlt, sie soll das Haupt „emporheben“ – und warum? Darum, dass ihre „Erlösung naht,“ ihre volle Freiheit hereinbricht, da sie von allem Druck des Vergänglichen, von allen Anfechtungen dieses irdischen Lebens, von allen Kreuz und Trübsal, ja von dem Leibe dieses Todes soll frei werden zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Warum soll sie fröhlich singen: „Mein Freund kommt vom Himmel prächtig, von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig; mein Licht wird hell, mein Stern geht auf!“ Ja, das will der Herr Jesus von den seinen haben; so sollen sie die Herolde seiner Zukunft, die Donner des Weltgerichts, das Krachen vom Himmel und Erde, die Zeichen an Sonne, Mond und Sternen, das Wasserbrausen und Wasserrauschen begrüßen; das ganze Herz soll ihnen innerlich jubeln vor Wonne, so dass einer dem andern zurufe: Ach Bruder, ach Schwester, lasst uns Halleluja singen, der Herr ist vor der Tür! Und dann werden sie auch gewiss gründlich zusehen, ob ihre Lampen geschmückt sind und ihre Lichter brennen, auf das sie ihm, wenn er kommt, getrosten Mutes dürfen unter die Augen treten.

Nun, ihr teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn, wie viele aus der Bethlehemsgemeinde werden bei den großen Zeichen, die der Zukunft des Herrn vorangehen, das Haupt erheben können? Wem wird dann sein Herz hüpfen vor Freuden, dass die Hochzeit des Lammes gekommen ist? Ich frage euch auf euer Gewissen, Geliebte: Wie steht ihr zu des Menschen Sohn? Diese Frage ist die allerwichtigste von allen Fragen, denn in der Hand des Menschensohnes liegt dein Heil und mein Heil und unser aller Heil für Zeit und Ewigkeit. O wie wunderbar wird doch dann der Zustand der Menschenkinder sein, wie es so ganz verschieden! Die einen – zittern, beben, heulen, wenn er kommt, vor Angst; sie verschmachten, sie wissen sich keinen Rat mehr, sie suchen Hilfe hier und dort, aber überall sind nur ausgehauene Brunnen, die löchrig sind und kein Wasser geben; es bleibt ihnen zuletzt nichts übrig, als zu verzweifeln. Und die andern – die singen ein fröhliches Loblied und Hosanna nach dem andern ihrem Bräutigam entgegen, und der 46. Psalm wird dann erst ganz volle Wahrheit werden in dem Munde der Braut des Lammes. Da wird sie singen: „Gott“ – der im Fleisch geoffenbarte Jesus Christus – „ist unsre Zuversicht und unsre Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn auch die Welt unterginge“ – denn Himmel und Erde werden ja vergehen, wie der Herr sagt – „und wenn die Berge mitten ins Meer sanken; wenn gleich das Meer wütete und wallete, das von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben; Gott hilft ihr frühe. Die Heiden – und alle, die heidnisch gelebt haben, obwohl sie den Namen Christen trugen – „müssen verzagen“ – siehe, wie das zusammen stimmt mit unserm Texte! – „und die Königreiche werden fallen; das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt.“ Aber die Kinder Gottes jubeln: „Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Kommt her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solches zerstören anrichtet, der den Kriegen dann steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin! Ich will Ehre einlegen unter den Heiden, ich will Ehre einlegen auf Erden,“ spricht der Herr, und die Seinen jauchzen: „Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz! Sela.“ Ja, das wird wunderbar klingen, gar wunderbar und majestätisch. Aber wirst du mitsingen können mit der Brautgemeinde und einstimmen dürfen in diesen Psalm und in die andern herrlichen Jubellieder der Kirche des Herrn? Jetzt freilich singet sie mancher mit; aber ach, es kommt ihm nicht recht von Herzen; die Lippen singen, aber die Seele weiß nichts davon, weil sie nicht im Blute des Lammes gewaschen ist. O Brüder und Schwestern, wer nicht lauter ist in Christo Jesu und ihm nicht mit Leib und Seele ergeben, wer sich nicht befließigt hat, ihm allein zu gefallen, der wird dann nicht mitsingen können das große Triumphlied der Brautgemeinde, welches sie unter dem Krachen der Welt, unter den Donnern, die seine Zukunft verkünden, und unter den Zeichen an Sonne, Mond und Sternen ihm wird entgegenjubeln.

#### 4.

Doch lasset uns weiter hören auf des Herrn Wort: Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis dass es alles geschehe. Kurz vor unserem Texte hatte er gesagt: Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis der Heiden Zeit erfüllet wird. Wenn aber die Fülle der Heiden eingegangen ist, dann wird auch die Reihe an „dieses Geschlecht,“ das ist Israel kommen. Israel bleibt, meine Teuren, es ist geblieben bis jetzt und wird bleiben, bis der Herr kommt, und Israel

habe noch eine erstaunlich große Zukunft. Es wird endlich auch noch gerettet und selig werden, so viele den Herrn Jesus werden im Glauben anschauen, in den die Väter gestochen haben, und ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und wie man sich betrübt um einen erstgeborenen Sohn. – Himmel und Erde werden vergehen, bezeugt der König der Könige weiter aufs Bestimmteste, *aber*, setzt er hinzu: Meine Worte werden nicht vergehen. O welch einen Stempel drückt er dadurch auf sein Wort! Ja, unvergänglich ist sein Wort. Berge sollen weichen, Hügel hinfallen, und die stärksten Burgen, von denen man meinte, sie stünden für die Ewigkeit, werden zertrümmert werden; alles, was Menschenhand gemacht hat, das wird zergehen und zerscheitern; vor dem Anblick des Menschensohnes wird es zerschmelzen. Aber das Wort Gottes, das bleibt, und ihr alle, die ihr euer Haus auf dieses Wort gebaut habt, ihr bleibt auch, wie der Herr gesagt hat: „Wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute,“ auf einen unerschütterlichen Felsen. Darum lasst uns das teure Wort unsers lieben Herrn in Ehren halten, lasst uns immer tiefer hinein uns versenken, damit unser Glaube immer tiefere Wurzeln hineinschlage, denn dann werden wir mit dem Worte auch erhalten werden, wenn alles vergeht.

Und nun sehet noch auf die ernste Mahnung des hier gegenwärtigen Herrn an alle, die, wenn er kommt, eine Freudigkeit zu ihm haben und nicht zu Schanden werden wollen vor ihm in seiner Zukunft. Hütet euch! sagt er zu den Seinen. So viele denn zu den Seinen unter euch gehören, die mögen Acht haben auf des Bräutigams Warnung. Hütet euch und sehet euch wohl vor, dass eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, wie die im Argen liegende Welt tut! Ach, hütet euch, sprich der Herr, ihr könntet so leicht hineingeraten; denn eure Herzen sind gar versuchbar durch den Fürsten dieser Welt, da die Sünde euch noch immer anklebt und träge macht; und bleibet nüchtern und mäßig allewege, damit das Herz nicht mit irgendeinem Druck belastet werde. Hütet euch dass eure Herzen auch nicht beschwert werden mit Sorgen der Nahrung, die sich so leicht anhängen und das Herz belasten und es untüchtig machen, dem Herrn mit Freuden, wenn er kommt, unter die Augen zu treten. Ach, und es gibt auch noch andere Sorgen, als die Sorgen der Nahrung, Geliebte in dem Herrn! Der Herr hat uns aber alles Sorgen verboten; denn: „Sorget nichts,“ spricht er in seinem Wort, „da ihr ja mit all' eurem Sorgen kein einziges Haar eures Hauptes weiß oder schwarz machen und eurer Länge keine Elle zusetzen könnt.“ So lasset denn durch nichts in der Welt, was es auch sei, euer Herz beschweret werden, auch nicht durch die ernstesten Dinge, die uns vielleicht bald bevorstehen, wenn ihr sehet, wie es immer dunkler und finsterner wird auf Erden! Und wenn auch das Tier nun wirklich aus dem Abgrunde steigt und der Mensch des Verderbens offenbar wird, so sollt ihr dennoch nicht sorgen und euch nicht ängsten und euch nicht fürchten. Denn der sich fürchtet, der ist noch nicht völlig in der Liebe, sondern er hat Pein und ist nicht geschickt, dem Bräutigam zu begegnen.

Seid aber wacker allezeit und betet! Ja, das ist unsere Aufgabe, die wollen wir uns heute von unserm lieben Herrn Jesus recht lassen ins Herz hineinschreiben, und der Heilige Geist mache sie lebendig und kräftig durch seine Gnade! Hörst du's wohl, lieber Bruder, liebe Schwester? Ach höre es doch recht! Wie oft hast du es schon vernommen und nach einigen Stunden dennoch wieder vergessen, oder du denkst doch morgen oder übermorgen nicht mehr daran! O höre, was dein Immanuel zu dir sagt, dem du so viel daran liegt, dass auch du bei seiner Zukunft dein Haupt emporheben dürftest, darum, dass deine Erlösung sich naht! Er gebeut uns in erbarmender Liebe: „Seid wacker allezeit!“ Es wird im Evangelio St. Matthäi auch von den klugen Jungfrauen gesagt, dass sie eingeschlafen seien, als der Bräutigam verzog. Es ist dies zwar nur vorübergehender

Schlaf gewesen, kein Todesschlaf, wie die andern ihn schliefen; aber auch die Ermüdung und das zeitweise Einschlafen der klugen Jungfrauen wird doch auch von dem Herrn getadelt, denn sie haben nicht recht beachtet den Befehl ihres Bräutigams: „Seid wacker!“ Die Verzögerung seiner Zukunft hat ihnen zu lange gewährt, und sie sind über dem Warten und Harren zuletzt müde geworden. So soll es aber nicht sein, Geliebte in dem Herrn, sondern unsre Sehnsucht soll wachsen, je länger der Bräutigam auszubleiben scheint. Seid wacker „allezeit,“ seid Tag und Nacht in Waffen, meine Brüder, und gehet nimmer vom Posten! Denn Satanas hat einen großen Zorn, und je näher der Herr ist, desto ernstlicher wird er seine Pfeile abschießen auf die Kinder Gottes, ob es ihm nicht gelingen möchte, auch von den Auserwählten noch etliche zu verführen in den Irrtum und mit sich hinunter zu reißen in die ewige Glut. Denn es werden auch Zeichen und Wunder geschehen durch den falschen Propheten, wie der Herr sagt, dass, wenn's möglich wäre, auch sie verführt würden. Hier ist „Geduld der Heiligen“ nötig, meine Brüder! Hier gilt es wachen und nüchtern sein allewege und „beten“ ohne Unterlass. O Braut des Lammes, bete und flehe, dass der Heilige Geist dich für den Empfang des Seelenbräutigams recht bereiten wolle, auf dass er seine Lust und seine Freude an dir sehe, wenn er kommt, und du ja sein Kleid an dir tragest als das rechte Brautkleid und nicht zu Schanden werdest in seiner Blöße! Bete unablässig um ein rechtes Brautherz, um ein reines, der Welt ganz abgestorbene Herz, das nur für das Lamm Gottes schlägt.

O prüft euch mit mir, geliebte Brüder und Schwestern in dem Herrn! Ob wir das nicht noch allzu sehr bei unseren Berufsgeschäften vergessen und versäumen? Ach, wir lassen uns oft so davon hinnehmen, dass uns das Gebet gleichsam ausgeht, als wenn einem der Atem stillstände; denn das Gebet ist der Atem des inwendigen Menschen, der Atem der Braut des Lammes, und er darf nicht ausgehen. Sonst ist's ja, als wäre sie eingeschlafen, ja als ging's zum Sterben mit ihr. Durchs Gebet bleibt aber, auch mitten unter dem irdischen Getümmel, das Herz bei seinem Schatz, und wir denken: Wie lange wird's währen, dass ich noch hier bin und meine Arbeit treibe? Ich will es zwar gern im Namen meines Jesu tun, so lange es ihm gefällt; aber ich weiß, dass, wenn er kommt, werde ich nur die selige Arbeit haben, ihn zu loben und ihn zu preisen und ihn zu lieben immer und ewiglich. Ja, lasst uns wacker sein allezeit, Geliebte in dem Herrn, und beten und uns die Hände darauf geben vor seinem Angesicht! Lasset uns alle Tage ernstlich prüfen, ob nicht der Herr Jesus etwa zu uns sagen muss: „Ich habe ein Kleines wider dich.“ Ja, ihm wollen wir fragen alle Tage, dass er uns aufdecke, was an uns ihm nicht gefällt. Wir wollen's ja gern fahren lassen, was seine Heiligen Augen hassen; wir wollen ja, wenn etwa ein heimlicher, fast unsichtbarer Bann oder irgendein vielleicht kaum bemerkbar Götze sollte in unserem Herzen sein, ihn hinauswerfen und zerbrechen in der Kraft der Gnade, dass das Herz ganz frei werde und ganz für Jesum schlage. Ja, wachen sollen und wollen wir, wo wir stehen und gehen, und zu allen Zeiten und an allen Orten heilige Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel, auf das wir würdig werden mögen, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Von Natur sind wir nicht würdig, vor ihm zu stehen; aber wenn wir ihn recht bitten, so will er uns die Seide der Heiligen geben und in seinem Blut uns tüchtig machen, zu entfliehen den Schrecken und Ängsten und dem Verschmachten der Kinder dieser Welt, und zu stehen vor ihm mit Freuden, ihm zu Füßen zu fallen, und seine Füße zu küssen und seine Hände. Welch' eine Wonne wird das sein, meine Teuersten, wenn wir vor ihm stehen und er zu uns sagt: Seid willkommen, ihr seid mein! Wenn er uns vor seinem Vater bekennen wird! Was wird das sein, ihn zu schauen, den wir – in großer Schwachheit – geliebt haben! Ihn zu schauen, wie er ist, den köstlichen Bräutigam, der einst der Allerverachtetste war und Unwerteste, mit der Krone, womit der Vater ihn

gekrönt hat in Ewigkeit! Ja, was wird's sein, ihn zu schauen, an sein Herz zu sinken, vom ihm umarmt zu werden! Wer kann das fassen, wenn der Herr Jesus seine Braut wird küssen mit dem Kuss seines holdseligen Mundes! O, wer kann's beschreiben, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, was der Herr denen bereitet hat, die ihn lieben und durch sein Blut würdig werden, zu stehen vor ihm und einzugehen in das ewige Leben!

Lasset uns beten: Herr Jesu, der Geist Und die Braut sprechen: „Komm, Herr!“ – dürfen wir auch mit rufen: „Komm!“? – Herr Jesu, können wir uns auf deine Zukunft freuen? Werden wir, wenn deine Herolde dich verkündigen und die Welt zusammenbricht, unsere Häupter auch dürfen emporheben, darum, dass sich unsere Erlösung naht? Lieber Herr Jesu, ich bitte dich, der du hier in unserer Mitte stehst, sage mir's und sag es meinen Beichtkindern durch deinen Geist, ob wir zu deinen zu den Deinen gehören oder nicht! „Wär's etwa, dass mein Geist noch hinge an einem Faden dieser Welt und mein Verlangen auf was ginge, dass dir, o Bräutigam, nicht gefällt; ach, wäre dies, du liebstes Leben, so bitt' ich deine Lieb's Gewalt: zerreißen diesen Faden bald; mein Wille sei dir übergeben!“ Ja, mache mich, mache alle meine lieben Beichtkinder wacker zu jeder Zeit; nimm alles, was das Herz beschweren will, in Gnaden von uns und gib uns einen freien, klaren Blick in die Ewigkeit, in deine Zukunft hinein, mein Herr Jesu! O lehre uns mit dem Geist und mit der Braut so recht aus der tiefsten Tiefe eines sehnsuchtsvollen Herzens sprechen: „Komm, Herr Jesu, ja kommen!“ – Du sprichst: „Siehe, ich komme bald. Amen,“ und wir rufen: „Ach, komm, Herr Jesu!“ Amen, Amen.

### III.

## 3. Sonntag im Advent

### Die Wunder des Herrn.

#### **Matthäus 11,2 – 10**

*Da aber Johannes im Gefängnis die Werke Christi hörte, sandte er seiner Jünger zween und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen; die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören; die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Da die hingingen, fing Jesus an zu reden zu dem Volk von Johannes: Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, dass der Wind hin und her webt? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist denn ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.*

**H**err, Herr! Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so dürstet unsere Seele nach dir! Wir können in nichts sonst Frieden finden, in gar nichts. Kreatur ängstigt nur; du allein kannst geben Gnade, Heil und Leben. O komm doch und stille unsern Durst, liebster Jesu! Stille ihn mit dir selbst! Dich müssen wir haben, Herr, mit dir müssen wir in Freundschaft und Gemeinschaft stehen, dein Herz und unser Herz muss ein Herz sein; sonst sind wir nicht glücklich, nicht fröhlich, nicht selig. O du wunderbarer König, der du arm warst um unsertwillen, auf das wir durch deine Armut reich würden, und der du reich bist über alle, die dich anrufen, o segne uns, Herr; stärke deinen armen Knecht, dass er diese Seelen könne Speise mit dem Manna deines Wortes und tränken aus deinem Heilsbrunnen, auf dass sie gesättigt von hinnen gehen und beseligt dich loben preisen müssen. Wir hoffen auf dich, erhöre uns! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christo Jesu! Ist der Jesus, vor dem wir unsere Knie beugen, und von dem wir unsere Seligkeit erwarten in Zeit und in Ewigkeit, wirklich der verheißene Christus, der da kommen sollte und von dem alle Propheten geweissagt haben, das in seinem Namen Vergebung der Sünden empfangen würden alle, die an ihn glauben? – Das ist eine Frage, die zwar für Kinder Gottes schon seliglich beantwortet ist zu ihrem Trost und Heil; aber der Glaube bedarf der Stärkung. Darum bringt uns die Adventszeit immer wieder und wieder dieses Evangelium mit der Frage des Johannes und seiner Jünger an den Herrn Jesus: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten? Das gläubige Herz wird immer aufs Neue wieder



gelobt und erquickt, gestärkt und beseligt, wenn es aus dem Munde des hochgebenedeiten Gottessohnes selbst die allertröstlichste Antwort auf jene Fragen vernimmt. Wohlan denn, so lasst uns diese Antwort, die unser lieber Heiland den Jüngern des Johannes und dem Johannes selber gibt, unserer jetzigen Betrachtung zu Grunde legen und innerlich zu Gott, dem Heiligen Geiste, seufzen und flehen, dass er das, was der Herr hier von sich bezeugt, in unsern Herzen verklären wolle, damit wir es an uns selbst alle erfahren und dann in seliger Gewissheit und Glaubenszuversicht immer freudiger zu ihm sagen lernen: „Mein Herr und mein Gott!“

Jesus antwortete und sprach zu den Johannesjüngern: Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen; die Aussätzigen wer den rein, und die Tauben hören; die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Solches alles war vom Messias geweissagt im 35. Kapitel des Propheten dieser Jesajas Vers 1 – 6, wo es heißt: „Aber die Wüste und Einöde wird lustig sein (nämlich zur Zeit des Messias), und das Gefilde wird fröhlich stehen und wird blühen wie die Lilien. Sie wird blühen und fröhlich stehen in aller Lust und Freude. Denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, der Schmuck Karmels und Sarons. Sie sehen die Herrlichkeit des Herrn, den Schmuck unsers Gottes. Stärket die müden Hände und erquickt wird die strauchelnde Knie! Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Sehet, euer Gott, der kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden. Alsdann werden die Lahmen locken wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen. Denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder fließen, und Ströme in den Gefilden.“ Welch' eine Verheißung ist das, meine Lieben! Sie ist zum Teil schon erfüllt; sie wird noch in vollkommene Erfüllung gehen. Und dann im Propheten Sacharja im 13 Kapitel Vers 1: „Zu der Zeit (nämlich wenn der Messias kommt) wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freien offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit.“ Das aber den Armen das Evangelium sollte gepredigt werden, war unter andern Jesaja 61, Vers 1 – 3 verheißen, wo der Messias von sich selber also redet: „Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbt. Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Öffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unsers Gottes, zu trösten alle Traurigen, zu schaffen, den Traurigen zu Zion, dass ihnen Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden, dass sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn, zum Preise.“ Auf diese und ähnliche Weissagungen weiset der Herr in unserem Texte die Jünger Johannis hin – das sollten sie ihrem Meister wieder sagen.

## **1.**

Nun, ihr lieben Freunde in dem Herrn, wir wissen, dass das, was von dem Messias geweissagt war, buchstäblich in Erfüllung gegangen ist in den Tagen des Menschensohnes. Wir haben ja die wundervollen Geschichten in unseren Sonntags-Evangelien mit einander betrachtet, wie er den Blinden die Augen aufgetan, die Sprachlosen redend gemacht, wie er Tote auferweckt und Aussätzige gereinigt hat. Doch sind alle die Wunder, welche der Heiland in den Tagen seines irdischen Wandels an den leiblich Blinden, Tauben und Lahmen, an den Aussätzigen und Toten verrichtet hat,

zugleich Abbilder gewesen von den Wundern, die er damals auch schon getan hat, und die er noch immer gar an den Seelen der armen Sünder tut, wenn das Evangelium von ihm sich erweist als eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die an ihn glauben. Lasst uns heute einmal die einzelnen Wunder, die der Herr in unserm Texte zum Beweise anführt, dass er wahrhaftig der sei, der da kommen sollte, unter dem Gnadenbeistande des Heiligen Geistes und vor dem Angesichte des hier unter uns gegenwärtigen Herrn und Heilandes Jesu Christi nach ihrem geistlichen Sinn mit einander betrachten.

❶ Zuerst also: Die Blinden sehen und zwar durch seine Macht. Geistlich blind sind wir alle von Natur, denn St. Paulus schreibt: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit; er kann es nicht erkennen; sein Verstand ist verfinstert durch die Unwissenheit, die in ihm ist, durch die Blindheit seines Herzens!“ Und das weißt du jetzt auch sehr wohl, nachdem der Herr Jesus Christus dir Augensalbe geschenkt hat; vorher aber waren deine Augen verschlossen; so glaubtest es nicht, meinstest vielmehr, du seiest sehend, ach, und wusstest nicht, dass du warst elend und jämmerlich, arm, „blind“ und bloß. Ja, blind sind wir, blind über uns selbst und über die Gestalt unsers Herzens. Wir kennen unser Herz nicht, durchaus nicht; wir haben ganz falsche Gedanken über uns; wir meinen Wunder wie gut wir seien. Der Herr Jesus muss uns die Augen öffnen, und er tut's, wenn wir ihn darum bitten; und wenn er sie uns öffnet, was sehen wir dann? Ach, schauerliche Dinge! Wir sehen dann, dass aus unserem Herzen herausgehen „böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalks Auge, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft“ (Mark. 7,21.22). Alle diese bösen Stücke stecken in uns, wenigstens dem Samen und dem Keime nach, und es ist große Gnade, wenn sie bei uns nicht so offenbar hervorgebrochen sind wie bei andern; aber drinnen sind sie. Das erkennen wir, wenn Jesus einen Strahl seines Lichtes ins verfinsterte Herz fallen lässt; denn dann sieht man mit Schrecken, dass man ein durch und durch verdorbenes Herz hat, das immer den Irrweg will, und es ein trotziges und verzagtes Ding ist, in welchem nichts Gutes wohnt. Wende dich an den Herrn Jesum, der du noch in der geistlichen Blindheit stehst; er hat schon Millionen solcher Blinden, wie du bist, sehend gemacht. Siehe, hier steht gleich einen Blindgewesener vor dir, und hier sitzen noch eine Anzahl rings um dich her, das weiß ich; und wenn ich sie wollte auffordern, sie müssten es bezeugen, dass sie weiland blind waren, und wie die irrenden Schafe ihren eigenen Weg gegangen sind und dem Heilande den Rücken gekehrt haben, ohne den Abgrund zu ihren Füßen zu bemerken, den Abgrund der Hölle – und ohne sich zu fürchten vor dem lebendigen Gott. Aber der Herr hat uns die Augen geöffnet, und ich weiß, Gott Lob! Es ist so manche teure Seelen hier in dieser Versammlung, die mit mir einstimmt, wenn ich bekenne: Ich war blind, aber ich bin nun sehend; ich erkenne mich zwar immer noch nicht ganz gründlich und muss daher den lieben Heiland noch alle Tage bitten: Herr, erleuchte mich je länger je mehr; ich bin mir selbst noch in diesem und jenem Stücke verborgen; denn du sagst ja selbst: „Des Menschen Herz ist ein unergründlich Ding; wer kann es ergründen? – Ich, der Herr, der Herzen und Nieren prüft!“ Aber das hat mir mein Jesus gezeigt, dass ich ein blutarmer, hilfsbedürftiger Sünder bin, und wenn er dir's auch gezeigt hat, so danke ihm dafür, denn es ist Gnade, große Gnade, wenn du die Tiefen deines bösen Herzens erkannt hast und immer mehr erkennen lernst.

Doch, wenn uns unser Herr Jesus bloß unser böses Herz und den verlorenen Zustand unserer Seele aufgedeckt hätte, ach, dann müssten wir freilich verzweifeln in unseren Sünden. Er hat uns aber, Gott Lob und Dank, noch etwas anderes gezeigt, was wir früher auch nicht sahen; denn er hat sich selbst denen, die an ihn glauben, durchs Wort

geoffenbart als ihren Heiland und Versöhner. Geliebte in dem Herrn! Wir alle haben früher den Herrn Jesum nicht lebendig erkannt, ob wir gleich seine Geschichte wussten; sein Name war nicht in die Tafeln unserer Herzen geschrieben mit dem Finger des Heiligen Geistes. Aber nun hat er uns über sein großes Erlösungswerk die Augen geöffnet durch den Heiligen Geist; denn als wir in unserem Blute dalagen, in unserer Blindheit und Jämmerlichkeit und unsere Gewissenswunden brannten und bluteten und wir nicht wussten, wo aus noch ein – nicht wahr, ihr Lieben, da trat er vor uns hin durch sein heiliges Wort und sprach: Du sollst leben! Fürchte dich nicht! Ich bin's! – Da lernten wir ihm in sein getreues Herz schauen und sahen in seiner Nägelmale unsre Gnadenwahl; wir erkannten ihn als das Lämmlein Gottes, welches der Welt Sünde trägt, als unsern Jesus, unsern Heiland, der uns vom Vater gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Wir durften zu ihm sprechen: Mein Freund ist mein, und ich bin sein. Die Blinden sahen! Wie viele unter euch sind solche gewesene Blinde, die jetzt sehen, den Herrn Jesus sehen mit den Glaubensaugen und sich nicht satt an ihm sehen können? Denn wenn man ihn einmal gesehen hat mit dem Glaubensauge, so wird man immer begieriger, ihn näher und besser kennen zu lernen. O bittet mit mir den Heiligen Geist, dass er den köstlichen Jesus, diese wunderschönste Perle in ihrer ganzen Herrlichkeit je länger je mehr unsern armen, blöden Augen zeigen und verklären wolle! „Die Blinden sehen“ – ja, sie sehen den Herrn Jesus als ihren Blutbürgen und durch ihn auch den lieben Vater, als ihren versöhnten Gott. Sie sehen sich selig an dem lieben Herrn Jesus; darum hat er auch gesagt: „Selig“ sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet; darum hat er auch zu Petrus, als dieser ausrief: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes!“ gesprochen: „Selig“ bist du Simon, Jonas Sohn, denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel. Auch hier, in diesem Kirchlein ist schon mancher geistlich Blinde sehend geworden zum Preise des Herrn. Ach, dass immer mehrere sich von ihm das geistige Augen möchten schenken lassen, so dass man endlich von allen denen, die sich hier versammeln, in Wahrheit sagen könnte: Alle diese Blindgewesenen sind durch die Gnadenmacht des Herrn Jesu lebendige Denkmäler davon, dass er der ist, der da kommen soll, durch den der Blinden Augen aufgetan werden.

② Und die Lahmen gehen, so heißt es weiter in unserm Texte. Liebe Freunde! Wir alle sind von Natur geistlich lahm, gichtbrüchig, untüchtig zum Guten, zu alledem, was dem Herrn gefällt. Wir können von uns selbst gar nichts Gutes tun; nicht einen Schritt können wir gehen auf dem schmalen Wege, denn wir haben weder Lust noch Kraft, im Licht zu wandeln – so lahm sind wir, so kontrakt und elend hat uns die Sünde gemacht, die schreckliche Sünde, die uns durch Leib, Seele und alle Glieder gedrungen ist wie ein tödliches Gift. Aber Gott Lob! „Die Lahmen gehen,“ nämlich durch die Kraft des Herrn Jesu; denn „die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie nicht bloß gehen, sondern dass sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, dass sie laufen und nicht müde werden, wandeln und nicht matt werden.“ Das tut der Herr Jesus; er gibt Lust, er gibt Kraft, ihm zu dienen. „Wenn du mein Herz tröstest,“ ruft David aus, „so laufe ich den Weg deiner Gebote.“ Wem die Sünden vergeben sind, der steht dann auf und wandelt in der Kraft Jesu fröhlich seine Straße. Wie viele solcher Lahmgewesenen unter uns gehen denn nun aber in der Kraft des Herrn Jesu munter vorwärts auf dem schmalen Pfade? O, damit muss es noch immer besser werden auch bei uns, Geliebte, die wir in Schwachheit bereits an seinen herrlichen Namen glauben; denn ach! Unsere Füße werden noch manchmal so müde, besonders wenn das Kreuz uns drückt. Da heißt es dann: Stärket die müden Knie und die lässigen Hände! Gehe nur immer wieder hin zu dem liebsten Jesus, bittet ihn, dass er tun wolle, was er versprochen hat: „Ich will heben, tragen und erretten.“ Er hält sein

Wort, ja, er harret darauf, dass er uns gnädig sei, und hat sich aufgemacht, sich unser zu erbarmen.

③ Die Aussätzigen werden rein. Wir alle sind geistlich aussätzig von Natur, Geliebte! Das haben wir schon oft mit einander betrachtet. „Kein Blutstropfen ist in uns zu finden, der nicht starrt von lauter Sünden,“ und an diesem Sündenaussatz müssten wir des ewigen Todes sterben, wenn kein Jesus wäre; denn es ist auf der ganzen weiten Welt nichts zu finden, was uns reinigen könnte, als nur eins, nämlich das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, welches rein macht von allen Sünden. „Die Aussätzigen werden rein.“ Ihr seid jetzt rein, ihr Gläubigen; um des Wortes des Herrn Jesu willen seid ihr rein; denn: so wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und „reinigt“ uns von aller Untugend. Die Aussätzigen werden rein; nicht nur von der Schuld und von der Strafe der Sünde werden sie befreit, sondern auch von der Herrschaft der Sünden, dass sie durch den Geist des Fleisches Geschäfte töten und abtreten können von aller Ungerechtigkeit: denn „ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen.“

④ Die Tauben hören. Ach, auch taub sind wir alle von Natur, Geliebte! Jesus muss sein Hephata über uns sprechen, sonst bleiben wir taub. Da kommen die armen Menschen in die Kirche hinein; sie hören, aber es ist, als hörten sie nicht; sie sitzen da und verstehen es nicht; – aber siehe! Auf einmal tut sich ihr inneres Ohr auf. Während früher hin alles, was gepredigt wurde, von ihrem Herzen gleichsam abprallte, so dringt es jetzt ins Herz hinein; und während solch ein armer Sünder die schärfsten und schneidenden Predigten oft gehört hatte ohne den mindesten Eindruck, so hört er sie jetzt auf einmal mit geöffnetem Ohre. Das Wort: „Verflucht ist, wer nicht bleibt in alledem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes, dass er danach tue!“ das hört er, und es schneidet ihn durchs Herz; er hört es, als wenn es vom Sinai herunter donnerte, als wenn es durch die Stimme Gottes selbst in seine Seele hineingerufen würde, und sein innerstes Gemüt erbebt darob. Das kommt vom lieben Herrn Jesus, das ist Gnade. Die Tauben hören die Stimme des Gesetzes und fallen in den Staub wie jene Zöllner; aber wenn sie dann so daliegen mit zerbrochenem Herzen, dann hören sie auch die Stimme des Evangeliums, die süße Gnadenstimme von dem, der gekommen ist, die Sünder zu suchen und selig zu machen, die Stimme dessen, der das glimmende Döchtlein nicht auslöscht, das geknickte Rohr nicht zerbricht. „Meine Schafe hören meine Stimme!“ spricht der Herr; ach, und sie hören sich dann nicht satt an seiner süßen Rede, gleich wie sie sich nicht satt sehen können an seinen teuren Jesu – Herzen.

⑤ Und die Toten stehen auf. Wir alle sind geistlich tot von Natur und entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist; aber der Herr Jesus kann auch solche tote, unempfindliche Steine wieder zum wahren Leben bringen durch seine allmächtige Gnadenkraft, wie St. Paulus im Briefe an die Epheser schreibt Kap.2, Vers 1 – 10: „Und auch euch, da ihr tot waret durch Übertretungen und Sünden, in welchen ihr weiland gewandelt habt nach dem Lauf dieser Welt und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, unter welchen wir auch alle weiland unsern Wandel gehabt haben in den Lüsten unsers Fleisches, und taten den Willen des Fleisches und der Vernunft und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern; aber Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebt hat: da wir tot waren in den Sünden, hat uns samt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnaden seid ihr selig worden) und hat uns samt ihm auferwecket und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu, auf dass er erzeuge in den zukünftigen Zeiten den

überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte über uns in Christo Jesu. Denn aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf das sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darinnen wandeln sollen.“

⑥ Den Armen wird das Evangelium gepredigt, ja – den Amen. Ihr wisst, Geliebte, das sind nicht nur die leibliche Armen, denn nicht diese allein sollen das Evangelium hören; die mit irdischen Gütern Gesegneten sollen es auch vernehmen, denn der Herr will, dass allen geholfen werde, die da „geistlich arm“ sind, und das sind wir alle, denn wir ermangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollen. Solchen Armen, solchen geistlich armen Leuten, die am geistlichen Bettelstabe einhergehen müssen, weil sie eben nichts haben, dass sie vor Gott bringen könnten, denen wird das Evangelium gepredigt, und durch das Evangelium werden ihnen die Reichtümer des Himmelreiches angeboten. Kommt, ihr Armen, heißt es da, kommt, alles ist bereit, alles soll euer sein; was der liebste Herr Jesu euch verdient und erworben hat, das sollt ihr alles haben. Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, die ihr nicht Geld habt, kommt her und kauft ohne Geld, umsonst beides, Wein und Milch! Das ist das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu, das hat sein süßer Jesumund selbst gepredigt in den Tagen seines Fleisches, und das wird gepredigt werden, bis er wiederkommt, zu richten die Lebendigen und die Toten. Ach, warum frohlockt nicht unsere ganze Seele, Geliebte in dem Herrn, dass wir Gottlose können gerecht werden durch des Lammes Blut, dass das Paradies offen steht für uns elenden, fluchwürdigen Sünder, dass wir, geborene Teufelsknechte, können selige Kinder Gottes werden durch den herrlichen Namen unsers allerliebsten Herrn Jesus Christus! Ja, das ist das Evangelium, das auch ich euch bisher gepredigt habe und mit des Herrn Hilfe predigen werde, so lange es dem Herrn gefällt; weiter will ich sonst unter euch nichts wissen, das ist mein eigentliches Amt, dazustehen unter euch als ein Botschafter an meines hochgelobten Heilandes Statt und zu bitten: Lasst euch versöhnen mit Gott! Ach, dass ich nur recht bitten könnte, recht dringend und unabweislich, und euch alle durch Gottes Gnade davon überzeugen, dass Jesus Christus ist die Versöhnung für eure Sünden, dass er die Handschrift, die wider euch war, aus dem Mittel getan und ans Kreuze geheftet hat durch sich selbst! O wendet euch doch alle durch Jesum Christum den Gekreuzigten zu Gott und macht ihm die Freude, dass ihr glaubet an sein teures, wertenes Wort, auf dass er euch selig machen könne durch sein teures Blut!

## 2.

Nun, liebe Seelen, solche Gnadenwunder hat der Herr Jesus Christus getan, als er auf Erden wandelte, und nachher auch durch den Dienst seiner Apostel und treuen Knechte fort und fort; und solche Wunder der Gnade tut er noch alle Tage, denn sein Arm ist noch unverkürzt, und seine Macht ist noch nicht gebrochen – wie er gesagt hat: „Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch.“ Und ich freue mich, dass ich euch auch heute ein solches Wunder seiner Gnade mitteilen darf, welches uns das soeben gehörte Wort noch näher ins Licht stellen wird, eine Geschichte, die uns unseren köstlichen Jesus vor die Augen malen soll in seiner unermüdeten Hirtentreue, wie er noch immer die Blinden sehend und die Toten hörend, die Lahmen gehend, die Toten lebendig und die Aussätzigen rein macht und den Armen das Evangelium predigen lässt.

Es war an einem Sonntagmorgen, dass ungewöhnlich früh eine junge Frau an die Tür eines Predigers in der amerikanischen Stadt Washington klopfte und für einige Augenblicke um gütiges Gehör bat. Es war eine dunkelbraune, wohlgekleideten Mulattin von etwa 20 Jahren, bescheiden und anständig in ihrem ganzen Benehmen und sichtbar von einem Anliegen bewegt, das ihrem Herzen sehr nahe zu gehen schien. Der Prediger bat sie, Platz zu nehmen, und fragte sie zuerst nach ihren äußeren Verhältnissen. Darüber gab sie kurz und einfach die Mitteilung, dass sie mit einem Manne ihrer eigenen Farbe verheiratet sei und mit demselben auch auf einem kleinen Gütchen lebe, das etwa zehn Stunden von Washington entfernt liege. Von dort sei sie gestern Abend mit ihrem Manne abgereist und die Nacht durchgefahren und habe nur einen Wunsch in ihrer Seele, den ihr der Prediger nicht verweigern wolle. Bei diesen Worten wurde ihre Stimme etwas zitternd, und ihr ganzes Wesen verriet ihre große innere Bewegung. Der Prediger bat sie, ihm ihr Verlangen frei mitzuteilen.

„Ich wünsche,“ fuhr die Mulattin zögernd fort, „ich wünsche getauft zu werden.“ Der Geistliche war überrascht und bat sie nun mit seiner gewohnten Freundlichkeit und Leutseligkeit, ihm ausführlicher mitzuteilen, wie sie zu dieser Bitte gekommen sei. Dies tat sie nun auch in einfacher und offener Weise. Folgendes war der Hauptinhalt ihrer Erzählung. Die Gegend, wo sie mit ihrem Manne lebte, gehörte zu den geistlich ödesten in der ganzen Umgebung. Das reine Evangelium von Christo war weit und breit unbekannt, und von lebendigen Christen war, soweit Menschaugen sahen, nicht eine Spur zu finden. Dagegen hatte die Mulattin noch als Kind eine Schule besucht, in der sie lesen lernte, und kam auf irgendeine Weise, die sie selbst nicht mehr anzugeben wusste, wie in den Besitz eines abgenutzten Neuen Testaments, das unter den wenigen Habseligkeiten sich befand, welche sie mit in die Ehe brachte. Ihr Mann, mit dem sie vor zwei Jahren sich verheiratete, war früher Sklave gewesen, empfing aber von seinem Herrn die Freiheit und zugleich ein kleines Gütchen, auf dem sie nun ihr tägliches Brot ohne Nahrungssorgen sich erwarben. Wenn nun ihr Mann auf dem Felde arbeitete und sie selbst mit ihren Hausgeschäften fertig war, fühlte sie das Bedürfnis nach Unterhaltung; aber entfernt von aller nachbarlichen Gesellschaft griff sie – Anfangs aus langer Weile – nach dem einzigen Buche, das sie besaß, dem neuen Testamente. Die schönen Geschichten darin fesselten sie bald, und so oft sie allein war und Muße hatte, nahm sie immer wieder das heilige Buch vor, das ihr von Tag zu Tag lieber und teurer wurde. Es dauerte aber nicht lange, so trat an die Stelle der angenehmen Gefühle, die sie im Anfang beim Lesen empfunden hatte, eine gewisse Angst und Furcht, von der sie sich nicht losmachen konnte.

Der Herr Jesus war nämlich nahe, diesen Blinden und Tauben die Augen zu öffnen und die Ohren.

Es war ihr, so oft sie in dem wunderbaren Buche las, als wenn sie in einen Spiegel hineinsähe, in welchem sie ihr eigenes Bild erblickte; – aber dies Bild erschien ihr so hässlich und wurde, je länger sie im Buche las, in steigendem Maße immer hässlicher, so dass sie von einer unsäglichen Angst über ihren eigenen Zustand ergriffen wurde. Sie glaubte, es gäbe auf der ganzen Erde kein so sündiges, abscheuliches und verdammungswürdiges Geschöpf, als sie sei, und in diesem Bewusstsein konnte sie an fast nichts sonst als an die Hölle denken, von der das Buch sprach, und an das Feuer, das nicht verlischt, an den Wurm, der nicht stirbt. Sie wollte das Buch wegwerfen, oder wenigstens nicht mehr darin lesen, um ihre Angst los zu werden, aber es zog sie doch immer wieder zu demselben hin – oder vielmehr der Herr Jesus, der gern von ihr erkannt werden und der sie gern selig machen wollte, der zog sie immer wieder zu dem Buche hin, das von ihm zeugte – und je mehr ihre Angst stieg, desto weniger konnte sie von dem

Buche lassen, denn eine dunkle Ahnung sagte ihr, dass dasselbe Buch, das sie so krank am Herzen und so elend und trostlos in ihrem Gemüte gemacht habe, auch eine Arznei für ihren Zustand enthalten müsse. Es stand ja so viel darin von Vergebung, vom Frieden Gottes, vom Seligwerden, von der Freude im Heiligen Geiste, und vor allem las sie darin ja so viel von dem einen, zu dem alle Elenden und Kranken, alle Mühseligen und Beladenen kamen, und der sie alle so freundlich und leutselig annahm, sie tröstete, sie heilte und zu ihnen sprach: „Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben!“

Es ging ihr, wie es in dem schönen Liede heißt:

Immer muss ich wieder lesen  
In dem alten, heil'gen Buch,  
Wie er ist so sanft gewesen  
Ohne List und ohne Trug;  
Wie er hieß die Kindlein kommen,  
Wie er hold sie angeblickt  
Und sie auf den Arm genommen  
Und sie an sein Herz gedrückt.

Wie der Hilfe und Erbarmen  
Allen Kranken gern erwies  
Und die Blöden und die Armen  
Seine lieben Brüder hieß;  
Wie er keinem Sünder wehrte,  
Der bekümmert zu ihm kam,  
Wie er freundlich ihn bekehrte,  
Ihm den Tod vom Herzen nahm.

Ja, so musste die bekümmerte Mulattin immer wieder das teure Buch lesen und immer wieder das tröstliche Bild des Herrn Jesu anschauen, bis ihr endlich die Worte: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden!“ mit gar süßer Kraft ins Herz drangen. Sie fiel in ihrer Kammer auf die Knie und fing an, unter Tränen den zu rufen, der jene Worte einst gesprochen. Es war ihr, als stünde Jesus leibhaftig vor ihr; sie konnte so kindlich, so vertraulich, so flehentlich zu ihm rufen, dass er auch ihr jene Tröstungen in ihr geängstetes Herz senken möge. Und da ward ihr unter dem Weinen und Beten immer wohler und seliger zu Mute, und endlich fiel ihr die Zentnerlast ihrer Sünden, die sie bisher fast erdrückt hatte, wie mit einem Male vom Herzen, dass sie vor Lust und Freude und Dank nichts als Gott loben und preisen konnte. Es ging ihr, wie es in dem obigen Liede weiter heißt:

Lass mich knie'n zu deinen Füßen!  
Herr, die Liebe bricht mein Herz.  
Lass ihn Tränen mich zerfließen,  
Selig sein in Wonn' und Schmerz!

Ja, sie war „lebendig,“ sie konnte „hören und sehen,“ sie war „rein“ durchs Blut des Lammes. – Von nun an war sie von seliger Freude wie ein Kind, und in ihrem Herzen war jetzt nur noch eine Frage, nämlich die: Herr, was willst du, dass ich tun soll? Die Antwort,

die sie in ihrem Buche fand, war: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Nun, die Buße hatte sie in vollem Maße empfunden; es fehlte ihr noch die Taufe auf den Namen Jesu. Nach dieser verlangte nun ihr ganzes Herz. In der ganzen Nachbarschaft aber wusste sie nicht, an wen sich wenden. Sie bat deshalb ihren Mann, sie nach Washington zu begleiten, um den dortigen, ihr dem Namen nach bekannten Prediger um die Taufe zu bitten. Am Samstagabend setzten sich beide auf einen kleinen Karren, fuhren die Nacht durch und erreichten die Stadt mit Anbruch des Morgens. „Und nun, mein Herr,“ so schloss sie ihre Erzählung, „bin ich hier und bitte sie um Jesu willen um die heilige Taufe, damit an mir der Wille des Herrn geschehe.“ Der teure Pastor war bewegt und erquickt durch ihre Erzählung und richtete an sie nur noch eine Reihe von Fragen, durch welche er sich von ihrer Kenntnis des ganzen Heilplans versichern wollte, und als er fand, wie tief und genau sie mit dem Worte Gottes vertraut war, nahm er sie ohne weiteres mit sich in die Kirche, zu der eben die Sonntagsglocken einluden, trug der versammelten Gemeinde mit kurzen Worten die Sache vor, sprach mit Salbung über das Wort des Lebens und vollzog dann unter allgemeiner großer Teilnahme an der tiefbewegten jungen Mulattin die Taufe. Sie blieb den Sonntag über in der Stadt. Am folgenden Morgen nahm sie von dem Prediger Abschied. Er ermahnte sie zur Wachsamkeit, zum Gebet und zur Treue, beschenkte sie mit einer Bibel, von der sie das Alte Testament noch nicht kannte, und versprach ihr, sie bei erster Gelegenheit einmal in ihrer Heimat zu besuchen. So zog sie, wie einst der Kämmerer aus Mohrenland, ihre Straße fröhlich. – Es vergingen drei bis vier Wochen, ehe der Prediger Zeit fand, die kleine Reise nach dem zehn Stunden entfernten Landgütchen der Mulattin zu machen und die neu getaufte braune Jüngerin zu besuchen. Da trat plötzlich eines Tages ihr Mann zu ihm herein, offenbar mit einem von Schmerz und Wehmut verstörten Angesichte. Der Geistliche erkannte ihn sogleich und fragte nach seiner Frau. „Sie ist tot!“ war die mit Tränen begleitete Antwort. „Sie hat mich aber,“ fuhr er fort, „vor ihrem Sterben beauftragt, sie zu bitten, dass sie ihr die Leichenpredigt halten möchten; heute soll sie beerdigt werden. Zugleich wünschte sie, dass auch unsern Nachbarn Gelegenheit gegeben werde, das Evangelium zu hören, und nun bin ich gekommen, diesen Auftrag auszurichten.“ Der Prediger war tief erschüttert; aber ohne zu säumen, kleidete er sich an, bestieg das Wägelchen seines braunen Freundes und fuhr mit ihm nach der Stätte der Trauer. Unterwegs ließ er sich die Umstände ihrer Krankheit und ihres Todes ausführlich erzählen.

Und nun hörte an, Geliebte in dem Herrn! Von dem Tage ihrer Taufe an hatte sie in der Bibel, die sie zum Geschenk erhalten, so oft sie konnte, gelesen und dieselbe allezeit zum Gegenstand ihrer Gespräche gemacht. Es war ihre regelmäßige Gewohnheit, sehr frühe aufzustehen und mit emsiger Gewissenhaftigkeit ihre Hause Geschäfte zu besorgen. Damit wurde sie in der Regel vor Mittag fertig. Dann pflegte sie sich unter einen Baum zu setzen, der ihre Hütte überschattete, und sich mit Lesen der Bibel zu beschäftigen. Wie beschämend! Dadurch kam eine so milde, sanfte, liebende Stimmung über ihr ganzes Wesen, das es jedermann in ihrer Nähe, wie unter dem milden Lichte der Frühlingssonne, innerlich wohl wurde. So gingen die wenigen Wochen friedlich dahin, die ihr noch für dieses Leben vergönnt waren. Sie reifte schnell zum Eingang in die himmlische Herrlichkeit. Nur zwei Tage vor ihrem Tode wurde sie krank. Ein heftiges Fieber befiel sie; aber gleich Anfangs ahnte sie, dass sie nicht wieder genesen werden. Schon am Abend des ersten Krankheitstages lehnte sie ihr Haupt an ihres Mannes Brust und sagte mit einem friedvollen Lächeln: „John, ich habe noch einen besseren Freund als du bist, und nun schicke ich mich an, zu ihm zu gehen.“ Ihr Mann, der den Sinn ihrer Worte nicht



verstand und ihren Zustand durchaus nicht für bedenklich ansah, fragte erstaunt, was sie damit meine. „John,“ sagte sie, „es ist Jesus, von dem ich rede. Er ist mir mehr als die ganze Welt.“ – Könnten wir das alle auch sagen? O prüft euch alle bis in eures Herzens innersten Grund hinein, ob ihr sagen könnt: Er ist mir mehr als die ganze Welt! – „Er hat mich Elende vom Verderben erlöst und ist nun im Begriff, mich zu sich zu nehmen. Du musst dich nicht betrüben und mir nicht böse sein, dass ich gerne von dir und all meinen irdischen Gute scheiden, um nur bei ihm zu sein.“ Dann legte sie sich zu Bette, um nicht wieder davon aufzustehen. So lange sie es vermochte, beschäftigte sie sich mit ihrer Bibel und wollte sich nicht davon trennen und pflegte sie sich unter ihr Kopfkissen zu legen und zu schlummern. Beim Erwachen war immer ihr erstes, dass sie nach ihrer Bibel griff und wieder zu lesen versuchte. Aber bald war ihre Kraft erschöpft. „Ich werde dies Buch nicht mehr lesen können,“ sagte sie, drückte es an ihre Brust, küsste es gab es ihrem Manne mit den Worten: „Nimm dies Buch und gib es nicht wieder weg! Es ist der Trost meiner Seele in gesunden Tagen gewesen und ist nun mein Halt im Tode; wenn es meines himmlischen Vaters Wohlgefallen wäre, so möchte ich gerne die Glieder der Kirche noch einmal sehen, die mich als eine der Ihrigen aufgenommen hat. Sie sind meinem Herzen teuer, und ich hoffe mit ihnen in der Ewigkeit zusammen zu sein. Grüße mir den Prediger und sage ihm, dass ich ihn im Himmel wiedersehen werde. Die Bibel, die er mir gab, ist mein Trost und mein Leitstern gewesen. Bitte ihn, dass er sie auch andern anempfehle!“

Es ist mir, Geliebte in dem Herrn! Als bäte sie auch mich in diesem Augenblick, ich solle sie euch empfehlen. O, dass ich es reicht könnte! O lass dieses Buch, dieses Gesetz Gottes, nicht von deinem Munde kommen, liebe Gemeinde! Sondern betrachte es Tag und Nacht, auf das du haltest und tuest alle Dinge nach dem, was darinnen geschrieben steht! Alsdann wird's dir gelingen in allem, was du tust, und du wirst weislich handeln können. Dann wandte sie sich noch an ihre andern Freunde, die ihr Sterbelager umringten, gab ihnen noch rührende Ermahnungen, ihr Herz dem Herrn Jesu zu schenken, und nahm zärtlichen Abschied von allen. Ihre letzten Worte waren Lob und Preis des Gottes, der ihre Seele erlöst hatte mit dem Blute seines eingeborenen Sohnes; nach wenigen Augenblicken schlief sie sanft und voll Friedens ein zur ewigen Ruhe. – Dies waren die Mitteilungen des trauernden Witwers, während er mit dem Prediger auf den einfachen Wägelein nach der Stätte der Trauer fuhr. Nachmittags erreichten sie den Ort. Die Hütte, in welcher die Leiche lag, stand auf eine Ebene, umgeben von dichten Waldungen, die nur für die wenigen Hufen wohlangebauten Ackerlandes, welche nahe bei der Wohnung lagen, Raum gelassen zu haben schienen. Alles um die Hütte her sah reinlich und nett aus, nirgends Schmutz und Unordnung. Man nahm überall die Zeichen fleißiger und ordnender Hände wahr.

Als der Witwer mit dem Prediger eintrat, brach jener aufs Neue in Tränen aus, und auch dieser konnte sich des Weinens nicht enthalten. Am Saume des Waldes war ein Grab gegraben. Einige Freunde trugen den Sarg hinaus und senkten ihn in die Tiefe. Dem wackeren Knechte Gottes aber entströmten Worte des Friedens, welche wie ein erquickender Morgentau auf die Herzen aller Umstehenden fielen, und die bei manchen den Anfang eines neuen Lebens aus Gott weckten; denn bald hernach entstand in der Gegend eine Regen unter den Totengebeinen, das für viele zu einer geistlichen Auferstehung ausschlug. Das Grab der Mulattin wurde eine Geburtsstätte für viele ihrer Nachbarn.

Seht, Geliebte, das ist ein neuer Beweis dafür, dass der Herr Jesus auch heute noch Tote zum Leben erweckt, und dass er die Aussätzigen rein machen und den Armen das Evangelium predigen lässt und denen, so an ihn glauben, zur ewigen Herrlichkeit verhilft.

O prüft euch ernst: Wie steht es mit uns? Und lasst uns nicht eher ruhen, als bis wir allesamt rechtschaffene Jünger des Herrn Jesu sind, wie jene Mulattin war, und dann ihn preisen im Leben, im Leiden und im Sterben! Amen.

Herr Jesu, der du gestern und heute und derselbe bist in Ewigkeit, hilf, dass diese ganze Gemeinde ein lebendiges Zeugnis davon werde, das du noch heute die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Toten lebendig und die geistliche Armen selig machst durch dein süßes Evangelium! Um deines hochgebenedeiten Jesusnamen willen erhöre uns!

Amen

## IV.

### 4. Sonntag im Advent

#### Wer bist du?

##### *Johannes 1,19 – 28*

*Und dies ist das Zeugnis Johannes, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, dass sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragte ihn: Was denn? Bist du Elia? Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn! wie der Prophet Jesaja gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern und fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist noch Elia noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt. Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht wert bin, dass ich seine Schuhriemen auflöse. Dies geschah zu Bethabara, jenseits des Jordans, da Johannes taufte.*

**H**err Jesu, du hilfst den Elenden herrlich. Ja, das ist dein Ruhm und dein Ehrentitel, Herr, dass du dich zu denen herab lässtest ist, die an sich selbst verzagen und verzweifeln, aber ihre Augen aufheben zu den Bergen, von dannen die Hilfe kommt. Herr Jesu, hilf uns auch heut und lass diese Stunde zu einer seligen Zurüstung und Bereitung auf das herrliche Fest, dem wird entgegengehen, an unsern unsterblichen Seelen gesegnet sein um deines hochgelobten Namens willen! Amen.

Geliebte, teure Freunde in dem Herrn! Das Evangelium des vorigen Sonntags zeigte uns Johannes den Täufer in Gefängnisse. Wir hörten, wie er in einer Stunde innerlicher Anfechtung sich an den Herrn Jesum wandte und ihn durch seine Jünger fragen ließ: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ und wie der Herr Jesus durch die Antwort, die er ihm gab, alle seine Zweifelsnebel alsbald verscheuchte.

Unser heutiges Evangelium führt uns wiederum Johannes vor die Augen in voller, ungetrübter Glaubensgewissheit. Er legt in unserm Evangelium ein Zeugnis über sich selbst – denn er wusste ganz genau seine Stellung im Reiche Gottes – aber er legt auch ein wundervolles Zeugnis ab von ihm, dessen Herold er war, so dass wir seine tiefe Erkenntnis des Heils aus dem heutigen Evangelium zu unsers Herzens Erbauung ersehen können; und dazu helfe uns Gott der Heilige Geist aus Gnaden!

**1.**

Der Evangelist sagt kurz vor unserm Texte: „Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugnis, das er von dem Lichte zeugte, auf dass sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern er zeugte von dem Lichte.“ Und dann heißt es weiter: Das ist aber das Zeugnis Johannis, da die Juden von Jerusalem Priester und Leviten zu ihm sandten, dass sie fragten: Wer bist du? – Johannes der Täufer machte durch seine gewaltigen Predigten ein großes Aufsehen. Dazu kam seine ganze Persönlichkeit, die etwas ungemein Ernstes und Ehrfurchterweckendes hatte. Denn er lebte in der Wüste, war gehüllt in ein Kleid von Kamelhaaren, hatte einen ledernen Gürtel um die Lenden und aß Heuschrecken und wilden Honig. Und wenn sie zu ihm kamen in ganzen Scharen, so predigte er Mark und Bein durchdringende Buße, das ist Sinnesänderung. Er schonte nicht, er sagte es den Leuten gerade heraus und ins Angesicht hinein, wie es mit ihnen stünde. Er sah nicht an die Person derer, die von dem Volke hochgeachtet waren, die Person der Pharisäer und Schriftgelehrten; er wusste wohl, dass sie auswendig wären, wie übertünchte Gräber, aber inwendig voll Raubes und Fraßes. Darum sagte er's ihnen, als sie zu ihm kamen, unverhohlen und sprach: „Ihr Otterngezüchte, wer hat euch denn gewiesen, dass ihr dem zukünftigen Zorne entrinnen werdet? Sprecht nur nicht in eurem Herzen: Wir sind Abrahams Kinder. Ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße! Es ist die Axt den Bäumen schon an die Wurzel gelegt. Welcher Baum nicht gute Früchte bringt, der wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ So predigte Johannes. Diese Predigt aber bohrte sich bei vielen tief ins Herz hinein und war in der Hand des Heiligen Geistes wie ein scharfes, zweischneidiges Schwert und durchdrang Mark und Bein, Geist und Seele und bewies sich als einen Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Was Wunder, dass das Gerücht von Johannes, dem ernstesten Bußprediger, durchs ganze Land erscholl, und dass sich bei vielen der Gedanke regte: Sollte er nicht vielleicht der Messias selber sein? Da sandten denn die Juden von Jerusalem Priester und Leviten zu Johannes, die fragten ihn: Wer bist du? – Und Johannes in seiner Wahrhaftigkeit und Demut bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht Christus! Als wollte er sagen: Das sei ferne, dass ich mir etwas anmaßen sollte, was mir nicht zusteht! Ihr irrt euch in mir, wenn ihr die Meinung hegt, ich sei der Messias – nein, o nein, ich bin es nicht. Und sie fragten weiter: Was bist du denn? Bist du Elias? – Elias sollte ja kommen, d.h. ein Mann im Geiste und in der Kraft Elia, wie ausdrücklich durch den Engel, welcher dem Zacharias erschien, von Johannes gesagt worden war: „Er wird groß sein vor dem Herrn, Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken, und er wird noch im Mutterleibe erfüllt werden mit dem Heiligen Geiste, und er wird der Kinder von Israel viele zu Gott, ihrem Herrn, bekehren, und er wird vor ihm, vor Gott dem Herrn, hergehen im Geist und Kraft Elia.“ Weil aber die Juden meinten, Elias würde persönlich wiederkommen und in eigener Person noch einmal auftreten, so sprach Johannes: Ich bin es nicht. Und als sie ihn zum Dritten fragten: Bist du ein Prophet? Da antwortete der ganz ruhig und fest: Nein. Denn er war auch kein eigentlicher Prophet; er war aber mehr als die Propheten, wie der Herr Jesus ausdrücklich von ihm bezeugte. Denn während die Propheten in die Ferne hinwiesen auf den kommenden herrlichen Morgenstern Jesum Christum, so konnte Johannes mit Fingern auf den schon Gekommenen hinzeigen, wie er denn auch nachher tun und spricht: Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Siehe da, das war Johannis runde, klare, feste, demütige, aufrichtige Antwort auf die ihm vorgelegten Fragen. Aber die Gesandten sind damit nicht

zufrieden, sie sprechen zu ihm: Was bist du denn, wenn du nicht Christus bist, auch nicht Elias, auch nicht ein Prophet? Was bist du denn, dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben? Was sagst du von dir selbst? Da spricht Johannes wiederum mit großer Festigkeit und in tiefster Demut die merkwürdigen Worte: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn wie der Prophet Jesaja gesagt hat. Mein Beruf und mein Amt ist im Propheten Jesaja deutlich und klar vorgestellt und zwar im 40. Kapitel des Propheten Jesaja, welches mit den Worten beginnt: Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Ritterschaft ein Ende hat. Denn ihre Missetat ist vergeben; denn sie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn um alle ihre Sünde. Da sagt der Prophet weiter: „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckericht ist, soll schlicht werden. Denn die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbart werden, und alles Fleisch mit einander wird sehen, dass des Herrn Mund redet.“

Gott war im Fleisch erschienen, meine Teuersten, und dieser im Fleisch geoffenbarte Gott wollte in die Herzen der armen Sünder einkehren, daselbst Wohnung suchen, ihre Herzen mit seiner Gnade, mit seinem Frieden, mit seinem Trost und Heil ganz zu erfüllen. Aber die Herzen der armen Sünder waren für die Einkehr des im Fleisch geoffenbarten Gottes und Heilandes von Natur durchaus ungeschickt und unbereit. Darum schickt der Herr den Johannes voran, dass derselbe als Herold des bereits erschienenen herrlichen Gottes, den sie aber nicht kannten, ihm sollte Bahn machen, die Steine aus dem Wege räumen, auf dass die Herzenstüren sich öffneten, und dann die Gnade Gottes, unsers Heilandes, wie ein milder Tau hineinfallen könnte zu ihrem seligen Trost. Das war Johannes Aufgabe. „Ich bin eine Stimme,“ sagt er, „die Stimme eines Predigers in der Wüste.“ Ich wohne in der Wüste, will er sagen, aber auch das Volk, unter dem ich wohne, gleicht einer Wüste. Denn die Herzenssäcker der Menschenkinder sind wie verödet, und auf ihnen wächst nichts, was Gott dem Herrn gefallen könnte. Aber der Herr, vor dem ich hergehe, ist mächtig von Gnade, dass er aus den wüsten, verödeten, unfruchtbaren Herzen einen Garten schaffen kann, darinnen es lieblich blüht wie die Lilien. Das hat er verheißen im Propheten Jesaja, wo es im 35. Kapitel heißt: „Aber die Wüste und Einöde wird lustig sein, und das Gefilde wird fröhlich stehen und wird blühen wie die Lilien; sie wird blühen und fröhlich stehen in aller Lust und Freude.“ Sollte solches aber geschehen, sollten die wüsten Herzenssäcker in lieblich blühende Gärten Gottes umgewandelt werden durch den im Fleisch geoffenbarten Gott Jesum Christum, so mussten die Herzen erst umgepflügt und gleichsam mürbe und empfänglich gemacht werden für das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu. Die Herzenstüren, die durch Satans List und Betrug verrammelt und verriegelt waren, mussten gesprengt werden. Und das geschah durch die Predigt der Buße. Denn Johannes strafte das Volk um ihrer Sünden; Johannes hatte die Aufgabe, dem Volke zu zeigen, dass sie einer Wüste glichen, dass ihre Herzen steinern seien, ohne Liebe zu Gott, ohne Furcht Gottes, ohne Vertrauen zu ihm, ohne Nächstenliebe, fleischliche gesinnt. Darum hielt er ihnen ihre Übertretungen vor in der Kraft des Herrn, und das ging, wie wir aus der Geschichte wissen, vielen zu Herzen; sie fingen an zu zittern, sie bekannten, wie geschrieben steht, ihre Sünden, und sie fragten ihn, was sie tun sollten. Und siehe, da war denn die Zeit gekommen, dass er sie hinweisen durfte auf den, „der mitten unter sie getreten war, den sie aber nicht kannten,“ aber er zeugte von ihm, als er ihn wandeln sah: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt

Sünde trägt“ und eure geängstigten und zerschlagenen Herzen zu trösten vermag; an ihn müsst ihr euch wenden. Denn er hat die Sünde der ganzen Welt auf sich genommen, sie zu büßen und die Strafe der Sünder zu leiden, damit er den gedemütigten Geistern Frieden bringen könne. Ich bin nur eine Stimme eines Predigers in der Wüste; ich predige: Richtet den Weg des Herrn, machet seine Steige recht; das ist erkannt eure Missetaten, dass ihr wider den Herrn, euern Gott, gesündigt habt; schuldiget euch vor ihm; zerreiβet eure Herzen, wie der Prophet Joel ruft, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen! Und dann gehet hin zu dem, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft, um sie zu erquicken.

Brüder und Schwestern in dem Herrn! Alle berufenen und verordneten Prediger haben zunächst dieselbe Aufgabe, die dem Johannes geworden war; denn alle Boten des Herrn Jesu sollen Stimmen in der Wüste sein – laute, klare Stimmen – nicht „stumme Hunde,“ die nicht strafen können, wie der Prophet Jesaja von den Mietlingen und falschen Propheten sagt, sondern Stimmen – laut rufende, zur Buße rufende Posaunenstimmen. Sie sollen dem Gottlosen sagen: Du Gottloser musst des Todes sterben, damit der Gottlose erschrecke innerlich in seinem tiefsten Gemüte und anfangs zu fragen: Was soll ich tun, dass ich selig werde? Durch solche Weckstimmen wird dem Herrn Jesus der Weg bereitet in die Herzen, das er dann sein süβes, seliges Evangelium ihnen predigen lassen kann und dasselbe dann auch ausrichte in ihren Seelen, wozu er es sendet. Ja, das Gesetz muss als ein Zuchtmeister auf Christum vorgehen, das Gesetz muss die armen Sünder zu Christo Jesu hintreiben, dass sie nirgend eine Stätte mehr zu finden wissen in der ganzen weiten Welt als bei ihm allein, außer welchem kein Heil ist, bei ihm, der gesagt hat: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“ „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke und nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ „Wendet euch zu mir, aller Welt Ende, so werdet ihr selig; denn ich bin Gott, und keiner mehr!“ Ein solcher Bußprediger, eine solche laute, klare, ernste Stimme eines Predigers in der Wüste soll auch ich sein, meine Teuersten. Ja, ich soll die sicheren Sünder, deren Herzen noch eine Wüste gleichen und einer Behausung böser Geister, von meines Gottes wegen warnen, damit sie nicht in ihren Sünden sterben; ich soll ihnen die Gefahr, in der ihre unsterblichen Seelen schweben, immer und immer wieder vor die Augen stellen, ihnen vorlegen den Fluch und den Segen nach dem Befehl meines Gottes. Ach, dass ich’s nur recht verstünde! Helft mir, soviel an euch ist, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Bittet für euren Hirten, dass der Heilige Geist aus ihm eine helle, klare, deutliche Bußstimme mache, auf dass die Toten erwachen aus dem Schlafe ihrer Sicherheit und die selbstgerechten Sünder zur Besinnung kommen und bedenken, was zu ihrem Frieden dient, und erkennen lernen, dass sie sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß, und dann sich aufmachen und „Gold“ kaufen, Gold des Glaubens bei dem Anfänger und Vollender des Glaubens, und „weiße Kleider,“ nämlich das weiße Kleid der Gerechtigkeit, die allein vor Gott gilt, damit nicht offenbar werde die Schande ihrer Blöße, und „Augensalbe“ des Heiligen Geistes, dass sie sehen mögen und in Christo Jesu erkennen den, der die Gottlosen gerecht und die armen Sünder selig macht.

Ach, dass doch alle Knechte des Herrn, die er dazu berufen hat, von ihm zu zeugen und ihm den Weg zu bereiten, rechte Weckstimmen wären, meine Brüder, und so laut posaunten, so hell und klar Buße predigten, dass die, die bisher für ihre arme Seele noch nicht gesorgt haben, anfangen innerlich zu erbeben, wie jener Kerkermeister, der da zitternd fragten: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ Freilich hat St. Paulus recht, wenn er sagt: „Es ist nichts, der da pflanzet, und nichts, der da begieβt,“ denn auch wir armen Prediger sind in uns selbst nichts als Stimmen, die gar bald verklingen und verhallen. Soll unsere Stimme wirken, so muss sie von oben her den rechten Nachdruck

erhalten; der rechte Prediger, der werthe Heilige Geist, muss uns Prediger in seine Hand nehmen und uns zu Drommeten gebrauchen, wie der Herr von ihnen im Propheten Hesekei im 33. Kapitel sagt: „Du Menschenkind, predige wider dein Volk und sprich zu ihnen: Wenn ich ein Schwert über das Land führen würde, und das Volk im Lande nähme einen Mann unter ihnen und machte ihn zu ihrem Wächter, und er sähe das Schwert kommen über das Land und diese die Trompete und warnte das Volk; wer nun der Trompete Hall hörte und wollte sich nicht warnen lassen, und das Schwert käme und nähme ihn weg, desselben Blutes sei auf seinem Kopf. Denn er hat der Trompete Hall gehöret und hat sich dennoch nicht warnen lassen, darum sei sein Blut auf ihn. Wer sich aber warnen lässt, der wird sein Leben davon bringen.“ – Ach, betet doch, dass auch in dem bevorstehenden Feste der rechte Prediger, der allein im Stande ist, also zu predigen, dass es sich regt unter den Totengebeinen, der Heilige Geist, mich und alle Prediger, die von Christo zeugen, in seine Hand nehme und durch sie predige, wie er einst predigte durch die Apostel in solcher Kraft und Gewalt, das an einem Tage 3000 Sünder durch ihr Zeugnis erweckt und bekehrt wurden. O dass wir wieder einmal ähnliche Erweckungen und Bekehrungen erlebten wie in vorigen Zeiten! Aber dann muss der Heilige Geist über die „Stimmen in der Wüste“ kommen; der muss sie hell machen und klar und durchdringend; sein Hauch muss selber die Herzen anwehen, damit die schwachen Predigerstimmen nicht vorübertönen wie eine klingende Schelle. Ja, auch ich möchte dem Schönsten unter den Menschenkindern, dem sanftmütigen Könige, dem großen, herrlichen Gotte, der da „kommt vom Himmel prächtig, von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig,“ gern den Weg bereiten, und ich brenne vor Verlangen, es möchte durch des Heiligen Geistes Gnade geschehen, dass unser aller Herzen Kripplein Jesu würden und das süße Jesu Kind in allen Herzen könnte Wohnung machen mit seiner Gnade und Wahrheit und die Traurigen trösten und die Betrübten und Mühseligen erquicken, dass sie bei der Vergebung aller ihrer Sünden durch das süße, holdselige Kind gewiss und froh würden in ihrem Herzen, dass sie es im Glauben ergriffen wie Simeon, der es an seine Brust drückte und sprach: „Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

## 2.

Johannes der Täufer wusste und bekannte, dass Christus sei wahrhaftiger Mensch – denn er bezeugte von ihm: Er kommt nach mir; – aber er wusste auch, dass Christus sei wahrhaftiger Gott, denn er spricht von ihm: Er ist vor mir gewesen, denn er war eher denn ich – und bückt sich und bekennt: Ich bin nicht wert, dass ich diesem wunderbaren Herrn die Riemen seiner Schuhe auflöse, d. h. ihm den allergeringsten Dienst erweise. Er hatte auch eine klare Erkenntnis über des Herrn Jesu Amt und Beruf, denn er konnte, wie wir schon gesagt, auf ihn hinweisen und sagen: „Siehe, das ist das Lamm Gottes,“ von welchem alle die Opferlämmer und deren Blut Zeugnisse und Vorbilder waren. Ja, Christus Jesus ist das Lamm, welches Gott selbst erkoren und ihm die Welt hineingesendet hat, damit es der Welt Sünde trage und ein Mittler werde zwischen ihm, dem Heiligen, und zwischen den Sündern.

### 3.

Doch nun kommen wir noch einmal zurück auf die ersten Worte unseres Textes, nämlich auf die Frage, die an Johannes gerichtet wurde: „Wer bist du? Was sagst du von dir selber?“

➤ Denn es gibt nicht leicht eine notwendigere Frage, die wir täglich uns selbst vorzulegen hätten, als die Frage: „Wer bist du? Was sagst du von dir selbst?“ Diese Frage richte ich denn jetzt vor dem Angesichte meines Gottes und Heilandes, dem ich so herzlich gern als eine Stimme eines Predigers in der Wüste den Weg bereiten möchte, an jeden einzelnen unter euch; ich frage euch hier im Angesichte des Herrn Jesu: Wer seid ihr? Was sagt ihr von euch selbst? Kennet ihr euch, wie Johannes sich kannte, dass ihr auch in Betreff eurer selbst und eures inneren Seelenzustandes und der Aufgabe, die ihr habt in diesem armen Leben, eine so bestimmte, klare Antwort geben könnet, als Johannes sie gab? Wer bist du? Was sagst du von dir selbst? Meinet nicht, dass es sogar leicht sei, diese Frage richtig zu beantworten! Ich darf bestimmt versichern, dass, wenn der Heilige Geist nicht über uns gekommen ist und uns Licht gegeben hat, wie er dem Johannes Licht gegeben hat, wir die Frage: „Wer bist du? Was sagst du von dir selbst?“ schlechterdings nicht richtig beantworten können.

➤ Wer bist du? In den Fragestücken, die für solche im Katechismus stehen, die zum heiligen Abendmahl gehen wollen, heißt es zuerst: „Glaubst du, dass du ein Sünder bist?“ Nach Gottes Wort ist diese Frage aufs Allerbestimmteste entschieden, denn Gottes Wort spricht: Sie sind allzumal Sünder, alle abgewichen und untüchtig worden; da ist keiner, der gerecht sei, auch nicht ein einziger; alles Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse immerdar und von Jugend auf. – Aber wie stets mit dir? Stimmt du damit überein? Was sagst du von dir selber? Hat dir's der Heilige Geist schon klar machen können, dass auch du in Wahrheit ein Sünder bist, ein wirklicher Sünder, ein Sünder durch und durch, das ist ein Übertreter sämtlicher Gebote des lebendigen Gottes? Denn das bist du nach Gottes Urteil; – bist du es aber auch nach deinem Urteil, nach deinem Gewissen durch die Kraft des Heiligen Geistes, das du mit St. Paulus sagen darfst: Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes!?

➤ Sage: Wer bist du? – Ach, liebe Zuhörer, Gott der Heilige Geist erbarme sich über uns, dass wir uns selbst doch recht gründlich kennen lernen! Wir sind nicht gut, wie die blinde Welt von sich selbst urteilt; wir haben kein gutes Herz – o nein, das müssen wir vor jedermann bekennen und dürfen es nicht leugnen. Und wenn jemand kommt und will uns Weihrauch streuen und uns loben, so dürfen wir's nicht leiden; denn wir verdienen kein Lob, sondern wir verdienen vielmehr Schmach und Schande, ja Fluch und Verdammnis.

➤ Wenn du mich jetzt fragest, wie die Juden damals Johannes dem Täufer fragten: „Wer bist du?“ – so muss ich auch in Wehmut antworten: „Ich bin ein fluchwürdiger Mensch, ich bin eine verdammenswerte Kreatur.“ Das habe ich gelernt in der Schule des Heiligen Geistes, und das will ich noch immer besser lernen, damit ich immer kleiner und immer geringer werde in meinen Augen. Aber wie steht es mit dir? Sagst du von dir dasselbe? Sprichst du mit mir von Herzen: O, es gab eine Zeit, da meinte auch ich, ich wäre etwas; denn ich hatte äußerlich nicht so gottlos gelebt, wie die groben Sünder; ich hatte einen ehrbaren Wandel geführt und gesucht, jedermann, so gut ich's konnte, gerecht zu werden; aber ach, damals war ich blind, damals gehörte nicht zu den vermeintlich Gesunden, die des Arztes nicht bedürfen, und war doch so krank; jetzt weiß



ich's, ich bin ein Mensch, dessen Seele verzweifelt böse ist, denn „kein Blutstropfen ist zu finden, der nicht starrt von lauter Sünden.“

➤ Wer bist du? – Ich frage dich auf dein Gewissen! Hast du dein Sündenelend wirklich schon im Lichte des Heiligen Geistes erkannt? Hast du's mit Tränen erkannt, mit Bußschmerzen empfunden, was du bist in dir selber, wie der selige Woltersdorf singt: „Was bin ich, wenn es mich betrifft? – Ein Abgrund voller Sündengift?“

Wer bist du? Was sagst du von dir selber – was sagst du von deinem sogenannten lieben Ich? – Ist dir dein Ich noch ein „liebes“ Ich, so dass du ihm räucherst und es vergötterst? Oder hast du schon dieses Ich schon hassen und verabscheuen gelernt? (Joh. 12,25)

Wohl dir, wenn du auf die Katechismus Frage: „Glaubst du, dass du ein Sünder bist?“ in Wahrheit antworten kannst: „Ja, ich glaube es, ich bin ein Sünder!“ Und wenn ich dich dann weiter frage: „Woher weißt du das?“ – „Das weiß ich aus den heiligen zehn Geboten Gottes, die habe ich nicht gehalten.“ Und: „Was hast du mit deinen Sünden verdient?“ – „Ich habe verdient Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammnis?“ – Was sagst du von dir selbst? „Ist dir's auch leid, dass du dich wieder deinen Gott versündigt hast?“ Bist du ein göttlich betrübter Sünder? Sage, darfst du antworten: „Ja es ist mir leid, dass ich wider Gott gesündigt habe, und es reuet mich sehr?“ O wohl dir, wenn du solche Antwort von Herzen geben kannst!

➤ Aber dann frage ich dich weiter: „Wes tröstest du dich?“ – und Gott der Heilige Geist schenke dir die Gnade, dass du mit derselben Zuversicht, mit der du dich für einen armen, fluchwürdigen Sünder erklärt hast, auch antworten darfst: „Ich tröste mich meines lieben Herrn Jesu Christi.“ O sage, weißt du wirklich auch, was du in Christo Jesu bist? Und darfst du in Demut bekennen: „Ich bin dem Vater angenehm in seinem geliebten Sohn?“ Ja, ich, der ich nicht mehr mit Werken umgehe, weil meine Werke vor Gott nicht taugen, der ich aber glaube an den, der die Gottlosen gerecht macht – ich weiß es ganz gewiss, dass mir mein Glaube gerechnet wird zur Gerechtigkeit; ich bin ein begnadigter Sünder, ein im Blute des Lammes gewaschener Sünder; ich bin rein um Jesu willen, er gibt mir Ehr' und Schmuck, mich darein zu hüllen; ich bin ein Kind Gottes?! – So darfst du getrost und kühnlich antworten, wenn du den Herrn Jesum durch den Glauben in dein Herz aufgenommen hast. Denn so viele ihn aufnahmen, denen gab er und denen gibt er noch täglich Macht, „Gottes Kinder zu werden,“ die an seinen herrlichen Jesum Namen glauben. O wie köstlich!

➤ Wer bist du? Was sagst du von dir selbst? Bist du ein bekehrter Sünder? Bist du eine grünende Rebe an dem wahrhaftigen Weinstock Jesu Christus? Hat dich der werthe Heilige Geist wirklich zu einer solchen gemacht?

➤ Wer bist du von Natur? Antwort: Ein verwüsteter Herzensacker, eine Wüste und Einöde, darinnen nichts wächst, das dem Herrn gefallen kann. Wer bist du aber durch den Herrn Jesum Christum und in ihm? Darfst du sagen: „In Jesu bin ich eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden!“ Ja, darfst du, wenn auch mit Tränen des Schmerzes darüber, dass du deinem lieben Herrn Jesu leider noch immer so wenig zur Ehre und zur Freude bist, dennoch zu ihm sagen: „Mein Freund komme in seinen Garten (den er sich selber bereitet hat) und esse seiner edlen Früchte!“? Wer bist du? Bist du wirklich ein Baum, der gute Früchte bringt durch lebendigen Glauben an den lieben Herrn Jesum, fruchtbar zu guten Werken? Und erkennst du es als deine Aufgabe, zu verkündigen die Tugend des, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem

wunderbaren Lichte; als deinen Beruf, ein Widerschein und Abglanz von ihm zu sein, eine Stimme für den Herrn Jesus zu sein und ihn zu preisen durch Wort und Wandel, den herrlichen Immanuel?

Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, das sind die ernstesten Fragen, die ich an euch zu richten mich gedrungen gefühlt habe, und nun bitte ich euch, darüber weiter im Stillen nachzudenken und den Heiligen Geist anzuflehen, dass er selber euch erforsche, damit ihr erfahret, wer ihr seid, welches euer Beruf ist, ob ihr diesem eurem Beruf, soviel an euch ist, durch die Gnade Gottes nachzukommen trachtet, ob alles an euch Stimme ist – Wort, Werk, ganzes Wesen – alles Stimmen für den lieben Herrn Jesus. Denn wahrlich:

Steine müssten reden,  
Wenn der Mund der Christen schweigt,  
Ja, an die Felsen dieser Erden  
Müssten lauter Zeugen werden,  
Wenn kein Mensch von Christo zeugt.

Und doch, wie wenig Stimmen für Jesus sind dazu finden und zu hören! Für alles andere sind genug Stimmen da; für die arme, sichere, blinde Welt, die im Argen liegt – wie viel Stimmen erheben sich, um sie auszumalen, die doch nichts anderes ist als ein Sodomsapfel, der auswendig hübsch aussieht, inwendig Asche ist! Ja, die Welt, diese Braut des Teufels, die wird gelobt und gerühmt, und die ihr anhängen, wissen nicht genug von ihr zu sagen. Wer aber lobt den Herrn Jesus? Wer rühmt ihn, wer preist ihn, wer ist durch Wort und Wandel ein redender Beweis von der allmächtigen, umwandelnden Gnade dieses unsers Gottes und Heilandes Jesu Christi? Möchten wir doch allesamt Stimmen werden für den Herrn Jesus, ihn zu bekennen! Das ist Ehre, das ist Gnade, Geliebte; wir sind's nicht wert, ich bin's auch nicht wert, dass ich heute von ihm zu euch habe reden dürfen, meine Brüder! Denn wenn Johannes der Täufer sagt, er sei nicht wert, in die Schuhriemen aufzulösen, wie sollte ich elendes Sündenwürmlein wert sein, seinen Namen über meine sündigen Lippen zu bringen? O nein, es ist lauterer Erbarmen, dass ich es darf, und ich muss nach einem jeden meiner schwachen Zeugnisse bitten, dass der Herr Jesus es mit seinem Blute besprengen und entsündigen wolle.

Nun, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Das ist meine Sehnsucht, mein Bitten, mein Verlangen, dass der werthe Heilige Geist uns alle durch das bevorstehende Fest der Menschwerdung Gottes unsers Heilandes also erwecken und stärken wolle, dass wir lautere, klarere Stimmen für den Herrn Jesus werden, Stimmen, die der Welt freilich zuwider sind, die sie nicht leiden kann, wie sie denn auch Johannes nicht leiden kann, sondern ihn ins Gefängnis brachte. Aber das wäre ja für uns die größte Ehre, wenn auch wir um des Namens des allerschönsten und allerherrlichsten und allerköstlichsten Herrn Jesus willen Schmach und Hohn zu leiden hätten. Das heut zu Tage so wenig Spott und Schmach auf die Kinder Gottes fällt, das kommt mit daher, weil die Stimme keinen deutlichen Ton gibt. Wenn wir entschiedener mit allem, was wir sind und was wir haben, von diesem herrlichen Jesus zeugten, ganz und gar der Welt gekreuzigt wären, kein Ohr mehr hätten für ihre Sirenenstimme, sondern gleichsam taub wären für die Welt, aber ganz Ohr für den Herrn Jesus und ganzen Mund, wenn es gilt von ihm zu zeugen – ich meine, dem Teufel würd es nicht daran fehlen lassen, auch uns den Fersenstich fühlen zu lassen wie allen, die gottselig leben wollen in Christo Jesu. – Nun, der Herr erbarme sich über uns alle um seines hochbenedeuten Namens willen! Amen.

Ach, mein Herr Jesu, du ewiger Erbarmender, du hast den Himmel zerrissen und bist zu uns ins Elend herunter heruntergestiegen, ja, bis in die unterste Tiefe, in Not und Jammer und Herzeleid sondergleichen, dass dir das Herz darüber gebrochen ist, weil du als das unschuldige Gottes Lämmlein unsere Sünden wolltest tragen und uns durch dein Blut und Tod mit Gott versöhnen. Ach, und wer dankt dir für solche Liebe, mein Herr Jesu? O wie wenig Stimmen des Dankes erheben sich für dich, mein Immanuel! Herr, Herr, vergibt es auch uns, dass wir nicht, wie wir sollten, allezeit von dir gezeugt haben durch Wort und Wandel, und dass man's uns nicht immer hat ansehen und anhören können, dass wir dein sind, durch dein Blut erkaufte; o besprenge uns mit deinem kostbaren, heiligen Gottesblute! Allerteuerster Herr Jesu, wir gehen nun deinem großen Geburtsfeste entgegen – o, dass es doch für uns alle ein reich gesegnetes würde, ein Fest, durch welches unser Herz noch viel inniger an dein Herz gekettet würde und unser Zeugnis von dir, unsere Stimme für dich lauter, klarer und deutlicher hervorträte vor der Welt, wenn auch Schmach und Spott und Hohn darauf folgen sollte – das wäre ja unsere größte Ehre! Denn wir sind nicht wert, um deines Namens willen Schmach zu leiden. Dein Name ist zu hoch und zu groß und zu herrlich, mein großer, wundervoller Gnadenkönig! Nun Herr Jesu, so nimm uns denn hin, der du hier in unserer Mitte stehst, und lege uns selbst daheim unter vier Augen die Frage vor: Wer bist du? Ja, Herr, prüfe du uns, dass wir erfahren, wie wir's meinen, und lass uns nicht eher Ruhe, bis wir zur Ehre und deines Namens bekennen dürfen: Herr Jesu, wir sind arme Sünder, aber wir haben Gnade gefunden vor deinen Augen und sind gewaschen in deinem Blute. Das walte du, Herzensheiland, um deiner großen, wunderbaren Jesu Liebe willen!

Amen

V.

**Am 1. Weihnachtsfeiertage.**

**Siehe, ich verkündige euch große Freude.**

**Lukas 2,1 – 14**

*Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war bei den Engeln die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!*

**H**err Gott, Heiliger Geist, stehe deinem armen, in sich selbst ganz untüchtigen Knechte bei, der das kündlich große, gottselige Geheimnis, dass Gott offenbart ist im Fleische, diesen unsterblichen Seelen verkündigen soll. Ach, Herr, du weißt, wie elend dein Knecht ist, wie ungeschickt zu solcher Verkündigung der alles Denken übersteigenden Liebe Gottes in Christo Jesu. Du weißt aber auch, wie gerne er den schönsten unter den Menschenkindern, den aller holdseligsten Herrn Jesum, also möchte vor die Augen dieser Seelen hinmalen, dass sie allesamt ganz zu ihm hingezogen würden und ihn lieben müssten und sich und sich ihm schenken mit Leib, Seele und Geist zum ewigen Eigentum. Ach, werter Herr Gott, Heiliger Geist, komm deinem armen Knechte zu Hilfe; es ist ja dein eigentliches Amt, Jesum zu verklären, von ihm zu zeugen, seine Gnade groß zu machen in den Herzen armer Sünder und sie innerlich davon überzeugen, dass er der Verheißene ist, in welchem alle Geschlechter auf Erden sollen gesegnet sein. O so lass dich reichlich auf uns alle nieder, öffne Ohren und Herzen und mache alle diese Seelen jener Lydia gleich, der du einst das Herz auftätetest, damit sie das große Wort von der

Gnade Gottes in Christo Jesu gläubig fassen und selig werden und der Vater geehrt werde in dem Sohne! Amen.

## 1.

Meine lieben, teuren Freunde in dem Herrn! Unser lieber Herr Gott tut alles fein zu seiner Zeit. Darum sagt auch St. Paulus im Briefe an die Galater: „Als die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste und wir die Kindschaft empfangen.“ Im Paradiese schon ward er verheißen, der wunderbare, herrlicher Heiland der als der „andere Adam“ des ersten Adam tiefen Fall wieder gut machen sollte. Er war verheißen als des Weibes Same, der der Schlange, die ihn in die Ferse stechen würde, den Kopf zertreten sollte. Unsere Stammutter Eva meinte schon, als sie ihren ersten Sohn gebar, das müsse er sein, der verheißenen Messias. Darum sagte sie – ach, wie hat sie sich so bitter getäuscht! –: „Ich habe den Mann, den Jehova!“ Gottes Zeit kam noch lange nicht; es gingen Jahrhunderte, Jahrtausende vorüber. Wohl ließ er immer aufs Neue hinweisen durch die Propheten auf den, der da kommen sollte; er vertraute das große Geheimnis seinen Freunden – wie dem Abraham – als er zu ihm sprach: „In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Aber viele Propheten und Könige wollten ihn sehen, an den sie von Herzen glaubten, und auf den sie mit heißer Sehnsucht hofften, und doch mussten sie entschlafen, ohne ihn gesehen zu haben. Denn Gottes unsers Herrn Zeit war noch nicht gekommen. Der König David bricht voll brennenden Verlangens nach den, durch den die Welt sollte gerettet werden, in den Seufzer aus: „Ach, dass die Hilfe aus Zion käme und der Herr sein gefangen Volk erlöste, so würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen!“ Aber auch er, aus dessen Hause der gebenedeite Same kommen sollte, wurde versammelt zu seinen Vätern, ohne ihn zu sehen. Denn die von Gott bestimmte Zeit war noch nicht erfüllt. Ein Prophet nach dem andern trat auf, und die Verheißung von dem Kommen des wunderbaren Erretters wurde immer deutlicher, immer klarer. Endlich, nachdem fast 4000 Jahre verflossen waren, wurde die Zeit des Harrens und des Wartens auf den Messias erfüllt, wie der Erzvater Jakob auf seinem Sterbebette geweissagt hatte, als er auf den Juda hinsah und mit brechendem Auge ausrief: „Juda, du bist's!“ – und: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch einen Meister von seinen Füßen, bis dass der Held komme, und demselben werden die Völker anhängen.“ Blicken wir nun in unser heutiges Evangelium hinein, meine Lieben, so müssen wir staunen und anbeten ob der wunderbaren Weisheit unseres Gottes, der, wenn seine Zeit kommt, alles so fügt und ordnet, dass sein guter und gnädiger Wille geschehen muss. Der Kaiser Augustus beherrschte die damals bekannte Welt, und unter seiner Botmäßigkeit stand auch das Volk Israel. Das Zepter war von Juda entwendet, Juda war kein selbständiges Königreich mehr und zwar um seiner Sünden und Missetaten willen. Da musste der Held kommen, wie der sterbende Erzvater Jakob geweissagt hatte, und so ward der Kaiser Augustus in der Hand des Königs aller Könige das Werkzeug, dadurch es geschah, dass der Messias eben in der Stadt geboren wurde, von welcher der Prophet Micha bezeugt: „Und du, Bethlehem, bist mit Nichten die kleinste unter den Städten Juda, denn aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ Denn die Mutter des Herrn wohnte mit Joseph, ihrem Verlobten, in Nazareth; als aber der Kaiser Augustus jenes Gebot ausgehen ließ, dass alle Welt geschätzt würde, da blieb nichts anderes übrig, auch Joseph und Maria mussten sich aufmachen und von Nazareth nach

ihrer Stammstadt Bethlehem wallen. Und als sie dort angelangt waren, da kam die Zeit, dass Maria gebären sollte, nach den Worten des Engels, der zu ihr gesprochen. „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.“ Und sie gebar zu Bethlehem (auf dass die Schrift erfüllet würde) ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Wir aber, meine Teuren, wir stehen nun heute im Geiste an der Krippe zu Bethlehem und beschauen das wunderbare Kindlein, von welchem die Kirche singt: „Wär' uns dies Kindlein nicht gebor'n, so wär'n wir alle zumal verloren.“ Und wenn wir fragen: Wer ist denn jenes arme Kind in der Krippe? So antwortet uns der Prophet Jesajas, Kap. 9,6: „Uns ist ein Kind geboren ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter.“ Also ein Herrscher ist dieses arme Kind. „Und sein Name heißt Wunderbar,“ denn dies Kind ist Gott und Mensch zugleich, wie denn von ihm geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort . . . Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,“ und wie St. Paulus ausruft im ersten Briefe an Tim. 3,16: „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbaret im Fleisch.“ Nach seiner menschlichen Natur kommt er her von den Vätern, er, „der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit Amen.“ (Röm. 9,5) Ja, sein Name heißt „Wunderbar“, wenn von ihm singet die Kirche:

Den aller Welt Kreis nicht beschloss,  
Der lieget in Mariens Schoß;  
Er kehret in fremde Hausung ein,  
Und sind doch alle Himmel sein;  
Er hat dem Meer sein Ziel gesteckt  
Und wird mit Windeln zugedeckt.

Ja, das ist das Kind im Kripplein, von welchem St. Paulus schreibt: „Wir wissen die Gnade unsers Herrn Jesum, dass, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um unsertwillen, auf dass wir durch seine Armut reich würden.“

➤ Sein Name heiße „Rat,“ denn er ist die selbständige Weisheit, und in seinem Lichte sehen wir das Licht.

➤ „Kraft – Held“ heißt dieses Kind, El – Gibbor, das ist Gott der Stärke, denn er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.

➤ Er ist eben jener „Schilo,“ den Jakob im Geist auf seinem Sterbebette sah, der Held, der da kommen sollte, wenn das Zepter von Juda würde entwendet sein. Ja, er ist der Held, der ist mit dem starken Gewappneten, das ist dem Teufel, der uns unter seine Macht gezwungen hatte, aufnehmen, ihn überwinden und ihm den Kopf zertreten sollte und wollte.

➤ „Ewigvater“ heißt das wunderbare Kind, denn er ist gestern und heute und in Ewigkeit derselbe, und er erbarmt sich unser, gleich wie ein Vater sich über Kinder erbarmt.

➤ „Friedefürst“ oder Salomo heißet dies Kind, denn jener irdische König Salomo war nur ein schwaches Vorbild von ihm, der alle Feindschaft töten und den verlorenen Frieden

wieder bringen sollte auf Erden. Sehet, Geliebte, das ist das Kind in der Krippe zu Bethlehem.

Was meint ihr dazu? Könnt ihr das glauben? St. Paulus nennt das Wort von der Menschwerdung Gottes eine törichte Predigt, weil die natürliche, unerleuchtete Vernunft den Kopf darüber schüttelt und sich nicht dareinfinden kann. Aber derselbe Apostel bezeugt weiter: „Dieweil die Welt in ihrer Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.“ Denn an diesem Kinde hängt unser ganzes Glück und Heil, meine Lieben; ohne dieses Kindlein wäre es uns allen besser, nie geboren zu sein. Aber – Gott sei ewig gepriesen! Dies Kind ist uns geboren, und Gott hat den Reichtum seiner Gnade und seiner Barmherzigkeit durch dasselbe offenbart. Halleluja!

## 2.

Lasset uns nun weiter hineinschauen in die herrliche Festgeschichte! Es waren aber Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herden – einfältige Schäfer, die auf den Trost Israels warteten. Und siehe, des Herrn Engel trat zu den Hirten, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie. Die Klarheit „des Herrn,“ die Herrlichkeit des im Krippelein liegenden Kindleins, welches der Herr aller Herren ist, leuchtete in einem hellen, glänzenden, weithin strahlenden Lichte um die Hirten her in der dunklen Nacht; denn der, der das Licht der Welt ist, war geboren, der Ausgang aus der Höhe hatte die in Finsternis und Todesschatten liegende Welt besucht. Das sollte durch die Klarheit, durch den hellen Strahlenglanz, der den Engel begleitete und um die Hirten her leuchtete, angedeutet werden. Als aber die lieben Hirten diese große, blendende Klarheit des Herrn, diesen Glanz seiner Herrlichkeit sahen, erschrakten sie und fühlten's tief, dass sie Sünder seien – wie Adam und Eva, als der Herr nach dem Fall zu ihnen kam und sie rief, sich hinter die Bäume des Gartens versteckten und sich fürchteten. Und wenn der Sohn Gottes nicht gekommen wäre, uns zur Erlösen, so müssten wir alle aus Furcht vorm Tode und vorm Gericht und vor den Schrecken der Ewigkeit im ganzen Leben zittern und beben. Doch als sich die Hirten so sehr fürchteten, sprach der Engel zu ihnen, als der erste neutestamentliche Prediger des süßen Evangeliums: Fürchtet euch nicht; es ist kein Grund zur Furcht vorhanden. Denn siehe, ich verkündige, ich predige euch das Evangelium, die frohe Botschaft, das Wort von der großen Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Da hörst du's aus dem Munde des himmlischen Gesandten unsers Gottes, der das Kindlein ist. Es ist „Christus,“ der da kommen sollte, Christus der Gesalbte, der als unser himmlischer Prophet, Hohepriester und König mit dem Freudenöl des Heiligen Geistes gesalbt war ohne Maß. Das ist das Kind in der Krippe. Christus, auf den die Väter hofften, Christus, des Weibes Same, die im Krippelein, Abrahams großer Nachkomme, der Segen für die ganze Welt, ist da, Christus, der Heiland, ist das Kind in der Krippe.

Der Heiland musste, wenn er ein wahrhaftiger, ein all genügsamer Heiland sein sollten für alle armen, todkranken Sünder, der starke Gott selbst sein; denn sonst hätte er die große, erschreckliche Sündenlast der ganzen Welt nicht tragen können. Aber er musste auch wahrhaftiger Mensch sein, denn er sollte an unsere Stelle treten und in unserm Namen dem Vater gehorsam werden, damit sein Gehorsam uns zugerechnet werden und

wir durch seinen Gehorsam gerecht werden könnten vor Gott. Siehe, das Kind in der Krippe ist Christus, er ist der Heiland, der allmächtige Heiland, der schon im alten Bunde von sich selber zeugt: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ Siehe, das Kind ist der Arzt; durch dieses wunderbare Kind in der Krippe soll die Welt genesen, auch du und ich, denn anders wär's unmöglich; wir müssten wegen unserer Sünden des Todes sterben, wenn Gott uns diesen Arzt nicht geschenkt hätte, diesen Heiland, der die zerbrochenen Herzen köstlich heilen und alle Schmerzen verbinden will und kann. Wer ist also das Kind in der Krippe? Geliebte! Es ist „der Herr,“ Jehova selbst ist es, dessen Klarheit und Herrlichkeit die Hirten umleuchtete, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren.

### 3.

Und wozu soll nun das Evangelium von der Menschwerdung Gottes, unseres Heilandes, Mittlers, Versöhnens uns erwecken? Es soll uns erwecken, uns alle zu großer Freude; denn der Engel sagt: „Ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird.“ Ja, dieses Kind in der Krippe soll nicht nur für das Volk Israel, sondern für alle Völker, Nationen und Geschlechter Grund und Ursache zu großer Freude sein. Dieses Kind ist ein Brunnen, ein unergründlich tiefer Brunnen, aus dem in die freudenlose, friedeleere Welt ein lauterer Strom von ungetrübter, seliger Freude quillt und fließt. Dieses Kindlein bringt große Freude, meine Teuren! – Groß ist die Schuld, die wir alle auf uns haben; unermessliche groß ist die Strafe, die wir verdient haben mit unsern Sünden; aber ob auch unsere Sünde mächtig ist und unsere Schuld erschrecklich groß, so ist doch die heilsame Gnade Gottes, welche in Christo Jesu allen Menschen erschienen ist, viel größer und mächtiger. Ja, sie ist so groß, diese Gnade, dass sie alle Ursache zur Furcht, zum Schrecken und zur Traurigkeit, nämlich alle Sünde und alle Schuld und alle Not, ja selbst den Tod verschlingt. Wie das Meer, wenn man einen kleinen Gegenstand hineinwirft, denselben alsbald verschwinden macht, so geht die Sünde unter in dem Meer der freien Gnade. Denn so groß ist die Gnade des Gnadenkönigs, in welchem die Leutseligkeit und Freundlichkeit deines Gottes der Welt aufgegangen ist, dass, wie Lutherus sagt, die Sünde und alles Elend und aller Jammer dagegen nur sind wie ein kleines Fünkchen gegen ein großes Feuer.

„Ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird.“ Das ist auch meine Botschaft heute an euch, ihr Lieben, denn ich bin ein Botschafter an Christi statt. Ich rede zu allen diesen Seelen, die sich heute am Weihnachtsfeste hier zusammengefunden haben. Ich wende mich an jeden einzelnen jetzt, denn ich weiß es ganz gewiss, es soll von der großen Freude in Christo Jesu kein einziger ausgeschlossen bleiben – so gewiss, als geschrieben steht: Sie soll „allem Volke“ widerfahren. O wie das kleine Wörtchen „allem Volke“ mich erquicket und tröstet, wenn ich innerlich angefochten werde in Betreff meines Glaubenstandes! Denn dann steht dies Wort so hoch und groß vor mir, und ich denke, die Schrift kann doch nicht gebrochen werden, der Heilige Geist hat's doch seinen heiligen Schreibern in die Feder diktiert, dass die große Freude allem Volke, allen Menschen und also auch mir, so gewiss ich ein Mensch bin, zu Teil werden soll nach Gottes Willen. Wohlan, das will ich festhalten, das sollst auch du festhalten, als gelte es dir allein. So höre denn, lieber Bruder, höre, liebe Schwester, ich verkündige dir das Wort von der großen Freude jetzt im Namen Gottes und an Christi statt. Ich weiß sehr wohl, wer du bist, und wer ich bin, und das von Freude bei uns eigentlich gar nicht die Rede sein sollte, sondern weinen, heulen jammern müssten wir, wenn wir uns selbst betrachten. Denn wir



sind gefallene Kreaturen, wir sind abgewichen empörerische, durch und durch verderbte Sünder. Aber wenn du es nur recht von Herzen glaubst, das du in Adam und Eva von Gott abgefallen und ein Kind des Zornes bist von Natur, wenn du dir das vom dem Heiligen Geiste nur recht gründlich hast aufdecken lassen und den verzweifelt bösen Schaden deiner Seele nur nicht mit heißen Tränen erkennst und beweinst, dann sollst gerade du mit deinem erschrockenen Gewissen die süße Botschaft dir getrost zueignen; denn ich verkündige dir, obwohl du gleich mir nicht das geringste Recht hast an den Himmel und seine Freuden, dennoch im Namen meines Gottes und im Blicke auf dieses Kind in der Krippe, auf diesen zweiten Adam, der als das heilige Opferlamm Gottes deine und meine Sünden getragen hat – ich verkündige dir im Blick auf ihn, den menschengewordenen Gott und Heiland, dennoch große Freude.

O höre es doch, liebe Seele! Du sollst dich freuen! Dein Gott will es also haben; denn er hat nicht Lust an deinem Verderben und das du heulen und Zähneklappen sollst in der Hölle, sondern er will, du und ich und alles Volk, ja die ganze Welt soll sich freuen. Eben darum hat der Vater im Himmel ja seinen Sohn gegeben und durch denselben seine Gnade und sein Liebeserbarmen geoffenbart und sein Herz uns weit aufgetan. Denn wir können den Vater der Barmherzigkeit, dem Gott alles Trostes ins Herz sehen durch sein heiliges Kind Jesum. Wer den Sohn sieht, der sieht den Vater. Sage selbst, liebes Herz, würde Gott wohl seinen Sohn aus seinem Schoß hergeben, in die Armut, ins Elend hineingeben und unter das Gesetz getan haben, dass er der Allerverachtetste und Unwerteste würde um unserwillen, wenn er uns nicht unbeschreiblich liebte und uns nicht selig machen wollte? Nein, das ist unmöglich, sondern „Gott ist für uns,“ Halleluja! Denn er hat seines eingeborenen Sohnes nicht verschont – Warum? – Weil er unser verschonen und uns erretten will von dem zukünftigen Zorn. Darum singe mit mir:

Fröhlich soll mein Herze springen  
Dieser Zeit, da vor Freud'  
Alle Engel singen.  
Hört, hört, wie mit vollen Chören  
Alle Luft laute ruft:  
Christus ist geboren!

Und darum soll unsere Freude über ihn nicht klein und gering sein, wie man sich wohl sonst über diese und jene irdische Gabe in der Welt freuen mag, sondern unsere Freude über dieses Kind in der Krippe, über diesen Heiland, des Name Jesus heißt, weil er sein Volk selig machen soll von ihren Sünden, soll groß sein, wie der Engel den Hirten verkündet, sehr groß, weil Gott sein bestes und größtes in diesem Kinde gegeben hat. Ja, über nichts in der ganzen Welt sollen wir uns so innig freuen, als über das Kind in der Krippe zu Bethlehem. Denn in ihm, diesem Schönsten unter den Menschenkindern, ist die Liebe Gottes uns persönlich nahegetreten, so dass, wenn man das Kind auf die Arme nahm, man Gottes Liebe, ja Gott selbst, der die Liebe ist, auf den Armen trug, wie solch Glück dem Simeon zu Teil wurde, und wie es allen, die Simeons Glauben haben, noch heute zum Teil werden soll.

So will ich denn dem Befehl meines Gottes gehorsam sein und mich in Christo Jesu freuen mit großer Freude, obwohl ich ein Sünder bin, ja, vielmehr weil ich ein Sünder bin; denn wenn ich ein heiliger Engel wäre, so könnte und würde ich mich gewiss auch über die Menschwerdung Gottes freuen und ihn für dieses Wunder der Gnade preisen, wie

diese seligen Geister es ja auch taten; aber daran ist doch kein Zweifel: so unaussprechlich kann sich keinen heiliger Engel über das Kind in der Krippe freuen, als du und ich. Denn Gott hat nicht der Engel Natur angenommen, sondern von Abrahams Samen kommt der Heiland nach dem Fleisch; in unser armes, menschliches Fleisch und Blut hat sich verkleidet das ewige Gut; und jetzt sitzt er als Mensch auf dem Stuhl seiner Majestät. Dieweil wir denn Menschen, ja Sünder sind, meine Lieben, so sollen wir uns vor allen Gottes unsers Heilandes freuen mit großer Freude, mit einer Freude, die kein Ende nimmt, wie St. Paulus an die Philipper schreibt: „Freuet euch in dem Herrn allezeit! Und abermals sage ich: Freuet euch!“ Wenn wir des Morgens erwachen, so sollen unsere Augen gleich auf Jesu hinblicken, auf den wunderbaren Mittler und Versöhner, durch dessen Blut und Wunden wir Heil gefunden haben, der die einzige Ursache unserer Seligkeit worden ist; und wenn wir Abends schlafen gehen, sollen wir in Freuden einschlafen und Gott preisen, dass wir erlöset sind durch seinen geliebten Sohn. – „Ich verkündige euch große Freude.“ Werdet ihr denn aber diese Verkündigung auch wirklich zu Herzen fassen, und wird eure Freude auch groß sein an diesem Tage – und nicht nur an diesem Tage, nicht nur heute, nicht nur morgen, sondern übermorgen und alle Tage eurer irdischen Wallfahrt? Und wenn auch Trübsal käme, Kreuz und Not, wird dann die Freude an diesem allerholdseligsten Kinde auch die zeitliche Trübsal überwiegen, ja, wird die Trübsal, auch die allerschwerste, durch die Freude an diesem wunderbaren Kinde gleichsam verschlungen werden? Denn also soll es sein, meine Teuersten. Das will mein Gott, der dir seinen höchsten Schatz, den er hat, darbietet und schenkt in dem Sohn das Leben. Denn er gibt dir mit ihm sein eigen Herz, seine ganze Gnade, die völlige Absolution von allen Sünden, das Recht der Kindschaft, das Erbteil der Heiligen im Licht. Das alles, das sollst du in und mit dem Sohne haben. Denn da er dir den Sohn gegeben hat, wie sollte er dir mit ihm nicht alles, alles schenken! Darum freue dich in deinem lieben Herrn Jesu, du armer Sünder, du arme Sünderin, und lass deinen Trauern; hebe dein betrübtes Haupt empor und richte deine Augen hin auf dieses Kind; ja, betrachte es ganz genau und verfolge sein ganzes teures Leben, siehe ihn immer wieder und wieder an und lass von diesen Gottes-Menschensohn deine Augen sich nimmer hinweg wenden. Lass uns aufsehen auf Jesum, sagt St. Paulus durch den Heiligen Geist, auf ihn, den Anfänger und Vollender des Glaubens! Das ist auch meine Weihnachtsbitte an euch, im Herrn Geliebte!

Obwohl tief unten im deines Herzens Grunde ein warmer Freudenstrom quellen mag, so dass du einen Hosanna und Halleluja nach dem andern anstimmen möchtest? Die arme, unglückliche Welt weiß von der seligen Weihnachtsfreude nichts; sie hat zwar auch ihre Freude, aber ihre Freude ist eigentlich nicht Freude zu nennen, meine Brüder und Schwestern! Denn was der Teufel der Welt gibt, das schmeckt wohl dem Fleische süß, aber die Bitterkeit kommt nach. Es ist nichts als überzuckertes Gift, was der Teufel den Weltkindern darreicht, und ach, sie trinken's mit gierigen Zügen wie Wasser, so dass einem armen Knechte Gottes das Herz bluten und er mit Jeremia ausrufen möchte: Ach, dass meine Augen Tränenquellen wären und ich Tag und Nacht beweinen möchte die arme, verödete Welt, die, anstatt im Geist zum Kripplein nach Bethlehem zu gehen und das Kindlein hinzunehmen, welches der ewige Gott allen Völkern zum Heil und Lichte bereitet hat, sich vielmehr an ihm ärgert und kalt an ihm vorübergeht und ihn für den Allergleichgültigsten und Allerentbehrlichsten ansieht! Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, sagt mir, wie viele von euch freuen sich denn von Herzen dieses Kindes, dieses Heilandes, von dem wir singen:

Er wechselt mit uns wunderbar:  
Fleisch und Blut nimmt er an  
Und gibt uns in sein's Vaters Reich  
Die klare Gottheit dran!?

Ich bin nicht zufrieden, wenn du im Stillen antwortest: „Ein wenig freue ich mich wohl heute, aber groß ist meine Freude nicht, denn ich kann mir's gar nicht recht zueignen, dass das alles auch mir Unwürdigen gehören und dass auch ich Elendester unter den Sündern sollte Teil an diesem Kinde haben, gleicherweise wie Maria und Josef, wie die Hirten, wie Paulus und Petrus und die Apostel.“ Aber, liebes Herz, warum zweifelst du denn, und was hindert dich zu glauben? – O sage es mir! Steht nicht geschrieben, dass jene große Freude allem Volke widerfahren soll? Nicht nur Maria und Josef und die Hirten sollen sich des Kindes in Bethlehem freuen, sondern alle Nationen, alle Adamskinder, alle armen Sünder, Männer, Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Knaben, Mädchen, ja die kleinsten Kinder; alles, was Mensch ist, soll dieses süße Gnadenkindes froh sein; denn es besitzt für alle genug, sein Brunnlein hat Wassers die Fülle, und ein jeder, der nach ihm fragt, soll gleichen Anteil an ihm haben. Mein Jesus ist ein allgemeiner Heiland – und wie das liebe Sonnenlicht die ganze Welt bescheint, erleuchtet und erwärmt, so will die Sonne der Gerechtigkeit, die in Christo Jesu aufgegangen ist, der ganzen armen Sünderwelt leuchten, und alle armen Sünder und Sünderinnen sollen in den seligen Strahlen dieser Sonne warm werden und fröhlich und selig. Darum, teures Herz, bin ich nicht zufrieden, wenn du sagst, du könntest dich nur ein klein wenig freuen; ich muss dir vielmehr bekennen, dass das lediglich an deinem kleinen Glauben liegt. O bitte doch den Heiligen Geist, dass er die Hüllen, welche noch vor deinen Augen hängen, so dass du in dem Kinde die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes gegen dich nicht recht erkennst, von dir wegnähme und wackere Augen gebe, muntere Glaubensaugen. Denn wie die lieben Kindlein mit strahlenden Augen hinblicken auf den Weihnachtsbaum, und wie ihnen die Freude aus allen ihren Gebärden und Zügen herausleuchtet, und sie eilen hin und nehmen vergnügt und froh, was ihnen die Liebe bereitet hat: so sollst du auch, wie unwert du in dir selber bist, vergnügt und froh wie ein Kind das große Weihnachtsgeschenk hinnehmen, die edelste Perle Gottes, seinen eingeborenen Sohn, und sollst vergessen alle Klagelieder und deine Harfe stimmen in höherem Chor zu großer Freude. Je mehr du dich freuest, desto mehr ehrest du Gott und dieses sein heiliges Kind; je weniger du dich freuest, desto weniger gibst du ihm die gebührende Ehre, ja, es ist, als wenn du ihn doch nicht für einen vollkommenen Heiland ansähest, und als ob deine Sünde größer wäre als seine Gnade und du es doch nicht glaubtest, dass in diesen menschengewordenen Gott und Heiland die ganze, volle, freie Gnade Gottes auch dir erschienen wäre, und dass Gott um dieses seines lieben, heiligen Kindes Jesu willen alle deine Sünden vergeben und vergessen und tilgen wollte wie eine Wolke und wie einen Nebel. Denn das Kind ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde getragen, ganz und gar hinweg getragen hat, so dass du dem lieben Vater, wie die heiligen Engel sangen, nur angenehm bist und er ein Wohlgefallen an dir hat in seinem Geliebten, durch den der Friede vom Himmel auf die Erde gekommen ist, und auch in dein Herz hineinfließen will, wenn du nur dein Herzkügelin unterstellst im Glauben. Und dann wirst auch du mit den Engeln dem großen Gott in Wahrheit die Ehre geben. Denn der Glaube gibt Gott die Ehre, meine Teuersten; der Unglaube aber verunehrt den herrlichen Gott. Darum lasst uns um rechten Glauben bitten:

O dass meinen Sinn ein Abgrund wär'  
Und meine Seel' ein tiefes Meer,  
Dass ich dich könnte fassen,

Du allerköstlichster Herr Jesu, und dich, lieber Vater, in deinem Sohne! O Gott, Heiliger Geist, gieße sie doch aus, die Liebe des Vaters und des Sohnes, wie einen seligen Freudenstrom, in mein Herz und in meiner Lieben Beichtkinder Herz, damit alle knechtische Furcht ganz und gar daraus vertrieben werde durch dich, diese große und vollkommene Gottesliebe! Ja, also lasst uns beten, meine liebsten Herzen! Denn das soll die Frucht sein von der wunderbaren Botschaft, die ich euch heute habe bringen dürfen: „Freude, große Freude,“ und diese Freude, diese große Freude in dem Herrn, sie wird dann „unsere Stärke“ werden, wie geschrieben steht. Denn wenn wir uns durch unsern Jesum Christum von dem lieben Vater im Himmel trösten lassen, recht gründlich trösten und alle Zweifel aus unserm Herzen hinwegnehmen lassen, so dass unser Herz seiner Gnade ganz gewiss wird, dann laufen wir den Weg seiner Gebote mit Freuden. Wenn ein Herz fröhlich ist, o wie schnell, wie hurtig geht dann alles von Statten; wenn's aber traurig ist, dann ist's, als wenn Blei an den Füßen hinge. So lass denn dein Herz mit Freude im Heiligen Geiste über des Menschen Sohn kommen über ihn, deinen treuesten Freund, erfüllen, so dass du sagen lernst: Das Kind ist mein, ja, mein ist sein ganzes Verdienst, mein ist seine Unschuld, mein ist sein Gehorsam, mein ist alles, was er getan und gelitten und mir erworben hat – und du wirst erfahren, wie munter du in seinen Wegen laufen wirst. Ja, wie ein Adler wirst du auffliegen und warten und eilen zu der Zukunft des Tages des Herrn; und es wird dir nicht schwer werden, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig und gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Denn die Gnade Gottes in Christo Jesu, dem menschengewordenen Gottessohne, sie ändert das ganze Herz, sie nimmt das steinerne Herz hinweg und schafft das fleischerne, und durch die Gnade des herrlichen Gnadenkönigs wird dann mit dem Finger des Heiligen Geistes in die Tafeln des fleischernen Herzens das königliche Gesetz des lebendigen Gottes hineingeschrieben, so dass man ihm williglich dienet im heiligen Schmuck. Das ist mein heißester Wunsch für euch und für mich, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, und das ist Gottes Wille und gnädiges Gebot, das wir armen Sünder, die wir in uns selbst ganz arm und elend sind, und deren Gewissen bluten muss über ihre vielen Sünden und Missetaten, glauben an den Sohn Gottes und sich sehr freuen, so dass ihre Freude das ganze Herz erfüllt. Ja, das will unser Gott, dass wer den Sohn sieht und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. Und wenn wir nun beten: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!“ und beten also im Namen Jesu, so wird's geschehen durch des Heiligen Geistes Kraft, dass wir uns sehr freuen müssen und glücklich und selig und vergnügt wie die Kinder durch das Tränental wallen, entgegen jener ewigen Freude, da wir ihn sollen schauen, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht. Dahin helfe er, der das Paradies wieder aufgeschlossen, uns allen in Gnaden um seiner wundervollen Liebe willen! Ihm sei Ehre, Lob und Preis jetzt und in Ewigkeit! Amen

Ja, Herr, du bist würdig, zu nehmen Preis, Ehre und Ruhm und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn du hast den Himmel zerrissen; du bist herabgekommen; bist arm worden um unsertwillen, obwohl du der Allerreichste bist; du bist unser Mittler; du bist das von Gott bestimmte Lämmlein, dass der Welt Sünde trägt. Du hast die ganze Schuld bezahlt, mein Herr Jesu, bis auf den letzten Heller, hast allen Grund zur Traurigkeit und zur Furcht und zum Schrecken hinweggenommen und bist die Quelle heiliger, seliger, ewiger Freude geworden. Ach mein Herr Jesu, vergibt es uns, dass wir das kündlich große,

gottselige Geheimnis von deiner Menschwerdung immer noch nicht recht glauben; o nimm doch alles hinweg, was uns die Augen noch verdeckt und verhüllt; lass uns doch hineinblicken, lieber Herr Jesu, in den Abgrund deines barmherzigen Herzens und hilf uns zum völligen Glauben an deinen Namen, auf dass wir dir die Ehre geben und alle Wege uns sehr freuen über dich! Ja, mein Herr Jesu, die Freude an dir müsse unser ganzes Herz erfüllen; wo wir gehen, und wo wir stehen, müsse in unserm Herzen diese Freude brennen wie ein helles Licht; und durch die selige Freude an dir mache du uns stark, die Sünde zu verfluchen, der Welt zu entsagen und nur für dich zu leben, der du für uns geboren bist und den Himmel aufgeschlossen und uns deinen lieben Vater angenehm gemacht hast. O Herr Jesu, lass die Verkündigung der großen Freude, die heut erklingen ist, in der Kraft des Heiligen Geistes ausrichten, wozu du sie sandtest, um deines hochgebenedeiten herrlichen Jesusnamens willen!

Amen

VI.

**Am 2. Weihnachtsfeiertage.**

**Lasst uns gehen gen Bethlehem!**

**Lukas 2,15 – 20**

*Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gegen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, preisten und lobten Gott um alles, was sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.*

**H**err, Herr, was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz kommen ist, das hast du bereitet denen, die dich lieben, und willst es uns offenbaren durch deinen Geist; o Herr, uns verlangt von ganzem Herzen danach, dich recht kennen zu lernen, denn wir wissen aus deinem Worte, das in deiner Erkenntnis das ewige Leben besteht. Wer dich hat, Herr Jesu, der hat das Leben; wer dich nicht hat, der hat das Leben nicht. Aber in dir, Herr Jesu, du Ebenbild des unsichtbaren Gottes, du Abglanz seiner Herrlichkeit, in dir liegen beschlossen alle Reichtümer und Herrlichkeiten und alle Schätze des ewigen Lebens. Darum lehre uns dich kennen; hilf uns, dass wir dich immer ernstlicher suchen, und lass dich finden von uns, die wir Asche und Ton sind! Denn du bist die kostbarste Perle; um deinetwillen kann man alles fahren lassen, Herr Jesu. Wenn wir dich haben, fragen wir nichts nach Himmel und Erde, und ob uns auch Leib und Seele verschmachten, bist du doch, Herr, unsers Herzens Trost und unser Teil. Ach, so offenbare denn an deinem gnadenreichen Geburtsfeste deines Namens Herrlichkeit uns armen Sündern! Denn arme Sünder waren's ja, deren Elend dich von Throne herabgezogen hat, und die du hast retten wollen von dem zukünftigen Zorn. Nun, Herr Jesu, hier sind lauter arme Sünder vor dir versammelt; verkläre ihnen dein Herz, dass sie alle deiner froh werden und sich in dir freuen, so lange sie hier wallen, bis sie dahin kommen, dich von Angesicht zu schauen, wo dann ewige Freude wird über unserm Haupte sein und Schmerz und Seufzen wird weg müssen ewiglich! Amen, Amen.

Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wir hörten gestern aus des Engels Munde die große, wunderbare, teuer werte Botschaft von der Gnade Gottes, die in Christo Jesu, seinem lieben Sohn, allen Menschen, allem Volke erschienen ist. Denn der Engel sprach zu den Hirten und spricht auch zu uns: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr

werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“ Und als dann die himmlischen Heerscharen den großen, herrlichen Lobgesang angestimmt hatten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen,“ in welchem Lobgesang der ganze, wundervolle Zweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes enthalten ist, führen sie wieder von den Hirten gen Himmel. Wir sehen hieraus, welch' einen Anteil die lieben, heiligen Engel an dem Ergehen der Menschenkinder nehmen. St. Paulus fragt: „Sind sie – nämlich die Engel – nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“ Die Antwort auf diese Frage liegt in unserm Evangelium. Denn sie haben sich bewiesen als dienstbare Geister, denen es eine Wonne war, den großen, seligen Ratschluss der ewigen Liebe armen Menschenkindern verkündigen zu dürfen, obwohl sie selbst, die lieben, heiligen Engel, von dem kündlich großen, gottseligen Geheimnis nur wenig verstanden. Denn St. Petrus schreibt in seinem ersten Briefe von den heiligen Engeln: „Es gelüftet die heiligen Engel zu schauen.“ Was denn? „Das Evangelium, das euch verkündet worden ist durch den Heiligen Geist, vom Himmel gesendet.“ Das gelüftet sie zu schauen; in dieses Geheimnis immer tiefere und tiefere Blicke zu tun, danach verlangt die seligen Geister vor dem Throne Gottes. Denn unter allen Geheimnissen, unter allen Herrlichkeiten des unsichtbaren Gottes und seines Reiches ist doch das Geheimnis von der Menschwerdung des Sohnes das allertiefste. Denn in diesem Geheimnis offenbart sich eine Breite und Länge, eine Tiefe und Höhe der Liebe unsers Gottes, von der wir und die lieben Engel nur erst gar wenig verstehen, wie auch St. Paulus saget, der doch viel davon verstand: „Unser Wissen ist Stückwerk; wir sehen jetzt – was dies Geheimnis betrifft – nur durch einen Spiegel in einem dunklen Wort;“ aber die Zeit rückt heran, wo wir nicht mehr werden bloß durch einen Spiegel schauen in einem dunklen Wort, wo unsere Erkenntnis nicht mehr wird nur Stückwerk sein, sondern wo wir ihn „sehen werden von Angesicht zu Angesicht und werden ihn erkennen, gleich wie wir erkannt sind.“ Halleluja!

## 1.

Als nun die Engel von den Hirten gen Himmel gefahren waren, da sprachen die Hirten unter einander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat! Noch hatten sie nichts gesehen von dem wunderbaren Kinde; sie hatten aber das süße Evangelium von seiner gnadenreichen Geburt gehört, und aus der Engel Predigt war in ihrem Herzen durch den Heiligen Geist der Glaube erweckt worden, denn „der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber durch das Wort Gottes.“ Sie glaubten, obwohl's unglaublich schien, dass nämlich zu Bethlehem in einem Stall in einer Krippe sollte ein Kind liegen, und das Kind sollte sein der Heiland Christus, der von den Propheten verheißene Messias, der Herr aller Herren, Gott selbst. Das war die törichte Predigt, wie St. Paulus sie nennt, weil sie der Welt je und je eine Torheit gewesen ist. Aber es erfüllte sich hier an diesen einfältigen Hirten das Wort St. Matthäi Kap 11: „Zu derselbigen Zeit freute sich Jesus im Geiste und sprach: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, das du solches – nämlich, was die Welt für töricht hält, das Wort von der Menschwerdung Gottes – den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater – fügt er hinzu – denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.“ Die Hirten glaubten mit großer Zuversicht, wie denn der Apostel Paulus den Glauben also erklärt, dass er sagt: „Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, dass man

hoffet und nicht zweifelt an dem, was man nicht sieht.“ Denn dass sie nicht gezweifelt haben an dem, was sie nicht sahen, das geht daraus klärlich hervor, dass sie unter einander sich besprechen und sagen: „Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat!“ Siehe, so gewiss waren sie ihrer Sache. Aber nun gingen sie, und zwar nicht langsam; nein, der Glaube gibt Flügel, meine Teuersten; der Unglaube ist träge, ja, der kann gar nicht gehen auf dem schmalen Wege; er mag nicht hin zu dem, von dem alles Heil und alle Seligkeit abhängt; er bleibt zurück, und darum kriegt er auch nichts, sondern geht leer aus. Aber der Glaube ist hurtig und flink. Darum heißt es: Sie kamen eilend und hielten sich an das, was ihnen der Engel gesagt hatte, dass sie nämlich das Kind sollten „finden in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“ Darum gingen sie nicht nach irgendeinem schönen Hause in Bethlehem, sondern suchten sich dort jenen Stall auf und forschten, wo das neugeborene Kindlein läge. Und da fanden sie denn, was sie suchten; sie fanden Maria, die Mutter des Herrn, und Josef, seinen Pflegevater, dazu das Kindlein in der Krippe liegend. Und da wurde denn freilich ihr Herz unbeschreiblich froh; denn nun ging ihnen erst der Befehl des Engels, dass sie sich nicht fürchten, sondern sich freuen sollten, so recht zu Herzen, und der dadurch in ihr Herz ausgestreute Freudensame brachte seine Freudenfrüchte.

Geliebte, wollen wir's nicht auch so machen wie die lieben Hirten; wollen wir uns nicht auch so besprechen? Ja, ich meine, dazu sind wir hierhergekommen heute in dieses Bethlehem. Ich freue mich, so oft ich daran gedenke, dass diese liebe Kirche die Bethlehems Kirche heißt. Sie ist nur klein wie Bethlehem – „die du klein bist unter den Tausenden Judas;“ aber sie ist doch groß und herrlich, denn hier wird das wunderbare Kind, das uns allen das Heil bringt, gepredigt und verkündigt; hier in diesem geistlichen Brot Haus – denn so heißt Bethlehem zu Deutsch – wird das Brot des Lebens dargeboten, das vom Himmel kam und der Welt das Leben gibt. Nun, wir sind heute hierhergekommen in dieses Brot Haus, in diese Bethlehems Kirche, und wollen die Geschichte betrachten, die große Geschichte, die allergrößte Geschichte, die je geschehen ist, meine Teuersten! Was sind aller Welt Geschichten gegen diese Geschichte! Diese Geschichte aller Geschichten von dem im Fleisch geoffenbarten Gott ist die Krone; wenn diese Geschichte nicht geschehen wäre, so wär's viel besser, ich und du und wir alle wären nicht geboren. Denn ohne diese Geschichte aller Geschichten müsste die Welt vergehen, müssten wir alle verzweifeln, und unser Ende wäre die ewige Verdammnis. Aber es ist eine Geschichte, geschehen vor mehr denn 1900 Jahren im jüdischen Lande; davon sollte unser Mund nicht müde werden zu reden; daran sollten wir denken, wo wir gehen und wo wir stehen, und sollten den Heiligen Geist bitten, dass er uns doch diese Geschichte so recht in unserm Herzen lebendig und kräftig mache, damit wir immer kindlicher und fester an diese Geschichte glauben lernen. Es ist die Geschichte von dem anderen Adam, meine lieben, teuren Freunde, die heute einst geschehen ist, die Geschichte von dem, dessen Verkündigung durch den ganzen alten Bund hindurchging, auf den alle Propheten hinwiesen mit Fingern, aber – in die Ferne hinein; die Geschichte, an der das ganze Glück und Heil der Welt hängt, deins um meins. Nun lasst uns die Geschichte sehen, die uns der Herr kundgetan hat!

Wir haben sie gestern gehört, die selige Geschichte, dass sich das ewige Gut verkleidet hat in unser armes Fleisch und Blut; die große Geschichte, das der Vater im Himmel aus grenzenlosem Erbarmen gegen eine verlorene und abtrünnige und undankbare Welt, die seinen gerechten Zorn verdient hatte, sein allerbestes herausgab aus dem Schoß, um diese arme, verlorene Welt wieder zu retten und dem schrecklichen



Feinde zu entreißen, unter dessen Obrigkeit sie durch Adams Fall geraten war; diese Geschichte von der alles Denken übersteigenden Liebe des Vaters, der die Welt also geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, ihn ein armes Menschenkind werden ließ, so arm, dass er von sich sagen musste: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege;“ diese Heilsgeschichte, diese Freudenbotschaft, diese Gnadenkunde – wir haben sie gehört. Aber wie die Hirten unter einander sprachen: „Lasset uns nun gehen und die Geschichte sehen, die uns der Herr kundgetan hat!“ So müssen wir sie auch sehen. Wir müssen das Kind sehen, „welches Herrschaft ist auf seiner Schulter,“ – „das Kind, das uns gegeben, der Sohn, der uns geboren ist.“ Jede Seele muss ihn sehen und aus Erfahrung von dieser wunderbaren Geschichte zeugen lernen. Aus Erfahrung, sage ich. Freilich, so wie die Hirten damals das Kindlein sahen zu Bethlehem im Stall und in der Krippe, so können wir es nicht sehen; aber wir wissen, was er selbst zu Thoma einst gesagt hat, der erst mit leiblichen Augen sehen und dann glauben wollte: „Selig sind, die nicht sehen – mit den Augen des Leibes – und doch glauben.“ Der Glaube, meine Teuersten, ist das Auge, womit wir, so lange wir hier wallen, die Geschichte sehen und erkennen müssen, die uns der Herr kundgetan hat. Aber wir haben solche Augen nicht von Natur, wie der Apostel sagt: „Der Glaube ist nicht jedermanns Ding;“ denn der natürliche Mensch vernimmt nichts davon; diese Geschichte aller Geschichten geht an ihm vorüber, als wäre es nichts; wie Jesaja ausruft: „Aber wer glaubt unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbaret?“ (Jes. 53,1). Nein, der Glaube ist Gottes Werk. „Niemand kennt den Sohn, denn nur der Vater,“ das hat er selbst gesagt, und wenn du und ich den Sohn und in dem Sohne den Vater sehen sollen, so muss dir und mir das Glaubensauge vom Vater gegeben werden, wie der Herr Jesus einst zu Petrus sagte, als derselbige ihm auf seine Frage: Wer saget denn ihr, das ich sei? Antwortete: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Mit solchem vom Vater gewirkten Glauben müssen wir jene Geschichte sehen. Dieser Glaube sieht noch viel besser und noch viel tiefer als des Leibes Auge. Wenn die Hirten bloß mit Leibesaugen das Kind betrachtet hätten und nicht zugleich mit den Augen des Glaubens, die ihnen geschenkt wurden durch der Engel Predigt, sie würden an diesem Kinde nichts Sonderliches gefunden haben.

## 2.

Ob du die Geschichte schon gesehen hast mit den Augen des Glaubens, ob du sie dir gesehen hast, dir zum Heil und zur Seligkeit, liebe, teure Seele? Ob du wohl schon wie die Hirten dich aufgemacht und diesen wunderbaren, herrlichen Heiland gesucht hast, bis du ihn gefunden in der Kraft des Heiligen Geistes? Er hat versprochen: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen.“ Ach, Geliebte, niemand sucht ihn, es sei denn, dass Gott der Herr das Wollen in unserm Herzen erweckt, und das erweckt er nur dann, wenn wir seinem Geiste Raum lassen und erst recht erkennen, was wir selber sind, nämlich arme Sünder, und das sonst nichts, gar nichts in der ganzen Welt uns Frieden geben kann, als Jesus. Das müssen wir erst erkannt haben, unsere Armut, die Gefahr, in der unsere arme Seele schwebt, dass wir unterm Fluch des Zornes Gottes liegen. Wenn du aber das im Lichte des Heiligen Geistes erkannt hast, siehe, dann wirst du nicht eher ruhen, du wirst eilen, bis du das Kind siehst und in ihm mit den Augen des Glaubens den Heiland erblickst, deinen Heiland, deinen Retter, dein dir von Gott geschenktes Opfer Lämmlein, deine Weisheit, deine Gerechtigkeit, deine

Heiligung, deine Erlösung, ja deinen Himmel. Denn das alles ist in Jesu zu finden; das alles sieht der Glaube, wenn man's so macht durch Gottes Gnade, wie Maria tat: Sie behielt alle diese Worte nicht bloß in ihrem Gedächtnis, sondern bewegte sie auch in ihrem Herzen. Denn diese Geschichte dürfen wir nimmer vergessen; wenn wir auch die übrigen Geschichten allesamt vergäßen, das täte uns keinen Abbruch an unserem Frieden und an unserer Seligkeit; aber vergäßen wir diese Geschichte, diese allergrößte, die uns, jeden einzelnen, so sehr nahe angeht, dann wär's freilich um unser Heil, um unsern Frieden getan, weshalb auch St. Paulus ausruft: „Halt' im Gedächtnis Jesum Christum!“

Wenn wir diese Geschichte „behalten,“ festhalten, dass sie uns der Teufel nicht aus dem Sinn bringen kann, wenn wir sie „bewegen“ in unserm Gemüt durch des Heiligen Geistes Gnade, wenn wir uns so recht hinein vertiefen und fragen: Warum ist doch Gott Mensch geworden? Warum hat er sich doch des Gebrauches seiner Herrlichkeit entäußerte? Warum ist doch der Allergrößte die allertiefste Tiefe hinuntergestiegen? – Ich sage, wenn wir das innerlich durch die Gnade des Heiligen Geistes erwägen und bewegen und von den wundervollen Namen, die das Kind führt, einen nach dem andern uns vom Heiligen Geiste erklären lassen, dann geht's mit uns aus Glauben in Glauben, aus Erkenntnis in Erkenntnis, und ein Licht nach dem andern fällt in unser von Natur dunkles Herz über dieses Kind; und je mehr Licht wir darüber empfangen von dem Geist der Wahrheit, desto näher kommt unser Herz seinem Herzen durch den Glauben, und desto glücklicher werden wir. Und wenn Anfangs unsere Freude über die Menschwerdung Gottes nur eine kleine war, weil wir so wenig davon verstanden und erkannten, so wenig Licht darüber hatten, so wird, je besser wir ihn erkennen, je stärker unser Glaube; je wackerer und munterer unser geistliches Auge wird, desto größer unsere Freude an diesem wunderbaren Kinde. Ja, wir leben dann nur in diesem für uns arme Sünder geborenen Mittler und Heiland und Stellvertreter, in ihm, der's auf sich nahm, unsere durch Adams Fall so böse gewordene Sache wieder gut zu machen, und der's auch zu Stande gebracht hat als der starke Gott. Wir lernen dann immer zuversichtlicher mit St. Paulo sprechen: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich gegeben hat.“

Und was tut er dann, der getreue Heiland? O, er macht unser armes Herz dann zu seinem Bethlehem, mein teurer Bruder. Er nimmt Wohnung darin mit dem Vater und mit dem Heiligen Geist, so dass dann unser Herz sein Tempel wird und wir das Brot des Lebens ganze nahe haben, nämlich in dem Bethlehem unsers armen Herzens, und von diesem Brote dann alle Tage und alle Stunden essen; und je mehr wir davon essen im Glauben, desto stärker werden wir im Geiste, desto fröhlicher, zu tun, was er gebeut; ja dann vermögen wir alles durch den in uns wohnenden Christus, der uns mächtig macht. Der Herr unser Gott will uns gerne wissen lassen die heimliche Weisheit, die im Verborgenen liegt, und wer sich nur in die Schule des Heiligen Geistes hineinbegibt, wer ihm nur zu Füßen sitzt, und wenn's mit ganzem Ernst daran liegt, in Betreff des allerholdseligsten Jesu Kindes aus einer Klarheit in die andre hinein geführt zu werden, dem wird solch Verlangen gestillt werden. Und dennoch, meine Brüder und Schwestern, wird hier im Tränental, soweit wir auch kommen mögen in der Erkenntnis unseres allerliebsten Heilandes, und je mehr wir auch trinken aus seinem für uns alle geöffneten Gnadenbrünnelein, unser Sehnen nicht vollkommen gestillt, sondern es bleibt dabei, dass wir uns fort und fort untereinander ermuntern: „Lasst uns gehen und die Geschichte sehen!“ Denn was wir hier geglaubt haben, das wollen wir doch auch gar zu gerne

zuletzt wirklich schauen von Angesicht zu Angesicht, und wir wollen's nicht bloß, sondern wir sollen's auch nach dem Willen unsers großen Gottes. Das eigentliche Bethlehem, meine Teuersten, wo wir ihn sehen werden, wie er ist, das ist droben; darum ist unser Gang durchs Tränental, unser Glaubengang, ein Gang nach dem himmlischen Bethlehem, wo er sich uns in seiner ganzen Fülle und Herrlichkeit wird offenbaren, wie der liebe Apostel sagt: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; es ist aber noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber: Wenn es erscheinen wird, so werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

Wohlan denn, ihr lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, so wollen wir uns denn heute, am Geburtstage unseres großen Mittlers, in dem all' unser Heil und Friede und Freude und Glück und Seligkeit beschlossen ist, darauf die Hände reichen, dass unser Sinnen und Dichten und Trachten, so lange wir hier wallen, darauf soll gerichtet sein, die Geschichte von ihm besser zu verstehen im Lichte des Heiligen Geistes, damit wir schon hier unten in der streitenden Kirche uns immer mehr freuen lernen und diese Freude im Heiligen Geist uns Kraft schenke, zu tragen all die Last, die uns hier noch drückt, all die Trübsal, womit wir hier noch heimgesucht werden. Denn was die Freude aus diesem Jesus für eine Kraft gibt, das ist erstaunlich, Geliebte in dem Herrn; das sehen wir recht an einem Paulus, der in ihm lebte und webte und weiter gar nichts wusste als die Geschichte von diesem Jesus, dem Gottes- und Menschensohn, der die Sünden der Welt auf sich lud, die Schuld der ganzen verlorenen Sünderwelt bezahlt und alles vollbracht hat. Ja, diese Geschichte erfüllte St. Pauli ganzen Sinn und ganzes Herz; denn wie der Fisch im Wasser, wie der Vogel in der Luft, so lebte er in der seligen Gnadenluft, die von diesem Kinde, von diesem Jesus und von seinem Namen ausströmt; darum war aber auch sein Herz so froh, und er konnte jubeln und sagen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott selbst ist ja hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist ja hier, der gestorben ist; ja vielmehr, der auch auferwecket ist und sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist? Weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Engel noch Fürstentum – nichts, nichts kann uns von ihm scheiden; in alle dem überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat.“ Siehe, solche Kraft gab ihm die Freude an dem Herrn Jesu; in welchem er alles hatte, in welchem er Gottes Herz hatte, Gottes Gnade, die Kindschaft, den Himmel, die Herrlichkeit; solche Kraft gab ihm die Freude an diesem wundervollen Jesus, dass ihm nichts zu schwer war für ihn, sondern alles war ihm leicht; er sprang mit diesem Herrn über die Mauern weg; für ihn gesteinigt zu werden, das war ihm Ehre; seine Malzeichen zu tragen an seinem Leibe, das war seine Pracht und sein Orden, den er trug. Ein Fegopfer zu sein, einen Fluch der Leute, ein Schlachtschaf um dieses Jesum willen, das war sein Glück und seine Wonne. Woher kam's? Aus der lebendigen Erkenntnis alles dessen, was in Christo Jesu ist. Er sah die Geschichte mit dem Glaubensauge, mit dem muntern Glaubensauge, und sah sich nicht satt daran, und je tiefer er hineinsah, desto größer wurde seine Wonne und sein Glück hier auf Erden schon.

Geliebte, wollen wir uns nicht darauf die Hände geben heute, immer tiefer in das gottselige Geheimnis hinein zu dringen? Wir haben uns noch viel zu wenig in die Geschichte hineinvertieft; es liegen uns noch viel zu viel andere Geschichten in Gedanken im Sinne, die wir festhalten, so dass wir oft in der Betrachtung der großen Heilsgeschichte dadurch gestört werden, da wir doch alle andern Geschichten, auch die größten Ereignisse in der Welt, nur im Blick auf diese Geschichte aller Geschichten betrachten sollten; wir würden dann auch vieles, was sich in der Welt begibt, mit ganz andern Augen ansehen und viel besser verstehen. Wir hörten schon gestern, wie alles, was in der Weltgeschichte

sich begibt, und so auch jene Schätzung, die der Kaiser ausschrieb, dem Herrn dienen muss. Kaiser Augustus wusste nichts davon, aber Gott, der ewige König, weiß alles in der Welt so zu lenken und zu regieren, dass es zu seiner und seines Sohnes Ehre ausschlägt, dass seine Heilsgedanken in Erfüllung gehen; er kann die Gedanken ganzer Völker wenden um seines Reiches willen zum Lobe seines heiligen Kindes Jesu. Darum lasst uns doch ja alles im Lichte der großen Geschichte von der Menschwerdung Gottes betrachten, wenn auch der Teufel einen noch so großen Zorn hat, und wenn auch, wie es am Tage ist, der Abfall immer größer wird und die Welt immer dunkler und immer finsterner und die Wogen das Schifflein des lieben Herrn Jesu immer höher emporheben und immer tiefer in die Tiefe hinunterschleudern wollen. Je tiefer wir uns in diese Geschichte aller Geschichten versenken, und je mehr wir des im Glauben innewerden, dass der Herr Jesus es ist, dem alle Gewalt ist gegeben worden im Himmel und auf Erden, und der die Zügel der ganzen, weiten Welt führt und alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort, desto getroster werden wir sein von wegen dessen, dass uns etwa bevorsteht. Denn er sagt zu den Seinen, die an ihm ihre Freude und Lust und Wonne haben: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ Darum frage ich euch nochmals: Wollen wir uns nicht in diese Geschichte aller Geschichten immer tiefer hineinversenken und ein verborgenes Leben zu führen trachten mit unserm hoch gebenedeiten Herrn Jesu Christo in Gott? Ach, wir wollen den Heiligen Geist anflehen, dass er uns in immer innigere, zärtlichere Verbindung mit dem bringe, der den Schlüssel Davids hat, der da aufschließt, dass niemand zu schließe, und zuschließt, dass niemand aufschließe. Dann wird die Freude in ihm unsere Stärke werden, und wir werden mit Heldenmut erfüllt werden, so dass wir, wenn die Welt zittert und bebt, unsere Häupter fröhlich emporheben, darum, dass sich unsere Erlösung nahet. So wollen wir denn durch dies Tränental wallen und dem himmlischen Jerusalem entgegenziehen. Da werden wir Jesum vollkommen sehen, und der Gnadenstrom, von dem hier schon die Bächlein sich in unser begnadigtes und gläubiges Herz hinein ergießen, der wird uns dann ganz und gar überfluten, und wir werden uns freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende unseres Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

### **3.**

Doch noch einmal müssen wir zu dem lieben Hirten zurück! Was tun sie, nachdem sie's gesehen? Sie breiteten das Wort aus, das ihnen von diesem Kinde gesagt war. So wird's auch uns unmöglich sein, von ihm zu schweigen, wenn wir ihn im Glauben recht erkennen und immer tiefer in sein Herz eindringen und von seiner Schönheit je länger desto mehr entzückt werden. Wir werdens nicht lassen können, von ihm zu zeugen; ja, je näher wir durch den Glauben ihm, dem Lichte der Welt, kommen, desto mehr werden auch wir Lichter der Welt; denn seine Strahlen erleuchten uns je länger desto mehr, und wir können ihren Glanz nicht verbergen; sie brechen hervor. „Der Glaube ist ein Licht, im Herzen tief verborgen, scheint als ein Glanz hervor,“ so das, ohne dass wir ein Wörtlein reden, man uns, wie einst dem Moses, das Licht, in welchem wir wandeln, ansehen kann; und dadurch schon, ja, dadurch am meisten, werden wir von ihm zeugen, wie er gesagt hat: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke, eure Glaubenswerke, euren muntern Gang in den Wegen Gottes sehen und euren Vater im Himmel preisen. Wem nichts daran liegt, dass das Wort von diesem Kinde ausgebreitet werde, dass der Duft des süßen Jesus Namens durch die ganze verpestete Welt hinströme und neue, frische, reine Lebensluft hineinbringe, der

kennt dies Kind noch nicht, der weiß von der heiligen, verborgenen Weisheit nichts, der liebt den Sohn nicht, der hat ihn auch noch nicht geküsst mit den Glaubensmund und seines Friedens sich noch nicht erfreuen können. Wohlan denn, du Bethlehems-Gemeinde, du musst deinen Jesus noch immer besser erkennen lernen: dann wird auch dein Missionseifer immer mehr wachsen, und du wirst eine rechtschaffene Missionsgemeinde werden, eine Gemeinde, der es, wie den Hirten, am Herzen liegt, im Herzen brennt wie Feuer, dass das Wort von dem im Fleisch geoffenbarten Gott, von dem Heilande aller Welt, von der Sonne der Gerechtigkeit, die aufgegangen ist mit Heil unter ihren Flügeln, immer weiter dringe, dass jenes Feuer immer weiter hin um sich greife, von dem er gesagt hat: Was wollte ich lieber, denn es brennte schon! – Und was tun dann die Hirten weiter, meine Lieben? „Sie kehren wieder um und preisen und loben Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.“ So wird der Heilige Geist sich auch an uns erweisen, meine Brüder und Schwestern! Er wird unser armes, mit Jesu und seiner Gnade erfülltes Herz immer mehr zu einem Altar machen, auf dem das Flämmlein der Anbetung, des innigsten Lob und Dankes nimmer verlöscht. Wir werden mit David ausrufen: „Ich will dem Herrn singen mein Lebenslang und meinen Gott loben, so lange ich hier bin!“ Und das soll die Frucht sein von dem, was wir in diesen Tagen gehört haben, die Frucht von dem, was unser Glaubensauge gesehen hat: Freude, große, heilige, selige Freude; Mut und Kraft, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig und gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt und zu warten auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes Jesu Christi; aber auch heißer Trieb, mit ihm zu sammeln, dazu mitzuhelfen durch Gebet und Flehen und Liebesopfer, dass das Evangelium von ihm durch alle Völker hin schalle, damit alle Welt jauchzen lerne, damit geschehe, was die lieben Engel sangen: Das Gott überall auf Erden gepriesen und die Erde nicht nur voll werde von der Erkenntnis, sondern auch voll Friede durch den Friedenfürsten, und Gott an vielen, die an seinen Sohn von Herzen glauben und ihn lieben, sein Wohlgefallen habe in diesem seinem Geliebten. O lasst uns beten, dass der Herr Jesus uns von einer Klarheit in die andere führe und seinen Vater bitte, das er ihm die Starken zum Raube gebe und große Menge zur Beute, dass er, der verheißen wurde als der Heiden Trost, auch bald zu allen Heiden getragen werde durch das Wort von ihm, auf dass die Fülle der Heiden eingehe in sein Reich und Israel selig werde, vor ihm aller Knie sich beugen und alle Zungen bekennen, dass er der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters! Amen.

Herr Gott, lieber Vater, wir danken dir und Jesu, deinem allerliebsten Sohne, dass wir das süße Wort von ihm haben, das teuer wert, je gewisslich wahre Wort, das dein allerliebster Sohn Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die armen Sünder selig zu machen. O lieber Vater, offenbare uns deinen Sohn in unsern Herzen! Fleisch und Blut können ihn nicht sehen, aber wenn du uns die rechte Augensalbe gibst, so werden wir ihn und in ihm auch dich und dein Vaterherz und deine Liebe immer besser sehen und verstehen lernen – ach, und dann wird unser Herz eine Behausung deines Sohnes. Ja, Vater, das gib uns: Christum zu wohnen in unsern Herzen, dass wir uns sein alle Tage freuen und diese große Geschichte von deiner erstaunlichen Liebe zu uns armen Sündern nimmermehr vergessen, sondern sie behalten und bewegen ihm unsern Seelen, wo wir gehen und wo wir stehen. Wir bitten dich aber auch: Hilf, dass der Name deines heiligen Kindes Jesu durch alle Lande ausgebreitet werde! Sende Arbeiter, lieber Vater, die deinen lieben Sohn seinem Lohn sammeln unter allen Nationen! Segne die lieben Heidenboten, die draußen stehen in seinem Weinberge unter den Heiden! Ach, lass sie Weihnachtsfrucht einsammeln! Vater im Himmel, erhöre uns, dass doch dein lieber Sohn seine Lust an Tausenden sehe, die du ihm zum Geburtstagsgeschenke gibst; gib ihm alle Länder, die du

ihm versprochen zum Eigentum! Wir hoffen auf dich! Gelobt sei dein Name, Herr Gott Vater, Herr Gott Sohn, Herr Gott Heiliger Geist, jetzt und in Ewigkeit!

Amen, Amen

## VII.

# Am Sonntage nach Weihnachten.

## Simeons Weissagung.

### *Lukas 2,33 – 40*

*Und sein Vater und Mutter wunderten sich des, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird (und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen), auf dass vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlecht Asser; die war wohl betagt und hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Manne nach ihrer Jungfrauschaft und war nun eine Witwe bei vierundachtzig Jahren; die kam nimmer vom Tempel, diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde und preiste den Herrn und redete von ihm zu allen, die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder nach Galiläa zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit; und Gottes Gnade war bei ihm.*

**L**ieber Herr und Heiland, da sind wir wieder vor deinem allerheiligsten Angesicht versammelt. Es ist der letzte Sonntag im alten Jahre. Ach Herr, was hast du an uns armen Sündern getan während dieses ganzen, nun bald verflossenen Jahres! Wer kann die Summa deiner Gnaden und Segnungen herzhählen? Herr, du hast aber Millionen Segen – ach, schenke uns auch heut noch einen recht reichen Segen! Tritt unsern armen Herzen sehr nahe, mein Heiland! Zeige uns, wie es um uns steht! Nimm allen Selbstbetrug hinweg von uns, dass wir uns ins Licht deines Angesichts hineinstellen und vor deinem Angesicht uns prüfen und erfahren, wie wir's meinen, ob wir ganz mit dir sind, Herr Jesu, ob wir dich allein meinen, du kostbarer Immanuel, ob auch nicht irgend noch ein verborgener Götze in unsern Herzen steckt, der uns doch von dir trennte, wenn wir auch äußerlich wären wie die fünf Jungfrauen, die wohl Lampen hatten, aber kein Öl. Ach mein Herr Jesu, wie bald könnte es mit uns zu Ende sein, wie bald könnte es geschehen, dass du uns vor dein Gericht stelltest! Wehe uns, wenn du uns nicht für die Deinen erkennen könntest! O Jesu, Herr, der du unter den sieben goldenen Leuchtern wandelst – du weißt unsere Werke, unsere Gedanken, unsere Worte – o bitte, erbarme dich unser und hilf, dass es mit uns etwas Ganzes werde, damit wir eine Freudigkeit haben, vor dich zu treten, wenn du uns von hinnen rufen wolltest. Auf dich hoffen wir, lieber Herr Jesu, lass uns doch nicht zu Schanden werden! Wir lassen dich nicht; wir umklammern dich – o segne uns und hebe deine hohepriesterlichen Jesushände über uns in Gnaden auf! Amen.

Meine teuren, im Herrn geliebten Freunde! Wir finden die Mutter unsers lieben Herrn Jesu Christi mit dem hoch gebenedeiten Jesuskinde im Tempel zu Jerusalem; sie hält ihren Kirchgang und bringet das vorgeschriebene Opfer und stellt den Herrn seinem lieben Vater dar, wie dem Gesetze befohlen war. Und siehe, da ist ein Mensch, Namens Simeon, fromm und gottesfürchtig, und wartet auf den Trost Israels, auf den Messias, auf den hochgelobten Weibes- und Abrahams Samen, in dem alle Geschlechter sollten gesegnet werden. Und derselbe hatte eine Antwort empfangen vom Heiligen Geiste – ohne Zweifel auf seine heimlichen Seufzer und sehnsuchtsvollen Fragen, ob denn die Hilfe nicht bald aus Zion kommen und der Herr sein gefangenes Volk erlösen würde, – eine Antwort: „Er sollte den Tod nicht sehen, er hätte den zuvor den Christ, den Gesalbten des Herrn, gesehen.“ Dieser Simeon kam auf Anregung des Heiligen Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, dass sie für ihn täten, wie man pflegt nach dem Gesetz, da nimmt auf einmal dieser gottesfürchtige, auf den Trost Israels wartende Greis das Kindlein, das sechs Wochen alte Kindlein auf den Arm, fängt an, Gott zu loben, und spricht im Heiligen Geiste: „Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt und mir versprochen hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du zum Heiland verordnet und bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden zum Preise deines Volkes Israel.“ So spricht Simeon durch den Heiligen Geist, bewegt im lebendigen Glauben an den Herrn, den er als Kindlein auf den Armen hält.

### **1.**

Und siehe, hier beginnt unser Text, Joseph und Maria wundern sich dessen, das von dem Kindlein geredet ward. Nicht wie die Welt sich auch wohl wundert, wenn sie etwas Erstaunliches gehört, geht dann aber wieder ihren Weg, und es macht weiter keinen tieferen Eindruck – o nein, so war die Bewunderung bei Joseph und Maria nicht, sondern sie war ein heiliges „sich verwundern,“ wodurch der Glaube mächtig gestärkt wurde. Und Simeon tritt auf Maria zu und segnet sie, wünscht ihr Heil und Glück dazu, dass sie die Mutter des Heilandes sei, und spricht zu ihr Worte, die mir heute so ganz besonders durchs Herz gegangen sind, und die ich euch gerne möchte auch vor dem Angesichte meines Gottes ans Herz legen und die Worte lauten: Siehe, dieser (den ich auf meinen Armen halte) wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehung vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf dass vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

Das war eine Weissagung in Betreff des lieben Herrn Jesu, die vielfach widerklingt im Alten und Neuen Testament. So heißt es im 8. Kapitel des Propheten Jesaja von dem Herrn: „Er wird eine Heiligung sein, aber ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Ärgernis den zweien Häusern Israels, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem, dass ihrer viele sich daran stoßen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden.“ Und im 28. Kapitel desselben Propheten spricht der Herr, Herr: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist; wer glaubt, der fleucht nicht.“ St. Paulus aber im Briefe an die Römer spricht (Kap. 9) zunächst von dem Volke Israel: „Israel aber hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. Warum das? Darum, dass sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen; denn sie



haben sich gestoßen an den Stein des Anlaufens, wie geschrieben stehet: Siehe da, ich lege in Zion einen Stein des Anlauf uns und einen Fels der Ärgernis, und wer an ihn glaubet, der soll nicht zu Schanden werden.“ Und St. Petrus in seinem ersten Briefe Kapitel 2 spricht zu den Gläubigen, an die er schreibt: „So ihr anders geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist, zu welchen ihr gekommen seid als zu dem lebendigen Steine, der von den Menschen verworfen, aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich. Darum steht in der Schrift: Siehe da, ich lege einen auserwählten, köstlichen Eckstein in Zion, und wer an ihn glaubet, der soll nicht zu Schanden werden. Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und der zum Eckstein worden ist, einen Stein des Anstoßes und ein Fels der Ärgernis; die sich stoßen an dem Worte und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind.“ – Und unser lieber Herr Jesus Christus selber, der, wie ihr wohl merket, unter diesem Stein, unter diesem Eckstein gemein ist, sprach einst zu seinen Feinden, den Pharisäern: „Habt ihr nicht gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden? Von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen. Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen; und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen.“ Auf diesen Stein oder Fels, womit der Herr, der Messias, der Heiland der Welt verglichen wird, weiset auch Simeon in seinen prophetischen Worten hin, wenn er zu der Mutter des Herrn in unserm Texte sagt: „Siehe, dieser wird gesetzt – oder, wie es eigentlich heißt: liegt da – zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel.“

Das sind wunderbare Worte, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Soeben haben wir aus dem Munde desselben Simeon vernommen, dass der Herr, unser Gott, seinen lieben Sohn bereitet habe für alle Völker zu einem Licht, zu erleuchten die Heiden; ja, wir hörten am heiligen Christfeste, dass die große Freude über die Geburt des Heilandes allem Volke zu Teil werden sollte; und in der Epistel hieß es: Die heilsame Gnade Gottes ist erschienen allen Menschen – und hier sagt nun Simeon, auf dies wunderbare Kind hinweisend, er sei gesetzt zu einem „Fall und Auferstehen vieler in Israel;“ als wollte er sagen: An diesem Kinde, welches unter jenem Felsen, unter jenem köstlichen Eckstein, den Gott selbst gelegt hat, zu verstehen ist, werden sich zwar viele arme Sünder aufrichten und an ihm aufstehen, aber viele andere werden auch an diesem Stein und Felsen fallen und zerscheitern. Simeon teilt also im Blick auf den Herrn Jesum die Adamskinder in zwei große Teile: Die einen werden durch diesen wunderbaren Heiland, den Gott bereitet hat allen Völkern, gerettet und selig; die andern gehen verloren, obwohl sie auch an ihm sich hätten aufrichten können. – Das ist ganz dasselbe, nur mit andern Worten, was unser lieber Herr Jesus Christus sagt, wenn er spricht: „Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt, und viele sind, die darauf wandeln; und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.“

## 2.

Lasst uns diesen tiefen, inhaltsreichen und ernsten Worten des Greises Simeon jetzt weiter nachdenken, meine Geliebten, und zwar immer mit dem Blicke in unser eigen Herz! Wer sind die, denen der Herr Jesus, des Name heißt: „Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst“ zum Auferstehen gereicht? Wer sind die, die an ihm fallen und

zerschmettert werden? Und dann lasst uns weiter fragen: Gehören wir zu den Ersten oder zu den Letzten?

Lasst uns zuerst bei Israel stehen bleiben und die Worte St. Pauli, die ich euch schon vorgelesen habe aus dem 9. Kapitel des Briefes an die Römer, ein wenig näher ansehen. Der Herr Jesus Christus war von Gott dem Vater vornehmlich dem Volke Israel zu einem köstlichen Eckstein verheißen und dann, als die Zeit erfüllet ward, auch wirklich gelegt zu einem köstlichen Eckstein, zu einem bewährten Stein, auf welchem sie sich sollten erbauen als lebendige Steine, wie St. Petrus sagt. Aber ach, Jesajas ruft schon mit großer Wehmut aus, als er von dem Herrn Jesus weissagt: „Wer glaubt unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart?“ Und Paulus sagt von Israel, dem auserwählten Bundesvolke, es habe dem Gesetz der Gerechtigkeit „nachgestanden,“ d. h. gesucht, gerecht zu werden; aber es habe das Gesetz der Gerechtigkeit nicht „überkommen,“ d.h. es sei ihm nicht gelungen. Warum nicht? Darum, dass sie die Gerechtigkeit nicht wollten aus dem Glauben suchen, sondern aus den Werken des Gesetzes; denn, fügt er hinzu, sie – nämlich die mit Werken des Gesetzes umgingen, wie weiland auch Saulus, und richteten ihre eigene Gerechtigkeit auf – „sie haben sich gestoßen an den Stein des Anlaufens, wie geschrieben stehet: Siehe da, ich lege in Zion einen Stein des Anlaufens und einen Fels der Ärgernis, und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden.“ Ja wohl, wer an ihn glaubt! Wer an sich selber ganz und gar verzagt und im Lichte des Heiligen Geistes seine eigene Gerechtigkeit erkennt als das, was sie ist, nämlich als ein zerrissenes und besudeltes Gewand, und wird in seinen eigenen Augen ein armer Sünder und lernt mit dem Zöllner schreien: Gott, sei mir armen Sünder gnädig! – wenn dem der Herr Jesus gepredigt wird als sein einiger Mittler, als das Lamm, welches der Welt Sünde trug, als der vom lieben Vater verordnete Gnadenstuhl, als der Felsen des Heils, an welchem sich alle geistlich Schiffbrüchigen aufrichten sollen als an ihrer einzigen Rettung, so wird ein solcher sich nicht an ihm stoßen und ärgern, sondern er wird eben in seiner Not, in seiner Seelenangst zugreifen und durch die Gnade des Heiligen Geistes, er wird sich an diesem Heilsfelsen Christus anklammern und an ihm aufrichten und durch ihn zu Gnaden kommen und in ihm die Gerechtigkeit finden, die vor Gott gilt. Aber das wollten eben die Meisten aus Jerusalem nicht, dazu waren sie viel zu stolz in ihrem Geiste, als dass sie hätten wollen durch den Glauben an diesen Allerverachtetsten und Unwertesten, an diesen in Knechtsgestalt und unter Schmach und Leiden dahingehenden Herrn der Gerechtigkeit glauben und durch ihn Gnade und Heil und Leben suchen. Und so wurde denn Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes und des Menschen Sohn, der gekommen war, vornehmlich in Israel zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, gerade ihnen aus ihrer eigenen Schuld von wegen ihres Unglaubens zu einem Felsen des Anstoßes und der Ärgernis, wie auch St. Paulus im ersten Briefe an die Korinther schreibt: Wir predigen Christum, den Gekreuzigten, den Juden – den selbstgerechten Juden, die sich auf ihre Abstammung von Abraham so viel einbildeten und meinten, weil sie durch die Beschneidung in den Bund Gottes wären aufgenommen worden, so könnte ihnen die Seligkeit nicht fehlen – ein „Ärgernis“: sie stießen sich an den Felsen des Heils und gingen ihrer – ach wie viele! – verloren durch den Unglauben; wie der Herr Jesus selber sagt: „Wie oft habe ich euch versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt! Siehe, von nun an wird euer Haus euch wüste gelassen werden.“ Das war's auch, was ihm, den mitleidigen Hohenpriester, in den Tagen seines Fleisches Tränen auspresste, als er vor den Toren seiner Vaterstadt stand und sah diese Stadt an, nach deren Heil ihn so gedürstet hatte, die einem Baume glich, um den er sich so viel gemüht

hatte, den er um düngt und umgraben hatte, ob er nicht wollte Frucht bringen, und siehe, es kam doch keine Frucht; der Baum war reif, abgehauen zu werden.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wie damals die Selbstgerechten aus dem Volke Israel sich an den Felsen des Heils stießen, durch ihren Unglauben sich des Heils und Friedens in Christo Jesu verlustig machten und verloren gingen, so ist's auch heute noch. Der Fels des Heils liegt gleichsam vor der ganzen Menschheit da; das Heil ist in Christo Jesu, dem Mensch gewordenen Gottes Sohne, bereitet allen Völkern. Er ist, obwohl er reich ist, arm worden um der ganzen armen Sünderwelt willen, auf dass die armen Sünder durch seine Armut reich würden; er hat wirklich und wahrhaftig die ganze Schuld aller Adamskinder auf sich genommen und hat sie bezahlt bis auf den letzten Heller. Er hat alles vollbracht, was zu unserm Heil Not war für Zeit und Ewigkeit. Er hat die ganze arme Sünderwelt vollkommen mit Gott versöhnet durch seinen stellvertretenden Gehorsam bis zum Tode am Kreuz, so dass alles bereitet ist für die armen Sünder durch diesen Jesus, aber freilich durch ihn allein; denn ihm gebührt die Ehre ganz allein und ausschließlich. Das wird gepredigt, das ist das kostbare Evangelium für die Gottlosen; das haben wir zu Weihnachten gehört, das hören wir auch heute wieder. Er ist nach Gottes Sinn gesetzt zum „Auferstehen“ für die ganze Welt; die ganze arme Sünderwelt könnte sich von diesem tiefen Fall Adams an diesem Jesus aufrichten. Der Fall, ach, er ist unsäglich tief, aber Jesus ist ein allmächtiger Heiland; für diesen Heiland ist kein armer Sünder zu tief gefallen, dass er nicht könnte durch seine Gnade aufgerichtet und gerettet werden. Ich erinnere euch nur an den Schächer am Kreuze; der hatte ja freilich seinerseits nicht das geringste Gute aufzuweisen; allein mein Herr Jesus ist hoch zu preisen, von dem man fröhlich rühmen kann: Mein Heiland nimmt den Schächer an. Daran also, Geliebte in dem Herrn, ist kein Zweifel: Sie sollten und konnten alle durch diesen wunderbaren Immanuel, durch dieses im Fleisch geoffenbarte Wort, durch den Herrn Jesum zu Gnaden kommen; auch ihr alle könntet es; es ist keiner ausgenommen. Ach, er liegt vor euch, dieser Heils- und Rettungsfelsen, und der Herr harret nur darauf, dass er euch gnädig sei. So wahr er lebt, der große, herrliche Gott, so wahr er seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für euch alle dahingegeben hat hinein in dieses Tränental zum Bürgen und Stellvertreter einer verlorenen Welt, so wahr und wahrhaftig sollt ihr nach dem Willen Gottes an diesem Heilsfelsen euch aufrichten. „Wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden.“ Das steht da, und die vielen Millionen vollendeter Geister der Gerechten, die vor seinem Throne stehen, sind lebendige Denkmäler davon, dass das wahr ist; dass, wer nur immer, er sei, wie er wolle, er sei noch so elend, noch so sündig, noch so krank, sein Schaden noch so verzweifelt böse, seine Sünden seien blutrot und rosinfarbig; wer nur immer mit bußfertigen Herzen an sich selber verzagend, hinlangt, wenn auch mit zitternder Glaubenshand, nach diesem Felsen des Heils, nach Christo; wer nur immer im Glauben seines Kleides Saum anrührt, von ihm allein Heil und Rettung erwartet und erfleht und sich auf das Verdienst dieses Gottmenschen Jesu Christi allein und lediglich verlässt – dass ein solcher noch niemals zu Schanden worden, sondern umgekehrt, allezeit selig geworden ist. Denn „wer den Namen des Herrn Jesu anruft im Glauben, der wird selig.“ Das steht geschrieben.

Geliebte in dem Herrn! Ist denn der Herr Jesus, der teure, wundervolle Hohepriester, euch schon zur Auferstehung worden? Wie viele stehen gleichsam durch ihn und an ihm aufgerichtet da, so dass sie aus ihren Sündengräbern lebendig worden sind und nun das geistlich wahre Leben ihr Herz durchdringt? Das ist eine ernste Frage heute, am letzten Sonntage im alten Jahr. Es ist dieselbe Frage, als wenn ich euch fragte: Wie viele unter euch haben erkannt im Lichte des Heiligen Geistes durch die Predigt des Wortes, dass sie

durch und durch verlorene Sünder sind, und dass sie mit ihrer Gerechtigkeit, die vor Gott einer Spinnwebe gleicht, nun und nimmermehr bestehen können? Wie viele, frage ich, sind durch die Gnadenarbeit des Heiligen Geistes geistlich arm geworden in sich selber, so dass ihr Ruhm aus ist, ganz aus, und sie sich sehr gerne auf das allerunterste arme Sünderbänkchen setzen und sich wie St. Paulus, nachdem er das Licht von Oben empfangen, für den Vornehmsten unter den Sündern ansehen? Wie viele haben den Fall Adams, an denen sie ja, wie wir allesamt, so nahe beteiligt sind, wirklich im Lichte erkannt die schreckliche Tiefe dieses Falles, durch den dein und mein Herz einer Giftquelle gleich geworden, aus der, wie der Herr Jesus sagt, lauter Unreinigkeit herausfließt? Das ist die ernste Frage, meine Teuersten; denn wenn ich nicht die Tiefe meines Falles erst gründlich und mit Tränen erkannt und meine eigene Hilflosigkeit, aus dieser großen Tiefe herauszukommen, so werde ich die Hand nicht nach diesen Rettungsfelsen ausstrecken – ganz gewiss nicht. So wenig als die Gesunden des Arztes bedürfen und nach ihm fragen, so wenig wird ein Mensch, der da meint, er sei heilig und habe gar satt, und weiß nicht, dass er ist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß, sich um den Heiland kümmern. Man muss erst in die Not eines Schiffbruchs gekommen sein, Geliebte; man muss erst geistlich bankrott worden sein, nichts mehr haben, alles muss einem zerbrochen sein, alle Stützen zu Staub geworden; wenn man dann so daliegt wie ein vertretener Wurm im Staube und fragt: Ist denn keine Rettung, muss ich untergehen, muss ich verloren sein? – Ja, dann wird einem das Wort von diesem Jesus groß durch die Gnade des Heiligen Geistes, von ihm, der uns gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, zum Heiland, zum Versöhner, zum Trost, zum Frieden; dann achtet man erst auf dieses wunderbare Wort von der Menschwerdung Gottes in Christo Jesu.

Darum frage ich nochmals: wie viele unter euch, ihr Männer und ihr Frauen, ihr Jünglinge und Jungfrauen, wie viele von euch sind wirklich arme Sünder? Ich meine nicht nur, dass ihr bloß sagt: Ach ja, wir sind alle Sünder – nein, sondern die, die es aus Erfahrung wissen, aus bitterer, tränenvoller Erfahrung, dass sie arme Sünder sind, das aus ihnen nichts Gutes kommt, und das, wenn der Herr Zebaoth mit ihnen will ins Gericht gehen, sie ihm auf tausend, auf hunderttausend nicht eins antworten können – die meine ich. Wie viele, meine Brüder, sind durch den Blitz des Gesetzes getroffen und niedergeschmettert worden in den Staub, als durch das Amt, das die Verdammnis predigt? Wenn du auf diese Frage mir dürftest antworten: Zu denen gehöre ich; freilich vor ein paar Jahren oder vielleicht noch vor einem Jahre, oder vor wenigen Monaten noch, da glaubte ich's nicht, dass es mit mir so kläglich stände, da ging ich noch ganz sicher meinen Weg; aber nun bin ich des inne worden, dass ich eine verdammungswürdige, unter dem Fluch liegende, elende Kreatur bin, ein Gräuel in Gottes Augen – dann sei Gott gelobt, dann kann ich weiter fragen: Was hast du denn in deinem Elend angefangen? Hast du dir selber wollen heraushelfen, wie so manche, die sich zerarbeiten in der Menge ihrer Wege, so wirst du wohl inne worden sein, das geht nicht; sondern zu solchen unglücklichen Seelen, die zwar aufgewacht sind, aber sich noch selber wollen helfen und bessern, muss er sagen: „Was zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und eure Arbeit, da ihr doch nicht satt von werdet?“ Ich frage dich, lieber Mitsünder und Mitsünderin: Was hast du getan, um zur Ruhe zu kommen wegen deines aufgewachten Gewissens, das dich verklagte? Was hast du getan, um Frieden zu erlangen mit Gott? Weißt du nicht, dass nur ein einziger Weg ist zum Vater? Hast du diesen Weg eingeschlagen? Dieser Weg ist Jesus, das Kindlein, das Simeon auf den Armen hält, und das er so hoch lobte als ein Licht der Heiden und einen Preis Israels. Ich frage dich: Bist du mit deinem geängstigten Herzen hin gekrochen zu dem Felsen des Heils, von dem du ja gehört hast, dass es ein allgemeiner Fels ist, auf dem die ganze Welt könnte gerettet und begnadigt werden? Hast du dich an ihn

herangemacht? Sage, bist du dem Triebe des Heiligen Geistes gefolgt, der den armen Sündern allewege Jesum will verklären, der von dem zeugt, und der, wenn man ihm stille hält, das arme Herz überzeugt, so dass alle Zweifel schwinden müssen, dass in diesem Jesus Vergebung ist für alle Schuld, für alle Missetat, dass er der ist, bei dem das geängstigte Herz Ruhe findet, volle Ruhe, seligen Frieden? Sage, liebes Herz, bist du dem Triebe des Heiligen Geistes gefolgt, der dich bei der Hand nehmen und den Arzte Israels in die Arme führen wollte, dem Arzte, von dem es heißt: Der beste Arzt ist Jesus Christ, dem noch kein Kranker gestorben ist? – Hast du dich ihm zuführen lassen, hast du den Heiligen Geist um die Glaubenshand angefleht, die du haben musst, wenn dir dieser Heilsfelsen zum Heile gereichen soll, und hast du jetzt, diese Stunde die Glaubenshand, und kannst du sagen: Meine starke, oder meine schwache Glaubenshand wird in ihn gelegt gefunden? Denn ob dein Glaube stark ist oder schwach, davon hängt's nicht weiter ab; wenn du nur eben Glauben hast. Ein schwacher Glaube, eine zitternde Glaubenshand, die sich nach dem Herrn Jesus ausstreckt, ist auch eine Hand, von der er sich gern ergreifen lässt. Ruhest du nun auf dem Felsen des Heils aus, und gilt hier das Wort St. Petri in seinem ersten Briefe, was ich dir vorhin vorlas, das Wort: „Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich,“ dieser wundervolle Eckstein, dieser all genügsame Heiland, der seine Arme ausbreitet den ganzen Tag und ruft in die Welt hinein: „Wendet euch zu mir, aller Welt Enden, so werdet ihr selig; denn ich bin Gott, und keiner mehr!“? Glaubst du's, dass der Mensch Jesus Christus, das Kind auf Simeons Armen, der Jesus von Nazareth, der in Schmach und Leiden durch diese Zeit ging als ein „Zeichen, dem widersprochen“ wurde aller Enden, dem auch jetzt noch widersprochen wird von denen, die sich an ihm stoßen und ärgern und deshalb fallen und verloren gehen; glaubst du, dass dieser Jesus von Nazareth, der zwischen zweien Mördern am Kreuze hing als ein Fluch und Fegopfer, Gottes eingeborene Sohn ist, der Welt Heiland, und das er mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet hat alle, die geheiligt werden? Glaubst du das und verläsest du dich allein auf ihn, so dass du mit dem seligen Woltersdorf in Wahrheit sprechen kannst:

Ich weiß sonst nichts zu sagen,  
Als dass ein Bürge kam,  
Der meine Schuld getragen,  
Die Rechnung auf sich nahm  
Und sie so völlig hingeählt,  
Das von der ganzen Menge  
Auch nicht ein Heller fehlt!

Glaubst du das, siehe, dann hast du Frieden, dann stehest du aufgerichtet da durch ihn, dann rechnet dir Gott nicht eine einzige Sünde zu; denn der Herr Jesus, an den du glaubest, hat sie alle gebüßt. Dann lebst du, denn wer den Sohn im Glauben umklammert und hat den Sohn, der „hat das Leben;“ dann gehst du dem ewigen, seligen, ungetrübten Freudenleben da droben an der Hand dieses deines einzigen Retters Jesu Christi getrost entgegen und bist ein unaussprechlich seliger Mensch. Dann ist er dir aber auch „köstlich,“ ja so köstlich, dass alle Schätze dieser Erde gegen diesen Jesus dir wie nichts erscheinen; so köstlich, das du um Seinetwillen allem absagst, was du hast, also dich selbst verleugnest, ihm sein Kreuz nachträgst und ohne Zaudern das Auge, das dich ärgert, für ihn ausreißest, und wegwarfst – ich meine das Allerliebste, was dir so unentbehrlich scheint als dein rechtes Auge, Hand oder Fuß, was dich aber hindern wollte, dem

köstlichen Jesus, der die einzige Ursache deiner Seligkeit ist, zu dienen mit völliger Aufrichtigkeit, dass du das von dir weisest um Seinetwillen.

### 3.

Nun, ihr teuersten Brüder, darf ich euch auch zurufen: „Euch ist er köstlich!“? Darf ich dir und dir und dir das ins Angesicht sagen? Findet dieses Wort in dir ein Echo, das du mir laut zurufen kannst: Ja, ja, du sagst die Wahrheit; mir armen Sünderwurm, der ich am Rande des ewigen Verderben lag und hinunter zu stürzen im Begriff war, mir armen, elenden Sünder, nach dem aber Jesus seiner Hand ausstreckte, den er herumholte vom Verderben, den er in der Kraft seiner heiligen Menschwerdung und seines bitteren Leidens und Sterbens und siegreichen Auferstehung der begnadigt hat und mir seinen Frieden gegeben und ein seliges, fröhliches Herz, mir ist er köstlich, dieser Jesus; und wenn ich ihn nur habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und ob wir auch Leib und Seele verschmachten, so ist er doch meines Herzen Trost und mein einiges Teil!? – Darf ich das, ich frage hinein in diese Gemeinde, darf ich sagen: Euch – dir ist er köstlich, dieser köstliche Eckstein Jesus Christus, dein Herz hängt an ihm wie eine Klette an Kleide; du bist eine lebendige grünende Rebe an diesem himmlischen Weinstock Jesus Christus und sprichst auch mit jenem Liede:

Ich will vielmehr mit dir im tiefsten Feuer schwitzen,  
Als, Liebster, ohne dich im Paradiese sitzen veracht't und jämmerlich.

Ist er euch so köstlich, o Brüder und Schwestern, dann wäret ihr selig zu preisen, dann ist er euch zur Auferstehung geworden; dann habt ihr auch aufgehört, ihm zu widersprechen. Dann beugt ihr euch unter sein ganzes Wort und hängt an seinen Lippen, und sein Wille ist die einzige Richtschnur eures armen Lebens, und was noch von Widerspruch und heimlichen Anstoß sich im alten Adam findet, das sucht wir dann in der Kraft der göttlichen Gnade zu kreuzigen und zu ersäufen, so dass nur Christus Jesus in euch lebt. Ist er aber dir köstlich, siehe, dann bist du ihm auch köstlich, und er nennt dich mit süßen Namen; er spricht: „Meine Freundin, meine Schwester, meine Braut!“ Ja, er sagt zu dir: „Du bist schön!“ – und dann wird er dich, wie im alten, so auch in dem bevorstehenden neuen Jahre gleich seinem Augapfel behüten und wird dich heben und tragen und retten und kein Härlein soll von deinem Haupte fallen ohne seinen Willen. Dann ist er für dich, dieser Jesus, in dessen Händen die ganze Welt liegt, und dem wahrlich alle Feinde auf Erden viel zu wenig zum Widerstande sind. Ja ist er für dich, wer mag wider dich sein.

Mein Bruder, meine liebe Schwester, ich frage nochmals: Wie stehst du zu dem lieben Herrn Jesus, zu seiner gnädigen heiligen, seligen Person? Stehest du mit ihm wirklich im vertrauten Herzensumgange? Ist er dein allerbestester, dein allerintimster Freund, den du täglich dein ganzes Herz ausschüttetest in aller Aufrichtigkeit, vor dem du nichts geheim hast, gar nichts? Dann bist du ein seliger Mensch. Ach, dass ihr alle glaubtet, dass er euch allen köstlich wäre, dieser wundervolle Herr, der seinen Schafen das ewige Leben gibt, dass sie nimmermehr umkommen und niemand sie ihm aus den Händen reißen soll! Oder ist das doch hier einer oder der andere, dem dieser Fels des Heils noch bis jetzt zum Falle gereicht wäre? Sind noch selbstgerechte, werkheilige Sünder hier, oder solche, die

den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen? O prüfe dich, teurer Bruder und Schwester, es hilft dir alles nichts, wenn du noch so viel weißt von dem Herrn Jesus und kannst auch noch so schön von ihm reden, es hilft dir alles nichts, du musst glauben an ihn, oder wie es eigentlich heißt, in ihn hinein dich glauben, so dass du ihn anziehst im Glauben und gleichsam mit ihm ganz verwachsest, und ein Herz und ein Geist mit ihm wirst. O prüfe dich! Wer noch irgendetwas hat, was er meint, vor den lieben Gott bringen zu können, was dem Herrn gefallen soll außer Jesum ganz allein, dem lieben Gottessohn, dem kann der Herr Jesus noch nicht köstlich sein; der ärgert sich noch an ihm, der ist auch noch nicht selig. Denn selig zu preisen ist nur die Seele, die all' ihr Heil in diesem Jesus sucht und findet ganz allein; er allein ist der Pfleger der Heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte. Durch seine Hand geht alles. Ist dir das nun wirklich recht, lebst du und willst du leben nur allein von der Gnade Jesu, der vor 1900 Jahren als ein Kindlein zu Bethlehem geboren ward und da im Krippllein lag, den Simeon auf den Arm nahm und der am Kreuzesstamm sein Blut vergossen; ist er das recht, allein von seiner Gnade zu leben, hier auf Erden und auch im Himmel einst, das du gar mit den heiligen droben Ihm allein willst die Ehre geben und sagen einst: „Nur das hat mich durchgebracht, Lämmlein, dass du warst geschlachtet!“ – dann ist's gut mit dir bestellt mein liebes Herz. Aber wo du nicht an der Gnade des Herrn Jesu dir willst genügen lassen, so bist du ein unglücklicher Mensch und wirst verloren gehen. Wer nicht glaubt, das steht klar da, der wird verdammt, der Zorn Gottes bleibt über ihm, der kann nicht aufgerichtet werden aus seinem tiefen Fall, den er von Adam her hat, sondern er fällt vielmehr immer tiefer, bis er herunterstürzt in die ewigen Flammen, wie der Herr Jesus sagt mit furchtbaren Worten: „Auf welchen dieser Stein fällt, den wird er zermalmen.“ Er fällt aber auf alle Ungläubigen. Das wird unsere Verdammnis noch vermehren, Geliebte, dass wir gewusst haben, es ist in ihm Heil, wenn wir's doch nicht geglaubt und dem Heiligen Geiste nicht Raum gelassen haben, dass er uns diesen Jesus könnte erklären in unserm Herzen. Wir haben dann kein oder ander Opfer mehr für die Sünden, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und der des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.

Das ist meine letzte Sonntagspredigt im alten Jahre an euch, meine teuersten Brüder und Schwestern in dem Herrn, und ich bitte euch, im Stillen vor dem Angesichte Gottes weiter drüber nachzudenken, euch recht in das Wort hinein zu vertiefen und den Heiligen Geist um Licht anzuflehen. Denn das alte Jahr, welches seinem Ende entgegeneilt, erinnert uns ganz von selbst an unser dahineilendes Leben. Erst vor einigen Tagen ist wieder eine Seele ganz plötzlich von dem Herrn abgerufen worden. Sie kommt nach Hause, geht hinein ins Haus – da fällt ihr auf einmal ein: „Wo ist denn dein Tuch? Das wirst du wohl im Wagen gelassen haben!“ Sie kehrt zurück, um ihr Tuch zu holen, kommt noch bis an den Wagen, stürzt zusammen und wird als Leiche ins Haus getragen. Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, solche erschütternden Geschichten sollten wir viel mehr zu Herzen nehmen und sollten sie recht genau auf uns beziehen. Wenn nun der Herr unserm kurzen Leben vielleicht sehr bald ein Ziel setzte, was sollte aus uns werden? Ist Jesus unser Leben, nun dann ist Sterben, wenn's auch plötzlich kommt, nur Gewinn. Aber findet uns der Tod nicht auf dem Felsen des Heils ruhend und im Glauben, wohin soll es dann mit uns gehen? Da müssen wir ertrinken und ewig versinken; denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir können selig werden, als allein der hoch gebenedeite Name Jesus Christi, des Herrn der Herrlichkeit. Ach, ich bitte euch noch am Schluss so recht flehentlich, die ihr noch auf breiter Straße ziehet, und deren Herz noch nicht mit Jesu erfüllt ist: Lasst euch versöhnen mit Gott durch ihn! Der Vater bietet euch diese Gabe über alle Gaben an. Ach, falle ihm zu Füßen, nehmt sie auf den Knien von dem lieben Vater hin, so seid ihr gesichert und geborgen. Bitte,

bitte, säume nicht! Heute noch, da du deines Gottes Stimme hörst, heute noch komme! Jesus winkt dir, Jesus will alles vergessen, womit du ihn beleidigt hast dein Leben lang, will deiner Feindschaft gegen ihn nimmer gedenken, alles in die Tiefe des Meeres seiner Liebe hinabwerfen. Komme doch zu ihm, ach komme doch, dass du dich an diesen Heilsfelsen aufrichtest, für Zeit und Ewigkeit aufrichtest, dass er nicht einmal auf dich fallen müsste, dass du zermalmt werdest immer und ewiglich! Und ihr, die ihr schon mit dem Herrn Jesus in einiger Gemeinschaft stehet, ach, trachtet danach, immer tiefer in ihm hineinzukommen, in diesen Fels des Heils, in diese Freistatt, die dem Sünder offensteht, wenn er unter Furcht und Zagen nach Erbarmung seufzend fleht! Lieber Bruder, klammere dich immer fester an diesen Heilsfelsen an! Siehe, die Wogen brausen sehr in der Welt, und das Meer gehet hoch; aber es müssen sich brechen die Wogen an diesem Heilsfelsen. Wer auf ihm ruhet, dem kann das Wogen und Brausen des Meeres nichts schaden. Wer sein Haus auf diesen Felsen baut, den können die Stürme nichts tun, wie der Herr Jesus selber sagt. Er ist heute Abend hier, wie er denn immer da ist, wo zwei oder drei in seinem Namen sich versammelt haben. Er sieht sich nach euch allen jetzo um, er will dir sagen, was er von dir hält, wenn du nur recht willst hören. Er will es dir sagen. „Ich weiß deine Werke,“ spricht er. Vielleicht sagte er auch zu dir: „Ich habe ein kleines wider dich.“ Ach höre es doch; bitte ihn, er möge es dir ja sagen, was er wider dich habe, heute noch sagen, damit du es alles in seiner Kraft könntest von dir tun und ihm allein zur Ehre und zur Freude leben. Nun aber lasst uns beten!

Herr Jesu, du bist unser einiges Heil, unser Trost, unsere Hilfe; unser Rettungsfelsen bist du allein. Habe Dank, dass du kommen bist, nicht um die Welt zu richten, sondern die armen Sünder selig zu machen. Du bietest dich ihnen an, Herr, du streckest deine Hand nach ihnen aus; selig sind alle, die deine Hand ergreifen im Glauben, lieber Herr Jesu; denn du vergibst Sünde, Übertretung und Missetaten; du schenkst allen, so an dich glauben, Macht, Gottes Kinder zu werden. Du bist der himmlische Salomo, du gibst Frieden, den die Welt nicht kennt. Habe Dank, dass du uns heute dein teures, wertiges Wort hast lassen ans Herz dringen. Herr, mein Gott, hilf, dass die Gedanken unsrer Herzen vor dir offenbar werden! Ach gib uns, wir bitten dich flehentlich, gib uns vor allem Buße und herzliche Zerknirschung unsers Herzens von wegen unserer Sünden und Untreue gegen dich! Aber richte uns dann auch wieder auf, so wir niedergeschlagen sind, Herr, mein Gott, und tröste uns, wie einen seine Mutter tröstet! Herr Jesu, ich lege dir alle meine lieben Beichtkinder zu Füßen. Du weißt am besten, wie es um jeden einzelnen steht. Ach, nimm jeden einzelnen in deine ganz besondere Gnadenpflege und heile alle unsere Gebrechen, der du die zerbrochenen Herzen heilst und verbindest ihre Schmerzen! Auf dich hoffen wir, lieber Herr Jesus Christus, lass unsere Hoffnung nicht zu Schanden werden, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geiste gelobt und gebenedeit seiest in alle Ewigkeiten!

Amen



## VIII.

### Am Silvester – Abende.

#### Empfanget die Gnade nicht vergeblich!

##### 2. Korinther 6,1.2

*Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret und habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehmen Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.*

**H**err Jesu, da liegen wir vor dir im Staube; ach, siehe uns Elende in Gnaden an! Wir sind sündig, Herr; unser Gewissen verklagt uns bei dir. Ja, jeder Tag des bald dahin geschwundenen Jahres, jede Stunde desselben klagt uns an. Herr, wenn du kommst und Früchte suchst, wir müssen die Augen niederschlagen, wir müssen unser Antlitz verhüllen, wir müssen schreien: „Gehe von uns hinaus, wir sind sündige Menschen!“ Und doch, Herr Jesu, nein, nein, Herr, wir können nicht sagen: Gehe von uns hinaus – obwohl wir sündige und fluchwürdige Sünder sind, sondern wir müssen bitten: Ach bleibe, lieber Herr Jesu bleibe! Siehe, wir bekennen dir alles, wir bücken uns vor dir, wir richten uns vor deinem Angesicht; Herr Jesu, wir schuldigen uns mit Hiob und bitten: Komm doch, ach, nimm uns doch wieder an! Ach Herr Jesus Christus, wenn du wolltest weggehen, wenn du uns wolltest den Rücken kehren, wir müssten verzweifeln, Herr. Wie sollten wir das neue Jahr beginnen, wenn wir nicht an deiner Jesushand hineintreten könnten und begnadigt von dir, gewaschen in deinem Blut, und nicht wüssten, du bist für uns? Darum bleibe bei uns, Herr, und erwecke uns zu Recht tiefer Herzensbuße, dass wir dir alles beichten, damit die alten Sünden mit dem alten Jahre vergehen und keine mit ins neue hinübergewaschen werde, alle getilgt, alle aus- und abgewaschen seien in deinem köstlichen Blute. Herr Jesu, erhöre uns, wir hoffen auf dich, du bist ja der Trost Israels, du bist ja der Sünderfreund, du hast ja in den Tagen deines Fleisches mit den Zöllnern und mit armen Sündern zusammen am Tische gesessen, Herr Jesu, und du bist gestern und heute und derselbige in Ewigkeit. O erbarme dich unser und gib uns an diesem letzten Tage im alten Jahr in dieser stillen Abendstunde noch deinen hohepriesterlichen Jesussegnen aus deinem treuen Herzen! Amen.

Meine lieben, teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es ist eine sehr ernste Stunde, die uns hier heute Abend vor dem Angesichte unsers großen Gottes versammelt. Ich möchte sie nennen eine Stunde der Abrechnung, da wir sollen zurückschauen, auf ein ganzes Jahr zurück, auf viele Tage und Wochen, die wir verlebt haben. Was tritt uns bei solchem Rückblick zuerst von Gottes wegen vor die Seele? Antwort: Das Wort, welches in unserm Texte stehet, das Wörtlein: Gnade Gottes. Von dieser Gnade Gottes zeugen alle Tage des verflissenen Jahres, jede Stunde, ja jeder Augenblick. Alles, was wir im

Laufe des nun bald verflossenen Jahres empfangen haben, in Betreff unseres Leibes und unserer Seele, das ist Gnade gewesen. Wir haben an die aller kleinste und geringste Gabe, die der Herr, unser Gott, uns schenkte, auch nicht das mindeste Anrecht von uns selbst, wir haben keine verdient, keine einzige. Denn:

Jeder Tropfen, jeder Bissen,  
Den uns Gottes Hand beschert,  
Rufe uns in das Gewissen:  
Bist du auch des Einen wert?

Und wenn wir uns selbst kennen, so müssen wir sagen: Nein, keines Tropfens Wassers, keines Bissens Brotes bin ich wert; ich bin auch nicht wert der Luft, die ich geatmet habe – es ist alles Gnade gewesen. Denn wenn der Herrgott mit mir oder mit dir hätte wollen im verflossenen Jahre ins Gericht gehen und mit uns nach Verdienst und Würdigkeit handeln, so hätte er uns müssen verhungern und verdursten, verschmachten und verzweifeln, ja die Luft nehmen und ersticken lassen, meine lieben, teuren Freunde. Denn wir sind allzumal arme Sünder – Leute, die sich an dem großen Gott hundert – und tausend – und abertausend mal vergriffen, sein Gesetz niemals gehalten, sondern seinen Bund gebrochen haben. Da muss es euch ja doch klar sein, dass bei uns von Verdienst nicht kann die Rede sein. Wenn wir im verflossenen Jahr uns der Gesundheit haben erfreuen dürfen, während so viele um uns her krank darniederlagen, so ist diese Gesundheit des Leibes „Gnade,“ weiter gar nichts als Gnade. Aber während man die übrigen Gaben unsers lieben Gottes, die er uns täglich dargereicht hat, mit Sternen, mit Gnadensternen vergleichen könnte, die uns geleuchtet haben, so ist doch eins die Sonne zu nennen, die Gnadensonne. Was ist denn das, Geliebte, was ich dir denn die größte Gnade gewesen, die der Herr, unser Gott, uns im Laufe des nun bald verflossenen Jahres erwiesen hat? Das ist die größte Gnade gewesen, dass er uns sein Wort, sein teures Wort gegeben und gelassen hat trotz unserer Sünden, dass das Licht seines Wortes noch auf dem Leuchter steht, dass es uns geleuchtet hat, dieses Licht des teuren Wortes Gottes, und dass wir bei dem Lichte dieses Wortes haben unserm Gott in sein Herz hineinblicken dürfen und haben seine Gedanken erkennen können, seine Friedensgedanken, die er über uns hat; ja, das uns der Herr, unser Gott, fort und fort im verflossenen Jahre die Hand gereicht hat, die treue Hand, die uns retten, die Sünden vergeben, selig machen wollte. Das ist eine Gnade, die ist so groß, dass man staunen muss. Auch in dem kürzlich verlebten Feste wieder hat unser großer, herrlicher Gott uns armen Sündern diese seine heilsame Gnade in Christo Jesu, seinem allerliebsten Sohne, predigen und anbieten lassen. Er hat's uns wieder sagen lassen, dass Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Er hat auch seinen Botschafter wieder gesandt zu euch, Geliebte, wie St. Paulus den Korinther schreibt: „So sind wir nun Botschafter an Christi statt. Denn Gott, der gnädige Gott, dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht, vermahnt durch uns, durch seine Boten. So bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir armen Sünder würden in ihm, in Christo Jesu, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Dieses süße Evangelium, dieses Gnadenevangelium ist im Laufe des verflossenen Jahres auch hier in dieser Gemeinde gepredigt worden, wenn auch in Schwachheit, so doch lauter und rein. Des gibt dem armen Boten, der hier heut Abend vor euch steht, Zeugnis sein Gewissen vor dem lebendigen Gott.

**1.**

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Gott der Herr hat euch allen helfen wollen vom Verderben durch den lieben Sohn, so wahr als er lebt, so wahr als er seinen Sohn gegeben hat zur Versöhnung für unsere Sünden, und so war er's nicht hat fehlen lassen am Bitten und Vermahnen und an der Gnadenarbeit seines Geistes bei einem jeden unter euch; das könnt ihr nicht leugnen, ihr müsst es eingestehen vor dem großen Gott. Und nun komm ich heut Abend, an diesem letzten Abend des alten Jahres und sage mit St. Paulo und mit allen treuen Knechten Gottes: Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, als solche, die der Herr gewürdigt hat, in seine Hand zu nehmen wie Handlanger bei dem Werke der Bekehrung armer Sünder. Es ist was großes, dass sich arme Knechte Gottes, die doch selber durch und durch sündig sind und des Ruhmes ermangeln, den sie vor Gott haben sollen, dass sie sich dürfen „Mithelfer Gottes“ nennen. Gott allein ist der einige, große, herrliche Helfer, aber er nimmt sündige Menschen in seine Hand und gebraucht sie zu Werkzeugen. Und so darf denn auch ich mich einen Mithelfer nennen, nicht als ob ich etwas könnte, meine Freunde, oder tüchtig wäre, auch nur etwas Gutes zu denken oder auch zu sagen als von mir selber, nicht als ob ich könnte einen geistlich Blinden sehend, oder einen geistlich Tauben hörend machen – o nein, nein! – sondern ich kann mich einen Helfer nennen, weil ich mich doch meinem lieben Gott habe hingegeben, dass er mich möchte gebrauchen als ein in sich selbst zerbrochenen Stab und eine geknickte Rebe. Und als solcher komme ich denn auch heute wieder, als ein Sünder, der Gnade gefunden hat, und dem's durch Gottes Gnade am Herzen liegt, das alle, denen er das süße Evangelium predigen darf, durch dasselbe möchten zum Glauben kommen und zum Frieden und zur Kindschaft und zum Erbteil der Heiligen im Lichte; und ermahne euch allesamt heute, dass ihr die Gnade Gottes, von der ich ein wenig vorhin zu euch geredet habe, die unverdiente Gnade Gottes, so reichlich über uns von ihm ist ausgegossen worden, nicht möchtet vergeblich empfangen.

**2.**

„Vergeblich!“ Dieses Wort St. Pauli ist zunächst nicht an die sichern Weltkinder gerichtet, welche die Gnade Gottes auf Mutwillen ziehen, sondern es geht zunächst die Kinder Gottes, die Begnadigten, an. Denn an solche ist es geschrieben, an Leute, von denen der liebe Apostel sagt: „Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, dass ihr seid durch ihn in allen Stücken reich gemacht in aller Lehre und in aller Erkenntnis; wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist.“ Zu ebenden selben sagte er: „Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget.“ Das ist doch was sehr ernstes, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Ich rede jetzt zunächst zu denen unter euch, bei denen das Wort von Christo Jesu wirklich zur Kraft gekommen ist, die ihr durch dieses Wort zur Buße über euer Sünden und zum lebendigen Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht, euch habt erwecken lassen und habt also Gnade gefunden vor den Augen Gottes, Vergebung eurer Sünden durch des Lammes teures Blut. Wie viele deren sind heute Abend hier beisammen, von denen man sagen kann: Ihr waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen; ihr waret weiland Finsternis, aber ihr seid nun ein Licht in dem Herrn; ihr waret weiland tot in Sünde und Übertretung, aber ihr seid lebendig worden, denn aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben; Gottes Gabe ist es, auf das sich nicht jemand rühme! Wie viele der

begnadigten Sünder sind heute hier, denen der Geist Gottes das Zeugnis gibt, dass sie Gottes Kinder sind? Wie viele sind ihrer hier? – Seid mir herzlich begrüßt am Schlusse des alten Jahres, ihr teuren Seelen, die ihr eure Kleider gewaschen habt im Blute des Lammes! Aber nehmt auch meine Vermahnung zu Herzen: Ich ermahne euch als Mithelfer, ihr begnadigten Sünder und Sünderrinnen, dass ihr die empfangene Gnade ja nicht wieder verliert; denn sonst hättet ihr sie vergeblich empfangen und hülfte euch nicht, wie geschrieben steht: „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe, die verdorrt ist, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und muss brennen.“ Ach, ihr lieben, teuren Herzen,

Habt ihr nun die Perl' errungen, denket ja nicht, dass ihr nun  
Alles Böse habt bezwungen, das uns Schaden pflegt zu tun!  
Nehmt mit Furcht ja eurer Seele, eures Heils mit Zittern wahr!  
Hier in dieser Leibeshöhle schwebt ihr stündlich in Gefahr.

Darum ruft auch der Herr Jesus in der Offenbarung den Seinen zu: „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!“ Man kann die Gnade Gottes wieder verlieren, man kann wieder herausfallen aus seiner Festung, Geliebte; und wer weiß, ob nicht manches von euch, die ihr schon einmal Gnade empfangen hattet, nahe daran ist, sie wieder zu verlieren und einer verdorrtten Rebe gleich zu werden! Manches lief vor etlichen Jahren fein, wie St. Paulus zu den Galatern sagt, in den Schranken des göttlichen Worts, getrieben von der Gnade und von der Liebe Christi; ach und siehe, es ließ sich wieder aufhalten und bezaubern; mancher, der im Geiste anfang, ist nahe daran, im Fleische zu vollenden, Geliebte. Darum ermahne ich euch heut Abend vor dem Angesicht meines Gottes: Prüfet euch, ihr Gotteskinder, ob ihr auch noch recht in der Gnade stehet, die euch zu Teil wurde, da ihr den Namen des Herrn Jesu anriefet mit heißen Bußtränen!

### **3.**

Wo wirklich Gnade ist, da muss auch Frucht solcher Gnade sich zeigen, wie der Herr sagt: So ihr in mir bleibet, so werdet ihr „viel Frucht“ bringen. Und St. Paulus schreibt von der heilsamen Gnade Gottes im Briefe an Titus: Sie „züchtiget“ uns, die heilsame Gnade Gottes, sie treibt uns und bewegt uns und lässt uns nicht ruhen, sondern sie wird in uns also zum Leben, das wir in Kraft dieser empfangenen Gnade, in Kraft der Vergebung unserer Sünden verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und warten und harren auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes Jesu Christi. Liebe Brüder und Schwestern, die ihr einst Gnade empfiaget aus der durchbohrten Hand dessen, der uns die Gnade Gottes am Ölberg und Golgatha verdient und erworben hat mit seinem kostbaren Blute – ich frage euch: Hat euch die empfangene Gnade fruchtbar gemacht zu allen guten Werken? Hat sie euch inbrünstig gemacht, den zu lieben, aus dessen Wunden alles Heil und alle Gnade fließt und strömt? O, ich wollte dich bitten, zurückzudenken an die Zeit, da der Herr zu dir sprach: „Sei getrost, mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben!“ Da konnte er dir wohl das Zeugnis geben, was er jener großen Sünderin einst gab: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt.“ Denn da liebtest du viel, das wirst du wohl wissen; wie da dein Herz warm schlug gegen den Seelenbräutigam; wie du da allem wolltest absagen um Seinetwillen; wie dir da nichts

wäre zu teuer gewesen, was du nicht willig hättest ihm gegeben, wenn's der Herr Jesus von dir verlangt hätte. Ja, da denke daran, liebe Seele; denke daran, wie dein Gebet da emporstieg in jener ersten Zeit der Begnadigung, wie du da alle Menschen mit Liebe umfasstest, und es lag mir so nahe am Herzen, das ihnen allen möchte geholfen werden, und wo du konntest, zeugtest du von deinem Jesus und verkündigtest durch Wort und Wandel die Tugenden dessen, der dich berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Ich frage dich jetzo vor dem Angesichte des hoch gebenedeiten Heilandes Jesu Christi, der es wert ist, weil er der Gnadenkönig ist, dass ihn jeder Blutstropfen ehre und jeder Pulsschlag für ihn schlage – ich frage dich: Stehst du noch in solcher Inbrunst der ersten Liebe, die durch die Gnade, die du da empfangst, entzündet ward? Ja, ist diese deine Liebe gewachsen, ist sie brünstiger, lauterer geworden, diese heilige Flamme, seit der Zeit, da du auf dem schmalen Wege wallest? Ist sie auch im Laufe dieses Jahres gewachsen, diese deine Liebe zum Herrn Jesu, und bist du, kraft der empfangenen Gnade, im Laufe des nun bald verflossenen Jahres der Welt und ihrer Eitelkeit und deinem eigenen Ich immer mehr und mehr abgestorben, und bist du mehr und mehr verklärt in das Heilige Bild deines lieben Herrn Jesu Christi, der darum für dich gestorben und auferstanden ist, das alle, die da leben hinfort nicht ihnen selbst leben sollen, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist? Prüfe dich, ob du gewachsen bist in der Gottseligkeit durch die Gnade, oder ob du nicht etwa zurückgekommen bist – zurückgekommen, das ist ein sehr betrübendes Wort; Rückfall ist ein böser Gast – ob dir dein Jesus nicht heute gleichgültiger ist wie damals, als er dich wie einen Brand aus dem Feuer riss. Prüfe dich, ob du nicht etwa durch Betrug des Teufels nach den Fleischtöpfen Ägyptens wieder hingehandelt hast wie Israel! Ach, ich bitte dich, liebe, teure Seele, vor dem Angesichte dessen, der Augen hat die Feuerflammen und Herzen und Nieren prüft und gesagt hat: „Ich weiß deine Werke; ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässt.“ Braucht er dies nicht zu dir zu sagen, mein treuer Freund? Kannst du ihm heut Abend ruhig unter die Augen treten im Rückblick auf die vergangene Zeit der Gnade? Ist er dir je länger desto lieber worden? Ach, wenn wir jetzo der Geist Gottes klar macht, dass du mit unter denen bist, über welche der Herr klagen muss, dass sie die erste Liebe verlassen, siehe, dann ist's ein Zeichen, dass du nicht mehr richtig in der Gnade stehst, dass die Gnade vielleicht bald ganz von dir weicht. O Prüfe dich, ob auch nicht etwa wiederum ein wenn auch nur kleiner Götze sich in deinem Herzen festgesetzt hat, während du, als der Herr Jesus über dich kam mit seiner Gnade in jenen seligen Tagen der ersten Liebe, ihm jeden „Dagon,“ jeden Götzen zerbrechen zu Füßen warfst.

O, der Teufel feiert nicht, liebe Brüder, glaubt's mir; von der Stunde an, da wir Gnade fanden, ist er zähneknirschend darauf bedacht, sie uns wieder zu nehmen, und das fängt er nicht etwa grob an, sondern sehr fein, und kann sich auch in einen Engel des Lichts verstellen, auf das er, wie er einst Eva verführte, auch uns aus der Einfältigkeit in Christo Jesu herausbringe. Er hat gar viele Mittel. Ich habe erst heute mit einer Seele gesprochen; an der hatte der Herr vor einigen Jahren seine Arbeit köstlich angefangen. Diese Seele schmeckte auch schon etwas von seiner Freundlichkeit, und war ihr damals ein ganzer Ernst, dem Herrn allein zu dienen, und heute klagte sie mir, dass sie eigentlich ganz aus der Gnade heraus wäre, und wüsste gar nicht, wie sie wieder sollte hineinkommen. Ja, ja, meine Brüder, es tut wohl Not, dass an die Kinder Gottes gerichtet werde die ernste Ermahnung, dass sie die Gnade Gottes nicht „vergeblich“ empfangen. Wenn du nicht wachst und betest, liebe Seele, wenn du nicht alle Tage im Geiste nach Gethsemane gehst und nach Golgatha und da dein von Natur kaltes Herz nicht immer wieder wärmst an dem heißen Liebesfeuer des Sohnes Gottes, der sich für dich dahingegeben hat zum

Schuldopfer, wenn du deine Seele nicht durch Gottes Gnade in den Händen trägst und dein Herz nicht behütetest mit allem Fleiß, so kann's leicht geschehen, dass du nach und nach wieder von dem Herrn Jesu losgerissen wirst; das gehet so allmählich, und am Ende ist kein Saft mehr in dir, wie es bei einer abgebrochenen Rebe der Fall ist. Die sieht anfänglich wohl auch noch grün aus, und wenn man von ferne hinblickt, so scheint's, als wenn da noch Leben drin wäre; aber es währt nicht lange, da verdorrt sie ganz und gar und ist zu nichts nütze, als ins Feuer. Darum bitte ich euch, ihr Kinder Gottes, die ihr heut Abend hier seid, durch das Blut Jesu und durch seinen heiligen fünf Wunden, das ihr doch die empfangene Gnade ja recht zu bewahren sucht, damit ihr sie nicht vergeblich empfangen habt und der Herr nicht doch dereinst, wenn der große letzte Tag wird anbrechen, zu euch sagen muss: „Ich kenne euch nicht; weichet alle von mir, ihr Übeltäter!“ Ihr seid nicht in mir geblieben; ihr habt meine Gnade verloren; ihr habt sie vergeblich empfangen; ihr seid nicht mein! – „Denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“

#### 4.

„Wir ermahnen euch aber als Mithelfer, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget.“ Wollt ihr das zu Herzen fassen, ihr lieben, teuren Freunde? Ich sage es euch mit Furcht und Zittern, indem ich mich selber dabei betrachte; denn ich kann sie ebenso gut verlieren, die Gnade, als die du und du und wir alle. Jetzt ist noch die angenehme Zeit, schreibt St. Paulus, jetzt ist noch der Tag des Heils, wo wir können Erhöhung und Gnade finden. Also wenn dir's heute beim Schluss des Jahres klar wird, wie weit du schon von deinem Jesus abgekommen bist, wenn dir's heut Abend wie ein Stein aufs Herz fällt, das du eigentlich schon zu den Abtrünnigen gehörst, dass du nur noch die Lampe hast, wie die törichten Jungfrauen, aber Öl ist eigentlich nicht mehr da, Öl des Geistes – ach siehe, dann falle heut Abend noch auf deine Knie, wenn du nach Hause kommst, und suche Jesum, wenn dich auch der Satan etwa zurückhalten wollte und dir zuflüstern: Dir hilft's doch nicht mehr; du hast die Gnade schon vergeblich empfangen; du hast den Heiligen Geist zu sehr betrübt, du darfst doch nicht wiederkommen – lass dich nicht durch solche Einflüsterungen des Teufels zurückhalten, der dir nur nicht gönnt, das du wieder zu Gnaden kommst. Dein Herr Jesus hat auch für die Abtrünnigen Gaben empfangen, und wenn du heut Abend deine Missetat und deine Lauheit, deine Abweichungen von ihm, deine schreckliche Untreue gegen ihn mit heißen Tränen beweinst zu seinen durchgrabenen Füßen und bittest ihn, ob er dir nicht wieder wollte ein Brosämlein schenken von seinem Gnadentisch, so darf ich's dir versichern: Du sollst nicht leer von deinem Jesus gehen. Dein gekränkter Freund, dein verschmähter Jesus, dessen Blut du nicht geachtet, dessen Gnade nicht angewendet hast, wie du solltest, wird in deine Kammer zu dir heute kommen, wenn er dich mit verhülltem Antlitz im Staube liegen sieht, und wird dich, wenn auch mit großem Ernst, doch auch mit großem Mitleid fragen: „Was fehlt dir denn?“ Er wird dich ansehen, dein Jesus, wie er den Petrus ansah, dass dir über solchem Blicke die Augen immer mehr werden übergehen mit heißen Tränen. Aber sag's ihm dann nur, und wenn du nichts sagen kannst, lass deine Tränen reden! Er zählt sie, dein Jesus, und er legt dir heut Abend noch die durchbohrte Hand wieder auf das zitternde und geängstigten Herz und sprich dir seinen Frieden in die Seele. Denn er ist unsäglich treu, mein Immanuel, und seine Gnade waltet über uns, so hoch der Himmel über der Erde ist, und seine Güte reicht, so weit die Wolken gehen. Aber säume nicht! Siehe, der letzte Tag dieses Jahres, dieser Abend mahnt dich an den letzten Tag deines

vielleicht nur noch kurzen Lebens. „Jetzt ist die angenehmen Zeit,“ heute ist die angenehmen Heilstunde, da dein allerliebster Herr Jesus sich nach dir umsieht, da er darauf harret, dir gnädig zu sein, und hat sich aufgemacht, sich deiner zu erbarmen; drum komme heute! Kommt ihr, meine früheren Konfirmanden und Konfirmandinnen, wenn deren hier etliche sein sollten, die ihr dem Satan wieder nachgelaufen seid und habt euren Bund gebrochen, o kommt heute, ich bitte euch; euer Seelsorger, dem ihr einst die Hand darauf reichtet am Altare, ihr wolltet dem Teufel entsagen seinen Werken, und der einmal für eure Seelen muss Rechenschaft geben an jenem großen Tage, euer Seelsorger bittet euch und vermahnt euch mit Tränen, ihr abtrünnigen Konfirmanden, die ihr ja doch in der Welt keine Ruhe und keinen Frieden findet, kommt zu eurem Jesus! Heute ist die angenehmen Zeit, jetzt ist der Tag und die Stunde des Heils! Wer aber diese Zeit versäumt und nicht zu Gott sich kehrt, der schreie Wehe über sich, wenn er zur Hölle fährt; er hat die Gnade vergeblich empfangen!

Geliebte in dem Herrn, was soll ich aber denen sagen, denen der Herr zwar im Laufe dieses Jahres wiederum seine Gnade in Christo Jesu hat anbieten lassen, die er hat rufen lassen: „Kommt doch, kommt, es ist alles bereit! Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser und nehmet umsonst und ohne Geld beides, Wein und Milch!“ – und sie haben solchem Rufe gar keinen Raum gegeben in ihren Herzen. Es könnte doch sein, dass solcher etliche heut hier wären; am sogenannten Silvester-Abend kommt noch so mancher, der sonst nur selten zur Kirche gehet und weiß selbst nicht, warum, ins Haus des Herrn. Und das ist kein Zufall, Geliebte, das ist die vorlaufende Gnade, das ist die treibende Gnade, das ist Jesus, der gute Hirte; der jagt solch armes, verirrtes Schaf dann doch noch einmal hinein in sein Haus und will ihm doch noch einmal wieder sagen lassen, wie treu und gnädige er sei, und was für Heilsgedanken er über das arme Schäflein habe in seinem Herzen, ob's nicht vielleicht doch möchte stille stehen und sich besinnen und bedenken, was zu seinem Frieden dient. Ihr lieben, teuren, verlorenen Brüder und Schwestern, die ihr heute Abend hier seid, denen die Gnade angeboten ward, aber die Welt mit ihrer Eitelkeit war euch lieber, ihr kehrtet fort und fort eurem Gott den Rücken und sätet auf das Fleisch – ihr stehet in Gefahr, vom Fleische das ewige Verderben zu ernten! O ihr armen Seelen, soll die Bitte, die der Herr Jesus heute Abend wiederum an euch richten lässt, dass ihr euch doch zu seinen Füßen werfen möchtet und aus seinen Händen Gnade annehmen, wiederum bei euch verhallen und verklingen? Wollt ihr mit eurem ungebrochenen Herzen aus dem alten Jahre ins neue hinübergehen? Wollt ihr dem unfruchtbaren Baume gleichbleiben, wo der Herr Jahr aus Jahr ein kommt und sucht die Frucht und findet sie nicht? Jesus hat wiederum ein ganzes Jahr für euch gebeten; denn ihr standet schon im Begriff, abgehauen und ins Feuer geworfen zu werden. Doch der himmlische Gärtner sprach zu seinem Vater: „Lass ihn noch dieses Jahr, dass ich ihn umgrabe und umdünge, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn danach ab!“ Also die Axt liegt schon an dir, du unfruchtbarer Baum; Jesu Fürbitte hat's gemacht, dass du noch nicht abgehauen bist. O bitte, bitte, erbarme dich über dich selber; eile doch, eile doch, rette deine Seele! O ihr, die ihr Gnade habt, bittet doch und flehet doch jetzt innerlich zu dem lebendigen Gott, dass, wenn hier noch solche arme unglückliche Seele sein sollte, die noch unter dem Zorn stehet, weil sie der Gnadenstimme nicht wollte Gehör geben, der Heilige Geist solche Seele heut Abend, jetzt gleich die Augen öffne, damit sie den Abgrund erkenne zu ihren Füßen und sich dem Herrn Jesu in seine blutbeflossnen Liebesarme werfe! „Jetzt ist die angenehmen Zeit,“ ihr sichern, ihr selbstgerechten, ihr unbekehrten Sünder; jetzt ist die angenehmen Zeit, ihr Heuchler, die ihr auf beiden Seiten hinket, die ihr wollt Gott und dem Mammon dienen: jetzt ist die Zeit, die angenehme, da ihr euch entschließen solltet! Rein ab der Welt und Christo an, so ist die Sache getan! O,

ich ermahne euch als Mithelfer, dass ihr doch die Gnade, die euch heut Abend im Blute Jesu angeboten wird, nicht wieder möchtet von euch stoßen. Denn ihr habt sonst kein ander Opfer mehr für eure Sünden; nein, ihr habt nichts als den Feuereifer des Allmächtigen vor euch, der die Widerwärtigen verzehren wird. Lasst euch nur ja nicht vom Teufel länger verblenden durch Lügen; dieser Lügner, der einst unsern Stammeltern vorgelogen hat: „Ihr werdet mit Nichten des Todes sterben,“ der wird’s euch auch wohl vorlügen wollen, dass es so schlimm nichts sei, dass ihr immer noch Zeit hättet zur Bekehrung, dass ihr erst noch diese und jene Lust möchtet genießen; Gott würde auch ja eben nicht gleich heute die offene Gnadenpforte verschließen. O glaube dem Lügner nicht, glaube dem Mörder deiner Seele nicht, dem Satanas, sondern glaube deinem Jesus, der dir zuruft: „Gehe ein durch die enge Pforte! Ringe danach, dass du eingehest; denn viele werden, sage ich euch, danach trachten, wie sie hineinkommen, und werdens nicht tun können.“ O folge deinem Jesus, folge dem Manne, der für dich am Kreuze hing als ein Fluch, der dich so liebhat; folge ihm doch, ach gib ihm dein Herz! Siehe, er hat dich das ganze Jahr bitten lassen und steht noch immer vor der Tür und klopft auch heute Abend noch an. Es jammerte ihn so unsäglich, dass du ohne Frieden dahinlebst und ohne wahre Freude, dass du keinen lebendigen Gott hast, keine Vergebung der Sünden, keine Hoffnung des ewigen Lebens, sondern vielmehr vor dir hast ein Ende mit Schrecken. Darum will er dich retten und lässt dich durch seinen armen Knecht bitten – o höre – Jesus, dein Gott und Heiland lässt dich bitten, dich arme Kreatur, dich fluchwürdigen Brand der Hölle lässt er heut Abend bitten, du möchtest dich doch aufmachen gleich dem verlorenen Sohne und zu ihm zurückkehren, so wolle er mit dir umgehen, wie jener Vater umging mit dem verlorenen Sohne. Als er ihn von ferne sah, lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, küsste ihn und nahm ihn wieder an. Das will dein Jesus tun, du armes Herz! Er bietet dir volle Vergebung deiner blutroten Sünden an in seinem Blute, wenn du auf seine Stimme hörst und dich unter sein Zepter beugest und glaubst an ihn, der die Gottlosen gerecht macht. Und dann wird dich die Gnade Gottes zu einer neuen Kreatur umschaffen; denn das ist ihre wunderbare Eigentümlichkeit und ihre Kraft. Wo sie wirklich ein Herz erfüllt, da muss der alte Sauerteig der Bosheit und Schalkheit je länger je mehr ausgefegt werden; da stellt Gott der Heilige Geist durch die empfangene Gnade in dem Herzen des Sünders das verlorene Ebenbild Gottes nach und nach wieder her und erneuert den Sünder im Geiste seines Gemüts.

## 5.

Die liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, das ist mein Schlusswort an euch in diesem alten Jahre. – Eins habe ich noch auf dem Herzen, das gilt auch vielen von denen, welchen der Herr schon seine Gnade gegeben hat in ihre Herzen. Wie stehest du zum Worte deines Gottes? Daran kannst du auch prüfen, du liebes Gotteskind, ob du in der Gnade gewachsen bist oder nicht. Ist der das Wort deines Gottes je länger desto köstlicher und unentbehrlich geworden? Ist deine Lust zum Hause des Herrn, wo Gottes Ehre wohnt, größer geworden als früher? Ach, da du bekehrt wurdest, was hast du da für einen Trieb gehabt zum Worte Gottes; da war dir kein Wetter zu übel, kein Wind zu rau, da konntest, da wolltest du hören, was dein Jesus dir zu sagen hatte. Ach, ihr lieben Herzen, es kommt gar leicht, wenn wir nicht wachen, dass uns das Wort zur losen Speise wird und ekelt uns; ja, wir nehmen’s wohl noch auf und an, aber es sind uns zu gewohnte Sachen, und wenn irgendetwas dazwischenkommt, irgendein Hindernis am Sonntage, da denken wird bisweilen: O das weißt du ja schon, kannst dich auch zu Hause erbauen – aus



Bequemlichkeit, aus Fleischesbequemlichkeit! Ich habe vor einigen Monaten aus dem Munde des lieben, teuren Inspektor Wallmann eine Geschichte gehört von einem Kaffernweibe, die hoffe ich mein Lebtag nicht zu vergessen. Da ist ein unbekehrtes heidnisches Weib, wenn die zur Missionsstation, wo das Wort Gottes gepredigt wird, kommen will, so liegen ihr großen Hindernisse im Wege; sie hat aber durch des Heiligen Geistes Gnade einen Zug nach diesem Wort, und dieser Zug ist so stark, dass sie die großen Hindernisse nicht achtet, die ihr im Wege liegen, wenn sie zum Hause Gottes will. Da ist nämlich ein ziemlich breiter Fluss, den muss sie jedes mal durchschwimmen, und dieser Fluss ist angefüllt mit Krokodilen, die gar leicht solchen Schwimmer ergreifen, und dann ist's um ihn geschehen. Aber dieses Kaffernweib, das hat sich weder durch den Fluss, noch durch die darin befindlichen Krokodile zurückhalten lassen und hatte noch keine Vergebung der Sünden im Blute des Lammes gewonnen, sondern der Zug der vorlaufenden Gnade war so stark in ihr. Da kam denn ihr Mann auf den Gedanken, was es doch sein müsse, dass sein Weib diese Hindernisse nicht scheue, sondern immer danach der Station hinüberschwimme, und da hat er sich denn auch eines Tages aufgemacht und hat doch wollen sehen, welches der starke Magnet sei, der sein Weib so zieht, und ist auch in die Predigt gekommen. Es hat aber auf ihn gar keinen Eindruck gemacht, sondern im Gegenteil, er ist feindlich zurückgekehrt und hat seinem Weibe verboten, sie dürfte nicht mehr hin. Und das arme Weib ist dann freilich einige Wochen gezwungen gewesen, aber der zu des Geistes Gottes nach dem Worte war in ihr so stark, dass sie dennoch eines Sonntags sich wieder aufmachte – denn man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen in diesem Stück. Gott hat geboten, sein Wort zu hören, und da hat kein Mann die Macht, seinem Weibe das zu verbieten, was der Herr geboten; da darf das Weib nicht gehorsam sein; im Übrigen aber muss sie sich alles gefallen lassen, und wenn der Mann sie schläge und misshandelte, so muss sie solch Kreuz still tragen, aber nur ja nicht den großen, lebendigen Gott ungehorsam werden. Da ist das Kaffernweib also eines Tages wieder in den Fluss gegangen, es ist hinübergeschwommen und hat der Krokodile nicht geachtet, es ist auch glücklich ans jenseitige Ufer gekommen; als sie aber gar ans Land steigt, da blickt aus dem Gebüsch des andern Ufers ein Kaffer hervor, der hat sie bemerkt, der droht ihr mit dem Finger – aber sie geht ruhig ihre Straße. Da wirft sich der Kaffer ins Wasser hinein, ihr nachzuschwimmen, sie mit Gewalt zurückzuführen. Aber als er mitten im Fluss ist, da schreit er auf einmal auf; ein Krokodil hatte ihn gefasst und zieht ihn hinunter – er ist nicht wieder zum Vorschein gekommen. – Wenn ich an diese Geschichte denke, da will mir oft sehr wehmütig werden, dass dieser oder jener unter euch sich oft durch ganz geringe Kleinigkeiten vom Besuche des Hauses Gottes zurückhalten lässt. O liebe Herzen, es ist ein Zeichen, dass man schon in Gefahr schwebt, aus der Gnade zu fallen, das dem Teufel sein höllisches Werk vielleicht bald gelingt, die Seele dem Herrn zu entreißen, wenn erst auch nur ein wenig Gleichgültigkeit gegen das Wort des Lebens sich bei uns findet. O prüfe dich, und wenn merkest, dass du getroffen bist durch solches Wort, dann gehe zu deinem Jesus und bekenne es ihm und bitte ihn um Gnade, und bitte ihn, dass er dir neuen Ernst zu seinem Worte und neue Begierde nach dieser lauterer, vernünftigen Milch schenke, damit du durch dieselbige zunimmst und wächst im Glauben und in der Liebe und in der Hoffnung und in der Gottseligkeit. Der Herr aber, der hier in unserer Mitte ist, der wolle das Schlusswort an diesem letzten Tage des alten Jahres bei uns allen dazu segnen, dass wir immer tiefer in die Gnade einbringen als arme Sünder, die nichts begehren als nur Gnade und immer nur Gnade und bleiben klein auf dem armen Sünderbänkchen bis zum letzten Atemzug, dass die Gnade unser Himmel bleibe hier und dort. Das walte Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist! Amen. Lasst uns beten:

Herr unser Gott, du Vater der Barmherzigkeit und du Gott alles Trostes! Wir liegen im Staube vor dir an diesem letzten Tage des alten Jahres. Herr, deine Gnade war in dem ganzen verflossenen Jahre unsäglich groß über uns. Du hast uns gekrönt mit Gnade und mit Barmherzigkeit; denn alles, was wir von dir empfangen, kam aus deiner Gnadenhand. Herr, Herr, wir möchten dir gerne für solche deine Gnade danken, aber unsers Herzens Wehmut ist groß, so dass uns fast die Stimme möchte ersticken, ob du auch wolltest unsern Dank wohl annehmen, da er aus so sündigen und so trägen und undankbaren und bösen Herzen kommt, mein Gott, ob du nicht etwa auch zu uns sagen wolltest: „Tue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder, ich mag dein Psalter Spiel nicht hören!“ Ach lieber Herr und Gott, wir könnten doch nichts darauf antworten, wenn du also sprächest, wenn du dein Ohr gegen die Stimme unseres Dankes wolltest verstopfen. Aber ach, lieber Vater im Himmel, tu's doch nicht! Was soll denn aus uns werden, wenn du dein Ohr gegen unser Seufzen und Flehen wolltest verstopfen? Lieber Vater im Himmel, es ist uns ja so sehr leid, dass wir dich im verflossenen Jahre so oft und viel betrübt haben. Allmächtiger Herr Gott, barmherziger Vater, ich armer Sünder bekenne mit diesen armen Sündern und Sünderrinnen vor deinem Angesicht jetzt alle meine Sünden und Übertretungen in Gedanken, Worten und Werken, womit ich dich jemals erzürnet und deine Strafe zeitlich und ewiglich wohl verdient habe. Aber Herr, sie sind mir herzlich leid und reuen mich sehr – darum bitte ich dich, lieber Vater, gehe nicht mit mir, gehe nicht mit meiner lieben Gemeinde ins Gericht, sondern lass das Blut deines Sohnes schreien: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! – und lass dich durch dieses Blut bewegen, dass du uns dein Herz zuneigst, mein Vater, und uns lossprichst. Ach Vater, wer irgend unter uns im Begriff steht, deine Gnade zu verlieren, o bringe ihn wieder zurück! Wir bitten dich: Gib dem Abtrünnigen Buße, lieber Vater! Gib auch denen Buße, die bisher deine Gnade ganz auf Mutwillen gezogen haben! Ach Herr, erhöre uns! Vater im Himmel, erhöre uns um Jesu willen in der Kraft deines Geistes!

Amen, Amen

## IX.

# Am Neujahrstage.

## Der heilige Jesus – Name.

### *Lukas 2,21*

*Und da acht Tage um waren, dass das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er in Mutterleibe empfangen ward.*

**G**elobet und gebenedeit sei dein wundervoller Name, Herr Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes! Denn in deinem Namen liegt unser ganzes Heil beschlossen, und diesen Namen über alle Namen hast du heute einst empfangen, da du dich unter das Gesetz tun liebest und dich darstelltest als das zarte Lämmlein, welches der Welt Sünde wollte tragen. Wir danken dir, du großer, herrlicher König, für alles, was du um deines Namens willen an uns getan hast in dem verflossenen Jahre, und für alles, was du um deines Namens willen in diesem neuen Jahre an uns armen Sündern tun willst; und wir bitten dich noch, liebster Herr Jesu, erfülle doch gleich bei diesem ersten Gottesdienst im neuen Jahre, den wir miteinander vor deinem Angesicht begehen, die große Verheißung, da du sprichst: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ – Ja lass uns deine Gnadengegenwart kräftiglich spüren an unsern Herzen, Herr Jesu, und tröste uns um deines Namens willen! Amen.

Liebe, teure Brüder und Schwestern in dem Herrn! Als einst der Herr dem Propheten Jesaja befohlen: „Predige!“ Und der Prophet den Herrn fragte: „Was soll ich predigen?“ Da antwortete der Herr: „Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket; denn des Herrn Geist bläst drein. Ja, das Volk ist das Heu. Das Heu verdorret, die Blume verwelket, aber das Wort unsers Gottes bleibt ewiglich“ (Jes. 40,6 – 8). Und was Jesaja predigen musste im Namen des Herrn, das muss auch ich predigen, und diese Predigt an einem Tage, wie der heutige ist, dringt gar besonders ernst ins Herz hinein. Wir feiern heute den Eintritt in ein neues Jahr, und man könnte dieses Fest nennen ein Fest zur Erinnerung an die Vergänglichkeit und Flüchtigkeit aller irdischen Dinge, ein Fest zum Angedenken daran, dass alles Volk ist wie Heu, dass unser Leben schnell dahinfährt, als flögen wir davon. Und es tut freilich sehr Not, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, das wir an die Vergänglichkeit und Flüchtigkeit unsere Gnadenzeit und alles Irdischen uns recht oft, recht lebhaft und mit großem Ernste erinnern; denn mancher, der heut vor einem Jahre noch ins Haus des Herrn gehen konnte, ist schon aus der Zeit in die Ewigkeit hinübergegangen; und wenn du nach dem Gottesacker gehst, so predigt dir das Grab deines Freundes oder deines Vaters oder deiner Mutter oder deines Kindes: „Alles Volk ist wie Heu und Gras!“ Das sollst du festhalten, denn auch du bist wie Heu; jeder Mensch ist

in seinem Leben wie Gras und blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, ist sie nicht mehr da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Wie lange hast du bereits gelebt, lieber, teurer Freund, sage, wie viel Jahre zählst du jetzt, und wie viele oder wie wenige wirst du noch zählen, da du ja bist wie Heu und eine Blume gleichest, die gar leicht verwelkt? Könnte nicht vielleicht dieses heut begonnene Jahr dein Sterbejahr werden? O, ich bitte euch dringend, den Gedanken recht festzuhalten, dieses Jahr könnte euer letztes sein. Wenn alles Volk Heu ist und wie eine Blume auf dem Felde, so sollte dieser Gedanke uns allen doch sehr nahe liegen. Wollte Gott, wir hielten ihn fest, diesen Gedanken, durch alle Tage des nun begonnenen neuen Jahres; wir sagten's uns an jedem neuen Morgen: Es könnte wohl dieses Jahr mein letztes sein; vielleicht habe ich nur noch etliche Monate, vielleicht nur noch wenige Wochen in diesem neuen Jahre zu leben! „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode;“ das steht felsenfest. Er hat sie gezählt, deine Monden und deine Tage und deine Stunden, Er, vor dessen Stuhle du erscheinen musst, wenn deine Gnadenzeit vorübergeht. Ach wollte Gott, das heute, am ersten Neujahrstage, dieser Gedanke nicht bloß Anklang bei euch finden, sondern euch alle tief innerlich beschäftigen und bewegen möchte, dass ihr euch heute in das Licht der Ewigkeit hineindenket an diesem ersten Tage des neuen Jahres und euch einmal so recht lebhaft vergegenwärtigt den Augenblick, wo nun der Lebensfaden, der Seele und Leib verbindet, zerreißen wird, und wo du aus der Sichtbarkeit in die unsichtbare Welt hinübergehen musst. So gewiss, als wir arme Sünder sind, und so gewiss durch die Sünde der Tod in die Welt gekommen ist, so gewiss müssen wir alle von hinnen, wenn unsere Stunde schlägt. Ich habe gestern Abend mit meiner Familie die kurze Lebens-, Leidens- und Sterbensgeschichte eines zwanzigjährigen hoffnungsvollen Jünglings gelesen, des Sohnes eines meiner teuren Freunde, des lieben Pastors Bögehold; ach, was hatte der Vater und die Mutter zu diesem Sohne für freudige Hoffnung, aber jetzt liegt er schon im Grabe, dieser hoffnungsvolle Jüngling, und sein Grab, das wird heute den lieben Eltern, ach, es soll auch uns predigen die große Predigt: Alles Volk, das junge Volk und das Alte, ist wie Heu!

Wozu soll uns aber dieser ernste Gedanken an die Flüchtigkeit unsers kurzen Erdenlebens und an die Nähe unsers Endes erwecken, meine Teuersten? Er soll uns dazu erwecken, dass wir doch heute gleich einen festen Halt suchen für unsere Seelen, ein Fundament, das unerschütterlich ist wie ein Fels dem Meere, das dableibet, wenn auch alles vergeht wie der Rauch. Einen festen Anker unserer Hoffnung sollen wir suchen, dazu ist die Predigt, die ernste Predigt gemeint, dass alles Volk wie Heu ist. Dass ich doch nicht zu Schanden werde, wenn mein Stündlein käme; wenn dies Jahr mein Sterbejahr würde, dass es mir dann doch nicht erginge wie dem reichen Manne und ich in die Hölle käme, die ich so gut wie er verdient habe mit meinen Sünden! Ja, das wäre meines Herzens Sehnsucht heut an diesem ersten Tage im neuen Jahre, dass ich nicht nur selber, sondern ihr alle, meine lieben, teuren Beichtkinder, euren Beruf und Erwählung heute noch fest machtet – heute noch! Denn alles Volk ist wie Heu und wie Gras auf dem Felde. Und dazu wird denn unser kurzes Evangelium uns wundervolle Anleitung geben; denn in diesem Evangelium ist ein Name genannt, auf den kommt alles an; in diesem Namen liegt dein und mein ganzes Glück; in diesem Namen öffnet sich dir und mir der Himmel. Wenn du und ich diesen Namen recht kennen lernen, an diesen Namen recht glauben lernen, dann schadet's nichts, dass alles Volk ist wie Heu und wie des Grases Blume, ja, dann schadet's nichts, wenn dies Jahr dein oder mein Sterbejahr wird. Dieser Name ist auch für den Tod ein köstliches Kraut und Pflaster; in der Kraft dieses Namens muss sich das Paradies auftun für alle, die diesen Namen kennen; mit diesem Namen im Glauben geschmückt und geziert, diesen Namen an der Stirn tragend, könnte ich, wenn

dies Jahr mein Sterbejahr würde, zu dem König der Schrecken sagen: Wo ist denn dein Stachel? – und zur Hölle: Wo ist denn dein Sieg? – und hinzufügen: Gott sei Dank, der mir den Sieg gegeben hat durch diesen Namen.

### **1.**

Und da acht Tage um waren, dass das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus. O das jetzt gleich, indem ich ihn nenne, der Duft dieser „ausgeschütteten Salbe“ – denn damit wird sein Name verglichen – sich durch dieses ganze Haus und durch alle Herzen hin verbreitern möchte! – „Da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.“ Unser Evangelium handelt von einem Kinde, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, von dem Kinde, an dessen Kripplein wir arme Sünder vor acht Tagen gekniet haben im Geiste; von dem wunderbaren Kinde, dessen Geburt den ganzen Himmel in Bewegung setzte; denn die Engel, die Menge der himmlischen Heerscharen sangen über der Geburt dieses Kinde: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Und obwohl dieses Kind als ein Menschenkindlein nackt und bloß und blutarm im Stall geboren ward und in der Krippe lag, so umleuchtete doch die Klarheit dieses Kindes, in welchem Gott Mensch geworden war, jene Hirten, dass sie sich fürchteten; und der Engel des Herrn sprach zu ihnen im Blicke auf jenes wunderbare Kind: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke – welches Heu ist – widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.“

Und da acht Tage um waren, dass das Kindlein „*beschnitten würde*“ – wie alle israelitischen Knäblein mussten beschnitten werden nach dem Befehle des Herrn, dass solches ein Zeichen sein des Bundes zwischen Gott und dem Volke, und dass das Volk zugleich durch dieses Zeichen sich verpflichtete, von Kindesbeinen auf dem Gesetze des lebendigen Gottes untertan zu sein. O die armen israelitischen Knäblein, die sich verpflichteten durch die Beschneidung, das ganze Gesetz zu halten, sie haben's nicht erfüllen mögen, sie sind in der Schuld geblieben und haben Schuld auf Schuld gehäuft, sintemal kein Fleisch im Stande ist, das Gesetz zu halten. Aber dieses Zeichen des Bundes, das sie erhielten, sollte sie mahnen und immer mahnen an die Schuld und sollte sie zur Erkenntnis ihrer Schuld und ihrer Sünde bringen und in ihnen erwecken die Sehnsucht nach einem, der ihre Schuld bezahlte. Und einen solchen bedürfen wir alle, meine teuersten Herzen, und wenn wir nicht einen solchen hätten, von dem wir wüssten, er wäre an unsere Stelle getreten, er hätte in unserm Namen und an unserer statt dem Gesetze Gottes vollkommen Genüge geleistet, so dass sein Gehorsam vor dem Vater so viel gälte, als wenn wir ihn selbst geleistet – wenn wir von einem solchen Mittler und Blutbürgen nichts wüssten, so könnte es für uns kein schrecklicheres Wort geben als das Wort jener Predigt: Alles Volk ist wie Heu und wie Gras auf dem Felde. Die Erinnerung daran, dass wir aus der Zeit müssen, das ein Jahr dem andern folgt und ein Monat dem andern und eine Woche der andern und eine Stunde der andern – und es kommt ein letztes Jahr, ein letzter Monate, eine letzte Woche, eine letzte Stunde, eine letzte Minute – die Erinnerung daran, dass wir von hinnen müssen als arme Sünder, als Schuldner, als Übertreter des Gesetzes und daher als solche, die verflucht sind nach dem Gesetz, und die nach dem Gesetze sterben müssen und nichts anderes zu erwarten haben als den Feuereifer des Allmächtigen, der die Widerwärtigen verzehren wird – die Erinnerung an unsern Tod müsste uns mit Zittern und Beben und mit entsetzlicher Angst erfüllen; ja, wir müssten im

ganzen Leben Knechte sein aus Furcht vor dem Augenblicke, wo der Tod an unsere Türe klopft.

Aber Gott Lob und Dank, das Kind, welches uns geboren, der Sohn, der uns gegeben ist, der ist eben darum gekommen, Geliebte in dem Herrn, für uns und in unserm Namen zu erfüllen, was wir nun und nimmermehr hätten erfüllen können. Und darum hat er sich bescheiden lassen am achten Tagen und ist durch die Beschneidung „unter das Gesetz getan“ worden, wie St. Paulus sagt, und hat sich verpflichtet durch die Beschneidung, dass er wollte halten das Gesetz. Und siehe, er ist der einzige, der's halten konnte und auch vollkommen gehalten hat, dieweil er nicht wie wir Fleisch vom Fleisch geboren ist, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes. „Darum auch das Heilige, das von dir geboren wird – so sprach der Engel zur Jungfrau Maria – wird Gottes Sohn genannt werden.“ Der Herr Jesus hat an diesem Tage, da er seinen Namen, da er die Beschneidung empfing, schon sein Amt angetreten; das war der Anfang seines Mittleramtes, da hat er auch die ersten verdienstlichen Schmerzen schon gelitten. Denn er als ein ganz vollkommen Heiliger, er konnte ja für seine Person nimmermehr von Schmerz berührt werden, dieweil Schmerz und Blutvergießen und Angst und Tod nur der Sünde Sold ist. Aber Gott Lob und Dank – wo mein ganzes Herz hüpfet mir, während ich davon rede, da ich ein Schuldner bin, der keinen Pfennig hat zu bezahlen, ein elender, fluchwürdiger Sünder – dieses Kind, dieser im Fleisch geoffenbarte Gott hat sich beschneiden lassen an jenem Tage und damit das Gesetz zu erfüllen sich verpflichtet, nicht in seinem Namen – denn er ist selber der Gesetzgeber – sondern als der andere Adam in deinem und in meinem Namen. Wenn ich daran gedenke, dass ich durch den ersten Adam durch den Ungehorsam meines Stammvaters und meiner Stammutter ein Sünder, ein todeswürdiger Sünder worden bin – wie sollte mir mein Herz nicht hüpfen bei dem Gedanken, dass Jesus ist der andre Adam, durch dessen Gehorsam ich armer Sünder soll gerecht werden vor Gott! Und dass er das ist, dafür bürgt mir seinen Name, „welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er in Mutterleibe empfangen ward;“ wie wir solches lesen im ersten Kapitel St. Lukas, wo der Engel Gabriel zur Maria gleich nach der ersten Begrüßung sagte: „Siehe, du wirst einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen;“ und zum Joseph sagt der Engel, warum er Jesus heißen soll: „Denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ Jehoschia heißt dieser Name auf Hebräisch ist zu Deutsch: Jehova, der Seligmacher. In diesem Namen haben wir ihn ganz, meine teuersten Herzen den unentbehrlichen, ohne den diese Welt nichts anderes wäre als einen Vorhof zur Hölle, im rechten, eigentlichsten Sinne des Worts ein Jammertal sonder gleichen, ein Lazarett, in welchem für keinen Kranken Hoffnung wäre – für keinen; alle müssten sterben des ewigen Todes, und alle müssten sagen: Verflucht sei der Tag, da ich geboren bin! Aber hier ist das Kind, dessen gnadenreichen Geburt wir vor acht Tagen feierten, dessen Namenstag wir heute begehen.

## 2.

O was gewinnt das Neujahrsfest für eine Bedeutung durch dieses Wort, dass sein Name an diesem Tage genannt wurde Jesus! Nannten wir das Neujahrsfest vorher ein Fest zur Erinnerung an die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit aller irdischen Dinge, ein Fest zur Erinnerung daran, dass wir arme Sünder dem Tode unterworfen sind und gleich sind wie Heu und wie Gras, so nennen wir's nun auf Grund unsers Evangeliums das Fest, an welchem die Sonne des Namens Jesu über einer dunklen, in der Sünde liegenden, der Hölle entgegengehenden Welt aufgegangen

ist. Ja, die Gnadensonne leuchtet aus dem Namen Jesu armen Sündern, todeswürdigen Kreaturen ins Herz hinein. Des Vaters Eingeweide, die da brausen voll lauter Barmherzigkeit, öffnen sich in diesem Namen gegen armen Sünder. Wie lieb der Vater die armen Sünder hat, was er für Gedanken über sie in seinem Herzen trägt, das alles kündigt seliglich der Name, den sein eingeborener Sohn im Fleisch hat angenommen. Vor armen Sündern öffnet sich diesem einzigen Wörtlein, in diesem aller süßesten Namen das Herz dieses im Fleisch geoffenbarten Gottes. Was er auf Erden will, das sagt uns sein Name, und was er getan hat, das sagt uns sein Namen, und was er uns, jedem Einzelnen sein will auch in diesem neuen Jahre, das sagt uns sein Name, dieser aller teuerste Jesu-Name. Ach, wenn ich den Namen doch nie anders als mit der tiefsten Ehrerbietung nennen möchte, aber auch zugleich mit der innigsten, seligsten Freude! St. Paulus hat diesen süßen Namen in seinen Briefen 219 Mal aufgezeichnet, hat in diesem Namen alles gefunden, was er gebraucht für Zeit und Ewigkeit, für gute Tage und für böse Tage; der Name Jesu ist ihm eigentlich alles in allem gewesen. Denn er, dessen Name Jesus heißt, wird sein Volk – und zu seinem Volke gehören nicht bloß die Kinder Israel, sondern die ganze arme Sünderwelt – er wird sein Volk „selig machen von ihren Sünden.“ Wir wissen, wie viel ihm das gekostet hat, damit, die sein Name, also auch sein Ruhm sei bis an der Welt Ende, und man sich also auf seinen Namen verlassen könne. Einen 33jährigen mühseligen Lauf durch dieses Tränental hat ihm das gekostet, Schmach und Hohn, Verachtung und Spott; in die Fluten des göttlichen Zornes hat er sich müssen hineinstürzen; die sind über ihn zusammengeschlagen. Die Kelter des göttlichen Zornes hat der treten müssen, er selbst allein, und sein Blut ist dabei in Strömen aus seinen heiligen Wunden geflossen zum Lösegeld für eine tief verschuldete Welt; ja, den Tod hat er müssen in seiner ganzen grauenvollen Bitterkeit schmecken, um uns arme Sünder vollkommen mit Gott auszusöhnen und die ganze Handschrift, die wider uns war, aus dem Mittel zu tun ans Kreuz zu heften durch sich selbst. Dazu verpflichtete sein Name Jesu ihn. Wollte er diesen Namen Jesu mit Recht führen, so dass arme Sünder aus diesem Namen ihren Trost und ihr Labsal schöpfen könnten, so musste er die Sünde tragen als das Lämmlein Gottes und die große Buße tun am Ölberge und auf Golgatha, um derentwillen der Vater, der Heilige Gott, arme Sünder begnadigen kann und begnadigen will. Aber er hat's getan, und er ist nun ein wahrhaftiger Jesus, meine Brüder und Schwestern, und alles, was zu den Adamskindern gehört, alles, was vorm Tode zittern und beben müsste ohne Jesum, das kann selig werden in der Kraft dieses Namens. Denn „von diesem Namen zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen,“ und „ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden,“ als der Name Jesus; „wer diesen Namen anruft, soll selig werden,“ das steht geschrieben. Siehe, darum ist dieser Name eine ausgeschüttete Salbe, ein Balsam wider alle Wunden, ein Balsam der die tiefsten Schäden heilt.

### **3.**

Auch heute am neuen Jahrestage möchte ich gerne den Balsam dieses Namens in euer aller Herzen hineinträufeln als ein Botschafter an Christi statt, der ich durch Gottes Gnade dazu da bin, diesen Namen, diese Salbe aus Gilead zu den armen kranken Seelen hinzutragen und die armen Sünder zu fragen: Wollt ihr gesund werden, wollt ihr frei werden von euren Sünden und euren Schulden, wollt ihr zu Gnaden kommen bei dem herrlichen, majestätischen Gott, wollt ihr, dass Gott euch keine Sünde zurechnet, wollt ihr,

dass euer Name in das Buch des Lebens eingezeichnet werde, ja, wollt ihr Macht haben, Gottes Kinder zu werden? – Siehe, hier ist der Name des Herrn Jesu, von dem es heißt: „Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Ach, wenn ich doch jetzt könnte in eure Herzen hineinblicken am neuen Jahrestage! Da stehe ich nun vor euch und habe diese Salbe in meiner Hand; ich stehe vor lauter armen Sündern, welche gleich dem Heu sind und des Grases Blume, vor lauter Übertretern der heiligen Gebote meines Gottes und möchte gerne wissen, wie es in euren Herzen aussieht, ob eure Herzen heilsbedürftig sind, ob ihr auch in Wahrheit durch die Gnade des Heiligen Geistes ganz arme, verlorene Sünder seid, die sich selbst nicht helfen können, die in sich selber ganz und gar verzweifeln und verzagen. Ach, von einigen Seelen weiß ich's, und das tut mir sehr wohl; die waren vorm Jahr noch tot in Sünden und Übertretungen und lebten in ihres Herzens Sicherheit dahin, wussten noch nicht, dass sie fluchwürdig seien; aber Gott Lob und Dank, ich weiß – ach, dass ich von euch allen wüsste, was ich von diesen weiß, die ich jetzt im Sinne habe – ich weiß, der Heilige Geist hat in dem Laufe des verflossenen Jahres an ihren Seelen gearbeitet und hat ihnen die Decke von den Augen genommen, und sie haben nun auf einmal erkannt, dass sie große Schuldner sind vor dem herrlichen Gott. Als solche sind sie heute hier, und ich habe ein Wort an sie. Ich stehe hier, ihr betrübten Sünder und Sünderrinnen, im Namen des Jesu der sich auch für euch hat unters Gesetz tun lassen durch die Beschneidung, und hat's auf sich genommen auch in eurem Namen, seinem Vater einen vollkommenen Gehorsam zu leisten, und hat's vollbracht. In seinem Namen stehe ich hier vor euch; ich bringe euch diesen Namen; mit diesem Namen trete ich an eure verwundeten Gewissen heran. O glaubt an diesen Namen, ruft diesen Namen an! Aus diesem Namen strömt das Heil auch für euch, ja ganz gewiss auch für euch, die ihr in euren Augen verwerflich und verdammlich seid! Ich sage euch, Jesus will eure Gerechtigkeit sein, Jesus will euch selig machen, jetzt, heute am Neujahrstage will er euch selig machen von euren Sünden, da ihr eure Sünden erkennt, da ihr euch selbst vor ihm richtet, da ihr seinen Namen anruft; er macht euch heute noch selig, denn „er kann selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen.“ Den Namen Jesu lege ich jetzo hier vor dem Angesichte meines Gottes auf dein wundes Gewissen, du armer Sünder, du arme Sünderin, und ich meine, es wird nicht lange währen, so wirst du die wahre Balsams Kraft, die in diesen allerheiligsten Namen ist, an deiner Seele empfinden. Du wirst still und selig werden; dieser Name wird, wie die Sonne den Nebel verscheucht, alle Sündennebel, die sich über deinem Herzen gelagert haben, verscheuchen, verscheuchen, und es wird klar werden in deiner Seele, und du wirst dann, in den Namen dieses Jesu und in die Gerechtigkeit dieses Jesu gekleidet, vor dem Vater treten dürfen. Und ich sage dir, du mögest sein in dir selbst so schlecht, so verderbt, so gottlos als du wollest, wenn du im Namen Jesu vor den Vater kommst, siehe, so rechnet er dir keine Sünde zu. Der Name Jesu ist wie ein Schild; da prallt auch der Zorn Gottes daran ab und verwandelt sich in eitel Gnade. Der Name des Herrn Jesu ist „ein festes Schloss; der Gerechte flieht dahin und wird beschirmt.“ Ja, flieh nur hin zu diesem Namen, als in deine Freistatt; an diesen Namen klammere dich; in diesen Namen versenke dich; krieche gleichsam tief hinein in diesen Namen, damit du von dem Namen Jesu ganz umhüllt, ganz umschlossen seiest und der Vater dich dann nicht anders sieht als bedeckt mit diesem Kleide des Namens Jesu. O dann ist er dir sehr hold, der liebe Vater; da hat's dann nichts zu sagen mehr, dass du ein Sünder bist, brauchst nicht zu erschrecken, dich nicht zu fürchten. Wenn du im Glauben vor dem Ohre des allmächtigen Gottes den Namen Jesu nennst, siehe, der Name klingt den Ohren des Vaters so unaussprechlich süß, dass er um dieses Namens willen all die Beleidigung, die du ihm zugefügt hast, vergessen wird.



Das habe ich den armen Sündern zu sagen heut am Neujahrstage; ach, was hätte ich nicht noch alles zu sagen! Aber mir liegt der eine Punkt so sonderlich im Sinne; ich möchte so gerne, dass die erste Predigt: „Alles Volk ist wie Heu und wie Gras auf dem Felde!“ einen lichten Hintergrund hätte für euch alle; das dieses ernste Wort, wodurch ich euch an euer Ende, an euer vielleicht nahes Ende gemahnt habe, seine Bitterkeit und Schauerlichkeit verlöre. Der lichte Sonnenhintergrund hinter dieser ernstesten Predigt ist der Name „Jesus!“ Wenn ich an diesen Namen glaube, wenn dieser Name funkelt in meines Herzens Grunde, so habe ich nichts zu fürchten. Denn wenn der Tod diesen Namen sieht auf meiner Stirne, dann wird er zum einen Engel, der mich bei der Hand nimmt und führt mich aus dem Tränental in den Hochzeitsaal. Ja, meine Brüder und Schwestern, wer den Namen des Herrn Jesu recht innerlich erkennt und im Glauben erfasst und mit dem Namen des Herrn Jesu ihn selbst ergreift, der „hat das ewige Leben,“ steht geschrieben, der wird „nicht gerichtet;“ der könnte sich also dann gar freuen, wenn dieses Jahr sein Sterbejahr wird.

Siehe, das macht alles der Name Jesus, der wandelt alles um; dieser Name Jesus macht aus armen Sündern begnadigte Gotteskinder; er macht aus Leuten, die vorm Tode und vorm Gerichte erschrecken, solche Seelen, die mit Paulo jubeln dürfen: „Ist Gott für uns“ – und er ist für uns, da er seinen Sohn hat hingegeben für die Welt und hat ihn unters Gesetz tun lassen für uns und hat ihm den Namen gegeben, dass er sein Volk soll selig machen von ihren Sünden – „ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken!“ Ja, die Zukunft lichtet sich in diesem Namen; der Glaube sieht durch alle Wolken durch. Es kann sein, dass dieses Jahr schwere Zeiten bringt, dass Gottes Gerichte heranziehen; aber das schadet mir nichts und dir auch nichts, wenn du nur an dem Namen Jesu hangest und klebst, wenn nur Jesus dein Freund ist und dein Bruder und dein Bräutigam; denn in seinen durchgrabenen Händen liegen doch die Zügel des Weltregiments, und ohne seinen Willen kann mir und dir kein Haar vom Haupte fallen. O selig sind alle, die den herrlichen Namen des Herrn Jesu im Glauben kennen und lieben, und deren Herz ihm entgegenschlägt, und die nichts wissen wollen als Jesum den Gekreuzigten ganz allein! Alles will der Vater mit diesem seinem Sohne und durch seinen Namen geben und schenken; denn er selbst, der Sohn, hat den seinen einen Spruch gesagt, der ist so köstlich, dass man's nicht beschreiben kann, und hat ihn nicht bloß einfach gesagt, sondern beteuert: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben; bittet, dass eure Freude vollkommen sei. Nun siehe, was bedarf nicht mehr als den Namen meines lieben Herrn Jesu? Sein Name schließt mir alle Schatzkammern Gottes auf; sein Name ist mir mein Licht in Finsternis; sein Name ist mein Saitenspiel in Traurigkeit; sein Name ist mein Schloss, wenn die Feinde stürmen; vor seinem Namen zittern die Teufel, wie er selbst gesagt hat: „In meinem Namen werdet ihr Teufel austreiben;“ durch seinen Namen habe ich das Herz Gottes, und alle Verheißungen meines Gottes sind Ja und sind Amen in dem Namen seines heiligen und einigen Kindes Jesu.

Nun, ihr teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn, was sag ihr zu unserm Evangelium? Ein Vers, und was fließt aus diesem einen Verse für ein Strom von Gnade, von Segen und von Heil! Ja, mein ganzer Neujahrswunsch an euch ist in dem einen Wort enthalten, dass der Name Jesus möchte über euch allen ausgeschüttet werden wie eine Salbe! Dann seid ihr glücklich daran, meine Teuersten; aber dann werdet ihr auch, wenn's sein soll, kein Bedenken tragen, sondern im Gegenteil froh sein, wenn wir etwa in

diesem Jahre solltet gewürdigt werden, um dieses süßen, kostbaren himmlischen, herrlichen Namens willen Schmach zu leiden. Darum gingen die Märtyrer so froh auf den Scheiterhaufen und ihm die Kerker hinein, weil sie den Namen Jesu kannten und glaubten und darum den Himmel mit in die Gefängnisse nahmen und das Paradies im Herzen auf dem Scheiterhaufen gingen. Denn der Name Jesus ist der Himmel, ist das Paradies, das ewige Leben.

Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es bleibt dabei: Alles Volk ist wie Heu, ich auch, du auch. Wir müssen alle einst zur Erde werden, von der wir genommen sind; wie bald, das weiß der Herr; ja, es könnte sein, noch in diesem Jahre. Aber Jesus will an unsern Sterbebette stehen, und da wird's aus einem Siechbette ein Siegesbett; da wird der Tag des Todes zum Eingang in die ewigen Hütten, wo wir das ganze Meer der Wonne und des Heils und der Seligkeit, das in dem Namen Jesu beschlossen liegt, werden über uns hinströmen sehen, so dass wir trunken werden mit Wonne wie mit einem Strom. Das walte er selbst um seines Namens willen! Amen.

Mein Herr Jesu! Ein armer Sünder, der aber etwas von der Süßigkeit deines Namens weiß, liegt jetzo hier mit seinen teuren Beichtkindern vor deinem Angesicht. Du bist hier denn wo dein Name genannt wird, da bist du; du willst dein Volk selig machen von ihren Sünden; das sagt uns dein Name, dazu bist du jetzo unter uns. Du kennst uns allesamt, Große und Kleine, du weißt, wie's um unsre armen Herzen steht. Nun wohlan, köstlicher Heiland, mitleidigster Hohepriester, so komm denn, so lege denn an uns deine Hände, deine heilbringenden, durchbohrten Hände; o nimm du selbst den Balsam deines Namens und träufle ihn in alle verwundeten und betrübten Herzen hinein, das sie froh werden und glücklich heute am neuen Jahrestage und hüpfen vor Freude über deinen süßen Jesusnamen. Ach Herr, reiche diese Salbe aus Gilead auch unserm teuren König und kröne ihn mit Gnade und Barmherzigkeit! O Herr Jesu, bestrahe mit dem Glanze deines Namens auch die teure Landesmutter und stärke sie durch deinen teuren, wertigen Namen zu ihrem Dienst der Liebe und Hilfe! Herr, offenbare die Herrlichkeit deines Jesusnamens dem Kronprinzen, wir bitten dich flehentlich, dass er im Glauben und mit Freuden seine Knie beuge in deinem Jesusnamen und sich von dir lenken und regieren lasse, der Du die Herzen der Könige lenkest wie die Wasserbäche; Herr, gedenke auch seiner Gemahlin, der Kronprinzessin und des ganzen königlichen Hauses! O Herr, Herr, hilf, dass dieses Jahr für unser armes Volk ein angenehmes Gnadenjahr werde, da deine gnädigen Regen, die du versprochen hast, über dein Erbe fließe, welches so dürr ist. Lieber Herr Jesu, ich bitte dich flehentlich für meine teure Gemeinde; du hast deinen Knecht noch unter ihr gelassen, Herr! Er hat nun wieder deinen heiligen Namen in seinen sündigen Mund genommen, Dank sei dir, Herr; o hilf aber, dass dein armer Knecht im neuen Jahre mit noch viel größerem Eifer deinen Namen predige, und schenke Gnade allen, die von dir hören, Herr, dass sie zur Buße kommen und zum lebendigen Glauben an deinen herrlichen Jesusnamen, dass diese Gemeinde eine Brautgemeinde des Lammes werde, du allerliebster Herr Jesus Christus, und dass an ihrer Stirne dein Name zu lesen sei. Das bitte ich dich und lege dir die Eltern und die Kinder, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädchen alle zu deinen durchgrabenen Füßen; Herr Jesu, um deines Namens willen sei allen gnädig! Sei gnädig, Herr, den Kirchenvorstehern dieser Gemeinde, sei gnädig allen Kirchendienern, Herr, sei gnädig jedem, der in dieses Haus tritt und hier das Wort des Segens vernimmt! O bitte, Herr, mein Gott, wenn etwa für einen oder für den Andern dieses Jahr sollte das letzte sein und er übers Jahr nicht mehr hier in deinem Hause unter uns sich fände, ach Herr Jesu, dass er dann selig von hinnen möchte gegangen sein und droben in deinem Hause dich lobe immerdar – das erlehe ich von dir,

du liebster, treuester Heiland! Ja Herr, wir legen dir auch an dein getreues Herz alle deine Knechte, die deinen Ruhm verkündigen; du wollest sie salben mit Kraft aus der Höhe; du wollest sie mit viel Segen schmücken, dass sie einen Sieg nach dem andern gewinnen, dass man sehe, du bist der rechte Gott in Zion. Du wollest dich aber auch der Allerärmsten unter den Armen erbarmen und als die Sonne der Gerechtigkeit unsern armen, blinden Brüdern und Schwestern, die noch in der Finsternis und in Todesschatten sitzen, aufgehen mit Heil unter deinen Flügeln; Herr Jesu, lass die Fülle der Heiden eingehen in dein Reich, dass auch Israel selig werde und Ismael vor dir lebe und alle Knie sich vor dir beugen und alle Zungen bekennen, dass du der Herr bist zur Ehre Gottes des Vaters! Amen.

Halleluja, Amen!

X.

## Am 1. Sonntage nach Epiphantias.

### Der zwölfjährige Jesus im Tempel.

#### *Lukas 2,41 – 52*

*Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder nach Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem; und seine Eltern wussten's nicht. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise und suchten ihn unter den Gefreundeten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum gen Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich, nach dreien Tagen, fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, dass er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist's, dass ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab und kam gen Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.*

**H**err Gott, Heiliger Geist, zu dir heben wir unsere Herzen und Hände empor; denn wir sind in uns selbst ganz unwissend, wir können göttliche Dinge nicht fassen Herr, Herr, das weißt du, das hast du ja selbst in deinem Wort gesagt, dass unser Verstand verfinstert ist durch die Unwissenheit, die in uns ist, durch die Blindheit unsers Herzens. Ach Herr, nimm weg die Decke von unsern Augen, lehre uns unser armes, durch und durch verdorbenes Herz erkennen; gib du selbst uns den rechten Schmerz über unsere Sünden und lehre uns dann in Christo Jesu um Gnade schreien, wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser. O verkläre in diesen Schönsten unter den Menschenkindern in unser aller Herzen! Lieber Herr Gott Heiliger Geist, stärke unsern schwachen Glauben; gib uns innerliche Gewissheit unsers Gnadenstandes in Christo Jesu, unsern lieben Herrn, und schenke uns dann auch Kraft, im Lichte zu wandeln, wie er im Lichte ist. O segne dazu jetzo dein heiliges, tiefes Wort und berühre du das Herz und die Lippen deines Knechtes mit deiner heiligen Hand! Herr, lass mich des Vaters und des Sohnes und deinen Ruhm verkündigen zu unser aller Heil und Seligkeit! Amen.

Liebe, teure Brüder und Schwestern in dem Herrn! Was St. Paulus im Briefe an die Phil. Kap. 2,5 – 8 schreibt: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war; welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gott gleich

sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden, erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz.“ – Das ist die Überschrift über die Lebensgeschichte, über die Leidensgeschichte und über die Sterbensgeschichte unseres hochgelobten Herrn und Heilandes Jesu Christi. Er ist Gott gleich, in göttlicher Gestalt, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhafter Gott vom wahrhaftigen Gott. Aber er hat das Gott-gleich-Sein nicht für einen „Raub“ gehalten – nicht für eine Beute, wie ein Sieger, wenn sie aus ihren Schlachten kamen und trugen ihre Beute im Triumph vor sich her, dass sie jedermann bewundern und rühmen sollte – sondern, ob er wohl Gott gleich war, so hat er sich doch selbst „entäußert“ des freien Gebrauchs seiner göttlichen Herrlichkeit und hat „Knechtsgestalt“ angenommen: ist gleich worden wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein anderer Mensch erfunden und hat sich selbst „erniedrigt;“ und das alles um unserwillen, um deinetwillen, um meinetwillen. Wir wollten durch Betrug der Schlange „Gott gleich“ sein – siehe, da stürzten wir in die Tiefe und wären des ewigen Verderben anheimgefallen, wenn Gott nicht den großen, wunderbaren Ratschluss von unserm Heil, von unserer Rettung in Ewigkeit schon gefasst und dann in der Fülle der Zeit durch seinen lieben Sohn hätte ausführen lassen. Aber das kostete viel! Nicht anders konnten die tief gefallen Sünder wieder aufgerichtet werden, als wenn der große, herrliche Gottessohn in die tiefste Tiefe hinunterstieg und ein Knecht aller Knechte wurde; nur so konnte gesühnt werden die schreckliche Sünde, der furchtbare, entsetzliche, ganz unausdenkbar tiefe Fall.

In der Lebensgeschichte unsers Herrn offenbarte sich nun von Anfang an beides: Einmal seine entsetzlich tiefe Erniedrigung um unserwillen; dann aber auch Strahlen seiner göttlichen Herrlichkeit für alle, welche Licht haben vom Geiste Gottes, so dass sie mit Johannes (1. Joh. 5,20) in der Kraft des Heiligen Geistes ausrufen können: „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes kommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ Bei seiner Geburt war im Stall zu Bethlehem nichts als Niedrigkeit, Armut, Knechtsgestalt zu sehen; aber auf dem Felde von Bethlehem, da besingen die lieben heiligen Engel das Lob dessen, der da als ein kleines Kindlein in der Krippe lag; sie nennen ihn Christus, den Herrn, den Heiland. Bei seiner Beschneidung, wovon wir heute vor acht Tagen sprachen, da er unter das Gesetz getan wurde und seine ersten verdienstlichen Schmerzen litt, war nichts zu sehen als eben die Knechtsgestalt. Wie ein anderer Mensch, wie ein anderes Kindlein lag er da; und doch wird ihm da ein Name gegeben, aus welchem seine Herrlichkeit herausstrahlt. Er ward genannt Jesus. Und wir wissen, Jesus heißt: Der sein Volk sollte selig machen von ihren Sünden. Das kann kein bloßer Mensch; in dem Namen Jesus liegt seine göttliche Herrlichkeit. Als seine Mutter ihren ersten Kirchgang hielt und sie ihn gen Jerusalem brachte, auf dass sie ihn darstellte dem Herrn, da geschah mit ihm, was mit jedem erstgeborenen israelitischen Knäblein geschehen musste. Sie gaben das Opfer, nach dem gesagt ist im Gesetz des Herrn, ein paar Turteltauben oder zwei junge Tauben. Aber der alte Simeon, der schon längst auf „den Trost Israels“ gewartet hatte, kommt auf Anregung des Geistes in den Tempel, nimmt das Kind Jesus auf seine Arme, lobt Gott und spricht: „Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preise deines Volkes Israel.“ Siehe, wiederum leuchtet da die Herrlichkeit dieses Kindleins, die göttliche Herrlichkeit hervor.

Und nun wird weiter von ihm erzählt: „Da sie es alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn“ – unter welches sich der Sohn Gottes hat ihn tun lassen um unserwillen, damit er uns, die wir unter dem Gesetz und seinen Fluch waren, erlöste und wir die Kindschaft empfangen – „kehrten sie wieder nach Galiläa zu ihrer Stadt Nazareth.“ Aber das Kind – in welchem doch die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, das Kind, dessen Herrlichkeit sich auch bei der Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande geoffenbart hatte – dies Kind wuchs wie unsere Kindlein! Es ist etwas Erstaunliches, meine Brüder und Schwestern; ich kann euch nicht sagen, wie mich dies Evangelium und das Versenken in die göttliche Herrlichkeit meines Heilandes und in seine Knechtsgestalt und Erniedrigung heute schon bewegt hat. Dies Kind, sage ich, das fleischgewordene Wort, der im Fleisch geoffenbarte Gott, „wuchs“ wie unsere Kinder, obgleich er nach seiner göttlichen Herrlichkeit alle Dinge trägt und aller Füße Gang fest und richtig machen muss; er lernt sprechen wie wir und unsere Kindlein und ist doch das selbstständige Wort. Das ist zum Erbeben vor der Barmherzigkeit Gottes! Das ist wahrlich ein kündlich großes Geheimnis, was ich euch jetzo predige! Das Kind wuchs, wurde größer und größer nach seiner menschlichen Gestalt und „ward stark im Geist, voller Weisheit!“ Sein menschlicher Verstand wurde immer herrlicher, immer lichter, stufenweise – das gehört mit zu seiner Erniedrigung – allmählich, wenn auch in ganz besonderer Weise, denn dieses Kind war das einzige Kind ohne Erbsünde. Das Kind, welches doch Ewig-Vater heißt, wuchs und – wie nachher gesagt wird von ihm – nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen, wurde immer holdseliger, entfaltete je länger desto mehr seine unaussprechliche Lieblichkeit als das Ebenbild Gottes, und „Gottes Gnade war bei dem Kinde.“

## 1.

Das Einzige, was uns aus der Jugendgeschichte unsers hochgelobten, herrlichen Immanuel mitgeteilt wird – der aber doch alle Stufen durchgemacht hat, die Kindesstufen, die Knabenstufen, die Jünglingsstufen, die Mannesstufen, und „seinen Brüdern in allen Stücken gleich geworden ist und Gehorsam gelernt“ hat, wie St. Paulus von ihm sagt im Briefe an die Hebräer – hören wir heute aus unserm Evangelium. Es war Befehl des Herrn, wie ausdrücklich geschrieben steht (2. Mose 34,23): „Dreimal im Jahr sollen alle man zunehmen erscheinen vor dem Herrscher, dem Herrn und Gott Israels;“ nämlich am Osterfeste, an dem sogenannten Wochenfeste (unserm Pfingstfeste) und an dem Laubhüttenfeste, welches wir mit unserm Erntedankfeste vergleichen können. Wann die Knaben oder die Jünglinge mit ihren Eltern auf diese Feste mitgehen mussten, das wird uns nicht ganz genau bezeichnet in Gottes Wort. Von unserm lieben Herrn Jesu aber wissen wir's; unser Text sagt es: Seine Eltern, das ist sein Pflegevater und seine Mutter, gingen nach dem Gesetze des Herrn alle Jahre gen Jerusalem aufs Osterfest, und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Es war von Nazareth nach Jerusalem drei Tagesreisen weit; die haben sie zu Fuß zurückgelegt, um des Herrn Befehle auszurichten. Und da ist der zwölfjährige Knabe Jesus, der doch der Herr der Herrlichkeit ist, durch den doch Gott die Welt gemacht hat, ja der selber der Gesetzgeber war nach seiner göttlichen Natur, der selber den Tempeldienst und den Opferdienst und die Feste angeordnet hat, er ist mit gegangen und auch in diesem Stück unter das Gesetz getan; denn er hat sich eben selbst entäußert. Gehorsam zu sein, das war seine Aufgabe, in unserm Namen und an unserer statt.

Und als die Tage vollendet waren und die Eltern wieder nach Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wussten es nicht. Man kann's kaum fassen, dass es möglich gewesen, dass der Pflegevater des Herrn, dem doch das Kind auf die Seele gebunden war, dass seine Mutter, die doch wenigstens in etwas schon wusste, was sie an ihm hatte, die doch von den Hirten gehört, wer das Kindlein sei, ja, der es doch der Engel verkündet hatte, dass das Heilige, was sie gebären würde, Gottes Sohn sollte heißen – man kann's kaum fassen, wie das zugegangen, dass die Beiden es nicht wussten, dass das Kind Jesus nicht mit auf dem Rückweg war nach Nazareth. Es pflegten die Männer und Weiber wohl allein zu gehen; daraus könnte man sich's einigermaßen erklären, dass die Mutter gemeint, er sei bei dem Joseph, und Josef gemeint, er sei bei der Mutter. Und nun treffen sie in einer Herberge zusammen, als sie eine Tagesreise zurückgelegt hatten; und siehe, da ist das Kind nicht, das Kind, an dem doch ihr Heil hing, wie sie wussten, denn er war der Heiland genannt worden. Sie suchten ihn unter den Gefreundeten und Bekannten, aber sie fanden ihn nicht. Wer kann sich den Schmerz, die Angst vorstellen, welche Marias und durch Josephs Herz drang, als sie dieses wunderbare Kind nicht fanden! Ähnlich, ja ganz ähnlich ist's, wenn eine Seele den Herrn Jesum im Glauben gefunden hat und verliert ihn durch des Teufels Betrug; da ist's alles ganz elend im Herzen kommt; da ist kein Friede mehr da und keine Freude. So war's auch bei dem Joseph und bei der Maria, die sich gewiss die aller bittersten Vorwürfe machten wegen ihrer sorglosen Sicherheit um dieses Kind.

Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder gen Jerusalem und suchten ihn an allen Orten und fanden ihn nicht. Endlich nach dreien Tagen begab es sich, dass sie ihn im Tempel suchten, und siehe, da saß er mitten unter den Lehrern, dass er ihnen zuhörte und sie fragte. Im Tempel, der ein Abbild war von ihm selbst – denn gleich wie im Tempel zu Jerusalem sich die Herrlichkeit des Herrn offenbarte, so wohnte in dem Tempel seines heiligen Leibes die Gottheit leibhaftig – im Tempel fanden sie ihn. Da hätten sie ihn freilich zuerst suchen müssen; aber man sieht, dass es mit ihrer Erkenntnis von dem Heiland noch sehr schwächlich stand, wie auch aus den Worten hervorgeht, die der Evangelist (Vers 50) schreibt: „Sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete.“ Im Tempel finden sie das göttliche Kind sitzen mitten unter den Lehrern, den Schriftgelehrten und den Hohenpriestern und Ältesten, die da ihre Lehren mitteilten und das Gesetz vor sich hatten. Und siehe, da hörte er ihnen zu und fragte sie; aber er gibt auch Antworten, als sie ihn fragten, und das sind solche Antworten, dass sie sich darüber entsetzten. Denn aus seinen Antworten leuchtet's wieder hervor: Das ist kein Kind wie die andern Kinder. Obgleich er ja wie unsere Kinder Fleisch und Blut hat angenommen und an Gebärden als ein Mensch erfunden ward, so bestand doch eben darin ein unbeschreiblicher Unterschied zwischen unsern Kindern und diesem Kinde, dass das Jesuskind ohne Sünde war, und dass in ihm die Herrlichkeit Gottes wohnte. Alle, die ihm zuhörten, wunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Er wusste so gut in der Heiligen Schrift beschreibt, dass er ihnen manches, was sie selbst nicht verstanden, erklärt hat. Ohne Zweifel wird die Rede gewesen sein von dem Passahfest, von dem Osterlamm, welches ja ein Vorbild auf ihn selber war, wie er schon im 40. Psalm davon spricht: „Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgetan. Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer. Da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben; deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Wort habe ich in meinem Herzen.“ Ach, wer hätte nicht mögen dabei sein, wer hätte nicht mögen aus dem Munde dieses zwölfjährigen Knaben vernehmen die heimliche Weisheit Gottes, die Antworten, die

Auslegungen des Gesetzes, die er gab, worüber die alten Lehrer, die ihm zuhörten, sich also wunderten, dass sie, wie es eigentlich heißt, sich entsetzten darüber; sie konnten es nicht fassen; sie konnten sich gar nicht dareinfinden.

## 2.

Und als ihn nun Josef und Maria da unter den Lehrern sitzen sahen und ihn fragen und antworten hörten und das Erstaunen und Entsetzen der Lehrer beobachteten, da entsetzten sie sich auch, steht da; da mag wohl eine wunderbare Ahnung durch ihre Seele gedrungen sein, ein Strahl seiner Herrlichkeit ihnen in die Augen geblitzt sein. Doch Siehe, seine Mutter öffnet ihre Lippen und wagt es, ihm Vorwürfe zu machen, als hätte er nicht recht getan, dieser Knabe, der von keiner Sünde wusste, er, dessen Speise es war, von Kindesbeinen auf den Willen seines Vaters zu tun! Sie spricht zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Wie konntest du von uns gehen und zurückbleiben? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Ach, sie hätte sich selbst lieber sollen anklagen, die liebe Maria, und Josef desgleichen, sie hätten sich schämen sollen vor Gott und ihn um Vergebung anflehen, dass sie so wenig dieses herrliche Kind im Auge behalten hatten!

Nun höre aber die Antwort aus dem Munde des zwölfjährigen Knaben Jesu! Es irrt ihn nicht einen Augenblick setzt ihn nicht etwa in Verlegenheit, dass seine Mutter ihm diesen Vorwurf macht! Er fühlt sich nicht getroffen, nicht im Allermindesten, sondern gerade umgekehrt, er weiß, dass er im vollsten Recht ist. Deshalb spricht er: Was ist es, dass ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist? – Maria sagt: „Dein Vater“ und deine Mutter haben dich mit Schmerzen gesucht; dieser zwölfjährige Knabe Jesus ist aber davon ganz und gar durchdrungen, dass er keinen menschlichen Vater hat. Darum sagte er: Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das „meines Vaters“ ist? Im Tempel, wo meines Vaters Wort verkündigt wird, wo mein Vater seine Herrlichkeit offenbaret, da muss ich sein. Alles, was sich auf meinen Vater bezieht, das zieht mich an sich, darin muss ich leben und muss ich weben. Wisset ihr das denn nicht, dass ihr mich wo anders gesucht habt? – Was sind das für Worte aus dem Munde dieses zwölfjährigen Knaben, der ein Knabe ist die unsere Knaben, an Gebärden als ein Mensch erfunden, und doch ein Knabe, der Gottes eingeborener Sohn ist, wie er hier selber bezeuget! Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Siehe, der Knabe, der Sohn der Maria, der redet Worte, die seine Mutter und sein Pflegevater nicht verstanden, die ihnen viel zu hoch sind, die sie nicht fassen, Worte, die ja auch den alten Lehrern und Schriftgelehrten, die ihm zuhörten, zu hoch waren, dass sie sich darüber entsetzten. So offenbart sich in der Knechtsgestalt des Kindleins und des Knaben die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, und die Epiphania-Sonntage, die wir nun noch zu feiern haben, die werden uns immer neue Strahlen der Herrlichkeit dieses Menschensohnes, der doch zugleich Gott in der Höhe ist, vor die Augen stellen.

## 3.

Wie heißt's nun aber weiter, Geliebte in dem Herrn? Und er ging mit ihnen hinab, nachdem er seines Vaters Willen im Tempel getan, und kam gen Nazareth, wo sein Pflegevater ein Zimmermann war, und – war ihnen



untertan. Man möchte auf die Knie sinken, wenn man solch Wort liest, Geliebte in dem Herrn! Obwohl er viel weiser ist als sein Pflegevater und seine Mutter, obwohl er sich dessen tief bewusst ist, dass er Gottes eingeborener Sohn ist, geht er nun mit ihnen hinab nach Nazareth und dient ihnen, sucht ihnen gleichsam alles an den Augen abzusehen und gehorcht ihnen aufs Wort. Der „Herr,“ wie er genannt wird, wird ein „Knecht;“ er ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen – ja darüber hätte man sich nicht wundern mögen, wenn sein Pflegevater und seine Mutter ihm gedient hätten und ihm alles gesucht hätten an den Augen abzusehen und oft vor ihm niedergefallen wären und ihn angebetet hätten – aber er ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern dass er diene, steht geschrieben. Er wollte dienen, wer wollte, obwohl er in göttlicher Gestalt war und Gott gleich war, sich doch entäußern und wollte sich erniedrigen und wollte das Gesetz Gottes vollkommen erfüllen, und zwar in unserm Namen und an unserer statt. O, welche Selbstverleugnung, Brüder und Schwestern! Versetzt euch ein klein wenig da hinein: „Er war ihnen untertan!“ Der Sohn Gottes ist untertan gewesen seinem Pflegevater und seiner menschlichen Mutter und hat freilich damit unsern Ungehorsam, unsere Jugendsünden gebüßt, uns aber auch zugleich damit erworben, dass wir durch seinen Gehorsam können gerecht werden vor Gott und auch die Kraft empfangen, in seine Fußstapfen zu treten und, wie St. Paulus sagt, „gesinnet zu werden, wie er gesinnet war.“ Jesus, das aller holdseligste Kind, der schönste unter den Menschenkindern, wie der 45. Psalm ihn nennt, nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade oder Wohlgefallen bei Gott und den Menschen, so heißt's zum Schluss unsers Textes.

#### 4.

Meine teuersten Freunde, „das Licht scheint in die Finsternis,“ schreibt St. Johannes, „aber die Finsternis hat es nicht begriffen;“ das Licht der heiligen Kindheit Jesu scheint auch aus diesem Evangelium heraus in die Finsternis; das Licht seines vollkommenen Gehorsams deckt auch uns auf unsere Finsternis. Stellen wir uns doch heute in dieses Licht hinein, bedenken wir, wer dieses Kind ist, und dass, obwohl er Gott gleich ist, er doch um unsertwillen untertan wird seinen Eltern und sich so tief erniedrigt; und prüfen wir uns, wie wir unsere Kinderjahre verlebt haben! Können wir wohl mit Freuden daran denken? Ach, wir sind zwar in dem Namen des Herrn Jesu hineingetauft, wir haben ihm gar bei der Taufe durch unsere Paten Gehorsam gelobet, und dass wir wollten gesinnet sein wie er, dass wir wollten ihn allewege zum Exempel und heiligen Muster nehmen. Aber wer hat's denn getan? Welcher Abstand zwischen meiner Kindheit, meinen Knabenjahren und zwischen der heiligen Kindheit meines Immanuel! Bei ihm lauter Licht, bei mir lauter Finsternis! O wie tauchen, wenn man das Heilige Bild dieses zwölfjährigen Knaben Jesu, der der Herr der Herrlichkeit ist, den alle Engel Gottes anbeten, recht ins Auge fasst und sich darin spiegelt, wie tauchen da die Sünden auf vor der Seele derer, die dem Heiligen Geiste stille halten! O ihr Alten, die ihr hier seid, ihr Männer und ihr Frauen, ich bitte euch, denket zurück, soweit ihr zurückdenken könnt, an die Zeit eurer Kindheit! Siehe, das Jesuskind muss sein in dem, was seines Vaters ist; drei Tage verharrt er im Tempel, nachdem schon die sieben Tage der Festfeiern vorüber sind; er will sich nicht trennen von dem Worte seines lieben Vaters, so hängt er daran, so ist seine ganze Seele hineinversenkt; ach wie ist's mit mir, wie ist's mit dir gewesen? Wir haben auch wohl zugenommen an Alter, wir sind gewachsen, wir sind immer größer geworden wie unsere Kinder; aber konnte von uns gesagt werden, dass wir auch zunahmen an Weisheit, dass wir zunahmen an Liebe zum Worte des lebendigen Gottes, an Lust zu seinem Hause, an

Lust zu seinen heiligen Geboten? Von dem Schöpfer aller Menschenkinder, der sich verkleidet hat in unser armes Fleisch und Blut, steht hier geschrieben: Er war seinen Eltern untertan. Unsere Eltern ruhen vielleicht schon lange im Grabe, wie die meinen; aber wenn ich dies Wort lese von meinem lieben Herrn Jesu, dass, er ob er wohl Gott gleich war, er doch in der Knechtsgestalt seinen Eltern ist untertan gewesen, ach, dann möchte ich bittere Tränen weinen beim Rückblick auf den vielen Ungehorsam, womit ich meinen Vater und meine Mutter beleidigt und meines Gottes Gebote übertreten habe. O denke du auch daran zurück; gehe im Geiste hin an das Grab deines Vaters und deiner Mutter und prüfe dich, ob du ihnen wohl wie dieses Jesuskind Freude und Wonne gemacht hast, ob sie nicht wohl gar über dich haben müssen seufzen und weinen und sich oft härmen im Stillen, weil du keine Lust hattest, mit ihnen in das Haus des Herrn zu gehen, wie das liebe Jesuskind drei Tagereisen mit seinem Pflegevater und seiner Mutter ging in den Tempel! Prüfe dich, ob nicht dein verstorbener Vater, deine verstorbene Mutter dich manchmal haben mit Wehmut anblicken müssen bei dem Gedanken: Ja, mein Kind wächst wohl auch dem Leibe nach, aber von geistlicher Erkenntnis ist nichts bei ihm zu sehen; die Welt mit ihrer Lust gewinnt mein Kind lieber, in die Eitelkeit hinein kommt es je länger, desto tiefer, ist so ungehorsam, so widerspenstig, so eigensinnig, so trotzig!

O Brüder und Schwestern in dem Herrn, ihre Jungen und ihr Alten, die ihr hier seid, lasst doch das Licht der heiligen Kindheit Jesu, der seinen Eltern untertan war, der da sein musste in dem, was seines Vaters ist, der des Vaters Willen mit Lust getan, der an des Vaters Lippen hing, in dessen Herzen das Gesetz war, der seinen Vater im Himmel liebte aus allen Kräften, von ganzem Gemüte, und seiner Mutter diente – lasst doch das Licht seiner heiligen Kindheit einmal tief in eure Herzen hineinfallen, das auch aus diesem heiligsten Spiegel der Menschheit des Herrn Jesu Christi euch einmal offenbar werde, was ihr seid, wie elend, wie siech, wie durch und durch verderbt, wie die Feindschaft gegen Gott in euren natürlichen Herzen sich reget, gleich wie in meinen, wie wir das gerade Gegenstück sind von diesem heiligen Kinde Jesus und von dem heiligen Jüngling Jesus! Bis ins 30. Lebensjahr ist er im Hause seines Pflegevaters und seiner Mutter gewesen, man hat ihn den Zimmermannssohn genannt, und er – hat die Welt gebaut! O wie hätte er da können hervortreten, wie hätte er können glänzen mit seinen Gaben, wie hätte er alle Welt können in Erstaunen setzen; aber nein, er blieb in der Zurückgezogenheit; er diente seinem Pflegevater und seiner Mutter, er trat nicht eher hervor, bis die Zeit kam, die ihm vom lieben Vater bestimmt war. Siehe, so hat er sich verleugnet, so hat er sich entäußert, so hat er sich erniedriget, um unsern Stolz, unsern Übermut zu büßen. Denn, Geliebte, wenn wir denken, wir wissen etwas, da treten wir wohl bald heraus und wollen uns zeigen; ach, und unser Herr Jesus, die Demut selber, bleibt so lange in der Stille, in der Verborgenheit, bis sein Vater ihm sagt: Nun tritt heraus! Das war gewiss ein Leiden mit, Geliebte in dem Herrn, dass er für uns litt, damit wir froh werden könnten durch den Glauben an seinen Namen.

Denn, sage mir, wo soll ich nun hin, wenn ich im Lichte des heiligen Lebens meines lieben Herrn Jesu Christi, im Lichte seiner Kindheit, seines Knabenalters, seiner Jüngling Zeit, seines Mannesalters, mein Leben betrachte? Wo soll ich hin, wenn dieses Licht aus seinem Leben mir aufdeckt die Finsternis meines Lebens und ich auf die Knie sinken muss und meine Sünden mir über das Haupt gehen wie Wasser und mir wie eine schwere Last zu schwer werden? Wenn ich z.B. gedenke an das Wort des Herrn: „Ein Auge, das den Vater verspottet und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen“ – und ich muss mir sagen, ich habe oft meinem Vater und meiner Mutter nicht gehorcht – wo will ich dann hin mit diesen meinen Kindes-

und Knabensünden, ebenso wie mit meinen Jünglings- und Mannessünden, wo soll ich hin, ich armes Würmlein? Wohl mir! Da steht mein Jesus; der hat's alles gesühnt; dieses Kind in der Krippe, dieser Knabe im Tempel und in Nazareth, dieses gehorsame Kind, dieser heiligste Jüngling, dieser Mann der Schmerzen, der meine Krankheit trug und auf sich nahm meine Schmerzen, der hat meine Strafe getragen; Jesus ist hier, und der macht sein Volk selig von ihren Sünden. Wenn ich diesen Jesus nicht hätte, diesen Gottmenschen, der durch seine tiefe Erniedrigung meinen Hochmut gebüßt und gesühnt hat, müsste ich verzweifeln und du auch. Bei diesem Jesus allein ist für alle Menschen, für die Kinder, wenn ihnen ihre Sünden vor die Augen treten, für die Jünglinge und Jungfrauen, wenn sie heute in sich schlagen und ihnen ihre Jugendsünden einfallen, bei diesem Jesus ist auch für die Männer und für die Frauen allein Heil zu finden. Er hat's uns erworben und verdient, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, und will, wenn wir an seinen herrlichen Jesusnamen glauben und uns sein Verdienst im Glauben zueignen, mit diesem seinem Verdienst aus großer Gnade und Gütigkeit zudecken meine unreine Kindheit, mein sündenbeflecktes Knabenalter, meine unheilige Jünglingszeit und meine sündenvolle Manneszeit und deine auch. Denn sein Gehorsam ist mein, er hat meine Sünden getragen, sonst müsste ich ewig verzagen. – Aber wenn ich diesen Trost nun finde im Glauben an den köstlichen Herrn Jesum, da muss ich ihn ja lieb gewinnen, ich muss nun suchen, ihm zur Ehre zu leben und zur Freude, und wandeln, wie er gewandelt ist; ich kann nicht anders. Ja, was ich noch lebe im Fleisch, das will ich leben im Glauben an den, der mich geliebt und, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, sich in die tiefsten Tiefen des Elends hineinbegeben hat, um mich zu retten und dich auch. – O lasst uns alle zu diesem Jesus fliehen! Jesus, die ausgeschüttete Salbe dieses Namens komme über unsere sündigen Häupter zur Erquickung, zum Trost, zum Labsal, zur Stärkung, dass wir der Heiligung nachjagen und verklärt werden in sein Bild von einer Klarheit zur ändern! Amen.

Ach Herr Jesu, der du auf dem Stuhle der Majestät sitztest unter den Lobgesängen der heiligen Engel und Seraphinen, wir liegen im Staube vor dir, wir danken dir, Herr, Herr, das du, obwohl du Gott gleich bist, dich so erniedrigt hast und selbst verleugnet und hast dich entäußert und die Knechtsgestalt angenommen und hast alle Stufen des menschlichen Lebens durchgemacht und das Gesetz deines Gottes und Vaters vollkommen gehalten in unserm Namen und hast dich dann auch lassen unter den Fluch deines Vaters legen, damit du uns den Segen erwürbest. Wir danken dir für solche deine grenzenlose, unbegreifliche Liebe zu uns armen Sündern und bitten dich: Lass uns doch im Lichte deines heiligen Lebens unser sündhaftes Leben immer besser erkennen und unser grundverdorbenes Herz! Aber wenn uns dann darüber bittere Reue quält, liebster Herr Jesu, o dann lass uns dein Verdienst ergreifen, dann lass uns deinen Gehorsam anziehen wie ein Kleid, das wir in dir deinem lieben Vater angenehm und wohlgefällig erscheinen. Ach Gott Heiliger Geist, ich bitte dich, lass dich doch jetzo reichlich nieder auf die Väter und Mütter die hier sind. Erwinnere uns an unsere vielen Sünden in der Erziehung unserer Kinder; decke uns alles auf; wir wollen dir stille halten, lieber, gnädiger, barmherziger Herr! Ach, erwinnere uns aber auch an die Sünden unserer Jugend; und unsere Kinder, die nimm doch in deine gnädige Bearbeitung, erwecke sie doch bei dem Lichte der heiligen Kindheit Jesu, welches aus dem heutigen Evangelium so tief in unsere Herzen hineinstrahlt. Herr Gott Heiliger Geist, erbarme dich, ach, dass sich's regen möchte unter Alt und Jung, dass alle möchten zur Erkenntnis ihrer Missetat kommen und schreien in Jesu Namen um Gnade und Erbarmen. Und verkläre dann diesen süßen Jesus als unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung in unseren armen Herzen, wir bitten dich aufs Flehentlichste! Wir hoffen auf dich, lass uns nicht zu Schanden werden! Amen.

XI.

**Am 2. Sonntage nach Epiphantias.**

**Der heilige Ehestand.**

**Johannes 2,1 – 11**

*Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kanaa in Galiläa; und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das tut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt nach der Weise der jüdischen Reinigung, und gingen in je einen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun und bringt's dem Speisemeister. Und sie brachten's. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wusste nicht, von wannen er kam, (die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten), rufet der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringeren; du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen zu Kanaa in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.*

**G**elobet sei dein Name, du Seelenbräutigam, dass du auch heute wieder durch dein teures, wertiges Wort an unsere Herzen herantreten und um unsere Seelen werben willst, weil dir alles daran liegt, mein Herr Jesu, dass wir mit dir verlobet und vertrauet werden in Gerechtigkeit und Gericht und dem lebendigen Glauben, dieweil ohne dich und ohne deine Gemeinschaft kein Friede und kein Trost und keine wahre Freude sein wird. O so kommen denn, Herr, und lass es uns spüren, dass du kommst, und verherrliche deinen Jesusnamen unter uns und an uns; ja, offenbare deine Herrlichkeit in einer jeden Seele, an die du dein Blut gewendet hast, Herr Jesu, und stärke den Glauben deiner Jünger und Jüngerinnen, lieber Herr und Heiland, durch dein Wort und durch die Kraft deines Geistes! Amen.

Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Unser heutiges Evangelium, so herrlich und köstlich und tröstlich es auch ist, ist von der Welt unter den Sündern gar schrecklich missbraucht worden, wie denn die Welt, die im Argen liegt, gleich den Spinnen auch aus den süßesten Blumen Gift saugt nach dem Wort des Herrn: „Bei den Reinen bist du rein, und bei den Verkehrten bist du verkehrt.“ Der Herr schenke uns Gnade, dass wir uns in den reichen, ja überreichen Inhalt dieses Evangeliums versenken mögen in tiefster Beugung vor der Majestät des Herrn und mit dem Verlangen nach seinem Segen!

Kurz vor unserm Text wird uns erzählt, wie unser teuerster Herr Jesu etliche Jünger sich erworben und erwählt hat. Zuletzt heißt es da, als Nathanael, durch den majestätische Gnade des Herrn Jesu überwunden und von seinen Zweifeln befreit, ausgerufen hatte: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!“ – „Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum; du wirst noch Größeres denn das sehen! – und spricht zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn!“ – Durch welches Wort er uns erinnert an ein Vorbild von ihm, nämlich an die Himmelsleiter, die Jakob im Traum erblickte und sah, wie die Engel auf- und abstiegen. Er selbst, der dieses Wort spricht, ist die wahrhaftige Himmelsleiter, wie er auch an einer andern Stelle sagt: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ – Am dritten Tage nach dieser wunderbaren Begebenheit mit dem Nathanael ward eine Hochzeit zu Kanaa in Galiläa und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch auf die Hochzeit geladen. Hochzeit, das ist ja ein köstliches Wort. Hochzeit – herrliche Zeit! Und der Herr will, dass wir die Hochzeit als eine herrliche Freudenzeit, als einen köstlichen Ehren- und Gnadentag ansehen sollen; denn er hat Wohlgefallen am heiligen Ehestande. Ist doch der Heilige Ehestand der Stand, den er selber gnädiglich verordnet und eingesetzt hat, und zwar schon im Paradiese. Ja, die erste Hochzeitsfeier im Paradiese, sie ist in der Gegenwart Gottes begangen worden; denn es heißt ausdrücklich: Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe des Mannes und „brachte sie ihm.“ Das sollen wir festhalten, denn nur dann ist der Ehestand ein herrlicher, seliger und gesegneter Stand, wenn von den Eheleuten das gesagt werden kann, was hier bei der ersten Hochzeitsfeier gesagt wird, das Gott der Herr Mann und Weib zusammengeführt. Und da sprach denn der Mensch: „Das ist doch Bein von meinem Beinen und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin heißen darum, dass sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen, und sie werden sein ein Fleisch“ – aber, wenn sie vom Herrn zusammengeführt sind, auch ein Geist und ein Herz und eine Seele.

## **1.**

Es ist wunderbar, Geliebte in dem Herrn, dass der Herr Jesus sein erstes Zeichen auf der Hochzeit getan hat. Wie im Paradiese der Herr unser Gott bei der Hochzeitsfeier unserer Stammeltern der herrliche, ja der einzige Gast war und seinen Segen über das Paar ausschüttete im reichsten Maße, so finden wir im heutigen Evangelio denselben Herrn, der im Paradies den Ehestand unserer Stammeltern einsegnete, auf der Hochzeit zu Kanaa, den im Fleisch geoffenbarten Gott, den Herrn der Herrlichkeit, den Fürsten des Lebens. Und er hat durch seine gnadenreiche und segensreiche Gegenwart den Ehestand jener beiden zu Kanaa ebenfalls geheiligt und gesegnet und hat durch seine Nähe, durch seine Gnadengegenwart bei dieser Hochzeit zugleich sein herzliches Wohlgefallen am heiligen Ehestande jedermann kundgetan. Wie steht's aber in der Christenheit um den Heiligen Ehestand? Wie pflegt's auf Hochzeiten herzugehen? Ist der Bräutigam, die Braut, wie hier nebst den Brautleuten zu Kanaa, darauf vornehmlich bedacht, dass an diesem ihrem Ehrentage der Herr Jesus, das seinen Jünger, dass Kinder Gottes zugegen sein möchten? Sehnen sich die Eheleute heutigen Tages auch so herzlich danach, ihre Hochzeit in der heiligen, seligen Gnadengegenwart Gottes ihres Heilandes zu begehen und zu feiern? Ich werfe diese Frage nur hin, Geliebte in dem Herrn, und überlasse einem jeden

von euch, sie zu beantworten. Aber ich möchte die Eheleute, die heute hier versammelt sind, doch vor dem Angesichte Gottes auf ihr Gewissen fragen: Wonach habt ihr denn gesehen? Du Ehemann, als du dir eine Gehilfin suchtest für dieses arme Pilgerleben, wonach hast du gesehen? Hast du danach gesehen, dass deine Gehilfin, deine Braut ein Kind Gottes sei, eine Magd Jesu Christi? Und du liebe Ehefrau, als dein Mann um dich warb, hast du auch zuerst danach gefragt, ob er an den Sohn Gottes gläubig sei, ob er den gekreuzigten Herrn der Herrlichkeit liebe, und ob er also mit dir im heiligen Ehestande auf dem schmalen Wege zu wandeln beabsichtige, der allein in die ewige Herrlichkeit und Freude führt? Und wie habt ihr denn eure Hochzeit gefeiert? Denkt doch daran zurück, liebe, teure Seelen, wenn's euch auch schwer wird und Tränen auspresst: Wie habt ihr eure Hochzeit gefeiert? Habt ihr den Herrn Jesum dazu eingeladen – und zwar ernstlich – und seine Jünger? Und lag es euch an eurem Hochzeitstag dringend am Herzen, ihn zu preisen, ihn zu loben, seinen Namen anzurufen, euch in seinem Jesusnamen mit einander zu verbinden zu seinem Dienste? Wie ging's zu auf eurer Hochzeitsfeier?

O man mag gar nicht daran denken, wie es gewöhnlich auf Hochzeiten zuzugehen pflegt. Ich habe in meiner langen Amtserfahrung da so manches erleben müssen, woran ich jetzo noch mit großer Wehmut mich erinnere. Auf den meisten Hochzeiten kann der Herr nicht in Gnaden gegenwärtig sein, und wenn von seinen Jüngern oder Jüngerinnen aus Verwandtschaft Rücksichten einer oder eine zugegen sein müssen, so wird ihnen angst und bange, so dass sie es kaum ertragen können. Denn da wird ja nicht der Name des Herrn gepriesen, da sind ja die Blicke nicht auf den gegenwärtigen, herrlichen König gerichtet, der so gerne das Ehepaar mit seiner Gnade mit seiner Barmherzigkeit krönen möchte; aber sie mögen ihn nicht. Wo nun aber der Ehestand nicht im Namen des im Fleisch geoffenbarten Gottes und Heilandes Jesu Christi begonnen wird, was soll er denn da wohl für Früchte tragen? Bedenkt's doch einmal recht vor dem Angesichte des Herrn: Was soll da herauskommen, wo man, anstatt den Herrn Jesum und seine Jünger einzuladen, den Teufel, wenn auch nicht mit bestimmten Worten, aber doch in der Tat und Wahrheit einladet, und die des Teufels sind und ihm dienen? Nun, da wird dann auch der Teufel sein Regiment haben in einem solchen Ehestande und wird bald genug das sogenannte eheliche Glück, wenn's auch in den ersten Wochen da zu sein scheint, zerstören. Denn wo Eheleute nicht im Herrn sich verbinden und dann auch im täglichen Gebete und in Danksagung und in täglicher Erbauung mit dem Wort des Lebens mit einander ihren Pilgerweg fortsetzen durch das arme Leben, wie soll da Glück in der Ehe sein? Die Gottlosen haben ja keinen Frieden; und gottlose Eheleute haben auch keinen Frieden. Das kann nicht anders sein; sie wollen es nicht anders, weil sie den himmlischen Salomo nicht in ihrer Mitte haben, und weil sie sich nicht durch sein Blut und auf seinen Tod und auf seine Liebe mit einander verbinden, so dass er in ihrem Bunde der dritte ist, der, von dem alles Heil und aller Segen und alle Gnade und aller Friede und alles Glück allein kommen kann.

Der liebe Herr Jesus Christus hat aber den Ehestand nicht allein im Paradiese und hier in Kanaa durch seine gnadenreichen Gegenwart geehrt und verherrlicht, sondern um uns zu zeigen, wie hoch vor seinen Augen dieser Heilige Stand geachtet sei, hat er auch die wunderbare Verbindung und Gemeinschaft, welche zwischen ihm und zwischen der gläubigen Seelen stattfinden soll nach seinem Willen, dargestellt unter dem Bilde des heiligen Ehestandes. Davon ist schon im alten Testamente die Rede, denn im Propheten Hosea sagt der Herr zu seinem Volke: Ich will mich mit dir „verloben“ in die Ewigkeit; ich will mich mit dir „vertrauen“ in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn „erkennen“ als deinen

Bräutigam, als deinen Mann – wie er sich auch selbst nennt. Und im neuen Testamente finden wir darüber die schönsten Stellen; da sagt der Vorläufer des lieben Herrn Jesum im dritten Kapitel St. Johannis: „Wer die Braut hat, der ist Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihm zu und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme; dieselbige meine Freude ist nun erfüllt. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Der von oben her kommt – damit meint er den herrlichen König der Ehren, – ist über alle;“ und der über alle ist, der will sich mit dem armen Sünder verloben und vertrauen und will mit der gläubigen Seele ein Herz, ja ein Fleisch werden, denn er gibt seiner Braut sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken so dass St. Paulus sagt: „Wir sind Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Beinen.“ Das ist das tiefe Geheimnis, das der Herr abgebildet hat unter dem Bilde des Heiligen Ehestandes.

## 2.

Im Briefe St. Pauli an die Epheser ist das auf das Allerklarste und Herrlichste ausgesprochen. Ich bitte euch, ihr lieben Männer und Frauen, merket recht genau auf dieses Wort, damit ihr die Herrlichkeit des heiligen Ehestandes und des Brautstandes, wenn derselbe in Christo Jesu gegründet ist, recht erkennt. Da sagt der liebe Apostel: „Die Weiber seien untertan ihren Männern als dem Herrn, denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleich wie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeinde ist Christo untertan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleich wie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf dass er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, die heilige Taufe, auf dass er sie ihm selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern dass sie heilig sei und unsträflich; also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst, denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasst, sondern er nähert es und pflegt sein, gleich wie auch der Herr die Gemeinde; denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine. Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen, und werden zwei ein Fleisch sein. Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeinde. So auch ihr – ja, ein jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst. Das Weib aber fürchte den Mann.“

Da habt ihr, lieben Eheleute, zugleich einen Spiegel, darin ihr täglich euch beschauen sollt, ob denn auch euer eheliches Leben wirklich, wenn auch immer nur annäherungsweise und einem Schattenbilde vergleichbar, der Gemeinschaft des Seelenbräutigams und seiner Braut ähnlich ist oder nicht; und ich meine, es würde wohl bald besser stehen in diesem Stück, wenn's allen Eheleuten ein rechter Ernst damit wäre; wenn's den Männern ernstlicher am Herzen läge, dem Exempel des himmlischen Hauptes, des Seelenbräutigams, in Betreff ihrer Weiber ähnlich zu werden, und wenn's den Ehefrauen ein voller Ernst wäre, der Gemeinde des Herrn in ihrem Verhältnis zu ihren Ehemännern ähnlicher zu werden. Wenn man in ein Haus kommt, wo ein Ehepaar wohnt, da müsste einem das gleich entgegenleuchten beim ersten Anblick, wenn man Mann und Weib sieht; es müsste gleichsam ein Widerschein aus ihnen herausstrahlen von dem Glanze ihrer Sonne, nämlich des Herrn Jesu, um den sich doch ihr ganzes Wesen und eheliches Leben drehen muss; sonst steht's nicht richtig. Die Sache ist sehr wichtig, zumal in unsern Tagen, wo der Teufel sich des Ehestandes, ich möchte sagen, bemächtigt hat

fast aller Orten, und wo der Ehestand viel eher ein Abbild der schauerlich geheimnisvollen Verbindung, in der die Seele der Gottlosen mit dem Fürsten der Welt, dem Teufel, steht, als ein Abbild von der Gemeinschaft des Herrn Jesu mit seiner Braut, der Gemeinde zu nennen ist. Es ist schrecklich genug, aber ich sage es mit aller Gewissheit, wenn auch mit der tiefsten Wehmut meines Herzens. Über wie vielen Häusern und Hausständen kann man wohl das Wort Josua das lesen: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen?“ Suche in Berlin! Wie viele wirst du finden? Ach und auch selbst bei solchen Seelen, die sich zu den Gläubigen rechnen, die fleißig zu Kirche, zur Beichte, zum Abendmahl kommen, wie sieht's in ihrem Ehestande aus! Wie häufig findest du, dass das Weib das Regiment führt, als wenn sie das Haupt wäre, und der Mann fürchtet sich fast vor seinem Weibe, während doch geschrieben steht: „Das Weib fürchte den Mann.“ Dass das Christentum solcher Leute kein richtiges sein kann, oder wenigstens erschrecklich krankhaft sein muss, darüber brauche ich nicht mehr viel zu sagen; denn wo keine Beugung unter das Wort des lebendigen Gottes ist, und wo sich Mann und Weib nicht ganz und gar unter die gewaltige Hand Gottes demütigen und sich fürchten vor seinem Worte, da steht's äußerst bedenklich, und der Teufel findet leicht eine Tür, hineinzuschlüpfen und das eheliche Glück zu stören, auch bei solchen, die doch auf ihre Weise wenigstens danach trachten, dass sie selig werden möchten.

O das doch das Wort, welches wir heute betrachten, eine gute Stätte fände bei euch allen, Geliebte, dass ihr heute einmal den heiligen Sabbat so recht dazu anwendet, euch zu untersuchen, du Mann mit deinem Weibe so ganz alleine – fällt aber erst auf die Knie und bittet den Heiligen Geist, dass er euch Augensalbe gebe! – wie es um euren Ehestand bisher gestanden habe und ob ihr nach dem Worte des Lebens mit einander gelebt und gewandelt seid. Ja, prüft euch! Es wird manche Träne kosten, das sage ich euch. Doch vielleicht ist hier ein Weib, das kann sich nicht mehr mit ihrem Manne besprechen, denn ihr Mann liegt schon längst im Grabe; so sollst du aber dennoch heute in die Stille gehen, du Witwe, und sollst zurückblicken auf dein voriges Leben mit deinem Ehemanne, ob du ihm nicht oft geärgert hast durch deinen Eigensinn und deinen Trotz und Ungehorsam und ihm nicht manche schwere Stunde verursacht und damit zugleich den Seelenbräutigam betrübt und beleidigt hast. Und dann weine dich im Stillen satt vor deinen Gott und bitte ihn heut noch um Vergebung für die Sünden, die du begangen hast, als dein Mann noch lebte. Und wenn hier ein Ehemann ist, dessen Weib schon im Grabe liegt, so soll er auch heute in die Kammer gehen und zurückdenken, und soll sich vergegenwärtigen, was er am Altare einst seinem nun schon verstorbenen Weibe versprochen hat, und ob er mit ihr also gelebt hat, das er mit Ernst suchte, in seinem Bunde mit ihr dem Exempel des Herrn Jesu nachzukommen und sie so zu lieben, wie Christus geliebt hat die Gemeinde, oder ob du nicht etwa durch deine Bitterkeit und Heftigkeit und Ungeduld und Leidenschaftlichkeit deinem Weibe oft heiße Tränen ausgepresst hast. O das klage dann auch dem herrlichen Gott und bitte, weil du dein Weib nicht mehr um Verzeihung bitten kannst, ihn um Verzeihung, der auch solche Sünden in seinem Blute abwaschen kann.

Und wenn ihr nun heute so zusammen seid und nach dem, was ihr aus dem Worte Gottes höret vom heiligen Ehestande, euch geprüft habt, dann denkt auch, wenn der Herr euch Kinder beschert hat, heute genau daran, wie ihr mit euren Kindern seid umgegangen. Gläubige Eheleute betrachten ihre Kinder als vom lieben Herrn geliehen, der sie einst von ihrer Hand zurückfordern wird, und haben deshalb nur ein Verlangen, nämlich dass, sie aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn Jesus Christus, ihnen dabei durch Wort und Wandel ein Exempel der Gottseligkeit zu geben und nur ja keins von den ihnen anvertrauten Kindern irgendwie zu ärgern. Die Kinder haben scharfe



Augen, Geliebte in dem Herrn! Wenn du Mann und du Weib nicht nach dem Worte Gottes deinen lieben Kindern vorleuchtest und wandelst, siehe, dann wirst du durch die Tat mit Füßen treten all' deinen Ermahnen und all' dein Warnen und wirst in den Augen deiner Kinder die Achtung verlieren, die sie dir doch schuldig sind, ja, die sie dir freilich auch schuldig bleiben, wenn du auch kein rechter Vater und keine rechte Mutter wärest; denn kein Kind hat das Recht, seinem Vater, auch wenn er nicht tut, was der Herr befohlen, zu widerstreben mit bösem und trotzigem Herzen. Aber prüfe dich ja, ob dich nicht vielleicht deine Kinder einmal vor Gott verklagen müssen. Wenn zum Exempel die lieben Kleinen sehen müssen, das Vater und Mutter nicht in Einigkeit mit einander leben, wenn der Vater etwas befiehlt und die Mutter gibt dem Kinde nach und erlaubt, was der Vater verboten hat, o, das kann doch nimmermehr eine gute Frucht geben, meine Teuersten; aus solcher Saat kann nur böse Frucht erwachsen. Darum prüft euch heute vor dem Angesichte eures heiligen, herrlichen Gottes, ob ihr eure Kinder von Kindesbeinen auf als geliehene Unterpfänder der göttlichen Gnade angesehen habt, als Pflanzen, die euch übergeben wurden, dass ihr sie solltet begießen und ihrer pflegen, dass sie aufwüchsen zum Preise des Herrn; ja, ob ihr sie so frühe als möglich an die empfangene Taufgnade erinnert und es ihnen gesagt habt, was sie da versprochen haben, nämlich dem Teufel zu entsagen und allen seinen Werken und Wesen, und sich dem dreieinigen Gott zu übergeben im Glauben und Gehorsam, ihm treu zu sein bis an ihr letztes Ende; ob ihr treulich und wie es euch ziemte, gebetet habt für eure Kinder und mit euren Kindern, und ob ihr ihnen auch keinen Anstoß gegeben habt. Da wird sich dann freilich vieles finden, wo uns die Tränen müssen über die Wangen laufen, und wo wir uns möchten in Sack und Asche setzen, und wissen dann keinen andern Trost, als das Jesus der Sünderfreund ist und das, was zu ihm kommt mit gebeugtem Herzen, nicht hinausstößt, sondern dass das Blut des Sohnes Gottes besser redet als Abels Blut. Ja, das ist und bleibt dann der einzige Trost bei solcher ernstlichen Prüfung.

### 3.

Aber nicht nur die Eheleute haben sich in dem Spiegel des heiligen Wortes Gottes zu beschauen, wie sie mit einander ihren heiligen Verpflichtungen nachgekommen sind gegenüber ihren Kindern; sondern auch die Kinder, die heute hier sind, sollen sich prüfen vor Gottes Angesicht. O welch' ein Glück ist es, wenn Kinder gottselige Eltern haben; welch' schätzbares und seltenes Glück, da gottselige Eheleute so selten zu finden sind in unserer Zeit! Da wird den lieben Kindern, soviel der Herr Gnade gibt, wenn auch in großer Schwachheit, von frühe an der Weg zum Heil gewiesen; viele Seufzer und Gebete steigen für sie empor; des Morgens und Abends versammelt sich der Hausvater mit der Familie um den Familienaltar, da wird Gottes Wort betrachtet, da steigt dann auch das Räucherwerk des Dankes, des Lobes, des Gebetes und der Fürbitte empor; da nimmt wohl ein solcher lieber Vater und solche liebe Mutter öfter ihr liebes Kind an die Hand und sagt: Komm mit, mein lieber Sohn, komm mit, mein Töchterchen! Das Kind weiß erst nicht, wohin, aber bald merkt's, wohin; denn der Vater oder die liebe Mutter führt es ins Kämmerlein und macht die Tür zu, und dann sagt der fromme Vater oder die fromme Mutter: Komm nun, lieb Kind, nun wollen wir niederknien und uns dem dreieinigen Gott, dem wir in der Taufe geweiht worden, aufs Neue empfehlen; nun wollen wir zusammen beten, dass du ein frommes, ein begnadigtes und seliges Kind werdest, ein Kind Gottes bleibest und einst ein Erbe des ewigen Leben werdest. – Ja, es ist ein unschätzbares Glück für Kinder, fromme, wahrhaft gottselige Eltern zu haben. Aber je größer dieses Glück und

je größer die Gnade ist für solche Kinder, desto größer wird auch ihr Gericht sein an jenem großen Tage, wenn sie auf die Bitten und Tränen und auf die Ermahnungen ihrer lieben, frommen Eltern nicht hören, sondern fortfahren, Vater und Mutter zu kränken und zu betrügen durch Trotz und Widerspenstigkeit und wollen sich nicht von den Seilen der ewigen Liebe leiten lassen und pressen dem lieben Vater und der lieben Mutter manche heiße Tränen aus. Ach, mancher Vater und manche Mutter ist schon vor der Zeit alt geworden aus Kummer über ihre ungeratenen Söhne und Töchter, und siehe, dann kommt das letzte Stündlein; dann geht der Vater aus der Zeit, und die Mutter wird abgerufen, und dann bleiben die Kinder zurück und stehen so alleine da, und dann fängt's oft an, innerlich zu nagen, und das Gewissen wacht auf, und ist kein Friede da und keinen Segen da; denn „des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie nieder,“ und „ein Auge, das den Vater verspottet und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler fressen.“

O Kinder, wenn ihr noch Vater und Mutter habt, gehorchet ihnen, wenn sie euch nach Gottes Wort führen wollen. Freilich, wenn dein Vater oder Mutter selbst dem Herrn nicht dienen wollten, so darfst du ihnen in diesem Stücke nicht folgen, sondern dein Gott kommt und spricht: „Gib mir dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen!“ – dann sollst du deinem Gott mehr gehorchen als Vater und Mutter. Denn Christus hat gesagt: „Wer Vater und Mutter mehr liebet als mich, ist meiner nicht wert.“ Aber wo dein Vater und Mutter in den Wegen des Herrn wandeln und wollen dich mitnehmen, da gehe ja mit, damit nicht die Reue nachher zu spät kommt, und es dir nicht gehe wie jenem Christian, der seine liebe, fromme Mutter so gekränkt und beleidigt hatte. Als sie nun starb und begraben wurde (er hatte sie nicht einmal in ihrer Krankheit besucht), da ging er mit seinen Schwestern hinter dem Sarge der Mutter her, sah ganz stumpf und gleichsam abwesend aus, und so düster ging er da hinter dem Sarge her. Und als sie auf dem Gottesacker kommen, und der Pastor hatte seinen Leichenrede beendet und die Gnade Gottes gepriesen, die sich an dieser lieben Mutter verherrlicht, und die Töchter stehen da um das Grab herum und weinen die heißesten Tränen – denn es ist nichts kleines, eine fromme Mutter zu verlieren, – da singen die Knaben mit dem Küster zuletzt: „Nun lasset uns den Leib begraben.“ Auf einmal ertönte ein Schrei, als käme er aus dem Grabe; und er kam auch aus dem Grabe, denn dem Christian war das Herz schier gebrochen. Als der Sarg mit der Leiche seiner Mutter, die er so schrecklich gekränkt hatte, hinabgesenkt wurde, da hatte er sich nicht halten können, sondern war hinabgesunken auf den Sarg und schrie: „Meine Mutter verklagt mich bei Gott, meine Mutter verklagt mich bei Gott!“ Und sie haben Mühe gehabt, ihn wieder herauszubringen aus dem Grabe, und er ist wie ein zerbrochener Stab gewesen nachher und hat sich nicht wollen trösten lassen. Da ist aber der Pastor zu ihm gegangen und hat gesagt: „Christian, ich habe dir noch etwas von deiner Mutter zu sagen. Als ich zuletzt an ihrem Sterbebette saß, da habe ich sie gefragt: Nun, liebe Mutter, hast du noch etwas auf dem Herzen? Nein, sagte sie, ich bin ganz getrost zu meinem Gott und Heiland. Dann fragte ich sie weiter: Was soll aber aus dem Christian werden? Da sagte deine Mutter: Der Christian, um den ist mir nicht bange, den wird mein Heiland schon finden; denn an ihm kleben so viele Tränen seiner Mutter, die wird ja doch mein Gott und Heiland ansehen und wird mein Kind noch retten; ich habe ihm alles vergeben!“ Das durfte der Pastor jenem Christian sagen. Und da kam denn durch Gottes Gnade Trost in sein Herz hinein, und der bekehrte sich. Aber es ist doch immer schrecklich und bleibt doch immer eine betrübende Erinnerung, wenn nun Vater und Mutter von hinnen gegangen sind, und ein Kind kann die Hand nicht mehr küssen und mit Tränen benetzen, die so viel Mühe mit ihm gehabt hat, und von der es so viel Segen empfangen hat. Darum, ihr Kinder, prüft euch heute; geht mit euren Eltern in

die Stille, da wird euch manche heiße Tränen über eure Wangen laufen. Aber gesegnet sei der Tag, wo Vater und Mutter sich beugen vor dem Herrn und bekennen ihm ihre Sünden im heiligen Ehestande und in Betreff der Kindererziehung mit heißen Tränen; gesegnet sei der Tag, wo die Söhne und Töchter ihre Knie beugen und weinen, dass sie Vater und Mutter so oft beleidigt und betrübt haben, und bitten um Gnade durch des Lammes Blut. Da wird dann der Herr durch solche Demütigung vor seinem Angesichte Gnade herabströmen lassen, und es wird dann in solchem Hause ein Neues werden; ja ein ganz neues, seliges Leben wird beginnen, das die Engel Gottes im Himmel sich freuen und der herrlichen Jesus seine Lust daran sieht.

Nun hätte ich noch vieles über unser Evangelium zu sagen, meine teuersten Herzen, aber wir müssen abbrechen, denn die Zeit ist verlaufen. Ich hoffe aber morgen bei der Wiederholungspredigt das Übrige aus unserm Evangelium, was doch so überaus herrlich ist, mit euch zu betrachten im Aufblick auf den Herrn. Sein Name ist Erbarmen, er sei gelobet und gebenedeit in alle Ewigkeit! Amen.

Ach, mein Herr und mein Gott, du bist uns heute nahegetreten, sehr nahe durch deinen Geist und durch dein Wort. Du hast uns einen hellen, klaren Spiegel vorgehalten, und wenn wir hineinblicken, so müssen wir unser Antlitz verhüllen; wir müssen uns schämen, lieber Herr und Gott; ja die Eheleute müssen sich schämen, Herr, Herr; die Eltern müssen sich beugen und betrübt sein, wenn sie betrachten, wie sie ihren Kindern hätten vorleuchten sollen im Wort und im Wandel und in heiligen Wesen und haben so viel versäumt; die Jünglinge und Jungfrauen, die Kinder müssen sich schämen, Herr, und an ihre Brust schlagen, wenn sie ihre Pflichten gegen die Eltern erwägen. Wir liegen hier im Staube, Herr Jesu Christus: wir richten uns selbst; wir wissen nichts zu sagen als: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinen Knechten und mit deinen Mägden, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht; sprenges, du Seelenbräutigam, dein reines, köstliches Blut über uns; sprenges es über die Ehemänner und über die Ehefrauen und reinige sie von ihren Sünden; sprenges es, lieber Herr Jesu, über die Kinder und über die Eltern, denn dein Blut redet besser denn Abels Blut. Aber hilf dann auch, mein Jesu, dass ein Neues erwachse aus solcher Buße; ach hilf doch, dass alle Eheleute, die zu dieser Gemeinde gehören, wahrhaft gottselige Eheleute seien; hilf, das in allen Familien dieser Gemeinde der Spruch stehe und in Wahrheit befolgt werde: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“ Liebster Herr Jesu, verherrliche deine Gnade an uns allen! Wir hoffen auf dich; lass uns nicht zu Schanden werden!

Amen

## XII.

# Am Montage nach dem 2. Sonntage nach Epiphantias.

## Jesu Wundertat auf der Hochzeit.

### *Johannes 2,1 – 11*

*Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kanaa in Galiläa; und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das tut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt nach der Weise der jüdischen Reinigung, und gingen in je einen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun und bringt's dem Speisemeister. Und sie brachten's. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wusste nicht, von wannen er kam, (die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten), ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringeren; du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen zu Kanaa in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.*

**H**err Jesu, der du so reich bist über alle, die dich anrufen und noch nie jemanden hast zu Schanden werden lassen, der auf dich geharrt hat von ganzer Seele, gedenke auch unser in dieser Stunde in Gnaden! Du weißt, wert sind wir's nicht, dass du unser gedenkest, aber sehr bedürftig, Herr, Herr; denn wenn du dich unser nicht annimmst, liebster Heiland, so kommen wir nicht durch dieses Tränental. Wir wissen aber aus deinem Worte, das du den Elenden herrlich hilfst, dass du nahe bist denen, die dich anrufen, denen, die dich mit Ernst anrufen, und dass es deine Lust ist, wie du gesagt hast, armen Sündern Gutes zu tun und deine Gnadenherrlichkeit an ihnen zu offenbaren. O wenn du heute auch an uns armen Sündern wolltest deine Herrlichkeit offenbaren, liebster Herr Jesu, dass wir dich besser kennen lernten als bisher, dass unser Glaube gestärkt würde und unsere Freude und unser Friede wüchse und zunehme, wie wollten wir dich dann preisen, du wundervoller Heiland! So komm denn nach deiner Verheißung, komm, Herr, und segne uns um dein selbst und um deiner Liebe willen! Amen.

Meine teuren, im Herrn geliebten Freunde! Wir sind gestern in unserer Betrachtung nur bei den ersten beiden Versen stehen geblieben und haben vom heiligen Ehestande miteinander geredet, und ich hoffe zu der Gnade meines Gottes und Heilandes, dass das, was ich auf Grund des göttlichen Wortes über diesen heiligen Stand und über seine

Führung gesagt habe, durch des Herrn Geist nicht ungesegnet bleiben werde. Nun wollen wir heute weitergehen und wollen den Herrn Jesus auf der Hochzeit zu Kanaa betrachten, was er da getan, und was seine Tat für Frucht getragen. Der letzte Vers unsers Evangeliums beantwortet diese beiden Fragen; denn da heißt es: Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat und offenbarte seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Und was war die Frucht der Offenbarung seiner Gnadenherrlichkeit? Seine Jünger glaubten an ihn, wurden in ihrem Glauben, in ihrem schwachen Glauben an ihn mächtiglich gestärkt. O möchte doch das, was wir jetzo von der Offenbarung der Herrlichkeit des Sohnes Gottes aus unserm Texte vernehmen werden, bei uns allen denselbigen Segen bringen, den es den Jüngern und gewiss manchem von jenen Hochzeitsgästen gebracht hat, nämlich den Segen, dass wir glauben an den Sohn Gottes, dass unsere Zuversicht zu ihm, zu seiner Gnade, zu seinem Erbarmen wachse und zunehme!

Ich könnte freilich zu euch von manchem andern noch heute reden, was die Welt aus unserm herrlichen Evangelio sich nimmt zu ihrer Beschönigung. Denn es ist schrecklich genug, dass die Welt noch immer gar zu gerne versucht, ob sie nicht im Worte Gottes etwas finde, wenn's auch noch so scheinbar wäre, womit sie sich in ihrem eitlen, auf das Irdische gerichteten Sinne beschönigen und sich innerlich gleichsam entschuldigen könnte in Betreff ihres fleischlichen Wandels, in Betreff ihrer Augenlust, ihrer Fleischeslust und ihres hoffärtigen Wesens. Allein, meine Lieben, ich meine, es sei eigentlich ganz unnötig, darüber weiter zu reden; denn „bei den Unreinen ist alles unrein, beides, ihr Sinn und ihr Gewissen.“ Der Fürst der Finsternis, dieser unreine Gast, hat nun einmal den Ungläubigen die Sinne verblendet; was Wunder, wenn sie nicht sehen die Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi und mit dem, was auf der Hochzeit zu Kanaa vorgegangen, ihre eitlen Freuden, ihr Tanzen, ihr Saufen entschuldigen wollen! Vergegenwärtigt euch nur das eine: Jesus war auf der Hochzeit, Jesus, der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit, Jesus, das Ebenbild seines Vaters, Jesus der Allerheiligste, der Allerreinste, der Sünder Freund, aber der Sünden abgesagtester Feind, er war zugegen; o, vor diesem Licht, vor dieser Sonne musste die Finsternis weichen und sich, dass ich menschlich davon rede, gleichsam verkriechen und verstecken. In der Gegenwart dieses Jesus, aus dessen heiligen Augen zwar Gnade, aber auch heiliger Ernst leuchtete, da ist es unmöglich, dass Dinge sollten vorgefallen sein, welche die Welt treibt, und die die Welt freilich für etwas Unschuldiges hält und für etwas Harmloses, die aber nicht auf den schmalen Weg passen, noch sich reimen mit dem Worte St. Pauli: „Ihr esset oder trinket, oder was ihr tut, so tut alles zu Gottes Ehre!“

## **1.**

Da sitzt nun also mit den lieben Hochzeitsgästen Jesus zu Tische, Jesus, der im Fleisch geoffenbarte Gott, das selbständige Wort, dessen Speise es war, den Willen seines Vaters zu tun, der also auch keine Gelegenheit vorübergehen lassen konnte, ohne von der Gnade Gottes Zeugnis abzulegen vor armen Sündern; Jesus sitzt mit armen Sündern zu Tische beim Hochzeitsmahl. Und wenn von ihm gesagt wird, dass seine Lippen holdselig waren, Geliebte in dem Herrn, was mögen doch bei diesem Hochzeitsmahl für süße, tröstliche, gnädige und gütige Worte von den Lippen des Schönsten unter den Menschenkindern geflossen sein; wie mögen die Gäste an seinen Lippen gehangen, ich möchte sagen, fast Essen und Trinken darüber vergessen haben, wenn er den Mund aufat! Waren doch seine Worte von solcher Kraft und Wahrheit, dass die Leute, die ihm

einst in der in die Wüste hinein gefolgt waren, drei Tage und drei Nächte bei ihm verharren und sich gar nicht losreißen konnten von seinen wundervollen Worten. Waren doch seine Worte so köstlich und gewaltig, dass die Kriegsknechte, welche ausgesandt waren, ihn zu sehr zu fangen, unverrichteter Sache zurückkamen und sagten: „So hat nie ein Mensch geredet als der!“ Ach, da wird gewiss den Hochzeitsgästen der Gedanke an eitle, nichtige Freude, an Tanz und Spiel oder Völlerei oder Saufen vergangen sein, Geliebte in dem Herrn; denn sie hatten in ihrer Mitte den, der der Herr der Herrlichkeit ist, der zwar seine Herrlichkeit unter dem Mantel der Knechtsgestalt verhüllt hatte; aber zu Zeiten blitzte aus dieser Wolke seiner Knechtsgestalt ein majestätischer Strahl hervor, dass jeder, der Augen dafür hatte, merken konnte, wer der sei, der da ihm Knechtsgestalt einherging. Da sitzt er also, der holdselige Freund der Sünder, zu Tische mit armen Sündern, wie er auch sonst wohl zu Tische saß mit Zöllner und Sündern, die sich ihm nahten und im Glauben hören wollten, und sie dann so wundervoll tröstete und erquickte. Wer wäre nicht gern bei diesem Hochzeitsmahl zugegen gewesen, geliebte Brüder und Schwestern in dem Herrn; o wie still hätte man dagesessen, und wie hätte man da gelauscht auf seine Rede und kein Wort verlieren mögen von dem, was er sagte!

Aber siehe, da „gebrach es an dem erforderlichen Wein,“ woraus wir wohl schließen dürfen, dass das Brautpaar arme Leute gewesen seien. Der Herr Jesus wusste wohl, was er tun wollte; er merkte die Verlegenheit des Bräutigams sehr wohl, und es hätte von Seiten seiner lieben Mutter keiner Erinnerung bedurft; aber die Mutter des lieben Herrn Jesum kann die Zeit nicht erwarten. Ohne Zweifel hat sie wohl auch Verlangen getragen, dass ihr Sohn doch einmal der Welt zeigen möchte, wer er eigentlich sei. Dreißig Jahre war er in der Verborgenheit geblieben; nun aber war er hervorgetreten und hatte sein Lehramt angefangen, aber bis dahin hatte er noch keinen Strahl seiner göttlichen Herrlichkeit augenfällig hervorleuchten lassen. Als nun die Mutter des lieben Herrn Jesu den Mangel bemerkt und an jenem Hochzeitsmahl, da denkt sie bei sich: Hier hätte mein Sohn wohl Gelegenheit, seine Herrlichkeit zu offenbaren; sie wendet sich deshalb an ihn, und sie spricht: Sie haben nicht Wein. Sie wollte ihm also gleichsam einen Wink geben mit diesen Worten, dass er hervortreten möchte. Aber unser aller teuerster Herr Jesu gibt seiner Mutter eine Antwort, worüber man im ersten Augenblick sich verwundern, ja fast erschrecken möchte; denn er spricht zu ihr, wie es im Grundtext eigentlich heißt, ganz kurz: „Weib, was mir und dir? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Lutherus hat es übersetzt: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Aus der Antwort unsers aller teuersten Heilandes geht hervor, dass ihm der Wink, den ihm seine Mutter gab, in mancher Hinsicht nicht gefallen und er manches daran zu tadeln gehabt hat; er tut's ja sonst so gern, wenn man, einer für den andern in aller Demut, Fürbitte einlegt in Nöten und Verlegenheiten; aber hier sah er zu seiner eigenen Mutter: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“ Es war ja herrlich bei der Maria, dass sie ihren Sohne zutraute, festiglich, kühnlich zutraute, er könne auf der Stelle dem Mangel abhelfen, wenn er wolle. Aber ob nicht doch in ihrem Herzen eine gewisse Eitelkeit sich regte, dass sie seine Mutter sei? Meine lieben Freunde, das ist mehr als wahrscheinlich aus der Antwort des lieben Herrn Jesu. Maria, wenn sie auch an ihren Sohn glaubte, war doch eben eine arme Sünderin; sie nennt sich ja selbst des Herrn „Magd;“ sie freut sich in ihrem Lobgesange Gottes, „ihres Heilandes;“ wer aber eines Heilandes bedarf, der bekennt sich damit auch als einen armen Sünder. Und wie nahe lag es doch dieser gebenedeiten Mutter Gottes, dass sie in ihrem Herzen Gefallen hatte an sich selbst und doch vielleicht meinte, sie stünde höher als andere Leute und habe als Mutter des Herrn etwa doch ein ganz besonderes Anrecht an ihn! Siehe, da tritt der Sohn auf und spricht die vorgedachten ernstesten Worte, die nichts Wegwerfendes enthalten –

denn er sagt vom Kreuze herab, indem er sie seinem Lieblingsjünger Johannes zur Pflege übergab, desgleichen zu ihr: „Weib,“ siehe, das ist dein Sohn! – die aber doch eine Rüge sind, indem er sagt: „Was mir und dir?“ Als wollte er sagen: Du mischest dich in meine Amtsangelegenheiten, als hättest du ein besonderes Recht dazu; das steht dir nicht zu. Er setzt freilich hinzu: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen,“ und gibt ihr damit wieder zugleich Hoffnung ins Herz, dass er die armen Brautleute nicht werde stecken lassen in ihrer Not und in ihrer Verlegenheit; aber er hat eben seine Zeit und lässt sich in Betreff seiner Zeit nichts vorschreiben, auch von seiner eigenen Mutter nicht. Es ist alles freie Gnade, freie Huld, freies Erbarmen, was er tut. Wie wichtig, meine Teuren, sind doch solche Stellen, besonders, wenn man bedenkt, was die römische Kirche aus der Mutter unsers lieben Herrn Jesu Christi gemacht hat! O wenn sie das wüsste, ich möchte sagen, es müsste ihre Seligkeit im Himmel noch trüben. Ich habe in katholischen Gebetsbüchern gelesen, da sind Gebete an die Maria gerichtet, gerade wie wir sie an Gott selbst und an seinen lieben Sohn richten; da wird von ihr erflehet Gnade und Friede und Seligkeit, als wenn sie der Heiland wäre. Wie wichtig ist es daher, dass wir hier solche Worte aus seinem Munde hören! Der Heilige Geist hat wohl vorhergesehen, was für eine Abgötterei mit der gebenedeiten Mutter des Heilandes würde getrieben werden; darum hat er dafür gesorgt, dass durch solche Stellen dem Schaden gewehrt und der Maria ihre rechte Stellung angewiesen werde. Denn das leuchtet ja doch aus unserm Texte klar hervor, Maria hat keine Macht, aus dieser Verlegenheit zu helfen, sie wendet sich ja bittend an ihn; sie erwartet von ihm Hilfe, und sie weist auch nachher die Diener an, auf ihn zu achten, indem sie sagt: „Was er euch sagt, das tut!“ Sie weist also ganz von sich ab; sie wird auch, und das ist köstlich, ja, das ist Gnade des Heiligen Geistes, über das ernste, strafende Wort ihres Sohnes nicht etwa empfindlich, sie fühlt sich nicht dadurch beleidigt, sondern im Gegenteil, sie nimmt's still hin, sie demütigt sich; aber sie fängt auch nicht etwa an zu zweifeln, ob er helfen werde, sondern sie ist aus seinen Schlussworten, da er sagt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen,“ ihrer Sache ganz gewiss, dass doch seine Stunde kommen wird, und sie bereitet die Diener darauf vor mit ihren Worten.

Wir hörten gestern vor acht Tagen in dem Evangelio von dem zwölfjährigen Jesus im Tempel ein Wort aus dem Munde des zwölfjährigen Kindes; das war auch strafend gegen die liebe Mutter. Sie machte ihm Vorwürfe, indem sie sagte: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan, das wir dich haben so mit Schmerzen suchen müssen?“ Aber er, nicht im Mindesten betroffen von diesem Vorwurfe, antwortete ihr: „Was ist es, dass ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?“ Diese Stelle der Schrift, zusammengenommen mit unserm heutigen Texte, gibt uns helles Licht über die Stellung der Mutter des Herrn. Und dazu kommt dann noch eine Stelle, die ich bei dieser Gelegenheit gleichzeitig erwähnen will, die freilich mit zu den allerwichtigsten gehört, aus dem Evangelio St. Markus, Kapitel 3, wo der Herr kurz zuvor ernste Worte geredet hatte zu den Schriftgelehrten und seinem Volke. „Darauf,“ heißt es, „kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen,“ störten ihn also in seinem heiligen Amte, „und das Volk saß um ihn, und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder draußen fragen nach dir! Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? und sah rings um sich auf die Jünger, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“ Damit hebt er in Bezug auf die Heilsangelegenheit allen und jeden Unterschied zwischen seiner Mutter, seinen leiblichen Verwandten und andern armen Sündern auf und macht die innige Gemeinschaft und Verwandtschaft mit ihm allein davon abhängig, ob jemand Gottes Willen tue oder nicht. Wer Gottes Willen tut, sagte er, der ist

meine Mutter, mein Bruder und Schwester, der steht mit meinem Herzen in der innigsten, seligsten Gemeinschaft.

Maria selbst tritt demütig vor dem Herrn zurück und spricht zu den Dienern, die da auf der Hochzeit die Dienste verrichten: Was er euch saget, das tut! Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, das ist ein Wort, das wollen wir mitnehmen, das sollte, wo wir gehen und stehen, in unsern Ohren und in unsern Herzen klingen und schallen vom Morgen bis zum Abend: Was er, der Sohn, des lebendigen Gottes, dir und dir saget, das tut! Das Wort der Mutter des Herrn Jesu stimmt genau überein mit dem Worte, welches sein ewiger Vater aus den Wolken herab über diesen seinen lieben Sohn aussprach, da er sagte: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.“ O, wenn wir in Kraft des Heiligen Geistes diesen Befehl befolgen, was für Heil würde daraus hervorgehen! „O, dass du auf meine Gebote merktest“, ruft der König der Ehren aus, „so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie des Meeres Wellen.“

## 2.

Was er euch saget, das tut! Was sagte er denn den armen Sündern? Er sagt: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium!“ Nun wohl, so tut das! Und da ihr aus eigener Kraft nicht vermöget, wahre Buße zu tun, noch zu glauben, so bittet den Heiligen Geist, dass er in euch das schaffe, was Jesus von euch fordert. Er will's gerne tun, er will alle, die aufrichtig sich danach sehnen, zur wahren Herzensbuße zu kommen, ihre Sünden gründlich zu erkennen und sich selbst zu richten vor dem lebendigen Gott, in seine heilige Gnadenbearbeitung nehmen, er will sie überzeugen von ihrem tiefen, gräulichen Verderben, er will ihnen all' ihre eigenen Stützen zerbrechen, dass sie arme, nackte Sünder werden, die dann hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Aber dann will er auch, wenn sie ihn um Glauben bitten, weil der Herr Jesus gesagt hat: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium!“ die selige Glaubenszuversicht in allen armen, bußfertigen Sündern hervorbringen durch das teure, werte Evangelium; er will Jesum in ihren Herzen verklären als das teure Gotteslamm, das der Welt Sünde trägt, als den, der uns vom Vater gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Ja, das will der Heilige Geist tun; bittet nur, dass ihr möget tun lernen, was Jesus euch sagt, und ihr werdet's empfangen. Der Herr Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Er will also, dass jede Seele soll um ihre Wiedergeburt bekümmert werden, weil vor Gott nichts gilt als die neue Kreatur. O, es gibt einen unvergänglichen Samen der Wiedergeburt, das ist das werte, teure Gotteswort; lässest du diesem Worte Raum, dass es der Heilige Geist in deinem Herzen kann lebendig und kräftig machen, so wirst du durch dasselbige eine neue Kreatur, so dass das Alte vergeht und alles neu wird.

Was er euch saget, das tut! Er saget aber: „Gehet ein durch die enge Pforte!“ Er sagt: „Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ O, dass du doch jedes Wort seines Mundes fest ergriffest und nicht eher wieder ruhest, bis es bei dir zum Leben gekommen wäre, bis du also auch sein Nachfolger geworden bist, bis du dich selbst verleugnest und mit Freuden ihm sein Kreuz nachträgest! „Ohne mich könnt ihr nichts tun,“ hat er auch gesagt. Daran wollen wir ihn erinnern, den allerliebsten Herrn Jesum, und wollen mit dem seligen Augustinus sagen: „Herr, gib, was du gebietest, und gebeut dann, was du willst!“ Er hat's ja auch



versprochen: „Ich will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ Hört also nicht auf das, was Menschen sagen, Geliebte in dem Herrn; nein, was er euch saget, das tut; sein Wille muss unser Himmelreich sein, wie wir täglich beten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. – „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreaturen!“ Das ist sein letzter Wille. Ach, lasst uns immerdar, täglich, stündlich um Kraft bitten, das wir doch tun möchten, was er uns sagt; wie glücklich würden wir sein! Was sagt er zu den betrübten Herzen? Er sagt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Wohlan denn: Was er euch saget, ihr betrübten Seelen, das tut; haltet euch nicht so lange bei euch selbst auf; betrachtet nicht zu lange die Wunden eures Gewissens, sondern was er euch saget, das tut! Eilt zu ihm, zu dem Sünderfreund, zu ihm, der eure Sünden getragen hat, zu ihm, dessen Blut besser redet als Abels Blut! Glaubt's doch, er hat versprochen: „Ich will euch erquicken.“ Wenn ihr zu ihm kommt auf seinen gnädigen Befehl, so wird er's an der Erfüllung seiner gnädigen Verheißung wahrlich nicht fehlen lassen. „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen,“ das hat er versprochen und hat gesagt: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ O, was er dir sagt, das tue doch, das tue getrost auf sein Wort; berufe dich auf sein Wort und halte ihn bei seinem Wort und bei seiner Verheißung, so wirst du seine Herrlichkeit sehen. Geliebte in dem Herrn, wollen wir das nicht heut mit nach Hause nehmen? Ja, wir wollen dem Heiligen Geiste danken, dass er der lieben Mutter unseres Herrn Jesu Christi dieses Wort auf die Lippen gelegt hat: Was er euch sagt, das tut! O, sie will gern ganz verschwinden; sie will sein wie der Mond, wenn die Sonne aufgeht – dann ist er nicht mehr zu sehen, oder er hat doch keinen Schein, denn die Sonne überstrahlt den Mond – so überstrahlt Jesus seine liebe Mutter. Und gleich wie Johannes der Täufer seine Jünger von sich abwies auf den Herrn Jesum hin und sagte: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen,“ so tut auch die Mutter des Herrn, wenn sie spricht: Was er euch saget, das tut!

### 3.

Nun aber höret weiter die Geschichte der Offenbarung seiner Herrlichkeit! Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung – zu den Waschungen der Juden vor und nach Tische – und gingen in einen je zwei oder drei Maß, das sind etwa zwei Eimer. Auf diese Krüge richtet der Herr nun sein Auge, denn seine Stunde ist gekommen. Es ist ein wunderbarer Herr; die lieben Hochzeitsleute haben ihn eingeladen, ihn und seine Jünger, und er hat die Einladung angenommen. Er kommt, wo man ihn gern hat; er lässt sich bewirten, der Holdseligste; aber ihm tut man nichts umsonst, Geliebte in dem Herrn! Wenn man ihm den kleinsten Dienst erweist, da vergilt er's hundertfältig. Gedenke nur an das, was er dem Petrus tat, als Petrus ihm den Gefallen tut und fährt ein wenig vom Lande ab, damit das Volk ihn nicht so sehr umdränge und er freier zu ihnen reden könne; wie hat er ihm diesen Gefallen vergolten, als er zu ihm sagte: „Fahret auf die Höhe und werfet eurem Netze aus!“ Petrus antwortet: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen;“ aber der Herr, der hat's ihm befohlen und er sprach: „Auf dein Wort will ich's tun.“ Und wie viele Fische fingen sie da! – Er will selbst den Trunk kalten Wassers, den man ihm oder einem der seinen reicht, nicht unvergolten lassen.

Als nun der Herr da die Wasserkrüge stehen sieht, spricht er zu den Dienern: Füllt diese Krüge mit Wasser! Die waren ihm gehorsam, denn sie

hatten sich an das Wort der Mutter des Herrn wohl gemerkt. Sie füllten sie bis oben an. Darauf spricht er zu ihnen: Schöpfet nun und bringet, was ihr geschöpft habt, dem Speisemeister. Und sie brachten es. Geliebte, nun kommen wir zu der Offenbarung seiner Herrlichkeit. Er will – denn er hat kein Wort gesprochen, sondern bloß innerlich gewollt – er will, dass das klare Wasser, das die Diener schöpfen auf seinen Befehl, köstlicher Wein würde in einem Augenblick; das will er, und was er will, das geschieht. O, meine teuersten Herzen, versetzt euch nun in diese Hochzeitsversammlung hinein! Die Diener schöpfen, und in dem sie das Geschöpfte zum Speisemeister bringen, sehen sie, es ist der klarste, köstlichste Wein. O, man würde sich nicht wundern können, wenn sie staunend vor den vor Entsetzen den Krug aus der Hand hätten fallen lassen. Sie gehen hin zum Speisemeister; der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen ist, und weiß nicht, von wannen er kam; die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten. Da ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein – das pflegt die Regel zu sein auf Hochzeiten – und wenn sie trunken worden sind – wie das ja leider schon auf manchen Hochzeiten geschehen ist und auch heute noch geschieht, – alsdann den geringeren – denn sie merken dann den schlechten Wein nicht, den sie empfangen – du aber hast den guten Wein bisher behalten. So muss der Speisemeister ein Zeugnis ablegen vor allen Gästen, dass der Wein, der Wasser gewesen war, und den der Herr durch seinen allmächtigen Gotteswillen erschaffen hat, guter „Wein“ geworden war.

Nun, Geliebte, wir könnet wohl denken, was das für eine Bewegung wird gegeben haben unter den Gästen; sie hatten wohl schon eine leise Ahnung von dem, was unter der Knechtsgestalt des Herrn Jesu möchte verborgen sein; seine ganze heilige Persönlichkeit strömte ja aus und atmete einen wunderbaren Frieden; und wenn sein Name eine ausgeschüttete Salbe ist, wie geschrieben steht, wie er muss seine Person in einer solchen Gemeinschaft heilsbegieriger Seelen Leben und Kraft ausgeströmt haben, und Segen, dass man's gespürt haben muss; und der Teufel hat weichen müssen. Aber nun auf einmal offenbart er seine Herrlichkeit, wie unser Text sagt, und blitzt aus der Wolke seiner Knechtsgestalt, unter der seine göttliche Herrlichkeit verborgen war, solch ein majestätischer Strahl heraus, dass alle Anwesenden erkennen müssen: Der, der hier unter uns sitzt, ist ein solcher, der an keine Schranke, an kein Gesetz der Natur verbunden ist, der frei verfügen kann über die Elemente, dem alles zu Gebote steht. Wie er denn auch noch sonst an dem Elemente des Wassers seine Herrlichkeit offenbaret hat: Einmal, als er auf dem Schiffelein schlief, und die Wasserwogen des Meeres brausten und drohten das Schiffelein zu verschlingen, da stand er auf und gebot dem Sturm und den Wogen des Meeres; siehe, da ward eine große Stille. Und dann, ein anderes Mal, da seine Jünger allein vorangefahren waren und er zurückgeblieben war und sah, dass sie von den Wellen Not litten und in Gefahr schwebten, da ging er auf den Wogen des Meeres einher, wie wir auf der Erde wandeln, und die Wogen trugen ihren Schöpfer, das Wort, das im Anfang war, durch welches alle Dinge gemacht sind, Himmel und Erde. Da offenbarte er auch seine Herrlichkeit, so wie hier. O, was mag das für einen Eindruck gemacht haben! Wie werden da alle Blicke sich auf ihn gerichtet haben, erstaunt, verwundert, entsetzt! Und wenn da auch wohl mancher mag darunter gewesen sein, der noch innerlich ferne war von dem lebendigen Gott – o, wie wird dieser Strahl seiner heiligen Majestät auch manchem unbekehrten Sünder durchs Herz gedrungen sein, dass ihm seine Sünden sind vor die Augen getreten in der Gegenwart dieses Gottes und dieses Schöpfers aller Geister!

**4.**

Das ist das erste Zeichen, so schließt unser Text, das Jesus tat und offenbarte seine Herrlichkeit und zwar seine Gnadenherrlichkeit. Denn er half dem Mangel ab; er bewies damit auch zugleich, dass ihm nichts zu gering sei, nichts zu klein, was man ihm nicht sagen, nicht klagen dürfte. O, das ist so etwas köstliches auch für gläubige Eheleute, dass der Herr Jesus gerade auf dieser Hochzeit sein erstes Wunder tat und in Nöten so freundlich geholfen hat; da haben sich schon manche gläubige Eheleute daran gestärkt und erquickt und haben gedacht: Hat der Herr Jesus den Mangel der Brautleute damals gemerkt und hat ihm so gnädiglich abgeholfen, o, dann können wir ihm ja auch alle unsere Not anvertrauen; und wenn wir eins werden, so hat er ja selbst versprochen: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, was es auch sei, dass sie ihn bitten, es soll ihnen widerfahren.“ O wie viele gottselige Eheleute mögen sich schon auf Grund dieser köstlichen, herrlichen Geschichte in ihrem Ehestande an den Herrn gewendet haben, und er hat dann auch an ihnen seine Herrlichkeit offenbart! Davon könnte auch ich euch vieles sagen, meine lieben, teuren Freunde, wenn ich an die seligen dreißig Jahre zurückdenke, die ich nun bereits im heiligen Ehestande verlebt haben. Denn mein Jesus hat in Gnaden von Anfang meines Ehestandes bis jetzt seine Herrlichkeit jeden Tag an uns geoffenbart und er fährt damit noch immer fort, denn er will nicht bloß beim Anfang des Ehestandes zugegen sein. Wir hatten ihn dringend eingeladen, wie das ja auch nicht anders sein konnte; ich vermag es auch nicht zu beschreiben, was für eine selige Hochzeit wir gefeiert haben in der Gegenwart unsers Jesu. Da waren viele Jünger und Jüngerinnen des Herrn zugegen; da wurde gelobt und gepriesen sein herrlicher Name vom Morgen bis zum Abend, und bei Tische wurde ein Lied nach dem andern gesungen und eine liebliche Geschichte aus dem Reiche Gottes nach der andern mitgeteilt; ja, da haben wir erfahren: Er ist zugegen, und haben den Freudenwein seiner Gnade reichlich geschmeckt. Aber auch in meinem seligen Ehestande ist das liebe Kreuze nicht ausgeblieben, und wir haben es unsern herzlichsten Jesus dann kindlich gesagt und geklagt; und wenn dann auch manchmal seine Stunde zu helfen nicht alsobald kam, sondern er verzog – wir aber hielten an mit Bitten und Flehen immer dringender und brünstiger, so half er doch zuletzt über Bitten und über Verstehen. So hat er denn auch in den letzt verflossenen Tagen seit Weihnachten wieder offenbart seine Herrlichkeit bei uns in Betreff unsers Findelhauses draußen in China. Als die Nachricht kam, dass nun ein Platz angekauft sei, worauf ein Haus gebaut werden sollte für unsere lieben Kindlein draußen, da war eigentlich nichts zu diesem Bau in unserer Kasse; wie hätte ich da ohne eure Mithilfe jene 3000 Dollar hinaussenden können! Wie ich euch aber erzählt habe, waren zu den Kosten des Hausbaues 6000 Dollar erforderlich, und unser lieber Hausvater im Findelhaus schrieb, wir möchten ja nicht säumen; denn wenn der Bau von Statten gehen und kein Hindernis in den Weg kommen sollte, so müsste auch das noch fehlende Geld nachgesendet werden. Doch es war damals kaum so viel in der Vereinskasse, dass die Unterhaltungskosten für die lieben Schwestern und Kinder gedeckt werden konnten. Was war da zu tun? Wir sagten: „Lieber Herr Jesu, wir haben kein Geld, das Haus zu bauen.“ Wie seine Mutter zu ihm sagte: „Sie haben keinen Wein,“ so haben wir ihm auch unsern Mangel geklagt und ihm ans treue Herz gelegt, und siehe, von Stund an kam die Hilfe, und ich möchte sagen, wir sind jetzt noch immer in dieser seiner Stunde, zu helfen; denn von Weihnachtshelligabend an bis jetzt gehen aus den verschiedensten Gegenden her Bausteine, Sand und Kalk für das Haus ein, dass es zum Verwundern ist, zum Anbeten; man möchte immer knien, niederfallen, ihm seine Hände und Füße küssen. – So offenbart

mein Jesus seine Herrlichkeit an uns Sündern und will sie unser ganzes Leben hindurch offenbaren an uns.

Und wozu tut er das, warum hilft er uns so aus Seelen- und Leibesnöten, wenn man ihn ruft? Dass die Frucht soll kommen: Seine Jünger glaubten an ihn. Er will durch alle seine Gnadenbeweise, durch alle seine Wunderhilfe den schwachen Glauben stärken, das wir immer zuversichtlicher ihm sollen an sein Herz dringen und sollen sein Herz durch solche seine Gnadenhilfe immer besser kennen lernen, immer mehr Zutrauen zu ihm gewinnen. Dann werden wir auch immer glücklicher, immer seliger. „Seine Jünger glaubten an ihn.“ Dies Wunder war gleichsam Öl auf ihre nur erst schwach glimmende Glaubenslampe; aber da wurde sie hell, da brannte sie lichter, und so ging's dann weiter, eine Offenbarung seiner Herrlichkeit nach der andern wurde immer neues Öl auf ihre Lampen. Und so soll's bei dir auch sein, liebe, teure Seele, halte doch dem Heiligen Geist stille, das dir aus den Worten des Lebens die Herrlichkeit deines Jesu, seine Gnadenherrlichkeit, seine Freundlichkeit, seine Leutseligkeit immer besser in dein Herz hineinleuchte, das du immer inniger mit ihm zusammenwächst und ein Herz und eine Seele mit ihm werdest; dann hast du schon hier auf Erden mit ihm und in ihm und durch ihn einen Vorgeschmack des ewigen Lebens; und zuletzt, wenn Christus, unser Leben, wird offenbar werden, werden auch wir, die wir hier unser Leben mit ihm noch verborgen führen in Gott, mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit; und wenn die Strahlen seiner Gnadenmajestät, die aus seinen Worten unser armes Leben durchleuchten, hier schon in Tränental so erquicklich sind, und sind doch nur eitel Strahlen erst, was wird's sein, wenn wir in die volle Herrlichkeit der Sonnengerechtigkeit werden hineinkommen an das gläserne Meer hin, wenn er uns dann mit seiner Herrlichkeit wird bekleiden und uns wird Gnade schenken, mit ihm auf seinem Stuhle zu sitzen, wie er überwunden hat und ist gesessen auf seines Vaters Stuhl! Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, ja – aber es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, werden wir ihm gleich sein, dann werden wir ihn sehen, wie er ist. Halleluja, gelobet und gebenedeit sei der Name des im Fleisch geoffenbarten Gottes und Heilandes Jesu Christi, der aller treuesten Sünderfreundes, der gesagt hat: „Es soll meine Lust sein, dass ich ihnen Gutes tun will.“

Amen

Ach du allerliebster Herr Jesus! Wir baten dich, du wollest in unsere Mitte treten, du wollest deine Herrlichkeit auch an unsern armen, elenden Herzen heute offenbaren, und du bist gekommen, ja, Herr, wir föhlens an unsern armen Herzen, du bist hier. Dein Nahesein bringt großen Frieden ins Herz hinein, und dein Gnadenanblick macht uns so selig, dass auch das Gebeine darüber fröhlich und dankbar wird. Ach, was bist du für ein Heiland! Du nimmst dich unserer geringsten, kleinsten Nöte und Verlegenheiten an. Dir ist nichts zu klein, wir sollen dir alles sagen; du solltest wahrlich der erste sein, sobald eine Sorge unser Herz beschleichen will, dem wir sie gleich klagen; ach, wie gerne möchtest du alles auf dein Herze nehmen und, wenn deine Stunde käme, deine Herrlichkeit auch an uns offenbaren! Ach, du lieber, lieber Heiland, wie selig sind doch die deinen; wie selig ist doch ein Ehepaar, das seinen Bund mit dir und in deinem Namen schließt, und in deren Hause du wohnst und wandelst und segnest sie mit deinem Heil und lässtest sie alle Tage schmecken und sehen deine große, süße Jesusfreundlichkeit! Dank sei dir, lieber Herr Jesu, für alles, was du an uns getan hast, für alle Gnade, die du den lieben Eheleuten in meiner Gemeinde, die dich kennen und lieben, bewiesen hast bis zu diese Stunde; o fahre fort, fahre fort, dich unser zu erbarmen, und stärke durch solche deine Gnade unsern schwachen Glauben, das wir immer enger mit dir zusammenwachsen Herr Jesu, bis aus

dem Glauben das Schauen wird, bis du einst droben alle Tränen abwischest von unsern Augen, bis wir droben deine ganze, volle Gottesherrlichkeit sehen lernen und ewig bei dir seien, wenn die Hochzeit des Lammes gekommen ist. Lieber Herr Jesu, ach wie wird's da droben im ewigen Hochzeitssaal so herrlich und köstlich werden! Welche Lobgesänge werden da schallen, welche Hallelujas werden dir gebracht werden, du herrlicher König, für deine grundlose Liebe, das du, um deine arme Braut zu werben, Mensch warst und am Kreuze starbst und hast ihr auch das rechte Hochzeitskleid bereitet! Herr Jesu, deine Blutgerechtigkeit ist die weiße Seide der Heiligen, und in dieser weißen Seide werden dann deine Hochzeitsgäste droben ewig prangen und dir Lob singen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hilf uns hinein, mein Herzens-Jesu, hilf uns hinein, uns armen Würmlein zum Preise deines großen, wundervollen Jesusnamen, in welchem wir beten: Vater unser, der du bist im Himmel! Geheiligt werde dein Name! Zu uns komme dein Reich! Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden! Unser täglich Brot gib uns heute! Und vergibt uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern! Führe uns nicht in Versuchung! Sondern Erlöse uns von dem Übel! Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Amen

**XIII.**

**Am 3. Sonntage nach Epiphantias.**

**Vom Aussätzigen und Gichtbrüchigen.**

**Matthäus 8,1 – 13**

*Da er aber vom Berge herabging, folgte ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's tun; sei gereinigt! Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, sag's niemand, sondern gehe hin und zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, die Mose befohlen hat, zu einem Zeugnis über sie. Da aber Jesus einging zu Kapernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit untertan und habe unter mir Kriegsknechte; noch wenn ich sage zu einem: Gehe hin! So gehet er, und zum andern: Komm her! so kommt er, und zu meinem Knecht: Tue das! so tut er's. Da das Jesus hörte, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast! Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.*

**A**ch, dass wir das verstehen möchten, liebster Herr Jesu, dass deine Liebe von Ewigkeit ist, und dass sie uns allesamt umfassen will! Hilf uns zu diesem seligsten Verständnis, denn, Herr, von uns selbst haben wir's nicht, und kein Mensch kann's dem andern geben, das ist dein Werk. Dein Knecht soll heute von deinem Erbarmen zeugen; ach, Herr, wie gerne möchte ich's hoch rühmen und preisen, wie gerne möchte ich dich, den Schönsten unter den Menschenkindern, mit glühenden Farben diesen armen Sündern vor die Augen malen! Aber, Herr, ich kann nichts, es sei denn, dass du's mir gibst. Du weißt auch, was alle diese Seelen bedürfen; ach gib mir, Herr, dass ich sie speisen könnte, auf dass sie satt werden! O, Herr, hilf doch! Du gnadenreicher König der Ehren, dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht; hilf doch! Hilf dem Herzen zur Buße, hilf den betrübten Herzen zum Glauben und zum Frieden, stärke die Schwachen und gib Gnade, dass die Starken immer stärker werden und aus Glauben in Glauben kommen. Jesu, liebster Meister, wir harren dein, o lass uns nicht umsonst beisammen sein! Amen.

Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wir stehen in der Epiphania Zeit; da hat die Kirche lauter solche Evangelien zur Betrachtung ausgewählt, aus welchen die Herrlichkeit des Herrn Jesu hervorleuchtet, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Eine solche Offenbarung seiner Herrlichkeit haben wir denn auch heute zu erwarten. Der liebe Herr Jesus kam herab von dem Berge, auf welchem er die wundervolle sogenannte Bergpredigt gehalten hatte. Diese Predigt machte solchen gewaltigen Eindruck auf das Volk, dass, wie der Evangelist kurz vorhersagt, das Volk sich über seine Lehre entsetzte; denn er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten. Und als er nun vom Berge herab ging, folgte ihm viel Volks nach; sie konnten nicht von ihm lassen, sie waren so hingenommen von seinen Worten, waren gleichsam durch seine Worte an ihn gebunden, gefesselt; ach, dass sie an ihn wären gebunden geblieben, ach, dass sie seinen Worten, seinen gewaltigen Worten möchten im Stillen weiter nachgedacht und sie bewegt haben in ihren Herzen; was hätte dann aus ihnen werden können!

### **1.**

Und siehe, ein Aussätziger kam, aus der Ferne ein klein wenig sich nähernd; denn die armen unglücklichen Leute, die vom Aussätzigen geplagt waren, mussten vom Volke abgesondert bleiben, und wenn ihnen jemand begegnete, so mussten sie schon aus der Ferne rufen: „Unrein, unrein!“ Dieser Aussätzige aber kam herbei und näherte sich dem lieben Herrn Jesu und betete ihn an, wie hier steht, fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Der arme Mensch war in großer Not, meine Lieben, denn der Aussatz ist die aller schrecklichste Krankheit, die sich nur immer denken lässt. Diese Krankheit zerfrisst den Leib des Menschen so, dass ein Stück nach dem andern von ihm abfällt und ein solcher Mensch eigentlich ein lebendiger Leichnam könnte genannt werden. Ich weiß nicht, ob die Geschichte von der Mirjam euch gegenwärtig ist, die sich mit dem Aaron einst wider Mose empört hatte; dieselbe hatte der Herr mit dem Aussatz geschlagen, und sie wurde aussätzig wie der Schnee; da wandte sich Aaron an Moses mit den Worten: „Mein Herr, lass die Sünde nicht auf uns bleiben, damit wir närrisch getan und uns versündigt haben, dass diese, nämlich die Mirjam, nicht sei wie ein Totes, das von seiner Mutter Leibe kommt; es hat schon die Hälfte ihres Fleisches gefressen.“ Und Moses schrie zu dem Herrn und sprach: „Ach Gott, heile sie!“ – Solche jämmerliche Krankheit war's. Wenn der Herr unser Gott nicht selber ins Mittel trat, so mussten die armen Leute elendiglich umkommen, denn für den Aussatz war kein Kraut und kein Pflaster zu finden.

Dieser aussätzig Mensch in unserm Evangelium, so elend er dem Leibe nach auch war, so hatte er doch in seiner Seele etwas, das war köstlich vor Gott. Was war denn das, Geliebte? Das war der Glaube an den Herrn Jesum. Und wie denn das immer ist, wo wahrer Glaube sich findet, da ist auch wahre Demut, so treffen wir's auch bei diesen kranken, aussätzigen, elenden Manne. Sein Glaube macht sich kund in den Worten: Herr, du kannst mich reinigen. Mit diesen Worten bekennt er, dass er, Jesus von Nazareth, allmächtig sei. Du kannst mich reinigen, wo doch sonst kein Mensch zu helfen vermag, denn du bist der Herr. Niemand kann Jesum aber einen Herrn heißen oder an ihn glauben, als an den im Fleisch geoffenbarten Gott, es sei ihm denn vom Heiligen Geist gegeben. Der Aussätzige glaubte an den Herrn Jesum in Kraft des Heiligen Geistes. Wie er zu solchem Glauben gekommen war, davon ist hier nichts Näheres berichtet. Aber, Geliebte in dem Herrn, wir wissen, dass der Glaube kommt aus der Predigt und die Predigt

aus dem Worte Gottes. Wenn nun auch dieser Aussätzige nicht nahe dagestanden hatte, als der Herr Jesus die große, köstliche Bergpredigt hielt, so muss ihn doch in seiner Einsamkeit irgendein Wort von diesem lieben Herrn Jesu zu Ohren gekommen sein, irgendeinen Samenkörnlein des Evangeliums, der fröhlichen Botschaft von des Menschen Sohne muss zu ihm hingebracht worden sein. Und der Heilige Geist hat zu diesem Samenkörnlein seinen Segen gegeben und hat aus demselben die schöne Pflanze des Glaubens hervorgebracht. Der Aussätzige glaubte also an den Herrn Jesum: „Herr, du kannst mich reinigen; das weiß ich ganz bestimmt.“ Aber siehe seine Demut; er fügt hinzu: So du willst; so es dir wohlgefällig ist, so kannst du mich reinigen; als wollte er sagen: Herr, ich stelle dir's ganz anheim; du weißt, was mir heilsam ist; sollt's meiner Seele etwa zum Schaden sein, so begehre ich's nicht, dass du mich reinigst, so will ich in meiner Krankheit bleiben. Aber so du willst, und so es mir zum Segen und dir zum Preise gereicht, so kannst du's, und o, dann tu's doch nur!

Und Jesus streckte seine Hand aus – denn wo er Demut und Glauben sieht, da kann er nicht anders, da gibt er sich hin; der Glaube er greift ihn. Der Glaube wird verglichen mit einer schönen Halskette, welche die Braut des Herrn Jesu trägt, und woran er seine Lust hat, denn seine Augen sehen nach dem Glauben, der da ist gewisse Zuversicht des, das man hofft, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht. Jesus streckte seine mächtige Hand aus, rührte ihn an – so nahe war er also doch gekommen im Vertrauen zu dem lieben Herrn – und sprach: Ich will es tun, sei gereinigt! Man merkt's aus den Worten des Herrn, das ist ein Mensch, der zugleich Gott sein muss; denn das ist unmöglich zu denken, dass ein bloßer Mensch so reden dürfte; es würde ihm auch nicht gelingen, er würde zu Schanden werden müssen, wenn er sich dem Schein wollte geben, als wäre er Allmächtig. Denn alle Menschen sind „Heuschrecken“ vor dem lieben Gott, alle Menschen „wiegen weniger als nichts vor ihm,“ so steht geschrieben; ihre Kraft ist lauter Ohnmacht, wenn sie bisweilen auch in ihren Augen Wunder wie groß und mächtig sind und denken, sie wollten's mit der ganzen Welt aufnehmen, wie wir Beispiele anführen könnten; aber der Herr braucht nur zu hauchen, so liegt solch ein stolzer Goliath im Staube. Denn mein Gott hat nicht Gefallen an der Stärke des Rosses, noch an jemandes Beinen, sondern allein an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen. Hier aber steht der Mann, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Jesus ist der Herr der Herrlichkeit in Knechtsgestalt, der kann so sprechen: „Ich will's tun, sei gereinigt;“ und so er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so steht's da. Denn alsbald ward er, dieser elende, sterbenskranke Mensch, von seinem Aussatz rein, ganz gesund, so gesund, dass der liebe Herr Jesus zu ihm sagen konnte: Siehe zu, sag's niemand; behalt's stille bei dir; aber gehe hin und zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugnis über sie! Die Priester mussten, wenn Gott einmal einen solchen armen Aussätzigen wunderbarer Weise durch seine Macht geheilt hatte, ihn sorgfältig untersuchen und ihn rein sprechen, und dann erst durfte er wieder mit andern Leuten zusammenkommen; und dann musste solch ein Geheilte auch ein Opfer darbringen im Tempel, ein Dankopfer vor dem großen herrlichen Gotte. Dahin weist der liebe Herr Jesus nun den geheilten Aussätzigen; er soll sich dem Priester zeigen, ob der nicht müsse bekennen: Ja, du bist rein. Dabei hatte unser aller teuerster Herr Jesu noch eine ganz besondere Absicht, als er ihn zum Priester schickt. Der Priester wird ohne Zweifel den Aussätzigen gefragt haben: Sage, wie bist du denn gesund geworden? – und da war's dann für den Aussätzigen an der Zeit, den Namen des Herrn Jesu zu preisen; und wenn der Priester solchem Worte dann hätte Raum gelassen, so hätte er auch können zum Glauben kommen an den lieben Herrn Jesus und selig werden; wo aber nicht, so



sollte es sein zu einem „Zeugnisse“ über die Priester, wider sie, dass sie keine Entschuldigung hätten.

## 2.

Das ist die erste von den wundervollen Geschichten, Geliebte in dem Herrn, die wir heute zu betrachten haben. Lasset uns aber gleich übergehen zu der zweiten und dann die Anwendung machen auf uns selbst.

Da aber der Herr Jesus einging zu Kapernaum, nachdem er den Aussätzigen durch sein allmächtiges Wort geheilt hatte, siehe, da trat ein Hauptmann zu ihm, ein Heide. Der Vorige, der Aussätzige, war ein Jude, wie eben daraus hervorgeht, dass er nach dem Befehl Moses sich dem Priester zeigen musste und eine Gabe opfern im Tempel. Aber der Hauptmann, der nun zu dem Herrn Jesus kommt, das war ein Heide, der aber in Kapernaum manches von dem Herrn Jesus gehört hatte; und die Samenkörnlein des Gerüchtes von diesem Jesus waren auch in sein Herz gefallen, wie wir gleich sehen werden, und der Heilige Geist hatte gar etwas besonders köstliches daraus hervordringen lassen, einen gar herrlichen Glauben, einen Glauben, über den der Herr Jesus selbst sich verwundert und von Herzen freut. Dieser Hauptmann tritt zu dem lieben Herrn Jesus mit einer Bitte. Die Bitte betrifft aber zunächst nicht ihn selber, sondern sie betrifft die Not eines andern und ist also eine Fürbitte. Geliebte in dem Herrn, das wollen wir ja festhalten, auf das wir lernen, dem lieben Herrn Jesus wohlgefällig werden durch gläubiges Gebet und gläubige Fürbitte. Was ist's denn für eine Not, die den Hauptmann zu dem lieben Herrn Jesus trieb? Er hatte ein Knecht, der war sehr krank und litt an der Gicht. Das war auch eine gar schreckliche Krankheit; wir haben schon öfter davon geredet und gesehen, dass ein solcher gichtbrüchiger Mensch ganz und gar gelähmt war und dabei die aller heftigsten Schmerzen auszustehen hatte und sich selber kaum rücken noch rühren konnte. So stand es auch mit diesem Knechte des Hauptmanns; der lag zu Hause auf seiner Krankenbette, und der Hauptmann hatte den Knecht lieb wie seinen Sohn, und die Not seines armen Knechtes ging ihm so sehr zu Herzen, dass er sich selbst aufmacht und dem lieben Herrn Jesu nahetritt, um Fürbitte für seinen armen, gichtbrüchigen Knecht einzulegen. Denn er glaubte an den Herrn Jesus wie der Aussätzige; er glaubte, der Herr Jesus könne mit einem Worte, die Qual seines elenden Knechtes aufheben und ihn gesund machen. Siehe, zu solchem Glauben hatte der Heilige Geist den heidnischen Hauptmann durch das, was er von dem lieben Herrn Jesus vernommen, gebracht. Er tritt zu dem Herrn und bittet ihn und spricht: Herr – durch den Heiligen Geist wenn er Jesus von Nazareth Herr, Jehova – mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual. Weiter sagt er nichts; es ist auch ganz genug, denn der Herr Jesus verstand ihn; es ist fast, als hätte er vor Wehmut nichts mehr können hervorbringen, so nahe ging ihm die Krankheit seines Knechtes. O meine Brüder und Schwestern, wie der Glaube des Hauptmanns etwas sehr Seltenes ist, so auch seine Liebe zu dem gichtbrüchigen Knechte; aber die hing mit seinem Glauben zusammen. Denn wo wahrer Glaube an den Herrn Jesus ist, da ist, wie wir vorhin gesehen haben, Demut, demütige Ergebung in seinen Willen; aber da ist auch, wie wir an dem Hauptmann sehen, eine warme Nächstenliebe.

Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der aller freundlichste Heiland, wie bereitwillig ist er doch zu helfen, wo er Glaubens sieht: Ich will kommen und ihn gesund machen. Aber der Hauptmann antwortete

und sprach: – und nun merke auf, es stimmt mit den Worten jenes Aussätzigen gar lieblich überein; – er sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehest. Da siehst du den geistlich Armen; da siehst du einen Sünder, dem der Heilige Geist die Augen aufgetan hat; du siehst einen Menschen, der im Staube liegt vor dem lebendigen Gott. Wie Johannes der Täufer von dem Herrn Jesus sagt: „Ich bin nicht wert, dass ich die Riemen seiner Schuhe auflöse,“ so spricht hier jener Hauptmann, der doch in Kapernaum zu den vornehmsten Leuten gehörte: „Ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehest.“ Ich und du, welche Gegensätze! Ich ein Sünder, ein Unreiner, und du der Allerheiligste; ich ein schwacher Mensch, du der Herr Zebaoth. Aber sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund; das weiß ich bestimmt, auf ein Wort deines Mundes muss die Krankheit meines Knechtes weichen. Wenn du auch nicht mitkommst, gebiete nur, das wirkt in die Ferne; das ist dir ja gleich, ob du am Krankenbette meines Knechtes stehst, oder ob mein Knecht Meilen weit von dir entfernt auf seinem Bette liegt; sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Und nun beweist das der liebe Hauptmann, den man ans Herz drücken, den man Bruder nennen möchte so recht von Herzensgrunde; er spricht: Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit untertan, und habe unter mir Kriegsknechte, und wenn ich – der ich ein Menschen bin, und selbst der Obrigkeit untertan – zu einem meiner Knechte sage: Gehe hin! so geht er und gehorcht mir auf der Stelle; und wenn ich zum andern sage: Komm her! So kommt er ohne Widerspruch, und wenn ich zu meinem Knechte sage: Tue das! So tut er's. – Wir sehen hieraus zugleich, dass dieser Hauptmann eine ganz vortreffliche Manneszucht muss gehalten haben in heiliger Liebe; denn seine Knechte, und die unter ihm standen, die werden ihn nicht bloß aus Respekt, aus Furcht vor der Strafe gehorsam gewesen sein, sondern wir dürfen's gewiss glauben, sie hingen an ihm, wie an einem Vater, und wie er sie liebhatte, so liebten sie auch ihn. – Was will er nun aber eigentlich hiermit sagen, Geliebte? Er will mit diesen Worten den Herrn Jesum hoch erheben, hochpreisen, hoch rühmen. Denn, wenn er sagt: Ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und mein Befehl wird respektiert von meinen Knechten, so meint er: Was wird denn nun geschehen, wenn du redest! Du bist zwar wie ein Mensch, wie ich, aber du bist der Mensch, der zugleich Gott in der Höhe ist; du hast dich zwar selbst auch unter das Gesetz tun lassen, aber aus freien Willen, und bist auch der Obrigkeit untertan, aber du bist über alle Obrigkeit erhaben, der Herr aller Herren. Hat nun schon mein Wort solche Macht, dass meine Knechte ihm auf der Stelle gehorchen, was wird's tun, wenn du Herr aller Herren, ein König aller Könige, dem alle Gewalt gehört im Himmel und auf Erden, ein einzig Wort sprichst! O, auf dein Wort kommen die Krankheiten, auf dein Wort müssen sie fliehen; du hast alles in deinen Händen; wir müssen die Elemente, dir müssen die Teufel gehorchen; auf deine Winke müssen die Engel fliegen, wohin du willst. – Siehe, dass wie da drinnen, und das ist eben der große, erstaunliche Glaube, den der Heilige Geist durch's Wort in dem Herzen eines Heiden gewirkt hatte.

### 3.

Da das Jesus hörte, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, solch einen Glauben, solche lebendige Glaubenszuversicht habe ich in Israel nicht gefunden. In Israel hatte der Herr sein Feuer und seinen Herd; Israel war das auserwählte Volk; Israel hatte die großen Verheißungen; an Israel hatte der Herr

unaussprechlich große Dinge getan von Alters her, und dennoch hatten sie keinen Glauben. Er kam in sein Eigentum, schreibt Johannes von dem lieben Herrn Jesu, und die seinen nahmen ihn nicht auf. Darum sagt der Herr: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden,“ und fügt dann hinzu ein köstliches Verheißungswort, aber daneben auch ein schreckliches Donnerwort. Das Verheißungswort lautet: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. Damit deutet der Herr Jesus auf das große Volk, das er sich aus den armen Heiden sammeln wollte, wie er auch an einer andern Stelle spricht: „Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, nämlich nicht vom Volke Israel, und die werden meine Stimme hören, und ich muss sie herführen.“ Und was er damals gesagt hatte, das ging auch bald hernach schon in Erfüllung; als der Apostel Paulus zu den Heiden sich wandte, da bekehrten sich ganze Scharen zu dem lieben Herrn Jesu. Und auch noch immer geht das Wort in Erfüllung. Viele kommen vom Morgen und vom Abend aus der Heidenwelt, wo das Evangelium gepredigt wird, und werden gläubig an den Sohn Gottes, werden neue Kreaturen, und wandeln im Licht und sterben im Frieden und sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche. Das ist das köstliche Verheißungswort, zu welchem der Herr Jesus von dem Glauben des Hauptmanns zu Kapernaum die Veranlassung nimmt.

Aber nun hört auch das andere Wort, Geliebte in dem Herrn, das Donnerwort, das der Herr spricht: Aber die Kinder des Reiches werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen. Wer sind die „Kinder des Reiches?“ Zunächst freilich meint der Herr unter dieser Bezeichnung sein Volk, das Volk Israel; die nennt er die Kinder des Reiches, weil sie durch Beschneidung dem Volke Gottes, dem Reiche Gottes im alten Bunde waren einverleibt worden; er nennt sie auch an einer andern Stelle verlorene Kinder aus dem Hause Israel; Kinder des Reiches, denen das Reich zunächst angeboten wurde, die gleichsam das nächste Gnadenrecht daran haben sollten. Aber ach, wie stand es mit diesen Kindern des Reiches, mit diesen so hoch Begnadigten aus dem Volke Israel? So jämmerlich stand's mit ihnen, dass der Herr Jesus sagen musste: „Die Kinder des Reiches werden ausgestoßen werden in die äußerste Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen;“ denn ach, „ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn,“ klagt er im Propheten Jesaja, „aber mein Volk vernimmt es nicht, und Israel kennt es nicht.“ So jämmerlich stand es mit den Kindern des Reiches, dass der Herr klagen muss: „Ich habe Kinder auferzogen, und sie sind von mir abgefallen;“ das er klagen muss: „Von der Fußsohle bis zum Scheitel ist nichts Gesundes an ihm; das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt;“ dass der Herr durch den Propheten sagen muss: „Wenn ich nicht ein Weniges mir hätte lassen übrigbleiben, so wären sie wie Sodom und gleich wie Gomorrha.“ Ja, der Abfall der Kinder des Reiches war erschrecklich groß, und das ging dem lieben Herrn Jesu tief zu Herzen; er sah vor Augen, dass viele Kinder des Reiches, viele Kinder Israel, weil sie nicht glaubten und sich bekehren wollten, würden verloren gehen, während auf der andern Seite aus den Heiden vom Morgen und vom Abend viele kommen würden, die das Wort Gottes annehmen und durch dasselbige selig werden würden zeitlich und ewiglich. – Die Kinder des Reiches werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen. Warum ihm die „äußerste“ Finsternis? Ja, darum, weil ihnen so sehr viel Gnade zu Teil geworden war; je mehr Gnade einem Volke zu Teil wird, desto mehr entbrennt nachher Gottes Zorn über dasselbe, wenn es die Gnade Gottes mit Füßen tritt. „Da wird sein Heulen und Zähneklappen;“ wo denn? In der äußersten Finsternis, das ist in der Hölle, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.

Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin! Dir geschehe, wie du geglaubt hast! Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde. Da haben wir die beiden Offenbarungen seiner Herrlichkeit. Zu dem Aussätzigen spricht er: „Ich will's tun; sei gereinigt!“ Zu dem Hauptmann spricht er: „Gehe hin! Dir geschehe, wie du geglaubt hast!“ Und beide Kranke werden alsobald gesund.

#### 4.

Geliebte in dem Herrn! Der Herr Jesus Christus ist noch gestern und heute derselbige und in Ewigkeit. Wie er damals seine Herrlichkeit offenbart hat, so will er sie auch heute noch offenbaren. Ich habe ihn dringend darum angefleht zu Hause; ich bin immer wieder ins Kämmerlein gegangen und habe ihm gesagt: Lieber Herr Jesu, komm doch heute in dein Haus; beweise es doch an uns, dass du zugegen bist; lass uns doch deine Gnadenherrlichkeit erfahren, Herr! O, er ist auch gekommen; wenn er nur empfängliche Seelen fände, an denen er seine Gnadenherrlichkeit beweisen könnte! Ob du wohl empfänglich sein magst? Ja, dann müsstest du innerlich so stehen wie der Aussätzige und wie der Hauptmann zu Kapernaum; du müsstest dein Elend erkennen die beiden; du müsstest an aller menschlichen Hilfe verzweifeln; du müsstest dann in der Kraft des Heiligen Geistes im Glauben dich dem Herrn Jesum nahen, zu ihm eine Zuversicht fassen; dann würdest du seine Herrlichkeit sehen, sei es nun, dass du betend für deine eigene Person zu ihm kämest wie der Aussätzige oder fürbittend und für andere, deren Heil dir am Herzen liegt, wie der Hauptmann. Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, wir sind sehr elend; das habe ich euch schon oft gesagt und das wiederhole ich immer wieder aufs Neue; wir sind sehr elend. Der Aussatz dieses Aussätzigen Mannes im Evangelio und die Gicht, von der der arme Knecht des Hauptmannes heimgesucht wurde, beides unheilbare Krankheiten, sind ein Abbild von dem Elend, in dem wir alle miteinander von Natur liegen. Du weißt schon, welches ich meine; ich meine das Sündenelend. Ja, wir sind rechte Aussätzige, geistlich Aussätzige, du und ich, und ist auf der ganzen, weiten Erde kein Adamskind zu finden, welches nicht diesen geistlichen Aussatz der Sünde schon mit auf die Welt brächte, ebenso wie die geistliche Gicht, dass man nämlich von Natur zu allen Guten ganz und gar lahm ist und kann, gleich wie der gichtbrüchige Knecht, kein Glied seines Leibes rühren in Betreff dessen, was dem lebendigen Gott wohlgefällig ist. Siehe, der Teufel hat uns allen in diesen Aussatz, in diese Sündengicht hineingebracht und dadurch, dass er unsere Stammeltern verführte und das Gift der Sünde hineinspritzte in ihre Herzen, und dieses Gift haben wir nun allesamt geerbt, so dass wir mit David und Paulus bekennen müssen, wenn wir uns anders selber recht erkennen: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen;“ ich bin Fleisch vom Fleisch geboren; „ich weiß, dass ihn mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes.“ Das ist dein Zustand und auch meiner; sehr elende, kranke Leute sind wir, dem lieben Gott von Natur ein Gräuel, wie so ein Aussätziger, der ein Gräuel war vor den Menschen. Wie er sich absondern musste, so sind wir alle durch die Sünde abgesondert und geschieden von dem lebendigen Gott, und wäre keine Möglichkeit, dass wir je wieder mit ihm könnten verbunden werden, wenn der Herr, unser Gott, uns nicht reingewaschen hätte. Der Sündenaussatz ist unheilbar, wie der leibliche Aussatz und wie die Gicht unheilbar, dass Menschenhilfe betrifft. Gott allein nur kann heilen, die den Leib, so die kranke Seele.

Aber, meine Brüder und Schwestern, um die kranke, aussätzigte Seele reinigen zu können, um uns geistlich gichtbrüchigen Leuten dahin zu helfen, dass wir wieder wandeln lernen in den Heiligen Wegen unseres Gottes mit Freuden, dazu war mehr erforderlich, als dass der liebe Herr Jesus bloß ein Wort zu sprechen brauchte; dazu musste der Mann, den wir hier vor uns sehen im Evangelio, der wunderbare Herr Mensch werden; ja, Gott musste geoffenbart werden im Fleisch, wenn den armen, abtrünnigen Menschenkindern sollte geholfen werden vom ewigen Verderben. Aber er musste nicht nur Mensch werden, sondern er musste als Mensch, als Gottmensch unser Lamm werden, das für uns stirbt und bei Gott für den Tod Gnad' und Heil erwirbt. Ach, die Arznei, die meinen und deinen Sündenaussatz allein zu heilen vermochte, das ist eine unaussprechlich kostbare Arznei, die hat dem Vater und dem lieben Sohn sehr viel gekostet, sie zu bereiten. Der Vater musste seinen lieben Sohn für uns arme, aussätzigte Sünder zur Sünde machen, er musste ihm alle unsere Sünden zurechnen, er musste die ganze Strafe, die wir mit unseren Sünden, mit unserer Empörung gegen Gott verdient hatten, auf seinen lieben Sohn legen, auf dem Arzt, den er der armen, sündigen Welt verordnet hatte. Und was musste denn der Arzt tun, der köstliche Arzt, des Name heißt Jesu, wenn dir und mir sollte geholfen werden? O, er musste sich um seiner armen Menschenkinder willen verwunden lassen, er musste sein Blut vergießen, sein Versöhnungsblut musste er vergießen, sein Gottesblut, damit durch solche kostbare, unaussprechlich teure Arznei unsere Krankheit könnte geheilt werden. Er hat's getan! Er hat's getan, Halleluja! Meine lieben, mit mir kranken Brüder und Schwestern, o hört es, hört es immer wieder, ich möchte es ausposaunen durch die ganze, weite Welt: Der Herr Jesus, der heute hier an dem Aussätzigem und an dem Gichtbrüchigen seine Herrlichkeit offenbart und sie so herrlich heilt, das ist unser Blutbürge und unser Versöhner, der hat alles vollbracht, was Not war zu unserm Seelenheil, und so gewiss, als er alles vollbracht hat, so gewiss, als er die Reinigung unserer Sünden gemacht hat durch sich selbst am Stamme des Kreuzes, so gewiss kannst du und du und ich, ja alle Adamskinder können in der Kraft seines heiligen Blutes, als der unschätzbaren Wunderarznei, gerettet werden vom ewigen Tode, den der Sündenaussatz und die Sündengicht nach sich zieht, wenn sie nicht geheilt werden.

Aber nun komme ich mit einer Frage an euch, Geliebte: Glaubst ihr denn, dass ihr so elend und krank seid, wie ich es euch eben bezeugt habe auf Grund des göttlichen Wortes, so krank, so erschrecklich krank, dass, wenn ihr solltet geheilt werden, der Vater seinen Sohn herausgeben und der Sohn ein Fluch werden musste am Holze des Fluches? Ich frage hinein in diese Versammlung, ich frage jeder einzelne Seele: Glaubst du das, wie es jener Aussätzigte glaubte und fühlte, dass er leiblich krank und elend war, und dass, wenn Gott ihn nicht hülfe, er eine Beute des Todes würde sein müssen? Glaubst du denn ebenso gewiss durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes, dass du Gottes Gebote allesamt übertreten hast, dass du weder Lust noch Kraft hast, sie zu halten, und dass der ewige Tod dein verdienter Lohn ist, wenn Gott nicht ins Mittel tritt? Glaubst du das; fühlst du dein tiefes Sündenelend? Ach, dass sich der Heilige Geist möchte erbarmen, ach, dass er euch allen möchte einen recht gründlichen Blick schenken in diese Modergrube eures Herzens hinein, wie der Herr Jesus sie beschreibt, wenn er sagt, dass aus dem aussätzigem, ganz vergifteten Herzen herauskommen „arge Gedanken, Ehebruch, Mord, Hurerei, Völlerei, falsches Zeugnis, Hoffart, Gotteslästerung, Unvernunft.“ Selig sind die, die's erkennen, wie der Aussätzigte seine leibliche Krankheit; selig bist du, wenn du an aller menschlichen Hilfe in Betreff deines Seelenschadens verzweifelst; selig bist du, wenn du auf das Wort des Herrn Jesu merkst, wie jener Aussätzigte und jener Hauptmann darauf gemerkt hatten, und waren beide zum Glauben gekommen an den Herrn Jesus. O, Geliebte, ich hab's euch ja so oft gepredigt, das kostbare Evangelium von der Gnade

Gottes in Christo Jesu; nicht hab's um euch ja heute erst wieder gesagt und möchte es immerdar wiederholen: Jesus ist wahrhaftig das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde getragen hat; Jesus hat wahrhaftig mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet alle, die geheiligt werden. Ja, ganz gewiss hat er die Handschrift, die wider uns war, aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet. Er kann helfen, ja er kann's, das weiß ich festiglich; er kann meiner ganzen Gemeinde helfen von ihren Sünden. Er kann allen euren Schaden, euren verzweifelt bösen Seelenschaden heilen, er kann euch genesen lassen an eurer Seele in der Kraft seines köstlichen Blutes; er hat Macht, Sünde zu vergeben auf Erden. Das weiß ich genau; daran ist auch nicht der leiseste Zweifel in meinem Herzen.

Glaubst du das auch, dass er dich heilen kann, dass er dir deine blutrote Schuld abwaschen kann? Der Aussätzige glaubte und sprach. „Du kannst mich reinigen.“ O, das doch alle, die heute hier zugegen sind, auch aus dem Evangelio von dem er köstlichen Jesus zu der Überzeugung gekommen wären, ja, er kann's, er kann's; er kann blutrote Sünden wider weiß machen: Denn

Sein Blut, der edle Saft,  
Hat solche Stärk' und Kraft,  
Das auch ein Tröpflein kleine  
Die ganze Welt könnt' reine,  
Ja gar aus Teufels Rachen  
Frei, los und ledig machen.

Ja, er kann heilen, er kann die tiefsten Gewissenswunden heilen und verbinden. Aber ob er's will, darüber bist du vielleicht noch bedenklich. Ich weiß, es gibt solche blöde Seelen, die ängsten sich immer und wagen's nicht hinzutreten; oder sie machen's wohl auch wie der Aussätzige und fallen vor ihm nieder und sagen mit Tränen: Herr, so du willst, kannst du mir wohl helfen, kannst mich trösten, mir alle meine Sünden vergeben – „so du willst,“ und zweifeln dann in ihrem Herzen, ob er will. Der Aussätzige, Geliebte, hatte ganz Recht, so zu beten, weil er leibliche Not hatte. Wenn bei leiblicher Not können wir dessen nicht so gewiss sein, dass uns der Herr von derselben befreien will; die leibliche Not ist ja vielen so sehr dienlich und heilsam für ihren inwendigen Menschen, dass der Herr sie darum von ihrem Kreuze nicht alsobald befreien mag. Aber was geistliche Not betrifft, Seelennot, da hast du nicht nötig hinzuzusetzen: „So du willst,“ sondern du kannst unbedingt und sollst unbedingt zu dem Herrn Jesus sagen: Herr Jesu, du kannst mir meine Sünden vergeben, das weiß ich, und ich weiß auch, dass du's willst, denn du hast geschworen: „So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen; ich will, dass er sich bekehre und lebe.“ O so hilf mir doch! Ich glaube, dass du kannst und dass du willst. Nun tue mir auch nach meinem schwachen Glauben, lieber Herr Jesu; ich gehe nicht fort von dir; ich halte dir dein Wort vor; du hast gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen,“ und dieses dein Wort kann nicht gebrochen werden. Ich komme zu dir, Herr Jesu; o so beweise denn die Wahrheit deiner Verheißung auch an mir armen Würmlein! Du hast gesagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.“ Nun, Herr Jesu, da hab ich's ja aus deinem eigenen Munde, du willst erquicken die Mühseligen und Beladenen, und du kannst es auch, so gewiss als du hast ohne Trost am Kreuze gehangen, dass wir möchten trostvoll prangen; ich komme zu dir mühselig und gebückt; ich komme, so gut ich weiß zu kommen; erquicke mich denn doch nach deinem Worte, lieber Herr Jesu! Ich glaube; den

Glauben hat dein Geist in meiner Seele gewirkt. O bitte, so strecke deine Hand aus und absolviere dein armes Kind um deiner blutigen Wunden willen! Denn es steht geschrieben: Wer deinen Namen anrufen wird, der soll selig werden.

Ach, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, wenn der Herr Jesus solchen Glauben sieht, dann kann er nicht anders, dann spricht er: „Sei gereinigt!“, dann absolviert er dich von aller deiner Schuld. Denn du ergreifst sein Blut im Glauben, zweifelst nicht daran, dass, ob deine Sünde auch mächtig ist, seine Gnade viel mächtiger noch sei, und siehe, damit ehrst du deinen großen herrlichen Jesus, und deine Sünde ist hinweg wie eine Wolke und deine Missetat wie der Nebel. O, fürchte dich nicht und zweifle nicht, ob der liebe Herr Jesu etwas wolle; seine Blutstropfen predigen dir, dass er dir will. Wenn er nicht wollte, so wäre er nicht aus des Vaters Schoß gekommen, so hätte er sich nicht hingegeben zum Brandopfer und zum Schuldopfer für deine arme, verfluchte Seele. So mach' ihm die Freude denn, du armer Sünder, du arme Sünderin, du Aussätziger, du Aussätzige, komme her zu ihm und rufe ihn um Erbarmen an im Glauben, so wird er seine Herrlichkeit an dir offenbaren, und du wirst bald jubilieren dürfen:

Ich weiß es, ich weiß es und werd' es behalten,  
So war Gottes Hände das Reich noch verwalten,  
So war seine Sonne am Himmel noch pranget,  
So war hab' ich Sünder Vergebung erlanget.

Und dann wirst du auch von der Sündengicht geheilt; denn bist du vom Sündenaussatz los, das ist hast du Vergebung aller deiner Sünden, siehe, so kriegst du zugleich mit der Vergebung deiner Sünden auch Kraft, zu wandeln in den heiligen Wegen deines Gottes; du kriegst Kraft und Lust, seine Gebote zu tun, ihn zu lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten als dich selbst. Der Herr hat's verheißen: „Kein Einwohner in Zion soll sagen: Ich bin schwach; denn das Volk, das drinnen wohnt, wird Vergebung der Sünden haben.“ Wo man gerecht ist im Blute Jesu, da hat man auch mit der Gerechtigkeit zugleich die Stärke, dass man auffährt mit Flügeln wie die Adler.

Ach, wenn doch mein Jesus an euch allen heute könnte seine Gnadenherrlichkeit offenbaren als der Sünder-Heiland, als der aller mitleidigste Hohepriester, der das „glimmend Döchtlein nicht auslöscht und das geknickte Rohr nicht zerbricht,“ der die armen Sünder „annimmt,“ wo sie nur zu ihm kommen, der seine blutigen Arme auch heute nach allen diesen Seelen ausstreckt! O, laufe hinein in diese seine Arme, zweifelt nicht, glaubet und freuet euch, damit nicht von irgendeinem unter euch das schreckliche Wort gelten müsse, was der Herr am Schluss sagt von den „Kindern des Reiches!“ Geliebte, wer sind denn die neutestamentlichen Kinder des Reiches? Das sind die getauften Christen, die, durch das Sakrament der heiligen Taufe aus der Obrigkeit der Finsternis errettet und in das Reich des Sohnes Gottes aufgenommen, die Erlösung durch sein Blut empfangen haben, nämlich die Vergebung der Sünden. Wie sieht's aber aus unter diesen Getauften, unter diesen Kindern des Reichs? Ach, es sieht so jämmerlich aus, dass der Herr Jesus von ihnen sagen muss: Die ersten werden die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten sein. Ja, die armen Heiden, diese Letzten, eilen den sogenannten Christen weit voraus; sie nehmen, wenn ihnen das Wort von dem Gekreuzigten gebracht wird, dasselbe mit Begierde an, während hier bei uns der Abfall immer größer wird, der Krebschaden des Unglaubens immer weiter um sich greift, so dass man sich entsetzen muss, wenn man sieht und hört, wie groß die Gottlosigkeit ist,

und wie so viele Toren frech hinsprechen: Es ist kein Gott; es ist kein Christus! O weh, o weh, wo sind die Kinder des Reiches hingekommen, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es steht wahrlich heutigen Tages unter den Christen nicht besser, als damals unter dem Volke Israel. Darum geht das Donnerwort des Herrn Jesu die getauften Christen ebenso nahe an, wie damals das alte Bundesvolk. Ja, die unfertigen, abtrünnigen, ungläubigen Kinder des Reiches, sie werden hinausgeworfen werden in die äußerste Finsternis, und alle die, so nicht wollen, dass der Herr Jesus über sie herrsche, alle die, so ihm den Fußfall nicht tun, ihm sich nicht mit Leib und Seel' und Geist ergeben und verschreiben wollen, siehe, die haben ihr Teil in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; da wird sein Heulen und Zähneklappen. In die „äußerste“ Finsternis werden sie hinunterstürzen; je mehr Gnade ihnen ist angeboten worden, desto schrecklicher wird auch der Zorn Gottes sie treffen, wer hinter brennt bis in die unterste Hölle.

O Brüder und Schwestern in dem Herrn, lasst uns Fürbitte tun, wie jener Hauptmann für seinen gichtbrüchigen Knecht; lasst uns Fürbitte tun für die vielen geistlich aussätzigen und gichtbrüchigen Leute unter den Christen, die sich um den Arzt nicht kümmern, sondern an dem allerschönsten Jesus kalt und gleichgültig vorübergehen! Vielleicht hast du einen Sohn oder eine Tochter, die ja auch von wegen der heiligen Taufe zu den Kindern des Reiches gehören, aber es sind abgefallene Kinder des Reiches; ihre Taufe hilft ihnen nichts, sofern sie sich nicht durch den Heiligen Geiste erwecken lassen zur rechtschaffenen Buße und zum lebendigen Glauben. Bleiben sie dürres Holz, so müssen sie auch einst hinunter in den Ort der Qual, wo der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von einer Ewigkeit zur andern; denn es werden viele kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tische sitzen, während die Kinder des Reichs dort unten in der ewigen Nacht um ihres Unglaubens willen verzweifeln müssen. Darum lass nicht ab, für sie zu beten, oder wenn du selbst so ein armes, verlorenes Kind bist, so bitte ich dich noch einmal: Komm, schlage heute noch in dich; siehe, dein Jesus wartet, dein Jesus ist hier; er will so gern auch an dir wie an uns allen seine Herrlichkeit offenbaren. O, nimm ihn an, o beuge ihn deine Knie, o gib dich ihm hin und bleibe bei ihm, damit er dich einst aufnehme aus Gnaden in die ewigen Freuden!

Amen

Ach mein Herr Jesu, dein Knecht hat ein klein wenig gestammelt unter diesen Seelen von deinem Erbarmen, von deiner Bereitwilligkeit zu helfen, zu heilen, zu trösten, zu segnen, Sünden zu vergeben und verwundete Gewissen zu verbinden. Du stehst hier mitten unter uns, liebster Herr Jesu, und wo irgend arme Sünder und Sünderinnen heute ihre Stimmen zu dir erheben und um Gnade schreien, da willst du ihnen antworten und sie süßiglich trösten und sie rein waschen von aller ihrer Sünden in deinem köstlichen Blute und willst ihre Sündengicht heilen, dass sie sollen wandeln lernen in deinen heiligen Wegen. Ach, ich bitte dich, lass keinen einzigen aus dieser Gemeinde von dir ferne bleiben; o, dass keins von denen, die du deinem Knecht anvertraut hast, unter das schreckliche Gericht des Wortes falle, welches du über die unglücklichen Kinder des Reiches ausgesprochen hast! O Jesu, Jesu, hilf, dass wir alle, die wir hier jetzt knien, dereinst mit den vielen Millionen in deinem Blute gewaschener Sünder droben an deinem Tische sitzen mögen und dir dann ewiglich Lob und Preis und Dank sagen, dass du uns errettet hast von dem zukünftigen Zorne! Erhöre uns, du aller teuerster Herr Jesus Christus, um deines hoch gebenedeiten Namens willen!

Amen



## XIV.

### Am 4. Sonntage nach Epiphantias.

#### Jesus bedroht den Sturm.

##### *Matthäus 8,23 – 27*

*Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also dass auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben! Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam ist?*

**H**err, Herr, wir heben unsere Augen auf zu den Bergen, von dannen uns Hilfe kommt, zu dir, du Gnadenkönig, der du unter den sieben goldenen Leuchtern wandelst und die sieben Sterne in deiner Hand hältst. Zu dir, Herr Jesu, heben wir unsere Augen und unser Herz, der du der armen Sünder Freund und der aller mitleidigste Hohepriester bist und das glimmende Döchtlein nicht auslöschest, auch das geknickte Rohr nicht zerbrichst. – O Jesu, liebster Meister, erbarme dich unser! Komm, offenbare unter uns deine Gnade, deine Herrlichkeit; lass uns durch dein Wort neue, tiefe, selige Blicke tun in dein Herz, das wir dich immer besser kennen lernen, wer du bist, was du armen Sündern bist, was sie an dir haben, Herr Jesus Christus! O Stärke, Stärke uns den Glauben, auf das unser Glaube der Sieg werde, der die Welt überwindet! Wir hoffen auf dich, Herr! Lass uns nicht zu Schanden werden! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, die Jünger unsers allerliebsten Herrn und Heilandes waren nun schon zu verschiedenen Malen Zeugen gewesen von der Gnadenmacht und Herrlichkeit des Sohnes Gottes. Sie hatten gesehen, wie er auf der Hochzeit zu Kanaa durch seinen bloßen, allmächtigen Willen Wasser in köstlichen Wein verwandelte; sie waren zugegen gewesen, als der Aussätzige vor ihm kniete und zu ihm sprach: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen.“ Sie hatten das majestätische Wort vernommen aus dem Munde ihres Herrn: „Ich will's tun; sei gereinigt!“ – und der Aussätzige ward rein. Darauf tritt jener Hauptmann, von dem wir heut vor acht Tagen redeten, herzu und tut Fürbitte für seinen gichtbrüchigen, unter vielen Schmerzen darniederliegenden Knecht. Und als der Herr Jesus zu ihm kommen und den Knecht gesund machen will, da legt der Hauptmann ein herrlich Zeugnis ab von der Gottheit unsers Heilandes und spricht zu ihm: „Ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehest, aber sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit untertan, und habe unter mir Kriegsknechte; und wenn ich sage zu einem: Gehe hin! so geht er, und zum andern: Komm her! So kommt er und zu meinem

Knecht: Tue das! So tut er's." Die Jünger hörten, dass der liebe Herr Jesus sich über den großen Glauben des Hauptmanns wunderte, und dass er zu ihm sprach: „Gehe hin! Dir geschehe, wie du geglaubt hast!" Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Darauf kommt der Herr in Petri Haus. Petri Schwiegermutter liegt krank am Fieber; der Herr Jesus greift ihre Hand an: da verlässt sie das Fieber; sie steht auf, sie dienet ihnen, als wäre sie gar nicht krank gewesen. Und am Abend bringen sie viele Besessene zu ihm, und er trieb die Geister aus mit Worten und machte allerlei Kranke gesund. Die Jünger aber standen dabei und „sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit." Und da Jesus viel Volk um sich sah, hieß er sie hinüber jenseits des Meeres fahren. Bevor er aber ins Schiff stieg, trat noch zu ihm ein Schriftgelehrter, und sprach zu ihm: „Meister, ich will dir folgen, wo du hingehst." Da antwortete der Herr, vor dem die Teufel zitterten, der mit einem Worte Kranke, Gichtbrüchige, Aussätzige gesund machen konnte: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege," als wollte er sagen: Bedenke wohl, was du tust, wenn du dich in meine Nachfolge gibst; überschlage die Kosten! Und ein anderer unter seinen Jüngern, der ihm schon eine Weile nachgefolgt war, spricht zu ihm: „Herr, erlaube mir, dass ich hingehe und zuvor meinen Vater begrabe." Aber Jesus antwortet: „Folge du mir und lass die Toten ihre Toten begraben!" Als wollte er sagen: Halte dich nicht auf, es könnte sein, dass, wenn du zurückgingest, dir die Lust wiederum verginge, mit mir zu wandeln.

## 1.

Nachdem solches alles voran gegangen, nachdem er solche majestätische Taten getan, solche große, ernste, tiefe Worte gesprochen, trat er in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm; und so fahren sie dahin. Da legt sich der Herr Jesus, der da ist wahrhafter Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, auf ein Kissen hinten im Schiff, wie Markus erzählt, und entschläft. Es ist von großer Wichtigkeit, meine Brüder und Schwestern, dass wir nicht bloß auf die Spuren seiner Herrlichkeit achten, wenn wir sein Wort lesen und hören, sondern auch ebenso sorgfältig darauf schauen, dass wir die Spuren seiner wahrhaftigen Menschheit erkennen. Denn einen solchen Mittler mussten wir haben, der da wäre wahrhafter Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, auf dass er die Sündenlast der ganzen Welt tragen, ein Lösegeld von unendlichem Werte zahlen und also ein allgenugsamer Heiland sein konnte von Sünde und Tod und Teufel. Aber unser Mittler musste auch wahrhafter Mensch sein, damit er an unsere Stelle treten, in unserm Namen und an unserer statt das ganze Gesetz erfüllen und durch Leiden und Blutvergießen uns mit Gott versöhnen könnte. Hier sehen wir ihn nun auf dem Schiffein ruhen und „schlafen," den Gottes- und Menschensohn. Was geschieht aber? Während er schläft, erhebt sich ein groß Ungestüm im Meere – wie Markus sagt: ein Windwirbel auf dem See – und zwar also, dass das Schiffein, darinnen die Jünger mit dem Herrn sich befinden, mit Wellen ganz bedeckt ward und drohete unterzusinken. Und er schlief im Schiff. Wunderbar, meine teuersten Freunde! Die Stürme brausen, die Wellen heben empor ihre zornigen Häupter, und des Menschen Sohn schläft, als wäre alles ganz still.

Aber was ging nun in den Herzen der Jünger vor? Das Ungestüm auf dem Meere, der Windwirbel, die große Gefahr, in der sie sich befanden, wie Lukas erzählt, sollte eine Probe sein, wie es mit ihrem Glauben stünde. Wäre ihr Glaube so recht kräftig und frisch

gewesen, so hätten sie sich durch alle solche Stürme und Brausen und Windwirbel wohl irre machen lassen; sie hätten getrost die Wellen in das Schifflein schlagen sehen, denn sie waren ja mit ihm im Schifflein. Ja, wäre ihr Glaube so recht stark gewesen, Brüder und Schwestern in dem Herrn, so hätten sie sich wohl können neben ihren schlafenden Meister legen und hätten einschlafen können zu seinen Füßen in der gewissen Zuversicht, dass, da er auf dem Schifflein war, ihnen kein Schaden geschehen würde. Das wäre freilich eine große Verherrlichung des Herrn gewesen, damit hätten sie ihn hochgepriesen, ihm große Ehre und Freude gemacht gleich wie jener Hauptmann. Aber der Glaube in den lieben Jüngern war damals noch schwach, gebrechlich und „klein,“ wie ihn der liebe Herr Jesus auch selber nennt. Sie geraten durch den Sturm, durch den Windwirbel, durch die ins Schifflein hineinstürzenden Wellen in große innerliche und äußerliche Angst; und wer weiß, was da in ihrem Gewissen mag vorgegangen sein?

Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, als einst unser lieber Herr Jesus das große Wunder an dem Petrus tat und seine Herrlichkeit offenbarte durch den reichen Fischzug, den er ihm schenkte, da trat die Heiligkeit des Herrn ihm so stark vor die Seele, dass er in den Staub sank und schrie: „Herr, gehe von mir hinaus; ich bin ein sündiger Mensch!“ Ähnlich mag es auch gewesen sein damals, als das Meer jenes Schifflein zu verschlingen drohte. Da mag auch wohl das Gewissen der Jünger gebebt haben, und ihnen mag sehr bange geworden sein, ob sie wohl vor Gott bestehen könnten; da mag ihnen ihre Sündigkeit so recht ins Licht getreten sein, und sie mögen bei sich selbst gedacht haben: Wenn wir jetzt untergehen, werden wir dann wohl selig werden? Beides, die innerliche Angst, und die äußere große Gefahr des Todes, waren auch gleichsam wie ein Sturm innerlich im Herzen der Jünger; und dazu kam, dass ihr Meister schlief, als kümmerte er sich nicht um ihre Not und Gefahr.

Was Sie sollen sie nun tun in solcher Angst, bei solcher Gefahr, bei den immer höher schwelenden Wogen? Die drei Evangelisten erzählen uns drei Äußerungen der Jünger, die sie getan haben in solcher Gefahr; der eine mag diese, der andere jene und der dritte die letztere getan haben. Markus erzählt, sie hätten zu ihm gesagt, indem sie ihn weckten: „Fragst du nichts danach, dass wir verderben?“ Lukas erzählt, sie hätten rufen: „Meister, Meister, wir verderben!“ Und unser Text erzählt, dass sie gesprochen: Herr, hilf uns, wir verderben! – Fragst du nichts danach, dass wir verderben? O was gibt uns dieses Wort für einen Blick in das arme, elende Menschenherz! Liegt nicht in dieser Frage das heimliche Murren gegen den Herrn: Wir sind doch deine Jünger, und du schläfst, als gingen wir dich nichts an, als läge dir nichts an uns? Das andere Wort: Meister, Meister, wir verderben! Das kommt schon dem Glauben etwas näher, denn indem sie rufen: „Meister, Meister!“ so ist's doch, als nähmen sie Zuflucht zu ihm und wollten sich an ihn anklammern in ihrer Not. Aber es scheint, als wäre der Herr nicht sogleich aufgestanden, als hätte er weitergeschlafen, denn unser Text bringt noch ein drittes Wort; ja, es scheint, als hätte er's ähnlich gemacht mit den Jüngern, wie damals, als das kanaänische Weib sich an ihm wandte, wo er auch nicht auf der Stelle half. Ihre Not ist also gewachsen, und gar, o ich kann mir's wohl denken, sind sie wohl alle niedergefallen vor ihm und haben gerufen wie aus einem Munde aus tiefer Not: „Herr“ – das ist ein rechtes Glaubenswort – „Herr, Herr, hilf uns, sonst verderben wir!“

## 2.

Was geschieht? Der Herr steht auf, aber er lässt den Sturm noch weiter fortbrausen, er lässt die Wogen sich türmen und ins Schifflein schlagen; ihm liegt vor allen Dingen der Sturm im Sinn, der sich regte in den Herzen seiner Jünger, den wollte er erst beschwichtigen. Darum spricht er zu ihnen, wie Lukas und St. Markus erzählen: „Wo ist euer Glaube?“ – Und dann: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? – als wollte er sie hinweisen auf das, was sie vor kurzem noch erst gesehen hatten, auf seine großen Taten; als wollte er sagen: Meint ihr, dass ich, der ich mit einem Worte Teufel austreiben, Aussätzige heilen, Gichtbrüchige gesund machen, Wasser in Wein verwandeln kann durch meinen Willen allmächtigen Willen, dass ich euch nicht auch sollte aus solcher Gefahr erretten können? Wo ist euer Glaube? Warum seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen? Das war freilich ein Vorwurf, Geliebte, den der Herr ihnen machte, wie wir auch sonst hören, dass er den Kleinglauben und den Unglauben gescholten hat. Aber dieser Vorwurf war so recht dazu geeignet, die Herzen der Jünger wiederum in die rechte Verfassung zu bringen, dass es innerlich in ihrer Seele stille werden musste. Und es wird auch gewiss stille geworden sein.

Doch als er sie also gefragt und sie ihn da so stehen sehen und neben ihm die Wogen sich türmen und die Stürme sausen und brausen hören, da hebt er seine Hand empor – ach Brüder und Schwestern, wie wird einem da zu Mute; man möchte gleich aufs Angesicht fallen! – Des Menschen Sohn, der eben auf dem Kissen hinten im Schiff geschlafen hat als wahrhaftiger Mensch, hebt seiner Hand auf, bedrohet den Sturm – bedenkt, was das sagen will, ein Mensch bedrohet den Sturm – und spricht, wie uns Markus erzählt: „Schweig‘ und verstumme!“ Das spricht der wahrhaftige Mensch Christus Jesus. Nun, was wird das wilde Element denn tun auf solches Wort? In den Sprüchen Salomos steht eine Frage, die heißt: „Wer fährt hinauf gen Himmel und herab? Wer fasset den Wind in seine Hände? Wer bindet die Wasser in ein Kleid? Wer hat alle Enden der Welt gestellt? Wie heißt er und wie heißt sein Sohn? Weißt du das?“ – In unserm Text lesen wir: „Er stand auf und bedrohte den Wind und das Meer, da ward es ganz still.“ Spiegelglatt ist der herrliche See Genezareth, als wäre kein Sturm gewesen, als hätten die Wogen sich nicht erhoben und kein Windwirbel die Fluten erregt. Wir wissen, Geliebte in dem Herrn, dass, wenn sonst das Meer wütet und wallt, wohl viele Stunden dazu gehören, ehe es wiederum in seinen ruhigen Lauf kommt, ehe sich die Wellen wieder legen; aber hier steht in dem Schifflein ein Mensch, der heißt Jesus von Nazareth, und auf Befehl dieses Menschen Jesu wird’s plötzlich „ganz still,“ so dass die Menschen sich verwundern und entsetzen, wie unser Text sagt, und sprechen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind?

## 3.

Was ist denn das für ein Mensch? Kannst du diese Frage beantworten? Ich wollte gar gerne alle die unglücklichen, verblendeten Leute, die auch in unsern Tagen den Herrn Jesum für einen bloßen Menschen halten, ja, die es für Abgötterei erklären, wenn man seine Knie ihr vor ihm beugt und – ich wollte diese unglücklichen Leute, die sich zu den sogenannten freien Gemeinden zählen und meinen, ihrer Weisheit reiche wer weiß wie weit, wenn ich könnte, gar gern fragen, Angesichts dieser majestätischen Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn Jesu: Sagt doch, was ist das für ein Mensch, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind? Wo ist denn solch einen Mensch sonst zu finden unter den

Adamskindern? Ich weiß wohl, was sie antworten, die Unglücklichen und Verblendeten. Wenn sie das Wort, welches ich hier vor mir habe, für Gottes Wort erklären wollten, so würden sie mit ihren Unglauben zu Schanden werden müssen; denn das Wort Gottes bezeugt es an unzähligen Stellen, das der Mensch Jesus „Gott in der Höhe“ ist, Gottes eingeborener Sohn, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott. Was tun sie deshalb? Sie verwerfen um ihres Unglaubens willen die ganze Bibel. Das ist freilich nicht schwer, Geliebte in dem Herrn, da kommt man freilich leichten Kaufes davon, aber sie werden dem Manne, dem Wind und Meer gehorsam sind, einmal ins Auge sehen müssen – das wollte ich ihnen gerne bezeugen – sie werden vor ihm stehen müssen, wenn er kommt in den Wolken und ihn dann sehen werden aller Augen und die ihn gestochen haben, und werden heulen alle Geschlechter auf Erden; dann werden auch alle, die zu diesen freien Gemeinden gehören, alle die sogenannten Nationalisten und Freigeister und Spötter, zu Spott und zu Schanden werden vor diesen Menschen Jesus. Das ist gewisslich wahr.

Die unvernünftige Kreatur beschämt jene Blinden, die nicht wollen, dass Jesus über sie herrsche; siehe, das Meer schweigt, und seine Wogen zittern vor der Majestät dieses Menschen, der Wind eilt zurück in seine heimlichen Örter. Wenn dieser Mensch Jesus seine Lippen öffnet, so beugt sich alle Kreatur vor ihm, auch die Teufel zittern vor ihm – und die Menschen, die zu seinem Ebenbilde geschaffen sind, die Menschen, an die er, um sie von der Verdammnis zu erretten, sein Blut gewendet hat, die Menschen, die er bitten lässt allewege, sie möchten sich versöhnen lassen durch ihn mit Gott, die Menschenkinder, die er zu Gotteskindern erheben will, wenn sie an ihn glauben, die – wagen es, sich zu empören wider den Herrn, den ewigen König und legen gleichsam Hand an ihn, als könnten sie ihn von Throne herunterreißen! Die Frage: „Was ist das für einen Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind?“ lehrt der Heilige Geist beantworten alle die, so ihm stille halten, so dass sie aus einem Munde und aus einem Herzen, liegend auf ihrem Angesichte, bekennen: Ich glaube, das Jesus Christus, der Mann, dem Wind und Meer gehorsam sind, das der ist der wahrhaftige Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Silber oder mit Gold; sondern mit seinem heiligen, teuren Blute und unschuldigem Leiden und Sterben, auf dass ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleich wie er ist auferstanden von den Toten, lebet und regieret in Ewigkeit; das ist gewisslich war.

Doch, Geliebte, unser herrliches Evangelium lehrt uns noch ein anderes für unser Glaubensleben. Es stehet da von seinen lieben Jüngern: Sie „folgten ihm nach;“ und dann kam der Sturm und das Ungewitter, aber auch die herrliche Rettung. Das hat auch für uns noch Bedeutung, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn; denn alle, die dem lieben Herrn Jesu von ganzem Herzen nachfolgen, die haben zu erwarten, dass es durch Sturm geht; durch Ungewitter, durch Windwirbel hindurch, wie denn auch geschrieben steht: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, die müssen Verfolgung leiden,“ und: „Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen.“ Gleich, wenn der Heilige Geist einen armen Sünder erweckt zur Nachfolge des Herrn, erhebt sich der Sturm. Wenn die ersten Strahlen des Heiligen Geistes in ein Menschenherz hineinfallen und er einen andern Weg einschlagen will, nämlich den schmalen, dann geht's gleich durch Sturm; nämlich hier im Herzen, da regt sich der Sturm, da erwachen die Sünden im Lichte des Heiligen Geistes; wenn er uns unser verflissenes Leben so recht vor Augen stellt und uns den Schuldbrief zeigt, da fängt das Herz an innerlich zu zittern, da wird einem Mute wie dem

David, als er rief: Meine Sünden gehen über mein Haupt wie Wasser, als müsste ich ertrinken. Weißt du von diesem Gewissenssturm zu sagen, lieber Bruder, liebe Schwester? Was ist da zu machen, wenn man das ewige Verderben vor sich sieht, wenn man den Abgrund der Hölle erblickt im Geiste, in den zu stürzen man durch sein sündiges Leben verschuldet hat; was ist dazu tun, meine Brüder und Schwestern? Was die Jünger taten, nämlich sich an den Herrn wenden, der manchmal eine ganze Weile so ruhig mit anzusehen scheint, dass der Gewissenssturm in dem Herzen eines armen Sünders tobt. Ja, manchmal geht so ein armer Sünder krumm, sehr gebückt und heult, und die Hilfe scheint ferne zu sein; die Pfeile des allmächtigen Gottes stecken ihm im Herzen, die Gewissenswunden brennen; es kommt schier dazu, dass man möchte verzagen und verzweifeln. Was ist zu tun, wenn der Herr zu schlafen scheint, als achte er nicht auf unser Seufzen und Klagen und Tränen? Das ist zu tun, dass man es mache wie die Jünger, dass man schreie: „Meister, Meister, ich verderbe! Jesu, du Sohn Gottes, erbarme dich mein, des armen Sünders! Herr, hilf mir! Herr Jesu, du Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, hilf mir armen Sündenwürmlein, mir tief verzagten Menschenkinde, der ich nicht wert bin, dass mich die Erde trägt; lass mich nicht versinken, lass mich nicht ertrinken in der tiefen Höhlenglut! Herr, hilf; aus tiefer Not schrei' ich zu dir, Herr Gott, erhöre mein Rufen!“ Das ist zu tun.

Wenn der Gewissenssturm sich regt und wird immer heftiger, fahre du nur immer fort, immer heftiger zu schreien zu dem Herrn Jesu, so wird er bald den Sturm in deinem Gewissen zur Ruhe bringen, und der Mann, der Wind und Meer in seiner Macht und Gewalt hat, so dass sie ihm gehorchen, er sagt von sich selber: „Des Menschen Sohn hat auch Macht, Sünden zu vergeben.“ Es ist ja derselbige Mann, den wir am Kreuze hängen sehen als einen Fluch für uns, als unsern Mittler, der die ganze Schuld bezahlen wollte und hat sie auch bezahlt, auf dass der Segen Abrahams über die Völker käme aus seinen tiefen Wunden; es ist ja der Mann, der Zion erlöset hat durch Gerechtigkeit, der Gottmensch Jesus Christus. Er hat die Handschrift, die wider dich und wider mich war, zerrissen und aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet. Wenn nun ein armer Sünder, den der Sturm seines Gewissens ängstet und quält, und der in Gefahr ist, ewig zu verderben, sich an diesem Blutbürgen wendet, an ihn, von dem geschrieben steht: „Er lebet immerdar und kann selig machen immerdar alle, die durch ihn zu Gott kommen,“ so wird's nicht lange währen, der Sturm des Gewissens wird aufhören; denn der Herr Jesus wird sprechen: „Sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben.“ Und wenn du das glauben kannst in der Kraft des Heiligen Geistes, dann wird's heißen: Es ist alles „ganz still!“ Nur das sanfte Säuseln der heiligen Gnade Gottes unsers Heillandes zieht sich durch die begnadigte Seele hindurch. Ach, wie wohl, wiewohl wird einem ums Herz, meine Brüder, wenn der Herr Jesus zu dem Gewissenssturm eines geängstigten Geistes spricht: „Schweig' und verstumme!“ und wenn er sein Blut auf die kranke Seele träufelt! Da wird's ganz still, und tiefer Friede zieht in die beseligte Seele ein, und dann geht's in die Nachfolge des Herrn Jesu frisch und munter hinein. Dann hat man Lust und Kraft, mit ihm durchs Feuer und durchs Wasser zu gehen.

Aber der Sturm fängt wieder an zu wehen; denn wo eine Seele gläubig wird an den Herrn Jesum und Vergebung der Sünden empfängt durch sein teures Blut, da fängt der Teufel an, die Zähne zu knirschen; da fängt die Welt an zu höhnen und zu spotten; da geschieht es oft, dass fünf in einem Hause wohnen und drei sind wieder zwei und zwei wider drei, und des Menschen Feinde sind seine eigenen Hausgenossen, das wieder der Sturm beginnt. Es erhebt sich Anfechtung, Kreuz um des Namens des Herrn Jesu willen, wie das von alters her geschehen ist. Ach, und solcher Sturm ist manchmal schon hier bei

uns inmitten der Christenheit sehr groß. Aber denke dich nur einmal hinein nach Ostindien, wenn da so ein armer Heide zur Buße kommt und zum Glauben und muss dann seine Kaste brechen, und dann wird ihm geflucht von der ganzen Familie! Vater und Mutter verwünschen einen solchen und achten ihn für einen toten Leichnam und essen und trinken nicht mehr mit ihm. Ist das nicht Sturm, meine Brüder? Sind das nicht Trübsalswogen, die sich türmen über die Nachfolger des lieben Herrn Jesu? Ja, wo nicht tief gegraben ist, ihr Lieben, wo der Same auf den Fels gefallen ist und sie eine Zeit lang wohl glauben und das Wort mit Freuden hinnehmen, aber nicht Wurzel haben, o da reißt solch' Wind und Sturm der Verfolgung solche taube Blüten, die keinen echten sind, bald wieder ab. Aber bist du wahrhaftig ein Nachfolger des Herrn Jesus Christus, hat er dich an sein Jesuserz gezogen und gebunden an sein Joch mit Leib und Sinn, so weißt du ja auch, dass er gesagt hat: „Wer Vater oder Mutter oder Weib oder Kind mehr lieb hat als mich, der ist meiner nicht wert;“ du weißt auch, dass er gesagt hat: „Wer sich mein und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen und unschlachtigen Geschlechte, der wird sich des Menschen Sohn auch schämen vor seinem Vater und vor seinen Engeln.“ Siehe, da wirst du dann wieder müssen ins Rufen zu dem lebendigen Gotte hinein, bei solchen Stürmen rings um dich her, bei solchen Anklagen, die oft von den liebsten und teuersten Freunden und Verwandten geschehen, bei solchem Spotten, ja auch bei solchem Schmeicheln; denn der Teufel versucht alle Mittel, um einen Menschen, der sich in die Nachfolge Jesu begeben hat, wiederum zurück zu reißen. Aber rufe du nur in solchen Nöten, in solchem Stürmen, in solchen Anfechtungen zu deinem Jesus; er ist ja bei dir alle Tage; er ist ja nahe denen, die ihn anrufen; er hat ja gesagt: „Wenn du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und wenn du durchs Feuer gehst, die Flamme soll dich nicht anzünden.“ Klammere dich nur umso fester an ihn an, so wird's ganz stille werden in deinem Herzen, und du wirst dich nicht viel ans Spotten und ans Drohen zu kehren brauchen. Wenn du gedrückt wirst, drückst du dich, wie ein alter Knecht Gottes sagt, nur desto fester ans Herz deines besten Freundes heran und sprichst: Herr, wenn ich dich nur habe, mag auch mein Vater und meine Mutter mich verlassen, ja, mag auch mein Weib und mein Kind sich von mir wenden, mag auch die ganze Welt mich spotten und mich verhöhnen, „wenn ich dich habe frage ich nichts nach Himmel und nach Erde, und ob mir auch Leib und Seele verschmachtet, bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“

Schwerer wird solch' äußerer Sturm aber, Geliebte in dem Herrn, wenn sich dabei noch innerliche Anfechtungen finden, die nichts Seltenes sind, bei den lieben Kindern Gottes auf dem Wege nach dem himmlischen Kanaan, wenn's dann oft bei ihnen heißt: „Ach, ich bin so dürre wie ein trockenes Land; der Herr hat sich verborgen, er hat mich vergessen, er fragt nichts nach mir.“ Ach, dann wird solch' äußerer Sturm ein geistlicher Windwirbel. Aber siehe auf den Mann, dem Wind und Meer gehorsam sind; rufe ihn an: „O Herr, hilf, sonst verderbe ich; Herr, ich bin auf dich geworfen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch; Herr Jesu, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ So wird auch bald nach den trüben, dicken Wolken die Sonne wieder schöner hervorleuchten, und du wirst ein Triumphlied singen können auch mitten unter den Trübsalen von außen und unter den Anfechtungen von innen; denn der Herr Jesu gibt seinen Schafen „Leben und volles Genüge.“

#### 4.

Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn! Nun komme ich noch auf einen Punkt. Man hat von jeher, und zwar mit Recht, das Schifflein, auf welchem der Herr Jesus mit seinen Jüngern unter Stürmen und starken Wogen dahinfuhr, mit der Kirche des Herrn verglichen, der streitenden. Die Kirche Gottes, die Gemeinde der Heiligen, muss, wie wir schon vorher hörten, durch viel Trübsal; und die Trübsal wird immer höher steigen, je näher die letzte Offenbarung der Herrlichkeit unsers Herrn kommt; der Abfall von dem Glauben der Väter, von dem ich auch vorhin schon etwas angedeutet, wird je länger desto größer. Die Feinde des Reiches Gottes bekommen scheinbar immer mehr die Oberhand; die Gemeinde des Herrn ist und bleibt eine kleine Herde Schafe mitten unter den Wölfen. Was im Anfang sich regte, das fängt jetzt wieder an, sich heimlich zu regen, nämlich die große Verfolgung. Das ging ja durch drei Jahrhunderte hindurch, da musste das Schifflein der Kirche des Herrn immer auf hoher, stürmischer See fahren; da glaubte der Teufel bisweilen schon, nun hätte er in den Grund gebohrt das Schifflein der Kirche des Herrn, z. B. zu Zeiten des römischen Kaisers Julianus Apostata, der die alten heidnischen Tempel wieder aufrichten ließ und wollte mit Gewalt das Feuer dämpfen, von welchem der Herr Jesus gesagt hat: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennte schon!“ Aber Gott Lob und Dank, der allmächtige Steuermann, der Mann, dem Wind und Meer gehorchen, hat damals durch die hohe Brandung sein Kirchenschifflein unversehrt hindurchgeführt und die Feinde zu Schanden gemacht, und obwohl Hunderte von Jahren seitdem vergangen sind und der Satan noch immer einen großen Zorn hat, fährt immerdar noch mitten auf den brandenden Wogen das Schifflein der Kirche Gottes, und der Herr herrscht unter seinen Feinden mächtiglich. „Scharf sind seine Pfeile, das oft ganze Völker vor ihm niederfallen“ zum Verdruss des Satans und seines ganzen Höllenheeres, während auf der andern Seite freilich auch die Finsternis immer größer wird und die Wut der Feinde immer entsetzlicher. Ist je das Schifflein der Kirche des Herrn auf hohen Wogen dahin gefahren unter Stürmen und aufbrausenden Wellen, so ist dies der Fall in unsern Tagen; wir mögen hinblicken, wohin wir wollen, es ist, als wenn alle Grundfesten wanken wollten. Ja, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, Satanas trachtet mit ganzem Ernst darauf, ob er das Schifflein der Kirche des Herrn nicht umkehren und in die Wogen hinunterstürzen und ganz verderben könne.

Aber, ihr Lieben, ich bitte euch, sehet euch den Text ganz genau an; dieser Text müsse uns begleiten auf unserer Pilgerfahrt. Jesus ist ja doch noch im Schiffe, wenn er auch zu schlafen scheint, und es so aussieht, als frage der nichts danach, dass es so drunter und drüber geht, dass der „Zaun zerbrochen ist um seinen Weinberg und die wilden Säue hineinfahren und ihn zerwühlen,“ und als sähe er nicht die vielen „falschen Propheten“ in unsern Tagen, die Leugner seiner Gottheit, die sogenannten Lichtfreunde und die Verführer des Volkes. Trotzdem ist Jesus doch noch im Schiff. Geliebte, wollen wir ihn nicht „wecken,“ wollen wir ihn nicht bitten, dass er „aufstehe?“ Denn wenn er aufsteht, werden auch die Feinde unserer Tage wie Spreu sein, die der Wind zerstreut. Als einst der König Sanherib mit seinen 185.000 Mann Jerusalem belagerte, da ging Hiskias in den Tempel hinein und breitete den Brief des Sanherib, in welchem der lebendige Gott verhöhnt wurde, im Tempel aus vor dem Herrn und schrie zu ihm: Herr, neige deine Ohren und höre doch; Herr, tue deine Augen auf und siehe doch; hilf uns von der Hand des Feindes, auf das alle Königreiche erfahren, dass du seist Herr allein! Und siehe, in der Nacht schlug ein Engel des Herrn die 185.000 Mann, und Sanherib zog davon. Der Herr Zebaoth lebt noch, obwohl sie meinen, er sei nicht der wahrhaftige Gott und das ewige Leben; ja, er lebt; wir spüren sein Leben auch heute unter uns; seine majestätische



Gnadengestalt steht vor uns, meine Brüder und Schwestern; der Mann ist unter uns, dem Wind und Meer gehorsam sind, der Mann, zu dem der Vater gesprochen: „Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße; du sollst sie mit eisernem Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.“ Wohlan denn, liebe Freunde, wollen wir uns fürchten vor den Wellen und vor den Winden, vor des Teufels Wüten, vor seinem großen Zorn und vor seinen Knechten, die Hand anlegen an dem Thron Gottes und das Schiffelein der Kirche – wollen wir uns fürchten? Nein, wir würden mit unserer Furcht unserm großen, ewigen Könige nur Schande machen und keine Ehre. Aber wir wollen aufhören „Fleisch für unsern Arm zu halten;“ denn ach, da kommen auch die Kinder Gottes leider gar leicht hinein, und dann muss das Fleisch zerbrechen, damit die Kinder Gottes bekennen, dass ihre Hilfe nur stehet in dem Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, und mit ganzer Macht zu ihm rufen und zu ihm schreien. Der Mann, der gesagt hat: „Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeinde nicht überwältigen,“ der lebt noch, und der wird sein Schiff schon durchbringen und alle, die drinnen sind.

Bist du drinnen? Sage, gehörst du zu seinen Jüngern, zu denen, die ihm von ganzem Herzen, von ganzer Seele nachfolgen, die ihn bekennen wollen unter Schmach und Spott und Hohn? Gehörst du zu denen, die die Schmach dieses ewigen Königs für größeren Reichtum halten als die Schätze Ägyptens? Wohl dir, wenn du drinnen bist in dem Schiffelein, wo Jesus ist; wohl dir, er führt dich glücklich hindurch; traue ihm, traue dem Manne, dem Wind und Meer gehorsam ist, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden; ja, traue ihm und bete mit dem Sänger des 80. Psalms:

Du Hirte Israels, höre; der du Josefs hütetest wie der Schafe, erscheine; der du sitztest über Cherubim, erwecke deine Gewalt, der du vor Ephraim, Benjamin und Manasse bist, und kommen uns zu Hilfe! Komm, tröste uns, und lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir! Herr Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen über dem Gebete deines Volkes? Du speisest sie mit Tränenbrot und tränkest sie mit großem Maß voll Tränen; du setzest uns unsern Nachbarn zur Schmach, und unsere Feinde spotten unser. Gott Zebaoth, tröste uns; lass leuchten dein Antlitz so genesen wir. Du hast deinen Weinstock aus Ägypten geholt und hast vertrieben die Heiden und denselben gepflanzt; du hast vor ihm die Bahn gemacht und hast ihn lassen einwurzeln, dass er das Land erfüllet hat. Berge sind mit seinem Schatten bedeckt und mit seinen Reben die Zedern Gottes. Du hast sein Gewächs ausgebreitet bis an das Meer und seine Zweige bis an das Wasser. Warum hast du denn seinen Zaun zerbrochen, das ihn zerreiβet alles, was vorübergeht? Es haben ihn zerwühlt die wilden Säue, und die wilden Tiere haben ihn verderbt. Gott Zebaoth, wende dich doch, schau vom Himmel und siehe an und suche heim diesen Weinstock und halte ihn im Bau, den deine Rechte gepflanzt hat und den du dir festiglich erwählet hast. Siehe drein und schilt, auf dass des Brennens und Reißens ein Ende werden. Deine Hand schütze das Volk deiner Rechten und die Leute, die du dir festiglich erwählet hast, so wollen wir nicht von dir weichen; lass uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen. Herr Gott Zebaoth, tröste uns; lass dein Antlitz leuchten, so genesen wir!

Amen, Amen!

XV.

**Am Sonntage Septuagesimä.**

**Von den Arbeitern im Weinberge.**

**Matthäus 20,1 – 16**

*Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde und sah andere an dem Markt müßig stehen und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben was recht ist. Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und neunte Stunde und tat gleich also. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere müßig stehen und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedingt. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht sein wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und heb' an, an den letzten bis zu den ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde gedingt waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murrten sie wider den Hausvater und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. Er antwortete aber und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich tue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin! Ich will aber diesem letzten geben gleichwie dir. Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem Meinen? Siehst du darum scheinlich, dass ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein. Denn viele sind berufen, aber wenig sind auserwählt.*

**H**err Gott Heiliger Geist, dein Wort soll gepredigt werden diesen unsterblichen Seelen; darum berühre du Herz und Lippen deines Knechtes mit der Kohle vom Altar der Versöhnung, dass er mit entsündigtem Herzen und Lippen zeuge von der großen Gnade, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn. Aber öffne dann auch meinen lieben Zuhörern die Ohren und die Herzen, dass sie recht auf dein Wort achten; du weißt ja, wir sind ganz untüchtig zum Hören und zum Verstehen, wo du uns nicht das Verständnis aufschließe. O, so schließe es uns doch jetzt auf zu unserer ewigen Seligkeit; zeige uns, was wir sind, und was Gott der Herr an uns getan, und dass es alles pur lautere Gnade ist, und lass uns dann in der Gnade bleiben bis zum letzten Atemzuge und als solche, die nichts denn Gnade begehren, erfunden werden allewege! Das hilf, Herr Gott Heiliger Geist, um Jesu willen; dazu segne an uns dein heiliges Wort! Amen.

Meine teuren Freunde in dem Herrn! Das verlesene Evangelium ist nicht so leicht zu erklären, wie es wohl Menschen beim ersten Anblick scheinen möchte. Was mag wohl die vornehmste Absicht unsers lieben Herrn und Heilandes gewesen sein, als er das Gleichnis seinen Jüngern sagte? – Um dies zu erfahren, müssen wir den Zusammenhang des Gleichnisses mit dem, was kurz zuvor steht, betrachten.

Es war ein reicher Jüngling zu dem lieben Herrn Jesu gekommen, der hatte ihn gefragt: „Guter Meister, was soll ich Gutes tun, dass ich das ewige Leben möge haben?“ – Der Herr aber, der wohl wusste, als der Herzenskündiger, dass jener Jüngling ihn für einen bloßen Menschen hielt, spricht zu ihm: „Was heißest du mich gut? Niemand ist gut denn der einige Gott;“ und will ihm mit diesen Worten zugleich zu verstehen geben, dass er selber, der Jüngling, auch nicht etwa gut, sondern ein armer Sünder sei. „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote!“ Da sprach der Jüngling zu ihm: „Welche?“ Und Jesus sprach: „Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsches Zeugnis geben; ehre Vater und Mutter, und du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ Da sprach der Jüngling, der sich selbst so ganz und gar nicht kannte, zu dem Herrn: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf; was fehlt mir noch?“ Der Herr Jesus aber sprach zu ihm: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach.“ Das war ein Wort, welches den Jüngling hätte können zur Besinnung bringen. Aber da er dieses Wort hörte, ging er betrübt von ihm, denn er hatte viele Güter, und sein Herz hing an den Gütern. Und er bewies damit, dass es traurig um seine Nächstenliebe stand und um das Halten der Gebote des Herrn. Der Herr Jesus aber sprach darauf zu seinen Jüngern: „Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen; und weiter sage ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn das ein Reicher in das Reich Gottes komme.“ Da das seine Jünger hörten, entsetzten sie sich sehr und sprachen: „Wer kann denn selig werden?“ Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen: „Bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich.“ Da blitzte dem Petrus ein Gedanke durch die Seele, der war nicht von Gott, sondern kam vom Fleisch; er spricht zu dem Herrn: „Siehe, wir haben alles verlassen, wir sind nicht so wie der Jüngling, und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür?“ Der arme Petrus, er wusste noch nicht, dass es lauter Gnade seines Gottes und Heilandes gewesen, dass derselbe ihn erwählet hatte. Und der liebe Herr Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Wahrlich, ich sage euch, dass ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels. Und wer verlässt Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben. Aber viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein.“ Und damit nun Petrus recht verstünde, was der liebe Herr Jesus ihm sonderlich mit dem letzten Worten sagen will und nicht ihm allein, sondern allen, die die Gnade haben, dem lieben Herrn Jesu nachzufolgen, so sagt er nun dieses Gleichnis von dem Hausvater, der ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg zu mieten.

### **1.**

Wir wollen jetzt das Gleichnis einfältig mit einander betrachten und folgende Fragen uns zu beantworten suchen: Wer ist der Hausvater? Was ist unter dem Weinberge zu verstehen? Was will das heißen: Der Hausvater dingt Arbeiter

und zwar zu verschiedenen Zeiten? Was ist der Lohn? Und was soll das heißen: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt?

**1.1** Der Hausvater, das ist unser lieber Herr und Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi und der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Er hat den Weinberg gepflanzt.

**1.2** Der Weinberg, das ist die Kirche, das „Himmelreich,“ wie der Herr Jesus selber sagt, das Gnadenreich; das hat der große Gott inmitten dieser im Argen liegenden Welt aufgerichtet und gleich wie einen Weinberg hinein gepflanzt in die große Wüste. Durch wen hat er diesen Weinberg gepflanzt, Geliebte in dem Herrn? Niemand anders als durch seinen lieben Sohn Jesus Christus; den sandte er aus seinen Schoß in die armen Sünderwelt hinein, dass er sie errettete von dem zukünftigen Zorn, und dass er es möglich machte, dass arme Sünder, die außer der Gemeinschaft des großen, heiligen Gottes stehen durch die Sünde, wiederum mit Gott in Verbindung kommen möchten, und dass sie dann empfangen Gnade, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist. Dazu hat der liebe Vater seinen lieben Sohn gesendet; der hat arbeiten müssen für diesen Weinberg. Ach meine teuersten Freunde, wie sehr er gearbeitet hat, davon haben wir schon oft gesprochen; aber ich muss euch heute wiederum auf seine blutige Arbeit hinweisen, ohne welche das Reich Gottes nicht zu Stande gekommen wäre. Er hat gearbeitet in der Knechtsgestalt am Ölberge, da er die Sünden der ganzen Welt auf seine Schultern genommen hatte; er hat sie getragen; er hat sie gebüßt an unserer statt; er hat die ganze Schuld aller Adamskinder bezahlt; er hat die Scheidewand, die zwischen uns und Gott stand, niedergerissen durch diese seine große, blutige Opferarbeit bis zum Tode am Kreuz. Dadurch hat er den Weinberg gleichsam fruchtbar gemacht, dadurch hat er's zuwege gebracht, dass die Gnade und die Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit und der Friede und die Seligkeit gleichsam hervorgewachsen sind aus seiner blutigen Tränensaat zum Heil für die armen Menschenkinder. Das der Himmel wieder aufgetan worden ist, das haben wir der blutigen Arbeit des Sohnes Gottes zu verdanken; aber nun können durch ihn alle armen Sünder zu Gnaden kommen.

**1.3** Und was tut nun der Hausvater, nachdem er den Weinberg, die heilige Kirche, gepflanzt hat durch das Blut seines lieben Sohnes? Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Der große Gott will, dass die armen Sünder, die sein lieber Sohn so teuer erkauft und erworben hat mit seinem Blute, nun auch sollen der süßen Frucht jener Arbeit des Sohnes Gottes teilhaftig werden. Soll das aber geschehen, so müssen sie in seinen Weinberg kommen, sie müssen ausgehen aus der Welt, aus dem Sodom dieser Welt, aus dem Ägypten dieser Welt und müssen sich versetzen lassen in das Reich des Sohnes Gottes, in diesen Weinberg, damit sie an ihm haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Das ist das erste, dass sie in den Weinberg hineinkommen. Die geschieht das, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn? Wie kommen die, welche nachher Arbeiter werden im Weinberge des Herrn, hinein? Das ist das erste; denn ehe sie nicht in dem Weinberge sind, wie sollen sie darin arbeiten? Es ist ja kein Mensch, kein einziger Mensch von Natur geschickt, ein Arbeiter Gottes in seinem Weinberge zu sein; wir sind vielmehr allesamt zu der Arbeit unsers lieben

Gottes in seinen Weinberge von Natur ganz unbrauchbar; wir haben auch gar keine Lust dazu, für unsern Gott etwas zu tun. Wir sind ganz gelähmt zur Arbeit im Dienste unsers großen Gottes, untüchtig, wie St. Paulus sagt; das kommt von der Sünde her, die hat uns so Lust als Kraft genommen, für unsern Gott zu arbeiten. Ja, wir stehen von Natur so, dass wir, anstatt unserm Gott dienen zu wollen, seine Feinde sind. Gott muss uns also erst innerlich umwandeln und muss uns zu seinen Freunden machen, damit wir Lust bekommen in seinem Weinberg und für ihn zu arbeiten.

❶ Es wird im Laufe unsers Gleichnisses davon geredet, dass der Hausvater, der da wollte Arbeiter in seinen Weinberg mieten, die Leute habe müßig am Markte gefunden. Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, das gilt von uns allen; so sind wir von Natur: „müßig;“ müßig in Betreff unsers lieben Herrn und Gottes; wir rühren weder Hand noch Fuß für ihn. Ja, gearbeitet wird genug; die Welt rennt mit einer solchen Hast und läuft und müht sich ab und schwitzt und arbeitet – aber, wofür arbeitet denn die Welt? Wofür arbeiten denn die Kaufleute, die Künstler, die Gelehrten und sonst alle, die einen gewissen Beruf haben in dieser armen Welt, wofür arbeiten sie? Arbeiten sie für den Herrn in seinem Weinberg? Mit Nichten! Der meisten Arbeit zielt auf ihren eigenen Gewinn ab; sie arbeiten für ihr Durchkommen durch diese arme Welt; sie arbeiten, sie mühen sich, um allerlei zu gewinnen, was einem doch unter den Händen zerrinnt; sie arbeiten, um berühmt zu werden, um vor der Welt etwas zu gelten, dass man ihnen Denkmäler setze. Von Natur arbeitet kein Mensch im Weinberge des Herrn, weil wir alle von Natur außerhalb dieses Weinberges sind durch die Sünde. Wir wissen gar nicht, was darunter gemeint sei; wir kennen den Herrn des Weinberges nicht von Natur; wir wissen nicht, was es gekostet hat, ihn zu bauen, was das Gnadenreich sei, was man in demselben alles hat und genießt. Davon wissen wir alle ja nichts und wir kümmern uns auch gar nicht darum von Natur; wir vergessen unserer armen Seele ganz und gar und sind – dass ich's noch einmal sage, – was den lebendigen Gott anbetrifft, für den doch alle Blutstropfen müssten durch die Adern fließen von Rechts wegen, für den alle Glieder sich regen sollten, den wir lieben sollten von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften, von ganzem Gemüte, und dessen herrlichen Namen zu preisen wir sollten für die einzige und höchste Aufgabe unseres Lebens ansehen, weil er zu unserer Errettung seinen Sohn aus seinem Schoße heraus gegeben hat, damit wir könnten hier ins Reich der Gnade und einst in das Reich der Herrlichkeit kommen – für ihn sind wir alle von Natur müßig, ganz müßig. Das weiß ich aus Erfahrung und schäme mich noch, wenn ich daran denke. Wie hätte ich aber auch für ihn arbeiten sollen? Ich kannte ihn ja nicht! Ich hatte ja nicht geschmeckt, wie freundlich er ist; ich war ja noch ein unbekehrter Mensch; da war's nicht zu verwundern, dass ich keine Lust und keinen Trieb hatte, im Weinberge meines Gottes zu arbeiten, und dass mir die Ehre seines Namens nicht über alles ging. Das ist's, worauf alles ankommt: Bevor ein armer Sünder dessen gewürdigt wird von dem großen, ewigen Hausvater, in seinem Weinberge, in seinem Reich für ihn, für seine Sache etwas tun zu dürfen, muss er erst selbst, „im Weinberge“ sein, er muss erst bekehrt sein.

❷ Da steht nun hier, dass der Herr „am Morgen“ ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg“ – ganz früh um die erste Stunde und dann nachher um die dritte Stunde. Bei den Juden war der Tag von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends gerechnet; dann würde also die dritte Stunde nach unserer Zeitrechnung um 9 Uhr und die sechste Stunde um 12 Uhr mittags und die neunte Stunde um 3 Uhr nachmittags und die elfte Stunde um 5 Uhr und „am Abend“ um 6 Uhr sein.

Was soll das nun heißen, dass der Herr, unser Gott, zu diesen verschiedenen Zeiten ausgeht und Arbeiter sucht für seinen Weinberg? Geliebte, das heißt nichts

anderes, als Gott der Herr mühet sich – dass ich menschlich davon rede – von frühe an mit uns, ob er uns doch nicht könnte für sich gewinnen. Viele sind berufen, sagte der Herr; damit deutet er an, dass Gott der Herr die armen Menschenkinder rufen und locken lässt durch seine Knechte, durch sein teures, wertenes Wort, ob sie nicht wollten zur Besinnung kommen über sich selbst, ob sie nicht wollten erschrecken über ihren geistlichen Müßiggang bei allem scheinbaren Wirken, Rennen und Laufen und Arbeiten. Denn, ich sage es noch einmal, all' unser Arbeiten, Laufen, Rennen, Mühen, alles Wissen, alles Trachten nach Erfindungen, nach Geschicklichkeiten in dieser Welt, wo wir nicht dem Herrn zu dienen vom ganzen Herzen bedacht sind, das rechnet Gott für „Müßiggang.“ Auch die größten Staatsmänner, die in ihren Berufsgeschäften arbeiten vom Morgen bis zum Abend und es sich sauer werden lassen: wenn ihnen dabei all' ihrer Arbeit nur das Äußerliche im Sinn liegt, und sie bei aller ihrer Arbeit ihr Augenmerk nicht auf den großen Gott gerichtet haben und auf das Kommen seines Reiches, dass sie dazu etwas beitragen möchten gewürdigt werden – so sind sie vor Gott Müßiggänger; es nützt ihnen nichts. Es hilft auch nichts, dass man solchen Leuten nachher, wenn sie aus der Zeit gehen, ohne für den Herrn Jesum einen Finger gerührt zu haben, große Leichenpredigten hält und ihre Kunst und Wissenschaft hoch erhebt, und was sie alles erfunden und wie viel Nutzen sie der Welt geschafft haben; denn der Prediger Salomo sagt: „In der Hölle, da du hinfährst, ist weder Verstand, Witz noch Weisheit.“ Sie haben nichts davon, gar nichts; sie haben vielmehr ihren Lohn dahin, wenn sie nicht auf den Ruf Gottes achten, der an die Hohen und an die Niedrigen ergeht; denn auch an die Staatsmänner, an die Dichter, an die Künstler und an alle, die nirgends einen Beruf haben, ergeht die Stimme Gottes, sie sollen in seinen Weinberg kommen, d. h., sie sollen bedenken, was zu ihrem Frieden diene, sie sollen vor allen Dingen ihre Missetat erkennen, sie sollen Buße tun, sie sollen sich an den Herrn Jesum wenden, ernstlich, flehentlich ihn um Gnade bitten, sie sollen sich bekehren von der Finsternis zum Licht und neue Kreaturen werden. Gott lässt sie alle bitten, dass sie sich möchten mit ihm versöhnen lassen durch das Blut seines Sohnes. Ihr sollt Absolution haben aller eurer Sünden – so lässt er ihnen sagen, den armen Sündern, die müßig am Markte stehen und an alles andere denken und für alles andere sorgen, aber nur nicht für ihre arme Seele und für das Heil anderer armer Seelen. – Ich will euch die Zeit nicht zu rechnen, darinnen ihr müßig gegangen seid und um mich und mein Reich euch nicht gekümmert habt; Ich will's euch alles schenken und erlassen, sagte er zu ihnen, wenn ihr nur jetzt kommen wollt; wenn ihr nur endlich wollt aufwachen, so will ich euch die Gerechtigkeit meines Sohnes schenken; ich will euch zum wahren Frieden bringen im Blute meines lieben Sohnes. Ich will euch eine Freude schenken, die Freude im Heiligen Geiste, die über alles geht; ich will euch das ewige Leben geben, welches mein Sohn euch mit seinem Blute erworben und verdienet hat.

Siehe, so lässt der Herr, der große Gott, den armen Sündern sagen und immer wieder sagen; so hat er dir's sagen lassen von Kindesbeinen auf, liebes, teures Herz, und hat dich wollen in seinen Weinberg ziehen. Ja, er hat's ja getan, er hat dich durch die Taufe in seinen Weinberg aufgenommen. Aber wie viele sind denn drinnen geblieben, Geliebte in dem Herrn? O, der Teufel hat die allermeisten wiederum herausgelockt aus dem Weinberge des Reiches der Gnade, hat sie wider hingelockt auf den Markt der Welt und hat sie dahin gebracht, dass sie ganz müßig gingen in Betreff ihres Gottes und Herrn. Da kommt aber nun der Herr, es jammert ihn so sehr; denn wenn wir nicht in seinen Weinberg versetzt werden, d. h., wenn wir nicht durch rechtschaffene Buße und lebendigen Glauben wiederum zur Kindschaft Gottes kommen, meine teuersten Herzen, und unsere Kleider waschen im Blute des Lammes, so weiß er, wir gehen bei allem, was wir sonst vor der Welt schönes an uns haben mögen, und wenn wir noch so viel

Verdienste aufzuweisen hätten, was die Welt so nennt, doch verloren, wenn wir nicht in seinem Weinberge leben und sterben als grünende Reben des himmlischen Weinstockes, der da ist Jesus Christus. Denn es steht geschrieben: „Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen, und er wird verdorren, und man wirft ihn ins Feuer, und muss brennen.“ Da ist denn also unser lieber Herr und Gott durch sein teures Wort und durch die Gnadenzüge seines Geistes und durch so vieles, was er uns sonst zugeschickt hat, durch Lieben und Leiden gekommen und kommt auch heute wieder. Er ist schon früh gekommen zu dir und zu dir und auch zu mir und hat angeklopft und hat uns wollen herumholen aus dem Verderben. Wir haben nicht gehört. Es ist eine geraume Zeit verflossen, da ist er wieder gekommen und hat versucht, ob er uns nun nicht könne zu seinem Sohne ziehen. Und so hat er's fortgesetzt und wird's fortsetzen bis zur elften Stunde, bis unser Tagewerk, das ist unser Leben, in der Gnadenzeit zu Ende geht. Er dingt und ruft in seinen Weinberg; er hat auch den Schächer nicht vergessen, und siehe, es ist ihm noch bei dem Schächer gelungen; in der elften Stunde ist derselbe noch in den Weinberg gekommen und ist selig worden durch das Blut des Sohnes Gottes.

**1.4** Nun habe ich zunächst eine Frage an euch, meine lieben, teuren Freunde, das ist die, ob einer von euch hier ist, der da etwas zur Entschuldigung sagen können, wenn der Herr ihn fragen muss: „Was stehest du den ganzen Tag müßig?“ Siehe, du bist nun schon so oder so alt geworden und hast noch keine Gnade und bist noch ganz müßig und hast für deinen Gott noch keine Hand gerührt! Wer ist unter euch, der darauf antworten könnte: „Es hat mich niemand gedingt!“? Das wird wohl keiner sagen dürfen. Hier steht der armen Knecht, den der große Hausvater auch heute wieder ausschickt, euch zu rufen und zu locken in den schönen Gnadenweinberg des großen Gottes, dass ihr da sollt die süßen Früchte des himmlischen Weinstockes, des köstlichen Herrn Jesu genießen und sollt selige Leute werden, und es soll euch nicht schaden, dass ihr Sünder seid von Natur, und Gott will eurer Sünde nicht gedenken. Wer unter euch kann sagen, er sei nicht gedingt? Heute musst du gedungen, heute wirst du berufen; heute komm; es könnte vielleicht für dich diene elfte Stunde sein, es könnte die letzte Stunde sein, das letzte Mal, da dein Gott, dem dein Heil und die Rettung deiner Seele so am Herzen liegt, seine Gnadenhand nach dir ausstreckt und will dich retten aus dieser gegenwärtigen argen Welt, will dich retten aus der Wüste, worin die allermeisten Leute einhergehen, will dich retten von deinem Müßiggange und will dich versetzen in das Reich seines lieben Sohnes. Es könnte vielleicht das letzte Mal sein, lieber Bruder, willst du das wohl zu Herzen fassen? Du wirst jetzt gerufen zu deinem Gott, dein Gott will dein gnädiger Vater sein in seinem lieben Sohne Jesu Christo. Das soll ich dir sagen, ich bitte dich aufs Allerflehentlichste: Merke auf den Gnadenruf! Bitte den Heiligen Geist, dass er dich darauf merken lasse und wie der Lydia dir das Herz auftue, das du Acht darauf habest!

Und wenn wir nun anfangen, Acht zu haben auf den Gnadenruf Gottes, und sehen auf unser verflossenes Leben hin und müssen bekennen: Wir sind zwanzig oder dreißig oder vierzig Jahre oder noch länger auf dieser armen Erde gewesen und haben vielleicht manches getan in der Welt, was die Welt hoch aufschlägt, aber haben doch eigentlich ohne Gott gelebt in der Welt, haben für ihn nichts getan, nichts ihm zu Liebe – wie wird einem dann zu Mute? Dann bricht man zusammen; man kann's kaum fassen, dass der Herr unser Gott einen noch haben wolle; man denkt: Nein, einen solchen Müßiggänger, wie du bist, der so lange auf der Erde ist und hat gelebt, als wenn kein Gott im Himmel wäre, als wenn kein Jesus am Kreuz gestorben wäre, einen solchen Müßiggänger, den kann doch wohl Gott nicht mehr annehmen! – Und doch, wenn du aufhörst, der Sünde zu

dienen und für dich selbst und für die Welt zu leben und zu arbeiten, und anfangen willst in der Kraft des Heiligen Geistes, zu schaffen deine Seligkeit mit Furcht und Zittern, in der rechten Herzensbuße, und schreiest zu Gott um Gnade, das er dir die verlorene, die verträumte, die vergeudete Gnadenzeit verzeihen wolle in Gnaden – siehe, dann sagte er: Du bist mir vollkommen; du sollst mein Sohn und meine Tochter sein; ich wasche ich rein im Blut meines Kindes Jesu. Siehe, wenn du dann begnadigt bist und lebst im Reich der Gnaden, in diesem Königreich der Gnaden, und hast Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, ja, dann folgst du williglich, wenn der Herr dich würdigen wollte, in seinem Weinberge zu arbeiten. Es ist wunderbar, meine lieben Herzen, wie es doch mit einem Menschen wird, wenn er den Gnadenruf annimmt und nun eine neue Kreatur wird; da kriegt er neue Triebe, neue Sehnsucht, neue Lust; da kriegt er auch Arbeitskräfte; es reuet ihn sein langer Müßiggang in Betreff der Angelegenheiten des Reiches Gottes, und er stellt sich dann seinem Gott gleichsam zur Disposition, zum Dienste hin mit tausend Freuden. „Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmucke“ steht geschrieben. Ja, da geht man dann williglich an die Arbeit. Jeder begnadigte Sünder soll und kann Arbeiten im Weinberge des Herrn für den Herrn, und er will auch; er will von ganzem Herzen.

Aber wenn ihm nun der liebe Herr in seinem Weinberge ein Plätzen anweist, wo er arbeiten soll, wofür hält er dann das? Meine Teuren, das hält er für Gnade. Er achtet sich gar nicht würdig, des lieben Gottes Diener und Arbeiter zu sein, wie St. Paulus schreibt im Briefe an die Epheser: „Ich bin ein Diener des Evangeliums nach der Gabe aus der Gnade Gottes, die mir nach seiner mächtigen Kraft gegeben ist; mir, dem Allgeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unaussprechlichen Reichtum Christi.“ Das ist freilich eine herrliche Arbeit, wenn der Herr, nachdem er einen Sünder begnadigt hat und ihn in den Gnadenweinberg eingeführt, wenn er ihn da das Wort anvertraut, welches die Versöhnung predigt; wenn er ihn also zum Arbeiter macht in seinem Weinberge in ganz besonderen Sinne, wie die Apostel waren, die dem Herrn nachfolgten, welche er erwählt hatte, das sie sollten Posaunen seiner Gnade sein, das sie sollten hingehen in alle Welt und im Schweiß ihres Angesichtes das süße Wort von der Gnade Gottes in Christo Jesu verbreiten und sollten die armen Sünder locken und zu Jesu hin rufen und dann nachher pflegen, was schwach und krank ist, und das Betrübte trösten und das Verwahrloste zurecht bringen. Das ist schwerer Arbeit und doch nicht schwer; wenn man nur recht in der Gnade steht und an der Gnade hanget, dann ist's doch selige Arbeit, und man hält solche Arbeit im Weinberge des Herrn für „Gnade,“ wie St. Paulus. Denn wenn man noch so viele arbeiten dürfte wie St. Paulus, der ja das Evangelium weit und breit herumgetragen und um des Evangeliums willen so viel Mühe, so viel Strapazen auszustehen hatte, dass er wohl hätte sagen können: „Ich habe des Tages Last und Hitze getragen“ – und wenn der Herr hätte durch den Dienst seiner Knechte viel ausgerichtet und viele arme Sünder bekehrt und berufen in seinen Weinberg hinein, und wenn in solcher Arbeit dann auch ein Knecht Gottes zuletzt zusammenbräche, weil die Kräfte nicht mehr wollten länger ausreichen; wenn er sich zu „Tode“ arbeitete im Dienste seines lieben Gottes, wie so viele liebe Arbeiter draußen in der Heidenwelt und auch hier – was meint ihr, Geliebte, hätten sie wohl ein Recht, für ihre Arbeit einen Lohn zu fordern und zu fragen wie St. Petrus: „Was wird uns dafür?“

**1.5** Hier im Evangelio werden uns auch Leute vor die Augen gestellt, die haben freilich viel gearbeitet; und als es dem Herrn gefällt, denen, die er um die elfte Stunde gedingt hat, den gleichen Groschen als Lohn zu geben, treten sie auf und murren;



denn sie meinten, sie würden mehr empfangen, und rückens dem Hausvater vor und sagen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Was für eine Antwort erhalten Sie aber? Der Hausvater spricht zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm was dein ist, und gehe hin! Ich will aber diesem Letzten geben gleich wie dir. Meine Teuren! Hier hören wir die Antwort auf die Frage nach dem Lohn. Der lieber Heiland hat seinem Petrus und den übrigen Jüngern, nachdem er ihnen die große, herrliche Verheißung gegeben, dass sie sollten mit ihm auf zwölf Stühlen sitzen und das ewige Leben ererben, durch diese Worte eine ernste Mahnung geben wollen, nämlich die, dass sie ja nicht etwa auf den unseligen Hochmut Gedanken kommen möchten bei ihrer vielen Arbeit im Weinberge des Herrn, als hätten sie darum etwas Besonderes voraus vor den Andern, als müsste ihnen der liebe Gott mehr geben als den Andern. Denn solche Gedanken würden beweisen, dass man nicht mehr recht in der Gnade steht, weil man's nicht mehr für unverdiente Gnade erachtet, arbeiten zu dürfen im Weinberge des Herrn, und man sich nicht gleichsam darüber schämt, dass es dem Herrn gefallen hat, ein solch' unreines Werkzeug in seiner heiligen Hände zu nehmen und mit ihnen etwas zu wirken in seinem Reiche und das, was seine armen, sündigen Arbeiter ihm verderben und versäumen, wieder gut zu machen. O wenn der große, heilige Hausvater mit irgend einem von uns wollte ins Gericht gehen und die Arbeit ansehen und Sünde zurechnen und die Versäumnisse hervorholen und alle die Befleckung, womit unsere armselige Arbeit befleckt ist, und wollte sie uns vorrechnen, da würde uns wohl der Mut vergehen, an „Lohn“ für die Arbeit zu denken; wie denn auch der Herr Jesus an einer andern Stelle sagt: „Wenn ihr alles getan habt so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“ Ach, und wer tut denn das alles, was er zu tun schuldig wäre?

Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Was den Lohn betrifft, so werdet ihr wohl merken, dass das kein verdienter Lohn, sondern nur Gnadenlohn sein kann, den die ewige Liebe aus großem Erbarmen denen verspricht, die in seinen Weinberg sich rufen und dann auch von ihm sich würdigen lassen, darin zu arbeiten, soviel an ihnen ist. Ja, Gnadenlohn ist es, den der Hausvater in gleichem Maße austeilt, „welchem er will.“ Darum wenn jemand auf den Gedanken käme, als hätte er wegen seiner langen Arbeit noch etwas sonderliches verdient, da könnte es dann leicht geschehen, das in solche vorgezogen würden, die erst ganz kurze Zeit im Dienste des Herrn stehen, es aber für eitel Gnade achten und in der rechten Demut bleiben; und ihm geschähe nach dem Wort unseres Textes: „Die Ersten werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein.“ Ja, es könnte am Ende geschehen, dass solche langjährige Arbeiter gar nicht in den himmlischen Weinberg der ewigen Herrlichkeit hineinkämen, wie der liebe Herr Jesus ja gesagt hat von solchen, die einst zu ihm sprechen werden: „Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen große Taten getan?“ und zu denen er dann sagen wird: „Ich habe euch noch nie erkannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“ Alle diese haben ihren Lohn dahin, Geliebte, und der Herr sagt auch zu ihnen: „Nimm, was dein ist, und gehe hin!“

**1.6** Davon redet auch sein erschütterndes Wort am Schluss unsers Evangeliums: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Viele sind „berufen“ in den Weinberg des Herrn hinein; ja sie sind auch wohl dem Ruf gefolgt, sie haben auch eine Weile gearbeitet, das kann man nicht leugnen; aber sind nicht auf der Armensünderbank geblieben, sie sind auf geistliche Höhen gekommen, sie sind hoffärtige Heilige geworden; und siehe, der Herr kann sie nicht brauchen, in seinen Himmel hinein nicht nehmen, sie sind nicht „auserwählt“ für die ewige Herrlichkeit! Sie wären beinahe selig geworden, aber was hilft ihnen das? Sie haben hier allerlei Gutes empfangen; sie können sich nicht beschweren; aber in die ewige Herrlichkeit gehören sie nicht hinein. Da gehören nur die Leute hinein, die von lauter Gnade leben, die alles, was der Herr mit ihnen tut, für Gnade erachten. Wenn er sie schmecken lässt, wie freundlich er ist, ist's Gnade; wenn er ihnen dieses oder jenes Schwere auferlegt, sie achtens für Gnade, denn es kommt aus seiner Hand; wenn er sie brauchen will in seinem Dienste an sehr gefährlichen Stellen, wo der Teufel so ganz besonders auf dem Platze ist, wo sie gleichsam angesichts seines aufgesperrten Rachens arbeiten müssen, wie die Missionare draußen, so achten sie's für eitel Gnade. Sie meinen nie, dass sie etwa von dem Herrn zu schwer angegriffen würden in der Arbeit seines Reiches; sondern denken immer: Ach, was ist unser bisschen Arbeiten für den, der sich zu Tode gearbeitet hat, damit wir nur selig würden; was ist unser klein wenig, unser beflecktes und besudeltes Arbeiten für ihn im Vergleich zu seiner Arbeit für uns? Ja, diese kommen in die Herrlichkeit hinein; die, wenn sie auch 30 oder 40 Jahre lang im Weinberge des Herrn im heißesten Kampf gestanden hätten und in Lebensgefahr und auch wie St. Paulus wären gesteinigt worden um des lieben Herrn Jesu willen und gestäubt worden und in Gefahr gewesen wären zu Wasser und zu Lande, dennoch am Ende ihres Lebens weiter nichts begehren als einen gnädigen Eingang ins Heiligtum, sich selbst vergessen und denken an nichts, als dass ein Heiland ist – das sind die Leute, die einst werden „erhöhet“ werden, weil sie im Gewande der Demut blieben. Geliebte, das ist eigentlich der Hauptgedanke dieses ganzen Gleichnisses, in welchem noch gar viel Beherzigenswertes enthalten ist; doch bleiben wir hierbei stehen. Und nun bitte ich euch dringend, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, das ihr doch der eigentlichen Arbeiter im Weinberge des Herrn, von denen ich zuletzt sprach, nämlich der Prediger und der Missionare, recht oft und dringend vor dem Angesichte Gottes gedenken wollet, auf dass sie nicht hochmütig werden; denn sonst könnte es geschehen, dass ein solcher Arbeiter in der Hand des Herrn das Werkzeug zur Bekehrung von Hunderten oder Tausenden geworden wäre und dann doch zuletzt selbst in die Hölle führe, weil er in geistlichen Stolz geraten ist. Ach, davor bewahre uns, liebe Herre Gott!

## 2.

Aber nicht nur die, welche der Herr eigentlich und sonderlich seine Arbeiter nennt, wenn er spricht: Bittet den Herrn der Ernte, dass er „Arbeiter“ in seine Ernte oder in seinen Weinberg sende! sollen arbeiten in seinem Weinberge, sondern, wie ich vorhin schon andeutete, jeder begnadigte Sünder ist in demselbigen Augenblick, da er Gnade findet, berufen zum Arbeiter im Weinberge des Herrn; denn der liebe Herr Jesus Christus sagt: „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ Also sobald du Gnade hast, so musst du mit deinem lieben Herrn Jesus Christus sammeln an dem Orte, wo er dich hingestellt hat. Ihr Hausväter und Hausmütter, seid ihr im Gnadenweinberge durch den lebendigen Glauben an den Herrn Jesum, habt ihr den Ruf der ewigen Liebe

angenommen, seid ihr aus eurem Müßiggange, dem geistlichen, wo man wohl für alles andere, aber nicht für den Herrn arbeiten will, aufgeweckt worden, und habt ihr Vergebung eurer Sünden erlangt – wohlan, so werdet ihr doch wohl auch „arbeiten“ wollen jetzt im Weinberge des Herrn? Ihr habt eure lieben Kinder, an denen soll ihr arbeiten. Vorher, ehe ihr selber in den Weinberg kamt, ehe ihr Gnade empfanget, da ihr noch müßig am Markte standet, da habt ihr für eure Kinder ja auch nicht recht gesorgt, sondern eure Kinder haben von euch gelernt, auch „müßig“ zu sein in Betreff des lebendigen Gottes. Darum wohlan, ihr Hausväter, ihr Hausmütter, habt ihr nun den Sohn Gottes gefunden, seid ihr Reben an ihm, dem wahrhaftigen Weinstocke, seid ihr nun begnadigt, wohlan, so müssen vor allen nun auch eure Kinder es merken, dass ihr des Herrn Jesu Eigentum seid. Diese seine Pflänzlein müsst ihr nun pflegen und begießen, für sie bitten und flehen, dass sie aufwachsen als Pflanzen, dem Herrn zum Preise; sie müssen's euch ansehen, dass alles, was ihr tut und treibt, auf die Verherrlichung des Namens Gottes abzielt, und die ganze Erziehung, die ihr euren Kindern gebt, muss zum Zwecke haben das Himmelreich. Für den Himmel, liebe Männer und Frauen, für den Himmel haben wir unsere Kinder zu erziehen. Wenn sie auch allerlei lernen müssen, um durch die arme Welt zu kommen, allerlei Wissenschaften, Künste – das muss ja sein; aber das wir ihnen nur ja sagen, dass das ihnen zum Seligwerden nichts hilft, es sei denn, dass sie die Künste, die Wissenschaften, die sie gelernt haben, in den Dienst ihres Gottes hineinziehen, dass sie ihm mit ihren Anlagen, mit ihren Fähigkeiten, mit ihren Talenten dienen wollen; wo nicht, so sind's Müßiggänger und bleiben Müßiggänger und werden hinaus gestoßen werden in die äußerste Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen. O die Welt, die arme Welt erzieht ihre Kinder für allerlei Glänzendes und vor der Welt Herrliches; wenn man's aber bei Lichte besieht, o was sind sie dann? O dann sind's übertünchte Gräber, die auswendig zwar hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voll Totengebein. Aber, ihr Väter und Mütter, die ihr euch in Gottes Weinberg habt rufen lassen, ihr sollt euch nicht der Welt gleichstellen, sondern vor allem in eurem Hause für den Herrn arbeiten, dass euer Haus ein wahrhaft christliches Haus werde und womöglich alle, die in eurem Hause wohnen, dem Herrn dienen lernen. Das ist eure Aufgabe.

Aber weiter, Geliebte! Jeder, sage ich, der selber begnadigt ist und im Reiche seiner Gnade lebt, der will auch gerne arbeiten, der bietet sich seinem lieben Herrn an; und ich möchte sagen, schon das gottselige Leben eines Kindes Gottes, eines Jünglings, einer Jungfrau, die durch Wort und Wandel verkündigen die Tugenden des, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte, das ist Arbeiten im Weinberge des Herrn, wie der Herr sagt: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.“ Vor allen Dingen aber sollen alle begnadigten Kinder Gottes, sie mögen nun stehen, wo sie wollen, welchen irdischen Beruf im Leben sie auch haben, durch ihr Gebet helfen, dass der Weinberg Gottes immer größer werde und sich immer weiter ausbreite über die Nationen der Erde, bis kein Volk mehr fehle in diesem Gnadenweinberge des Herrn. Das will er haben, und du kannst durch dein Gebet, wenn's ernstlich gemeint ist, viel darüber arbeiten; du kannst durch dein Gebet dazu beitragen, dass die Arbeit der Arbeiter draußen und auch hier von dem lebendigen Gott gesegnet werde, dass ihm Kinder geboren werden wie der Tau aus der Morgenröte; ja, du sollst nach dem Befehl deines lieben Herrn Jesu bitten, das er immer mehr und mehr Arbeiter im eigentlichsten Sinne erwecke, treue Arbeiter, die Leib und Leben daran wagen, ihm zu dienen, und es für eitel „Gnade“ halten, wenn sie in seinem Dienst den Geist aufgeben; dass immer mehr Scharen von Evangelisten durch die finster Welt ziehen und die armen Sünder hin rufen zu dem, außer welchem kein Leben, kein Heil, keine Seligkeit ist.

Ach, wie geschäftig sollten wir alle sein, wir Kinder Gottes; wie sollte es uns am Herzen liegen, dass der Name Jesu geheiligt werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe! Meine teuersten Freunde, die „Letzten“ beschämen uns oft sehr in der Arbeit und in der Treue; solche arme Heiden, wenn die in den Gnadenweinberg Gottes kommen und seiner süßen Früchte genossen haben, o wie werden sie so munter davon, und welche Lust haben sie, diesem Herrn zu dienen, dass sie mit Freuden ihr Leben aufs Spiel setzen, um denen, die noch in der Finsternis und im Todes Schatten sitzen, das süße Wort auch zu bringen. – Arbeiten sollen wir im Weinberge des Herrn, wenn wir die Gnade haben, drinnen zu sein, auch mit unserm Vermögen; mit allen was wir besitzen, sollen wir helfen, dass Zion gebaut werde, dass Steine und Kalk zugerichtet werden, dem Herrn zum Preise. Siehe, das soll dein Hauptziel sein und deinen Hauptaugenmerk in diesem armen Leben und die Aufgabe, die du eigentlich hast; das andere ist alles Nebensache. Am Ersten trachte nach dem Reiche Gottes für deine Person von, und dann trachte, dass es verbreitet werde weiter und immer weiter, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergange, das ist die Hauptsache; das andere fällt dir von selbst zu. Und ich sage noch einmal, wo wir nicht unsere Talente, unsere Gaben, unsere Fähigkeiten, unser Vermögen – alles in den Dienst Gottes hingeben, so sieht uns Gott als Müßiggänger an. Wir sind für ihn da, und dass er uns gebrauchen will, ist große „Gnade,“ für welche man auf dem Angesichte mit tief beschämtem Herzen danken sollte, wie die 24 Ältesten vor seinem Stuhl, die ihre Kronen, welche sie aus Gnaden empfangen haben, vor das Lamm hinwerfen und sagen: „Lamm, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Ruhm und Dank und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Ach, Geliebte, wollen wir nicht alle, die wir heute hier sind, zunächst uns schämen unserer lauen Arbeit? Ihr Männer, ihr Frauen, ihr Jünglinge, ihr Jungfrauen, was habt ihr für den Herrn Jesum getan? Er spricht: „Das tat ich für dich!“ Siehe dir das Kruzifix an auf dem Altar und denke an deinen lieben Blutbürger, der sich für dich in den Tod gegeben hat. Und er kommt nun und schenkt wir sein ganzes blutiges Verdienst und fragt: „Was hast du denn bisher für mich getan?“ Was wirst du antworten? Musst du nicht traurig werden, wenn er dich also fragt? Musst du dich nicht anklagen, dass du dich noch so viel zu sehr in die Dinge dieser Welt hinein hast verstricken lassen, und dass es nicht immer dein Hauptzweck war, für ihn zu leben, für ihn zu arbeiten und alles, was du hast, ihm zu Füßen zu legen, deine Kleider, all’ deine Herrlichkeit, die er dir gegeben, ihm hinzubringen zu seinen Füßen, dass er damit mache, was ihm beliebt? Der Herr erbarme sich über uns, dass wir zu denen gehören, die er nicht nur „berufen,“ sondern die er auch „auserwählet“ hat; die Gnade empfangen haben, und die dann auch mit der Gnade wuchern und sich durch die Gnade tüchtig machen lassen, ihren Gott zu dienen mit Aufopferung ihrer selbst, mit Selbstverleugnung, das doch nur sein Reich komme; aber die auch immer auf dem Armensünderbänklein bleiben, und wenn der Herr es ihnen gelingen lässt, allen Ruhm ihm allein geben, damit sie nicht doch zuletzt noch verloren gehen. Das helfe uns unser großer, herrlicher Gott, der himmlische Hausvater, der den Weinberg der Kirche durch das Blut seines Sohnes gegründet hat, der uns all’ die süßen Früchte dieses Weinberges schenken will, ja, der uns hineinziehen will hier in den Gnadenweinberg auf Erden und dann oben in den ewigen, himmlischen Gnaden- und Freudenweinberg der Herrlichkeit, so wir im Glauben und in der Gnade geblieben sind. Er helfe uns, dass keines von uns dahinten bleibe, keines verloren werde, keines von uns das schreckliche Wort hören müsse: „Weichet von mir, ihr Übeltäter!“

Amen

Ach mein Gott! Dein Knecht hat ihn großer Schwachheit dein Wort gepredigt. Ich danke dir, dass du mich gewürdigt hast zu solcher Arbeit in deinem Weinberge; o Herr, soll sie aber Frucht bringen, so musst du dein Gedeihen dazu geben. Denn nichts ist, der da pflanzt, nichts, der da begießet; du allein bist, der das Gedeihen gibt; ach, so gibt es doch, lieber Herr Gott, und erbarme dich über alle diese unsterblichen Seelen! Du weißt ja, wie viele oder wie wenige von ihnen deinen Gnadenruf schon angenommen haben und in deinem Weinberge sind und auch darin arbeiten; weißt auch, wie sie arbeiten, ob sie so arbeiten, dass sie es für eitel Gnade achten, arbeiten zu dürfen, oder ob sie sich etwas auf ihrer Arbeit einbilden. Herr, mein Gott, o dann wollest du sie gleich jetzt strafen durch deinen Geist und sie zur Besinnung bringen, wie du deinen Petrus einst hast wollen zur rechten Nüchternheit und Demut bringen. Lieber Herr und Heiland, wir schämen uns vor deinem Angesicht, nachdem du so viel für uns getan und dich selbst gegeben hast zur Gabe und zum Opfer für uns, Gott zum süßen Geruch, dass wir dir jetzt noch so wenig zur Ehre und zur Freude sind; wir schämen uns unserer elenden, gebrechlichen, laulichten Arbeit in deinem seligen Dienst. Ach Herr Jesu, wir müssen uns vor den Weltkindern schämen; die dienen ihrem Götzen viel treuer, die arbeiten viel emsiger in seinem Dienste, als deine Kinder für dich arbeiten; ach und alle ihre Arbeit ist doch in deinen Augen nichts als elender Müßiggang und bringt elendeste Frucht. So erbarme dich über uns, vergibt uns unsere viele Trägheit und Lauheit und hilf uns, Herr, dass wir in der Gnade immer tiefer gewurzelt werden und aus der Gnade immer neue Kräfte, immer neue Lust kriegten, dir zu dienen, zu arbeiten in deinem Weinberge! Aber halte uns klein, halte uns ganz herunter, mein Lieber Herr und Gott, dass uns nicht der fluchwürdige Gedanke in den Sinn komme, als wären wir etwas, als hätten wir etwas von Rechts wegen zu verlangen. Herr Jesus Christus, erbarme dich über uns um deines Namens willen und lass deinen Weinberg immer größer werden, dass die ganze Erde bedeckt werde mit seinen Reben, dass auch die armen Heidenvölker hineingezogen werden. Sende Arbeiter in deine Ernte, mein Herr Jesu; die Ernte ist groß, die Arbeiter sind so wenige! Um deines Namens willen erhöre uns, wie wir zu dir hoffen!

Amen

**XVI.**

**Am Sonntage Sexagesimä.**

**Von viererlei Acker.**

**Lukas 8,4 – 15**

*Da nun viel Volks beieinander war und aus den Städten zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen; und indem er säte, fiel etliches an den Weg und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßens auf. Und etliches fiel auf den Fels; und da es aufging, verdorrte es, darum dass es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und etliches fiel auf ein gut Land; und es ging auf und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger und sprachen, was dieses Gleichnis wäre. Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen das Geheimnis des Reichs Gottes; den andern aber in Gleichnissen, dass sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf dass sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die: wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Und die haben nicht Wurzel: eine Zeitlang glauben sie und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, es hören und gehen hin unter den Sorgen, Reichtum und Wollust dieses Lebens und ersticken und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.*

**H**err, Herr, hilf! Ach Herr, sei gnädig; ach Herr, komm in unserer Mitte! Du weißt, Herr, du hast's ja selber so klar in deinem Worte gesagt, wie schwer es ist, ins Himmelreich zu kommen, und dass niemand dich kennt, wenn der Vater nicht durch seinen Geist ihm die Augen öffnet; ach lieber Herr Jesu, willst du uns nicht diese große Barmherzigkeit heute erweisen und uns Licht geben in unserer Finsternis? Du hast zwar deinen Knecht verordnet, dass er soll dein Wort predigen; du hast ihn, den Untüchtigen zum Sämann berufen, und der Same, den er ausstreut, ach, es ist der aller kostbarste, unschätzbarste; aber Herr, du weißt auch das kein Mensch im Stande ist, dein Wort zu verstehen, es sei denn, dass du ihm Ohr und Herz aufstust wie der Lydia. So erbarme dich denn mein, dass ich rechte säen kann, und gib auch deinen Regen dazu und den Sonnenschein deiner Gnade, damit die Saat kann aufgehen und Frucht bringen. O, dass du alle Herzen für diesen deinen göttlichen Samen wolltest bereiten, dass lauter feine, von dir bereitete Herzen heute hier wären, Herr, und kein Wege Land, kein Stein- und kein Dornenland! Amen.

Meine lieben, teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es klingt ganz herrlich, wenn's im Anfang unseres Evangeliums heißt, dass viel Volks bei einander war und aus den Städten zu ihm eilten; und wer sollte darüber sich nicht freuen, dass sich damals so viel Volks um den lieben Herrn Jesum versammelt hat, und dass sie „eilten,“ um zu ihm zu kommen? Denn es ist zu verwundern, dass nicht alles, was Mensch ist und heißt, sich um ihn versammelt; es ist zu verwundern, dass so viele Leute ganz woanders hineilen, nur nicht zu dem, außer welchem doch kein Heil zu finden und kein Leben. Aber so herrlich das auch hier klingt, so klingt doch dabei eine tiefe Wehmut nach und zwar aus dem, was der Herr nachher sagt in dem Gleichnis, und man gedenkt dabei unwillkürlich an das Schlusswort des vorigen Sonntags-Evangeliums: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt!“ Viel Volks sammelte sich damals um den Herrn Jesum; man eilte aus den Städten zu ihm, aber ach, wie wenige waren unter den vielen dem „guten“ Lande zu vergleichen! So oft ich über dieses Evangelium predige, ist mir mein Herz ganz sonderlich erschüttert, Geliebte in dem Herrn! Viererlei Acker und davon nur ein einziges Stückchen gutes Land. Sechsmal hunderttausend gehen aus Ägypten, und es kommen davon nur zwei nach Kanaan. „Die Pforte ist weit, der Weg ist bereit, der zur Verdammnis hinführt; viele sind, die darauf wandeln. Die Pforte ist eng, der Weg ist schmal, der zum Leben führt; wenige sind, die ihn finden.“ Und als einmal jemand zu dem Herrn Jesu trat mit der Frage: „Herr, meinst du, das wenige selig werden?“ So antwortete er: „Ringet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hineinkommen, und werdens nicht tun können.“ Diese Worte stehen in Übereinstimmung mit unserm Evangelio. Ach, dass doch das Wort meines Gottes und Heilandes bei euch allen möchte eine gute Stelle finden, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, dass doch hier in dieser Kirche heute kein Herz wäre, dem Wege und dem Felsen ähnlich und den Dornenlande zu vergleichen! Das ist meines Herzens Sehnsucht; aber mir ist sehr bange.

Lasst uns nun hineintreten in das Heiligtum des göttlichen Wortes, und vor allen Dingen lasst uns nicht vergessen, wer das Gleichnis redet, dass es der ist, den die Liebe zu den armen Sündern von Throne heruntergezogen hat, und der, indem er diese Worte spricht, nach dem Heil aller dürstet, die sie hören, und zwar so gewiss, als er sich selbst gegeben hat für „Alle“ zur Erlösung und sein Leben zum Schuldopfer für die ganze arme Welt, für dich und für mich. Siehe, ich darf es dir zuschwören heute, dass dein Herr Jesus, der in unserer Mitte ist, der heute mit uns redet, lauter Friedensgedanken hat mit dir, denn ich weiß es ganz bestimmt. Ja, er streckt seine Hände aus und wollte gern diese ganze Versammlung an sein Herz ziehen, dass sie alle sein seliges Eigentum würden. Und wenn man von irgendeinem mit vollster Gewissheit sagen kann: „Das kommt vom Herzen,“ dann ist es der Herr Jesus, meine Brüder und Schwestern; davon zeugt sein Blut, davon zeugen seiner heiligen Wunden. Nun sollte man meinen: Das, was so von Herzen kommt, so ganz von Herzen und aus der tiefsten Liebe heraus, das müsste schlechterdings auch wieder zu Herzen gehen. Aber unser Text wird uns sagen, wie traurig ist damit steht.

### 1.

Der Herr Jesus redet ein Gleichnis und spricht: *Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen; und indem er säte, fiel etliches an den Weg und ward zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf; und etliches fiel auf den Fels, und da es anfing, verdorrte es, darum, dass es nicht Saft hatte; und etliches fiel mitten unter die Dornen,*

*und die Dornen gingen mit auf und erstickten es; und etliches fiel auf ein gut Land und ging auf und trug hundertfältige Frucht.* Und indem er das sagte, rief er laut in die Versammlung hinein: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Damit will er die Aufmerksamkeit der Zuhörer erwecken und sie zum Nachdenken darüber bringen, was doch damit wohl gemeint sei. Sie sollen ihn selber fragen; denn er ist freundlich der Seele, die nach ihm fragt. „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Das gilt auch uns, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Hast du Ohren, Jesum zu hören? Von Natur haben wir wohl ein Ohr für alles, was nicht von dem Herrn kommt, für alles, was von der Welt herkommt und von der Eitelkeit her. Wenn der Satan sich hören lässt durch seine Knechte, da merken die Leute auf, als wäre das etwas, da drängt man sich hin; aber für das, was der Herr Jesus uns zu sagen hat, haben wir allesamt von Natur kein Ohr, du so wenig als ich. Denn es steht geschrieben: Der natürliche Mensch vernimmt „Nichts“ vom Geiste Gottes. Soweit hat's der Sündenfall gebracht; wir sind taub geworden durch den Sündenfall, taub geboren bist du und ich; das ist doch entsetzlich! – „Wer Ohren hat zu hören der höre!“ Dieses Wort des Herrn sollte euch alle dazu erwecken, dass ihr gleich jetzt innerlich schreiet zu dem Herrn Jesus: Herr Jesu, gib uns das rechte Ohr, sprich dein „Hephata!“ über uns aus, dass wir's können hören und verstehen. Nimm weg unsere Taubheit, wie du einst der Lydia getan hast, da du ihr das Herz auftatst, das Herzensohr, dass sie Acht hatte auf dein Wort, o Herr!

Siehe, seinen Jüngern war der laute Ruf des Herrn: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ zu Herzen gegangen, weil sie schon unter der Bearbeitung des Heiligen Geistes standen. Sie kommen voll Heilsbegierde und fragen ihn, was dieses Gleichnis wäre, was er denn mit demselben meine. Das ist schon Gnade, wenn eine Seele anfängt zu „fragen,“ wie hier die Jünger; die Welt fragt nicht, sondern geht ruhig weiter fort, wie wir gleich sehen werden, so dass der Herr klagen muss: „Bleibt doch das Schneewasser länger auf den Steinen, und der Regen verschießt nicht sobald, als mein Volk meiner vergießet.“ So habe ich auch einmal gestanden und du auch, das weiß ich. Da lief das Wort Gottes gleich wie der Regen glatt ab von uns wie von einem Stein, und wir gingen weg und nahmen nichts mit. O, dass ihr doch alle durch die Gnadenarbeit des Geistes Gottes wenigstens schon zum Fragen möchtet gekommen sein! O sagt, liegt's euch daran, das Geheimnis dieses Gleichnisses zu wissen und wie es um euren Herzensacker bestellt ist?

Nun, der Herr Jesus will euch die Antwort nicht vorenthalten. Als ihn die Jünger fragten im Gefühle ihrer Unwissenheit und Unmündigkeit, wie ein kleines Kind seinen Vater fragt, da tut der Herr Jesus gleich seine holdseligen Lippen auf und freuet sich, dass es doch Seelen gab, die nicht ganz abgestumpft waren, nicht mehr ganz und gar unter der Obrigkeit des Fürsten der Finsternis standen, sondern die der Vater zu ihm zog. Denn „niemand kann zu ihm kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater.“ Solche Seelen aber waren die Jünger; der Vater zog sie, und daher kam auch die Frage, und es antwortete der Herr. Und was spricht er zuerst: Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes, den anderen aber in Gleichnissen, dass sie's nicht sehen, ob sie's schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Welch' ein Wort, meine Brüder: „Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes!“ Daraus geht doch klärlieh hervor, was wir vorhin schon andeuteten, dass kein Mensch sich selbst etwas von dem Geheimnisse des Reiches Gottes weiß, es muss ihm „gegeben“ werden von oben; es ist Gnade und Gabe, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Und darum preiset der Herr Jesus seinen lieben Vater, den Herrn Himmels und der Erde, „dass er solches den



Weisen und Klugen verborgen habe, aber es den Unmündigen geoffenbart.“ Und als einst Simon Petrus auf die Frage des Herrn Jesu: Wer saget denn ihr, dass ich sei? – antwortete: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! – da spricht der Herr: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ – Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes.“ Kann der Herr Jesus dasselbe Wort zu euch auch jetzt sagen, meine Lieben? Ist es dir denn bereits gegeben, zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes? Er hat’s dir geben wollen, das ist mir ganz unzweifelhaft. Denn so gewiss der liebe Vater seinen Sohn herausgab aus seinem väterlichen Schoß, dass er unser Mittler wurde, und zwar ungebeten ihn herausgab aus purem, lauterem Liebeserbarmen, so gewiss will er auch allen armen Sündern, die nur seinem Geiste nicht mutwillig widerstreben, den Geist geben, dass sie lernen verstehen das Geheimnis des Reiches Gottes, und wie man in dasselbige hineinkommt. Und so weiß ich’s auch, dass er’s euch allen heute geben will, die ihn darum bitten. Ach, so bitte ihn doch darum, liebes, teures Herz; und wenn du auch schon ein klein wenig verstündest, rufe dennoch zu ihm, dass er dir gebe „gesunde Augen, die was taugen,“ dass du heute in der lebendigen Erkenntnis des Heils wachstest und zunehmest. Ja ihr, denen es gegeben ist wie den Jüngern, zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes, und die ihr im lebendigen Glauben stehet an dem herrlichen Namen des Herrn Jesu, dankt dem Herrn für diese große Gabe und seid doch mitleidig gegen eure Brüder, die noch in der Finsternis dahin wandeln, und ringet doch, während ich hier stehe und säe den Samen des Wortes, mit dem Herrn, dass er seinen Geist herabgieße, dass er seinen gnädigen Regen schenke auf die Saat, die heute hier ausgestreut wird, das er’s doch auch euren Brüdern und Schwestern, den großen und kleinen, die hier sind, allen gebe und schenke, es zu lernen und selig zu werden!

Den anderen aber in Gleichnissen, dass sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Die Reden in Gleichnissen, die der Herr Jesus gehalten hat, haben einen zwiefachen Zweck und Absicht; einmal die, welche schon vom Vater gezogen sind, dazu zu bringen, dass sie tiefer hineindringen ins liebe Gotteswort; aber sie haben auch noch einen anderen Zweck, und wenn ich an den denke, dann wird mir sehr bange, liebe Brüder und Schwestern; sie haben nämlich auch den Zweck, zu „verhüllen“ die Perle des Reiches Gottes, den göttlichen Schatz, vor denen, die dem Heiligen Geiste fort und fort widerstreben, und von denen der Herr sagt: „Wer nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat!“ – so dass am Ende, wenn ein solcher Mensch früher auch etliche Erkenntnis der Wahrheit gehabt hätte, und er fährt fort, die Gnade seines Gottes auf Mutwillen zu ziehen, so nimmt ihm der Herr auch solche Erkenntnis zuletzt weg, und dann wird’s ganz dicke, finstere Nacht bei ihm. Das ist dann die gerechte Strafe, das schreckliche Gericht, welches über diejenigen ergeht, denen sich Gott nahet mit seinem Wort, die aber die Finsternis mehr lieben als das Licht, wie geschrieben steht. So erging es dem Pharao, welchem der Herr sich durch Mose so wunderbarlich bezeugte, dass er auch Eindrücke bekam von der Majestät des lebendigen Gottes; aber dieweil er solchen Eindrücken keinen Raum ließ, so verstockte ihn Gott, dass er zuletzt blindlings ins Rote Meer hineinrennt und da umkommt mit seinem Volk und Leuten. Und wie ist’s jenem Manne ergangen, von dem ich in der vorigen Missionsstunde Briefe vorlas; der vor 30 Jahren anfang, sich der Missionssache zuzukehren und damals hier mit unserer Muttergesellschaft in Verbindung trat und sich in seinen Briefen so aussprach, dass man merken konnte, der Heilige Geist hatte seine Gnadenhand an ihn gelegt? Gott hat von ihm alles genommen, was er damals hatte, und jetzt ist aus diesem Manne ein zwiefach abgestorbener Baum geworden. Er hat Augen und sieht nicht mehr, er hat Ohren und

höret nicht mehr, und es muss einem sehr bange werden, dass ihn Gott habe ganz dahingegeben ins Gericht der Verstockung. Ach, möchten ihm die Briefe, die er vor 30 Jahren schrieb, zu Augen kommen; vielleicht, dass sich Gott noch erbarmte über ihn und ihm wieder einen Lichtstrahl ließe ins dunkle Herz hineinfallen!

Ich verweile bei diesem Worte etwas länger, geliebte Brüder und Schwestern in dem Herrn, weil es ein so gewaltiges Wort ist, und weil daraus hervorgeht, dass es durchaus nichts Gleichgültiges sei, ob und wie man die Predigt aufnehme; sondern jede Predigt, die aus dem lauterem Worte Gottes stammt, ist ein Gnadenpfund, welches Gott einem jeden anvertraut. Wehe dir, wenn du's im Schweiß Tuch verbirgst und vergräbst, dass es keine Frucht bringt, so wirst du mit jenem Schalks Knecht zuletzt in den Kerker geworfen und hast keine Entschuldigung, kannst nicht sagen, der Herr habe sich nicht um dich bemüht. – O meine Brüder, was wird's doch werden an jenem großen Tage, wenn alle die Sonntage uns werden vorgeführt werden und all' das Gotteswort, das wir vernommen, das ernste, das Gesetz vom Sinai, das uns sollte das Herz zermahlen, und dann das kostbare Evangelium vom Blute des Lammes, und wenn der Herr uns wird daran erinnern, dass wir so oft haben sein heiliges Sakrament empfangen, das Sakrament seines waren Leibes und Blutes? Ach, was wird aus uns werden, wenn all' solch Gotteswort und heiliges Sakrament, weil es nicht ausgerichtet hat, wozu es der Herr sandte, uns zum Gericht wird gereichen?!

## 2.

Doch nun hört, wie der Herr das Gleichnis erklärt. Der Same ist das Wort Gottes, sagte er; er vergleicht das Wort Gottes, und zwar das Wort des Evangeliums, das ich euch ja immer wieder und wieder predige, das Wort von der Gnade Gottes in Christo Jesu, das Wort von der Versöhnung, das Wort vom Blute des Sohnes Gottes, welches besser redet als Abels Blut, das vergleicht der Herr Jesus mit einem „Samen.“ Es ist ein Same aus dem Herzen Gottes, darum wird dieser Same auch Gottessame genannt. Ja, der alleredelste, der allerkostbarste Same ist das Wort Gottes; und wenn schon in dem irdischen Samen eine verborgene Triebkraft liegt von dem Schöpfer her, wie vielmehr wird diese verborgene mächtige Triebkraft liegen in den Samen Gottes, den der liebe Apostel Petrus in seinem ersten Briefe den „unvergänglichen Samen,“ den Samen der „Wiedergeburt“ nennt, um anzuzeigen, dass, wo dieser Same Gottes, das Evangelium, ein Erdreich findet, das für ihn bereit ist, dann aus demselben etwas Wunderbares, nämlich die „neue Kreatur“ hervorwächst. Aber freilich, der Same muss das Erdreich „bereitet“ finden. Denn das wundervolle Wort von der erlösenden Liebe Gottes in dem Sohne der Liebe, in dem Blute des Lammes, bringt ganz gewiss seine herrliche Frucht dreißigfältig, sechzigfältig, hundertfältig, wenn das Ackerland empfänglich ist für den Samen. Aber dabei sage ich nun wiederum gleich von vornherein: Es ist kein Acker auf der ganzen weiten Erde von Natur bereit für diesen Samen Gottes. Das Ackerfeld ist das Menschenherz; da hinein soll der Same gesät werden, es ist dein Herz und mein Herz. Aber wir sind nicht geschickt, diesen göttlichen Samen aufzunehmen, dass er tief hinein falle bis auf den Grund, es sei denn, dass es uns von Gott gegeben werde. Gott, der himmlische Säemann, der seinen Samen ausstreut durch seine armen Knechte und Diener, wie ihr hier einen vor euch sehet, der muss selber erst die durch den Sündenfall ganz und gar untauglich gewordenen Herzensäcker bearbeiten und zu solchen Äckern machen, die dann seinen Samen aufnehmen, dass er Frucht bringe. Wir wollen nun nachfragen, ob unser Herz schon solch ein „gut“ Land geworden ist durch Gottes Kraft, nämlich einen Land, das den Samen so aufnimmt, dass er seine verborgene, gewaltige Triebkraft

beweisen kann. Denn dieser Same greift dann tief hinein; er fasst Wurzel, treibt einen Keim, vor dem alles andere weichen muss, und es schließt dann auf die herrliche Pflanze, das Kind Gottes.

Da sagt nun aber mein allerliebster Herr Jesu, dass es Leute gibt, die dem Wege gleichen, die hören das Wort, aber, wie Matthäus hinzufügt, sie „verstehen's nicht“ und haben auch keine Lust, es verstehen zu lernen, und fragen auch nicht, wie die lieben Jünger, und bitten nicht um Licht von oben, sondern sie „hören“ es eben nur so; sie kommen hinein ins Haus des Herrn aus alter Gewohnheit, sie sitzen da auf der Bank, sie hören, aber es ist, als hörten sie nicht. Vielleicht wird ihnen auch die Zeit oft langwährend der Predigt, ja, es geschieht wohl gar, dass sie vor Langeweile einschlafen. Nun, dann hat der Teufel leichtes Spiel, von dem der Herr hier sagt, dass er kommt, und der niemals weit ist, wenn Gottes Wort gepredigt wird. Denn es ist ihm entsetzlich zuwider, dass der lebendige Gott seinen Säe-Leute schickt, die den Samen des göttlichen Wortes ausstreuen auf die Herzensäcker, welche er, der Teufel, so verwüstet, so ganz und gar festgetreten und zum „Wege“ gemacht hat. Es ist ihm zuwider, wenn Gott der Heilige Geist daran arbeitet, die durch die Sünde verknöcherten und versteinerten, ganz unempfänglich gewordenen Menschenherzen dazu zu bringen, dass der Same könnte tief hineinfallen, und dass sie dann zur Buße kämen und zum Glauben und selig würden und dann dem Teufel entrissen und Kinder Gottes würden, und ihr Name würde angeschrieben im Buche des Lebens. Darum hasst der Satan, der Menschenmörder von Anfang, auch so die Prediger, die das lautere, reine Gotteswort predigen aus Herzenserfahrung, und möchte sie am liebsten umbringen, wenn er könnte, weil der Herr durch solche seine armen Knechte ihm schon manche Seele entrissen hat.

O möchte doch hier heute niemand sein, der gleich wäre denen, wo der Same auf den „Weg“ fällt! Es sind das alle, welche das Wort, das teure, das große Wort, das Gott seines einzigen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, so ganz unempfindlich mit einer gewissen Gleichgültigkeit hören können, dass nicht einmal in ihnen der Gedanke entsteht: Ach, was ist denn das eigentlich? Und wenn wirklich einmal bei einem solchen armen, gleichgültigen Menschen sich etwas regt während der Predigt, wie das ja vorkommt, denn die Hand Gottes legt sich an sein Herz durchs Wort, und er geht nachher weg, „so kommt alsbald der Teufel.“ Der merkt's gleich, wenn sich etwa eine Bewegung gezeigt hätte während der Predigt, wenn etwa jemand erschrocken wäre über seinen bisherigen Seelenzustand, so dass er dächte: Ach, wenn das wahr wäre von dem schmalen Weg, das nur wenige darauf wandeln; wenn das wahr wäre, dass, wer nicht glaubt an den Sohn Gottes, dass der verdammten wird, dann wärst du ja auch auf dem breiten Weg, und dann würdest du ja auch verdammt. Sobald das der Teufel merkt, so ist er sogleich hinterher, das er's wegnimmt vom Herzen, wie die Vögel hinterher sind, wenn ein Säemann seinen Samen säet, und es fällt etwas auf den Weg; gleich kommen sie und fressen's weg, und dann ist's wieder beim alten, und nicht bloß beim alten, sondern wie wir vorher hörten, der Weg wird fester, das Herz wird härter.

O liebe Seele, wie steht's mit dir? Gleichst du noch dem festgetretenen Wege? Du bist bis heute sicher und sorglos deine Straße gezogen; es ist wie ein Wunder, dass du bist hineingetreten ins Haus des Herrn. Aber das kommt von deinem Gott, der dich noch nicht aufgegeben hat, sondern er will heute wieder die Hand an dich legen. Ach, dass du heute in diesem Bilde dein Herz wirklich erkennst und innerlich zusammenschreckst darüber, dass du bis diesen Augenblick wie der Weg gewesen bist und hast dir vom Teufel immer wieder nehmen lassen das große erstaunliche Wort, das Gott dir geoffenbart ist im Fleisch, das Gott in Knechtsgestalt gehangen hat am Kreuzestamm! O, wie kann man bei diesem

Worte gleichgültig vorübergehen, wenn man hört: Gott selbst wird Mensch und lässt sich ans Kreuze nageln, um die verfluchte Welt zu erlösen, man sollte meinen, das müsste den unempfindlichsten Stein dazu bringen, dass er bedächte: Was ist denn das, warum geschah's? Wenn du nur erst also fragtest, o, dann würde es dir der Heilige Geist aufdecken, dass du es bist mit deinen Sünden, der dem Sohne Gottes die Mühe gemacht hat und die Arbeit. Ach, wie viele bleiben bis an ihr Lebensende in einem solchen festgetretenen Wege gleich, einem Wege, den der Teufel gern immer fester tritt, bis sie zuletzt auch ganz unempfindlich aus der Zeit gehen. Man findet solche ganz und gar abgestumpfte Herzen, solche gegen Gottes Wort ganz und gar gleichgültige Leute auf ihrem Sterbebette oft ganz ruhig, sie gehen mit einer gewissen Kälte und Gleichgültigkeit aus der Zeit; der Teufel hat ihnen auch die Gedanken ans Gericht ganz weggenommen, er hat sie so betrogen, dass sie meinen, es gibt kein anderes Leben nach dem diesem Leben, dieweil sie die Losung der Spötter zu der ihrigen gemacht hatten: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“

### 3.

Der Herr fährt fort und spricht: Etliches fiel auf den Fels; das sind die, wenn sie das Wort hören, das große Wort von der Vergebung der Sünden durch das Blut des Sohnes Gottes, dann macht dasselbe auf ihre Herzen einen wohlthätigen Eindruck, sie denken: Ei, das ist doch kostbar, dass wir erlöset sind. Sie nehmen's an mit Freuden, steht hier; es ist ihnen ein liebes Wort. Es scheint, als könnte und dürfte man zu ihnen gute Hoffnung fassen; aber sie haben nicht Wurzel, sagt der Herr; der Same hat nicht können einwurzeln ins Herz. Warum nicht? Ja, sie waren dem Felsenlande gleich, wo oben darauf etwas Erde liegt; wenn da der Same hineinfällt, dann geht er wohl auf, aber der Fels unten leidet nicht, dass die Wurzel tief hineindringen, und siehe, wenn dann die Sonne aufgeht oder der Wind darüber hin braust, dann fällt so ein Hälmdchen bald um, und von Frucht bringen ist gar keine Rede. Der Herr redet hier von den sogenannten gefühlvollen Leuten, deren es sehr viele gibt, besonders heutigen Tages. Sie hören die Predigt von Christo gern; die seichte Moralpredigt der Nationalisten behagt ihnen nicht, die ist ihnen zu dürre; darum kommen sie dahin, wo gepredigt wird von der großen Liebe Gottes, wo die Prediger oft mit Tränen, weil das Wort zu groß ist, den Herrn Jesum Christum vor die Augen der armen Sünder hinmalen in seiner blutigen Martergestalt; und da wird dann manches Herz gerührt, geht nach Hause und sagt: „Ja, das war doch eine Predigt; da hat man doch einmal weinen können; das war eine recht erbauliche Predigt.“ Und mancher, der das mit ansieht, denkt dann wohl: Ei, wie köstlich, da ist wohl wieder eine Seele gewonnen für den lieben Herrn Jesum. – O, sei nicht zu schnell mit deinem Urteil, lieber Bruder; warte erst ein wenig! Es währt nicht lange, so erhebt sich Trübsal und Verfolgung um des Wortes willen; denn wer sich zu dem lieben Herrn Jesus Christus bekennt, wer da sagt, dass ihm das Wort vom Kreuze lieb und teuer sei, dass es ihm zum Herzen gehe, der muss sich darauf gefasst machen, dass er den Fersenstich der alten Schlange zu fühlen kriegt, vielleicht gleich auf der Stelle in seiner nächsten Blutsverwandtschaft. Da zeigt sich's dann, was jene gerührten Leute für ein Land sind. Wenn dann etwa Vater oder Mutter darüber zürnen, dass der Sohn und Tochter zu solchem, wie man sagt, pietistischen und schwärmerischen Prediger geht, der noch den alten Glauben, den längst vergessenen, an den „im Fleisch geoffenbarten Gott“ und noch das „Wort vom Kreuze“ predigt, und Vater und Mutter dann zu ihrem Kinde sagen: „Was machst du nur? Geh' doch da nicht hin; du wirst am Ende auch ein Schwärmer!“ So

entsteht zuerst eine kleine Spannung zwischen den Eltern und den Kindern; und vielleicht wird sie immer stärker und stärker. Erst wollen sie es nicht lassen; sie kommen immer wieder, denn es hat ihnen gar zu gut gefallen, das schöne Wort, und es ist ja auch ein so köstliches Wort, das Wort von der Liebe Gottes in Christo Jesu; auch wollen sie nun dies und jenes Sündliche vielleicht nicht mehr mitmachen, was sie früher ganz ruhig mitmachten. Doch dann wird's immer schlimmer, dann wird's ihnen wohl gar verboten vom Vater: Du darfst nicht mehr dahingehen, du bleibst zu Hause! Und siehe da tritt's dann vor die Augen, wie es steht mit solchen Seelen. „Sie sind wetterwendisch,“ sagt der Herr. Heute haben sie geweint bei der Predigt des göttlichen Wortes; morgen aber, wenn sie merken, dass sie dann der Welt nicht mehr gefallen, und dass sie können in Schmach und Spott kommen, da lassen sie's fahren; es konnte keine „Wurzel“ bei ihnen schlagen. Und das kommt daher: Ihr Herz ist nicht gebrochen! Siehe, der Fels da unten muss doch erst gebrochen werden, wie der Herr sagt: „Ich will das steinerne Herz aus ihrem Fleische wegnehmen.“ Das tun's nicht, dass so ein bisschen Oberfläche darüber ist; die Rührung macht's nicht; die Tränen tun's nicht; nein, es muss bis auf den Grund kommen; der Heilige Geist muss dir erst, wie du gesungen hast: „Zermalmen deines Herzens Härte und Mürbe machen deinem Sinn, dass du in Tränen, Reu' und Leid und Buße ganz zerrinnst.“ Wo du ihm das nicht willst gestatten und völlig Raum geben, so wirst du nie ein gut Land werden, du armes Herz, und wird auch von dir gelten: Eine Zeit lang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.

#### 4.

Darauf führt der Herr Jesus uns auch noch die Leute vor die Augen, die einem Acker gleichen mit Dornen bepflanzt; die „hören“ das Wort auch, aber sie wollen die Dornen stehen lassen auf dem Acker. Welcher Ackermann würde die Dornen stehen lassen und meinen, seinen Same sollte doch Frucht bringen? Nein, da kommt die Pflugschar, die zerbricht alles, und er pflügt tief, grundtief und pflügt sie heraus, die Dornen; dann streut er den Samen hinein, und dann bringt er auch Frucht. Diese Leute aber, die dem Acker mit den Dornen gleichen, wollen die Sorgen dieses armen Lebens, die der Herr doch verboten hat, die Sorgen der Nahrung oder auch andere Sorgen und den Reichtum beibehalten; sie hängen am Mammon, diesem schrecklichen Götzen, und wollen ihn nicht fahren lassen, wie jener reiche Jüngling, zu dem der Herr sagte: „Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen und folge mir nach!“ Was tut der Jüngling? Er geht traurig von dannen, denn er hatte viele Güter, und die sind eigentlich sein Gott. So gibt es noch viele Leute, die hören immer das Wort Gottes und gehen vielleicht aus einer Erbauungsstunde in die andere, aber wollen die Dornen nicht angreifen lassen; die Dornen des Reichtums und der Wollust dieses Lebens, den Weltsinn wollen sie dabei behalten und denken doch selig zu werden. O wie kann da der Same Frucht bringen, lieber Bruder, liebe Schwester in dem Herrn? Willst du dir nicht durch den Heiligen Geist dein Dornenland, dein armes, von Dornen ganz und gar überwuchertes Herz lassen ganz und gar umdrehen, dass das unterste nach oben kommt, wie die Ackers Leute tun, wenn sie Land urbar machen? Willst du weiter säen lassen immer „unter die Hecken“ und kein „Neues pflügen“ lassen, siehe, dann bleibst du sicherlich ohne Frucht, um die Dornen ersticken das, was vom guten Samen auf dein Herz gefallen ist; du bleibst ein unfruchtbares Land und bist reif zum Feuer und gehst doch verloren.

## 5.

Das sind nun die drei, und die sind eigentlich, wenn man's recht bei Lichte betrachtet, im Grunde ganz ähnlich, nur das bei dem einen dies, bei dem andern das mehr hervortritt ans Licht; sonst sind's eben unbekehrte, unbußfertige Herzen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Ich habe nur noch Weniges zu sagen von dem letzten Teil: Etliches fiel auf ein gut Land und brachte hundertfältige Frucht. Das sind die, so das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld. Siehe, das sind die Herzen, die dem Heiligen Geist sich ganz und gar in die Bearbeitung geben; denn er ist eigentlich der rechte himmlische Ackermann; er braucht nur seine Diener, seine Knechte zu seinen Werkzeugen, er muss alles tun. Siehe, willst du dich dem Heiligen Geist ganz in die Bearbeitung hineingeben, ist deinen Sinn, nur selig zu werden, es koste, was es wolle, dann wirst du es auch empfangen; aber dann geht's durch Schmach, durch Kampf, durch Ausreißen, durch Umgraben und durch Pflügen; und das geht oft so tief, dass es bis ans Leben kommt, wie man so zu sagen pflegt. Dahin muss es aber kommen; bis ans Leben, Geliebte, bis ins Fleisch muss die Pflugschar des Heiligen Gesetzes dringen. Dieses Leben nach dem Fleisch muss von der mächtigen Pflugschar des Gesetzes in der Kraft des Heiligen Geistes „getötet“ werden, das musst du dir gefallen lassen; wenn du das nicht willst, kommst du nicht dazu, ein „gut“ Land zu werden. Du musst dich ganz darangeben und dem Heiligen Geist dich also hingeben, dass er dir deine Lieblingssünden, deinen Reichtum und deine Wollust und Augenlust und hoffärtiges Wesen an der Wurzel zerbricht und zermalmet, und dass er dir das Kleid deiner eigenen Gerechtigkeit, und zwar so gänzlich auszieht, dass nicht eine Faser mehr sitzen bleibt. Er muss dich zum blutarmen Sündern machen, zu einem ganz zerbrochenen Geiste, der nichts hat, was er vor Gott bringen kann, nichts als das Geschrei eines geängstigten Geistes: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Dahin musst du dich bringen lassen durch den Heiligen Geist in der Buße. In der rechten Herzensbuße will man nichts mehr beibehalten, nichts vom alten Wesen, man will allem absagen, allem, allem! Man will die Sünde verfluchen, und es kümmert einen nicht, was die Leute darüber reden, und wenn noch so viele Schmach und Spott käme, man lässt sich weder durch Schmeicheln noch durch Drohen von dem betretenen Wege abbringen. Es heißt: Ach, dass ich armer, verfluchter Mensch doch nur selig würde! Das ist das Einzige, was ich begehre.

Und siehe, in ein solches zermalmtes, ausgeleertes, zerbrochenes Sünderherz, das sich dem Geiste Gottes ganz hingibt und in keinem Stück mehr beharren will, was gegen Gottes Wort ist, fällt dann der Same des Wortes vom Kreuz, das Wort von dem, der alle Sünden getragen hat, alle Schulden, auch Blutschulden bezahlt hat mit seinem kostbaren Blut. Das Wort von der freien Gnade, das Wort von dem, der die Gottlosen gerecht macht, fällt dann hinein in solche durchpflügte Herzen, und der Heilige Geist gibt seinen Tau dazu und seinen Sonnenschein und seinen Regen, und siehe da, das Wort schlägt Wurzel in dem durchgepflügten Herzensacker; ja, tiefe Wurzeln schlägt es; bis auf den innersten Grund geht's hinein. Und was kommt dann heraus? O, dann kommt der köstliche Glaube heraus an den Sohn Gottes, wie geschrieben steht: „Der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber aus dem Worte Gottes.“ Der klammert sich dann an das Kreuz des Herrn Jesu und fasst, als die Hand des neuen Menschen, den Sohn Gottes gleichsam um den Hals und hängt sich an ihn, und da wird dann durch den Glaube das Herz des armen Sünders gezogen an das Herz des Sünderfreundes, und aus den Wunden Jesu kommt Frieden und Freude und süßer Trost in das arme Herz hinein. Siehe, da ist dann die

neue Kreatur, das liebe Gotteskind geboren, aus dem Gottessamen hervor; zuerst ein Kind, ein „jetzt geborenes,“ schwaches Kind. Aber der Same des Wortes, der geht immer tiefer, und je tiefer er geht in der Kraft des Heiligen Geistes, desto mehr wächst die neue Kreatur. Aus dem schwachen Kinde wird der Jüngling, der den Bösewicht überwindet, wie St. Johannes sagt: „Ich habe euch geschrieben, ihr Jünglinge, dass ihr stark seid und den Bösewicht überwunden habt.“ Und zuletzt wird dann ein Mann in Christo daraus, und das Alte vergeht, je länger desto mehr, und wird alles neu. Da steht dann der liebe Baum, der herausgekommen ist aus dem Gottessamen, und von dem schon David singt im ersten Psalm: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rate der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen, sondern hat Lust zum Gesetze des Herrn und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht; und er ist wie ein Baum, gepflanzt an dem Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit.“ Ja, meine Lieben, es wird dann ein Eichbaum daraus durchs Wort; da lass du nur die Stürme brausen und sausen, er stehet fest, er hat seine Wurzeln geschlagen ins Herz Gottes selbst durchs Wort Gottes, ja, in den Felsen des Heils hinein, in den lieben Herrn Jesum hinein; wie denn auch der Herr sagt: „Wer meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem Menschen der sein Haus auf einen Fels gegründet.“ Da kommen die Wasser, und die Stürme brausen, aber das Haus steht fest, es ist auf den Felsen gegründet. – „Sie bringen Frucht in Geduld,“ sagt der Herr zum Schluss von diesen Hörern des Wortes Gottes, das ist diese neuen Kreaturen, die aus dem Gottessamen erwachsen, sind geduldig in Trübsal, und so wachsen sie in den Himmel hinein, wo es dann von ihnen heißen wird: Diese in weißen Kleidern, wer sind sie, und woher sind sie gekommen? Antwort: „Diese sind es, so da kommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes; darum dienen sie Gott Tag und Nacht in seinem Tempel.“ – Nun, Geliebte, Gott der Herr gebe, dass auch dieses sein Wort nicht leer zurückkomme, dass es allen ein Geruch des Lebens zum Leben und keinem ein Geruch des Todes zum Tode werden! Amen.

Herr Gott Heiliger Geist, dein armer Knecht hat den Samen deines Wortes mit zitterndem Herzen ausgestreut im Namen Jesu; ach, bitte, gib dein Gedeihen dazu! Herr Gott Heiliger Geist, ich schreie zu dir aus tiefstem Herzensgrund: Erwecke die unempfindlichen, die gleichgültigen, die selbstgerechten Sünder, die sich dein Wort so oft schon haben vom Teufel wieder nehmen lassen und sind deshalb nicht zum Glauben durchgedrungen und selig worden: Ach, erwecke sie doch, bitte, bitte! Ach, wenn ich dich doch könnte erbitten heute; ach, gib doch Gnade, dass die, welche bisher oberflächlich gehört worden sind und ein gewisses Wohlgefallen an deinem Wort gehabt haben, aber es hat nicht Wurzel schlagen können bei ihnen, heute erschrecken und dich anrufen, dass du doch tief wolltest graben bei ihnen und den Felsenstein ihres Herzen zermalmen! Ach lieber Herr Gott Heiliger Geist, siehe doch an alle die, die bisher nicht wollten, dass du ihre Dornen angriffest und auswurzeltest die Sorgen und den Reichtum und Wollust dieses Lebens, die Liebe zur Welt; ach, mache ihnen doch die Gefahr, in der ihre unsterbliche Seele schwebt, recht klar, dass sie heute dir Raum lassen, dass du sie kannst durchpflügen mit der Pflugschar deines Heiligen Gesetzes! Herr Gott, hilf, dass wir unsere Herzen dir ganz hingeben zur Bearbeitung! Hilf, dass wir alle gutes Land werden, dass der Same Gottes seine Frucht trage und bei uns allen hervorbringe die neue Kreatur; denn vor Gott gilt ja nichts als die neue Kreatur, und Jesus hat gesagt: „Wer nicht von Neuem geboren ist, kann das Reich Gottes nicht sehen.“ Ach Herr Gott Heiliger Geist, gib uns allen zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes! Um Jesu willen erhöre uns!

Amen

**XVII.**

**Am Sonntage Estomihi.**

**Das Geheimnis von der Marter Gottes.**

**Lukas 18,31 – 43**

*Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden; und er wird verspottet und geschmäht und verspeiet werden; und sie werden ihn geißeln und töten. Und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wussten nicht, was das gesagt war. Es geschah aber, da er nahe, zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Da er aber hörte das Volk, das hindurchging, forschte er, was das wäre. Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber. Und er rief und sprach: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Die aber vornean gingen, bedrohten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich mein! Jesus aber stand stille und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe zu ihm brachten, fragte er ihn und sprach: Was willst du, dass ich dir tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen möge. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald ward er sehend und folgte ihm nach und preiste Gott. Und alles Volk, das solches sah, lobte Gott.*

**G**hriste, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser und gibst du selbst uns über dein Leiden und Sterben Licht durch deinen Geist, auf dass wir's verstehen und zu Herzen fassen und dadurch selig werden in der Kraft deines göttlichen Blutes. Herr Jesu, wir hoffen auf dich; da du uns so sehr geliebt und dich selbst für uns gegeben hast zur Gabe und zum Opfer für uns, deinem Vater ein süßer Geruch, so wirst du ja auch alles tun nach deiner großen Barmherzigkeit, um uns zum Genuss des durch dein Blut uns erworbenen Heiles zu bringen. Herr, hilf, Herr, lass wohl gelingen! Amen.

Unser Herr und Heiland Jesus Christus predigt in dem vorgelesenen Evangelium von seinem Leiden und Sterben und Auferstehen. Merkwürdig ist aber der Zusammenhang mit dem kurz Vorhergehenden. Petrus hatte zum Herrn gesagt: „Herr, siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. „Da hatte der Herr geantwortet: „Wahrlich, ich sage euch, es ist niemand, der ein Haus verlässt oder Eltern oder Brüder oder Weib oder Kinder um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfangt in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“ Nun folgt gleich unser Text: Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Sehet wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn – als wollte der Herr



seinen Jüngern ins Herz hineinpredigen die große, wunderbare Wahrheit, dass, wenn überhaupt für uns arme Sünder sollte ein ewiges Leben da sein, so dass wir's ererbten, das dazu erst noch eine große, erstaunliche, blutige Arbeit notwendig sei. Und von dieser blutigen Arbeit, von diesem großen, schrecklichen Leiden redet er in unserm Texte, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Kein Mensch hat seit Adams Fall den geringsten Anspruch auf das ewige Leben und die ewige Seligkeit; diesen Anspruch haben wir allesamt in Adam, unserm Stammvater, gänzlich verloren; ja, so gewiss als geschrieben steht: *„Der Tod ist der Sünden Sold,“* und: *„Die Seele, welche sündigt, die soll sterben,“* so gewiss hat kein sündiges Menschenkind ein Recht an den Himmel. Und Sünder sind wir doch alle, denn wir sind alle abgewichen von dem herrlichen Gott und dadurch alle untüchtig geworden zur Seligkeit. Da ist auch nicht einer, der gerecht wäre, nicht ein einziger, der Gutes täte und der sich den Himmel verdienen könnte mit seinen Werken, sondern wie der Apostel Paulus sagt: *„Die mit des Gesetzes Werken umgehen und ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten wollen, die sind unter dem Fluch; denn es steht geschrieben: Verflucht ist, wer nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, das er danach tue.“* Sollte uns armen Sündern nun aber doch nach dem Willen unsers gnädigen Gottes das ewige Leben zu Teil werden – denn er hat geschworen: *„So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern ich will, dass er sich bekehre und lebe“* – sollte dieser gute und gnädige Wille des heiligen und gerechten Gottes, der aber auch die Liebe und das Erbarmen selbst ist, in Betreff der Seligkeit armer, todeswürdiger Sünder in Erfüllung gehen, so musste geschehen, was hier unser allerliebster Herr Jesus zu seinen Jüngern sagt: *„Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn; denn er wird überantwortet werden den Heiden und wird verspottet und geschmäht und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und töten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.“*

## **1.**

Siehe, da predigt er von sich selbst, der liebe Herr Jesus; denn wer anders ist unter „des Menschen Sohn“ gemeint als der, der da ist Gottes eingeborener Sohn, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhafter Gott vom wahrhaftigen Gott, und von welchem St. Johannes zeuget: *„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,“* und St. Paulus: *„Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist geoffenbart im Fleisch.“* Ja, Gott ist Mensch geworden; Gottes eingeborener Sohn ist zugleich auch des Menschen Sohn, wahrhafter Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhafter Mensch, von der Jungfrau Maria geboren. Er musste Mensch werden, der große, herrliche Gottessohn, wenn wir sollten gerettet werden von dem zukünftigen Zorne; denn nur als Mensch konnte er unser Mittler sein, wozu der Vater ihn schon von Ewigkeit her bestimmt hatte; nur als wahrhafter Mensch konnte er an unsere Stelle treten als der andere Adam und durch seinen Gehorsam wiederum gut machen den Ungehorsam des ersten Adam; nur als wahrhafter Mensch konnte er für die armen Sünder leiden, ihre Strafe tragen, ein Fluch werden für sie und die Handschrift, die wider uns war, aus dem Mittel tun und ans Kreuze heften durch sich selbst. Darum predigt er hier von sich, von des „Menschen Sohn,“ dass es alles müsse vollendet werden, was von ihm geschrieben stehe durch die Propheten; denn durchs ganze Alte Testament zieht sich wie ein roter Faden die Verheißung von des Menschen Sohn, von dem Mittler zwischen Gott und uns. Alle Propheten haben von ihm

gezeugt, und gleichsam mit Fingern auf ihn hingewiesen, auf den, der da kommen sollte, auf des Weibes Samen, der der Schlange würde den Kopf zertreten; und schon in der ersten Weissagung ist von seinem Leiden die Rede, wenn es da heißt: Die Schlange wird ihn „in die Verse stechen;“ damit ist auf seine Kreuzigung hingedeutet. Und sodann, Geliebte in dem Herrn, predigt der ganze alttestamentliche Opferdienst von dem, der da kommen und sich selbst zum Opfer geben sollte für eine verlorene Welt; all' das Blut, das vergossen ward im Tempel, all das Bocksblut und Lammesblut, das deutet hin auf ein ander Blut, nämlich auf das Blut des Sohnes Gottes. Das Osterlamm, mit dessen Blut die Türpfosten in Ägypten besprengt wurden an den Häusern der Israeliten, so dass der Würgeengel vorüberging, ist eine Predigt von dem, welchen St. Paulus im Briefe an die Korinther nennt das rechte Osterlamm, indem er spricht: *„Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.“* Die eherne Schlange die zum Zeichen aufgerichtet wurde in der Wüste, auf dass, wer gebissen war von feurigen Schlangen, sie ansehe, genese, so dass ihm der Biss jener feurigen Schlangen nichts schade, ist ein Vorbild, eine Predigt von dem gekreuzigten Jesus, wie er selber sagt: *„Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“* Und wenn es im Psalm heißt: *„Auch mein Freund, dem ich mich vertraute, der mein Brot isst, tritt mich mit Füßen“* – wer merkt nicht, dass unter diesem Freunde, der seinen Brot aß und ihn doch mit Füßen trat, Judas gemeint sei? Im Propheten Sacharja weissagt der Herr von sich selber: *„Sie wogen dar, wie viel ich galt – 30 Silberlinge!“* Und im 22. Psalm sind die meisten Umstände seines Leidens vorhergesagt: *„Sie haben meine Hände und Füße durchgraben; alle, die mich sehen, spotten mein und schütteln das Haupt; sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.“* Ja, in diesem Psalm steht gleich im Anfang ein Wort, welches der Herr Jesus, unser Mittler, am Holz des Kreuzes ausrief in seiner allergrößten Angst, als die Fluten des göttlichen Zornes über ihm zusammenschlugen: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“* Das ganze 53. Kapitel des Propheten Jesajas führt uns nach Golgatha und zeigt uns den, der der Allerverachtetste und Unwerteste war, voller Schmerzen und Krankheit, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt ward und wie ein Schaf vor seinem Scherer verstummte.

Auf diese Weissagungen des alten Bundes deutet der Herr hin, wenn er seinen Jüngern sagt: *„Es muss alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn.“* Er weiß es alles ganz genau, was ihm bevorsteht auf diesem letzten Wege nach Jerusalem. Er sieht's ganz klar vor Augen und nennt die einzelnen Hauptstücke seines Leidens hier den Jüngern. O wie mag ihm dabei zu Mute gewesen sein, dem teuren Schmerzensmann, außer welchem es kein Heil und Leben gibt! Wer kann ihm nachfühlen, was er empfunden, als er solches zu seinen Jüngern redete, als er von sich selber zeugte: *„Des Menschen Sohn“* – der zugleich ist der Herr der Herrlichkeit, der sich erwiesen hatte als Gottes Sohn in den großen Wundern und Zeichen, die er getan, von dem sie sagten: Was ist das für ein Mann, dem Wind und Meer gehorsam sind? – er wird *„überantwortet werden den Heiden.“* Nachdem er am Ölberge den Kelch, den ihm der Vater reichte, getrunken bis auf den letzten Tropfen; nachdem seine Seele betrübt gewesen war bis an den Tod; ja, nachdem er mit dem Tode gerungen, nachdem der blutige Angstschweiß von seiner heiligen Stirn heruntergelaufen und der er von Judas war verraten und den Kriegsknechten übergeben worden, die ihn als einen Mörder fingen und banden und dann hinführten vor den Hohen Rat, wo die falschen Zeugen gegen ihn auftraten und der Hohepriester ihn fragte und beschwor: *„Bist du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes?“* Und er antwortete: *„Du sagest es; und von nun an werden ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in des Himmels Wolken;“*

nachdem sie ihn dann zum Tode verurteilt und bespötte hatten und mit Fäusten geschlagen – da ward er den „Heiden überantwortet,“ dem Pontius Pilatus. Ach, und da ging's dann aus einer Erniedrigung in die andere mit ihm, dem Herrn der Herrlichkeit, der in der Knechtsgestalt für arme, verdammungswürdige Sünder leiden und sterben wollte. Es geschah, wie er hier vorhergesagt: „Er ward verspottet und geschmäht und verspötte.“ Ja, sie haben ihn auch „gepeinigt.“ Was er im Propheten Jesaja schon vorher verkündigt: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte“ – das ist geschehen, das ist für dich und für mich geschehen. Man hat des Herrn der Herrlichkeit Rücken entblößt, man hat ihn geschlagen mit scharfen Geißeln, man hat tiefe Furchen auf seinen heiligen Rücken gezogen. Und nachdem sie die Dornenkrone auf sein Haupt gedrückt und ihm dann das Kreuz auf den Wunden Rücken gelegt haben, ist auch das Letzte geschehen, was er hier seinen Jüngern von seiner Erniedrigung vorhergesagt: Sie haben ihn „getötet.“ Alles hat er vorher gewusst, wie man ihn würde auf das Holz des Fluches legen, wie man ihm würde die eisernen Nägel durch Hände und Füße schlagen – das hat er alles gewusst; er hätte seinen Vater bitten können, dass er ihm sende mehr denn zwölf Legionen Engel; ja, wie leicht wär's ihm gewesen, sich selbst aus den Händen seiner Feinde zu befreien, ihm, auf dessen zwei Worte: „Ich bin's!“ sie niederfielen wie vom Donner gerührt. Aber er wollte leiden für die armen Sünder; seines Vaters Wille war auch sein Wille. Niemand nahm sein Leben von ihm; er hatte Macht, es zu lassen, und Macht, es wieder zu nehmen. Er ließ es williglich.

O du herrlicher Heiland, das hast du alles gewusst, das hat dir alles so klar vor Augen gestanden, und du bist doch nicht zurückgeschauert, du bist doch nach Jerusalem gegangen, mein liebster Herr Jesus, du hast dich doch herausgegeben in die Zähne der Löwen, du hast doch den bitteren Kelch getrunken und doch alles über dich ergehen lassen! O Herr, das macht ein starkes Lieben; du wolltest mich und meine Brüder und Schwestern erlösen von der ewigen Qual, dass wir das ewige Leben sollten ererben; darum hast du's über dich gewonnen und hast dir unsere Sünden lassen auf deine Rechnung schreiben und hast die Strafe gelitten, die wir verdienten, und bist ein Fluch geworden für uns verfluchte Sünder, ja, du hast dein Leben zum Schuldopfer gegeben für mich und meine Beichtkinder, zu denen ich jetzt rede. Ach mein allerliebster Herr Jesus, wer hat größere Liebe je gefunden, als dass du, den alle Engel Gottes anbeten, der Allerverachtetste wurdest und Unwerteste; dass du, die selbständige Freiheit, dich binden liebest; dass du, der Allerheiligste, den Übeltätern dich gleich achten liebest; dass du, die Quelle des Segens, ein Fluch warst; dass du, das Leben, den Tod wolltest schmecken für uns! – Ach, dass doch unsere Herzen gegen dich entbrennten! Herr Jesu, du predigst heute selber von deiner blutigen Marter, ach bitte, lass es uns durch Mark und Bein gehen, die wir schuld daran sind!

Ja, wir und unsere Sünden,  
Die sich wie Körnlein finden  
Des Sandes an dem Meer,  
Die haben dir erreget,  
Das Elend, das dich schläget,  
Und das betrübte Marterheer.

Ach, lehre uns das Geheimnis deiner blutigen Marter verstehen um deines Namens willen!

## 2.

Ja, darum möchte man ihn immerfort bitten, denn er allein kann uns das Geheimnis seiner blutigen Marter aufschließen, Geliebte in dem Herrn! Von Natur geht's uns allen so, wie hier von den Jüngern geschrieben steht: Sie vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen und wussten nicht, was das gesagt war. Das Wort vom „Kreuz“ und von der siegreichen „Auferstehung nach dreien Tagen,“ welches der Sohn Gottes seinen Jüngern hier predigt, das war für die Jünger damals noch ein verhülltes Geheimnis, darein konnten sie sich nicht finden. Sie hatten ganz andere Gedanken, sie hatten damals noch ehrgeizige Pläne; darum verstanden sie's nicht, dass es für arme Sünder zum ewigen Leben nur gehen konnte durch die tiefe Erniedrigung des Sohnes Gottes, und das dann auch alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen. Das habe ich auch weiland nicht verstanden, und du auch nicht. Sehet, wir alle gleichen von Natur nicht nur den Jüngern, sondern dem Blinden, der am Wege sitzt und bittelt. Wie der mit seinen leiblichen Augen nicht sehen kann, so sind unsere geistlichen Augen ganz und gar geblendet; unser Verstand ist in himmlischen Dingen verfinstert durch die Unwissenheit, die in uns ist, wie St. Paulus sagt, durch „die Blindheit unsers Herzens.“ Und darum ist auch den allermeisten Menschen das Wort vom Kreuze eine Torheit bis an diesen Tag oder ein Ärgernis, und bleibt ihnen eine Torheit und ein Ärgernis, bis sie sich Licht erbitten von oben, bis sie mit dem Blinden anfangen zu schreien: Herr Jesu, erbarme dich mein! Bis sie ihn anrufen: Herr Jesu, mach' uns doch sehend, gib uns doch Augensalbe, dass wir die Tiefe dieses Geheimnisses verstehen.

Ach, Geliebte, wenn wir doch alle um solche Augensalbe recht beten und flehen möchten, auch ihr, die ihr schon etwas von diesem großen Geheimnis vernahmt – ach, es ist doch noch immer so gar wenig! Wir müssen noch tiefer hinein in die Breite und Länge, in die Tiefe und Höhe der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, aber auch noch immer mehr hinein in die Tiefe unseres Verderbens. Beides hängt ganz genau zusammen. Wer das Wort vom Kreuz, welches den Jüngern damals noch so verschlossen war, verstehen will, der muss erst sein Herz recht kennen lernen. Was Sünde ist, dass musst du erst erfahren an deinem armen Herzen, die Bitterkeit dieses Giftes, von dem es in einem Liede heißt:

Dieses Gift steigt zu dem Herzen  
Und verursacht stete Schmerzen

davon musst du erst etwas merken und fühlen. Aber wenn das der Fall ist, dann wirst du auch nicht ablassen zu bitten, dass dir doch der Herr Jesus möchte auch die Glaubensaugen schenken, womit du ihn in seiner blutigen Marter siehst und erkennst.

Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, es ist ja wahr, was St. Paulus sagt, dass durch's „Gesetz“ Erkenntnis der Sünde kommt. Es ist das Gesetz ein Spiegel zart, der uns anzeigt, die sündige Art, in unserm Fleisch verborgen. Wenn wir in diesen Spiegel tief hineinblicken und seufzen zum heiligen Geist um offene Augen, so sagt uns das Gesetz, was unsere Sünden verdient haben, nämlich Gottes Zorn und Fluch. Aber wollen wir recht hinter unser Herz kommen, wollen wir, dass die Sünde uns soll recht überaus sündig werden, und dass wir die göttliche Traurigkeit erfahren, von welcher St. Paulus sagt, dass sie zur Folge habe eine Reue, die niemand gereut, da müssen wir zu

dem Spiegel des Gesetzes noch einen andern Spiegel gebrauchen, und das ist der Spiegel des Leidens und Sterbens Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Diesen blutigen Spiegel hat uns der Sohn Gottes heute selber vorgehalten; o, wir sehen vor uns heute im Geist das Marter Lämmlein Jesum, den Fürsten des Lebens, wir sehen ihn am Ölberg liegen, wir sehen ihn gebunden, wir sehen seine Wunden, seine Striemen, seine Dornenkrone, wir sehen seine Kreuzesschmach und Schande vor uns; wir hören ihn rufen: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch; alle meine Gebeine haben sich zertrennet; sie haben meine Hände und Füße durchgraben; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs; meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub.“ Siehe, das ist der blutige Spiegel! Was leuchtet uns armen Sündern aus demselbigen entgegen? Jener Vers sagt's:

Wie heftig meine Sünden  
Den frommen Gott entzünden,  
Wie Rach' und Eifer gehn,  
Wie zornig seine Ruten,  
Wie grausam seine Fluten,  
Will ich aus Jesu Leiden sehn.

Was es mit der Sünde auf sich hat, dass die Sünde ein schreckliches Verbrechen ist, welches zu sühnen der Sohn Gottes in diese Tiefe des Leidens sich hinein versenken muss; ja, was du in Ewigkeit hättest leiden müssen und ich auch, wenn Gott seinen Sohn nicht gesendet hätte zum Lämmlein Gottes, welches der Welt Sünde trüge, das zeigt dir am klarsten der blutige Spiegel seines Leidens und Sterbens. Ich hab's gelernt in der Schule des Heiligen Geistes, der mir die Augen hat aufgetan, dass ich habe können hineinblicken in diesen Spiegel, und weiß es nun ganz gewiss, und wird mir je länger, desto klarer, dass ich an Leib und Seele, von wegen meiner Sünden und Empörung gegen den Heiligen Gott, hätte das sollen in der Hölle ewig büßen und leiden, was mein Blutbürge an meiner statt gelitten hat. Der Herr Jesus hat mir mein blindes Auge geöffnet; nun weiß ich, was Sünde ist, und was die Sünde nach sich zieht; nun verstehe ich das Wort: „Der Sünden Sold ist der Tod“ – ja, unterm Kreuze meines Heilandes erkenn' ich's. Nun verstehe ich das Wort, dass, wer nicht bleibt in allem, was geschrieben steht, verflucht ist, wenn ich ihn am Holz des Fluches hängen und verschmachten, von Gott verlassen, dürsten, sterben und den Tod schmecken sehe. Ich möchte aber gerne immer noch besser verstehen und will auch fortfahren, zu dem Herrn Jesu zu schreien, wie der Blinde: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Ach, nimm mir alle Hüllen weg von meinen Augen und lass mich die Sünde in ihrer ganzen Schändlichkeit und Gräulichkeit als das fürchterlichste Majestätsverbrechen gegen den großen Gott erkennen und bereuen, lieber Herr Jesu, ich bitte dich flehentlich! Ist's doch so furchtbar mit der Sünde, dass keine Kreatur, kein Engel und kein Erzengel für unsere Sünden hätte mögen Gott genugtu, so dass es nicht anders möglich war, davon errettet zu werden, als wenn der herrliche Gottessohn selber kam und in die Knechtsgestalt sich hüllte und es auf sich nahm, den Kelch zu trinken und die Fluten des göttlichen Zornes über sich zusammenschlagen zu lassen! O bitte du ihn auch um Augensalbe wie der Blinde, dass du in deinen Augen ein armer Sünder wirst und mit Paul Gerhardt bekennest:

Ich bin's, ich sollte büßen,  
An Händen und an Füßen  
Gebunden in der Höll';  
Die Geißeln und die Banden,  
Und was du ausgestanden,  
Das hat verdient meine Seel'.

Aber dasselbe Wort vom Kreuz, welches im Licht des Heiligen Geistes uns zeigt, was die Sünde ist und was sie nach sich zieht, das ist's nun auch, was uns allein trösten kann, meine lieben Freunde! Wenn wir schreien:

Wo soll ich fliehen hin,  
Weil ich beschweret bin  
Mit vielen großen Sünden?  
Wo soll ich Rettung finden?  
Wenn alle Welt herkäme,  
Mein' Angst sie nicht wegnähme

dann öffnet sich durch die Wunden des gekreuzigten Sohnes Gottes das Herz des Vaters gegen uns; ja, wir sehen dem Vater in sein Herz hinein durch das Blut seines Sohnes; als wollte der Vater sagen: Ihr armen Sünder, ihr habt freilich meinen Zorn verdient, meinen feuerbrennenden Zorn, wie wir das lernen könnt am Ölberg und auf Golgatha an der Marter meines Sohnes; aber ich habe nun meines eingeborenen Sohnes nicht verschonet, weil es mein Wille ist, dass ihr sollt verschonet werden. Ich habe ihn herausgegeben aus meinem Schoß und für euch zur Sünde gemacht, auf dass ihr würdet in ihm die Gerechtigkeit, die vor mir gilt. Das Blut meines Sohnes soll euch lehren, wie lieb ich euch habe, dass ich mein Liebstes daran gewagt und geopfert, um euch von der ewigen Verdammnis zu erretten. O Geliebte, bittet den Herrn, dass er euch Augensalbe gebe, in dem blutigen Spiegel des Sohnes Gottes das wallende Liebeshertz eures Gottes zu erblicken, seine Friedensgedanken über arme Sünder zu sehen, wie er sich zu uns herniederneigt, wie ihm darum zu tun ist, dass keins verloren werde; dass er hat also die Welt geliebt – also! – o, bedenke es unter dem Kreuz des Sohnes Gottes – dass er seinen eingeborenen Sohn gab, in diesen Jammer hineingab, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wer an den Sohn glaubt, der wird nun nicht gerichtet, dem rechnet Gott keine Sünde mehr zu; wer mit bußfertigen Herzen den Namen des Herrn Jesu anruft und sich auf sein teures, blutiges Verdienst verlässt, der wird selig, der hat das ewige Leben, denn das Blut des Sohnes macht uns rein von aller Sünde.

### 3.

Geliebte, wie viele von euch verstehen schon das Geheimnis von der Marter Gottes, wie viele oder wie wenige? Wie vielen von euch ist schon bei der Betrachtung seines Leidens die Sünde überaus sündig geworden, so dass sie zusammenbrachen und in den Staub sanken als Schuldner Gottes, als fluchwürdige Missetäter? O, ich möchte sie wohl einzeln sprechen, die teuren Seelen, die schon mit dem armen Bettler am Wege den Herrn Jesum um Licht angerufen und angefleht haben, bis er seiner Frage: „Was wollt ihr, dass

ich euch tun soll?“ hinzugefügt hat: „Seid sehend! Euer Glaube hat euch geholfen!“ Wie viele von euch, Geliebte, haben den Herrn schon um Licht gebeten über dieses tiefe Geheimnis und haben's empfangen, so dass sie sich selber kennen als gottlose und verdammungswürdige Kreaturen, und wie viele haben nun auch die seligen, sehenden Augen schon von ihm geschenkt bekommen, womit sie ihn betrachten als ihren Blutbürger, der alles vollbracht und alles gut gemacht und mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet hat alle, die geheiligt werden? Wie viele bußfertige und gläubige Sünder, die nichts wissen wollen als Jesum den Gekreuzigten, sind heute hier? Selig seid ihr, denn eure Sünden sind vergeben; ihre schaut in Jesu Nägelmale eure Gnadenwahl, und ich weiß es, eure Herzen loben den Herrn mit jenem Blinden, der sehend geworden war, aus der tiefsten Tiefe ihrer Seele. Aber, wie viele sind's denn? Ach, mir liegt's heute so am Herzen, das euer aller Augen möchten geöffnet werden, dass ihr alle möchtet erleuchtete Augen des Verständnisses empfangen, das Lamm kennen zu lernen. Denn in der Erkenntnis des Lammes Gottes liegt unser ganzes Heil. „Durch sein Erkenntnis,“ steht geschrieben, „wird er, Gottes Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden.“ O, wenn der Herr Jesus doch zu euch allen schon gesagt hätte: Sei sehend! Wenn ihr doch alle im Blute des Lammes gewaschen wäret und dann auch ausrufen müsstet:

Eines wünsch' ich mir vor allem Andern,  
Eine Speise frühe und spät.  
Selig lässt's im Tränental sich wandern,  
Wenn dies Eine mit uns geht:  
Unverrückt auf einen Mann zu schauen,  
Der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen  
Auf sein Antlitz niedersank  
Und den Kelch des Vaters trank.

Denn dann, weiß ich, wird euer Herz an sein Joch gebunden sein mit Leib und Sinn; dann, weiß ich, müsstet wir ihn lieben, und die Welt müsste euch gekreuzigt sein und ihr der Welt; ihr müsstet ihm folgen, wohin er geht; ihr würdet euch mit Freuden selbst verleugnen und ihm eine euer Kreuz nachtragen und die Schmach dieses Herrn für größeren Reichtum achten, als die Schätze Ägyptens.

Aber ich frage nochmals: Ach, liebe Seele, kennst du den Schmerzensmann? Weißt du, was du ihm gekostet hast? Hast du seine Liebe, seine blutige Liebe schon erfahren an deiner armen, elenden Seele? Hat er die durchgraben Hände schon auf dein verwundetes Herz gelegt und zu dir gesprochen: „Sei getrost! Gehe hin mit Frieden! Dein Glaube hat dir geholfen!“? Das möchte ich so gerne wissen. Stehst du mit diesem besten Freunde, der da ist „weiß und rot,“ wie die Braut ihn beschreibt dem Hohenliede, der seine Freundschaft am Stamme des Kreuzes mit seinem Blute versiegelt hat – stehst du mit ihm, nachdem du in seinem Blute gewaschen bist von aller Schuld, in Herzengemeinschaft? Gehst du mit ihm um alle Tage? Wird er dir je länger je lieber, dieser Schönste unter den Menschenkindern? Und die Welt, wird sie dir um Seinetwillen und durch sein Kreuz immer gallenbitterer? Verfluchst du die Sünde? Fegst du aus allen alten Sauerteig der Bosheit und Schalkheit und sprichst zum Stolz und zur Lust und zum Geiz: Dafür hing mein Herr am Kreuz? Das möchte ich gerne wissen, ja, das will der Herr Jesus wissen, danach fragte er diese Gemeinde heute; auf seine Predigt von seinem Leiden fragt er die ganze Gemeinde: Wie stehst du denn zu mir, o Seele? Hast du mich denn lieb, mich, der dich

erkauft hat mit seinem eigenen Blut? Ich bin für dich gesprungen in des Todes Rachen, dich frei und los zu machen von solchem Ungeheuer – willst du denn nun auch für mich allein leben? Wenn du Augensalbe von ihm empfangen und sehend worden bist, wenn dir das Wort vom Kreuze göttliche Kraft ist und göttliche Weisheit, wenn du aus den Wunden deines Jesu Heil, Leben, Seligkeit getrunken hast, da wirst du nicht einen Augenblick bedenken tragen, ihm zu antworten:

Herr Jesu, dir leb' ich,  
Herr Jesu, dir sterb' ich  
Herr Jesu, dein bin ich  
Tot und lebendig!

Wer das noch nicht kann, der kennt den Gottmenschen noch nicht in seinem blutigen Leiden und Sterben.

Ach, dass es dem Heiligen Geiste gefiele, in der angehenden Fastenzeit, wo wir die Marter Gottes noch mit einander werden oft betrachten, uns recht viel Licht zu geben über dieses Geheimnis und uns die Größe des Wunders ohne Maßen, wenn man's betrachtet recht, das sich hat martern lassen der Herr für seine Knecht – so recht vor die Augen zu stellen und unser Herz ganz für den Herrn Jesum zu gewinnen, dass all' unsere Blutstropfen ihn ehren und jeder Pulsschlag für ihn schlage und jeder Atemzug ihn preise! Darum wollen wir ihn bitten:

Herr Gott Heiliger Geist, wir danken dir, dass du uns das teuer werte Wort vom Kreuz unsers lieben Heilandes hast aufschreiben lassen, dass wir's lesen und hören können und immer wieder hören und lesen, wie viel es den Sohn Gottes gekostet hat, dass wir erlöst sind. Du kennst aber unsere Blindheit; darum tue uns doch die Augen auf, dass wir im Spiegel seines Leidens uns selbst in unserm Sünden Gräuel und Fluch Würdigkeit erkennen und heiße, bittere Tränen weinen lernen über unsere Sünden. Aber hilf auch, dass wir nicht verzweifeln, sondern lass uns durch die Wunden Jesu in das versöhnte Vaterherz unsers Gottes hineinblicken, dass wir getrost und freudig werden und unserer Begnadigung im Blute des Lammes gewiss. Und dann, Herr Gott Heiliger Geist, dann müsse auch unser ganzes Herz nur für das gemarterte Lämmlein schlagen! Ach, bitte, bitte, verkläre ihn doch recht in unsern Seelen, verkläre ihn auch in der nun kommenden Passionszeit je länger desto mehr in uns allen und entzündet in unsern Herzen eine brünstige Gegenliebe und heiße Dankbarkeit gegen den, ohne den es uns allen besser wäre, wir wären nie geboren. Ja, lehre uns recht danken, recht loben und preisen den Vater, der uns den einigen Sohn gegeben und den Sohn, der die Versöhnung ist für der ganzen Welt Sünde. Erhöre uns, lieber Herr Gott Heiliger Geist, um Jesu willen; wir hoffen auf dich!

Amen



**XVIII.**

**Am Sonntage Invocavit.**

**Die Versuchung des Herrn in der Wüste.**

**Matthäus 4,1 – 11**

*Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf dass er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Und er antwortete und sprach: Es stehet geschrieben: Der Mensch lebet nicht vom Brot alleine, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Da führte ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so lass dich hinab; denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf dass du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: Du sollst Gott, deinem Herrn, nicht versuchen. Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Heb' dich weg von mir, Satan! Denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm und dienten ihm.*

**H**err, Herr, du heiliger Israels, der du wohnest in einem Lichte, dahin niemand kommt, wir beugen uns von deiner Majestät; aber, Herr, wir müssten vergehen und verzweifeln, wenn du deinen Sohn nicht gegeben hättest. Ach Vater, wie dürfte es ein Adamskind wagen, sich deiner Heiligkeit zu nahen – ein armes Sündenwürmlein, ein Empörer gegen deine Majestät – wenn du nicht an deinem Sohn, dem unschuldigen Lämmlein, unsere Sünde und Missetat gestraft und uns nicht durch ihn wiederum einen freien, offenen Zugang zu dir verschafft und bereitet hättest. Aber du hast es getan, o Herr, unser Gott; denn du wolltest nicht, dass jemand verloren ginge; es jammerte dich von Ewigkeit unser Elend über die Maßen, und dachtest nicht an deine Barmherzigkeit und wolltest uns helfen lassen und sandtest dein heiliges Kind Jesum und tatst ihn unter das Gesetz und machtest ihn für uns zur Sünde. O Vater, wir können uns in die Breite und in die Länge und in die Höhe und Tiefe dieser deiner heiligen Gottesliebe nicht finden; es ist uns zu hoch. Ach, lehr' es uns glauben, dass wir durch den Glauben an den, der unser Gnadenstuhl ist, unsere Seele erretten, und verkläre ihn, unsern Mittler und Blutbürgen, verkläre ihn, den andern Adam, unsern heiligen Stellvertreter, auch heute durch dein Wort und durch deinen Geist in unsern Herzen und segne uns um Seinetwillen! Amen.

Teure Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wir stehen vor einem Geheimnis, wie denn die ganze Geschichte unsers hochgelobten Herrn Jesu Christi ein Geheimnis ist; und nur die, denen es gegeben wird, und die es sich demütig von dem lebendigen Gott erbitten, können dieses Geheimnis zum Heil, Trost und Segen für ihre unsterbliche Seele verstehen. Den andern aber, denen der Gott dieser Welt die Sinne verblendet hat, gereicht alles Wort Gottes, alle die tiefen, gottseligen Geheimnisse, die darinnen verzeichnet stehen, zum Tode, wie St. Paulus sagt, dass das Wort Gottes den einen ein Geruch des Lebens zum Leben, den andern aber ein Geruch des Todes zum Tode ist. Indem ich mich nun mit euch anschicke, in etwas, so viel der Herr Gnade gibt, den Schleier zu heben, der über dem Geheimnis unseres heutigen Evangeliums liegt, rufe ich euch allen zu im Namen des Herrn: „Zieh deine Schuhe aus, denn die Stätte, da du stehst, ist heilig!“

### **1.**

Wollen wir durch die Gnade des Heiligen Geistes einen Blick tun in das gottselige Geheimnis der Versuchung unsers Herrn, so müssen wir zurückschauen auf unsere Stammeltern; wir müssen ins Paradies zurückblicken; wir müssen hören, was uns da erzählt wird. Wir wissen, Geliebte in dem Herrn, dass Gott den Menschen schuf, „ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes“ schuf er ihn, und dass er ihn zum „Herrn“ machte über die Kreatur. Aber er hatte ihm nach seiner großen Weisheit eine Schranke gesetzt, und das war der Baum der Erkenntnis Gutes und Böses, der mitten im Garten stand, und von dem der Herr gesagt hatte: „Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten, aber von dem Baume der Erkenntnis Gutes und Böses sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ Da heißt es nun im dritten Kapitel des ersten Buches Mose: „Und die Schlange war listiger den alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rührt es nicht an, dass ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mitnichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, dass, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgetan, und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und das Weib schaute an, das von dem Baum gut zu essen wäre und lieblich anzusehen, dass es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte, und nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Manne auch davon, und er aß. Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten ihnen Schürzen. Und sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter die Bäume im Garten. Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nackt; darum verstecke ich mich. Und er sprach: Wer hat dir's gesagt, dass du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugestellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß. Da sprach Gott der Herr zum Weibe: Warum hast du das getan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich also, dass ich aß. Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du solches getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und vor allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang. Und ich will

Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe sollte dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“

Das ist die betrübliche und schauerliche Geschichte von dem Fall unserer Stammeltern und zugleich deine und meine Geschichte, liebe Brüder, dieweil durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind. Denn es steht geschrieben: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch,“ und: „Gleich wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt kommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen – zu dir und zu mir – hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.“ Was sollte geschehen, was sollte werden? Das ganze Menschengeschlecht, ein Geschlecht von lauter Aufrührern gegen die Majestät Gottes! Wir haben alle in Adam und Eva dem großen Gott nach seiner Krone gegriffen; wir haben uns alle in Adam und Eva gegen ihn empört, und darum sind wir auch, wie St. Paulus sagt, geborene „Feinde Gottes.“ Denn „fleischlich gesinnet sein, ist eine Feindschaft wider Gott.“ Wir alle haben in unsern Stammeltern Lust und Kraft verloren, dem Herrn zu dienen; wir alle haben uns in unsern Stammeltern selbst erhöht; darum verdienen wir, mit ihnen hinuntergestoßen zu werden in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen. Aber – o des gnädigen und barmherzigen Gottes, der keinen Gefallen hat am Tode des Sünders! – schon gleich nach dem Fall verheißt er, der große Gott, unsern Stammeltern, deren Verstand durch den Sündenfall verfinstert worden, deren Wille verkehrt und deren Herz von Gott abgewendet war, so dass sie nimmer hätten den Weg des Friedens finden können ohne Gottes unergründliche Gnade – er verheißt ihnen gleich nach dem Fall: „Des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten, aber sie wird ihn in die Ferse stechen.“

Wer ist des Weibes Same, Geliebte in dem Herrn? Wer ist der, der allein im Stande ist, Adams Fall wieder gut zu machen und uns aus der Obrigkeit des Fürsten der Finsternis, in die wir allesamt durch unsere Stammeltern hineingeraten waren, wiederum zu erretten? Wer ist des Weibes Same? Unser heutiges Evangelium stellt ihn vor unsere Augen hin. Haben wir des ersten Adams Ungehorsam und Empörung gegen Gottes Willen mit Wehmut und mit betrübtem Herzen vernommen, so lasst uns nun den „andern Adam,“ den St. Paulus im ersten Briefe an die Korinther den „Herrn vom Himmel“ nennt, fest ins Auge fassen, meine Lieben Mitsünder und Mitsünderinnen! Lasset uns aufsehen auf Jesum, ohne welchen ist kein Leben, keine Gnade, kein Vergeben! Wer ist aber der Mensch Jesus, von welchem hier gesagt wird, dass er vom Geiste in die Wüste geführt wurde, damit er vom Teufel versucht würde? Das sagen uns die Worte, die kurz vor unserm Texte stehen: „Und da Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da tat sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sagt den Geist Gottes, der gleich als eine Taube, herabfahren über ihn kommen; und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ – Ja, Gottes eingeborener Sohn ist Jesus. Er musste „Mensch“ werden, musste als der andere Adam erscheinen, wenn uns sollte geholfen werden, wenn wir sollten aufgerichtet werden von dem schrecklichen Fall unserer Stammeltern. Wenn uns ihr Ungehorsamen, der ja unser Ungehorsam ist, nicht sollte in die ewigen Flammen stürzen, so konnte nicht anders geholfen werden, als das sich Gott der Sohn entschloss, seines Vaters Thron zu verlassen und sich in unser armes Fleisch und Blut zu verkleiden, ja, wie Kinder Fleisch und Blut haben, desselbigen gleichermaßen auch teilhaftig zu werden, auf das er durch seinen stellvertretenden Gehorsam bis zum Tode am Kreuz die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlöste die, so aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten. Und als die Zeit erfüllet war, da sandte der gnädige und barmherzige Gott

seinen Sohn, geboren von einem Weibe – deshalb heißt er „des Menschen Sohn,“ des „Weibes Same“ – und unter das Gesetz getan durch die Beschneidung, in unserm Namen und an unserer Stelle das Gesetz des lebendigen Gottes, welches wir in Adam übertreten und gebrochen haben, zu erfüllen, damit, gleich wie wir durch eines Menschen Ungehorsam alle Sünder worden sind, wir durch seinen Gehorsam gerecht würden vor Gott; damit Zion erlöst würde durchs Recht und alle seine Einwohner durch Gerechtigkeit, wie Jesajas schreibt. Und da musste denn freilich unser teurer Mittler und Stellvertreter, nachdem er sich eingestellt hatte für uns, unsere böse Sache wieder gut zu machen, in die tiefste Tiefe der Erniedrigung sich heruntersinken, auf dass durch seine stellvertretende Genugtuung es möglich würde, dass du und ich wiederum könnten erhöht werden.

## 2.

Satanas, welchen der Herr Jesus den Lügner und Mörder von Anfang nennt, von dem er sagt, dass er nicht bestanden sei in der Wahrheit, von dem auch sonst in der Schrift steht, dass er als die alte Schlange die ganze Welt verführet – Satan, durch dessen Neid die Sünde und der Tod in die Welt gekommen war, und der durch den Ungehorsam unserer Stammeltern eine Macht über uns gewonnen hatte, merkte wohl, was ihm bevorstand, als der eingeborene Sohn vom Vater ins Fleisch kam. Wir wissen ja, dass er schon von Anfang an sich alle mögliche Mühe gab, diesen Weibessamen wo möglich aus dem Wege zu räumen. Er war's, der dem König Herodes eingab, dass er ihn sollte zu töten suchen; und des Weibes Same, der Mittler, musste fliehen nach Ägypten. Und als nun die Zeit kam, dass des Menschen Sohn sein Prophetenamt sollte antreten, sein heiliges Lehramt, nachdem er in der Taufe am Jordan war gesalbt worden mit dem Heiligen Geist ohne Maß und der Vater selbst sich aus den Wolken öffentlich zu ihm bekannt hatte – *„da führte ihn der Geist in die Wüste, auf das er vom Teufel versucht würde.“* Der Heilige Geist war es selbst, der ihn in die Wüste führte, den Gottes- und Menschensohn; den, vor dem alle Engel Gottes sich beugen, der Herrlichkeit bei dem Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt ward, den führte der Geist Gottes in die Wüste, in die heulende Wüste, wo er, wie Markus schreibt, bei den Tieren war. Und in dieser Wüste, wo rings umher die wilden Tiere heulten, sollte er vom Teufel versucht werden. Unsere Stammeltern hatten alles vollauf im Paradiesgarten, als der Versucher an sie herantrat; doch bestanden sie nicht in dem Kampfe. Der andere Adam war in der Wüste, wo ihm alles fehlte, was unsere Stammeltern hatten, wo er „fasten“ musste. Vierzig Tage und vierzig unwirtliche Nächte musste in der Wüste fasten der Sohn des lebendigen Gottes, des Menschen Sohn, der andere Adam, dein und mein Stellvertreter und Mittler, auf dessen Gehorsam gegen den Vater alles ankam, wenn uns sollte geholfen werden! Der allem Vieh sein Futter gibt, der alle Ding' erhält allein, der selber ist das Brot des Lebens, aß, wie Lukas sagt, in diesen vierzig Tagen und vierzig Nächten nichts. So hatte es ihm sein Vater verordnet; damit sollte er büßen die böse Lust, zu der sich unsere Stammeltern und wir in ihnen vom Teufel hatten verführen lassen, als sie die Hand ausstrecken nach der verbotenen Frucht. Ja, dieses Handausstrecken nach der verbotenen Frucht, diese Fleischeslust unserer Stammeltern sollte der andere Adam in der Wüste durch sein Fasten büßen und sühnen, da er alles dessen, was unsere Stammeltern im Paradiese hatten, entbehrte.

**2.1** Und als er vierzig Tage und Nächte in unserm Dienst gelitten und für uns gefastet hatte, da hungerte ihn, da fiel die Pein des Hungers über ihn, und er musste fühlen, was Hunger heißt. – Ach, ich bitte dich, merke darauf, was ich sage: Dieweil du und ich in Adam und Eva und auch sonst so oft nach der verbotenen Frucht die Hand ausgestreckt, hatte der andere Adam nichts, kein Körnlein Brot, seinen Hunger zu stillen in der Wüste, und das tat ihm wehe; denn Hunder tut weh. Es war das ein großes Leiden meines Herrn, des Menschensohnes, der doch alle Fülle hatte beim lieben Vater droben in der Herrlichkeit, und der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort. – „Darum hungerte ihn!“ In die Knie möchte man sinken und aufs Angesicht sich niederwerfen, wenn man solches liest! Die Welt hält wohl die Sünde für eine Kleinigkeit und meint, was denn das so groß wäre, die verbotene Frucht zu essen; aber hier siehst du, was es ist; was es heißt, sich an Gott vergreifen, die Schranken, die der lebendige Gott den Menschen gesetzt, übertreten. Du siehst es an dem andern Adam: hungern muss er, um zu büßen unsere böse Begierde und unlautere und unselige Lust. Aber er hat durch sein Fasten und durch seinen Hunger nicht nur unsere Lust gebüßt und gesühnt, sondern er hat uns dadurch auch erworben, dass wir das Brot, was uns Gott aus Gnaden reicht, und wovon wir nicht einen Bissen verdienet haben, nun wieder mit Danksagung und mit fröhlichem Herzen genießen dürfen.

Doch sehen wir weiter in unser Evangelium hinein! Als nun Gottes Sohn in der Knechtsgestalt, als wahrhafter Mensch hungert, des Hungers Pein und Not fühlt, wie ein anderer Mensch, da trat der Versucher zu ihm. Die alte Schlange macht sich an ihn und denkt: Nun ist's Zeit; nun willst du's versuchen, ob du nicht irgendeinen Flecken oder Makel auf ihn bringen kannst. Er meinte, da es ihm gelungen sei, Adam und Eva, die auch unschuldig waren und nach Gottes Bilde geschaffen, zu Fall zu bringen, so würde es ihnen auch gelingen, den zu fällen, welchen Gott zum Stellvertreter und Erretter der Welt verordnet hatte. Und wenn es ihm gelungen wäre, meine Brüder und Schwestern, auch nur das aller kleinste Stäubchen von Befleckung, von Ungehorsam auf den andern Adam zu bringen, und wenn der andere Adam nicht ganz fleckenlos und ohne Makel aus dem Kampfe hervorgegangen wäre, in den er geführt worden war vom Geist, dann wären wir verloren gewesen alle mit einander; denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre „heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist.“ Ein ganz unschuldiges Lamm konnte allein dich und mich erlösen und erretten. „Versucht“ musste er werden, wie St. Paulus sagt im zweiten Kapitel des Briefes an die Hebräer: „Er musste allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf das er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volkes; denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ Sollten wir an ihm einen Hohenpriester haben, der da könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, so musste er versucht sein allenthalben, gleich wie wir, doch, wie der Apostel hinzufügt, ohne Sünde bleiben. Wie viel liegt also an dem Ausgang dieser Geschichte!

**2.2** Die alte Schlange, Satanas selbst, der Oberste unter den Teufeln, macht sich an des Menschen Sohn; der Goliath der Hölle tritt in den Kampf mit dem Davidssohn, dem himmlischen David. Der gefährlichste Versucher tritt zu ihm und spricht: Bist du Gottes Sohn – wie Gott dich dazu erklärt hat vom Himmel herunter, da er sprach: Das ist mein lieber Sohn – so sprich, dass diese Steine, die da vor dir liegen in der Wüste, Brot werden. Als wollte er sagen: Wenn du das nicht einmal kannst, so muss man an deiner Sohnschaft zweifeln, ja, du selbst müsstest daran zweifeln. Wohlan, zeige es, dass

du Gottes Sohn bist, und sprich, dass diese Steine Brot werden, damit du deinen Hunger stillest! Wer denkt nicht gleich wieder ans Paradies, wo unsere Stammutter, obgleich sie im Überfluss lebte und vom Hunger keine Rede war, sich verführen ließ, die verbotene „Frucht“ zu nehmen im Ungehorsam! Hier steht der andere Adam, und Gott hat ihn, weil er sich zum Mittler dargestellt für uns, in Fasten und Hungern hingegeben. Hätte er nun einen Augenblick eher, als der Vater ihm verstattete, sich selbst geholfen – was ihm ein Leichtes gewesen wäre, denn der, der mit fünf Broten und zweien Fischen 5000 speisen konnte, so dass überblieben 12 Körbe voll Brocken, wie hätte der sich nicht können aus Steinen Brot verschaffen? – Aber hätte er einen Augenblick eher sich selbst zu helfen und seinen Hunger zu stillen gesucht, ehe der Vater es ihm verstattete, siehe, so war ein Makel an ihm, so war er nicht ganz gehorsam seinem lieben Vater, und du und ich waren verloren. O wie viel kam doch darauf an, dass der Sohn stille hielt und sich lieber vom Hunger innerlich peinigen ließ und ihn litt in tiefer Selbstverleugnung und Entäußerung seiner göttlichen Herrlichkeit, als dass er zugegriffen hätte ohne des Vaters Erlaubnis! Unser Heil, dein und mein ganzes Glück für Zeit und Ewigkeit hing daran!

Aber Gelobet, hoch gelobet sei mein Immanuel, mein Mittler und Stellvertreter, meint köstlicher Jesus, dass er fortfuhr zu hungern und zu leiden, damit er's uns erwerbe, dass, wenn uns hungerte nach der Gerechtigkeit, unser Hunger könnte gestillt werden durch sein Verdienst! Er spricht zu dem Versucher – den er mit dem Blitze seiner Augen hätte zermalmen können, aber er wollte es nicht, weil er sich selbst entäußert hatte um unserwillen – er spricht zum Teufel: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht. Diese Stelle ist aus dem fünften Buche Mose genommen, wo Moses dem Volk nochmals vor die Augen stellt den Gang der Israeliten durch die Wüste und es daran erinnert, wie Gott der Herr sie durchs Manna vierzig Jahre erhalten hat in der Kraft seines Wortes. Auf dieses Schriftwort beruft sich der Sohn Gottes – womit er uns zugleich ein Vorbild gibt, wie wir uns in ähnlichen Versuchungen zu verhalten haben – und will damit den Teufel sagen: Der Gott, dem ich mich zum Knechte gemacht habe, dass ich ihm will pünktlich gehorsam sein in allen Stücken, der kann auch mich ohne Brot erhalten, wenn ich auch den Hunger fühlen muss und fühlen will, wie er sein Volk erhalten hat in der Wüste durch sein Wort. Und siehe, damit ist der Teufel aus dem Felde geschlagen, Halleluja! – Das ist der erste Schleuderstein, den der himmlische David nimmt aus dem Bach des Wortes und wirft ihn den höllischen Goliath an den Kopf.

**2.3** Aber der Teufel machte einen zweiten Versuch und führt ihn, den Sohn Gottes, den andern Adam mit sich in die Heilige Stadt. – Geliebte, wer das nicht erkennt als ein großes Leiden unseres Mittlers, der hat gar keine Augen dafür. Er war gewissermaßen dem Satan übergeben, so dass er mit ihm machen konnte in diesem Stück, was ihm gefiel; in allem ihn zu versuchen, ob er nicht könnte irgendeine Wunde beibringen diesen Helden aus Jakobs Stamm. Darum lässt sich – o tiefe, tiefe Erniedrigung! – der Herr der Herrlichkeit in der Knechtsgestalt vom Satan führen auf die Zinne des Tempels hinauf. Wir brauchen nicht weiter darüber zu grübeln, wie das geschehen und zugegangen; wir halten uns kindlich und einfältig an das, was hier geschrieben steht; genug, der Satan „führt ihn in die Heilige Stadt“ und stellt ihn auf die Zinne des Tempels und spricht zu ihm: Bist du Gottes Sohn, der Herr der Herrlichkeit, wohlan, so zeige es doch und lass dich von dieser schwindelnden Höhe hinab, dass es alles Volke sehe, was du vermagst, und dass dir alles Volk zufalle! Denn – o des listigen Teufels! Er greift auch hinein in die Schatzkammer

des Wortes Gottes, er weiß wohl Bescheid damit; aber er vergreift sich, er nimmt nichts Ganzes, sondern er lässt etwas aus, um seinen Zweck zu erreichen; aber er denkt: Hat er mich mit Gottes Wort geschlagen, da er sprach: Es steht geschrieben! so will ich auch versuchen, ob ich ihn nicht kann bewegen durch Gottes Wort, wenn auch durch ein verstümmeltes! – Denn, spricht er, es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf Händen tragen, auf dass du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Aus dem 91. Psalm nimmt er das Wort. Da steht aber: „Er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ Indem er diese letzten wichtigsten Worte auslässt, zitiert der Teufel diese Stelle mit der Absicht, den andern Adam zur Vermessenheit zu erwecken, dass er die Schranken, die er sich selbst gesetzt in seiner großen Selbstverleugnung und Entäußerung, möchte aus Ehrgeiz überspringen; gleich wie der Teufel unsere Stammeltern durch Reizen zum Ehrgeiz betrogen, da er ihnen zurief: „Ihr werdet sein wie Gott.“

„Lass dich hinab!“ – Meine Brüder und Schwestern, daran ist doch kein Zweifel, dass der Herr Jesus das gekonnt hätte; es wäre ihm ein Leichtes gewesen, dem, der nachher in eigener Kraft sich erhob, nachdem er sein ganzes Werk vollendet, und fuhr gen Himmel ohne Schranken. Aber jetzt war er auf seinem Berufswege, und da durfte er nicht das Mindeste tun, wozu der Vater ihm nicht die Erkenntnis gab. Er wollte keine Ehre vor den Menschen, sondern er sollte und wollte vielmehr die tiefste Schmach, in die tiefste Schande hinein um deinetwillen. Weil du und ich die Hand ausgestreckt nach einer Ehre, die uns nicht zukam, so musste er, der aller Ehre und Herrlichkeit würdig ist, warten, bis der Vater ihn würde erhöhen und ihm einen Namen geben, der über alle Namen ist, auf dass sich vor ihm beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind. Er wollte keine eigene Ehre, er wollte sie sich nicht nehmen, wie unserer Stammeltern und wir, die wir leider so sehr ehrgeizig sind und so gern etwas sein möchten vor den Leuten. Aber siehe, dein Jesus hat deinen Ehrgeiz gebüßt, da er sich vom Teufel auf die Zinne des Tempels führen ließ und es ihm gestattete, dass er solche Anmutungen an ihn machte, aber ihm nicht folgte. Denn Jesus sprach zu ihm – wunderbar, das Wort ist's wieder, was er nimmt als zweiten Schleuderstein! – Wiederum steht auch geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn, nicht versuchen! Ich würde ihn aber versuchen, wenn ich täte, was du von mir begehrest. Darauf hat mich mein Vater nicht angewiesen. Ich habe einen Weg der tiefsten Demütigung zu gehen und will harren und warten, bis es ihm gefällt, mich zu verklären mit der Klarheit, die ich bei ihm hatte, ehe die Welt war. – Satanas ist zum zweiten Mal geschlagen zu unserm großen Glück. Ach, dankt doch, Geliebte in dem Herrn, lobet, preiset ihn im Stillen und freuet euch mit Zittern des Sieges, den der himmlische David über den höllischen Goliath erficht in seinem Gehorsam, in seiner demütigen Selbstverleugnung!

**2.4** Wiederum führte ihn der Teufel – und der Herr Jesus muss es leiden – mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und wagt es nun, über seine verfluchten Lippen zu bringen das schreckliche Wort, wodurch er des Menschen Sohn wollte zum Abfall von Gott bringen, gleich wie er unsere Stammeltern einst hatte durch Vorspiegelung einer großen Herrlichkeit, einer noch größeren, als die war, die Gott ihnen gegeben, zum Abfall bewegt. Er spricht, indem er sich schauerlich brüstet als der Fürst und Gott dieser Welt: Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Ach, durch die Güter und Schätze dieser Welt und durch ihren Glanz und ihre Pracht und Herrlichkeit will er den andern Adam betören und überlisten!

Geliebte, das muss wie ein Schwert ihm durch die Seele gedrungen sein, dass der Satanas, dieser große Rebell, dieser große Abtrünnige, dieser Lügner und Mörder von Anfang das wagen durfte gegen ihn! Aber der Herr Jesus spricht zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan, denn es steht geschrieben – der dritte Schleuderstein aus dem Bach des Wortes – Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen. Wahrlich, meine Brüder, das gehört mit in die Selbstverleugnung des andern Adam hinein, „des Herrn vom Himmel,“ dass er diesen Bösewicht, wie er genannt wird, diesen brüllenden Löwen, der umhergeht und sucht, welchen er verschlinge, nicht mit dem Stabe seiner Lippen für solche seine Frechheit und Bewegtheit getötet hat auf der Stelle. Aber nein, er sollte und wollte durch stillen Kampf, durch tiefe Demütigung, durch Leiden, durch Gehorsam als der andere Adam alles büßen und wieder gut machen, was wir verdorben, verschuldet und böse gemacht in dem ersten Adam, unserm Stammvater.

### 3.

Gott sei Lob und Dank, dass Jesus bestanden hat, obwohl er versucht ist allenthalben, nicht nur in der Wüste, sondern nachher noch so oft, wie wir wissen; denn der Teufel ist, wie Lukas sagt, nur „eine Zeit lang“ von ihm gewichen, und hat sich nachher durch die Pharisäer und durch die Sadduzäer immer wieder und wieder an ihn herangemacht und auf die allerfeinste Weise sich verstellt in einem Engel des Lichts, ob er ihn nicht könnte irgendwie zu irgend einem unnützen Wort verführen oder zu irgend einer unheiligen Begierde verlocken. Er hat sich an ihn gemacht, als er am Ölberg lag wie ein Wurm, als der Vater ihm den Kelch gab, den bitteren Kelch, und als es ihm so schwer wurde, ihn zu trinken nach seiner menschlichen Natur, als ihm bangte vor den Kelch – da hat sich der Teufel an ihn herangemacht, ob er ihn nicht könnte zur Unzufriedenheit bewegen oder dazu, dass er den Kelch von sich wiese, weil er doch sogar gallenbitter war, um unserer Sünden willen. Und weiter hat er ihn versucht, als sie des Menschen Sohn verspeieten, um deinet – und meinetwillen, als er, der Herr der Herrlichkeit, sein Angesicht darbringen musste dem Speichel fluchwürdiger Sünder, und als man ihm den Backenstreich gab! O Brüder und Schwestern, da war genug Veranlassung, dass er in heiligem Zorn wäre entbrannt und hätte den Bösewicht niedergeworfen in den Staub; und das wäre dem Satan gerade recht gewesen, denn er wollte diesen andern Adam zum Zorn und zur Ungeduld bewegen. Aber als man ihn band, als man ihn an den Geißelpfahl führte und ihm den Rücken wund schlug, meinem Jesus und deinem Jesus, siehe, da war er ganz still wie ein Lamm und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und den Mund nicht auf tut. Und als sie ihn nachher behandeln wie einen Verbrecher und Mörder und wie den Vornehmsten unter den Missetäter und ihm das Kreuzes auf die Schultern legen und er dahin wandern muss nach Golgatha und soll die aller schwächlichste, schändlichste und verfluchtste Todesart leiden, die Kreuzigung – o, wie sind da die Bäche Belials über ihn ergossen, wie hat der Teufel ihn da durch seine Knechte verhöhnt: „Der du den Tempel Gottes zerbricht und bauest ihn in drei Tagen, hilft dir selber! Bist du Gottes Sohn, so steige nun herab vom Kreuze!“ Siehe, das waren ja lauter feurige Pfeile des Versuchers, aber sie prallen alle ab an dem unbefleckten Gehorsam des andern Adams und an seiner unaussprechlichen Liebe gegen die armen Sünder. Er wollte seinem Vater gehorsam werden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz, diesem aller schimpflichsten und schändlichsten. Und als ihn nun der Vater um unserer Missetat willen in die allertiefste Tiefe versenkte, als es finster wurde äußerlich und innerlich in ihm, als er sich von Gott



verlassen fühlte – o wie wird der Teufel ihm da zugeflüstert haben: Bist du wirklich Gottes Sohn und hängst hier als ein von Gott Verlassener? Aber er fragt nur den Vater: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Damit wir sollen erkennen, was er fühlt für mich und für dich, die wir Gott verlassen hatten. Der andere Adam muss sich von Gott verlassen fühlen und klagen und es laut aussprechen, damit die ganze arme Sünderwelt es höre, was das für ein schreckliches Ding war, von dem Herrn weichen, und dass das nicht anders könnte gesühnt werden, als durch den Tod des Gottes- und Menschensohnes, des andern Adam, des heiligen Mittlers und Stellvertreters.

Siehe, so war trotz aller Versuchungen ein Flecken, ein Makel auf ihn nicht zu bringen; nein, wir sind erlöst von unserm eitlen Wandel nach väterlicher Weise, nicht mit vergänglichem Silber und Gold, sondern mit dem teuren Blute Christi als eines „unschuldigen und unbefleckten“ Lammes, wie St. Petrus schreibt. Sein Gehorsam ist so vollkommen, Geliebte in dem Herrn, vom ersten Atemzuge an, den er tat als unser Bruder und Mittler, bis zum letzten Atemzuge, dass der Vater selbst von ihm bezeugen muss: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Da war nichts, nichts, was ihm missfallen hätte. Darum hat ihn der Vater dann auch, nachdem er in der Angst und im Gericht für uns gestanden, herausgerissen und hat ihn, nachdem er die tiefsten Stufen der Erniedrigung betreten, erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu einem Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, dass er nun, nachdem er uns durch seinen vollständigen Gehorsam mit Gott versöhnet, uns auch kann selig machen immerdar und seinen Gehorsam uns zurechnen durch den Glauben. Denn der ganze Kampf meines Mittlers und sein vollständiger Sieg gegen den Teufel ist mein und dein. Gott sei Dank, triumphiert St. Paulus, der uns, mir und allen armen Sündern, den Sieg gegeben hat! Welchen Sieg denn? Wir haben ja keinen errungen! Er meint den Sieg des himmlischen Davids. Als David einst den Goliath geschlagen hatte und das ganze Heer der Philister geflohen war, da teilten die Israeliten die Beute unter sich; da war gut Beutemachen und Siegen, Geliebte, weil das Haupt gefallen war. So ist es auch mit uns; dem Teufel ist der Kopf zertreten durch den andern Adam, so dass, wer an den Sohn Gottes glaubt und auf dessen Wunden, auf dessen ganzes Verdienst und blutiges Opfer seine Hoffnung setzt, an dem hat der Teufel nichts, wie der Herr Jesus ausdrücklich sagt: „Der Fürst dieser Welt ist gerichtet;“ er hat verloren die ganze Schlacht, und wir, die wir glauben, wir sind die seligen Leute. „Gleich wie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind, so werden nun durch eines Menschen Gehorsam viele Gerichte.“ Gelobt sei der Herr!

O, was hätte ich euch noch alles zu sagen, Geliebte in dem Herrn! Aber mir liegt vor allen Dingen das eine im Sinn, dass wir die süße Frucht seines verdienstlichen Gehorsams möchten schmecken im Glauben. Denn ist das der Fall, so werden wir auch gern unter seiner Fahne kämpfen, so werden wir auch gern in seine Fußstapfen treten, so werden wir uns auch von ihm ausrüsten lassen mit den heiligem Waffen, die er gebraucht hat gegen den listigen Versucher, und wir werden in der Kraft seines Sieges weit überwinden um des willen, der uns geliebt der hat. Das helfe er aus Gnaden! Amen.

Ach mein Herr Jesu, dein armer Knecht hat mit Zittern und Beben geredet von diesem tiefen Geheimnis deiner großen Erniedrigung, da du dich auf den Kampfplatz gestellt hast in der Wüste und hast lassen die Versuchungen des Satans gegen dich herankommen, du Held aus Judas Stamm! O bitte, du wollest meine arme Predigt mit deinem Blute besprengen, lieber Herr Jesu, wollest durch deinen Heiligen Geist meinen lieben Mitsündern und Mitsünderinnen recht klar machen, was es doch mit Adams Fall auf sich hat, wie schwer er ist, und wie schwer er hat müssen gebüßt werden durch dich, den andern Adam, durch deine tiefe Entäußerung, durch deine große, erstaunliche

Selbstverleugnung, durch deinen Hunger, durch dein Verspeiet werden, durch deine Bande, durch deine Geißelung, durch deine Dornenkrone, durch dein von Gott verlassen sein. Ach mein Herr Jesu, ich bitte dich flehentlich: Erbarme dich über uns alle, die wir hier knien, und hilf, dass es uns nie komme aus dem Sinn, wie viel es dich gekostet hat, dass wir erlöst sind; auf das wir dann in der Kraft deines für uns errungenen Sieges ritterlich kämpfen gegen Satan, Welt und Fleisch und durch dein Blut alles überwinden und dann auch einst um deinetwillen alles ererben, was du uns erworben und verdienet hast! Dir und dem Vater und dem Heiligen Geiste sein Lob und Ehre und Preis und Anbetung jetzt und in Ewigkeit!

Amen

## XIX.

### Am Sonntage Reminiscere.

#### Vom kanaanäischen Weibe.

##### **Matthäus 15,21 – 28**

*Und Jesus ging aus von dannen und entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon. Und siehe, ein kanaanäisch Weib ging aus derselbigen Grenze und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: Lass sie doch von dir; denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tisch fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.*

**H**err Jesu, du bist der armen Sünder aller getreuester Freund und hast gesagt: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Deine Augen sehen aber nach dem Glauben, und wo du lebendigen, kindlichen Glauben findest, da kannst du nicht vorübergehen, da musst du helfen um deines Jesusnamens willen; denn der Glaube, der dein eigenes göttliches Werk ist, umklammert deine Füße und lässt dich nicht los, du tust denn, was er begehrt. O, so wirke doch auch in uns allen, die wir heute um dein Wort versammelt sind, die herzliche und gewisse Zuversicht zu deinem Erbarmen, die wir an dem kanaanäischen Weibe so wohl gefallen hat, durch die Kraft deines Geistes, damit wir dann auch deiner gnädigen Hilfe teilhaftig werden und fröhlich rühmen können: Herr, wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote. Erhöre uns, allerliebster Heiland, um deines kostbaren Namens willen! Amen.

#### 1.

Geliebte in dem Herrn! Der getreue Heiland hatte ein sehr ernstes Gespräch gehabt mit den Schriftgelehrten und Pharisäern, welche Gottes Gebot um ihrer menschlichen Aufsätze willen frech übertraten und sich daran ärgerten, dass seine Jünger ihre Aufsätze nicht achteten, sondern z. B. Brot aßen, ohne zuvor ihre Hände zu waschen. Er hatte es jenen Heuchlern unumwunden ins Angesicht gesagt, dass sie den Herrn nur mit den Lippen ehrten, während ihr Herz doch fern von ihm sei. Darauf rief er das Volk zu sich und

bezeugte demselben in Hinblick auf das Heuchelwesen der Pharisäer und Schriftgelehrten und zu ihrer eigenen Warnung die Wahrheit, dass, was zum Munde eingehe, den Menschen nicht verunreinige; aber, was zu Munde ausgehe, das verunreinige den Menschen. Als aber seine Jünger ihm mitteilten, dass die Pharisäer sich über sein Wort geärgert hätten, antwortete er: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgerottet.“ Und dieweil die lieben Jünger jene von ihm ausgesprochene Warnung nicht recht verstanden hatten und ihn deshalb befragten, so tadelt er sie, dass sie noch immer so unverständlich seien, und sagt dann zu ihnen: „Was zum Munde herausgeht, das kommt aus dem Herzen, und das verunreinigt den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Das sind die Stücke, die den Menschen verunreinigen; aber mit ungewaschenen Händen essen, verunreinigt dem Menschen nicht.“ Und nachdem er das gesagt, ging er aus von dannen und entwich in die Gegend der beiden heidnischen Städte Tyrus und Sidon. Und als er da so wandelte, siehe, da ging ein Weib aus derselbigen Grenze, ein Abkömmling von denen, die übrig geblieben waren aus dem Geschlecht der Kanaaniter, ein heidnisches Weib. Die hatte, wie Markus uns im 7. Kapitel erzählt, „von dem Herrn Jesu gehört;“ denn das Gerücht von ihm erscholl ja durchs ganze jüdische Land, und so war denn auch zu diesem heidnischen Weibe ein Samenkörnlein des Wortes von dem lieben Herrn Jesu hinübergeflogen, und es war nicht auf den Weg gefallen, sondern hatte ein bereitet Land gefunden; ja, dieses arme Weib war eine „Pflanze, die der himmlische Vater gepflanzt“ hatte, wie wir bald deutlich erkennen werden.

## 2.

Wie war denn das Herzensland jenes Weibes für den Samen des Wortes Gottes bereitet worden? Antwort: Durchs liebe Kreuz, das war gleichsam die Pflugschar gewesen, womit der Herr, unser Gott, das von Natur steinerne, im Dienste des Teufels gefangene Herz jener Heidin mürbe gemacht, zerbrochen und empfänglich gemacht hatte für das Wort von dem lieben Herrn Jesu. Sie hatte ein schweres Hauskreuz, diese Heidin, denn ihre Tochter war vom Teufel übel geplagt. Was das eigentlich für eine Plage gewesen sei, das wird nicht näher mitgeteilt, aber es liegt ja in den beiden Wörtern schon genug: sie ist „übel geplagt;“ gepeinigt, gequält worden ist das arme Mägdlein, und zwar vom Teufel, diesem Menschenmörder, diesem Widersacher, diesem brüllenden Löwen, der, wenn er könnte, am liebsten alle Menschen verschlingen möchte, und der sich, wie wir heut vor acht Tagen hörten, selbst an den Heiligen in Israel gemacht hat, aber zu Schanden worden ist. Ich weiß sehr wohl, Geliebte, das heut zu Tage sehr viele Menschen die Existenz des Teufels bezweifeln. Wenn aber etwa ein solcher Zweifler hier unter uns sein sollte, so müsste ich demselben zuvörderst in allem Ernst bezeugen, dass er selbst noch vom Teufel gefangen ist. Denn der Unglaube kommt von ihm; er lügt; die Lüge ist sein Element, und das ist sein Hauptkunstgriff, dass er die Menschen glauben macht, er sei gar nicht da, damit sie sich vor ihm nicht hüten, und er sie desto gewisser in seiner finsternen Macht behalten möge. Hier steht's ja so herrlich, und wer dem Worte Gottes glaubt, wer dem Geist der Wahrheit glaubt, der muss auch glauben, dass der Teufel existiert und zwar in einer immer noch gar erstaunlichen Gewalt und Macht. Er wird deshalb genannt der „Gott dieser Welt.“ Kannst du dir einen schrecklicheren Namen denken? Der Herr Jesus nennt ihn den „Fürsten dieser Welt.“ Außerdem heißt er: „Die Schlange, der große Drache, Satanas, der die ganze Welt verführt,“ und Johannes sagt

von ihm: Die ganze Welt liegt „im Argen.“ Er hat, sagt St. Paulus, „die Sinne der Ungläubigen verblendet,“ und der Strick, woran er die armen, elenden Menschenkinder gefesselt hält, das ist die Sünde. „Wer Sünde tut,“ schreibt St. Johannes, „der ist vom Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang.“

Jenes unglückliche Mägdlein, von dem im Evangelium die Rede ist, hatte er leiblich in Besitz genommen und marterte und quälte es jämmerlich, so dass es die Mutter nicht mehr mit ansehen konnte. Ihr Mutterherz ist ihr schier darüber gebrochen und sehr mürbe und weich geworden. Und wer weiß, was der Geist Gottes ihr da zugeflüstert, an was alles er sie erinnern mag, da sie dem Teufel in ihrem heidnischen Wesen ja lange genug gedient hatte; wie St. Paulus schreibt: Was die Heiden den Götzen opfern, das Opfern sie den „Teufeln.“ Als sie nun so mit Augen sah, wie der Teufel, dem sie so lange gedient, ihr armes Kind quält und martert, da kam das Samenkörnlein des Gerüchts von dem Herrn Jesu zu ihr hingeflogen; sie hört, dass im jüdischen Lande ein wunderbarer Mann sei, der große Zeichen tue, der auch Teufel austreibe. In ihrer Not achtet sie darauf mit großem Ernst. Wäre sie nicht in solcher Not gewesen, so hätte sie sich vielleicht wenig oder gar nicht weiter um jenen wunderbaren Mann gekümmert. Aber jetzt liegt es ihr daran, mehr von ihm zu wissen, und sie hat sich ohne Zweifel weiter nach ihm erkundigt, denn sonst wäre sie schwerlich zu der Erkenntnis gekommen, die wir bei ihr finden. Und der Heilige Geist arbeitete treulich an ihrer Seele, und was sie von dem lieben Herrn Jesu vernahm, hat er innerlich in ihrem durch die Trübsal mürbe gemachten und erweichten Herzen lebendig gemacht und ihr verklärt, und so ist aus dem Samenkörnlein des Gerüchtes von dem lieben Herrn Jesu, dass sie vernommen, in dem Herzen jener Heidin in Kraft der Wirkung des Heiligen Geistes das schöne Pflänzlein erblühet und erwachsen, was die Schrift **G l a u b e n** nennt. „Denn der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber aus dem Worte Gottes.“ Es war zwar eine mangelhafte Predigt, die das arme heidnische Weib vernommen; es waren gleichsam nur Brosamen, die sie hier und da sich zusammenlas; aber der Heilige Geist kann durch ein einziges kleines Wort von dem lieben Herrn Jesu große Dinge hervorbringen, wenn ihm die Seele nur Raum lässt, wenn sie ihm nur nicht widerstrebt. Eines Tages erfährt nun dieses Weib, das der Mann, an den sie bereits gläubig geworden, durch das Gerücht von ihm, und nach dem sie sich auch ohne Zweifel schon längst geseht haben mag, indem sie dachte: Ach, möchte er doch nur einmal in deine Nähe kommen, du wolltest sofort zu ihm gehen, du wolltest ihm dein ganzes, armes Herz ausschütten, du wolltest ihm die Not deines unglücklichen Kindes klagen – sie erfährt, dass er an den Grenzen ihrer Gegend einherwandelt. Da bedenkt sie sich nicht lange, sondern steht auf und eilt ihm nach; sie sieht ihn von ferne gehen, sie schreit ihm nach auf offener Straße in ihrer Herzensangst und im festen Vertrauen zu seiner gnädigen Hilfe, ohne zu fragen nach dem Gerede der Leute; sie hat nur einen Gedanken, das ist der Herr Jesus und ihre arme Tochter. Darum schreit sie ihm nach aus allen Kräften und mit lauter Stimme. Es ist nur ein kurzes Gebet, was sie an ihm richtet, aber ein Gebet voller Kraft, voller Salbung, gleichsam wie ein Pfeil, der, von einem Bogen abgeschossen, geradezu in das Schwarze hineinfliegt. Ach, Herr! ruft sie. – Ihr Mütter, nicht wahr, ihr könnt euch ein wenig hineinversetzen in die Angst und in den Jammer jener Heidin; ihr ganzes Herz schwimmt gleichsam im Jammer um ihre arme Tochter; das deutet gleich das erste Wörtlein ihres inbrünstiges Flehen an, das Wörtlein „ach.“ Das ist ein Seufzer, der ringt sich aus des Herzens Tiefe los. – Ach „Herr,“ ruft sie; sie erkennt also in Jesu von Nazareth den Jehova, den allmächtigen Herrn, denn sie verlangt von ihm ein Werk, was nur die Allmacht zu tun im Stande ist. Das hat sie in der Schule des Heiligen Geistes gelernt, wie geschrieben steht: Niemand kann Jesum einen „Herrn“ heißen, ohne durch den Heiligen Geist. Ach Herr, du Sohn Davids! - O siehe, wie viel hat sie in

der Schule des Heiligen Geistes begriffen durch das wenige, was ihr von dem Herrn Jesu zu Ohren gekommen ist! Sie weiß, dass er der Herr sei, der Sohn Gottes, aber zugleich auch der verheißene Sohn Davids in der Knechtsgestalt, im Fleisch geoffenbart und erschienen. So nennt sie ihn denn getrost bei seinem Namen: „Ach Herr, du Sohn Davids!“

Und nun kommt ihre Bitte: Erbarme dich meiner! Ruft sie. Geliebte in dem Herrn! Das ist ein Wort tiefer Demut, welches sie ebenfalls vom Heiligen Geiste gelernt hat; denn aus diesem Worte geht hervor, dass die Heiden gefühlt hat, sie habe zu dem lieben Herrn Jesus und zu seinen Wohltaten nicht das mindeste Anrecht. Sie muss also in der Schule des Heiligen Geistes zur armen Sünderin geworden sein. Das sieht man aus dem Wörtchen: „Erbarme“ dich mein! Was ich begehre, du Sohn Davids, des bin ich nicht wert, das begehre ich als eine arme Sünderin von deiner freien Gnade, von deinem großen Liebeserbarmen. Aber warum sagt sie denn: Erbarme dich meiner; warum sagte sie nicht gleich: Erbarme dich meiner Tochter? – Da kannst du dieser Heidin recht ins Herz sehen; die hatte ein treues, rechtschaffenes Mutterherz. Die Not ihres armen, elenden Töchterchens war ihre eigene Not geworden; so waren Mutter und Tochter gleichsam innerlich verwachsen. Das Kind, das sie unter ihrem Herzen getragen hatte, das sie mit Schmerzen zur Welt geboren, das wird vom Teufel übel geplagt, und die treue Mutter fühlt diesen Jammer so tief, als wenn sie selber vom Teufel übel geplagt würde. Darum ruft sie: Erbarme dich meiner! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt – mit diesen Worten beweist dies heidnische Weib zugleich, dass sie vielmehr geistliche Erkenntnis hatte, als die Mehrzahl der sogenannten Christen; sie hat nicht an der Existenz des Teufels gezweifelt und beschämt mit diesem ihrem Bekenntnis Tausende, die da wollen klug und weise sein und sind doch töricht und blind. Sie will auch die Krankheit ihrer armen Tochter nicht etwa verkleinern, sondern sie sagt's gerade heraus, wie's ist. Andere würden vielleicht gesagt haben: Meine Tochter liegt in Krämpfen, oder sonst im Fieber – sie aber nennt die Krankheit beim rechten Namen und sagt: „Sie wird vom Teufel geplagt.“ Siehe, diese Wahrheit und Redlichkeit in ihrer Bitte, die hat sie auch in der Schule des Heiligen Geistes gelernt; denn dieser Geist der Wahrheit lehrt einen, dass man die Sünde, die Krankheit und das Elend nicht verkleinern, dass man sich nicht schämen darf, es auszusprechen, wie's wirklich ist. Ach, was könnte man aus dieses Weibes Gebetlein lernen: „Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner; meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt!“ Weiter sagt sie nichts, aber wir wissen, was sie weiterdenkt; sie spricht's nur nicht aus; sie ist so im Laufe hinter ihm her; sie kann nicht mehr reden; ihr Herz ist ihr auch zu voll, aber es liegt in ihrem kleinen Gebetlein der Gedanke: Wenn du willst, Herr, du Sohn Davids, so wird meine Tochter auf der Stelle gesund. Du hast Macht über die Teufel; wenn du willst Gnade für Recht ergehen lassen, dann ist mein Kind gerettet, und dann bin ich auch froh; denn was meinem Kinde geschieht, das geschieht mir: Leidet mein Kind, leide ich mit; wird mein Kind vom Teufel und von seinen Qualen befreit, dann freue ich mich mit.

### 3.

Das ist das starke, ernste, inbrünstiges Glaubensgebet einer Heidin. Sollte man nicht denken, dieser Pfeil, dieser Gebetspfeil müsste dem Herrn Jesus, dem mitleidvollen, grundbarmherzigen Heilande mitten durchs Herz gegangen sein, dass er gleich stille gestanden wäre und auch sie gefragt hätte: „Was willst du, das ich dir tun soll?“ wie dort jenen Blinden am Wege? Aber nein; unser lieber Herr und Heiland zeigt sich hier in einer Weise, die wir sonst an ihm nicht gewohnt sind; es ist ein Exempel, wie wir's sonst fast

gar nicht wiederfinden. Der Heilige Geist sagt uns durch den Evangelisten Matthäus, der Herr habe auf solch' Schreien und ängstliches Rufen des armen Weibes kein Wort geantwortet, sondern er sei weiter fortgewandelt, als hätte er gar nichts vernommen; als wären seine Ohren dick worden, dass er nicht hören könnte. Aber Schweigen, Geliebte, ist noch kein Abschlagen; der Herr Jesus hat ja nicht bestimmt gesagt: Ich will dir nicht helfen – er schweigt! – Was tut das Weib? Die Jünger sagen's uns. Als der Herr so still seinen Weg weiter ging, als kümmere ihn das Weib und ihr Unglück und ihrer Tochter Elend gar nicht, da traten seine Jünger zu ihm, als wären sie mitleidiger denn er, und baten ihn für die Heiden und sprachen: „Lass sie doch von dir!“ Das will was sagen. Diese Juden, die damals noch gar nicht glaubten, dass auch der Heiden das Heil widerfahren sollte, die bitten für das arme Weib, weil sie's kaum mehr aushalten konnten, dieses Nachschreien; denn das Weib ließ sich nicht irre machen durch das Schweigen des lieben Herrn Jesu, sondern war gerade so wie jener Blinde am Wege, der nur desto mehr schrie, je mehr man ihn bedrohte. Sie schreiet uns nach! Sagen die Jünger.

Man möchte sagen, ihr Geschrei hätte wohl am Ende müssen das Herz eines ungerechten Richters erweichen, wie das Geschrei und unverschämte Geilen jener Witwe endlich den ungerechten Richter dahin brachte, dass er bei sich selbst sprach: „Was soll ich tun? Dieweil mir dies Weib so viel Mühe macht, muss ich nur tun, was sie haben will, sonst übertäubt sie mich.“ Aber nicht so der Herr Jesus; er bleibt still und antwortet ihr kein Wort. Und als die Jünger ihn bitten: Lass sie doch von dir; tue doch, was sie begehrt; es ist dir doch etwas Geringes; wir können's kaum mehr aushalten, wie das arme Weib hinter uns her schreit, das alle Leute es müssen anhören; es ist ja kaum zu ertragen – da öffnet der Herr Jesus seine Lippen gegen die Jünger – vielleicht hat das arme Weib es auch mit angehört, denn sie wird immer näher und näher an ihm herangekommen sein – und spricht zu ihnen: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel. Als wollte er sagen: Diesem Weibe zu helfen, ist gegen mein eigentliches Amt und Aufgabe, die ich vom Vater empfangen habe; denn der Vater hat mich zunächst nur gesandt zu den verlorenen Kindern aus dem Hause „Israel,“ welche die großen, gnädigen Verheißungen haben; jenes Weib aber ist eine Heidin. – Das schien eine abschlägige Antwort zu sein, meine Lieben, aber es schien nur so; denn wenn der Herr Jesus auch nicht direkt zu den Heiden gesendet war, als er in Knechtsgestalt auf Erden wandelte, so war damit doch das nicht ausgesprochen, dass, wenn ihm sein Vater einmal eine Heidin oder einen Heiden in den Weg führte, er denen nicht sollte helfen können. Ich bemerke dies, Geliebte in dem Herrn, damit wir an dem lieben Herrn Jesus ja nicht irre gehen; denn er hatte seine tiefen, weisen Absichten mit seinem ganzen Benehmen gegen das heidnische Weib.

#### 4.

Was tut dieselbe nun? Es ist, als wenn weder das Schweigen des Herrn Jesu, noch dieses ernste Wort, welches er an seine Jünger richtete, den mindesten Eindruck auf sie machte; ja, es ist fast, als wenn sein Schweigen und dieses Wort, das er nicht gesandt sei, denn nur zu den verlorenen Kindern aus dem Hause Israel, wie Öl in das Feuer ihres Glaubens gewesen wäre. Da hieß es recht bei ihr: „Wenn lauter Nein der scheint, ist lauter Ja gemeint.“ Der Heilige Geist führt diese Seele ins Harren hinein: sie hat gebeten, sie hat gesucht, nun klopft sie an: Sie kam und fiel vor ihm nieder auf die Knie. Da liegt nun die weinende, jammernde Mutter vor dem Freundlichsten und

Leutseligsten unter den Menschenkindern, vor dem Sohne der Liebe auf den Knien; ach, welch ein köstlicher Anblick! Sie ist ganz atemlos; nur drei Worte kamen sie über ihre Lippen bringen, darin liegt aber ihr ganzes Herz. Herr! Sagt sie; das ist das eine Wort und will sagen: Du kannst helfen; du bist der Herr aller Herren! Hilf, ich bitte dich flehentlich, die Not ist schrecklich groß, hilf! Hilf mir! Wenn du meiner Tochter hilfst, ist mir auch geholfen. – Es spricht das Weib ein kurzes Gebet, ein ringendes Gebet, ein Jakobsgebet; Geliebte in dem Herrn! Man merkt, sie hat mit diesem Gebet ihre Glaubensarme um seine Füße geschlungen; das Weib ginge ja wohl nicht weg von seinen Füßen, es mochte werden, wie es wollte. Ihr Glaube sah in sein Herz hinein mitten durch die Wolken, die scheinbar sein Herz umgaben; denn der Glaube ist ein scharfes Auge, ein rechtes Adlerauge. Ihr Glaube hat sich ganz und gar ins Wort hineingewickelt, und mit dem Worte tut er seine großen Wunder. Sie hat einmal von ihm gehört, wer er sei; sie hat von seinem Mitleid, von seinen Erbarmen gegen so viele arme, elende Kranke gehört, und das hat der Heilige Geist innerlich in ihr versiegelt, und da ist eine solche Zuversicht in ihrem Herzen entstanden, dass sie wohl eher gestorben wäre, als dass sie gezweifelt hätte. Wie es unter dem schönen Bilde des seligen Neander, der das herrliche Gedicht hat: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,“ steht: „Ich will mich lieber zu Tode hoffen, als durch Unglauben verloren gehen!“ So wollte auch dies Weib sich lieber zu Tode hoffen, als dass sie sollte durch Unglauben alles verlieren.

## 5.

Was wird denn nun mein Jesus tun? Sie liegt doch da vor ihm; er sieht sie liegen; er hört ihr Schreien; es dringt ihm auch zu Herzen, und dennoch spricht er zu ihr: Es ist nicht fein, da man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Ich will euch eins sagen: Wenn das Weib nicht in der Schule des Heiligen Geistes gewesen wäre und wäre da nicht sehr aufmerksam gewesen, und wenn der Same des Wortes von dem Herrn Jesu nicht wäre tief in ihr Herz hineingefallen, wenn es bloß auf der Oberfläche gelegen hätte oder unter die Dornen gefallen wäre, sie wäre weggeeilt; ihr Glaube, der hätte Schiffbruch gelitten an diesem gewaltigen Worte: „Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ Er nennt das Volk Israel „die Kinder,“ wenn’s auch verlorene Kinder waren, aber doch Kinder; Gott hat sie erwählet nach seiner wunderbaren Gnade. „Ich habe Kinder auf erzogen und erhöht,“ steht von ihm geschrieben. Und die Heiden, die draußen waren, ferne von der Bürgerschaft Israels und fremd von dem Testamente der großen Verheißungen und hingegeben in den schrecklichen Götzendienst, die bezeichnete er mit dem Worte „Hunde“ und sagt nun: Es ist nicht fein, das Brot vor von den Kindern zu nehmen und es den Hunden vorzuwerfen. Wiederum dasselbe, was er zu seinen Jüngern gesagt, dass er nur gesandt zu den verlorenen Kindern aus dem Hause Israel. Aber ihr merkt, dass auch dieses scheinbar harte Wort nicht ein ganz abschlägiges ist. Denn er sagt: „Es ist nicht fein,“ es geziemt sich nicht, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde; meine Wohltaten, meine Segnungen, meine Wunder, will er sagen, die habe ich den Kindern zu spenden, dazu bin ich gesandt.

Das Weib hat es auch so verstanden; denn was tut sie? Sie ist sehr gewandt, sie hat von dem Heiligen Geiste eine kostbare, eine heilige Kunst gelernt, nämlich die Kunst, das Wort Gottes recht zu gebrauchen. Sie lässt sich das gefallen, was der Herr gesagt hat; sie braucht’s aber zur Waffe, um ihn selbst mit seinen eigenen Worten zu überwinden. Denn sie sagt zu ihm: Ja, Herr – du hast Recht, es ist auch nicht fein, den Kindern das Boot



zu nehmen und es vor die Hunde zu werfen, wie ich denn ein solcher bin. Ich demütige mich; ich will kein Kindesrecht haben; nein, das begehre ich nicht; ich bin ein armes Hündlein, denn ich bin ja eine Heidin ich gehöre nicht zu dem auserwählten Volke. Ja, Herr, du hast Recht; aber doch, fährt sie fort, essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tisch fallen; oder, wie es Markus erzählt, „aber doch essen die Hündlein unter dem Tische von den Brosamen.“ Wenn so ein Bröcklein herunterfällt, so ein Krümlein, so wehret doch kein Herr und kein Kind im Hause so einem armen Hündchen, das es dasselbe sollte aufnehmen und essen – und weiter begehre ich auch nichts. Du sollst den Kindern nicht das Brot nehmen und es hinwerfen vor die Hunde; nein, du sollst mir gleichsam nur den Abfall geben; ein klein Bröcklein lass mir abfallen, lieber Herr, dass mein armes Kind gerettet werde; Hündleins Recht begehre ich nur, weiter nichts, und das kannst du mir nicht versagen. – Siehe, nun war ihr Glaube zur vollen Blüte gekommen. Und dahin war das ganze Benehmen des lieben Herrn Jesu gerichtet, das aus dem Knösplein ihres Glaubens möchte die volle, schöne Blüte sich entfalten. Darum kann er sich nun auch nicht länger halten, der aller teuerste Herr Jesus Christus; sein ganzes Herz ist voll Freuden; er sieht: Diese Heidin ist eine Pflanze, die der Vater selbst gepflanzt hat; diese Heidin ist eine Seele, die ihm der Vater jetzt in den Weg bringt, dass er sie annehmen soll. Da galt von dieser Heidin sein eigen Wort: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Sein ganzes Herz fließt ihm über; er spricht zu dem Weibe: Weib, dein Glaube ist groß und ist des Heiligen Geistes Werk; dir geschehe, wie willst! Dein Wille geschehe; da du so stehest, eine solche Zuversicht hast, dass das Hoffest und nicht zweifelst an dem, dass du nicht siehst, so kann ich dir nichts abschlagen. Da ward erfüllet, was er an einem andern Orte sagt: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr's empfanget, und lasst euch durch nichts in eurem Glauben stören, so soll's euch werden.“ Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

## 6.

Das ist unsere kostbare Geschichte. Jetzt aber komme ich zu euch und rufe euch zu: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben stehen; prüfet euch selbst!“ Was Glauben ist, das habt ihr jetzt an dem kanaänischen Weibe lernen können. Dass der Glaube bricht durch Stahl und Stein und kann die Allmacht fassen, dass der Glaube gepaart ist mit Wahrheit, mit Demut, mit Liebe, mit Mitleid, das habt ihr gesehen. Nun prüfet euch! Wie steht's um euren Glauben? Das kanaänisch Weib hatte, wie wir Anfangs hörten, nur wenig von dem Herrn Jesu gehört, und der Heilige Geist hatte das Wenige so gesegnet, dass sie zum großen Glauben gekommen war; ach, wie viel hast du, liebe, teure Seele, von dem Herrn Jesus schon gehört von Kindesbeinen auf; sonntäglich wird er dir vor Augen gemalt in seinem Wort, in seinen gnädigen Verheißungen. Du wirst unterwiesen in dem Weg zur Seligkeit durch den Glauben an den lieben Herrn Jesum Christum; du hast sein ganzes Wort in Händen; wie steht's denn nun um deinen Glauben an den Herrn Jesum? Kennst du ihn wirklich? Kennst du sein Herz? Hast du dich schon in deiner eigenen Not an ihn gewendet, wie dieses Weib sich an ihn wandte in der Not ihrer armen Tochter? Ich will dir eins ganz bestimmt sagen: „So lange du nach dem Fleische lebest, oder in pharisäischer Gerechtigkeit steckest, so lange hat der Teufel seine Macht auch noch an dir;“ das kann ich dir festiglich versichern. Aber eine andere Frage ist's, ob du das schon erkennest, ob du die Kette, womit er dich gebunden, wohl schon einmal gefühlt hast; ob

du, wie dieses Weib die Not und das Elend ihrer Tochter fühlte, so dein eigenes Sündenelend schon empfunden hast, und ob dir's schon zu Herzen gegangen ist – das ist meine Frage an dich. Und wenn das der Fall sein sollte, zu wem hast du dich gewendet in deiner Sündenangst und Sündenpein? Hast du dich an den gewendet, von dem geschrieben steht: „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei,“ und „Wer den Namen des Herrn Jesu anruft, der soll selig werden?“ Siehe, bleibst du in des Teufels Gewalt, bleibst du in der Sündenknechtschaft, kommst du nicht zur wahren Freiheit der Kinder Gottes während deiner Gnadenzeit, was soll dann aus dir werden? Dann wirst du in die äußerste Finsternis hinausgestoßen, da sein wird Heulen und Zähneklappen. Du mußt frei werden hier, gesund durch die Gnade des Herrn Jesu in seinem Blute, sonst kannst du keine ruhige Stunde finden; du kannst nicht ruhig sterben, unmöglich. Ich frage nochmals: Hast du die Gefahr deiner Seele schon tief empfunden, und hat dich solche deine Not zu den Füßen dessen hingetrieben, der die armen Sünder annimmt? Und wenn's nun Anfangs so schien, als wollte er nichts von dir wissen – wie man das erfährt ihn der Buße; da kommt's einem oft so vor, als wäre das liebe Wort gar nicht für mich, es wäre bloß für andere, ich aber wäre zu elend, ich hätte es doch zu grob gemacht, mich ginge das alles nichts an; und es ist auch, als wenn der Herr Jesus schwiege und auf all mein Schreien mir keine Antwort geben wollte, oder als wenn er zu mir sagte: Was gehst du mich an? Du hast mir so lange den Rücken gekehrt, du hast deinen Taufbund so schädlich übertreten, du hast meine Gnade so fürchterlich auf Mutwillen gezogen; ich lockte dich, aber du kehrtest mir den Rücken; ich suchte dich mit Liebe zu gewinnen, aber du bliebst in der Welt; ich warf dich aufs Krankenbett, da schien's so, als wollte dein Herz erweicht werden, aber als du wieder gesund wurdest, gingst du wieder deine alten Wege und Stege; ich nahm dir dein Kind von der Seite, da warst du stutzig und dachtest: Was ist das? Und ich meinte, du würdest nun endlich umkehren und meine Gnade suchen, aber das war auch vergebens: nun mag ich von dir auch nichts wissen! – Ich sage, wenn's nun auch dir, als du nach langjährigem Dienst der Sünde und Eitelkeit aufwachtest und sahst den Abgrund unter deinen Füßen und schreiest nun nach dem Herrn Jesu, wenn's da auch dir so schien, als wollte er nichts von dir wissen – sage, was hast du denn da getan? Bist du zurückgegangen, oder hast du, wie dieses Weib, fortgefahren zu rufen? Hast du geharret von einer Morgenwache zur andern? Hast du dein Bett genetzt mit heißen Tränen? Bist du immer wieder auf die Knie gefallen, aufs Angesicht gefallen und hast gerufen: „Herr, hilf mir! Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Ja, ja, Herr, du hast ja Recht, ich bin nichts anderes wert, ich habe die Hölle verdient; ich habe kein Kindesrecht, nein, nein; ich bin auch wie ein Hund, noch schlechter als ein Hund; Hunde sind oft gegen ihre Herren so treu, und ich bin die untreueste Kreatur. Aber doch, Herr Jesu, dein Name heißt doch Jesus, weil du dein Volk willst selig machen von ihren Sünden; ich liege hier vor dir, ich gehe nicht fort, ich umklammere deine Füße; zertritt mich, wenn du's kannst, ja, wenn du's kannst über dein Herz bringen; aber ich lasse dich nicht los!“? Ich frage euch, habt ihr so gerungen mit dem lieben Herrn Jesus Christus, euch gedemütigt, seid ihr so gering geworden in euren Augen, und hat euer Glaube dennoch die Gnade festgehalten, die mächtiger ist als alle Sünden? Wahrlich, dann werdet ihr ihn auch überwunden haben; denn dann spricht er doch zuletzt: „Sei getrost, sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden!“

Eine andere Frage, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, ist die, wie es mit unserer Fürbitte aussieht. Das kanaänische Weib lehrt sie uns. Ich habe mich sehr zu schämen vor ihr, dieser Heidin, dieser ungetauften Heidin, und ich meine, hunderttausende lieber, frommer Christen müssen sich schämen, dass sie noch so wenig gelernt haben in der Schule des Heiligen Geistes, während das Weib, die so wenig hatte,

das wenige also in ihr Herz hineinsog, dass der Heilige Geist sie zu solcher Fürbitte erwecken konnte. Weißt du keinen aus deiner Familie, der vom Teufel noch übel geplagt wird, so dass er tun muss, was der Teufel will? Ihr Eltern, habt ihr kein Kind, das dem Teufel noch dient? Du Mann, hast du nicht vielleicht ein Weib, das in des Teufels Wegen noch wandelt? Oder du Frau, ist nicht etwa dein Mann noch unbekehrt? Oder hast du nicht unter deinen früheren Freunden, mit denen du weiland auf breiter Straße zogst, diesen oder jenen, von dem du sagen musst: Ach, er ist noch vom Teufel gehalten; er kennt den Herrn Jesum noch nicht? Sage, geht dir deines Kindes, deines Mannes, deines Weibes, deines Freundes Not, die doch so groß, so schrecklich ist, geht sie dir denn auch so zu Herzen, wie der Mutter die Not ihrer Tochter zum Herzen ging, und brauchst du solchen Ernst in der Fürbitte für dein Kind, für deinen Mann, für dein Weib, für deinen Freund, wie dieses Weib gebraucht hat? Ach, es steht mit unserer Nächstenliebe noch so schlecht, Geliebte! Auch mit unserer Vater- und Mutter- und Freundesliebe steht's noch so sehr schlecht! Wir fangen wohl an zu bitten und zu flehen; aber wie leicht werden wir matt und mutlos, wenn es scheint, als ob der Herr nicht hören wollte! Wenn der Herr uns demütigt, wenn der Herr uns bei unserer Fürbitte so manches ins Herz spricht von vorigen Zeiten, als wollte er sagen: Wie kannst du das verlangen von mir, dass ich deine Bitte soll erfüllen, und du hast mich damals schnöde verleugnet – demütigen wir uns dann, richten wir uns selbst, aber lassen wir dennoch nicht ab von unserer Fürbitte? Die Not eines unbekehrten Kindes, die Not eines ungläubigen Mannes, einer unbußfertigen Frau, eines nach dem Fleische lebenden Freundes ist ja doch so schrecklich, dass man's gar nicht aussprechen kann. Alle, die nicht an den Sohn Gottes glauben, sondern noch auf breiter Straße ziehen, die sind ja jeden Augenblick in Gefahr, hinunter zu stürzen in jenes Feuer, das nicht verlöscht, da der Wurm nicht stirbt. Wenn unsere Liebe nur brünstiger wäre und unser Ernst, sie zu retten, feuriger, ach, was würde das für ein Ringen geben um die Kinder und um die Freunde und um unsere Blutsverwandten! Aber wir sehen die Sache lange nicht genug beim rechten Lichte an. Es ist, als wenn's uns doch manchmal nicht sogar gefährlich vorkäme, nach dem Fleische zu leben; das kommt vom Unglauben, weil wir nicht glauben, was geschrieben steht: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden!“ Da steht's. Wenn mein Kind im Unglauben stirbt, dann muss es in die ewige Pein; wenn dein Mann ohne Buße aus der Zeit geht, dann muss er ins Feuer, das nicht verlöscht; wenn dein Weib sich nicht bekehrt, und der Tod kommt und haut, wie mit einer Axt, den unfruchtbaren Baum ab, dann muss es hinunter, dahin, wo sein wird Heulen und Zähneklappen; wenn dein Freund vom Herrn abgerufen wird, und er stirbt ohne Buße, dann muss Leib und Seele brennen! Geliebte, wenn wir das recht glaubten, o, unser ganzes Wesen würde ein Gebet sein. Wie würden wir, wo wir gehen und stehen, mit dem Herrn ringen für unsere Lieben, wie würden wir ihm nachlaufen, wie würden wir ihm vor die Füße fallen, wie würden wir ihm seine Verheißungen vorhalten, wie würden wir ihm bei den Worten fassen, die er für die Elenden hat aufschreiben lassen! Ach, wenn uns die schreckliche Not unserer Mitbrüder und Mitschwester um uns her, wenn uns die furchtbare Not der armen Heiden, welche ohne Gott und ohne Hoffnung leben und sterben, recht zu Herzen ginge, wie viel brünstiger würden wir um Arbeiter in die große Menschenernte beten, damit doch dem Sohne Gottes sein Lohn gesammelt würde unter den Völkern und nicht so viele Tausende in Satans Ketten und Banden blieben! Aber ach, da liebe heidnische Weib in ihrer Liebe zu der geliebten Tochter, es beschämt uns alle – nicht wahr, du musst es bekennen?

Nun, wir wollen uns schämen vor unserm Heiland, dass wir so viele Verheißungen haben und sie doch noch so wenig gebrauchen, um sein Herz zu bewegen, uns und unsern Brüdern und Schwestern zu helfen. Wir wollen uns wärmen an dem Glaubensfeuer,

das uns von der Heidin entgegenblitzt. Ach, wie viele Exempel aus der Heidenwelt könnte ich euch noch anführen, ähnlich wie dieses Weibes Glaube, so dass man schier sagen muss: Es geschieht, was der Herr vorher verkündet hat: „Die Letzten werden die Ersten sein, und die Ersten werden die Letzten sein.“ Bei uns ist so viel Mattheit, soviel Lauheit, soviel Lahmheit, so wenig Inbrunst, so wenig kindliche Zuversicht zu dem wundervollen, gnädigen Herzen unsers allerliebsten Herrn Jesus Christus! Ach, dass es doch anders würde, meine Brüder! Lasst uns doch den Herrn bitten, dass er unsern Glauben stärke! Wenn jetzt in der heiligen Passionszeit seine Liebe, seine Heilands Liebe, die ihn bis in den Tod getrieben, wiederum vor unsere Seelen hingemalt wird, wenn wir ihn sehen am Kreuz sich zu Tode bluten, sich selbst hingeben zum Schuldopfer für unsere Sünden, so wollen wir doch den Heiligen Geist bitten, dass er zu diesem lieben, teuren Heiland uns ein rechtes Herz gebe, ein rechtes kindliches Zutrauen, dass wir nicht zweifeln an seiner Gnade. Denn da er sich selbst uns gegeben hat ungebeten, wie sollte er uns mit sich selbst nicht alles andere schenken, was wir von ihm erbitten und erflehen? Nun, er helfe uns dazu, dass er auch zu uns sagen dürfe zu seinem Preise, zu seiner Ehre: Weib, Mutter, Vater, Tochter, Sohn, dein Glaube ist groß, darum will ich deine Fürbitte hören und will meines Geistes Strom über die ausgießen, für welche du so dringend flehst. Er ist ja selbst der Anfänger und Vollender des Glaubens; er will uns durch den Glauben helfen und es mit uns aus Glauben in Glauben gehen lassen, so dass derselbige wachse und zunehme und wir dann auch einst, wenn's zum Sterben geht, sagten dürfen:

Meine starke Glaubenshand  
Wird in ihm gelegt gefunden,  
Das mich auch kein Todesbann  
Ewig von ihm trennen kann.  
Das walte Gott! Amen.

Ja mein lieber Herr Jesu, du allerhöchster und köstlichster Heiland, das wollest du uns lehren; wir haben bisher in der Schule deines Geistes noch gar wenig gelernt. Ach, vergibt es uns, dass wir bei dem Überfluss deines Wortes, welches unter uns reichlich wohnt, doch innerlich noch so mager sind! O bitte, bitte, vergibt uns unsere Lauheit und Trägheit im Bitten und Fürbitten und Danksagen und erwecke uns doch zu neuem, heiligem Eifer! Herr, prüfe uns, ob wir schon dein sind, und wenn dein Geist uns noch nicht kann das Zeugnis geben, dass wir zu deinen Schafen gehören, ach Herr Jesu, dann gibt uns doch großen Ernst, dich zu suchen, bis wir dich finden, ehe es zu spät ist! Lieber Heiland, lass dir auch alle unsere Lieben an dein Herz gelegt sein, alle unserer Hausgenossen und Blutsverwandten und Freunde, sonderlich die, die dir noch ferne stehen, lieber Heiland! O Herr, erbarme dich unser und hilf ihnen zurecht, dass wir mit ihnen zusammen auf schmaler Straße ziehen dem ewigen Leben zu und wir einmal droben am gläsernen Meere mit allen unsern Lieben zusammentreffen vor deinem Angesicht und dann mit allen Engeln und Erzengeln und vollendeten Geistern der Gerechten dich preisen, dich und den Vater und den Heiligen Geist in alle Ewigkeit!

Amen

**XX.**

**Am Sonntage Oculi.**

**Jesus ist stärker als Satan.**

**Lukas 11,14 – 28**

*Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm. Und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Die andern aber versuchten ihn und begehrtten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Er aber vernahm ihre Gedanken und sprach zu ihnen: Ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. Ist denn der Satanus auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein. So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch. Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und teilet den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfährt, so durchwandelt er dürre Stätten, suchet Ruhe und findet sie nicht; so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er's mit Besen gekehrt und geschmückt. Dann gehet er hin und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind denn er selbst; und wenn sie hinein-kommen, wohnen sie da; und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger denn vorhin. Und es begab sich, da er solches redete, erhob ein Weib im Volk die Stimme und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.*

**H**err Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes, wir müssen's ja freilich gestehen, wir sind von Natur durch den Sündenfall in der Gewalt des Fürsten der Finsternis. – Ja, lieber Herr Jesu, das ist gewisslich wahr – und wir müssten in solcher schauerlichen Obrigkeit und Gewalt bleiben und drinnen leben und sterben und mit dem Teufel hinunterfahren in die ewigen Flammen, wenn du, allmächtiger Gottessohn, du Stärkerer nicht gekommen wärst, um dem starken Gewappneten, der uns in seiner Hand hatte, den Harnisch zu nehmen, darauf er sich verließ. Aber das hast du getan, Herr Jesu, du bist kommen und Mensch worden, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, und hast die ganze Schuld bezahlt für unsre arme, verlorene Sünder und hast die Handschrift, die wider uns war, aus dem Mittel getan, um derentwillen der Teufel uns verklagen konnte, hast sie ans Kreuz geheftet durch dich selbst und hast uns nun Freiheit

erworben, dass wir nicht mehr brauchen dem Satanas zu dienen. Er hat kein Recht mehr an uns; du hast's ihm abgenommen, Herr Jesu, durch dein blutiges, bitteres, stellvertretendes Leiden und Sterben, da er dich in die Ferse stach, du aber ihm den Kopf zertratst. Darum preisen wir dich, dass du um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferwecket bist von den Toten und hast die Fürsten und Gewaltigen überwunden und Schau getragen die Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, die bösen Geister unter dem Himmel. Lieber Herr Jesu, wen du nun freimachst, der ist recht frei, und der Arge kann ihn nicht antasten. O, darum erbarme dich über uns alle; zeige uns des Teufels Reich; zeige uns, wie du ihn überwunden hast, und hilf uns, dass wir ihn alle Wege überwinden durch dein Blut und den Sieg erhalten! Ja, dazu segne an uns dein heiliges Wort um deiner blutigen Marter willen! Amen.

Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wir haben hier Gottes Wort vor uns, das geoffenbarte; davon sagt der Herr Jesus: Selig sind, die Gottes Wort hören. Aber nicht bloß hören – denn wenn einer Gottes Wort bloß hört und ist kein Täter desselbigen, so ist er gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut, davon geht und von Stund an wieder vergisst, wie er gestaltet war – nein, selig sind, die Gottes Wort hören und, was sie hören, als Gottes Wort bewahren und bewegen, wie Maria tat, von der es heißt: Sie „behielt“ alle diese Worte und „bewegte sie in ihrem Herzen.“ Wenn das heute dem Heiligen Geiste gelingt, das er uns zu Hörern und zu Bewahrern des Wortes Gottes machen kann, dann sind wir „selige“ Leute. – Es ist aber ein sehr ernstes Wort, welches wir heute hören und bewahren sollen: Es ist das Wort vom Teufel und von dem, der stärker ist als der Teufel und ihn überwunden hat, und den Raub nun austeilt und gesagt hat: Wer nicht mit mir ist – merke wohl! – der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.

### **1.**

Wir haben heute zum dritten Male in der Fastenzeit vom Teufel zu reden. Am Sonntage Invokavit sahen wir, wie dieser schauerliche Fürst der Welt sich an den andern Adam gemacht hat, wie dieser ihn aber aus dem Felde geschlagen; heute vor acht Tagen hörten wir, wie er die Tochter des kanaanäischen Weibleins übel plagte, aber der Herr Jesus hat ihn ausgetrieben; und heute erzählt uns unser Text wiederum von der Austreibung eines Teufels durch den Herrn Jesum. Es war da nämlich ein Mensch vom Teufel leiblich besessen und zwar so, dass der arme Mensch stumm war und nicht reden konnte. Da „warf“ der Herr Jesus, wie es eigentlich heißt, den Teufel aus dem besessenen Menschen heraus; und siehe, sofort hatte der Stumme seine Sprache wieder. Da verwunderte sich das Volk. Aber es sind Leute dabei, die sehen dies Wunder auch und hätten sich auch verwundern und ihre Knie beugen sollen vor dem herrlichen Jesus von Nazareth, dem die Teufel untertan waren; aber mitnichten, sondern es ist, als ob der Teufel, da er von diesem Stummen ausfahren musste, in jene Leute hineingefahren wäre und sie beredet gemacht hätte, aber in seinem Dienste. Denn was hören wir von diesen unglücklichen Leuten? Sie wagen es – was wagen die Leute nicht alles im Dienste des Teufels! – sie wagen's aus Antrieb des Satans und sprechen: Er, der Mann, über dessen Tat ihr euch wundert, der treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, mit dem er in Verbindung steht. Das waren Reden, Geliebte in dem Herrn, die der Teufel in jenen von ihm gebundenen Leuten erweckt und erregt hatte, Reden, über die man sich bis ins Innerste des Herzens hinein

entsetzen sollte, lästerliche, fluchwürdige Reden. – Und noch andere sind da unter dem Volk, die zwar nicht so frech sind, dass sie die herrliche Tat des Herrn Jesu an dem Stummen für eine Wirkung des Teufels selbst ausgeben, aber lauter ist ihr Herz auch nicht, sondern sie stehen ebenfalls unter der Botmäßigkeit dessen, der ein Lügner heißt; denn sie versuchen den Heiligen Israels und begehren ein Zeichen von ihm vom Himmel, etwa wie Elias tat, als er Feuer vom Himmel fallen ließ. Sie sind also nicht zufrieden mit den großen Zeichen und Wundern, die sie von ihm sahen, und wollen noch größere.

## 2.

Was tut nun unser hochgelobter Herr und Heiland, von dem es heißt: Er vernahm ihre Gedanken, der Mann, der Herzen und Nieren prüft? Man hätte meinen sollen, er hätte wirklich müssen Feuer vom Himmel fallen lassen über die Frevler, die ihn für einen Genossen des Obersten der Teufel erklären, und über die, die ihn versuchen und auf die Probe stellen, indem sie noch ein Zeichen vom Himmel begehren; aber er war nicht gekommen, Menschenseelen zu verderben, sondern zu retten. Darum versucht der Herr nach seiner großen Barmherzigkeit, ob er diese seine unglücklichen Feinde, diese Bundesgenossen des Satans, nicht könnte von ihrem Wahn, von ihrer Schuld und Missetat überzeugen, dass sie auch noch aus des Satans Hand gerettet würden, und indem er solches tut, gibt er uns zugleich eine klare und deutliche Lehre über den Teufel, dessen Existenz heut zu Tage nur wenige noch wirklich glauben, und diese wenigen sind die Stillen im Lande, das kleine Häuflein, die verachteten Nazarener, die sogenannten Pietisten, und wie die Welt sie sonst schilt, ja alle, die zur kleinen Herde sich zählen dürfen. Der große Haufen aber, Gelehrten und Ungelehrte, Professoren, Hochgestellte, Fürsten und wer irgend meint, klug und weise zu sein, der hat die Lehre von der Existenz des Teufels längst bei Seite geworfen als eine Fabel, als eine schwärmerische Lehre. Wenn jedoch die armen Leute bedächtigen, was sie damit tun, dass sie die Existenz des Teufels leugnen, ich dächte, sie müssten bis ins Innerste ihres Herzens erschrecken. Denn tun sie etwas anderes, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, als dass sie den Heiligen Israels Lügen strafen und sich in ihrer vermeintlichen Weisheit über den erheben, der die selbständige Weisheit ist, über den Sohn Gottes? Der Sohn Gottes hat ja mit den allerklarsten, unzweideutigen Worten die Existenz des Teufels gelehrt an vielen andern Stellen und sonderlich auch hier an diesem Orte. Man sagt – o, was sagen die Leute nicht alles, wenn der Teufel ihrer Zunge regiert! – der Herr Jesus hätte sich jener jüdischen Lehre nur akkommodiert, anbequemt, er hätte sie nur nicht mit einem Mal wollen über den Haufen werfen; aber man bedenkt nicht, was man redet; man ist ganz verblendet von dem Fürsten der Finsternis. Denn hier hätte der Herr Jesus doch die beste Gelegenheit gehabt, den Leuten zu sagen, dass sie sich irrten, wenn sie die Existenz des Teufels glauben; er hätte ja nur einfach sagen dürfen: Liebe Leute, was redet ihr da vom Teufel? Das ist ja ein Hirngespinnst, das ist ja ein Aberglaube; ich bin gekommen, solchen Aberglauben zu vertreiben. Aber nein, er lässt sich ganz tief ein in diese wichtige Lehre und gibt uns einen Blick hinein in die Finsternis, worin dieser Fürst, dieser schreckliche Fürst hauset und sein Wesen treibt, das uns wohl sollte ein Schauer durch die Seele gehen.

### 3.

Unser lieber Herr Jesus Christus nennt den Teufel und zwar geradezu mit dem Namen *Satanas*, welches auf Deutsch heißt *Widersacher*; denn das ist der Teufel, er ist Gottes und Jesu Christi abgesagter und geschworener Widersacher. Er ist „wider“ den Herrn Jesum mit allen seinen finstern Kräften und Mächten; es besteht eine unaustilgbare Feindschaft zwischen der Schlange und ihrem Samen und zwischen dem Samen des Weibes, dem Herrn Christo und allen denen, die ihm anhangen (1. Mose 3,15). Wenn aber der Herr Jesus sagt: Ist denn der *Satanas* mit sich selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? So spricht er es doch mit diesen Worten ganz klar und deutlich aus, dass der Satan ein „Reich“ habe. Ja, Geliebte in dem Herrn, er hat ein Reich und zwar ein großes Reich. In dieses sein Reich gehören zunächst seine Engel, denn er hat viele Engel, ja Scharen hat er zu seiner Disposition, und da ist einer ärger denn der andere, wie es in 26. Vers unsers Evangeliums heißt. Aber zu dem Reiche des Satans, dieses gefallenen Fürsten, der „seine Behausung, sein Fürstentum verließ,“ „der nicht bestanden ist in der Wahrheit,“ – wie der Herr Christus von ihm bezeugt, Johannes im 8. Kapitel – zu seinem Reich gehören nicht nur die Geister, die mit ihm abgefallen sind von dem lebendigen Gott, seine Engel, sondern auch – und das ist das Erschrecklichste – wir alle, die wir von Adam abstammen; wir alle gehören von Natur zu dem finstern Reiche des Satans. Darum wird er genannt der „Gott dieser Welt;“ der Herr Christus nennt ihn selber „Fürsten der Welt,“ und Johannes sagt in seinem ersten Briefe: „Die ganze Welt liegt im Argen,“ das ist im Teufel, wie ein Kind im Mutterleibe. Das ist alles gewisslich wahr, meine teuren Freunde, wenn’s auch unsere Vernunft nicht fassen kann und fassen mag; denn so steht’s geschrieben, wir haben hier Gottes Wort vor uns.

In diesem Reiche des Satans, unter seinen Reichsgenossen, seinen Trabanten, unter seinen Engeln und unter seinen Sklaven, Knechten und Mägden, besteht eine höllische Einigkeit; das lehrt uns der Herr Jesus, indem er sagt: Ein jegliches Reich, so es mit sich selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. Ist denn der Satan auch mit sich selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Er wäre aber mit sich selbst uneins, wenn eure Behauptung wahr wäre, dass ihr sagt, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Aber es ist nicht wahr, denn eine schauerliche Einigkeit ist unter diesen verworfenen Geistern, die der Teufel, der *Satanas*, der Oberste, der König des Reiches der Finsternis zu seinen Diensten hat. Und wohin ist ihr ganzes furchtbares Dichten und Trachten, darinnen sie eins sind, gerichtet? Dahin ist es gerichtet, das Reich Gottes zu zerstören und die Menschen zu verderben und zu verschlingen; das ist gewisslich wahr, meine teuren Freunde! – Aber der liebe Herr Jesus sagt uns noch mehr; er sagt: Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden. Er nennt den Teufel also einen „Starken,“ einen starken „Gewappneten,“ wie auch Luther singt:

Groß’ Macht und viel’ List  
Sein’ grausam Rüstung ist  
Auf Erd’n ist nicht sein’s Gleichen.

Darum wird er auch in der Offenbarung Johannes genannt der „große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und *Satanas*, der die ganze Welt verführt.“ Und dieser



mit finstern, schrecklichen Waffen gerüstete Starke hat einen „Palast,“ eine Burg. Welches ist denn diese Burg? Geliebte, durch den Sündenfall ist die ganze Welt sein Palast geworden, seine Burg jedes Menschenherz, dein und mein Herz, darinnen er residiert. Es ist furchtbar, aber es ist wahr: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel,“ steht geschrieben, und wir alle tun von Natur Sünde. Sünde tun ist unser natürliches Element; wie der Fisch sein Element im Wasser hat, so wir in der Sünde von Natur. Denn alles Dichten und Trachten des Menschenherzens ist nur böse immerdar von Jugend auf, so steht geschrieben, und St. Paulus schreibt im zweiten Briefe an die Korinther von den „Ungläubigen,“ dass „der Gott dieser Welt ihre Sinne verblindet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums.“ Das ist also seine Burg, sein Palast. Und diese seine Burg – die ganze Welt mit allen, die darinnen wohnen, mit allen abgefallenen Adamskindern – hat er „mit Frieden bewahrt“ ganz ungestört. Wer hätte ihm wohl können diese Burg entreißen, an die er sogar ein gewisses Recht hatte um der Sünde willen, mit der die Menschen sich für seinen Dienst entschieden hatten? Niemand war da, der ihm den Besitz dieser Burg hätte können streitig machen, niemand! Und der „Harnisch, auf den er sich verließ“ – was meinst du wohl, was das gewesen sei? Ich meine, das sei die Gerechtigkeit Gottes gewesen. Satanas wusste, dass Gott gerecht ist, und dass Gott die Sünde strafen müsse; darum verklagte er je und je die Sünder bei Gott und verlangte, Gott solle doch die verdiente Strafe an ihnen vollziehen um seiner Gerechtigkeit willen, und er meinte, es könne ihm gar nicht fehlen, er müsse gewinnen; seine Anklagen, die er Tag und Nacht, auch jetzt noch, vor Gott bringt, müssten gehört werden. Solch' ein Verkläger ist der Teufel, solch' einen Geharnischten und starken Gewappneten haben wir zum Feind; mit solch' einen Widersacher haben wir zu kämpfen. Wie auch St. Paulus davon schreibt (Epheser 6): „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit dem Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“

#### 4.

Es kommt nun aber alles darauf an, die Frage zu beantworten, ob Satanas, der Gott und Fürst dieser Welt, der die ganze Welt verführt, in welchem die ganze Welt liegt, der die Sinne der Ungläubigen verblindet, dem die Heiden, was sie den Götzen opfern, eigentlich opfern, wie St. Paulus sagt: „Was die Heiden opfern, an das opfern sie den Teufeln“ – ob denn dieser Gewaltige, dieser stark Gewappnete, der seinen Palast so lange im Frieden bewahrt hat, noch jetzt irgend ein Anrecht oder einen rechtlichen Anspruch an die Menschenkinder habe, ob er sich noch auf seinen Harnisch verlassen kann, ob er seinen Palast noch mit Frieden ungestört bewahren kann oder nicht. Gott Lob und Dank, dass ich euch darauf gute Antwort geben kann, worüber einem das ganze Herz hüpfen sollte. Da steht der wunderbaren Mann, des Name Jesus heißt, vor dem, wie wir sehen, die Teufel weichen müssen, sobald er winkt, und wäre ihrer Legion, wie ihn jenem unglücklichen Menschen zu Gadara. Lieber Bruder und Schwester, dieser Mann, den die stolzen Pharisäer lästerten und meinten, er stünde mit dem Obersten der Teufel in Verbindung und triebe die Teufel durch ihn aus – dieser wunderbare Mann allein und kein anderer ist unter den „Stärkeren“ gemeint, von dem er selber redete, da er sprach: Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und teilt den Raub aus. Gott Lob und Dank! Auf die Knie sollten wir alle sinken und aufs Angesicht fallen, wir armen, unglücklichen, elenden Leute deren Unglück nicht genug zu

beklagen wäre, wenn's kein Jesus gäbe. Es ist ein Stärkerer über den starken Gewappneten gekommen, von dem im Paradiese schon die Rede war, und der durchs ganze Alte Testament verheißen ist, das er kommen sollte, der sich selber schon im 40. Psalm anmeldet: „Siehe, ich komme; im Buche steht von mir geschrieben.“ Er ist gekommen, Jesus Christus, wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch und darum der Stärkere, vor dem die Teufel zittern. Er ist gekommen und hat dem starken Gewappneten seinen Harnisch „genommen,“ darauf er sich verließ; er hat uns, die gefangenen Sklaven des Satans, die wir unter die Sünde und unter die Botmäßigkeit des Fürsten der Hölle verkauft waren, als der Stärkere losgekauft. Er hat ihm sein Recht an die Menschen genommen und ihm sein Zepter zerbrochen; er hat's gemacht, dass, wenn Satan die armen Sünder verklagt bei Gott und fordert, dass Gott sie nach seiner Gerechtigkeit strafen soll, diese seine Anklagen können abgewiesen werden. Der Verkläger ist „verworfen,“ steht geschrieben. Jetzt geht das Gericht über die Welt, sagte er Stärkere im Evangelium Johannis die Kapitel 12, nun wird der Fürst dieser Welt „ausgestoßen“ werden; und im 16. Kap. desselben Evangeliums sagte der Herr: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um das Gericht, dass der Fürst dieser Welt „gerichtet ist“ – gerichtet, so dass ihm also sein Anspruch an die Menschenseelen genommen ist und er im Gerichte Gottes verloren hat.

Und zwar durchs volle Recht hat ihm der Stärkere den Harnisch genommen, darauf er sich verließ. Denn, meine Brüder und Schwestern, er hat sich, obwohl er von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde machen lassen; er ist's, auf welchen Gott geworfen hat die Sünden der ganzen Welt, und an welchem er sie dann auch nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit gestraft hat an der armen Sünder statt, so gewiss als geschrieben steht: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Wäre dieser himmlische Anwalt, dieser Mittler und große Hohepriester Jesus, nicht in den Riss getreten, hätte er nicht die Schulden der ganzen, armen, schwer verschuldeten Sünderwelt auf seine Rechnung genommen und sie bis auf den letzten Heller bezahlt mit seinem köstlichen Blute, freilich, dann wäre der Fürst dieser Welt nicht gerichtet; dann müsste Gott seinem Anklagen und seinem Verklagen Gehör geben; dann blieben wir des Teufels Eigentum und könnten nimmermehr aus seiner Gewalt errettet werden, sondern wir müssten mit ihm hinunter in die ewige Pein. Aber Gott Lob und Dank, die ganze Zeit, in der wir jetzt leben, predigt ja davon: Der Stärkere, des Weibes Samen, ist über ihn gekommen, hat sich lassen von der Schlange in die Ferse stechen, hat über sich ergehen lassen sein ganzes, großes, stellvertretendes Leiden, hat die Bäche Belials lassen über seinem Haupte zusammenschlagen, hat der ganzen Hölle Qualen ausgestanden an unserer statt kraft seiner ewigen Gottheit als wahrhaftiger Mensch und hat nun mit vollem Recht dem Teufel seinen Harnisch genommen, darauf er sich verließ, und den armen Sündern ein Kleid bereitet, worin sie vor Gott erscheinen dürfen, an dem kein Makel ist und kein Flecken, nämlich seinen Gehorsam, seinen stellvertretenden Gehorsam, seine Genugtuung, die er dem Vater für uns geleistet hat. Denn Gott, der Heilige und Gerechte, ist mit dem Opfer seines lieben Sohnes zufrieden gewesen, wie wir in der Epistel heute gehört; das Opfer des Herrn Jesu ist dem Vater ein „süßer Geruch“ gewesen, und er hat ihn auferweckt von den Toten um unserer Rechtfertigung willen, damit wir in der Kraft seines blutigen Verdienstes könnten losgesprochen werden von allen unseren Sünden und gerechtfertigt hinabgehen in unser Haus.

So hat den wahrlich der Teufel jetzt keine Macht, keine rechtmäßige Gewalt mehr über die Adamskinder, dass er sagen könnte zu irgendeinem Menschen: Du musst mir dienen! Du musst mein Sklave und meine Magd und mein Knecht sein von Rechts wegen!

Nein, dieses Recht hat er auf Golgatha verloren, so gewiss als der Sohn Gottes rief: „Es ist vollbracht!“ Und darum straft nun auch der Heilige Geist die Welt um das Gericht, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Er bewahrt das seine nun nicht mehr mit Frieden; seine Burg muss er lassen, muss er preisgeben; er kann nicht mehr anders. Freilich, wer ihm gerne dienen will, nun, der ist nicht gezwungen, den Dienst des Teufels zu verlassen; das steht auch fest. Aber der Teufel kann keinen zwingen, ihm fortzudienen, nachdem durch den stärkeren die göttliche Gerechtigkeit nun vollkommen befriedigt ist in dem Blute Jesu Christi, so dass ich also mit vollen Fug und Recht, wenn ich euch ansehe, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, und mich mit einbegreife, sagen darf: Wer von uns nicht will des Teufels bleiben, der braucht es nicht; der kann heute noch frei werden, dass der Teufel, wenn auch mit Zähneknirschen, gehen muss fahren lassen. Denn der Sohn Gottes hat gesagt: „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei!“ Und wenn du noch so sehr gekettet und gebunden wärest von ihm und hättest auf seinen Befehl bis jetzt in den schrecklichsten Werken des Fleisches gelebt, als da sind: Ehebruch, Mord, Hurerei, Dieberei, Gotteslästerung, Hass, Neid, Saufen, Fressen; ja, wenn das auch bis heute geschehen wäre von dir, dass du des Teufels gehorsamer Sklave und Magd gewesen wärest, aber die Ketten, mit denen er dich gebunden hat, fingen an, dich zu drücken, du wärest des schändlichen Sklavenjochs müde und du erschräkest vor der Hölle, in die du freilich rettungslos hinunter müsstest, so du im Dienste des Satans bliebest, und du fingst an zu schreien zu dem, der der Stärkere ist, und es würde dir ernst mit deinem Bitten und Flehen zu dem Herrn Jesu, dass er dich möchte von den Ketten und Banden des Teufels, seien sie grob oder fein, frei machen – so darf ich es dir festiglich versichern: Du kannst diesen Augenblick frei werden. Jesus ist hier; Jesus wartet nur darauf, dass sich die armen Sünder an ihn wenden. O, er macht ja Menschenfresser in Neuseeland, die so recht dem Teufel gedient haben Jahr aus, Jahr ein, frei und selig. Er wandelt Löwen in Lämmer um, wie wir aus den Nachrichten der Missionare immer und immer wieder erfahren; er stößt die Götzentempel um, ganze Insel errettet er aus der Gewalt des Fürsten der Finsternis, zum Beweis, dass der Teufel sie lassen muss und jeder Anspruch auf die Seelen ihm genommen ist durch Jesum. Denn er ist's, von dem St. Paulus schreibt: „Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er, der Stärkere, es gleichermaßen teilhaftig worden, auf das er durch den Tod, durch seinen blutigen Versöhnungstod, die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein müssten.“

Nun liegt es also bloß an uns, ob wir uns wollen erlösen lassen. Hast du schon gewollt? Bist du frei geworden durch den Sohn, oder stehst du noch im Dienste des gerichteten Fürsten? Ich frage euch alle hier vor dem Angesichte des gegenwärtigen Gottes, vor dem Angesichte des Stärkeren, des Fürsten des Lebens, vor dem Angesichte dessen, der euch teuer erkauft hat, euch alle, mich und dich losgekauft aus der Sklaverei des Satans, ich frage euch: „Seid ihr mit Jesu?“ Seid ihr jetzt, diesen Augenblick, mit dem lieben Herrn? Haltet ihr es mit ihm? Hat er euch frei machen und euch kraft seiner blutigen Erlösung die Sünden vergeben können, und hat der Teufel euch müssen fahren lassen und seinen Raub dem zurückgeben, dem ihr von Rechts wegen angehört, dem Herrn Jesu? Ich frage euch: Seid ihr mit dem Herrn Jesu, und zwar von Herzen und mit ihm allein, ganz allein mit ihm, so dass ihr dem Teufel gänzlich entsagt habt in allen seinen Werken und allem seinem Wesen?

## 5.

Jesus sagt in unserm Text: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, wie der Teufel. Ein kurzes und bündiges und entscheidendes Wort, liebe Brüder! Jesus, der Sohn Gottes, der auch heute noch der Allerverachtetste und Unwerteste vor Hunderttausenden. Ja, vor Millionen, die sich seines Namens und seines Kreuzes schämen – Jesus steht da und sah das große Wort: Wer, er sei König oder Bettler, er sei gelehrt oder ungelehrt, er sei vornehm oder gering – wer nicht mit mir, dem gekreuzigten Jesus, ist und in meinem Blut allein Heil und Leben sucht, auch in meine Fußstapfen tritt und mir nachfolgt und verleugnet die Welt mit ihrer Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen – wer nicht mit mir durch lebendigen Glauben verbunden ist – wer meinen Geist nicht hat, der ihn leitet und regiert – den erkläre ich öffentlich für meinen „Widersacher,“ für einen Menschen, der's mit dem Satan hält. Mag jemand noch so ehrenhaft sein vor der Welt, noch so anständig, seine bürgerlichen Pflichten noch so vortrefflich zu erfüllen suchen, das hilft ihm alles nichts; darauf kommt's nicht an, denn der Teufel hat die ehrenhaften Leute so gut an seinem Strick, als die in den Gefängnissen sitzen. Unsere sogenannte Ehrenhaftigkeit, die hält der Teufel, und zwar mit Recht, für ein Spinnengewebe; das kann er bald zerreißen. Wer nicht gekleidet ist in den Brustharnisch der Gerechtigkeit des Blutbürgen Jesu, der ist noch in des Teufels Gewalt, noch des Teufels Palast; und er wird seinen Palast, deines Herzens Burg, so lange mit Frieden bewahren, bist du anfängst, mit Jesu zu sein; das möchte ich der ganzen Welt zurufen; das möchte ich den Königen und Fürsten zurufen und allen, die in der Welt Macht haben und Glanz und Pracht und Gelehrsamkeit; ich möchte es ihnen aber so in die Ohren schreien können, dass sie's auch hören: Wer nicht mit Jesu ist, und also nicht zu dem kleinen Häuflein derer gehören will, die ihrer Hoffnung Grund in den Wunden Jesu alleine haben, der mag sonst sein, was er wolle: liebenswürdig, wie's die Welt nennt, schön und glänzend und herrlich und beredet, ja er mag alles haben – hat er Jesum nicht, so sage ich's ihm auf den Kopf zu: Er hat kein Leben sondern der Satanas hat ihn, wenn auch an einem goldenen Faden.

Das weiß ich auf Grund des göttlichen Wortes; denn hier steht das große Wort als einziger Prüfstein; dieses Wort, welches man sollte mit großen, hohen Buchstaben zu lesen geben der armen, vom Teufel betrogenen Welt: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich,“ wie der Teufel, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. – Die Freunde des lieben Herrn Jesu, die er erlöst hat durch sein teures Gottesblut, und die ihm nun unter seinem sanften Zepter dienen, die „sammeln“ mit ihm. Es ist das zugleich ein Kennzeichen, ob du mit ihm bist; denn dann muss es dir am Herzen liegen, das der letzte Wille dieses starken, allmächtigen Gottessohnes, der dem Teufel den Kopf zertreten hat, erfüllt werden; du musst mit dafür sorgen, dass das Evangelium von seinem großen, blutigen Siege über Sünde, Tod und Teufel durch alle Nationen hin schalle, dass es die armen, unglücklichen Seelen, die der Teufel noch knechtet, auch erfahren, dass er keine Macht, keine Gewalt und keinen rechtmäßigen Anspruch mehr an sie hat, und wenn sie frei sein wollen und sich an den Sohn Gottes wenden auch, auch frei werden können. Siehe, dazu tragen alle bei, die „mit Jesu“ sind, die des lieben Herrn Jesu Freunde worden sind und ihn von Herzen lieben; sie „sammeln“ mit dem Herrn Jesu, dass sein Reich gebaut werde auf der ganzen, weiten Erde und das Panier seines Kreuzes glänze auf allen Inseln und in allen Landen, vom Aufgang der Sonne bis zu ihren Niedergang. Wer aber nicht mit Jesu „sammelt,“ wem nichts daran liegt, dass die Welt gerettet werde aus der Obrigkeit der Finsternis und versetzt werde ins Reich des Sohnes Gottes – was sagt der Herr von einem solchen? Er sagt das Mark und Bein durchdringende Wort: Der

zerstreuert, wie der Teufel; denn des Teufels Handwerk ist, zerstreuen und niederreißen, was der Herr Jesus gerne bauen will; ja zerstören, das ist des Teufels Element und Kunst, und darin helfen ihm alle, die nicht mit Jesu sammeln.

Liebe Brüder! Ihr sehet aus diesem Worte, man kann nicht so über den Parteien stehen, noch eine sogenannte „goldene Mittelstraße“ einschlagen. Nein, nein, „entweder – oder!“ sagt mein Jesus. Da gibt's keine Gleichgültigkeit, dass man etwas sagen wollte: Lass die Leute laufen, die Sonderlinge, die Betbrüder; lass sie laufen; es schadet nichts – nein, nein, entweder – oder! Entweder du gehst mit ihnen an der Hand des Mannes, den sie auf Golgatha ans Kreuz genagelt haben, und der die einzige Ursache unserer Seligkeit ist, und trägst mit ihnen Jesu Schmach, die viel schöner und herrlicher ist als die Schätze Ägyptens, so dass die Leute dich auch für einen Galiläer halten und immerhin sagen mögen: „Deinem Sprache verrät dich“ – ach, möchte uns nur immer unser ganzes Wesen, unser Reden und Tun verraten, dass wir mit Jesu sind! – Kurz, entweder du bist mit Jesu und seinen Gläubigen – oder du bist wider ihn. Wenn du auch kein offener Spötter bist, kein Irrlehrer, wenn du aber nicht offen Partei nimmst für diesen Jesus, wenn du dich nicht zu ihm schlägst, sondern dich seiner schämst, so betrachtet er dich als seinen Widersacher. Du musst mit ihm sammeln. Du darfst nicht denken: Lass doch die Leute Mission treiben; lass sie's immerhin, was kümmert mich das weiter! Nein, du musst selbst mit Hand anlegen, sonst erklärt dich mein Herr Jesus für einen Zerstreuer, für einen Bundesgenossen des Teufels. Hier steht's, liebe Brüder, beweist mir, dass ich zu viel gesagt habe, so will ich's zurücknehmen; aber ich bin meiner Sache ganz gewiss. Denn ich habe meines liebsten Herrn Jesum Wort für mich, und ich wünschte, dass es euch und mir fort und fort in den Ohren klänge; denn: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Ach, bitte, bewege dies Wort wie Maria in deiner Seele, untersuche dein Herz, dein Leben, dein Wesen, ob du des lieben Herrn Jesum Leibeigener bist, ob du für ihn lebst, ob du für ihn arbeitest, ob alle Blutstropfen in deinen Adern für das Lämmlein Gottes fließen, welches alle seine Blutstropfen vergossen hat, um dich zu erretten aus der Hand des starken Gewappneten! O ihr Frauen, ihr Männer, ihr Jünglinge, ihr Jungfrauen, wie viele „Freunde“ hat wenn der Herr Jesus in dieser Gemeinde? Wie viele wahrhaftige „Liebhaber“ hat er, die für ihn bereit wären, alles dahinzugeben, weil er der Schönste ist unter den Menschenkindern, und weil wir es ihm schuldig sind, nachdem er uns so teuer erkaufte hat, dass wir ihn preisen an unserm Leibe und in unserm Geiste, welche sind Gottes? Gehörst du zu ihnen, und bist du durch den Sohn wahrhaftig frei worden und hältst dich zu ihm und sammelst mit ihm, so darfst du ja nicht etwas sicher werden und meinen, der Teufel werde dich deinen Weg ruhig gehen lassen. O nein, er hat einen großen Zorn, steht geschrieben; er will wieder in sein Haus. So lange du lebst, will er seinen alten, unrechtmäßigen Besitz wiederum einnehmen, und bisweilen kommt er und findet das Haus müßig und mit Besen gekehrt; ach und dann wird's nachher ärger denn zuvor. Darum halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme! Amen.

Herr Jesu! Wir danken dir für dein teures, wertiges Wort, das du uns selber heute unterwiesen hast, wer der Teufel sei, und was er für Macht habe, aber auch, dass du ihm den Harnisch genommen hast. Lieber Herr Jesu! Du hast uns den Freibrief mit deinem Blute geschrieben. Wenn du nun frei machst, der ist recht frei. Ach, wie viel Tausend arme Sünder, die in Ketten und Banden des Satans lagen, hast du schon frei gemacht zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes! Mein liebster Herr Jesu! Hilf uns doch allen dazu! Lass doch dein Wort, dein ernstes, dein Mark und Bein durchdringendes Wort, da du

sagst: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich!“ Sich an uns allen erweisen als einen Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, das wir bis auf den Grund gehen! Ja, leuchte uns mit deiner Fackel dieses Wortes bis in die innerste Tiefe unsers sündigen Herzens hinein und zeige uns, ob wir nicht an irgendeinem Faden noch mit dem Fürsten der Finsternis zusammenhängen, ob du's auch allein bist, den wir meinen, Herr Jesu, ob mit dir zu sammeln unsere Seligkeit ist und unsere größte Freude! Ach, Herr! Erbarme dich über uns und hilf uns, dass wir dem Teufel widerstehen, auf dass er von uns fliehen müsse und der Arge uns nicht antasten dürfe! Erbarme dich und hilf, dass das Wort von deinem blutigen Sieg über Sünde, Tod und Teufel bald durch alle Nationen erschalle, dass die armen Sünder es hören: Satan habe kein Recht mehr an sie, und dass sie zu dir schreien und du sie dann frei machst! Herr, das walte um deines großen, wundervollen Jesus Namens willen!

Amen

**XXI.**

**Am Sonntage Lätare.**

**Ich will sie alle zu mir ziehen.**

**Passionspredigt**

**Johannes 12,32.33**

*Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen. Das sagte er aber, zu deuten, welches Todes er sterben würde.*

**A**llerteuerster Herr Jesu! Du bist nach deiner großen, gnädigen Verheißung in unsere Mitte getreten. Denn du hast gesagt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Wir haben dich also unter uns. Ja, wie du einst mitten unter den Zöllnern und Sündern warst und dich ihrer nicht schämtest, sondern sie annahmst und dich sogar mit ihnen zu Tische setztest, so bist du jetzt bei uns; das ist unser Trost und unser Glück. Herr, das ist auch mein, deines unwürdigen Knechtes, Trost, wer nun wiederum das Netz auswerfen soll und möchte so gern einen Zug tun. Mein Jesu, auf dein Wort, in deiner Gegenwart, unter deinem gnädigen Beistande will ich's wagen. O Herr, Herr, wir wissen aus deinem Worte, dass du uns unsäglich liebest. Herr, es ist erstaunlich; wir können's mit unseren Sinnen nicht erreichen, womit doch solch' Erbarmen zu vergleichen. Du großer König, ein armes Stäublein, ist's nicht zu wenig, von dir geliebt zu sein? Und doch, es steht geschrieben! Nun Herr, so beweise es uns auch heute, dass du Jesus heißest und Jesus bist und dein Volk selig machst von ihren Sünden! Wir harren dein; lass uns nicht zu Schanden werden! Amen.

Es ist der Herr Jesus selber, meine teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn, der jetzt zu uns redet. Es ist der, von welchem der liebe Vater aus der Wolke herab die großen Worte geredet: „Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ Darum bitte ich euch: Seht ganz ab von der armen Person, die jetzt hier vor euch steht, und betrachtet mich nur als ein Werkzeug, etwa als ein Instrument, als eine schwache Posaune, durch welche aber der Herr euch etwas sagen will, und setzt euch zu seinen Füßen wie Maria in tiefster Andacht. Es ist ein honigsüßes Wort, welches wir aus dem Munde des schönsten unter den Menschenkindern heute hören sollen; ein Wort, „süßer denn Honig und Honigseim,“ „köstlicher als Gold und viel feines Gold.“ Er, öffnet uns in diesem Worte sein Herz, und wer möchte nicht gern dem Sohne Gottes und durch den Sohn Gottes dem lieben Vater selbst ins Herze sehen!

Wovon redet der Sohn Gottes in unserm Texte, wenn er sagt: Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen? Der Heilige Geist hat es uns gedeutet im 33. Verse, wo es heißt: Das sagte er aber,

anzuzeigen, welches Todes er sterben würde. Unser Text handelt also von dem Tode des Sohnes Gottes – eine Predigt des Sohnes Gottes von seinem Leiden und Sterben, und dann auch zum Zweiten von der Furcht seines Sterbens.

### **1.**

Und ich – so beginnt der Text. Was ist das für ein Großes Ich? „Ich und der Vater sind eins“, hat derselbige gesagt, „alles, was der Vater hat, das ist mein.“ Ich! – dieses ich ist „das Wort, das im Anfang war und bei Gott war und selbst Gott war,“ wie Johannes schreibt – „das Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind, und ohne welches nichts gemacht ist, was gemacht ist.“ Das ist zu merken, Geliebte! O, achtet auf dies große Ich, das jetzt hier in unserer Mitte ist, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, der alle Dinge sich kann untertänig machen, der „die Sterne zählet und nennt sie alle mit Namen!“ Der eingeborene Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit redet von einer „Erhöhung.“ Wunderbares Wort! Er ist ja der Allerhöchste und redet doch von einer Erhöhung, die mit ihm geschehen werde. Er sagt: Ich werde erhöht werden und zwar von der Erde. Damit gibt er uns zunächst zu verstehen, dass er vom Himmel auf die Erde gekommen ist. Er hat ja hier auf der armen Erde dreiunddreißig Jahre in Knechtsgestalt gewandelt, der im Fleische geoffenbarte Gott, Geliebte! Aber was meint er denn mit dem Wort: Ich werden „erhöhet“ werden von der Erde? Man könnte an seine Himmelfahrt denken, wenn der Heilige Geist nicht ausdrücklich im 33. Verse es anders deutete. Der Evangelist schreibt: „Das sagte er aber, zu deuten, welches Todes er sterben würde.“ Brüder und Schwestern, die Sinne möchten einem vergehen, wenn man sich in dieses Geheimnis hineinversenkt. Der das Leben ist, wie er selber sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das „Leben,“ ich bin die „Auferstehung“ und das „Leben“ – der redet von seinem Tode! Der Fürst des Lebens sagt, dass er sterben würde, und das nennt er eine „Erhöhung“ von der Erde? Wir haben noch ein anderes Wort aus seinem süßen Munde, das ganz ähnlich klingt und uns näheren Aufschluss gibt über dieses Wort. Im 3. Kapitel St. Johannis sagt derselbe Herr, dasselbe große ich: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Die beiden Sprüche klingen zusammen in seliger Harmonie.

„Ich werde erhöht werden von der Erden.“ – Er führt uns mit diesem Worte geraden Weges nach Golgatha. Wir folgen ihm im Geiste. Denn er meint mit der Erhöhung, von der er weissagend redet, nichts anderes als seine Kreuzigung, seinen Kreuzestod. Den nennt er eine Erhöhung; und warum nennt er ihn so? Freilich wurde er dabei von der Erde etwas erhoben und an das Holz des Kreuzes genagelt. Aber, ich weiß es nicht, Geliebte, ob ich Recht habe – mir will es scheinen, als läge unter dem Worte meines Heillandes von seiner Erhöhung ans Kreuz doch noch ein sonderlich tiefer, geheimnisvoller Sinn. Ich will in Schwachheit davon reden; denn

Meine Stimme ist viel zu schwächlich,  
Und die Sache unaussprechlich,  
Mein Gemüt auch viel zu blöde,  
Dass ich würdig davon rede.



Gott ist die Liebe, meine Teuren, und der Herr Jesus wird „der Sohn der Liebe“ genannt vom Apostel, und er sagt selbst: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Er ist des lieben Vaters Ebenbild in jeder Hinsicht, also auch in der Liebe. Wenn der Herr Jesus uns nun mit jenem Wort: „Ich werde erhöht werden von der Erden“ unter das Kreuz führt, welches St. Paulus das Holz des Fluches nennt, sollte er damit nicht auch deuten wollen auf die höchste Stufe, die seine Liebe zu armen Sündern erreicht hat? Er hat ja aus Liebe die Welt gemacht, wie geschrieben steht, und hat den Menschen aus Liebe geschaffen zu seinem Bilde. Und das war große Liebe. Aber meine Teuersten, ich kann nicht anders sagen, als das, wie die Sonne am Mittag, so die Sonne seiner Liebe da am höchsten stand, als er am Holze des Fluches hing. Höher hat er seine Liebe zu uns nicht treiben können. Sein arm Geschöpf, welches er so herrlich gemacht hatte zu seinem Ebenbilde, das Gefäß, welches sein sollte ein Gefäß der Ehren, der Ton in seiner allmächtigen Hand, den er so wundervoll geschmückt hatte, der war ja zerbrochen. Aus dem Gefäß der Ehren war ein Gefäß der Schmach geworden durch den Sündenfall. Satanas hatte sich an unsere Stammeltern gemacht, und es war ihm gelungen, das Meisterstück Gottes, den Menschen, der nach Gottes Bilde geschaffen war, zu verderben und aus dem Herzen des Menschen eine Giftgrube zu bereiten. Furchtbar, wenn man nur daran denkt! Es schaudert einem durch die Seele, das jetzt aus dem Herzen der Menschen, die Gott in Adam einst nach seinem Bilde schuf, herausgehen „arge Gedanken, Ehebruch, Mord, Hurerei, Dieberei, Schalks Auge, Gotteslästerung, Unvernunft.“ So ist das Gefäß der Ehre geschändet worden.

Als nun Gott dieses sein Meisterstück so jämmerlich zugerichtet und die ganze Menschheit sterbenskrank sah – krank das ganze Haupt, matt das ganze Herz, „von der Fußsohle bis aufs Haupt nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Öl gelindert sind“ – als er so die armen Menschenkinder sah in ihrem Blute liegen und dem ewigen Tode entgegengehen nach dem Wunsche des Lügners und Mörders von Anfang, des Teufels, da ging etwas Ähnliches in seinem Herzen vor, wie in unserem heutigen Evangelio steht, als er das Volk sah, das so lange bei ihm gewesen war und hatte nichts zu essen: „Mich jammert des Volkes, mich jammert des Volkes!“ Das war der Grundton des Herzens meines Gottes im Blick auf die gefallene Welt. Und siehe, da gedachte er an seine Barmherzigkeit und wollte ihr helfen lassen. Aber es war unter allen Kreaturen, unter den Seraphinen und Cherubinen keine, die er dazu gebrauchen konnte, weil der Schaden zu tief war, und weil alle Kreatur viel zu schwach war, die Welt zu erretten. Denn es kostet zu viel, eine Seele zu erlösen. Da sah der liebe Vater auf seinen lieben Sohn, auf dieses sein Herzblatt, sein anderes ich. Denn nur der Sohn war's im Stande, was keine Kreatur vermochte. Und er sprach zum Sohne in großer, anzüglicher Liebesbegierde gegen uns arme Sünder:

Geh' hin, mein Kind, und nimm dich an  
Der Kinder, die ich ausgetan  
Zu Straf' und Zornesruten;  
Die Straf' ist schwer, der Zorn ist groß;  
Du kannst, du sollst sie machen los  
Durch Sterben und durch Bluten.

O wie hoch, wie hoch ist die Liebe Gottes hier gestiegen, meine Teuersten! Ich möchte sagen, der Glanz seiner Liebe hat durch die dicken Wolken, die sich um die Sünderwelt herum gelagert hatten, damals im vollsten Klarheit hindurchgeleuchtet, als er

sich entschloss, des Eingeborenen nicht zu verschonen. O höret, was ich in großer Schwachheit sage! Mein Herz bebt dabei, so groß ist es! Ich habe von diesem Worte nun schon bald dreißig Jahre gelallt wie ein kleines Kind und habe auch darin gelebt; aber es wird mir immer größer.

Und was sagte der Sohn? „Ja, Vater, ja, von Herzensgrund; leg' auf, ich will's gern tragen.“ Und nach dem Willen seines lieben Vaters und nach seinem eigenen Herzen entschließt sich der Herr der Herrlichkeit, der Allerreichste – denn Himmel und Erde ist sein – in die Knechtsgestalt sich zu hüllen und Mensch zu werden und so arm zu werden, dass er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, und zwar um unserwillen. Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, schreibt St. Paulus, hielt er es nicht für einen Raub (womit er hätte prangen mögen), Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst und erniedrigte sich selbst, aus freier Liebe; niemand hatte ihn gezwungen „Ich habe Macht, mein Leben zu lassen,“ bezeugt Er selbst – Er erniedrigte sich selbst und ward dem lieben Vater gehorsam in unserm Namen und an unserer statt, bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz, von welchem er in unserm Texte redet, wenn er sagt: „Ich werde erhöht werden.“ – Und nun frage ich euch: Könnt ihr mir ein Plätzchen nennen, wo die Liebe des herrlichen Sohnes Gottes gegen seinen Vater und gegen uns arme Sünder einen so hohen Grad erreicht hätte, als bei seiner Erhöhung an des Kreuzes Stamm? Ich weiß keines. Seine tiefste Erniedrigung war der höchste Grad seines Erbarmens. Höre, Gemeinde, hört es, ihr fluchwürdigen Mitsünder und Mitsünderinnen! Da der Sohn Gottes zwischen zween Mördern am Holz des Fluches als der Allerverachtetste und Unwerteste zwischen Himmel und Erde hängt – diese seine allertiefste Erniedrigung ist der Gipfelpunkt seiner Liebe gewesen. Was meinst du? Der selige Paul Gerhardt hat's auch also innerlich empfunden, da er in dem herrlichen Liede von dem Lämmlein Gottes singt:

O Liebe, Liebe, du bist stark,  
Du streckest den in Grab und Sarg,  
Vor dem die Felsen springen.

Er, vor dem die Inseln sind wie ein Stäubchen an der Waage und wie ein Tröpflein am Eimer, der die Erde umspannt mit einem Dreiling, der die Berge wiegt mit einem Gewicht, der erniedrigt sich aus Erbarmen gegen die sonst ewig verlorenen Sünder so tief, dass er das Lämmlein Gottes wird und der Welt Sünde trägt und büßet und ihre Strafe auf sich nimmt, damit sie, die Missetäter und Empörer, straflos bleiben möchten, und lässt sich verwunden, auf dass aus seinen Wunden die Wund Arznei für unsere Todeswunden herausflösse!

„Ich werde erhöht werden von der Erden“ – so sprich der Sohn Gottes, und was er damals weissagend geredet, das ist erfüllt worden: Er ist erhöht worden an das Holz des Fluches, wie ihr wisset. Da hat er gehangen unter unsäglichen Qualen Leibes und der Seele, als ein „Wurm,“ wie er selbst sagt im 22. Psalm. Da hat er Höllenangst ausgestanden, er, der unter den Lobgesängen der Cherubinen und Seraphinen hätte wohnen mögen, und laut gerufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Mit diesen unergründlich tiefen Schmerzensworten will er uns alle zu Aufmerksamkeit erwecken, dass wir dem Warum möchten nachdenken. – Brüder, warum – warum ist er erhöht worden ans Kreuz? Wir antworten anbetend:

Du springst ins Todesrachen,  
Mich frei und los zu machen  
Von solchem Ungeheu'r.  
Mein Sterben nimmst du aber,  
Vergräbst es in dem Grabe  
O unerhörtes Liebesfeu'r!

Ja, als er am Kreuze hing, da hat sein Liebesfeuer am aller glühendsten und hellsten gelodert und gebrannt. Da hat man ihm können in die Eingeweichten seiner Barmherzigkeit hineinblicken und durch ihn dem Vater, von welchem Paul Gerhardt singt:

Sein Sohn ist ihm nicht zu teuer,  
Nein, er gibt ihn für uns hin,  
Dass er uns vom ew'gen Feuer  
Durch sein teures Blut gewinn'.

Nun wissen wir, was der Herr meint, wenn er sagt: „Ich werde erhöht werden von der Erden.“ Zu eurer Errettung soll's geschehen! Wie er an anderen Stellen davon redet, wenn er sagt: Das Brot das ich geben werde „für das Leben der Welt.“ Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er ihm dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben „zu einer Bezahlung für viele.“

O Wunder ohne Maßen,  
Wer es betrachtet recht:  
Es hat sich martern lassen  
Der Herr für seine Knecht';  
Es hat sich selbst der wahre Gott  
Für mich verlorenen Menschen  
Gegeben in den Tod.

Gottlob, dass ich's glauben kann! Die Welt glaubt's nicht; dieses tiefe Wort vom Kreuz ist ihr eine Torheit und ein Ärgernis. Aber trotzdem ist es wahrhaftig geschehen: Wir sind nun alle versöhnet durch den Tod des Sohnes Gottes mit Gott. Denn „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ Denn gleichwie jene eherne Schlange, die Moses erhöhen musste an einem Pfahl, das einzige Gegengift sein sollte gegen der feurigen Schlangen tödlichen Biss: so sollte nach Gottes geheimnisvollen Ratschlusse der ans Holz des Fluches erhöhte Sohn das einzige Mittel werden, durch welches die armen, verlorenen und verdammten Sünder wieder zurechtkommen und den Himmel ererben könnten. Nun braucht kein armer Sünder mehr verloren zu gehen, nachdem die Liebe Gottes in Christo Jesu einen so hohen Grad erreicht hat; nachdem der Mensch gewordene Sohn Gottes die Reinigung unserer Sünden gemacht hat durch sich selbst, nachdem er als der große Hohepriester einmal eingegangen ist in das Allerheiligste durch sein Blut, hat er eine ewige Erlösung erfunden. Halleluja!

## 2.

Damit nun aber geschähe, was der Herr im zweiten Teile unseres Spruch sagt, wenn er spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erden, so will ich, der ans Kreuz Erhöhte, sie alle zu mir ziehen! wird das Evangelium verkündet und ausposaunt. Denn unter dem Seil oder Netz, durch welches der erhöhte Menschensohn sie alle, für die er sein Blut vergossen, zu sich ziehen und selig machen will, ist nichts anderes gemeint, als das Wort von seiner Erhöhung ans Kreuz, das Wort von seiner alles Denken übersteigenden Liebe, deren Breite, Länge, Tiefe, Höhe kein Mensch ermessen kann, und die eben, wie wir schon gehört haben, am Kreuz ihre höchste Stufe erreicht hat. Das Wort von der blutigen Liebe des Sohnes Gottes – St. Pauli und auch mein Lieblingswort – das ist das Seil. Das hat Jesus seinen Boten, seinen Zeugen übergeben, das sollen sie auswerfen, und er verspricht: „Ich will sie, nach denen dies Seil ausgeworfen wird, damit alle zu mir ziehen.“ Er hat es also eigentlich selbst in seiner durchgrabenen Hand und vertraut es seinen Knechten nur an, das sie es unter seinem gnädigen Beistande sollen um die armen Sünder herum zu spannen suchen, damit dann geschähe, was er will. „Ich will!“ sagt er, der Sohn Gottes. Nachdem ich sie gerettet, will ich sie Kraft meines Blutes zu mir ziehen, wenn sie auch wollen. Zu Jerusalem musste er einst sagen: „Wie oft habe ich dich und deine Kinder wollen sammeln unter mein Flügel, aber ihr habt nicht gewollt.“ Und freilich ist das das Allerentsetzlichste, was von einem armen Sünder gesagt werden kann, dass er nicht wollte! Aber Jesus will sie alle zu sich ziehen, auch alle, die heute hier sind.

Es ist ein köstliches Wort, das Wörtchen „Alle.“ Der Glaube macht es sich zu Nutz' und blickt dies Wort mit sonderlichem Vergnügen an, meine Lieben! Wenn die arme Seele zittern und zagen will im Blick auf ein vergangenes, verlorenes Leben, wenn der Berg der Sünden ihr zu hoch erscheinen will, und Gedanken wie diese regen sich im Herzen: Solltest du auch wohl Teil haben an dem blutigen Verdienste des Sohnes Gottes, der du ihm so viel beleidigt und gekränkt und ihm so lange den Rücken gekehrt und seine Gnade so lange auf Mutwillen gezogen hast? Dann kommt dies Wörtchen einem zum kräftigsten Trost vor die Augen: Ich will sie „alle“ zu mir ziehen, alle ohne Ausnahme – und aller Zweifel muss schwinden. Denn der Herr Jesus redet die Wahrheit; hätte er mich nicht haben wollen, so hätte mein Name müssen ausdrücklich genannt sein: „Ausgenommen den und den; mit dem mag ich nichts zu schaffen haben!“ Aber davon lese ich nichts, sondern ich lese nur: „Wenn ich erhöht werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen!“ Wer sind denn die „alle?“ Alle die, für die er sich gegeben hat zur Erlösung. Aber er ist ja nicht nur die Versöhnung für „unsere Sünden,“ schreibt St. Johannes, „sondern für der ganzen Welt Sünde.“ So finde ich mich also auch gemeint mit dem Wörtchen „alle;“ ja, da steht mein Name auch darin, und das macht mich so glücklich. – Meinst du etwa, dass er dich nicht haben wollte? Vielleicht ist hier so eine blöde, zitternde und zagende Seele, die noch immer nicht zum rechten Durchbruch in die freie Gnade hat kommen können, die noch immer denkt: Für mich ist das nicht; ich darf es mir nicht zueignen. Siehe doch deinem lieben Heiland ins Herz hinein, siehe doch nach seinen Lippen, teure Seele! Da steht: „Ich will sie alle zu mir ziehen.“ Du bist wahrlich auch eingeschlossen. Ach, wenn du dich doch nur wolltest ziehen lassen!

„Ich will sie alle zu mir ziehen,“ sagt der Herr Jesus, und zwar durch das Wort von meiner Erhöhung ans Kreuz. Dieses Wort bezeichnet er also gleichsam als den unwiderstehlichen Magnet, der die armen Sünder herauszieht aus Sodom, aus der Augenlust und Fleischeslust und dem hoffärtigen Wesen, und gar wunderbar sie

heranzieht an sein Herz, das einst brach für sie am Kreuzesstamm. O selig, wer sich an dieses Herz ganz heranziehen lässt durch das rote Liebesseil des Wortes vom Kreuze! Denn wer zu Jesus kommt, ganz dicht an ihn heran – ja, in sich hinein will er die armen Sünder ziehen –, der wird dann in ihm dem Vater angenehm, und es ist nichts Verdammliches an einem solchen armen Sünder, der in Christo Jesu ist und nicht mehr wandelt nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste. – „Ich will sie alle zu mir ziehen.“ Damit gibt der Herr Jesus seinen Knechten auch einen rechten Fingerzeig, wie sie predigen sollen, als wollte er sagen: Liebe Knechte, wenn ihr wollet Frucht schaffen eurer Arbeit, so prediget nichts anderes als das Wort von meiner Erhöhung ans Kreuze; das müsse der Grundton aller eurer Predigten sein; das soll das Netz sein. Ihr Menschenfischer, werft dies Netz aus, so will ich mit euch sein, und ich will's schaffen, dass ihr sollt einen Zug tun; ich selbst will durch die Macht dieser meiner Liebe und meines Erbarmens die armen Sünder gewinnen und ihnen zu stark werden, dass auch die Starken sollen mein Raub werden. Ich will durch das Feuer meiner Liebe, welches am Kreuz am allerhellsten und heißesten gebrannt hat, die eiskalten Herzen warm machen, dass sie nicht anders können, sie müssen zu mir kommen. Hat er's denn nicht getan, hat er nicht schon Tausende zu sich gezogen durchs Wort vom Kreuz, Geliebte? Ach, wenn wir könnten einen Blick tun in die Scharen da droben, die ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben im Blute des Lammes, wir würden erstaunen. Durch seinen wunderbar geretteten Knecht Paulus, der auch eine Beute der Liebe am Kreuze geworden war, und der dann nichts wusste als Jesum den Gekreuzigten – wie viele Tausende hat der große Gnadenkönig durch das Wort dieses seines begnadigte Zeugen zu sich gezogen! Am Pfingstfest, was warf Petrus aus? Ich frage euch. Er warf aus das rote Liebesseil des Kreuzes unseres Herrn Jesu unter die große Schar, die da versammelt war. Und was war die Frucht? 3000 konnten nicht anders, sie mussten zu Jesu heran; er zog sie zu sich. Ja der Afrikaner, von dem ich schon öfters geredet, jener Blutmensch und Mordbrenner, dem hätte man das Gesetz predigen können noch so stark, sein Herz wäre nicht mürbe geworden, sondern vielleicht noch trotziger; denn das Gesetz ziehet nicht heran, sondern es richtet Zorn an, wie geschrieben steht; es predigt die Verdammnis; es bringt die armen Sünder wohl auf die Flucht, dass sie sagen: Wo soll ich fliehen hin? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte, ich armer Sünder, und flöge an das äußerste Meer und wollte dem großen König und seinem Zorn über meine Sünden entrinnen: Seine starke Hand findet mich überall. So hätte das Gesetz auch wohl jenen Afrikaner zum Zittern und Beben gebracht, aber es hätte ihm keinen Frieden geben können. Was hat denn diesen starken, diesen furchtbaren Menschen gewonnen? Was hat ihn zum Lamm gemacht, zu Jesu Füßen sich schmiegend? Das Wort vom Kreuze hat ihm das Herz genommen, dass er zu Jesu kam, und Jesus hat ihn begnadigt und in seinem Blute gewaschen. Und wodurch ist mein armes Herz gewonnen? Das Wort vom Kreuze hat mich überwunden.

L i e b e , die du nicht gebunden  
An dein Joch mit Leib und Sinn,  
L i e b e , die mich überwunden  
Und mein Herz hat ganz dahin  
L i e b e , dir ergeb' ich mich,  
Dein zu bleiben ewiglich.

Und so will er alle zu sich ziehen.

Geliebte in dem Herrn! Jetzt komme ich nun mit einer Frage zu euch allen. Jesus, das weiß ich, ist hier unter uns. Wir haben ihn gebeten. Ich habe in aller Schwachheit vor seinem Angesicht in seiner Gegenwart gepredigt. Doch nun sieht er euch alle an. Er „zieht“ euch, daran habe ich keinen Zweifel; ja, er zieht. Spürest du denn nichts von seinem heiligen Liebesziehen, teurer Bruder und Schwester? Willst du seinem Liebeszuge nicht folgen? Oder bist du ihm schon längst gefolgt? Hat er dich schon können durch das Wort vom Kreuz und durch die wunderbaren Führungen deines Lebens dazu bringen, dass du stille standest auf dem breiten Wege, und dass es dir erging wie dem verlorenen Sohne, dass du in dich schlugst, dass du dachtest: Nein, länger geht es nicht? Gott wird Mensch, hängt am Kreuze und büßet meine Sünden und meine Schuld, und ich sollte diesem Gotte noch einen Augenblick widerstreben? Er will mich haben zu seiner Beute; er hat schon Jahr aus, Jahr ein seine durchgrabenen Hände nach mir ausgestreckt. Er wollte mich gerne von den Ketten des Satans, der Welt und der Sünde befreien und mich mit seinen Liebesseilen und unauflöslichen Liebesbanden an sein süßes Jesuserze binden und fesseln; aber ich habe ihm widerstrebt. – O gedenke daran! Wer ist in dieser Versammlung, der dem Liebeszuge des ans Kreuz erhöhten Jesus bisher ausgewichen ist, der sich dagegen gesträubt hat? O ich weiß wohl, es ist auch noch ein anderer, der da zieht. Ich weiß, es ziehen Zwei: Jesus mit der Dornenkrone, der gekreuzigte und erhöhte Fürst des Lebens, zieht und will die armen Sünder an sein Herz ziehen und will sie dann selig machen und ihnen alle Sünden vergeben und will sie dann einst auch hinaufziehen und hinaufnehmen in die ewige Herrlichkeit. Aber ihm gegenüber zieht noch ein anderer. Wisst ihr, wer es ist? Ich weiß es; es ist der Satan: Satan wird auch sein Seil aus: Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen, und zieht! – ach, und wie viele lassen sich ziehen von dem Lügner und Mörder und folgen ihm nach in ganzen Haufen, in ganzen Scharen! Wie ein Ochs, der zur Schlachtbank geführt wird, so lassen sie sich ziehen von dem Mörder, der Satan heißt, von dem Gott dieser Welt. Und wenn sie auch manchmal spüren den sanften Liebeszug des gekreuzigten Jesus – es währet nicht lange; sie haben die Finsternis mehr lieb als das Licht; sie haben Wollust mehr lieb als Gott.

Ich gedenke jetzt an viele von meinen früheren Konfirmanden; die waren ganz nahe am Herzen des Heilandes; ich hatte köstliche Hoffnungen für sie, aber es währte nicht lange. Was soll Jesus dazu sagen? Er spricht: „Ich will sie alle zu mir ziehen. Und wenn sie sich ziehen lassen und ihre Sünden bekennen mit Tränen und liegen zum meinen Füßen, so will ich's mit ihnen machen, wie der Vater es machte mit dem verlorenen Sohne; ich will so zart mit ihnen umgehen; ich will ihnen nichts vorrücken von ihren Sünden; ich will sie an meine Brust drücken und froh sein, dass ich sie wieder habe. Ich will sie schmücken mit dem schönsten Kleide; ich will ihnen den Fingerreif meines Geistes geben, das Pfand ihrer Versiegelung; ich will ihren Namen meinem Vater nennen mit Freuden; ich will es den Engeln sagen, dass sie sollen ihre Harfen rühren, denn ich habe mein Schlaf gefunden, das verloren war.“ Siehe, das ist Jesus! Und diesen Jesus können dennoch Tausende widerstreben und wollen nicht, dass er über sie herrsche! „Lasset uns zerreißen seine Bande und von uns werfen seine Seile!“ So sprechen sie in ihrer Blindheit, auf dass Satan den Sieg behalte. Ihm ziehen sie nach; sie wissen nicht, dass er eine schwarze Fahne trägt, auf der mit leserlicher Schrift geschrieben steht: „Ins Verderben!“ Die armen Unglücklichen! O dass sie es wüssten, so würden sie auch bedenken zu dieser ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden dient! O du armer verlorener Sohn, du arme verlorene Tochter, die du noch in dem Stricke des Teufels bist, dass du es doch wüsstest, was er mit dir im Schilde führt, der zähneknirschende Satan, dass er nur deshalb das Wort immer wieder von deinem Herzen nimmt, damit du nur ja nicht glaubest und selig werdest – du würdest dich zu Jesu wenden, der da spricht: „Ich will sie alle zu mir ziehen.“ Ach, wie das klingt!

Ist das nicht wie köstliche Musik vom Himmel her? O, er ist ja hier; er sagt es uns ja jetzt selber. Hört doch, was er sagt! „Ich will dich zu mir ziehen,“ spricht er zu dir; ich will's tun, Jehova Jesus! So wahr ich mein Blut an dich gewendet, so will ich dich kraft dieses Blutes selig machen und will dich zu mir ziehen und will dich annehmen, und wenn du im Glauben bei mir bleibst, so sollst du einst alles ererben, was ich dir durch mein Blut erworben habe.

Nun, Brüder und Schwestern, was werdet ihr tun? Ach, ich weiß es nicht; aber ich möchte euch heute gar nicht loslassen; wenn ich doch dies Seil könnte herumlegen um diese ganze Gemeinde, das auch keiner davon möchte ausgeschlossen werden; ja, um jede einzelne Seele durch die ich es so fest herumschlingen, dass keiner herauskönnte, sie müssten sich alle ziehen und selig machen lassen! Wenn du dich aber nicht ziehen lassen willst von dem Herrn Jesus, nun freilich, dann sieht er dir mit Tränen nach, wie der selige Woltersdorf von denen singt, die nicht wollen, dass Jesus über sie herrsche:

Wenn er sie gar nicht lenken kann,  
Vergießt er endlich bittere Tränen;  
Sie sterben seinem Blut zur Schmach;  
Er sieht mit nassen Augen nach  
Und seufzt, wenn sie zur Hölle fahren:  
O, dass sie nicht zu retten waren!  
Da siehst du's, dass man schwören kann:  
Ja, Jesus nimmt die Sünder an

wenn sie sich nur wollen ziehen lassen. Darum bitte ich euch alle flehentlich an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott durch das Blut des Lammes! Und ihr, zu denen der Herr Jesus sagen kann: „Ich habe dich je und je geliebt und habe dich zu mir gezogen aus lauter Güte,“ nicht wahr, ihr wollt mit mir und mit der Braut im Hohenliede fort und fort seufzend sprechen: „Zeuch uns dir nach, so laufen wir!“ Amen.

Herr Jesu! Habe Dank, dass du unter uns bist! Habe tausend Dank, dass du selbst uns gezogen hast durch dein süßes Wort vom Kreuze! Ach Herr! Möchte keins dir widerstreben, kein einziges Herz! – „Ich will sie alle zu mir ziehen.“ Das hast du gesagt; ach, bringe es in gnädige und selige Erfüllung bei uns allen! Denn es wäre ja dem, den du ziehen wolltest, und der dir mutwillig widerstrebte, besser, er wäre nicht geboren, wenn er so aus der Zeit in die Ewigkeit ginge und müsste dann zu deiner Linken einst stehen, und du müsstest ihn in die ewigen Flammen werfen. Jesus, Jesus, Jehova, wundervoller Seelenbräutigam! Ach, bitte, zeuch uns doch alle dir nach, ganz an dein Herz und in deine allerseligste Gemeinschaft hinein, dass wir mit dir ein verborgenes Leben führen in Gott, auf dass, wenn du, unser Leben, dich einst offenbaren wirst, wir mit dir dürfen und können offenbar werden in der Herrlichkeit droben! Erhöre uns, o teuerster Herr Jesu, um deiner allergnädigsten Verheißung willen! Gedenke an alle unsere Blutsverwandten und Freunde, die dir bisher den Rücken kehrten! Ach, ziehe sie zu dir, lieber, lieber Heiland! Ach, wir möchten dich nicht loslassen, Herr! Ziehe jede einzelne Seele, die großen und kleinen Sünder, die heute hier sind, zu dir! Herr Jesu! Du hast es ja verheißen, und dein Wort kann nicht gebrochen werden. Wir bitten dich: O ziehe doch, ziehe doch die Sünder zu dir; denn in dir allein ist Heil, o Herr; bei dir allein ist das Leben, außer dir ist Tod und ewige Pein! Erhöre uns um deines Erbarmens willen!

Amen

**XXII.**

**Am Sonntage Judica.**

**Wer von Gott ist, der hört Gottes Wort.**

**Johannes 8,46 – 59**

*Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Darum höret ihr nicht; denn ihr seid nicht von Gott. Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, dass du ein Samariter bist und hast den Teufel. Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie sucht und richtet. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, dass du den Teufel hast. Abraham ist gestorben und die Propheten, und du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du mehr denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst? Jesus antwortete: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, von welchem ihr sprecht, er sei euer Gott, und kennet ihn nicht. Ich aber kenne ihn. Und so ich würde sagen, ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seid. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, dass er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn und freute sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich. Da hoben sie Steine auf, dass sie auf ihn würfen. Aber Jesus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend.*

**H**err Gott Heiliger Geist! Komm, wir bitten dich; komm und mache du selbst das Wort unsers Herrn Jesu in unsern armen Herzen lebendig und kräftig! Denn wenn wir sein Wort nicht annehmen, so wird es uns richten am jüngsten Tage. Wir müssen sterben in unsern Sünden, wie er selbst gesagt hat, so wir nicht durch sein Wort an ihn glauben lernen und in ihm bleiben bis ans Ende. Darum erbarme dich über uns, Herr Gott Heiliger Geist; nimm alle Zerstretheit der Gedanken und alles, was uns hindern könnte in der Andacht, hinweg von unsern Seelen, dass wir in Wahrheit mit Maria zu seinen Füßen sitzen und seiner holdseligen Rede zuhören, die freilich auch „schärfer ist denn kein zweischneidig Schwert.“ Wir hoffen auf dich, Herr Gott Heiliger Geist; zeuge du selber in unsern Herzen von Jesu und verkläre ihn in uns und versiegele es uns in unserer Seelen tiefsten Grunde, dass allein in ihm Heil und Leben und Seligkeit ist! Amen.



**1.**

Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Der vorgelesenen Abschnitt aus dem 8. Kapitel St. Johannis ist ein Teil von der längeren Rede, welche unser hochgelobter Herr und Heiland in diesem Kapitel mit den ungläubigen Juden hatte. Es ist ein wunderbar Kapitel, dieses 8. Kapitel. Der Herr Jesus zeuget in demselben mit einer ganz besonderen Zuversicht von sich selbst. Ich will nur einiges anführen. Im 12. Verse sagt der das große Wort: „Ich bin das Licht der Welt. Ich weiß auch, von wannen ich kommen bin, und wohin ich gehe. Ich bin von oben herab; ihr seid von dieser Welt – ich bin nicht von dieser Welt.“ Ja, er sagt im 24. Verse: „Ich habe euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden. Denn so ihr nicht glaubet, dass ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden.“ Und als sie ihn fragten: Wer bist du denn? da sagt er: „Erstlich der, der ich mit euch rede; aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich vor der Welt. Der Vater lässt mich nicht allein, denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.“ Und im 35. und 36. Verse sagt er von sich selbst: „Der Sohn bleibet ewiglich. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ – Und nun in unserm heutigen Evangelium wirft er mitten unter seine erbitterten Feinde die große Frage hinein, die kein Mensch aufwerfen kann und darf, kein Adamskind, wenn er nicht Gottes Wort will zum Lügner machen, die große Frage: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Damit erklärt sich unser lieber Herr Jesus für das unbefleckte Lamm Gottes, für den, der von keiner Sünde wusste, wie auch der Engel zu der Maria sagt von ihm: Das „Heilige,“ das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Und St. Paulus im Briefe an die Hebräer ruft mit großer Freudigkeit aus: Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre „heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert“ und höher denn der Himmel ist. Denn wenn an unserm Mittler auch nur der allerkleinste Makel sich gefunden hätte, so hätte er nicht können unser Mittler sein, meine Brüder und Schwestern! Darum müssen auch seine Feinde schweigen auf die große Frage: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Darum muss Pilatus seine Hände waschen vor allem Volke und ausrufen: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses „Gerechten!“ Ja, darum muss Pilatus Weib ihm sagen lassen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem „Gerechten!“ Und Judas, der Verräter, muss, ehe er verzweiflungsvoll sich das Leben nahm, ausrufen: Ich habe übelgetan, dass ich „unschuldig Blut“ verraten habe! Das halte fest, liebe Seele: Wir sind erlöst von unserm eitlen Wandel nach väterlicher Weise nicht mit Silber oder Gold, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines „unschuldigen und unbefleckten“ Lammes.

Aber, fügt er nun hinzu, da alles verstummt auf seine Frage, so ich – der Sündlose, der Heilige – euch die Wahrheit sage (wie ich's denn getan habe), warum glaubet ihr mir nicht? Und er gibt selber darauf die Antwort, indem er ihnen – ach, aus lauter Mitleid und um sie zur Besinnung zu bringen, dass sie heilsam erschrecken möchten bis in den innersten Grund ihrer Seele hinein – die erschütternden Worte zuruft: Wer von Gott ist, der hört Gottes Wort; darum hört ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. Das ist ein scharfer Pfeil, meine Lieben, aus dem Munde dessen, der da ist der Weg und die Wahrheit und das Leben. Ach, hätten sie doch diesen Pfeil sich lassen ins Herz hineindringen, dass ihr Gewissen erwacht wäre, dass sie den Worten des Wahrhaftigen, diesen demütigenden Worten geglaubt hätten und ihre Missetat erkannt, so hätte ihnen können geholfen werden. Aber, wie wir im Verlaufe ihrer Rede mit dem Herrn Jesus sehen, sie widerstrebten dem Heiligen Geiste; sie verhärteten sich selbst, darum wurden sie denn zuletzt dem Gerichte der Verstockten übergeben – die Unglücklichen!

Brüder und Schwestern! Der Herr Jesus Christus ist hier zugegen, der Herzen und Nieren Prüfende; er ist hier; er schaut in unser aller Herzen hinein; er kennet dich und kennet dich und kennet auch mich. Was sagte er denn zu uns? „Wer von Gott ist, der hört Gottes Wort.“ Hören wir denn Gottes Wort, so dass es uns durchs Herz gehet? Hören wir's also, dass es bei uns kann ausrichten, was dem Herrn gefällt, und wozu er es sendet? Hören wir's zu unserer Demütigung, so dass wir die Knie beugen und mit dem armen Zöllner schreien: „Gott sei mir Sünder gnädig!“? Hören wir also Gottes Wort, dass es uns zur Buße bringt und zum lebendigen Glauben, als der unvergängliche Same der Wiedergeburt, der neue Kreaturen aus uns macht, so dass wir des lieben Herrn Jesu wahrhaftige Schafe werden, von denen er sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben?“ Oder muss er zu uns auch sagen, was er zu diesen unglücklichen, verblendeten Seelen sagte: „Ihr hört nicht“ und nehmt's nicht zu Herzen, was ich euch sage, „denn ihr seid nicht von Gott;“ ihr seid entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist; Satanas hat euch die Sinne verblendet; Satanas hat euch das Ohr verstopft und eure Herzen verriegelt; ihr seid vom Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr tun!?

## 2.

Die ganze Menschenherde teilt sich in die zwei großen Teile: Die Einen, die aus Gott sind, die sich durch den Heiligen Geist haben erwecken lassen aus ihrem geistlichen Tode; die hören Gottes Wort, beugen sich unter dieses Wort, werden durch die Gnade des Heiligen Geistes Täter des Wortes, und das Wort macht sie gläubig und selig. Die Andern sind nicht aus Gott, und obwohl der Heilige Geist fort und fort an ihnen arbeitet und ihnen das geistliche Ohr will auf tun, dass sie doch auch das Wort möchten hören und zu Herzen fassen, welches allein unsere Seelen selig machen kann – hören sie es dennoch nicht. Das sind die zwei großen Teile, in welche die Adamskinder geteilt sind: die aus Gott sind und Gottes Wort hören und glauben und wandeln auf dem schmalen Wege dem ewigen Leben zu; die Andern aber die nicht aus Gott sind, sondern dem Gotte dieser Welt ihr Ohr und ihr Herz öffnen, die wandeln auf dem breiten Wege, der in die ewige Verdammnis führt. Denn der Herr Jesus hat's klärllich bezeuget: So ihr nicht glaubt, dass ich es bin; so ihr nicht glaubt, was Gottes Wort von mir zeuget, dass ich es bin, der die armen Sünder allein retten und selig machen kann; so ihr euch durch Gottes Wort nicht lasset zum lebendigen Glauben an meinen Namen bringen, so werdet ihr „sterben in euren Sünden.“ O bitte, prüfe dich vor dem Herzenskündiger, wie du zu seinem Worte stehst, ob du dich auch unters ganze Wort Gottes, deines Heilandes, beugest. Denn es steht geschrieben: Meine Hand hat alles gemacht, was da ist. Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist, und der „sich fürchtet vor meinem Wort.“ Wie viele unter uns gehören zu den seligen Seelen, die aus Gott sind, weil sie offene Ohren und offene Herzen haben für das Wort der Wahrheit?

Die unglücklichen Juden, anstatt sich durch diesen Pfeil des Herrn zu Boden werfen zu lassen und sich zu demütigen unter seine gewaltige Hand, wollen sich vielmehr selbst rechtfertigen durch Betrug des Teufels und sprechen zu ihm die gotteslästerlichen Worte: Sagen wir nicht recht, dass du ein Samariter bist und hast den Teufel? Weil er ihnen die Wahrheit sagte, darum werden sie nur desto erbitterter gegen ihn. Brüder und Schwestern, wer die Wahrheit nicht leiden mag, der sehe wohl zu, dass er nicht in das Urteil der Verdammnis falle, welches über diese unglücklichen Juden ausgesprochen und auch an ihnen vollzogen worden ist. – Was tut nun der liebe Herr

Jesus? Ach, es jammert ihn schmerzlich, dass auch dieses sein ernstes Wort jene Elenden nicht hat treffen können zu ihrem Heil. Er hätte sie können mit dem Blitz seines Mundes zerschmettern wegen ihrer Gotteslästerung, dass sie ihm einen „Samariter“ nennen und von ihm sagen, „Er habe den Teufel,“ von ihm, welcher doch der eingeborene Sohn Gottes ist, ohne Sünde, heilig, heilig, heilig und vom Vater den armen Sündern gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Aber er tut es nicht. Ohne die allermindeste Regung von fleischlichem Eifer sagt er mit majestätischer Ruhe zu ihnen: Ich habe keinen Teufel, aber ich ehre meinen Vater durch das, was ich euch gesagt habe von mir selbst und von eures Herzens Beschaffenheit. – Ich ehre meinen Vater, der mich gesandt hat, dass ich die Wahrheit zeugen soll, aber ihr, die ihr meinem Worte nicht glauben wollt und den Ratschluss von eurer Seligkeit, den ich euch verkündige, zu eurem ewigen Verderben verachtet, ihr unehret mich, ihr beleidiget mich, ihr tastet meine Ehre und damit zugleich meines Vaters Ehre an. Denn: „Sie sollen alle den Sohn ehren – so sagte Johannes am fünften – wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ – Ich suche nicht meine Ehre, fährt er fort, hab’s auch nicht nötig, es ist einer, der sie sucht und richtet, das ist mein Vater; als wollte er sagen: Mein Vater wird es schon an den Tag bringen, dass ich die Wahrheit geredet habe. Wer ich bin, dass ich der Welt Heiland bin, dass nur ihn mir die Seligkeit zu finden sei, und dass alle, die nicht an mich glauben, in ihren Sünden sterben müssen, wie ich gesagt habe, das wird mein Vater zu seiner Zeit so klar machen, dass es die ganze Welt erkennen muss. Denn mein Vater hat gesagt: „Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße!“

### 3.

Und weiter, meine Brüder und Schwestern, redet unser lieber Herr Jesus und sagt von sich etwas aus, was kein Mensch wagen dürfte, über seine Lippen zu bringen, wenn er sich nicht einer Gotteslästerung schuldig machen wollte. Er sagt’s auch heute zu uns – ach, dass wir Ohren hätten zu hören: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Was ist das für einen Mann, der Worte hat, die armen Sünder, welche sie halten und ergreifen mit der Hand des Glaubens, vom Tode zum Leben bringt? Was ist das für einen Mann, durch welchen für alle, die an ihn glauben, der Tod seinen Stachel verliert und die Hölle ihre Schrecken? Das ist derselbige Mann, der zur Martha sprach: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Mit diesen Worten erklärt er sich für den, der dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz geworden ist, und macht sich Gott gleich. So kann kein Mensch, so darf kein Mensch reden; wir würden ihn für wahnsinnig halten müssen, einen Menschen, einen bloßen Menschen, der in die Welt hineinrufen wollte: „So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Aber unser lieber Herr Jesus hat ein volles Recht, also zu reden; denn er ist ja das im Fleische geoffenbarte Wort, das im Anfang war und bei Gott war und Gott selbst war, durch welches alle Dinge gemacht sind. Das weiß er, und darum sagt er’s ihnen. Es ist, als wenn er durch dieses Wort auch nach jenen, seinen unglückseligen Feinden, nochmals die Hände ausstreckte, ob sie nicht wollten in sich gehen, ob sie nicht wollten ihre Feindschaft gegen ihn fahren lassen, ob sie sich nicht wollten unter sein Wort beugen und durch den Heiligen Geist zum Glauben bringen lassen an seinen heilbringenden

Jesusnamen. Sein Wort rettet vom ewigen Tode, nicht Moses Wort. Des Gesetzes Wort, das ist das Wort, das die Verdammnis predigt. Moses Wort spricht das Urteil des Todes über alle armen Sünder aus und bricht den Stab über die ganze arme Welt. „Das Gesetz ist durch Mose gegeben, aber die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden.“ Sein Wort ist das Evangelium, ist das Wort von der Gnade. Er selber, der Herr Jesus, ist der Gnadenkönig; in ihm ist die heilsame Gnade Gottes erschienen allen armen Sündern. Er bietet sie an, diese Gnade, durch sein Wort. Er lässt durch seine Knechte den Gnadenpardon allen armen, durch das Gesetz verfluchten Sündern predigen; er lässt ihnen sagen: „Ich habe euch erlöst; ich hab's alles vollbracht: Es ist alles bereitet durch mich; ich gebe, ich habe die geben mein Fleisch für das Leben der Welt, mein Leben zum Schuldopfer für die armen, verlorenen Adamskinder. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken. Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke und nehme das Wasser des Lebens umsonst. Wendet euch zu mir, aller Welt Enden, denn ich bin Gott; ich bin euer Heiland, und keiner mehr.“

So du nun sein Wort, das Evangelium von diesem Jesus, die fröhliche Botschaft von der Versöhnung verlorener Sünder durch sein kostbares Blut, als ein armer Sünder, als ein Gottloser, als einer, dem Moses schon den Stab gebrochen und ihn der Hölle zugesprochen, im Glauben ergreift durch die Kraft des Heiligen Geistes und hältst dieses Wort und klammerst dich an dies Evangelium an durch den Glauben und ergreift mit diesem Worte ihn selbst, Jesum, als deinen Heiland, als das Lämmlein Gottes, welches der Welt Sünde trägt, so magst du noch so elend und voller Schanden sein, es soll dir nichts schaden, das du gottlos gewesen bist. Denn der Herr Jesus, von dem dies Evangelium zeuget, ist für uns Gottlose gestorben und macht uns Gottlose gerecht und nimmt uns arme Sünder an und vergibt in der Kraft seines teuren Verdienstes alle Schuld und blutroten Sünden und zerbricht somit den Stachel des Todes. Denn der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz, wie St. Paulus sagt. Die gläubigen Sünder aber dürfen mit demselben Apostel ausrufen: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat über Sünde, Teufel, Tod und Hölle durch unsern lieben Herrn Jesum Christum! – „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand, wer es auch sei, wie lange er auch auf dem breiten Wege möge gewandelt sein, wie tief gesunken durch des Teufels Betrug, so er dem Geiste Gottes Raum lässt und lässt sich seinen Seelenschaden aufdecken und fällt auf die Knie und klammert sich an mein Wort an, an das große Evangelium von mir, dem Sündentilger und Sünderheiland, so ist ein solcher gerecht und wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Denn der Tod führt ihn ins Paradies, wie den gläubigen Schächer, der das Wort des Herrn festhielt und darum den Tod nicht geschmeckt und gesehen hat – der andere Tod, der ewige Tod hat ihn nichts anhaben mögen.

Wie viele sind unter euch, die das Wort unsers Jesu und durch das Wort seines Mundes ihn selber „halten“ und umfassen in ihm ruhen und auf ihn ihre ganze Hoffnung, ihre ganze Zuversicht allein setzen, nichts anderes wissen, als ihn ganz allein? Nur die, welche sein Wort halten im Glauben und durch den Glauben in seinen heiligen Geboten zu wandeln trachten, und deren Glaube der Sieg ist, der, die Welt überwunden hat – nur die sind selige Leute, begnadigte Sünder und haben eine hoffnungsreiche Pilgrimschaft durch diese Zeit. Denn sie haben vor sich das geöffnete Paradies, das himmlische Jerusalem. Sie dürfen zum Tode sagten: „Wo ist dein Stachel?“ Und zur Hölle: „Wo ist dein Sieg?“ Denn Christus ist ja ihr Leben, darum ist „Sterben ihr Gewinn.“ O, wie tief und selig tröstend ist meines liebsten Jesu Wort! Ach, dass der Heilige Geist uns allen dazu ver helfe, dass wir's hielten, dass wir's ergriffen als unsern Stecken und Stab! Dann könnten wir vergnügt und

froh wie die Kindlein sein, und unser Erbteil, das Erbteil der Heiligen im Lichte, würde uns nicht entgehen.

#### 4.

Schmerzlich aber ist es, dass, obgleich der Herr Jesus in diesem seinem bestimmten, teuer werten, klaren Worte nochmals nach denen, die ihm widersprechen, die Hand ausstreckte, sie ihn dennoch antworten: Nun erkennen wir, dass du den Teufel hast! Anstatt ihn zu huldigen, den der Vater versiegelt hat, erklären sie ihn für einen, der vom Teufel besessen sei. Abraham ist gestorben, sagen sie, und die Propheten, und du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Sie merkten wohl, dass er mit diesem seinem Worte seine göttliche Natur preiset und von derselbigen zeugte; aber anstatt zu glauben, fragen sie ihn: Bist du mehr als unser Vater Abraham, welcher gestorben ist, und die Propheten sind gestorben – was machst du aus dir selbst? – Und unser aller teuersten Herr Jesus antwortet: So ich mich selbst ehre – als ein Mensch, der an sich selbst Gefallen hätte, und dem eitler Ehrgeiz eigen wäre – so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehrt, der mich verklären wird, von welchem ihr sprecht, er sei euer Gott, und kennet ihn nicht: Ich kenne ihn, und so ich würde sagen: Ich kenne ihn nicht, so wäre ich ein Lügner, gleich wie ihr seid. Aber ich kenne ihn – wie ein Sohn seinen Vater kennt; denn er hat mich gezeugt von Ewigkeit her – ich kenne ihn, und ich halte sein Wort. Und was den Abraham anbetrifft, euren Vater, so bezeuge ich euch: Abraham, euer Vater, ward froh, dass er meinen Tag sehen sollte – denn er freute sich auf die große Verheißung, das in seinem Samen sollten gesegnet werden alle Geschlechter der Erden. Und er sah ihn, meinen Tag, von ferne im Glauben und freute sich. Aber ihr seid nicht aus Gott, denn ihr höret meine Worte nicht. Da sprechen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen die majestätischen Worte: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe denn Abraham ward – das Licht der Welt erblickte – bin ich.

Mit diesem Worte zeuget er nochmals von seiner ewigen Gottheit; ebenso wie im 17. Kapitel Johannis, wo er den Vater bittet: „Verkläre mich, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ – sagte er hier: „Ehe denn Abraham ward, bin ich,“ Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit, wahrhafter Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhafter Mensch, von der Jungfrau Maria geboren. Denn ein „Bruder“ konnte den andern nicht erlösen, noch Gott jemand versöhnen; das konnte nur einer, der Mensch und Gott in einer Person ist. Dass der Herr Jesus Mensch und Gott ist, haben wir heute wieder aus seinem eigenen Munde vernommen. Darum lasst uns unter seinen Gnadenzepter uns beugen, damit wir ja nicht zu seinen Feinden gehören, und sollten wir's bis heute gewesen sein, ja nicht seine Feinde bleiben, wie jene Unglücklichen, die, als der Herr seine Gottheit pries und bezeugte und sich vor ihre Augen hinstellte als den Gottmenschen, den einigen Mittler zwischen Gott und uns, Steine aufhoben, dass sie auf ihn würfen. Er aber verbarg sich und ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend; denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

## 5.

Meine teuren Freunde, wir leben in einer Zeit, in der sich dasjenige, was wir heute gehört haben, nur gar zu häufig wiederholt. Ich frage euch selber: Leben nicht innerhalb der Christenheit Tausende, ja Hunderttausende, ja noch vielmehr, die, obwohl sie in den Tod Jesu getauft sind, sich doch nicht entblöden, seine wahrhaftige Gottheit zu leugnen? Geliebte, das sind Leute, die gleichen ganz und gar jenen Juden, mit denen der Herr diese ernste Unterredung hatte. Sie wollen nicht, dass der Mensch Jesus, der doch der Herr der Herrlichkeit ist und sich als den Herrn der Herrlichkeit hat kreuzigen lassen zu unserm Heil, über sie herrsche; sie heben auch durch ihren Unglauben Steine auf, um auf ihn zu werfen. Wehe ihnen! Denn sie bringen sich selbst ins Unglück. – Das Wort von dem gekreuzigten Herrn der Herrlichkeit, das Wort von dem Herrn Jesus, der als der Allerverachtetste und Unwerteste, obwohl der Herr aller Herren, am Holze des Fluches hing, um die unter dem Fluche liegende Welt mit Gott zu versöhnen und ihre Schulden zu bezahlen durch sein Blut, ist eine Torheit auch heute noch Tausenden und Abertausenden. Aber was steht diesen Tausenden an der Stirn? Sie gehen „verloren!“ Wie St. Paulus sagt: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden. Denn dieweil die Welt in ihrer Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es ihm wohl, durch törichte Predigt selig zu machen alle, die daran glauben. Denn die göttliche Torheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind.“

Geliebte in dem Herrn! Wir stehen hier vor einem Entweder – oder! Entweder wir bekennen in der Kraft des Heiligen Geistes den ganzen zweiten Artikel, wie Luther ihn so herrlich erklärt hat: Ich glaube, das Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass ich sein Eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleich wie er ist auferstanden von den Toten, lebet und regieret in Ewigkeit; das ist gewisslich wahr! Oder – wir müssen sterben in unsern Sünden und verloren gehen. Dabei bleibt's ganz fest; lass dich nichts irren; Jesus hat's gesagt. An diesem Manne, der heute vor uns hingetreten ist, an diesem aller holdseligsten Sünderfreund, der auch nach seinen Feinden die Hände ausstreckte, der selbst für seine Feinde am Kreuze noch beten konnte: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“ – An diesen im Fleisch geoffenbarten Gott und Heiland Jesus Christus hängt unser ganzes Heil. Ein ander Opfer als seines ist nicht mehr vorhanden, eine andere Tür zum Himmel gibt's nicht als ihn. „Ich bin die Tür,“ hat er gesagt, „wer anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und Mörder.“

Ja, wenn ich nur könnte, ich möchte es ihnen allen nachrufen, den elenden Feinden meines Jesu, den offenbaren und den heimlichen. Denn es gibt auch heimliche Feinde des Herrn; die stellen sich bisweilen so, als wären sie seine Freunde; sie kommen in sein Haus; sie hören auch sein Wort; sie nehmen sich auch aus seinen Worten heraus, was ihnen gefällt – aber sein ganzes Wort wollen sie nicht, das Wort von der täglichen „Kreuzigung des Fleisches samt den Lüsten und Begierden,“ das Wort: „Wer nicht allem absagt, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein,“ das Wort: „Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach!“ – Das behagt ihnen nicht. Das sind auch seine Feinde, Geliebte in dem Herrn! Er spricht:

„Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort,“ und: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ O, ich möchte ihnen zurufen, wo sie gehen und wo sie stehen: Ihr geht der Verdammnis entgegen; ihre rennt blindlings in die Hölle, wo das Feuer nicht verlischt, und wo der Wurm nicht stirbt! Ja, ich möchte es allen bezeugen, die in der Blindheit ihres Sinnes dem Gott dieser Welt räuchern und dienen: So ihr nicht glaubet, dass Jesus es ist und kein anderer, der selig machen kann und selig machen will immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, so werdet ihr sterben in euren Sünden!

O Brüder, das ist ein Donnerwort, ein Schwert, das durch die Seele bohrt. Ach, dass keiner von uns sterben müsste in seinen Sünden. Sünder sind wir allesamt; vom Haupt bis zu den Füßen ist nichts Gesundes an uns. Fleisch vom Fleisch geboren sind wir, haben auch viel gesündigt in Gedanken, in Worten und in Werken und Gottes Zorn und ewige Verdammnis wohl verdient. Aber hier ist einer, des Name heißt Jesus, der hat sie getragen, deine und meine Sünden, als das unschuldige Lämmlein Gottes; er hat sie gebüßt, unsere Sünden, er hat uns versöhnet mit Gott, der hat alles vollbracht. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet. Er selber hat im Gericht für die Sünder gestanden, damit die Sünder durch den Glauben an seinen Namen losgesprochen und ewig absolviert würden. O süßes Evangelium, o aller holdseligste Botschaft! Wollen wir denn nicht dieses Wort ergreifen? Wollen wir uns denn nicht unter unsern gekreuzigten Mittler und unter sein sanftes Zepter beugen? Soll er uns nicht zur Beute haben und zum Lohn für seine Schmerzen, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn? Er spricht: „So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Aber er sagt auch: „So ihr nicht glaubet, dass ich es bin, so werdet ihr sterben in euren Sünden.“ Der Herr erbarme sich über uns alle und lehre uns glauben und heile uns von unserm Unglauben! Amen.

Herr Jesu, du bist es „gar,“ du bist es ganz allein, der du heute hier in unserer Mitte stehest; dich hat der Vater versiegelt zu unserm Heiland und Erretter und einigen Mittler. Ach, ich bitte, liebster Jesu, lehre uns doch durch deinen Geist deinem Worte trauen und dein süßes, dein unaussprechlich trostvolles Wort halten, und richte auf durch dein Wort die niedergeschlagenen Sünder, die verzweifeln müssten, wenn du nicht als wahrer Gott und Mensch unsere Sünde auf dich genommen und getragen hättest. Herr Jesu, ach hilf, dass keines von uns sterbe in seinen Sünden, sondern wir alle durch den Glauben an deinen großen, süßen Jesusnamen des ewigen Lebens teilhaftig werden! Das walte du, mein Immanuel! Wir hoffen auf dich, Herr Jesu, lass uns nicht zu Schanden werden!

Amen

**XXIII.**

**Am Palmsonntage.**

**Jesu letzte Bußpredigt.**

**Passionspredigt**

**Lukas 23,27 – 31**

*Es folgte ihm aber nach ein großer Haufe Volks und Weiber, die klagten und beweinten ihn. Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäugt haben. Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns! Denn so man das tut am grünen Holz, was wird man was will am Dürren werden?*

**H**eiliger Herr, heiliger, barmherziger Heiland, du ewiger Gott, lass uns nicht versinken in der tiefen Höhlenglut! Du hast sie für uns gefühlt; aber Herr, Herr, wenn das Wort von deinem Kreuze unsere Herzen nicht umwandelt, ach, so ist uns dein Leiden ein blutiger Spiegel, in welchem wir erblicken, wie es uns in alle Ewigkeiten ergehen muss. Herr, Herr, erbarme dich über uns! Wecke auf alles, was schläft und sicher dahin geht und im Traume der Selbstgerechtigkeit ein gewiegt ist, gib Buße zum Leben um deines Namens willen, auf dass wir in der Kraft deines Blutes entfliehen dem zukünftigen Zorne! Amen.

Meine teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wir haben hier in unsern Textworten die letzte und gewaltigste Bußpredigt aus dem Munde dessen, der einst unser Richter sein wird; aus dem Munde dessen, der sich, obwohl er von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde und von seinem Vater zum Sündopfer und zum Lamme Gottes machen ließ, welches der Welt Sünde trug, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Denn der Vater hat von seinem lieben Sohne gesagt: „Den sollt ihr hören!“

Unser aller teuerster Heiland war aus einer Schmach und Erniedrigung in die andere gegangen, nachdem er am Ölberg blutschwitzend mit dem Tode gerungen und den Kelch des Zornes Gottes für uns arme Sünder getrunken hatte. Er war gefangen genommen wie ein Missetäter und Mörder; er war vors geistliche Gericht geführt worden und hatte da sein Todesurteil vernehmen und sich für einen Gotteslästerer erklären lassen müssen. Dann hatten sie ihn verspottet und verspriet, mit Fäusten geschlagen und ihn darauf vor den weltlichen Richter geführt mit gebundenen Händen, ihn, der kurz zuvor, als der Hohepriester ihn beschwor bei dem lebendigen Gotte, ob er sei Christus, der Sohn des



lebendigen Gottes, das große Wort gesagt hatte: „Ich bin's. Doch von nun an wird's geschehen, dass ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in des Himmels Wolken.“ Sie hatten ihn vor dem weltlichen Richter hart verklagt; aber der heidnische Richter fand keine Schuld an ihm und musste das zu wiederholten Malen vor dem ganzen Volke bezeugen, damit wir ja davon fest versichert würden, dass das Lämmlein Gottes unbefleckt und unschuldig sei. Pilatus wollte ihn gern befreien; er versuchte allen möglichen Mitteln, dieser ungerechte Richter; er stellte den Fürsten des Lebens, den er freilich nicht kannte, zusammen mit einem sonderlichen Verbrecher, mit dem Barabas, der ein Mörder war; und da er die Gewohnheit hatte, auf Ostern einen Gefangenen dem Volke loszugeben, welchen sie wollten, so ließ er ihnen die Wahl zwischen Jesus und zwischen Barabas. Er meinte, sie würden doch nicht so rasend sein, dass sie den Barabas wählten; aber es geschah dennoch. „Welchen von diesen beiden wollt ihr, dass ich euch losgebe, Jesum oder Barabas?“ Da schrie der ganze Haufen, angestachelt von den Knechten des Teufels, den Hohenpriestern und Schriftgelehrten: „Barabas!“ Ach, wie viel ließe sich sagen, Geliebte in dem Herrn, über diese wunderbare Wahl, die ja auch unter dem vorbedachten Rat des heiligen Gottes geschah! An und für sich selbst war es ja ein furchtbares Verbrechen – aber es ist dennoch unser Glück, dass sie geschrien haben: Gib uns Barabas los! und das Jesus verurteilt wurde und sich's gefallen ließ. Denn dieser Barabas stellt dar alle Adamskinder. Sie haben alle denselbigen Samen der Bosheit in sich, wie Barabas, und sie haben auch alle wie er verdient, zum Tode, zum ewigen Tode verurteilt zu werden, und es wäre auch ganz gewiss geschehen, wenn Jesus sich nicht hätte zum Mittler dargestellt. Aber Jesus steht an unserer statt; Jesus wollte auch die Sünde des Barabas büßen, die Sünden aller Sünder, denn Gott hatte ihn, der von keiner Sünde wusste, für die ganze Welt zur Sünde gemacht. „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe; ein jeglicher sah auf seinen Weg, aber Gott der Herr warf unser aller Sünden auf ihn.“ Jesus wird verurteilt, und das ist des Barabas Errettung; hätte irgendein anderer neben ihm gestanden als Jesus, so leidet es keinen Zweifel, Barabas wäre verurteilt worden. Und so steht's mit uns allen, Geliebte in dem Herrn. Die Verurteilung des Herrn Jesu, unsers großen Hohenpriesters und Stellvertreters, ist unsere Absolution.

Da übergab Pilatus den Herrn Jesum den Juden und den Kriegsknechten „zu ihrem Willen,“ wie geschrieben steht. Ach, und was sie mit ihm getan haben nach seiner Verurteilung, das erzählt uns der Evangelist Matthäus: „Da gab er ihnen Barabas los, aber Jesum ließ er geißeln und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt, d. i. mit der aller schändlichsten und entehrenden Todesstrafe belegt würde. Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich ins Richthaus und sammelten über ihn die ganze Schar und zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf sein Haupt und ein Rohr in seine rechte Hand und beugten die Knie vor ihm und verspotteten ihn und sprachen: Gegrüßt seist du, der Juden König! Und speien ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn hin, dass sie ihn kreuzigten.“ Der Herr Jesus sah aus, wie ihn Jesajas beschreibt, als der „Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit;“ ja, er war so verachtet, der Fürst des Lebens, der Herr der Herrlichkeit, „dass man das Angesicht vor ihm verbarg.“

**1.**

So geht er nun hin nach der Schädelstätte, neben ihm zween Übeltäter, damit erfüllet würde das Wort des Propheten: „Er ist unter die Übeltäter gerechnet“ – und trägt sein Kreuz auf dem wunden Rücken. Und siehe, es folgte ihm nach, wie das ja zu geschehen pflegt bei einem Delinquenten (Übeltäter, Verbrecher), ein großer Haufe Volks und Weiber; denen ging die Jammergestalt, die sie vor sich sahen, tief zu Herzen. Es war dies freilich eben nur ein Mitleid, wie man's auch sonst mit einem Unglücklichen hat. Und sie klagten und beweinten ihn laut, als wollten sie mit ihren Tränen und ihren Klagen noch Zeugnis ablegen von seiner Unschuld. Jesus aber wandte sich um zu ihnen. Ach, ich wünschte, dass ihr ihn alle jetzt so recht möchtet vor den Augen eures Geistes stehen sehen in seiner Martergestalt, mit seinem vom Blut beflossen Antlitz, mit der Dornenkrone auf seinem heiligen Haupte, mit dem zerfleischten Rücken und den gebundenen Händen. Dieser Jesus, der unsere Strafe trug, damit wir Frieden hätten und durch seine Wunden geheilt würden, „wendet sich um,“ als er das laute Klagen jener mitleidigen Weiber vernimmt. Gleich wie er sich zuvor umgewandt und Petrum gesehen hatte, so dass Petri verfinstertes Herz durch den ersten Gnadenblick des Herrn bis in das innerste Mark erschüttert wurde und er hinausging und bitterlich weinte, so wandte sich der Herr, der große Blutbürge der verlorenen Welt, mit heiligem Ernst zu den weinenden und klagenden Frauen und öffnete seine Heiligen Lippen und sprach. Meine teuersten Freunde! Ich bitte euch um Gottes willen, hört, was dieser Jesus auf seinem letzten, blutigen Marterwege gesprochen hat! Es geht uns alle sehr nahe an.

**1.1** Zuerst rief er den Frauen zu: Weinet nicht über mich! Das sind wunderbare Worte! Sollen einem denn dabei nicht die heißen Tränen über die Wangen laufen, wenn man den Sohn Gottes in einem solchen schauerlichen Zustande, in einer solchen unerhörten Schmach, in solchem Schmerzen und Matern erblickt? Ja, meine teuren Freunde, wie könnte es wohl anders sein! Wem die Ursache seiner Leiden und seiner Matern durch den Heiligen Geist klar ist, bei dem ist's ja freilich nicht zu verwundern, wenn er im Anblick der blutigen Liebe seines Immanuel heiße Tränen vergießt; aber die Weiber verstanden nicht die Ursache seiner Marter; sie weinten über ihn, wie man über einen andern unschuldig Verurteilten zu weinen pflegt, zumal, wenn's ein wohlthätiger, leutseliger Mensch gewesen ist. Ach, und was hatte der Herr alles getan! Er war umhergezogen, hatte wohlgetan; von seinen Fußritten war nichts getroffen als lauter Segen! Aber die eigentliche Ursache seiner Marter, seiner Qual, seiner Schmerzen, seiner Erniedrigung war vor den Augen dieser weinenden und klagenden Frauen verborgen. Darum sagt der Herr: „Weinet nicht über mich!“ Ihr wisset nicht, warum ich das leide, dass ich dazu nicht gezwungen worden, sondern es mein freier Wille ist, da ich Macht habe, mein Leben zu lassen, und Macht habe, es wieder zu nehmen, und es niemand von mir nimmt ohne meinen Willen. Ihr wisset nicht, dass ich als Stellvertreter und Mittler also leiden muss. Darum lasst euer Weinen über mich! – Es liegt auch wohl das noch in diesen Worten, dass der Herr Jesus, nachdem er sich einmal hatte die Sünden der ganzen Welt auf seine Rechnung schreiben lassen und nun auch von Gott behandelt wurde, als wäre er der einzige, der allergrößte Sünder und als hätte er die Sünden der ganzen Welt begangen, sich alle sich alles Mitleids für unwert hielt; und dann: dass er ja voraus wusste, was seine blutige Aussaat sollte für eine selige Ernte tragen, dass nämlich durch seine Marter die ganze verlorene Welt sollte versöhnet werden mit Gott.

**1.2** Weinet nicht über mich; weinet aber über euch selbst und über eure Kinder! Denn ihr seid die Ursache meiner Marter; ihr habt mir die Arbeit gemacht in euren Sünden und habt mir die Mühe gemacht in euren Missetaten. „Weinet über euch selbst,“ über eure Sünden, die den Tod nach sich ziehen und die ewige Verdammnis, und weinet „über eure Kinder,“ die ihr mit ins Verderben gezogen habt durch das entsetzliche Wort: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ Dass die Verblendeten aus eurem Volk riefen, als Pilatus, überzeugt von meiner Unschuld, die Hände wusch vor dem ganzen Volke. – Der Herr Jesus sah im Geist voraus, was in Folge dieses Wehe Rufes, den sie selbst über sich gesprochen, über sie ergehen würde; er hatte ihnen ja noch erst vor wenigen Tagen mit Tränen in den Augen vorhergesagt: „Es wird die Zeit über dich kommen, dass deine Feinde werden um dich und deine Kinder eine Wagenburg schlagen, dich belagern“ – und wie er weiter geredet hatte von der Zerstörung der Stadt. Das schwebte ihm jetzt wiederum vor seinen heiligen Augen; er vergisst, so zu sagen, über dem Jammer, in welchen er das arme Volk und ihre Kinder hineinstürzen sieht, sein eigenes, unaussprechliches Leiden. Wahrlich, aus diesen Worten an die Töchter Jerusalems leuchtet sein wallendes Liebeserbarmen, mit heiligem Ernst verbunden, uns entgegen.

**1.3** Weinet nicht über mich; weinet über euch selbst und über eure Kinder, über das Unglück, das auch eure Kinder treffen wird! Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäugt haben. Was für schreckliche Worte! Denn was ist es doch den Vätern und Müttern für eine Freude, wenn der Herr ihnen Kindlein schenkt; ach, und wie mancher Vater und Mutter, denen der Herr dies versagt, seufzen oft im Stillen darüber! Aber hier sagt der Herr zu den weinenden Töchtern Israels, zu den weinenden Müttern: Es wird die Zeit kommen, in welcher manche Mutter, welcher der Herr kein Kindlein beschert hat, ihm danken und sich seligpreisen und die Mütter, die eine Schar von Kindern haben, es beklagen und bejammern werden. Und das geschah auch, als die fürchterliche Zornesrute über Jerusalem geschwungen wurde, als das Volk der Römer kam und die Stadt zerstörte und da nicht des Säuglings schonte. Als Väter und Mütter samt ihren Kindern unter dem Streichen der Schwerter des Feindes zu Boden sinken mussten, ach, da wird manche Mutter bei sich selbst gedacht haben: Hätte ich doch nie ein Kind geboren, dass ich den Jammer muss vor mir sehen! Und als die Hungersnot wie ein gewappneter Mann durch die Stadt ging, und die Kinder kamen und schrien um Brot, und die Väter und Mütter selbst keines hatten und ihre Kinder Hungers sterben sehen mussten, da haben sie auch wohl gewünscht: Hätten wir doch nie Kinder gehabt! – O welch' gewaltiger Ernst liegt also in diesen Worten des lieben Heilandes! Er wolle nur geben, dass sie uns und unsern Kindern recht zu Herzen gehen; denn was der Herr hier von Israels Elend und Jammer und von Jerusalems Zerstörung voraus verkündet, das war doch alles nur ein schwaches Vorbild von dem unendlichen Jammer, welcher kommen wird über die Christen, so sie sich nicht in der Gnadenzeit von ganzem Herzen zu ihrem Gott bekehren.

**1.4** Dann werden sie anfangen, zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! Und zu den Hügeln: Decket uns! In dem Zustand der allergrößten Verzweiflung werden sich die unglücklichen Feinde des Herrn befinden, wenn die Zorneschalen werden über sie ausgegossen werden; denn es ist, als wenn man

Wahnsinnige rufen hört: „Ihr Berge, fallet über uns; ihr Hügel, decket uns“ und begrabt uns, dass wir nur unsers Elendes ein Ende sehen! Ach, und die armen Unglücklichen, die ohne Buße damals aus der Zeit gingen bei der Zerstörung Jerusalems, die kamen ja aus dem zeitlichen Jammer in den ewigen hinein! Denn, setzte der Herr hinzu, so man das tut am grünen Holze, was will am Dürren werden? Das ist eigentlich der Gipfelpunkt der Bußpredigt des Herrn; hier hat sie ihre höchste Höhe erreicht; in diesen Worten liegen lauter scharfe Schwerter, und aus diesen Worten heraus tönen lauter Bußtrompeten. Ach, dass sie doch die Ohren der sichern Welt möchten durchdringen und die schlafenden Adamskinder zur Besinnung bringen!

„So man das tut am grünen Holze, was will man am dürren werden?“ Geliebte! Wer ist das „grüne“ Holz? Der Herr meint sich selbst darunter; er ist die ewig grünende Rute Aarons, denn diese war ein Vorbild von ihm. Er ist der Baum des Lebens; er ist der saftreiche, fruchtbare Weinstock; er ist der Unschuldige, Heilige und Gerechte. Und was geschah am grünen Holze? Was geschah mit dem Unschuldigen und Gerechten, ja was geschah mit dem Sohne Gottes? Was geschah mit dem, durch den die Welt gemacht ist? Was geschah mit dem Herrn der Herrlichkeit, der mit dem Fürsten des Lebens, der sich an unsere statt gestellt hatte und die sich anheischig gemacht, unsere Schuld zu bezahlen, damit er den schrecklichen Riss, welchen Adams Fall angerichtet, heilen könnte – was geschah mit ihm? Wir haben’s schon oft betrachtet während der heiligen Passionszeit und auch heute schon; wir haben’s aber auch noch lange nicht erschöpft, sondern gleichsam nur Tröpflein geschöpft aus dem tiefen Leidensmeere, in welches unser Mittler hineingesenkt wurde. Was geschah mit ihm am Ölberge? Hast du’s vergessen oder steht’s vor deiner Seele? Was geschah mit ihm, als er wie ein Wurm dalag, auf seinem Antlitz lag, zitterte, sagte, trauerte, betrübt war bis in den Tod? Hast du’s vergessen, was mit dem „grünen Holze“ geschah, mit Christo, mit dem Herrn der Herrlichkeit? Man band ihn; man verurteilte ihn; man verspeiet ihn; man verspottete ihn; man geißelte ihn; man krönte ihn mit Dornen; man führte ihn nach Golgatha, dass er gekreuzigt würde. Das geschah an dem grünen Holze um deinetwillen, um meinetwillen, um unserer Sünden willen; er ward ein „Fluch für uns, wie geschrieben steht: Verflucht ist jedermann, der am Holze hängt. Er hat am Holze gehangen, am Holze des Fluches mit durchbohrten Händen und Füßen, so dass er alle seine Gebeine zählen konnte, wie er selbst sagt im 22. Psalm: „Alle meine Gebeine haben sich zertrennet.“ In jedem seiner heiligen Glieder fühlte er die brennendsten Schmerzen; seine Zunge klebte ihm am Gaumen; Gott legte ihn in des Todes Staub. Er musste klagen: „Mein Gott, mein Gott! Warum hast du mich verlassen?“ Das heißt, er musste der Höllen Qualen fühlen an Leib und Seele. Sehet, das geschah um fremder Sünde willen am grünen Holze, denn „um unserer Missetat willen ist er verwundet; um unserer Sünde willen ist er zerschlagen.“

Ob du’s glaubst, das weiß ich nicht; aber wenn du’s glaubst, dann höre, was er sagt und zittre: So man das tut am grünen Holze, „was will am dürren werden?“ Wer ist das dürre Holz? Ach, von Natur ist jeder von uns ohne Unterschied „dürres,“ trockenes Holz, ein vertrockneter, verdorrter Baum, unfruchtbar; denn in uns wohnt nichts Gutes, wie St. Paulus sagt; alles Dichten und Trachten unsers Herzens ist nur böse immerdar von Jugend auf. Wir gleichen alle von Natur jenem Feigenbaume, auf welchem der Herr des Gartens Frucht suchte und fand sie nicht. Was aus unserem natürlichem Herzen herausgeht, das haben wir schon oft mit Schaudern gehört und müssen es immer wieder hören; es gehen aus unserem Herzen heraus: arge Gedanken, Ehebruch, Mord, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Hoffart, Gotteslästerung, Unvernunft. Dem Teufel bringen wir von Natur alle ohne Unterschied Frucht, aber nicht dem großen, herrlichen,

lebendigen Gotte. Das hat die Sünde angerichtet; die Sünde hat allen Lebenssaft, dem Herrn Frucht zu bringen, vertrocknet in uns. Wir sind „dürres“ Holz, und wehe uns, wenn wir es bleiben! Aber das Wort von Jesu Leiden ist im Stande, durch die Kraft des Heiligen Geistes aus einem unfruchtbaren Baume einen fruchtbaren zu machen. Denn das Wort vom Kreuz ist „göttliche Kraft,“ eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Wenn der Heilige Geist dir in dem blutigen Spiegel der Marter Gottes deine Sünden zeigt und ihre Folgen, die Hölle und die ewige Pein, die du verdienst, und du kommst zur Besinnung, wie schon Tausende bei der Betrachtung seiner heiligen Marter, Gott Lob! zur Besinnung gekommen sind und in sich geschlagen haben, dass ihnen das Wort durchs Herz gegangen ist und sie fragen mussten: Was sollen wir tun? – ich sage, wenn dir’s auch so geht, und das Wort vom Kreuze erweckt dich zur göttlichen Traurigkeit, welche zur Seligkeit wirkt eine Reue, die niemand gereut, und du lernst dann glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht, und wirst eingepflanzt durch den Glauben in Christum Jesum, den wahrhaftigen Weinstock, siehe, dann bist du nicht mehr dürres Holz, dann bist du eine grüne, frische Rebe und bringst auch Frucht in Geduld, nämlich: Liebe, Friede, Freude, Geduld, Glaube, Sanftmut, Keuschheit und kruzigest dein Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Und von denen, die also in ihn gepflanzt sind, sagte er: „Mein Vater ist ein Weingärtner und einen jeglichen Reben an mir, der da Frucht bringt, wird er reinigen, dass er mehr Frucht bringe.“ Und das geschieht auch, denn es ist im Reiche des Lichtes kein Stillstand; die Kinder Gottes, die Reben an Christo, sie wachsen und nehmen zu. Bist du in Wahrheit ein grünes Holz worden durch die allmächtige Gnade Gottes des Heiligen Geistes, in der Kraft des Wortes vom Kreuze, dann wirst du freilich auch seines Leidens in etwas teilhaftig werden, wie geschrieben steht: So wir anders „mitleiden,“ auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn das bleibt nicht aus bei denen, die durch die Gnade Gottes grünes Holz und fruchtbare Bäume werden; Kindern Gottes müssen Verfolgung leiden; es stehet geschrieben: „Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen.“ Ist Christus, unser herrliches Haupt, nicht auf Rosen durch die Welt gegangen, sondern auf Dornen, so müssen sich auch die Glieder darauf gefasst machen; denn es ist Zeit, sagt St. Petrus, dass das Gericht anfangt am Hause Gottes.

## 2.

Aber nun, Geliebte in dem Herrn, lasst uns den letzten erschütternden Ausspruch des Herrn noch einmal ins Auge fassen! „So man das tut am grünen Holze,“ so der Gerechte kaum erhalten wird, wie St. Petrus sagt in seinem ersten Briefe im Blicke auf die, welche dem Herrn Jesus Christus nachfolgen im lebendigen Glauben – wie will der Gottlose und Sünder erscheinen, „was will am dürrer werden?“ Ich kann das Wort nicht ganz erschöpfen; ich kann nur ein klein wenig darüber reden, und ich zittere, indem ich’s tun will, denn es ist unaussprechlich schrecklich! Wollen wir in die Hölle hinein sehen, wollen wir wenigstens einige Klarheit darüber haben, wie es den Unglücklichen ergeht, an denen alle Bitten und alle Warnungen und alle Einladungen der ewigen Liebe spurlos vorübergehen, was das schauerliche Schicksal derer sein wird, denen das Wort vom Kreuze eine Torheit und ein Ärgernis ist und bleibt – und das sind nicht bloß die Gottlosen, die offenbaren Sünder, die in offenbaren Werken des Fleisches wandeln, sondern das sind auch die ehrbaren und äußerlich gerechten Leute, die nicht wie der Schächer aus purem Erbarmen, durchs Blut Jesu wollen gerecht und selig werden, denen dieser einzige Weg zum Himmel nicht gefällt – wollen wir, sage ich, einige Klarheit darüber haben, was allen denen bevorsteht, die ohne wahre Buße, ohne lebendigen Glauben als Feinde des Kreuzes

Christi leben und sterben, so ist uns einmal Jerusalem und seine Zerstörung und der Jammer, der über das Volk kam, ein schwaches Vorbild davon; aber zum andern Jesus selbst, Jesus, an dem die bußfertigen Sünder ihr Heil und ihre Seligkeit sehen, Jesus, dessen tiefe Wunden für alle verzagten, geängstigten Gewissen eine sichere Freistatt sind, Jesus, der Schmerzensmann, der Allerverachtetste und Unwerteste, aus dessen Blut arme, betrübte Herzen ihren alleinigen Trost schöpfen, Jesus in seinem ganzen Leiden, in seiner ganzen Marter bis zum letzten Atemzuge: Er selbst ist auch ein Bild von dem Jammer, der über das dürre Holz kommen wird, ein Bild von dem Zorne Gottes, welcher bis in die unterste Hölle herunterbrennen wird über die, so dürres Holz sind und bleiben bis ans Ende.

„So man das tut am grünen Holze, was will man am dürren werden?“ Was will aus denen werden, die durch die Marter Gottes ihr steinernes Herz nicht erweichen und zerschmelzen lassen in göttlicher Traurigkeit? Was will aus denen werden, die den Sohn Gottes mit Füßen treten und sein teures Blut für unrein achten? Was will aus ihnen werden, liebe Brüder? Sie haben kein ander Opfer mehr für ihre Sünden; denn eines gibt es nur, ein einziges, das ist das, welches unser großer Hohepriester Jesus Christus einmal gebracht hat, die da er für uns verfluchte Menschen am Kreuze hing und den Fluch und Zorn Gottes an unserer statt trug. Wer sich aber nicht erbitten lässt und sich nicht versöhnen lässt durch das Blut des Lammes mit Gott, sondern geht auf seinem falschen Wege ruhig fort und bleibt dürres Holz und lässt sich nicht durch wahre Buße und Glauben dem gekreuzigten Heilande einverleiben, so dass er mit St. Paulo, wenn auch in aller Schwachheit bekennen lernt: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben hat;“ wer, trotz aller Bitten und Warnungen, ein dürres Holz bleibt und ohne lebendigen Glauben an das Lamm Gottes und ohne Liebe und Dankbarkeit gegen ihn, der uns geliebt hat bis in den Tod, seine finstere Straße zieht – ein solcher Unglücklicher kann und soll in dem blutigen Spiegel der Marter des Sohnes Gottes sein zukünftiges schreckliches Los erkennen. „Wer an den Sohn nicht glaubt, der ist schon gerichtet; wer dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm;“ und gleichwie um unserer Missetat willen der Sohn Gottes an Leib und Seele gequält und gefoltert und gemartert worden ist, so werden alle die, so ohne Buße und Glauben an ihn aus der Zeit gehen, ewig leiden müssen, wie er gelitten hat; ja, sie werden in den Pfuhl geworfen werden, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der „andere Tod,“ und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen über ihnen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dann werden sie auch schreien: Ist's nicht möglich, dass dieser Kelch von uns gehe? – Aber es ist dann nicht mehr möglich, sondern Heulen und Zähneklappen wird ihr ewiges Los sein in der äußersten Finsternis, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt; denn so man das tut am grünen Holz, was will am Dürren werden?

Geliebte Brüder und Schwestern in dem Herrn! Ich will es dem Heiligen Geiste überlassen, dass er euch diese Mark und Bein durchdringenden Worte selbst auslege im stillen Kämmerlein. Aber eins habe ich euch noch zu fragen: Was gibt der Geist Gottes euch für ein Zeugnis? Was bezeugt er dir jetzt in deinem Herzen? Bist du noch bis diese Stunde ein dürres Holz, oder bist du schon ein grünes? Bist du schon eine wahrhaftige Rebe an Christo Jesu, dem lebendigen Weinstock? Hat das Wort vom Kreuze dein armes Herz schon umgewandelt, wiedergeboren, dass du als eine neue Kreatur für den Herrn Jesus selbst, der für dich gestorben und auferstanden ist – oder nicht? Das ist die Frage. Ihr Männer und ihr Frauen, ihr Väter und ihr Mütter und ihre Kinder, wie steht's mit

euch? Seid ihr dürres Holz – oder grüne Reben an Christo Jesu? O liebe Väter und Mütter, prüfet euch wohl, prüft auch eure Kinder, sehet sie fleißig an, begießt diese Pflanzen, begießt sie mit Gebet und Tränen und bittet und flehet, wenn ihr etwa an ihnen noch kein grünes Blättchen erblicken könnt, das durch die Gnade ausgeschlagen ist! Und wenn eure Kinder noch auf der Breiten Straße wandeln, wenn sie noch keinen Herz haben für den Schmerzensmann, dessen Herz doch auch für eure Kinder am Kreuz gebrochen ist, o bitte, dann gehet nicht so leicht darüber hin! Es könnte sonst die Zeit kommen, wo auch ihr wünschen möchtet, ihr hättet nie Kinder gezeugt und geboren; denn, wenn unsere Kinder dürres Holz sind und bleiben, wenn Jesu Liebe nicht ihre armen Herzen durchdringt und zerschmelzet, dann müssen sie einst in die ewige Qual; ach, und das wäre doch allzu schrecklich: Kinder gezeugt und geboren zu haben für die ewige Qual! Aber da steht's geschrieben: „So man das tut am grünen Holz, was will am dürrer werden?“ „Weinet über euch selbst und über eure Kinder,“ wenn sie noch unbekehrten sind, und leget sie mit heißen Tränen dem zu Füßen, der gesagt hat: Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. – O, wenn wir tiefer beherzigten den Ernst Gottes und die Heiligkeit des lebendigen Gottes, der ein verzehrendes Feuer ist – denn das Feuer seines Zornes hat ja seinen Sohn verzehret um unsertwillen, so dass sein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird – ich sage, wenn wir den Ernst und die Heiligkeit Gottes, der vereint mit seiner unaussprechlichen Liebe und aus allen Blättern des Wortes Gottes, auch besonders aus dieser letzten Bußpredigt unsers kostbaren Heilandes uns so brennend entgegenleuchtet, tiefer und gründlicher bedächten, es würde ganz anders mit uns stehen. Wir würden viel mehr schaffen mit Furcht und Zittern, dass wir selig würden; wir würden unsere Kinder viel brünstiger auf dem Herzen tragen; wir würden viel dringender und ernster für sie beten; wir würden keine Sünde, auch die anscheinend geringste nicht, für eine Kleinigkeit halten; denn Jesus hat jede Sünde büßen müssen, auch jede Gedankensünde, denn die Dornenspitzen haben sein heiliges Haupt zerrissen um unserer Gedankensünden, um unseres Hochmuts willen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Soll diese Bußpredigt unsers ewigen Königs, vor dessen Richterstuhl wir mit unsern Kindern einst offenbar werden müssen, an irgendeinem einzigen unter uns spurlos vorübergehen? – Ach, das wolle Gott in Gnaden verhüten um seines allerliebsten Sohnes willen; denn, so man das tut am grünen Holz, was will am Dürren werden? Wo aber bußfertige und zerschlagene Herzen sind, die sollen nicht zittern und beben, die sollen kommen, sich freuen der großen, vollkommenen Buße, die Jesus tat, und sollen danken dem Mann der Schmerzen, der unsere Schuld bezahlt, der uns von der ewigen Qual errettet hat, und der es wert ist, dass ihn jeder Blutstropfen ehre, jeder Pulsschlag für ihn schlage, jeder Atemzug ihn preise! Amen.

Herr Jesu, habe Dank, habe tausend Dank, du unser Immanuel, du unser Hohepriester, unser teurer Mittler und Blutbürge, habe tausend Dank, dass du dich in das Leidensmeer so tief versenkt hast, damit du uns befreiest von der ewigen Qual und Pein! Ach, Herr Jesu, wie leuchtet uns aus deinem Wort, aus deiner Bußpredigt der Ernst des Gerichtes, die Heiligkeit des lebendigen Gottes ihn die Augen! O gewiss, die Sünde ist entsetzlich! O, es ist mit ihrer nicht zu spielen; sie hat dich, du grünes Holz, so verzehret und so gequält um unsertwillen und an unserer statt! O du teurer Immanuel, erbarme dich unser, damit wir ja nicht dürres Holz bleiben, sondern durch die Kraft deines Geistes und deines Wortes erneuert und verwandelt werden in neue Kreaturen, dir zu dienen im heiligen Schmuck unser Leben lang. Mein Jesus! Wir Väter und wir Mütter, die wir hier sind, wir bringen dir auch unsere Kindern noch; ach, wir möchten doch gar zu gern, dass

sie einst mit uns an deinem Throne stünden, dass wir nicht einmal weinen und jammern müssten über sie, wenn sie als dürres Holz ins ewige Feuer müssten geworfen werden! O, erbarme dich über uns und über unsere Kinder und hilf uns Eltern, dass wir ihnen vorleuchten durch Wort und Wandel, das wir ihnen ja kein Ärgernis und Anstoß geben, auf welches sie sich einst berufen könnten zu unserm und ihrem Unglück und Verderben! Ach, gedenke auch insonderheit an die lieben Konfirmanden und binde diese Kinder uns allen recht fest auf die Seele, dass wir sie täglich dir zu Füßen legen, auf dass sie von ganzem Herzen ihren Taufbund erneuern, dem Teufel entsagen und sich dir, Herr Jesu, mit Leib, Seele und Geist zum ewigen Eigentum ergeben! Das walte du um deines Namens willen, du hochgelobter König!

Amen



## XXIV.

### Am Karfreitage.

#### Sie kreuzigten ihn daselbst.

##### *Lukas 23,32 – 48*

*Es wurden aber auch hingeführt zween andere Übeltäter, dass sie mit ihm abgetan würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun. Und sie teilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand und sah zu. Und die Obersten samt ihnen spotteten sein und sprachen: Er hat andern geholfen, er helfe sich selber, ist er Christ, der Auserwählte Gottes! Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber. Es war auch oben über ihm geschrieben die Überschrift mit griechischen und lateinischen und hebräischen Buchstaben: Dies ist der Juden König. Aber der Übeltäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus, so hilf ihr selbst und uns! Da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar wir sind billig darinnen; denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Und sprach zu Jesus: Herr, gedenke an mich wenn du in dein Reich kommst!*

**H**err Jesu, dein armer Knecht soll zeugen von deiner Liebe, deren Breite und Länge, Tiefe und Höhe kein Mensch begreifen kann. Du weißt aber, wie untüchtig ich mich dazu fühle, und doch hast du's mir übertragen, dass ich soll sein ein Botschafter an deiner Statt und soll alle diese unsterblichen Seelen bitten an deiner Statt, dass sie sich möchten lassen versöhnen mit Gott. O Herr, erlöset hast du uns alle, verloren zu gehen und braucht keiner von uns, so gewiss, als du gerufen hast: „Es ist vollbracht!“ Denn du bist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt; darum kann die ganze Welt kraft deines blutigen Versöhnungsofers gerecht und selig werden. Aber ach, Herr, wer glaubt unserer Predigt? Wem wird dein Arm geoffenbart? Herr Jesu, die allermeisten von denen, die du erkaufst hast, gehen dahin, als wüssten sie nichts von dir; du bist ihnen noch bis auf diese Stunde der Allerverachtetste und Unwerteste, und das Wort von deinem Kreuze ist ihnen eine Torheit und ein Ärgernis. Ach, lass doch in dieser Versammlung keinen sein, dem das Wort von deinem Kreuze eine Torheit wäre, oder wenn's bis heute eine Torheit gewesen wäre, dass es ihm ja nicht bleibe ein Ärgernis, denn sonst geht er ja ewig verloren; denn es gibt kein ander Opfer mehr für unsere Sünden, als dein einmal gebrachtes blutiges Opfer. Herr Jesu, lass deinen armen, sündigen Knecht von deinem blutigen Opfer in Erweisung deines Geistes zeugen und erfülle deine große Verheißung, da du gesagt hast: „Wenn ich erhöht werde von der Erden, will ich sie alle zu mir ziehen.“ O

dass das die Wirkung der Predigt deines Wortes heute wäre an allen diesen Seelen, dass sie alle durch die Macht deiner Liebe überwältigt und zu dir gezogen würden! Das walte du um deines Namens willen! Amen.

## **1.**

Wir haben am vergangenen Sonntage die letzten Bußpredigt aus dem Munde des für unsere Sünden leidenden Sohnes Gottes vernommen, eine Bußpredigt, die wie Spieße und Nägel hätte alle Herzen durchdringen sollen, da der Herr den Töchtern Jerusalems zu rief: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, weinet aber über euch selbst und über eure Kinder; denn es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäugt haben. Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns! Denn so man das tut am grünen Holze, was will am dürrer werden?“ – Und nun erzählt die heilige Geschichte weiter: Es wurden aber auch hingeführt zween andere Übeltäter, dass sie mit ihm abgetan würden, auf dass erfüllet würde das Wort des Propheten Jesaja (Kap. 53,12): Er ist unter die „Übeltäter“ gerechnet. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte (weil dort die Schädel der Gehenkten oder auf andere Weise hingerichteten Verbrecher umherlagen), da geschah das Unerhörte, wobei einem die Sinne vergehen möchten, da kreuzigten sie ihn daselbst und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken, auf dass erfüllet würde das Wort im 22. Psalm, wo der leidende Messias ausruft: „Sie haben meine Hände und Füße durchgraben.“

„Sie kreuzigten Ihn daselbst.“ Wen, liebe Gemeinde, wen kreuzigten sie? Ihn – von welchem St. Johannes sagt: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Den haben sie gekreuzigt, den Herrn der Herrlichkeit, den Fürsten des Lebens, der sagen durfte: Ich und der Vater sind eins; wer mich sieht, der sieht den Vater. – Den haben sie gekreuzigt wie ein Missetäter in der Mitte zwischen zween Mördern, nackt und bloß, auf dem Haupte eine Dornenkrone, den Rücken zerfleischt von Geißelhieben, das Antlitz aufgeschwollen von Faustschlägen. So hing er zwischen Himmel und Erde, der Sohn des lebendigen Gottes, durch welchen die Welt gemacht ist. „Sie kreuzigten ihn daselbst,“ auf dass erfüllet würde, was geschrieben steht im 5. Buch Mose (21,22.23): „Wenn jemand eine Sünde getan hat, die des Todes würdig ist, und wird also getötet, dass man ihn an ein Holz hängen, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern sollst ihn desselben Tages begraben; denn ein Gehenκτη ist verflucht bei Gott.“ Sie kreuzigten ihn daselbst, auf dass er würde ein „Fluch“ für uns, für dich und für mich; denn wir sind verflucht, du und ich, die wir das Gesetz des lebendigen Gottes übertreten und gebrochen haben: „Verflucht ist jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes“ – sagt die Heilige Schrift. Aber sie kreuzigten ihn daselbst, auf dass er uns „erlöste“ von dem Fluche des Gesetzes, da er war ein Fluch für uns,“ schreibt St. Paulus (Gal. 3,13).

**1.1** Als sie ihn aber kreuzigten und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken, siehe, da öffnete er seinen holdseligen, bleichen Lippen. Und was gehen für Worte aus seinem Munde? Worte, die uns einen Blick tun lassen tief hinein in das Herz

des im Fleische geoffenbarten und ans Kreuz erhöhten Gottes. Er sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! Er hat uns befohlen: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch Fluchen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen!“ Und was er uns befohlen hat, das tut er selbst am Kreuze, der mitleidvolle Hohepriester, der es über sich genommen hatte, unsere Sünde zu büßen und unsere Schulden zu bezahlen; er bittet für seine Feinde, für seine Mörder, und nicht nur für die, die ihn damals ans Kreuz schlugen, sondern auch für uns alle, Geliebte in dem Herrn, bittet der Sohn Gottes. Denn so gewiss als fleischlich gesinnt sein eine „Feindschaft“ ist wider Gott, so gewiss sind wir alle von Natur Gottes und des Heilandes Feinde; und so gewiss als er einem jeden von uns zuruft: „Ja, mir hast du die Mühe gemacht in deinen Sünden, und hast mir die Arbeit gemacht in deinen Missetaten,“ so gewiss gehören wir alle mit zu seinen Mördern. Wir haben’s vorher gesungen – ich weiß nicht, ob ihr’s alle von Herzen gesungen habt – mir gingen in der Sakristei die Augen über, als die Gemeinde sang:

Ich, ich und meine Sünden,  
Die sich wie Körnerlein finden  
Des Sandes an dem Meer,  
Die haben dir erreget  
Das Elend, das dich schläget,  
Und das betrübte Marterheer.

Ich bin’s, ich sollte büßen,  
An Händen und an Füßen  
Gebunden in der Höll’;  
Die Geißeln und die Banden  
Und was du ausgestanden,  
Das hat verdient meine Seel’!

Und ich musste zu meinem Immanuel seufzen: Ach Herr Jesu, wenn doch die ganze Gemeinde das aus der tiefsten Tiefe ihres Herzens sänge! Mit diesen Worten haben wir uns alle für Mörder des Herrn Jesu erklärt, denn unsere Sünden haben ihn geschlagen, ja unsere Sünden! Aber wie er damals für seine Feinde und Mörder gebetet hat: „Vater, vergib ihnen; sie wissen nicht, was sie tun!“ – und diese Fürbitte ist dem Vater zu Herzen gegangen – so sind auch wir alle (Gott Lob und Dank!) in diese hohepriesterliche Fürbitte des Herrn Jesu Christi mit eingeschlossen und haben’s seiner hohepriesterlichen Fürsprache zu danken, dass wir zur Buße und zum Glauben kommen, und das uns durch das Blut des Lammes unsere Schulden vergeben und erlassen werden können.

**1.2** Und sie teilten seine Kleider und warfen das Los um sein Gewand; auf das erfüllet würde, was er, der Messias, im 22. Psalm von seinem Leiden vorhergesagt: „Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.“ Nackt und bloß hat er da gehangen, meine Brüder und Schwestern! Damit hat er gebüßt alle Kleiderpracht, alle Unreinigkeit und Unzucht, der keusche, heilige Gottessohn, und hat uns durch seine Blöße erworben und verdient das Kleid, womit wir decken können die Schande unserer Blöße vor dem lebendigen Gott. – Und das Volk stand und sah zu. Geliebte in dem Herrn! Ich möchte euch wohl fragen, ob ihr auch „zusehet,“ wie das Volk damals. Das Volk wusste nicht, was das war; denn die Augen waren ihnen noch

verblindet. Ach, auch jetzt sind noch Tausenden, ja Millionen die Augen verblindet, dass sie nicht erkennen können das Geheimnis der blutigen Marter Gottes. Ihr seid heut versammelt um das Kreuz des Fürsten des Lebens; o „sehet doch recht zu,“ sehet ihn recht an! Hört ihr wohl, ihr Männer und Frauen, ihr Jünglinge und Jungfrauen? – Sehet ihn euch ja an! O, keiner wende sein Auge ab von dem Manne! Sehet ihn unverwandten Blickes an!

Seele, geh' nach Golgatha,  
Setz' dich unter Jesu Kreuze  
Und bedenke, was dich da  
Für ein Trieb zur Buße reize!  
Willst du unempfindlich sein,  
O, so bist du mehr als Stein!  
Schaue doch das Jammerbild  
Zwischen Erd' und Himmel hangen,  
Wie sein Blut mit Strömen quillt,  
Wie ihm alle Kraft vergangen!

Ach, ich meine, wir sehen ihn lange nicht genug an; auch wir, die wir schon in seiner Martergestalt unser Glück gefunden haben, wir sehen ihn lange nicht genug an, wir wenden unser Auge noch viel zu oft von ihm hinweg. St. Paulus spricht: Lasst uns „aufsehen“ auf Jesum! Das sollte unser Geschäft sein; vom Morgen bis zum Abend sollte er uns nie aus den Augen kommen, der Mann der Schmerzen, der der Allerverachtetste war und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit; auf dem aber unsere Sünde lag und unsere Strafe und der Zorn Gottes, der uns hätte verzehren müssen, wenn er ihn nicht getragen hätten. – „Das Volk stand und sah zu.“ O Volk des Herrn, welches heute hier versammelt ist an dem großen Versöhnungstage des neuen Bundes, siehe doch recht zu! Und wenn du ihn so recht ansiehst, vom Haupte bis zu den Füßen voller Wunden, wenn du ihn hörst rufen im 22. Psalm: „Alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs; ich kann alle meine Gebeine zählen; ich bin ein Wurm und kein Mensch“ – ja, wenn du ihn rufen hörst: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – so singe:

Wie heftig meine Sünden  
Den frommen Gott entzünden,  
Wie Rach' und Eifer gehen,  
Wie zornig seine Ruten,  
Wie grausam seine Fluten,  
Will ich aus Jesu Leiden sehn.

Hast du das wohl schon erkannt in dem blutigen Spiegel seiner Kreuzesmarter, liebe Gemeinde? O wenn ich euch so ansehe, ich möchte jeden einzelnen fragen, ob er schon beim Blick auf die Kreuzesgestalt des Sohnes Gottes, beim Blick auf diesen zerschlagenen und zerfleischten Heiland, der an Seele und Leib und Seele unsägliche Qualen leidet, so dass er ausrufen muss: „Ist auch ein Schmerz wie mein Schmerz?“ Es hat Glauben gelernt durch die Gnade des Heiligen Geistes, dass das, was Jesus der Gottmensch litt, die Strafe unserer Sünde und Missetat ist? – „Das Volk stand und sah zu.“ O man möchte gar nicht

hinwegblicken! Ach, sehet ihn tief in seine Wunden hinein! Ihr trifft sein Herz, das für uns arme Sünder sich zu Tode geblutet hat, das Herz, das von lauter Liebe wallt. Siehe ihn recht an, so wirst du, wenn der Geist Gottes dir die Augen auftut, in seiner Nägeln Mal erblicken deine Gnadenwahl. Siehe ihn an, wie einst die Israeliten in der Wüste, von feurigen Schlangen bis auf den Tod verwundet, aufsehen mussten auf die eiserne Schlange, welches Moses zum Zeichen aufrichtete, und wer gebissen war und sah die eiserne Schlange an, der blieb leben! O Sünder, o Sünderin, siehe auf mit deinem zerschlagenen und gebeugten Herzen zu dem, von welchem die eiserne Schlange ein Vorbild war, und der gesagt hat: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf das alle, die an ihn glauben, ihn im Glauben ansehen, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Denn die Strafe lag auf ihm, auf das wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. – „Und das Volk stand und sah zu.“ Ich kann euch die Augen nicht geben, die den Herrn Jesus in seiner blutigen Martergestalt als ihren Gott erkennen, als ihren Versöhner und Blutbürgen und Mittler; auch könnt ihr sie euch selbst nicht geben; der Heilige Geist muss sie euch schenken. Bittet ihn darum, geliebte, teure Freunde, dann wird man von euch sagen können: „Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet!“

## 2.

**2.1** Und die Obersten samt ihnen spotteten seiner und sprachen: Er hat anderen geholfen – das müssen sie ihm bezeugen gegen ihren Willen. Ja, es ist derselbe Jesus, der hier am Kreuze hängt, und der umherzog und half und streckte seine Hände aus nach den Kranken und Elenden und rührte der Blinden Augen an mit seinen heilbringenden Händen – es ist derselbe, seine Feinde müssen bekennen: „Er hat andern geholfen!“ Er helfe ihm selber, er ist Christ, der Auserwählte Gottes, setzen sie spottend und höhrend hinzu. O, wie leicht hätte er sich selbst helfen können; wie leicht hätte er den Vater bitten können, dass er ihm zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel! Aber weil er uns helfen wollte – ach, hört es doch, meine lieben Mitsünder und Mitsünderinnen, und staunt und betet an und weinet zu seinen Füßen Tränen des Dankes – weil er uns allen von der ewigen Qual wollte helfen, darum hat er sich selber nicht geholfen, sondern hat seinen Mund verschlossen wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut. Weil er uns wollte zu Ehren bringen, darum hat er sich verspottet und verhöhnen lassen; das kam mir zu, und dir kam's zu; wir sind's, die sollten verhöhnet und verspottet und verspeiet werden von wegen unserer Sünden; aber unser Mittler trug's alles um unserwillen und an unserer Statt, dass wir möchten zu Ehren und Gnaden kommen.

**2.2** Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte. Alles, alles, was da herumstand, Juden und Heiden, alles machte sich über ihn her, und er – duldet's und schweigt; denn er hing da als der Stellvertreter einer verlorenen Welt; er wollte alles das leiden, was wir nach dem gerechten Urteile Gottes verdient hatten. Warum schwieg er, als sie ihn verspotteten und zu ihm traten und ihm Essig brachten und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! Er ließ seine königliche Würde verspottet und verhöhnen, damit er uns möchte zu Königen und Priestern machen vor Gott, seinem Vater. – Es war auch oben über ihm

geschrieben die Überschrift mit griechischen, lateinischen, und hebräischen Buchstaben: Dies ist der Juden König. Das war bedeutungsvoll, Geliebte, das deutete darauf hin, dass in der ganzen Welt unter allen Nationen, in allen Sprachen das große Wort von dem Blute des Lammes sollte verkündet werden, und dass er nicht nur der Juden König war, sondern ein König aller Könige, ein Herr aller Herren, wie er gesagt hat: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel auf Erden.“

**2.3** Aber der Übeltäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns! O unglücklicher Mensch, der, am Kreuze hängend, noch spotten und lästern kann! Keine Spur von Buße war in diesen Unglücklichen, lauter Finsternis in seinem Herzen; er ist ein rechtes Bild der Feinde des Kreuzes Jesu Christi, von denen St. Paulus sagt mit Tränen: Viele wandeln, von denen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, „die Feinde des Kreuzes Christi.“ Die stellt der unglückliche Schächer zur Linken vor, als die, denen das Wort vom Kreuze eine Torheit und ein Ärgernis ist, „welcher Ende ist die Verdammnis,“ wie St. Paulus sagt, dieweil kein ander Opfer mehr ist für unsere Sünden; ein einiges gibt es nur, das, welches auf Golgatha gebracht worden. Wer nicht im Glauben dieses einmal gebrachte Opfer des großen Hohepriester Jesu Christi ergreift, für den ist keine Rettung mehr; wehe dem Unglücklichen! Auch des Schächers Sünden büßte der Heiland; auch er hätte noch können gerettet werden; aber sein Herz war verstockt. – Wir wenden uns mit Wehmut von ihm ab, Geliebte, und vielleicht rinnt aus manchem Auge der hier Versammelten jetzt eine stille, heiße Tränen bei dem Gedanken, dass dieser oder jener in deiner oder in deiner Familie auch noch wie der Schächer zur Linken seine Straße zieht. O, falle heute deinem Heilande zu Füßen und bitte für alle, die bis diesen Augenblick noch verstockt sind durch Betrug der Sünde! Oder wärest du es etwa selbst? Sollte hier in diese Kirche etwa einer hereingekommen sein, der bis diesen Augenblick dem Lamme Gottes sein Herz verschlossen, der das Blut des Neuen Testaments bis diesen Augenblick mit Füßen getreten hätte und ihn durch sein Sündenleben alle Tage aufs Neue gekreuzigt hätte? Ich sehe mich hier um; ich bitte euch, ich beschwöre euch: Prüfet euch, ob ihr dem Schächer zur Linken gleicht in seinem Unglauben, in seinem verstockten Sinne! Denn noch ist's Zeit für dich; besinne dich! Du brauchst nicht in die Hölle zu fahren, wenn du auch vielleicht 30 oder 40 oder 50 oder vielleicht 60 Jahre ein Feind des Kreuzes Christi gewesen wärest; wenn dir heute die Augen über deinen Seelenzustand aufgehen, wenn du heute wie Petrus bitterlich weinst über deine Sünden, so kannst du an dem andern Schächer ersehen, dass auch für dich noch Gnade vorhanden ist.

### 3.

Wir wenden uns von dem Unglücklichen, sage ich, mit Wehmut ab und hören, was im 40. Verse steht: Da antwortete der andere, der zur Rechten hing, strafte ihn – den zur Linken, den Spottenden, den Feind des Kreuzes Christi, strafte er mit heiligem Ernste – und sprach: Und du – du fürchtest dich auch nicht vor Gott? Damit strafte er auch alle Hohenpriester, alle Schriftgelehrten, alle die geschrien hatten: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Er bezeugt vom Kreuze herab, vor den Augen der ganzen, ungeheuren Volksmenge, die damals um Jesu Kreuzes stand, und die gerufen hatte: „Kreuzige ihn!“ – dass vor ihren Augen keine „Fürcht Gottes“ sei. – „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar

wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt.“ O wunderbar, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Was ist denn das? Des Heilands liebste Freunde schweigen. Keiner öffnet die Lippen, ihn zu bekennen; rings umher sind sie alle gleichsam trunken vor Hohn und Spott über ihn; da tut ein Mörder, der am Kreuze hängt, seine Lippen auf vor dem ganzen Volk, erklärt, verteidigt die Unschuld des, der am Kreuze mitten unter den beiden Übeltätern hing, und legt einen Bußbekenntnis ab über sich selbst, indem er spricht: Ich und du, „wir empfangen, was unsere Taten wert sind.“ – Und dann, dann wendet er sich an den vom Haupte bis zu den Füßen zermarterten Heiland, der keine Gestalt noch Schöne hatte, der so verachtet war, dass man das Angesicht vor ihm verbarg. Und was spricht er zu ihm? Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Er nennt den als einen Missetäter, als einen Fluch und ein Fegopfer am Holz des Fluches hängenden „Herr!“ Das ist „Jehovah!“ Das ist so viel, als wie Thomas zu ihm sagte: „Mein Herr und mein Gott!“ Der Schächer am Kreuz zur Rechten, dieser Mörder, erkennt in dem, der da hing am Kreuzesholz, geschändet, verspottet, voller Angst und voller Pein – den „Herrn“ und Gott. O Brüder und Schwestern! Was ist das? Wer hat ihn das gelehrt? „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist.“ Der Heilige Geist hat's ihn gelehrt. Und weiter sagt er zu ihm: „Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Er glaubt, dass dieser Jesus, dieser geschmähte, verspottete, verhöhnte Jesus ein „Reich“ hat, dass er ein König ist. Er glaubt, dass dieser Jesus durch seinen blutigen Tod zurückkehrt in die Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt war; ja, noch mehr: Er glaubt, dass dieser Jesus kraft seines blutigen Verdienstes die Schlüssel hat zu diesem Himmelreiche, zum Paradiese; er glaubt, dass ein bloßes, gnädiges „An gedenken“ dieses Herrn sein Glück sei, dass er durch dasselbige zu Gnaden kommen wird, wenn er auch nicht zu hoffen wagt, dass das so schnell gehen wird, dass er so bald sollte absolviert sein von seinen Sünden.

#### 4.

Brüder und Schwestern! Wer unter uns steht in seinem Herzen so wie der Schächer zur Rechten? Wir müssen so stehen, oder wir gehen verloren. Wir müssen des Schächers Buße haben, die er öffentlich bekannt hat; wir müssen wie der Schächer glauben, dass Jesus ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm ist; wir müssen, wie der Schächer, den Herrn Jesum im Glauben nennen können unsern Herrn und unsern Gott, der uns verlorene Menschen von der ewigen Verdammnis erlöst hat, und der die einzige Tür ist zum Himmelreich. Wir müssen aber auch, wie der Schächer, Liebe haben zu den Brüdern, denn er konnte es nicht ruhig mit ansehen, dass der mit ihm gekreuzigte Schächer zur Linken in seinem Unglauben da hing, in seiner Verhöhnung des Herrn; er suchte ihm zu helfen; er „strafte“ ihn; er hielt ihm seine Gottlosigkeit vor und wollte ihn zurechtbringen. Siehe, das sind alles Kennzeichen der Kinder Gottes; so sieht's aus in den Herzen der Gläubigen, wie es aussah in dem Herzen dieses bußfertigen und gläubigen Schächers. Und nun komme ich und frage euch nochmals: Glaubt ihr, dass der gekreuzigte, geschmähte, verachtete, verfluchte, am Holz auf Golgatha hängende Jesus von Nazareth euer „Herr“ ist? Glaubt ihr auch, dass ihr nur durch ihn, durch sein gnädiges Angedenken könnt in den Himmel kommen? Wollt ihr wie der Schächer gerecht und selig werden? Das ist meine große, meine ernste Frage an euch. Gott gebe euch Gnade, dass ihr mit gebrochenem Herzen im Glauben getrost antworten könnt: Gott Lob und Dank!

Hier kommt ein armer Sünder her,  
Der gern durchs Lösegeld selige wär'!

Ach, wenn ihr euch doch alle jetzt an den hier gegenwärtigen Herr Jesus gewendet mit bußfertigen Herzen und gleich dem Schächer zu ihm sagtet: „Herr, gedenke unser in deinem Reiche! Herr Jesu, Herr Jesu! Wir sind alle verfluchte Sünder; gedenke unser! Du hast unsere Sünden gebüßt, unsere Schuld bezahlet, unsern Fluch getragen. Herr, unser Gott, der du für uns am Kreuze hingst, gedenke unser! Verwirf uns nicht um deiner blutigen Wunden willen! Herr Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich unser! Du hast die Schlüssel zum Himmelreiche; gedenke unser!“

Ach, wenn ihr das tötet, was würdet ihr heute für glückliche Leute werden! Denn höret nur an, was Jesus zum Schächer spricht! Merket nur recht darauf! Jesus, in dessen unaussprechlichem Leid des Schächers bußfertiges und gläubiges Bekenntnis wie ein Balsamtropfen aus der Höhe war – der Vater wollte seinen Sohn am Kreuze mitten unter seinen namenlosen Qualen erfreuen, darum hat er ihm den Schächer geschenkt –, der Heiland spricht zu ihm kraft seines blutigen Verdienstes: Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein! Das sind majestätische Worte. Wahrlich, der Herr Jesus hat Macht, Sünden zu vergeben; er hat Macht, blutrote Sünden schneeweiß zu waschen, Macht, Gottlose gerecht zu machen in einem Augenblicke! Der Schächer am verfluchten Kreuz hatte ja freilich seinerseits nicht das geringste Verdienst aufzuweisen, allein:

Das Lamm ist hoch zu preisen,  
Von dem man fröhlich rühmen kann:  
Ja, Jesus nimmt den Schächer an.

Ja, wenn ihr in euren Herzen so bußfertig seid und gnadenhungrig wie der Schächer, dann fasse Mut! Der Herr Jesus will auch euch heute die Absolution sprechen, wie er sie dem Schächer gesprochen; der Herr Jesus will auch euch heute Macht schenken, Gottes Kinder, ja Erben des Paradieses zu werden. Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Möchtet ihr denn nicht gerne gerechtfertigt hinabgehen in euer Haus? Möchtet ihr denn nicht gerne, wenn einst euer letztes Stündlein kommt, heimfahren ins Paradies? Nun, hier ist Jesus; Jesus kann und will immerdar selig machen alle, die durch ihn zu Gott kommen, das ist die Frucht der seines blutigen Verdienstes. Gnade, unendliche Gnade, Friede, Trost, Seligkeit, ewiges Leben strömt aus seinen Wunden. Wohlan, wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her, kommt her nach Golgatha! O, kniet ums Kreuz her! O, schreiet wie der Schächer zu dem Manne der Schmerzen, um Gnade zu dem Mittler des neuen Bundes, der mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet hat alle, die geheiligt werden! Dem Lamm ist nichts zu schlecht; sie sind ihm alle recht. O, er hätte es am liebsten, wenn heute diese ganze Versammlung sein Schmerzenslohn würde. Amen. Lasset uns beten:

Ach, lieber Vater! Willst du nicht alle diese Seelen zu deinem Sohne ziehen? Du hast ihm damals den Schächer geschenkt; du hast deinem Sohne zu Pfingsten dreitausend Seelen auf einmal geschenkt zum Lohne für seine blutige Mühe; Vater, wolltest du denn deinem Sohne nicht diese ganze Versammlung schenken? Ach bitte, du kannst es tun! O Vater! Es kann niemand zu deinem Sohne kommen, wenn du ihn nicht ziehst! Vater im Himmel, barmherziger Vater! Mache deinem Sohne heute die Freude an seinem



Todestage, dass er seine Lust sehe an all' diesen unsterblichen Seelen! Und du, Jesus, bitte deinen Vater, du sitztest ja zu seiner Rechten, o, erbitte dir doch diese ganze Gemeinde; lieber Herr Jesus, erbitte sie dir! Der Vater schlägt's dir nicht ab. Ach, und du, Herr Gott Heiliger Geist, verkläre Jesum in den Herzen aller dieser Seelen, dass sie allesamt des Lammes Eigentum werden! Vater, der höre uns durch deines Sohnes Blut in der Kraft des Heiligen Geistes!

Amen, Amen

**XXV.**

**Am 1. Osterfeiertage.**

**Christi Auferstehung, des Glaubens Siegel.**

**1. Korinther 15,1 – 21**

*Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, des Evangeliums, das ich euch verkündigt habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welcher Gestalt ich es euch verkündigt habe, so ihr's behalten habt, es wäre denn, dass ihr's umsonst geglaubt hättet. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, dass Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift, und das er begraben sei, und dass er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift, und das er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, deren noch viel leben, etliche aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. Am letzten nach allen ist er auch du von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden; denn ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, darum dass ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Es sei nun ich oder jene, also predigen wir, und also habt ihr geglaubt. So aber Christus gepredigt wird, dass er sei von den Toten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Toten sei nichts? Ist aber die Auferstehung der Toten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden falsche Zeugen Gottes, dass wir wider Gott gezeugt hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte, sintemal die Toten nicht auferstehen. Denn so die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist auch euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling worden unter denen, die da schlafen, sintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt.*

**H**err Jesu! Du Fürst des Lebens, der du dem Tode hast die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, wir knien vor dir, vor dir, vor welchem die vierundzwanzig Ältesten an deinem Throne sich aufs Angesicht werfen und ihre Kronen niederlegen und dich loben und preisen immerdar! Denn du bist der Erste und der Letzte, der Lebendige. Du warst tot, und siehe, du bist lebendig

von Ewigkeit zu Ewigkeit und hast die Schlüssel der Hölle und des Todes und hast auch versprochen, bei uns zu sein alle Tage bis an der Welt Ende. Ja, wo zwei oder drei in deinem Namen bei einander sind, willst du in ihrer Mitte sein. Herr Jesu! Wir bitten dich, lass uns heute dein Leben spüren an unseren armen Herzen, hauche uns an mit deinem Lebensodem, lieber Heiland, und vertreibe alles tote, kalte Wesen aus unsern Herzen, das unsere Herzen warm werden für dich, und dass wir auch bekennen lernen mit deinem seligen Knechte Paulus: Ich lebe, doch nicht ich, du, Herr Christe, lebest in mir; denn was ich lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an dich, der du mich geliebt und dich selbst für mich gegeben hast. O, das hilf, Herr, um deiner Auferstehung willen! Amen.

Meine lieben, teuren Freunde! St. Paulus sagt in diesem Briefe an die Korinther im 1. Kapitel, dass das Wort vom „Kreuz“ vielen Leuten eine Torheit, vielen ein Ärgernis sei; dasselbige gilt auch von der Auferstehung des Herrn Jesu Christi. Der Apostel hatte, indem er die Worte unseres Textes schrieb, solche Leute vor sich, die damals schon – denn es geschieht nichts Neues unter der Sonne – behaupteten, die Auferstehung der Toten sei nichts, die also den Artikel unsers christlichen Glaubens von der Auferstehung des Fleisches würden gestrichen haben. Ich weiß nicht, ob hier in dieser großen Versammlung vielleicht auch einer oder mehrere von solchen unglücklichen Leuten sich befinden, die da meinen: „Von ungefähr sind wir geboren, und wir fahren wieder dahin, und unser Geist zerflattert wie eine Loder Asche, und ein zukünftiges Leben gibt es nicht.“ Ach, es wimmelt selbst unter den sogenannten Christen von solchen unseligen und verblendeten Menschen. St. Paulus kämpft nun mit gewaltigen Worten gegen diese Irrlehre, gegen diesen Unglauben, und wir wollen versuchen, unter dem Gnadenbeistande des Heiligen Geistes uns in das, was er heute an dem großen, herrlichen Auferstehungsfeste unseres Königs und Heilandes Jesu Christi uns sagt, tief hinein zu versenken. Denn die Lehre von der Auferstehung der Toten, welche, wie St. Paulus in unserm Texte erklärt, unzertrennlich mit der Lehre von der Auferstehung Jesu Christi zusammenhängt, ist ein Hauptpfeiler unsers ganzen christlichen Glaubens.

## **1.**

Nachdem der Apostel in den ersten Versen unseres Kapitels die reine, klare Lehre mit bestimmten Worten ausgesprochen: zuerst, das Jesus Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift, zum zweiten, das er begraben und am dritten Tage auferstanden sei nach der Schrift; nachdem er sodann das Zeugnis einer ganzen, großen Schar, die den Herrn Jesum nach seiner Auferstehung von den Toten „gesehen,“ angeführt, zuletzt sich auch selbst als einen Zeugen von der Auferstehung des Herrn Jesu Christi bezeichnet hat, so fährt er weiter fort und sagt: So aber Christus gepredigt wird, dass er sei von den Toten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Toten sei nichts? Und nun, Geliebte, geht der Apostel über zu seinen Anfangs schauerlich klingenden Beweisen und Folgerungen, die aber nachher von der herrlichen Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi wie ein Nebel von der hellen Sonne verjagt und vertrieben werden. Ist die Auferstehung der Toten nichts, wie damals eine Anzahl Leute behaupteten und auch heutigen Tages viele sich nicht entblöden zu behaupten, so haben die unglücklichen Leute Recht, die da sprechen: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot! Wir haben ja doch nichts mehr davon als das.“ Ist die Auferstehung der Toten nichts, so folgt daraus, dass auch Christus nicht auferstanden ist; denn Christus ist tot gewesen; er sagt's ja

selbst: „Ich war tot.“ Ist aber die Auferstehung der Toten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden; das ist ein ganz klarer und bestimmter Schluss. Aber was folgt daraus? St. Paulus hat vollkommen Recht, wenn er fortfährt: Ist aber Christus nicht auferstanden, was freilich jene Leute ebenfalls leugnen, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube, ihr lieben Korinther, vergeblich. Denn ist der Herr Christus im Tode geblieben und nicht auferstanden, so ist „vergeblich“ die Predigt der Apostel und aller derer, die heute noch zeugen von seinem wahrhaftigen Tode und von seiner wahrhaftigen Auferstehung; die Predigt des herrlichen Evangeliums ist dann unnütz; ja es ist eine schwärmerische Predigt, wenn Christus nicht auferstanden ist von den Toten, und irgendwelche wahre Frucht kann sie nicht bringen. Wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist auch „euer Glaube vergeblich;“ die Welt hat dann vollkommen Recht, wenn sie uns, die wir uns auf das Blut des Lammes verlassen und auf seine Auferstehung die Hoffnung unserer seligen Auferstehung gründen, für Narren erklärt. Wenn Christus nicht auferstanden ist, so stütze dich, lieber Bruder, auf einen zerbrechlichen Rohrstab; du hast dein Haus auf Sand gebaut; so ist dein Glaube und mein Glaube vergeblich. Er hilft mir gar nichts, und ist dann wirklich zwischen mir und zwischen Ungläubigen gar kein weiterer Unterschied als der, dass ich mich in der größten Täuschung befinde, während sie Recht haben; dass ich wie ein Wahnsinniger einhergehe und sie bei gesundem Verstande sind.

## 2.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich bitte euch, merket euch das, was St. Paulus sagt! „Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Predigen vergeblich,“ so wär’s viel besser, ich hielte dem Mund, ich schließe das Buch zu, ich ginge von der Kanzel und legte mich hin zum Verzweifeln. Ja, wir würden auch, fährt er weiter fort, erfunden als falsche Zeugen Gottes. Wir Prediger, die wir nach dem Exempel der Apostel den Tod des Herrn Jesu verkündigen und seine Auferstehung von den Toten, wir würden erfunden als „falsche“ Zeugen Gottes, als Verführer, als Betrüger, wie die Welt ja auch dann und wann von uns urteilt, dass wir das den Leuten nur so sagen, aber es wäre das eigentlich nicht so, wir wüssten das ganz anders! Die Welt hätte dann Recht, das sie uns Pastoren, uns Prediger des Kreuzes, uns Prediger der Auferstehung Jesu Christi mit dem Namen „falscher Zeugen“ brandmarkte; denn wir zeugten ja dann wider Gott, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte, sintemal die Toten nicht auferstehen. Denn so die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden, der tot war und als ein Toter ins Grab gelegt worden ist, wie jetzt die Toten, die Leichen, ins Grab gesenkt werden. Doch noch weiter geht St. Paulus mit seinen schrecklichen Schlüssen: Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, eitel, wie alles andere, wie Salomo erklärt: Ich sah an alles tun, das unter der Sonne geschieht, und siehe, es war „alles eitel!“ Ist Christus nicht auferstanden von den Toten, so gehört auch das, was wir für das Köstlichste halten, und was auch das Köstlichste ist, nämlich der Glaube, der lebendige Glaube an den Herrn Jesum, mit unter die eitlen Dinge, die nichts weiter bedeuten, die einem bloßen Hirngespinnste der gleichen, einer Wasserblase, die bald zerspringt. Und was wird alles vom Glauben ausgesagt in der Schrift? Da steht: Christus ist des Gesetzes Ende; wer an ihn glaubet, der ist „gerecht.“ Das ist nicht wahr, wenn Christus nicht auferstanden ist von den Toten. Es steht geschrieben: Wer an ihn glaubet, der wird „nicht gerichtet;“ wer an den Sohn Gottes glaubt, der „hat das ewige Leben.“ Und

das ist auch wahr, herrlicher, köstlicher Heiland! Gelobt sei dein Name! Denn du bist auferstanden von den Toten. Aber ist er nicht auferstanden von den Toten, und haben die Recht, die da sagen, die Auferstehung der Toten sei überhaupt nichts, dann ist auch Christus nicht auferstanden, dann ist dein und mein Glaube „eitel;“ wir sind nicht gerecht durch sein Blut; wir haben nicht das ewige Leben durch den Glauben an seinen herrlichen Namen; wir sind nicht Gottes Kinder durch den Glauben an ihn; wir haben nicht Vergebung der Sünden durch den Glauben an seinen Namen; ja, dann ist auch der Glaube nicht der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wehe uns dann!

Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, fährt St. Paulus fort, und das hängt freilich genau zusammen, Geliebte in dem Herrn! Wir, die wir an den Herrn Jesum glauben, freuen uns, dass „nichts Verdammliches“ ist an uns, die wir in Christo Jesu sind. Wir freuen uns so herzlich, dass wir wissen: „All' Sünd' hat er getragen, sonst müssten wir verzagen.“ Wir freuen uns, dass wir's festiglich wissen: „Die Strafe lag auf ihm, auf das wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Wir freuen uns, dass wir wissen: „Die Handschrift, die wider uns war, ist aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet durch den Herrn Jesum.“ Wir freuen uns, dass wir „erlöst sind von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, wie geschrieben steht: Verflucht ist jedermann, der am Holze hängt.“ Aber ist Christus nicht auferstanden, wer bürgt uns dann dafür, dass das Opfer, welches er gebracht hat für unsere Sünden, dem Vater auch wirklich gefallen hat? Wer bürgt uns dafür, dass das Lösegeld, welches er bezahlt hat für unsere Schulden, das Lösegeld seines Blutes auch wirklich vollgültig gewesen ist? Wenn wir von seiner Auferstehung nicht fest überzeugt sind, Geliebte in dem Herrn, dann wird uns alles schwankend und wankend. Er hat selbst gesagt: „Brecht diesen Tempel, und in dreien Tagen will ich ihn aufrichten.“ Ist er nicht auferstanden, so hat er nicht Wort gehalten, so ist er nicht die Wahrheit. Er hat es vor seinem Leiden und Sterben und Auferstehen seinen Jüngern gesagt, sie würden ihn geißeln und verspeien und kreuzigen; aber „nach dreien Tagen werde er auferstehen von den Toten.“ Ist Christus nicht auferstanden, Geliebte in dem Herrn, wer kann sich dann auf sein Wort verlassen? Dann fällt alles auseinander; dann reißt die ganze Kette auseinander. Ja, wir wären getäuscht und betrogen auf die entsetzlichste Weise. Denn ist Christus nicht auferstanden, so ist sein Opfer kein vollgültiges für unsere Sünden, so ist sein Blut keine vollkommene Bezahlung meiner Missetat, so bin ich noch „in meinen Sünden;“ und wenn ich mich auch über meine Sünden zu Tode weinte, ich könnte keinen Trost empfangen; es gäbe keine Antwort auf die Frage eines zitternden Sünders: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ Man könnte nicht sagen: „Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig!“ Denn wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist dieser Glaube eitel. Die Absolution, die ich am grünen Donnerstage und am Karfreitage an Christi statt gesprochen habe, die Absolution von euren Sünden, sie wäre auch eitel; ist Christus nicht auferstanden ihr wäret nicht absolviert, nein, nein! Der Zorn Gottes läge noch auf euch; wir müssten noch zittern und beben vor der Hölle, denn ihre Flammen sind nicht gelöscht, wenn Christus nicht auferstanden ist von den Toten; wir sind noch in unseren Sünden, und es wäre uns besser, wir wären nie geboren.

### 3.

Dann sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. – Der Apostel geht immer noch einen Schritt weiter, Geliebte! Wir haben doch manche teuren Freunde, die sind im vollen Glauben an das blutige Verdienst des Sohnes Gottes

aus der Zeit gegangen. Ach, ihr Antlitz glänzte vor Freuden, ihn zu sehen, den König in seiner Schöne! Aber ist Christus nicht auferstanden, so ist das alles lauter Betrug und Täuscherei gewesen. Die Todesfreudigkeit derer, die in ihm entschlafen sind – o, sie wäre eben auch nichts weiter als ein Betrug, und wir, wir hätten uns mit Unrecht getröstet bei ihrem Entschlafen, dass sie bei dem Herrn wären, und dass ihre Tränen abgewischt würden von ihren Augen. Es ist alles nicht wahr, wenn Christus nicht auferstanden ist von den Toten; dann sind alle, die im Glauben an ihn entschliefen, „verloren,“ gleich wie wir alle müssten ewig verloren sein. Wenn Christus nicht auferstanden ist von den Toten, dann kann man nicht mehr sagen: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an; sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.“ Nein, das ist alles eitel, wenn Christus nicht auferstanden ist von den Toten. – Sehet, Brüder und Schwestern, so viel hängt daran. „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig,“ steht geschrieben; eine ganz kleine, oft unscheinbare Irrlehre zerreißt die ganze Schrift und bringt den Menschen ins Verderben. Die Leute, die damals sagten, die Auferstehung der Toten wäre nichts, haben wohl nicht gedacht, dass sie damit, wenn sie Recht hätten, das ganze Christentum über den Haufen stießen. Da muss das ganze Gebäude fallen, denn der Artikel von der Auferstehung der Toten, der mit dem der Auferstehung des Herrn Jesu unzertrennlich zusammenhängt, ist gleichsam das Fundament, der Eckstein, worauf das Gebäude der christlichen Kirche steht, und unser Glaubensgrund. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, setzt der Apostel hinzu, so sind wir, die wir uns Seinetwillen alles tun, die wir unser Fleisch kreuzigen mit seinen Lüsten und Begierden, uns selbst verleugnen, der Welt den Rücken kehren und nur für den Himmel zu leben trachten – wir sind dann die Elendesten unter allen Menschen, denn es ist ja alles Täuscherei.

#### 4.

Doch, meine Freunde, Gott Lob und Dank, der Apostel fährt weiter fort: Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. Halleluja, Halleluja! Und wenn unser lieber Herr ein wunderbarer Gott ist, so gebraucht er oft in seinem Reiche selbst die Feinde, dass sie das bezeugen, was die Welt nicht glauben will. So mussten die Pharisäer einst ein Wort aussprechen, woran sie sich ärgerten, ein Wort, das seitdem für Millionen zum Segen geworden ist. Als nämlich der Herr Jesus sich der Zöllner und Sünder so freundlich annahm und mit ihnen a und trank, da murrten die Feinde darüber und sagten: „Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.“ Und was ist das für eine selige Wahrheit! So haben auch die Feinde des Herrn müssen die ersten Zeugen von der Auferstehung des Herrn Jesu sein. Das ist köstlich zu lesen; es heißt nämlich da im 27. Kap. Vers 62 – 66: „Des andern Tages, der da folgt nach dem Rüsttag, kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämtlich zu Pilatus und sprachen: Herr, wir haben gedacht, dass dieser Verführer – so nennen sie ihn in ihrer satanischen Verblendung noch nach seinem Tode – dass dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach dreien Tagen auferstehen. Darum befiehl, dass man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf dass nicht das seine Jünger kommen und stehlen ihn und sagen zu Volk: Er ist auferstanden von den Toten, und werde der letzte Betrug ärger denn der erste.“ Sie merkten wohl, was daran hinge, wenn er aufstände von den Toten. „Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter; gehet hin und verwahrt, wie ihr wisset! Sie gingen hin und verwahrten das Grab mit Hütern und versiegelten den Stein.“ Ach, und wie klingt nun das Wort der heutigen

Festgeschichte weiter! Nun gehet die Sonne auf, Geliebte in dem Herrn! Freuet euch und jauchzet und jubelt, die ihr euch auf das Lämmlein verlasst: – „Am Tage aber des Sabbats, welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertags der Sabbate, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben, denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, wälzte den Stein von der Tür und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß als der Schnee. Die Hüter aber erschrakten vor Furcht und wurden, als wären sie tot.“ – Und nachher kamen etliche von den Hütern in die Stadt und verkündigten den hohen Priestern alles, was geschehen war, was sie mit angesehen hatten. Da hätte man freilich meinen sollen, die Pharisäer und die Hohenpriester wären nun zusammengebrochen und hätten ihre Missetat erkannt – und das Beste wäre freilich gewesen, sie wären zu den Jüngern gelaufen und hätten da sich in den Staub geworfen, als der Herr Jesus den Jüngern erschien, und hätten ihn gefragt, ob für sie, für solche Verbrecher und Empörer wie sie, wohl noch Rat bei ihm wäre? – Und sie hätten auch noch können Gnade finden bei dem köstlichen Jesus; denn er hatte auch ihre Sünden gebüßt und auch ihre Schulden alle bezahlt. Aber Satan hatte sie ganz in Besitz genommen; denn sie kamen zusammen mit den Ältesten und hielten einen Rat und gaben den Kriegsknechten und Hütern Geld genug und sprachen: „Saget: Seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, dieweil wir schliefen. Und wo es würde auskommen bei dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen und schaffen, dass ihr sicher seid. Und sie nahmen das Geld und taten wie sie gelehrt waren.“

So kehrt sich nun das ganze Blatt um. Die Leugner der Auferstehung der Toten, die Leugner der Auferstehung Jesu Christi, die Leute, die da meinen, es wäre mit dem Glauben an den Herrn Jesum Christum eitel Torheit und Schwärmerei und phantastisches Wesen – sie sind die Betrogenen. Darum hat auch Paulus über die Feinde des Kreuzes Jesu Christi bitterlich geweint und hat gesagt, ihr Ende sei die „Verdammnis.“ Und wir, die wir predigen das herrliche Wort, das Christus Jesus um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferwecket sei von den Toten, wir sind nicht falsche Zeugen Gottes, sondern wir sind Zeugen der unumstößlich gewissen Wahrheit, von welcher geschrieben steht: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.“ Und darum, Geliebte, weil wir die Wahrheit predigen, die selige Wahrheit, dass Christus Jesus, der himmlische Hohepriester, mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet hat, die geheiligt werden, und dass seine Auferstehung von den Toten ein Spiegel Gottes ist auf sein ganzes Erlösungswerk, ein Amen dessen, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, auf das große Siegesgeschrei des erwürgten Lammes: „Es ist vollbracht!“ – Wir, die wir dieses große, selige Evangelium predigen, wir wissen: Unsere Predigt ist nun nicht vergeblich, sondern unsere Predigt des Evangeliums ist allen denen, die da glauben, „göttliche Kraft und göttliche Weisheit.“ Unsere Predigt kann nicht ohne Frucht bleiben, weil wir die göttliche Wahrheit verkündigen; unsere Predigt kann nicht leer zurückkommen; sie muss ausrichten, was dem Herrn gefällt. Darum kommt auch aus der Predigt der Glaube, Geliebte in dem Herrn; die Predigt aber kommt aus dem Worte Gottes. Und die da glauben an den köstlichen Herrn Jesum, die armen Sünder, denen Moses schon den Stab gebrochen und sie der Hölle zugesprochen, und die nun mit ihrer Sündenlast im Glauben ihre Zuflucht nehmen zu dem, welchen Gott hat vorgestellt als einen Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, und glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht, die sind nicht betrogen, sondern das sind die glücklichsten Leute. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die „Elendesten“ unter allen Menschen; aber sind wir unserer Sache gewiss, dürfen wir gewiss sein, dass Christus Jesus um unserer Sünde willen den Tod geschmeckt hat, unserer Sünde Sold, und dem Tode den Stachel zerbrochen hat, nun, dann hoffen wir auch nicht für dieses Leben

bloß auf den Herrn Jesum Christum, sondern wir hoffen für jenes Leben insonderheit auf ihn, und unsere Hoffnung ist nicht auf Sand gebaut, denn er ist auferstanden von den Toten. Und so sind wir nun die „Allerglücklichsten“ unter allen Menschen, ja, die Allerglücklichsten und sollten die Allervergnügtesten sein, und unser Angesicht sollte uns strahlen und leuchten vor lauter Glück und Wonne, die wir glauben an den köstlichen Heiland, denn unser Glaube begreift ihn wahrhaftig. So gewiss er auferstanden ist von den Toten, so gewiss ist er auch unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung, unsere Erlösung; ja, so gewiss er auferstanden ist von den Toten, sind wir nicht mehr in unsern Sünden. Halleluja! Ihr Brüder und Schwestern in dem Herrn, die ihr glaubt in der Kraft des Heiligen Geistes, das Jesus Christus euch von der ewigen Verdammnis erlöset hat durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben, ihr seid nicht mehr in euren Sünden; ich darf euch kühnlich im Hinblick auf das offene Grab, aus welchem der große Lebensfürst siegreich hervorgebrochen, und im Hinblick auf seinen Sieg, der euer Sieg ist (denn was mit ihm geschehen, gilt uns) – ich darf euch an Christi Statt und in seinen Namen fröhlich absolvieren. Ihr seid nicht mehr in euren Sünden; ich auch nicht. Halleluja, ich bin ein begnadigter Mensch, denn ich glaube an den köstlichen Jesus, der auferstanden ist von den Toten! Ich komme nicht ins Gericht, denn er hat für mich in der Angst und im Gericht gestanden, so wahr als er auferstanden ist von den Toten. Ich glaube an sein Blut, darum brauche ich mich nicht zu fürchten vor dem Zorne Gottes.

Sein Blut, der edle Saft,  
Hat solche Stärk' und Kraft,  
Das auch ein Tröpflein kleine  
Die ganze Welt könnt' reine,  
Ja, gar aus Teufels Rachen  
Frei, los und ledig machen.

Denn durch seine Auferstehung von den Toten ist er kräftiglich erwiesen als Gottes Sohn, und sein Blut ist das Blut des Sohnes Gottes, welches rein macht von aller Sünde – Halleluja!

O, warum freut ihr euch nicht? Ihr habt alle Ursache, ihr armen Sünder, die ihr in euch selbst nichts findet, womit ihr könnt vor Gott bestehen; ihr bußfertigen, ihr gnadenhungrigen Sünder, die ihr gleich mir und gleich allen, die sich auf Jesum verlassen, verzweifeln müsset, wenn er nicht auferstanden wäre von den Toten: Nun sollt ihr euer Haupt emporheben. Jesus lebt, er lebt für euch, er lebt für die armen Sünder, Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit!

Und wie er einst im Tal der Leiden,  
So ist er auf dem Thron der Freuden  
Den Sündern blieb reich zugetan.

O freue dich! Jesus lebt, Jesus breitet heute seine Hände nach dir aus, Jesus will dich seines durch sein Blut errungenen Friedens teilhaftig machen! Er lebt, er kann selig machen immerdar alle, die durch ihn zu Gott kommen; er hat die Schlüssel, die Schlüssel Davids, die Schlüssel der Hölle und des Todes. Wer will mich verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist von den Toten, welcher sitzt



zur Rechten Gottes und vertritt mich. O Freude, Freude über Freude, Christus, der Lebendige, wehret allem Leide. – Und wie sieht es mit unsern Hingeschiedenen aus, die in Christo entschlafen sind? O, die sind nicht verloren, nein, nein, die sind selig, meine Lieben! Meine Mutter ist selig bei ihm; meine lieben Kindlein, die früh in der Taufgnade entschlafen sind, sie sind selig bei ihm.

Aller Gläub'gen Sammelplatz  
Ist da, wo ihr Herz und Schatz,  
Wo ihr Heiland Jesus Christ  
Und ihr Leben hier schon ist.

So gewiss als er auferstanden ist von den Toten, so gewiss sind alle, die durch Jesum entschlafen, bei ihm im Paradiese und sehen den König in seiner Schöne, und er wischt alle Tränen von ihren Augen ab; da ist kein Leid mehr, kein Geschrei, kein Seufzen, kein Schmerz mehr, nein, nein! So gewiss er auferstanden ist von den Toten, so gewiss sind, die in ihm entschlafen, selig; ja, „selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an,“ meine teuersten Herzen!

Und nun noch eins! So gewiss wie das Haupt ist auferstanden von den Toten, so gewiss ist die Auferstehung der Toten etwas Wahrhaftiges – ein Glaubensartikel, der sein Fundament in den Worten des Lebens hat. So gewiss mein Jesus auferstanden ist von den Toten, so gewiss werde auch ich auferstehen; oder „lässt auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?“ Das ist nicht möglich. Die Glieder müssen mit ihm auferstehen, wenn das Haupt auferstanden ist. Und davon redet nun der teure Apostel weiter in dem herrlichen Kapitel – so ein rechtes Osterkapitel. O leset es euch durch und jubelt und betet an! Er sagt: „Es wird gesät verweslich.“ Wer weiß, wann dein oder mein Leichnam wie ein Weizen Körnlein wird hineingelegt werden in den Gottesacker, es schadet uns nichts, denn Christus ist auferstanden. Wohl wird gesät verweslich; aber es kommt ein Frühling für alle Weizen Körnlein, die auf den Gottesacker liegen, das ist der Tag des Herrn; und dann – was wird geschehen? Dann werden sie „auferstehen unverweslich.“ „Es wird gesät in Schwachheit, aber es wird auferstehen in Kraft, es wird gesät in Unehre, aber es wird auferstehen in Herrlichkeit.“ Ja, mein köstlicher Heiland, der auferstandene Lebensfürst wird ihn, meinen und deinen nichtigen Leib „verklären, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit er auch kann alle Dinge ihm untertänig machen;“ denn er ist auferstanden von den Toten, und ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. O Brüder was ist das Osterfest für ein Fest!

Mein Herze geht in Sprüngen  
Und kann nicht traurig sein,  
Ist voller Lust und Singen,  
Sieht lauter Sonnenschein.  
Die Sonne, die mir lachet,  
Ist mein Herr Jesus Christ,  
Und was mich singen machet,  
Ist, was im Himmel ist.

Darum rufe ich euch zu: Freuet euch, ihr Gläubigen! Aber freilich, euer Glaube muss rechter Art sein, lebendig muss er sein, vom Geiste Gottes gewirkt in einem bußfertigen Herzen, das ihr wirklich den Herrn Christum umklammert und nun auch allein für ihn leben wollt, der für euch gestorben und auferstanden ist. Aber habt ihr solchen Glauben, und wenn auch nur einen wahrhaftigen Hunger und Durst danach, so rufe ich euch zu: „Freuet euch in dem, der tot war und ihn lebendig ist, allewege, und abermals sage ich euch: Freuet euch und wandelt in der Kraft seiner Auferstehung ihm zur Ehre und zur Freude.“ – Aber was wird nun aus dem Unglücklichen werden, die nicht glauben? Ja, liebe Brüder, die haben kein ander Opfer mehr für die Sünde; sie gehen verloren, wenn sie nicht noch bei Zeiten sich besinnen. Es wird ihnen ähnlich ergehen, wie jenen Hütern, als er auferstand; die erschrecken und fielen nieder, als wären sie tot. Wenn er wird wiederkommen, und es werden ihn sehen aller Augen, dann werden heulen alle Geschlechter auf Erden, die nicht an ihn geglaubt haben. Aber wir, die wir glauben an ihn und ihn lieben, wir dürfen dann unsere Häupter froh emporheben, darum, dass sich unsere vollkommene Erlösung nahet. Halleluja! Gelobet sei Jesus Christus in alle Ewigkeit! Amen.

Du lebst, Herr Jesu, und bist in unserer Mitte; du warst tot; für uns, für mich und für diese ganze Schar armer Sünder hast du den Tod geschmeckt, der Höllen Qualen ausgestanden, unsern Fluch getragen, o Jesus Christus; aber nur lebst, du bist auferstanden durch die Herrlichkeit deines lieben Vaters; du lebst für uns, wir dürfen uns dein freuen! Ach, wir freuen uns auch, dass wir an dir einen lebendigen, einen mitleidigen, einen geduldigen, einen unaussprechlich gütigen und leutseligen Heiland haben, und dass du uns zurufst: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben! Ja, Herr Jesu, wir sollen eins ewig bei dir leben; wenn du, unser Leben, wirst offenbar werden, dann werden wir, die wir in Schwachheit an dich geglaubt haben, mit dir offenbar werden in der Herrlichkeit – ach, dann wollen wir mit allen Heiligen und mit allen Gerechten dir, du für uns erwürgtes Lamm, dir, du Herr der Herrlichkeit und Fürst des Lebens, ewig Halleluja singen. O stärke uns den Glauben, liebster Herr Jesu, stärke uns den Glauben um deines Namens willen und verbinde uns mit deinem Jesuserzen so fest, „dass uns auch kein Todesbann ewig von ihr trennen kann!“ Gib uns auch, wenn unser Stündlein schlägt, kraft deines blutigen Todes und deiner siegreichen Auferstehung ein fröhliches und seliges Ende, lieber Heiland, und einst, wenn deine Stimme in die Gräber dringt, dann hilf, das wir auferstehen zum ewigen Leben und Leib und Seele sich freuen in dir, du lebendiger Gott!

Amen

**XXVI.**

**Am 2. Osterfeiertage.**

**Von den beiden Emmausjüngern.**

**Lukas 24,13 – 35**

*Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldwegs weit, dessen Name heißt Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten und befragten sich miteinander, nahte Jesus zu dienen und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seid traurig? Da antwortete einer mit Namen Kleophas und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesus von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammnis des Todes und gekreuzigt. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern, die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe und fanden's also, wie die Weiber sagten; aber ihn fanden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren und träges Herzens, zu glauben alledem, dass die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er fürder gehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem und fanden die Elfe versammelt und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brot brach.*

**H**err Jesu, der du einst nach deiner Auferstehung von den Toten mit deinen betrübten Jüngern so freundlich und leutselig umgegangen bist und hast sie aufgerichtet aus ihrer großen Traurigkeit und deinen seligen Frieden in ihr Herz

hineingebracht, dürfen wir arme Sünder heute an deinem Auferstehungsfeste wohl von dir hoffen, dass du dich auch unser nicht schämen wirst, Herr Jesu? Dürfen wir's wagen, dich zu bitten: Komm herein, gib auch uns deinen Frieden, öffne auch uns die Schrift, lass auch unsere Herzen brennend werden gegen dich, Herr Jesu!? O wir dürfen's, denn du bis gestern und heute und in Ewigkeit derselbige. Ach, wenn du wolltest kommen, wenn du dein Leben wolltest über uns ausgießen, Herr Jesu, wenn du deinen Namen doch wolltest verherrlichen heute an deinem Siegesfeste an uns allen! Bitte, bitte, komm doch! Siehe, als die beiden Jünger in Emmaus dich nötigten, dass du möchtest bei ihnen bleiben, du bliebst gleich, du gingst hinein zu ihnen. O wir bitten dich auch: Komm, segne uns; nimm unser ganzes Herz hin, Herr Jesu, zum ewigen Eigentum, zu deines Blutes gänzlichen Gewinn! Erhöre uns um deiner erbarmende Liebe willen! Amen.

### **1.**

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Da sind zwei Männer unterwegs von Jerusalem in die Heimat. Jerusalem ist von Emmaus „sechzig Feldweges,“ etwa anderthalb Meilen weit ab. Die beiden Männer sind in einem lebhaften Zwiegespräch begriffen; wenn man die Geschichte liest, ist einem gerade so, als sähe man sie wandeln. Auf ihren Angesichtern lagen schwerer Wolken; sie sahen sehr betrübt aus, die beiden Leute. Sie redeten miteinander. Wovon? Wes ihr Herz voll war, davon redeten sie. Sie redeten von allen diesen Geschichten, steht da; von was für Geschichten? Ach von dem, was in diesen Tagen geschehen war zu Jerusalem; wovon sollten sie anders reden? Diese Geschichten bewegten ihre ganze Seele; darüber haben sie alles andere vergessen, Geliebte in dem Herrn. Sie redeten mit einander von dem Leiden und Sterben des Herrn Jesu; man merkte es ihnen an, dass sie mit ganzer Seele an ihm hingen; sie hatten gleichsam nur eine Passion, und die war er, nur er. Sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, als sie so redeten und befragten sich miteinander, nahte Jesus, von dem sie sprachen, zu ihnen und wandelte mit ihnen. Wie das zu geschehen pflegt, dass sich, wenn ein paar Wandersleute unterwegs sind, noch einer oder ein anderer zu ihnen gesellt, so wandelt Jesus mit ihnen als ein Pilgrim. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht kannten. Sie sollten ihn damals noch nicht kennen, sie sollten ihn erst aus dem ganzen Gespräch, das er mit ihnen halten wollte, und nachher am Brotbrechen erkennen; er wollte ihres Herzens Grund ihnen aufdecken. Er erfüllte hier seine große Verheißung: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Was die beiden Jünger damals erfuhren am Ostertage, das können wir heute noch erfahren. Wenn unsere Herzen voll sind von den großen Geschichten, von der Karfreitagsgeschichte, der Marter Gottes, und von der Ostergeschichte, der Auferstehung des Fürsten des Lebens, und wir besprechen uns darüber mit einander, ein Hausvater mit seinem lieben Weibe, mit seinen Kindern und Hausgenossen, und sie versenken sich recht tief da hinein – ehe man sich's versieht, steht der Heiland da; man spürt's gleich, dass er kommt; seine Gegenwart macht sich fühlbar; er haucht die Leute, die in seinem Namen zusammenkommen, mit seinem Lebensodem. Es geht eine Kraft von ihm aus; die Herzen werden sehr froh und glücklich; man weiß es: Der Herr ist zugegen.

Aber die Augen dieser Jünger wurden gehalten, dass sie ihn nicht kannten; er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs und seid traurig? Er hatte es ihnen von der Stirne

abgelesen, und er konnte noch mehr lesen als bloß auf ihrer Stirn, denn er sah ihnen bis in das innerste Herz hinein. Da sah er ihre Zweifel und ihre Bekümmernis und fragte sie: „Was seid ihr so traurig?“ – Bist du vielleicht auch traurig? Alle, die noch nicht von ganzem Herzen an den köstlichen Heiland glauben können, die müssen ja traurig sein. Wenn du deines Gnadenstandes noch nicht recht gewiss bist, liebe Seele, wie kannst du dann fröhlich sein? Wenn du nicht weißt, dass dein Name im Himmel angeschrieben ist, da musst du ja wohl betrübt und in Kummer deine Straße ziehen. Ich sehe mich hier um, möchte wohl gerne wissen, ob traurige Leute hier sind, traurige Männer oder Frauen, betrübte Jünglinge oder Jungfrauen. Ich weiß, der Heiland wird solch' traurige Seele auch fragen: „Was fehlt dir?“ Er kann's gar nicht gut sehen, wenn ein Mensch, an den er sein Blut gewendet hat, traurig ist; er hat ja alles vollbracht, der liebe Heiland; er hat mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet alle, die geheiligt werden; er hat die Handschrift zerrissen, die wider uns war, und die Schuld vollkommen bezahlt mit seinem Blute und ist dann um unserer Rechtfertigung willen auferwecket von den Toten und will uns gern seine ganze Siegesbeute schenken. Darum kann er's gar nicht gut mit ansehen, wenn eine durch sein Blut teuer erkaufte Seele traurig ist, sondern fragt sie: „Was fehlt dir?“ – Oder seid ihr schon alle vergnügte Leute? Fehlt dir nichts? Hast du gar keinen Kummer? Hast du vollen Frieden, den Osterfrieden? Nun, das wäre ja köstlich; dann lobe und danke und rühme und bete an! Aber wenn du traurig bist, sag's deinem Heilande, was dir fehlt, wie diese beiden Jünger ihm ihr ganzes Herz ausgeschüttet haben.

Sie haben sich erst verwundert, dass er noch so fragen konnte; sie haben zu ihm gesagt: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und als er weiter gefragt hat: „Was denn?“ – so haben sie es ihm alles noch einmal erzählt; da haben sie ihm das Leben und Sterben des Heilandes erzählt, wie die Hohenpriester ihn hätten ans Kreuz gebracht und wie er doch ein Prophet gewesen, mächtig von Taten und Worten vor Gott und allem Volke. Dann haben sie ihm auch gesagt, was sie für Hoffnungen zu ihm gehabt hätten: Wir hofften, er sollte Israel erlösen. Darin lag der Gedanke: Nun ist unsere Hoffnung leider getäuscht, und darum sind wir so betrübt. Er ist nicht da; er ist weg von uns, darum ist auch unser Glaube weg, unsere Freude weg. Er ist gestorben und begraben, und mit ihm ist auch unser Friede und alles, alles, was uns irgend nur hätte erfreuen können, gestorben und begraben. – Das lag in den Worten: „Wir hofften, er sollte Israel erlösen.“ Aber dann sagen sie ihm auch weiter, sie hätten einen großen Schreck bekommen; da wären nämlich etliche Frauen gekommen, die zu ihrem kleinen Häuflein gehören – sie sagten: Etliche Frauen von den Unsrigen; es war damals auch so ein kleines Häuflein, die hielten zusammen und harreten auf den Trost Israels; die waren mit dem lieben Heilande gewandelt und trauerten nun auch zusammen, nachdem er am Kreuze gestorben und begraben war – die hätten gesagt, sie wären draußen beim Grabe gewesen, und da wäre ihnen ein Engel erschienen, welcher gesagt hätte, das er lebe, und da hätten sich dann auch etliche von ihnen, von den Brüdern, aufgemacht und hätten das untersuchen wollen; sie wären hingekommen und hätten das Grab leer gefunden – ja, „aber ihn hätten sie nicht gefunden,“ ihn, von dem doch alles abhängt, auf den doch alles ankommt. Was hülften selbst die Engel, wenn er fehlt? – Wo ist er? Wo ist Jesus, mein Verlangen? Das war der Grundton ihrer bekümmerten Herzen. Ach, wo ist er hingegangen, wo mag er zu finden sein? – So schütteten sie ihm ihr Herz aus – und er selber, der mit ihnen redet, war die Ursache ihrer Traurigkeit. Sie weinten um Jesum, diese beiden.

**2.**

Nun frage ich dich nochmals, ob du auch traurig bist, ob du auch etwa um den Herrn Jesum weinst? Das möchte ich gerne wissen, und der liebe Heiland möcht's noch lieber wissen; er fragt dich durch mich, ob du traurig bist um ihn? O sag's ihm doch! Ich will dir's auch sagen, ich muss manchmal traurig sein um meinen lieben Heiland und seufzen:

Das ist mein Schmerz und kränket mich,  
Dass ich nicht g'nug kann lieben dich,  
Wie ich dich lieben wollte.

Da kommen dann oft auch die heißen Tränen über die Wangen gelaufen, unwillkürlich, wenn ich so recht lebhaft an diese Geschichte denke, was er an mich gewendet hat, mein Gott und mein Heiland, dass er seinen Thron für mich armes Würmlein verlassen hat und hat dreiunddreißig Jahre um meine arme Seele gedient; wenn ich das manchmal so recht lebhaft bedenke, und ich versenke mich in seine Marter, und er steht dann so vor mir, der gegeißelte und verspeite Heiland, mit der Dornenkrone am Kreuze hängend, ein Fluch für mich, für mich armen, verlorenen Menschen, für mich empörerische Kreatur; wenn ich mir das so recht lebhaft vergegenwärtige, wie sauer ich armes Würmlein ihm geworden bin, meinem Gott, meinem Heilande, ihm, der mich erlöset hat, nicht mit Silber oder Gold, sondern mit seinem heiligen, teuren Blute, und hat sich lassen ins Grab legen, damit er auch mein Grab einweihe zu einem stillen Ruhekämmerlein, wo die Hütte meines Leibes einst hinein soll – wenn ich das alles bedenke, und das er dann um meiner Rechtfertigung willen auferwecket ist von den Toten, und wenn ich mich weiter hinein vertiefe, wie viel Mühe er sich gegeben hat, um diesen armen Sünder zu finden, meine Seele vom Verderben zu erretten, wie lange er hat anklopfen müssen, ehe ich hörte, ach, und wie viel Geduld er noch alle Tage mit seinem armen Knechte haben muss, wie wenig ich ihm noch zur Ehre bin und zur Freude, wie undankbar gegen ihn, wie oft ich sein vergesse – o, dann kann ich ja nicht anders, da muss ich oft sehr traurig werden um Seinetwillen über mich! Ich weiß es wohl, liebe Brüder, ich sollte nur für ihn alleine leben; mein Herz sollte nur für ihn schlagen vom Morgen bis zum Abend, für ihn, den aller köstlichsten Heiland – aber, ich „bin nicht so entbrennt, dass ich mit mir selber zufrieden sein könnt,“ sondern ich muss klagen:

Ach, wie kriecht mein Flämmlein noch zusammen  
Gegen eine deiner Liebesflammen;  
Meine Trän' ist gut gemeint,  
Aber, wie hast du geweint!

Sage doch, liebes Herz, stimmen wir da vielleicht mit einander? Bist du auch oftmals darüber traurig, dass du deinen kostbaren Heiland so wenig liebst und ehrst und ihn nicht immerdar preisest an deinem Leibe und in deinem Geiste? Bist du vielleicht heute darüber traurig an seinem Auferstehungstage, da schon mancher Ostertag in deinem Leben vorübergegangen ist, und du bist deinem Heilande noch immer so untreu, machst ihm so wenig Freude? Ich meine, wer sein armes Herz kennt unter uns, der ist vielleicht gerade heute recht traurig, gerade heute am Ostertage, wo ihm die Liebe des großen Immanuel

so recht wieder in die Seele hineinleuchtet. – Nun, wenn du um den Herrn weinst, so kann ich dir gute Kunde bringen; es heißt in einem köstlichen, alten Liede: „Man hat ihn, wo man um ihn weint.“

### 3.

Das beweisen uns auch diese beiden Jünger, die trauerten um ihn und haben ihm ihr Herz ausgeschüttet, und da hat er sich denn mit ihnen in ein solches Gespräch eingelassen, durch welches all' ihre Trauern wie Nebel vor der Sonne Glut verschwand. Er hatte sie zwar erst etwas hart angeredet, der allerliebster Heiland, aber in der scheinbaren Härte lag doch zugleich eitel Liebe und Mitleid und Erbarmen; er wollte sie nur recht zur Besinnung bringen, er sprach zu ihnen: O ihr Toren – ihr unverständigen Leute – und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben! Er schalt sie also, weil sie zum Glauben so träge waren; der lieber Heiland hat an nichts solche Lust, als am Glauben; denn nach dem Glauben sehen seine lieben, heiligen Augen, ob man ihm traut, ob man auf sein Wort sich kühnlich verlässt, ja, danach sehen seine Augen. – O, ihr Toren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten gesagt haben! Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Alle die herrlichen Vorbilder, die auf ihn deuteten, ja, alle die köstlichen Stellen in Mose und nachher in den Psalmen in den Propheten Jesaja und Jeremia und Sacharja und Hosea, alle diese kostbaren Stellen, die von seinem Leiden und Sterben und Auferstehen handeln, die hat er ihnen erklärt und hat sie alle auf sich selbst – den sie aber noch nicht kannten – auf Christum gedeutet. „Christus“ – der Messias – das bewies er ihnen, „musste also leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen,“ auf dass die Schrift erfüllt und die Welt erlöset würde.

Das Wörtlein ist mir immer so wichtig, wenn ich aus dem Munde meines Heilandes höre: „Musste nicht Christus also leiden?“ oder wenn er in seiner Passionsgeschichte sagt: „Es muss also gehen“ – denn, Geliebte in dem Herrn, daraus lerne ich immer aufs Neue wieder, dass es schlechterdings kein ander Mittel gegeben hat, um uns arme, verfluchte Menschen vom ewigen Tode zu erretten, als: der Sohn Gottes musste Mensch werden, musste Knechtsgestalt annehmen, musste sich unsere Sünden zurechnen lassen, musste er als unser Mittler, als unser Blutbürge für uns leiden, unsere Strafe tragen, unsere Missetat büßen, selbst ein Fluch werden am Holze des Fluches, damit Zion durchs Recht erlöset würde und alle seine Bürger durch Gerechtigkeit, damit dann Gott, unbeschadet seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, die armen Sünder konnte begnadigen um des köstlichen Versöhnungsblutes willen, welches sein Sohn vergossen hat. Ja, mein Heiland musste leiden, wenn ich sollte von ewiger Pein gerettet werden. Das halte fest! Er musste leiden und sterben und begraben werden, aber dann auch auferstehen am dritten Tage; er musste um unserer Sünden willen sich dahingeben zum Opfer und um unserer Rechtfertigung willen musste er herausgeführt werden aus dem Schulturm des Grabes.

Verstehst du das Wort wohl, was das heißt: „Um unserer Rechtfertigung willen?“ Luther hat es übersetzt: Der Herr Jesus ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer „Gerechtigkeit“ willen auferwecket von den Toten. Das könnte vielleicht mancher missverstehen, aber eigentlich ist es wohl nicht möglich. Wir haben doch keine

Gerechtigkeit in uns selbst, um deren Willen der Herr Jesus hätte müssen auferstehen von den Toten; nein, Geliebte, ich will euch sagen, was der Spruch auf sich hat. Der Herr Jesus ist gekreuzigt und getötet um unserer Sünden willen, damit er unsere Sünden selbst opfere an seinem heiligen Leibe auf dem Holz und alles vollbringe, was notwendig wäre für uns, für unsere Seligkeit in Zeit und Ewigkeit; aber er durfte nicht im Grabe bleiben, sonst wäre unser Glaube eitel (wir haben's gestern vernommen); sonst wüssten wir nicht, ob sein Tod ein vollkommenes Lösegeld wäre für unsere Schuld; darum musste er auferwecket werden am dritten Tage „um unserer Gerechtigkeit willen,“ das heißt: Damit wir vor Gott könnten gerecht werden durch sein köstliches, teures Blut. Die Auferstehung des Herrn Jesu von den Toten war gleichsam eine große Absolution, die der Vater im Himmel über ihn gesprochen hat, über ihn, der unsere Sünden auf sich nahm und wollte sie büßen und versöhnen. Indem ihn nun der Vater auferweckte von den Toten, sprach er ihn los von der Sünde, die er auf sich genommen, erklärte sich zufrieden mit der Genugtuung, die sein allerliebster Sohn ihm geleistet, erklärte sein Opfer für vollgültig, so dass er nichts mehr von dem Blutbürgen zu fordern hatte unserthalben. Unserthalben, denn in unserm Namen stand Jesus da in seinem Leiden. Alles, was er getan, was er gelitten, was mit ihm geschehen, ist um unsern Willen, in unserm Namen, für uns, an unserer statt geschehen. Nun merke, wie köstlich! Ist nun unser Blutbürge am Ostertage durch die Auferweckung von den Toten losgesprochen worden von der über sich genommenen Schuld, von unserer Schuld – was folgt daraus? – Ich bitte euch, liebe Brüder und Schwestern, besonders aber bitte ich die Traurigen, sie möchten darauf achten! Ist der Blutbürge losgesprochen von fremder Schuld, von meiner und deiner Schuld, durch die Auferweckung von den Toten, nun so folgt daraus: Ich bin zu gleicher Zeit mit losgesprochen; ja die ganze Welt ist eigentlich am Auferstehungstage des Blutbürgen Jesu Christi absolviert worden, und wenn sie nur wollte zugreifen mit bußfertigen und gläubigen Herzen, so nähme sie das hin und freute sich und jubelte und frohlockte. Ist es nicht so, lieber Bruder, wenn du Schulden hast, und ein anderer verbürgt sich für dich und lässt deine Schuld auf seine Rechnung schreiben und bezahlt dann deine Schuld, die er auf sich genommen, und kriegt dann eine Quittung darüber, dass er alles in Richtigkeit gebracht hat, geht das denn den eigentlichen Schuldner nicht sehr nahe an? Kann wohl nachher der Gläubiger sich noch an dich wenden, wenn dein Bürge für dich bezahlt, wenn dein Bürge dir die quittierte Rechnung gegeben hat? So zeigst du sie bloß dem Gläubiger vor, und er kann nichts mehr sagen; er ist ganz zufriedengestellt. So war's mit uns armen Würmlein. O dass du, liebe Gemeinde, heut am Ostertage dieses herrliche Geheimnis könntest fassen; wie müsstest du jubilieren! So gewiss als unser köstlicher Mittler Jesus Christus um unserer Sünden willen dahingegeben und auferwecket worden ist von den Toten und dadurch vom Vater auf sein ganzes Erlösungswerk ein Siegel, ein göttlicher Stempel gedrückt worden ist, ja, so gewiss der Vater seinem Sohne durch die Auferweckung von den Toten gleichsam eine von ihm unterschriebene Quittung übergeben hat, das die ganze Schuldenlast der verlorenen Welt durch sein Blut getilgt sei – so gewiss bin ich auch zu gleicher Zeit mit losgesprochen. Das heißt: „Er ist um unserer Rechtfertigung willen auferwecket worden von den Toten.“

Musste nicht Christus solches leiden und durch die Auferstehung von den Toten zu seiner Herrlichkeit eingehen, wo er sich nun gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe und kann und will nun selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen? O, wer das glauben könnte, dem müsste die Trauer vergehen! Ich komme noch einmal zu dir. Bist du betrübt, liebes Herz, über deine Sünden, über dein laues, sehr oft so träges Herz, das du deinem Heilande so wenig dankbar bist, und schämst dich darüber heut an seinem Osterfeste, nun, so trockene deine Tränen; trockne sie und freue dich; du bist



gerecht in seinem Blute; freue dich, es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die „nicht nach dem Fleische wandeln,“ sondern nach dem Geiste. Und das tust du doch nicht? Nein, das tun die nicht, die der Heilige Geist erleuchtet hat und die mit dem lieben Heilande verbunden sind durch den Glauben; sie möchten ihm gerne ihr ganzes Herz schenken, sie wollten doch gerne der Sünde absterben, sie möchten ganz für Jesum leben, der für sie gestorben und auferstanden ist. Du liebe Seele, steh's so mit dir, dann sei getrost! Der Vater rechnet dir nichts zu; er hat keine Forderung mehr an dich; es ist alles gut in Christi Blut. Freue dich und danke deinem lieben Heilande! Er lässt dir's heute wieder sagen am Ostertage: Was sein ist, ist auch dein. Wenn einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben, sagt St. Paulus. Sein Tod gilt so, als hätten wir alle um unserer Sünden willen den Tod erlitten, die verdiente Strafe. Sein Tod wird uns zugerechnet und ebenso seine Auferweckung von den Toten, sie ist auch unser; des sollen wir alle froh sein, Christus will unser Trost sein. Halleluja.

Geliebte in dem Herrn, ihr traurigen Freunde, lasst euch „die Schrift nur recht öffnen;“ blickt nur hinein in die Propheten, da steht alles geschrieben; forschet darin mit Gebet und Flehen um die Gabe des Heiligen Geistes, dann wird die „Trägheit“ des Glaubens aufhören, dann werdet ihr munterer werden. Der Heiland hat nichts so gern, als wenn jemand schnell zugreift, wenn ein aufrichtiges Herz in wahrer Buße sich nicht lange besinnt, sich nicht lange bespricht mit Fleisch und Blut, sondern macht's so wie der Kerkermeister. Siehe, der wurde in einer Nacht, als das Erdbeben geschah, zur Buße erweckt. Als ihm Paulus predigte von dem köstlichen Heilande, von seinem Blute, von seiner Auferstehung, da, „in derselben Stunde der Nacht,“ heißt es, „ließ er sich taufen und alle die Seinen alsobald freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er war an Gott gläubig geworden.“ Das war keine Trägheit im Glauben, das war Munterkeit, Frische, und darüber freute sich der liebe Heiland, dass der Kerkermeister so viel Zutrauen zu ihm fasste und nicht lange in seinen Elend wartete. Ja, unser Elend ist groß, die Sünde ist mächtig, aber die Gnade ist noch viel mächtiger; und was sind alle unsere Sünden auf einen Haufen genommen gegen ein einziges Tröpflein des kostbaren Gottesblutes unsers liebsten Herrn Jesu Christi? O, alle unsere Sünden sind dagegen zu rechnen wie Stroh, das vom Feuer verzehrt wird. Lege deine Sünden alle mit einander in die Waagschale – sie wird tief sinken; aber lege in die andere Waagschale ein Tropfen des Versöhnungsblutes Jesu – o, wie wird die Waagschale deiner Sünden hochfliegen und die andere so tief sich senken! Ja, ja, wir haben Ursache, uns zu freuen, geliebte, teure Brüder und Schwestern in dem Herrn! Lasst euch die Schrift nur öffnen durch den Heiligen Geist! Christus ist heute auch hier; er gebraucht diesen seinen armen Knecht. O, wenn es mir gelänge, als Botschafter an Christi statt, euch ein klein wenig die Schrift zu öffnen, dann würden wir heute noch eine Große Freude daran haben.

#### 4.

Nun, während dieser kostbaren Gespräche, welche der Heiland mit ihnen führte, da er ihnen die Schrift öffnete, da kamen sie nahe zum Flecken. Die Zeit wird ihnen außerordentlich schnell verfließen sein. Ich weiß nur, wie mir's geht, wenn ich mit Kindern Gottes zusammen bin, und wir sprechen zusammen von dem kostbaren Heilande und loben zusammen seinen herrlichen Namen und beten zusammen; da sind ein paar Stunden hinweg, man weiß nicht wie; man wundert sich hernach darüber. So mag es ihnen noch vielmehr damals gewesen sein. Als sie nun an den Flecken kamen und an das Haus, wo die lieben beiden Männer wohnten, da stellte sich der Herr Jesus,

als wollte er weiter gehen, und er wäre auch gewiss weiter gegangen, wenn man ihn nicht genötigt hätte. Aber das ging nicht an; nein, sie hatten unterwegs zu viel innerlich empfunden bei seiner Predigt, es war, als könnten sie von diesem Manne nicht lassen; sie waren so glücklich geworden bei dem Gespräch mit ihm. Es war ihnen so gewesen, wie wenn die Sonne durch die Wolken bricht; ja, es war eine selige Wärme in ihren Herzen entstanden, ein wunderbares Feuer, wie sie nachher selbst sagten: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?“ – Da wollten sie ihn nicht lassen, den lieben Herrn Jesum; sie nötigten ihn, ach, gewiss mit vielen Bitten. Wie einst Jakob den Herrn auch genötigt hat, da er sprach: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ So nötigten sie ihn auch: Ach, bleibe doch bei uns, es ist ja schon Abend, und der Tag hat sich geneigt; komm mit hinein! Köstlich! – Und was tut er? Er lässt sich nicht umsonst nötigen, der allerliebste Heiland. Er ging mit hinein, bei ihnen zu bleiben. – Wenn er dein Herz in Besitz genommen hat, und du willst ihn gern behalten – seines Herzens Lust ist bei den Menschenkindern – er bleibt herzlich gern. Er bleibt lieber bei dir, als du ihn haben willst. Er weiß, du bist unglücklich ohne ihn; er hat einmal dein Herz für sich geschaffen, das weiß er, es findet keine bleibende Ruhe als nur in ihm. O Herr Jesu, du bist doch solch' ein lieber Gast, dass du nie verschmähet hast den, der dich gerne sieht; o bleibe bei uns! So rufen auch wir, du allerschönster Jesus du; bleibe bei uns, nachdem du uns hast in Besitz genommen; bleibe bei uns und hilf, dass wir in dir bleiben, du lieber, teurer Heiland aus!

Also er ging mit hinein, und siehe, als er mit ihnen zu Tische sitzt, nimmt er das Brot, nach seiner gewohnten Weise, dankt – wunderbar, nach seiner Auferstehung noch! Wir nehmen so manchmal die Speise hin, ohne zu danken. Es war ein Vesperbrot, was sie aßen, kein Mittagsbrot, und doch dankt er, als er das Brot nimmt. Wie oft setzest du dich ihn zum Vespere oder zum Frühstück und dankst nicht! Und Jesus dankt, der doch mit fünf Broten kamen fünftausend speisen, so dass noch zwölf Körbe voll übrigbleiben! – Er nahm das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Ja, nun, nun fielen ihnen die Schuppen von den Augen. Er ist's! Er ist's! Sie erkannten ihn, und da verschwand er vor ihren Augen. Aber ihr Glück war nun vollkommen; alle Zweifelsnebel waren weg; der Himmel war ganz klar in ihnen; jetzt war kein Wölkchen mehr an ihrem Glaubenshimmel; ihr ganzes Herz schwamm in Wonne; sie hatten Jesum, und mit ihm hatten sie alles. Wer Jesum hat, hat alles; wer ihn nicht hat, hat gar nichts; wer Jesum hat, ist reicher als ein König und muss singen: „Reicher kann ich nirgend werden, als ich schon in Jesu bin.“ Wer ihn nicht hat, mag der sonst alles haben – ist ärmer als arm.

Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete unterwegs, als er uns die Schrift öffnete? Da sprachen sie von dem seligen „Brennen ihrer Herzen.“ Der liebe Heiland hat einmal vor seinem Leiden ein merkwürdiges Wort gesagt: Ich bin gekommen, ein „Feuer“ anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber, als es „brennte“ schon? In dem Herzen dieser beiden Jünger, da brannte das Feuer; das helle, warme Feuer der Liebe zu ihm, das „brannte“ lichterloh. Ich möchte euch wohl fragen, ob es auch in euren Herzen brennt? Freilich, nur ein armer Knecht des Herrn hat es versucht, euch ein klein wenig die Schrift zu öffnen; aber der Heiland hat doch gesagt zu seinen Knechten: „Wer euch hört, der höret mich!“ – und er kann auch durch wenig helfen; ach, er kann auch mit zerbrochenen Stäben etwas tun und höret ihr Gebet. Freilich, was ist es gegen das, als er damals selber den Jüngern die Schrift öffnete – und ihnen brannte das Herz! Aber ich

weiß, er ist auch hier unter uns, der liebe Heiland. Er hat auch seinem armen Knechte geholfen, ich weiß es; er ist dir gewiss auch etwas nahegetreten, vielleicht sehr nahe! Ach, wenn ich dir könnte ins Herz sehen, und wenn ich da doch auch ein solches stilles, heiliges Feuer erblickte, brennend auf dem Altar deines Herzens, solch' eine heilige Glut für das Lamm! Wenn wir doch alle solche Altäre wären voller Räuchwerk des Gebetes und des Dankes für ihn; wenn uns doch jetzt innerlich so wohl wäre, dass wir sagen könnten:

Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen,  
Da ich in deiner Liebe ruh'!  
Ich steige aus der Schwermut Höhlen  
Und eile deinen Armen zu.

Du bist der Schönste unter den Menschenkindern; holdselig sind deine Lippen, o Jesu! Du hast mein bekümmertes Herz erquicket; du hast mein trauriges Gemüt getröstet, wie einen seine Mutter tröstet.

Ich weiß es, ich weiß es und wird' es behalten:  
So wahr deine Hände das Reich noch verwalten,  
So wahr deine Sonne am Himmel noch prangt,  
So wahr hab ich Sünder Vergebung erlangt!

O, wie wohl ist mir doch in meinem armen Herzen!

Ist denn von diesem Brande etwas in deinem Herzen zu finden, liebes Herz? Jesus steht da; er ist gekommen, das Feuer anzuzünden; durch das Wort vom Kreuze und von der Auferstehung des Herrn Jesu wird das Feuer des Glaubens und der brennenden Jesu Liebe in dem Herzen angezündet. Wie viele unter euch lieben denn nun diesen köstlichen Heiland wirklich? Aber ich meine: von Herzen? Ihr wisst doch, was „Liebhaben“ heißt; das wisst ihr doch alle! Die Väter wissen's, und die Mütter und auch die Kinder wissen's; das ist nicht schwer zu verstehen, was Liebhaben heißt. Liebhaben heißt nicht, dass man einen Sohn leiden kann, dass man nichts wider ihn hat; nein, nein – das geht tiefer, das geht ins Herz, das „Liebhaben.“ Ein Vater hat sein Kind ins Herz geschlossen, und wenn er hört, sein Kind ruft „Vater,“ so bewegt sich's Vaterherze gegen das Kind, und wenn der Vater sein Kind zu sich ruft, so weiß das Kind auch wohl, was „Liebhaben“ heißt – es kommt und schmiegt sich an ihn an. Habt ihr so den Heiland lieb, ihr Männer und ihr Frauen, ihr Jünglinge und Jungfrauen? Ihr Eltern, habt ihr diesen kostbaren Herrn Jesum lieber als eure Kinder – ihr Kinder, habt ihr den Herrn Jesum lieber als eure Eltern – ihre Männer, habt ihr den Herrn Jesum lieber als eure Frauen – ihr Frauen, habt ihr den Herrn Jesum lieber als eure Männer, lieber als alles? – Er hat gesagt, wir sollen ihn über alles liebhaben, und er ist es wert; für ihn soll das Herz vom Morgen bis zum Abend brennen. Ist das bei dir der Fall? Ach, wenn ihr doch alle darauf könntet ein aufrichtiges Ja sagen! – Ach, höre nur immer auf deinen Heiland und lass dein Herz entbrannt werden von ihm in heiligem Feuer, in einem solchen Feuer, wodurch zugleich die Lüste der Welt mit verbrannt werden. Denn in dem Liebesfeuer Jesu Christi kann die Welt mit ihrer Eitelkeit nicht bleiben; sie wird verzehrt davon wie Stoppeln vom Feuer – und die Seele ruft den Herrn an und sagt:

Lege Holz auf den Altar,  
Und verbrenn' mich ganz und gar!  
Ach, du allerliebste Liebe,  
Das doch nichts mehr übrig bliebe!

## 5.

Nun, Geliebte in dem Herrn, er wolle es in unseren Herzen wirken; er wolle auch solche Bruderliebe in uns wirken, wie diese beiden Jünger hatten! Denn als der Heiland sie so glücklich gemacht hatte, da konnten sie das nicht bei sich behalten; sie waren nicht missgünstig; sie teilten es den Brüdern mit. Wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so wünscht man, dass die übrigen sich mitfreuen. Darum liefen sie spornstreichs den Weg schnell zurück, hin zu den Jüngern, zu den „Elfen,“ und die bei ihnen waren. Und als sie ihn atemlos hineinstürzen und wollen ihnen erzählen, was ihnen unterwegs geschehen, da kommen ihnen die Elfe schon entgegen und rufen ihnen zu: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen. Ja, sagen die Beiden, das ist wahr; er ist uns begegnet; uns hat er die Schrift geöffnet; unsere Herzen brennen; wir kommen, wir müssen's euch erzählen. – Da ist mir das eine Wörtlein noch so wichtig, was die Elfe sagen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen.“ – Simoni, der ihn dreimal verleugnet hatte, ist der Heiland besonders erschienen nach seiner Auferstehung; da war weiter niemand zugegen; die Beiden mussten unter vier Augen mit einander sprechen; was wird das für ein Zwiegespräch gewesen sein! Wir wollen weiter nichts darüber sagen, aber der Petrus ist so glücklich geworden darüber, dass er gar nicht gewusst hat, was er vor Freuden und vor Wonne tun sollte. Als der liebe Herr Jesus dann ans Meer kommt, an den See Tiberias, und sie sind gerade beim Fischen, und er nun zu ihnen hinüberryuft: „Kinder! Habt ihr nichts zu essen?“ da spricht Johannes zu Petrus: „Es ist der Herr!“ Da aber Petrus hört, dass es der Herr wäre, lässt er die Andern heranrudern ans Ufer; ihm aber dauert's zu lange; er stürzt sich ins Meer; er muss der erste sein bei seinem allerliebsten Jesus; wie wird er ihm da die Füße geküsst haben und die Hände! Nun, ihr Lieben, der Heiland mache uns kraft seiner siegreichen Auferstehung, die uns zu Statten und zu Gute kommen, durch den Glauben froh und glücklich und gebe uns seine Gnade, in einem neuen Leben zu wandeln ihm alle Wege unser Herz auszuschütten! Wir dürfen's so vertraulich tun, wie die beiden Jünger; er ist ein herzlicher Heiland, unser Heiland, ein leutseliger Heiland; keine Mutter kann mit ihrem kleinen Kinde so süß und so zutraulich reden, als er mit den Seinen redet. Man braucht sich nicht vor ihm zu fürchten; man kann ihm alles sagen, alles klagen, und er hilft den Elenden herrlich, das haben wir gesehen; das will er auch uns tun. Gelobt sei sein Name in alle Ewigkeit! Amen.

O du kostbarer Immanuel! Du bist hier; wir haben deine Herrlichkeit gesehen, Herr Jesu! Ach, was ist das für eine Herrlichkeit! Eine Gnadenherrlichkeit ist's, lieber Heiland! O, was strömt von dir für Frieden aus, Freude und Wonne und Liebe! Teuerster Heiland, habe tausend Dank für das, was du uns armen Sündern heute und gestern und während dieses ganzen herrlichen Festes gegeben hast! Hilf nur, dass unsere Trägheit im Glauben aufhöre, lieber Heiland, dass wir fröhlich zugreifen und nehmen, was du uns bereitet und erworben hast und umsonst schenken willst; o, und lasse unsere Herzen brennen gegen dich! Bitte, bitte, wische auch unsere Tränen ab, die wir um dich weinen, Herr! Rufe mir, rufe allen meinen lieben Brüdern und Schwestern dein „Friede sei mit euch!“ in die Seele und zeige uns deinen Wunden an Händen und an Füßen und in der Seite, dass wir auch recht herzlich froh werden! Erhöre uns, o Herr, und gieße aus deinen Geist über die ganze

Schar! Nimm sie alle hin als den Lohn deiner Schmerzen und lass sie alle trinken aus dem Born deiner freien Gnade! Jesu, wir hoffen auf dich! Du bist ja hier! Du hast dich erfolgreich erbitten lassen, als die beiden sagten: „Bleibe bei uns!“ Lieber Herr Jesu, so segne auch uns und bleibe bei uns! Gehe mit uns nach Hause; sprich zu Hause noch mit uns! Segne unsere Kinder, lieber Herr Jesu, bitte, bitte, segne alle unsere Lieben; kehre in alle unsre Herzen ein! Teuerster Immanuel, wir hoffen auf dich, lass uns nicht zu Schanden werden!

Amen

**XXVII.**

**Am Sonntage Qasimodogeniti**

**Friede sei mit euch!**

**Johannes 20,19 – 31**

*Am Abend aber desselbigen Sabbats, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das sagte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, der Zwölften einer, der da heißet Zwilling, war nicht bei ihnen, da Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sei denn, dass ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, will ich's nicht glauben. Und über acht Tage waren abermals seine Jünger drinnen und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Türen verschlossen waren, und tritt mitten ein und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite; und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Auch viel andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, dass ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und dass ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.*

**L**ieber Herr, du himmlischer Salomo, du König des Friedens, der du Frieden gemacht hast durch dein Blut und willst deinen Frieden uns armen Sündern mitteilen und schenken, damit wir in der Kraft deines Gottesfriedens fröhlich und selig unsere Straße ziehen durch das Tränental, wir bis wir zu dir kommen in die ewigen Friedenshütten. Wir danken dir, dass du um unserer Sünden willen bist dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferwecket von den Toten, und bitten dich: Verkläre nun auch heute deinen großen, herrlichen Namen an uns allen und komm, wie du einst nach deiner Auferstehung zu deinen betrübtten Jüngern kamst! O komm zu uns; wir bedürfen dein, lieber Heiland! Rufe auch uns in die Seele hinein dein großes „Friede sei mit euch!“ Um deines Namens willen erhöre uns! Amen.

Im 147. Psalm steht ein merkwürdiges Wort; es heißt da von dem Herrn im 3. und 4. Verse: „Er (der Heiland) heilet, die zerbrochenes Herzens sind, und verbindet ihre

Schmerzen. Er zählet die Sterne und nennet sie alle mit Namen.“ Das scheint ein großer Gegensatz zu sein, Geliebte in dem Herrn, dass der, so die Sterne zählt und sie alle mit Namen nennt, auch heilet, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen; aber es ist ein köstlicher Gegensatz. Die Erfüllung dieses Wortes sehen wir an unsern aller teuersten Herrn und Heilande Jesus Christus, denn er ist es, der die Sterne zählt und sie alle mit Namen nennt, so gewiss, als der das Wort ist, welches im Anfang war und bei Gott war und selbst Gott war, und so gewiss alle Dinge durch ihn gemacht sind und der auch alle Dinge trägt, wie geschrieben steht, mit seinem kräftigen Wort. Es ist wahr, was Thomas zu ihm sagte, nachdem er sich auch ihm geoffenbart und ihm befohlen hatte: Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! – Da antwortete Thomas und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Ja, er ist der „wahrhaftige Gott und das ewige Leben;“ „Gott über alles,“ wie Paulus sagt, „gelobet in Ewigkeit;“ der große Gott, der starke Gott, Gott geoffenbart im Fleische. – Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen, und doch heilet er, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen. Denn er ist wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch, und ist als Mensch versucht allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde, auf dass er helfen könne denen, die versucht werden, ja, auf das er ein mitleidiger Hohepriester wäre, der Mitleid haben könnte mit unserer Schwachheit.

Als solcher hat er sich nach seiner Auferstehung seinen lieben Jüngern geoffenbart; da hat es ihm so recht am Herzen gelegen, die Elenden aufzurichten und, die zerbrochenen Herzens sind, zu heilen und ihre Schmerzen zu verbinden. Seine armen Jünger hatten zerbrochene Herzen, tief verwundete, mit Jammer und Schmerz erfüllte und mit großer „Furcht,“ wie unser Text uns sagt. Markus führt uns in das verschlossene Kämmerlein, wo sie saßen, und sagt uns, was sie da getan haben; er sagt im 16. Kapitel von der Maria Magdalena, der der Herr erschienen war im Garten: Und sie gingen hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren, die da „Leid trugen und weinten.“ So sah's aus bei den Jüngern des Herrn; sie trugen Leid und weinten; sie waren mit göttlicher Traurigkeit erfüllt; ihre Sünden sind ihnen gewiss schwer aufs Herz gefallen, dass sie ihn verlassen, sich an ihm geärgert, ihn verleugnet haben. Und nun konnten sie's nicht glauben, dass er auferstanden sei von den Toten, und es war, als wäre alle ihre Hoffnung mit ihm zu Grabe getragen. Wir können uns gar keine rechte Vorstellung von dem namenlosen Kummer machen, den die Jünger des Herrn empfanden, ehe sie es glauben lernten, dass er auferstanden sei von den Toten. Wie er aber, der die Sterne zählt und nennt sie alle mit Namen, ihre Herzen geheilt und ihre Schmerzen verbunden, das wissen wir. Lasst uns nur hineinschauen in dieses Evangelium, so werden wir's sehen.

## **1.**

Am Abend aber desselbigen Sabbats, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Nichts konnte ihn zurückhalten, kein Schloss und keine Riegel; mit seinem verklärten Leibe konnte er durch alles hindurchdringen; darum tritt durch er die verschlossene Tür ein. „Jesus kam!“ Ach, dieser köstliche Name, man braucht ihn bloß auszusprechen, da liegt schon der ganze Himmel drin. Jesus, der sein Volk sollte „selig machen“ – dazu hatte ihn der Vater bestimmt und gesandt, dazu hatte er seinen lieben Sohn dahingegeben in Not und Tod und auferweckt von den Toten – Jesus, der nun alles

vollbracht hatte und mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet alle, die geheiligt werden; Jesus, der die Handschrift so wider uns war, aus dem Mittel und ans Kreuzes geheftet hatte durch sich selbst – Jesus tritt durch die verschlossene Tür mitten unter seine bekümmerten und Leid tragenden Jünger hin. Jesus, der Arzt, steht da mitten unter den Kranken; Jesus, der gute Hirte, steht mitten unter den schüchternen Schafen seiner Herde. Jesus, der einige Mittler zwischen uns und zwischen Gott, tritt zu seinen Jüngern und spricht: Friede sei mit euch! Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, was in diesem Worte liegt, das kann kein Mensch erschöpfen. Dieses Wort „Friede sei mit euch!“ aus dem Munde dessen, der die Sterne zählt und sie alle mit Namen nennt, und von dem Jesajas sagt: Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen; um unserer Missetat willen ist er verwundet und um unserer Sünden willen ist er zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, auf dass wir „Frieden“ hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt – dieses Wort ist wie ein tiefes Meer! Ja, der Friede, welchen der Herr seinen Jüngern bringt, ist wie Meereswellen; denn es steht geschrieben: O, dass du auf meine Gebote merktest, so würde dein „Friede sein wie ein Wasserstrom,“ der alles bedeckt.

Jesus, der große Friedensbringer, der himmlische Salomo, der durch seinen stellvertretenden Tod und blutiges Opfer die ganze verlorene Welt mit Gott vollkommen ausgesöhnt hat, tritt mitten unter seine zitternden und Leid tragenden und weinenden Jünger hin und spricht zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ Was heißt das anders, Geliebte, als: Ich absolvieren euch, meine Jünger! Ich spreche euch los von aller eurer Missetat kraft des Lösegeldes, welches ich für die ganze Welt gezahlt, und mit dem der Vater sich vollkommen zufrieden erklärt, kraft meiner Auferstehung von den Toten. Ihr habt nun einen gnädigen Gott, einen versöhnten Vater; es soll euch nichts schaden, dass ihr Sünder seid und gottlos gewesen. Ihr seid jetzt rein; ich bin um eurer Sünden willen dahingegeben und um eurer Rechtfertigung willen auferweckt von den Toten. Ihr seid nun gerecht in mir. Meine Gerechtigkeit ist euer, mein Gehorsam gilt euch. Friede sei mit euch! – Er hatte schon vor seiner Auferstehung, vor seinem Leiden, als er seine Abschiedsrede hielt, ein ähnliches Wort gesagt, welches die Jünger damals noch nicht verstanden; da sagte er zu ihnen: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ Ja, es war sein Friede, der Friede, der in seinem Herzen wohnte, den er mit dem Worte: „Friede sei mit euch!“ seinen armen Jüngern schenkte, als den Gliedern an seinem Leibe, an welchem er das Haupt ist. Die Glieder sollten desselben Friedens teilhaftig und froh werden, der das verklärte Haupt erfüllte. – Friede sei mit euch! – das war nicht ein bloßer Wunsch, meine teuren Herzen, sondern, indem er das zu seinen Jüngern sagte, gab er es ihnen zugleich. So er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so steht's da; denn er ist der, der die Sterne zählt und nennet sie alle mit Namen und heilt, die zerbrochenen Herzen sind, und verbindet ihre Schmerzen. Vorher, als er mit seinen Jüngern noch wandelte, hatte er, wie uns St. Lukas erzählt im 10. Kapitel, sie ausgesondert, und indem er sie sandte als die Lämmer mitten unter die Wölfe, zu ihnen gesagt: Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht zuerst: „Friede sei in diesem Hause!“ Und so daselbst wird ein Kind des Friedens sein, so wird euer Friede auf ihm beruhen; wo aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden. Konnten das in seinem Namen und an seiner Statt damals seine Jünger schon tun und, wo ein Kind des Friedens in einem Hause war, demselben den Frieden also bringen, dass er auf demselben ruhte und blieb als eine Gabe: wie viel mehr musste durch den Friedensgruß des Friedensfürsten selbst das ganze Herz seiner bekümmerten Jünger mit Frieden erfüllt werden!



Und als er das sagte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite, und Lukas setzt hinzu: „auch seine Füße.“ Seine durchgrabenen Hände, seine durchbohrten Füße, seine durchstochene Seite zeigte er seinen Jüngern, in dem er zu ihnen sagte: „Friede sei mit euch!“ – Einmal, damit sie sollten felsenfest von seiner wahrhaftigen Auferstehung überzeugt sein; aber auch gewiss zugleich, damit sie sollten bedenken, wodurch der Frieden, den er ihnen gab, erworben worden war. Durch seine Wunden sind wir geheilt. Hätte er sich nicht für dich und für mich und für die ganze Welt dahingegeben zur Gabe und zum Opfer, Gott zu einem süßen Geruch, so wäre niemals Friede in unser armes Herz gekommen. Kein armer Sünder konnte getröstet und absolviert werden, wenn Jesus nicht unsere Sünde gebüßt hätte und unsere Missetat versöhnt, und wenn er nicht als der Mann der Schmerzen auf sich genommen hätte unsere Krankheit und getragen unsere Schmerzen, wenn der Hirte sich nicht hätte schlagen lassen für seine Schafe und nicht selbst gesprungen wäre in des Todes Rachen, uns frei und los zu machen von solchem Ungeheuer. Darum zeigte er ihnen seine Hände und seine Füße und seine Seite. Seine Wunden sind das Meer, aus dem die Friedensströme fließen; das ist gewisslich wahr. Darum blickt auch ein armer Sünder nirgends so gerne hin, als nach den Wunden seines Immanuel, die uns ausgesöhnet haben und uns Kraft zum Leben gaben.

Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Hinweg war alles Leid, weggewischt alle Tränen; los vom bösen Gewissen waren die lieben Jünger; Freude und Wonne kehrte ein in ihr zerschlagenes Herz; sie waren geheilt; ihre Schmerzen waren verbunden. Sie waren froh, dass sie ihren köstlichen „Herrn“ sahen; ihren Herrn, der ihnen so viel hätte vorrücken, so bittere Vorwürfe ihnen hätte machen können wegen ihrer Untreue und Undankbarkeit, dass sie ihm versprochen, sie wollten mit ihm in den Tod gehen und ihn niemals verleugnen, und hatten's nicht gehalten. O, kein Wort des Vorwurfs, nicht das allergeringste! Er sah ihnen ins Herz hinein; er erblickte ihre göttliche Traurigkeit, ihre Sehnsucht nach ihm, ihren Hunger und Durst nach seiner Gnade, und da hat er weiter nichts für sie als Frieden. Wie jener Vater im Evangelio, als er seinen Sohn von ferne sah, in sich geschlagen und bekümmert, ihm auch keinen Vorwurf gemacht hat, sondern ihm um den Hals gefallen ist und hat ihn geküsst und ist froh gewesen, dass er ihn wieder hatte. So hier unser aller teuerster Jesus, der nur darauf harret, dass er uns gnädig sei, und sich allewege aufmacht, sich unser zu erbarmen. Freilich, es kommt alles darauf an, dass Kinder des Friedens da sind, das heißt: Seelen, die für den großen Frieden Immanuel empfindlich sind, und das sind eben nur, die da Leid tragen, die geistlich Armen, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die nirgends anders Ruhe und Rettung finden. Wollte Gott, ich hätte heute hier lauter Kinder des Friedens vor mir, lauter solche Seelen, die den Jüngern ähnlichsehen: erschrocken, bekümmert über sich selbst, beschämt darüber, dass sie schon so viele Karfreitage und Osterfeste gefeiert haben und doch den Heiland noch so wenig lieben! Wollte Gott, ich hätte lauter solche Seelen vor mir, wie Maria Magdalena, die am Grabe stand und „weinte und suchte ihn,“ oder solche Seelen, wie die beiden Jünger, die auf dem Wege nach Emmaus sich von allen diesen Geschichten unter einander befragten und waren „traurig über ihn!“ Dann weiß ich ganz bestimmt, der Herr Jesus würde das große Wort: „Friede sei mit euch!“ auch in euer Herz hineinsprechen und zwar so wie damals und würde euch im Geiste seine Hände zeigen und seine Füße und seine offene Seite, seine heiligen Wunden euren Glaubensaugen. Und dann würdet ihr auch „froh“ werden, ich weiß es ganz bestimmt, unaussprechlich froh über den Herrn, der um eurer Sünde willen dahingegeben und um eurer Rechtfertigung willen auferwecket ist von den Toten. Oder haben etwa die Knechte des Herrn jetzt nicht die Macht, armen Sündern, die wie Petrus und wie jene

Jünger Leid tragen um ihre Sünden weinen und sich nach Gnade sehnen, den vollen Frieden zu bringen im Namen des Herrn? Unser Evangelium beantwortet diese Frage.

## 2.

Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! – und fuhr weiter fort: Gleich wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch. Mit diesem Worte hat der Herr Jesus das heilige Predigtamt festiglich eingesetzt; er hat durch diese Worte seine Jünger gleichsam berufen, ja, er hat sie ordiniert auf eine wunderbare Weise. Denn als er das sagte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist! Wehe dem Prediger, der zwar berufen ist von Menschen und auch ordiniert ist von Menschen, aber er hat den Heiligen Geist nicht empfangen! Der kann sein Amt nicht treulich ausführen; es ist unmöglich, ganz unmöglich! Er muss selbst erst Frieden haben und mit dem Heiligen Geiste erfüllt sein, wenn er soll ein Bote des Friedens sein. – „Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Die Jünger sollten gleichsam in die Stelle des Herrn eintreten; sie sollten seine Botschafter werden, wie sie denn ausdrücklich genannt werden „Botschafter an Christi statt.“ „Gleich wie mich der Vater gesandt hat.“ Wie hat der Vater ihn denn gesandt und wozu? Davon spricht er selbst im Propheten Jesaja (Kap. 61) weissagend: „Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat mich der Vater gesalbt – und zwar mit dem Heiligen Geiste ohne Maß – hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erlösung, den gebundenen eine Öffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unsers Gottes, zu trösten alle Traurigen, zu schaffen, den Traurigen zu Zion, das ihnen Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden, dass sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise.“ Dazu hatte ihn der Vater gesandt, und nun spricht er zu seinen Jüngern und in ihnen zu allen seinen Knechten, zu allen seinen Friedensboten: Gleich wie mich der Vater gesandt hat, „so sende ich euch.“ Hier steht auch ein armer, in sich selbst sehr untüchtiger Botschafter an Christi statt heute vor euch. Ich darf es in aller Demut sagen, dass der Herr mich „gesandt“ hat; er hat auch zu mir gesagt: „Friede sei mit dir!“ Ich habe seinen Frieden durch die Wunden, die er auch mir gezeigt, gefunden; er hat mir auch seinen Geist geben, sonst möchte ich nicht vor die Gemeinde hintreten; ich wäre sonst ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.

„Gleich wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch auch!“ Was er in den Tagen seines Fleisches selbst gepredigt hat, das sollen seine Knechte in seinem Namen und an seiner Statt predigen; denn er hat gesagt: „Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.“ Das liegt auch in den Schlussworten unsers Evangeliums aufs Deutlichste ausgesprochen: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Mit diesen Worten hat der Herr seiner Kirche das große Amt der Schlüssel übergeben, Sünden zu erlassen, so dass die, denen sie erlassen sind, auch im Himmel losgesprochen sind – Sünden zu behalten, so dass sie denen, die gebunden werden, auch im Himmel behalten sind – freilich nicht in eigener Kraft oder im eigenen Namen, nein, als Botschafter an Christi statt, als seinen Mund, als seine Werkzeuge, welche er in die Hand nimmt, durch welche er selbst mit den Seelen handelt, wie er an einer andern Stelle sagt: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern meines Vaters Geist ist es, der durch euch redet.“

Es ist das für uns etwas unaussprechlich Großes und Schweres, Geliebte in dem Herrn; aber wir Knechte, wir sehen auf die Hand des Herrn. Wem hat er die Sünden erlassen? Die Evangelien bezeugen es: Den Zöllnern und Sündern, die sich ihm nahten und wollten ihn hören mit zerbrochenen Herzen, die hat er angenommen, mit denen hat er gegessen und getrunken, über deren Buße hat er und seine lieben Engel sich gefreut. So stehen wir nun auch als seine Knechte da. Wenn arme Sünder zu uns kommen oder wenn wir ihnen begegnen und sie uns auf die Frage: Was fehlt euch? – antworten: Unsere Sünden sind uns, wie eine schwere Last, zu schwer geworden – was sollen wir dann tun? Wir sollen an Christi Statt und in seinem Namen und auf seinen Befehl, ja, auf Grund seiner blutigen Erlösung solche armen Sünder lossprechen von ihren Sünden; wir sollen zu ihnen sagen: „Friede sei mit euch!“ Und das ist dann aus unserem Munde auch kein bloßer Wunsch; die armen, bekümmerten Sünder empfangen das, was wir ihnen wünschen; sie empfangen's, wenn sie aufrichtigen Herzens sind, wenn in ihrem Geiste kein Falsch ist. Dann wird der Friede Gottes, den Jesus erworben, zu dessen Boten er uns, seine Knechte eingesetzt hat, „ruhen“ auf ihnen allen, so da Leid tragen und ihre Sünden und von Herzen sich nach Gnade sehnen im Blute des Lammes. Solche Sünder werden dann frei vom bösen Gewissen und froh, gerade wie die Jünger damals, als Jesus zu ihnen sprach: „Friede sei mit euch!“ und zeigte ihnen seine Wunden; da wurden sie „froh,“ dass sie den Herrn sahen.

### 3.

Mein teurer Bruder, teure Schwester! Wüsste ich doch, wie dir jetzt zu Mute ist, ob du zu den Kindern des Friedens wirklich gehörst! Wüsste ich doch, ob du in deinen Augen ein blutarmer Sünder, eine blutarme Sünderin bist, ob du zu den Elenden gehörst, von denen Jesajas sagt im Namen des Messias: Er hat mich gesandt, „den Elenden“ zu predigen die zerbrochenen Herzen zu verbinden! Wüsste ich doch, dass du zu diesen Elenden gehörst und zu den Traurigen, von denen hier geschrieben steht: „Zu trösten alle Traurigen,“ und das dein Geist betrübt ist wegen deiner Sünden und wegen deines Mangels an inbrünstiger Liebe zu deinem Jesus, der es freilich wert ist, dass jeder Blutstropfen ihn Ehre! Wüsste ich doch, dass du nach ihm jetzt fragst, wirklich, von ganzem Herzen, wie die Jünger, und um ihn weinst und ihn suchest von ganzer Seele! Siehe, dann könnte ich mir von ganzem Herzen und im Namen meines köstlichen Jesus, ja, an seiner Statt als ein von ihm gesandter Bote Frieden bringen, vollen Frieden, den Frieden, welcher höher ist denn alle Vernunft – und du gingst nach Hause als ein begnadigter Sünder, das weiß ich ganz bestimmt, als ein Mensch, dem seine Sünden vollständig erlassen sind, so dass Gott auch nicht einer einzigen von allen deinen Sünden gedenkt, nicht einer einzigen – wie geschrieben steht: „Wenn ein Gottloser fromm wird, so soll's ihm nicht schaden, dass er gottlos gewesen ist, und aller seiner Sünden, die er getan, soll nicht gedacht werden.“ – Wäre das nicht köstlich? Ich frage dich nur, ob das nicht unaussprechlich köstlich wäre, ob du dir etwas Herrlicheres denken und wünschen kannst, als diesen Frieden Gottes, den Frieden des Herrn Jesu? Denke einmal lebhaft darüber nach; bitte den Heiligen Geist, dass er dich erleuchte! Hungert und dürstet dich nach diesem Frieden, und suchest du ihn nirgend anders als da, wo er zu finden ist, bei dem gekreuzigten Könige des Friedens, so sollst du ihn haben: „Friede sei mit dir!“ Das sage ich als ein Botschafter an Christi statt; deine Schuld ist getilgt durchs Blut des Lammes – vollkommen! Friede sei mit dir! O, dürftest du doch zugreifen, o, schenkte dir der Heilige Geist die Hand, die Glaubenshand, womit du dieses kostbarste aller Geschenke jetzt nehmen dürftest, wie selig wärest du da!

Ja, dreimal selig ist der zu nennen, der den Frieden Gottes hat im Blute des Lammes. Denke dir's, geliebte Seele, recht lebhaft! Dein ganzes früheres Sündenleben, alles, was du gesündigt hast in Gedanken, Worten und Werken, Begehungs- und Unterlassungssünden, sie sind alle bedeckt mit dem Wasserströme des Friedens, der aus den Wunden Jesu fließt; es ist nichts mehr zu sehen von deinen Sünden; Gott kennet dich nicht mehr nach dem Fleische; er sieht dich an in Christo Jesu, seinem lieben Sohne, und da ist nichts Verdammliches an dir, nichts Verdammliches. – „Friede sei mit dir!“ Ich wünsche es euch von Grund meiner Seele, liebe Freunde, dass ihr als Friedenskinder nach Hause ginget und singen könntet: Ich bin im Himmel angeschrieben und Gottes Kindern zugezählt.

„Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; was ihr auf Erden löset, das ist auch im Himmel los.“ Aber freilich, welchen ihr die Sünden behaltet, denen sind sie behalten. Wem hat der Herr Jesus die Sünden behalten? Den Pharisäern und Schriftgelehrten; denn über die hat er das Wehe, das schauerliche Wehe oft ausgerufen und hat gesagt: „Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden.“ Den Hoffärtigen widersteht er. So müssen denn auch seine Knechte tun wie er; sie dürfen nicht anders; sie müssen über alle die, welche mit Werken umgehen, ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten und nicht allein durch das blutige Opfer des Sohnes Gottes wollen gerecht und selig werden – über alle solche müssen auch sie das Wehe aussprechen an Christi statt; sie müssen ihnen ihre Sünden „behalten.“ Warum? Weil kein ander Opfer da ist, als das einmal gebrachte Blut Jesu Christi; weil geschrieben steht: „Wer an den Sohn nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“ Wem werden die Sünden behalten? Allen unbußfertigen, selbstgerechten, sichern Sündern, allen Heuchlern, in deren Geist Falsch ist, allen denen, die zwar den Schein haben eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen. O, es ist erschrecklich, aber ich muss es doch heute tun! So gewiss ich an Christi Statt und in seinem Namen euch, ihr bußfertigen und gnadenhungrigen Sünder, die ihr zu dem Blute Jesu eure Zuflucht nehmet und mit aufrichtigem Herzen glaubt an ihn, der die Gottlosen gerecht macht, und ihm euch selbst schenken wollt zum ewigen Eigentum, jetzt alle eure Sünden erlassen und zu euch sagen darf: „Friede sei mit euch!“ so das der Friede auch auf euch beruht und die Sünden euch erlassen sind – so gewiss muss ich auch allen denen unter euch, die sich nicht von ganzem Herzen zu dem Herrn Jesus Christus bekehren wollen, und die noch einen verborgenen Bann im Herzen tragen, und wenn sie auch die Sprache Kanaans hätten sprechen gelernt – allen sicheren und allen unbußfertigen und selbstgerechten Sündern muss ich an Christi statt ihre Sünden behalten. Das ist schrecklich, aber es ist wahr; denn der Herr hat solches seinen Jüngern zu tun befohlen. Wehe mir, wenn ich einem Menschen, der seine Sünden nicht von Herzen bereut und dem Heiland nicht sein ganzes Herz im Glauben schenken will, seine Sünden erlassen wollte! Wehe mir! Dann wäre ich kein Bote Jesu. Und ebenso wehe mir, wenn ich einen armen Sünder, der zerbrochenen Geistes ist und mit dem Schmerze göttlicher Traurigkeit fragt: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ noch weiter wollte ängstigen und ihm nicht den Frieden bringen und seine Sünden erlassen im Namen Jesu und an seiner Statt!

„Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Ich weiß, ihr aufrichtigen Seelen, ihr wahrhaft bußfertigen und gläubigen Herzen, wir gehet gerechtfertigt nach Hause, das weiß ich; solltet ihr es auch noch nicht recht kräftiglich glauben können; solltet ihr auch noch innerlich darüber zittern und denken: Ach, wenn ich es doch dürfte! „Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit!“ Ein schwacher Glaube ist auch ein Glauben.

Und wenn du wie jenes blutflüssige Weib, das von hinten kam und seines Kleides Saum anrührte, auch nur mit zitternder Hand zugreifen könntest, dein Glaube wird dir dennoch gerechnet zur Gerechtigkeit, wenn er vom Heiligen Geiste gewirkt ist. Freut ihr euch denn nicht, ihr lieben Herzen, ihr leidtragenden, gnadenhungrigen und gläubigen Seelen, das ihr heute aufs Neue durch das Wort des Herrn Jesu Christi versiegelt worden seid über euren Gnadenstand und fröhlich singen dürft: „Ich freue mich, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet wie ein Bräutigam, in priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut in ihren Geschmeide sich gebärdet?“ Ja, ihr könnt den letzten Vers unsers herrlichen Liedes mit Freudentränen singen:

Mein Herze geht in Sprüngen  
Und kann nicht traurig sein,  
Ist voller Freud' und Singen,  
Sieht lauter Sonnenschein.

Ja, die Seelen, welche die Gaben des Friedens, die ich Ihnen als Bote des Friedens jetzt bringe im Namen meines Königs und kraft seines Todes und siegreichen Auferstehung, im Glauben nehmen, sie gehen als die Gesegneten von dannen und dürfen fröhlich rühmen: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“ Und wenn's zum Sterben heute ginge mit euch, die ihr diesen Frieden habt und solche Absolution eurer Sünden durch das Blut des Lammes, würdet ihr euch vorm Tode zu fürchten haben? Der Stachel des Todes ist die Sünde, die unvergebene Sünde; wo aber die Sünden vergeben sind, da ist Leben und Seligkeit, und solche Seelen kann und will Gott durch des Todes Türen träumend führen und macht sie dann auf einmal frei.

Aber denen ihre Sünden haben behalten werden müssen, denen sind sie behalten. Ihr seid nicht losgesprochen, ihr sicheren Sünder, die ihr noch so halb der Welt und halb dem Herrn dienen. Ich habe keine Erlaubnis, euch loszusprechen; im Gegenteil, ich muss euch sagen: Eure Sünden werden euch behalten auf den Tag des Zornes und des gerechten Gerichts Gottes, wofern ihr nicht in schleuniger Buße Jesum suchet und sein Licht, denn alles andere hilft euch nicht. O, wenn hier eine solche Seele wäre, die es fühlen müsste: Mir sind meine Sünden behalten; auf mir ruht noch Gottes Zorn; ich kann nicht als ein Gesegneter von hinnen gehen; ich bin noch unter dem Fluche Gottes – o, dann bitte ich, teure Seele, lass dich heute versöhnen durchs Blut des Lammes mit Gott; strecke heute die Waffen, mit denen du gegen deinen hohen König gekämpft hast; komm heute und folge seiner Leitung, es ist alles bereit; wirft ich ihm zu Füßen; klage und sage ihm heute deinen Jammer – so kann er dir, ja, er will dir heute noch seinen Frieden geben, wie ihn jenem Kerkermeister, der in einer Nacht zur Buße und zum Glauben kam, in derselben Nacht den Frieden empfing und Vergebung aller seiner Sünden. Und wie der Herr zu dem Schächer am Kreuze, als derselbige sich an ihn wendet und ihn bittet: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! – sagte: „Heute noch“ sollst du mit mir im Paradiese sein – so ist der Herr Jesus auch bereit, dich, der du bis heute in deines Herzens Härte unter dem Zorne Gottes dahingegangen bist, heute noch anzunehmen, wo du dich demütigst unter seine gewaltige Hand und zu seinen Wunden deine Zuflucht nimmst. Der Herr aber wolle sein Wort segnen, das es allen, die hier sind, ein Geruch des Lebens sei zum Leben und keinem Einzigen ein Geruch des Todes zum Tode! Amen.

Herr Jesu, der du die Sterne zählst und sie alle mit Namen nennst und heilest die zerbrochenen Herzen und verbindest ihre Schmerzen, vor dir knien wir. Du kennest unsere Seelen bis auf den tiefsten Grund; du weißt, wie viel zerbrochene Herzen hier sind, wie viel gnadenhungrige Seelen, darinnen sich göttliche Traurigkeit findet, wie viele von ganzem Herzen an deinen kostbaren Jesusnamen glauben. O Herr, versiegele es ihnen, dass dein Knecht in deinem Namen und an deiner statt ihnen die Sünden erlassen und ihnen deinen Frieden gebracht hat! Versiegele es ihnen innerlich durch deinen Geist, dass sie nicht daran zweifeln! Sie sind rein um deines Wortes willen, lieber Herr Jesu, darum lass sie als deine Friedenskinder fröhlich ihre Straße ziehen mit erquicktem Herzen, um mit neuem Mut und mit neuer Lust dir hinfort zu leben, der du für uns gestorben und auferstanden bist. Herr Jesu, bekenne dich zu deinem Worte! Du bist in unserer Mitte; o lege selber deine durchgrabene Friedenshand auf unser sündiges Haupt, bitte, bitte, liebster, teuerster Heiland! Spricht uns selber los; sage zu einer jeden nach dir verlangenden Seele: „Friede sei mit dir!“ – dass wir alle froh werden über einen solchen Herrn, wie du bist, der die Sünde getragen hat, sonst müssten wir verzagen. Aber, Herr, wo hier noch ungebrochene Herzen sind, Geister, in denen Falsch ist, Selbstgerechte oder Heuchler – o da hilf, dass sie den Druck auf ihrem Herzen fühlen, die Last des Zornes Gottes, und sich schleunigst beugen und demütigen, ehe der Tod sie in ihren Sünden dahinrafft und in die ewige Nacht hinunterwirft. Herr Jesu, erbarme dich über uns alle; mache die ganze liebe Gemeinde zu Friedenskindern um deines Blutes und Todes willen!

Amen

**XXVIII.**

**Am Sonntage Misericordias Domini**

**Jesus, der gute Hirte.**

**Johannes 10,12 – 16**

*Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Ein Mietling aber, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen und verlässet die Schafe und flieht; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Mietling aber flieht; denn er ist ein Mietling und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselben muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.*

**D**u Hirte Israels, höre, der du Josephs hütetest wie der Schafe, erscheine und lasse uns durch dein teuer wertes Wort in dein Herz hineinblicken, dass unser Herz zu dir gezogen werde und wir, was wir noch leben im Fleisch, leben mögen im Glauben an dich, der du uns geliebt und dich selbst für uns gegeben hast! Wir hoffen auf dich, Herr Jesu, lass uns nicht zu Schanden werden! Amen.

**1.**

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wer ist denn gemeint im 23. Psalm, wenn David ausruft: Der Herr ist mein „Hirte;“ mir wird nichts mangeln; und im 80. Psalm, in diesem herrlichen Gebete Asaphs: Du „Hirte“ Israels, höre, der du Josephs „hütetest wie der Schafe;“ erscheine, der du sitztest über Cherubim!?! – Wen meint denen Jesajas, der Prophet, wenn er im 40. Kap. Vers 11 sagt: Er wird seine Herde weiden wie ein „Hirte;“ er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen? Und von wem ist die Rede im 34. Kap. des Propheten Hesekiel Vers 23, wo Gott der Vater spricht: Und ich will ihnen einen einigen „Hirten“ erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein. Die Antwort gibt unser heutiges Evangelium. Da steht vor uns der wunderbare Mann, auf dessen Wink die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Aussätzigen rein werden und die Toten auferstehen; Jesus von Nazareth steht vor uns und spricht: Ich bin ein guter Hirte oder, wie es eigentlich heißt: Ich bin der Hirte, der schöne, der unvergleichliche, der im alten Bunde so oft erwähnte. Der im 34. Kap. des Propheten Hesekiel von sich selber spricht: Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte wiederbringen und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten, und was fett

und stark ist, will ich behüten und will ihrer pflegen, wie es recht ist – das bin „ich,“ spricht der Herr Jesus in unserm heutigen Texte. David ruft im Hinblick auf ihn aus in 45. Psalm: Du bist der „Schönste“ unter den Menschenkindern, und hier antwortet der Herr: Ja, ich bin der Hirte, der „schöne,“ der herrliche – und wir müssen bekennen: Er ist der unentbehrliche Hirte, der Hirte, ohne dessen Menschwerdung die Welt wäre vergangen und alle Schafe in die Hölle gefahren.

„Ich bin der Hirte, der gute“ – ja, der vollkommen gute, an dem kein Makel ist, gegen den die allerbesten, die aller treuesten menschlichen Hirten doch nur wie der Schatten sind gegen die Sonne. „Ich bin der gute Hirte“ ja, die Güte selbst ist er, die Liebe selbst, der „Sohn der Liebe,“ wie er genannt wird. Er beschreibt sich noch weiter in unserm Text; er sagt: Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe; das wiederholt er im 15. Verse: Ich lasse mein Leben für die Schafe. Wollen wir seine Köstlichkeit und seine Güte und seine Herrlichkeit und Unvergleichlichkeit, wollen wir sein Hirtenherz recht erkennen, so müssen wir ihn am Kreuze betrachten; er weiset uns selbst dahin, indem er sagt: Der gute Hirte „lässt sein Leben für die Schafe.“ Wer die Schafe sind, darüber ist kein Zweifel; wir alle gehören unter die Schafe des Herrn, von denen hier die Rede ist, ja, alle Adamskinder; und die sind von Natur sehr elend daran, liebe Brüder, sie haben sich losgerissen von ihrem Gott, dem guten Hirten, so dass der Prophet im Hinblick auf die ganze Menschenherde ausrufen muss: Wir gingen alle „in der Irre“ wie Schafe; ein jeglicher sah auf „seinen Weg.“ Ja, unser Weg, der ging geradezu ins Feuer, ins ewige Feuer; wie die Schafe geraden Weges ins Feuer hineinrennen, so die armen Sünder. Der ewige Tod ist der Sünden Sold, und von den Verdammten wird gesagt, dass sie in der Hölle liegen „wie Schafe;“ der Tod nagt sie. So wär’s uns allen gegangen! Wenn ihr doch das alle glaubtet, dass es um die Sünde so ein schrecklich Ding ist; wenn ihr doch alle glaubtet, dass die Sünde der Leute „Verderben“ ist, und das kein Schaf, wenn es einmal von dem Hirten sich losgerissen hat, sich selber wieder zurückfindet, sondern es gehet weiter fort von ihm, immer tiefer in die Wälder hinein und in die Irre und muss dann zuletzt verschmachten und wird eine Beute der wilden Tiere, wenn es sich selbst überlassen bleibt!

So stand es mit dir und mit mir; aber nun ist Jesus erschienen, der von sich selber sagt: Der gute Hirte lässt sein Leben „für die Schafe,“ anstatt der Schafe, denn das bedeutet das kleine Wörtlein „für“ die Schafe. Die Schafe sollten sterben, ewig sterben; aber der gute Hirte kommt und wirft sich selbst dem Wolf entgegen und lässt sich zerreißen und zerfleischen und töten, wie wir singen:

Du springst in's Todesrachen,  
Mich frei und los zu machen  
Von solchem Ungeheu'r.

Das ist doch Güte! Nicht wahr, das musst du selbst gestehen? – „Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe,“ und damit er das könnte, musste er selbst ein Schaf werden, ein „Lamm;“ der Hirte Gott musste Mensch werden, um die Menschen, die verlorenen Schafe, retten, versöhnen, von der ewigen Verdammnis erlösen zu können. Ein wunderbarer Hirte, von dem Johannes der Täufer sagt: Siehe, das ist Gottes „Lamm,“ welches der Welt Sünde trägt! – „Ich lasse mein Leben für die Schafe.“ Er hat's getan! Wir kommen ja erst vom Karfreitage her; da haben wir ihn am Kreuze gesehen, diesen guten Hirten, diesen kostbaren, unvergleichlichen Hirten. Da hing er zwischen Himmel und Erde,



mit der Dornenkrone auf seinem Haupte, den Rücken ganz zerrissen von Geißelhieben. O, siehe dir doch deinen Hirten an, du armes, verlorenes Schaf, siehe ihn dir recht an! Wir sehen ihn viel zu wenige an; unser Auge sollte vom Morgen bis zum Abend auf ihn geheftet sein, wenn's richtig mit uns stünde. Da hing er als der Blutbürge. Es war schon von ihm vorhergesagt durch den Propheten Sacharja, der Vater selbst hat es verkündet: Ich werde den Hirten „schlagen.“ Ja, das geschah; damit die Schafe nicht zermalmet würden, musste der Hirte geschlagen werden, da hing er voll Blut und Wunden, dein guter Hirte, du armes Schaf; die Hände und die Füße waren ihm durchnagelt, die Seiten durchstoßen mit einem Speer, und sein heiliges Blut rann aus den fünf Brunnlein seiner Wunden stromweise. Ach, was hat er für Schmerzen ausgestanden „für die Schafe,“ anstatt der Schafe, solche Schmerzen, die man nicht beschreiben kann! Er selbst sagt davon: Ich bin ein „Wurm und kein Mensch.“ Hörst du? Hier schildert sich dein Hirte in seinem Leiden für dich und für mich. Ich bin ein „Wurm“ – ein zertretener Wurm ist er geworden, damit er uns, die wir verfluchte Würmlein und Höllenbrände sind, erretten möchte. Alle seine Gebeine hat er zählen können. Sein Herz ist ihm in seinem Leibe gewesen wie zerschmolzenes Wachs – deines Hirten Herz! Wie oft denkst du denn des Tages daran? „Alle meine Gebeine haben sich zertrennet,“ sagte er, „und du legst mich in des Todes Staub. Hunde haben mich umgeben, und der bösen Rotte hat sich um mich gemacht.“ – So spricht der gute Hirte von seinem Leiden. Mein Gott, hat er ausrufen müssen, mein Gott, warum hast du mich „verlassen?“ In die tiefsten Höllenqualen ist er hineingetaucht worden, die „Bäche Belials“ haben ihn überflutet, und er konnte wohl sagen: Ist auch ein Schmerz wie mein Schmerz? Ja, Jesajas nennt ihn deshalb auch „den Mann der Schmerzen,“ den Allerverachtetsten und Unwertesten, „voller Schmerzen und voller Krankheit.“ Und er neigte dann sein Haupt und verschied und „schmeckte“ den Tod; wie ja, er schmeckte ihn in seiner aller fürchterlichsten Bitterkeit „für die Schafe.“

Es lag ihm, dem guten Hirten, alles daran, dass die Schafe nur möchten gerettet werden. Ach, wenn doch die armen Menschen könnten selig werden! so hieß es in seinem Herzen. Und als im Rat der Heiligen Dreieinigkeit der große tiefe Ratschluss gefasst wurde, dass eine Person aus der Heiligen Dreifaltigkeit, Gott der Sohn, sollte Mensch und damit der Mittler werden der verlorenen Welt, da war er gleich bereit. Siehe, ich „komme,“ ich komme – ruft er – im Buche steht von mir geschrieben: Deinen Willen, mein Gott, tue ich „gerne.“ Ja, er hat's sehr gerne getan, er hat sein Leben gerne für die Schafe gelassen; niemand nahm's von ihm. Er sagt: Ich habe Macht, mein Leben zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen; aber ich lasse es williglich für die Schafe. Und das ist geschehen; der hat's vollbracht; ja, nun sind wir losgekommen. Sonst wär's das größte Unglück, ein Mensch zu sein, wenn dieser gute Hirte sein Leben nicht gelassen hätte für die Schafe; aber er hat's getan und hat durch seinen Tod die ganze arme, verlorene Sünderwelt mit Gott vollkommen ausgesöhnt und hat dem Teufel sein Recht an die armen Sünder ganz und gar genommen und sein blutiges, stellvertretendes Leiden und Sterben.

O was ist das für ein guter Hirte! Man kann ihm durch seine aufgespaltene Seite in seinen „Herz“ sehen. Ach, dass wir nur recht fleißig hineinsähen, Geliebte in dem Herrn! Aber es steht mit uns noch immer so elend und so jämmerlich, dass wir eigentlich noch gar nicht sagen können: „Ich sehe ihn, den Heiland!“ Das wir so wenig für ihn wagen, dass es uns so schwer ist, allem abzusagen um Seinetwillen, das kommt daher: Wir sehen unsern Hirten zu wenig am Kreuze hängen, für die verlorene Welt sich zu Tode bluten. Wir müssten ihn ja sonst lieben, und wäre gar nicht anders möglich, unser Herz müsste ja hingerissen werden zu ihm. O dass ihn alle Blutstropfen ehrten! Wenn wir dieses seine Liebe recht betrachteten und ließen sie verklären von dem Heiligen Geiste: Heut stände er

vor uns im Geiste. Ja, er ist hier, der gute Hirte, er ist hier ganz gewiss, und er ruft diesen Schafen zu – o ihr sollt es nicht vergessen – er ruft's euch zu: Ihr Schafe, ich bin der gute Hirte, der euch arme, verlorene und verdammte Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Silber oder mit Gold, sondern mit meinem eigenen Herzblut und bitterem Leiden und Sterben.

## 2.

Ein Mietling aber, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und fliehet, und der Wolf erhascht und zerstreuet die Schafe. Der Mietling aber fliehet, denn er ist eben ein Mietling und achtet der Schafe nicht. – Nein, will unser Heiland sagen, ich bin kein Mietling; mir gehören die Schafe; sie sind mein „Eigentum;“ sie sind durch meine Hände geschaffen; denn alle Dinge sind durch das „Wort“ gemacht, durch den Sohn Gottes. Schon von wegen der Schöpfung sind sie sein eigen, wie er auch im 34. Kapitel des Propheten Jeremias ausdrücklich sagt: Ihr „Menschen“ sollt die Herde meiner Weide sein. Nun hatte sich aber der Wolf, der Teufel, hinter die Schafe gemacht und hatte sie ihm geraubt und wollte sie gar verschlingen; aber weil sie des Hirten Eigentum waren, so konnte er das nicht so ruhig mit ansehen. Und sollte es ihm alles kosten, sein Blut, sein Leben: Er musste sie wieder haben. Davon ist der irdische David ein Vorbild gewesen. Als er vor Saul stand und im Begriff war, mit Goliath zu kämpfen, und ihn Saul fragte, wie er denn den Mut dazu hätte – da sagte er: Dein Knecht hütete der Schafe; da kamen ein Löwe und ein Bär und trugen mir ein Schlaf davon; aber ich eilte ihnen nach und entriss ihnen das Schaf. Siehe, so hat's der himmlische David gemacht, des die Schafe eigen sind; er hat sich sein Eigentum wiederum erkauft und erworben.

Ich bin der gute Hirte, sagte er nochmals. Und nicht wahr, liebe Gemeinde, wir antworten: Ja, Herr Jesu, das ist wahr, du bist's, du bist der gute Hirte! Du hast nicht zu viel gesagt, als du von dir bezeugtest: Ich bin der gute Hirte. – Und, sagte er weiter, ich kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Mit diesem Worte macht er einen Unterschied zwischen Schafen und Schafen. Wenn er sagt: Ich kenne oder erkenne die „Meinen“ und bin bekannt den „Meinen,“ so versteht er unter seinen Schafen nicht alle Schafe, nicht alle Menschen, sondern er versteht darunter nur die, welche auf seine Stimme gehört haben und mit David durch den Glauben haben rühmen gelernt: „Der Herr ist mein Hirte.“ Dass dem so ist, geht daraus klar hervor, dass der Herr sagt: Ich bin „bekannt“ den Meinen. Ist er denn allen „bekannt,“ gründlich bekannt? Leider nein! sondern er ist nur den Gläubigen bekannt. Die allermeisten von den Schafen, für die er sein Blut vergossen und sein Leben gelassen hat, die kennen ihn nicht. Die Welt kennt ihn, den guten Hirten, nicht; sie hängt ihm auch nicht an; sie hat keine Herz für ihn; er ist der Allerverachtetste und Unwerteste noch bis diesen Augenblick; ja, das schönste Wort, das Wort von seinem Kreuze, welches er uns heute selbst gepredigt hat, wenn er sagt: „Ich lasse mein Leben für die Schafe“ – ist ja den Allermeisten eine „Torheit und ein Ärgernis.“

Ach, wie viele unter euch dürfen sich denn in das Wort hineinrechnen: „Ich kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater.“ Gehörst du dazu? O wenn ich euch doch alle einzeln fragen könnte, die Männer

und die Frauen, die Jünglinge und die Jungfrauen, ob sie zu des Herrn Jesu wahrhaftigen Schafen gehören, die er für die Seinen erkennt, und denen er aufs Innigste bekannt ist, wie solch' eine genaue Bekanntschaft ja zwischen einem irdischen Hirten und seinen Schafen stattfindet! Die kennen ihren Hirten so genau, die Schafe, das während sonst die andern Tiere von dem, der sie auf die Weide führt, getrieben werden, der Hirte den Schafen vorangeht, ganz ruhig, und die Schafe folgen ihm und gehen hinter ihm her; er braucht sie nicht zu treiben; sie sind die an ihn gefesselt.

Steht's mit euch auch so, ihr lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn? Kann der Herr Jesus dich oder dich für sein liebes Schafe erkennen, und du erkennst ihn als deinen guten Hirten? Es gab eine Zeit, da kannte ich ihn nicht, und er konnte mich auch nicht für sein liebes Schafe erkennen, und solche Zeit wird's wohl auch bei dir und bei dir gegeben haben. Da hatten wir die Welt lieb; da wandelten wir nach dem Willen unsers Fleisches, fragten nichts nach dem guten Hirten, nicht in Allermindesten. Was ging er uns an? Obwohl wir in der heiligen Taufe mit seinem Blute wahren gezeichnet worden: Wir haben unsern Taufbund gebrochen und haben ihn dennoch wieder verlassen. Ja, wir waren das eine Schaf, von denen der Herr redet in jenem köstlichen Gleichnisse, wo er sagt: „Wenn ein Mensch hundert Schafe hat und deren eins verliert, so lässt er die neunundneunzig in der Wüste und geht dem Einen verlorenen nach, bis dass er es findet.“ So hat's mit mir gestanden, und so hat's auch mit dir gestanden, oder so steht's vielleicht noch mit dir. Aber der gute Hirte hat uns doch nicht vergessen. Als wir die Treber aßen und uns vom Teufel auf die giftige Weide der Welt führen ließen und ihm den Rücken kehrten, da hat der gute Hirte mein und dein doch nicht vergessen, und während wir vor ihnen flohen, ist er nicht zurückgeblieben, sondern er ist uns nachgeeilt, ganz so, wie er sich so herrlich geschildert hat im Propheten Hesekiel: Ich will das Verlorene „wieder suchen“ und das Verirrte „wiederbringen“ das Verwundete „verbinden“ und des Schwachen „warten.“ Ja, so hat er's mit mir getan und auch mit dir. Selig bist du, wenn du es unter heißen Tränen des Dankes bekennen musst und sagen: Ich war „verloren,“ aber mein guter Hirte hat so lange, wo mit Lieben, bald mit Leiden, mich „gesucht“ und seine süße Hirtenstimme hinter mir her ertönen lassen, mir so lange nachgerufen, bis endlich mein Herz gebrochen ist, bis ich stille stand, bis er mich fand. Da lag ich in meinem Blute, elend und jämmerlich, schier verschmachtet. Und was tat er da? O, da hat er das Verwundete verbunden; ja, er hat Öl und Wein in die Wunden hineingegossen, der gute Hirte. Er hat sein krankes, schwaches, elendes Schaf gar auf die Achsel genommen und hat's heimgetragen. Als ich vor ihm lag und ihm meine Sünde, meine Untreue, meine Abtrünnigkeit bekannte und um Erbarmen schrie zu ihm, da hat er mich „angenommen,“ denn er „nimmt die Sünder an.“ Wahrlich, ein „guter“ Hirte!

Ja wir, die wir seiner Gnade teilhaftig worden sind, wir, die er nach langem Suchen endlich fand und wusch uns in seinem Blute und nahm uns in unserer Schwachheit auf den Arm und in seine Wunden hinein und sprach uns so tröstlich zu, dass wir ihn endlich glauben mussten – ja wir wissen's, was er für ein guter Hirte ist; wir haben's erfahren und erfahren's alle Tage. Und er „erkennt“ uns für die Seinen, uns, die wir Buße getan und glauben gelernt an seinen kostbaren Jesusnamen und in seinem Blute Vergebung der Sünden gefunden haben, und die wir nun aber auch nicht anders können, als wir müssen ihm „folgen.“ Wir können nicht anders; es ist gar nicht anders möglich. Wohin sollten wir denn – ich frage, ich frage euch, ihr gefundenen Schafe – wohin sollten wir gehen? Hat er nicht allein Worte des ewigen Lebens? „Meine Schafe hören meine Stimme,“ sagt er, „und sie folgen mir.“ Ja, nun können wir „seine Stimme“ vernehmen, die liebliche, die köstliche Stimme; sein Wort ist uns verständlich durch des Heiligen Geistes Licht. Und wir

„folgen“ ihm, zwar in Schwachheit, aber wir folgen ihm doch; wir können nicht mehr der Welt und dem Teufel folgen wie vormals, sondern unserm großen Erzhirten, unserm guten Hirten folgen wir. Er hat uns an sein Joch gebunden mit Leib und Sinn; das müssen wir bekennen. Darfst du's bekennen? Sage die Wahrheit, ob du's bekennen darfst! Er hat Augen wie Feuerflammen; er weiß es, wie es in deinem Herzen aussieht, ob's wirklich für ihn schlägt, ob du ihn in Wahrheit meinst; das weiß er ganz gewiss. Petrus berief sich darum auf die Allwissenheit des Herrn Jesu, als er ihn fragte: „Hast du mich lieb?“ und sagte: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt es, dass ich dich liebe.“ Und so stehen alle seine Schafe, so müssen sie stehen, sonst sind's nicht seine lieben Schafe, wenn sie nicht auch zu ihm sagen können: Herr, du weißt alle Dinge; du erkennst meines Herzens tiefsten Grund; du weißt, dass ich, so gebrechlich ich auch bin, so elend und so schwächlich, und so viel Mühe ich dir auch noch täglich mache, dass ich dich doch liebe, Herr Jesu, und kann nicht anders: ich muss für dich leben; du bist für mich gestorben; du bist für mich auferstanden; du hast mich wie einen Brand aus dem Feuer gerissen; dir verdanke ich's, dass ich selig werde; du weißt, dass ich dich liebe, und dass ich um deinetwillen der Welt Valet sage und die Sünde verfluchen will.

### 3.

**3.1** „Ich erkenne die Meinen,“ hat er gesagt; wohlan, so frage ihn doch, frage ihn auf deinen Knien heut im Kämmerlein, ob er dich ganz und wahrhaftig für den Seinen erkennt, ob du auch kein Heuchler bist! Frage ihn, ob du nicht noch etwa auf beiden Seiten hinkst, denn dann könnte er dich nicht für den Seinen erkennen, und ob du nicht vielleicht Gott und dem Mammon dienen willst, denn dann bist du nicht sein. Frage ihn, ob du sein bist, sein von ganzer Seele! Er wird dir antworten durch seinen Geist, denn der Geist Gottes gibt Zeugnis denen, die sein sind, dass sie Kinder Gottes sind. Ach, dein ganzes Glück hängt ja davon ab, ob dich der Herr für sein gefundenes Schaf erkennt oder nicht! Nur, wenn du dich hast von ihm finden lassen, nur an seinem Herzen bist du glücklich. Ja, an seinem Busen, da sind die armen Sünder erst selig, wenn sie ihn haben. Wer den Sohn hat, den Hirten, der hat das „ewige Leben,“ der kann sagen: Mir wird „nichts mangeln;“ wenn ich nur dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde. – „Ich erkenne die Meinen,“ darum verlass dich nicht auf dein Herz; verlass dich auch nicht auf das, was andere von dir sagen, sondern Jesus muss dich für den Seinen erkennen, sonst hilft dir alles nichts, sonst gehst du doch verloren, sonst muss er an jenem großen Tage zu dir sprechen: „Ich kenne dich nicht!“ Ich habe euch noch „nie erkannt;“ weicht von mir, ihr Übeltäter! Wahrlich, ihr lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, daran hängt alles, ob er uns für die Seinigen erkennt!

„Ich erkenne die Meinen“ – in diesen Worten liegt noch viel Köstliches, viel Tröstliches für uns arme Würmlein, die wir zu seinen Schafen gehören. Unser Hirte „kennt“ uns ganz und gar; er kennt unsere Gebrechen; er kennt unser Elend; er kennt auch unsere vielfache Untreue – das weiß er alles. Er weiß, was für ein Gemächte wir sind, wir, die wir zu seinen Schafen gehören; er kennt uns, dass wir Staub sind. Aber er merkt auch auf unser Seufzen; ja, vor ihm ist all' unsere Begierde. Er kennt die Gefahren, in denen seine armen Schafe täglich schweben, denn der Wolf ist immerfort hinter ihnen her; der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen der verschlinge. Das weiß mein Hirte alles, und das ist mein Trost. Er ist ein guter Hirte, ein mitleidiger Hirte, der Mitleid haben kann mit unserer Schwachheit, der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde, und kann nun helfen denen, die versucht werden. – Ja, er erkennt die Seinen; er weiß, sie

sind auf dem Wege durch die Wüste, darum weidet er sie auch so köstlich auf der grünen Aue seines Wortes, und das schmeckt den Schafen herrlich. Er bringt sie zu den Wassern seiner seligen Verheißungen, da trinken sie sich satt. Er gibt ihnen sogar sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken. So genau steht er mit ihnen! Kann es auch eine genauere Verbindung geben? Ja, die Schafe sind „Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein,“ wie St. Paulus sagt. So genau ist er mit ihnen bekannt, dass, wer sein Fleisch isst und sein Blut trinkt, in ihm bleibt und er in ihm. Was ist doch die Verbindung, in welcher sonst Schafe mit ihrem irdischen Hirten stehen, gegen die geheimnisvolle, tiefe, unergründliche Verbindung, in welcher der gute Hirte mit seinen Schafen steht.

**3.2** Ich erkenne die Meinen, sagte er, und fügt hinzu: „Ich bin bekannt den Meinen.“ Das heißt: Sie wissen, wie sie mit mehr daran sind; sie kennen mein Herz; sie wissen, dass sie mir alles sagen und alles klagen dürfen. Ja, Herr Jesu,

Was ich dem Bruder nicht zu nennen wage,  
Das sag' ich dir, du reines Himmelslicht;  
Ein Bruder würde matt von meiner Klage,  
Doch du, mein Jesu, du ermattest nicht.

Der Mutter Tröstung würde bald versiegen;  
Der Vater zürnte mir mit Ungeduld;  
Zu deinen Füßen darf ich immer liegen,  
Denn unerschöpflich strömet deine Huld.

„Ich bin bekannt den Meinen,“ sagte er, denn seine Schafe und er stehen auf sehr vertrautem Fuße, in einer sehr genauen Freundschaft mit einander – sie kennen ihn. Ach, sie betrüben ihn auch noch alle Tage, aber sie wagen sich immer wieder zu ihm hin; wenn der Geist Gottes sie darüber züchtigt und sie sich dann schämen und oft heiße Tränen weinen müssen, so gehen sie doch zu ihm; sie fallen ihm zu Füßen und sagen's ihm und bitten ihn um Gnade alle Tage, und seinen Brunnlein hat Wassers die Fülle; er gibt's ihnen ja umsonst. – „Ich bin bekannt den Meinen.“ – Ach, wenn das doch von uns allen könnte gesagt werden, Geliebte! Ist er dir wirklich bekannt, der Herr Jesus? Ach, es wird mir oft recht schwer, dass ich nicht kann Antwort erbitten von euch; ich möchte es so gerne wissen; ich möchte keinen aus der Kirche gehen lassen, ohne zu wissen, wie er mit dem guten Heilande, mit dem guten Hirten daran ist, denn es hängt alles davon ab. Wenn du ihn noch nicht kennst, noch nicht an seinem Herzen ruhest, ihn noch nicht liebst, auch noch nicht von ihm als sein liebes Schafe erkannt bist, dann begreife ich's nicht, wie du noch einen Augenblick ruhig sein kannst. Du bist doch in der schrecklichsten Gefahr; du stehst an Abgrunde; du liegst mitten in der Dornenhecke, wie das Schaf auf jenem köstlichen Bilde. Sage, wie ist es möglich, dass du so ruhig sein kannst? Ja, der Teufel hat dir die Augen verblendet, sonst könntest du es nicht. Wenn dein Heiland dir heute die Augen auftun möchte – o, dass er es täte, der liebe Heiland! – und du sähest dich, wie elend du daran bist, wie gefährlich sein Seelenschaden ist, wie du in des Teufels Klauen liegst, der im Begriff ist, dich in die Hölle hinunter zu ziehen – du würdest doch zittern und beben und schreien: „Herr Jesu, Herr Jesu, erbarme dich mein; rette mich, rette mich verlorenes Schaf!“ – und er würde dich retten. Denn wer den Namen des Herrn Jesu, des guten Hirten, anruft, der wird selig werden; das ist gewisslich wahr.

Doch ihr anderen, denen der Geist Gottes jetzt das Zeugnis gibt, dass ihr zu den Schafen Jesu wirklich gehört, dass der Herr Jesus euch erkennt für die Seinen, und dass ihr ihn kennt, euch preise ich sehr glücklich und möchte gleich mit euch singen:

Weil ich Jesu Schäflein bin,  
Freu' ich mich nur immerhin  
Über meinen guten Hirten,  
Der mich schön weiß zu bewirten,  
Der mich liebet, der mich kennt  
Und bei meinem Namen nennt.

Aber eins bitte ich euch: „Bleibet“ bei ihm! Schäflein, bleibt bei ihm! Er hat schon manches Schaf gehabt, und es ist ihm wieder verloren gegangen. O, bleibe bei ihm; hänge dich recht fest an ihn; bitte ihn, dass er dich mit unzerreißbaren Seilen seiner Liebe an sich fesseln möge! Ja, bitte ihn auch, dass er dir, wie den Schafen, ein scharfes Gehör geben möge; wenn sich das geringste Geräusch hören lässt, spitzen sie die Ohren und schrecken zusammen. O, bitte deinen lieben, guten Hirten, dass er dein Gehör, dein geistliches Gehör für seine Stimme schärfe, alle Tage schärfe, auf das du immer alsbald seinen Willen erkennst; dass er nur zu winken braucht, so weißt du, was er haben will, und du folgest ihm mit tausend Freuden. Der fremden Stimme hören die rechten Schafe nicht. Wunderbar! Wenn ein Hirte seine Pfeife ertönen lässt, gleich laufen die Schafe zusammen; sie verstehen sein Zeichen – und so soll's sein mit den Schafen des Herrn Jesu Christi. Wenn aber ein Anderer, ein Fremder, die Pfeife auch nehmen wollte, die Schafe würden nicht kommen; sie wissen genau zu unterscheiden ihres Hirten Stimme von des Fremden. So sieht's auch aus mit den Schafen Jesu. Meine Schafe hören *m e i n e* Stimme, sagt er; eines fremden Stimme hören sie nicht. Die Welt, das ist eine fremde Stimme, die klingt spurlos vorüber an den Herzen der wahren Schafe des Herrn, und wenn der Teufel sich auch in einen Engel des Lichts verkleidete und bemühte sich, des Herrn Jesum Stimme nachzuahmen, es hilft ihm nichts: die Schafe Christi haben ein zu feines Gehör; sie können's zu genau unterscheiden; sie folgen allein ihren guten Erzherden. Ach, wenn wir doch ein recht gutes, scharfes Gehör hätten. Geliebte in dem Herrn! Dann würden sich manche nicht so leicht bezaubern lassen, wenn hier oder da einmal einer auftritt, der was Besonderes vorträgt. Da laufen sie dann hin, die armen Schafe, aber die sind noch nicht recht des Heilandes Schafe gewesen, oder sie haben das leise Gehör wieder verloren, weil sie nicht recht wachten und beteten, sonst würden sie sich nicht so leicht von allerlei Wind der Lehre ihn hin- und herführen und bewegen lassen. Denn seine Schafe kennen seine Stimme, und er ist ihnen genau bekannt.

#### 4.

Noch einmal sagte er dann in unserm Text: Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Es ist, als wollte er mit diesem Zusatz uns zu erkennen gegeben, worauf eigentlich die Augen seiner Schafe, die er für die Seinen erkennt, gerichtet sind und immerdar gerichtet sein sollen, nämlich auf sein blutiges Marterbild. Es ist doch merkwürdig, dass er dies noch einmal in diesem Zusammenhang hinzusetzt: Ich bin der gute Hirte, ich erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennet und ich kenne den Vater. „Und ich lasse mein Leben für die Schafe.“ Ja, ihr lieben

gefundenen Schafe des Herrn Jesu, wir sollen nichts wissen als ihn, den Gekreuzigten, und nicht wahr, wir wollen auch nichts wissen, als ihn, er soll uns, wie er am verhöhntesten, immer sein am schönsten!

Eines wünsch' ich mir vor allem andern,  
Eine Speise früh und spät:  
Unverrückt auf einen Mann zu schauen,  
Der mit blut'gen Schweiß und Todesgrauen  
Auf sein Antlitz niedersank  
Und den Kelch des Vaters trank.

Und ich habe noch andere Schaf, die sind nicht aus diesem Stalle. Damit meint der Heiland niemand anders als die armen Heiden, denn auf diese hatte er damals sein Augenmerk auch schon gerichtet, als er unter dem Volk Israel wandelte. Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus „diesem Stalle,“ die gehören nicht zu dem auserwählten Volke Israel; aber es sind doch auch meine Schafe. Ich „habe“ sie, sagte er, sie gehören mir zu eigen. Und dieselben muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden. Ich muss sie herführen, die Heiden, sie müssen auch mein werden, mein Wort muss ihnen auch gebracht werden, sie müssen mich auch kennen lernen, sie müssen aus ihres Jammers Tiefen, sie müssen auch zum Leben aus dem Tode. Das liegt in dem Wort: „Ich muss sie erführen.“ Da ist wieder sein ganzes Herz drinnen; er kann nicht anders, ihm bricht sein Herz auch über die armen Heiden. Das steht hier klar ausgesprochen: „Ich muss sie herführen.“ Es ist ja in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, worinnen sie könnten selig werden, als allein der Name dieses guten Hirten. Wie sollen sie aber zu ihm kommen, die arme Heiden? Geliebte in dem Herrn, er will uns dazu gebrauchen, uns, die er als die Seinen erkennt, und die ihn kennen und lieben und bei ihm so unbeschreiblich glücklich sind. Seinen Jüngern hat er's aufgetragen, sie sollten das Evangelium, die fröhliche Botschaft von ihm aller Kreatur predigen, und dieses sein gnädiges Gebot geht uns allesamt an. Und dabei dürfen wir nicht gleichgültig sein, sondern das ist ein „Muss.“ Die Heiden müssen Jesu zu geführt werden. Er hat gesagt: Ich „muss“ sie herführen, darum soll es in den Herzen der Seinen widerklingen: Wir „müssen“ dazu helfen. Weil uns Jesus gesagt hat: Ich muss sie erführen: so müssen wir auch seine Werkzeuge sein, wir können nicht anders! Stimmen wir aber nicht mit ihm überein, sondern wollen die Hände in den Schoß legen in Betreff der Heidenbekehrung, so haben wir seinen Sinn nicht, und er kann uns nicht für die Seinen erkennen. Ja, ich kann es jedem auf den Kopf zusagen, dass er nicht zu den wahren Schafen Jesu gehört, wenn ihm die armen Heiden nicht am Herzen liegen; denn der Herr Jesus hat gesagt: „Ich muss sie herführen.“

Das ist ein Probiestein, daran du dein Herz erkennen kannst, wie du zu deinem Heiland stehst. Gehst du wie der Priester und Levit an den armen Heiden kalt vorüber, geht dir ihre Not nicht tief zu Herzen, zwingt dich dein Herz nicht, alles, was du kannst, daran zu wenden, das diesen doch das Wort von dem guten Hirten gebracht werde, dass Scharen von Evangelisten hinausziehen, dann stehst du noch nicht richtig mit deinem Heilande. Es erfüllt mich oft mit rechter Wehmut, wenn ich in dem monatlichen Missionsstunden so manchen Platz leer sehe und ich dann bei mir selbst denken muss: Hat denn der liebe Brüder oder die liebe Schwester, die da fehlen, den letzten Willen des

Herrn Jesu vergessen? Oder soll ich daraus den Schluss machen, dass nur diejenigen, die da kommen, des Herrn Jesum Schafe sind, dass aber die Anderen, die wohl kommen könnten, aber oft zu träge sind, dem Herrn Jesu nicht gehören, weil sein Wort: „Ich muss die Heiden herführen,“ bei ihnen nichts zu gelten scheint? – Ach, und er hat überdies noch so große Verheißungen hinzugefügt: Sie werden meine Stimme hören; wenn mein Wort ihnen gebracht wird, sie werden darauf merken, sie werden zu Herzen fassen, sie werden sich bekehren, sie werden in ganzen Haufen sich aufmachen und entfliehen dem zukünftigen Zorn. Davon könnte uns mancher Missionar erzählen, den dieses „Ich muss sie herführen,“ hinausgetrieben hat zu den armen Heiden, so dass er hier alles verließ. Mein Jesus muss seinen Lohn haben – so hat’s in seinem Herzen geklungen – die Heiden sind ihm auch versprochen zu seinem Lohne; ich muss hinaus. O, manch einer, dem’s so gegangen ist, könnte uns Mitteilung machen, wie die Heiden auf die Stimme des guten Hirten „gehört“ haben und was dann aus ihnen geworden ist, wie glücklich sie wurden und wie selig! Nun, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, nicht wahr, es muss noch viel anders mit uns werden in Betreff der armen Heiden! Vergesst das kleine Wort unsers Jesu, des guten Hirten, nicht: „Ich muss sie herführen!“ Dieses „Ich muss“ hat in seinem Herzen gebrannt, als er auf dem Throne saß. Da hieß es auch: Ich muss herunter von Throne, ich muss Mensch werden, meinen Leben lassen für die Schafe, damit ich sie rette aus des Teufels Rachen; sonst gehen sie verloren. Er hat’s getan; er hat alles darangewendet. Wollen wir ihm denn nicht nachfolgen? Wollen wir denn nicht auch für ihn ein Opfer bringen mit tausend Freuden, für ihn, der, ob er wohl reich war, arm wurde, damit wir durch seine Armut möchten reich werden? „Ich muss sie herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.“ O, das ist doch ein recht seliger Hoffnungsstrahl, der aus diesem Worte in unsere Herzen hineinleuchtet! Es soll einmal die Zeit kommen, wo alle, die an seinen herrlichen Jesus Namen glauben, „Eine“ Herde werden sollen unter ihm, dem einen Hirten. Jetzt ist noch so viel Zertrennung und Zwiespalt; der eine sagt: Ich bin Apollisch! Der andere: Ich bin Paulisch! Der dritte: Ich bin Kephisch! Der vierte: Ich bin Christisch! – Ach, das wird alles aufhören! Die erste Gemeinde zu Jerusalem ist ein Vorbild gewesen, wie es einmal werden wird mit den Kindern Gottes, die auf der ganzen Erde zerstreut wohnen in allen Konfessionen, mit den wahren Schafen, die gezeichnet sind durch das Blut des Lammes, die allein durch den Glauben an ihn, der die Gottlosen gerecht macht, wollen selig werden; denn von der ersten Gemeinden zu Jerusalem steht geschrieben: „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“ So möge es mit allen werden, bis eine Herde und ein Hirte sein wird; und dass diese Zeit bald komme, das walte Gott Vater, Gott Sohn, und Gott Heiliger Geist! Amen.

Herr Jesu, du bist der gute Hirte; ja, wir müssen’s bekennen: Der Unvergleichliche, der Unschätzbare, der Unentbehrlichste bist du, der Einzige. O, ich kann dich nicht beschreiben, Herr Jesu Christe! Du bist die Güte, die Liebe, das Erbarmen selbst. Habe Dank für deine Erbarmung, für dein Mitleiden gegen uns, das dich in Not und Tod getrieben hat! Habe tausend Dank! Wir küssen dir im Geiste die Füße, Herr Jesu, dass du dein Leben an unserer statt gelassen hast. Ach, lasse es uns doch nie aus dem Sinn kommen, wie viel es dich gekostet, dass wir erlöst sind! Schreibe deine blutigen Wunden brennend in mein Herz hinein und in dem Herzen dieser unsterblichen Seelen! Herr Jesu, mache uns alle zu deinen seligen Schafen, die du erkennen kannst für die Deinen, und denen du bekannt ist, dass wir alle einen vertrauten Herzensumgang mit dir haben, du guter Hirte! Ach, schenke uns, die wir deine Schafe sind, ein recht scharfes Gehör auf deine gute Stimme, getreuer Hirte, damit wir dir folgen, wenn du rufst, wenn du nur winkst, lieber Herr Jesu, dass wir der fremden Stimme nicht hören, unser Ohr gegen die



Welt und gegen des Teufels Stimme verstopfen und auf dich nur achten und merken und in deinen Heiligen Wegen wandeln! O Jesu, erbarme dich über uns alle! Wir hoffen auf dich. Nimm uns alle an dein Hirtenherz, du hier gegenwärtiger Heiland, damit du uns einst vor deinem Vater erkennen kannst als die deinen und wir aus deinem Munde nicht das schreckliche Wort hören müssen: „Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid!“ Aber Herr, lass uns auch das Wort recht zu Herzen nehmen von den andern Schafen, die du herführen musst, dass sie deine Stimme hören! O Herr, hilf, dass es auch bei uns also heißen möge: Wir müssen dazu helfen, dass die Heiden errettet werden! Und segne alle deine Friedensboten draußen und sende immer mehr Arbeiter, Herr, in die große Heidenwelt hinaus, dass dir die Völker zu Füßen fallen und schwören lernen: „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke!“ Herr Jesu, erbarme dich und hilf, dass bald die selige Zeit komme, wo eine Herde ist unter dir, dem einen großen Erzhirten!

Herr, lass dein Wort recht schnelle laufen!  
Es sei kein Ort ohn' dessen Glanz und Schein!  
Ach, führe bald dadurch mit Haufen  
Die Heiden Füll' in alle Tore ein!  
Ja, wecke doch auch Israel bald auf  
Und also segne deines Wortes Lauf!

Amen

**XXIX.**

**Am Sonntage Jubilate**

**Durch Traurigkeit zur Freude.**

**Johannes 16,16 – 23**

*Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern untereinander: Was ist das, was er saget zu uns: Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, und dass ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, was er sagt: Über ein kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Da merkte Jesus, dass sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr untereinander, dass ich gesagt habe: Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen; aber die Welt wird sich freuen. Ihr aber werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden. Ein Weib, wenn sie gebiert, so hat sie Traurigkeit; denn ihre Stunde ist kommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.*

**H**err Gott, der du in der Höhe und im Heiligtume wohnest und bei denen, die gedemütigten Geistes und zerschlagenen Herzens sind, auf das du erquickest den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen – lass dich auch unter uns finden! O wirke du selbst in uns allen die göttliche Traurigkeit, welche zur Seligkeit wirkt eine Reue, die niemand gereuet. Wir bitten dich, lieber Heiland: Schau von deinem Throne auf uns arme Würmlein hernieder! Nimm auch deinen elenden Knecht in deine Hand, Herr, und hilf, dass er das Brot des Lebens diesen unsterblichen Seelen könne recht mitteilen zu ihrem Heil und zu ihrer Erbauung und zu deines Namens Ehre! Amen.

Warum heißt der heutige Sonntag „Jubilate,“ meine lieben, teuren Freunde? Weil alle Welt tun soll, wie im 66. Psalm geschrieben steht: „Jauchzet Gott, alle Lande, lobsinget zu Ehren seinen Namen, rühmet ihn herrlich! Sprechet zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke! Es wird deinen Feinden fehlen vor deiner großen Macht.“ Alle Lande sollen jauchzen. Jubilate, das ist: Freuet euch, frohlocket! Aber wie ist das möglich, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, dass alle Welt jauchzen soll – wie können denn arme Sünder jauchzen und frohlocken? Die ganze Welt besteht ja aus lauter Adamskinder, die Gottes Gebote übertreten und seinen Zorn verdient haben, verdient haben, dass sie geworfen würden in die äußerste Finsternis hinaus, da Heulen und Zähneklappern sein wird. Und doch ruft der Heilige Geist in die Sünderwelt hinein: Jauchzet dem Herrn, alle

Welt, singet, rühmet und lobet! Ja freilich, wenn wir kein Weihnachten hätten und kein Ostern und kein Pfingsten, dann wäre das unmöglich; kein Mensch könnte jemals wahrhaft froh werden, sondern wir müssten alle aus Furcht vor dem Tode und vor dem Gericht im ganzen Leben zitternde und bebende Knechte sein, und es wäre viel besser, wir wären nie geboren. Aber Gott Lob: Jesus ist gekommen! In diesem einzigen Wörtlein liegt der Grund ausgesprochen, warum alle Lande jauchzen sollen. Gott ist Mensch geworden, Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung. Der Herr Jesus Christus, unser Mittler und Blutbürge und Stellvertreter, ist am Karfreitage um unserer Sünden willen dahingegeben und am Ostertage um unsrer Rechtfertigung willen auferwecket worden von den Toten und hat nun Gaben empfangen auch für die Abtrünnigen. Der Fluch, der auf uns zu ruhte, ist von ihm getragen; die Handschrift, die wider dich und wider mich war, sie ist aus dem Mittel getan; sie ist ans Kreuz geheftet durch ihn selbst, durch das Lamm, welches der Welt Sünde getragen, und von dem Jesajas zeuget: Die Strafe lag auf ihm, auf das wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Jesus ist der Freudenmeister, Jesus ist die Freudenquelle, ohne Jesum wäre die Welt ein Vorhof der Hölle, und wir gingen alle dem Pfuhle entgegen, der mit Feuer und Schwefel brennt. Aber so wahr der Herr Jesus alles vollbracht und mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet hat alle, die geheiligt werden, so gewiss sollen nun auch alle armen Sünder auch jubeln lernen und fröhlich werden in ihm. Darum heißt es: „Jauchzet Gott, alle Lande.“ Und das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu heißt eben deshalb „Evangelium,“ weil es eine fröhliche Botschaft ist, eine Botschaft, die zu lauter Freude und Wonne erweckt alle, die daran glauben.

### **1.**

Auch du, liebe Gemeinde, gehörst mit hinein in das Wort: „Jauchzet dem Herrn, alle Lande;“ der Herr Jesus will euch alle mit seiner himmlischen Freude erfüllen; ja, er lässt euch die Freude antragen, er lässt euch alle bitten, einmal über das andere bitten, dass ihr euch durch ihn versöhnen lassen möchtet mit Gott. Wenn das geschieht, dann müsst Ihr euch freuen. Aber freilich, Geliebte, zu der wahren Freude in Christo Jesu, dem Freudenmeister, kommt man nur durch Traurigkeit – wie der Herr in unserm Texte seinen Jüngern vorhersagt: Ihr werdet weinen und heulen, ihr werdet traurig sein; aber eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden. So geht's allen Menschen, die der Heilige Geist zu der wahren, geistlichen, himmlischen Freude in Christo Jesu bringen will, gleichwie ein Weib, wenn ihr Stündlein kommt, Traurigkeit hat – und ohne solche Geburtsschmerzen geht es nicht, wird das Kind nicht geboren – wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist. Die mit „Tränen“ säen, nur die werden mit Freuden ernten; selig sind, die da „Leid tragen,“ denn sie sollen getröstet werden.

Die Welt weiß von solcher Traurigkeit nichts. Der Herr hebt den ungeheuren Gegensatz hervor, welcher zwischen denen, die ihm angehören, und zwischen der Welt stattfindet, wenn er zu den Seinen sagt: „Ihr werdet weinen und heulen; aber die Welt wird sich freuen.“ Ja, die Welt „freut“ sich auch auf ihre Weise; es ist aber eigentlich das Wort „Freude,“ von der Welt gesagt, kein wahres Wort, weil ihre Freude nur eine Scheinfreude ist, und weil ihre Lust und sie selbst vergeht wie eine Seifenblase. Ja, ihre Freude wird sich verkehren in „Traurigkeit,“ in ewige Traurigkeit, wenn es dem

Heiligen Geiste nicht gelingt, sie in der Gnadenzeit zur Besinnung zu bringen. – Die „Welt,“ dazu gehören nicht nur die ganz sicheren und sorglosen Sünder, sondern dazu gehören auch die Schriftgelehrten und Pharisäer, die sich, wie sie sagen, in ihrer Tugend einhüllen, die sich über sich selbst, über ihrer Weisheit und über ihre eigene Gerechtigkeit und über ihre Werke freuen. Ach, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, wer selbst darin gesteckt hat, der weiß, was das für eine erbärmliche Freude ist; es ist eine Freude, die der Teufel, der Gott dieser Welt, seiner Magd bereitet; es ist ja lauter überzuckertes Gift, was diese Freude der Welt hervorbringt – weiter nichts. Die Freude dieser Welt ist eigentlich die Freude eines Wahnsinnigen; wüsste sie, dass sie auf einem morschen Brette steht, und das unter ihr der Abgrund gähnt und nur so darauf wartet, sie zu verschlingen – ihre Freude würde sich bald in Traurigkeit verwandeln. Aber sie weiß es nicht, wie die Leute in Jerusalem es auch nicht wussten, was ihnen bevorstand, so dass der Herr Jesus musste seine heißen Tränen über sie weinen und seufzen: Ach, „wenn du es wüsstest,“ so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. So kann man auch von der Welt sagen. Heute werden die Weltkinder auch wohl wieder ihre Lust und ihre Freude haben, ihre wahnsinnige Freude, wobei sie des lebendigen Gottes vergessen, wobei es ihnen nicht einen Augenblick einfällt, dass sie eine unsterbliche Seele haben, die auf dem Spiele steht, ewig verloren zu gehen. Ja, wie viele werden heute hier in dieser Stadt sein, die auf ihre Weise sich freuen und vergnügen und denken nicht an den Tempel des Herrn, sondern gehen in ihren eiteln Dingen nach! Zerstreung müssen sie doch haben; da suchen sie's, wo es nicht zu finden ist, die armen Leute, die betrogenen Leute! Ich weiß es ja aus eigener Erfahrung, wie man vom Teufel betrogenen wird; da schickt er sie bald dahin, bald dorthin, dass sie sich die Zeit vertreiben und sich freuen sollen an ihrem Vergnügungsorten, wo sie die Zeit totschiessen (denn so muss man es nennen) in Scherz und Narrenteidinge und dergleichen. Er schickt sie in die Schauspiele hinein, wo sie auch getäuscht werden auf ein paar Stunden. Mancher geht vielleicht mit einem innerlich zerrissenen Herzen hinein, weil ihn die Not der Zeit drückt und er etwas empfindet von der „Traurigkeit der Welt“ – denn die Welt hat auch ihre Last – und da wird denn der Schmerz so eine Weile, ein paar Stunden, durch die Lust der Augen übertäubt. Andere heißt der Teufel hingehen und trinken und essen sich so vergnügen; und die Welt tut das auch nach dem Geheiß ihres Gottes.

Die arme Welt! Ja, sie „freut“ sich auch; sie freut sich aber nicht über den Herrn Jesus, nein, sie ärgert sich an ihm. Die Jünger waren traurig, als er weg war, aber die Welt frohlockte; die Hohenpriester, die Schriftgelehrten, die waren froh, als sie den Mann bei Seite gebracht zu haben glaubten, der ihnen immer so ernst die Wahrheit sagte, der ihnen die Larve von dem Angesichte riss und ihnen die wahre Gestalt ihrer Seele zu zeigen suchte, der ihnen ein Dorn im Auge war. So ist die Welt noch; sie freut sich nicht über den Herrn Jesus und über sein teures, wertvolles Wort; sie wünscht wohl, es wäre gar kein Jesus da, das Wort vom Kreuze und das Wort von der Zukunft des Herrn Jesu Christi zum Gericht erschallte nicht. Die Welt lebt dahin, als wenn kein Gott wäre, und sie wünschte es auch, dass keiner wäre, darum spricht sie in ihrer Torheit und in ihrem geistlichen Wahnsinn: Es ist kein Gott! – „Die Welt wird sich freuen.“ O, meine Brüder, es kann einen recht tiefen Wehmut ergreifen, wenn man dies Wort des Herrn ansieht, welches er von der Welt sagt, von der geschrieben steht: Sie wird verdammt werden. Sie liegt im Argen. Der Gott dieser Welt hat ihre Sinne verblendet. Der Geist Gottes müht sich, die Welt zur Besinnung zu bringen, aber die wenigsten achten darauf und leben dahin, als hätten sie mit dem Tode einen und mit der Hölle einen Vertrag gemacht.

So ist mir's auch gegangen und dir auch; wir haben uns auch vormals mit der argen, blinden, sicheren Welt gefreut; wir haben uns auch an den Trägern gefreut, die der Teufel uns vorwarf. An lauter Dunst und Nebel haben wir uns gefreut; auch an uns selbst haben wir Wohlgefallen gehabt und haben „unserm eigenen Garne geräuchert,“ wie die Schrift sagt (Hab. 1,15), aber dem Herrn nicht. Es ist eine betrübte Zeit, wenn man daran zurückdenkt; man möchte, dass diese Zeit der weltlichen Freude, da man der Eitelkeit diente, ganz aus unserem Leben hinweggewischt wäre. Aber es ist doch gut, sich dann und wann daran zu erinnern und zu sagen:

O, dass ich dich so spät erkennet,  
Du hochgelobte Schönheit du,  
Und dich nicht eher mein genennet,  
Du höchster Schatz und wahre Ruh'!  
Es ist mir leid, ich bin betrübt,  
Das ich dich hab' so spät geliebt.

Denn die ganze Zeit, da wir der Welt angehörten und ihrer Lust frönten und ihrem Gott dienten, ist doch eine verlorene, ganz und gar verlorene Zeit. Was hatten wir dazumal für eine Frucht? – Ich antworte mit dem Apostel: „Deren wir uns jetzt schämen, denn das Ende derselben ist der Tod, der ewige Tod!“ Wie ging's uns, als die Augen uns geöffnet wurden? Wie ging es euch, Geliebte, als euer Gewissen gar, das bis dahin schlief, wach wurde, und es stellte sich die Sünde eines verträumten und versäumten und vergeudeten Lebens vor euer Angesicht? Wie ging's euch da, als ihr den Donner vom Sinai rollen hörte in euren Gewissensohren durch die Gnade des Heiligen Geistes, als ihr erkanntet, wie ihr zugerichtet waret durch den Mörder von Anfang, gleich jenem Unglücklichen, der auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho unter die Mörder fiel und von ihnen geschlagen da lag in seinem Blute? Wie ging's euch da? Da waret ihr „traurig,“ wie die Jünger, als der Herr von ihnen genommen war und sie nun einsam saßen bei verschlossenen Türen und der Heilige Geist ihnen nun alle ihre Sünden, ihre Verleugnung, ihr Ärgernis an dem Herrn, ihre ganze Schuld aufdeckte – und dabei nun der Gedanke: „Er ist nicht da!“ Da saßen sie und trugen Leid und weinten. Oder weißt du von dieser Traurigkeit nichts, nichts von dieser Bangigkeit, die das Herz eines geweckten Sünders ergreift, wenn der Spiegel des Gesetzes ihm sein schwarzes Herz offenbart, sein ungetreues, sein Bundbrüchiges, sein ungehorsames Herz? Weißt du davon nichts? Dann bitte Gott, dass er dir heute noch die Augen auftue und dich zu der göttlichen Traurigkeit bringe, von welcher geschrieben steht, dass sie zur Seligkeit wirke ich eine Reue, welche niemand gereut! Diese göttliche Traurigkeit, wo man um ein verlorenes Leben weint, um eine verscherzte Gnadenzeit, wo man darüber weint, dass man das Kleid der Gerechtigkeit, welches wir in der Taufe angezogen haben, verschwendet und verloren hat, wie der verlorene Sohn die Güter, die ihm der Vater gab, umgebracht hatte – diese göttliche Traurigkeit wirkt Gott der Heilige Geist, und sie ist der Durchgang zur „Freude.“ Dann erst lernt man erkennen, was es mit dem Herrn Jesus zu sagen hat, wenn die Frage entsteht: Was soll ich tun, dass ich selig werde? Denn das müssen wir alle bekennen: Erst als uns die Augen aufgetan wurden über unsern verzweifelt bösen Seelenschaden und wir erkannten, dass wir Gottes Zorn verdient hatten, erst da fragten wir nach dem Heilande, um den wir uns vorher nicht gekümmert hatten. Du musst es gestehen, du hast dich vorher nicht um ihn gekümmert. Als du noch der Welt angehörtest, da war dir dieser

Köstlichste, dieser Schönste unter den Menschenkindern der Allerverachtetste und Unwerteste und das Wort vom Kreuze eine Torheit oder ein Ärgernis.

## 2.

Es dauert manchmal eine Weile, ehe der Heilige Geist einer solchen betrübten Seele Licht schenkt über den Herrn Jesum; die bußfertigen Sünder gehen manchmal tagelang und wochenlang hin und grämen sich und ärgern sich über ihre Sünden und will kein Trost bei ihnen haften; ja, sie sagen es auch wohl frei heraus: Das ist nicht für mich; ich hab's zu grob gemacht; ich habe die Güter seiner Gnade zu schändlich und zu lange verachtet; er hat mich zu oft umsonst geladen! Das ist ein jammervoller Zustand, ähnlich dem, von welchem der Herr in unserm Texte redet, wenn er zu seinen Jüngern sagt: Über ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen. Das war eben der Kummer; darüber waren sie wie zerbrochen und konnten sich nicht trösten lassen, weil sie ihn nicht sahen, der ihre Hoffnung, ihr einziges Glück war. Und so lange du ihn nicht siehst, liebe Seele, ihn, der die Sünder annimmt und die betrübten Herzen alleine zu trösten vermag, so lange mußt du ja traurig sein. Doch der Herr Jesus sagt zu seinen Jüngern: Aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen! Sollte heute etwa in dieser Versammlung ein göttlich betrübtes Herz sein, das wohl seine Sünden sieht mit Schmerz und innerster Wehmut der Seele, aber den Herrn Jesum noch nicht sehen kann, dann höre, was er sagt: „Über ein kleines, so werdet ihr mich sehen!“ Ach, verzweifle nicht in deiner Traurigkeit; es könnte sein, dass du ihn heute noch sähest mit den Augen des Glaubens. Ja, der Glaube ist das Auge, womit man Jesum sieht, und wenn der Heilige Geist dir dieses Auge schenkt, dann wirst du in Jesu Nägelmale erblicken deine Gnadenwahl, und dann wirst du fröhlich werden. Verzweifle nicht, wenn's noch ein Weilchen währt:

Und ob es währt bis in die Nacht  
Und wieder an den Morgen,  
Soll doch dein Herz an Gottes Macht  
Verzweifeln nicht, noch sorgen;

sondern das Wörtchen „über ein kleines,“ das soll dich mitten in deiner Traurigkeit aufrechterhalten, dass du nicht gar verzagst. Das soll dein Stern sein in der finstern Nacht der göttlichen Traurigkeit, die oft so groß ist, dass man mit David sagen kann: „Ich gehe krumm und sehr gebückt; den ganzen Tag gehe ich traurig; ich heule, aber meine Hilfe ist fern!“ Ja, ja, so lange wir der Welt angehörten, da schien uns die Sünde eine Kleinigkeit zu sein, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, da tranken wir Unrecht wie Wasser und schlürftten das süße Gift der Sünde in uns hinein, und der Teufel raunte uns ins Ohr: Gott ist barmherzig, das hat so viel nicht zu bedeuten! Aber wenn einem dann die Augen aufgehen, und man erkennt dann, wie überaus sündig die Sünde ist, dass die Sünde den Sohn Gottes hat in blutigen Schweiß gebracht und zu dem Ausrufe: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ da wird einem die Sündenlast dann oft fast zu schwer. Aber verzweifle nicht, du betrübtes Herz: Über ein kleines, so wirst du den Herrn Jesum „sehen,“ nicht mit leiblichen Augen, wie damals die Jünger ihn sahen, sondern mit dem Auge des Glaubens. Der selbige Heilige Geist, der dich zur wahren Buße gebracht hat und zur wahren göttlichen Traurigkeit, der wird auch Jesum über ein kleines, vielleicht heute noch vor Sonnenuntergang in deiner betrübten Seele verklären. Er wird von diesem

Jesus in deinem Herzen zeugen; warte nur, halte nur still; es währt nicht mehr lange; den Aufrichtigen lässt er's gelingen; er wird dich davon überzeugen, dass auch du erlöst bist durch das Blut des Lammes, durch den „Hingang des Sohnes zum Vater,“ in welchen alles hineingehört, sein Leiden, sein Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt.

Über ein kleines, so werdet ihr ihn sehen, und dann wird auch euer Herz sich freuen, wie der Herr sagt; und wie von den Jüngern geschrieben steht: Sie wurden „froh, da sie den Herrn sahen,“ so wird auch die über ihre Sünde betrübte Seele froh, wenn der Heilige Geist ihr den Mann der Schmerzen zeigt. Wenn Jesus selbst sich der armen Sünders Seele durch sein teures, wertiges Wort offenbart und ihr seinen Friedensgruß in die Seele ruft, dann verschwinden die traurigen Wolken; wer es erfahren hat, der weiß es. Oder ist's nicht also, lieber Bruder, liebe Schwester? So lange du den Herrn Jesum noch nicht sehen konntest mit dem Auge des Glaubens, als der Heilige Geist dir dein Herz hatte zerbrochenem in rechter Buße, so lange du noch nicht glauben konntest, warst du bekümmert, und es schien dir, als wenn du in der Hölle wärest. Aber sobald der Heilige Geist dir die Schuppen von den Augen hinwegnahm und du den Herrn Jesum als deine Weisheit, deine Gerechtigkeit, deine Heiligung, deine Erlösung erkennen konntest und dir das Wort: „Es ist vollbracht!“ zueignen durftest, dass es auch für dich gesprochen, dass er auch deine Sünden gebüßt, auch eine Schuld bezahlt, auch deine Missetat versöhnt habe, da warst du wie neugeboren; da ging es dir, wie es dem Weibe geht, wenn das Kind zur Welt geboren ist. Da „vergisst sie der Angst, die sie vorher ausgestanden, um der Freude willen, dass das Kind geboren ist;“ so vergisst dann die in dem Schmelzofen göttlicher Traurigkeit gelegene Seele alle ihre Angst, wenn Jesus sich ihr offenbaret in seiner Liebe und in seinen Wunden und ihr die Absolution spricht, die große, selige, herrliche, und ihr Macht gibt, ein Kind Gottes zu werden durch den Glauben an seinen herrlichen Namen. Es ist alles vorüber; die Gnaden Sonne leuchtet so helle, und das Herz frohlocket.

### 3.

„Jubilate!“ Das gilt allein denen, welche in der göttlichen Traurigkeit gestanden haben und nun durch die Gnade des Lebensfürsten Jesu erquickt worden sind. „Jubilate!“ – so rufe ich euch allen zu, die ihr durch wahre Buße zu Jesus geflüchtet seid, und die ihr in ihm euer ganzes Glück und euer ganzes Heil dem habt. „Jubilate!“ – ihr bußfertigen Sünder, jubelt, frohlocket, jauchzet dem Herrn; denn der Strick, der euch band, ist zerrissen, und ihr seid frei, frei von Schuld und Strafe eurer Sünden, auch frei von der Herrschaft des Satans durch den Sohn, der euch die Freiheit erworben und geschenkt hat. Jubilate, jauchzet alle, die ihr in Christo Jesu seid! Denn an denen, die in Christo Jesu sind, ist nichts Verdammliches, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Der Herr hat's ja seinen Jüngern gesagt: Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen. Jauchzet über euren Heiland! Er, Jesus, ist der Freude Grund. Freuet euch in ihm allewege, die ihr von der Welt erwählet seid und euch nicht mehr mit der Welt freut, sondern mit den Jüngern des Herrn über eure Sünden trauert und weint; freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch, auf Grund dieses Wortes meines aller teuersten Herrn Jesu Christi, welcher zu seinen Jüngern sagte und auch heute noch sagt: Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Ich will euch wiedersehen! „Lass leuchten dein Antlitz so genesen wir!“ ruft Asaph aus. Sobald sein Gnadenantlitz einem armen Sünder leuchtet, und so lange es leuchtet, kann er nicht traurig sein. Wie können die Hochzeitsleute Leid tragen,

so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Das ist nicht möglich! Der Bräutigam Jesus ist aber bei dir und wohnt durch den Glauben deinem Herzen; darum freue dich, freue dich! Er blickt dich so freundlich an, dass es nicht zu beschreiben ist, wie freundlich. O könntest nur sein Herz jetzt sehen in diesem Augenblicke, da ich so etwas lalle von seiner Liebe und Treue!

O könntest du sein Herze sehen,  
Wie sich's nach armen Sündern sehnet,  
Sowohl wenn sie noch Irre gehn,  
Als wenn ihr Auge vor ihm tränet!  
Wie streckt er sich nach Zöllnern aus,  
Wie eilt er in Zachäi Haus!  
Wie sanft stillt er der Magdalenen  
Den milden Fluss erpresster Tränen  
Und denkt nicht, was sie sonst getan!  
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Ja, freue dich sein und bedenke, was er zu seinen Jüngern gesagt hat: Eure Freude soll niemand von euch nehmen! O das ist ein großes Wort, ein heiliges Wort für die lieben Gotteskinder, die der Welt den Rücken gekehrt haben mit aller ihrer Eitelkeit und vergänglichen Lust und durch des Heiligen Geistes Gnade Jesum sehen können im Glauben, so dass er von ihnen sagen kann: Ich erkenne die Meinen und bin bekannt von den Meinen, und „eure Freude soll euch niemand rauben“ – niemand – und das gilt bis in den Himmel hinein! Wir sind die glücklichsten und fröhlichsten und vergnügtesten Leute, die wir in Christo Jesu haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden. Freilich, es ist wahr, was wir gesungen haben: Unser Weg geht nach den Sternen, der mit „Kreuzen ist besetzt“ – denn wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen; das steht fest. Und wenn wir fragen, wer die sind, die jetzt in weißen Kleidern vor dem Throne des Lammes stehen und Palmen in den Händen haben, so ist die Antwort: Diese sind es, die gekommen sind aus „großer Trübsal“ und haben ihre Kleider gewaschen und haben sie helle gemacht im Blute des Lammes. Aber, meine teuersten Herzen, diese Trübsal dient ja zu unserem Heile; sie ist nicht etwa ein Zeichen davon, dass wir keinen gnädigen Gott hätten, sondern gerade umgekehrt: „Welchen er liebhat, den züchtigt er; er stäubt aber ein jegliches Kind, das er aufnimmt“ – so steht geschrieben: „Seid ihr ohne Züchtigung, welcher sie alle sind teilhaftig geworden, so seid ihr Bastarde und keine Kinder.“ Auch diese Trübsale, welche über die Kinder Gottes kommen, sollen ihnen ihre Freude nicht nehmen, die Freude in dem Herrn Jesu, o nein! – sondern gerade umgekehrt: Das Kreuz, die Trübsalswinde sollen uns immer näher an ihn herantreiben, dass wir ihn immer fester umfassen, und dass wir von alle dem, was uns noch anklebt, von allen Schlacken, die dem Golde des Glaubens anhängen, gereinigt werden, damit wir in Wahrheit sagen lernen: Ich hab' nur eine Passion, und die ist er, nur er. Und die Freude an dem Herrn Jesu und in ihm, die gibt uns Mut und Kraft, den Trübsalen getrost ins Auge zu sehen und, auch wenn Leib und Seele verschmachtet, auszurufen: „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, bist du doch, Gott, meines Herzens Trost und mein Teil!“

Es kommt daher auch vor, Geliebte in dem Herrn, dass der Herr aus weisen Absichten sich eine Weile vor seinen liebsten Kindern verbergen muss, so dass sie, wenn sie ihn



nicht sehen, ausrufen: „Der Herr hat mich vergessen; er hat mich verlassen!“ Aber da heißt es denn: „Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen.“ Der Herr verbirgt sich darum bisweilen vor seinen lieben Kindern, damit es ihnen einmal wieder so eindrücklich werden soll, was sie an ihm haben, und was sie ohne ihn und ohne seine selige Gegenwart sind. Nachher wird denn die Freude desto größer. „Ich habe mich einen kleinen Augenblick vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen!“ Lange kann der liebe Herr – dass ich so von ihm rede – es nicht aushalten, sich vor seinen lieben Freunden zu verbergen; hat er seinen Zweck erreicht, rufen sie ernstlicher, brünstiger nach ihm, wird ihr Eifer um ihn feuriger, ihr Hunger und Durst nach ihm heißer, so steht er alsbald wieder da und lässt sich sehen. Das ist lauter Glück im Herzen. Das sind Sabbatstage, Sabbatstunden.

So gehen sie denn wir im Tränental als die Pilgrime und Fremdlinge durch die Wüste an der Hand des besten Freundes, dessen Wege bisweilen dunkel sind und sehr wunderlich, aber doch seliglich; denn er führt es zuletzt alles herrlich hinaus bis zum letzten Stündlein. Und dann hört das Verändern, das Wechseln zwischen Freude und Traurigkeit ganz auf, meine geliebten, teuren Freunde, wenn der Herr Jesus seine müden Pilger endlich ganz zu sich zieht, ganz an sein Herz nimmt, dass sie ihn sehen, wie er ist, und „ihn erkennen, gleich wie sie erkannt sind.“ Das ist ein tiefes Wort, wer kann's begreifen? Jetzt erkennt ich's stückweise, sagt St. Paulus; ich sehe durch einen Spiegel in einem dunklen Wort meinen aller teuersten Heiland, und dieser kleine Blick, den ich in sein Herz hineintun kann hier unten im Tränental, der macht mich schon so glücklich, dass ich ausrufen muss:

Ach, mein Herr Jesu, dein Nahe Sein  
Bringt großen Frieden ins Herz hinein,  
Und dein Gnadenblick macht mich so selig,  
Dass auch's Gebeine darüber fröhlich  
Und dankbar wird!

Was wird's aber erst sein, wenn das Stückwerk aufhört, wenn ich von Angesicht zu Angesicht ihn sehe, wenn ich ihn „erkenne,“ gleich wie ich von ihm erkannt bin, also ganz ins Liebesmeer hineinversinken, ewig an seiner Brust ruhen darf, von seinen Liebesarmen umfassen; wenn er einst alle Tränen abwischt von den Augen seiner lieben Jünger und Jüngerinnen, die hier in der Welt wohl Angst hatten, aber in ihm Freude – was wird das sein, Geliebte in dem Herrn? Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat der köstliche Jesus bereitet droben denen, die ihn wahrhaftig liebhaben und nur für ihn leben, weil er für sie gestorben und auferstanden ist. Ja, ihr glücklichen Leute, ihr seligen Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, die ihr mit den Glaubensaugen das Lamm als euren einzigen Freund, als euer höchstes Glück schauet und erkennt

Dann wird man Freudengarben bringen,  
Und unsere Tränensaat ist aus.  
Welch' heller Jubel wird erklingen  
Und süßer Ton im Vaterhaus!  
Schmerz, Seufzen, Leid, Tod und dergleichen  
Wird müssen flieh'n und von uns weichen:  
Wir werden unsern König sehn!

Darum freuet euch jetzt schon, jubelt in Hoffnung, ihn zu schauen, und schmücket euch auf die Hochzeit des Lammes! Ja, gebt euch dem Heiligen Geiste ganz hin, dass er euch ziere und bereite auf diesen großen, herrlichen Tag!

„Eure Freude wird niemand von euch nehmen!“ Dann wird sie nicht mehr gestört, und dann wird auch das letzte Wort ganz in Erfüllung gehen: An demselben Tage werdet ihr mich nichts fragen. Jetzt hat man noch manche Frage im Herzen, warum dies so und jenes so oder so geschieht, und kann sich oft nicht ganz finden in die wunderbare Führung des Herrn, aber alle Rätsel sind gelöst, wenn wir nach Zion kommen werden zu den auserwählten Frommen, denn dann sind wir im ewigen Licht. Dazu wolle der Herr uns allen helfen um seiner erbarmenden Liebe willen! Und wer der Welt noch angehört unter euch, der gehe noch heute aus von ihr, denn sie hat keine Verheißung, sondern nichts als ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Darum gehe aus von ihr und erkenne deine Missetat und wirft ich mit Tränen göttlicher Traurigkeit deinem Jesu zu Füßen! Er wird sich deinem Herzen offenbaren als dein Jesus, und wenn du ihn siehst, wirst du dich freuen, hier schon im Tränental und einst im ewigen Freudensaal. Amen.

Herr Jesu! Wir danken dir von ganzem Herzen, du Freudenmeister, der du uns vom Himmel die Freude auf die Erde gebracht hast, da wir sonst nicht hätten einen Augenblick froh sein können ohne dich, sondern hätten immer jammern und seufzen und klagen und zittern und uns fürchten müssen wegen unserer Sünden. Aber du hast die Ursache unserer Angst und unseres Zitterns hinweggenommen; du hast die Sünde getragen, sonst müssten wir ewig verzagen; das Paradies steht offen durch dich, du Blutbräutigam, der du dein Blut an deine arme, schnöde Braut gewendet hast! Ja Herr, dir haben wir alles zu verdanken, dass wir arme Sünder, die wir dich so oft betrübt haben, können fröhlich und selig werden in dieser Zeit und einst in alle Ewigkeit; das hast du uns erworben und verdient am Ölberg, Herr Jesu, am Geißelpfahl, am Kreuzesholz – o Dank, Dank, ewig Dank seit dir! Lass uns nie kommen aus dem Sinn, wie viel es dich gekostet, dass wir erlöst sind, und stärke uns den Glauben, mein Herr Jesu Christ, damit unsere Freude an dir immer größer werde und niemand sie von uns nehme, bis wir zu dir kommen! Ach Herr Jesu, was wird das sein! Lieber Heiland, wir bitten dich flehentlich: Lass keinen von uns die ewige Ruhe versäumen, dass niemand dir ferne bleibe, sondern bringe uns alle in den ewigen Freudensaal, wo wir dich dann mit allen vollendeten Geistern der Gerechten und mit allen Engeln ewig rühmen und preisen und ewig jubilieren werden! Durch dein Blut, Herr, hilf und erhöere uns um deines Namens willen! Wir hoffen auf dich, und wir lassen dich nicht, du segnest uns denn!

Amen

**XXX.**

**Am Bußtage**

**Ändre deinen Sinn – komm zu Jesu hin!**

**Lukas 15,10**

*Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße tut.*

**H**err Jesu, du bist erhöht zu einem Fürsten und Heilande, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden – o bitte, lieber Herr, gib auch uns Buße, wahrhaftige, gründliche Herzensbuße, damit wir der Vergebung unserer Sünden in deinem Blute gewiss werden und uns vorm Tode und vorm Gericht nicht zu fürchten brauchen! Herr Jesu, gib uns Buße zum Leben um deines Namens willen! Amen.

**1.**

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Die allermeisten Menschen haben gar keinen Begriff davon, was das Wörtlein „Buße“ eigentlich bedeutet; ja noch mehr, dieses kleine Wörtlein ist den allermeisten Menschen widerlich und unangenehm, sie mögen's nicht hören. Und doch steht in unserm Text geschrieben, dass, wenn ein Sünder auf Erden Buße tut, „die Engel Gottes sich darüber freuen.“ Wollte Gott, dass wir alle, die wir heute hier versammelt sind, ein Gegenstand solcher himmlischen Freude wären! Es tut sehr Not, Geliebte in dem Herrn, dass wir, wenn wir noch nicht zur Buße gekommen sind, uns schleunigst zur Buße bringen lassen, denn es ist hier kein Säumen. Glaube es mir, teuerste Seele: Alles andere auf Erden, mag es in seiner Art noch so wichtig und noch so dringend scheinen, könnte wohl einen Aufschub erleiden; aber die Buße aufzuschieben, das ist ein gefährliches Wagestück; das heißt, mit seiner Seele Spiel treiben; es heißt, auf einem morschen Brette stehen, den Abgrund zu seinen Füßen haben und nicht eilen, dass man von dem morschen Brette hinwegkomme. „Es ist nur ein Schritt zwischen uns und zwischen dem Tode“ und ebenso nur ein Schritt zwischen uns und zwischen dem Gericht des lebendigen Gottes, so wir nicht Buße getan haben in der Gnadenzeit; ja nur ein Schritt zwischen uns und dem Feuer, das nicht erlischt, wo der Wurm nicht stirbt. Denn was steht geschrieben im 3. Kapitel St. Lukas? Was sagt Johannes der Täufer mit heiligem Ernste zu allen sicheren und selbstgerechten Sündern in Israel? Er sagt: „Ihr Otterngezüchtete, wer hat denn euch gewiesen, dass ihr dem zukünftigen Zorne entrinnen werdet? Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße! Nehmet euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater; denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt;

welcher Baum nicht gute Früchte bringt, der wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ Man sollte meinen, solch' Wort, welches schärfer ist denn ein zweischneidiges Schwert, müsste alle sichern Herzen erschrecken und bewegen, dass sie schleunigst Buße tun.

Ich weiß sehr wohl, dass heute an diesem allgemeinen Buße- und Bettage auch hier bei uns nur wenige sich um die Buße und ums Beten kümmern! Ich hab's mit Wehmut gesehen, als ich hierher ging, wie ganze Scharen hinausströmten ins Freie. Es sei ferne von mir, es zu tadeln, dass man an solch' einem Festtage auch draußen in Gottes herrlicher Natur sich ergehe und im Stillen dem Herrn Zebaoth rühme, wenn man seine herrlichen Werken betrachtet; aber es ist unverantwortlich, hinauszugehen und seinen Vergnügungen sich hinzugeben, wenn man die Buße darüber versäumt und das Wort des lebendigen Gottes. Womit soll ich die Armen vergleichen, die mit verblendeten Herzen in ihrer Sicherheit und als hätten sie „mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Vertrag gemacht,“ gedankenlos ihren Weg gehen, nicht ins Haus des lebendigen Gottes kommen und auf seine ernste Mahnung nicht hören? Ach, sie sind wie die „Schlachtschafe,“ die der Teufel an seinem Stricke hat, und die er dem Verderben entgegenführt; sie sind wie Trunkene, diese armen Leute, die nicht wissen, wohin sie eigentlich eilen; ja, wahnsinnig sind sie, dass sie um eine kurze, flüchtige Lust ihr himmlisches Erbe, das der Herr auch ihnen bereitet hat, dahingeben und verscherzen. Mein Herz zittert ihrethalben, und ich gedenke an den köstlichen Heiland, der vor den Toren der verstockten Stadt Jerusalem steht, deren Kinder er so gern hätte unter seine Flügel versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel; aber sie hatten nicht gewollt und bedachten nicht, was zu ihrem Frieden dient. Ich gedenke an meinen Heiland, wie er die Stadt ansieht, die unglückliche, ihrem Verderben entgegeneilende Stadt, und wie ihm die heißen Gottestränen über die heiligen Wangen herabrinnen, und wie der Seufzer sich los ringt aus seinem teuren Heilands Herzen: „Ach, wenn du wüsstest!“ Sollen da die Knechte des Herrn mit trockenen Augen und mit kaltem Herzen ansehen die Stumpfheit und Gleichgültigkeit und Hartnäckigkeit, den Weltsinn und Unglauben von Tausenden und Hunderttausenden, an welche der Sohn Gottes sein Blut gewendet hat, und die ihm dennoch den Rücken kehren und, obwohl er seine Arme nach ihnen ausbreitet vom Morgen bis zum Abend, dennoch ihre finstere Straße weiterziehen? Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Die Knechte müssen ihrem Herrn nachseufzen über den Jammer einer unbußfertigen Welt, und darum rinnt auch aus dem Auge der Knechte des lebendigen Gottes manche stillen Träne, wenn sie hineinblicken in die abgestorbene Christenheit, und wenn sie vor einer Versammlung stehen, wie diese ist, am Buß- und Bettage gehe, und in ihren Herzen denken müssen: O, wie mancher mag hier zugegen sein, der von wahrhafter Herzensbuße noch nichts weiß, und der heute noch verloren gehen könnte, wenn Gott heute seiner Gnadenzeit ein Ziel setzen wollte! Ich muss euch gestehen, auch mein Herz bebt mir. Ja, wenn ich hoffen dürfte, dass alle diese Männer und Frauen, diese Jünglinge und Jungfrauen, die Alten und die Jungen, die Eltern und die Kinder – dass ihr alle bußfertigen Herzens wäret, dann möchte ich auch wohl weinen, aber vor Freuden. Denn es ist Freude im Himmel vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut, während sie die unbußfertigen Männer und Frauen und Jünglinge und Jungfrauen mit Schmerzen ansehen, denn sie kennen die Gefahr, in welcher jede unbußfertige Seele schwebt, besser als wir.

## 2.

Geliebte! Ich richte deshalb die Frage an euch alle, an jeden einzelnen: Wie steht es mit dir? Können die Engel Gottes sich schon über dich, über deine Buße und Bekehrung freuen? Eine ernste Frage. Aber was ist denn die Buße? Unter dem Wörtlein „Buße ist nicht etwa zu verstehen ein Abbüßen der Sünde, als könnte der Mensch, wenn er sich selbst allerlei Bußübungen auferlegt (wie das ja leider in der falschen Kirche, in der römischen Kirche, geschieht), dadurch irgendetwas von seinen Sünden wieder gut machen; das sei ferne! Und wenn du deinen Leib brennen liebst und fastetest vom Morgen bis zum Abend, wenn einen See von Tränen weintest über deine Sünden, so könntest doch alledem nicht eine einzige von deinen Sünden tilgen; das ist unmöglich! Das konnte nur einer für uns tun; dieser eine heißt Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, der es übernahm, unsere Sünden zu tragen und unsere Schulden zu bezahlen und die Strafe zu leiden, wir verdient haben. Und er hat es getan Ja, Jesus Jehova Immanuel hat gebüßt unsere Sünden; er hat sie gebüßt am Ölberge; er hat sie gebüßt auf Golgatha, da er ein Fluch ward für uns verfluchte Sünder; da er schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Da hat er den Zorn des allmächtigen Gottes an unserer statt empfunden und der Hölle Qual gefühlt, die wir verdient hatten, und hat es uns armen Würmlein durch seine große, heilige Buße erworben, das wir können zu Gnaden kommen in der Kraft seines blutigen Verdienstes und seiner heiligen von fünf Wunden. Aber er hat uns auch zugleich erworben die Gnade, dass wir Buße tun, das heißt, dass wir uns bekehren können. Buße tun, heißt eigentlich, der Grundtext lautet, den Sinn ändern. Merke das wohl, liebe Seele! Die ihren Sinn „ändern“ oder vielmehr ändern lassen durch die Gnade des Heiligen Geistes, das sind die recht bußfertigen Leute!

Vor unserm Texte wird uns von Zöllnern und Sündern erzählt, die zu dem Herrn Jesus sich genaht hatten, auf dass sie ihn hörten; und als die Schriftgelehrten und Pharisäer murrend sprachen: „Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen!“ Da sagte der lieber Heiland ihnen zwei Gleichnisse: Das eine von einem Menschen, der hundert Schafe hatte und eins verlor, die neunundneunzig in der Wüste ließ und hinging nach dem verlorenen, bis dass er es fand, und der, als er es gefunden hatte, es auf seine Achseln mit Freuden legte, seine Freunde und Nachbarn rief und zu ihnen sprach: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Darauf fügt der Herr Jesus hinzu: „Ich sage euch. Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.“ Und dann sagt er ihnen das andere Gleichnis von jenem Weibe, das zehn Groschen hatte und einen verlor, die ein Licht anzündete, und das Haus kehrte und mit Fleiß suchte, bis sie ihn fand, und die, als sie ihn gefunden hatte, ihre Freundinnen und Nachbarinnen rief und sprach: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Und diesem Gleichnis folgen die Worte unseres Textes: „Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“ Was sind das nun für Leute, die also Buße tun, dass die Engel Gottes sich über sie freuen? – Es sind solche Leute, die der Herr Jesus gesucht hat, und die er gefunden hat, an deren Herzenstür er lange, ach, oft sehr lange angeklopft hat, bald mit Lieben, bald mit Leiden, und sie haben ihm endlich die Tür geöffnet, dass er hat bei ihnen einkehren und das Abendmahl mit ihnen halten können und sie mit ihm. Es sind Leute, die weiland in groben Sünden und Schanden lebten, wie die Zöllner und Sünder, aber sie ließen sich das Gewissen erwecken durch die Kraft des Heiligen Geistes; sie schlugen ihn sich wie der verlorene Sohn; sie bekannten ihre Missetat mit Schmerzen und eilten zu dem, der keinen von sich weist, der sich gebeugte zu ihm begibt. Und er hat sie angenommen; er hat ihnen ihre Sünden vergeben und ihnen ein

neues Herz geschenkt, ihn zu lieben und ihm zu dienen und ihm zur Ehre zu leben und zur Freude, ihm, der für die armen Sünder gestorben und auferstanden ist. Buße tun heißt: Dem Heiligen Geiste stille halten und Raum geben, sich von ihm das bodenlose Verderben, das im Herzen wohnt, aufdecken und die göttliche Traurigkeit schenken lassen, welche zur Seligkeit wirkt eine Reue, die niemand gereut – und sich dann flüchten in die tiefen Wunden des Sohnes Gottes durch den Glauben, danach aber in der Kraft des Glaubens dem Teufel entsagen und allen seinen Werken und allem seinem Wesen und den Gott und Heiland, der uns so teuer erkaufte hat, preisen an Leib und Geist. Das heißt Buße tun, und wer also Buße tut, dass man von ihm sagen kann: Er ist eine neue Kreatur; sein Sinn ist gänzlich geändert; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden; er trachtet nur nach dem, was droben ist, wo Christus ist, und befließiget sich, dem Herrn Jesu allein zu gefallen – über einen solchen ist Freude im Himmel vor den Engeln Gottes.

Und nun komme ich wieder mit meiner Frage. Ach, dass ich euch doch könnte recht nahetreten, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Ja, wenn es mir vergönnt wäre für kurze Augenblicke, euch ins Innerste des Herzens hineinblicken zu dürfen, und ich müsste dann erkennen, dass du oder du deinen Sinn noch nicht hast „ändern“ lassen durch die Gnade deines Blutbürgen Jesu Christi und durch die Kraft des Heiligen Geistes; ich müsste wahrnehmen, dass du vielleicht wohl die Sprache Kanaans sprechen könntest, aber du wärest doch nicht ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist, sondern du hättest nur den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnetest du – ja, wenn ich sehe müsste, dass du zu denen gehörst, welche auf beiden Seiten hinken und weder kalt noch warm sind, sondern lau – o, dann wollte ich dich nicht loslassen, dann wollte ich dich bitten, ich wollte dich beschwören, ich wollte wie ein Bettler vor dir stehen und gleichsam mit dir ringen, bist du stille ständest, bist du dich aufmachtest, bist du in dich gingest und mit dem verlorenen Sohne ausrufen müsstest: Ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir, o Gott, und bin nicht wert, dass mich die Erde trägt! – Ja, wenn ich wüsste, dass du noch zu den Unbußfertigen, zu den Sicherem oder Selbstgerechten oder zu den Heuchlern gehörtest, und ich kenne dich bei Namen und wüsste, wo du wohntest – o, ich käme heute noch zu dir; ich klopfte an, und wenn du mir auftätest, wollte ich so lange vor dir stehen und weinen und bitten, bist du auf die Knie mit mir fielst und schriest mit mir um Gnade, denn du schwebst ja in der entsetzlichsten Gefahr, ewig verloren zu gehen, so lange bei dir diese Sinnesänderung noch nicht zu Stande gekommen ist. Darum würde mich die Angst um deine unsterbliche Seele treiben, dir keine Ruhe zu lassen, bis dein Gewissen erwachte und du anfingst, um den Heiligen Geist zu schreien und deiner Seele Heil zu schaffen mit Furcht und mit Zittern, damit du dann durch das Blut des Lammes entflöhest dem zukünftigen Zorne, der hinunterbrennt bis in die unterste Hölle. Oder komm doch zu mir, liebes Herz, wenn dein Gewissen dir bezeugt, dass du von solcher Sinnesänderung noch nichts weiß; komm doch zu deinem Seelsorger! Wenn du selbst nicht beten kannst, will ich mit dir aufs Angesicht fallen und will für dich und mit dir zu dem Gotte flehen, der es den Aufrichtigen gelingen lässt; aber ich bitte dich; ich beschwöre dich um Gottes willen, und so lieb dir deiner Seelen Seligkeit ist, schieb's nicht auf, damit du nicht unter Heulen und Zähneklappen in der Hölle zu spät bereuen musst, dass du nicht in der Zeit der Gnade bedacht hast, was zu deinem Frieden dient! Ach, und ihr andern, die ihr schon Gnade habt, an den Herrn Jesum zu glauben und von Herzen geändert zu sein, danket dem Herrn und bleibt bei ihm und helft mir beten für die sicheren und selbstgerechten Sünder! O liebe Eltern, wenn eure Kinder ihren Sinn noch nicht geändert haben, sehet sie doch mit Tränen an; folget dem kanaänischen Weibe nach und lasset den Herrn Jesum nicht los; ringet mit ihm für das Heil eurer Kinder, bis er

zu euch sagt: „Euch geschehe, wie ihr wollt“ – und eurer Kinder Herzen bekehren sich zu dem lebendigen Gott!

### 3.

Ich komme nochmals mit meiner Frage: Wie viele sind unter euch, über deren Sinnesänderung Freude ist im Himmel vor den Engeln Gottes? Ich betone das Wort „Sinnesänderung;“ ich kann's nicht scharf genug betonen. Liebe Seelen! „Buße tun“ heißt nicht: Einmal gerührt sein von Gottes Wort – o nein! „Buße tun“ heißt nicht: Mit in die Versammlung der Frommen hineingehen und äußerlich so etwas annehmen von der Art der Kinder Gottes, während man dabei und wenn auch nur in einer einzigen erkannten Sünden beharren und mit der Welt und mit der Sünde nicht ganz brechen will. Darum komme ich und frage ich am Buß- und Bettage – Gott im Himmel hört es! – Ich frage: Ist deinen Sinn geändert, bist du eine neue Kreatur? Hat der Heilige Geist dein steinern Herz können aus deinem Fleische wegnehmen und dir ein fleischernes geben? Hat er dich können machen zu einem guten Baum, der gute Früchte bringt zum Preise des lebendigen Gottes? Wo nicht, so müssen die Engel noch über dich seufzen, und Jesus muss noch weinen über dich in seinen Knechten; du bist noch den törichten Jungfrauen gleich, du hast kein Öl in der Lampe. – Oder du hast vielleicht schon einmal Buße getan? Ach, es gibt solche Unglückliche, die einst erweckt worden waren aus dem Schlafe der Sicherheit, und der Heiland hatte sie zu sich gezogen, und sie liefen fein eine ganze Weile; aber Satan hat sie bezaubert, dass sie die Welt wieder lieb gewannen, und wenn sie nun auch noch so das äußere Gepräge von den Frommen an sich tragen, so ist's doch innerlich alles tot und erstorben; ja es ist innerlich faul; sie sind wie eine taube Nuss; sie sind wie die Sodomsäpfel, die auswendig hübsch scheinen, aber wenn man sie öffnet, ist nichts als Asche drinnen. Wehe dir, du abtrünnige Seele! Deine früheren Erfahrungen helfen dir nichts; du musst dich erneuern lassen zur Buße, zur gründlichen Herzensbuße, sonst bist du ewig verloren.

Nun, Geliebte in dem Herrn, an wie vielen unter euch kann der Herr Jesus und seine Engel ihre Lust sehen? Du sprichst vielleicht (und dabei gehen dir die Augen über): O, ich bin schon manches Jahr bei ihm gewesen und er hat mich mit Gnaden überhäuft; aber wenn ich mich selbst betrachte, so wird mir Angst und Wehe, denn es sieht um meine Liebe gegen den, der sich für mich in den Tod geblutet hat, gar jämmerlich aus:

Stündlich fühl' ich mich sündlich, unerkennlich,  
Wüst und schändlich, kalt und öde:  
Ach, mein Gott, ich bin zu schnöde!

Selig bist du, wenn du darüber weinst, dass du deinem Heiland so wenig zur Ehre und zur Freude gewesen bist; selig bist du, wenn dich danach hungert und dürstet, dass du ihn brünstiger lieben könntest. Selig bist du, wenn du zu dem Herrn Jesus bei all' deiner Schwachheit und bei all' deiner Elende sagen darfst: Herr Jesu, du weißt es, ich möchte gern nur für dich leben; ja, ich habe wohl Lust an deinem Gesetz nach dem inwendigen Menschen, aber ach, das Gesetz in meinen Gliedern, das ist noch alle Tage im Widerstreit mit dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, dass ich nicht tue, was ich will, sondern dass ich das tue, was ich nicht will. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?! Selig seid ihr, die

ihr also mit Schmerzen beweinet, dass euch noch sehr viel mangelt in Betreff der Heiligung; ihr sollt getröstet werden! Denn „Jesus nimmt die Sünder an“ – das ist gewisslich wahr. Darum komm nur, komm heute am Bußtage!

Komm nur mühselig und gebückt,  
Komm nur, so gut du weißt zu kommen!  
Wenn auch die Last dich niederdrückt,  
Du wirst auch kriechend angenommen.  
Sieh, wie sein Herz dir offensteht,  
Und wie er dir entgegengeht!

Ach, kommen doch, fürchte dich nicht; komm, er will dich waschen in seinem Blute, er will Öl und Wein seines himmlischen Gnadenbalsams in dein verwundetes Herz hineinträufeln; komm, du sollst gerechtfertigt hinabgehen in dein Haus! – Und dann musst du ihn viel lieben, weil er dir wieder so viel vergeben hat.

Liebe Gemeinde! Da steht vor euch euer Seelsorger, der selbst ein armer, elender Sünder ist, der aber Gnade gefunden hat und von nichts als Gnade lebt, und bittet euch, die ihr noch ferne steht, an Christi Statt: Lasst euch versöhnen durchs Blut des Lammes mit Gott! Heute – heute, da ihr Gottes Stimme hört, verstocket eure Herzen nicht; heute eilet und rettet eure Seelen, damit Freude sei im Himmel vor den Engeln Gottes über eure Buße und Sinnesänderung! Tut rechtschaffene Früchte der Buße! Gott der Heilige Geist aber helfe euch dazu um Jesu willen, welcher erhöht ist zu einem Fürsten und Heilande, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden! Amen.

Herr Gott Heiliger Geist! Begieße du das in großer Schwachheit geredete Wort deines elenden Knechtes! O Herr, ich danke dir, dass du mir's heute wieder versiegelt hast durch die heilige Absolution und durch das heilige Sakrament meines köstlichen Jesu, dass ich, obwohl ein blutarmer Sünder, doch Gnade habe im Blute des Lammes; ach, und nun sehne ich mich so sehr danach, dass alle diese unsterblichen Seelen, die du meiner Pflege anvertraut hast, zur wahren Herzensbuße und Sinnesänderung kommen möchten, damit die Engel im Himmel sich freuen könnten über sie. Herr Gott Heiliger Geist, ich bitte dich um Jesu willen: Du Geist der Wahrheit, sage du allen diesen Seelen, den Großen und den Kleinen, die Wahrheit und decke ihnen auf ihres Herzens allertiefsten Grund und mache es ihnen klar, ob ihr Sinn schon geändert ist in wahrer Herzensbuße! Herr Gott Heiliger Geist, ich bitte dich flehentlich: Beunruhige die sicheren und selbstgerechten Seelen, die hier auch jetzt im Staube liegen vor dir, und lasse ihnen nicht eher Ruhe, bis sie deinem Zuge folgen und in die Wunden des Lammes hineinflüchten, und bist du ihnen das Zeugnis geben kannst, das sie Gottes Kinder sind! Herr Gott Heiliger Geist, erbarme dich, ich bitte dich flehentlich, und beweise dich als einen Tröster bei allen denen, die in wahrer göttlicher Traurigkeit zum Kreuze Jesu fliehen und sich fürchten, und denen es ein ganzer Ernst ist, ihm zu leben, der für sie gestorben ist. O, tröste sie durch das Blut Jesu, wie einen seine Mutter tröstet, und schaffe in uns allen ein reines Herz, Herr Gott Heiliger Geist, wir bitten dich flehentlich – dass wir solche Leute werden, die in deinen Geboten wandeln und deine Rechte halten und danach tun! Ja, Herr, ergieße dich über die ganze abgestorbene Christenheit und schenke ihr einen gnädigen Frühlingsregen, auf das sich aller Orten die Totengebeine regen und ganze Scharen armer Sünder sich aufmachen und der ewigen Pein entfliehen durch des Lammes Blut! Erhöre uns, wertester Heiliger Geist, um Jesu willen!

Amen



**XXXI.**

**Am Sonntage Cantate.**

**Das Amt des Heiligen Geistes.**

**Johannes 16,5 – 15**

*Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns worden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, dass ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht; um die Sünde, dass sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit aber, dass ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet; um das Gericht, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet's jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum hab' ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.*

**A**ch Herr, höre unser Seufzen! Geist der Wahrheit, komm! Du weißt, wir sind blind von Natur und taub; o komm und öffne uns die Augen und die Ohren; verkläre das Lamm Gottes in uns; lehre uns glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht! Komm, Herr, wir flehen durch das Blut Jesu, hilf uns, leite uns in alle Wahrheit! Strafe uns, Herr, und tröste uns! Wir hoffen auf dich, verwirft uns nicht vor deinem Angesichte! Wir haben dich oft betrübt, Herr Gott Heiliger Geist, so dass du wohl Ursache hättest, von uns zu weichen; aber vergibt uns unsere Sünden und setze deine Gnadenarbeit an unseren unsterblichen Seelen fort! Wir hoffen auf dich; erbarme dich unser! Amen.

**1.**

Unser heutiges Evangelium ist ein Stück aus den letzten Reden unsers hochgelobten Heilandes an seine lieben Jünger. Nachdem er ihnen im Voraus verkündiget, dass sie würden um Seinetwillen in den Bann getan werden, fährt er nun weiter fort und sagt in unserm Text: Nun aber gehe ich hin zu Dem, der mich gesandt hat. Was nun doch in dem kleinen Wörtlein: „Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat!“ Das ganze bittere Leiden, welches ihm noch bevorstand, liegt darin, von welchem er

selbst sagt: Musste nicht Christus solches „leiden“ und zu seiner Herrlichkeit eingehen? „Ich gehe hin,“ sagt er, durch Leiden und Sterben und Auferstehung und Himmelfahrt „zu dem, der mich gesandt hat,“ zum Vater. Wir wissen, warum der Vater ihn in die Welt gesandt hat; er sagt es selbst: Nicht, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde; nicht, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Bezahlung für viele. Nun war er eben im Begriff, sein großes Erlösungswerk zu vollenden, sich hinzugeben zur Gabe und zum Opfer für uns, Gott zu einem süßen Geruch, dann aber aufzuerstehen um unserer Rechtfertigung willen und „einzugehen“ in das Allerheiligste, um vor dem Angesichte des Vaters zu erscheinen für uns. Es wäre dem Heilande damals lieb gewesen, wenn seine Jünger ihn recht gründlich gefragt hätten über diesen seinen wunderbaren Hingang durchs Leiden zur Herrlichkeit des Vaters. Sie taten das aber nicht, er muss vielmehr klagen: Niemand unter euch fraget mich: Wo gehst du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden. Die lieben Jünger konnten sich nicht dareinfinden; sie hatten noch zu viel irdische Hoffnungen in Betreff des Herrn; darum wurde ihr Herz voll Trauerns, als er von seinem Hingang zum Vater redete. Der Herr will sie aufrichten, damit die Trauerwolken schwinden sollen wie Nebel vor der Sonne Glut; darum fährt er weiter fort: Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, dass ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch senden. O, was ist das für ein wunderschönes Wort aus dem Munde des Holdseligsten unter den Menschenkindern! Es gilt auch uns, dir und mir, dieses große, teure Wort: „Es ist euch gut, dass ich hingehe!“ Ja wohl, Geliebte, es ist unser größtes Glück; es wäre für die ganze arme Sünderwelt kein größeres Unglück zu denken gewesen, als wenn der Sohn Gottes nicht vom Vater gekommen wäre ihm die Welt, und wenn er nicht „hingegangen“ wäre zum Vater durch Leiden und Sterben und Auferstehen. Denn dann wären wir nicht erlöset, liebe Freunde; wir wären noch in unseren Sünden; wir müssten zittern und beben vor dem Zorne Gottes, welcher hinunterbrennt bis in die unterste Hölle. – „Es ist euch gut, dass ich hingehe,“ das heißt: Mein Leiden dienet euch zur Freude; meine Schmerzen sollen euer Labsal sein; ich will die Strafe tragen, die ihr verdient habt, damit ihr Frieden habt, und durch meine Wunden sollt ihr heil werden. „Es ist euch gut, dass ich hingehe.“ Wer kann es fassen, liebe Brüder und Schwestern, wie unaussprechlich elend wir wären, wenn wir nichts wüssten von dem blutigen Tode und von der siegreichen Auferstehung unsers teuersten Mittlers und Blutbürgen Jesu Christi!

Wenn dein herzlichster Sohn, o Gott  
Nicht wär' auf Erden kommen  
Und hätt', als ich in Sünden tot,  
Mein Fleisch nicht angenommen,  
So müsst' ich armes Würmelein  
Zur Hölle wandern in die Pein  
Um meiner Sünden willen.

Das ist gewisslich wahr. – Es ist euch gut, dass ich hingehe, „denn so ich nicht hingehe, kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.“ In keines armen Sünders Herz hätte jemals können ein Tröpflein Trostes kommen; ja, der Heilige Geist hätte an keiner Seele können fruchtbarlich arbeiten, kein armes Sünderherz erleuchten, erwecken und bekehren und zum Frieden bringen ohne den

blutigen Hingang des Herrn Jesu zum Vater, wenn wir nicht durch den Tod des Sohnes Gottes wären mit Gott versöhnt worden; wenn er uns nicht erlöset hätte vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, auf dass der Segen Abraham über die Völker käme, und wir den „verheißenen Geist empfangen“ durch den Glauben. Unser ganzes Leben wäre dann ein trostloses Leben, ein Leben ohne Hoffnung, Geliebte in dem Herrn; ja, die Erde wäre ein Vorhof der Hölle für uns alle. Wir müssten in unsern Sünden verzweifeln; es gäbe auf die Frage: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ keine Antwort, wenn der Herr Jesus nicht hingegangen wäre zum Vater durch Leiden und Sterben. „So ich aber hingehe, will ich ihn, den Tröster, zu euch senden,“ auf dass er euch tröste und euch aufrichte aus eurer Traurigkeit und es euch innerlich versiegle, dass ihr in mir Frieden habt. Was der Herr hier versprochen, hat er getan am Tage der Pfingsten und tut es noch immer.

## 2.

Nun aber kommen wir zu einem unaussprechlich wichtigen Worte; der Herr Jesus spricht sich über das Amt Gottes des Heiligen Geistes aus. Er sagt: Und wenn derselbe kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Um die Sünde, dass sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfert nicht sehet. Um das Gericht, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist. – Ich bitte euch, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, merket sehr auf und bittet den Heiligen Geist, dass er euch dieses Wort selbst wolle erklären und verklären!

❶ „Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, dass sie nicht glauben an mich.“ Aus diesem Wort geht hervor, dass es eigentlich, wenn man's recht betrachtet, nur eine Sünde gibt, um derentwillen der arme Sünder verloren gehen muss, so er darin bleibt. Freilich ist alles, was wider Gottes Gebot ist, Empörung gegen den lebendigen Gott, verdammliche Sünde. Abgötterei, Missbrauch des herrlichen Namens Gottes, Sabbatentheiligung, Ungehorsam gegen Vater und Mutter und gegen die Obrigkeit, Mord, grober und feiner, Hass, Ehebruch, Unzucht, Hurerei, Dieberei und alle Ungerechtigkeit im Handel und Wandel, Lug, Trug und alle böse Lust und unerlaubte Begierde ist ja schwere Sünde gegen den lebendigen Gott und hat den Tod verdient, wie geschrieben steht: „Verflucht ist, wer nicht bleibt in alle dem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes, das er danach tue.“ Aber alle diese Sünden sind gebüßt, so gewiss, als von dem Herrn Jesus geschrieben steht: Siehe, das ist das Lamm Gottes, welches der „Welt Sünde trägt!“ Ja, der Herr Jesus ist die „Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für unsere, sondern für der ganzen Welt Sünden;“ Gott hat sie alle auf ihn geworfen; er hat sein Leben zum Schuldopfer dahingegeben; wir sind alle teuer erkaufte. Was wir verdient haben mit unsern Sünden, das hat unser Blutbürge an unserer statt gelitten und getragen, und der Vater hat auf das „Es ist vollbracht“ seines allerliebsten Sohnes das große majestätische Amen gesprochen, als er ihn, den großen Hirten der Schafe, herausführte aus dem Grabe. Was haben wir denn nun noch zu tun? Nur eins, Geliebte! Als der Kerkermeister zitternd und bebend Paulo und Sila zu Füßen sank und rief: Was soll ich tun, dass ich selig werde? – antwortete Paulus: „Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig.“ Uns versöhnen zu lassen mit Gott, das ist das Einzige, was wir zu tun haben; im Gefühle unserer Sünden und Missetaten das einmal gebrachte Opfer des Sohnes Gottes im Glauben zu „ergreifen,“ uns auf sein

blutiges Verdienst allein zu „verlassen,“ nichts anderes zu wissen als das Blut des Sohnes Gottes und mit dem seligen Woltersdorf von Herzen zu sprechen:

Mein Trost und Anker in aller Not  
Ist, o Gotteslamm, dein Kreuz und Tod,  
Denn du trägst die Sünden der ganzen Erde,  
Dass ich und alle Welt selig werde  
Durch dein Verdienst.

Wer an den Sohn glaubt – er mag sein, wie er wolle, und wäre er wie der Schächer am Kreuze und noch viel schlechter und noch viel gottloser – er glaubt aber mit bußfertigen Herzen an den Sohn Gottes, welchen der Vater hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhle durch den Glauben in seinem Blut, der wird nicht gerichtet. O, darum freuet euch, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, und lobsinget dem Herrn! Denn wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben – das steht klar geschrieben; ich sage nicht zu viel – der ist dem lieben Vater angenehm in dem Geliebten, und aller seiner Sünden, die er getan hat, wird nicht gedacht.

② Nur eine einzige Sünde gibt es, die den Menschen ausschließt vom Reiche der Gnade und von Reiche der Herrlichkeit: Das ist die Sünde, von welcher der Heilige Geist die Welt strafend zu überzeugen sucht; denn die blinde Welt steckt in dieser Sünde, und darum ist sie auf dem Wege zur Hölle – nämlich: „Die Sünde, dass sie nicht glauben an mich.“ Ja, der Unglaube ist die aller schrecklichste Sünde, die man sich denken kann, schrecklicher noch als Mord und Ehebruch und Ungerechtigkeit, und was man sonst von Sündengräueln nur denken kann. Denn was tut der Unglaube? Der Unglaube verachtet den Sohn des lebendigen Gottes. Der Unglaube macht Gott zum Lügner. Gott hat gezeugt von seinem Sohn: „Den sollt ihr hören!“ „Das ist der Wille Gottes, dass, wer den Sohn sieht und an ihn glaubet, habe das ewige Leben.“ Der Vater hat alles im Sohne beschlossen, im Sohne ganz allein. Wer nun aber nicht an ihn glaubet, was du der? Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, der erklärt die ganze Sendung des Sohnes Gottes für etwas Unnützes, Überflüssiges; ja, er tritt das Blut des Sohnes Gottes mit Füßen und stößt also sein Heil, das Einzige, was es für uns sterbensranke Sünder gibt, von sich. Ein solcher hat dann freilich kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifer des allmächtigen, der die Widerwärtigen verzehren wird. „Wer nicht glaubt,“ sagt der Herr, „der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“ „Wer nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“

O, prüfe dich, liebe Gemeinde, wie du stehst, und lasse dem Geiste Gottes Raum in deinem Herzen zu dieser Stunde! Ich frage euch: Glaubt ihr denn wirklich lebendig an das Blut des Lammes? Habt ihr auch keine heimlichen Stützen und verborgenen Götzen, auf die ihr euch im Stillen noch verlasst? Sind sie euch alle zerbrochen, ganz zerbrochen in der Kraft des Heiligen Geistes, und seid ihr als blutarme, verlorene Sünder zum Kreuze des Lammes geflüchtet? Habt ihr euch, gleich wie ein Schiffbrüchiger sich an ein Brett klammert, auch in dem Schiffbruch eurer eigenen Gerechtigkeit und eures Vertrauens auf euch selbst, angeklammert an den Fels des Heils, welcher ist Christus Jesus? Hat er euch der Bluträcher, das Gesetz mit seinen Flüchen wirklich schon können hineintreiben in die ewige Freistadt, von welcher der selige Woltersdorf singt:

Wer kann mir die Freistadt sagen,

Die dem Sünder offen steht,  
Wenn er unter Furcht und Zagen  
Nach Erbarmen seufzend geht?  
Keine weiß ich, als die Wunden,  
Die der Herr dem Thomas wies;  
Wer sich da hineingefunden,  
Hat ein ew'ges Paradies.

O, bitte den Heiligen Geist, dass er dich selber erforsche und prüfe und dir's sage, ob du im Glauben bist, oder ob du noch in der Sünde des Unglaubens steckst. Bitte ihn, dass er dich strafe, wenn du noch nicht mit vollem Herzen an das köstliche Verdienst des Sohnes Gottes glauben kannst; bitte ihn, dass er dir heute noch allen Zweifel nehme, wie einst dem Paulus, den der Heilige Geist auch von dieser Sünde strafend überzeugt hat, dass er zusammenbrach. Denn Saulus, der nachher Paulus hieß, glaubte weiland nicht an den Sohn Gottes, sondern das Wort vom Kreuze war ihm eine Torheit und ein Ärgernis; er gehörte zu den erbittertsten Feinden des Gekreuzigten, und wäre er in diesem Unglauben verharret, so hätte er verloren gehen müssen. Aber der Heilige Geist hat sich über ihn erbarmt und hat ihn gestraft um die Sünde, dass er nicht glaubte, und hat ihn seine Missetat aufgedeckt und ihn zur Buße gebracht und dann auch den Herrn Jesum in seinem Herzen verklärt.

Wie glücklich wärest du doch, liebe Gemeinde, wenn der Heilige Geist dir könnte das Zeugnis geben, das du von Herzen an das Lamm Gottes glaubst! Die selbstgerechten Leute glauben nicht, sondern sie stecken in der schrecklichen Sünde des Unglaubens, der den Sohn Gottes mit dem Rücken ansieht. Die Heuchler glauben auch nicht. Die offenbaren Sünder, die den Herrn Jesum mit ihren Sünden täglich aufs Neue kreuzigen, glauben auch nicht an seinen herrlichen Namen. Wer sind denn die Leute, die an ihn glauben? Das sind die „geistlich Armen,“ die da „Leid tragen,“ und die sich mit jenen dreitausend am ersten Pfingsttage dem Heilande in die Arme werfen. Es gibt viele Leute, die Welt nennt sie liebenswürdig, sie haben auch vieles sehr Anziehende, ja sie sind, was ihre bürgerlichen Pflichten betrifft, außerordentlich reell und pünktlich, so dass oft Kinder Gottes sich vor ihnen schämen müssen. Sie wandeln auch in ihrer gewissen Ehrbarkeit ihren Weg und halten sich fern von groben Sünden. Aber tritt diesen Leuten einmal nahe mit dem Worte vom Kreuze, sage Ihnen: Alle eure bürgerliche Ehrbarkeit und Erfüllung bürgerlicher Pflichten ist an und für sich wohl etwas ganz Gutes, aber vor dem lebendigen Gott gilt sie nicht, denn all' euer Tun ist vor ihm befleckt und wie ein unflätiges Kleid. Sage diesen Leuten, dass sie Sünder seien, dass sie ein durch und durch verdorbenes Herz haben, ja, dass ihr Herz von Natur dem Herzen des Verbrechers im Zuchthause gleicht. Sage ihnen das und sage ihnen weiter: Es gibt auch für euch keinen anderen Weg, in den Himmel zu kommen, als den Weg des Schächers und aller, auch der elendesten Sünder, die auf Gottes Erde wohnen. Wollt ihr gerettet werden von dem zukünftigen Zorn, so müsst auch ihr eure Sünde erkennen mit Schmerzen und müsst den Namen dessen anrufen, der einst zwischen zwei Mördern auch für euch am Holze des Fluches hing als ein Fluch. Ja, an diesen Jesus müsst ihr glauben, zu diesem Jesu müsst ihr eure Zuflucht nehmen, von ihm müsst ihr euer ganzes Glück abhängig machen. Denn es ist in keinem andern Heil als in ihm! – Sage Ihnen das, und du wirst dich wundern, was sie antworten werden. Sie werden dich für einen Toren halten; sie werden sich beleidigt fühlen, dass du sie willst in gleichen Rang stellen mit den gottlosen Sündern. Und doch ist von Natur und vor Gottes Augen wirklich kein Unterschied, denn es steht geschrieben: „Alle sind

abgewichen, alle untüchtig worden; keiner ist, der gerecht sei, auch nicht ein Einziger,“ und für alle ist nur ein Weg, Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Das gefällt aber ihnen und Hunderttausenden nicht; sie gehen ihre selbst erwählte Straße; sie meinen, wir seien Schwärmer und nicht recht bei Sinnen, das wir von einem Mann, der vor 1900 Jahren im jüdischen Lande lebte, umhergezogen ist und Wunder getan hat und dann zuletzt gleich einem Missetäter ans Kreuz geschlagen ward, unser ganzes Glück erwarten für Zeit und Ewigkeit. Und doch sind nur die im „Glauben,“ die also stehen, und die Andern im „Unglauben“ und also in der Sünde, um deren willen sie verdammt werden müssen trotz all’ ihrer sogenannten Liebenswürdigkeit und Ehrbarkeit, trotz all’ ihrem äußeren Schein von Tugend. Und warum das? Darum, weil sie den Rat Gottes zu unserer Seligkeit, den er beschlossen hat im Blute seines Sohnes, ehe der Welt Grund gelegt war, in ihren Unglauben verachten und verschmähen. Ach, es kann einen bitterlich jammern, liebe Brüder und Schwestern, wenn man jene unglücklichen Menschen betrachtet, denn sie sind stockblind über sich selbst und über den einzigen Weg zum Heil. O, wenn du etwa einen Freund oder einen Blutsverwandten hast, dem das Wort vom Kreuze noch eine Torheit ist, und der noch nicht sein ganzes Heil von dem Schmerzensmann Jesus abhängig macht, so flehe doch den Heiligen Geist an, dass er diese Unglücklichen von der schauerlichen Sünde, in der sie leben, und die sie jeden Augenblick in die Hölle stürzen kann, in Gnaden überzeugt, damit sie sich aufmachen und mit bußfertigen Herzen zu Christo Jesu eilen und ihre Seele retten!

☉ Was will aber der Heiland damit sagen, wenn er fortfährt: „Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Gerechtigkeit, dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht sehet?“ Er will damit sagen: Es gibt nur eine einzige Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, gleich wie es nur eine einzige verdammliche Sünde, nämlich den Unglauben, gibt. Diese eine vor Gott geltende Gerechtigkeit ist uns durch den Hingang des Sohnes zum Vater erworben worden, wie geschrieben steht: Gleich wie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also werden „durch eines Gehorsam viele gerecht.“ Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden „in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Alle andere Gerechtigkeit ist wie ein Spinnweb und zu vergleichen mit den Feigenblättern, womit unsere Stammeltern ihre Blöße decken wollten. „Ich sage euch,“ spricht mein Jesus, „es sei denn eure Gerechtigkeit besser als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“ Dem Heiligen Geist liegt darum alles daran, dass er den armen Sündern die Schuppen von den Augen nehme, wie er’s mit St. Paulo getan hat. St. Paulus richtete auch vormals seine eigene Gerechtigkeit auf, aber durch des Heiligen Geistes Gnade kam er nachher dahin, dass er sagte: „Was mir früher Gewinn war, das habe ich alles für Schaden geachtet gegen der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu,“ oder, wie es eigentlich heißt, für „Auskehricht,“ was nichts nütze ist, und was man wegwirft, „auf dass ich Jesum gewinne und in ihm erfunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die aus dem Glauben an Christum Jesum kommt.“ Siehe, so wegwerfend spricht St. Paulus von der eigenen Gerechtigkeit, von der sogenannten Tugend, womit sich die Leute brüsten und einherstolzieren und meinen, sie wären gar reich und hätten gar satt, und wissen nicht, dass sie sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Und so arbeitet der Heilige Geist an den Herzen aller armen Sünder und sucht sie davon zu überzeugen, dass ihre Gerechtigkeit nichts taugt, und dass kein Fleisch durch des Gesetzes Werke gerecht wird. Der Heilige Geist hält den armen Sündern den Spiegel des Heiligen Gesetzes vor und öffnet ihnen damit die Augen, wenn sie ihm Raum lassen. Was sehen dann die armen Sünder? Ach, sie sehen, dass in ihrem Fleisch „nichts Gutes“ wohnt, denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der

Sünde. Dann brechen sie zusammen, wenn ihnen das klar wird, und es entsteht in ihnen einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Von dieser überzeugt dann der Heilige Geist die bußfertigen Sünder; er lehrt sie die Gerechtigkeit kennen, womit man allein vor Gott bestehen kann, von der der Herr Jesus redet, wenn er sagt: „Er wird die Welt überzeugen von der Gerechtigkeit, dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht sehet; von der Gerechtigkeit, die ich durch meinen blutigen Hingang zum Vater der Welt erwerbe, durch meinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze, denn der Herr ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer „Rechtfertigung“ willen auf erweckt worden von den Toten.

Hast du dich davon schon überzeugen lassen, lieber, teurer Freund, dass es nur eine vollgültige Gerechtigkeit gibt? Bist du damit bekleidet? Sie ist das Hochzeitskleid, das man anhaben muss. Wehe uns sonst, wenn der König kommt und seine Gäste besieht; ach wehe, wenn er dann zu dir oder zu dir sagen müsste: „Wie bist du hereingekommen?“ Du gehörst wohl äußerlich zur christlichen Kirche, aber du hast ja kein hochzeitliches Kleid an! „Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneklappen.“ – Es gibt nur eine Todsünde, eine verdammliche Sünde, das ist der Unglaube, der Christum verschmähet; es gibt nur eine Gerechtigkeit vor Gott, das ist der Gehorsam des Sohnes Gottes, der uns durch den Glauben zugerechnet wird; denn „Gott bietet dar,“ wie St. Paulus sagt, „die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, in dem, dass er Sünden vergibt.“ Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist „aus,“ sagt St. Paulus. Ach, ich möchte es der ganzen Welt zurufen, allen stolzen Heiligen: Wo bleibt euer Ruhm? Er ist aus! „So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben; denn wer nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.“

O, wie süß klingt das einem armen Sünder! Bitte den Heiligen Geist, dass er dich davon überzeuge, und dass er dir das unflätige und zerrissene Kleid deiner eigenen Gerechtigkeit ausziehe und dich dann in das wunderschöne Kleid einhüllen, von welchem ein Knecht Gottes singt:

Hätt' ich der Engel Heiligkeit,  
Ich legte ab ihr schönes Kleid  
Und wollt' in Jesum mich verhüllen.

Die Gerechtigkeit Jesu ist das Brautkleid, die „weiße Seide der Heiligen,“ wie in der Offenbarung St. Johannis geschrieben steht. Wenn du dieses Brautkleid anhast, dann sagt der Bräutigam auch zu dir, wie zu der Braut im hohen Liede Salomons: „Meine Freundin, du bist allerdings schön,“ und du darfst dann auch rühmen: „Ich bin schwarz, aber gar lieblich.“

Wer bin ich, wenn es mich betrifft?  
Ein Abgrund voller Sündengift.  
Wer bin ich, Lamm, in deiner Pracht?  
Ein Mensch, der Engel weichen macht  
So rein, so weiß, so schön, so auserwählt,  
Dass mir's an Worten zur Beschreibung fehlt.

**3.**

O, lass dich davon überzeugen! Dann wird auch das Letzte, wovon der Heilige Geist die, welche ihm stille halten, überzeugt, dir unaussprechlich tröstlich sein: „Er wird die Welt strafen – oder, wie es eigentlich heißt, strafend überzeugen – um das Gericht, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“ Ja, davon überzeugt der Heilige Geist alle, die ihm stille halten, die sich durch ihn zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesum bringen lassen und durch den Glauben die Gerechtigkeit, die vor Gott will, ergreifen, der überzeugt sie dann auch davon zu ihrem großen Trost, dass der Fürst dieser Welt „gerichtet“ ist, dass der Verkläger der Brüder verworfen ist. Geliebte, der Teufel hat ein gewisses Recht an uns, an die ganze Sünderwelt. Durch die Sünde waren wir ja mit ihm in ein gewisses Einverständnis getreten; darum hatte er auch des Todes Gewalt, wie ausdrücklich von ihm gesagt wird, denn der Tod ist der Sünde Sold. Aber der Herr Jesus Christus ist gekommen. Die Schlange hat den Herrn Jesum in die Ferse gestochen, das ist wahr; aber er hat ihr den Kopf zertreten, das ist auch wahr. Er hat des Teufels Werke zerstört; er hat dem Satan jedes Recht an die armen Sünder genommen, und zwar durch Recht und Gerechtigkeit, indem er für die armen Sünder und an ihrer statt die Sünde büßte und die Schuld bezahlte und die Strafe litt und den Fluch getragen hat und sein Verdienst nun aus freiem Erbarmen denen schenkt, welche von Herzen an seinen Namen glauben. So hat nun der Teufel an allen denen, die zum Sohne Gottes im Glauben ihre Zuflucht nehmen, nichts mehr, gar nichts mehr; er kann sie höchstens noch – und das tut er ja freilich fort und fort – „versuchen“ und seine feurigen Pfeile auf sie abschießen und sie erschrecken; aber er kann sie nicht mehr „verdammten.“ Es ist „nichts Verdammliches“ an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. So gewiss, als der Teufel an meinen verklärten Haupte, an meinen Herrn Christo Jesu, nichts hat, nichts findet, keinen Makel, kein Flecken, so gewiss hat er auch an mir, der ich durch den Glauben an den Herrn Jesum glücklich mit ihm vereinigt bin, nichts, gar nichts.

Nichts, nichts kann mich verdammten,  
Nichts nimmt mir das Herz;  
Die Höll' und ihre Flammen,  
Die sind mir nur ein Scherz.

So jubeln die Kinder Gottes, die sich vom Heiligen Geist zum lebendigen Glauben an das Lamm Gottes haben bringen lassen und das Kleid der Gerechtigkeit des Herrn Jesu anziehen. Die dürfen kühnlich zum Tode sagen: Wo ist dein Stachel? – und zur Hölle mit ihrem ganzen Heer: Wo ist dein Sieg? – und dann im Jubel ausbrechen: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

O, dass ihr dieses Geheimnis verstehtet! O, dass ihr euch dem Heiligen Geiste hingäbet, der würde es euch alles lehren! Denn der Heiland sagt ja ausdrücklich weiter: Wenn er kommen wird, so wird er euch in alle Wahrheit leiten – in alle Wahrheit und zwar zunächst immer tiefer und tiefer in die Wahrheit, dass der Unglaube die einzige verdammliche Sünde ist, dass nur eine Gerechtigkeit vor Gott gilt, nämlich die Blutgerechtigkeit des Sohnes Gottes, und dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist. – „Er wird euch in alle Wahrheit leiten,“ denn der Heilige Geist ist der „Geist der Wahrheit.“ Willst du die Wahrheit ungeschminkt wissen, so frage nicht diesen oder jenen,



was er von dir hält, du könntest doch getäuscht werden, denn ein Mensch sieht, was vor Augen ist; Gott aber, der Heilige Geist, der auch die Tiefen der Gottheit erforschet und alle Dinge weiß – er kennt dein innerstes Wesen. Frage ihn! O, frage heute noch den Heiligen Geist nach der Wahrheit! Den Aufrichtigen lässt er's gelingen! Bitte ihn, er wolle dich bis in den tiefsten Grund deiner Seele prüfen, dass du recht inne werdest, wie es eigentlich um dich steht! – Der Geist der Wahrheit „wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Der macht's uns je länger desto heller und klarer, das große Geheimnis des Gnadenrates Gottes von unserer Seligkeit. O, er ist ein unaussprechlich geduldiger Lehrer; wir hindern und verderben ihm leider so oft seiner Arbeit, aber er beginnt sie in Gnaden immer wieder und wieder. Wenn er uns oft schon Jahre lang immer dasselbige gesagt hat, und wir haben's doch nicht recht lernen wollen, es liegt uns aber daran, wir bitten ihn, er wolle sich unser erbarmen – so fängt er von neuem an, uns zu unterweisen. Wie weit könnten wir doch kommen in der Heilserkenntnis, nicht in der toten, sondern in der lebendigen, wenn wir diesem himmlischen Lehrer, dem Geist der Wahrheit, der die heiligen Menschen Gottes getrieben hat, die Offenbarung Gottes aufzuschreiben, stille hielten und ihn so recht flehentlich bäten, uns doch in seine herrliche Schule zu nehmen!

#### 4.

Er wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden. Was Er „hören“ wird – nämlich vom Vater und vom Sohne, mit denen er eins ist – das wird er „reden.“ Was er sagt und verkündet, das geschieht alles in der aller seligsten Harmonie und Übereinstimmung mit dem Vater und dem Sohne. – Und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er hat's getan, er hat's durch seine Apostel aufzeichnen lassen, was „zukünftig“ ist, was noch bevorsteht. Dass wir das wissen, dass dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht; dass an jenem großen Tage der Herr Jesus Christus die Völker vor sich versammeln und sie scheiden wird, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke zu seiner Linken – dass wir das klar und gewiss wissen, das haben wir dem werten Heiligen Geiste zu verdanken, von welchem der Herr sagt: „Was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“ – Derselbige wird mich verklären. Ja, das ist das hauptsächlichste Amt des werten Heiligen Geistes, dahin geht alle seine Arbeit, das er in unsern unsterblichen Seelen, in deiner und in meiner Seele, Jesum, der bereits vom Vater verklärt worden ist mit der Klarheit, die er bei ihm hatte, ehe denn die Welt war, das er diesen Jesus uns immer köstlicher mache, sein Herz uns immer besser aufdecke, damit wir je länger desto tiefere Blicke hineintun und immer mehr Mut fassen zu diesem kostbaren Herrn, der die Sünder annimmt, der das glimmende Döchtlein nicht auslöscht und das geknickte Rohr nicht zerbricht. Dahin geht die Arbeit des Heiligen Geistes, dass wir das Blut des Sohnes Gottes immer besser kennen lernen als das einzige Lösegeld, das ewig gilt, und immer tiefer hineinschauen in die Breite und Länge und Tiefe und Höhe der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm lieben Herrn. Er wird „mich verklären,“ sagt der Heiland, so dass wir, wenn wir ihm Raum lassen, mit David auch immer fröhlicher bekennen lernen: Du, Herr Jesu, bist der „Schönste unter den Menschenkindern;“ „holdselig“ sind deine Lippen! – und mit der Braut im Hohenliede: „Mein Freund ist weiß und rot, auserkoren unter vielen Tausenden; ein solcher ist mein Freund.“ – Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Aus der Fülle des Herrn Jesu schöpft also der Heilige Geist. Was Jesus

für die arme Sünderwelt getan und gelitten hat, das will er denen, die ihm Raum lassen, mit lebendigen Zügen ins Herz hineingraben und ihnen dann das Zeugnis geben durch Jesu Blut, das sie Gottes Kinder sind. – Alles, was der Vater hat, ist mein; so fährt der Heiland fort. Geliebte in dem Herrn! Was ist das für ein majestätisches Wort; wie leuchtet aus diesem Worte seine wahrhaftige Gottheit uns heute wieder in die Seele hinein! Alles, was der Vater hat das ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen. Denn der Vater hat's dem Sohne gesagt und hat in dem Sohne unser ganzes Heil und unsere ganze Seligkeit beschlossen nach seiner ewigen Weisheit.

Ach, Geliebte, wir wollen in dieser köstlichen Pfingstzeit doch recht dringend den Vater bitten, dass er uns den Heiligen Geist schenke, der da ist die aller Notwendigste Gabe. „Denn niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist.“ Niemand kann zur wahren Buße und zum lebendigen Glauben kommen ohne durch den Heiligen Geist. Der Vater hat uns von Ewigkeit her das Heil in Christo Jesu verordnet; der Sohn hat uns dieses von Ewigkeit her verordnete Heil erworben und verdient durch seinen Hingang zum Vater; der Heilige Geist eignet's uns zu, dass wir sagen können: Er ist mein, und ich bin sein! Der liebe Sohn Gottes hat uns so freundlich zu diesem Gebet um den Heiligen Geist gelockt, wenn er sagt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Wo ist ein Vater, den sein Sohn um Brot bittet, der ihm einen Stein biete, oder so er ihn um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange dafür biete, oder so er ihn um ein Ei bittet, der ihm einen Skorpion dafür biete?“ Und dann fährt er weiter fort: „So denn ihr, die ihr doch aller Zeit von Natur und böse, könnet euren Kindern, wenn sie euch bitten, gute Gaben geben, wie viel mehr wird mein Vater den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“

Betgemeinde, heil'ge dich  
Mit dem Heil'gen Öle!  
Jesu Geist ergieße sich  
Dir ins Herz und Seele!  
Lass den Mund  
Alle Stund'  
Von Gebet und Flehen  
Heilig übergehen!

Ja, bitte den Herrn Jesum, dass er bald ausspreche das große Wort, das im Hohenliede steht: „Stehe auf, Nordwind, und wehe, Südwind, durch meinen Garten, das seine Würze triefen.“ Dann wird's Frühling werden im Reiche der Gnade, wenn die Gnadenwinde, die Frühlingswinde des Heiligen Geistes durch den Kirchengarten wehen; dann wird, was erstarrt ist, weich werden und zerschmelzen an dem Feuer der Liebessonne des Herrn Jesu Christi, und wo es vorher wüste war, da wird's in der Kraft des allmächtigen Gnadenwindes lieblich blühen wie die Lilien. Das walte Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist! Amen.

O Vater, wir danken dir, dass du deinen Sohn gesendet hast, dass die Welt durch ihn selig werde! O lieber Herr Jesu, wir preisen dich, dass du gekommen bist, unser Mittler zu werden und unser Blutbürge und uns den Tröster zu erwerben. Ja, es ist uns gut, unaussprechlich gut, dass du hingegangen bist durchs Leiden zur Herrlichkeit deines lieben Vaters und willst nun den Tröster senden. O sende ihn, bitte, lieber Herr, sende ihn

auf uns! Und du, Geist der Wahrheit, himmlischer Lehrer, der du die Tiefen der Gottheit erforschest und mit dem Vater und Sohne eines Wesens bist von Ewigkeit her, wir bitten dich flehentlich: Nimm unsere Herzen in deine gnädige, heilige Bearbeitung; überzeuge uns von der aller schrecklichsten Sünde des Unglaubens und bringe uns alle zum lebendigen Glauben und stärke uns im Glauben an das Blut des Lammes! O Herr Gott Heiliger Geist, überzeuge uns davon je länger je mehr, dass es nur eine vor Gott geltende Gerechtigkeit gibt, die Blutgerechtigkeit unsers Herrn Jesu; bekleidet uns damit und mache dann unser Herz mutig und kühn gegen den Fürsten der Welt, der schon gerichtet ist, auf das wir ihm widerstehen und er von uns fliehe und alle seine feurigen Pfeile auslöschen am Schilde des Glaubens! Herr Gott Heiliger Geist, leite uns in alle Wahrheit! Wir bitten dich flehentlich: Verkläre den köstlichen Jesus in unsern unsterblichen Seelen, dass er uns je länger desto lieber und unentbehrlicher werde, und dass wir in ihm leben und weben und seien und nichts wissen als ihn, den Gekreuzigten ganz allein! Heiliger, dreieiniger Gott, erbarme dich über uns um deiner grenzenlosen Liebe willen!

Amen

**XXXII.**

**Am Sonntage Rogate.**

**Das Gebet in Jesu Namen.**

***Johannes 16,23 – 30***

*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei. Solches hab' ich zu euch durch Sprichwörter geredet. Es kommt aber die Zeit, dass ich nicht mehr durch Sprichwörter mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum dass ihr mich liebet und glaubet, dass ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus und sagest kein Sprichwort. Nun wissen wir, dass du alle Dinge weißt und bedarfst nicht, dass dich jemand frage. Darum glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist.*

**W** du Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der du der rechte Vater bist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, wir kommen vor dem Vaterangesicht, nicht in unserm Namen, nicht in Vertrauen auf unsere Gerechtigkeit – denn sie ist ein besudeltes und zerrissenes Kleid – sondern im Namen dessen, den du selbst aus deinem Schoss herausgegeben und für uns zur Sünde gemacht hast, auf das wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor dir gilt. Ja, lieber Vater, im Namen deines lieben Sohnes Jesu Christi, der unser Fürsprecher und Mittler ist durch sein bitteres Leiden und Sterben und durch seine siegreiche Auferstehung und Himmelfahrt uns einen freien Zugang zu deinem Herzen bereitet hat – in seinem Namen und im Vertrauen auf sein blutiges Verdienst treten wir vor dich hin und bitten dich: Gieße deinen Heiligen Geist aus Gnaden reichlich über uns aus! Vater! Du kannst uns unsere Bitte nicht versagen. Du kannst uns für das Brot, um welches wir dich bitten, keinen Stein geben, das ist unmöglich, denn so wir, die wir arg sind, unsern Kindern können gute Gaben geben, wie vielmehr wirst du, lieber Vater, Gutes geben denen, die dich bitten im Namen deines Sohnes, der doch gesagt hat: „Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben.“ Wir berufen uns auf dieses Wort deines heiligen Kindes Jesu. Wir fühlen, dass wir nicht wert sind, auch nur ein Brotsamlein Gnade von dir zu empfangen, aber dein Sohn ist es wert; sein Blut hat es uns verdient, und um Seinetwillen erbarme dich unser und lass uns vor deinem Angesicht im Segen beisammen sein! – Herr, du kennst alle diese Herzen; du kennst ihre tiefsten Bedürfnisse. O, gib doch deinen armen, untüchtigen Knechte viel Gnade, das Brot des Lebens recht zu teilen, und tue alle Herzen

auf, die hier sind, dein heiliges Wort recht zu hören und verstehen; ja, lass es nach deiner Verheißung bei allen ausrichten, was dir gefällt und wozu du es sendest! Um Jesu Christi willen erhöre uns! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wir stehen im Geiste vor den Schatzkammern des ewigreichen, allein seligen Gottes, von welchen alle gute und alle vollkommene Gabe herabkommt. Wir fragen: Haben wir in uns selbst und von uns selbst auch nur das kleinste Anrecht an irgendeine dieser guten und vollkommenen Gaben des Vaters der Barmherzigkeit und des Gottes alles Trostes? Wir müssen antworten: Nein! Denn wir sind alle zumal Sünder, Übertreter der heiligen Geboten dessen, der in der Höhe und im Heiligtum wohnt und nicht ein Gott ist, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor ihm. Wir haben seinen Zorn und Ungnade, Trübsal und Angst verdient, und wenn uns Gott verhungern und verdursten, wenn er uns verzweifeln und kein Tröpflein Trostes uns zu Teil werden ließe, ja, wenn er sein Antlitz vor uns verbürge und uns dem ewigen Verderben preisgäbe, so wäre uns nur nach unserem Verdienst gelohnt. Unsere Sünden haben die Schatzkammern des ewig reichen Gottes verschlossen und die Quellen des Heils verstopft, und sie würden ewig für uns verschlossen bleiben, wenn es keinen Jesus gäbe. Aber – o lobe den Herrn, meine Seele! – der Herr unser Gott hat uns in unserem Elend angeblickt in Gnaden. Es hat ihn unser gejamert, und er hat seinen Sohn gesandt, unsere Sünden auf sich zu nehmen und die Strafe zu tragen, die wir verdient haben, auf dass er die große Scheidewand niederrisse, die zwischen uns und Gott durch die Sünde aufgerichtet war, und den schrecklichen Damm zerbräche, der die Quellen des Heils verstopft hatte. Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt, so sagt der Sohn Gottes in unserem Text. Ja, er ist gekommen in die Welt, in die verlorene, in die fluch- und verdammungswürdige Welt, damit wir den Zugang zu Gott wieder finden und durch sein Verdienst der reichen Güter seines Hauses teilhaftig werden möchten. Darum ist er dem Vater gehorsam geworden an unserer statt bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Darum hat er in unserem Namen am Holz des Fluches gehangen als unser Stellvertreter, Blutbürge und Versöhner, auf das er uns erlöste vom Fluch des Gesetzes, und der Segen Abrahams über die Völker käme. So gewiss und wahrhaftig wir demnach in uns selbst auch nicht das allergeringste Anrecht an irgendeine, wenn auch noch so kleine Gabe unsers Gottes haben, so gewiss und wahrhaftig aber der Sohn Gottes sich unsere Missetaten hat zurechnen lassen, als wenn er sie selbst begangen hätte, und die bitteren Früchte unserer Sünden geschmeckt hat, so gewiss und wahrhaftig sollen wir durch den Glauben an seinen herrlichen Jesu Namen an seine Stelle treten. Der Vater will uns den Gehorsam, die Unschuld, das Verdienst seines lieben Sohnes anrechnen als unser Eigentum, und wir sollen die süßen köstlichen Segensfrüchte dieses stellvertretenden Gehorsams unseres Herrn Jesu Christi genießen durch den Glauben. In Christo Jesu öffnet sich für uns der Himmel mit seiner ganzen Herrlichkeit; ja, das Vaterherz Gottes steht uns offen in ihm, dem Geliebten, denn, der seines eingeborenen Sohnes nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

### **1.**

Dies musste ich vorausschicken, geliebte Brüder in Christo, wenn die großen, erstaunlichen Worte unseres Textes uns verständlich werden sollen. Ich nenne sie groß, denn sie sind mir heute schier zu groß; ich kann nur ein klein wenig davon lallen und stammeln. Ich komme mir vor wie ein kleines, unmündiges Kind, wenn ich hineinblicke in

diese Verheißung, in dieses tiefe Geheimnis der göttlichen Gnade, welches der Sohn der Liebe uns aufschließt in den Worten unseres Textes. Da steht er vor uns, unser Mittler, unser Stellvertreter, unser Hohepriester, und hebt seine Hände gleichsam gen Himmel und beteuert und beschwört uns eine Wahrheit, die so köstlich ist, dass, wenn wir sie ganz verständen, wir es vor Freude kaum mehr ertragen könnten in diesen Tränen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch – ich, der ich die Wahrheit selber bin; ich, der ich aus dem Schoße des Vaters kam und den Vater selbst kenne; ich, der ich mit dem Vater eins, das Ebenbild des Vaters und der Abglanz seiner Herrlichkeit bin – ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei. Zu wem sind diese erstaunlich großen Worte geredet? Sie sind nicht geredet zu den armen, unglücklichen Kindern dieser Welt, die sich um den Namen und das Kreuz des Herrn Jesu Christi nicht kümmern, sondern an den Trägern der zeitlichen und vergänglichen Freuden und an dem glänzenden Elende dieser armseligen Welt sich ergötzen, denn diese verstehen auch nicht das Allergeringste von diesem Geheimnis, wie der Apostel bezeugt (1. Kor. 2,14): „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen.“ Auch sind seine Worte nicht geredet zu den selbstgerechten Sündern, die in ihrem eigenen Namen meinen vor den gerechten Gott hintreten zu dürfen und in ihrer eigenen Gerechtigkeit, wie jener unglückselige Pharisäer, da er wähnte, er sei reich und habe gar satt, aber nicht wusste, dass er war elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Ach nein, denn über die Pharisäer ruft der Herr das „Wehe!“ aus; der Fluch ruht auf ihnen, und wenn sie beten, so ist ihr Gebet wie einen Schall in leere Luft und dringt nicht zum Himmel. Wen gehen denn nun aber diese tröstlichen Worte an?

Geliebte, wir wissen, dass unser lieber Herr Jesus Christus, als er dieselben aussprach, in dem kleinen Kreise seiner lieben „Jünger“ sich befand und sie auf seinen Abschied von ihnen vorbereitete. Sie sind demnach zu denen geredet, die den Herrn Jesum aufrichtig lieben und glauben, dass er von Gott ausgegangen ist, wie der Herr Jesus das von seinen Jüngern bezeugt: Er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, dass „ihr mich liebet und glaubet, dass ich von Gott ausgegangen bin.“ So sind denn also jene Worte gerichtet an die gläubigen Jünger des Herrn, an alle die, welche sich vom Heiligen Geist ihre Sündenelend haben aufdecken, zur Buße erwecken und zur Erkenntnis ihrer gänzlichen Armut und Unwürdigkeit vor Gott bringen lassen und im lebendigen Glauben zu dem hingeeilt sind, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute; an alle die, so an sein Joch gebunden sind mit Seel' und Leib und ihn über alles liebhaben. Ja, zu diesen seinen lieben Auserwählten redet der Herr in den herrlichen Worten unsers Textes. Und was sagte er zu diesen? Er, der vom Vater ausgegangen und im Begriff ist, zu ihm zurückzukehren, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden – was sagte er zu ihnen? Hört es, ihr gläubigen Seelen! Ihr, in deren Geist kein Falsch ist und kein halbiertes Wesen, sondern die ihr, wenn der Herr Jesus Christus jetzt so vor euch hinträte, wie er einst zu Simon Petrus trat und mit seinem allwissenden Auge in die tiefste Tiefe eures Herzens hineinblicke und euch fragte: „Habt ihr mich lieb?“ – ihm, wenn auch mit Scham, doch mit Aufrichtigkeit des Herzens antworten könntet: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass wir dich liebhaben!“ und von Herzen einstimmen dürft in die Worte:

Schatz über alle Schätze,  
O Jesu, liebster Schatz,  
An dem ich mich ergötze,  
Hier hab' ich einen Platz  
In meinem treuen Herzen  
Dir, schönster, zugeteilt,  
Weil du mit deinen Schmerzen  
Mir meinen Schmerz geheilt.

Mit euch redet der liebe Herr Jesus Christus jetzt. O, so höret denn, liebe Seelen, tut eure Ohren auf; ja, bittet Gott, dass er das geistliche Gehör euch recht schärfe, damit ihr diese großen Worte eures Jesu verstehtet und sie euch dann zu Nutze machet.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: „So ihr“ – meine lieben Jünger, meine lieben Gläubigen, die ihr mich liebhabt und ihn mir allein Friede sucht – „den Vater“ – der mich gesandt hat, von dem ich ausgegangen bin, den Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes – „etwas,“ was es auch sein möge, „bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.“ – Geliebte in dem Herrn, was sind das für Worte!

Meine Stimm' ist viel zu schwächlich,  
Und die Sache unaussprechlich,  
Mein Gemüt auch viel zu blöde,  
Dass ich würdig davon rede.

Doch ich will es versuchen, ob ich wenigstens ein klein wenig von dem tiefen, gottseligen Geheimnis, das in diesen Worten liegt, euch mitteilen kann.

Der Herr Jesus Christus fordert seine Jünger, seine lieben Auserwählten auf, seinen Vater getrost zu „bitten“ und sich mit all' ihrem Anliegen vertrauensvoll an sein Herz zu werfen, aber sie sollen es tun „in seinem Namen.“ Was heißt das? Wenn ich in jemandes Namen etwas tue, so tue ich es an seiner Statt. Wenn ein König einen Gesandten irgendwo hinschickt in seinem Namen, so muss der Gesandte so geachtet werden, als wäre es der König selbst, der ihn gesandt hat. Der Herr Jesus hat einst vor Gott in unserem Namen gestanden. Am Ölberg lag er in unserm Namen an unserer statt auf den Knien, denn die Sünde der ganzen Welt war auf ihn geworfen, und was die Sünder verdient hatten, das litt Jesus in ihrem Namen. Ja, am Kreuz hat er gehangen in unserm Namen und an unserer statt, denn Gott hat ihn, der von keiner Sünde wusste, „für uns“ zur Sünde gemacht, auf das wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Sagt er nun den Seinen, sie sollen den Vater bitten ihn „seinem Namen,“ so heißt das nichts anderes, als sie sollen an seiner Statt sich dem Vater nahen, so, als wenn der Herr Jesus Christus selber vor ihn träte. Geht nur getrost hin, will er sagen, zu meinem Vater und beruft euch mit aller Zuversicht auf mich, aber nahet ihm ja nicht in eurem Namen, sondern ziehet mein Kleid an, den Rock meiner Gerechtigkeit, welchen ich euch am Kreuzesstamm durch meinen stellvertretenden Gehorsam bereitet habe.

## 2.

Geliebte! Als den Erzvater Jakob nach dem Erstgeburtsrecht seines Bruders Esau gelüstete, was tat er? Er zog seines Bruders Esau Kleider an und trat in denselben vor Isaak hin. Isaak aber meinte, es sei sein Sohn Esau, und gab ihm den Segen der Erstgeburt. Das war freilich ein sündlicher Betrug von Jakobs Seite, denn, obwohl der Herr ihn solchen Segen zu gedacht hatte, so ging er doch, um ihn zu erlangen, seinen eigenen Weg und maßte sich in südlicher Weise an, was der Herr ihm aus Gnaden zu seiner Zeit geschenkt haben würde. Gleichwohl ist aber diese Geschichte ein treffendes Vorbild für uns und unser Verhältnis zu Gott dem Vater, und wir können daraus lernen, was es heißt, „in Jesu Namen“ vor den Vater treten. Der Herr Jesus ist der eingeborene Sohn des Vaters, welchem der Segen von Rechtswegen zukommt, denn er hat ihn verdient und erworben. Nun befiehlt er den Seinen: Kommt zu meinem Vater und werft euch an sein Vaterherz in meinem Namen, in meinem Verdienst, in meiner Unschuld, in meinem Gehorsam, denn alles, was mein ist, das ist euer durch den Glauben. Dann wird der Vater euch so ansehen, als wenn ich selbst es wäre. Sagt's ihm nur kindlich, ich hätte euch geboten, ihr solltet zu ihm flehen in meinem Namen, und bittet dann getrost, um was es auch sei, mit aller Freimütigkeit und Zutraulichkeit eines Kindes! – O, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wie unaussprechlich groß ist diese Erlaubnis, dieses Vermächtnis unsers Herrn Jesu! Hier steht's geschrieben: Bittet in meinem Namen; bittet im Vertrauen auf mein Verdienst und auf das Lösegeld, das ich für euch gezahlt und wodurch ich alle eure Sünden getilgt und euch das Vaterherz Gottes wieder aufgeschlossen habe; ja, tretet nur in meinem Namen, im lebendigen Glauben an mich vor den Vater hin, ohne Furcht und Grauen, denn der Vater selbst hat euch lieb. Ich weiß nicht, geliebte Freunde, wie ich euch diese süßen Worte recht auslegen soll; der Heilige Geist wolle sie selbst verklären in unseren Seelen, denn es ist eine der erquicklichsten Verheißungen des Sohnes Gottes, wenn er zu seinen Gläubigen spricht: „Der Vater selbst hat euch lieb!“ und sie dadurch zur Freudigkeit im Gebet zu erwecken sucht. Fürchtet sich denn euer Kind, mit seinen Bitten euch nahe zu treten? Du, Mutter, denke einmal recht lebhaft daran! Sage, wie macht's denn dein liebes, frommes Kind, wenn es gern eine Gabe von dir erlangen will? Ach, es fällt dir um den Hals; es bittet so innig, so kindlich, so zutraulich und ist seiner Sache ganz gewiss, du werdest seine Bitte erfüllen, wenn du irgend kannst. Es denkt: Vater und Mutter haben mich „lieb,“ und diese Liebesgewissheit macht das Kind so kühn, so mutig, dass es nicht ablässt, wenn auch die Eltern seine Bitte zuerst verweigern, sondern so lange anhält, bis es Erhöhung findet. Und nun erwäget, Geliebte in dem Herrn, was das sagen will: „Der Vater selbst hat euch lieb.“ Der Vater im Himmel, der der rechte Vater ist über alles, was Kind heißt im Himmel und auf Erden, umfasst die Kinder Gottes mit seiner zärtlichsten Liebe; er hat also auch mich Wurm, mich Staub und Asche lieb, der allmächtige Gott, dessen Stuhl der Himmel, dessen Fußbank die Erde ist! Der Sohn sagt's, und ich darf nicht daran zweifeln: „Der Vater selbst hat mich lieb!“

Doch, warum liebt der Vater diejenigen so zärtlich, zu denen der Sohn die süßen Worte unsers Textes spricht? Darum, sagt er hier, dass ihr mich liebet und glaubet, dass ich von Gott ausgegangen bin. Er will sagen: Der Vater hat mich, seinen Sohn, so lieb als sich selbst, und die „mich lieben,“ die liebt er mit der zärtlichsten Vaterliebe um meinetwillen. Die in meinem Namen, im lebendigen Glauben an mich und in dem Kleide meiner Gerechtigkeit vor ihn treten, denen kann er nichts abschlagen, so wenig, als er mir, seinem Sohne, etwas verweigern kann. – Wer kann die Breite, die Länge, die Tiefe und die Höhe dieser Verheißung unsers Jesu ermessen? Ist



uns nicht mit ihr der Schlüssel zum Vaterherzen Gottes, zu allem Trost und Frieden, zu aller Freude und zu allem Segen hienieden und zu der unaussprechlichen Herrlichkeit des zukünftigen Lebens in die Hände gegeben? „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.“ So bestimmt spricht sich der liebe Heiland aus. Bittet, so fährt er fort, so werdet ihr nehmen die unerschöpfliche Fülle des Reichtums der göttlichen Barmherzigkeit und was ihr wünschet. Ja, bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei. O, wer das recht glauben könnte, liebe Brüder, der könnte gar nicht mehr traurig sein, sondern müsste mit jenem herrlichen Liede vom Morgen bis zum Abend rühmen:

Mein Herze geht in Sprüngen  
Und kann nicht traurig sein,  
Ist voller Freud' und Singen,  
Sieht lauter Sonnenschein.  
Die Sonne, die mir lachet,  
Ist mein Herr Jesus Christ;  
Das, was mich singen machet,  
Ist, was im Himmel ist.

### 3.

Aber was sind es denn nun für Gaben, die wir uns vom Vater erbitten dürfen, in der festen Zuversicht, dass er sie uns nicht versagen wird, so wir ihn im Namen seines Sohnes anrufen? – Bevor wir uns diese Frage beantworten, lasset uns noch einmal auf die Hauptsache hinblicken, und diese enthalten die Worte: „In meinem Namen,“ denn

Nichts kann ich vor Gott ja bringen  
Als nur ihn, mein höchstes Gut;  
Doch es muss mir ja gelingen  
Durch sein rosinfarb'nes Blut.

Wenn ich aber bei irgendeinem meiner armen Gebete dächte, ich wäre der erbetenen Gaben würdig, oder weil ich so dringend, so brünstig, mit so vielen Tränen bäte, darum müsste der Vater meine Bitte erhören: Wehe dann über solche Gedanken! Denn wenn wir etwas vom Vater empfangen, empfangen wir es lediglich um des Sohnes willen, der ein Pfleger ist der heiligen Güter, lediglich um des willen, der die Handschrift, so wider uns war, aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet hat durch sich selbst. Darum lasst uns ja immer nur im Namen Jesu, im Aufblick auf ihn und an seiner Hand zum Vater treten, wie der selige Woltersdorf singt:

Im Rock des Erstgeborenen  
Erscheinen die Verlornen  
Und nehmen sie unterwegs  
Vom Vater allen Segen.

Gott ist in Christo Jesu für uns, er, der auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Was dürfen wir denn nun aber vom Vater bitten mit voller, zweifelloser Zuversicht? Der Herr Jesus hat uns auch darüber nicht in Ungewissheit gelassen, nein, er hat sogar die Bittschrift, die wir dem Vater in seinem Namen vorlegen dürfen, verfasst und uns aufzeichnen lassen, so dass wir gewiss wissen, was dem lieben Vater gefällt, welche Bitten ihm angenehm und wohlgefällig sind in Christo Jesu. Oder kennst du jenes Gebet nicht, jenes süße, köstliche Gebet des Herrn: Das liebe, Heilige Vaterunser? Siehe, da hat der Sohn Gottes alles hineingelegt, was der Vater uns geben will, wenn wir es vor ihn bringen in Jesu Namen. Dieses heiligste, köstlichste aller Gebete können aber nur die beten, welche an den Sohn glauben und ihn in der Tat und Wahrheit lieben. Denn wer dürfte sich wohl unterstehen, den Richter der ganzen Welt „Abba!“ zu nennen, wenn er nicht in seliger Gemeinschaft mit dem großen Mittler stünde? Aber die gläubige Seele darf getrost rufen: „Vater unser!“ denn sie weiß, dass Gott mit ihr versöhnt ist durch den Tod seines Sohnes, und die gnädige Versicherung: „Der Vater selbst hat euch lieb,“ tönt hell in den Herzen der Jünger des Herrn, wenn sie ihre Knie beugen und, obwohl sie Staub und Asche sind, sich dennoch unterwinden, mit ihm zu reden, den aller Himmel, Himmel nicht umfassen. Im Namen Jesu beten sie getrost: „Vater unser, der du bist im Himmel! Geheiligt werde dein Name! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden! Unser täglich Brot gib uns heute! Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern! Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel! Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen!“ – Ja, Amen können wir sagen, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn; es wird also geschehen! Amen, in Jesu Namen und auf Grund des großen Eidschwures des Sohnes der Liebe: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so „wird er es euch geben.“ „Bittet, so werdet ihr nehmen!“

O liebe Freunde, wenn wir, die wir die Gnade haben, an den Sohn Gottes zu glauben und ihn in Schwachheit zu lieben, diesem gnädigen Befehl unseres Herrn Jesu gehorsamer wären und in seinem Namen unsern großen Gott fleißiger und brünstiger anriefen, ihm die eigene, wie die fremde Not, die Not unseres armen Volkes und Vaterlandes, die Not der armen Heiden und Juden anhaltender und dringender vorstellten und mit ihm in Namen seines lieben Sohnes im Gebete rängen und ihn nicht losließen, wie jene Witwe, die den ungerechten Richter bat und immer wieder und wieder kam, so dass er endlich sagen musste: „Ich will tun, was sie begehrt, damit sie nicht zuletzt komme und übertäube mich;“ – wenn wir, auf Grund der großen Verheißung unsers Jesus, mit unserer Bitte, Gebet und Fürbitte täglich und stündlich zum Vater der Barmherzigkeit hinträten, wir würden Wunder sehen, die Herrlichkeit Gottes müsste offenbart werden, die Totengebeine würden auferstehen, wie am ersten Pfingsttage, an welchem, nachdem vorher die Jünger des Herrn einmütig in dem Namen Jesu um die Verheißung des Geistes gefleht hatten, an einem Tag dreitausend Seelen erweckt und bekehrt wurden. Wie würden die Mitglieder der äußeren und inneren Mission, wie würden die Heidenboten es draußen spüren, dass der Herr mit ihnen ist; wie würde ein Bollwerk des Satans nach dem andern, ein Götzentempel nach dem andern niedersinken, wenn die Kinder Gottes durch dieses gnadenreiche Wort des Herrn sich da zu reizen ließen, immer treuer, fleißiger, brünstiger, anhaltender für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit zu beten, zumal da sie wissen, dass solches gut ist, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!

Ihr gläubigen Väter und Mütter, habt ihr nicht Kinder, die dem Herrn Jesu noch fernstehen, und auf die ihr deshalb mit Wehmut, ja mit Angst und Zittern hinblickt? Ihr wünscht, dass ihnen geholfen, dass sie gerettet werden möchten für das ewige Leben. So hört doch, wie euer Jesus euch versichert: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben!“ und kommt mit allen denen, welche ungläubige Verwandte und Freunde haben, die sich so gern in die Freistatt der Wunden Jesu hineinführten, und fällt doch dem Vater der Barmherzigkeit zu Füßen, vertrauend auf die Blutgerechtigkeit seines Sohnes und euch stützend auf ihn, den Felsen des Heils; ja, kommt und werdet nicht müde, zu bitten und zu flehen in Jesu Namen, in welchem alle Verheißungen Ja und Amen sind! Ihr werdet Erhörung finden, so gewiss als der Vater seinen geliebten Sohn nicht beschämen und zum Lügner werden lassen kann.

O, dass der Herr dieses Wort tief hineinschriebe in unsere Herzen und uns dadurch erweckte, dass wir auch insonderheit von heute, von diesem Gebets-Sonntage an, bis zu Pfingsten und fort und fort heilige Hände aufhoben an allen Orten, ohne Zorn und Zweifel und nicht vergäßen in unserm Gebet, dass der Vater selbst uns liebhat, dass der Sohn vor dem Angesichte des Vaters für uns erscheint, dass der Heilige Geist uns vertritt mit unaussprechlichem Seufzen! Ein Vater auf Erden, den sein Sohn um Brot bittet, gibt demselben keinen Stein, und so er ihn bittet um einen Fisch, bietet er ihm keine Schlange dafür. So denn nun wir, die wir arg sind, können unsern Kindern gute Gaben geben, „wie vielmehr wird der Vater im Himmel Gutes und den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten!“ Wer dürfte denn noch einen Augenblick daran zweifeln, dass der Vater der Barmherzigkeit, der aus Liebe zu uns sein Herzblatt, seinen geliebten Sohn, herausgegeben hat aus seinem Schoß, dass der Vater, der uns liebhat, weil wir den Sohn liebhaben und an ihn glauben, nicht alles, was uns Not ist, uns geben werde, so wir ihn bitten im Namen seines Sohnes? O, hinweg mit allen Zweifeln, die Gott verleumden und das feste, gewisse Wort des Herrn auf Schrauben stellen! „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.“ Das steht geschrieben im Buche des wahrhaftigen Gottes, und was er zusagt, das hält er gewiss.

Was soll ich aber nun denen unter uns sagen, die noch nicht von Herzen glauben, dass Jesus Christus vom Vater ausgegangen sei, und deshalb nicht ihn, sondern die Welt und ihre Lust noch lieben und noch im Dienst der Sünde stehen? O ihr armen, verlorenen Brüder und Schwestern! Ihr könnt nicht im Namen Jesu beten, denn „wir wissen, dass Gott die mutwilligen Sünder nicht hört,“ und „das Gebet derer, die ihr Ohr abwenden zu hören das Gesetz des Herrn, ist dem Herrn ein Gräuel.“ Von ihnen spricht der Herr (Jes. 1,15): „Und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts. Waschet, reiniget euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen!“ und bekehret euch zu dem Herrn. Ja fliehet in Jesu Wunden und schenkt ihm eure Herzen zum Eigentum und dann kommt zu eurem himmlischen Vater, klagt ihm eure Seelennot und zeigt ihm im Glauben das Lösegeld seines lieben Sohnes! Und „wenn dann eure Sünden auch blutrot sind, sollen sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich sind wie Rosinfarbe, sollen sie doch wie Wolle werden.“ Ach, dass der Geist des Herrn alle toten Herzen lebendig machte, alle sichern Sündern aufweckte, allen Heuchlern und denen, die noch auf beiden Seiten hinken, die Larve von den Augen zöge, ehe es zu spät ist! Ach, dass der Geist des Herrn aufrichtige Liebe zu Jesu, lebendigen Glauben an seinen Namen in uns allen wirkte, damit wir dann wüssten: „Der Vater selbst hat uns lieb,“ und in dieser seligen Zuversicht unser armes Herz allezeit kindlich vor ihm ausschütten könnten, auf dass wir Erhörung fänden und unsere Freude vollkommen würde! Dann würde diese

Freude am Herrn unsere Stärke sein gegen Sünde, Tod und Teufel, und wenn er unser Herz tröstete, würden wir den Weg seiner Gebote mit Freuden laufen, zum Preise seines herrlichen Namens. Das walte Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist! Amen.

Lieber himmlischer Vater, du unser süßer Abba in Christo Jesum! Wir glauben und wissen, du hast uns lieb, denn wie würdest du sonst deinen Sohn vom Himmel herabgesandt und für uns dahingegeben haben, wenn du uns nicht unaussprechlich lieb hättest! Du preisest ja selbst deine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Nun siehe, lieber Vater im Himmel, wir knien hier vor deinem Angesichte, wir armen Würmlein, wir todeswürdige Sünder und Sünderinnen, aber wir liegen vor dir im Namen deines Sohnes. Dein lieber Sohn hat uns erlöst, hat uns den Himmel aufgetan und das Lösegeld für uns gezahlt, welches dir angenehm ist. Darum kommen wir in seinem Namen, bekleidet mit dem Rock seiner Gerechtigkeit, und bitten dich: Neige dein Ohr zu uns! Wir danken dir von Herzen für deine grenzenlose Liebe und für die Gnade, dass du durch deinen lieben Sohn uns solch' süßes Wort zugerufen und uns aufs Neue in dein barmherziges Vaterherz hast blicken lassen! Herr Gott, lieber Vater, wir haben vieles auf unserm Herzen, was wir gern in dein getreues Vaterherzen ausschütten möchten; wie fassen aber alles zusammen bringen es mit den eigenen Worten deines hochgelobten Sohnes vor dein Angesicht; ja, wir legen dir die Bittschrift, die dein Sohn uns an dich übergeben hat, zu deinen Füßen. Du weißt, sie ist mit dem Blute deines Sohnes besprengt, und sein Jesu Name steht darunter. O, so höre uns denn, wenn wir in seinem Namen beten: Vater unser, der du bist im Himmel! Geheiligt werde dein Name! Zu uns komme dein Reich! Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden! Unser täglich Brot gib uns heute! Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern! Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel! Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Amen

**XXXIII.**

**Am Himmelfahrtstage.**

**Jesu letzter Wille und Himmelfahrt.**

**Markus 16,14 – 20**

*Zuletzt, da die Elfe zu Tische saßen, offenbarte er sich und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur! Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden. Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes. Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.*

**G**elobet, hochgelobt sei dein großer, herrlicher Name, o du unser aller köstlichster Heiland, du unser Immanuel, unser einiger Blutbürge, Freund, Mittler und Versöhner, dass du vom Vater ausgegangen und gekommen bist in die Welt, nicht, dass du die Welt richtest, sondern dass du die Welt selig machest; nicht, dass du dir dienen lassest, sondern dass du dientest und gäbest dein Leben zu einer Bezahlung für viele! Dafür preisen wird dich, Herr! Du hast's getan! Du hast's vollbracht! Du hast mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet alle, die geheiligt werden! Und bist wieder zum Vater gegangen und hast dich gesetzt zu seiner Rechten und alle Gewalt empfangen im Himmel und auf Erden und kannst und willst nun selig machen immerdar, die durch dich zu Gott kommen. O Herr Jesu, heute ist dein Krönungstag! Wir bücken uns tief vor dir, den alle Engel Gottes anbeten; vor dir, Herr, vor welchem die vierundzwanzig Ältesten ihre Kronen niederwerfen und aufs Angesicht fallen und die Cherubinen und Seraphinen ihr Antlitz verhüllen. Herr, wir beugen uns vor dir, dem Könige. Ja Herr, wir geben uns dir ganz hin; wir huldigen dir und schwören dir Treue; gib, das wir dich recht anbeten im Geiste und in der Wahrheit und dann als dein Volk dir williglich dienen im heiligem Schmucke, so lange wir hier noch wallen, bis du uns nach Hause nimmst in die herrlichen Wohnungen deines Vaters, da du uns die Stätte bereitet hast du hast gesagt: „Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin.“ O Jesu, Jesu, dahin hilf uns und segne dieses dein Krönungsfest dazu an unser aller Herzen um deines Namens willen! Amen.

Geliebte in dem Herrn! Heute ist unsers lieben Herrn Jesu Christi herrlicher Krönungstag. Er war, wie er selbst sagt, vom Vater ausgegangen und gekommen in die

Welt; aber nachdem er das Werk vollendet, dass ihm der Vater gegeben, ging er zurück zum Vater und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät Gottes. Unser heutiges Festevangelium bezeugt uns zuerst, was der Herr vor seinem Hingang zum Vater mit seinen lieben Jüngern geredet, und beschreibt uns dann seinen Hingang selbst mit wenigen Worten. Wie wollen dem Evangelio folgen und zuerst die letzten Worte, den letzten Auftrag, die letzte Verheißung, die letzte Drohung unsers großen Königs Jesu Christi mit einander betrachten und sodann im Aufblick auf ihn einiges von seiner Himmelfahrt und von seinem Leben im Himmel, so viel uns darüber geoffenbart ist, mit einander betrachten. Gott der Heilige Geist aber erleuchte unsere Herzen mit dem Lichte der ewigen Wahrheit.

### **1.**

St. Markus gibt im ersten Verse unseres Textes noch einen kurzen Überblick über die Geschichte der vierzig Tage, während welcher unser aller teuerster Heiland sich dann und wann seinen lieben Jüngern geoffenbart und mit ihnen geredet hat von dem Reiche Gottes. Er führt uns in diesem 14. Verse noch einmal zurück in die herrlichen Ostergeschichten. Zuletzt, so beginnt unser Evangelium, da die Elfe zu Tische saßen, offenbarte er sich und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Wir wissen, Geliebte in dem Herrn, dass die lieben frommen Weiber, welche die Liebe schon früh zu dem Grabe ihres Seelenfreundes hingetrieben hatte, gewürdigt worden waren, die ersten Zeugen seiner Auferstehung zu werden; als sie aber zu den Jüngern kamen mit der fröhlichen Botschaft, so glaubten die Jünger nicht. Da kamen denn „zuletzt“ der Herr selbst, und das erste, was er tat, war, dass er die Jünger „schalt“ und sie strafte mit heiligem Ernst. Worüber? Er schalt ihren „Unglauben und ihre Herzens Härte,“ dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und wir dürfen wohl annehmen, dass der Herr auch später noch, wenn er mit ihnen zusammentraf während der vierzig Tage bis zur Himmelfahrt, Ursache wird gehabt haben, sie zu schelten wegen ihres Unglaubens. Es ist merkwürdig, dass der Evangelist Matthäus im 28. Kapitel bei dem Bericht über die Erscheinung des Herrn kurz vor seiner Himmelfahrt sagt: „Die elf Jünger gingen in Galiläa auf einen Berg, dahin sie Jesus beschieden hatte. Und da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; etliche aber zweifelten.“ Ach, liebe, teure Herzen, nichts steckt so tief in uns als die böse Wurzel des Unglaubens, von welchem der selige Woltersdorf mit Recht sagt:

Das schnöde Misstrau'n sei verflucht,  
Das von Gott uns abzuschrecken sucht.

Aber er steckt sehr tief in unsern Herzen, und nichts missfällt doch unserm lieben Heilande so sehr als der Unglaube, den er geradehin „Herzenshärte“ nennt. Wir haben alle von Natur ein steinernes Herz, Geliebte; das muss der Heilige Geist erst zerbrechen und zermalmen und es weich und empfänglich machen für den wundervollen Samen des Evangeliums, aus dem dann unter seiner heiligen Pflege der lebendige Glaube des Evangeliums emporwächst; der aber auch bei den lieben Gotteskindern noch oft gepflegt angefochten zu werden, so dass unser treuer Herr und Heiland bis zu unsers Lebens Ende uns zu schelten hat um unsers Unglaubens oder Kleinglaubens willen und bis zu unserm

letzten Atemzuge mit uns sich mühen muss, damit er die Härteigkeit unsers Herzens doch ganz und gar zerbreche. Wir wollen ihn aber bitten, dass er uns doch solch heiliges, gnädiges Schelten, so oft wir wollen kleingläubig oder misstrauisch gegen ihn werden, spüren lasse und dadurch uns immer wieder auf die rechte Spur des Glaubens bringe.

## 2.

Doch nun lasst uns den letzten Auftrag erwägen, den der Herr hier seinen lieben Jüngern gegeben hat, aber zugleich mit den Aposteln allen seinen Jüngern. Ich bitte euch, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, eure gespannteste Aufmerksamkeit denn wenn wir schon den letzten Willen eines sterbenden Vaters oder einer sterbenden Mutter in großen Ehren halten, wie viel mehr sollten wir zu Herzen fassen den letzten Willen dessen, von welchem unser ganzes Glück in Zeit und Ewigkeit abhängt; den letzten Willen dessen, vor dessen Richterstuhl wir einst alle müssen offenbar werden, auf dass wir empfangen, je nachdem wir gehandelt haben bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. – Er sprach zu ihnen kurz vor seinem Hingang zum Vater: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur! Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Matthäus ergänzt diese Worte des Herrn, indem er erzählt, der Herr hätte zuerst den Jüngern seine herrliche Majestät in die Augen leuchten lassen mit den Worten: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden! Was sind das für Worte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“ So sprach er, der Mensch Christus Jesus, zu seinen Jüngern, ehe er gen Himmel fuhr; nun wissen wir, was wir an ihm haben. Alle Dinge sind ihm untertänig, er ist ein König, dem kein König gleicht, ein Herr aller Herren. So er spricht, so geschieht's; so er gebet, so steht's da. Die heiligen Engel stehen seines Winkes gewärtig und beten ihn an. Er machte seine Engel zu Feuerflammen und zu Winden. Alle Gewalt ist ihm gegeben, der für die armen Sünder am Holze des Fluches gehangen, als ein Fluch. Ja, weil er es nicht für einen Raub gehalten hat, Gott gleich sein, sondern sich erniedrigt hat bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz, eben darum hat ihm auch Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie im Himmel und auf Erden und unter der Erde und alle Zungen bekennen, dass dieser Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

„Gehet hin,“ spricht dieser allmächtige König zu seinen lieben Jüngern, gehet hin „in alle Welt“ – denn alle Welt ist mein, alle Menschen gehören mir, ich habe sie geschaffen. Denn im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; „alle Dinge sind durch dasselbige gemacht.“ Aber durch des Teufels List war dem Herrn sein Eigentum gleichsam aus den Händen gewunden worden; der Sündenfall machte den schrecklichen Riss und schied Gott und den Menschen; aber der Herr Jesus kam, um dem Teufel seinen Raub wieder zu nehmen; er hat Zion erlöst durchs Recht und seine Bürger durch Gerechtigkeit. Wir haben's am Karfreitag betrachtet und am heiligen Osterfeste: Er ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferwecket worden von den Toten; er ist die Versöhnung für der „ganzen Welt“ Sünden. Darum befiehlt er seinen Aposteln, sie sollen hingehen „in alle Welt“ zu allen Menschenkindern, zu allen Nationen auf der ganzen Erde, deren Sünde er alle getragen, die er alle losgekauft hat von der Gewalt des Satans, und die ihm nun wieder rechtmäßig zugehören. Gehet hin in alle Welt und „prediget das Evangelium aller Kreatur,“ aller vernünftigen Kreatur auf Erden, allen Adamskindern! Was ist denn „Evangelium“? O,

teuersten Herzen, ein kleines Wörtlein, und doch liegt der ganze Himmel, den wir durch die Sünde verscherzt und verloren haben, den uns aber unser König Jesus wieder erworben hat, und den er uns schenken will, in diesem kleinen Wörtlein „Evangelium,“ das ist zu Deutsch: Fröhliche Botschaft. Gehet hin in alle Welt und predigt die fröhliche Botschaft „aller Kreatur,“ auch den Allerversunkensten und Gottlosesten; sie gehören auch in das Wort hinein „aller Kreatur.“ Da ist niemand ausgenommen; alles, was Mensch ist heißt, ist in dieses Wort eingeschlossen, du auch, ich auch; die Menschenfresser in Neuseeland und auf den Fidschiinseln, die entsetzlichsten Kannibalen, die in die tiefsten Gräuel der Sünde hinein versunken und mit tausendfachen Ketten des Teufels gebunden sind, sie gehören alle in dieses Wort hinein. – Gehet hin in alle Welt, sagt er, dem alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und prediget allen armen Sündern, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, sie mögen vornehm sein oder gering, alt oder jung, Pharisäer oder Zöllner – predigt ihnen allen das Evangelium, die fröhliche Botschaft! Was denn für eine fröhliche Botschaft? Das Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu; die fröhliche Botschaft, dass die heilsame Gnade Gottes in Christo Jesu erschienen ist allen Menschen, das Gott die Welt also geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. – „Prediget das Evangelium aller Kreatur!“ Sagt’s allen Sündern, dass, so wahr der Herr lebt, und so wahr er seinen Sohn gegeben hat zur Versöhnung für der Welt Sünde, er nicht will den Tod des Gottlosen, sondern dass er sich bekehre und lebe; sagt’s allen armen Sündern, dass der Vater seinen Sohn gesendet hat den die Welt, nicht, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. – „Predigt das Evangelium aller Kreatur!“ Sagt’s und posaunt es aus unter allen Nationen, dass die Handschrift, welche wider die armen Sünder gewesen, zerrissen ward und an’s Kreuz geheftet, dass das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, rein macht von aller Sünde, dass kein Adamskind verloren zu gehen braucht, das für alle vollbracht ist das große Werk der Errettung vom zukünftigen Zorne. Verkündigt allen Sündern den großen Gnadenpardon Gottes, den er in Christo Jesu der ganzen Welt will angedeihen lassen, dass es den armen Sündern nichts soll schaden, dass sie aus sündlichen Samen gezeugt und in Sünden empfangen und geboren sind und haben das Gesetz des lebendigen Gottes tausend- aber tausendfach übertreten; sie sollen Vergebung finden, Vergebung, volle Absolution, ohne ihr Verdienst, allein aus Gottes Gnade durch die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, auf dass er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, das er Sünden vergibt.

Das ist das wundervolle Evangelium, welches die lieben Jünger auf Befehl ihres großen Königs Jesu Christi sollten aller Kreatur bringen und predigen. Wie freue ich mich heut am Himmelfahrtsfeste meines wundervollen Immanuel, dass ich armer Sünder gewürdigt bin, euch, die ihr ja auch zu aller Kreatur gehört, euch, ihr Männer und Frauen, ihr Jünglinge und Jungfrauen, das süße Evangelium zu predigen, wenn auch in Schwachheit! Aber, Geliebte, ihr dürft nicht meinen, dass dieses Wort, dieser letzte Wille unsers lieben Herrn Jesum, bloß die Prediger angeht; nein, dieser Befehl geht alle Jünger des Herrn an. Können sie selbst nicht hingehen, um denen, die noch in der Finsternis und im Todesschatten sitzen, das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu zu bringen, so müssen sie doch, wenn sie den Namen der Jünger des Herrn nicht wollen mit Schanden tragen, alles, was an ihnen ist, dazu tun, das der letzte Wille des Königs aller Könige in Erfüllung gehe. Das halte fest, mein teurer Bruder, meine Schwester in dem Herrn, und ich bin überzeugt, du wirst’s festhalten, wenn du dich wirklich zu den Jüngern und Jüngerinnen des Herrn Jesu zählen darfst.



### 3.

Wie wird man denn ein „Jünger“ des Herrn? Das sagt uns die letzte Verheißung unsers Gottes und Heilandes Jesu Christi. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. In diesem Worte liegt die Antwort auf die Frage. Wie wird man ein Jünger des Herrn, und wie kommt man in den seligen Genuss und Besitz alles dessen, was das Evangelium uns anbietet? Auf zweierlei Weise: Durch den Glauben und die Taufe. Der Herr sagt: Wer da „glaubet“ und „getauft“ wird, der wird selig werden. Die heilige Taufe, welche der Herr Jesus Christus, wie uns St. Matthäus ausdrücklich erzählt, auch kurz vor seiner Himmelfahrt eingesetzt hat mit den Worten: Gehet hin und lehret alle Völker (oder machet zu Jüngern alle Völker) und „taufet sie in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ – Die heilige Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasst (wie wir eben vernommen) und mit Gottes Wort verbunden; sie ist ein gnadenreich Wasser des Lebens. Gott macht uns selig, wie St. Paulus sagt im Briefe an Titus, „durch das Bad der Wiedergeburt,“ wie die heilige Taufe genannt wird, und „Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf das wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung.“ Die heilige Taufe ist also ein wundervolles Gnadenmittel, wodurch uns schon in frühester Kindheit das ganze Verdienst unseres teuren Heilandes, welches im Evangelium der Welt angepriesen und angeboten wird, zugeeignet worden ist, so gewiss, als St. Paulus sagt: „So viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen,“ die sind gleichsam mit ihm bekleidet und in ihn ganz und gar eingehüllt worden, so dass er worden ist ihre Weisheit, ihre Gerechtigkeit, ihre Heiligung und ihre Erlösung. Ja, im Briefe an die Römer sagte er: „Wisset ihr nicht, dass, so viele euer getauft sind, die sind in Christi Tod getauft?“ gleichsam hineingesenkt in seinen Tod, so dass ihnen alle diese seligen Früchte seines stellvertretenden Leidens und Sterbens sind beigelegt worden in der heiligen Taufe. Die heilige Taufe ist die Tür zum Himmelreich. Durch die heilige Taufe, in welche der Herr Jesus den ganzen Reichtum seiner Barmherzigkeit hineingelegt hat, sind wir alle schon früh aus der Obrigkeit der Finsternis errettet und ins Reich des Sohnes Gottes versetzt worden, dass wir in ihm hätten die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Ja, durch die heilige Taufe sind wir zur „Kindschaft Gottes“ gekommen in der Kraft des blutigen Verdienstes unsers hochgebenedeit dem Herrn Jesus Christus.

O, dass wir noch so wären, wie wir damals waren, als wir in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes hineingetauft wurden zur seligen Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott, der in der heiligen Taufe einen Bund der Gnade und des Friedens mit uns machte, von dem er gesagt hat: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen!“ Ach, dass wir alle noch so wären! Wie waren wir dazumal so selig, Geliebte in dem Herrn! Aber wenn wir uns vor dem Angesichte unsers Gottes und Heilandes nun prüfen, ob wir den in der Taufgnade geblieben sind, ob wir denn unsern Taufbund gehalten haben, da wird dem Teufel entsagten und allen seinen Werken und allem seinem Wesen und uns dem dreieinigen Gott ergaben, im Glauben und in Gehorsam ihm treu zu sein bis an unser letztes Ende – wer ist unter uns, der bei solcher Selbstprüfung vor dem Herrn bestehen könnte? Es müssten denn die kleinen Kindlein sein, deren etliche ja heute auch unter uns sind, aber von den Erwachsenen möchte vielleicht nicht ein einziger hier sein, der sich von Kindesbeinen an durch die selige Taufgnade hätte

züchtigen lassen, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt.

Liebe, teure Brüder und Schwestern in dem Herrn! So selig das Sakrament der Taufe ist und so groß seine herrliche Wirkung, so hilft es doch denen nichts, die aus der Taufnade herausgefallen sind, es sei denn, dass sie sich durch den Heiligen Geist erneuern lassen zur wahren Herzensbuße und zum lebendigen Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht. Denn unser lieber Heiland sagt: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ – wenn er auch getauft ist. Die Taufe ist der Anfang des Glaubens; durch die Taufe ist der Keim des Glaubens in uns alle gelegt worden. Wäre nun dieser Keim recht gepflegt, so hätte daraus müssen ein herrlicher Baum des Glaubens entstehen unter der heiligen Pflege des Geistes Gottes. Aber da werden wir Eltern uns auch anzuklagen haben, wenn wir unsere Kinder betrachten, über die wir bisweilen tief seufzen müssen, dass wir diesen Keim, der durch die heilige Taufe in sie gelegt worden ist, den Keim des Glaubens, nicht treu gepflegt haben. Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden. Wie viele getaufte Christen gibt es, die nicht glauben an den Sohn des lebendigen Gottes! Ach, wenn wir sie zählen könnten in dieser großen Stadt, wie viel würde die Zahl derer wohl betragen, die da glauben von Herzen an das süße Evangelium? Wir würden ohne Zweifel seufzen müssen: Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen, und der „Gläubigen ist wenig“ unter den Menschenkindern! Denn die Meisten von den Getauften sind zwiefach erstorbene Bäume; im Geiste fingen sie an bei der Taufe, aber im Fleische haben sie vollendet, so dass der Herr über die getaufte Christenheit heutigen Tages seufzen muss, wie einst über sein altes Bundesvolk: „Höret, ihr Himmel, und du, Erde, nimm zu Ohren: Ich habe Kinder auferzogen und erhöht, und sie sind von mir abgefallen!“

#### 4.

Der Herr Jesus redet sodann noch von den „Zeichen“, die da folgen werden denen, so da glauben – herrliche, wunderbare Zeichen. Er sagt: Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden. Das ist alles buchstäblich geschehen, und es geschieht auch heutigen Tages noch, wenn es nötig ist zur Ausbreitung seines Reiches; denn des Herrn Arm ist nicht verkürzt, seine Ohren sind nicht dicke worden. Die lieben Missionare, die erfahren draußen heutigen Tages noch ähnliches; und auch wir, meine Geliebten, können's und sollen's heute noch erfahren; denn ich bin fest überzeugt, dass, wenn ein Jünger des Herrn Jesu über einen Kranken im Glauben betet, und der Heilige Geist gibt's ihm ins Herz, das ist zur Ehre Gottes gereicht, wenn der Kranke gesund wird, so geschieht's. Auch heutigen Tages können die Jünger des Herrn noch Teufel austreiben durch das Wort, durchs Evangelium, durchs Gebet; auch heutigen Tages schadet ihnen, wenn sie etwas Tödliches trinken, der tödliche Trank nichts. Wir haben es von unsern lieben Missionsgeschwistern aus China vernommen, die vergiftetes Brot gegessen hatten; aber es hat ihn nichts geschadet durch Gottes Gnade. Ja, was der Herr seinen Aposteln verheißt und was er in so reichlichem Maße an ihnen erfüllt hat, das geschieht auch heutigen Tages noch und wird vielleicht, je näher wir dem letzten Tage kommen, noch viel herrlicher in die Erscheinung treten.

Aber dennoch, Geliebte, es sind diese Wunderzeichen, die der Glaube wirkt, von dem es heißt: „Er bricht durch Stahl und Stein und kann die Allmacht fassen,“ und „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ – Dennoch sind diese Zeichen noch kein untrüglicher Beweis des lebendigen Glaubens, denn der Herr sagt selbst im Evangelio St. Matthäi: Es werden nicht alle, die zu mir Herr, Herr! sagen, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Denn es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Haben wir nicht in deinem Namen „Teufel ausgetrieben“? Haben wir nicht in deinem Namen „Große Taten“ getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt. Weichet alle von mir, ihr Übeltäter! Der untrüglichs-te Beweis, das sicherste Zeichen, ob unser Glaube lebendig ist und gewirkt vom Heiligen Geiste, ist die neue Kreatur; wie St. Paulus schreibt: Ist jemand in Christo, so ist er eine „neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden.“ Das sicherste Zeichen, ob wir an den Herrn Jesum glauben, ob wir ihn lieben, ist das, was er selber uns sagt in dem Worte: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote!“ Und seine Gebote sind nicht schwer, wie St. Johannes schreibt. Zu seinen Geboten gehört aber auch das große majestätische Wort: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!“ Ich komme noch einmal darauf zurück, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, und bitte, merket mit ganzem Ernst darauf, denn es ist zu wichtig!

Wir sind hier in der Gegenwart unsers ewigen Königs und Herrn, der auf uns niederschaut, und der, wie er einst bei seiner Himmelfahrt seine heiligen Hände empor und seine Jünger segnete, auch uns gerne segnen möchte. Wenn ein Mensch sagt: „Ich glaube an den Herrn Jesum von Herzen,“ und er will nicht mit Hand anlegen an den Heiligen Pflug der Mission, damit der Name seines Gnadenkönigs herrlich werde in allen Landen vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang – wenn einer spricht: „Ich glaube,“ und er will nicht mit Bitten und Flehen und mit Liebesopfern, so er selbst nicht hinausgehen kann, dazu helfen, das den armen, unglücklichen Brüdern und Schwestern draußen, die ohne das Brot und Wasser des Lebens aus Gottes Wort verhungern und verdursten müssen, dieses Brot und Wasser des Lebens gereicht werde, und das der letzte Wille seines ewigen Königs Jesu je schneller desto besser in Erfüllung gehe – so muss ich bezweifeln, dass es mit seinen Glauben richtig stehe; ich muss bezweifeln, dass er den Heiland liebe. Und das schreibe ich heute an Himmelfahrtsfeste unsers Jesu, wo er das heilige Missionswerk eingesetzt hat, euch allen ins Gewissen, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, und bitte euch, dass ihr euch vor ihm prüft, ob ihr denn bemüht und beflissen gewesen seid, durch die Kraft eures Glaubens mit dafür zu sorgen und zu helfen, dass der letzte Wille eures Königs geschehe. O, beuget und schämet euch vor ihm und bittet um Vergebung dieser großen Schuld und Sünde und lasst uns heute unserm großen Könige Jesus geloben: Herr Jesu, wir wollen deine Gebote eilend ausrichten! Wir wollen als dein heiliges Volk dir williglich opfern im heiligen Schmucke.

## 5.

Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes. Nun kam also der wunderbare Augenblick, wo er von den Seinigen segnend Abschied nahm. „Er ward aufgehoben zusehends,“ vor ihren Augen; der König des Himmels kehrte zurück in das Haus seines lieben Vaters; „eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg;“ er aber setzte sich zur Rechten des Vaters. Da sitzt er noch bis diese Stunde und wartet, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße liegen. Ja, das muss ich euch auch

noch sagen an diesem herrlichen Krönungsfeste unsers aller teuersten Heilandes: Er erscheint vor dem Angesichte seines lieben Vaters für uns arme Sünder. Wie er auf Erden für uns gelebt hat, wie er für uns arme Sünder gelitten hat, wie er für uns gestorben und auferstanden und gen Himmel gefahren ist, so lebt er auch im Himmel für uns. Das ist unser Trost: Jesus lebt für uns und vertritt uns und macht selig immerdar alle, die durch ihn zu Gott kommen, und teilt mit, als der Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, die reichen Gaben, die er uns verdient hat durch sein Blut und Sterben; ja, er ist vorangegangen, uns die Stätte zu bereiten, wie er sagt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und dann will ich wiederkommen und will euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin.“ Das ist unser Trost! – Wir wallen noch im Fleische; unser Weg geht durch die Wüste; wir sind aber nicht allein. So gewiss er gesagt hat: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende,“ so gewiss führt er uns an seiner durchgrabenen Hand. Er hat alle Haare deines Hauptes gezählt; er hört die Seufzer deiner Seele und deines Herzens stilles Klagen, und was du keinem darfst erzählen, das kannst du ihm, deinen holdseligen Könige Jesus, kühnlich sagen. Er ist unaussprechlich mitleidig; jeder arme Sünder hat zu jeder freien Zeit zu ihm freien Zutritt; er stößt keinen hinaus, der zu ihm kommt. Er hat dasselbe liebevolle Herz, das in seiner Brust schlug, als er hier im Tränental wandelte, mit hinaufgenommen auf seinen Thron; er schämt sich deiner und meiner nicht vor seinem lieben Vater, wenn wir uns seiner nur nicht schämen unter diesem ehebrecherischen, unschlachtigen Geschlecht, sondern die Tugenden dessen verkündigen, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Ja, er zählt eure Tränen, ihre Betrübten – er tröstet euch, wie einen seine Mutter tröstet, und ihr dürft fröhlich einstimmen in das Bekenntnis:

Was ich dem Bruder nicht zu nennen wage,  
Das sag ich dir, du reines Himmelslicht  
Ein Bruder würde matt von meiner Klage,  
Doch du, mein Jesu, du ermattest nicht.

Der Mutter Tröstung würde bald versiegen;  
Der Vater zürnte mir mit Ungeduld;  
Zu deinen Füßen darf ich immer liegen,  
Den unerschöplich strömet deine Huld.

Nicht darf die Kunst mich neue Worte lehren,  
Des alten Heils bedarf ich jeden Tag;  
Ich fleh' um Gnade, weil der Herr der Ehren  
Nur dieses von den Sündern hören mag.

So steht man mit dem großen Gnadenkönig, mit der herrlichen Majestät, die auf dem Himmelsthronen sitzt, in vertrautester Herzensgemeinschaft. Je vertrauter wir uns an ihn anschmiegen und an sein für uns durchbohrtes Herz, desto lieber ist's ihm, ihr lieben, teuren Herzen, und wenn dann das Stündlein kommt, dass die Pilgerfahrt zu Ende ist, dann schickt er auch uns den Wagen; der holt uns ihm nach; dann kommen die Engel und tragen uns in seinen Schoß, dahin, wo er ist. Da sollen wir unsern König schauen in seiner Schöne; ihn, an den wir hier glaubten, den wir hier liebten, obwohl wir ihn nicht sahen; den sollen wir dann sehen mit unaussprechlicher, herrlicher, unverwelklicher Freude. Und er wird alle Tränen abwischen von unsern Augen, der kostbare Herr, und wir werden in

ewiges Lob gegen ihn zerfließen mit allen Heiligen und vollendeten Geistern der Gerechten dem Lamme, das erwürget ist, bringen Ehre, Preis, Ruhm, Macht und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Herr Jesu, du lebst für uns. Ja, gewiss, du lebst auch für mich und meine Gemeinde droben und gedenkest unser auch heute an deinem Krönungstage. Du schämest dich unser nicht, lieber Heiland, hast deine Hände ausgebreitet, uns zu segnen. Wir danken dir; wir preisen deinen Namen, dass du uns dein wundervolles Evangelium gegeben hast, Herr, und in demselbigen dich selbst und deine ganze Gnade, ja deinen ganzen Himmel, die ganze Seligkeit gegeben hast und bei uns bist alle Tage! Ach, lieber Heiland, gib an deinem kostbaren Heil uns alle Tage vollkommeneren Teil! Wir bitten dich, zeuch uns dir nach, du heißgeliebter Herr, zeuch uns dir nach, so laufen wir fröhlich die uns verordnete Bahn. Ach Herr, und wenn dann unser Stündlein schlägt, dann nimmst du uns zu dir und wirst alle Tränen abwischen von unsern Augen. – Herr Jesu, lieber Heiland, o dass doch keiner aus dieser Versammlung einst droben am gläsernen Meer fehlen möchte! Wir bitten dich, wir flehen zu dir: Hilf uns und stärke unsern Glauben, Herr Jesu, das wir überwinden und alles ererben!

Amen

**XXXIV.**

**Am Sonntage Exaudi.**

**Der Geist der Wahrheit und Sein Zeugnis.**

**Johannes 15,26 – 16,4**

*Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen.*

*Solches habe ich zu euch geredet, dass ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann tun. Es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum tun, dass sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf dass, wenn die Zeit kommen wird, dass ihr daran gedenket, dass ich's euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt; denn ich war bei euch.*

**H**err Gott Heiliger Geist! Ich danke dir von Herzen, das du mir's je länger desto klarer machst, das nichts ist, der da pflanzet, auch nichts, der begießt, sondern du allein – der das Gedeihen gibt. So kommt denn dein armer Knecht auch heute vor dein Angesicht. O, du weißt, Herr, wie ich mich danach sehne, diesen unsterblichen Seelen das Brot des Lebens recht zu teilen, dass die Sichern und Selbstgerechten möchten erwachen aus dem Schläfe und die Bekümmerten möchten getröstet, und die schon glauben, gestärkt werden. Aber, Herr, ich kann's nicht – das weiß ich, das fühle ich; du musst's tun. O, willst du nicht so gnädig sein? O, lass dich doch reichlich auf uns nieder! Wehe du durch diese Versammlung! Hauche du alle diese Seelen an mit deinem Lebensodem, Herr, und hilf, dass dein teures, wertes Wort ausrichte, was dir gefällt und wozu du es sendest – um Jesu willen, der alle diese Seelen erkaufte mit seinem Blut! Wir hoffen auf dich, Herr! Lass uns nicht zu Schanden werden! Amen.

**1.**

Meine teuren, lieben Freunde! Der Herr Jesus Christus sagt uns in den vorgelesenen Worten unseres Textes, wer der Heilige Geist ist und was sein Amt ist. Von dem Wesen des Heiligen Geistes, von der Person desselbigen sagt er: Ich werde ihn senden vom Vater – er gehet vom Vater und vom Sohne aus – und nennt ihn den Geist der Wahrheit, den Tröster. Wir wissen, dass drei sind, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins. Aber solche Erkenntnis ist uns wunderbarlich und zu hoch, wir können's nicht begreifen – so muss die Hauptsache bleiben, zu wissen, was der Heilige Geist für ein Amt hat. Darauf kommt für

uns arme Sünder alles an, und der heilige, teure Sohn Gottes sagt's uns, wenn er ihn nennt den „Geist der Wahrheit“ und den „Tröster,“ und wenn er von ihm sagt: Er wird zeugen von mir. Der Heilige Geist, die dritte Person in der heiligen Dreieinigkeit, welche ausgeht vom Vater und vom Sohne auf unbegreifliche Weise, heißt ein Geist der Wahrheit, denn er bezeugt die Wahrheit. Alles, was er sagt, ist Wahrheit. Dies Buch, die Bibel, ist von ihm, von diesem Geiste der Wahrheit, so gewiss als St. Petrus in seinem zweiten Briefe sagt: „Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geiste.“ Der Heilige Geist, der da ist der Geist der Wahrheit, hat das Wort Gottes diktiert, hat's eingegeben, ist der Verfasser dieses wunderbaren Buches, dieses Buches aller Bücher, dieser Offenbarung des lebendigen Gottes, dieses Gnadenbriefes Gottes an die verlorene Welt. Das wollen wir festhalten! Und weil dieses Buch vom Geiste der Wahrheit herrührt, so ist's auch nichts als Wahrheit. Des Herrn Wort ist wahrhaftig; was er zusagt, das hält Er gewiss.

Wer die Wahrheit wissen will, der muss in die Schule des Heiligen Geistes gehen, denn der Heilige Geist ist der Geist der Wahrheit. Er täuscht uns nicht, er schmeichelt uns nicht, sondern wenn wir ihm Raum lassen, so gibt er uns Licht, zuvörderst über unser armes Herz. Dieser Geist der Wahrheit sagt uns die Wahrheit in Betreff unsers selbst. Es ist zwar eine schneidende Wahrheit, die er sagt, aber wehe denen, die ihm widerstreben; sie fallen dem Lügner von Anfang anheim, dem Satan. Hast du ihm schon stille gehalten, diesem Geiste der Wahrheit? Liegt dir überhaupt daran, dass du Klarheit empfängt ist über dich selbst, über dein armes Herz, über deinen Seelenzustand, so wird er dir dein armes Herz schon geöffnet und es dir durch sein Wort klar gemacht haben, dass du ein armer, verlorener Mensch bist. Diese Wahrheit hört der Mensch nicht gern; aber wir müssen sie hören, wenn uns soll geholfen werden. Der Heilige Geist, als der Geist der Wahrheit, hält uns armen Sündern den Spiegel der Wahrheit vor, das heilige Gesetz, und daraus wird's uns klar, dass wir von Natur durch und durch vergiftet sind, dass alles Dichten und Trachten unsers Herzens böse ist immerdar von Jugend auf, dass wir keinen Ruhm haben vor dem lebendigen Gott, gar keinen, sondern wir sind in uns selbst ein Gräuel in seinen Augen; wir sind Empörer gegen ihn – das alles macht uns der Geist der Wahrheit klar. Wenn er sein Licht in dein dunkles Herz hat fallen lassen, lieber Bruder, oder wenn er's jetzt hineinfallen lässt, dann brichst du zusammen, dann liegt dein verflissenes Leben vor deinen Augen in seiner wahren Gestalt, als ein verlorenes; denn solange ein Mensch nicht an den Sohn Gottes glaubt, hat er „kein Leben,“ wie ausdrücklich geschrieben steht. Und an den Sohn Gottes glauben können wir nur, wenn wir nachher sehen werden, durch die Gnade des Heiligen Geistes.

Es wird uns durch das Licht des Geistes der Wahrheit klar gemacht, dass wir auf dem Irrwege gewandelt haben, welcher zur Verdammnis führt; unsere gute Meinung von uns selbst verschwindet. Früher dachten wir, wir hätten ein gutes Herz, und standen so wie der Pharisäer: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder wie die Zöllner.“ Diese gute Meinung von uns selbst, dieser Traum über uns selbst verschwindet, wenn der Geist der Wahrheit seine Gnadenstrahlen ins Herz hineinfallen lässt; dann muss dieser Nebel, dieser Dunst hinweg, und wir liegen im Staube als verfluchte Leute, als Übertreter des Gesetzes. Wir geben dem Worte Gottes dann Recht, welches uns alle mit einander für abgewichene, untüchtige Leute erklärt, in denen nichts Gutes wohnt, aus deren Herzen herausgehen „arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, Schalks Auge, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein.“ Ja, so

ist es, sagten wir mit Tränen, wenn der Geist der Wahrheit bei uns Raum gewinnt. Er wirkt in uns die göttliche Traurigkeit; er zerbricht alle falschen Stützen, worauf wir uns vorher gelehnt. Ach, das tut weh, die Wahrheit tut weh, aber das schadet nichts; wenn's auch wehe tut, wenn auch die Gewissenswunden brennen und das Wort der Wahrheit sich erweist als ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens – anders kommen wir nicht zum Frieden. Es geht durch das Tal der Demut erst in die Himmelshöhen hinein. – Wahrlich, er ist ein Geist der Wahrheit. Habt ihr ihm alle Raum gelassen, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn? Lasst ihr ihn täglich Raum? Ja, auch wenn wir schon erweckt und bekehrt sind, bedürfen wir noch immer dieses Geistes der Wahrheit; denn wir kommen nur allzu leicht hinein in Selbstbetrug, in Selbstbespiegelung, dass wir meinen, wir seien etwas. Aber er bringt uns immer wieder zurecht; er zieht uns dann immer wieder hinunter von den Höhen, auf die wir etwa gestiegen sind, ins Tal; er bringt uns immer wieder aufs arme Sünderbänkchen; da ist unser Plätzchen; dabei muss es bleiben, liebe Brüder, bis wir von hinnen gehen. Der Heilige Geist, als der Geist der Wahrheit, gibt uns Licht über uns selbst und macht uns dem Zöllner gleich, das wird dann mit demütigen Herzen anfangen zu rufen: „Gott sei mir Sünder gnädig!“

## 2.

Aber der Herr Jesus nennt ihn in unserm Texte auch den „Tröster;“ er sagt: „Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde, der Geist der Wahrheit, der wird zeugen von mir.“ Er ist der aller herrlichste Tröster, der sich nur denken lässt; ja, der Heilige Geist ist der einzige Tröster. Hat er dich noch nicht getröstet, so bist du noch nicht gründlich getröstet. Aber er tröstet nur, die da Leid tragen, die sich durch sein ernstes Wort haben erwecken lassen zur wahren Herzensbuße, und die dann hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, und die nach der Gnade Gottes schreien, wie ein Hirsch schreit nach frischem Wasser, die tröstet der Heilige Geist. Wie denn? Er „zeugt“ von Christo Jesu. „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der wird zeugen von mir.“ Dadurch tröstet er die betrübten Sünder, dass er in ihrem Herzen zeuget von dem lieben Herrn Jesus Christus. – Ich zeuge wohl auch von ihm; der Herr sagt zu seinen Jüngern: „Ihr werdet auch von mir zeugen.“ Ja, alle Knechte des Herrn, alle wahrhaftigen Knechte des Herrn zeugen von Christo Jesu und verkündigen das große Evangelium von der Gnade Gottes, in ihm und sollen und dürfen nichts anderes wissen als Jesum Christum, den Gekreuzigten; den sollen die Zeugen des Sohnes Gottes armen Sündern vor die Augen zu malen suchen als den köstlichen Sünderfreund und aller teuersten Mittler zwischen uns und zwischen Gott, als den besten Freund, der keinen von sich stößt, sondern der die Sünder annimmt. Ja, aber was würde unser Zeugnis sein, wenn nicht noch hinzukäme das Zeugnis des Heiligen Geistes? Unser Zeugnis würde bald verklingen; aber – Gott Lob und Dank! – wir sind nicht allein! Wir armen Knechte Gottes, wenn wir alleine müssten auf die Kanzel gehen und vor die Gemeinde treten, würden wir es nicht wagen; aber der Herr sagt: Ihr seid's nicht, die da reden, sondern „meines Vaters Geist ist es, der durch euch redet.“ Er muss das schwache Zeugnis seiner Knechte lebendig und kräftig machen in den Herzen; er muss hinwegnehmen alle Hindernisse, alle Steine, die vor der Herzenstür liegen und dem Worte nicht Raum lassen; ja, er muss durch sein verborgenes, inwendiges, kräftiges, gewaltiges Zeugnis alle Zweifel vertreiben; er muss den armen Sünder innerlich überzeugen, dass das Zeugnis seiner Knechte Wahrheit ist – und dann kommt der erste Trost. Wenn du, lieber Bruder, vom Geiste Gottes innerlich



davon dich hast überzeugen lassen, göttlich, mächtig, kräftig, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, auch die größten; wenn du durch die Gnade des Heiligen Geistes das Zeugnis aller Propheten von Christo Jesu und aller Apostel und aller Zeugen glaubst – dann erst kommt der Trost.

„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, der Tröster, kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen.“ Kein Prediger und kann von dem Herrn Jesum in Wahrheit zeugen, wenn ihn der Heilige Geist nicht zuvor von der Wahrheit des göttlichen Wortes überzeugt hat. Aber was hat der Heilige Geist mit den Jüngern getan, als er am Tage der Pfingsten über sie kam; da verschwanden alle ihre Zweifel, da wurde es ganz licht in ihnen, da lag der Rat Gottes von unserer Seligkeit ganz klar vor ihren Augen, da war ihnen das Wort vom Kreuze kein Geheimnis mehr. Sie glaubten; sie waren ganz und gar davon durchdrungen; die Liebe Gottes in Christo Jesu war wie ein Strom in ihr Herz ausgegossen; da waren sie lebendig, da „zeugten“ sie, und der Geist Gottes bekräftigte ihre Zeugnis, das durch ihr Zeugnis an einem Tage dreitausend Sünder erweckt und gläubig wurden. Das hat der werthe Heilige Geist getan; das ist nicht Petri Werk gewesen, Geliebte, nicht Johannis, sondern des werten Heiligen Geistes Werk. Er hat das Wort, welches sie predigten, geschärft, dass es den Zuhörern durchs Herz ging, ja, durchs Herz, und da schrien sie: Was sollen wir tun? Und als dann Petrus den Gekreuzigten verkündete als den, durch dessen Wunden man allein könnte geheilt werden, und dessen Blut besser redet denn Abels Blut, da hat der Heilige Geist dieses Evangelium wie einen Balsam hineingeträufelt in die verwundeten Herzen der Dreitausend. Da sind sie „getröstet“ worden und haben Vergebung der Sünden empfangen durch das Blut Jesu; da ist alle knechtische Furcht aus ihren Herzen verschwunden, und der Heilige Geist hat ihnen Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden durch den Glauben an den köstlichen Herrn Jesus Christus. Und da haben sie sich dann angesehen als solche, die dem Vater angenehm wären in dem geliebten Sohne; da ist ihr ganzes Herz umgewandelt worden, sie sind neue Kreaturen worden, jene Dreitausend; ja, sie sind dann durch das Zeugnis der Apostel auch Zeugen geworden von dem lieben Herrn Jesu in der Kraft des Heiligen Geistes durch Wort und Wandel, brennende und scheinende Lichter, ein guter Geruch Christi.

Es ist eine wunderbare Sache damit, Geliebte! „Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt; also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“ Kennst du den Tröster? Hast du schon Trost, liebes Herz, wahrhaftigen Trost? Hast du das Zeugnis des Heiligen Geistes, das du durch den Glauben an den Herrn Jesum, der die Gottlosen gerecht macht, ein Kind Gottes bist? Selig sind alle, die den Tröster haben. Wenn der Geist der Wahrheit arme Sünder aus dem Sündenschlafe erweckt, dann geht's ihnen oft so, dass sie sich nicht wollen trösten lassen; Menschentrost ist vergeblich – ich habe das öfters erfahren, Geliebte in dem Herrn! Wenn bekümmerte Sünder oder Sünderrinnen zu mir kamen und klagten mir ihre Not – ich habe mir so viel Mühe gegeben, ich habe ihnen ein Wort Gottes nach dem andern vorgehalten, aber es wollte alles nicht haften; es blieb uns dann nichts übrig, als auf die Knie zu fallen und dem Heiligen Geist zu bitten, er wolle doch alle die Nebel vertreiben, alle Zweifel verscheuchen, er wolle doch sein wahrhaftiges Licht in die gedemütigten und angefochtenen Herzen hineinbringen, dass sie glauben lernten, dass das Wort Wahrheit sei. Und wenn solches Gebet ernstlich war, und die angefochtenen Seelen fuhren fort, den Heiligen Geist anzuflehen, dann währte es nicht lange, so kam der wahrhaftige Trost ins Herz, dann konnten sie sich freuen und frohlockten und ihre Straße in Frieden ziehen. Ach, es sieht sehr köstliche aus, meine Lieben, wenn ein armer Sünder,

dem man vorher die Schwermut und den innerlichen Druck ansah von wegen der Last seiner Sünden, wenn der durch das Licht des Heiligen Geistes Trost empfangen; o, dann wird sein Antlitz wie verklärt, dann strahlt der inwendig Trost und der inwendige Friede und die heilige Freude aus den Augen heraus, dann ist die Last von den Schultern gefallen; der arme Sünder glaubt, dass die Handschrift zerrissen ist; er glaubt nun; er zittert und bebt nicht mehr; er kann dann jubeln:

Ich habe nun den Grund gefunden,  
Der meinen Anker ewig hält:  
Wo anders als in Jesu Wunden?  
Da lag er vor Beginn der Welt,  
Der Grund, der unbeweglich steht,  
Wenn Erd' und Himmel untergeht.

Kannst du schon so jubeln? Wenn nicht, dann hast du dem Tröster noch nicht Raum gelassen; o, dann bitte ihn doch! Siehe, wir sind jetzt wieder in den Tagen des Wartens, da warten die Gläubigen, wie einst die Jünger, auf ihn, den Tröster; da kommen sie täglich zusammen und schreien, dass er doch kommen möchte und sich über uns Elende ergießen. Denn den Kindern Gottes wird auch oft noch recht bange, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn; ja, sie bedürfen eigentlich täglich, ja stündlich des Trösters. Er darf nicht weichen von ihnen; weicht er nur einen Augenblick, dann ist alles trübe im Herzen. Worüber sind denn die Kinder Gottes noch so oft traurig? Darüber sind sie noch so oft traurig, dass sie ihm so wenige Ehre und Freude machen, dass sie ihm noch so wenig ähnlich sind, dass sie nicht tun, was sie wollen, was sie so herzlich gern wollen, und dass sie noch lieber so oft das tun, was sie nicht wollen. Darüber werden die Kinder Gottes oft sehr betrübt. Wenn sie sich prüfen nach den Früchten des Geistes, als da sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Sanftmut, Geduld, Keuschheit, und dann finden, dass es mit diesen Früchten noch gar so elend aussieht bei ihnen, wie sollten sie da nicht traurig werden! Wohl uns, dass wir einen Tröster haben.

Ach, du werter Tröster, tröste doch auch jetzt alle Traurigen, zeuge doch auch in diesem Augenblick innerlich in den Herzen der Bekümmerten und Betrübten von Christo Jesu! O, bezeuge es uns, dass er ein mitleidiger Hohepriester ist, der da Mitleid haben kann mit unserer Schwachheit. Wir bitten dich, bezeuge es uns, dass er der, der zu ihm kommt, nicht hinausstößt, und dass er, so wir unsere Sünden bekennen, treu und gerecht ist, dass er sie uns vergibt und reinigt uns von aller Untugend! O du werter Tröster, wir richten uns selbst vor unserm Gott, wir schuldigen uns, wir schämen uns, wir beugen uns, wir sind betrübt – tröste uns durch das Blut des Lammes, welches besser redet denn Abels Blut! Tröste uns durch die Gerechtigkeit unsers Blutbürgen, in dem wir ja allein dürfen und sollen vor dem Vater erscheinen! O lehre du uns das „Abba, lieber Vater!“ im Namen Jesu immer besser rufen. Herr Gott Heiliger Geist, tröste auch mich, der ich in meinem Herzen heute mich so elend fühle darüber, dass ich meinem Gott so wenig zur Ehre bin! Ach Herr, ich möchte so gerne kräftiger zeugen von meinem Jesus und von seinem Blut und Wunden; ach tröste deinen Knecht! Herr Gott Heiliger Geist, ich möchte weiter nichts, als dich bitten, dass du deinen Gnadentau auf mein Herz und auf alle diese Herzen fallen liebest, das unsere Herzen anfangen zu blühen für unsern Herrn Jesus; o tröste uns durch Jesum! Wir bitten dich: Erbarme dich unser!

Ja, er ist der Tröster, er zeuget von Christo, und wer solches Zeugnis glaubt und dann getröstet und begnadigt ist, der kann's dann auch nicht lassen, er muss auch zeugen: Ihr werdet auch zeugen von mir, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen, sagt der Herr Jesus. Freilich, wenn man nicht in der Gemeinschaft des Herrn Jesu steht durch den Heiligen Geist, dann kann man nicht zeugen; man muss bei ihm gewesen sein, und man muss in ihm bleiben, wie er sagt: „Wer in mir bleibet, der bringet viel Frucht.“ Man muss auch in gewissem Sinne, wie Johannes, sagen können: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch.“ Ja, wir müssen im Spiegel des Evangeliums, im Lichte des Heiligen Geistes mit den Glaubensaugen Jesum gesehen haben als unseren Jesus, als unsern unvergleichlichen Immanuel; wir müssen mit den Glaubensohren seine süße Hirtenstimme vernommen haben: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ Wir müssen geschmeckt haben, wie freundlich der Herr ist, dann können und werden wir von ihm zeugen durch Wort und Wandel; ja, unser ganzes Leben wird dann ein Zeugnis von dem lieben Herrn Jesu Christo, wir lassen dann unser Licht, das wir empfangen, leuchten vor den Leuten, dass sie unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.

### 3.

Wie geht's aber denen, die an den Herrn Jesum glauben, wie ist's den lieben Aposteln gegangen? Der Herr Jesus hat es ihnen vorhergesagt: Sie werden euch in den Bann tun. Es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran. Darauf musst du dich gefasst machen, liebes Herz; der Heilige Geist will dich zwar unaussprechlich trösten, aber es geht nicht anders als auf einem Dornenwege durch dieses Tränental. Wir können's auch nicht anders erwarten, wenn wir wirklich lebendige Glieder sind an dem heiligen Leibe, an welchem der Herr Christus Jesus das Haupt ist. Wie können's denn die Diener besser haben als der Herr? Er sagt's: „Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen; ja, ihr müsst gehasst werden um meines Namens willen.“ Das sagte er ihnen klar und deutlich, und im Evangelium Matthäi sagte er sogar: „Ihr sollt nicht wännen, dass ich gekommen bin, Frieden zu senden auf Erden; ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schnur wider ihre Schwieger, und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer aber Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht wert, und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer aber sein Leben liebt, der wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.“ So ist es von Anfang gegangen. Wie die Welt unserm Herrn Jesum nicht hat leiden können, so kann sie auch seine Freunde und seine Jünger nicht leiden; sie hat ihn in den Bann getan, sie hat ihm gekreuzigt, und sie spottet und verhöhnet und verfolgt auch die Seinen.

Was tun die Zeugen des Herrn Jesum der Welt denn zu Leide durch die köstliche Predigt des Evangeliums? Und warum zürnt denn die Welt so auf die Kinder Gottes und auf die Zeugen des Herrn? Ja, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, das hat seinen Grund darin: Das Wort, welches die Zeugen Jesu der Welt verkündigen, dass straft die Welt und verwirft alle eigene Gerechtigkeit und macht sie zu Schanden; das Wort weiß nur von einem einzigen Wege zum Seligwerden und sagt den Gelehrten wie den Ungelehrten, den selbstgerechten Pharisäern wie den Zöllnern, es gebe für alle nur ein einziges Heil. Es

verdammt die Welt, so lange sie im Unglauben verharrt, und dadurch wird sie empört, die stolze, hoffärtige Welt, das kann sie nicht leiden; sie sitzt in der Finsternis und will nicht ans Licht kommen; sie hasset das Licht, und darum hasset sie auch die Kinder des Lichts. Des Weibes Same und der Schlangen Same sind von jeher in Feindschaft gewesen. Wenn in einer Familie alle der Welt angehören, dann geht es ganz ruhig und friedlich, ist zwar kein wahrer Friede; wenn aber auch nur ein einziges Glied der Familie erweckt wird, sei es nun der Vater oder die Mutter oder die Tochter oder der Sohn, dann ist gleich der falsche Friede hinweg. Der Erweckte kann nicht mehr mitlaufen in dasselbe wüste, unordentliche Wesen, und das verdrießt die Andern, und sie meinen, er wolle besser sein als sie; sie werfen ihm Stolz vor und Hochmut, wenn er nicht mehr mitmachen will, und er kann doch nicht, denn er hat sich dem Herrn Jesu ergeben, und zwei Herren kann man nicht dienen. Da geschieht dann, was der Heiland ausdrücklich hier sagt, dass ein Vater wider seinen Sohn ist und eine Mutter wider ihre Tochter. „Sie werden euch in den Bann tun,“ ausschließen, mit euch nichts wollen zu schaffen haben, euch verachten, Übles von euch reden, euren Namen verwerfen als einen boshaftigen; ja, „wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran.“ Das werden sie aber in ihrer Unwissenheit tun, weil sie weder Gott noch seinen lieben Sohn erkennen. Darum zürnen wir auch der Welt nicht, die uns hasset, und wir dürfen ihr nicht zürnen, wenn sie uns verspottet und schmähet, denn die Welt ist blind. Wir sollen vielmehr Mitleid mit ihnen haben, wenn sie uns schilt und flucht; wir sollen sie segnen, wenn sie uns beleidigt; wir sollen für sie seufzen und schreien zu Gott, dass er ihr die Augen auftue. Die Schmach und die Verfolgung aber, die uns begegnen, die sollen wir uns lassen zum Besten gereichen, denn durch solche Kreuzesruten will der Herr ausfegen aus uns, was noch vom alten Sauerteig in uns steckt. O, meine teuersten Herzen, wenn wir, so die Welt uns höhnt und uns verspottet und verfolgt, doch unserm lieben Heilande immer so recht ähnlich uns verhielten – denn er schalt nicht wieder, wenn er gescholten ward; er drohte nicht, wenn er litt – das wäre auch ein Zeugnis von Jesu, dem sanftmütigen und demütigen Herrn, und mancher Feind würde dadurch überwunden werden. Und der Herr Jesus kann die schwächsten Werkzeuge dazu gebrauchen, aus seinen Feinden Freunde zu machen, und davon muss ich euch auch noch etwas mitteilen, damit euch das Wort recht eingedrückt sei: „Ihr werdet zeugen von mir.“

Ein evangelischer Pastor erzählt: Ich kenne im Inneren unseres Landes einen wohlhabenden Mann, der das Unglück hat, erblindet zu sein, und der beim tiefen Eindruck von der Wichtigkeit des Organs zur Förderung des Reiches Gottes, dessen Gebrauch ihm versagt ist, nämlich des Auges, andere zur dankbaren Anwendung desselben anzureizen sucht durch Verteilung vieler Traktate, wozu ihm die durch seine Geschäfte veranlassten Reisen besonders die Gelegenheit bieten. Wenn er also auf Reisen ist, dieser blinde Knecht des Herrn, dann hat er eine Anzahl Traktate bei sich und bietet seinen Nachbarn diese Büchlein an und sagt: O, wie glücklich bist du, Freund; du kannst lesen; ich kann nicht lesen! O, lies doch; benutze doch deine Augen, die dir dein Gott zum Lesen, insonderheit zum Lesen seines Wortes gegeben hat, benutze sie doch dazu; das sei der Dank, den du ihm dafür darbringst! Auf einer seiner Reisen gab er auf diese Weise auch vor zwei Jahren einige Traktate einer armen Frau, und die Traktate, in denen Gottes Wort stand, fielen auf gutes Land. In ihrer Herzensfreude über den Segen, den sie davon gehabt, brachte sie die Büchlein der Frau eines Advokaten, und dieser Advokat war ein erklärter Feind der evangelischen Wahrheit. Als er nach Hause kam, fand er seine Frau mit dem Lesen dieser gottseligen Schriften beschäftigt; er geriet darüber in den äußersten Zorn, und dieser Auftritt wiederholte sich noch einige Male, wenn er sein Weib dennoch beim Lesen dieser Bücher überraschte. Da traf sich's gerade, dass ihr vierzehnjähriges Töchterchen, der

Gegenstand beiderseitiger ganzer Zärtlichkeit, aus der Pensionsanstalt anlangte, in welcher sie war, um die Ferienzeit im elterlichen Hause zuzubringen. Als nun der Advokat, der Vater dieses Kindes, eines Tages wieder ganz unerwartet ins Zimmer trat, musste er gewahr werden, dass die Tochter von der um ihr Seelenheil besorgten Mutter ebenfalls für das Lesen dieser verhassten Schriften eingenommen worden war. Wie könnte auch eine bekehrte Mutter schweigen, wenn sie sieht, dass ihre Tochter noch auf breiter Straße zieht? Sie muss zeugen von dem Herrn Jesu; das tat auch diese Mutter. Als das der Vater sah, rief er in der höchsten Entrüstung aus: Wie, dir genügt's also noch nicht, selbst dieses Gift zu nehmen – für Gift erklärte er das Wort Gottes! – du willst auch noch unser einziges Kind damit füttern? – und bedrohte das Kind, Namens Marie, mit harter Bestrafung, wenn sie sich unterfangen würde, diese Bücher noch einmal anzurühren. Da sieht man die Feindschaft, die natürliche Feindschaft gegen das Wort, die gleich beginnt, wenn eine Seele nur Miene macht, aus dem Sodom dieser Welt auszugehen. Aber das Wort und das Zeugnis der lieben Mutter hatte schon bei dem Kinde Wurzel gefasst. Denn wenn eine fromme Mutter das Kind, das sie unter ihrem Herzen getragen hat, so an die Brust drückt, oder ein lieber Vater, und bittet sein Kind mit Tränen, dass es sich doch möchte versöhnen lassen durchs Blut des Lammes mit Gott, und stellt seinem Kinde vor die schreckliche Unseligkeit, die auf alle diejenigen wartet, die den Sohn Gottes nicht annehmen, und dagegen die Herrlichkeit des ewigen Lebens, welcher entgegengehen alle die, die sich dem Heiland verschreiben – wenn dabei Vater und Mutter zu dem werten heiligen Geiste seufzen, dass er solch' Zeugnis wolle an dem Herzen der Tochter oder des Sohnes segnen – man sollte meinen, das würde nicht leer zurückkommen. Es ist auch hier der Fall gewesen. Die Tochter hat einen Eindruck empfangen durch die Mutter und durch die Büchlein, die von Christo zeugten, und als der Vater seinem Kinde streng verbietet, nie wieder in diesen Büchern zu lesen, da sucht das Töchterlein dem Vater schmeichelnd zu beschwichtigen. O, ein erwecktes Kind kann auch viel durch Gottes Gnade tun, wenn der Vater noch ungläubig ist oder die Mutter, mit Liebe, in aller Demut und tiefster Bescheidenheit und besonders mit Gebet und Flehen zu dem Heiligen Geiste, der die Herzen der Väter zu den Herzen der Kinder bekehren will, wie ausdrücklich geschrieben steht. Also das Töchterlein war kühn in der Liebe zu dem Vater und schlug ihm endlich sogar vor, er möchte ihr doch erlauben, dass sie ihn mal was vorlesen könnte aus den Traktaten; sie war dabei klug, sie sagte: Vater, erlaub's mir; dann kannst du zugleich sehen, was ich in dem Pensionat für Fortschritte gemacht habe im Lesen! Siehe, der Vater willigt ein, und da sie nicht abbrach, sondern immer fortfuhr, da wurde er von dem Inhalt so gefesselt, dass er bis zu Ende zuhörte. Und zuletzt sah man eine Träne über seine Wange rinnen, als er nach dem Schlusse sich schweigend aus dem Zimmer entfernte. So hatte der Heilige Geist dieses vierzehnjährige Töchterchen, welches durch das Zeugnis der lieben Mutter erweckt worden war, zum Werkzeuge gebraucht, dem Feinde des Kreuzes Christi nahe zu treten und die Riegel, die vor seinem Herzen lagen, zu zerbrechen. Er fühlte sich in seinem Gewissen beunruhigt, er las auch die übrigen Büchlein, ja, er griff sogar nach der früher verhassten Bibel, um sich selbst zu überzeugen, dass es sich also verhalte, wie die Traktate ihm belehrten; und siehe, bald war er nach Gesinnung und Benehmen ein umgewandelter Mensch. Und als ihn bald darauf ein Schlaganfall traf, der seinen Tod besorgen ließ, wurde dieser Schlaganfall in der Hand des Heiligen Geistes das Mittel, seine Seele gänzlich von Satansstricken zu befreien, so dass, als nicht lange darauf der Schlaganfall sich wiederholte und seine letzte Stunde schlug, er alle seine Freunde um sein Lager versammelte, seine Irrtümer bekannte und sie ermahnte, gleich ihm vom Wege des Verderben schleunigst umzukehren, um dem zukünftigen Zorne zu entfliehen. Mit Freuden ging die er zu seinem Heilande heim. Seine Witwe und seine Tochter lebten noch

länger in freudiger Erinnerung über den Sieg, zu welchem Gottes Gnade sich der Hand eines Blinden als Mittel bedient hat.

O, teuersten Herzen, Gott schenke uns den Geist der ersten Zeugen, Entschiedenheit vor allen Dingen, dass wir auch nicht im Entferntesten mit der Welt buhlen, nicht im Entferntesten! Rein ab und Christo an! Schnurgerade nach Zion muss unser Weg gerichtet sein! Dann wird's an Schmach und Spott nicht fehlen, gewiss nicht; aber dann werden wir auch immerdar Gelegenheit finden, die Tugenden des Herrn Jesu zu verkünden, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Ach, und wer noch nicht bekehrt ist unter uns, der wolle doch heute Ernst machen! Ja, wir wollen uns gleich auf die Knie werfen und den Heiligen Geist bitten, dass er die, die noch hier in dieser Versammlung nicht ein Eigentum des Herrn Jesu sind, erleuchten wolle mit dem Lichte des Lebens als der Geist der Wahrheit, und dass er dann wolle in ihrem Herzen zeugen von Christo Jesu, dem Sünderheiland, also, dass sie glauben und dann auch Zeugen der Wahrheit werden. Amen.

Herr Gott Heiliger Geist, wir danken dir, du Geist der Wahrheit, dass du uns, die wir glauben, die Wahrheit gesagt hast und hast uns unser böses Herz aufgedeckt und alle die falschen Stützen, worauf wir uns lehnten, zerbrochen und uns als arme Sünder zu den Füßen Jesu niedergeworfen und hast von ihm gezeugt in uns, ihn in unseren Seelen verklärt, dass wir nun glauben können an seinen köstlichen Jesusnamen. O, du werter Tröster, bleibe bei uns! Ergieße dich immer reichlicher in unsere armen, elenden Herzen! Heilige uns durch und durch und verkläre uns je länger je mehr in das wunderschöne Bild Jesu Christi, des Sohnes Gottes! Ach hilf, dass wir auch Zeugen werden von ihm durch Wort und Wandel, dass die Welt es uns an der Stirn ablese und an unserm ganzen Wesen erkenne, dass wir ihr nicht mehr angehören, sondern dass wir deine Tempel sind, lieber Herr Gott Heiliger Geist! Ach, erbarme dich über uns alle, erbarme dich, Herr, über diese ganze Gemeinde, und wenn hier heute ein Glied ist, groß oder klein, jung oder alt, Mann oder Weib, das noch nicht den Herrn Jesum ihren Herrn und Heiland nennen kann – o Herr Gott Heiliger Geist, allmächtiger Gott, erwecke es aus dem Schläfe! O zeige ihm den Abgrund, an dem es steht, ehe es zu spät ist! Bringe solche Seelen zur wahren Buße und zum Glauben und zum Frieden, zum Preise des Herrn Jesu Christi und seines Blutes! Herr Gott Heiliger Geist, dein Fest nahet heran, wo du einst so großes getan, wo du dreitausend Seelen auf einmal bekehrt hast. – O Herr, dein Arm ist noch nicht zu kurz, wir wissen's, du kannst noch heute dieselben Wunder tun; deine Ohren sind auch nicht dicke geworden, dass sie nicht hören könnten – o höre! Wir warten auf dich! Unser und unser Kinder ist die Verheißung des Vaters von dir, lieber Herr Gott Heiliger Geist – o dass du dich wie einen Gnadenstrom wolltest ergießen über die ganze abgestorbene Christenheit! Herr Gott Heiliger Geist, komm, komm, durchwehe auch diesen Kirchengarten, das seine Würze triefen, und dass wir alle zu unserm Jesus sagen dürfen: Mein Freund komme in seinen Garten und esse seiner edlen Früchte! – Vertritt uns beim Vater, wenn wir noch im Namen Jesu beten: Vater unser, der du bist in den Himmel! Geheiligt werde dein Name! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! Unser täglich Brot gib uns heute! Und vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern! Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel! Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

**XXXV.**

**Am 1. Pfingstfeiertage.**

**Jesus lieben – dies Eine ist Not.**

**Johannes 14,23 – 31**

*Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches hab' ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird's euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht! Ihr habt gehöret, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer denn ich. Und nun habe ich's euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf dass, wenn es nun geschehen wird, dass ihr glaubet. Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. Aber das die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf und lasset uns von hinnen gehen!*

**S**iehe, Vater, deine armen Kinder kommen und flehen um deine Verheißung! Dein Sohn hat's uns so dringend ans Herz gelegt und zu uns gesagt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ Ja, er hat gesagt: „Wer bittet, der nimmt, und wer sucht, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgetan. „Lieber Vater, dein Sohn hat's uns armen Sündern gesagt:“ Wo ist ein Vater, den sein Sohn ums Brot bittet, der ihm einen Stein dafür gäbe; oder so er ihn um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch gäbe; oder so er ihn um ein Ei bittet, der ihm einen Skorpion dafür gäbe?“ Und er hat verheißen: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird mein Vater den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“ – O Vater, wir kommen im Namen deines lieben Sohnes, der uns alles erworben hat, der ja ein Fluch ward für uns am Holze des Fluches, auf dass der Segen über uns käme und wird den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben – lieber Vater, wir haben gewartet und geharrt auf deinen verheißenen gnädigen Segen; du weißt's besser als wir, wie sehr wir deines Geistes bedürfen – o gib ihm uns, o bitte, bitte, gib ihn uns, lieber Vater; um deines allerliebsten Sohnes willen gib uns deinen Geist, damit dein Sohn durch denselbigen in unsern Herzen verklärt werde, wir ihn lieben lernen und dich, Vater, preisen an unserm Leibe und in unserm Geiste! Wir hoffen auf dich; o lass uns nicht zu Schanden werden! Amen.

Eins ist Not! Wer hat dies eine?  
Der allein, der Jesum hat.  
Jesum haben macht alleine  
Ruhig, fröhlich, selig satt.  
Wer Jesum erwählet, hat alles erkoren;  
Wer Jesum verlieret, hat alles verloren.

„Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen,“ ist die Seele des ganzen Christentums. Von den persönlichen Verhältnis der Seele zu dem Gekreuzigten und Auferstandenen redet der Herr in unserm Texte, wenn er sagt: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Von Natur hat niemand den Herrn Jesum lieb, und wir können aus eigener Vernunft und Kraft auch nicht dazu gelangen, ihn lieb zu gewinnen, so lieb, dass wir in Wahrheit sagen dürfen:

Schatz über alle Schätze,  
O Jesu, liebster Schatz,  
In meinem treuen Herzen  
Dir, Schönster, zugeteilt,  
An dem ich mich ergötze,  
Hier hab' ich einen Platz  
Weil du mit deinen Schmerzen  
Mir meinen Schmerz geheilt.

Es sollte sich bei allen, die es wissen und gehört haben, was der Herr Jesus für ein Herr ist, was er für die armen, verlorenen Sünder getan hat, freilich von selbst verstehen, dass sie ihn „lieben“ müssten; aber leider, es versteht sich nicht von selbst. Es gehört Gnade, unaussprechlich viel Gnade dazu, ehe ein armer Sünder zu dem Herrn Jesus sagen kann: Herr, du weißt alle Dinge. du weißt, dass ich dich lieb habe. Es gehört das Licht des Heiligen Geistes dazu; der Heilige Geist kann uns allein dazu bringen, dass wir den Schönsten unter den Menschenkindern, den Herrn Jesus, dessen Lippen so holdselig sind, liebgewinnen, über alles lieb, und dass wir in Wahrheit sagen können: Ich hab' nur eine Passion, und die ist er, nur er! Als Petrus seine herrliche Predigt hielt am ersten Tage der Pfingsten, da hörten ihm Tausende zu, Leute, die bis dahin entweder in Selbstgerechtigkeit oder in offenbaren Sünden dahingegangen waren, und siehe, die Predigt Petri machte durch die Kraft des Heiligen Geistes solchen gewaltigen Eindruck auf die dreitausend Seelen, dass sie umgewandelt wurden und das Feuer der Jesusliebe in ihnen brannte. Und was war das für eine Predigt? Es war das Wort vom Kreuze, welches Petrus und die Apostel mit großer Gewalt, mit glühendem Herzen verkündeten; aber der Heilige Geist musste das Wort in die Sünderherzen hineinbringen und musste es lebendig und kräftig in ihnen machen. Die aller kräftigsten und gesalbtesten Prediger können durch sich selbst keine tote Seele lebendig machen, keinen sicheren Sünder aufwecken. Darum sagt auch St. Paulus in seinem und aller Apostel Namen: „Es ist nichts, der da pflanzt, und nichts, der da begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“ Er gab das Gedeihen damals, er will's auch heute geben.

Meine Sehnsucht geht dahin, liebe Zuhörer, dass nicht nur ihr, sondern auch ich an dem Tage der Pfingsten den köstlichen Heiland sehr brünstig möchten „lieb“ gewinnen.



Ich weiß euch nichts zu bringen, als das alte und ewig neue Wort, das Wort von seiner Liebe, von seinem Hingang zum Vater, das Wort von seiner Knechtsgestalt, in der er unsere Sünden trug und ein Fluch ward für uns am Holze des Fluches; ja, ich weiß auch heute, am Tage der Pfingsten, nichts, was ich euch ans Herz zu legen hätte, als das teure Wort, das „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.“ Ich möchte euch alle, wenn ich könnte, bei der Hand nehmen und im Geiste nach Golgatha hinführen, dass ihr den Mann der Schmerzen recht ins Auge fasst, der eure Strafe trug, damit ihr Frieden fändet und durch seine Wunden geheilt würdet. Ich freue mich, dass ich euch immer wieder und immer wieder das eine große, nicht genug zu preisende Wort verkünden darf, dass Gott die Welt also geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben – dass er seinen lieben Sohn um unserer Sünden willen dahingab und um unserer Rechtfertigung willen auferweckte von den Toten. Denn das sind „die großen Taten Gottes,“ welche die Apostel mit feurigen Zungen am Tage der Pfingsten predigten, und von diesen großen Taten Gottes wird kein Schweigen sein bis in alle ewigen Ewigkeiten hinein. Ja, diese größte Liebestat Gottes, dass er seines eingeborenen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn für die Frevler, für die Empörer, für die Missetäter dahingab, damit sie möchten zu Gnaden kommen, die große Tat Gottes wird auch im Himmel noch den Stoff bilden zu allen Lobgesängen, die durch die Himmel schallen von Ewigkeit zu Ewigkeit – wie wir es auch aus der Offenbarung St. Johannis hören, dass die vierundzwanzig Ältesten vor dem Stuhle mit allen vollendeten Geistern der Gerechten unaufhörlich das neue Lied singen „dem Lamm, das erwürget ist für unsere Schuld.“

### **1.**

Du armer Sünder, du arme Sünderin, ich sage dir heute am Tage der Pfingsten: Du bist erlöst, du bist teuer erkaufte, nicht mit vergänglichem Silber oder mit Gold, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Das solltest du glauben, dann würdest du den Heiland lieben; aber du kannst es nicht glauben, du kannst den Herrn Jesum nicht deinen Herrn nennen ohne durch den Heiligen Geist. Der Heilige Geist muss dich, wie der Herr sagt, alles lehren; er muss dich erst lehren dein Herz kennen, das dein armes Herz ein trotziges und verzagtes Ding ist, das du in dir selbst ein verlorener Mensch bist; das musst du erst lernen in der Schule des Heiligen Geistes. Alsdann wird aus dieser Erkenntnis deiner Sünde und deiner Verdammungswürdigkeit ein Verlangen nach Gnade entstehen, welches auch der Heilige Geist wirkt, ein Fragen: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ Und dieses dein Fragen wird der Heilige Geist seliglich beantworten, indem er dir Jesum verklärt, indem er von dem Lamm in deiner unsterblichen Seele zeugt, von dem Lamm, das alle deine Sünden getragen, dich von dem zukünftigen Zorn errettet und alle deine Schuld bezahlt hat. Dieses Lamm wird der Heilige Geist dir erklären und wird dich inwendig in deiner tiefsten Seele davon überzeugen, gegen alle Zweifel dich davon überzeugen, dass der Herr Jesus auch dein Heiland ist und dass er auch an dich gedacht, als er rief: „Es ist vollbracht! Und siehe, dann sind dir alle deine Sünden erlassen, wenn du dieses Zeugnis des Heiligen Geistes im Glauben annimmst und durch seine allmächtige Gnadenkraft, und dann liebst du den Heiland. Wem viel vergeben ist, der „liebt“ viel; wer von der Vergebung der Sünden noch nicht erfahren hat, der weiß auch von der Jesusliebe nichts, dessen Herz hängt noch an der Demut und an ihrer Eitelkeit; und könnte er auch die Sprache Kanaans

sprechen, so ist es eben nur ein Ton, wie ein klingendes Erz oder wie eine klingende Schelle – es ist kein Leben darin. Erst muss der Geist Gottes dich in den Staub werfen und dann die ich zu den Wunden Jesu führen; aus diesen Wunden kommt der Trost, womit der Tröster ich dann tröstet, und dann bist du an das Joch des Herrn Jesu gebunden mit Leib und Sinn; du kannst nicht länger ohne ihn leben. Ich weiß nicht, wie viele unter euch mich verstehen; aber die den Heiligen Geist haben, die werden mich verstehen, die werden mit mir bekennen müssen: Von der Stunde an, da ich Jesum als meinen blutigen Versöhner kennen und an ihn glauben lernte, war auch mein Herz mit seinem für mich gebrochenen Herzen verbunden, und ich sagte der Welt Valet mit all ihrem glänzenden Elend, mit all ihrer vergänglichen Eitelkeit, und ich verfluchte die Sünde, die meinen Heiland ans Kreuz gebracht hat, und wusste nichts als ihn allein, den Gekreuzigten.

Nun möchte ich euch erst fragen, liebe, teure Herzen, am Tage der Pfingsten: Wie viele unter euch haben den Heiland lieb? – So viele durch des Heiligen Geistes Licht ihre Sünden erkannt haben und in seiner Nägelmale erblicken ihre Gnadenwahl; die andern nicht, das weiß ich. Nur die, welche von Herzen glauben an ihn, der die Gottlosen gerecht macht, die haben ihn lieb, das weiß ich ganz bestimmt. Wenn auch in großer Schwachheit, aber lieb haben ihn alle bußfertigen, gläubigen und begnadigten Sünder. Der Herr sagt es selbst in unserm Text, woran wir erkennen können, dass wir ihn liebhaben. Er sagt: „Wer mich liebhat, der wird mein Wort halten.“ Die Welt hat ihn nicht lieb; das beweist sie damit, dass sie sich um sein Wort gar nicht kümmert; es liegt ihr nichts daran, nach dem gnädigen und gütigen Worte des Herrn Jesu zu leben und zu wandeln. Aber das hängt so genau mit einander zusammen, wie ein wirkliches Feuer auch brennen muss, dass, wer den Herrn Jesus hat durch die Kraft des Heiligen Geistes, welcher die Liebe Gottes ausgegossen hat in die armen Sünderherzen, der kann auch nicht anders als „sein Wort halten.“ Das ist die Liebe in ihm, schreibt St. Johannes, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. Sein Joch ist sanft, und seine Last ist leicht. Können doch die Leute, die in irdischer Liebe, gegen einander entbrannt sind, große Opfer bringen einer für den andern, erstaunlich große Opfer – wie sollten denn die, welche durch das Licht des Heiligen Geistes die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe der Liebe Gottes, ihres Heilandes, erkannt und seine Liebeswärme an ihren armen, elenden Herzen erfahren und haben täglich erfahren – wie sollten sie denn nicht durch diese Liebe sich gedrunge fühlen, alles, was er von ihnen begehrt, und wozu er ihnen die Kraft gibt, mit tausend Freuden zu tun? Ja, Brüder und Schwestern in dem Herrn, das ist gewisslich wahr: „Liebe ist stark wie der Tod, und Eifer, Liebeseifer ist fest wie die Hölle, dass auch viele Wasser nicht mögen die Liebe ersäufen; denn ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn.“ Sie macht zu allen Opfern fähig für den Herrn Jesus; die liebende Seele hängt an seinen Lippen, ist seines Winkes gewärtig, wo sie geht und wo sie steht, und fleißigt sich, sie sei daheim oder sie walle noch, dass sie ihm, dem Seelenbräutigam, wohlgefalle. „Wer mich liebhat, der wird mein Wort halten; wer mich nicht liebt, der hält auch meine Worte nicht.“

Nun komme ich wieder mit meiner Frage. Ihr könntet euch vielleicht, wenn wir im Stillen „Ja“ gesagt hätte auf die Frage: „Habt ihr den Herrn Jesum lieb?“ – übereilt haben. Das ist der Prüfstein: „Wer mich liebhat, der wird mein Wort halten.“ Sein Wort muss deines Fußes Leuchte sein und ein Licht auf deinem Wege; unter sein gnädiges Wort musst du dich beugen, wenn es auch der Natur noch so sehr entgegenginge. Dem Evangelio und dem Gesetze des Herrn musst du gehorsam sein: dem Evangelio, so dass du, wenn auch dein Herz spricht lauter „Nein,“ doch glaubst, dass die Gnade mächtiger ist als deine Sünde; und dem Gesetz der Liebe – dass du den Herrn, deinen Gott, sollst lieben von ganzem Herzen, und deinen Nächsten als dich selbst – musst du

auch, so viel du eben in dieses Leibes Leben vermagst, durch die Gnade des Heiligen Geistes mit Freuden dich unterwerfen. Ja, dieses Gesetz, das einst am Tage der Pfingsten, am fünfzigsten Tage nach dem Auszuge der Kinder Israel aus Ägyptenland, auf dem Berge Sinai gegeben und in steinerne Tafeln geschrieben wurde, dieses Gesetz schreibt hier der Heilige Geist unter dem Kreuze des Sohnes Gottes, wenn du an ihn von Herzen glauben und ihn lieben lernst, in deinen Sinn hinein, dass du nicht mehr bloß hörst das Gebot: Du sollst, sondern dass es gleich wie ein Echo aus deinem Herzen schallt: Ich will dich lieben, meine Stärke; ich will dich lieben, meine Zier; ich will dir dienen, o König Jesus, im heiligem Schmucke williglich. – „Wer mich liebhat, der wird mein Wort halten,“ der wird sich auch gern selbst verleugnen durch die Kraft des Heiligen Geistes und seinem lieben Heilande das Kreuz nachtragen; ja, ein Liebhaber des Heilandes wird die Schmach seines lieben Herrn viel größere Reichtümer erachten als alle Schätze Ägyptens. – „Wer mich liebhat, der wird mein Wort halten;“ mein Wort wird die Regel sein seines Denkens, seines Redens, seines Tuns. „Deine Worte sind meine Ratsleute,“ so wird’s heißen in den Herzen derer, die den Heiland lieben, „dein Wort ist mir süßer denn Honigseim, köstlicher als Gold und viel feines Gold.“ Fühlst du dich denn nun durch des Heiligen Geistes Trieb gedrungen, sein Wort zu „halten“? O bittet den Heiligen Geist, der ein Geist der Wahrheit ist, dass er’s euch klar mache, wie es um euch eigentlich steht, ob ihr wirklich in einem persönlichen Verhältnis zu dem Herrn Jesus steht, ob ihr wirklich den Heiland liebhabt! Dieses Verhältnis zu dem Herrn Jesus übertrifft an Innigkeit alle menschlichen Liebesverbindungen; es kann auch nicht anders sein, denn der Herr Jesus ist einmal der Schönste und er hat geliebt, wie keine Mutter ihr Kind liebt und auch kein Vater. Darum muss auch die Verbindung, die der Heilige Geist zwischen ihm und zwischen der Seele des armen Sünders hervorbringt, die aller zärtlichste und innigste sein. Sie muss also übertreffen die Liebe der zärtlichsten Ehegatten unter einander; die Liebe zu dem Herrn Jesus muss Braut- und Bräutigams Liebe weit übertreffen, weil er sein Blut an uns gewendet hat, weil er die einzige Ursache unserer Seligkeit ist, weil wir alle verzweifeln müssten, wenn er sich nicht gegeben hätte für uns zur Gabe und zum Opfer, Gott zu einem süßen Geruch.

## 2.

Und was für einen Segen bringt das mit sich, wenn ein armer Sünder von dem Heiligen Geiste lernt, den Herrn Jesus brünstig zu lieben und sein Wort zu halten!? Höret die Verheißungen, welche der Heiland in unserm Texte gegeben hat denen, die ihn liebhaben. Er sagt: „Wer mich liebhat, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben.“ Dasselbige sagte er in Joh. 16 Vers 27: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum dass ihr mich liebet und glaubet, dass ich von Gott ausgegangen bin.“ Der Vater hat den Sohn unaussprechlich lieb; der Sohn ist ja des Vaters Ebenbild, der Abglanz seiner Herrlichkeit; wenn nun der Vater sieht, dass arme Sünder durch den Heiligen Geist lernen den Sohn lieben, so liebt er um des Sohnes willen auch die armen Sünder, und zwar mit einer ganz besonders zärtlichen Liebe. Er umfasst die begnadigte Seele, die an seinen Sohn glaubt und seinen Sohn in Wahrheit liebt, als die Braut seines Sohnes; sie ist ihm angenehm in dem Geliebten, und er lässt sie seine väterliche Huld und Gnade auf eine Weise spüren, die sich nicht beschreiben lässt. Überhaupt ist das, was hier der Heiland sagt, so tief und so hoch, dass ein armer Knecht Gottes kaum weiß, wie er darüber reden soll. – „Wer mich liebhat, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben.“ Du bist also der Gegenstand der zärtlichsten Liebe des Vaters der

Barmherzigkeit und des Gottes alles Trostes, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, wenn du den Heiland liebst, an dem der Vater das allerhöchste und innigste Wohlgefallen hat, den der Vater in die Welt gesendet hat, nicht, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Ich kann eben weiter nichts darüber sagen; der Heilige Geist wird's euch alles lehren, was das heißt: „Wer mich liebhat, der wird von meinem Vater geliebt werden!“ Freilich wird all' deine Erkenntnis, so lange du hier wallest, du begnadigte Seele, doch nur ein Stückwerk bleiben; aber wenn kommen wird das Vollkommene, dann wird das Stückwerk aufhören, dann werde ich erkennen, was das heißt, „vom Vater geliebt werden,“ gleichwie ich erkannt bin.

### 3.

„Wer mich liebhat, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und, verheißt der Herr Jesus weiter, wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Da möchte man doch schier zusammenbrechen, Geliebte in dem Herrn, und die sich aufs Antlitz niederwerfen und zu dem Herrn sagen: Herr, wer bin ich? Ein armes Stäublein; ist's nicht zu wenig, mit dir vertraut zu sein?! Wenn der Heilige Geist in dem Herzen eines armen Sünders durch das Wort vom Kreuze das heilige Feuer der Liebe zu dem teuren Immanuel angezündet hat, so ist diese Liebe gleichsam ein Magnet, der zieht den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist ins Herz des Sünders hinein – hier steht's! Ich kann wenig darüber sagen; es ist zu tief und zu hoch, aber es ist wahrhaftig wahr, denn der Mund der ewigen Wahrheit hat's geredet. Wer den Heiland lieb hat und sein Wort hält, den liebt der Vater, zu dem kommt der Vater und der Sohn und der Heilige Geist und nimmt das Herz zu seinem Tempel, zu seiner Wohnung ein, wie auch geschrieben steht an andern Stellen: „Ich will in ihnen wohnen und wandeln. Ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ Auch St. Paulus schreibt im Briefe an die Epheser, dass er auf den Knien liege vor seinem Gott und für die Gemeinde bete, dass Gott ihnen Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist am inwendigen Menschen, und Christum zu „wohnen durch den Glauben in ihrem Herzen,“ und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden, und der Herr Jesus sagt in der Offenbarung St. Johannis: Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, „zu dem werde ich eingehen“ und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Ja, die Kinder Gottes, die gläubigen Seelen, werden „Tempel Gottes“ genannt, von denen jene Stiftshütte des alten Bundes, in der die Herrlichkeit des Herrn sich nur zu Zeiten offenbarte, ein schwaches Vorbild gewesen. Hier steht's, wer kann's wegleugnen? Es ist kein Traum, es ist keine Phantasie, es ist keine Schwärmerei, wie die Welt sagt. Das jeder, der den Herrn Jesum liebhat, eine Wohnung des dreieinigen Gottes wird, das ist eine ebenso gewisse Wahrheit als die Wahrheit, das Gott in Christo war und die Welt mit ihm selber versöhnt hat. Der Herr Jesus hat's gesagt; ich kann's ja nicht fassen, wohl aber etwas davon spüren:

Denn, mein Herr Jesu, dein Nahesein  
Bringt großen Frieden ins Herz hinein,  
Und dein Gnadenanblick macht mich so selig,  
Dass auch Gebeine darüber fröhlich  
Und dankbar wird!

Das, Geliebte in dem Herrn, ist die große Verheißung. Wer vom Vater zärtlich will geliebt werden, ja, wer da gerne wollte, dass sein Herz eine Wohnung der Heiligen Dreieinigkeit würde, der muss sich vom Heiligen Geiste lehren lassen, den Herrn Jesum zu lieben und sein Wort zu halten. Alles dreht sich um den Herrn Jesus; der Herr Jesus ist der Mittelpunkt, das Zentrum für die ganze Welt in Zeit und Ewigkeit.

#### 4.

Wer aber mich nicht liebet, fährt der Herr fort, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. O arme Welt, die du den Heiland nicht liebst, wie unglücklich bist du! Der Vater kann dich nicht lieben, wie er gern wollte, sondern sein Zorn muss über dir bleiben, weil du das eine Opfer, außer welchem kein anderes ist, verschmähest und nicht glaubst an den, der der einzige Gnadenstuhl ist, und ihn nicht liebst. O arme Welt! Du kannst kein Tempel Gottes sein, so du ohne Glauben und ohne Liebe zu dem Herrn Jesum auf breiter Straße wanderst! Du hast einen andern Gott, der sein Werk in dir hat, wie in allen Kindern des Unglaubens, das ist der Gott dieser Welt. O arme Welt, die du dich um das Wort dessen nicht kümmerst, der auch für dich in Not und Tod gegangen, der auch nach dir sich sehnsüchtig umblickt und dich so lange schon hat zu sich ziehen wollen aus lauter Güte, aber du hast sein Wort verschmäht und in den Wind geschlagen; du liebst ihn nicht, und der Vater liebt dich nicht! Und seine Wohnung bist du auch nicht! Und wenn du im Unglauben bleibst, ohne Liebe zu dem teuren Jesu, so musst du verdammt werden! Denn „so jemand unsern Herrn Jesum Christum nicht liebhat, der sei Anathema, Maharam Motha, das ist: Verflucht, wenn der Herr kommt.“ Ach, wenn hier etwa solche Unglückliche Seele wäre unter den Großen und Kleinen, unter den Alten und Jungen, die jetzt innewürde, dass sie den Herrn noch nicht liebhat und sein Wort nicht hält – möchtest du doch erschrecken heute am Pfingstfeste! Möchte dir doch das Wort durchs Herz gehen! Möchte du doch heute zur wahren Buße kommen! Wir haben den Herrn angefleht in den verflossenen Tagen, und er hat's versprochen, dass er will Wasser gießen auf die Dürren, die den Heiland nicht lieben, dass sie auch von seiner Liebe erweicht würden und zur Buße und zum wahren Glauben kommen und selig würden. O das doch, während ich in aller Schwachheit von dieser großen, erstaunlichen Sache rede, der Geist Gottes wollte fallen auf alle, die dem Worte zuhören.

#### 5.

Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen (das ist in Kraft meines Verdienstes und meiner Fürbitte und meiner Verklärung), derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. – Ja, der Heilige Geist nimm von den Herzen aller derer, die ihm Raum lassen und in seiner Schule lernen Buße tun, glauben, Jesum lieben und sein Wort halten, Besitz mit dem Vater und mit dem Sohne, „erinnert“ die, welche ihm zur Erziehung für den Himmel übergeben sind, täglich an das, was der Heiland gesagt hat, und verklärt in ihnen die Worte Jesu je länger je mehr, so dass sie aus Glauben in Glauben gehen und in das Bild Jesu verklärt werden von einer Klarheit zur andern. Was alles aus der Liebe zu dem Herrn Jesu fließt – es ist

erstaunlich! Denn der Herr sagt weiter im Evangelio: Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht! Das ist der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft; mit diesem Frieden werden alle die erfüllt, die den Herrn Jesum lieben und vom Vater geliebt werden, und deren Herz ein Tempel der Heiligen Dreieinigkeit ist, denn das sind die rechten Friedenskinder. „O dass du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie die Meereswellen“ – so steht geschrieben. Was aber eigentlich dieser Friede ist, wer kann das deutlich machen? Es lässt sich nur erfahren. Es wird sehr stille in den Herzen der begnadigten Sünder, in welche der Friede Gottes einkehrt. Wie es einst auf dem See Genesareth nach dem großen Sturm ganz still wurde, so wird's in den Herzen der gläubigen und begnadigten Sünder auch stille. Das Gewissen darf sie nicht mehr verklagen; sie sind los vom bösen Gewissen in der Kraft des Blutes, welches besser redet denn Abels Blut. „Meinen Frieden gebe ich euch,“ sagte der Herr; was ist das für ein Friede „Mein Friede“? Er teilt alles, was er hat, mit seinen lieben Auserwählten; das Haupt behält nichts für sich; selbst seine Herrlichkeit will er mit den seinen teilen: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast,“ sagt der Herr. Meinen Frieden gebe ich euch, so dass eure Herzen so ruhig und getrost sein können, wie mein eigen Herz ist, und ihr mit solcher Zuversicht zum Vater treten könnt, wie ich zu ihm trete.

„Meinen Frieden gebe ich euch!“ Ach, liebe Brüder und Schwestern, lasst es euch vom Heiligen Geiste alles lehren; ich kann es nicht! Denn

Meine Stimm' ist viel zu schwächlich  
Und die Sache unaussprechlich,  
Mein Gemüt auch viel zu blöde,  
Dass ich würdig davon rede.

„Meinen Frieden gebe ich euch.“ Das ist die große Absolution, die der Herr über die Seinen spricht, kraft seines Verdienstes; sie sind rein um des Wortes willen, fröhliche, glückliche Gottes Kinder. Sie dürfen jubeln:

Gott selbst mein Vater ist; ich bin des Sohnes Braut,  
Sein Geist das Pfand und Band, dadurch ich ihm vertraut.  
Gott hat mir mehr geschenkt als allen Seraphinen;  
Die Engel tragen mich und sind bereit zu dienen;  
Ich habe, was ich will; die ganze Welt ist mein;  
Die Hölle fürchtet mich; ich fürchte Gott allein.  
Im Himmel wandle ich als eine Königin.  
Sag', armes Weltkind, ob ich nicht was Großes bin.

Es ist uns in diesem Worte die innerliche Gestalt, die innere Herrlichkeit der Pfingstgemeinde gezeichnet, meine teuersten Herzen! Wer gehört zur Pfingstgemeinde? Alle die Seelen, die den Herrn Jesum lieb haben von ganzer, tiefster Seele und an seinen Lippen hängen, seines Winkes gewärtig stehen, sein Wort halten, vom Vater umarmt werden mit lauter heißem Liebeserbarmen um des Sohnes willen. Ja, wir gehört zur Pfingstgemeinde? Alle, die durch des Heiligen Geistes Gnade ein

Tempel der Heiligen Dreifaltigkeit worden sind und den Frieden Jesu in ihrem Herzen tragen, so dass ihr Herz nicht zu erschrecken braucht und sich nicht zu fürchten Ursache hat, wie der Herr sagt: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ Das ist doch ein erstaunliches Glück! Das ist doch ein beneidenswertes Los! Da darf man sagen: Mir ist das Los gefallen aufs Liebliche; mir ist ein schön Erbteil worden. Da wandelt man dann fröhlich durch die Wüste. Die Welt kennt uns nicht und versteht uns nicht – denn:

Es glänzet der Christen inwendiges Leben,  
Obwohl sie von außen die Sonne verbrannt,  
Was ihnen der König des Himmels gegeben,  
Ist keinem, als ihnen nur selber bekannt.

So wallen die Gotteskinder durch die Wüste ohne Furcht und ohne Grauen, kommen auch durch mancherlei Trübsal und Kreuz und Dornen gleich ihrem verklärten Haupte Jesus Christus, aber sie haben den Tröster. Der Tröster erquickt sie in allen Anfechtungen, und in der Trübsalshitze weht er ihnen himmlische Frühlingsluft in die Seele hinein, so dass sie, selbst wenn's zum Sterben ginge, zum blutigen Sterben, wie die Märtyrer, doch inmitten der Flammen und unterm Beil Trost haben, seligen Trost, und unter den Steinwürfen den Himmel offen sehen und Jesum zur Rechten des Vaters stehen, wie er ihnen nach Hause winkt in die selige Heimat, in die Stätte, die er uns bereitet hat.

Ja, Brüder und Schwestern, es ist etwas, des Heilandes sein! – Eins ist Not! Damit muss ich schließen, wie ich angefangen – Eins ist Not! Wer hat dies Eine? Der allein, der Jesum hat und liebt. Jesum lieben und haben macht alleine fröhlich, selig, ruhig und satt. Wer Jesum erwähnt hat, hat alles erkoren. O, du dreimal seliger Mensch, wenn der Geist Gottes dir Zeugnis gibt, das du Gottes Kind bist durch den Glauben an den köstlichen Heiland und das du ihn liebhabst! Freue dich! Freuet euch, ihr begnadigten Seelen! Und abermals sage ich: Freuet euch in dem Herrn allewege! Alles ist euer; ihr aber seid Christi; Christus aber ist Gottes. Und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. – Wer aber Jesum nicht hat oder verloren hat, der hat alles verloren, der hat keine Hoffnung, keinen Trost und keinen Frieden, sondern ein schreckliches Warten des Gerichtes und Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. – Der Heilige Geist wolle uns alles lehren und uns an alles erinnern, was der Herr Jesus uns gesagt hat! Der Heilige Geist wolle uns lehren, Jesum lieben – dies Eine ist Not! Amen.

Herr Gott Heiliger Geist! Hier liege ich im Staube an deinem großen Feste mit diesen meinen geliebten Beichtkindern. O Herr, hast du denn nur einen Segen, oder ist dein Arm verkürzt, dass du nicht mehr helfen könntest, oder sind deine Ohren dicke worden, dass du nicht mehr hören könntest auf das Schreien der Armen und Elenden? Sollen wir umsonst auf dich gewartet haben, du gnädiger Regen? O, bitte, bitte, Herr, du bist von unserm Jesu uns verheißen, dass du uns alles lehren sollst und uns trösten und erinnern an alles, was er uns gesagt hat – o, bitte, tue es doch, Herr! Nimm du das schwache Zeugnis deines elendesten Knechtes in deine allmächtige Hand, dass es gesegnet sei an diesen unsterblichen Seelen! Herr Gott Heiliger Geist, lehre uns das Lamm Gottes lieben! Bringe uns mit dem Seelenbräutigam in die aller innigste und zärtlichste Liebesgemeinschaft, dass wir dann sein Wort mit tausend Freuden halten! Ja, mache du solche Leute aus uns durch den Glauben, die in seinen Geboten wandeln und seine Rechte halten und danach tun! Herr, wehe du durch den Garten unsers Herzens, das seine Würze

triefen! Stehe auf, Nordwind, und wehe, Südwind, dass wir zu unserm himmlischen Gärtner sagen dürfen: „Mein Freund komme in seinen Garten und esse seiner edlen Früchte!“ Ach Herr Gott Heiliger Geist, erhöre uns! Lass dich reichlich auf uns nieder! Wir bitten dich, im Namen Jesu bitten wir dich, komm, o kommen doch und kehre bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein! Ja, mache unsre Herzen zu Tempeln Gottes, in denen der Vater und der Sohn und du selber wohnest mit deinem göttlichen, seligen Frieden! Herr Gott Heiliger Geist, erhöre uns und vertritt du selbst uns beim Vater mit unaussprechlichen Seufzern, um Jesu willen!

Amen



XXXVI.

**Am 2. Pfingstfeiertage.**

**Das selige Geheimnis der Liebe Gottes.**

**Johannes 3,16 – 21**

*Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott getan.*

**H**err Gott Heiliger Geist! Zu dir, von dem der Glaube kommt, zu dir nehmen wir an deinem Feste die Zuflucht. O Herr, du hast großes an uns getan in diesen Tagen, und wir müssen dich preisen, hochpreisen. Aber Herr, dieweil wir wissen, dass du nicht nur einen Segen hast, sondern Millionen Segen, und dass es deine Lust ist, uns immer tiefer und tiefer hineinzuführen in das selige Geheimnis der Liebe Gottes in Christo Jesu, so kommen wir auch jetzt zu dir und bitten dich: Erbarme dich unser! Nimm auch diesen deinen armen, schwachen, unwürdigen Knecht in deine Hand, o Gott! Gib ihm Gnade, dass er das große Wort, das er zu verkündigen hat, recht auslege und recht teile diesen unsterblichen Seelen! Ach, und falle auf alle, die dem Worte zuhören, lieber Herr! Wenn du doch das tun wolltest! Wir bitten dich aufs aller Flehentlichste: Komm, komm, Gott Schöpfer Heiliger Geist, komm jetzt und verkläre des Vaters und des Sohnes Liebe in unsern Herzen zu unserer seligsten Freude! Amen.

Wir haben den werten Heiligen Geist schon angerufen, dass er kommen und das große Wort unsers heutigen Textes uns selber auslegen wolle; aber ich möchte immer wieder und wieder zu ihm schreien, denn ich fühle mich sogar ungeschickt, über dieses wundervolle Wort zu predigen. Ach, ruft ihn auch an im Stillen, denn auf ihn kommt's ja alles an; wenn er uns nicht die Augen öffnet, so hilft's uns ja nichts, das wir erlöset sind. Wenn er uns nicht den Herrn Jesum lehrt unserm Herrn heißen – und das kann er allein, – so bleiben wir im Unglauben ohne Frieden und ohne Hoffnung. Betgemeinde, heil'ge dich mit dem heiligen Öle und bitte den Heiligen Geist, dass er mir armen, elenden Knecht Gnade gebe, über diesen großen Text, wenn auch in Schwachheit (denn anders geht's ja nicht), zum Segen zu reden, und das er dann wolle auf euch fallen, wie einst, als Petrus vor Cornelius und dessen Hausgenossen predigte – „da fiel der Heilige Geist auf alle, die

dem Worte zuhört,“ und sie wurden gläubig an den Namen des Herrn und selig. Der eigentliche Prediger heute ist der Sohn Gottes selbst, der in des Vaters Schoß ist. Der Vater hat von ihm gesagt: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.“ Wer denn nun Ohren hat zu hören, der höre, was der Sohn der Liebe von dem Herzen des Vaters zu uns redet!

### **1.**

Er beginnt mit einem kleinen Wörtlein, in welchem die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe dessen, was er zu sagen hat, gleichsam beschlossen liegt – mit dem Wörtlein also. Die Ewigkeit wird dieses Wörtlein erst ganz klar machen; wir können hier nur ein wenig davon stammeln. Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. So sprich Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge. Er redet von Gott, von dem, der Himmel und Erde gemacht hat, dessen Stuhl der Himmel ist, und die Erde seiner Füße Schemel. Aller Himmel, Himmel können ihn nicht fassen. Er wiegt die Berge mit einem Gewicht und umspannt die Erde mit einem Dreiling. Alle Inseln sind ihm wie ein Stäublein an der Waage und wie ein Tropfen am Eimer. Von diesem allerhöchsten Wesen, welches wir nennen – o wir sollten, so oft wird das große Wort aussprechen, es mit der tiefsten Ehrerbietung – er redet von dem allerhöchsten Wesen, welches wir Gott nennen. Er sagte uns, was für Gedanken der Herr, unser Gott, der König aller Könige, der Herr aller Herren, der allein Selige, gegen uns, gegen die „Welt“ hat. Gott und Welt – welche schreiende Gegensätze! – Gott ist heilig, heilig, heilig; alle Lande sind seiner Ehre voll – und die Welt: Eine große Sünderin ist sie in allen ihren Gliedern; sie liegt „im Argen,“ sagt der Heilige Geist durch den Apostel Johannes; des Teufels Bild trägt sie durch den Sündenfall. Wir gehören zu ihr, wir alle; alle Adamskinder sind Glieder der Welt, von der hier geredet wird. Die Menschen, die Gott nach seinem Bilde schuf, sind zur Welt geworden, Fleisch geworden, haben das Ebenbild des unvergänglichen Gottes verloren, und wenn Gott von seinem festen Throne herabsieht auf die Menschenkinder – was sieht er? Nichts als eine große Schar abtrünniger Geschöpfe, die seinen Bund gebrochen, sein Gesetz freventlich übertreten, seine Liebeseile, womit er sie an sich gebunden, zerrissen, ihn, die lebendige Quelle, verlassen und sich selbst ausgehauene Brunnen gemacht haben, die doch löchrig sind und kein Wasser geben. Das ist die Welt: ein großer Haufen von Majestätsverbrechern, allesamt bis auf den letzten Blutstropfen vergiftet durch die Sünde, unter der Obrigkeit der Finsternis, in der Gewalt des Fürsten der Welt und gefangen zu seinem Willen. Das ist die Welt; ich gehöre auch zu ihr und du, liebe Gemeinde, auch, so gewiss als wir von Adam und Eva herkommen, so gewiss als wir Fleisch vom Fleische geboren sind, und so gewiss als geschrieben steht: „Sie sind allesamt abgewichen und allesamt untüchtig worden. Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer; da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer.“ Die Welt ist sehr hässlich, liebe, teure Freunde (o, wer das nur recht beschreiben könnte, wie es eigentlich um sie steht!), ein Gräuel ist sie vor Gott dem Herrn; krank ist sie, sterbenskrank und kann sich nicht helfen von ihrem Jammer, sie geht dem ewigen Tode entgegen. „Verloren“ ist die Welt in sich selbst, das springt aus unserm Texte uns klar entgegen, aus den Worten: Auf dass alle, die an ihn glauben, nicht „verloren“ werden – und aus dem andern: Gott hat seinen Sohn nicht gesendet, dass er die Welt „richte“ – das hat sie verdient, gerichtet, verdammt zu werden. Glaubst du das, dass du auch mit in dieses kleine Wörtlein eingeschlossen bist?

Liebes Herz, glaubst du das, dass du auch so schwarz bist in dir selbst, so hässlich, so durch und durch verderbt, von Natur ein Kind des Zorns – glaubst du das? Das ist eine ernste Frage; der Heilige Geist muss uns helfen, sonst glauben wir's nicht.

Hier steht nun Gott und die Welt einander gegenüber, der Schöpfer dem Geschöpf, und zwar dem ungetreuen, dem undankbaren, dem ungehorsamen Geschöpf, das dem Schöpfer aufgekündigt hat, ihm zu gehorchen, dass sich so schwer gegen ihn verbrochen und vergangen. Gott steht gegenüber der Welt, dieser großen Missetäterin, über welcher der Tod schwebt wie an einem seidenen Faden. Was wird nun Gott tun mit dieser Empörerin, an der kein Blutstropfen zu finden, der nicht starrt von lauter Sünden? Was wird er tun? Wird er sie verderben? Verdient hat sie's reichlich. Aber der Sohn des lebendigen Gottes erhebt seine Stimme und spricht: „Also hat Gott die Welt geliebt!“ Wenn's der Sohn nicht sagte, und wenn's nicht eine Gotteslästerung wäre, seinen Worten zu misstrauen und daran zu zweifeln, liebe, teure Freunde, wer würde das wagen zu glauben, dass der allerheiligste Gott die unreine Welt trotz ihrer Sünden, trotz ihrer Empörung, trotz ihrer Majestätsverbrechen liebt? Aber hier steht's; der Sohn sagt's. Man kann sich kaum dareinfinden; es ist etwas Unerhörtes; der Heilige Geist muss es einem klar machen – sonst geht auch dieses große Wort an uns vorüber, als hätten wir es nicht vernommen. Da steht's, und das ist auch mir zugut geschrieben, so gewiss ich ein Teil von der Welt bin, von dieser bösen Welt, von dieser gottlosen Welt – so steht's doch da, und ich muss es glauben; ich darf nicht daran zweifeln, wenn ich nicht Gottes Sohn will Lügen strafen: Also hat Gott, der beleidigte Gott, den wir so schwer erzürnt, dessen Gerechtigkeit und heiligem Zorn wir mit unsern Sünden herausgefordert haben – also hat Gott die Welt geliebt.

Also hasset er die Hässliche nicht, sondern, indem er sie ansah, wie sie in ihrem Blute lag, gleich jenem Unglücklichen, der von Jerusalem nach Jericho hinabging und fiel unter die Mörder, und die Mörder schlugen ihn und ließen ihn in seinem Blute liegen und zogen ihn nackt aus – als er sein arm Geschöpf so ansah, so übel zugerichtet durch Satanas List und Betrug auf dem Wege zum ewigen Verderben – da regte sich in seinen Gottesherzen erbarmende „Liebe;“ wie er denn auch schon im alten Bunde darauf geschworen hat bei seinem Leben, das er kein Wohlgefallen habe an dem Tode des Gottlosen – und sein ganzes Herz verlangte danach, seinem unglücklichen, verlorenen, verfluchten Geschöpfe wieder zu helfen, es wieder zurecht zu bringen, es aus Satanas Macht zu retten. Aber da gab es nur ein einziges Mittel; kein Seraph und Cherub konnte helfen; der Schaden war zu groß, die Kluft, die durch die Sünde zwischen Gott und dem Sünder entstanden war, zu tief, als dass eine Kreatur sie hätte ausfüllen können. Die Krankheit war eben eine Krankheit zum Tode, wogegen kein menschliches oder noch so hoch natürliches Pflaster helfen konnte; nur ein Mittel gab es. Gott hat von Ewigkeit her aus seinem Wesen gezeugt seinen Sohn, der darum sein „eingeborener“ Sohn heißt, von dem er selber sagt, schon im Psalm: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ Dieses „heute,“ das geht in die ewigen Ewigkeiten hinein. Dieser Sohn ist des Vaters anderes ich, der Abglanz seiner Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens. Diesen Sohn umfasst er mit seiner ganzen göttlichen Liebe – wer kann die ermessen? Durch den Sohn hat er alle Dinge gemacht, wie geschrieben steht, und der Sohn trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Der Sohn ist Licht vom Licht, Gott von Gott. Was tut nun Gott, um die große Sünderin, die da heißet Welt, die großen Majestätsverbrecherin, die seinen Zorn und Fluch verdient hat, zu erretten? Hier steht's, der Sohn sagt's – o es ist wunderbar, dass er von sich selber hier also redet! Wie mag ihm doch zu Mute gewesen sein, als er das Wort über seine heiligen

Lippen fließen ließ: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab!“

„Also hat Gott die Welt geliebt“ – nein, ich kann's nicht fassen, liebe Brüder, dieses Wort! Ach, ich muss gestehen, es zerdrückt einen schier; man möchte laut weinen über dies Wort. Also hat Gott die Welt geliebt, die in die Hölle fahren sollte von wegen ihrer großen Schuld, dass er seinen eingeborenen Sohn Mensch werden ließ und ihn, der von keiner Sünde wusste, für die Welt zur Sünde machte, alle Sünden der ganzen Welt auf ihn legte, damit er sie trüge, damit er sein Leben zum Schuldopfer hingäbe für die verlorenen Sünder, damit er ihre Strafe auf sich nähme, damit die Welt Frieden fände durch die Wunden des Sohnes Gottes geheilt würden. Blicke nur nach Golgatha, da steht's mit unsichtbarer Schrift darübergeschrieben: Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn ans Holz des Fluches gab, so dass er selbst, der Sohn Gottes, ein Fluch wurde und alle Flüche Ebals, die uns hätten zermalmen müssen, an seinem heiligen Leibe und an seiner heiligen Seele fühlte, dass es so weit mit ihm kam, dass er ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab zum Mittler, zum Blutbürgen, zum Versöhner der Welt.

Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, ohne Zweifel ist euch allen die Geschichte des Abraham bekannt, welchem der Herr, um ihn zu prüfen, den Befehl gab, seinen einzigen Sohn Isaak zu nehmen und ihn als Brandopfer zu opfern. Wir wissen, Abraham beugte sich unter den Befehl seines Gottes und ging mit seinem Sohn nach dem Berge Moria und hatte schon das Messer gefasst, um ihn dem Herrn zu opfern. Aber weiter ließ es der Herr nicht kommen, sondern sprach zu ihm: „Nun weiß ich, dass du mich lieb hast, dieweil du deines einzigen Sohnes nicht verschont hast.“ – Was sollen wir nun sagen, wenn wir den Sohn der Liebe am Kreuze hangen sehen für unsere Sünde und Missetat? Müssen wir da nicht erstaunungsvoll ausrufen: O Gott, nun wissen wir, dass du uns lieb hast; denn „du hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, sondern hast ihn für uns alle dahingegeben! Wie solltest du uns mit ihm nicht alles schenken?“ Es ist geschehen, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, wir sind erlöst, vollkommen erlöst, wir sind versöhnt mit Gott durch den Tod seines lieben Sohnes Jesu Christi. Ja, Gott preiset seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren; und nun braucht kein Mensch verloren zu gehen, wie auch der liebe Sohn Gottes gleich weitersagt: Auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Die Handschrift, die wider uns war, sie ist nun aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet durch den Sohn; es gibt nun eine Arznei für den schrecklichen Seelenschaden der armen Welt – eine Arznei, die hilft's so gewiss, dass man darauf schwören kann. Und wenn ein armer Sünder schon dem Tode im Rachen steckt – nimmt er diese Arznei, so wird er gesund. Diese Arznei ist stärker als die Krankheit, wie die Gnade mächtiger ist als die Sünde. Das steht geschrieben.

O wie wohl tun mir doch das, dass mich der Herr würdigt, in aller meiner Schwachheit dieses große Evangelium zu verkündigen, diese größte Tat Gottes auch heute wieder anzupreisen: Das Gott die Welt also geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf das alle, die an ihn glauben, „nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Das klingt doch wohl schön und köstlich für verlorene Sünder! „Nicht verloren werden,“ liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, nicht verdammt werden, nicht in die Hölle kommen: Selig werden sollen wir, den Himmel erben, „das ewige Leben haben“ – so wahr, als Gott seines eingeborenen Sohnes nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben. Diese ganze Gemeinde könnte heute unaussprechlich glücklich

werden, die ganze Gemeinde: Alle, die Großen und Kleinen, die Alten und die Jungen, die heute hier sind. – Wenn ihr das Geschenk des Vaters annehmt, dann seid ihr die glücklichsten Leute! Der bietet euch an, seinen Sohn; er soll dein sein – der Sohn, ganz dein, deine Weisheit, deine Gerechtigkeit, deiner Heiligung, deine Erlösung. Alles, was der Sohn für die armen Sünder getan und gelitten hat, sollst du haben, dessen sollst du froh werden, liebe Gemeinde! Aber es kommt auf ein kleines Wörtlein an, das heißt: „Glaube!“ – Auf das alle, „die an ihn glauben,“ nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

## 2.

Was heißt das: „Glauben“? Ja, das heißt nichts anderes, als nehmen, nehmen – dankbar nehmen, auf den Knien, auf dem Angesichte nehmen die aller kostbarste Perle, den Sohn. Das heißt glauben. Glauben heißt: An sich selbst verzweifeln und am aller eigenen Würdigkeit, und sich an den Sohn anklammern, an dem Mittler, und auf ihn das ganze Vertrauen setzen zur Seligkeit. Das heißt glauben. – „Auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Wenn du „glauben“ kannst, gehst du nicht verloren, ganz gewiss nicht. Der Herr setzt noch hinzu, ehe er weiter vom Glauben redet, damit wir ja alle Zweifel fahren lassen: Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte – wie sie wohl verdient hätte, – sondern er hat ihn gesandt, dass die Welt durch ihn – merke wohl: Durch den Sohn – selig werde. Das will der Vater; darum hat er sich's so viel kosten lassen, dass er seinen Sohn gab; darum hat der Sohn gelitten; darum ist er gestorben und hat den Zorn Gottes getragen für uns: Das wir selig würden, dass die Scheidewand zwischen uns und zwischen Gott weggerissen würde, dass wir wieder zu Gnaden kämen, dass wir uns nicht mehr zu fürchten brauchten, nicht im ganzen Leben aus Furcht vor dem Tode und vor dem Gericht Knechte sein müssten. – Gott hat „seinen Sohn gesandt, dass die Welt durch ihn selig werde.“ Die „Welt“ – da hinein gehören auch wir, und der Vater will, dass diese ganze Gemeinde durch den Sohn seiner Liebe selig werden soll, denn das hat der Sohn dieser ganzen Gemeinde verdient und erworben.

Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, fährt der Herr Jesus fort. Willst du nicht verloren gehen, willst du Freudigkeit haben zu deinem Gott, willst du deine Straße durch die Welt in Frieden ziehen, willst du zum Tode sagen dürfen: „Wo ist dein Stachel?“ – und zur Hölle: „Wo ist dein Sieg?“ – wohlan, so glaube an den Sohn! Dann ist alles gut, alles gut; es ist ganz so, als hättest du nie gesündigt; es soll dir nichts schaden, dass du ein Empörer gegen den großen Gott von Natur und durch die wirklichen Sünden bist, die du begangen; es soll dir alles nichts schaden um des Sohnes willen. Der Sohn hat deine Empörung gebüßt. Deine Schulden sollen dir alle erlassen sein, wenn du glaubst; der Sohn hat sie bezahlt. O, das ihr glauben könntet, Geliebte in dem Herrn!

O Heiliger Geist, erbarme dich unser! Erbarme dich! Falle auf uns, ich bitte dich! Falle auf uns! Falle auf meine Gemeinde, auf die Männer und Frauen, auf die Jünglinge und Jungfrauen, auf die Kindlein! O, falle auf sie und lehre sie glauben! Herr Gott Heiliger Geist, ach du könntest heute diese Gemeinde recht glücklich machen! Lieber Herr, ach bitte – siehe, wir haben so lange auf dich gewartet! Herr, Herr, wir sind's zwar nicht wert, aber du hast's doch versprochen, du wolltest uns hören – o, lass unser Warten heute Freude werden! Willst du deinem armen Knecht heut ein Labetrunk schenken – einen

wundervollen, so hilf, dass diese ganze Gemeinde glauben lerne an den Sohn, damit sie nicht gerichtet werde! O Herr Gott Heiliger Geist, ich bitte dich aufs Allerflehentlichste: Zeuge von Jesu in den Herzen aller dieser armen Sünder und Sünderrinnen! Nimm weg allen Zweifel aus ihrem Geiste und gieße die Liebe des Vaters und des Sohnes aus in die Herzen, dass sie selig werden durch diese Liebe!

„Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet.“ Wer glaubt an ihn? Ich frage euch alle, liebe Brüder und Schwestern! Ich möchte gern wissen, wer die sind unter euch, die nicht gerichtet werden – die glücklichen Leute, die der Vater um des Sohnes willen heute am heiligen Pfingsttage losspricht von aller ihrer Missetat, so dass sie ihm angenehm sind in seinen geliebten Sohne. Wer an den Sohn glaubt mit bußfertigen Herzen, so dass er dem seligen Woltersdorf von Herzen nachsprechen kann:

Mein Trost und Anker in aller Not  
Ist, o Gotteslamm, dein Kreuz und dein Tod;

Wer so von Herzen im Glauben spricht, der „wird nicht gerichtet;“ der kann dem zukünftigen Gericht getrost entgegengehen; der kommt nicht ins Gericht. Aber der Glaube an den Herrn Jesum ist nicht Menschenwerk; darum habe ich mich an den Heiligen Geist gewendet und habe ihn gebeten, euch den Glauben zu schenken. Er muss es tun, sonst kommen wir nicht zum Glauben, sonst beharren wir auch nicht im Glauben. Ach, bitte ihn doch, liebe Gemeinde! Bitte ihn doch im Stillen recht! Beuge im Geiste deine Knie vor diesem herrlichen Geist der Wahrheit! Ich weiß, er ist hier – das weiß ich, das spüre ich; er arbeitet an eurem unsterblichen Seelen. Ach, er will euch so gern zum lebendigen Glauben bringen an den köstlichen Sohn der Liebe. Lasst euch alle falschen Stützen, worauf ihr euch vielleicht bisher gelehnt, zerbrechen! Ich bitte euch, lasst euch allen eigenen Ruhm zu Schanden machen, dass ihr ganz Blutarm werdet, ganz arm! Und dann – dann folgt dem seligen Zuge des Geistes, der euch zum Sohne zieht, der euch dem Sohne übergibt, dass der Sohn euch heile – so werdet ihr genesen in der Kraft des Blutes, welches besser redet als Abels Blut.

O, wenn ich nur wüsste, wie viele unter euch glauben, von Herzen, in der Kraft des Heiligen Geistes! Wenn ich das nur genau wüsste, dann wüsste ich doch, wie viel selige Leute heute hier wären, und das müsste mein Herz laben und erquicken! Ach, dürfte ich euch alle zu den Gläubigen zählen, das wäre herrlich! Wenn du auch nur erst hungertest und dürstetest nach der Gerechtigkeit! Das ist schon der Anfang im Glauben; der Hunger und Durst kommt auch vom Geiste Gottes; den hättest du nicht, wenn er nicht von ihm in dir wäre gewirkt worden. Und wenn du auch so ständest, dass du noch sprechen müsstest: „Ich glaube! Herr, hilf meinem Unglauben!“ – Auch der kleine Glaube fast Jesum und wird nicht gerichtet. Wer auch nur einen schwachen Glauben hat, wenn er auch nur so wäre wie ein glimmendes Döchtlein oder wie ein zerbrochener Rohrstock – wenn du die Gabe, die dir der Vater reicht, auch nur mit zitternder Hand ergreifen könntest, gleich wie jenes Weib, jenes kranke Weib, die so schüchtern war und trat von hinten zu und wollte auch nur seines Kleides Saum anrühren – o, das Verlangen nach Jesu ist schon der Anfang des Glaubens! Darum sagt auch der Herr: Selig sind, die da „hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Wer an ihn glaubt, wer gern an ihn glauben möchte, wer sich nach ihm sehnet, wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, der wird nicht gerichtet, Geliebte in dem Herrn, und der Heilige Geist wird ihn zum vollen Durchbruch bringen und Jesum, die Sonne der Gerechtigkeit, immer herrlicher in seiner

Seele verklären. Wer an den Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet, der „hat das ewige Leben“ schon im Tränentale, wie er selbst gesagt hat, der liebe Sohn. Vor einem Menschen, der an den Sohn glaubt, öffnet sich der ganze Himmel; alle Engel lachen einen solchen Menschen an, als wollten sie ihm zurufen: Wie glücklich bist du, das du glaubst! Ja, wenn ein armer Sünder durch des Heiligen Geistes Gnade zur wahren Buße und zum lebendigen Glauben kommt, dann greifen die Engel in ihre goldenen Harfen und singen ein Freudenlied zur Ehre des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

### 3.

O, wenn ihr doch alle glaubtet! Wenn ich doch das hoffen dürfte zur Ehre meines großen Gottes! Ich möchte gar keinen von hinnen lassen, von dem ich nicht ganz gewiss wüsste, dass er glaubt, dass er wenigstens vom Geiste Gottes sich hat ergreifen lassen, dass er wenigstens auf dem Wege ist zum Glauben an den Sohn; ich würde mich schrecklich ängstigen müssen, wenn hier einer wäre, der nicht glaubte, und der als einen Ungläubiger aus der Kirche ginge. So sehr ich mich über alle die freue und ihnen Glück und Heil wünsche und sie seligpreise, die da glauben an den Sohn – so sehr müsste ich mich ängstigen um die, die nicht glauben, also um alle pharisäischen Herzen, die noch mit ihren Werken umgehen, um alle Heuchler, um alle offenbaren Sünder, denn die glauben alle nicht an den Sohn. Und warum muss ich mich denn so ängstigen um die, so nicht glauben? Darum, weil in unserm Text steht: Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Er „ist schon gerichtet“ – wenn du nicht glaubst, bist du „gerichtet!“ O, wenn ich mir das Denken müsste: Da sitzt ein Weib oder da oben einen Mann, der schon gerichtet ist; er trägt sein Todesurteil mit sich herum; er geht als ein Mensch einher, über den der Stab gebrochen ist, als ein Mensch, dessen Weg in die Verdammnis führt. Sollte ich mich da nicht ängstigen? Da müsste ich dich nicht liebhaben! Da müsstest du mir nicht von meinem Gott überwiesen worden sein, dass ich dich weiden solle auf der grünen Aue! O, ich habe euch so lieb! Darum wünsche ich euch allen, dass ihr möchtet glauben. Darum zittere ich, wenn ich Denken muss, dass eins oder das andere von euch noch nicht glaubt, also dann noch unter dem Zorne Gottes liegt und unter dem Fluch des Gesetzes. Denn es ist kein ander Opfer da für die Sünde, als das einige des Blutes Jesu Christi, Geliebte in dem Herrn, und ist auch in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden, als der Name Jesu ganz allein.

Wer nicht glaubt, verwirft die einzige Arznei, die seinen verzweifelt bösen Seelenschaden heilt; wer nicht glaubt, der stößt Gott selbst von sich und verschmäht die köstliche Perle Gottes, den Sohn. Was wird das für ein entsetzliches Urteil nach sich ziehen, meine Brüder und Schwestern! Wie wird der Heilige Gott mit denen umgehen, die seinen Sohn verachten, die seinen Sohn nicht im Glauben ergreifen, die durch eine andere Tür wollen hineinsteigen in den Himmel, und gibt doch keine andere! O bitte, bitte, prüfe dich, ob du glaubst, oder ob du nicht glaubst, und lass dann nicht die Sonne über deinen Unglauben untergehen, wenn du noch nicht an den Sohn glaubst mit bußfertigem Herzen! Gehe nicht zu Bette, wenn du nicht an ihn glaubst! O, im Unglauben auf sein Lager zu steigen, das ist ein furchtbares Wagestück, Geliebte in dem Herrn; denn wenn der Tod die Nacht dich ereilte, so würdest du aufwachen in den Flammen, die nicht verlöschen, wo der Wurm nicht stirbt. Das kann ich dir zuschwören. So gewiss als das Eine ist: „Wer da glaubt, der wird nicht gerichtet“ – so gewiss ist auch das Andere: „Wer nicht glaubt,

der ist schon gerichtet“ – der wird verdammt werden, der wird das Leben nicht sehen. Darum bitte ich euch: Prüft euch, ob ihr glaubt! Davon hängt alles ab, dein ganzes Geschick hängt vom Glauben ab, vom lebendigen Glauben. Ja, lebendig muss er sein, vom Geiste gewirkt, so dass dann solcher Glaube das ganze Herz umwandelt – wie geschrieben steht: Wer da glaubt, dass Jesus sei der Christ, der ist „von Gott geboren.“ Neue Kreaturen schafft der Glaube in der Kraft des Heiligen Geistes. Die, welche an ihn, den Sohn, glauben, die durch sein Blut losgesprochen sind von allen Sünden, die das ewige Leben schon hier im Anfange und im Vorgeschmack haben und der ewigen Herrlichkeit, dem himmlischen Kanaan, entgegengehen, dem Erbteil der Heiligen im Lichte, die lieben dann auch den Sohn, wie wir gestern hörten, und halten sein Wort – ach, und der Vater liebt sie mit der zärtlichsten Liebe, und Vater, Sohn und Geist kommen und machen Wohnung in den gläubigen Herzen.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“ Das ist mein Evangelium, Geliebte in dem Herrn, das ist der unvergängliche Same, den habe ich nun ausgestreut. Ich hätte wohl noch eine Frage an euch, nämlich die Frage: Wollt ihr mir nicht zustimmen, wenn ich euch entgegenrufe: Lasst uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt!? Soll das nicht von heute an der Grundton unsers ganzen Lebens sein:

Ich will dich lieben, meine Stärke,  
Ich will dich lieben, meine Zier,  
Ich will dich lieben mit dem Werke,  
Mit immerwährender Begier.  
Ich will dich lieben, schönstes Licht,  
Bis mir das Herze bricht.

Ach, ich möchte so gern in euer aller Namen auf diese Frage mit „Ja!“ antworten; aber es gehört auch dazu die Gnade des Heiligen Geistes, und da tun wir am besten, wir fallen nieder und beten:

Herr Gott Heiliger Geist, wir danken dir, dass du uns die alles Denken übersteigende Liebe des Vaters und des Sohnes ein klein wenig hast zu erkennen gegeben! Ich bitte dich, vergibt es mir, dass ich in so großer Schwachheit davon geredet habe; aber Herr, es ist mir zu hoch gewesen und zu groß! O Herr, ich bin ja auch einer von den Geliebten – weil Gott die Welt liebt; ich glaube in Schwachheit an den Sohn der Liebe; ich darf's mir zueignen, sein großes Wort: Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet. Dafür preise ich dich, mein Gott und Herr; du hast's mich gelehrt, o lehre mich immer besser glauben an den Sohn, o versenke mich und meine liebe, teure Gemeinde immer tiefer in das unergründlich tiefe Meer dieser Liebe Gottes in Christo Jesu; lass uns in diesem Meere schwimmen und baden allewege, in dem Meer der Liebe Gottes und Jesu Christi! O bitte, bitte, Herr Gott Heiliger Geist, schenke uns allen lebendigen Glauben, auf dass keiner von hinnen gehe als ein Gerichteter! Ach, das ist mein Sehnen; ach, könnte ich dich herabziehen, Herr Gott Heiliger Geist, dass du kämest und erfülltest alle diese Herzen, die hier im Staube liegen, mit Glauben und mit Liebe und Hoffnung! O bitte, verkläre die Liebe



Gottes, die Liebe Jesu in aller Herzen, damit wir allesamt selig seien und Friedenskinder und den Himmel offen sehen über uns und das Vaterherz, wie es uns in Christo Jesu entgegenwallt und für uns schlägt. O Heiliger Geist, Herr Gott, lass dich reichlich auf uns nieder, dass wir wieder Trost empfinden, alles Unglück überwinden. Erhöre uns! Wir hoffen auf dich, um Jesu willen!

Amen

**XXXVII.**

**Am Sonntage Trinitatis.**

**Die heilige Taufe, das Gnadenmittel zur Wiedergeburt.**

**Johannes 3,1 – 15**

*Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Juden. Der kam zu Jesu bei der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, dass du bist ein Lehrer, von Gott kommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Lass dich's nicht wundern, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugnis nicht an. Glaubt ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniederkommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*

**H**err, Herr, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue, der du vergibst Missetat, Übertretung und Sünde, und vor welchen niemand unschuldig ist, erbarme dich in dieser Stunde über uns! Lehre uns das Eine, was Not ist, und hilf, dass wir es ergreifen! Erwecke den Glauben und stärke ihn, damit wir nicht verloren gehen; denn deine Augen sehen allein nach dem Glauben, und ohne Glauben ist es unmöglich, dir zu gefallen. Herr, wir hoffen auf dich durch Jesum, deinen lieben Sohn; lass unsere Hoffnung nicht zu Schanden werden! Amen.

**1.**

Es ist finstere Nacht, meine Lieben, und fast alles schläft schon in süßer Ruhe; da klopft's an die Tür des Herrn Jesu um Mitternacht, und er wacht noch, wie er denn ganze Nächte gewacht hat und durch gebetet hat für die armen Sünder. Die Tür geht auf; da tritt ein Mensch zu dem Herrn Jesus herein, ein Pharisäer, welches die strengste Sekte war unter den Israeliten – äußerlich ehrbare Leute, die aber eben darum ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten und mit Werken umgingen. Sein Name wird uns auch genannt; er hieß Nikodemus und gehörte zu den Mitgliedern des Hohen Rates, denn er war ein Oberster unter den Juden. Der kam zu Jesu bei der Nacht. Warum er diese Zeit gerade gewählt hat, wird uns nicht bestimmt gesagt; ohne Zweifel war es aber wohl Menschenfurcht, die ihn dazu bewegte. Aber er kam doch zu dem Herrn Jesu, und er kam nicht aus eigenem Antriebe. Denn der Herr Jesus sagt: „Es kann niemand zu mir kommen, es ziehe ihn denn der Vater.“ Nikodemus kam also im Gehorsam dieses ihm selbst bis dahin noch ganz unerklärlichen Zuges des Vaters zum Sohne. Sein Herz war innerlich beunruhigt. Die gewaltigen Zeichen, die der Herr Jesus tat, hatten ihn aufmerksam gemacht auf dem wunderbaren Mann, und er sagt's auch gleich bei seinem Eintritt: Meister, wir wissen – nicht ich allein, sondern noch andere meines Standes und meines Volkes – wir wissen, dass du bist ein Lehrer und zwar ein Lehrer von Gott gekommen; das haben wir aus den Zeichen erkannt, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Weiter wird uns von der Anrede des Nikodemus nichts mitgeteilt; aber wir können aus der Antwort unsers allerliebsten Herrn Jesu schließen, dass Nikodemus aus wahrer Heilsbegierde gekommen sei und den Herrn habe fragen wollen, was er tun müsse, um selig zu werden. Er hat freilich eine ganz andere Antwort erwartet als die, die ihm der Heiland gab. Denn die Antwort des Herrn wirft den Nikodemus und sein ganzes bisheriges Glaubensgebäude über den Haufen. Jesus antwortete dem fragenden und heilsbegierigen Nikodemus, dem innerlich beunruhigten Sünder, der damals aber noch nicht wusste, dass er ein verlorener Sünder sei, die majestätischen Worte: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Eine gänzliche Umwandlung und Neugeburt gehört dazu, um das Reich Gottes zu sehen, um ein Reichsgenosse des Königreichs Gottes zu werden.

Nikodemus ist bestürzt, kann sich in diesen Ausspruch des Herrn Jesu nicht finden und tut die törichte Frage: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? So fleischlich versteht Nikodemus damals noch den Herrn. Aber der Herr bleibt fest dabei und beteuert ihm abermals: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. „Von neuem geboren werden“ muss demnach ein jeder, er sei, wer er wolle, vornehm oder gering, reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, ehrbar oder gottlos, wenn er will selig werden; und zwar muss er geboren werden „aus dem Wasser und Geist.“ Was will der Herr damit sagen, Geliebteste, und worauf deutet der hin mit diesen rätselhaften Worten? Auf nichts anderes als auf das wunderbare Gnadenmittel, welches er für die armen Sünder zur Wiedergeburt und zum Eingang in das Reich Gottes verordnet hat, auf die liebe, heilige Taufe, die auch sonst genannt wird „ein Wasserbad im Worte,“ „ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geiste,“ wie St. Paulus schreibt im Briefe an die Epheser und an den Titus. Dieses vor den Augen der natürlichen Menschen ganz

unscheinbare Mittel hat der herrliche, allmächtige Gott nach seiner unerforschlichen Weisheit und Gnade dazu verordnet, uns arme Sünder zu Genossen seines Gnadenreiches zu machen.

## 2.

Nun aber gibt der Herr auch den Grund haben, warum eine Wiedergeburt, eine Umwandlung, eine gänzliche Umwandlung notwendig sei, um ins Reich Gottes zu kommen, indem er sagt: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch“ – damit zielt unser Herr Jesus auf die Erbsünde, die wir seit Adams Fall allesamt mit auf die Welt bringen. Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen; ein Dornbusch kann keine Feigen tragen; sündige Eltern können nicht sündlose Kinder zeugen; was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Adam und Eva nach dem Sündenfall waren Fleisch, und Adam zeugte einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war, so steht geschrieben. Das Bild Gottes war durch den Sündenfall verloren. Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind „Fleisch“ (1. Mose 6,3), so spricht der Herr schon im alten Bunde. „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch“ – damit bricht der Herr Jesus über die ganze Nachkommenschaft Adams den Stab und erklärt sie allesamt ohne Unterschied für Sünder, für Abgewichene, für Gottlose, die das Bild Gottes verloren haben und des Ruhmes mangeln, den sie vor Gott haben sollen. Ja, meine Teuren! „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.“ Die Kirche singt daher mit Recht und wir alle sollten mit Tränen einstimmen: „Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen.“ Unser Wille ist verkehrt und feindlich gegen den lebendigen Gott; unser Herz ist eine Quelle, aus der lauter Unsauberkeit herausfließt, wie der Herr Jesus sagt: „Aus dem Herzen der Menschen gehen heraus arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Hoffart, Unvernunft, Gotteslästerung.“ Unser Verstand ist verfinstert durch die Unwissenheit, die in uns ist, durch die Blindheit unsers Herzens, so dass „der natürliche Mensch nichts vernimmt vom Geiste Gottes – es ist ihm eine Torheit,“ wie wir auch hier an diesen gelehrten Nikodemus sehen.

Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch und kann nicht ins Reich Gottes kommen. Was aber vom Geiste geboren ist, das ist Geist. Die Wiedergeburt ist schlechterdings notwendig, weil Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können. Lass dich's nicht wundern, setzt Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge hinzu, dass ich dir gesagt habe, ihr müsst von neuem geboren werden, wenn du's auch nicht begreifen kannst, lieber Nikodemus. Siehe, der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Du kannst dem Winde nicht nachsehen in die heimlichen Örter, in die er fährt, auch nicht vorher wissen, aus welchen heimlichen Winkeln er hervorkommt, aber sein Sausen hörst du, und an seinem Sausen weißt und merkst du's, er ist da. Also ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Die Wiedergeburt zu ergründen, das ist unmöglich; kann man doch die leibliche Geburt nicht einmal ganz ergründen, so dass David im 139. Psalm Vers 14 davon sagen muss: „Ich danke dir, dass ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl.“ Wie viel weniger können wir die geistliche Geburt von oben, die Schöpfung der neuen Kreatur begreifen. Aber sie ist zu spüren. Denn wie des Windes Sausen das Dasein des Windes kund macht, so tritt auch die neue

Kreatur ans Licht und kann nicht verborgen sein. Ja, gleich wie man ein brennendes Licht an seinem Schein und ein neugeborenes Kind an seinem Geschrei erkennt, so ist es auch mit der Wiedergeburt.

### 3.

Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? Er wollte also in dieses gottselige Geheimnis tiefer eindringen; er war begierig; er forschte; aber der Herr gibt ihm eine sehr ernste Antwort, indem er ihm sagt: Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht? – und weist ihn damit ins Alte Testament hinein, erinnert ihn an Stellen, wie z. B. in Hesekeil, wo der Herr sagt: „Ich will das steinerne Herz aus ihrem Fleische wegnehmen und ihnen ein fleischernes geben. Ich will meinen Geist in euch geben. Es soll von meinem Munde ein Geist wehen, und ich will Odem schaffen.“ Und wie David im 51. Psalm Vers 12 bittet: „Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist.“ – „Du bist ein Meister in Israel und weißt davon nichts?“ Diese Bestrafung floss aus dem tiefsten Mitleid des Herrn; er wollte ihn nicht abstoßen, sondern nur desto begieriger machen nach dem Heil, und darauf spricht er weiter: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wir – ich und der Heilige Geist – wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugnis nicht an und solltet euch doch willig und demütig darunter beugen und eure Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens. Glaubt ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, von den Dingen, die hier auf Erden geschehen müssen, wie die Wiedergeburt, ohne welche niemand ins Reich Gottes kommen kann, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde, von den Tiefen Gottes, deren Erkenntnis erst dem Himmel und dem ewigen Leben vorbehalten ist?

Und niemand fährt gen Himmel, als der vom Himmel herniederkommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Geliebte in dem Herrn! Wie musste dem Nikodemus zu Mute sein, als er diese großen Worte hörte! Wen der Herr Jesus unter des „Menschen Sohn“ meint, von dem er sagt: „Niemand fährt gen Himmel, als der vom Himmel herniederkommen ist, und der doch im Himmel ist,“ das wisset ihr doch! Wer glaubt es aber von euch? Des Menschen Sohn, das ist der im Fleisch geoffenbarte Gott, das ist der, der von Anfang und von Ewigkeit her beim Vater war und mit dem Vater und Heiligen Geist ein Gott ist. Aber er ist vom Himmel hernieder gekommen – warum? Das sagte er uns gleich nachher, nämlich darum, damit er den neuen, lebendigen Weg bereite, auf dem arme Sünder zu Gnaden kommen, wiedergeboren werden und mittelst der Wiedergeburt das Reich Gottes sehen könnten. Ja darum ist der große, ewige Gottes Sohn, der in des Vaters Schoß ist, ins Fleisch gekommen.

### 4.

Und was sagt er nun doch in den beiden letzten Versen, meine Brüder? – Sie enthalten eigentlich den Schlüssel zu diesem ganzen, wunderbaren Evangelium. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf

dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Mit diesen Worten führt der Herr den lauschenden Nikodemus, in dessen Herzen sich's gar wunderbar regen mochte, in die heilige Geschichte der Väter hinein, und zwar in eine der wunderbarsten Geschichten, die sich begab, als die Kinder Israel durch die Wüste zogen. Da hatten sie wider den Herrn und wider Mose gemurrt, und der Herr hatte ihnen zur Strafe feurige Schlangen gesendet, die waren auf das arme Volk zugefahren und hatten es tödlich verwundet, so dass viele im Staube lagen, etliche schon ganz ertötet, andere schreiend und ächzend und jammernd wegen der furchtbaren Schmerzen, die sie litten, so dass Moses Fürbitte tun musste bei dem Herrn. Und siehe, da befahl er ihn Jehova, er solle eine Schlange aus Erz bereiten, nach der Ähnlichkeit der feurigen Schlangen, und diese eherne Schlange solle er an einem Pfahl aufrichten, so dass sie gesehen werden konnte von allen, die sich in dem Lager befanden und sollte dann Herolde durchs Lager senden mit der Botschaft, dass, wer gebissen sei von den feurigen Schlangen, der solle seine Augen auf die eherne Schlange richten ihm Vertrauen auf Gottes Verheißung, so würde der Biss der feurigen Schlangen ihm nichts schaden. Und Moses tat nach dem Befehle des Herrn und richtete die eherne Schlange auf vor dem allem Volk und sendete die Herolde durchs Lager mit der frohen Botschaft, dass ein Heilmittel da sei für ihren tödlichen Schaden. Und wer gebissen war und sah die eherne Schlange an, der blieb leben.

## 5.

Geliebte in dem Herrn! Diese ganze Geschichte, die ja so, wie ich sie euch eben erzählte, buchstäblich geschehen ist, enthielt zugleich ein großes Geheimnis, denn sie war vorbildlich auf eine andere, viel herrlichere Geschichte, die das ganze Menschengeschlecht anging. Ich will versuchen, ob ich in etlichen Zügen euch das Vorbild erläutern kann. Unter den von feurigen Schlangen bis auf den Tod verwundeten Israeliten in der Wüste sind wir alle gemeint, die ganze Nachkommenschaft Adams, alles, was vom Fleisch geboren ist. Denn wir sind allesamt durch den Biss der alten Schlange, die unsere Stammeltern verführte, samt ihnen bis auf den Tod verwundet. Wir sind durch den Sündenfall „fleischlich“ geworden; und fleischlich gesinnt sein, ist eine Feindschaft wider Gott, und ist der Tod. „Und wie durch eines Menschen Ungehorsam die Sünde, dieses schreckliche Gift, in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Adamskindern hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.“ Aber gleich wie es kein Mittel gab für die verwundeten Israeliten in der Wüste gegen den tödlichen Schlangenbiss, soviel sie sich auch darum mögen gemüht und gekümmert haben, so war auch für die verlorene, todkranke Welt, zu der wir alle von Natur gehören, kein Rettungsmittel vorhanden, sondern wir hätten gleich jenen Israeliten des Todes sterben müssen, und zwar nicht nur des zeitlichen, sondern des ewigen Todes, wenn der barmherzige Gott nicht selber eine Arznei dagegen bereitet hätte. Doch wie er damals in der Wüste für das unglückliche Volk ein wunderbares Heilmittel verordnete, so hat er auch für die verlorenen Adamskinder, die vom Fleisch geboren sind, wie St. Paulus sagt, unter dem Zorn Gottes und unter der Verdammnis liegen von Natur, nach seiner grundlosen Barmherzigkeit ein Heilmittel verordnet, das freilich unendlich viel wunderbarer ist als das der ehernen Schlange. Denn es ist der gekreuzigte Menschen Sohn, wie er selber bezeugt, indem er sagt: Gleich wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat zum Heil der armen, von den feurigen Schlangen Gebissenen, also muss des Menschen Sohn, der vom Himmel aus des Vaters

Schoß in die Knechtsgestalt herniedergekommen ist, erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Was heißt das aber, Geliebte: „Des Menschen Sohn,“ von dem wir wissen, dass er nicht nur eines Menschen Sohn, nicht nur einen Menschenkind, und zwar ein ganz vollkommenes, heiliges Menschenkind ist, sondern ein Menschenkind, das auf Erden war, und doch im Himmel ist, dass er ein Menschenkind ist, welches zugleich Gottes eingeborener Sohn, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und der Herr aller Herren ist – was heißt das: „Des Menschen Sohn muss erhöht werden?“ Antwort Wenn die arme Welt, Fleisch vom Fleisch, die unter dem Zorn Gottes und unter der Verdammnis liegenden Sünder sollten gerettet und selig werden, so musste Gott Mensch werden und als Mensch erhöht werden. Es ging nicht anders, es musste geschehen, sonst wäre für alle in Zeit und Ewigkeit kein Heil zu hoffen. Was ist aber unter dieser Erhöhung des Menschensohnes zu verstehen, meine geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn? Der Herr Jesus hat noch einer andern Stelle in ähnlicher Weise von seiner Erhöhung gesprochen, und zwar im 12. Kapitel dieses Evangeliums, wo er sagt: Wenn ich „erhöhet werde von der Erde,“ so will ich sie alle zu mir ziehen. Und dabei steht die Erklärung. „Das sagte er aber, zu deuten, welches Todes er sterben würde.“ Dafür können wir Gott dem Heiligen Geist nicht genug danken, dass er diese Worte hinzugefügt hat. Denn nun wissen wir, welch' eine Erhöhung unser aller teuerster Herr Jesus meint, wenn er sagt: Des Menschen Sohn muss erhöht werden. Er meint damit seine Erhöhung an das Holz des Fluches, sein ganzes Leiden und Sterben, ja seine Kreuzigung meint er, sagt davon, dass er müsse erhöht werden.

Das ist ein göttliches „Muss,“ meine Teuersten, woraus wir den Schluss ziehen dürfen, dass der herrliche Gott in seiner tiefen, ewigen Weisheit kein anderes Mittel hat ausfindig machen können zur Errettung seiner armen, durch Betrug des Teufels in Sünde und Tod gestürzten Menschenkinder als dieses, von welchem wir auch am Tage der Pfingsten im Evangelio hörten, dass er die Welt also geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab. Warum gab er ihn, Geliebte? Damit dieser Gottes- und Menschen Sohn die großen Sühne zu Stande brächte, ohne welche kein Mensch zu Gott kommen kann. Denn er trug am Holz des Fluches unsere Schuld, Gott machte ihn zur Sünde, so dass, wer ihn am Kreuze hangen sah und dieses gottselige Geheimnis nicht verstand, mit Jenen ungläubigen Israeliten sagen musste: Wir hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre. „Aber – o lasset uns anbeten und knien und niederfallen! – Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, auf das wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt!“ Das ist die himmlische Botschaft, die „törichte Predigt,“ meine Teuersten, wie sie St. Paulus nennt, die kein natürlicher Mensch vernehmen kann. Denn das Wort vom Kreuze ist und bleibt den natürlichen Menschen eine Torheit. Und gleich wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, auf dass durch den Anblick derselbigen die von den feurigen Schlangen gebissenen Israeliten zur Genesung kämen, also musste des Menschen Sohn erhöht werden, und also ist er erhöht worden als unser Mittler, Stellvertreter, Blutbürge, Versöhner am Kreuzesstamm, auf das er unsere Sünden büßte unsere Schulden alle bezahlte mit seinem Blute, damit er uns arme Sünder mit Gott versöhnte durch seinen Opfertod, und die Handschrift, die wider uns war, aus dem Mittel täte und ans Kreuz heftete durch sich selbst, „auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Denn nur durch den Kreuzestod des Gottes- und Menschensohnes Jesu Christi und durch seine stellvertretende Genugtuung,

durch seinen stellvertretenden Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz, ist „das ewige Leben“ uns armen Sündern erworben, und solches Leben ist nur in dem Sohne.

Wenn vorher der Herr Jesus zu Nikodemus sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist“ und damit nichts anderes meint, als die heilige Taufe, und wir fragen nun: Woher hat doch die heilige Taufe solche Kraft, dass sie aus geborenen Sündern selige Gotteskinder und Reichsgenossen des Königreichs Jesu Christi machen kann? – so gibt uns dieser Schluss unsers Evangeliums darüber die klarste und deutlichste Antwort: Die heilige Taufe hat ihre Kraft von dem Versöhnungstode des Menschensohnes. Wie denn auch St. Paulus schreibt im Briefe an die Römer „Wisset ihr nicht, dass, so vieler euer getauft sind, die sind in Christi Tod getauft? Denn Jesus Christus kommt, wie St. Johannes in seinem ersten Briefe schreibt, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Das Wasser der heiligen Taufe ist zwar an und für sich Wasser, aber weil der Geist Gottes hinzukommt und das Blut Jesu Christi, so ist sie nicht allein schlecht Wasser, sondern eine Christi Blut seliglich durchzogene Gnadenflut, ein gnadenreiches Wasser des Lebens.

## 6.

O Geliebte! Es ist was erstaunlich Großes um die liebe heilige Taufe. Denn in der heiligen Taufe hat Gott durch das Blut seines lieben Sohnes, welches rein macht von aller Sünde, dich und mich armen Sünder, die wir Fleisch vom Fleisch geboren waren, „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ Es sind uns in der heiligen Taufe, gleichsam als ein göttliches Patengeschenk, alle die kostbaren, seligen Gnadenfrüchte des bitteren, unschuldigen Leidens und Sterbens und der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi geschenkt und zugeeignet worden, auf das uns der Tod, der der Sünden Sold ist, nicht schaden könnte. Ja, gleich wie jene Israeliten durch den Blick auf die eherne Schlange von ihren Wunden genesen, so sind auch wir in der heiligen Taufe durch das Blut des Sohnes Gottes, welches da über uns gesprengte wurde, geistlich genesen, so dass uns die Erbsünde nicht schaden kann, wie St. Paulus sagt zum Tito im 3. Kapitel: „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf dass wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens.“

Und wenn wir als getaufte Kindlein aus der Zeit in die Ewigkeit wären abgerufen worden, Geliebtteste, so wären wir ohne Zweifel von den heiligen Engeln mit Freuden in die ewigen Hütten hinüber getragen worden in Kraft der heiligen Taufe, die uns in den Tod Jesu, in das Blut des Lammes hinein versenkt hat! O, wie waren wir dazumal so selig, als Kinder des Reiches, als Bürger mit den Heiligen, als Gottes Hausgenossen! Wahrlich, es ist ein wunderbarer Anblick um ein getauftes Kindlein, meine Lieben, aber wir bedenken es viel zu wenig; denn wenn ein Kindlein aus der Taufe gehoben wird, sollten wir bei uns selber sagen: Siehe da, ein neugeborenes Gotteskind, ein Reichsgenosse Jesu Christi, ein Liebling Gottes im Blute des Lämmlein! Denn so viele euer getauft sind, haben ja „Jesum Christum angezogen,“ als ihr schönes Kleid, in welchem sie vor dem Vater angenehm sind.

Aber ach, liebe Brüder, wie steht es jetzt mit uns? Sind wir denn allezeit auch als Reichsgenossen des Herrn Jesu gewandelt? Haben wir das Siegel der Kindschaft, welches



uns bei der Taufe auf die Stirn gedrückt wurde, auch nicht verloren? Hat man's uns von Kindesbeinen auf anmerken können, dass wir göttlichen Geschlechts sind, wie St. Paulus schreibt, Gottes Kinder, Gottes Erben, Christi Miterben, und das alles ohne Verdienst und Würdigkeit, alles um des Blutes des Sohnes Gottes willen? Wir haben uns, wie ihr alle wisst, in der heiligen Taufe dem dreieinigen Gott verschrieben; und gleich wie er mit uns einen Bund gemacht hat, so haben wir hinwiederum dem Teufel entsagt und allen seinen Werken und Wesen und uns dem dreieinigen Gott zum ewigen Eigentum übergeben und uns verpflichtet, wir wollten Gottes Nachfolger sein, als die lieben Kinder. Ist das denn aber von uns wirklich geschehen? Und haben wir Eltern unsere Kinder dem Taufbund gemäß zu erziehen getrachtet in der Furcht des Herrn? Stehen unsere Kinder noch in der Taufgnade? Wandeln sie den Taufbunde gemäß? Und wie lange sind wir in der Taufgnade geblieben und haben den Taufbunde gemäß im Lichte gewandelt? Das sind ernste Fragen, Geliebte in dem Herrn! Antwortet im Stillen darauf und prüft euch ernstlich: Hat uns der Heilige Geist regiert von Kindesbeinen auf? Sind wir seinem heiligen Gnadentriebe treulich gefolgt? Oder hat der Geist des Herrn, der bei der heiligen Taufe Besitz von uns nahm, wieder von uns weichen müssen? Sind wir wieder ins Fleisch zurückgesunken? Sind wir bundbrüchig geworden? Brüder und Schwestern in dem Herrn, haben wir unsern kostbaren Himmelsschmuck, die weiße Seide der Gerechtigkeit Christi, das Siegel der Kindschaft, das Zeugnis des Heiligen Geistes verloren? Haben wir die Welt mit ihrer Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen wieder lieb gewonnen, so das Gott über uns klar muss: „Ich habe Kinder auferzogen und erhöht, aber sie sind von mir abgefallen; ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber mein Volk kennt mich nicht und Israel vernimmt es nicht!“ Wie viele von euch – ich frage euch auf euer Gewissen – wie viele von euch sind als Gottes Kinder in der Taufgnade geblieben? Oder soll ich lieber fragen, ob von den Erwachsenen ein Einziger hier ist, der in der Taufgnade geblieben wäre, der seinem herrlichen Gott von Kindesbeinen auf zur Ehre und zur Freude gelebt und an dem sich die Früchte des Geistes, von denen St. Paulus Galater 5 redet, gezeigt und geoffenbart hätten? O, Brüder und Schwestern in dem Herrn! Was werdet ihr im Stillen antworten? Ich denke, wir werden wohl alle in Tränen ausbrechen müssen bei dieser Frage, an unsere Brust schlagen und schreien: „Herr, Herr! Erbarme dich unser!“

Der verlorene Sohn in der Fremde ist ein Spiegelbild für uns alle, meine Teuersten, und das murrende Volk in der Wüste zeigt uns unsere Abtrünnigkeit und unsere Entfremdung von Gott. Denn unter Hunderttausenden der erwachsenen Christen findest du vielleicht nur zehn, die in der Taufgnade geblieben sind, die übrigen hat der Satan durch Betrug der Sünde von dem Herzen ihres gnädigen Gottes wieder losgerissen. Und auch wir werden uns wohl alle tief zu schämen haben, Geliebte in dem Herrn; es wird und kann von uns wohl keiner auf den andern einen Stein werfen wegen des Bundesbruches, dessen wir alle schuldig sind. Aber Gott Lob und Dank, der Herr hat seines Bundes nicht vergessen, wie er selber bezeugt: „Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe. Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, das ich mich sein erbarmen muss.“ Er hat es nicht vergessen, dass er mir und dir bei der Taufe in den Tod seines Sohnes versprach, es sollten wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber seine Gnade sollte nicht von uns weichen und der Bund seines Friedens nicht hinfallen; und das hat ihn bewogen, uns nachzugehen wie ein Hirte seinen verirrtten Schafen, wie eine Mutter ihrem verlorenen Kinde, und das bewegt ihn noch immer, dass er den Abtrünnigen sagen lässt: „Kehret doch wieder, kehret doch wieder! Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Ich will

euch ja heilen von eurem Ungehorsam. Allein erkennet eurer Missetat, dass ihr wider dem Herrn euren Gott gesündigt habt!"

Aber wie viele von uns haben denn solchem Gnadenruf der ewigen Liebe bereits Gehör gegeben? Wie vielen ist das Herz über ihre Missetat gebrochen, wie es dem verlorenen Sohn brach, als er in sich schlug und sich aufmachte zu seinem Vater? Wie viele von uns haben sich schon auf gemacht mit heißen Tränen als verlorene Söhne und Töchter und sind zu ihren Gott zurückgekehrt und haben erfahren, was der verlorene Sohn erfuhr? Denn Gottes Herz schlägt in lauter heißen Liebesflammen allen solchen verlorenen Söhnen und Töchtern entgegen. Er sieht danach aus, ob sie nicht wiederkehren möchten. „Ich wollte sie wohl gern lieben,“ spricht er in erbarmender Huld; „es sollte meine Lust sein, ihnen Gutes zu tun! O dass du bedächtest, was zu deinem Frieden dient!“ – O Geliebte, wie viele von euch haben das schon bedacht? Wie viele sind der elenden Träger der Welt und Sünde müde geworden, die die Welt und der Teufel ihnen hingeworfen? Wie viele sind in göttlicher Traurigkeit dem herrlichen Gott zu Füßen gefallen und haben um Gnade geweint und geschrien: „Vater, wir haben diesen Weg in den Himmel und vor dir; Vater, wir sind nicht wert, dass wir deine Kinder heißen – erbarme dich unser!“? Wenn dieser Schrei aus bußfertigen Herzen von einem verlorenen Sohn oder von einer verlorenen Tochter erschallt, so dringt er den ewigen Vater tief ins Herz, und er macht sich auf und geht seinem armen Kinde entgegen und ist froh, dass er's wieder hat, und küsst es und schließt es in seine Arme; ja, er drückt es an seine Brust und setzt es wieder ein in alle die Gnadenrechte, die er demselbigen einst in der Taufe geschenkt hat. Denn, „wenn ein Gottloser fromm wird, so soll's ihm nicht schaden, dass er gottlos gewesen ist, und aller seiner Sünden, die er getan hat, soll nicht gedacht werden,“ so steht geschrieben. Jesus, der Gekreuzigte, bittet für die Abtrünnigen, und seiner Fürbitte haben wir es zu danken, wenn uns Gott wieder angenommen, und in seinem Namen allein dürfen und sollen wir fort und fort vor dem Vater erscheinen, denn alle, die an ihn glauben, sollen „nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! So viel euer sich bekehrt haben von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott, so viel euer wiederum im Blute des Lammes Gnade gefunden haben: Singet eurem gnädigen und barmherzigen Herrn ein Halleluja ums andere und heftet den Blick, so lange ihr hier waltet, auf dem Gekreuzigten ganz allein, denn nur durch seine Wunden und durch sein Blut kommen wir zur vollen Genesung zum vollen Frieden, und sein Blut ist auch der einzige Weg in die ewigen Hütten. Der Herr erbarme sich über uns alle! Er rette die vielen Tausend und abertausend getauften, aber abtrünnigen und dem Teufel wieder zur Beute gewordenen Christen nach seiner großen Barmherzigkeit und helfe, dass sie seiner holdseligen Gnadenstimme Gehör geben, sich wieder vom Vater zum Sohne ziehen lassen und dann an dem Sohne haben und behalten die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden! Amen.

Ach, mein Herr und mein Gott, was hast du an uns gewendet, damit wir deine Reichsgenossen werden könnten! Du hast deines Sohnes nicht verschonet; du hast ihn lassen Mensch werden und ans Kreuz erhöhen – da hast du unsere ganze Schuld dir von ihm bezahlen lassen durch sein kostbares Blut und hast uns dann in Kraft seines Versöhnungsblutes durch die heilige Taufe zu deinen seligen Kindern auf- und angenommen. Vater, mein Vater, wir danken dir, wenn auch mit Tränen! Denn du hast großes an uns getan! Aber wir haben leider deine Gnade und Güte verachtet und auf Mutwillen gezogen. Wir sind nicht in der seligen Taufgnade geblieben – nein, mein Gott und Vater, wir haben uns von dir losgerissen; wir haben die Welt lieb gewonnen; wir sind

zu dem Teufel übergetreten, den wir doch einst in der Taufe entsagt hatten. O Vater im Himmel, wenn du nicht so geduldig wärest um des Blutes deines Sohnes und um seiner Fürbitte willen, und du hättest uns während unserer Entfremdung von dir aus der Zeit abgerufen, so hättest du uns ja müssen als unfruchtbare Bäume in das ewige Feuer werfen. Aber deine Gnadenhände haben nach uns sich immer wieder ausgestreckt. Du hast uns gesucht, mein Gott und Vater, um des Bundes willen, den du mit uns in der heiligen Taufe gemacht. O Dank, Dank, mein Gott und Vater, dass dein Rufen und dein Suchen an einer ganzen Schar von uns nicht verloren gewesen ist! Deine Liebe, deine geduldige Liebe hat uns das Herz genommen. Mein Herr und mein Gott, du hast uns unsere Sünden um des Blutes deines Sohnes willen wieder vergeben und vergibst sie uns reichlich und täglich um Seinetwillen. Ach, wir wollen nun auch vom Grund unseres Herzens gern bis zum letzten Atemzug dir leben und dir dienen, du herrlicher Gott! Ja, wir entsagen jetzt aufs Neue dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen und übergeben uns dir, du dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, im Glauben und Gehorsam dir treu zu sein bis an unser letztes Ende! Ach, Herr höre uns, Herr Gott Vater, und bringe uns durch in der Kraft deines Geistes, damit wir des Erbteils der Heiligen im Lichte dereinst teilhaftig werden durch Jesu Blut! Erhöre uns! Wir hoffen auf dich, Herr! Lass uns nicht zuschanden werden!

Amen

## XXXVIII.

### Am 1. Sonntage nach Trinitatis.

#### Die Höllequal der Verdammten.

##### *Lukas 16,19 – 31*

*Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voller Schwären und begehrte, sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. Doch kamen die Hunde und leckten ihm seine Schwären. Es begab sich aber, dass der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein und sende Lazarus, dass er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme! Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeinigt. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, dass, die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, könnten nicht und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, dass er ihnen bezeuge, auf dass sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mose und die Propheten; lass sie dieselbigen hören! Er aber sprach: Nein, Vater Abraham; sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten aufstünde.*

**A**llerliebster Herr Jesu! Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf das wir klug werden und dem zukünftigen Zorn zu entrinnen suchen! Du, du bist allein die Zuflucht vor dem zukünftigen Zorne! Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden, als allein dein Name. Ach mein Jesu, verkläre deinen Namen in unserm armen Seelen, dass wir nicht dahinfahren und ewig zu Schanden werden! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Von jeher hat die Neugierde der Menschenkinder gar zu gern wollen hinter den Vorhang blicken, der das Diesseits von dem Jenseits scheidet. Unser heutiges Evangelium öffnet diesen Vorhang, und zwar ist es der Mann, der die „Schlüssel der Hölle und des Todes hat,“ wie von ihm ausdrücklich geschrieben steht. Wollt ihr nun mal hinter dem Vorhang blicken? Ihr werdet auf der einen Seite herrliche Dinge schauen, aber auf der andern Seite auch so schreckliche, dass einem die Haare zu Berge stehen möchten, und dass einem das Wort Davids aus der Seele

gesprochen ist, da er sagt: „Ich fürchte mich vor dir, dass mir die Haut schaudert.“ Der Herr Jesus ist's, der uns einen Blick, einen kleinen Blick in den Himmel, aber einen weiten Blick in die Hölle tun lässt. Was zuerst die Hölle betrifft, meine Geliebten in dem Herrn, so brauchte eigentlich keines von uns hinein, so gewiss wir sie alle verdient haben, denn wir sind von Natur alle mit einander „Kinder des Zornes,“ steht deutlich geschrieben, und „durch eines Menschen Sünde ist die Verdammnis über alle Menschen gekommen.“ Aber wir haben einen Heiland, der gesagt hat: Tod, ich will dir ein Gift sein! Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein! Der Herr Jesus hat dem Tode die Macht genommen und den Stachel zerbrochen, und der Hölle Flammen hat er ausgelöscht für die, welche an seinen herrlichen Namen glauben. Am zweiten Pfingstfeiertage hörten wir aus seinem Munde das köstliche Wort: „Wer an den Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet“ – also für den gibt es keine Hölle mehr. – „Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“ Und an einer andern Stelle sagt er: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Und wieder an einer andern Stelle: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.“

## 1.

Lasst uns nun in unserm Text blicken! Da tritt uns zuerst ein reicher Mann vor die Augen, der dieser Welt Güter im Überfluss besaß, also, dass er sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleidete und alle Tage herrlich und in Freuden lebte. Diesem reichen Mann fiel es durch Satans Betrug nicht von ferne ein, dass er von allen seinen Gütern und Herrlichkeiten einmal würde scheiden müssen; der Gedanke an den Tod lag ihm weit, ach, sehr weit; so weit, wie er allen Weltkindern liegt, die nur sehr ungern sich ans Sterben erinnern lassen. Der Mann lebte so, als wenn er mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Vertrag gemacht hätte. Übrigens war er kein Heide, sondern ein Israelit; er nennt den Abraham „Vater“ Abraham, und war ein sogenannter Rechtgläubiger, der sich auf seine Abkunft von Abraham verließ. Der Mann hatte auch, wie Abraham zu ihm gesagt, „Mose und die Propheten,“ aber das half ihm alles nichts; er achtete nicht darauf; ums Heil seiner unsterblichen Seele hatte er sich gar nicht gekümmert – der arme „reiche Mann;“ ja, so kann man wohl sagen, so soll man mit Wehmut sagen. Es ist entsetzlich, wenn von einem Menschen nichts weiter gesagt werden kann, als was hier von dem reichen Manne steht: „Er war reich und lebte herrlich und in Freuden und kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand.“ Das war seine Lebensgeschichte – entsetzlich!

Daneben wird uns ein Armer vor die Seele gestellt; sein Name wird auch genannt: Lazarus, d. h. auf Deutsch: „Gott hilft.“ Der Arme lag vor des Reichen Tür in großem Jammer und Elend, das man ihn fast bedauern möchte, und doch ist der Reiche Millionen Mal mehr zu bedauern, als der Arme mit seinen „Geschwüren,“ mit seiner ekelhaften Krankheit, der davor des Reichen Türe liegt, und von dem hier noch weitergesagt wird: Er begehrte, sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. Weiter wollte er nichts, nur danach verlangte er; ob er sie wird gekriegt haben? Das steht nicht hier; denn die reichen Leute, die alle Tage herrlich und in Freuden leben und sich in Purpur und köstliche Leinwand kleiden, das sind Hof die aller unbarmherzigsten Menschen. Reichtum macht taube Ohren und einen hartes Herz. Die Hunde scheinen mitleidiger gewesen zu sein als der Reiche; denn es

wird von ihnen gesagt: Sie kamen und leckten ihm seine Schwären. Der Name dieses armen und doch so reichen Mannes lässt uns einen Blick tun in seinen innerlichen Seelenzustand, und ich bin fest überzeugt, der Herr hat nicht umsonst seinen Namen genannt, wie denn überhaupt kein Wörtlein unsers lieben Heilandes vergeblich dasteht. „Gott hilft“ – das lebte in seines Herzens Grunde. Wie wir alle Sonntage bekennen: „Unsere Hilfe stehet in dem Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“ – so sah’s in dem Herzen des Armen aus. Es wird uns auch gar nichts von etwaigen Klagen, die er ausgestoßen habe, oder vom Ungeduld oder Murren erzählt, sondern er litt in Hoffnung, dass Gott helfen werde. Aber solche Hoffnung kommt aus dem Glauben, Geliebte; ungläubige Leute haben keine Hoffnung. So werden uns denn unter den beiden hier die zwei großen Haufen von Menschen gezeichnet. Der Reiche ist ein Bild der Ungläubigen; ich nannte ihn zwar vorhin einen sogenannten Gläubigen, aber was hilft die tote Orthodoxie, wenn der Glaube nicht lebendig ist? Das ist ebenso gut als der Unglaube, oder ebenso böse, wollen wir sehen. Und Lazarus stellt das Häuflein der Gläubigen vor unsere Seele, die hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen; während die ungläubige Welt sich krampfhaft an diese Erdscholle anklammert und möchte gern ewig hier ihre Hütten haben.

So ging’s eine ganze Weile fort; der reiche lebte „alle Tage“ herrlich und in Freuden – er schwelgte, und der Arme war geduldig in Trübsal und fröhlich in Hoffnung. Nun kam denn endlich für beide das Stündlein – ihr wisst, was ich meine – das Sterbestündlein. Der Reiche wurde krank, musste sich hinlegen, und das Essen und Trinken wollte nicht mehr schmecken. Mittel wird er genug angewendet haben; nicht einen Arzt, sondern gewiss mehrere wird er zu sich gerufen haben. Ohne Zweifel hat er Geld über Geld geboten, aber ach: „Vor’n Tod kein Kraut gewachsen ist,“ das ist ein wahres Sprichwort. Seine Krankheit nimmt zu, und sein Ende naht. Wie mag’s doch innerlich bei ihm ausgesehen haben? Wer kann das beschreiben! Gott bewahre einen jeden unter uns vor der Erfahrung, die der reiche Mann auf seinem Sterbebette gemacht! In seinem Herzen war kein Trost – es konnte ja keiner da sein! – Hoffnung auch nicht. Wenn der Wurm sich rührte, der Gewissenswurm, der von einem Tage des Gerichts zeuget, wenn auch stumm, mit stummen Gewissensbissen, und ihm wollte bange werden, da wird der Teufel wohl alles Mögliche angewendet haben, um solche trübe Gedanken bei ihm zu verscheuchen. Und seine Kameraden, mit denen er früher so lustig und guter Dinge gewesen, die werden es auch nicht haben fehlen lassen, ihn mit fälschlichem Troste zu speisen, und sie werden ihn wohl die Gedanken ans Gericht und an die Hölle als schwärmerische bezeichnet haben. Es gibt heutzutage Hunderttausende, ja Millionen, die stehen so wie der reiche Mann. Lebendig glauben sie gar nichts, wenn sie auch noch einen sogenannten toten Glauben mit sich herumtragen, der aber gar keine Frucht bringen kann, eben weil er tot ist. Ach, wie muss es in der Seele eines Menschen ausgesehen haben, von dem man eigentlich aus seiner Lebensgeschichte nichts weiter zu sagen weiß, als das Wenige, was wir hier lesen, der mit dem lebendigen Gott nicht in Gemeinschaft gestanden hat durch den Glauben, der sein Gutes wir empfangen hat, sein Gutes, was er nämlich für das Beste hielt! Wie mag es in der Seele eines solchen Menschen aussehen? Schauerlich, Geliebte, ganz öde und finster! Die Leute sind bisweilen ganz stumpf; durch den langen Sündendienst wird zuletzt auch das Gewissen eingeschläfert, dass es sich fast gar nicht mehr rührt – und so fahren sie in ihrer Dumpfheit und Stumpfheit ihren Vätern nach und sehen das Licht nimmermehr.

Aber meine Brüder, der Tod ist ein König der Schrecken, und wenn einer auch noch so stumpf ist – je näher das letzte Stündlein kommt, um so banger und schauerlicher tobt

es einem solchen ums Herz. Müssen doch selbst die lieben Gotteskinder bisweilen etwas von diesem Schauer des zeitlichen Todes empfinden; da kommt der Augenblick, wo der Lebensfaden reißt; das Todesröcheln beginnt, und nicht lange darauf ist der letzte Odem ausgehaucht. Von dem Reichen wird weiter nichts gesagt, als: Er starb und ward begraben. Nun war's mit dem glänzenden Elend dieses Lebens aus, meine Brüder und Schwestern! Da standen die Kisten und Kasten voll Gold und Silbers, und er lag im Sarge – eine Leiche; da kamen auch wohl seine früheren Freunde noch, haben ihn betrauert, vielleicht besonders darum, weil sie nicht mehr mit ihm schwelgen konnten. Ob sein Tod auf sie einen Eindruck gemacht hat, wer weiß es! Gewöhnlich ist es nicht der Fall. Man braucht nur die Leidtragenden anzusehen, die dem Verstorbenen noch die letzte Ehre erweisen wollen und aus einer gewissen Höflichkeit dem Leichenzuge folgen, wie denn bei den Weltkindern eigentlich ihr ganzes Leben in nichts als Komplimenten und Höflichkeiten besteht, ohne Wahrheit. Die meisten von den weltlichen Leidtragenden, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, sprechen mit einander von ganz weltlichen, ganz gleichgültigen Dingen und scherzen auch wohl noch, wenn sie in dem Zimmer sich befinden, wo die Leiche steht, oder unterwegs nach dem Grabe; und auf dem Rückwege, da pflegt fast alles verschwunden zu sein, was sich vielleicht von ernstesten Gedanken an sie hatte anlegen wollen. Das Schneewasser bleibt länger auf den Steinen, als solche sich mit ernstesten Gedanken tragen.

## 2.

Was ist nun aus der Seele des reichen Mannes geworden? Der Leib ist ins Grab hineingesenkt, und da hat er bald die Verwesung gesehen, da haben sich die Würmer an diesen Leib gemacht und auch an das Kleid, welches er trug, und in kurzer Zeit war nicht mehr viel übrig davon. Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, es ist doch ein schauerlicher Gedanke – solche Veränderung! Ein furchtbarer Kontrast, einen reichen Mann da bei der Tafel mit seinen Brüdern zusammensitzen und saufen zu sehen wie den Belsazar mit seinen Gewaltigen, ohne im mindesten an den Ernst der Ewigkeit zu denken, lachend, vielleicht auch spottend – und auf einmal wendet sich das Blatt. Da liegt er als Leiche im Grabe, das Grab zugeschüttet; die Blume ist verwelkt. Aber nun die Seele? Ja, wenn die Leute Recht hätten, die Weltkinder, diese rohen Leute, die da sagen: Lasset uns essen und trinken und fröhlich sein, wir haben ja doch nicht mehr davon; von ungefähr sind wir geboren und fahren wieder dahin, und unser Geist zerflattert wie eine Loderasche – ja, dann freilich, was sollte man dann sagen? Dann wär's aber ein recht jämmerlich Ding, Mensch zu sein. Aber sie haben nicht Recht, die Leute, sondern es steht geschrieben: „Dem Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ O wenn ich doch dieses Wort könnte mit Feuer in unsere Herzen hineinbrennen, Geliebte, dass wir's nicht vergäßen: Danach das Gericht! Der unglückliche Reiche! Er ist gestorben, er ward begraben; das ist schon eine große, schauerlicher Veränderung, diese Verwandlung. Aber nun geht's weiter: Was wird aus der Seele? Unser lieber Heiland hat es uns gesagt, meine Brüder und Schwestern, und ich meine, wir tun wohl, wenn wir darauf achten. Was ist aus der Seele des Gottvergessenen, der Mose und die Propheten hatte, sie aber nicht hörte und dem Worte Gottes in seinem Herzen nicht Raum gab, was ist aus diesem sicheren, unglücklichen Manne geworden? Als er nun in der Hölle und in der Qual war, heißt es weiter in unserm Evangelium. In die „Hölle“ also ist seine Seele gekommen und in die „Qual.“ Ach, wir haben dies Evangelium schon so oft gehört, aber wir hören's noch immer nicht recht gründlich; wollte Gott, du hörtest es heute einmal

so recht gründlich! Wer nicht von Herzen glaubt an den, von welchem Moses und die Propheten gezeugt haben, dass durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfangen alle, die an ihn glauben, und wer ihm sein Herz nicht schenkt, der wird „verdammte“ werden; wenn sein letztes Stündlein schlägt, dann fährt er in die „Hölle,“ in die „Qual.“ Wir wollen's recht genau ins Auge fassen: In der Hölle, in Qual und Pein. Du wirst „gepeinigt,“ sagt Abraham zu dem reichen Manne, und es wird uns auch noch etwas mehr von dieser Qual, von dieser Pein in der Hölle gesagt. Der reiche Mann hat's selber gesagt; es ist gleichsam eine Predigt aus der Hölle. Möchten doch die Brüder des reichen Mannes – das sind alle die, die nicht an den Herrn Jesum von ganzem Herzen glauben, alle armen Weltkinder sind seine Brüder und Schwestern – möchten sie doch diesen ihren Bruder hören!

Er hob seine Augen auf und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein und sende Lazarus, dass er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge – die Zunge, die so viel Wein hinuntergeschlürft hat – denn ich leide Pein in dieser Flamme. Er lag also in der „Flamme.“ Nichts ist so schrecklich schmerzhaft als Feuer, Geliebte in dem Herrn! Ein Heidenmädchen in Südafrika von etwa 16 Jahren, die manchmal vom Worte Gottes war angefasst worden, aber der Teufel hatte ihr durch mancherlei unreine Gedanken, durch Gedanken ans Heiraten jeden Eindruck wieder genommen, die kam zuletzt in ihrem Trotz gegen den Herrn so weit, dass sie einmal den Ausspruch tat: Wenn ich auch in die Hölle komme, ich muss einen Mann haben. Da ließ der Missionar das Mädchen nächsten Tages zu sich kommen; sie kam trotzigem Blicks. Er hatte ein brennendes Licht auf dem Tische stehen und sagte: Komm einmal her, meine Tochter, halte mal deinen Finger in dieses Licht! Sie sah ihn verwundert an und meinte, er spotte ihrer; aber er sagte: Komm doch! Du fürchtest dich ja sogar nicht vor der Hölle; versuch es doch einmal! Und drang darauf. Und da tat sie's, aber nur einen Augenblick, da schrie sie und zog schnell zurück. Da sprach er einige ernste Worte über ihren Leichtsinn, und die gingen ihr dann auch zu Herzen, um Gott schenkte Gnade, dass sie erweckt wurde und zum lebendigen Glauben kam; – und ist dann nachher bald selig heimgegangen.

### 3.

„Ich leide Pein in dieser Flamme,“ schreit der reiche Mann. Der Herr Jesus beschreibt das höllische Feuer als ein Feuer, das nie verlischt; er beschreibt den Ort, wohin die Verdammten kommen, so, dass er sagt, es sei da die aller äußerste Finsternis und von den Verdammten höre man nichts als Heulen und Zähneklappen. Das sind alles buchstäbliche Worte meines Heilandes, der den Schlüssel der Hölle und des Todes hat. Liebe Gemeinde, ich bitte dich, merke auf sein Wort, damit du es nicht erfährst; denn Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte nicht. Ach, wie wenig verlangte doch der reiche Mann! Wenn man das bedenkt, so ein ganz kleines Tröpflein Wasser, was am äußersten des Fingers hängen bleibt, weiter wollte er nichts, seine Zunge zu kühlen! Wenn ich das recht bedenke, zittert meine Seele für die Millionen, die dieser Pein blindlings, als hätte es gar nichts damit zu bedeuten, entgegenrennen. – Der reiche Mann in der Hölle „sieht Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß.“ Dieser Blick hat ohne Zweifel sein Entsetzen vermehrt, weil ein so ungeheurer Gegensatz zwischen ihm und Lazarus war. Der einst mit Schwären bedeckt vor seiner Tür lag und begehrt hatte, die Brosamlein von seinem Tisch zu essen, der ist in Abrahams Schoß selig geworden; und er,



er liegt nun im Feuer und in der Pein und muss betteln gehen, betteln bei dem armen Lazarus, der einst bewährt hatte, Brosamlein zu empfangen von seinem Tische. Reicher Mann, du musst betteln um einen Tröpflein Wasser von Lazarus, der in Abrahams Schoß sitzt! Das muss furchtbar gewesen sein; aber er hatte eine kleine Hoffnung, als er Lazarus erkannte. Er mag ihm doch wohl dann und wann etliche Brosamlein haben hinwerfen lassen, und da denkt er, vielleicht hilft er dir dafür etwas! Es ist die kläglichste Lage, die man sich denken kann!

Aber, meine Brüder und Schwestern, was kriegt er für Antwort? Er fleht um „Erbarmen,“ was ihm in der Gnadenzeit nicht eingefallen ist; da hat er kein Erbarmen gebraucht und auch andern kein Erbarmen widerfahren lassen. Nun schreit er um Erbarmen; aber wer nicht hier in der Gnadenzeit um Erbarmen schreit, dem wird nicht geholfen werden, wenn er in der Hölle auch noch so sehr um Gnade schrie. Hier ist die Zeit der Gnade, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Denn was gibt ihm Abraham für Antwort? Er sagt: Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes – was du für etwas Gutes und Wünschenswertes hieltest – empfangen hast in deinem Leben; Lazarus dagegen hat Böses empfangen – Trübsale erduldet – nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeinigt. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, dass, die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht – es ist eine Unmöglichkeit, wenn einer einmal im Himmel ist, dass er wieder könnte herausfahren – und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren. Die Verdammten können ebenso weniger aus der Hölle heraus, als die Seligen aus dem Himmel; da steht's! Es war also eine abschlägige Antwort, die der Reiche bekam; dem sonst alles zu Gebote gestanden hatte. O, wie viele Bediente mag er gehabt haben, wie musste alles fliegen, wenn er nur winkte; und nun, nun bettelt er um ein kleines Tröpfchen Wassers; aus der Flamme heraus bettelt er von dem armen Lazarus und kriegt's nicht. Es ist schrecklich, Brüder und Schwestern, schaudert nicht eure Seele davor? Und das ist nur erst der Anfang, der Rauch aber ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit, steht klar in der Bibel. Der Wurm, der da frisst, der stirbt nicht.

Der reiche Mann war abschlägig beschieden worden; nun bringt er noch eine andere Bitte an den Abraham, die aber auch nicht erhört wurde: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, dass er ihnen bezeuge, wie es den Ungläubigen geht, und ebenso, was die Gläubigen zu erwarten haben, auf dass sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Damit gibt er einmal zu erkennen, dass seine Brüder ein ähnliches Leben führen wie er. Vielleicht war er der älteste Bruder und hätte seinen übrigen Brüdern ein gutes Exempel geben sollen, aber es war umgekehrt. Die waren ihnen nachgefolgt in den Fußstapfen des Teufels. Er hatte sie, anstatt sein Licht vor ihnen leuchten zu lassen, nur noch mehr durch sein schändliches Beispiel im Unglauben bestärkt, und das war auch wohl der Grund, warum er nicht gern mochte, dass sie an den Ort der Qual kämen; denn Mitleid mit seinen Brüdern kann man sich bei diesem reichen Mann in der Hölle gar nicht vorstellen, sondern er fürchtete wohl, dass, wenn seine Brüder auch an diesen Ort der Qual kämen, seine Pein dann durch die Vorwürfe, die sie ihm machen würden, noch gesteigert werden möchte. Die Weltkinder sind freilich so, dass, wenn man mit ihnen von der Hölle spricht, sie wohl bisweilen sagen: „O, ich werde genug Gesellschaft in der Hölle haben!“ Sie werden sich wundern über die Gesellschaft, und besonders die Verführer werden sich wundern, wenn die Verführten dahinterkommen, wo

sie sind; wenn sie dann werden die Flüche hören müssen, die gegen sie ausgestoßen werden, das wird ihre Qual vergrößern.

Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn! Jetzt ist es noch Zeit! Jetzt sollen die Väter und die Mütter ihren Kindern „bezeugen,“ dass nur zwei Wege sind: Einer breit, und die Pforte, die zu ihm führt, weit, und viele wandeln darauf, und sein Ende ist die Verdammnis – und der andere schmal; Die Pforte, die zu ihm führt, eng: Buße, Wiedergeburt, so heißt sie; wenige wandeln darauf, aber sein Ende ist die ewige Seligkeit. Liebe Väter und Mütter, die wir einst Rechenschaft zu geben haben für unsere Kinder, ob wir ihnen das Wort Gottes auch geschärft, ob wir ihnen auch durch Wort und Wandel ein gutes Exempel gegeben haben, das lasst uns unsern Kindern täglich bezeugen mit Liebe und Ernst, dass, wer nicht Buße tut und an den Sohn Gottes glaubt und sich nicht bekehrt, dass der an den Ort der Qual kommt mit dem reichen Manne, damit wir nicht einst vor dem Gedanken erbeben müssen: Unsere Kinder könnten zu uns kommen, wenn wir nämlich selbst ohne Buße und ohne Glauben leben und sterben, und haben sie nicht gewarnt, und fahren in die Hölle. Ach, wie würde es unsere Pein vermehren, wenn unsere Kinder auch an diesen Ort der Qual kämen und müssten uns dann verwünschten und verfluchen, dass wir's ihnen nicht gesagt hätten, auf dass sie dem zukünftigen Zorne hätten entrinnen können. Meine Kinder sollen sich einst nicht auf mich berufen; ich bin rein an meiner Kinder Blut, wenn sie verloren gehen, und ich hoffe, der Herr wird mir Gnade geben, dass ich ihnen in Wahrheit, wenn auch in Demut könne zurufen: Kinder, seid meine Nachfolger, denn ich bin Christi, auf dass ihr nicht kommt an den Ort der Qual, wohin der reiche Mann gefahren ist.

O, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich habe es der ganzen Gemeinde zu bezeugen und immer wieder zu bezeugen, dass nur in Christo Jesum Heil ist. Was Abraham dem armen Wurm in der Hölle antwortete, indem er zu ihm sagte: Sie haben Mose und die Propheten; lass sie dieselbigen hören! – das sage ich euch auch und werde es euch immer sagen und euch immer wieder und wieder hinweisen auf Mose und die Propheten. Wir haben noch mehr: Wir haben den Herrn selbst, sein Wort, das er mündlich geredet hat in den Tagen seines Fleisches; wir haben die ganze Schar der Apostel. Meine liebe Gemeinde, du hast Mose, du hast die Propheten, du hast den Sohn Gottes, der von den Toten auferstanden ist, du hast die Apostel; höre sie, liebe Gemeinde! Ich bitte dich um Gottes willen, höre sie, aber nicht als ein vergesslicher Hörer, dass du das Buch bloß habest und dich nicht hinein vertiefest und versenkest! Was nütze es dir sonst? Dann möchte es auftreten an jenem Tage gegen dich als dein Richter. O, bitte, bitte, „höre“ doch, „höre“ doch deinen Gott in seinem Wort! Du hast ja noch Zeit, wie lange, das weißt du freilich nicht. Aber heute wenigstens hast du noch Zeit; heute kannst du sie noch hören: Mose, die Propheten, den Sohn Gottes, die Apostel, alle diese köstliche Zeugen. Und was sagen sie dir? Sie sagen dir: Du bist in dir selbst ein verlorener und verderbter Mensch. Höre es! Glaub's, beug' dich darunter! Bitte Gott, dass er dir durch seinen Geist möchte das Ohr recht öffnen, dass du, wenn du bisher noch in deiner Sicherheit hingegangen bist, doch den Donner von Sinai einmal in deinem Herzen und in deinem Ohr möchtest rollen hören, so dass du im Gefühl deiner Verdammungswürdigkeit in den Staub sinkest und schreiest um Gnade wie der Zöllner. Ja, jetzt ist es noch Zeit! „Erbarme dich meiner!“ – so schreie heute noch. O ihr Kinder, meine Kinder und alle Kinder, die hier sind, Groß und Klein, heute noch schreiet um Erbarmen, heute noch! Es ist Gnade vorhanden für die, die noch in der Gnadenzeit stehen. – Was sagt Moses, was sagen die Propheten, was sagte der Sohn Gottes, was sagen die Apostel? Alle weisen uns auf den einen hin, der die Sünder annimmt. Jesus nimmt die Sünder an! Glaube an den

Herrn Jesum, so wirst du selig, heute noch, und brauchst die Hölle nicht zu fürchten. O, schreie um Erbarmen! Schreie, Gemeinde! Ihr Männer, ihr Frauen, schreiet für euch selbst und für eure Kinder heute noch um Erbarmen zu dem Herrn Jesu! Ihr wisst nicht, wie viel Zeit noch ist, aber Moses und die Propheten und der Herr und die Apostel, die sagen: „Wer an den Sohn glaubt, der kommt nicht ins Gericht.“ Ja, der Sohn sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ – „Sie haben Mose und die Propheten, lasst sie dieselbigen hören!“ O, wir hören Mose und die Propheten und den Herrn und die Apostel noch lange nicht so ernstlich, als wir sollten; wir müssen das Wort Gottes im Angesicht der Ewigkeit hören, Geliebte in dem Herrn, als solche, die nicht wissen, wie lange sie's noch hören werden. Wenn wir's lesen, sollten wir es jedes mal so lesen, dass wir dächten: Vielleicht sind diese Augen bald gebrochen und können den schönen Gnadenbrief Gottes nicht mehr lesen; und wenn wir's hören, sollten wir bedenken: Vielleicht sind diese Ohren bald taub im Todesschlaf und können nicht mehr hören. Ach, öffne uns die Ohren und das Herz, mein Gott, dass wir dein Wort recht fassen!

Der reiche Mann hat noch in der Hölle widersprochen, denn er sagte: Nein, Vater Abraham; sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er wollte, seine Brüder möchten eine Erscheinung haben, da würden sie erschrecken; aber Abraham antwortete ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten aufstünde. Dieser letzte Vers hier, der gibt uns noch volles Licht über die Ursache, warum der reiche Mann und alle, die ihm gleichen, verloren gehen: Es ist der Unglaube. Moses und die Propheten waren von dem Herrn dazu gegeben, dass alle, die sie hören, dadurch zum Glauben kämen an den Messias, und das Neue Testament ist gegeben, dass alle, die es lesen und hören, dadurch glauben lernen an den, der die Gottlosen gerecht macht.

## 5.

Einer dieser Gläubigen ist Lazarus. Von ihm gilt das Wort: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an, denn sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.“ Lazarus entschläft im Glauben – ach köstlich! Er hat sich nicht an dieses arme Leben krampfhaft angeklammert; er war eigentlich schon während seines irdischen Lebens gestorben, abgestorben der Welt, und so muss es mit dir und mit mir auch werden, wenn unser Ende ein seliges sein soll. Wir müssen leben, als lebten wir nicht; unser Wandel soll schon hienieden „im Himmel“ sein, wie St. Paulus sagt. Nach dem, was „droben“ ist, zu trachten, das ist unsere Aufgabe. – Wunderbar, Geliebte in dem Herrn! Als der teure Lazarus entschläft, der arme Mann, der vorher beehrte, sich zu sättigen von den Brosameln, die von des Reichen Tische fielen, hat er auf einmal eine herrliche Dienerschaft um sich, dagegen die Dienerschaft des reichen Mannes gar nichts ist; um ihn sind die lieben heiligen Engel, die da sind dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst derer und um derentwillen, die selig werden sollen. Ach wie kostbar! Es begab sich aber, dass der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Das ist doch zu schön, Geliebte! Das mag ihm gar sanft getan haben; da waren die Schmerzen auf einmal vorüber; er brauchte sich nicht mehr von den Hunden seine Schwären lecken zu lassen. Da hat er es gleich erfahren: Die Leiden dieser Zeit, und wenn sie noch so groß sind, sie sind doch nicht wert der Herrlichkeit, die an den Kindern Gottes soll offenbaret werden. Er wird von den lieben Engel wie in einer Sänfte

getragen, triumphierend getragen in Abrahams Schoß. Es war ein rechtschaffener Israelit, der Lazarus, ein Gläubiger Israelit.

Im neuen Bunde steht's noch köstlicher als im Alten, Geliebte in dem Herrn! Seitdem der Sohn Gottes die Reinigung unserer Sünden gemacht hat durch sich selbst, seitdem er den Vorhang zum Allerheiligsten durch sein blutiges Opfer hinweggenommen hat: seitdem ist's noch viel köstlicher mit dem Sterben. Seht euch bloß den Stephanus an! Es war freilich eine bittere Todesart, die er starb. Erst sehen wir, wie er gen Himmel schaut im Geiste und Jesum erblickt zur Rechten des Vaters; das war vorher schon. Und dann, als er unter den Steinwürfen zusammenbricht, da sind seine letzten Worte: „Herr, behalte ihnen ihre Sünden nicht,“ – und dann, sagt der Heilige Geist, dann – entschlief er. Und St. Paulus sagt uns, wohin die Gläubigen des neuen Bundes auf der Stelle kommen, denn er spricht: „Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christo zu sein, welches viel besser ist.“ Wenn ein Gläubiger des neuen Bundes aus der Zeit geht, ein wahrhaft Gläubiger, dann kommen die lieben Engel auch und tragen ihn in des süßen Jesu Schoß – ach, wie wundervoll! – in meines Jesu Schoß. Das muss doch prachtvoll sein, auszuruhen an seinen Wunden, die an dem für uns durchbohrten Liebesherzen! Ja, selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben; sie kommen nicht ins Gericht! Ihre Sünde wird mit keinem Wörtlein gedacht; alle ihre Tränen werden abgewischt.

Da wird man Freudengarben bringen,  
Denn unsere Tränensaat ist aus  
Welch' heller Jubel wird erklingen  
Und süßer Ton ins Vaters Haus!

Brüder und Schwestern, was meint ihr dazu? Schmerz, Seufzen, Angst, Not und dergleichen wird müssen fliehen und von uns weichen; wir werden unsern König, den König, der die Dornenkrone trug, sehen.

Er wird beim Brunnlein uns erfrischen,  
Die Tränen von den Augen wischen;  
Wer weiß, was sonst noch wird geschehen!

Nun, meine lieben Brüder und Schwestern, ihr habt die Wahl. Welches Ende wünscht ihr nun? Ach, ich weiß, du sagst: Herr, lass mein Ende sein wie das Ende dieses gerechten Lazarus, der die Glaubensgerechtigkeit, den Messias, im Glauben ergriffen hatte! Ja, aber lass es nicht bei einem bloßen Willen; nein, es muss Ernst gemacht werden, Ernst, großer Ernst, viel größerer Ernst, als bisher gemacht ist. Wir haben am vorigen Sonntag ein schneidendes Wort unsers himmlischen Meisters vernommen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Wiedergeboren oder ewig verloren! Wenn du nun noch keine neue Kreatur bist in Christo Jesu, so weiß ich nicht, wie du's kannst über dein Herz bringen, das du auch nur eine Nacht ruhig schläfst; ich weiß es nicht, ich kann's mir eben nur daraus erklären, dass der Satan die armen Würmlein so schrecklich verblendet. Wie, wenn du dein Bette heut zum Grabe hättest, wie bald rot, bald tot – so frage ich dich – was würde dann aus deiner Seele werden? Darüber musst du doch heute noch in ins Klare kommen! Ach, liebe Herzen, ich bitte euch um Gottes willen; ach, ich möchte die bittersten Tränen vergießen, wenn ich an die große Gleichgültigkeit der meisten auch noch unter euch

gedenke. Ach bitte, bitte, hört doch auf euren Seelsorger, aber hört doch einmal recht darauf, was er euch saget; verschiebt eure Buße nicht und bittet den Heiligen Geist, das er's zur rechtschaffenen Buße bei euch bringe, dass ihr nicht mit oberflächlicher Rührung euch begnügt. Neue Kreatur, neue Kreatur, oder verloren! So steht die Sache, liebe Brüder und Schwestern.

Also bitte, bitte; o siehe, ich bin heute auch wie ein Bettler vor dir. Es jammert mich so sehr, wenn ich mir denken sollte, dass auch noch eine einzige Seele von meiner teuren Bethlehems-Gemeinde an den Ort der Qual käme, das wäre zu schrecklich, zu schrecklich! Und deine Verdammnis müsste noch größer sein als die Verdammnis des reichen Mannes, weil du mehr weißt als er; er hatte bloß Mose und die Propheten, und du hast den Sohn Gottes selbst und die Apostel. Wem viel gegeben wird, von dem wird man viel fordern, und wer seines Herrn Willen weiß und tut ihn nicht, der wird viel Streiche leiden; je mehr er von dem Willen des Herrn gewusst und nicht getan hat, desto schrecklicher werden die Streiche sein und die Qualen und die Pein. Das geht mir zu Herzen, und ich wünsche, dass es euch allen zu Herzen gehe, meine Brüder und Schwestern, Alt und Jung, Groß und Klein. Das Lamm hat mit seinem Blut den Himmel für euch alle geöffnet; das Paradies ist nicht mehr verschlossen; die armen Sünder, die Buße tun und sich von Herzen bekehren, die kriegen Gnade in des Lammes Blut. Aber bitte, bitte, schlage mir's nicht ab, liebes, teures Herz, ach, mache heute Ernst, mache heute Ernst!

Und ihr, die ihr schon aus dem Tode ins Leben gekommen seid, macht noch größeren Ernst, größeren Ernst auch besonders für die zu beten, welche dem Herrn noch ferner stehen, größeren Ernst in der Nachfolge eures köstlichen Jesus, in größeren Ernst in der Betrachtung des heiligen, teuren Wortes Gottes, ja größeren Ernst in alle dem, was dem Herrn Jesus gefällt, und lasst uns der Welt immer entschiedener den Rücken kehren! Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, wir haben nichts mit ihr zu schaffen, gar nichts; sie wird verdammt werden. Halten wir's mit ihr, so werden wir mit ihr verdammt, denn der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. O bitte, bitte; wo willst du meine Bitte nicht erhören, deines Seelsorgers Bitte, deines Seelsorgers flehentliche Bitte, liebe Gemeinde? Ach, ich möchte so gern mit euch allen einst am gläsernen Meere stehen! Was müsste das für eine Wonne sein, wenn wir da alle zusammentreffen in der Herrlichkeit bei unserm köstlichen Jesus! Ach, darum säume nicht, suche Jesum und sein Licht, alles andere hilft ihr nicht; und wenn du ihn hast, halte ihn; halte, was du hast, dass dir niemand deine Krone nehme, und werde ja nicht lau, sonst muss der Herr dich doch zuletzt ausspeien aus seinem Munde. Amen.

Herr Jesu, wir danken dir, dass du so ernst zu uns geredet hast durch dein heiliges Wort! Ach Herr, wie wollen wir entfliehen dem zukünftigen Zorne, wenn wir eine solche Seligkeit nicht achten, die du uns erworben hast durch dein Blut, und die du uns anbietest immer wieder! O Herr, stärke uns, die wir schon in Schwachheit glauben, stärke uns den Glauben an deinen Jesusnamen und hilf, Herr, dass wir immer mehr allem absagen, was wir haben, und verleugnen die Welt und alle weltlichen Lüste und trachten nur nach dem, was droben ist, wo du bist, Herr Jesu! O vergib uns alle unsere Schuld in der Kraft deines Heiligen Blutes und gewähre mir und meiner ganzen teuren Gemeinde einst ein seliges Ende, lieber Heiland! Ach, dass dann doch auch die Engel könnten zu uns kommen und uns auch hinübertragen zu dir! Lieber Heiland, mach's doch mit unserm Ende gut durch dein rosinfarbenes Blut! Ach, erwecke doch, was noch schläft und in der Sicherheit und Selbstgerechtigkeit träumt, und nimm hinweg allen Leichtsinn! Herr Jesu, erbarme dich, erbarme dich, auf das keines von uns komme an dem Ort der Qual! Wir hoffen auf dich; lass uns nicht zu Schanden werden!

Amen

**XXXIX.**

**Am 2. Sonntage nach Trinitatis.**

**Kommt, es ist alles bereit!**

**Lukas 14,16 – 24**

*Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl und lud viele dazu. Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit! Und sie fingen an alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, auf dass mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, dass der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.*

**H**err Gott Heiliger Geist, komm du deinem armen Knecht zur Hilfe, der heute einladen soll zu dem großen Mahle der Seligkeit, welches der Vater durch den Sohn uns armen Sündern bereitet hat! Ich vermag die Herzen nicht zu überreden, dass sie kommen, Herr; das kannst du allein. O so nimm denn diesen in sich selbst zerbrochenen Stab in deine allmächtige Gotteshand, mein Gott, und bekenne dich zu deinem Worten um Jesu willen und schenke allen diesen unsterblichen Seelen den Segen, den Jesus uns erworben hat am Kreuzesstamm! Amen.

Der Herr Jesus war von einem Obersten der Pharisäer zu Tisch geladen worden; Als er nun sah, dass die Gäste erwählten, oben an zu sitzen, da sprach er zu ihnen: „Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, dass nicht etwa ein Ehrlicherer denn du von ihm geladen sei, und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, und spreche zu dir: Weiche diesem! und du müsstest dann mit Scham untenan sitzen. Sondern, wenn du geladen wirst, so gehe hin und setze dich unten an, auf dass, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.“ Darauf wendet sich unser lieber Herr zu dem, der ihn geladen hat, und spricht zu ihm ein sehr beherzigenswertes Wort: „Wenn du einen Mittags- oder ein Abendmahl machst, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Gefreundete, noch deine Nachbarn,

die da reich sind, auf dass sie dich nicht etwa wieder laden, und dir's vergolten werde. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, so bist du selig; denn sie haben es dir nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten." Da nun solches hörte einer, der mit zu Tische saß, sprach er zu ihm: „Selig ist, der das Brot ist im Reiche Gottes!"

Das gab unserm Heilande Veranlassung, das nachstehende Gleichnis mitzuteilen. Der Heilige Geist öffne uns die Augen, dass wir wenigstens etwas von diesen Tiefen der Herrlichkeit Gottes und seiner Liebe, die in diesem wundervollen Gleichnis enthalten sind, zum Heil unserer unsterblichen Seele erkennen!

### **1.**

Es war ein Mensch, – so beginnt das Gleichnis – der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu. Wer unter diesen Menschen gemeint sei, darüber ist wohl bei den meisten unter euch kein Zweifel. Der Herr Jesus stellt hier seinen lieben Vater unter dem Bilde eines leutseligen „Menschen“ dar – ach, und der liebe Vater im Himmel hat ja die Menschen so unbeschreiblich lieb, dass schon Moses im Hinblick auf diese Liebe zu dem Ausrufe kam: „Wie hat der Herr die Leute so lieb!“ – Es war ein Mensch, der „machte ein großes Abendmahl.“ Was ist das Abendmahl, welches Gott, der Leutselige und Leuteliebende, der barmherzige und gnädige Gott gemacht und bereitet hat? Unter diesem Abendmahl ist nichts anderes zu verstehen, als, mit einem Worte, die Seligkeit, das ewige Leben, das Reich der Gnade und Herrlichkeit. Die Seligkeit war verloren gegangen durch den Sündenfall, und das Paradies mit seinen Herrlichkeiten war verschlossen; es war alles, alles verscherzt worden. Das jammerte aber den Vater der Barmherzigkeit und den Gott alles Trostes, und darum machte er ein großes Abendmahl.

Es wird ein großes Abendmahl genannt, weil der Herr, der es gemacht hat, groß ist, so groß, dass aller Himmel, Himmel ihn nicht fassen, so groß, dass die Schrift von ihm sagt: „Der Himmel ist sein Stuhl und die Erde seine Fußbank.“ Dieser große Herr hat das große Abendmahl gemacht. Es heißt ferner ein „großes“ Abendmahl, weil die Güter und die Gaben, die Speisen und die Getränke, die bei demselben dargereicht werden, alles andere an Herrlichkeit und an Pracht und Köstlichkeit übertreffen, wie man ja auch von einem so großen und reichen Herren, als unser Gott ist, nicht anders erwarten kann. Es heißt aber auch darum ein großes Abendmahl, weil die Bereitung desselben große Kosten verursacht hat – sehr große. Wie groß ist denn der Preis gewesen, Geliebte in dem Herrn, um dieses Abendmahl zu bereiten? Es hat den Vater im Himmel sein Bestes gekostet, ja, sein allerbestes; das ist zu merken. Es hat ihn seinen Sohn gekostet; denn niemand war im Stande, die verlorene Seligkeit wieder zu erwerben, das große Abendmahl zu bereiten, die Kosten desselben zu bezahlen – niemand als der Sohn. Der Vater hat seinen lieben Sohn herausgegeben aus seinem Schoße, weil er doch gar zu gern die armen Sünder wollte selig haben; ja – ich sage es mit bewegtem Herzen und möchte immer danken und anbeten und staunen – der Vater hat seines einzigen Sohnes nicht verschont, damit er den armen Sünder könnte das große Abendmahl zurichten. Es ging nicht anders; keine Kreatur war fähig, Gott mit uns zu versöhnen; das vermochte allein Gott der Sohn. Aber dazu musste er Fleisch werden, ja, er musste das Lamm Gottes werden und unsere Sünden tragen und Adams Fall büßen. Und er hat's getan; er hat sein Blut darangewendet; vergängliches Silber und Gold war nicht hinreichend, das große Abendmahl der Seligkeit

zu bereiten; der Sohn Gottes musste sich selbst geben zur Gabe und zum Opfer für uns, Gott zu einem süßen Geruch; und es ist geschehen, Halleluja!

Wenn dein herzlichster Sohn, o Gott,  
Nicht wär' auf Erden kommen  
Und hätt', als ich in Sünden tot,  
Mein Fleisch nicht angenommen,  
So müsst' ich armes Würmelein  
Zur Hölle wandern in die Pein  
Um meiner Sünden willen.

Das steht fest. Also: „Groß“ ist das Abendmahl, weil der Herr, der es bereitet, so unaussprechlich groß ist (seine Größe ist unermesslich); groß ist es, wegen der großen Gnaden und Gaben, die es darreicht; groß wird es genannt, weil es den Vater seinen Sohn und den Sohn sein Blut gekostet hat. Und endlich, groß ist es, weil so viele an diesem Abendmahl teilnehmen sollen. Es ist für eine unzählige Menge von Gästen bereitet; er lud viele dazu, heißt es in unserm Text. Wir wissen, wer unter diesen „vielen“ gemeint ist: Es ist ein Abendmahl für die ganze Welt; für alle Adamskinder, für alle armen Sünder ist es bereitet. Geliebte! Soll ich euch nun noch über das, was bei diesem Abendmahl gereicht wird, ein klein wenig mitteilen? Es ist nicht zu beschreiben, ich kann nur etwas davon stammeln; denn, was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben. Uns aber hat er es geoffenbart durch seinen Geist. „Es ist alles bereitet!“ – so muss der Knecht, den der Herr sendet, ausrufen – „Alles,“ was sich nur jemand wünschen kann. Wer kann das Wörtchen „Alles“ erschöpfen? St. Paulus sagt an einer Stelle: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes;“ und an einer andern Stelle sagt er: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines einigen Sohnes nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ – Zu den kostbaren Speisen und Getränken und Gütern und Schätzen, welche uns armen Sündern vom lieben Vater im Himmel zugedacht sind, von Herzen zu gedacht sind, trotz unserer Sünden durch Jesum, der unsere Sünde gebüßt und uns vom Fluche des Gesetzes erlöst hat – gehören vornehmlich folgende: Die Vergebung aller Sünden; die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft; die Freude im Heiligen Geiste; die selige Hoffnung des ewigen Lebens; ja, die Kräfte der zukünftigen Welt und das ewige Leben selbst mit seiner ganzen, vollen ungetrübten Herrlichkeit.

Das mag ein großes Abendmahl sein, Geliebte in dem Herrn! Der Herr hat dasselbe schon im alten Bunde verkündigen lassen. Da steht im 25. Kap. Vers 6 und 7 des Propheten Jesaja: „Und der Herr Zebaoth wird allen Völkern machen auf diesen Berge ein fett Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Hefe ist. Und er wird auf diesem Berge das Hüllen wegtun, damit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit aller Heiden zu bedeckt sind.“ Derselbe Prophet muss im Namen des Herrn in seinem 55. Kap. (Vers 1) ausrufen: „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst beides, Wein und Milch!“ Und in den Sprüchen Salomos heißt es von der selbständigen Weisheit, dem Sohne Gottes: „Die Weisheit baute ihr Haus und hieb sieben Säulen, schlachtete ihr Vieh und trug ihren Wein auf und bereitete ihren



Tisch und sandte ihre Diener aus, zu laden oben auf die Paläste der Stadt: Wer albern ist, der mache sich hierher! und zum Narren sprach sie: Kommt, zehret von meinem Brote, und trinket des Weines, den ich euch schenke!“ Aber was im alten Bunde verheißen war, worauf der ganze alte Bund eigentlich nur eine Vorbereitung war, das ist erfüllt in den Tagen des neuen Bundes durch den Herrn Jesum, durch sein Blut und Auferstehung. Er hat's vollbracht, Geliebte, und niemand sonst; er will seine Ehre keinem andern geben.

## 2.

Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit! O wie groß ist doch die Liebe des herrlichen Gottes! Wer vermag ihre Breite und Länge und Tiefe und Höhe zu ermessen? Ich kann's mit meinen Sinnen nicht erreichen, womit doch dies Erbarmen zu vergleichen, dass Gottes Sündern, Missetätern, Empörern, fluchwürdigen Kreaturen, die ihn, die lebendige Quelle, verlassen, sein Gesetz übertreten und seine Seile zerrissen hatten, das Gott solchem Sündern aus freier Gnade mit Dahingeben seines allerliebsten Sohnes die Seligkeit bereitet und sie ihnen anbieten lässt, ja, das er ihnen seinen Sohn selbst anbieten lässt und mit ihnen alles, und will weiter nichts, als dass sie kommen sollen. „Kommt, heißt es, es ist alles bereit!“ Ihr habt nichts zu bereiten, auch nicht einmal für das Kleid zu sorgen, welches ihr anziehen sollt bei diesem großen Mahl; denn das ist auch bereit durch den Sohn und liegt gleichsam im Vorzimmer; es ist seine Gerechtigkeit; seine Blutgerechtigkeit, das ist das Hochzeitskleid. Also für nichts haben wir zu sorgen, sondern, wie es bei einem irdischen Mahl zu geschehen pflegt, der Hausvater macht alles fertig, er lässt den Tisch decken, lässt alles auftragen, und die Gäste haben weiter nichts zu tun als zu kommen, sich an den Tisch zu setzen, und je köstlicher es ihnen schmeckt, desto lieber ist es dem Hausvater; sie haben eben nur zu essen, zu trinken und fröhlich zu sein. So ist's auch im Reiche der Gnade und der Herrlichkeit bei dem großen Abendmahl, welches der große Gott durch das teure Blut seines Sohnes, der ja so groß ist als der Vater selbst, bereitet hat. Kommen sollen wir und nehmen alle diese kostbaren Gnaden- und Heilsschätze, nehmen, essen, trinken; „die Elenden sollen essen, dass sie satt werden.“

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, der Tisch ist reich besetzt; o, ich bitte euch, gesendet von meinem großen Gott, ich bitte euch im Namen meines großen Königs Jesu Christi: Kommt, kommt zu diesem Mahl! Ihr sollt satt werden; hier schon im Tränental sollt ihr die Hülle und Fülle haben und mit David ausrufen müssen: Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln! Hier schon sollst du von allen deinen Sünden frei werden, ganz frei, ganz absolviert; Gott will dich krönen mit seiner Gnade, ja mit seiner freien Gnade, wie mit einem Schilde. Du armer Sünder, du sollst mit Frieden ganz erfüllt werden, mit dem Frieden, den der Sohn erwarb, als er deine Strafe trug, damit du Frieden hättest; ja, dein Friede soll sein wie ein Wasserstrom; du sollst sehr fröhlich werden im Heiligen Geiste, ein fröhliches Gotteskind, das hier schon „Abba, lieber Vater!“ rufen kann. Komm doch, es ist alles bereit durch den Herrn Jesum; du sollst die lebendige Hoffnung des ewigen Lebens in dein Herz bekommen – das ist doch herrlich! Denn wer die hat, der kann dem Tode kühn ins bleiche Antlitz sehen, ja, der weiß, dass der Tod ihn von dem irdischen Gnadentische an den himmlischen bringt. Hier haben wir freilich nur so etliche Bröcklein und Tröpflein erst zu schmecken und zu genießen im Reich der Gnade, ach, und die sind schon so süß, und die machen das Herz schon so glücklich! Aber was wird's denn droben werden, wenn wir werden mit unserm Jesus und mit Abraham und Isaak und

Jakob und mit allen Heiligen und vollendeten Geistern der Gerechten im Himmelreich zu Tische sitzen? Das ist dir alles bereitet, dir und dir und mir; obgleich du ein Sünder bist und hast Gottes Zorn verdient und den Fluch des Gesetzes, so will Gott alles vergessen, womit du ihn beleidigt hast, alles vergessen um des Sohnes willen; ja, du sollst reicher werden in Christo Jesu, als Adam war vor den Sündenfall, wenn du nur kommst.

Darum bitte ich euch, liebe Brüder und Schwestern! Jetzt ist die „Stunde“ des Abendmahls; die Gnadenzeit ist diese Stunde, ich bitte euch, kommt! Wer wird kommen von euch? Etliche sind schon gekommen, Gott Lob und Dank! Ihnen rufe ich zu: Schmecket doch und sehet noch immer besser, wie freundlich der Herr ist! Ihr habt noch lange nicht genug zugegriffen, ihr seid bis jetzt noch viel zu blöde gewesen; der Herr will, ihr sollt euren Mund weit auf tun, dass er ihn fülle. Je mehr ihr an der Gnadentafel des großen Gottes durch den Glauben – denn der Glaube ist der geistliche Mund – esset und trinket die Heilsgüter und Gaben, die himmlischen Speisen und Getränke, die da aufgetragen sind, desto munterer werdet ihr werden; ja, eure Füße werden wie Hirschfüße werden, zu laufen den Weg der Gebote des Herrn, wenn ihr euch nur reichlich von ihm wolltet speisen lassen. Aber daran liegt es eben, dass es oft so matt mit uns steht, dass wir so „mager“ sind, wie der Prophet sagt, wir essen nicht genug, wir trinken uns nicht recht satt. Das Brunnlein Gottes hat Wassers die Fülle, und sein Tisch ist besetzt mit so viel köstlichen Speisen. Aber wir nehmen nur zu wenig, Geliebte in dem Herrn, wir zerarbeiten uns noch viel zu viel in der Menge unserer Wege; wir zählen auch noch so manchmal Geld dar, wo doch kein Brot ist, und unsere Arbeit, da wir nicht satt davon werden. Und der Herr hat doch gesagt: „Esset das Gute, welches ich euch habe bereiten lassen durch meinen lieben Sohn, so wird eure Seele in Wollust fett werden; ja, ihr werdet aus- und eingehen wie die Mastkälber.“ So stehet geschrieben. Darum, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, die ihr schon an den Tisch herangekommen seid durch die Gnade des Heiligen Geistes und habt schon etwas gekostet von dem, was darauf stehet, ihr müsst immer noch begieriger werden und hungriger und durstiger.

Kommt! – das Wort liegt mir heut besonders im Sinn: es ist ja auch die Hauptsache – kommt, es ist alles bereit! Lasst euch versöhnen mit Gott! Aber da hören wir in unserm Text, dass sich eine ganze Anzahl entschuldigt; sie kommen nicht, sie haben ihre „Ochsen“ lieber und ihre „Äcker“ und ihre „Weiber;“ das sind die irdisch gesinnten Menschen, denen der Bauch ihr Gott ist und ihre Ehre zu Schanden wird. Die armen Leute! – o, ich möchte eine Stimme haben, wie der Donner, dass es weithin schallte, ich möchte den armen, von dem süßen Gift des Teufels trunkenen Leuten, die die Treber essen, die ihnen der Teufel vorwirft, ich möchte es ihnen in die Ohren hineinschreien: Wollt ihr denn nicht kommen zu der Gnadentafel eures Gottes? Wollt ihr denn nicht nehmen das Gute, das Heil, die Seligkeit, die er euch aus freier Gnade darbietet durch seinen lieben Sohn, an welche der Sohn sein Blut und sein Leben gewandt hat? – Aber ach, unsere Stimme verhallt bei den Allermeisten; die fragen nichts danach; ihr Herz hängt an der Kreatur, an der Sichtbarkeit, an ihren Gütern, die doch weiter nichts sind als einer Hand voller Sand, Kummer der Gemüter. O, was muss mein Gott dazu sagen, wenn er sieht, wie viele Tausende und aber Tausende seine gnädigen väterlichen Einladungen verschmähen, und ihre Erstgeburt wie Esau um ein Linsengericht verkaufen! Der reiche Mann war auch so einer; er hatte ja Mose und die Propheten und wurde auch schon zu diesem Mahle geladen, dass er sollte glauben an den Messias und durch ihn Gnade finden. Aber was half's ihm, dass er Mose und die Propheten hatte? Er lebte alle Tage herrlich und in Freuden und kleidete sich in Purpur und köstliche Leinwand und verschmähte seines Gottes Gnadenruf; bis es zu spät war.

**3.**

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Sollte hier in der Gemeinde des Herrn auch nur ein Einziger sein, der nicht kommen wollte, da doch alles bereit ist? Aber freilich, der Heilige Geist muss uns erst dazu bereiten, dass wir kommen; denn keiner von uns hat von Natur Lust zu der Gnadentafel; wir sind eben durch die Sünde so verdüstert und verfinstert, dass wir es gerade umgekehrt machen. Anstatt am ersten zu trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, liegt uns das Nichtige und Eitle vor allem in den Sinn. Der Heilige Geist muss die ich zuvor durstig und hungrig machen nach jenen himmlischen Speisen und Getränken, sonst kommst du nicht; wenn ich dich auch noch so viel rufe, noch so viel bitte und einlade, du kommst doch nicht. Wer aber erkannt hat, dass er ein blutarmer Sünder ist und nichts hat, ein Bettler, der verhungern muss, wenn man ihn nicht etwas darreicht – der wird schon kommen; darum preist der Herr Jesus die geistliche Armen selig und verspricht ihnen das Himmelreich; darum lässt er durch seine Knechte die Armen hereinführen und die Krüppel und die Lahmen und die Blinden. Ja, die elenden Leute, die im Lichte des Heiligen Geistes ihre Krüppelhaftigkeit, ihrer Lahmheit und Blindheit, ihren ganzen Seelenjammer erkannt haben, den Gräuel des Verderben in ihrem Herzen, und nun zur waren Buße sich haben erwecken lassen und zum Verlangen nach Gnade, ja, die werden schon kommen, die werden das Wort schon verstehen. Sie sind freilich Anfangs oft sehr schüchtern, wenn man ihnen sagt: Kommt doch, ihr Armen, ihr Krüppel, ihr Lahmen, ihr Blinden, ihr armen Sünder, ihr gottlosen Leute, die ihr ja freilich Gottes Gebote tausend und abertausend Male übertreten habt in Gedanken und Worten und in Werken und habt seinen Zorn verdient! Ihr weint jetzt über eure Sünden, und das ist euer Glück, dass ihr darüber göttlich betrübt seit; aber nun dürft ihr auch bei euch selbst nicht stehen bleiben, dass ihr immer mehr klagt und trauert, sondern kommt doch, kommt, ihr sollt reich werden, ihr Armen; der reiche Gott hat auch euch durch seinen Sohn das große Mahl der Seligkeit bereiten lassen – kommt! Da muss man, weil diese armen Sünder und Sünderinnen oft so schüchtern sind im Gefühl ihres Elendes, sie „hereinführen,“ gleichsam beim Arm nehmen und sagen: Komm du nur! Schäme dich nicht! Du gehörst auch mit zu den Geladenen; der Herr will seine Herrlichkeit auch an dir offenbaren; er will dich Bettler auch haben an seinem Tisch; ja, dich will er schmücken; du sollst deinen Durst stillen und deinen Hunger an seiner reichen Gnadentafel. Komm du nur, komm! Wohlan, säume nicht, zaudre nicht, sondern sei gehorsam dem gnädigen Befehl deines großen Gottes!

Komm nur mühselig und gebückt,  
Komm nur, so gut du weißt zu kommen!  
Wenn auch die Last dich niederdrückt,  
Du wirst auch kriechend angenommen.  
Sie, wie sein Herz dir offensteht,  
Und wie er dir entgegengeht!  
Wie lang' hat er mit vielem Flehen  
Sich brünstig nach dir umgesehen.  
So komm denn, armer Wurm heran:  
Mein Heiland nimmt die Sender an.

Komm doch! Siehe, der Schächer hat auch Teil gehabt an diesem großen Mahle; der Heilige Geist hat ihn gerufen, und er ist gekommen; er hat sich an den Herrn Jesus

gewendet, und der Herr Jesus hat ihn schmecken und sehen lassen seine Freundlichkeit schon im Tränental, noch am Kreuze, und dann hat er ihn mit ins Paradies genommen. Im Paradiese, an der großen, herrlichen Himmelstafel sitzt auch der Schächer, Geliebte; das will was sagen. Ja, kommt her, ihr Armen, ihr sollt reich werden, so reich, dass ihr mit jenem Liede singen könnt:

Reicher kann ich mir irgend werden,  
Als ich schon in Jesum bin;  
Alle Schätze dieser Erden  
Sind ein schnöder Angstgewinn;  
Jesus ist das rechte Gut,  
Das der Seele sanfte tut.

Kommt, ihr armen Sünder, ihr sollt reich werden! Kommt, ihren Lahmen, ihr Krüppel, ihr sollt gesund werden, ganz gesund!

Erst heißt der Freund die Seele ruhn,  
Dann essen und hernach was tun.

Ihr werdet so munter werden bei der Gnadentafel dieses Königs, wenn ihr seine Gnade schmeckt und seinen Frieden und seine Freude und seine Tröstungen in euer Herz hineinströmen, dass ihr hernach fröhlich eure Straße ziehen und mit Paulo reden könnt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus!“ Ja, ihr müden Krüppel und Lahmen, die ihr keine Kraft hattet in euch selbst, kommt nur zum Gnadentisch, so werdet ihr solche Kraft kriegen, dass ihr auffahrt mit Flügeln wie die Adler, dass ihr lauft und nicht matt werden, wandelt und nicht müde werdet. Kommt, kommt, ihr Blinden, hier kriegt ihr Augensalbe! Ja, ihr kriegt Augen, von denen der Heiland sagt: „Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet,“ Augen, die den Herrn Jesum erkennen mit seliger Freude als ihren Mittler, als ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Ach, kommt doch! Ich möchte euch, die ihr noch nicht drinnen seid, die ihr noch nicht am Gnadentisch sitzt, die ihr das Brot noch nicht esset im Reiche Gottes und das Lebenswasser noch nicht trinkt, Ich möchte euch so gern hereinführen! Ich möchte euch nötigen!

Gehet aus auf die Landstraßen und an die Zäune, spricht der Herr, und nötigt sie hereinzukommen, auf dass mein Haus voll werde. Die armen Heiden, das sind die „auf den Landstraßen und an den Zäunen,“ die sind ja fern von den Testamenten der Verheißung, die sollen genötigt werden, auch zum Mahle zu kommen. Und wenn die satten Christen nicht wollen, dann wendet sich der Herr erst recht durch seine Knechte zu den armen Heiden – und diese kommen. Vor mehreren Jahren da kam ein Mann, ein armer Sünder, an den Gnadentisch der ewigen Liebe. Da musste auch erst recht „genötigt“ werden. Er war freilich ein furchtbarer Mensch gewesen – seinen Namen heißt Jager Afrikaner; er war ein Räuberhauptmann in Afrika, ein Blutmensch, denn Rauben und Brennen und Morden war seine Lust gewesen; ja, er hatte einmal in seiner blinden Wut eine ganze Missionsstation zu Asche gemacht. Dennoch hatte der Herr ihn nicht aufgegeben, sondern wollte gern zum Preise seiner freien Gnade auch diesen Blutmenschen an seiner Tafeln sehen. Derselbe hatte schon früher, ehe noch seine

Wut so entsetzlich ausbrach, manchmal auf der Station Warmbad etwas vom Worte Gottes gehört; nachher kam aber der Teufel dazwischen, und er wurde ärger, als er gewesen war. Und doch, bei allem seinen wüsten Wesen war ein Stachel in seinem Herzen sitzen geblieben von dem Worte, und dann kam ihm der Herr, der ihn doch gar zu gern haben wollte zum Preise des Blutes Jesu, zu Hilfe durch einen merkwürdigen Traum. Ihm träumte, er sähe vor sich einen hohen Berg und über den müsste er hinauf. Aber es führte nur ein schmaler Steg fast senkrecht empor, und zur Linken desselben war ein tiefer Abgrund, und in dem Abgrunde war lauter Feuer und Glut. Da dachte er, er könne nicht auf dem schmalen Wege den Berg erklimmen, und suchte einen andern; es war aber keiner da, und von oben tönte eine Stimme wie der Donner: „Es gibt keinen andern Weg zu der Spitze des Berges als den schmalen!“ Da wollte er verschmachten in seiner Angst. Aber da sah er jemanden ganz oben stehen auf der Spitze, der winkte ihm freundlich, er solle es nur wagen. Und da hat er es denn auch gewagt – und ist an der Glut, die ihm aus dem Abgrunde entgegenschlug, vorübergeklommen, und als er dann den, der ihm gewinkt, anreden wollte, da erwachte er. – Dieser Traum hat ihn sehr gepeinigt und geängstigt, und er hat keine Ruhe gefunden, bis dann nachher ein Friedensbote zu ihm kam, Moffat, ein zwanzigjähriger Jüngling; der kam und ging in die Höhle dieses Löwen hinein und nötigte diesen Löwen, hereinzukommen; das Mahl der Seligkeit wäre auch für ihn; obgleich er ein schrecklicher Sünder sei und blutrote Sünden begangen habe, so wäre doch auch für ihn beim Mahl der Seligkeit durch das Blut Jesu Gnade; er solle nur kommen. Und siehe, das Nötigen hat zuletzt geholfen; Afrikaner kam und aß sich satt an dem Gnadenmal. Und nun ist er droben am Tische Gottes; wir werden ihn finden; wenn wir selber hier zur Gnadentafel kommen im Glauben und dann durch die Gnade Gottes Erben des ewigen Lebens werden, dann werden wir droben manchen Kannibalen finden, manchen gewesenen Menschenfresser, viele von den Leuten an den Landstraßen und an den Zäunen. Denn für alle, für alle – o, man möchte es durch die ganze Welt ausposaunen können und auf alle Inseln, in alle Nationen, in ganz China hineinrufen: Das Mahl ist für euch alle bereitet! Ihr könnt alle in der Kraft des Blutes Jesu gerecht und selig werden, hier schon in Hoffnung und dort ewig!

#### 4.

Geliebte in dem Herrn, kommt ihr doch, bitte kommt! Ach, dass ihr hungrig und durstig wäret, ihr sollt gesättigt werden! Kommt, ihr Großen und Kleinen, macht euch eilig auf und kommt! Schlagt eurem großen Gotte doch nicht heute seine Bitte ab! Es ist erstaunlich, man möchte fast zusammenbrechen, wenn man liest, dass „Gott“ vermahnet durch uns, und dass wir bitten an „Christi“ Statt! Also der Vater bittet die armen Sünder durch seine Boten zu der Gaste; der Sohn bittet durch seine Boten die armen Sünder zu Gaste; der Heilige Geist bittet durch seine Knechte die armen Sünder und Sünderinnen zu Gaste – es ist kaum zu fassen, wenn man das hört. Aber es wäre auch nun zu schrecklich, einer solchen Einladung, einer solchen Bitte nicht zu folgen, die alles Denken übersteigt. Denn, Geliebte in dem Herrn, ihr dürft nicht vergessen, Gott hätte uns ja können verwerfen; er hätte den Ratschluss zu unserer Seligkeit nicht brauchen zu fassen, und doch hat er's getan aus freier Liebe. Gott hat seinen Sohn gegeben, das sage ich nochmals! Er hat sich's sein Bestes kosten lassen, damit wir durch sein Blut könnten selig werden, und nun lässt er uns laden und lässt uns bitten und lässt uns beschwören, wir sollen doch kommen, schleunigst kommen, Buße tun, glauben an den Namen des Sohnes Gottes, und dann durch ihn das ganze Heil nehmen, ganz und gar es nehmen, den

Sohn selbst und mit dem Sohn den Vater. Alles, alles ist bereitet! Das lässt der Vater durch seine Knechte im Namen seines Sohnes verkündigen. Lasst euch erbitten! Nicht wahr, ihr schlagt's nicht ab? Ihr könnt's nicht; ihr dürft nicht! Wenn ich wüsste, das heute hier auch nur eine einzige Seele wäre, die noch allerlei Entschuldigungen hätte und wollte sich nicht bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott – wenn ich das wüsste, ach, ich möchte solche Seele nicht von hinnen lassen; ich möchte sie festhalten, gar nicht aus der Kirche herauslassen, bis ich sie überredet hätte, bis ich sie durch mein Nötigen, durch mein Bitten, ja, durch meine Tränen überwunden hätte in der Kraft des göttlichen Wortes. O, bitte, bitte, komm doch! – O, gib Gnade, Heiliger Geist, dass ich recht nötigen kann, dass ich sie hereinführen!

Nein, nein, von dieser lieben Gemeinde darf keiner draußen bleiben; nein, nein, das wäre zu schrecklich! Denn hört, was Jesus sagt: Ich sage euch, dass der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird. Klingt das nicht furchtbar? Wer die freundliche Einladung des großen Gottes zu dem Abendmahl der Seligkeit und Herrlichkeit in der Gnadenzeit nicht annimmt, Geliebte in dem Herrn, wer sie nicht recht annimmt, wer nicht so kommt, dass er ausgehet aus Sodom und aus Ägypten und in das stille Zoar der Wunden Jesu hineinflüchtet, was soll aus dem werden, wenn die Zeit seiner Heimsuchung vorüber ist? Liebe Brüder und Schwestern, je öfter ihr gebeten werdet und höret nicht darauf, desto härter wird euer Ohr zu gerechtem Gerichte über euch, und zuletzt hört ihr gar nicht mehr und kommt dann in die Verstockung hinein, und dann kommt euer Stündlein. Dann müsst ihr von hinnen, aber dann werdet ihr das Abendmahl „nicht schmecken;“ dann müsst ihr dahin, wo der reiche Mann ist, in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, wo man wünscht, Lazarus möchte kommen und das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauchen und die durstige Zunge kühlen – und es geschieht nicht. O Brüder und Schwestern, teure Mitglieder dieser Gemeinde, wollt ihr von dem Genuss der ewigen Herrlichkeit ausgeschlossen bleiben? Wenn ihr hier nicht kommt, wenn euch die Macht der göttlichen Liebe nicht bezwingt, dann werdet ihr sein Abendmahl „nicht schmecken.“

Der Herr ward zornig, steht da. Als seine Knechte kamen und ihm sagten: Sie wollen nicht, sie haben diese und jene Entschuldigung, da entbrannte des Hausherrn „Zorn.“ Es wird auch Gottes Zorn entbrennen wie eine Fackel über alle, die seine Liebe verschmähen, und die das Blut seines Sohnes unrein achten; o, was werden sie für Strafe leiden müssen, an denen alle diese großen Kosten vergebens sind! Das ist zu schrecklich! O, dass wir uns nur recht hineinvertieften! Die Seligkeit ist groß, sehr groß, so groß, dass wir sie nicht fassen können, liebe Brüder, wenn wir hinkommen, wenn wir glauben, wenn wir den Herrn Jesum umklammern; aber die Verdammnis ist auch sehr groß. Es gibt zwei Lieder; das eine fängt an: „O Ewigkeit, du Donnerwort,“ und das andere: „O Ewigkeit, du Freudenwort.“ Für die Verächter der göttlichen Gnade ist das erste, und für die, die da kommen, und essen sich satt an der Gnadentafel des Herrn und lieben ihren reichen Herrn und suchen ihm zu dienen im heiligen Schmuck mit willigem Geiste – für die ist das andere.

Ach, wenn ich doch wüsste, wer schon gekommen ist unter euch, wer schon an dem Tische sitzt! Bist du schon gekommen? Hast du schon geschmeckt, wie freundlich der Herr ist? Sind dir deine Sünden schon vergeben, liebe Seele? Freue dich dann; aber komme immer wieder! O, gehe nicht weg von seiner reichen Gnadentafel, sondern lass dich alle Tage speisen und tränken! Er will dir gern das Brot brechen mit tausend Freuden. Aller Augen warten auf ihn, und er gibt uns die Speise zu seiner Zeit; ja, er tut seiner Hand auf und sättiget alles, was lebet, mit Wohlgefallen. – Bist du noch nicht gekommen – jetzt

flieh und komm! Komm, wie du bist! Komm arm und elend, sündig, wie du bist! Komm mit deinen Tränen! Komm mit deinem zerbrochenen Herzen! Jesus wirklich heilen, Öl und Wein in deine Wunden gießen und dich satt machen, hier zeitlich und dort ewiglich. Ach kommt, bitte, kommt, ihr Großen und ihre Kleinen! Ihr Eltern, nötigt eure Kinder, dass sie kommen; ich bitte euch, nötigt sie, so lange ihr könnt, nötigt sie, ehe es zu spät ist! Ihr Kinder, lasst euch nötigen, kommt, kommt zum Abendmahl der Seligkeit! Es ist alles bereitet und noch Raum da für alle. Kommt, ehe wir mit ewigen Tränen in die Hölle es beweinen müsst, wenn es zu spät sein wird, dass ihr hier nicht habt kommen wollen! Amen.

Herr Jesu! Du hast dein Blut darangewendet, uns die Seligkeit zu erwerben und zu verdienen, und du, lieber Vater, du willst uns armen Sündern, die wir nichts als Ungnade verdient haben, alles Heil schenken, Gnade, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Friede, Freude, Hoffnung des ewigen Lebens, ja, das ganze, ewige, selige, herrliche Freudenleben, alles umsonst, durch Jesum. Du bietest es uns an; dein Knecht hat gebeten, hat genötigt, hat geladen; ich wollte sie gern hereinführen, mein Herr und mein Gott – o, werden sie kommen? Herr Gott Heiliger Geist, ziehe sie doch, o, ziehe sie alle! O, erwecke Hunger und Durst nach den reichen Gütern des Hauses Gottes in allen diesen unsterblichen Seelen, in den Großen und Kleinen! Ach, führe sie alle zu dem Quell der Gnade und des Heils! Lieber Herr Gott Heiliger Geist, zürne mir nicht, wenn ich dich bitte, dass doch keines von meinen Gemeindegliedern möchte zu den Unglücklichen gehören, die das Abendmahl nicht schmecken werden! Ach Herr Gott Heiliger Geist, es ist nicht auszudenken, wie fürchterlich das Heulen und Zähneklappen in der Hölle sein muss für die, die hätten selig werden können und haben ihr Heil von sich gestoßen. O Herr Gott Heiliger Geist, erbarme dich! Bekenne dich zu deinem Wort und führe uns alle zu Jesu und durch Jesum zum Vater! Mache uns frommen und selig hier und ewig dort um der blutigen Wunden Jesu willen!

Amen

**XL.**

**Am 3. Sonntage nach Trinitatis.**

**Jesus nimmt die Sünder an.**

**Lukas 15,1 – 10**

*Es nahten aber zu ihm allerlei Zöllner und Sünder, dass sie ihn hörten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verlieret, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste und hingehe nach dem verlorenen, bis dass er's finde? Und wenn er's gefunden hat, so legt er's auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Oder welche Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie der einen verlieret, die nicht ein Licht anzünde und kehre das Haus und suche mit Fleiß, bis dass sie ihn finde? Und wenn sie ihn gefunden hat, rufet sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.*

**H**err Jesu, du guter Hirte, du allerliebster Freund der armen Sünder! Habe Dank, dass du uns dein erbarmungsvolles Herz in deinem teuren Worte selbst geoffenbart und uns Mut gemacht hast, uns dir mit all' unserm Elend zu nahen und deiner seligen Kur uns anzuvertrauen! Du weißt mit den Müden zu rechter Zeit zu reden und die bekümmerten Seelen herrlich zu sättigen und zu erquicken. O, so tritt denn auch jetzt in unsere Mitte und segne uns! Ja, komm, wir laden dich dringend ein, und verkläre deinen süßen Namen, deine wundervolle Hirtentreue, dein hohepriesterliches Mitleiden in unser aller Herzen und zu unserm Heil und zu deinem Preise! Amen.

Der König David, meine lieben, teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn, hat den lieben Herrn Jesum doch erst von ferne nur erblickt durch die Verheißungen, und doch hat er im 45. Psalm gesungen: „Mein Herz dichtet ein feines Lied; ich will singen von einem Könige; meine Zunge ist der Griffel eines guten Schreibers.“ Und dann wendet er sich an den Herrn, den Messias, und sagt: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen; darum segnet dich Gott.“ Ach, müssen wir da nicht einstimmen aus der tiefsten Tiefe unsers Herzens, wenn wir diesen Schönsten unter den Menschenkindern in unserm heutigen wundervollen Evangelio zu uns reden hören? Sind nicht wirklich seine Lippen holdselig, so holdselig, dass einem das Herz darüber hüpfet, dass man ausrufen muss: „Herr, deine Worte sind süßer denn Honig und Honigseim und



köstlicher als Gold und viel feines Gold!“? Ja, das ist ein Evangelium für die armen Sünder, wie ich einer bin! Das ist rechte Weide, schöne, wundervolle Weide für die Schafe des Herrn; das schmeckt kostbar, Geliebte in dem Herrn! Darüber vergessen sie dann alle ihre Not. Und wenn der Herr Jesus gesagt hat: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus Gottes Munde geht,“ so findet das insonderheit auch auf dieses Wort Anwendung. Aus diesem Worte quillt lauter Leben, himmlisches Leben, Kräfte der zukünftigen Welt; Himmelsluft weht die armen Sünder an aus diesem Evangelio. Lasst uns denselben durch Gottes Gnade jetzt nähertreten!

### **1.**

Es kommt aber eines Tages ein ganzer Haufe Leute zu dem Herrn Jesu; was sind's für Leute? Ach, verächtliche Leute sind's, wenigstens in den Augen der Pharisäer; es sind allerlei Zöllner, die wegen ihrer Betrügerei allgemein bekannt und verachtet waren – und Sünder, gottlose Leute aller Arten, die in offenbaren Schanden und Sünden gelebt hatten, die nahten sich zu ihm, die kommen zu dem lieben Heiland. Wie geht das zu, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, dass diese Zöllner und diese groben Sünder sich dem Heiland nahen? Sonst pflegen sich weder die Pharisäer und Schriftgelehrten, noch auch die Ehebrecher und die Diebe und die Sabbatschänder und die Betrüger um den Herrn Jesum zu kümmern, was fragen sie nach diesem Schönsten unter den Menschenkindern? Aber hier kommt doch eine Anzahl von solchen Leuten; was mag sie denn zu dem Herrn Jesus hingetrieben haben? Sie wollten ihn hören, steht hier; Jesum wollen sie hören. Das ist was ganz Neues! Das müssen nicht die alten Zöllner und Sünder sein, die haben ja kein Ohr für den Herrn Jesus; für alles andere haben sie Ohren, die groben Sünder und die Pharisäer, aber nicht für den Heiland. Und doch steht von diesen Zöllnern und Sündern geschrieben: „Sie nahten sich zu dem Herrn Jesus, auf dass sie ihn hörten.“

Ja, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, es war etwas Großes mit ihnen vorgegangen. Es waren freilich nicht mehr dieselbigen Leute wie vormals, die sich in Sünden und Schanden umhergetrieben hatten und Sünde getrunken hatten wie Wasser und nach dem Fleisch gelebt hatten und die Gnade auf Mutwillen gezogen. Im Verfolg unsers Evangelium wird's ausdrücklich von dem Herrn Jesus ausgesprochen, was diese Zöllner und Sünder zu ihm getrieben hat, denn er sagt in seiner Verteidigungsrede gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer, es sei Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der „Buße tut.“ Damit weist er auf diese Zöllner und Sünder hin. Es waren bußfertige Leute. Es gab in ihrem wüsten Leben einen Stillstand; ihr Gewissen fing ihnen an aufzuwachen; das hatte lange geschlafen, aber nun auf einmal wird's wach. Wie das gekommen ist, wird uns nicht mitgeteilt. Der Herr hat allerlei Mittel und Wege, schlafenden Sündern beizukommen; er kommt bald mit Liebe und bald mit Leide. Er sucht bald durch Güte, bald durch Ernst die armen verirrtten und verlorenen Sünder zur Buße zu rufen; er schickt ihnen das liebe Kreuz ins Haus, wer legt sie aufs Krankenbett, er sendet ihnen Schmerzen, er nimmt ihnen etwas Liebes von der Seite weg, oder er führt sie in sein Haus, sie wissen oft selbst nicht, warum sie hingehen; aber er weiß es, er hat sich seine Stunde schon ausersehen. Da kommen sie, und da muss der Prediger gerade für solche Leute predigen, und das Wort – es geht ihnen ins Herz hinein. Sie haben schon oft in der Kirche gesessen, aber sie haben dagesessen, als wären sie tot; nun auf einmal dringt's ihnen durch Mark und Bein, und sie wachen auf. Wie mir in diesen Tagen ein lieber Bruder geschrieben hat von einem Missionsfeste, dem ich kürzlich beiwohnte, wo ich auch ein

Zeugnis von meinem kostbaren Jesus ablegen durfte. Da schreibt er, sein Knecht, der auf dem Missionsfeste war, bis dahin ein ganz sicherer Mensch, der wäre nach Hause gekommen und hätte vor einer ganzen Anzahl Leute gesagt, nun wär's aus mit dem vorigen Sündenleben, nun könnte er nicht länger, nun müsste er sich dem Herrn Jesus ergeben. Das Missionsfest was seine Gnadenstunde gewesen. So haben diese Zöllner und diese Sünder auch hier ihr Gnadenstündlein gehabt; im Himmel werden sie es uns auch wohl noch erzählen, wodurch der Heiland ihnen ihr schlafendes Gewissen aufgeweckt hat, das auf einmal ihre Sünden ihnen aufs Herz gefallen ist wie ein Mühlstein, und sie haben nicht mehr weiter gekonnt auf dem Sündenwege, und ist ihnen gewesen, als wenn lauter Pfeile in ihrer Brust steckten; und da haben sie denn auch schreien müssen wie ihr Bruder, der Zöllner, von dem unser Heiland uns erzählt, wie er mit dem Pharisäer zugleich in den Tempel kam und stand von ferne und wollte seine Augen nicht aufheben zu Gott und schlug an seine Brust und rief: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Ja, sie suchten Ruhe und fanden sie nicht, haben wahrscheinlich ihr Bett geschwemmt mit Tränen.

O, Geliebte in dem Herrn, es ist ein wunderbar Ding, wenn ein Sünder aufwacht aus seinem Schlafe. Er wird betrübt über eine Sache, von der er früher nichts gewusst hat, die er für eine Kleinigkeit hielt; der wird nämlich betrübt über die Sünde; er erschrickt; er weiß seines Bleibens nicht. Was ihm früher Freude machte, das ist ihm bitter wie Galle. So ging's auch diesen Zöllnern und Sündern, und in diesem Zustande, mit Pfeilen im Herzen und im Gewissen, ja, mit blutiger Seele, als verlorene Leute, die die Gefahr erkennen und den Abgrund zu ihren Füßen sehen, und nirgends ist Rettung – nirgends! – in diesem Zustande machen sie sich auf und gehen zu dem Herrn Jesus. Wie kommen sie dazu, dass sie gerade zu ihm gehen? Ja, sie haben von ihm gehört, sie haben von seinen holdseligen Lippen gehört, liebe, teure Herzen; sein Gerücht ging ja durchs ganze Land, und man sagte ihm nach, dass er mit den Müden und den Mühseligen und Beladenen gar unaussprechlich freundlich spräche. Die Pharisäer wussten es auch, ärgerten sich aber darüber. Es ging durchs ganze Land das Gespräch von diesem Jesus, dass er mit solchen armen Sündern sich gern zu tun mache, dass er sie annehme, und das war auch diesen Zöllnern und Sündern zu Ohren gekommen, diesen betrübten Leuten. Ja, da machen sie sich auf. „Zu dem Manne müssen wir; wenn uns einer helfen kann, so ist er es, wir sind sonst verloren!“ So kommen sie heilsbegierig; sie wollen „ihn hören,“ steht da. Also ging es ihnen ums Wort, ums Wort aus dem Munde dieses kostbaren Jesus; sie kommen.

Was er mit ihnen gemacht hat, das haben sie selbst uns nicht gesagt, aber andere Leute haben's sagen müssen, die den Heiland nicht leiden konnten, seine Feinde. Die haben's im Verdruss sagen müssen, in Unwillen, und haben ein kostbares Wort sagen müssen, ein ganz unaussprechlich süßes Wort, wie manchmal ein Feind des Herrn Jesu schon etwas von ihm hat sagen müssen, dass für die Freunde des Heilandes süßer war denn Honig und Honigseim. Der Hohepriester Kaiphas musste auch mal solch' Wort sagen: „Es ist besser, dass ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“ Das war ein Wort, daran erfreuen sich noch heute die armen Sünder. – Was hat der Herr Jesus mit diesen erweckten, bußfertigen, gnadenhungrigen Zöllnern und Sündern getan? Die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. Damit haben sie dem lieben Heilande einen Vorwurf gemacht, haben ihn auch wollen vor dem Volke in Verdacht bringen, als wenn er wohl selber den Sinn dieser Zöllner und Sünder haben möchte. Das liegt in ihrem giftigen Ausspruch, in ihrem verdrießlichen Wort: Dieser nimmt die Sünder an, mit denen wir nichts zu schaffen haben wollen; solche Betrüger, solche

Ehebrecher und Diebe nimmt er an und setzt sich wohl gar noch mit ihnen zu Tische und isst mit ihnen. „Dieser!“ Ja, dieser Jesus nimmt die Sünder an! Das bezeugen alle seine Freunde und seine Feinde, wie der selige Woltersdorf so herrlich singt:

Ja, Jesus nimmt die Sünder an;  
Dies Zeugnis schallt von seinen Freunden,  
Und dass man's dreister glauben kann,  
So hört man's auch von seinen Feinden.  
Und wollt ihr selbst die Hölle fragen,  
So muss sie zitternd „Amen!“ sagen,  
Weil Satan selbst nicht leugnen kann:  
Ja, Jesus nimmt die Sünder an!

Was hat er also mit diesen armen Leuten getan, mit diesen Zöllnern und Sündern, mit diesen groben Übertretern, die aber zur Buße erweckt worden waren, und die nun den Sündendienst verfluchten und die Gnade Gottes mit Kummer suchten – was hat mein kostbarer Jesus mit ihnen getan? Ach, es ist zu süß, er hat sie „angenommen,“ er hat mit ihnen „gegessen.“

Ich versetze mich gern mitten hinein in solche Schilderungen; da ist ein Tisch, da sitzen eine ganze Anzahl Leute herum, der weiß, wie viel es gewesen sein mögen! Die Zahl wird nicht angegeben; aber es heißt: Es nahten sich zu ihm „allerlei“ Zöllner und Sünder. Wer weiß, es können wohl vierzig bis fünfzig gewesen sein, die da an dem Tische sitzen. Lauter Leute, denen Moses schon den Stab gebrochen und sie der Hölle zugesprochen; lauter Leute, die nichts Gutes aufzuweisen wussten in ihrem Leben, deren Leben eine fortlaufende Kette von lauter Sünde gewesen war, von lauter Übertretungen; lauter Empörer gegen den lebendigen Gott sitzen da zu Tisch, und ein Mann sitzt mit zu Tisch, der ist unbefleckt, heilig, höher denn der Himmel ist, wie von ihm geschrieben steht, er weiß von keiner Sünde. Der sitzt mit darunter, und dieser Mann ist nicht bloß Mensch, sondern er ist zugleich Gott. Wir können also getrost sagen: Gott sitzt mit Zöllnern und Sündern zu Tische, als Mensch in Knechtsgestalt, und er „nimmt sie an,“ steht da. Er hat also gewiss diesen armen Zöllnern und Sündern sehr tröstlich zugesprochen. Er hat die Pfeile, die in ihrer Brust gesteckt, herausgezogen und hat ihre Schmerzen gestillt. Denn das versteht der Herr Jesus meisterhaft, Sündenschmerz zu stillen, Seelenschäden zu heilen, zerbrochene Herzen zu verbinden.

## 2.

Was mag er doch zu den Zöllnern und Sündern gesagt haben? Etwas ist uns noch aufgehoben von seiner Tischrede, die er damals gehalten hat, die freilich eigentlich nicht an die Zöllner und Sünder gerichtet war, denn es war eine Verteidigungsrede, die er gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten hielt, diese murrenden Leute, die es ihm zum Vorwurf machten, dass er sich unter die Zöllner und Sünder setzt und mit ihnen isst. Die Zöllner und Sünder haben es aber mit angehört, und wie mag ihnen dabei das Herz geklopft haben, wie mögen ihnen die hellen Freudentränen über die Wangen gelaufen sein! Sie sollten uns heute auch über die Wangen laufen, die hellen Freudentränen; aber freilich, wir müssen in die Klasse der Zöllner und Sünder gehören, sonst werden wir nicht vor Freuden weinen über die schönen, teuren, wundervollen Worte unsers Gottes und

Heilandes Jesu Christi, der, obwohl er den Himmel gemacht hat, und obwohl er wohnt unter den Lobgesängen der Seraphinen und Cherubinen, sich doch heute auch nicht schämt, mit Zöllnern und Sündern umzugehen – heute auch nicht! Denn „er ist gestern und heute und derselbe in Ewigkeit,“ steht von ihm geschrieben. Darum kann man ihn heute noch so haben, wie die Zöllner und Sünder ihn damals hatten, diese blutarmen Leute, die von Verdienst und von guten Werken gar nichts wussten; aber, Gott Lob! sie erkannten sich selbst. Doch nun lasst uns hören, was er sagt. Er sagt zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, diesen giftigen Leuten, die er aber auch noch so gern gewinnen wollte – denn er gibt so leicht keinen auf, sondern er versucht ein Mittel nach dem andern, ob er nicht auch die verstocktesten Sünder noch zurecht bringen könne – er sagt zu ihnen, um seine Sünderliebe gleichsam zu verteidigen, dies Gleichnis: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren eins verliert, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste und gehe nach dem verlorenen hin, bis dass er's finde? Ich frage euch, ihr Pharisäer und Schriftgelehrten, ob wohl unter euch einer ist, wenn er hundert Schafe hat und es kommt ihm eins weg, der das eine laufen lässt? Das will ich von euch wissen. Das war eine Gewissensfrage. Sie werden im Stillen darauf geantwortet haben: Nein, das täten wir freilich nicht, sondern wir geben uns alle Mühe, das eine von den hundert Schafen, welches uns weggekommen ist, zu suchen, bis dass wir es wieder fänden. Und dann sagt er weiter: Und wenn er es findet, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden – das tut jeder, dem seine Schafe lieb sind – und wenn er heimkommt ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.

Nun, will der Herr Jesus sagen, mir geht's gerade so, wie häufig mit den hundert Schafen, wenn euch eins wegkommt. Die Menschenkinder, das sind meine Schafe, die habe ich erschaffen nach meinem Bilde, und dazu gehören auch diese Zöllner und Sünder. Aber durch Betrug der Sünde und des Teufels sind mir meine Schafe verloren gegangen, und das kann ich nicht ruhig mit ansehen. Darum bin ich vom Himmel gekommen, zu „suchen und selig zu machen, was verloren ist;“ denn des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er ihm dienen lasse, sondern dass er „diene und gebe sein Leben zu einer Bezahlung für viele.“ Die Menschen, meine Schafe, die haben sich weit von mir verlaufen, und wenn ich sie nicht suchte, so würden sie ins Verderben stürzen. Wie ein Schaf, das sich von seinem Hirten verlaufen hat und ist in den Wald hineingeraten und kommt nicht wieder zurecht von sich selbst, es sei denn, dass der Hirte ihm nach gehe und es suche – so würden auch diese Zöllner und Sünder nicht zurechtgekommen sein; aber ich habe sie gesucht, durch meinen Geist habe ich an ihre Herzen angeklopft, ob sie nicht wollten stille stehen und sich besinnen und bedenken, was zu ihrem Frieden dient. Und es ist mir gelungen; sie haben Buße getan; ich habe sie gefunden. Soll ich sie nun von mir stoßen, wenn sie kommen, wenn sie nun um Erbarmen schreien?! Wenn ihr hundert Schafe habt, und eins verliert sich, und hier suchet das eine und hört's nun auf einmal schreien, irgendwo, im Gebüsch – da werdet ihr doch nicht nach Hause zurückkehren, sondern ihr gehet hin, woher die Stimme kommt. Da liegt das Schaf verstrickt in Dornen und Disteln und schreit um Hilfe und sieht euch sehnlich an. Was tut ihr? Ach, ihr freut euch; ihr werdet auch das Schaf nicht schlagen, gewiss nicht, sondern ihr werdet euch bemühen, dass ihr es aus mit dem Dornbusch herausholt. Und wenn es nun gar zerrissen ist und blutet aus vielen Wunden und ist so schwach und so matt, was tut ihr? Ihr lasst es euch auch nicht einmal gehen, sondern ihr „nehmt es auf die Achseln,“ ihr tragt's nach Hause, ihr seid froh, dass ihr es wieder habt. Und dann ruft ihr die

Freunde und die Nachbarn und erzählt's ihnen, dass sie sich mit euch freuen. Sehet, so geht's mir auch mit den Zöllnern und Sündern; die habe ich gesucht, und nun schreien sie um Gnade, um Hilfe in ihrem Elend und kommen jetzt zu mir und wollen mein Wort hören, und ich sehe ihre Wunden, ihre blutenden Gewissenswunden, ich sehe ihre Angst nach Gnade. Da freue ich mich darüber und sehe sie an und bin so froh, dass ich das meine wieder habe, ich bin so sehr froh darüber. Ja, ich sage euch: Also wie sich ein Mensch über ein einziges verlorenes Schaf doppelt freut, wenn er es wieder hat, also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.

Mit diesen Worten zeigt er uns sein Jesuserz, Geliebte! Also wenn er einen armen Sünder, eine arme Sünderin nach langem Suchen, nach vieler Mühe endlich findet, und der arme Sünder oder die arme Sünderin sind nun in den Staub im Kämmerlein und ringt die Hände von wegen ihrer Sünden und denkt zurück an ihr verlorenes und vergeudetes Leben, denkt zurück an den gebrochenen Taufbund oder Konfirmationsbund, und die Tränen fließen sehr reichlich, und will sich gar nicht trösten lassen und spricht: Es ist aus mit mir; ich hab's zu grob gemacht; ich habe die Güter seiner Gnade zu schändlich und zu lange verachtet; er hat mich umsonst geladen – solche arme, betrübte Leute, die sollen ihre Tränen trocknen. Denn während sie weinen und sich härmen und ihre Hände ringen von wegen ihrer Sünden und ihres verlorenen Lebens, während dessen ist da oben im Himmel Jubelklang. O, es ist was Wunderbares! Wenn hier unten ein armer Sünder oder eine arme Sünderin über ihre Sünden weinen und trauern, dann tönen die Harfen droben, die himmlischen Harfen. Dann sagt's der gute Hirte seinen Freunden im Himmel und seinen Nachbarn – das sind doch die lieben Engel, das sind doch gewiss die vollendeten Geister der Gerechten; denen sagt er's: „Ich habe wieder ein Schaf gefunden, freuet euch mit mir!“ – „Mit mir,“ sagt er; er freuet sich vor allen Dingen, der liebe köstliche Jesus, denn er hat sein Blut an die Schafe gewendet. Die Engel im Himmel aber freuen sich mit ihm.

Ach, wenn er doch heute seinen Freunden und Nachbarn solches sagen könnte, wenn doch hier in dieser Gemeinde ein solches verlorenes Schaf wäre, welches der gute Hirte heute findet! Wenn dir, oder dir, der du bis jetzt geschlafen hast im Dienste der Welt und der Selbstgerechtigkeit, wenn dir heute die Augen aufgingen und du müsstest an deine Brust schlagen, und die Pfeile des Allmächtigen quälten dich heute, und du riefest innerlich: Ach, Erbarmung, Erbarmung, Gnade, Gnade! Wo soll ich fliehen hin? – Siehe, dann würde der Heiland seinen Freunden und Nachbarn im Himmel solches sagen, und dann gäb's einen Freudenschall droben in den himmlischen Chören. Vielleicht ist dein lieber Vater oder deine lieber Mutter schon unter den vollendeten Geistern der Gerechten droben, aber du Sohn oder Tochter, du hast dich noch nicht bekehrt. Ach, dein Vater oder deine Mutter haben dich, als sie noch hier unten waren, so oft gebeten, du möchtest dich doch auch aufmachen wie der verlorene Sohn, aber du hast ihnen manches Herzeleid verursacht und manche Tränen ausgepresst – nun sind sie entschlafen, aber sie haben viel für dich gebetet und gefleht. Wenn nun heute dein Stündlein schlüge, wenn nun heute der kostbare Jesus dich fände, wenn er nun heute die Gebete deiner seligen Mutter oder deines Vaters in Erfüllung gingen, wenn heute dein Herz bräche vor dieser Liebe, die alles Denken übersteigt, vor der Liebe des guten Hirten, der dich gesucht hat mit unermüdlicher Hirtentreue, und du tätest heute Buße – dann würde er es deinem seligen Vater und deiner seligen Mutter sagen: Freue dich, nun ist dein Sohn, nun ist deine Tochter gewonnen, nun habe ich sie, nun sind sie mein Schmerzenslohn, nun sind deine Gebete

erhört! – Ach, wie würde sich der liebe Vater und die liebe Mutter im Himmel über solche Nachricht aus dem Munde des köstlichen Herrn Jesus freuen!

Wir lesen sonst nicht in der Bibel, dass sich die Engel über irgendetwas freuen, was das zeitliche Glück der Menschen angeht. Die Engel freuen sich nicht, wenn auf Erden ein Mensch reich wird, oder wenn er zu Ehren kommt, zu hohen Ehren – davon steht keine Silbe in der Bibel. Die Engel freuen sich nicht, wenn ein Mensch in der Blüte seiner Gesundheit einhergeht, denn sie wissen wohl, dass alles Fleisch und seine Herrlichkeit ist wie Gras und wie ein fallendes Laub, und dass die Ehre vor Menschen ist wie ein Dunst; sie wissen auch, dass der Reichtum schon unzählig viele in die Hölle gebracht hat, denn wie schwerlich werden die Reichen ins Himmelreich kommen! Wenn sie aber hören, dass ein Sünder oder eine Sünderin Buße getan, sich bekehrt hat, Gnade gefunden hat im Blute des Lammes und nun an dem durchbohrten Jesuserzen liegt und auf den Achseln des besten Hirten, ja, da freuen sie sich, diese lieben heiligen Wesen, die Engel, diese dienstbaren Geister, die da ausgesandt sind zum Dienst um derentwillen, die ererben sollen die Seligkeit. Die freuen sich, wenn ein Sünder Buße tut, mit ihrem kostbaren Haupte, dem Herrn Jesus. Er aber freut sich am allermeisten, er sieht seine Lust an dem Bußtränen armer Sünder und Sünderinnen; denn die trocknet er ihnen alle ab mit seinen durchbohrten Liebeshänden.

### 3.

Es hat sich der Herr Jesus auch noch verglichen mit einem armen Weibe; das hat im ganzen Vermögen nur zehn Groschen; sie verliert einen, behält also nur neun. Ja, wenn einer nur zehn Groschen hat, dann kann er über einen verlorenen Groschen nicht so leicht wegsehen; also das tut sie? Sie zündet ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis dass sie ihn wiederfindet – es liegt ihr so viel an dem einen verlorenen Groschen. Und wenn sie ihn nun endlich gefunden hat, irgendwo im Staube liegend, dann ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen, arme Leute, die auch wohl nicht mehr als zehn Groschen haben und wissen, wie so einem armen Weibe zu Mute ist, wenn sie einen verliert und hat vielleicht ein Häuflein Kinder zu ernähren. Denen sagt sie's, und die freuen sich mit. Also, sage ich euch, setzt Jesus hinzu, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut, das ist über einen Menschen, der in sich schlägt, seine Missetat erkennt von Herzen und mit Schmerzen beweint, zum Herrn Jesus eilt, seine Füße umklammert, seinen Jesusnamen anruft und ihm sich im Glauben ergibt mit Leib und Seele und Geist. Solch ein bußfertiger Sünder ist der Gegenstand englischer, himmlischer Freude. Während der Satan sich ärgert mit seinen Leuten, den Pharisäern und den offenbaren Sündern, so freuen sich die Engel über einen Sünder, der Buße tut, und der Herr Jesus am allermeisten. Und das ist's, was mir so wohltut, denn ich bin ein armer Sünder.

Man kann es eigentlich kaum begreifen, dass solch' armes Sündenwürmlein den großen Gott im Himmel, den alle Seraphinen und Cherubinen anbeten, sollte erfreuen können. Und dennoch ist's so; hier steht's geschrieben. Ja es sieht so aus, als wenn der liebe Heiland gar nicht ganz glücklich wäre, wenn er sei ein Schaf nicht erst wieder hat. Und das ist der Trost, der für die armen Sünder aus diesem Evangelium herausfließt. Ja, ein ganzes Meer von lauter Trost wallet hier für die armen Sünder! Darinnen sollen sie baden, die armen Sünder; alle Tage sollen sie sich hineinstürzen in dieses Meer von

Gnade und Erbarmen, das aus dem durchbohrten Herzen ihres ewigen Hohenpriesters Jesu herausfließt. – Der Herr Jesus ist ein Freund der armen Sünder; wenn du zu ihnen gehörst, bist du ihm lieb und wert; wenn du von Verdienst nichts weißt, wenn du nur von Gnade leben willst, von seiner Gnade, von seinem blutigen Verdienst, nicht von eigenem – dann bist du ihm willkommen, dann freut er sich, und du bist glücklich. Ja, Lutherus sagt: Wie mag dem Schaf zu Mute sein, wenn's aus den Dornen herausgerissen ist, und nun liegt's auf den Achseln des guten Hirten, und er trägt's nach Hause? Das ist ein gut Plätzchen für das Schäflein, auf den Achseln des guten Hirten! Wie mag aber einem Sünder zu Mute sein, einen armen, verlorenen und verdammten Sünder, wenn ihn der Herr Jesus nicht nur auf die Achseln nimmt, sondern wenn er ihn an sein Herz drückt? – Ach, ist denn das möglich? Ja, ja, es ist möglich, und es geschieht alle Tage, so oft ein Sünder wiederkehrt, so breiten sich die Arme des lieben Heilandes nach ihm aus, wie die Arme jenes Vaters im Evangelium.

Ach, merke doch auf das schöne Gleichnis vom verlorenen Sohn; du bist ja der verlorene Sohn, und ich bin's auch, und Jesus hat sich auch unter dem Bilde des zärtlichen Vaters abgemalt. Der Sohn kehrt zurück; der Vater sieht ihn von ferne; er läuft ihm entgegen; er kann die Zeit nicht erwarten, dass er seinen Sohn wieder habe. Und als der Vater ihn erblickt, da schlägt er die Augen nieder, schämt sich, kann kaum die Worte herausbringen: „Ich bin nicht wert, dass ich dein Kind heiße; mache mich zu einem deiner geringsten Tagelöhner!“ Das kann er kaum herausbringen. Was tut der Vater? Er fällt ihm um den Hals! Denke dir das mal recht lebhaft: Ein Sohn in Lumpen, ganz verhungert, kommt zurück; aber der reiche Mann schämt sich seines verlorenen Sohnes nicht, sondern fällt ihm um den Hals und küsst seinen Sohn, küsst ihn so herzlich und väterlich und rückt ihm gar nichts mal auf. Ach, wie mögen die väterlichen Tränen über die Wangen seines Sohnes gelaufen sein und sich mit den Tränen des Sohnes vermischt haben! O, es ist zu köstlich, zu köstlich! Ich kann's nicht beschreiben, mir ist so wohl dabei, mir ist's, als wenn ich im Himmel wäre, wenn ich vor diesem Evangelium stehe. Ja, im Himmel bin ich, wenn ich bei meinem Jesus bin, wenn ich ihm kann ins Herz hineinsehen, wie sein Herz gegen mich schlägt, gegen diesen Wurm, und gegen dich und gegen dich, was er für Gedanken hat er gegen uns! Lauter Liebes-, lauter Friedensgedanken, die zärtlichsten Gedanken, die keine Mutter haben kann über ihre armes, verirrttes Kind, und kein Vater – die hat mein Jesus.

„Dieser mein Sohn war tot und ist lebendig; er war verloren, und ist wieder gefunden,“ so jubelt der Vater. Darum muss das Mahl zugerichtet werden, das Freudenmahl, dass sie sich alle sollen mitfreuen; ach, wie mag's dabei hergegangen sein! Da kommen alle die Nachbarn, da sitzt der Vater, und neben ihm sitzt sein ausgehungertes Kind und hat an der Hand einen Fingerreif, den ihm der Vater schenkte zum Zeichen seiner Liebe. Ach, wie mag dem Sohn zu Mute gewesen sein! Er hat wohl kaum den Vater ansehen können vor Freude und Scham und Wehmut zugleich; ach, er hat sich gewiss einmal übers andere an seines Vaters Brust gelegt, hat ihm die Hände geküsst, die lieben Hände. Siehe, so ist einem armen Sünder zu Mute, wenn er das Herz Jesu findet; dann liegt sich's so köstlich daran, an diesem Herzen, da kann man sein ganzes Herz hinein ausschütten.

Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen,

Wenn ich in deiner Liebe ruh'!  
Ich steige aus der Schwermut Höhlen  
Und eile deinen Armen zu.  
Da muss die Nacht des Trauerns scheiden,  
Wenn mit so angenehmen Freuden  
Wenn die Liebe strahlt aus deiner Brust.  
Hier ist mein Himmel schon auf Erden:  
Wer wollte nicht vergnüget werden,  
Der in dir suchet Ruh' und Lust!

Nun aber eine Frage, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn! Der Herr Jesus ist hier, das weiß ich ganz bestimmt, er ist heute hier, dieser kostbare Herr; ich wenigstens spür's, dass er hier ist, an meinen seligen Herzen. Aber nun die Frage: Hat er schon an euch allen seine Lust sehen können? Das ist die Frage. Ihr Männer und Frauen, ihr Jünglinge und Jungfrauen, meine Konfirmanden, meine früheren Konfirmanden und Konfirmandinnen, ich frage euch, ob der Herr Jesus an euch seine Lust sehe, ob ihr den Engeln oder den Teufeln Freude macht? Das will ich wissen von euch. Wenn ihr der Sünde dient, dann triumphiert die Hölle, und die Engel des Friedens, die weinen, und Jesus ist betrübt, und ihr seid unglücklich, das weiß ich. Ja, unglücklich sind alle die Leute, die hier versammelt sind, und die noch nicht Buße getan haben oder vielleicht abtrünnig geworden sind und nun die arme Welt wiederum sich erwählt haben mit ihren erbärmlichen Trägern. Die sind unglücklich mitten in ihrer Lust, mitten in ihren sogenannten Vergnügungen, sie haben einen Dorn in der Brust, der quält sie; sie wollen sich's zwar nicht gern gestehen, aber es ist doch wahr: Die Gottlosen haben keinen Frieden. – Nun, ich möchte doch so gern wissen, wie viele sind der Engel Freude? Wie viele oder wie wenige, meine Brüder? Wir müssen alle dem Herrn Jesus Freude machen, es ist doch unmöglich anders, es gehört doch ein satanisches Herz dazu, wenn man einem solchen köstlichen Heilande fort und fort wollte Kummer und Herzeleid machen! Er sucht dich, und du wolltest dich nicht finden lassen? Er eilt dir nach, und du fliehst vor ihm? Er will dich aus dem Abgrund ziehen, und du willst nicht hören? – Ach nein, heute, heute, ihr verirrtten Leute, die ihr noch dem Teufel Freude macht, sei es durch offenbaren Sündendienst, sei es durch pharisäisches Wesen, oder sei es damit, dass ihr nicht allen Sünden entsagt habt, dass ihr euch eine heimliche Schoßsünde vorbehalten habt – o heute, da ihr eures Jesu holdselige Worte gehört, heute, da ihr seine ausgestreckten Arme im Geiste sehet, heute, da ihr seine glänzenden Augen erblickt, wie sie strahlen von Verlangen nach euch, von Durst nach eurem Heil, heute, da er hier ist, und man möchte sagen, sein Odem wehet durch diese Versammlung, man fühlt sein liebendes Jesuserz klopfen, jetzt, heute, heute müsst ihr ihm zur Beute werden!

O bitte, bitte, ihre verlorenen Schafe, ihr verlorenen Söhne und Töchter, kommt! Jesus wartet auf euch; kommt, kommt, so freut er sich mit seinen Engeln und nimmt euch an und macht euch selig hier und dort. Nun, er wolle es geben, der köstliche Jesus, dessen Namen Erbarmen heißt. Er wolle es geben um seines Namens willen! Amen.

Herr Jesu, du bist wahrhaftig hier, du liebster Freund der armen Sünder! O, wie kostbar bist du! O Jesu, wie sind deine Lippen so holdselig! Ach, wie kannst du arme Sünder trösten, Herr Jesu! Wir danken dir, dass du uns arme Sünder getröstet hast, wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, und noch viel tausendmal besser. O mein Jesu, bitte, bitte, binde uns mit dem Seile deiner Liebe, uns, die du gefunden, so fest an dein süßes Jesuserz, das uns nichts von dir scheide, und hilf, dass wir uns fleißigen, einem solchen



Herrn, wie du bist, zur Ehre zu leben und zur Freude! Aber, Herr, hole auch die andern herum, bitte, bitte, der du uns herumgeholt hast, hole alle herum, die noch in dieser Gemeinde auf dem Irrweg sind! Ach, Herr Jesu, streckte deine Hand aus nach den verlorenen Schafen in dieser armen, unglücklichen Stadt! Ach Herr, du kannst auch, die am Rande der Hölle stehen, noch zur Buße bringen durch deine Liebesmacht! O hilf, dass dein Name allen Nationen kundwerde und alle Adamskinder erfahren, dass du die Sünder annimmst! Wir hoffen auf dich; verwirf uns nicht vor deinem Angesicht! Wir loben und preisen deinen Namen jetzt und in Ewigkeit!

Amen

**XLI.**

**Am 4. Sonntage nach Trinitatis.**

**Die barmherzige Liebe der Gnadenkinder.**

**Lukas 6,36 – 42**

*Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was ziehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder! Ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler! Zieh zuvor den Balken aus deinem Auge und besiehe dann, dass du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.*

**H**err Jesu, das ist mein Trost, dass du den Elenden herrlich hilfst, und dass deine Kraft in den Schwachen mächtig ist. Denn dein Knecht ist in sich selbst sehr untüchtig, und auch die Leibeshütte ist schwach; o komme ihm zur Hilfe, der du mit zerbrochenen Stäben oft Wunder getan und mit geknickten Reben deine Feinde bezwungen hast; komme zu uns, Herr, wir warten dein, auf das wir nicht umsonst beisammen sein! Amen.

**1.**

Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, wir haben an den beiden vorhergehenden Sonntagen wundervolle Evangelien gehabt, zuerst das Evangelium vom großen Abendmahl, welches Gott durch seinen Sohn für die armen Sünder bereitet, und dann heute vor acht Tagen das kostbare Evangelium von der Sünderliebe unsers allerliebsten Heilandes Jesu Christi. Unser heutiges Evangelium handelt nun davon, was die Barmherzigkeit und die Gnade Gottes in Christo Jesu bei uns elenden Sündern für Früchte bringen soll. Es fängt gleich mit den Worten an: Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! Kinder sehen ihrem Vater und ihrer Mutter ähnlich; sind wir denn Kinder Gottes, unsers Vaters, so müssen wir auch seine Nachfolger sein; wir müssen auch etwas von seinem Bilde an uns tragen. Denn sobald ein armer Sünder begnadigt wird, sobald fängt auch der Heilige Geist an, das

verlorene Ebenbild Gottes bei ihm wieder herzustellen. Wo sich solches nicht findet, da ist kein wahrhaftiger, lebendiger Glaube, auch keine wahre Kindschaft Gottes. Darum ist unser heutiges Evangelium ein rechter Spiegel für uns, ein Spiegel, der uns zeigen soll, ob wir denn die Einladung unsers Gottes zu seinem großen Mahl der Seligkeit angenommen haben, ob wir zu den wahrhaftigen Hochzeitsgästen gehören. Ein Spiegel ist unser Evangelium, der es uns klar machen soll, ob wir Buße getan haben, dass die Engel Gottes sich haben über uns freuen können. Unser Evangelium zeigt uns die rechtschaffenen Früchte der Buße, die sich bei jedem Kinde Gottes, wenn auch nur erst im Anfang und oft noch in großer Schwachheit, finden müssen. Wohlan, wir gehen hinein – der Heilige Geist gebe uns sein Licht!

Die Hauptfrucht, welche der lebendige Glaube an den Herrn Jesum bringt und bringen muss, ist die barmherzige Liebe. Geliebte, wovon leben wir; sagt es mir, wovon leben wir armen Würmlein? Wir leben von nichts als von Erbarmen, aber auch durchaus von nichts anderem; denn was sind wir? Wir sind Sünder, abgefallene Sünder, großen Sünder, das weißt du sehr gut; wenn der Geist Gottes dir das Auge geöffnet, dann wirst du nicht mit dem Pharisäer sprechen: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute“ – gewiss nicht – sondern du setzest dich am liebsten unten an. Wir sind Sünder, große Sünder, fluchwürdige Sünder; Sünder, bei denen von Verdienst gar nicht die Rede sein kann, denn wir haben die Hölle verdient, wir alle mit einander, und wir verdienen sie noch täglich. Wir verdienen sie auch mit unserm besten Werken, an denen ja die Sünde klebt. Ach meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, wenn uns doch das möchte klar werden, dass jeder Bissen, den wir genießen, unverdiente Gnade ist, dass jeder Trunk Wassers, den wir trinken, und sich aus Erbarmen von Gott gereicht wird! Wahr ist es; aber unser Stolz will sich oft nicht unter diese Gnade beugen. Wahr ist das sogar, dass die Luft, die wir atmen, nichts als Gnadenluft ist, ja, wir schwimmen im Gnadenmeer. Die Gnade ist unser einziger Trost; aus Gnaden sind wir, was wir sind. Wenn ich aus meinem Bette aufstehe, so trete ich ins Erbarmen; ja

Mein erster Odem, den ich zieh',  
Wenn ich vom Schlaf erwache,  
Ist dein Erbarmen, deine Müh',  
Die ich dir täglich mache,  
Und die du schon an mich gewandt,  
Als deine Lieb' am Kreuz geprangt.

Unser Vater, unser durchs Blut Jesu versöhnter Vater ist ein „barmherziger“ Vater, ein „Vater der Barmherzigkeit,“ wie St. Paulus sagt, und ein Gott des Trostes, und seine Güte ist es ganz allein, dass ich und du, ja wir alle nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat – Gott Lob! – kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu über uns. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr, unser Gott, über die, so ihn fürchten. Ich wüsste gern, ob ihr das glaubt, ob ihr davon durchdrungen seid in eurem Innersten Gemüt, dass alles, was ihr habt und was ihr seid, das leibliche und das geistliche, alles freies Erbarmen ist; ja, dass, wenn Gott einen Augenblick wollte seine Gnade von uns abziehen, wir ersticken, umkommen und verzweifeln müssten. Ich glaube es, und ich bin froh, dass ich's glauben kann; denn die Gnade meines Gottes ist wie ein Morgen- und Abendregen und wie ein frischer Tau. Ich wandle unter dem Gnadenhimmel. So hoch der

Himmel über die Erde ist, lässt mein Gott, mein Vater, durch Christum Jesum seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. Halleluja!

Ist das nun wirklich aber so, wie sollten dann die Ermahnungen des Herrn Jesu uns nicht tief ins Herz dringen, wenn er sagt: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ Das sollte sich freilich von selbst verstehen, Geliebte in dem Herrn! Denn wer von nichts als von Gnade und von Barmherzigkeit lebt, dem sollte doch nichts so fern liegen als Unbarmherzigkeit gegen seinen Nächsten! Von Natur wissen wir freilich von der wahren Barmherzigkeit nichts; wir wissen von ihr so lange nichts, bis wir sagen dürfen: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren; ich habe die Gnade Gottes in Christo Jesu erkannt und geglaubt; ich bin ein aus dem Feuer gerissener Brand. Wenn aber das dem Heiligen Geiste gelungen ist, dann wird auch das von Natur kalte, unbarmherzige, gegen die Not des Bruders gleichgültige Herz weich, dem Herzen des Vaters, dem Herzen des Sohnes der Liebe ähnlich. Gleichwie er an unserm Jammer nicht konnte vorübergehen, sondern Liebe riss ihn von dem Throne und brachte ihn ans Kreuz, dass er sich zu Tode blutete, so können auch wir dann nicht mehr, jenem Priester und Leviten gleich an unserm unter die Mörder gefallenen Bruder kalt vorübergehen. Nein, das geht nicht! Wenn wir einen Elenden sehen, so denken wir, wie elend wir waren, was unser barmherziger Gott und Heiland an uns getan, und fühlen uns gedrungen, an anderen gleiches zu üben. Das wird den Kindern Gottes dann zur andern Natur, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn; sie müssen barmherzig sein; sie sind geschaffen von Gott zur barmherzigen Liebe.

Und wie viele Gegenstände der barmherzigen Liebe, der Übung in der barmherzigen Liebe gibt es für uns! Wohin wir blicken, wie viel Elend! Wie viel geistliches Elend vor allen Dingen! Es ist schauerlich, unaussprechlich, wie groß die Verwahrlosung der Seelen ist bei den Großen und den Kleinen, bei den Alten und den Jungen. Die sogenannte Christenheit rings um uns her blutet aus tausend Wunden. So hat der Mörder von Anfang sie zugerichtet. Siehe, das geht uns nahe, wenn wir wirklich im Glauben von Gottes Erbarmen leben und aus der blutigen Gnadenfülle unsers kostbaren Heilandes täglich und stündlich nehmen Gnade um Gnade, wir müssen diese Elenden, von denen wir hören, ja, die wir selbst mit Augen sehen, auf unser Herz nehmen. Können wir ihnen helfen, so darf uns nichts davon zurückhalten, denn wir sollen sogar das „Leben für die Brüder lassen,“ wie geschrieben steht. Und schon im alten Bunde ruft der Heilige Geist den Gläubigen zu: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe ins Haus; so du einen Nackenden siehst, so kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleisch!“ Wahrlich, meine Brüder und Schwestern, schon die innere Mission gibt der barmherzigen Liebe unbeschreiblich viel Stoff. Und dazu kommt dann das Elend der armen Heiden, aller derer, die das Wort des Herrn noch nicht haben, die noch in Finsternis und Todesschatten sitzen, ohne Gott und ohne Hoffnung leben und sterben müssen. Wenn wir das hören, das noch gegen 800 Millionen unsrer Brüder und Schwestern den Schönsten unter den Menschenkindern nicht kennen, also auch keinen Frieden haben und nicht selig sterben können, so geht uns das nahe; es muss uns nahe gehen; wo nicht, so ist's ein Zeichen, dass wir selbst noch im Tode sind, im geistlichen Tode, und das der Herr Jesus uns auch noch nicht hat können aus unsers Jammers Tiefe retten und zum Leben bringen aus dem Tode, wie St. Johannes schreibt: „Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode.“ Die Welt spricht: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ So spricht sie mit Kain, die kalte Welt! Nicht so die Kinder Gottes; denen liegt die Ausbreitung des Reiches Gottes allezeit am Herzen; sie legen mit Hand ans Werk der äußeren Mission, sie schreien, sie bitten, sie flehen zu dem Herrn, er wolle doch Scharen von Evangelisten senden, dass ihm sein

Schmerzenslohn eingesammelt werde. Und wenn sie aufgefordert werden, beizutragen zu solcher Aussendung von Friedensboten, so sind sie bereit; zu solchem allen treibt sie nichts anderes als die barmherzige Liebe ihres Gottes, von welcher sie leben, in welcher sie atmen, durch welches sie selig werden. – Geliebte, ich denke, es leuchtete euch nun ein, was ich gesagt habe: Die Barmherzigkeit, die wir von Gott erfahren haben, die wir alle Tage von ihm erfahren, die muss einen Widerschein geben gegen unsern Nächsten. Das Licht der göttlichen Gnade, das uns leuchtet vom Morgen bis zum Abend, das muss auch herausleuchten aus unserm Herzen, das andere es sehen und durch dasselbe erleuchtet werden, wie auch St. Paulus sagt: In Christo Jesu gilt nichts als der Glaube, der durch die Liebe tätig ist, durch die barmherzige Liebe.

Nun, wo sind hier in dieser Gemeinde die barmherzigen Leute, die dem lieben Vater ähnlich sind? Ach, es sieht so schön aus, meine Brüder und Schwestern, wenn das Auge eines Gläubigen von Mitleid und von Barmherzigkeit gegen die Brüder strahlt! Das ist die wahre Schönheit der Kinder Gottes, die ihnen freilich der Herr gibt; es ist nicht ihr eigen, nein, sie haben's alles nur von ihm. Alle gute Gabe, auch die barmherzige Liebe, die kommt von oben herab, und die Ehre gebührt nur ihm, nur ihm ganz allein. – Wo seid ihr denn, ihr lieben barmherzigen Leute? O, ich weiß wohl, es sind eine Anzahl echter Kinder in dieser meiner teuren Gemeinde, das weiß ich, und das erquickt mich oft, wenn ich sehe, dass ihr nicht müde werdet, eure Barmherzigkeit und Lindigkeit kund werden zu lassen. Wie oft bin ich gekommen und habe gebeten, dass ihr hier helfen möchtet und da helfen möchtet, und es ist euch, ihr barmherzigen, lieben Brüder und Schwestern, nicht zu viel gewesen. Ja, und ich muss hinzusetzen, die Armen, die haben eigentlich am meisten barmherzige Liebe gezeigt. Unsere Gemeinde besteht aus vielen Armen, das weiß ich recht gut, und doch ist sie nicht die ärmste; denn diese Armen, die haben einen reichen Gott, und der macht sie willig, von ihrer Armut zu geben, wie jene Witwe, die ihre ganze Habe hingab, weil ihr Barmherzigkeit widerfahren war. Die barmherzige Liebe beweist sich eben auch im Geben, wie der Herr Jesus in unserm Text sagt: „Gebet, so wird euch gegeben!“ Wir können es aber auch umkehren und sagen: Weil euch so viel gegeben wird, weil ihr eigentlich immerfort nehmt von eurem Gott, und zwar umsonst und ohne Geld, beides, Wein und Milch, so spendet doch auch gern, damit ihr auch in diesem Stücke eurem lieben Vater ähnlich werdet! Ach, er gibt so gern; er hat ja sein Bestes gegeben, sein allerbestes; er hatte das aller kostbarste Kleinod, was in seinen Schatzkammern liegt, den wunderschönsten Diamanten, den er hat, den hat er, mein Gott, herausgegeben; er hat nichts Kostlicheres und Herrlicheres als den Sohn, und den hat er gegeben für eine schnöde Welt, für dich und für mich. Wenn ich darauf komme, weiß ich nicht, was ich sagen soll; das Liebste wäre mir, gleich auf die Knie, gleich anbeten, gleich danken, staunen, weinen über die Breite und Länge, Tiefe und Höhe einer solchen unaussprechlichen Liebe, dass der Vater seines einzigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für die armen, fluchwürdigen Sünder dahingibt. „Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken!“ Er tut's auch, er schenkt uns mit dem Sohne alles, alles, was wir hier auf Erden bedürfen nach Seele und Leib, und die ewige Herrlichkeit hat er uns aufgehoben, dass wir sie auch sollen haben. So freigebig ist er! Wenn wir auch nur so gern nehmen möchten, als er gibt! Er harret darauf, dass er uns gnädig sei; er hat sich aufgemacht alle Zeit und Stunde, sich unser zu erbarmen! Glaubst du das und nimmst du mit dankbaren Herzen seine Gaben fort und fort aus der milden Vaterhand durch Jesum Christum? – Nun, dann wirst du auch deinem lieben Vater ähnlich werden; dann gibst du auch gern, denn dein lieber Heiland hat gesagt: „Geben ist seliger als nehmen.“

Ich freue mich herzlich, dass ich in der teuren Bethlehemsgemeinde fröhliche Geber und Geberrinnen habe, barmherzige Leute, arme Sünder, die nichts wissen als Gnade, und die darum auch gegen andere hold und freundlich sind und liebevoll und mitleidig und voll Teilnahme. Aber, meine liebsten Herzen, ich muss doch immer wieder fragen: Seid ihr denn alle barmherzig? Es ist das eine ernste Frage; die Frage hängt mit einer andern zusammen, nämlich die Frage: Könnt ihr alle sagen: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren! Aus Gnaden bin ich selig geworden – und dasselbige nicht aus mir: Gottes Gabe ist es, auf dass ich mich nicht rühme!“? Danach steht mein Verlangen mit euch allen; darum bete ich flehentlich, das trage ich meinem Gott immer wieder und wieder vor, dass doch alle, die zu dieser Gemeinde gehören, wahrhaftige Gnadenkinder wären, alle, klein und groß! Das wäre freilich eine herrliche Gemeinde, eine köstliche Gemeinde, wenn sie alle, die Großen und die Kleinen, die Eltern und die Kinder von der Gnade Gottes in Christo Jesu lebten und alle ihrem Gott ähnlich würden in der barmherzigen, aufopfernden, selbstverleugnenden und ungefärbten Liebe.

## 2.

Der liebe Heiland hatte hier noch einige Stücke, die zur Barmherzigkeit gehören, angeführt. Die Barmherzigkeit ist gleichsam ein Baum, und was er hier im 37. und 38. Verse sagt und weiter, das sind gleichsam Zweige an diesem Baum. Richtet nicht, sagte der Herr, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammst nicht, so werdet ihr auch nicht verdammst. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. – Die barmherzige Liebe richtet nicht; sie verdammt auch nicht; sie vergibt mit tausend Freuden, und sie gibt gern. Diese vier Punkte sind gleichsam die Strahlen der Sonne der Barmherzigkeit. Sie richtet nicht – heißt das etwa, die Kinder Gottes getrauen sich nicht, über irgend jemand ein Urteil auszusprechen? Sie getrauen sich nicht, sauer „sauer“ und süß „süß“ und Licht „Licht“ und Finsternis „finster“ zu nennen? – Was meint ihr, sollte das gemeint sein, dass die barmherzige Liebe die Leute so laufen ließe? Sie sieht, der oder der ist auf dem breiten Wege; sie erkennt das aus Gottes Wort, denn wer nicht an den Sohn Gottes glaubt, der ist auf dem breiten Wege, der ist schon gerichtet – sollte sie sich nicht denn nun darum gar nicht kümmern und lässt ihn gehen aus Furcht, man möchte zu ihr sagen: „Du richtest!“ oder „du verdammst!“?

Liebe Brüder und Schwestern! Ich muss euch das klar zu machen suchen; es kommt etwas darauf an; das Wort wird sehr viel missbraucht. Gesetzt, wir befinden uns in einer Gesellschaft, da käme die Rede auf den Weg zur Seligkeit, auf den einzigen Weg zur Seligkeit, und da träte nun jemand auf und behauptete: Tugend und Rechtschaffenheit, das wäre der Weg zur Seligkeit, und was da die Leute redeten von Blute Christi und von seinen Wunden, das wäre alles nichts als Schwärmerei. Wenn wir nun in einer solchen Gesellschaft wären und hörten solche Reden und träten zu dem armen Menschen hin und sagten zu ihm: Sage, ist das dein Ernst? Denkst du wirklich, durch deine Tugend und Rechtschaffenheit selig zu werden? Willst du wirklich nicht als ein armer Sünder allein aus Gnaden durch das Blut des Lammes gerecht und selig werden? – und er bliebe dabei und sagte: Ja, ich meine, so gelebt zu haben, das ich vor Gott bestehen kann; ich brauche keinen Mittler und Versöhner – sollen wir da aus Schonung und damit man uns zu uns nicht sagen könne: Ihr richtet ja! Ihr verdammt! – dazu schweigen? Sollen wir diesem Manne, diesem blinden Menschen nicht sagen: Höre, du bist auf dem Wege zur Hölle! Du jammerst uns unaussprechlich. Eile, rette deine Seele! Es gibt nur einen Weg, der ist

Christus; es gibt nur ein Heil, das ist in ihm, dem Gekreuzigten, allein; wer aber mit Werken umgeht, ist unter dem Fluch!? – Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, ihr fühlt in euren Herzen, dass das ein schreckliches Missverständnis der Worte unsers Heilandes wäre, wenn wir da schweigen wollten, aus Furcht, es möchte uns gesagt werden: Du richtest! Du verdammt! – Nein, davor wolle uns Gott bewahren in allen Gnaden, dass wir solche Finsternis „Licht“ hießen; wir würden schuld sein an dem Blute des Unglücklichen, mit dem wir zusammengetroffen sind, wenn wir ihm nicht mit Sanftmut und in erbarmende Liebe seinen gefährlichen Zustand zeigten.

Aber die barmherzige Liebe richtet nicht, verdammt nicht lieblos, so dass etwa, wenn eins von den Kindern Gottes oder ein anderer gefallen, tief gefallen wäre, dann die Kinder Gottes auf solchen Gefallenen Steine würfen oder gar sagten: Mit dem ist alles aus! Für den ist gar keine Hoffnung! – Das ist das, was der Herr hier verbietet, und das er verdammt. Wenn unser Bruder oder von einem Fehler übereilt wird, sollen wir ihm „aufzuhelfen“ suchen mit „sanftmütigem“ Geiste. Wir sollen sagen: „Der Gerechte strafe mich, wenn er sieht, dass ich sündige oder irgendwie Anstoß gebe, freundlich und schlage mich!“ Das will ich nicht so ansehen, als wenn er mich richtete oder verdammt; nein, es soll mir vielmehr tun, wie „Balsam auf dem Haupte.“ Aber wenn jemand im gewissen Selbstgefühl und in der Meinung, er stehe weit über dem andern, den Stab so sehr schnell brechen kann über diesen und jenen, wie der Pharisäer, der da sagt: Ich bin nicht wie der Zöllner – das ist das verwerfliche Richten und Verdammen. Die barmherzige Liebe hütet sich vor solchem lieblosen Richten und Verdammen. Wie kommt das, Geliebte in dem Herrn, dass sie sich davor hüten kann? Ich will's euch sagen: Ein Kind Gottes, wenn's richtig mit ihm steht, sitzt und bleibt sitzen auf dem untersten Bänkchen, sieht immer in sich hinein, sieht „den Balken im eigenen Auge.“ Denn der Heilige Geist leitet die Kinder Gottes an, dass sie immer tiefere Blicke tun in ihr grenzenloses Verderben. Er zeigt es ihnen, je länger desto klarer, dass der Same zu allem Bösen im Herzen steckt, und das, wenn Gott seine Gnade ihnen einen Augenblick entzöge, sie tiefer fallen könnten als der, über den man oft so leicht den Stab bricht. Daher kommt's, das die Kinder Gottes behutsam sind und sich vor lieblosen Richten und Verdammen hüten und auch keinen Stein, auch nicht auf den aller elendesten Menschen werfen, sondern es liegt ihnen daran, denselbigen zu retten. Sie wissen, wie der Stein, welchen sie auf diesen oder jenen werfen würden, träfe sie selber.

### 3.

Darum nimmt die barmherzige Liebe die Ermahnung des Herrn Jesu recht sehr in Acht, da er sagt: Ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge und besiehe dann, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest! Das wird dann mit sanfter Hand geschehen, darauf kannst du dich verlassen. Wenn dich der Geist Gottes in den Staub geworfen hat und hat dir gezeigt, wie viel dir noch fehlt und mangelt, das dein Glaube noch so schwächlich ist und deine Liebe noch so oft so lau und deine Heiligung noch so sehr unvollkommen, und das du dich noch so oft hinreißen lässt; wenn er dir das so recht klar und deutlich vor die Augen gestellt hat und führt dich dann zu dem lieben Heiland hin, und du nimmst aus seiner Fülle Gnade um Gnade, und er vergibt die reichlich und täglich die Schuld – ach, dann wirst du sehr zart mit deinem Bruder umgehen beim Ausziehen des Splitter. Und wenn du in strafen musst und musst ihn auf etwas aufmerksam machen, dann wirst du nicht mit harter Rede kommen, nicht so von oben herunter, als wärest du Wunder was, und er wäre nichts – nein, du kommst zu

ihm und sagst: „Lieber Bruder, liebe Schwester, es wird mir schwer, dir etwas zu sagen, da ich ja selber so ein elendes Würmlein bin und außer der Gnade nichts bin – es wird mir sehr schwer, aber ich darf doch nicht schweigen; verzeihe mir! Höre mich ruhig an! Bitte, bitte, denke nicht, ich wolle dich richten oder verdammen! Denke nicht, ich wolle besser sein als du! Höre mich an, und wo du etwas an mir siehst, was dir nicht gefällt, und wovon du meinst, dass es der Herr nicht leiden kann, ach, bitte, sage es mir auch! Ich will dir sehr dankbar dafür sein!“ – und dann, nach solcher Vorbereitung, dann kannst du es ja sagen. Ich bin überzeugt, der Bruder oder die Schwester, wenn es ihnen auch im ersten Augenblick unangenehm sein sollte, sie können es dir nicht übelnehmen; sie sehen, dein Strafen, dein Ermahnen kommt nicht aus Hoffart, kommt nicht aus Überhebung, kommt nicht aus Lieblosigkeit, sondern es kommt aus der barmherzigen Liebe eines zerbrochenen Herzens heraus, und das tut wohl, das tut wie Balsam auf dem Haupte, Geliebte in dem Herrn!

Aber in diesem Stück wird auch noch viel gefehlt, unaussprechlich viel, auch unter den Kindern Gottes. Wir können so wenig tragen, und unser Gott muss uns doch mit allen unsern Gebrechen den ganzen Tag tragen. Wir sagen oft: „Nein, das ist zu viel!“ z. B. bei unsern lieben Kindern, wenn sie immer wieder vergessen, was wir ihnen gesagt haben, wir müssen sie immer wieder zurechtweisen, es wird uns endlich zu viel. Wir geraten auch wohl manchmal in Ungeduld, in Zorn und Heftigkeit, und dann ist unsre ganze Arbeit umsonst, dann sollten wir es nur gar bleiben lassen; es richtet nichts aus. „Die Liebe bessert“, das steht geschrieben. – Wenn unser Heiland auch so denken wollte und sagen: Nein, das ist zu viel; der und die, die kommen mir zu oft; wie oft habe ich es ihnen schon in meinem Worte klargemacht, dass sie so und so wandeln sollten, und immer wieder vergessen sie es; nein, das wird mir zu viel!“ – Wenn er nun auch ungeduldig würde, und er uns mit seinem Zorn schlug, was sollte denn aus uns werden? Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich bitte euch um Gottes willen, bedenkt, wir leben von nichts als von Gnade, von Mitleid, von Geduld; die Geduld des Herrn Jesu ist unsre Seligkeit, ganz allein; darum lasst uns das lieblosen Richten und Verdammen verfluchen, wir könnten sonst übel ankommen, denn es wird ein „unbarmherzig Gerichte ergehen über den, der nicht Barmherzigkeit getan hat.“

Ich komme noch auf einen Punkt, der mir unbeschreiblich wichtig ist und wobei die Kinder Gottes sich manchmal recht schwer versündigen. Wenn du die Gnade hast, an den lieben Heiland zu glauben und, in seinem Blute gewaschen, ein Kind Gottes zu sein, dann vergiss doch nie, dass das eben auch Gnade ist, und wenn du nun diesen oder jenen siehst, vielleicht dein eigenes Weib oder deinen eigenen Mann oder dein Kind, die noch tot sind in Übertretung und Sünde und diese Gnade noch nicht haben, ach, so hüte dich doch, lieber Bruder, liebe Schwester, dass du sie ja nicht etwa innerlich verachtetest. Ich habe mal in einem Buche gelesen von einem teuren Knechte Gottes, der sagt: „Es würde freilich dem blinden Barthimäus übel angestanden haben, wenn er, nachdem die Gnade des Herrn Jesu ihn sehend gemacht hatte, nun einen Stock nähme und schlug alle, die noch blind sind, wie er früher!“ Das sollen wir zu Herzen fassen! Die barmherzige Liebe richtet nicht, sie verdammt nicht, die barmherzige Liebe hofft alles; wenn die Welt diesen und jenen längst aufgegeben hat, die barmherzige Liebe der Kinder Gottes gibt sie nicht eher auf, als bis der letzte Odem aus dem Herzen ist; sie hofft bis zum letzten Atemzuge für das Heil der verlorenen Seelen; betend und weinend hofft sie, die barmherzige Liebe.

Und dann, was das Vergehen anbetrifft: Vergebet, so wird euch vergeben! – soll ich da noch etwas sagen, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn? Ich meine, es versteht sich von selbst; es wäre widernatürlich, wenn es einen armen



Sünder, der täglich, ja stündlich beten muss: „Vergibt uns unsere Schuld!“ schwer werden sollte, zu vergeben denen, die sich an ihm versündigen. Das wäre widernatürlich! Ja, es wäre eben ein Zeichen, dass er selber nicht mehr ganz in der Gnade steht, dass er krank ist an seiner Seele, und das kam schlimm werden, sehr schlimm! Wenn man da nicht bald zu dem Arzt eilt, so kann das so schlimm werden, wie es mit dem Schalksknecht wurde, dem zehntausend Pfund erlassen waren, und er wollte dann seinem Mitbruder die hundert Groschen nicht erlassen. Liebe Brüder und Schwestern, solche bittere Wurzel gehen oft sehr tief ins Herz hinein. Wenn man immerfort von jemand beleidigt wird, wenn man sieht, dass jemand sich alle erdenkliche Mühe gibt, uns zu kränken, uns zu beleidigen, und etwas in den Weg zu legen, da setzt sich leicht etwas fest, da kommt leicht Bitterkeit ins Herz, und daraus kann Hass werden, und wer „seinen Bruder hasst, ist ein Totschläger,“ und solcher Hass löscht das Licht des Glaubens allmählich ganz aus; man sinkt zurück. – „Vergebet, so wird euch vergeben!“ oder auch: Weil euch so viel vergeben wird, weil ihr in der Vergebung der Sünden wandeln müsst den ganzen Tag, o, so vergebet doch!“ Aber vergesst auch, vergesst! Es ist ein schändliches Sprichwort: „Vergeben will ich wohl, aber nicht vergessen!“ Aus der Hölle ist es gekommen, nicht aus dem Herzen Jesu. Nein, der Herr Jesus sagt: Ich tilge deine Sünden wie die Wolken; ich „gedenke deiner Sünden nicht.“ So spricht auch das Kind Gottes zu seinem ärgsten Feind: Ich „gedenke aller Beleidigungen nicht,“ die du mir zugefügt. Die Kinder Gottes können lieben ihre Feinde, segnen, die ihnen fluchen, bitten für die, von denen sie gekränkt werden, und wenn sie ihren Feind speisen und tränken können, das ist ihre Wonne, das ist die Rache, die sie üben.

Nicht wahr, liebe Brüder, es ist was Großes um die barmherzige Liebe, die nicht verdammt und mit tausend Freuden vergibt? – wie der selige Lavater das bewiesen hat, der bekanntlich von einem seiner Feinde erschossen wurde und sich noch eine ganze Weile quälen musste an der Wunde, bis er endlich starb; aber bis zum letzten Atemzuge betete er für diesen seinen Feind, wie Stephanus: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!“ Es ist etwas Kostbares um die Ähnlichkeit mit Gott, mit Jesu, der am Kreuz für seine Feinde betete: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.“ Wenn es nur mit uns allen so stünde, wenn wir so in der barmherzigen Liebe wandelten, wenn wir alle unsere Werke in der Liebe geschehen ließen, Brüder und Schwestern, ich bin der Überzeugung, wir würden schon hier einen Vorgeschmack des Paradieses haben, wir würden dann einer des andern Last tragen, wir würden einer dem andern helfen; wenn ein Glied litte, das andere würde mitleiden, und wenn eins herrlich gehalten würde, das andere freute sich mit. So steht es um die barmherzige Liebe.

#### 4.

Und dann kommt noch einmal, was wir schon vorher erwähnten: Gebet, so wird euch gegeben. Die barmherzige Liebe gibt gern; sie weiß, was sie hat, das gehört ihr eigentlich nicht, sondern sie ist nur zur Haushälterin darüber von Gott gesetzt, von dem Gott, der gesagt hat: „Gebet, so wird euch gegeben.“ Das weiß die barmherzige Liebe, und darum gibt sie auch so, dass die Linke nicht weiß, was die Rechte tut. Sie bildet sich nichts darauf ein, es ist doch auch eigentlich unmöglich; wenn ich aus einer fremden Kasse das nehme, was ich gebe, dann kann ich mir doch darauf nichts einbilden, als hätte ich es getan? Die Gabe gehört dem Herrn, dem Silber und Gold gehört; wie er es dir anvertraut, so sollst du damit wuchern; mit dem Seinen sollst du wuchern in seinem seligen Dienste. Es ist gerade so, wie wenn ein Vater oder eine Mutter wollte ihre kleinen

Kinder anlernen, Barmherzigkeit zu üben, und es kommt nun ein Armer; dann sagt der Vater zu seinem lieben Töchterchen oder Söhnchen: „Mein liebes Kind, ich will dir ein Almosen geben für den Armen da draußen; geh, trag' es ihm hinaus, gib es ihm recht freundlich und auch das Büchelchen dazu!“ Da freut sich das Kind und nimmt es aus der Hand des Vaters und trägt's ihm hinaus; aber es bildet sich nicht ein, als ob es selbst dafür müsste Ehre haben, sondern der Vater hat es ihm gegeben. Und so stehen wir auch; wir haben alles aus des lieben Gottes Hand und geben an seiner Statt von seinen Gütern, und das ist ein seliger Dienst, ein köstlicher Dienst. Ach, dass wir doch nur recht treu darin wären! – Es ist wunderbar, dass der Herr uns noch reizt durch eine Belohnung, die er uns dafür verspricht. Obwohl es schon so unsere Pflicht ist, da wir selber gern geben, so kommt er uns noch zu Hilfe in unserer Schwachheiten und sagt: „Es wird euch auch gegeben;“ gebet ihr nur, ich geb's auch euch wieder, und zwar ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssiges Maß wird man in euren Schoß geben, sagte er. Ja, „wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten,“ steht geschrieben.

Ihr lieben Herzen, haben die beiden Evangelien der vorigen Sonntage ihren Zweck bei euch erreicht? Hat die Gnade eures Gottes, die uns aus diesen Evangelien im seligsten Glanze entgegengefunkelt, eure Herzen hingenommen und erweicht, dass ihr nun Gnadenkinder geworden seid, so werdet ihr auch mit tausend Freuden diesen Ermahnungen eures hochgelobten Heilandes nachzukommen bereit sein, und nicht nur das, sondern ihr seid auch kräftig dazu; denn er gibt Kraft den Müden und Stärke genug dem Unvermögenden, gewisslich. – Meine liebe, teure Gemeinde! Ich habe selbst das Gefühl, und es ist mir auch von andern gesagt worden, dass sie sich in unserer lieben Kirche so fühlten wie in einer Familie – das ist kostbar; aber das muss noch viel mehr verklärt werden durch die Gnade; das Band des Friedens muss sich noch viel fester um uns alle schlingen, die Einigkeit im Geist muss noch viel heller durch die Gnade des Herrn hervortreten. Dann wird diese Gemeinde sein wie eine Stadt auf dem Berge, wie ein Licht auf dem Leuchter, wenn alle, die zu ihr gehören, sich fleißigen, dem Herrn Jesu wohl zu gefallen und gesinnet zu werden, wie er gesinnet war. Amen.

Herr Jesu, du aller liebster Heiland, ich danke dir von ganzem Herzen, das du mir hier in meiner lieben Gemeinde so viel Freude geschenkt hast, schon so manche selige Erquickung, und ich habe erkennen dürfen, meine schwache Arbeit an den Seelen ist nicht ganz vergeblich gewesen. Habe tausend, tausend Dank dafür, liebster Herr Jesu! Aber bitte, verherrliche dich je länger je mehr an allen Gliedern dieser meiner viel geliebten, teuren Gemeinde! Ach, dass sie doch möchte werden ein rechtes Licht auf dem Leuchter, eine rechte Stadt auf dem Berge, Herr, mein Gott, und alle, die zu dieser Gemeinde gehören, ein rechtes Salz der Erde – darum bitten wir dich. Lass auch das, was du uns heut gesagt hast von der barmherzigen Liebe, die nicht richtet, die nicht verdammt, gern vergibt und sehr gern gibt, ach lass das in unsern Herzen Frucht getragen, Herr, mein Gott, dass wir dir doch ähnlich werden und gesegnet, wie du gesegnet warst, und nimm meine lieben, teuren Beichtkinder, nimm die ganze Herde, Schafe und Lämmer in deine Hirtenhand, du großer Erz Hirte, der du gesagt hast: „Ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie weiden.“ Bitte, bitte, lass nicht zu, dass der Wolf unter die Schafe falle! Mein teuerster Herr Jesu, erhalte uns auch in der Gemeinschaft des Wortes und Gebets, du allerliebste Liebe du! Vergib uns aber auch alle unsere Sünden gegen die Liebe, Herr; wir fühlen uns tief beschämt, wenn wir uns nach deinem Worte ernstlich prüfen vor dir. Teurer Herr Jesu, du großer Hohepriester, besprengte uns alle mit deinem reinen Gottesblut und entsündige uns; wir hoffen auf dich, lass uns nicht zuschanden werden!<sup>Amen</sup>

**XLII.**

**Am 5. Sonntage nach Trinitatis.**

**Selige Arbeit der Menschenfischer.**

**Lukas 5,1 – 11**

*Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drang, zu hören das Wort Gottes, und er stand am See Genezareth und sah zwei Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten und wuschen ihre Netze; trat er in der Schiffe eines, welches Simons war, und bat ihn, dass er's ein wenig vom Lande führte. Und er setzte sich und lehrte das Volk aus dem Schiff. Und als er hatte aufgehört zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus, dass ihr einen Zug tut. Und Simon antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das taten, beschlossen sie eine große Menge Fische; und ihr Netz zerriss. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, dass sie kämen und hülften ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Schiffe voll, also dass sie sanken. Da das Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu den Knien und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihn ein Schrecken ankommen und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie miteinander getan hatten; des selbigen gleichen auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie führten die Schiffe zu Lande und verließen alles und folgten ihm nach.*

**A**ch, dass du uns das wolltest lehren, Herr Gott Heiliger Geist, das wir's immer besser und gründlicher lernten, dass in keinem andern Heil, auch kein anderer Name uns armen Sündern gegeben ist, darinnen wir können selig werden, als der Name Jesu, des Sohnes Gottes allein! Er hat uns an dich gewiesen und an deine gnädige Unterweisung, Herr Gott Heiliger Geist! Er hat verheißen, du würdest uns alles lehren, du würdest uns in alle Wahrheit leiten, von ihm zeugen, ihn verklären. Nun kommen wir und bitten dich: Erbarme dich über uns! Hilf mir, deinem unwürdigen Knechte, Herr Gott Heiliger Geist, dass ich dein Wort recht teilen könne, und lass doch keine einzige Seele ungesegnet von hinnen gehen! Ach, hilf, hilf doch, dass wir alle unsers Gnadenstandes im Blute Jesu gewiss und immer gewisser werden, um dann auch immer freudiger mit unserm köstlichen Heiland zu sammeln! Herr, auf dich hoffen wir; Herr, lass uns um Jesu willen nicht zuschanden werden! Amen.

**1.**

Meine Teuren, im Herrn Geliebten! Es ist ein köstlicher Anblick, wenn man sieht, wie sich das Volk, die armen Sünder, herandrängen, das Wort Gottes zu hören. Solchen Anblick hatte damals der Herr, wie es in unserm Texte heißt: Es begab sich aber da sich das Volk zu ihm drang, zu hören das Wort Gottes. Ich habe kürzlich einen ähnlichen Anblick gehabt in dem Dörflein Zarben bei Treptow a. D. Rega, wo am 17. Juni das 25. Missionsfest gefeiert wurde; da drängte sich auch das Volk, Zuhörern das Wort Gottes. Die Kirche war viel zu klein, die Menschenmenge zu fassen; darum musste das Fest unter den schönen, prächtigen Ulmen auf der Dorfstraße gefeiert werden. Ich schätze die Zahl der Zuhörer und Festgenossen auf 4 – 5000. Ein köstlicher Anblick, größtenteils heilsbegierige Seelen, die nicht die armen Zeugen, sondern den, von dem sie zeugten, gern hören wollten. Leider ist aber solch drängen zu dem Worte Gottes im Ganzen etwas Seltenes, besonders in der Christenheit, wo die Meisten satt geworden sind, wie einst Israel, als es immer wieder und immer wieder Manna bekamen, murrte und sagte: „Uns ekelt vor dieser losen Speise.“ Gott erbarme sich, meine Teuersten! – Der selige Vater Jänicke hatte scharfe Augen; er konnte sehr weit in die Ferne sehen; er wusste genau jeden einzelnen herauszuerkennen, wo er saß, und wenn einmal hier oder da ein Platz unbesetzt war, so ging er in der Woche darauf zu denen hin in ihre Häuser, die er vermisst hatte, und fragte: „Warum seid ihr am Sonntage nicht bei Jesu gewesen?“ Es kam auch wohl vor, das gläubige Seelen fehlten; aber da war dann auch seine Frage eine andere: „Ihr seid wohl krank gewesen, oder irgendein Glied der Familie, bei dem ihr bleiben musstet? denn sonst hättet ihr gewiss nicht gefehlt.“ – Man bringt sich um großen Segen, wenn man nicht zum Worte Gottes eilt. Möchtet ihr doch alle heut innerlichen Herzensdrang gefühlt haben, hierher zu gehen. Ich habe meinen Heiland heute früh gebeten, er wolle doch, wie er einst jene Fische in das Netz Petri hineingelenkt hat, so auch heute, die in sein Haus kämen, also regieren, dass sie williglich in das von seiner Gnade ausgeworfene Netz des Evangeliums sich hineinflüchteten und auch für ihn, für den köstlichen Jesus gefangen würden. Denn wer für den Herrn Jesum sich fangen lässt, der ist recht frei. O meine Teuersten, wenn ich euch doch könnte in die Herzen sehen, ob auch ein wirklicher Herzensdrang die Veranlassung war, dass ihr hier hereinkamt, ob ihr euch zu dem Herrn Jesu gedrängt habt heute, ob es das Wort Gottes war, das geoffenbarte, welches unsre Seele kann selige machen, wonach euch so herzlich verlangt hat. Der Herr weiß es. Aber seligste sind, die da hungert und dürstet nach dem Worte Gottes; sie sollen satt werden.

Wunderbar ist es, dass es hier heißt: Das Volk drängte sich zu ihm, zu hören das Wort Gottes, und er stand am See Genezareth. – Er – sein Name wird nicht genannt. In der Offenbarung St. Johannis wird der, der da wandelt unter den sieben goldenen Leuchtern und die sieben Sterne in seiner rechten Hand hält, genannt „Gottes Wort,“ und im Evangelio St. Johannis heißt es gleich im ersten Verse: Im Anfang war das „Wort,“ und das Wort war bei Gott, und „Gott war das Wort,“ das selbständige Wort, durch welches die ganze Welt gemacht ist. Gott der Sohn, der im Fleisch geoffenbarte Gott, stand am See Genezareth in Knechtsgestalt, und er war der wunderbare Liebesmagnet, der die Seelen anzog. Zu ihm drängte sich alles. An seinen Lippen wollten sie hängen; von ihm wollten sie hören das eine, was Not ist. Und wer hätte es ihnen wohl besser sagen können als der, der in des Vaters Schoß war?

Als er nun da am See Genezareth steht und sieht, wie das Volk heilsbegierig herzu strömt und gern das Wort aus seinem Munde hören möchte, da sieht er zugleich zwei

Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten und wuschen ihre Netze. Sie hatten die Nacht gearbeitet und hatten kein Fischlein gefangen, und nun wuschen sie die Netze und bereiteten sie zum neuen Auswerfen vor, zu neuer Arbeit, wenn der Abend gekommen wäre. Da tritt er, der im Fleische geoffenbarte Gott, in das Schiff eines, der Simon hieß, und bat ihn – erstaunliches Wort! – dass er es ein wenig vom Lande führte, damit er das Volk besser übersehen und sie ihn auch besser sehen und hören könnten. Er beehrte von Simon, dass er ihm sein Schiff gleichsam zur Kanzel, zum Predigtstuhl leihen wolle. „Er bat ihn,“ steht da. Gott „bittet“ den Sünder um einen Gefallen! Und Petrus willfahrte seiner Bitte. Und da setzt sich denn der herrliche Gnadenkönig und beginnt seine honigsüße Predigt: Er lehrte das Volk aus dem Schiffe. Brüder und Schwestern in dem Herrn, wer möchte bei dieser Predigt nicht zugegen gewesen sein! Was müssen das für Worte gewesen sein, die aus dem Munde des schönsten unter den Menschenkindern flossen, aus dem Munde der menschengewordenen Liebe, aus dem Munde dessen, der von sich selber sagt, dass er gekommen sei, zu suchen und selig zu machen das Verlorene!

Doch lasst uns bei dem Wörtlein „er bat ihn“ noch einen Augenblick stehen bleiben! Es ist eine ganz unbeschreibliche Herablassung des Herrn, dass er sein arm Geschöpf „bittet.“ Aber, meine teuren Herzen, wenn ihre meint, der Herr Jesus bäte jetzt nicht mehr die armen Sünder, nachdem er sich zur Rechten der Majestät in der Höhle gesetzt hat, so würdet ihr sehr irren. Denn St. Paulus schreibt im 2. Briefe an die Korinther: So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott vermahnet durch uns. So „bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Was tun die Botschafter an Christi statt? Sie bitten. Wer ist es da eigentlich, der da bittet? Ist es nicht der Herr Christus, der durch den Mund seiner armen Boten an die armen Sünder seine Bitte ergehen lässt? – Worin besteht aber seine Bitte? Damals bat er den Petrus, er wolle ihm vergönnen, dass er auf sein Schiff treten und von dem Schiffe aus dem Volke predigen dürfte, und Petrus hat die Bitte mit Freuden erfüllt. Um was bittet der zur Rechten des Vaters erhöhte Menschensohn heute dich, liebe Gemeinde? Er bittet, er lässt dich bitten durch diesen seinen armen Knecht, du möchtest dich doch versöhnen lassen durch ihn mit Gott. Nachdem er die Reinigung unsrer Sünden gemacht hat durch sich selbst, nachdem er alles bereitet hat, was armen Sündern für ihr Heil und ihre Seligkeit Not ist, lässt er sich so tief herunter, dass er sie „bittet,“ sie möchten doch sein Heil, dass ihn so blutsauer geworden ist, im Glauben annehmen; sie möchten sich doch durch sein Blut retten und selig machen lassen; sie möchten doch glauben, dass er alles für sie bezahlt, alle ihre Schuld getilgt und sie vollkommen mit Gott versöhnt hat. Diese Bitte richtet der Herr Jesus heute an euch alle.

Wer von euch hat seine Bitte schon erfüllt, wie Petrus damals die Bitte des allerliebsten Heilandes erfüllte? Wer hat dem Herrn Jesus schon sein Herzensschifflein eingeräumt zum Throne? Denn er muss Herz besitzen, lieber Bruder, liebe Schwester; er muss dein Herz besitzen, sonst bist und bleibst du unglücklich und wirst ewig unglücklich. Darum bittet er: Gibt's mir doch dein armes Herz! Ich will so gern hinein und will das Abendmahl mit dir halten und du mit mir; gib es mir doch, dein armes, sündiges, elendes, verlorenes, trotziges und verzagtes Herz! Ich will es mit meinen durchs Blut erworbenen Frieden füllen; ich will es zum meinem Tempel machen. Ich will es ausschmücken, dein Herz, dass du in den Himmel hineinpassest. Ich will dir meine Blutgerechtigkeit geben, als das rechte Hochzeitskleid, damit du darin kannst vor Gott bestehen und in den Himmel eingehen. So bittet er dich jetzt! Es ist erstaunlich, dass er bittet. So bittet doch der Arme den Reichen; hier bittet der Reiche den Blutarmen. Sonst bittet der Untertan den König;

hier bittet der König den Untertanen. Sonst bittet doch das Geschöpf den Schöpfer, wie geschrieben steht: „Du erhörst Gebet; darum kommt alles Fleisch zu dir,“ und hier bietet der menschengewordene Schöpfer mich, sein Arm verloren Geschöpf, um die Liebe,

Dass ich selbst mich ihm verschreibe,  
Bei ihm bleibe,  
Glauben fasse  
Und mich selig machen lasse.

Ach Brüder und Schwestern in dem Herrn, wer kann's übers Herz bringen, dem, der als der Herr aller Herren zu befehlen hat, der sich aber so tief herablässt, zu bitten, seine Bitte abzuschlagen? Wer kann's übers Herz bringen? Wer hat's bis jetzt übers Herz bringen können? Den möchte ich sehen, den Unglücklichen, an dessen Tür der Herr Jesus, der anklopfende Menschen Sohn schon so lange gestanden, und der sie ihm doch noch nicht geöffnet hat! Du weißt nicht, wie lange er dich noch wird bitten lassen. Heute bitte ich armer Botschafter an Christi Statt: So lieb dir deiner Seele Seligkeit ist, lass dich versöhnen mit Gott! Erkenne deine Missetat, dass du wieder dem Herrn, deinen Gott, gesündigt hast, und komm dann mühselig und gebückt zu dem, der keinen von sich weiset. Denn er hat gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Ach – bitte, bitte! – komm doch! Und die ihr schon gekommen seid, euch bittet der Herr Jesus, dass ihr sollt immer tiefer in seine Liebe einzudringen trachten, nicht zufrieden sein mit all' den Lichteerfahrungen, die ihr durch sein Erbarmen schon gemacht. Er lässt euch bitten, dass ihr doch möchtet aus Glauben in Glauben gehen und ihn immer brünstiger lieben lernen in der Schule des Heiligen Geistes. – Das nimm mit nach Hause: „Er bat ihn.“ Es könnte möglich sein, dass dieses Wort das Mittel wäre, wodurch Jesus dich gewönne, wenn du noch nicht sein bist. Es hat schon viele gewonnen, dass „Bitten“ der Botschafter an Christi statt.

## 2.

Als nun der Herr Jesus seine kostbare Predigt beendet hat, da wendet er sich an den Simon und befiehlt ihm in Gnaden etwas ganz Wunderbares und in den Ohren Petri gewiss seltsam Klingendes. Er wollte dem lieben Petrus, dass ich menschlich so rede, seinen Dank dafür abstaten, dass er's ihm erlaubt hatte, sein Schiff zum Predigtstuhl zu benutzen. Wundervoller Heiland, wie wirst du denn danken? Wenn man dem Herrn Jesus seine Bitte erfüllt, dann tut er Wunderbares, wie ihr gleich erfahren werdet. Er sprach zu Simon, der ohne Zweifel mit großer Begierde den Worten des Herrn gelauscht und einen tiefen Eindruck in seinem Herzen davon empfangen hatten; und das war ja wohl schon Dankes, schon Segens genug, für die freundliche Einräumung seines Schiffes. Aber der Herr wollte noch ganz ausdrücklich, und dass es recht in die Augen leuchtete, zeigen, was er denen zugedacht hat, die auf seine Bitte achten und seinen gnädigen Befehlen gehorsam sind. Fahre auf die Höhe, spricht er, und werfet eure Netze aus, dass ihr einen Zug tut! Das war ein ganz seltsamer Befehl, der gegen alle Fischerregeln verstieß. Auf der Höhe fangen sie selten, wohl nie Fische. Aber Petrus hat einen so tiefen Eindruck von den Worten dessen empfangen, der ihnen den wunderbaren Befehl gibt, dass er zwar antwortet mit einiger Wehmut: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und haben nichts gefangen; aber er setzt hinzu

das Glaubenswort: Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen – blindlinks gleichsam. Obwohl ich mich nicht in deinen Befehl nach meiner menschlichen Vernunft finden kann, so traue ich dir zu, dass, wenn du etwas sagst, man sich festiglich darauf verlassen darf, man wird sich nicht täuschen. Und siehe, sie fahren auf die Höhe im Gehorsam gegen den gütigen Meister, und was geschieht? Sie beschlossen eine große Menge Fische; und das Netz zerriss – so groß war die Menge, die der Herr, dem alle Kreatur zu Gebote steht, ins Netz getrieben hatte. Ihm steht alles zu Diensten. Wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebeut, so steht es da. Ja, der Fischfang war so bedeutend, dass sie den Gesellen und Genossen im andern Schiffe winken mussten, dass sie kämen und hülften ihnen ziehen. Und als sie kamen, füllten sie beide Schiffe voll, also dass sie sanken.

Das war des Herrn Jesu Dank, meine Freunde, für die Einräumung des Schiffes St. Petri. Dafür, dass Petrus der Bitte dieses wunderbaren Herrn Gehör gab, dafür beschenkt er ihn so reichlich, dass beide Schiffe sinken vor Last der Fische, die gefangen waren. Was sollen wir daraus lernen, meine Lieben? Etwas Großes. Wenn du der Bitten deines lieben Heilandes Gehör gibst und ihm dein Herz schenkst, meinst du, es werde dir dann mangeln am täglichen Brote? Hier hast du den Beweis, den Gegenbeweis. Wenn du am Ersten trachtest nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, meinst du, das Übrige, was du sonst bedarfst, werde dir nicht zu fallen? Ist nicht die Gottseligkeit nütze zu allen Dingen, und hat sie nicht die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens? O, wenn du des Herrn Jesu gnädige Bitten – so muss ich sie nennen – wenn du seine gnädigen und herablassenden Bitten erfülltest, wenn du ihm nur dein armes Herz ganz gäbest, ungeteilt gäbest, du würdest seine Herrlichkeit sehen, wie er im Evangelio St. Johannis gar köstlich gesagt hat: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet; wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren“ in meiner ganzen Freundlichkeit und Güte, dass sein Herz soll unsäglich froh werden. Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, was meint ihr dazu? Tun wir, was der Heiland von uns erbittet, so wird er auch tun, was wir von ihm uns ausbitten, darauf können wir uns verlassen; ja, er wird über Bitten und Verstehen an uns tun. Er wird uns, was das Leibliche betrifft, so viel geben, als wir gerade bedürfen. Wir bedürfen aber als Pilgrime und Fremdlinge nicht mehr, als dass wir Nahrung und Kleidung haben. Und was das Geistliche betrifft, so wird er uns mit himmlischen Gütern erfüllen hier schon im Trämentale, und was wird's werden, wenn ich nach Zion komme! Da werde ich empfangen, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschenherz kommen ist; da werde ich alles ererben. Wenn ich nur der Bitte meines Heilandes hier im Trämentale Gehör gebe und lasse mich durch sein Blut mit Gott versöhnen und gebe ihm mein ganzes elendes Herz, so wird er ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssiges Maß in meinen Schoß schütten, wie hier in Vorbilde bei Petri Fischzug.

### 3.

Aber wie wird uns dabei dann zu Mute sein, meine Liebsten, wenn wir von dem Heilande so erquickt werden, wenn er uns tränkt mit dem Tau seines Segens, als wolle er uns in Gnaden beschämen und uns gleichsam dafür danken, dass wir seiner holdseligen Bitte haben Raum gelassen in unserm Herzen? Wenn wir dann nun schmecken dürfen durch sein Erbarmen, wie freundlich er ist, wenn er uns aus seiner Fülle nehmen lässt Gnade um Gnade, wie wird uns dabei zu Mute sein, uns Elenden, die doch nichts verdient haben als Zorn und Ungnade, als Trübsal und Angst? Da das Simon Petrus sah,

fiel er Jesu zu den Knien – weil er wusste, dass der reiche Fang allein die Wirkung seines gnädigen und unverdienten Segens sei – und sprach zu ihm: Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch! – Wenn er uns alle unsere Sünden reichlich vergibt, wenn er uns krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, wenn er oft antwortet, ehe wir gerufen haben, und uns hier und da heimliche Freuden bereitet, wenn er uns das Höchste schenkt, was es gibt, sich selbst, seinen Leib und sein Blut im allerheiligsten Sakrament, weil wir uns haben erbitten und versöhnen lassen durch sein Blut mit Gott – dann fällt man auch zu den Knien Jesu und möchte dann auch zu ihm sagen im Gefühl der eigenen Unwürdigkeit und Sündigkeit: „Herr, gehe hinaus von mir; ich bin ein sündiger Mensch!“ Denn seine Gnaden und Wohltaten sind einem dann wie feurige Kohlen auf dem Haupte. Seine Güte bringt uns zur Buße, erinnert uns an unsere vielfache Untreue gegen ihn, dass wir ihn so lange haben warten lassen. Wir rufen aus:

O, dass ich dich so spät erkennet,  
Du hochgelobte Schönheit du,  
Und dich nicht eher mein genennet,  
Du höchster Schatz und wahre Ruh'!  
Es ist mir leid, ich bin betrübt,  
Das ich dich hab so spät geliebt,

und dass ich dich immer noch so wenig lieb habe. Und du, Herr, du bist dennoch so gütig und so gnädig und wirst des Erbarmens nicht müde und trägst dein armes Kind auf Mutterarmen und sättigst es mit Heil und mit Leben und mit Frieden. „Ach Herr! Ach Herr!“ heißt es dann, wie einst Jesaja ausrief, als er die Seraphinen sagen und rufen hörte: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, und alle Lande sind seiner Ehre voll! „Wehe mir! Ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volke von unreinen Lippen!“ Ja, so soll es sein, je mehr er uns gibt, desto kleiner, desto demütiger, desto gebeugter sollen wir werden, meine liebsten Herzen! Wir sollen uns jeder Gabe unsers gnädigen Gottes Heilandes ganz unwert achten lernen.

Aber es war dem lieben Petrus im tiefsten Grunde seines Herzens doch nicht ganzer Ernst; es war unmöglich, dass es ihm ganzer Ernst sein sollte, als er sprach: Herr, gehe hinaus von mir! Denn er fühlte zugleich, dass er dieses Heilandes unumgänglich bedürfte. Freilich muss ich auch sagen und du auch: „Ich bin ein sündiger Mensch.“ Und wenn der Herr mit uns handeln wollte nach Verdienst, ja, dann müsste er freilich von uns hinausgehen, dann müsste er uns den Rücken kehren, dann müsste er uns fahren lassen und ausspeien aus seinem allerheiligsten Munde, auch uns, die wir vielleicht schon 20 Jahre die Gnade haben, von seinem Tische zu essen alle Tage. Nicht wahr, ihr älteren Christen und Christinnen, das haben wir wohl verdient? Aber, wenn er, der Herr, nun gehen wollte, da wir bekennen, wir sind seiner Gnadengegenwart nicht würdig, würden wir nicht schreien: Ach, bleibe bei uns, Herr Jesu Christ! Bitte, bitte, bleibe doch! Was soll aus uns werden, wenn du weggehst? Wir wollen lieber alles verlieren, alles darangeben, alles in die Schanze schlagen, aber ohne dich können wir nicht sein. Wir sind sündige Menschen, und du bist der Heiland. O, bleibe bei uns, mein Lieber Herr Jesu, und vergibt uns reichlich und täglich unsere Schuld und reinige uns, je länger desto mehr, durch dein kostbares Blut!



Es sind gar wunderbare Bewegungen, die im Herzen entstehen, wenn der Heiland einem Sünder einmal so recht nahe ans Herze herantritt und seine Herrlichkeit vor ihm offenbart. Es war den Petrus ein Schrecken angekommen und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie miteinander getan hatten; desgleichen auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäi, Simonis Gesellen. Ihnen geht ein Licht auf über die Person, die vor ihnen steht. Es ist der Herr; es ist Gott; denn ein Mensch kann den Fischen nicht befehlen, dass sie sich auf der Höhe des Meeres sammeln und williglich in das Netz gehen. Es ist der Herr, dessen Stuhl Gerechtigkeit ist und Gericht, vor dem all' unser Ruhm erbleicht, wie eine Blume welk wird, wenn die Sonne darauf scheint mit ihrer Macht. – Es gibt solche Zeiten, meine Liebsten, wo auch die, die schon jahrelang dem Herrn Jesus in aller Schwachheit nachgefolgt sind, wenn er ihnen dann einmal so ganz besonders nahe tritt in seiner heiligen Gnadenherrlichkeit, ein Schrecken ankommt über sich selbst und über ihn, den herrlichen Herrn, und wo sie sich verkriechen und ihr Angesicht verhüllen möchten, und wo ihnen sehr bange wird und denken wohl gar in ihrem Herzen: Ach, sollten wohl alle deine Sünden vergeben sein? Sollte der Heiland, den du schon so lange kennst, und den du doch so oft und so viel betrübt hast, sollte er dich wohl noch gar mögen? Sollte er dein nicht überdrüssig werden, deiner vielfachen Untreue wegen? – Aber das sind auch Gnadenstunden, solche Stunden innerlichen Erschreckens, heilsamer Beugung und Demütigung vor seinem allerheiligsten Angesicht.

#### 4.

Jesus sieht den erschrockenen Petrus, dem seine Sünden noch nie so vor die Seele getreten waren, als bei dem Glanze der göttlichen Gnade, die ihm damals zu Teil wurde. Was spricht er zu ihm? Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Ach Brüder und Schwestern, das ist eins der holdseligsten Worte aus dem Munde des Gnadenkönigs Jesu. Wenn uns allen heute so zumute wäre, wie damals dem Petrus, wenn wir heute auch an alle die unverdienten Gnadenerfahrungen unsers Gottes, an seine tausend und aber tausend Segnungen, womit er uns überschüttet, so recht lebhaft gedächten, und dabei fielen uns dann die großen und vielen schweren Sünden ein, wie viel Gutes wir zu tun unterlassen haben, wie wenig wird ihm zur Ehre gewesen und zur Freude, und unsere Herzen beugten sich dann auch so tief vor ihm wie Petri Herz und erschrecken innerlich, und wir nur lägen dann auch zu seinen Knien und bekennen ihm unsere Sünden in tiefer Scham und göttlicher Traurigkeit – so träte er jetzt auch zu uns hin. Er kommt zu dir; du kannst es fest glauben; er ist nicht ferne von uns; er ist ja gestern und heute und in Ewigkeit derselbige. Ja, er kommt zu mir und zu dir, zu allen erschrockenen Gewissen, zu allen, die sich durch seine Güte zur Buße, zur göttlichen Traurigkeit bringen lassen, und spricht: „Fürchte dich nicht! Fürchte dich nicht!“ Das ist ein gnädiger Befehl dessen, der, weil er unsere Sünden getragen hat, auch alle Ursache zur Furcht hinwegnahm. – Fürchte dich nicht, du erschrockene Seele, Glaube mir! Ich tilge deine Sünden um meinetwillen und gedenke deiner Übertretungen nicht. Fürchte dich nicht! Denn obwohl du mir oft und viel zum Herzeleid und zum Kummer gewandelt bist, dass ich oft dachte: Ist das der Dank dafür, dass ich diesen Mann und jenes Weib gerettet habe, wie einen Brand aus dem Feuer, dass sie so lau sind in meinem Dienste? So spreche ich dich doch, dieweil du dich selbst richtest, los in der Kraft meines Blutes. Fürchte dich nicht, du armes Würmlein! Denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Alle deine Sünden sind in die Tiefe des Meeres hinuntergeworfen.

Das glaubte Petrus; an diesem gnädigen Befehl dessen, der Macht hat, Sünden zu vergeben, hat er sich aufgerichtet, und da ist tiefer, seliger Trost durch seine Seele geströmt. Der würde auch durch dein Herz jetzt strömen, wenn du in demütiger Beugung vor dem Herrn Jesus sein Wort: „Fürchte dich nicht!“ gläubig und gehorsam annähmest. Wir könnten heute eine selige Gnadenstunden der Erquickung haben allesamt vor dem Angesichte unsers wundervollen Heilandes, dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht, der das glimmende Döchtlein nicht auslöscht und das zerstoßene Rohr nicht zerbricht. – Aber er setzt hier noch etwas hinzu, er spricht zu Petro: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fangen. Er beruft mit diesem Worte den begnadigten Petrus zum heiligen Predigtamte, dass er seine Schiffe und seine vormalige Berufsarbeit stehen lassen solle, weil der Herr ihm einen andern Beruf zgedacht. „Von nun an sollst du Menschen fangen“ – wunderbares Wort! Das hat der Herr schon zu manchem andern Sünder gesprochen. Ich erinnere heute nur an den teuren Vater Jänicke. Er war 20 Jahre alt geworden und hatte auf dem Webstuhle gearbeitet; da kam die wunderbare Predigt, die ihn zur Erkenntnis seiner Sünden brachte, wie den Petrus damals das Wort des Herrn und der reiche Fischzug. Und da hat der Herr auch zu dem seligen Vater Jänicke gesagt: „Ich will dich zum Menschenfischer machen,“ und siehe, da musste sich alles fügen; da wurden die größten Hindernisse hinweggeräumt, und wie in seiner Lebensgeschichte zu lesen ist, und er ist ein gesegneter Menschenfischer geworden.

„Von nun an sollst du Menschen fangen.“ Der Herr führt die Seinen wunderlich, den einen so, den andern so. Auch zu mir armen, elenden Sünder hat er gesagt: „Von nun an sollst du Menschen fangen.“ Es ist bisweilen, als könnte man’s gar nicht fassen, dass einem solch groß, selig, heilig Amt könnte übertragen werden: „Menschen fangen,“ unsterbliche Seelen fangen mit dem Netze des Evangeliums. Bei Petro ist es ja gar wundervoll in Erfüllung gegangen. Der reiche Fischzug, den er damals tat, war ein Vorbild von einem andern Menschenfischzug, den er drei Jahre später tun sollte und auch wirklich getan hat, dass auch fast – so möchte man sagen – das Netz zerriss und er auch winken musste den Andern, den Gesellen, dass sie kämen und hülften ihm ziehen. Ich meine den großen Menschenfischzug am ersten Tage der Pfingsten, wo er das Netz des Wortes in der Kraft des Heiligen Geistes auswarf und 3000 Seelen auf einmal aus dem wüsten Meere der Welt herausgerettet wurden in das selige Gnadenreich des Sohnes Gottes hinein. „Von nun an sollst du Menschen fangen.“ Die armen Menschen schwimmen seit dem Sündenfall auf dem Meere der Welt dahin und kümmern sich nicht ums Seligwerden, und es würde nicht eine einzige Seele von selbst anfangen zu fragen: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ wenn der Herr Jesus mit den armen Würmlein, die der Satanas gar zu gern möchte ertränken in dem wilden Meer der Welt, nicht Gedanken des Friedens hätte, und wenn er nicht seine Menschenfischer an dieses Meer hinstellte und auf dieses Meer hinaussendete mit dem wunderbaren Netze. Ach, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, wie viele Menschen sind schon durch das Evangelium gefangen worden, so dass sie herausgerettet wurden aus der schrecklichen Gefahr, ewig zu versinken, auf ewig zu ertrinken und in die Hölle hineinzustürzen!

Jesus schickt seine Fischer; Jesus bewegt auch die Fische, ich meine die Menschen, dass sie in das Netz hineingehen. Sonst könnten wir armen Leute keine Menschenfischlein fangen; wir könnten uns zu Tode arbeiten; es ginge uns wie dem Petrus, der hier bekennt: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen!“ Nun aber können wir getrost mit Petro hinzusetzen: „Aber auf dein Wort will ich das Netz

auswerfen,“ du hast befohlen: Gehet hin und prediget das Evangelium aller Kreatur! – wohlan, Herr Jesu, bekenne dich zu deinem Worte!

„Auf dein Wort!“ Ja, auf sein Wort habe auch ich heute das Netz ausgeworfen, Geliebte in dem Herrn! Ich fühle zwar meine Ohnmacht und Untüchtigkeit je länger desto mehr, dass ich nichts kann nichts vermag; aber ich danke auf dem Angesichte meinem Heilande, dass er meine Niedrigkeit und Unwürdigkeit nicht hat angesehen, und um derentwillen mich nicht hat lassen einen unfruchtbaren Arbeiter sein, sondern hat mich nach seiner unverdienten Gnade manches Menschenfischlein durch das Netz, welches ich auswerfen durfte, für sein Reich fangen lassen. Ach, ich erinnere mich heute so lebhaft an einen Sonntag, den ich in dem unvergesslichen Wusterwitz zugebracht habe. Es war der 5. Sonntag nach Trinitatis, auf welchen damals gerade mein Geburtstag fiel. Ich wusste nicht, was mein Weib im Stillen getan hatte, aber sie wusste wohl, dass das liebste Geburtstagsgeschenk für mich das wäre, wenn es dem Heiland gefallen wollte, mir an diesem Tage die Gnade zu erweisen, das ich ihm eine Seele könnte zuführen. Denn das geht über alle Freuden dieses armen Lebens für solchen armen Menschenfischer, wie ich bin. Da habe ich über dieses Evangelium damals gepredigt. Da ist mir das Wort: „Von nun an sollst du Menschen fangen!“ so groß geworden. Da habe ich den Herrn Jesum dann auch gefragt, ob ich ihm nicht könnte auch einen Menschen fangen mit dem Netze seines teuer werten Wortes. Ich weiß, es war eine sehr bewegte Stunde; ich fühlte meine Unwürdigkeit tief, wie damals Petrus, dass ich auch dem Herrn zu den Knien lag und sagte: Herr, ich habe verdient, das du hinausgehst, denn ich bin ein sündiger Mensch, ein unnützer Knecht – nicht wert, dein Knecht zu heißen. Und siehe, der kostbare Heiland hatte das Gebet meines treuen Weibes erhört. Nach meiner armen Predigt kam ein Jüngling zu mir, den hatte der Haken meiner armen Angel, die ich ausgeworfen nach den armen Sündern, gefasst; er kam mit blutendem Gewissen und fragte: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ Ich kann euch nicht beschreiben, wie groß mein Glück und meine Freude darüber war, als ich diesen bekümmerten Jüngling nun zu dem wunderschönsten Jesus führen, ihm das süße Evangelium von der freien Gnade Gottes im Blute des Lammes verkündigen und sehen durfte, dass der Jüngling glaubte und Vergebung fand in den Wunden des Sohnes Gottes! Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, wird der Heiland diesem armen Menschenfischer wohl vielleicht heute die Freude machen, eine Seele, wenn es auch nur eine einzige wäre, für ihn zu fangen, oder auch diejenigen, die ihn schon kennen, näher, fester, inniger an ihn, den großen Jesus, heranzuziehen? – Das wäre eine große Wonne und Freude!

Doch Geliebte, meinest nicht, dass nur die Prediger Menschenfischer sind. Eigentlich wird jeder gerettete Sünder durch seine Errettung unwillkürlich zum Gehilfen, zum Handlanger des Herrn Jesum bei seinen Fischzügen in Betreff der armen Sünderwelt. Sobald ein armer Sünder Gnade gefunden hat, kann er an denen, die neben ihm, die in seiner Familie noch fern vom Heiland wandeln, nicht mehr kalt vorübergehen; und würdest du auch nur gereizt und getrieben zum Beten für die, welche den Heiland noch nicht kennen – siehe, was ist das für ein großes Ding! „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Du kannst uns armen Menschenfischern sehr viel helfen bei der Auswerfung des Netzes, wenn du dringend betest für uns, dass der Herr Jesus den Seelen, die dem Worte zuhören, das Herz auf tue, dass sie darauf Acht haben und gewonnen werden. Dann bist du auch ein Menschenfischer, liebes teures Herz! Ja, wer wirklich bekehrt ist zu dem Herrn Jesus, der „sammelt“ auch mit dem Herrn Jesus. Es ist unmöglich, die Hände in den Schoß zu legen und die armen, verlorenen Sünder, die armen, verlorenen Fische so ruhig weiter fortschwimmen zu lassen dem Verderben

entgegen, wenn man selber begnadigt ist; o dann ist man auch nicht damit zufrieden, nur für die, die einem vielleicht sehr nahe stehen nach der leiblichen Blutsverwandtschaft, zu sorgen und zu bitten, dass sie gerettet würden, oder nur innere Mission zu treiben; sondern man sieht dann auch hinaus in die Heidenwelt, wo die armen Menschen noch ganz an dem Stricke und im Netze des Satans sind, wo sie zu Scharen hinunterfahren in die ewige Nacht, und es drängt einen – man kann nicht anders, man muss rufen und schreien: Jesus Jehova, rette die Verlorenen! Sende Arbeiter, sende Menschenfischer in die Heidenwelt hinaus, dass sie getrost das Netz auswerfen, und hilf, dass sie einen Zug tun nach dem anderen!

Siehe, das gehört zusammen: „Fürchte dich nicht!“ dies Gnadenwort und das andere: „Von nun an sollst du Menschen fangen.“ Du sollst auch mit Jesu sammeln, ein jeder in seinem besonderen Berufe – Männer und Weiber, die Jünglinge und Jungfrauen. Wenn nur alle seines Winkes gewärtig stünden, wenn nur alle so recht auf die Gelegenheit warteten, wo ihnen der Herr Jesus erlaubte, irgendeiner armen Sünderseele mit seinem süßen Jesusnamen nahe zu treten, ob sie dieselbige nicht für ihn gewinnen könnten! – Was taten die Jünger in unserm Evangelium? Sie taten nach dem Befehle des Herrn. Sie führten die Schiffe zu Lande und verließen alles und folgten ihm nach zu diesem, ihnen besonders übertragenen geistlichen Berufe. Geliebte in dem Herrn! Wir können nicht alle Prediger sein, und doch ist jeder wahre Christ, wie ich schon sagte, ein Missionar, ein Menschenfischer in seiner Stellung, die der Herr ihm anvertraut. Aber das Wort, was hier steht: „Sie verließen alles und folgten ihm nach,“ das geht uns alle ganze nahe an. St. Paulus schreibt an die Gläubigen: „Die da Weiber haben, die seien, als hätten sie keine; und die dieser Welt Güter haben, dass sie dieselbigen nicht missbrauchen – also sich nicht daran hängen – und die da weinen, als weinten sie nicht, und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; denn das Wesen dieser Welt vergeht.“ Jesus nimmt das Herz so ganz hin, dass man um Seinetwillen alles andere, auch die liebste Kreatur kann fahren lassen. Vor allen Dingen aber muss ein begnadigter Sünder alles das fahren lassen, was ihn hindern will, dem Herrn Jesu zu folgen. Er muss dem Teufel also ganze entsagen, sich selbst je länger desto mehr verleugnen und dem Herrn Jesu nachfolgen in seinen Fußstapfen und von ihm lernen sanftmütig sein und von Herzen demütig. – „Sie verließen alles und folgten ihm nach.“ Wie herrlich wäre es, wenn der Herr Jesus, der unsere Herzen genau kennt, jetzt sähe, das wir heute alle dazu bereit wären, alles um Seinetwillen fahren zu lassen, oder es doch so zu besitzen, als besäßen wir es nicht, und ihm noch ganz anders als bisher nachzufolgen – ja ganz anders, mit viel größerer Treue, mit viel größerer Hingebung und Aufopferung aller unserer Kräfte, aller unserer Blutstropfen, meine Brüder und Schwestern; denn er ist es wert, dass man ihn ehrt und sich in seinem Dienst verzehrt, dieser köstliche Jesus.

Wer will nun alles verlassen um Jesu willen und ihm nachfolgen als ein entsündigter und begnadigter Mensch, der von lauter Gnade und Erbarmen lebt? Wer will mit dem Herrn Jesu sammeln, soviel der Herr ihm dazu Gnade und Gelegenheit schenkt? Der Herr helfe uns, dass sein teures, wertes Wort an uns heute nicht vergeblich sei, sondern dass es ausrichte, was ihm gefällt und wozu er es sendet! Vor allen Dingen aber helfe er, dass wir allesamt seine seligen Gefangenen werden. Das ist ein wunderbarer Ausspruch, aber es ist doch ein wahrer Ausspruch! Er helfe, dass kein einziges aus dieser ganzen Gemeinde sich sträube, in das Netz des Evangeliums hineinzugehen. Das wäre doch zu herrlich, wenn uns der Heiland dann ansähe, und sähe lauter Gerettete, lauter Begnadigte, lauter solche, die gar zu gern in seinem Weinberge arbeiten möchten nach

der Gnade und Gabe, die der Herr einen jeden darreicht. Ach, Herr, Herr, das walte du doch um deines Namens willen! Amen.

Ja, liebster Jesu, der du von Throne deiner Herrlichkeit herabgestiegen bist und in die Knechtsgestalt dich gekleidet hast und arm warst, damit wir durch deine Armut reich würden und du dann an deine Menschenfischer aussenden könntest mit dem Evangelio, die armen, verlorenen Sünder zu bitten an deiner Statt, dass sie sich doch versöhnen lassen möchten mit dem dir. Wir danken dir so recht von Grund unseres Herzens, dass du heute deine Freundlichkeit und Leutseligkeit uns hast so hell leuchten lassen! Teuerster Jesus, du bittest uns ja auch, wir sollen dir das ganze arme Herz schenken. O lieber Heiland, ich will dir's schenken – wie könnte ich deiner gnädigen Bitte widerstehen? Ich will dir's noch viel besser schenken als bisher; trauester Heiland, nimm's hin! Ach nimm die Herzen alle, die hier schlagen, und die nicht anders Ruhe finden als nur in dir, teurer Jesus! Und dann, dann segne uns um deines Erbarmens willen, wie du versprochen hast, und gib dich uns ganz und gar und offenbare uns die Süßigkeit deiner Gnade je länger desto köstlicher! Mache uns dann aber auch, je mehr Gnade du schenkst, immer demütiger und unsrer Unwürdigkeit immer bewusster in unserm Geiste. Teurer, lieber köstlicher Heiland, tröste uns auch, wenn wir weinen, mit deinem gnädigen „Fürchte dich nicht!“ und nimm uns alle hin zu deinen elenden Handlangern! Ach, kröne doch auch die schwache Arbeit dieses deines armen Menschenfischers ferner mit Gnade um deines Namens willen und schenke meinen geliebten Beichtkindern, die dich kennen, fiel Räucherwerk der Fürbitte aus dem Heiligtum, dass sie das Netz deinem Knechte ziehen helfen! O lieber, lieber Heiland, möchten doch alle, die heute vor dir knien, so vor dir knien, wie einst Petrus vor dir auf den Knien lag! Möchten wir alle dein ganzes, seliges und ewiges Eigentum werden, alles um deinetwillen verlassen, dir nachfolgen, damit wir einst sein könnten, wo du bist, wie du gesagt hast: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“ Herr Jesu, Herr Jesu, erhöre uns nach deiner wunderbaren und unsäglichen Treue und Gnade! Amen.

Wir singen noch:

Mein Heiland ist so wunderschön,  
Dass mir die Augen übergehn,  
Wenn ich es recht erwäge.  
Sein Herz ist mehr denn Mutterherz,  
Er teilt mir so Freund' als Schmerz,  
Hält mich in treuster Pflege.  
Wenn ich kindlich  
Im Gebete vor ihn trete, nach ihm weine,  
Spricht er sanft: „Ich bin der Deine!“

**XLIII.**

**Am 6. Sonntage nach Trinitatis.**

**Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.**

**Matthäus 5,20 – 26**

*Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha! der ist des Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig. Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eindenken, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lass allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder und alsdann komm und opfere deine Gabe. Sei will fertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf dass dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.*

**H**err, Herr Gott, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue, der du vergibst Missetat, Übertretung und Sünde, zu dir erheben wir unsere Herzen in dieser Stunde und klopfen an dein Vaterherz an in dem Namen deines lieben Sohnes Jesu Christi, welcher uns verheißten hat, dass du uns alles geben würdest, lieber Vater, was wir in seinem Namen von dir uns erbäten. Ach Vater, gib uns deinen Geist, denn ohne deinen Geist können wir deinen Sohn nicht unsern Herrn und dich nicht von Herzen unsern lieben Vater nennen. Ja, wir können ohne deinen Geist dein Wort nicht verstehen, lieber Vater! Und dein armer Knecht pflanzt und begießt umsonst, wenn du nicht deines Geistes Regen herabgießest auf die ausgestreute Saat. Ach Vater, lieber Vater, der du ja willst, dass allen Menschen geholfen werde, der du auch über alle diese Seelen hier lauter Friedensgedanken hast in Christo Jesu, Vater, erbarme dich über uns! Lass uns heut nicht umsonst hier beisammen sein! Lieber Vater, lass uns deine väterliche Gnade empfinden um Jesu, deines lieben Sohnes willen! Denn von uns selbst haben wir kein Recht an deine Gnade und an die Erhörung unseres Gebetes, denn ach, wir sind durch und durch verderbt durch die Sünde und sind da in uns selbst dir ein Gräuel. Aber du bietest uns ja selber dar die Gerechtigkeit, die vor dir gilt, die Gerechtigkeit deines lieben Sohnes Jesu Christi. Ach Vater, in diese Gerechtigkeit wollest du uns einhüllen! Und wenn wir in diesem hochzeitlichen Kleide vor dich hintreten, so wollest du uns erhören um des Blutes deines eingeborenen Sohnes willen! Wir hoffen auf dich, Vater! O schlage uns

unsere sehnsuchtsvolle Bitte nicht ab, barmherziger Vater, und lass uns nicht zu Schanden werden! Amen.

Meine teuren, in dem Herrn geliebten Freunde! Es ist doch ein sehr ernstes Ding ums Seligwerden. Denn als einst jemand unsern lieben Herrn Jesum Christum fragte: „Herr, meinst du, das wenige selig werden?“ da antwortete er: „Ringet danach dass ihr durch die enge Pforte eingehet, denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden es nicht tun können.“ Wenn wir nun hinblicken auf die große, ungeheure Zahl derjenigen Menschen, welche durch Satans Betrug so verblendet sind, dass es ihnen gar nicht einmal einfällt, danach zu trachten, dass sie möchten selig werden, sondern sie wandeln ganz sicher, ganz unbekümmert um ihr ewiges Heil nach dem Fleisch, als hätten sie mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Vertrag gemacht – und wir nehmen dazu das Wort des Herrn, der da sagt: Viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hineinkommen, und werdens doch nicht tun können – so folgt daraus, dass, im Vergleich mit der großen Schar derer, welche verloren gehen, wirklich nur wenige selig werden. Denn das die offenbaren Sünder nicht ins Himmelreich kommen können, wenn sie in ihrer Sicherheit verharren bis ans Ende, darüber wird wohl keiner von euch zweifelhaft sein; denn im Briefe St. Pauli an die Galater heißt es von denen, die nach dem Fleische leben, also: „Offenbar aber sind die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, dass, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben.“ Ein anderes ist es mit denen, die wirklich nach dem Ausspruch unsers lieben Heilandes danach „trachten,“ in den Himmel zu kommen, und die, wie er versichert, es doch nicht tun können. Das Erste, sage ich, welches sich auf die Verdammnis der offenbar gottlosen Sünder bezieht, leuchtet vielleicht schon unserer Vernunft ein, aber an dem Zweiten ärgert man sich. Das kann man nicht fassen, so lange man seiner Vernunft noch traut, dass diejenigen Leute, die sich's wirklich einen Ernst sein lassen, auf ihre Weise zu trachten nach dem Himmelreich, aber nicht auf die rechte Art danach trachten, ewig sollten verloren gehen. So lasst uns denn, geliebte, teure Freunde, diese Letzteren nach Anleitung unsers Evangeliums etwas näher ins Auge fassen; denn es könnte ja sein, dass hier in dieser Versammlung mancher auch noch so blind wäre, wie die, von denen unser Evangelium handelt. O, wie herrlich wäre es, wenn ihnen heute die Schuppen von den Augen fielen! Wie herrlich, wenn sie ihr selbst erwähltes Trachten nach dem Himmel heute fahren ließen, wenn ihr selbst erbautes Haus heute in Trümmer fiele, wenn sie heute noch anfangen auf den Felsen zu bauen!

### **1.**

Zu jenen Leuten, welche damals, als unser lieber Herr Jesus Christus auf Erden wandelte, danach trachteten, ins Himmelreich zu kommen, und es doch nicht vermochten, gehörten die Schriftgelehrten und Pharisäer, von denen der Herr in unserm Text spricht: Ich sage euch, es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Die Pharisäer hatten also wirklich eine sogenannte „Gerechtigkeit,“ aber diese ihre Gerechtigkeit war nach dem Ausspruch der ewigen Wahrheit nicht hinlänglich, um damit, wie sie wähten, vor Gott bestehen zu können. Wollen wir aber die Pharisäer und Schriftgelehrten näher kennen lernen, so dürfen wir nur

einen Blick tun in das Wort des Herrn. Da tritt uns im Evangelio Luk. Kap. 18, ein „Pharisäer“ vor die Augen, und zwar im Tempel. „Es gingen,“ so heißt es dort, „zwei Menschen hinauf in den Tempel, zu beten; einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.“ Was tat nun der Pharisäer? „Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, das ich habe.“ Seht, Geliebte, da habt ihr ein Bild von jenen Unglücklichen, welche wirklich danach trachteten, in den Himmel zu kommen, und es doch nicht tun konnten; da habt ihr die Gerechtigkeit, die vor Gott nicht gilt. Die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer war eine bloß äußere, wie unser lieber Herr Jesus Christus bezeugt im 23. Kapitel St. Matthäi: „Alle ihre Werke tun sie, damit sie von den Leuten gesehen werden. Von außen scheinen sie vor den Menschen form, aber inwendig sind sie voller Heuchelei und Untugend.“ Ja, er ruft das Wehe aus über diese damals in so großem Ansehen stehenden Leute, indem er spricht: „Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr gleich seid wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Totengebeine und alles Unflats!“

Die Pharisäer und Schriftgelehrten gaben sich alle mögliche Mühe, vor groben Sünden und Übertretungen bewahrt zu bleiben und den Schein eines gottseligen Wesens um sich her zu verbreiten; aber, geliebte Freunde, der Herr sieht das Herz an, und die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten kein neues Herz. Sie machten es wie Adam nach dem Fall und wollten die Schande ihrer Blöße mit den Feigenblättern ihrer sogenannten guten Werke decken, die aber vor dem Herrn nichts taugten, weil sie nicht von Herzen, weil sie nicht aus dem Glauben kamen. Die Pharisäer standen so, wie der Herr in der Offenbarung St. Johannis zu dem Engel der Gemeinde zu Laodizea sagt: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, und weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.“ Die Pharisäer wollten durch des Gesetzes Werke gerecht werden vor Gott, aber sie wussten nicht, dass das Gesetz geistlich ist. Sie meinten, wenn sie's äußerlich, dem Buchstaben nach, täten, so wäre es zufrieden, und weil sie sich selbst nicht kannten, weil sie dem Heiligen Geiste widerstrebten, der ihnen so gern die Decke von den Augen nehmen wollte, dass sie erkennen möchten ihres Herzens bösen Grund, weil sie von ihrem stolzen Höhen nicht herunter wollten in das Tal der Demut – so gehörten sie zu denen, von welchen der Heiland sagt: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht.“ Sie hatten keine Sehnsucht nach einem Heiland; sie wollten sich selber helfen. Die Armen, welche Gott, die lebendige Quelle, verlassen hatten – sie machten sich selbst ausgehauene Brunnen, die doch löchrig waren und kein Wasser gaben. Sie zählten Geld dar, da kein Brot ist, und ihre Arbeiten, davon sie doch nicht satt werden konnten. Umsonst, aus Gnaden wollten sie nicht selig werden; sie wollten sich den Himmel verdienen und wussten nicht, dass, wenn der Herr mit uns wollte nach Verdienst handeln, kein Mensch, auch nicht der aller tugendhafteste und ehrbarste, gerecht und selig würde. Denn wir können uns nichts verdienen bei Gott als die Hölle.

Lasst uns hierbei ein wenig stehen bleiben, geliebte Brüder und Schwestern, denn wir sind allesamt er von Natur Pharisäer; wir meinen alle, wir seien etwas, wir könnten etwas, da wird doch nichts sind und nicht zu können. Nur eine Kunst verstehen wir: Die Kunst zu sündigen, die ist uns angeboren. Nicht einen guten Gedanken können wir denken, als von uns selber, wie die Schrift sagt. Aber das wissen wir nicht, bevor der Heilige Geist uns nicht die Schuppen von den Augen nimmt. Wenn wir nicht gerade in offenbaren Sünden und Schanden gelebt, wenn wir ein stilles, eingezogenes Leben geführt haben, wenn wir fleißig zur Kirche, zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gegangen sind, o, da gefallen



wir uns selber so wohl; da stellen wir so gern, im Herzen wenigstens, eine Vergleichung mit andern, mit Trunkenbolden, mit Ehebrechern, mit Dieben an, wie der Pharisäer, und segnen uns im Stillen und meinen: Nein! Nein! so sind wir doch nicht; das wäre uns unmöglich, so tief zu fallen. Sprechen wir aber so, Geliebte, so geben wir damit zu erkennen, dass wir die Augensalbe des Heiligen Geistes noch nicht empfangen haben, sondern noch blind sind über uns selbst, und über unsern eigentlichen Seelenzustand, und wenn wir in dieser unserer Blindheit uns noch so viel Mühe gäben, besser zu werden, ja, wenn wir in dieser unserer Blindheit alle unsere Habe den Armen geben und meinten, das wäre etwas, das müsse gelten vor Gott – so gehörten wir zu denen, die danach trachten hineinzukommen, aber der Himmel bliebe vor uns verriegelt. Und sterben wir in diesem Seelenzustande, in dieser Selbstgerechtigkeit, in dieser Selbstgefälligkeit, in dieser Hoffart, so gehen wir verloren, so gewiss als geschrieben steht, „dass durch des Gesetzes Werke kein Mensch gerecht werden kann,“ denn – ich sage es noch einmal – das Gesetz des lebendigen Gottes ist geistlich; es verlangt von denen, die durch dasselbe gerecht und selig werden wollen, einen vollkommenen Gehorsam, wie auch der Apostel sagt: „Wer es tut, der wird dadurch Leben,“ und wie unser Herr Jesus Christus bezeugt: „Tue das, so wirst du leben!“ Ja, wer das nur könnte!

## 2.

Wenn die Pharisäer gekonnt hätten das Gesetz erfüllen, auch mit keinem Gedanken, auch mit keinem Wörtlein gegen die heiligen Gebote sich vergehen, ja freilich, dann hätten sie keines Erlösers bedurft. Aber wer will einen Reinen finden unter denen, da niemand rein ist? Wir dürfen nur dasjenige ins Auge fassen, was unser lieber Herr Jesus Christus in den folgenden Versen zur Erklärung eines Gebotes, des fünften, sagt, indem er uns den geistlichen Sinn dieses Gebot es vor die Augen stellt, er spricht: Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts, der Verdammnis schuldig sein. Nun dachten die Pharisäer, sie hätten dieses Gebot gehalten, weil sie mit der Faust niemand totgeschlagen hatten; sie wären keine Mörder. Aber der Herr Jesus erklärt das fünfte Gebot und spricht: Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha! der ist des Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig. Damit weist uns der Heiland in unser Herz. Willst du sagen, du habest das fünfte Gebot nicht übertreten, so darf in deinem Herzen auch nicht der leiseste Anflug von dem, was wir Zorn nennen, oder Unwillen oder Bitterkeit oder gar Hass sich finden; du darfst gegen deinen Nächsten nie ein unfreundliches, ein zorniges, ein böses Wort über deine Lippen gebracht haben. Ja, du darfst deinen Feinden selbst und denen, die dich hassen, ihre Beleidigungen auch nicht im Entferntesten nachgetragen haben. Denn der Herr sagt: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eindenken, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lass allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder und alsdann komm und opfere deine Gabe. Sei will fertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf dass dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von

dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest. Jede Spur von Unversöhnlichkeit ist in Gottes Augen schon Sünde gegen das fünfte Gebot, welches von uns fordert, dass wir unsern Nächsten lieben sollen als uns selbst. Hätten die armen Pharisäer nach diesem Spiegel der Geistlichkeit des Gesetzes sich geprüft, o, wie würde ihnen der Mut gesunken, o, wie würden sie zusammengebrochen sein vor dem lebendigen Gott, und wahrlich, jener Pharisäer würde es nicht über seine Lippen haben bringen können, das stolze Wort: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner.“ Denn vor dem Herrn ist nicht nur der ein Ehebrecher, der offenbarlich sündigt gegen das sechste Gebot durch Hurerei oder Treulosigkeit gegen seinen Ehegatten, sondern der Herr Jesus sagt: „Wenn jemand ein Weib ansieht, ihrer zu begehren,“ wenn die verbotene Begierde sich nur im Herzen regt, „der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“ Und so steht es mit allen Geboten des dem lebendigen Gottes.

Wer durch das Gesetz vor Gott will gerecht werden, geliebte Freunde, der darf auch kein Titelchen desselben übertreten, der muss von Kindesbeinen auf den Herrn, seinen Gott, geliebt haben von ganzem Herzen, aus allen Kräften, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt und seinen Nächsten als sich selbst, denn es steht geschrieben: „Verflucht sei, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, dass er danach tue!“ Und: „Wenn jemand das ganze Gesetz hielte, sündigte aber an einem, der wäre es ganz schuldig.“ Ja, wenn du weißt Gutes zu tun, und du unterlässt es zu tun, siehe, so ist dir das schon Sünde. Davon aber haben wir keine Ahnung, so lange wir, uns selbst überlassen, in der Blindheit unsers verkehrten Herzens dahingehen. Wenn uns aber das heilige Gesetz des lebendigen Gottes in seiner „Geistlichkeit“ offenbar wird, wenn uns Moses die zwei Tafeln vorhält, und der Heilige Geist öffnet uns die Augen, so erblicken wir in den heiligen zehn Geboten lauter Ankläger gegen uns, und die Flüche Ebals donnern uns in die armen Herzen hinein, das wir unseres Bleibens nicht wissen, sondern in den Staub sinken und schreien: Wehe mir! Ich muss vergehen! Herr, wenn du wolltest mit mir ins Gericht gehen, ich könnte dir auf Tausend nicht Eins antworten! Ja, so spricht die Seele, bei welcher es dem Heiligen Geiste gelungen ist, sie zur Besinnung zu bringen. O, wollte Gott, ihr gehörtet alle zu denen, die das zerrissene und besudelte Gewand ihrer eigenen Gerechtigkeit, ihrer sogenannten guten Werken fahren lassen und angefangen haben zu hungern und zu dürsten nach der besseren Gerechtigkeit die wir besitzen müssen, wenn wir nicht wollen verloren gehen!

### 3.

„Ich sage euch,“ spricht der Herr Jesus Christus, „es sei denn eure Gerechtigkeit besser als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Was ist denn das für eine Gerechtigkeit, die wir arme Sünder haben müssen, wenn wir wollen ins Himmelreich kommen, wenn wir bestehen wollen vor dem heiligen und lebendigen Gott, der gesagt hat: „Ich bin heilig, und ihr sollt auch heilig sein?“ Was ist das für eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt? – Wenn wir bei uns nachsuchen, geliebte Brüder und Schwestern, bei uns werden wir sie nimmer finden. Nein, „wir sind allesamt wie die Unreinen; da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht ein Einziger. Wo bleibt unser Ruhm? Er ist aus.“ Das heilige Gesetz des lebendigen Gottes nimmt uns allen Ruhm, wenn wir es in seiner Geistlichkeit betrachten. Er wirft uns alle zu Boden; es erklärt uns allesamt für geistlich bankrott; ja, es spricht uns das Todesurteil. Es ist das Amt, das die „Verdammnis“ predigt, wie der Apostel sagt, allen denen, die es nicht

vollkommen gehalten haben. Und wenn ich mich umsehe in dieser ganzen Versammlung, und wenn ich die ganze Welt durchsuchen könnte von einem Ende bis zum andern, ich würde keinen Einzigen finden, der bestehen könnte, so der Herr mit ihm ins Gericht gehen und mit ihm handeln wollte nach seinem heiligen Gesetz. Wir sind alle unter dem Fluch, meine Brüder und Schwestern, wir mögen es glauben oder nicht. O, es wäre schrecklich, wenn sich hier noch Seelen befänden, die dies nicht erkannten; die sollten doch gleich auf ihre Knie fallen und den großen Gott bitten, dass er sie erleuchten, dass die helle Sonne vom Sinai, die Heiligkeit des Herrn Zebaoth, hinein funkle in den tiefen Abgrund ihres Herzens! Ach, sie würden es bald innwerden, das alles Dichten und Trachten ihrer Herzen nur böse gewesen ist von Jugend auf und immerdar.

Geliebte, teure Seelen! Wir haben in Adam und Eva das Ebenbild unsers Gottes verloren, welches in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit bestand. Wir sind wie die Aussätzigen vor dem lebendigen Gott, wenn wir auch in den Augen der Menschen fromm zu sein scheinen wie die Pharisäer und Schriftgelehrten. Vor den feuerflammenden Augen dessen, der droben auf dem Stuhl sitzt, zerreißt unsere eigene Gerechtigkeit wie eine Spinne, wenn sie hineinschauen in die verborgenen Winkel unserer Seele. Gott kennt die geheimsten Triebfedern, die uns zu diesem und jenem bewegen; Gott kennt die Quellen, woraus unsere Handlungen fließen, und „so wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Ach, dass wir heute vor seinen Augen erschrecken, wie einst David, als er ausrief: „Ich fürchte mich, Herr, vor dir, dass mir die Haut schaudert!“ Denn vor dem Herrn ist niemand unschuldig, sondern aller Mund muss verstopft werden; keine Zunge darf reden, wenn der Herr ins Gericht geht. Bei uns selbst also finden wir nichts, womit wir vor dem Herrn erscheinen könnten. Und doch müssen wir ein Kleid haben, welches die Schande unserer Sündenblöe zudeckt, geliebte Freunde, denn sonst können wir nicht hinein ins Reich des lebendigen Gottes. „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen!“ so spricht Jesus, vor dessen Richterstuhl wir alle dereinst müssen offenbar werden. Wo finde ich die Gerechtigkeit, damit ich kann vor Gott bestehen und in den Himmel eingehen? So fragt die erschrockene Seele des erweckten Sünders, wenn Moses ihr den Stab gebrochen und sie der Hölle zugesprochen.

Wo soll ich fliehen hin  
Weil ich beschweret bin  
Mit vielen, großen Sünden?  
Wo soll ich Rettung finden?  
Wenn alle Welt herkäme,  
Mein' Angst sie nicht wegnähme!

Wollte Gott, wir fragten alle so; wollte Gott, wir sehnten uns alle nach der bessern Gerechtigkeit, von welcher der Heiland redet; wollte Gott, wir dürsteten nach ihr, wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser! Denn dann würde auch an uns erfüllt werden die süße Verheißung unsers Heilandes, der da spricht: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“

Doch, wo nehmen wir es dem her, Geliebte, das Kleid, mit welchem wir vor den lebendigen Gott ohne Zittern und Beben hintreten dürfen? Es ist ein fremdes Kleid; denn von Natur tragen wir des ersten Adam Kleid, und das taugt nicht in den Himmel hinein.

Das fremde Kleid der bessern, der vollgültigen Gerechtigkeit, mit der wir allein vor Gott treten können, das hat der andere Adam uns gewoben und bereitet. Fragst du: Wo? so weise ich dich hin nach dem Ölberg und nach Golgatha. Den Mann, den Unentbehrlichen, an dem dein Heil und deine Seligkeit hängt, den Mann, der dort auf seinen Knien liegt, dessen Seele betrübt ist bis in den Tod, der mit dem Tode ringt und Blut schwitzt, den Mann musst du ins Auge fassen, liebe Seele! Den Mann, der der Allverachtetste und Unwerteste war, den Mann, der am Kreuze hing zwischen zwei Übeltätern, nackt und bloß, den Mann mit der Dornenkrone, mit den heiligen fünf Wunden an Händen und Füßen und in der Seite, den Mann, der da schreit: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – Den Mann musst du ins Auge fassen. Der hat uns armen, elenden, in uns selbst verlorenen und verfluchten Sündern das Kleid gewoben in seiner blutigen Arbeit, in seiner namenlosen Mühe, die er ausstand um unserer Missetat willen, das Kleid, in welchem wir allein vor dem Vater erscheinen können. Denn, „wie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, so werden auch durch eines Gehorsam viele gerecht.“ Der Herr Jesus Christus hat sich über uns erbarmt, der Herr Jesus Christus ist an unserer statt dem Vater gehorsam geworden bist zum Tode am Kreuz. Ja, an unserer statt hat er alles getan, was von ihm geschrieben steht, und dieser sein Gehorsam, den er, als der andere Adam, dem Vater für die gefallene Sünderwelt geleistet hat, dieser sei ein vollkommener Gehorsam ist das Kleid welches uns – o Wunder der Gnade! – der Vater selber schenken will, wenn wir an seinen lieben Sohn von Herzen glauben. Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns, für dich, für mich, für uns alle zur „Sünde“ gemacht, hat alle unsere Sünden auf ihn geworfen, hat mit ihm, mit dem Unschuldigen, der sich freiwillig für uns zum Bürgen darstellte, gehandelt nach deinen und meinen Sünden, und der Sohn Gottes hat an unser statt die große Buße getan am Ölberge und am Kreuz. Und nun, nachdem er alles vollbracht, nachdem er um unsrer Sünde willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt ist von den Toten, nun ist für uns alle armen Sünder die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, bereitet in Christo, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, „auf dass er – merke wohl, was Paulus sagt! – auf dass er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiere, in dem, dass er die Sünde vergibt.“

O Freunde, Gott gebe uns erleuchtete Augen, dies Geheimnis von der „bessern“ Gerechtigkeit zu verstehen, von der Gerechtigkeit, die wir haben müssen, wenn wir selig werden wollen! Ich sage, es ist ein Geheimnis; denn der natürliche Mensch hat keine Ahnung davon. Gott hat „geoffenbart“ diese Gerechtigkeit ohne Zutun der Werke, ohne unser Verdienst. Ja, er hat seinen lieben Sohn uns gemacht „zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.“ Jeremias nennt ihn im Geist schon „den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist.“ – Jesus mit seinem ganzen Verdienst, mit seiner ganzen Unschuld, Jesus ist es, den wir anziehen müssen. Jesus Christus ist es, in den wir müssen hineingekleidet werden, wenn wir vor Gott bestehen und in den Himmel eingehen wollen. Das ist die bessere Gerechtigkeit – und wohl dem, der sagen kann:

Christi Blut und Gerechtigkeit,  
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid!

Aber dazu gehört viel, liebes Herz! Erst musst du deine eigene Gerechtigkeit ganz fahren lassen, erst musst du dir auch durch den Heiligen Geist das besudelte Gewand deiner eigenen Tugend, deiner hohen Gedanken von dir selbst ganz ausziehen lassen. Du

musst erst arm und bloß werden in dir selbst und musst diese Blöße vor Gott erkennen mit Wehmut und Schmerz, und dann musst du schreien nach jenem fremden Kleide. Und der Heilige Geist, der dir deine Schande, den Aussatz deines Herzens, gezeigt hat, der bedeckt dich dann mit dem schönen Kleide, dem purpurfarbenen Gewande der blutigen Gerechtigkeit des Sohnes Gottes, indem er dir Glauben schenkt an den Sohn Gottes. Denn Christus ist des Gesetzes Ende, „wer an den glaubt, der ist gerecht.“ Wer nicht mit Werken umgeht, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, „glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Seligkeit.“ Also „gottlos“ musst du erst werden in deinen Augen, als einen Gottlosen musst du dich erkennen, liebe Seele, sonst kann Jesus dir sein Heil nicht offenbaren; du musst du erst werden wie jener Zöllner; aller eigne Ruhm muss ganz verschwinden, du musst du erst „schwarz“ werden, wie die Braut im Hohenliede sagt: „Ich bin schwarz, denn die Sonne hat mich so verbrannt“ – ja die Sonne der Heiligkeit des lebendigen Gottes. Denn ach, wenn wir uns im Lichte dieser Sonne betrachten, so finden wir nichts als eitel schwarze Schuld, Sünde, Ungerechtigkeit bei uns. Anders kannst du dieses hochzeitliche Kleid nicht anlegen, du kannst nicht, du magst dich noch so lange abmühen. Der Herr gibt seine Gabe umsonst, umsonst, umsonst! Wir sie nicht umsonst will, kriegt sie gar nicht. Am Bettelstab musst du sie suchen, auf den Knien musst du sie dir erbitten, diese Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, auf dass der Heilige Geist dir Glauben schenke an das blutige Verdienst Jesu Christi, des Bürgen, der für uns gezahlt hat, der für uns gezittert hat, der für uns geweint hat. Ja, der Heilige Geist muss dir Jesum verklären und dir in seiner Nägeln Mal weisen deine Gnadenwahl, damit du dich ganz auf Christum gründest und weiter nichts wissest, womit du dächtest vor Gott erscheinen zu können – nichts, gar nichts als Jesum allein und sein Verdienst.

Hat dich aber der Heilige Geist dahin gebracht, das du in dir selbst bist zunichte geworden, dass du all dein eigen Werk und Arbeit dir zertrümmert ist, und du dich allein verlässt auf die Arbeit des Sohnes Gottes, dessen Seele gearbeitet hat für dich, auf seine Mühe, auf seine Buße, auf sein Verdienst, auf seine Tränen, auf seinen Gehorsam, den er auch für dich leistete, und du willst allein um Seinetwillen gerecht werden: Siehe, in dem nämlichen Augenblick spricht dich Gott los von aller deiner Schuld und rechnet dir zu den Gehorsam seines lieben Sohnes, als hättest du ihn selbst geleistet; ja, du wirst in Christo die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (2. Kor. 5,21), und kannst dann mit allen Gläubigen einstimmen in das köstliche, wundervolle Lied des seligen Woltersdorf:

Wer ist der Braut des Lammes gleich?  
Wer ist so arm und doch so reich?  
Wer ist so hässlich und so schön?  
Wem kann's so wohl, so übel gehn?  
Lamm Gottes! Du und deine sel'ge Schar  
Sind Menschen und auch Engel wunderbar.

Aus Gnaden weiß ich auch davon.  
Ich bin ein Teil von deinem Lohn,  
So elend, als man's kaum erblickt,  
So herrlich, dass der Feind erschrickt,  
So gottlos, dass wohl alle besser sind,  
Und so gerecht als du, des Vaters Kind.

Ein Wurm, bis in den Staub gebeugt;  
Der auf den Thron des Königs steigt.  
Bekümmert, trübe, bloß und krank,  
Und doch voll lauter Lobgesang.  
So schwach, dass meine Kunst in nichts besteht;  
So stark, dass Satan aus dem Wege geht.

Verfolgt, verlassen und verflucht, (1.Kor. 4,11-13)  
Doch von dem Herrn hervorgesucht.  
Ein Narr vor aller klugen Welt,  
Bei dem die Weisheit Lager hält. (1. Kor. 3,18)  
Bedrängt, verfolgt, verjagt und ausgefegt,  
Und doch ein Held, der ew'ge Palmen trägt.

Wer bin ich, wenn es mich betrifft?  
Ein Abgrund voller Sündengift.  
Wer bin ich, Lamm, in deiner Pracht?  
Ein Mensch, der Engel weichen macht;  
So rein, so weiß, so schön, so auserwählt,  
Dass mir's an Worten zur Beschreibung fehlt.

O Sündenschuld, wie beugst du mich!  
O Glaube, wie er hebst du mich!  
Wer fasst hier den verborg'nen Rat?  
Nur, wer den Geist des Glaubens hat,  
Der durch des Lammes Blut zusammenschreibt,  
Was sonst wohl himmelweit geschieden bleibt.

Das ist der Gottheit Wunderwerk,  
Und seines Herzens Augenmerk;  
Ein Meisterstück aus nichts gemacht:  
Soweit hat's Christi Blut gebracht!  
Hier forscht und betet an, ihr Seraphim,  
Bewundert uns und jauchzt und danket Ihm!

Siehe so kann die begnadigte Seele jubeln, die das Kleid ihrer eigenen Gerechtigkeit weggeworfen und sich eingehüllt hat in das schöne Kleid der Gerechtigkeit Jesu Christi. Und wenn der Vater eine Seele im lebendigen Glauben an seinen Sohn sieht, geschmückt mit seiner blutigen Gerechtigkeit, dann wallt ihm sein Herz in Liebe gegen sie, er neigt sich in Gnaden zu ihr herab und umfängt sie mit seinen Vaterarmen, drückt sie an sein Vaterherz um Jesu, seines eingeborenen, dessen Blutbürgen willen, der für uns bezahlt hat bis auf den letzten Heller.

Geliebte, das ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die müsst ihr alle haben, darein müsst ihr gekleidet sein. Das ist das hochzeitliche Gewand, wer das nicht anhat, der wird gebunden an Händen und Füßen und hinausgeworfen in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneklappen. Hat man aber diese Gerechtigkeit im Glauben ergriffen, dann kann man getrost sein in Freud' und Leid, ja auch am Rande des Todes. Man darf mit dem Apostel jauchzen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht.“ Wen denn? Den, der da ist des „Glaubens an Jesum.“ Ja, den erklärt Gott selbst für gerecht, dem rechnet er keine Sünde, dem rechnet er den Gehorsam seines Sohnes zu. – Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns.

„Tod, wo ist dein Stachel?“ spricht dann die begnadigte, gerechtfertigte Seele. Was ist aber der Stachel des Todes? Das ist die Sünde. Dieser Stachel ist zerbrochen; die Sünde ist vergeben, ist zugedeckt. „Hölle, wo ist dein Sieg? Herr Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Seht, Geliebte, das ist die Antwort auf die Frage: Wie werden wir gerecht vor Gott? Doch wenn wir im Glauben an den Herrn Jesum Christum dieses schöne Kleid der Gerechtigkeit Jesu erlangt haben, so müssen wir solches auch kund werden lassen durch die Gerechtigkeit des Lebens. Denn, meine teuren Freunde, der Glaube ist ein Licht im Herzen tief verborgen, und das Licht scheint. Der Glaube an den Herrn Jesum Christum reinigt das Herz; er wandelt den ganzen Menschen um, macht aus ihm eine neue Kreatur, einen Baum voller guter Früchte des Geistes, als da sind die Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht, schreibt St. Paulus; welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Wer gerechtfertigt ist vor Gott, der kann nicht anders, er muss der Heiligung nachjagen, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.

Geliebte Brüder und Schwestern! Wir haben heute ein großes Geheimnis mit einander betrachtet. Wir haben heute den Augapfel unsers ganzen christlichen Glaubens angeschaut, gleichsam die Sonne, die alles erleuchtet, erwärmt, erquickt und belebt: Die Lehre von der „Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Möchte es dem Heiligen Geiste gefallen, seinen Segen darauf zu legen! Wenn ich doch wüsste, was während der Anhörung des göttlichen Wortes in euren Herzen vorgegangen ist! Es könnte sein, dass hier oder da jemand mit dem Kopfe geschüttelt hätte, dass er vernommen, dass all' unser Ruhm soll aus sein, dass alle unsere guten Werke nichts gelten sollen vor Gott, dass gar kein Unterschied ist unter den Menschenkindern vor den Augen Gottes, dass sie vor ihm alle nichts taugen, allesamt nicht selig werden können als nur durch das Blut Jesu. Freilich, das gefällt dem natürlichen Menschen nicht. Und ich wundere mich nicht, wenn du, der du noch blind über dich selbst bist, du, der du noch zu den Pharisäern und Schriftgelehrten gehörst, wenn du darob stutzeest in deinem Herzen, und diese Lehre will dir nicht behagen, die dir alles nimmt, womit du dich rühmen könntest vor dem Herrn. Aber höre auf, höre auf, dich zu sträuben wider diese Lehre! Sie ist in dem Worte des Lebens fest gegründet. Bitte Gott um Augensalbe, du armer, blinder Pharisäer, noch heute; denn wenn du solltest aus dieser Zeit gehen, und deine Gerechtigkeit wäre nicht besser als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so „könntest du nicht in das Himmelreich kommen.“ Flehe zu Gott, dass er dich beuge, demütige, klein mache in deinen eigenen Augen, dass er dir das Angesicht deines Herzens recht aufdecke!

Doch vielleicht sind hier Seelen – und das sollte mich unbeschreiblich freuen – die durch das Wort des Herrn, das uns allen Ruhm nimmt, in ihrem Herzen tief erschüttert worden sind und bei sich selber denken: Ach, ich habe bis jetzt mein Haus auf dem Sandgrund eigener Gerechtigkeit und selbst erwählter Gottes Dienlichkeit gebaut, und nun höre ich, dass es zusammenstürzen muss, und dass es die Stürme und die Gewässer nicht aushalten kann und am allerwenigsten den Blick des heiligen und lebendigen Gottes. Wehe mir! – O, dass dein Gebäude wirklich ins Wanken gekommen wäre, liebe, teure Seele! O dass dir doch recht bange würde um Trost! O dass du deine Sündenblöße heut in Wahrheit erkennst, und du sänkest in den Staub und fingest an zu hungern und zu dürsten nach der einzig gültigen Gerechtigkeit Jesu und fragtest: Was soll ich tun, dass ich gerecht und selig werden?! Höre, was der Apostel Paulus dir dann antwortet: „So du mit deinem Munde bekenntest Jesum, dass er der Herr sei, und glaubst in deinem Herzen, das ihn Gott von den Toten auf erwecket hat, so wirst du selig. Denn die Schrift spricht: Wer

an ihn glaubt, der wird nicht zu Schanden werden.“ Wohlan, liebe Seele, quäle dich nicht lange mit eigener Arbeit! Fahre zu wie Paulus! Besprich dich nicht mit Fleisch und Blut! Komm, wie du bist, so voller Elend und Schande, wirf dich nieder, flehe zu dem Heiligen Geist, das er dich bekleide mit dem hochzeitlichen Gewande der Gerechtigkeit des Herrn Jesu Christi, der sein Blut für dich vergossen hat! Er wird's tun, und du wirst heute noch dem Vater „angenehm werden in dem geliebten Sohn,“ und alle deine Schuld wird in die Tiefe des Meeres geworfen werden, und du kannst gerechtfertigt wie der Zöllner nach Hause gehen, jauchzen und frohlocken: Lobe den Herrn, meine Seele, der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen! Ach, teure Freunde, ich bitte euch flehentlich: Suchet doch das einzige Kleid, womit wir bestehen und erscheinen können vor dem Vater; suchet es mit heiligem Ernst; lässt nicht nach bis ihr's habt! Suche Jesum und sein Licht; alles andere hilft euch nicht.

Und ihr begnadigten Seelen, die ihre glaubt an das Blut des Lammes in Demut, aber in freudiger Zuversicht sprechen: „Ich bin schwarz, aber gar lieblich“ – schwarz in mir selber, aber gar lieblich in Christo Jesu – freuet euch, ihr Gerechten, freuet euch und seid fröhlich und danket dem Herrn, durch dessen Wunden ihr seid heil geworden! Ja, frohlocket dem Herrn, durch dessen Erkenntnis ihr zur besseren Gerechtigkeit gekommen seid, zu der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt! Doch erweist denn auch eure Glaubensgerechtigkeit durch die Gerechtigkeit des Lebens, durch den Wandel in der Gottseligkeit und dadurch, dass ihr nicht mehr euch selbst, sondern nur für Jesum lebt, der für euch gestorben und auferstanden ist! Hütet euch aber auch, ihr Kinder Gottes, dass ihr nicht durch Satans List wieder nach und nach auf seine Selbstgerechtigkeit verfallt, denn wir sind keine Stunde vor seinen listigen Anläufen sicher. Er weiß wohl, dass allein die Gerechtigkeit Jesu unser Trost, unser Schild und unser Fels sein kann. Darum ist er darauf bedacht, uns aus dieser Festung heraus zu reißen, und das fängt er gar fein an, wie er's angefangen hat bei den Galatern, die so selig waren im Blute des Lammes. Da schickte er ihnen falsche Apostel, die mussten sagen: Ja, das ist alles ganz schön, was Paulus euch gepredigt hat, aber eins hat er vergessen: Ihr müsst euch beschneiden lassen, sonst ist euch Christus nichts nütze. – Und siehe, sie ließen sich betören und meinten, außer Christo, außer seiner Blutgerechtigkeit sei noch die „Beschneidung Not zur Seligkeit.“ Und so macht es Satan jetzt noch. Da flüstert er z.B. so mancher gläubigen Seele zu: Du bist nicht in der rechten Kirche; in diese musst du erst ihn hinein, sonst gehst du am Ende doch verloren. – Und wie mancher hat sich betören lassen und hat sich abgesondert ohne Grund, und nun meint er – o schrecklicher Gedanke! – er sei besser als die, die in der evangelischen Landeskirche stehen und festiglich bekennen, dass das Blut des Lammes allein gerecht mache vor Gott. Ach seht, die armen, lieben Seelen sind in der größten Gefahr, aus ihrer Festung zu fallen, aus den Wunden Jesu herauszukommen, vom Kreuz hinweg auf das er etwas anderes ihre Augen zu richten als allein auf das Lamm. Auf das Lamm allein will ich sehen, bis ich sterbe. Er helfe mir dazu! Wehe mir, wenn ich auf etwas anderes – und wäre es noch so schön und prächtig – als auf ihn meine Glaubensaugen richtete! Als die Jünger des Herrn nach seiner Verklärung, wo sie seine Herrlichkeit gesehen und die Stimme aus der Wolke gehört hatten, hinab gingen vom Berge, da heißt es: „Sie sahen niemand als Jesum allein.“ Ich will auch niemand sehen als Jesum, denn vor dem Vater gilt nichts als Jesus allein. Amen.

Ach ja, Jesus allein, Jesus allein! Du sollst es sein! Du, du bist unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung, unsere Erlösung. Haben wir dich, so brauchen wir nichts zu fragen nach Himmel und Erde. O du lieber, süßer Jesus, ziehe uns doch in die Festung deiner Wunden tief hinein! Ach, schmücke uns doch mit dem schönen Ehrenkleide



deiner blutigen Gerechtigkeit, dass wir nichts wissen als dich allein, den Gekreuzigten, dich allein, du lieber, süßer, teurer Jesus! Erbarme dich über uns alle, du ewige Liebe! Erbarme dich über die blinden Pharisäer und Schriftgelehrten! Nimm ihnen die Schuppen von den Augen, dass sie erwachen, dass sie ihre Blöße erkennen, dass sie hineineilen zu dem freien, offenen Born wider alle Sünde und Ungerechtigkeit, der aus deinen Wunden fließt! Und dann stelle uns so dem Vater dar in deinem Kleide, das wir ihm gefallen in dir, du unsers Leben, Leben, als deine Glieder, du unser auserwähltes Haupt, und bewahre uns vor jeder Abweichung, dass wir dein Verdienst nicht schmälern; dass wir dir den Ruhm nicht nehmen, dass wir nicht meinen, es sei noch irgendetwas anderes Not zur Seligkeit als der Glaube an dein Blut allein, o Jesu! Das hilf uns! Wir hoffen auf dich; lass uns nicht zu Schanden werden!

Amen

**XLIV.**

**Am 7. Sonntage nach Trinitatis.**

**Jesus füllet die Hungrigen mit Güttern.**

**Markus 8,1 – 9**

*Zu der Zeit, da viel Volks da war und hatten nichts zu essen, rief Jesus seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volks, denn sie haben nun drei Tage bei mir beharret und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungegessen von mir heim ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hie in der Wüste, dass wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brots? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, dass sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brote und dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie dieselbigen vorlegten; und sie legten dem Volk vor. Und sie hatten ein wenig Fischlein; und er dankte und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie aßen aber und wurden satt und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer war bei viertausend, die da gegessen hatten und er ließ sie von sich.*

**T**uerster Heiland, in dir, in dir allein ist Leben und bei dir volles Genüge! Wer dich hat, dem wird nichts mangeln. Du führst ihn auf grüner Aue und zu frischem Wasser. Du erquickest seine Seele. Die führst ihn auf rechter Straße um deines Namens willen. Ach, wenn wir dich alle hätten im Glauben, Herr Jesu, dann könnten wir auch singen: Ich frage nichts nach Himmel und Erde, und ob mir auch Leib und Seele verschmachten, bist du doch, mein Herr und mein Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. O gib dich uns, Herr Jesu; offenbare uns auch heute deinen aller süßesten Jesusnamen und durch diesen Namen dein Herz! Dieses Herz, das für alle Sünder liebend schlägt, dieses Herz offenbare uns, das am Kreuze brach aus Liebe zu armen Sündern! Herr Jesu, wir hoffen auf dich! O komm, komm, segne uns um deines Namens willen! Amen.

**1.**

Unser aller teuerster Herr Jesu hatte sich in eine Wüste zurückgezogen, aber das Volk – es war, als hätte es ohne ihn nicht sein und erleben können – eilte ihm nach, und was tut er nun in der Wüste, da viel Volks sich um ihn versammelt hatte? Das sagt uns Matthäus. Man hatte mit sich gebracht Lahme und Blinde, Stumme, Krüppel und viele andere, und die warfen sie Jesu vor die Füße, und was tat er? Er heilte sie, so dass sich das Volk wunderte, da sie sahen, dass die Stummen redeten, die Krüppel gesund wurden,

die Lahmen gingen, blieb Blinden sahen – und sie konnten's nicht lassen, sie mussten preisen den Gott Israels. Aber das war's nicht allein, dass er die Kranken und Elenden und Krüppel gnädiglich heilte, was das Volk bewegte, ihm in die Wüste nachzueilen, sondern das Wort, welches er ihnen predigte. Dieses „selbständige Wort,“ der Herr Jesus, das Wort, das beim Vater war im Anfange, von Ewigkeit her, und selbst Gott ist, durch welches alle Dinge gemacht sind, dieser Prediger ohne Gleichen konnte es ja nicht lassen, dem um ihn her versammelten Volk von armen Sündern zu sagen, was zu ihrem Heil gereichte. Denn das war nicht seine Hauptsache, dass er hier auf Erden die leiblich Kranken heilte und die leibliche Blinden sehend und die Tauben hörend und die Aussätzigen rein machte, sondern das war eigentlich der Zweck seiner Menschwerdung, dass er sich bewiese als der Arzt der kranken Seelen, und die leiblichen Krankheiten waren gleichsam nur Abbilder von der entsetzlichsten aller Krankheiten, nämlich von der Sündenkrankheit. Denn die Sünde, die schreckliche Sünde, die hatte uns alle geistlich blind, geistlich taub, geistlich aussätzig und geistlich zu Krüppeln gemacht, und diese schrecklichen Krankheiten zu heilen, dazu war er recht eigentlich gesendet, dieser Arzt Israels, wie er sich selber nennt schon im alten Bunde, da er spricht: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ Die Welt, die Armesünderwelt, die ist das große Lazarett, in welchem lauter kranke, und zwar todkranke Leute liegen, und es gibt kein Kraut und kein Pflaster für diese verzweifelt bösen Krankheiten, die durch Satans Betrug über uns alle gekommen sind seit dem Sündenfall her. Darum predigte der liebe Herr Jesus auch das Wort, von welchem geschrieben steht: „Es heilte sie weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, welches alles heilt.“ Das „Wort,“ das Evangelium, das ist die rechte Arznei für unsere arme, kranke Sünderseele, und diese Arznei, die der Großen Seelenarzt Jesus Christus dargereicht in seinem Fleisch und Blut, hat die Kranken geheilt, nämlich die armen Sünder und Sünderinnen, von denen er rings umgeben war. Denn wo er ging und stand, da sah er nichts als arme Sünder, nichts als Kinder des Zornes, nichts als solche Leute, die des ewigen Todes würdig waren, und für die nur allein in ihm das Heil war. Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den armen Sündern gegeben, als sein Name.

Er hatte ihnen das Evangelium gepredigt und zwar in so eindringlicher Weise, das sie alles darüber vergaßen. So hingen sie an seinen holdseligen Lippen; sie waren auch gar nicht hungrig und durstig nach irdischer Speise; sie lebten, wie der Herr an einer Stelle sagt, von jedem Wort, das aus dem Munde dieses im Fleisch geoffenbarten Gottes und Heilandes Jesu Christi ging. „Drei Tage“ verharren sie bei dem Heiland in der Wüste. Solche Heilsbegier lebte in ihrer Seele; solcher Hunger und Durst nach Gnade war vom Geist Gottes in ihnen erweckt worden, und diesen geistlichen Hunger und Durst hatte er ihnen gestillt, und es war seine Lust, dass er diese große Schar, diese 4000 – abgerechnet die Weiber und die Kinder – konnte Speisen mit dem Manna seines Wortes, dass er diesen Leuten konnte verkündigen Gottes Gnade, die in ihm, in diesem Jesus allen Menschen erschienen ist, dass er ihnen sagen konnte, sie brauchten nicht verloren zu gehen. Denn also habe Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn, ihn selbst, gesendet, auf das alle armen Sünder, die an ihn glauben würden, nicht verloren gingen, sondern das ewige Leben hätten. Wer an ihn glaubte, der würde nicht gerichtet, sondern der hätte das Leben, dem sollten alle seine Sünden erlassen sein und alle seine Schuld in die Tiefe des Meeres geworfen. Ja, die Mühseligen und Beladenen möchten nur kommen, zu ihm kommen; er wolle sie erquicken. Wen da dürste, der solle sich an ihn heranwagen. Er wäre die lebendige Quelle, er wolle sie schon sättigen. Wer zu mir kommt, den stoße ich nicht hinaus.

Solche und ähnliche süße Gnadenworte hat dieser Prediger ohne Gleichen dem großen Volk armer Sünder verkündet. Ach, wie mag ihm dabei sein Herz gewallt haben in lauter Liebeserbarmen, meine Teuersten! Wie mag er gedacht haben: Ach, dass ich sie doch alle erretten könnte, dass sie alle kämen und sich ließen von mir die Macht geben, Gottes Kinder zu werden – wie wollte ich sie ihnen so gern schenken! Wer kann das fassen, was für eine Liebesflamme in dem Herzen des Herrn Jesu gebrannt hat, in dem Herzen des Sohnes Gottes, den ja nichts, nichts getrieben hat vom Throne herunter aus des Vaters Schoß heraus, als lauter Liebe! Sage, was sollte ihn wohl sonst getrieben haben, dass er den Stuhl der Majestät verlasse, wenn's nicht die erbarmende Liebe gewesen wäre, wenn's nicht der Durst gewesen wäre nach deiner und meiner armen Seele, das Verlangen, uns aus Satans Ketten zu befreien und das verlorene Paradies wieder zu erwerben. Er wusste wohl, wie viel es ihm noch kosten sollte, aber er war bereit, alles zu leiden. Er war bereit, den Kelch zu trinken, den gallenbitteren Kelch für dich und für mich. Er war bereit, sich dem Höllenwolf, der uns verschlingen wollte, in seine Zähne hineinzuworfen, sich selbst zerreißen zu lassen an unserer statt, damit wir nur gerettet würden. Ja, das ist mein Jesus. Ach, wenn ich ihn doch recht hoch rühmen könnte, diesen Jesus! Man braucht nur seinen Namen zu hören, dann weiß man schon Bescheid. Er musste doch seinem Namen die Ehre machen, Geliebte! Er musste doch, was von ihm geschrieben steht: „Wie mein Name, so ist auch mein Ruhm“, erfüllen, dass er den Namen Jesus wirklich in der Tat führte und sein Volk selig mache von den Sünden. Dieser Jesus ist es, der da unter dem großen Volke steht, unter dem Sündervolk, und heilt ihre Krankheiten und tut seine süßen, holdseligen Lippen auf, von denen einer lauterer Gnadenstrom floss. Und sein Wort war's, was sie so fasste; das war der große Liebesmagnet, der die Leute zog.

## 2.

Nachdem er nun aber ihre Seelen gespeist hatte und ihre Kranken geheilt, da spricht er zu seinen lieben Jüngern: Mich jammert des Volkes, denn sie haben nun schon drei Tage bei mir verharret und haben nichts zu essen, und wenn ich sie ungegessen wollte von mir hingehen lassen, so würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von ferne gekommen. – Ein solcher ist mein Freund, der sich nicht nur „jammern“ lässt unsern verzweifelt bösen Seelenschaden und denselbigen zu heilen trachtet, sondern ihm geht's auch nahe, wenn die armen Sünder, die an seinen Lippen gehangen und alles darüber vergessen haben, dann ihres Leibes Mangel fühlen und haben kein Brot und haben nichts zu essen. Ich sage, das geht ihm auch nahe. Er sorgt für Seele und Leib, meine Liebsten, und wenn man am Ersten trachtet nach seinem Reiche und vor allen Dingen für die arme Seele sorgt, wie die Leute da, die drei Tage bei ihm verharrten, dann ist er so gütig und gibt auch dem Leibe, was derselbe bedarf. Du kannst dich fest darauf verlassen, liebes Herz, das dein allerliebster Herr Jesus dich nicht verhungern lässt, wenn du um Seinetwillen und aus Begier nach der Rettung deiner unsterblichen Seele bei ihm verharrest und auch darüber deine Arbeit vergießest, weil dir so viel an seinem Worte liegt. Da freut sich der Heiland darüber, und die Leute, die ihm nachlaufen und an seinen Lippen hängen, die wird er schon speisen, die werden darüber nicht arm werden, da kann man sich ganz gewiss darauf verlassen. Unser Freund beweist es uns hier ganz klar und deutlich.

Sie selbst haben nichts gesagt, die Leute, so vertieft und versunken waren sie da in der Wüste bei dem lieben Herrn Jesu, so versunken in Andacht über seine Worte. Aber er selbst, der aller kostbarste Heiland, sprich zu seinen Jüngern: „Mich jammert des Volkes; ich kann sie nicht ungegessen heim gehen lassen, sonst verschmachten sie mir auf dem Wege.“ Seine Jünger – ach, wie waren sie doch noch so befangen, wie herrschte doch der Kleinglaube, der Unglaube noch so sehr bei ihnen vor! Obgleich sie erst vor wenigen Tagen – man sollte es kaum glauben – gesehen haben, wie er fünftausend Mann speiste mit fünf Broten (denn diese Geschichte geht hier kurz vorher) und blieben noch zwölf Körbe übrig, antworten sie ihm dennoch in ihren Unglauben: Woher nehmen wir Brot hier in der Wüste, dass wir sie sättigen? „Woher?“ – ja so fragt der Unglaube. Der Glaube hätte dem Herrn Jesu geantwortet: Ach lieber Herr Jesus, wir kennen dich schon; wir wissen, was du für ein Herr bist; du hast ja damals auf der Hochzeit zu Kanaa durch deinen bloßen allmächtigen Willen das Wasser in Wein verwandeln können, und du hast doch vor kurzer Zeit noch die Fünftausend gespeist in der Wüste; darum sind wir ganz guten Mutes; du wirst auch heute wohl Rat wissen. Du herrlicher Heiland, du brauchst uns heute nur wieder zu befehlen, dass wir dem Volke sagen, dass es sich lagere. „Sieben Brote“ haben wir, noch zwei mehr als damals, und auch ein „wenig Fischlein.“ Nimmst du das in deine gebenedeiten, allmächtigen Hände, so wirst du, der du die Fünftausend mit fünf Broten satt gemacht hast, die Viertausend doch mit sieben Boten können satt machen. – So hätte der Glaube gesprochen, Geliebte in dem Herrn! Wir wollen jedoch die lieben Jünger nicht anklagen, denn es geht uns allen oft auch so. Wir erfahren zehn-, zwanzigmal die wunderbare Durchhilfe unsers Gottes, wenn wir in Nöten schweben; und wenn dann wieder Not kommt, dann hängen wir doch den Kopf, dann kommen die Sorgen doch wieder an uns, dann melden sich doch wieder die Zweifel. Oder hast du solches noch nicht erfahren, liebe Seele? Darum bitte ich dich: Tadle nicht die lieben Jünger, sondern greife in deinen eigenen Busen hinein! Denn wir haben ein trotziges Herz in der Brust; aber dieses trotzige Herz, das so leicht übermütig wird, wenn es ihm wohl geht, das ist auch zu gleicher Zeit ein verzagtes Herz, und wir lassen die Flügel bald hängen.

### 3.

Nun, meine Teuersten, wir sehen wieder auf unsern großen, herrlichen Jesus. Ach, man möchte immer nur auf ihn hinblicken, wie von den Jüngern gesagt wird, als sie vom Berge der Verklärung kamen: „Sie sahen niemand, als Jesum allein.“ Nun was wird er tun? Er fragte sie erst: Wie viel Brote habt ihr denn? Da sagten sie: Sieben haben wir. Wohlan, spricht er zum Volke, „lagert euch auf die Erde!“ Er muss eine gar gewaltige Stimme gehabt haben, der liebe Herr Jesus. Es waren, die Weiber und Kinder mitgerechnet, doch gewiss über Fünftausend, zumal wir aus Erfahrung wissen, dass die Frauen oft noch reichlicher und fleißiger kommen als die Männer, wenn es sich ums Wort Gottes handelt. Aber ich bin fest überzeugt, wenn unter dieser großen Schar Volkes solche gewesen sind, die schwer hörten – denn das findet sich häufig, und darum suche ich auch, so laut ich kann, zu sprechen, denn ich denke, hier oder da sitzt vielleicht eins, das hört nicht gut, und ich möchte doch so gern, dass alle das kostbare Wort von dem herrlichen Jesus hören könnten – so hat er es ja gewusst, und sie haben’s gewiss alle gehört, denn wenn einer noch so schwerhörig gewesen wäre, so hätte der Herr Jesus so laut gepredigt, dass es ihm doch nicht entgangen wäre.

Also er gebietet dem Volke, sie sollen sich lagern, und sie tun's auch. Sie merken wohl schon in etwas, was er im Sinne hat. Da lagert sich nun das Volk ins grüne Gras, denn eine solche Oase in der Wüste hat Der Herr gewiss erwählt, wo er predigte und seine Wunder tat. Dort lagern sich die Männer und die Weiber und die lieben Kindlein auch. Ach, das muss gar herrlich ausgesehen haben! Als er sie nun so sieht (es waren ja alles seine Geschöpfe, durch ihn als durch das selbständige Wort geschaffen, Joh. 1,3), lauter Seelen, an die er sein Blut wenden wollte und auch gewendet hat. – O wie leutselig mag er sie dabei angeschaut haben, der liebe Herr Jesus! Solch' einen Hirten, wie er war, gibt's nicht mehr. Denn niemand gibt so gern als er, meine lieben Herzen! Darum hat er auch das Wort gesagt: „Geben ist seliger als nehmen,“ und: „Es soll meine Lust sein, dass ich ihnen Gutes tun will.“ Nun, das Volk liegt um ihn herum, und da nimmt er die sieben Brote, der selbst das Brot des Lebens ist. Jedes Brot ist gleichsam ein Abbild von ihm. Und was tut er? Er selber war nicht hungrig – o nein! „Das ist meine Speise,“ sagt er, „dass ich den Willen meines Vaters tue.“ Er dankt – indem er geben will, dankt er erst. Freunde, seht ihm doch auf die Hände! Da sehet: Jesus, der Allmächtige in der Knechtsgestalt; er ist in Begriff ein großes, erstaunliches Wunder zu tun; er ist im Begriff, mit sieben kleinen, dünnen Gerstenbrotten viertausend Männer, ohne die Weiber und Kinder, zu speisen und so satt zu machen, dass sie alle sagen mussten: Wir sind satt. Und dazu wurde ihnen auch noch Zubrot gegeben zur Genüge. Nämlich, es war da ein wenig Fischlein – ein wenig, aber in seiner Hand sollten die wenigen Fischlein ausreichen, dass jeder Einzelne, die Männer und die Frauen und die Kinder, kein einziges ausgenommen, sein Stücklein Fisch bekam.

Dieser Jesus, sage ich, der eben im Begriff ist, solch' großes Wunder zu tun und so viele Leute mit so Wenigen satt zu machen, so dass dann noch sieben Körbe, und zwar sieben große Körbe voll Brocken übrig blieben – denn das Wort, was hier im Grundtext steht, was Korb heißt, dasselbe Wort wird gebraucht von dem Korbe, in welchem einst der liebe Paulus herabgelassen wurde, von der Stadtmauer herunter aus Damaskus – dieser Jesus dankt erst. Er dankt seinem lieben Vater, dass er es ihn vergönnen will, dass er dieses Volk speisen kann. Er dankt im Namen aller, die da essen wollen; er hält also das Tischgebet. Jesus hält das Tischgebet in der Wüste. Geliebte, das will doch was sagen, und wenn man dies Evangelium liest, und man hätte noch kein Tischgebet zu Hause, wie müsste man sich schämen, wie müsste man in den Staub sinken und sich anklagen! Und auch über die wenigen Fischlein hält er sein Dankgebet und gibt sie dann seinen Jüngern. Die müssten also zu Tische dienen. Er gibt ihnen von den Broten und von den Fischlein, und sie gehen dann herum und geben dem Volke wieder, und sie werden alle satt. „Satt,“ das will was sagen. Was macht denn eigentlich satt? Der Segen des Herrn, der macht satt, und in den Gaben des Brotes und der Fischlein, die der Herr Jesus austeilte, da war sein göttlicher Segen darin. Darum wurden sie so satt; des bin ich fest überzeugt, ganz gewiss überzeugt.

So kostbar hat doch den Leuten in ihrem ganzen Leben keine Mahlzeit geschmeckt, als die in der Wüste. Wer von uns wäre nicht gar zu gern dabei gewesen? Wer hätte nicht gern aus den gebenedeiten Jesu Händen, aus den gebenedeiten Händen des im Fleisch geoffenbarten Gottes und Heilandes das Brot und Fischlein genossen? Davon werden sie geredet haben, ich glaube, bis zu ihrem Ende. Das haben sie nicht vergessen können; das haben sie erzählt, wohin sie gekommen sind. Sie konnten ausrufen: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!“ In der Gabe des Brotes und der Fischlein haben sie seine Freundlichkeit mitgeschmeckt.

**4.**

Meine lieben Freunde! Der Herr Jesus ist derselbe noch heute wie gestern und wird's bleiben bis in Ewigkeit, und eigentlich, wenn wir's recht betrachten, so leben wir doch alle aus seiner Hand. So sollen wir's ansehen. Wir sagen ja auch, wenn wir uns zu Tische setzen: „Kommen, Herr Jesu, sei unser Gast!“ Ach, und er ist dann nicht bloß unser Gast, sondern er ist eigentlich der Wirt; er ist eigentlich der Hausvater. Er gibt's uns, was wir essen und trinken, mit seiner lieben Hand. Er muss ja zu den Samen, der gesät wird, sein Gedeihen geben, dass er Brot aus der Erde bringe, wie David sagt: Er bringt's Brot aus der Erde, er ist es. Du tust deine Hand auf, Herr Jesu, und du sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen! Geliebte, wir denken nur viel zu wenig daran, dass wir alles aus seiner lieben Hand empfangen; wir würden sonst viel dankbarer sein. Sage, bist du dankbar? Ach, selbst auch unsre Tischgebete vor Tisch und nach Tisch, wenn wir sie auch halten, ich geb's euch zu bedenken, ob sie wohl immer so recht warm sind, ob sie wohl immer so recht aus dem Gefühl herauskommen: Ich bin's nicht wert!?

Jeder Tropfen, jeder Bissen,  
Den uns seine Hand beschert,  
Rufet uns in das Gewissen:  
Bist du auch des einen wert?

Man kann dahin kommen, dass man die lieben Tischgebete und Dankgebete so zur Gewohnheit spricht, ohne Herzgefühl, und es sollte doch so sein, dass man ihm, dem unsichtbaren Geber, für jeden Bissen, den man in den Mund nimmt, auch zugleich die Hand küsst, die liebe, süße Hand, die durchgrabene. Denn dass er sich seine Hände hat durchgraben lassen, dass er für uns vierzig Tage gehungert und gedürstet hat, damit hat er es uns doch eigentlich recht verdient, dass uns die leiblichen Speisen schmecken, und dass sie so gesegnet sein können. Nicht wahr, das ist euch allen doch klar? Ach, so lasst uns das wir doch auch immer recht bedenken bei Tische, wenn wir den Herrn Jesum eingeladen haben! Wenn's mit Ernst geschehen ist, dann ist er auch gekommen; dann sitzen wir also nicht mit unsern lieben Kindern allein zu Tisch, sondern dann sitzt der liebe Jesus neben uns und will auch unsere Seele kostbar Speisen. Und wenn wir das immer im Sinne hätten: Jesus ist hier! so würden wir auch das tun, was Paulus sagt: „Ihr esset oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre!“ O, wie würde man sich dann hüten, bei Tisch etwas zu sagen, zu reden, was den unsichtbaren, königlichen Gast – Jesum – betrüben könnte! Wie würde man vor seinem Angesichte so ehrerbietig, wenn auch kindlich froh in ihm, beisammen sein!

Wie ihn damals es Volks gejammert hat, nicht nur ihrer Seelen, sondern auch ihres hungrigen Leibes, und hat ihre Seelen und ihren Leib köstlich gespeist, so jammert ihn auch heute noch einer armen Sünderseelen und eurer Seelen, und er hat mich heute zu euch geschickt, seinen armen Kindern, dass ich euch soll aus seiner lieben Hand das Brot für die Seele bringen. Aus seiner Hand kommt's, liebste Herzen, wir müßens von ihm uns erbitten; ihr müsst's uns armen Dienern mit erbitten, dass wir es auch dann reichlich austeilten können. Aber nun ist die Frage, ob denn wohl alle, die heute hier versammelt sind um den lieben Herrn Jesum, ob die denn auch wirklich heilsbegierig sind. Das ist die große Frage, ob du deine Krankheit schon erkennst, deine innerliche, und ob du gern gesund werden möchtest. Jesus ist da! Ich darf dir's bezeugen; er ist hier in der Mitte! Er

möchte dich gar zu gern heilen; lieber, als du selbst willst geheilt werden, will er dich heilen, das weiß ich ganz gewiss. Hast du denn seinen Namen schon angerufen? O rufe ihn heute noch an! Rufe ihn jetzt im Stillen an: Jesu, lieber Meister, erbarme dich mein! So wird er dir sagen: Ja, ich will's tun! Er lässt dir jetzt durch seinen armen Knecht sagen: Ich will's tun! Ich will dich heilen! Ich will dir deine ganze Schuld erlassen! Ich will mein Blut über dich sprengen! Selig machen will ich dich! Das lässt er dir sagen.

Ach, wenn ihr euch alle selig machen liebet von dem herrlichen Heiland durch sein kostbares Gnadenwort und dann in der Kraft dieses Gnadenwortes gläubig und liebend ihm nachwandelt alle Zeit und Stunde in der Gottseligkeit, die die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens, so würde er sich auch erbarmen, wenn ihr etwa in leiblichen Mangel euch befändet. Ihr sagt's ihm dann, denn ihr könnt ihm alles sagen. Alles kann ich meinem Jesus sagen, was mich quält, was mir fehlt. Und er will's alles gar zu gern von mir selber wissen. Er weiß es schon so, aber er hat es nun gern, wenn man recht vertraut mit ihm umgeht, wenn man ihn als den allerbesten Freund behandelt. Nichts darf dir und ihr soll dir zu klein sein, was du nicht in seinen Schoß schüttetest, und nichts zu groß, was du ihm nicht zuerst immer sagtest und klagtest. Siehe, sollte er eins von seinen Schafen mit Verhungern strafen? Ist das wohl möglich? Das ist unmöglich! Wenn du in Not bist, dann „jammert's" ihn, wie's ihn damals jammerte, als das Volk in leiblicher Not war. Hier steht's ja: „Mich jammert des Volks,“ und mit dem Herzen des Herrn Jesu ist seitdem keine Veränderung eingetreten. Nein, das ist ebenso wundervoll, dass er ganz derselbige ist auf dem Thron, wie damals in dem Tal der Leiden. – Ihn jammert's. Dein Jammer jammert ihn, und was dich sonst drückt, wenn du irgendeine besondere Not auf deinem Herzen hast, wenn's auch nicht große Nahrungsnot ist, aber wenn's anderer Schmerz und Kummer ist – es gibt ja so vielfachen Kummer, eigene Not, eigener Schmerz, eigne Trägheit des Herzens und fremden Not über Weib und Kind und Blutsverwandte – kurz, es sei eine Not, was für eine es sein möge, du findest bei dem Herrn Jesu immer ein offenes Ohr. Immer ein offenes Ohr! Das ist das herrliche. Es ist keine Zeit, wo er etwa nicht zu sprechen wäre, der liebe Herr Jesus. Und wenn's um Mitternacht wäre, um zwölf; um ein, um zwei Uhr, wo alles um dich her schläft, aber du wachst, und es quält dich ein Sorgenstein, und du weinst und hast was auf dem Herzen, was du keinen sagen darfst und magst – der Hüter Israels, der schläft und schlummert nicht. Und es ist, als wenn er zu dir sagte: Warum schläfst du nicht? Warum fließen deine Augen mit Tränen? Warum ist dein Herz so gepresst? Was ängstigt dich? Was fehlt dir? Sage es mir doch! Siehe, so findest du ihn zu jeder Zeit bereit, dich anzuhören. Das ist das Kostbare eben bei meinem Jesus, dass er ein solcher allgenugsamer Heiland ist, der für jeden zu sprechen ist, für jede Not ein Herz hat. Wenn die kleinsten Kinder ihm zu Füßen fallen, hört er ihr Lallen; wenn die Männer und die Frauen und die Jünglinge und Jungfrauen sein Antlitz suchen, er lässt sich finden, der kostbare Herr. Man hat ihn, wo man um ihn weint, diesen Jesus!

Ach, ist er nicht zu schön? Wer sollte nicht diesem Jesus sein Herz schenken? Wohl dem Volke, dessen Gott der Herr Jesus ist! Wohl dir, Gemeinde, wenn du auch an seinen Lippen so hangest, dass du über diesem Jesus alles vergessen könntest wie das Volk, das drei Tage lang bei ihm verharrete! Ja, wir wollen bei ihm verharren, nicht bloß drei Tage lang, oder drei Jahre lang, oder dreißig Jahre lang, sondern wir wollen bei ihm verharren, an seinem Herzen verharren, in seiner lieben, seligen Nähe verharren, bis das Herz nicht mehr schlägt. Dann nimmt er uns hinauf, das wird mal was Kostbares sein! Mein Herz hüpfet mir immer, wenn ich recht daran denke, dass ich ihn mal sehen soll von Angesicht. Sehen soll ich ihn, du auch – nicht wahr, das wird mal selig sein, ihn zu sehen, wie er ist,



diesen süßesten Jesus! Ach, wenn ich doch dann die ganze Bethlehemsgemeinde ihm möchte vorstellen können! Das liegt mir so viel am Herzen, das doch kein einziges möchte dahinten bleiben. Liebe, teure Seelen, wir sind hier oft so froh gewesen in dem Hause des Herrn, in dem irdischen Vorhof des Herrn; o wie froh, wie glücklich, wie überselig wird aber das sein, wenn wir aus dem Vorhof in das Allerheiligste kommen! Ach, Welch' ein Glanz und Licht und Pracht! Denn Jesus ist die schönste Pracht, und die soll ich schauen mit aufgedecktem Angesicht. Und dann soll ich mit ihm zu Tische sitzen droben, den ich so oft habe gebeten, er möchte mein Gast sein hier im Tränental. Er will dich und mich im Himmelreich lassen zu Tische sitzen. Und was will er tun? Ich kann's nicht fassen, aber er sagt es: Er wird sich schürzen und wird seinen erlösten, begnadigen, seligen, vollendeten Knechten und Mägden dienen drüben bei seinem Tisch. Da werden wir erst ganz satt werden, so satt, dass wir sagen müssen: Wir haben genug, ja genug. Unser Herr ist Jesus Christus. Er helfe uns durch dieses Tränental! Er helfe auch unserm nichtigen Leibe gnädiglich und verkläre ihn einst, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, auf das sich dann Leib und Seele freuen in ihm, dem lebendigen Gott. Sein Name sei gelobt und gebenedeit in alle Ewigkeit! Amen.

Ach mein Herr Jesu, du bist hier und hast deine armen elenden Würmlein gespeist mit deinem Worte. Du hast uns lassen in dein jammerndes Herz hineinblicken, in die Eingeweide deiner Barmherzigkeit, in deine Liebe hinein, Herr Jesu; in deine Sorge, die du um uns trägst für Leib und Seele, hast du uns einen Blick tun lassen, unsern schwachen Glauben zu stärken. Ach lieber Heiland, wir danken dir von Grund unsrer Seele und bitten dich: Hilf, dass wir bei dir verharren unser ganzes armes Leben lang, immer auf dich blicken und unser Herz aus Not und aus Liebe zu dir schicken ohne Unterlass, mein köstlicher Heiland! O Herr, du kennst unsere verborgenen Anliegen; dir dürfen wir alles sagen und alles klagen. Herr, heile unser Gebrechen täglich! Wir bitten dich: Segne uns, du zum Segen allezeit aufgelegter Seelenfreund; lass deine Segen immer stärker gehen, du lieber Heiland du! Wir harren dein; o erhöre uns und tue mehr an uns, als wir bitten und verstehen können, um deines hochgelobten Namens willen!

Amen

**XLV.**

**Am 8. Sonntage nach Trinitatis.**

**Hütet euch vor den falschen Propheten!**

**Matthäus 7,15 – 23**

*Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!*

**H**err Jesus Christus, werden wir aushalten im letzten Kampf und Strauß? Werden wir die Krone davontragen, die du allen denen in Gnaden verheißen hast, welche treu sind bis in den Tod? O mein Gott und Heiland, es ist ein unaussprechlicher Ernst ums Seligwerden, und wir sind dennoch oft so leicht dabei und sollten doch mit Furcht und mit Zittern unser Heil schaffen; denn du bist es, der da beides gibt, das Wollen und das Vollbringen. O tritt uns doch heute in dieser Sabbat Stunde durch dein ernstes Wort so nahe ans Herz heran, mein Heiland, das dein Wort sich an unserm Herzen bewiese schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, dass es durchdringe, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und sich an uns bewiese als ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Herr, Herr, hilf uns, dass wir dem zukünftigen Zorn entrinnen und einst zu deiner Rechten stehen um deines Blutes willen! Amen.

**1.**

Meine lieben, teuren Freunde in dem Herrn! Kurz vor unserm Texte stehen die gewaltigen Worte: „Gehet ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist breit, und der Weg ist weit, der zur Verdammnis abführt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden.“ Und darauf folgt unser heutiges Evangelium: Sehet euch vor, vor den falschen Propheten! – Geliebte! Es ist ein gefährlich Ding in diesen armen

Leben. Der Herr, unser Gott, hat zwar alles getan, um uns den Weg zum Himmel bahnen zu lassen. Ja, der Weg ist für alle armen Sünder vollständig gebahnt durch den Sohn Gottes, der deshalb selber „der Weg,“ die Wahrheit und das Leben heißt. In Christo Jesu will der herrliche Gott alle armen Sünder in Gnaden auf- und annehmen. Aber wir hören's ja aus dem Munde unseres lieben Heilandes selbst, dass nur wenige sind, die den Weg finden zur ewigen Seligkeit und Herrlichkeit, obwohl „Gott will, dass allen Menschen geholfen werden soll und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Wenn man diesen Spruch liest, meine Teuersten, so schneidet es sehr tief ins Herz hinein. Alle könnten durch das Blut des Sohnes Gottes in den Himmel kommen, und doch muss der Sohn Gottes sagen – mit welcher Wehmut er das gesagt hat, das lässt sich wohl denken – „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“

Es gibt, wie es gegeben hat, auch heute noch „falsche Propheten,“ Leute, die in Schafskleidern kommen, die den Schein haben, als wären sie die rechten Wegweiser für die armen, verirrtten Sünder; aber sie sind selber blind, und darum können sie den andern Blinden den Weg nicht weisen, sondern alle beide fallen in die Grube. Da nun dem lieben Herrn Jesus so viel daran liegt, dass wir alle möchten gerettet werden, so warnt er hier in unserm Evangelium treulich vor den falschen Propheten. Woran sollen wir nun die falschen Propheten erkennen? Der Herr Jesus sagt: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Wenn jemand zu dir kommt und bringt dir nicht die Lehre, welche geschrieben steht in dem Wort der Wahrheit, sondern er sagt dir einen andern Weg, und zwar oft mit großem Schein, so sollst du dich ja in Acht nehmen vor ihm. Du sollst ihn fliehen, wie man die Pestilenz flieht; denn die ist nicht so schlimm als ein solcher Prophet. Der Herr Jesus sagt im 10. Kapitel des Evangeliums St. Johannis im 1. Verse: „Wer nicht zur Tür hineingehet in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder.“ Ja „falsche Propheten,“ deren es leider nur allzu viele gibt auch in unsern Tagen, das sind die rechten geistlichen Giftmischer, das sind die fürchterlichsten Diebe und die entsetzlichsten Mörder, die sind Seelendiebe, Seelenmörder.

Unser lieber Herr Jesus Christus hat in der Bergpredigt, von welcher das heutige Evangelium den Schluss bildet, die Kennzeichen aller derer, die zu den wahren Christen und zu den Erben des ewigen Lebens gehören, klar und deutlich angegeben. Der Anfang dieser Predigt ist von der aller äußersten Wichtigkeit und forderte so recht einen jeglichen, dem's mit seinem Seligwerden ein Ernst ist, zur Selbstprüfung auf. Der Herr Jesus preist selig, die da „geistlich arm“ sind; er preist selig, die „da Leid tragen“ – die „Sanftmütigen“ – die da „hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit“ – „die Barmherzigen“ – die „reines Herzens“ sind – „die Friedfertigen;“ er preist selig, die „um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden,“ und setzt hinzu: Denn das Himmelreich ist ihr! Da sollte es nun daran liegen, dass wir durch des Heiligen Geistes Gnade innerlich zur vollen Klarheit darüber kämen, ob denn diese Charakterzüge der Kinder Gottes oder der Leute, die sich auf dem schmalen Lebenswege befinden, bei uns anzutreffen sind oder nicht. Denn es bleibt bei dem, was der Herr Jesus gesagt. Wir sind vom Vater an ihn gewiesen: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, „den sollt ihr hören,“ und: „Wer meine Worte, die er in meinem Namen reden wird, nicht hören wird, von dem will ich's fordern,“ hatte der Vater gesagt. – Bei wem sich diese Züge nicht finden, der ist auf dem breiten Wege, mag er sonst immer sein, wie er wolle, mag ihm die Welt und seine Umgebung das schönste Lob zollen, mögen auch die falschen Propheten im Kissen unter das Haupt legen und Pfühle, wie der Prophet Hesekiel sagt, so ist er doch auf dem Wege zum ewigen Verderben.

## 2.

Geliebte in dem Herrn, wie steht's um uns? Wissen wir alle etwas Gründliches von der geistlichen Armut, d.h. von dem Armensündersinn, den der Heilige Geist bei denen, die ihm Raum lassen, wirkt, wenn er ihnen den Spiegel des Gesetzes vorhält, und zwar nach der geistlichen Deutung des Gesetzes, die wir in der Bergpredigt aus dem Munde des Sohnes Gottes vernehmen? Hast du dich schon gründlich einmal nach der Bergpredigt und nach dem, was der Herr Jesus da über das Gesetz sagt und über den geistlichen Sinn desselben, untersucht? Z.B. wenn er sagt: „Ihr wisset, das zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten, wer aber tötet, der wird des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch, damit ihr nicht etwa am meint, das Töten geschehe nur mit der Faust: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; und wer zu seinem Bruder sagt: Racha! der ist des Rats schuldig, und wer zu ihm sagt: Du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig.“ Und in Betreff des sechsten Gebotes, wo gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen: „Ich aber sage: Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“ – „Liebet eure Feinde! Segnet, die euch fluchen! Tut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr Kinder Gottes seid.“ – Wenn man sich danach prüfet, Geliebte, und gib dem Geiste Gottes Raum, dann schwindet aller eigne Ruhm; man wird zum armen Sünder in sich selber; es fällt einem nicht mehr ein, mit der eigenen Gerechtigkeit sich zur brüsten, sondern man erkennt sie als einen zerrissenen Rock und als ein besudeltes Gewand.

Sage, weißt du davon schon etwas? Bist du „geistlich arm,“ ein rechter armer Sünder, nicht bloß mit den Lippen, sondern in der Wahrheit, ein Mensch, der dem lieben Herrgott in seinem Wort Recht gibt, wenn er sagt, dass alles Dichten und Trachten des menschlichen Herzens nur böse sei immerdar von Jugend auf? Und hast du dich in solcher Erkenntnis deines grenzenlosen Elends unter seine gewaltige Hand gebeugt? Hast du Leid getragen über deine Sünden? Prüfe dich, aber prüfe dich mit Ernst; denn die sichere und selbstgerechte Welt weiß von alledem nichts und geht ihre Straße, ihre finstere Straße, den Abgrund zu. Gott der Heilige Geist muss das alles wirken, was der Herr Jesus hier im Anfang der Bergpredigt von den Charakterzügen der Kinder Gottes redet, von denen er bezeugt, dass es geistlich arme Leute sind, elend in sich selbst, und wollen gern immer geringer werden in ihren Augen, und sind geistlich betrübt über jede Abweichung von den Wegen des herrlichen Gottes, haben kein größeres Kreuz als das, dass ihnen die Sünde immer noch anklebt und sie träge macht; ja, sie tragen auch Leid über die arme Welt, und manche stille Träne fließt ihnen aus den Augen darüber, dass man des Herrn Gesetz nicht hält.

➤ Und weiter: Bist du denn in der Schule des Heiligen Geistes auch „sanftmütig“ geworden? Hast du etwas von der Lammesnatur des Sohnes Gottes an dir, oder regt sich noch der ganze alte Mensch in seinem Zorn und Ungeduld und Heftigkeit und Leidenschaft, ohne dass du darüber erschrickst und dich vor deinem Gott schämst? Ach, wenn einem der Heilige Geist die große Schuld, wie man gehäuft hat, vor die Augen stellt, dann vergeht einem wohl, dass man über andere so schnell den Stab bricht und so zornig und ungeduldig wird, und man ist froh, dass man einen Gott hat, dessen Geduld unsere Seligkeit ist, wie St. Petrus schreibt.

➤ Wie sieht es mit deinem „Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit“ aus, liebes Herz, nach der Gerechtigkeit, die allein vor Gott gilt, und von der die sichere und selbstgerechte Welt keine Ahnung hat? Sage, stehst du so, wie St. Paulus stand, und wie wir lesen im Briefe an die Philipper, da er sagt: „Ich erachte es alles

für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Ich will Christum gewinnen und in ihm erfunden werden, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird?“ Jesum immer besser anziehen, das war St. Pauli heißes Verlangen, und das ist auch aller derer, die auf dem Wege nach dem himmlischen Zion sind, Sehnsucht und Begierde.

➤ Und wie steht's mit deiner „Barmherzigkeit,“ liebes Herz? Wenn du selber Barmherzigkeit gefunden hast im Blute des Lammes, dann wirst du auch, je länger desto mehr gegen andere barmherzig und mitleidig.

➤ O Brüder und Schwestern in dem Herrn, Jesus ist hier, Jesus sieht sich um in dieser Versammlung: Wo sind denn die, so „reines Herzens“ sind? Da werden freilich auch die Kinder Gottes innerlich erschrecken und schamrot werden, weil sie noch gar so sehr viel Unreinigkeit in ihrem Herzen wahrnehmen müssen. Aber das Blut des Sohnes Gottes, das macht rein von allen Sünden, und wer die Reinigung von seinen Sünden in diesem köstlichen Blute gefunden hat, der jagt nach der Heiligung, meine Teuersten, und es liegt ihm am Herzen, der Sünde je länger desto mehr ab zu sterben und das Fleisch samt den Lüsten und Begierden zu kreuzigen. Und so wird man dann nach und nach in das Bild Gottes wiederum verklärt, und dasselbige wird in uns erneuert; die auf dem schmalen Wege wandeln, „hassen das Arge,“ das steht felsenfest, und hängen dem Guten an. Sie entsagen dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen, auf dass sie Frieden haben durch den himmlischen Salomo, der die Strafe trug, auf das wir Frieden hätten.

➤ So werden sie auch in der Schule des Heiligen Geistes „friedfertig;“ sie suchen Frieden und jagen ihm nach. – Das sind die seligen Leute, meine Teuersten, die durch die enge Pforte rechtschaffener Buße auf dem schmalen Weg des ewigen Lebens gekommen sind. Und was sagt die Welt zu diesen seligen Leuten? Die Welt mag sie nicht, die Welt hasset sie, wie der Herr Jesus sagt, und das ist auch mit ein Kennzeichen, ob wir in Gnaden stehen: Selig sind, die „um der Gerechtigkeit willen verfolgt“ werden! Denn alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, die müssen Verfolgung leiden.

➤ Nun wohl an, prüfe dich und lies dir doch heute noch die ganze Bergpredigt; da wirst du noch gar vieles finden, dass die Kinder Gottes teils schon haben, teils doch mit heißem Verlangen begehren, dass es immer besser bei ihnen zum Vorschein komme. Die Kinder Gottes auf dem schmalen Wege, die möchten gern Lichter sein, wie der Herr sagt: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Sie möchten gern durch des Herrn, ihres Gottes, Gnade ein Salz werden für die in Fäulnis übergehende Welt, die einen toten Leichnam gleicht.

➤ Ja, lies es dir weiter, was von den seligen Leuten auf dem schmalen Wege geschrieben steht! Sie widerstreben nicht dem Übel, ach nein, sie lassen sich, wenn man sie auf die eine Wange schlägt, auch gern und willig auf die andere schlagen. Solche Leute macht die Gnade aus armen Sündern. Sie wollen nicht ihre Gottseligkeit vor sich hertragen und damit etwa glänzen – o nein! Sie geben ihre „Almosen“ nicht, dass sie von den Leuten gesehen werden, sondern sie tun das, was sie für ihren lieben Herrn tun, am liebsten im Verborgenen. Sie haben nur seine Ehre dabei im Auge; sie möchten wenigstens nur seine Ehre allein im Auge haben und erschrecken, wenn ihnen der Geist Gottes zeigt, dass sie immer wieder und immer wieder etwas von eigener Ehre mit hineinmischen. Es sind Leute, die nicht lieblos aburteilen, die nicht gleich bei der Hand sind zu „verdammn,“ sondern Leute, die vielmehr hoffen, so lange nur irgend zu hoffen

ist; die keinen aufgeben, er mag noch so elend sein, noch so tief in den Ketten und Banden des Satans liegen. Sie wissen, dass des Herrn Arm unverkürzt ist, und dass er noch heute aus Steinen dem Abraham kann Kinder erwecken. – Das sind die Leute, die auf dem schmalen Wege wandeln, nachdem der Heilige Geist sie erweckt hat und zur Buße gebracht und dann gläubig gemacht an den herrlichen Namen des Sohnes Gottes. Nun prüfe dich, ob du zu ihnen gehörst! Der Herr Jesus sagt: Die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und ihrer sind Wenige die ihn finden. Gehörst du zu den Wenigen?

### 3.

Doch da kommen die falschen Propheten und sagen – und sie wissen das, was sie sagen, mit einem hübschen Schein zu schmücken –: Sollte das möglich sein, das nur eine kleine Zahl von Menschen selig würde? Könnt ihr das dem gnädigen Gott zutrauen? Das ist doch unmöglich; Gott ist ja die Liebe. – Hütet euch vor den falschen Propheten! Sie kommen und sagen, die Sünde sei eine bloße Schwachheit, und es habe so viel damit nicht zu bedeuten. O, nehmet euch vor ihnen in Acht, Geliebte in dem Herrn! Wenn ihr wissen wollt, was die Sünde ist, dann sehet hin auf den Sündentilger! Der hat sie gebüßt, und die Last war so schwer, dass der Sohn Gottes darunter zusammenbrach, und dass sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde, und dass er sich musste von Gott verlassen klagen. Hütet euch vor den falschen Propheten, denen das nicht ansteht, das nur ein einziger Name für alle Sünder soll gegeben sein, außer welchem kein Heil ist und kein Leben, das allen Menschen nur durch den, den die Liebe vom Himmel zog und ans Kreuz brachte, sollen gerecht und selig werden können. Das sind die Diebe und Mörder, die die armen Schafe nicht durch „die Tür“ wollen hineinlassen. Die Tür ist Christus Jesus, der in diesen Textes Worten zu uns redet, er ganz allein, und wer durch diese Tür nicht hineinkommt, der kommt ganz gewiss nicht hinein. Niemand kommt zum Vater als nur durch ihn. O sehet euch vor, vor den falschen Propheten! Hanget vielmehr an eures Heilands Mund und Lippen! Das ist dein und mein bester Freund, der wird uns sicher führen.

Aber, Geliebte in dem Herrn, ich bitte flehentlich: Prüfet euch! Wir sind heute hier zur Selbstprüfung beisammen vor den Flammenaugen Gottes. „An ihren Früchten“ sollt ihr nicht bloß die falschen Propheten erkennen, sondern euch selbst. Jeder soll sich selbst ins Auge fassen. Ach Brüder und Schwestern, der schlimmste falsche Prophet sitzt hier in unserm eigenen Herzen, in unsrer eignen Brust. Darum steht geschrieben: „Wer sich auf sein Herz verlässt, der ist ein Narr.“ Dieser falsche Prophet, unser böses, grundverderbtes Ich, das flüstert uns so viel zu und redet uns so viel ein und sucht uns mit Betrug des Satans, dieses fürchterlichsten falschen Propheten, zu verführen und zu betrügen, wie es ja am Tage ist. Die meisten Leute lassen sich betrügen und verführen. Wer fragt nach dem Worte des Lebens? Wer hanget an den Lippen und an dem Mund des Sohnes Gottes? Wem liegt's vor allen Dingen daran, dass Jesus ihn für den Seinen erkenne?

➤ Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, sagt der Heiland, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Was bist du denn für ein Baum, lieber Bruder? Bist du denn ein guter Baum? Von Natur bist du es wahrlich nicht – ich auch nicht, sondern wir sind allesamt arge, „faule“ Bäume. Nach dem Sündenfall ist in unser ganzes Wesen hinein das Gift der Fäulnis, der Bosheit

hineingedrungen, so dass wir von Natur gerade so sind wie die Erde, nachdem Gott sie verflucht hat, die nichts brachte als Dornen und Disteln. So steht's mit dir und mit mir, und doch müssen wir gute Bäume werden, wenn wir wollen einst in den Himmelsgarten hineingepflanzt werden. Nun, wie steht's? Setzet zuvor einen guten Baum, sagte der Heiland, so wird die Frucht gut. Wer soll den Baum setzen? Das kann nur, wie wir schon gehört haben, Gott allein. Gott kann aus faulen Bäumen, die faule Früchte bringen, gute machen, die auch dann gute Früchte tragen. Das kann er. Wer kann das steinerne Herz aus deinem und meinem Fleisch wegnehmen und uns ein fleischernes geben, das wir Leute werden, die in seinen Geboten wandeln und seine Rechte halten und danach tun. Neue Kreaturen kann Gott schaffen. Aber du musst ihm Raum geben und nicht widerstreben. Ich habe dir vorher nach dem Anfangsworten der Bergpredigt in etwas gezeigt, wie Gott der Heilige Geist aus einem faulen Baum einen guten macht. Das geht eben durch tiefe Selbsterniedrigung; durch tiefe Beugung geht's hindurch. Auf den Knien wird man in der Schule Gottes des Heiligen Geistes unter dem Kreuze des Sohnes Gottes ein guter Baum, wo dann die Frucht gut ist. Die Früchte des Geistes sind: Die Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit – wie St. Paulus schreibt im Briefe an die Galater. Vollkommen gut sind freilich die Früchte der bekehrten Sünder auch noch nicht, aber das Verdienst des Sohnes Gottes bedeckt allen Mangel, und Gott kennt sie nicht anders als in seinem lieben Sohn, und da gefallen sie ihm in allen ihren gebrechlichen Früchten wohl in dem Geliebten. – Aber bist du denn ein solcher guter Baum? – Mit einem Wort: Bist du ein bekehrter Sünder?

➤ Es ist furchtbar, wenn man liest: Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Das sind lauter Donnerschläge, meine Teuersten! Das ist mit einer solchen Bestimmtheit aus dem Munde des zukünftigen Richters hervorgegangen, dass kein Zweifel übrigbleiben kann. Aber die falschen Propheten, die heben wiederum ihr Haupt empor und wollen das nicht gelten lassen, dass es ein Feuer soll geben, welches nicht ausgeht, und einen Wurm, der nicht stirbt, und einen Ort der Qual, wo sein wird Heulen und Zähneklappen. Das wollen sie nicht Wort haben, und da kommen sie und bringen allerlei Scheingründe, warum das unmöglich sein. Aber damit beweisen sie eben, dass sie selber faule Bäume sind. Das beweisen sie durch ihre falsche Lehre, und dann auch durch ihr ganzes Leben, was sich nicht mit dem lieben Gottesworte reimt. Es bleibt dabei, mein liebes Herz, ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, „wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ Das heißt mit andern Worten: Wenn ein Mensch sich nicht durch das Wort Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes lässt zur Erkenntnis seiner Sünden und Missetaten bringen und beugt seine Knie nicht vor dem Gott alles Fleisches und ruft nicht den Namen des Herrn Jesu an im Glauben, so dass er sich allein aufs Verdienst des Sohnes Gottes verlässt und ein Tempel des Heiligen Geistes wird, das ihn der Geist Gottes dann regiert und treibt – wenn ein armer Sünder den Gnadenruf Gottes zu seinem Heil, zu seiner Seligkeit nicht annehmen will, sondern ihn verachtet und hört bloß auf die Stimme der falschen Propheten und seines eigenen Herzens – so geht er verloren. Denn die Gnadenordnung, welche der herrliche Gott bestimmt hat, nachdem er seinen allerliebsten Sohn zum Schuldopfer für unsere Sünden dahingegeben, heißt Buße und Glauben, rechtschaffene Bekehrung. „Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt und ziele und hat darauf gelegt tödlich Geschoss; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben.“ (Ps. 7,13.14)

„Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, der wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ Das ist so ein scharfer Pfeil, der in dein Herz sich hineinarbeiten will, auf

das du zur Besinnung kommst und nüchtern werdest über dich selbst. Sage, wenn du heute etwa solltest abgehauen werden durch den Tod, was meinst du? Der Tod ist dazu bestimmt, die Bäume abzuheuen. Was würde denn wohl aus dir werden? Sage, wohin würdest du kommen, was meinst du? Hast du Freudigkeit zu deinem Gott? Fürchtest du dich nicht vor dem zukünftigen Gericht? Willst du dein Leben und deinen Wandel nach der Richtschnur des Wortes Gottes einzurichten getrachtet haben? Oder macht dir dein Gewissen bittere Vorwürfe in diesem Augenblick? Würde ein Schauer durch deine Seele fahren, wenn es hieße: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern!“? O Geliebte! Gehet ein durch die enge Pforte und hört nicht auf die falschen Propheten außer euch und in euch, sondern hört auf den, vor dessen Richterstuhl wir einst alle müssen offenbar werden, auf dass ein jeglicher empfangt, je nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse! Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten, und wer auf dem Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten. – „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen,“ die falschen Propheten und auch euch selber. Der Herr Jesus Christus wird am jüngsten Tage auch die Früchte derer, die auf dem schmalen Lebenswege gewandelt, öffentlich kund machen, die Früchte, die aus dem Glaubensbaume herausgekommen sind, obwohl sie schwächlich und gebrechlich waren. Denn er wird von der Hauptfrucht reden, von der Liebe, von der wahren, heiligen Liebe. Er wird ihnen das öffentliche Zeugnis geben: „Ich bin hungrig, durstig, krank, nackt und gefangen gewesen, und ihr habt mir gedient. Denn was ihr getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir getan.“ An dieser Liebe zu ihm und zu den Brüdern, dass man alles, was man tut, im Aufblick auf diesen herrlichen Jesus möchte tun, zu seiner Ehre und zu seiner Freude, an dieser Hauptfrucht werden die „guten Bäume“ erkannt.

#### 4.

Weiter sagt der Herr in unserm Evangelium: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! In das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Wie stehst du zu diesem Wort? Du nennst den Herrn Jesum „Herr! Herr!“ Und das ist gut, denn er ist ein Herr aller Herren; der Name kommt ihm zu. Alle Zungen sollen ja einmal bekennen, dass Jesus Christus der „Herr“ sei zur Ehre Gottes des Vaters. Aber du darfst dieses Wort nicht bloß auf den Lippen tragen, das macht dich noch nicht selig, sondern, wie er selber hier sagt: „Die den Willen tun meines Vaters im Himmel, die werden ins Himmelreich kommen.“ Welches ist denn der Wille des Vaters im Himmel in Betreff der armen Sünder? „Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, dass, wer den Sohn sieht und glaubet an ihn, habe das ewige Leben.“ Das ist der Wille des Vaters, dass alle sollen den Sohn sehen und an ihn glauben und auf den Sohn ihr Vertrauen setzen. Und dann ist der Wille Gottes „eure Heiligung,“ schreibt der liebe Apostel Paulus, dass ihr euch von der Welt unbefleckt erhaltet und ein göttlich Leben führet mitten unter diesem ehebrecherischen und argen Geschlecht. – Nun, wirst du ins Himmelreich kommen, was meinst du? Es ist eine große Frage. Werde ich hineinkommen? Keiner kommt hinein als die, die da tun den Willen des Vaters von Herzensgrund in der Kraft Gottes des Heiligen Geistes. Und das sind die Leute, die auf dem schmalen Wege wandeln.

Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich



habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter! Dieses Wort ist so gewaltig, dass man kaum weiß, was man sagen soll. Es kann also jemand „im Namen des Herrn weissagen“ und gewaltig predigen, dass die Leute gerührt und bewegt und erweckt werden und sich auch bekehren, und er selber kann doch verloren gehen. Das steht hier klar geschrieben. Manche fangen und gut an zu laufen, dass man eine große Hoffnung für sie hat; aber ach, sie leiden Schiffbruch am Glauben. Sie kommen in allerlei feine Ketten und Bande des Satans hinein. Es sieht so aus, als stünde es alles ganz gut mit ihnen, aber hier unten, da nagt ein verborgener Bann. Sie reden, als wenn sie wirkliche Diener Gottes wären, aber es kommt nicht mehr aus der Tiefe des Herzens; unten im Herzen nagt ein Krebschaden an ihnen, der frisst ihnen alles weg, und zuletzt sind sie wie kahle Bäume, unfruchtbare Reben, dem ewigen Feuer preisgegeben. – „Ich habe euch noch nie erkannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter!“ die ihre bloß schön habt reden können von mir und meinem Wort, aber ihr habt nicht danach getan; es ist euch kein ganzer Feuereifer gewesen ums Seligwerden. „Ich habe euch noch nie erkannt. Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid.“ Ach Brüder und Schwestern, wird er uns dann für die Seinigen erkennen? Was meinst du, wird er dich und dich für seinen treuen, redlichen Jünger, für seine aufrichtige Magd erkennen an jenem großen Tage? Wirst du nicht zu den törichten Jungfrauen gehören an jenem großen Tage, die wohl Lampen und Gefäße hatten, aber das Öl fehlte? „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“

„Hütet euch vor den falschen Propheten,“ meine Teuersten! Lasst euch durch nichts, durch keinen Menschen, und wenn er noch so gelehrt und noch so weise spricht, das gewaltige Wort eures Gottes und Heilandes in irgendeiner Weise abschwächen! Ihr würdet den allergrößten Schaden davontragen. Die falschen Propheten gehen verloren, und wenn wir ihnen Gehör geben, wozu wir nach dem Fleische so sehr geneigt sind, so sollen wir mit ihnen zusammen in die Grube. Nein, nein, es soll mir, es soll auch dir – nicht wahr, lieber Bruder? – von heute ab nach solcher großen, ernsten Predigt unsers Heilandes ein neuer Ernst werden, allem abzusagen, was nicht mit seinem Worte stimmt. Denn so spricht er am Schlusse der Bergpredigt: „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie – hast du's vernommen? Hören und tun! – den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einem Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einem Felsen gegründet. – Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und die Winde wehten und an das Haus stießen, da fiel es und tat einen großen Fall.“

Willst du auch einen großen Fall tun, armer Freund? Willst du, wenn dein Stündlein schlägt, hineinfallen in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod? Willst du den fürchterlichen Fall tun? Nun, dann musst du nur gegen Gottes Wort recht gleichgültig sein, oder du musst es wenigstens nicht recht genau nehmen mit dem Wort der Wahrheit, oder du musst doch wenigstens ein klein wenig auf die falschen Propheten und auf den falschen Propheten deines Herzens horchen. Du musst Gott und dem Mammon zusammen dienen wollen, dann wirst du schon den großen Fall tun, das sage ich dir. Wenn du nicht nach der Bergpredigt und nach dem ganzen Wort deines Gottes und Heilandes zu wandeln trachtest und nicht am ersten trachtest nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, siehe, dann wirst du, wenn dein Stündlein kommt, einen schrecklichen Fall tun, von dem du niemals wieder aufstehen kannst – niemals! Willst du aber wie einer sein, der sein Haus auf dem Felsen baut; ach willst du, wenn die

Gewässer der Anfechtung kommen und die Fluten des Todes daher brausen, dein Haupt können emporheben fröhlich und getrost, darum, dass sich deine vollkommene Erlösung naht: o, dann bitte ich dich vor dem Angesicht deines Gottes und Heilandes Jesu Christi, der dich errettet hat von dem zukünftigen Zorn und hat dir des Paradieses Tür geöffnet, ich bitte dich flehentlich, ich beschwöre dich, so lieb dir dein Leben und deine Seligkeit ist: Höre nicht bloß deines großen Hirten Jesu Wort, sondern fleißige dich, dass du ein Täter desselben werdest in der Kraft des Heiligen Geistes, so wirst du hier schon den Frieden Gottes haben und den Vorgeschmack der Seligkeit empfinden durch des Lammes Blut und wirst durch den Jordan des Todes ins himmlische Kanaan hineingehen mit Freude und Wonne, und der Herr Jesus wird dir die Krone des Lebens geben, die er bereitet hat allen denen, die ihn lieb haben. Ach, dass doch Gott der Heilige Geist sich über uns alle möchte Erbarmen, das doch dieses gewaltige Wort des Sohnes Gottes an keinem einzigen von uns möchte vorbeiklingen und -tönen! Das walte er selber um seines Erbarmens willen! Amen.

Ja, Herr Jesu, du musst selber dein ernstes, großes, mächtiges Wort in unsern Herzen zum Leben bringen und unsre Herzen dadurch erweichen und zerschmelzen. Du selber, o Herr, musst unsere Füße richten auf den Weg des Friedens, denn du bist der Anfänger und Vollender des Glaubens. Mein Herr Jesu, erbarme dich über uns! Mache aus uns allen Bäume der Gerechtigkeit, gepflanzt an frischen Wassern, die ihre Frucht bringen zu seiner Zeit, und bekehre uns alle, lieber Heiland, dass wir durch die enge Pforte der Buße auf dem schmalen Wege des Glaubens wandeln, im Lichte wandeln, dir zur Ehre wandeln und dein Wort gebrauchen als unserer Füße Leuchte und als ein Licht auf unserm Wege! Herr Jesu, ich bitte dich um deiner blutigen Wunden willen, rette uns alle, dass kein einziges von uns verloren geht! Viele sind auf dem breiten Wege, hat dein Heiliger Mund gesagt; lieber Heiland, wie viele sind denn heute hier in dieser Versammlung auf dem breiten Wege? Ach, bitte, zeige es ihnen, damit sie nicht einen Augenblick länger auf dem schrecklichen Wege bleiben, sondern noch heute sich nüchtern machen lassen aus des Teufels Strick, der so viele gefangen hält zu seinem Willen! Herr Jesu, Herr Jesu, rette unsre Seelen! Wir bitten dich, dass, wenn der Tod uns abhaut, wir nicht ins ewige Feuer kommen, sondern dass deine lieben Engel uns tragen in deinen Schoß. Ach lieber, lieber Heiland, erhöre uns um deines Jesu Namen willen, zum Lobe deiner herrlichen Jesusgnade!

Amen

**XLVI.**

**Am 9. Sonntage nach Trinitatis.**

**Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!**

**Lukas 16,1 – 9**

*Er sprach aber auch zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; der ward vor ihm berüchtigt, als hätte er ihm seine Güter umgebracht. Und er forderte ihn und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Tu Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht Haushalter sein. Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich tun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, dass sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Öles. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich und schreib flugs fünfzig. Danach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, dass er klüglich getan hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf dass, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.*

**W**or deinem Angesichte, lieber Herr und Heiland, sind wir hier versammelt; du prüfest die Herzen und erforschest die Nieren, und vor dir sind wir ganz, wie wir sind. Ach, lehre uns doch das recht bedenken, dass du alles weißt und ist kein Wort auf unsrer Zunge und kein Gedanke in unserm Herzen, den du nicht wüsstest, Herr, und wirst uns einst zur Rechenschaft fordern für jedes unnütze Wort und auch den Rat der Herzen wirst du offenbaren. Ach lieber Herr, wenn wir also uns ins Licht deiner heiligen Allwissenheit stellten, wie würden wir unsre Sünden so bald erkennen und uns vor dir schämen und ihm die Knie sinken und um Gnade schreien. O Herr, hilf uns doch! Hilf uns in dieser Stunde! Lass dein teures, wertiges Wort, welches ist uns ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, ausrichten bei uns allen, was dir gefällt, Herr Jesu, und wozu du es sendest, damit dein Wort uns nicht dermaleinst richte und verdamme am jüngsten Tage! Amen.

**1.**

Meine lieben, teuren Freunde! Es dient zur großen Beschämung der Kinder Gottes, dass unser lieber Herr und Heiland sagen muss: Die Kinder dieser Welt sind

klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Unser Gleichnis handelt von der Klugheit eines Weltkinds. Es war nämlich ein Haushalter, den sein Herr über alle seine Güter gesetzt hatte, dass er dieselbigen für ihn verwalten sollte. Dieser Haushalter ging aber mit den Gütern seines Herrn schlecht um, als wären sie sein, und da kam's denn, dass er vor seinem Herrn berüchtigt wurde, als hätte er ihm seine Güter umgebracht, und sein Herr fordert ihn, diesen gottlosen und ungerechten Mann, und spricht zu ihm: Wie höre ich das von dir? Tue Rechnung von deinem Haushalten! Du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein – einen solchen Haushalter, wie du bist, kann ich nicht mehr gebrauchen. Da wird diesem armen, unglücklichen Weltkinde bange; er denkt an die trübe Zukunft, die vor ihm liegt. Da spricht er bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben und arbeiten mag und kann ich nicht, und zu betteln schäm ich mich, was soll ich denn nun tun, dass, wenn ich von meinem Amt gesetzt werde, ich doch ein Plätzchen finde, wo ich am Ende noch mein Leben fristen könnte? Ich weiß wohl, was ich tun will – es fällt ihm auf einmal ein Gedanke ein, wenn auch, wie wir gleich hören werden, ein betrüglicher. Der Teufel, dem er in seiner Ungerechtigkeit so treulich gedient hatte, gab ihm nun auch fernerhin Rat. – Ich weiß wohl, was ich tun will, wenn ich nun vom Amt gesetzt werde, dass sie mich in ihre Häuser nehmen. Und was tut er auf den Rat des Satans? Er ruft alle Schuldner seines Herrn zu sich und spricht zum ersten: Wie viel bist du doch meinem Herrn schuldig? Und der Schuldner sagte zu ihm: Hundert Tonnen Öl. Da spricht der ungerechte Haushalter zu dem Schuldner: Nimm deinen Schuldbrief, deinen alten, und setze dich und schreibe einen neuen in den neuen da er schreibe statt hundert flugs fünfzig. – Er handelt noch, als wenn er der Generalverwalter des ganzen Vermögens seines Herrn wäre, und fügt zu seinen alten Sünden diesen neuen, schändlichen Betrug hinzu und zwar, um seine Existenz zu sichern für dieses arme Leben. Und zu dem anderen spricht er: Wie viel bist du schuldig? Und als er ihm sagt: Hundert Malter Weizen, da spricht er zu ihm: Nimm deinen alten Schuldbrief und schreibe in den neuen achtzig. Dadurch wollte er sich die Gunst, die Freundschaft jener Schuldner seines Herrn gewinnen und dachte, wenn ich nun von Amte komme und kein Brot habe, dann werde ich zu den Leuten hingehen, denen ich dazu geholfen habe, dass ihre Schuld so viel geringer geworden ist, und die werden mich gar gern aufnehmen, die werden mich wie einen Freund behandeln, und ich kann mich darauf verlassen, sie werden, so lange ich lebe, mir ihre Freundschaft beweisen, denn sie sind mir verpflichtet, und ich habe sie in den Händen. Sollten sie einmal Miene machen, mich von sich zu weisen, so werde ich ihnen sagen: Freund, dann gehe ich zu meinem alten Herrn und werde es ihm sagen, du habest es so und so gemacht; ich werde euch verklagen, dass ihr euch meiner Sünden teilhaftig gemacht, und dann steht ihr in der allergrößten Gefahr.

Auf diese sündliche kluge Weise weiß sich der ungerechte Haushalter zu helfen. Ich sage, auf diese sündlich kluge Weise, denn es hat ihm doch nur für diese kurze Spanne Zeit geholfen, und wahren Frieden konnte er unmöglich haben. Und wenn's mit ihm zum Sterben ging, dann hatte der unglückliche Mann doch keinen Halt und keine Hoffnung und sah der aller traurigsten Zukunft entgegen, nämlich dem schrecklichen Gerichte des lebendigen Gottes, welches die Ungerechten verderben und in die Hölle stürzen wird. Aber klug ist er wirklich gewesen in seiner Weise, wie die Welt klug ist und ihre Klugheit auch sonst beweist. Die Weltkinder haben nur einen Zweck und Ziel, nämlich, wie sie sich am besten durch das arme Leben durchbringen. Ihre zeitliche Existenz,

das ist die Lebensfragen bei den Weltkindern, um die sich alles dreht, für die sie auch alles andere Opfern können. Um ihre Existenz zu sichern, dazu ist ihnen kein Mittel zu schlecht. Sie sinnen darauf Tag und Nacht und studieren förmlich darauf, wie sie's am besten anfangen sollen, wie sie ihren Nächsten am besten überlisten mögen und ihren Vorteil von ihm ziehen; und in ihrer Kunst bringen sie's sehr weit. Der Teufel ist ihr Lehrmeister, und er hat sie dann freilich gewiss genug in seinen Händen. Aber für die Kinder Gottes ist es, wie ich schon sagte, recht beschämend, dass der Herr Jesus ihnen die Kinder dieser Welt in ihrer sündlichen Klugheit gleichsam zum Exempel muss vorstellen, wie er es doch hier ausdrücklich tut, wenn er sagt: Die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrem Geschlecht als die Kinder des Lichts – als wollte er sagen: Wenn doch die Kinder des Lichts so darauf dächten und gleichsam studierten Tag und Nacht, wie sie ihre ewige Existenz im Himmel sichern möchten, wie sie ihren Beruf und ihre Erwählung zum ewigen Leben möchten festmachen, dass, wenn's mit ihnen zum Sterben kommt, sie davon gewiss überzeugt seien, dass man sie werde aufnehmen in die ewigen Hütten.

## 2.

Doch, Geliebte, wir müssen unserm Evangelium noch ein wenig nähertreten; wir werden dann finden, dass eine außerordentlich tiefe Lehre für uns, die wir die Gnade haben, „Kinder des Lichts“ zu heißen, darin enthalten ist.

Unter dem Bilde des ungetreuen Haushalters werden wir, wenn wir uns recht vor Gottes heiligem Angesicht prüfen, uns selbst in Betreff unsrer Stellung zu dem großen, herrlichen, ewigen Könige gezeichnet finden. Alles, was wir besitzen und was wir haben, gehört eigentlich nicht uns. Was hast du – ich frage jeden von euch auf sein Gewissen – was hast du, dass du nicht empfangen hättest von dem Herrn, dem ewig reichen Gott, von welchem herabkommt alle gute und alle vollkommene Gabe? Wir sind weiter nichts, Geliebte, als „Haushalter“ unsers großen Gottes. Was er uns anvertraut hat, das ist sein. Wir sollen mit dem uns von dem Herrn anvertrauten Gute also umgehen, das wir, wenn er uns zur Rechenschaft fordert, vor ihm bestehen können. Wir sollen alles, was wir haben, was uns der Herr gegeben, geliehen hat, zu seiner Ehre verwenden und verwalten, zum Heil unserer armen Seele und zu Nutz unserer Brüder. Wenn wir das tun, dann sind wir keine „ungerechten“ Haushalter, und wenn wir's getan haben, aber vollkommen, dann könnten wir freilich, wenn er uns vors Gericht forderte, vor ihm bestehen ohne Furcht und ohne Grauen. Aber wer unter uns hat alles das, was ihm Gott gegeben hat und anvertraut: Leib und Seele und die Güter dieses armen Lebens, wer hat das alles zur Ehre Gottes gebraucht und angewendet? Wer fühlte sich bei dieser Frage nicht in seinem Gewissen verklagt? Wer müsste nicht, wenn der Herr heute ihn vors Gericht forderte, dass er „Rechnung ablegen von seinem Haushalten,“ verstummen? Wer könnte dem Herrn, dem großen Herrn auch nur eins antworten auf tausend Fragen? Wer müsste nicht verstummen, wie jener Knecht verstummte, mit dem sein König anfang zu rechnen, und es fand sich, dass er ihm zehntausend Pfund schuldig war?

Acht, ihr lieben Freunde, ich bitte euch, prüfet euch! Ich will nur etliche Fragen an euch richten. Seid ihr von Kindesbeinen auf mit eurer armen Seele nach dem Willen Gottes umgegangen? Eure Seele kommt von Gott, ist ein Hauch von Gott, und ihr wisset, dass der Herr haben will, ihr sollt eurer Seele Heil schaffen mit Furcht und mit Zittern; ihr sollt am ersten trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Die Seele und

ihre Rettung, die soll uns vor allem andern vorgehen. Ist denn das geschehen? Oder müssen wir nicht vor dem Herrn bekennen: Ach Herr, ach Herr, wir haben unsrer armen Seele Jahre lang ganz und gar vergessen! Wie dieser ungerechte Haushalter, so haben wir alle gelebt, als wenn kein Gott im Himmel wäre, und haben unsere Tage zugebracht sie ein Geschwätz und haben unser Leben also geführt, als hätten wir mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Vertrag gemacht. Beschädigt haben wir die arme Seele; denn eine jede Sünde ist ein scharfes Schwert und verwundet, dass niemand heile. Ach, wie oft haben wir uns versündigt gegen den lebendigen Gott, und jede Sünde ist ein Dolchstich gleichsam in unsre arme Seele! Unser armes Herz haben wir an die Kreatur gehängt, da es doch für Gott geschaffen ist. Geliebte in dem Herrn! Er will in uns wohnen, und wir haben darin wohnen lassen den Teufel und die Welt und die Eitelkeit. Und was unsern Leib betrifft, den der Herr uns gegeben hat, so wissen wir, dass unser Leib soll ein Tempel Gottes sein, und dass wir unsre Glieder sollen hingeben zum Dienst der Gerechtigkeit, dass sie heilig werden, und unsre Leiber zum Opfer Gottes, das da lebendig und ihm wohlgefällig sei. Ach Geliebte, wenn nun der Herr kommt und fordert uns zur Rechenschaft, wie wir mit Seele und Leib umgegangen sind, was sollen wir dann sagen? – Und weiter! Der Herr hat uns sein Wort gegeben, dieses Gnadenpfund, dass wir damit sollen wuchern, damit es bei uns ausrichte, was dem Herrn gefällt, und wozu er es sendet. Ach, und wenn er nun kommt und fragt uns: Wie seid ihr mit meinem Worte umgegangen? Müssen wir da nicht sagen: Ach Herr, ach lieber Herr, Jahre lang habe ich dein Wort verachtet und hab's nicht zu Herzen genommen und bin ein vergesslicher Hörer deines Wortes, aber kein Täter gewesen!? – Und unser irdisch Gut ist auch nicht unser, sondern es ist des Herrn. Der Herr hat uns darüber gesetzt zu Verwalten; wir sollen's für ihn verwalten; wir sollen damit sein Reich zu fördern trachten, so viel an uns ist. Das will er haben. Wir sollen uns der Armen erbarmen, Barmherzigkeit üben, gern geben und zwar so, dass die Linken nicht weiß, was die Rechte tut.

Meine teuersten Freunde, ich meine, wenn wir ein klein wenig Licht haben, so muss es uns klar sein, wir sind alle zumal in Betreff unserer Stellung zu dem großen Gott, dem Geber aller guten Gaben, und in Betreff der Anwendung dieser uns von ihm geliehenen Gaben und Güter ungerechte Haushalter gewesen und verdienten, das uns der Herr von seinem Angesicht verwürfe und auch zu uns spräche: „Ihr könnt nicht länger Haushalter sein“, und nähme uns alles, was wir hätten, und gäbe uns den verdienten Lohn. Welches ist denn der verdiente Lohn, wenn man ein ungetreuer Haushalter, ein ungehorsamer Knecht und Magd des lebendigen Gottes ist, wenn man sein Gesetz freventlich übertritt, wenn man, anstatt die Ehre Gottes zu suchen, nichts anderes als seinen eigenen Nutzen und Vorteil und Vergnügen im Auge hat und vergisst seines Schöpfers ganz und gar? Das wäre der verdiente Lohn, dass uns unser großer, heiliger Herr Gott nähme und würfe uns in die ewigen Flammen hinunter. Der Tod ist der armen Sünder Lohn, die Verdammnis ist ihr Verdienst, deines und meines, und das Wort: „Tue Rechnung von deinem Haushalten!“ das sollte billig einen jeden sichern und schlaftrunken Sünder durch Mark und Bein fahren.

So ist es ja geschehen bei uns, die wir nun nicht mehr in der Finsternis wandeln, Geliebte in dem Herrn! Der Herr hat uns zur Besinnung gebracht, wie er jene Zöllner und Sünder, von denen das 15. Kapitel St. Lukas handelt, nüchtern machte aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen waren zu seinem Willen, so dass sie in Lug, Betrug und völliger Gottentfremdung dahinlebten, bis ihnen das Gewissen erwachte. Der Herr mahnte sie innerlich durch sein Anklopfen, durch seinen Geist, und siehe, da kamen sie zur Besinnung; da ward's ihnen klar, dass all' das irdische Gut, welches sie durch ihren Betrug

und ihre Ungerechtigkeit erworben hatten, ihnen doch alles nichts helfen könnte, wenn's mit ihnen zum Sterben ginge, dass sie ihre arme Seele damit nicht zu erlösen vermöchten. Und da kamen sie freilich in große Not, wie auch dieser ungerechte Haushalter hier, als sein Herr ihn zur Rechenschaft forderte, in große Not und Verlegenheit geriet. So kommt ein armer Sünder, den der Heilige Geist die Augen öffnete über seinen gottentfremdeten, fleischlichen, weltlichen Wesen, in die allergrößte Verlegenheit, in solche Verlegenheit, wie sie ausgedrückt ist durch das Lied, welches wir vorher sangen, dass er nämlich seufzt unter heißen Tränen in großer Seelenangst:

Wo soll ich fliehen hin,  
Weil ich beschweret bin  
Mit vielen großen Sünden?  
Wo soll ich Rettung finden?  
Wenn alle Welt herkäme,  
Mein Angst sie nicht wegnähme!

Bei den erweckten Sündern, die der Herr zur Rechenschaft ruft, innerlich durch seinen Geist und äußerlich durch mancherlei Kreuz und Trübsal, die er über sie kommen lässt, und sonderlich durch sein Wort, durch jede Bußpredigt, und die sich dann als ungerechte Haushalter erkennen im Lichte des Heiligen Geistes, bei denen entsteht die Frage, die hier der ungerechte Haushalter aufwirft: „Was soll ich tun?“ Das ich nämlich aus solcher Not herauskomme.

Dieser ungerechte Haushalter hatte dabei nur die äußerliche Not im Auge, die ihm bevorstand, wenn sein Herr das Amt von ihm nehmen würde. Aber die armen Sünder, die der Herr erweckt, und die nun den schrecklichen Sündenberg, den sie aufgehäuft haben, vor sich erblicken, die tun solche Fragen im Blick auf die ewige Not, der sie gern entfliehen möchten. „Was soll ich tun?“ – so seufzte fragend einst jener Kerkermeister, als sein ganzes Gewissen zitterte und bebte und er seine Sünden als lauter Ankläger vor sich sah – „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ Der ungerechte Haushalter, der fragt: Was soll ich tun, dass, wenn ich nun vom Amt komme, ich doch ein Plätzchen finde, wo man mich aufnimmt, hier auf der Erde? Aber wir armen Sünder, wir fragten, als uns unsre Sünden drückten, als Gottes heiliges Auge hineinblickte in unser böses, verkehrtes, schnödes, ungetreues, undankbares, ungehorsames, weltliches gesinntes und fleischliches Herz, und als wir erschrakten vor solchem seinem Blick, der wie ein Blitz uns die Finsternis unsers Herzens aufdeckte und uns den Abgrund zeigte, an dem wir träumten, und in den wir hinuntergestürzt wären, wenn er uns nicht zur Besinnung gebracht hätte – wir fragten: Was sollen wir tun, dass wir vom Abgrund der ewigen Flammen gerettet werden?

Der ungerechte und ungetreue Haushalter im Evangelio, der sann selber darüber nach, was er tun sollte. Er dachte bei sich selbst: „Das will ich tun!“ Aber er hatte, wie wir schon hörten, einen unsichtbaren Ratgeber, den Teufel, den alle Weltkinder haben, der sich sehr gern anbietet, der ihnen allerlei vorlügt, und wenn er sie gefangen hat, immer fester zu binden trachtet mit eisernen Ketten, damit sie ihn ja nicht entfliehen. Wenn aber ein erweckter Sünder zu der Frage kommt: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ – so kann er die Antwort darauf bei sich selber nicht finden, Geliebteste, er mag noch so lange bei sich selber darüber nachdenken und nachsinnen; die Vernunft hat keine Antwort, keine richtige Antwort auf die Frage: Was soll ich tun, dass ich selig werde? Da muss der Heilige Geist raten. Ach, und der will's so gern tun. Was gibt denn der Heilige Geist

erschrockenen Sündern, die ihre Untreue im Haushalten, im Anwenden der ihnen vom Herrn anvertrauten Güter erkennen mit Schmerz und mit Wehmut und im Staube liegen – was gibt er ihnen für einen Rat auf die Frage, was sie zu tun haben, um selig zu werden? Er sagt ihnen: Glaubt an den Herrn Jesum Christum, so werdet ihr selig. Ihr könnt euch selber nicht retten vor dem zukünftigen Zorn, ihr würdet euch zu Tode arbeiten und doch nichts gewinnen. Wenn ihr euch noch so quälen wolltet, wenn ihr euch etwa wolltet auf die Werke legen und wolltet denken: Ich will dies oder jenes abtun, womit ich mich früher versündigt habe, ich selbst will mich bessern, wie die Pharisäer taten und die Schriftgelehrten – ach, das würde nichts helfen! Nein, nur einer kann armen Sündern, denen ihr Gewissen blutet, helfen, dass sie ruhig werden und zu Frieden kommen, und dieser eine ist Jesus.

Er hat im 15. Kapitel St. Lukas, welches mit unserm Evangelium ganz genau zusammenhängt, sich selber zum Helfer angeboten. Denn die Zöllner und Sünder, von denen das 15. Kapitel St. Lukas handelt, waren ja nüchtern gewordene Leute, erschrockene Seelen, zitternde Sünder, denen um Trost sehr bange war; die trieb der Heilige Geist in ihrer Not zu Jesu hin. Sie nahten sich dem Herrn Jesus und wollten ihn gern hören, und er hat sie angenommen, der liebe Herr Jesus. Weil er ihrer Buße sah und auch ihren Glauben an ihn, so hat er sie begnadigt. Diese Zöllner und Sünder mussten sich sehr getroffen fühlen durch das Gleichnis vom ungerechten Haushalter, denn sie waren's buchstäblich gewesen. Die Zöllner, die waren dadurch berüchtigt im ganzen Lande, dass sie mehr nahmen, als ihnen zu kam, und dass sie reich wurden durch Betrug und verprassten dann doch nachher wieder. Zachäus, dieser Oberste der Zöllner, war ja durch Ungerechtigkeit reich geworden. Aber das fiel ihm schwer auf sein Gewissen, als der Heilige Geist ihm die Augen öffnete, und da wusste sich der reiche Zachäus auch nicht anders zu helfen. Nach dem Herrn Jesus verlangte er, den wollte er sehen. Seine Taler und seine Groschen, woran zuvor sein Herz hing, die konnten die Angst und die Unruhe und die Not seiner Seele nicht zum Schweigen bringen. Ach, der Mammon, dieser „ungerechte Mammon,“ dieser Götze, dem die ganze Welt dient, der sieht seine Sklaven, wenn sie einmal zur Unruhe über ihre Ungerechtigkeit kommen, und ihr Gewissen anfängt zu erwachen, dann so still an, so kalt. Das Geld und Gott, das ist ja kalt, das kann keinen retten, das ist wie der Baal, bei dem, wenn man noch so sehr ruft und schreit, kein Aufmerken ist und keine Antwort. Das erfuhr auch der reiche Zachäus, dieser ungerechte Haushalter, den Gott das Gewissen erweckte. Darum musste er zu Jesu, und sein Verlangen war so groß, dass, als er ihn nicht sehen konnte vor dem großen Haufen, der den Herrn Jesum umringte, da lief er vor ihm voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum und wollte gar zu gern den Herrn Jesum sehen, ob er nicht in seinen Blicken einen Hoffnungsstrahl für seine arme, geängstigte Seele bemerken möchte. Und er hatten nicht vergebens gehofft. Jesus rettete ihn und ließ ihm Heil widerfahren.

### **3.**

Aber nun, meine lieben, teuren Freunde, kommen wir auf einen sehr wichtigen Punkt in Betreff derer, die Gnade gefunden haben bei dem lieben Herrn Jesus, wie die Zöllner und Sünder, von denen das 15. Kapitel St. Lukas handelt. Nämlich, was sollen die begnadigten Sünder tun, und zwar diejenigen zunächst, von denen unser Text handelt, die allerlei Ungerechtigkeit im Handel und Wandel durch Betrug des Teufels und des Mammon sich haben zu Schulden kommen lassen – was sollen sie tun, wenn ihnen das Gewissen aufwacht, und wenn sie bei dem Herrn Jesus Gnade auch für diese schrecklichen Sünden



des Diebstahls, des Betrugers und der Ungerechtigkeit und des ungerechten Gebrauchs des Mammons finden, wenn ihnen das alles aufs Herz fällt, aber der Herr Jesus ihnen für diese großen, schweren Sünden Gnade angedeihen lässt? Wie sollen diese dann beweisen, dass ihnen Gnade zu Teil geworden ist? Der ungerechte Haushalter in unserm Evangelio, der sucht sich, wie wir gehört haben, die Freundschaften seiner und der Schuldner seines Herrn zu verschaffen und zu gewinnen, die ohne Zweifel wie er ungerechte Haushalter waren, denn sonst würden sie's doch wahrlich nicht angenommen haben, solchen Betrugs sich teilhaftig zu machen. Aber er hat sich klüglich ihre Freundschaft zu verschaffen gewusst, und sie haben ihn dann nachher auch in ihrer Häuser aufgenommen, als er vom Amte kam. Wie soll nun jemand, der dem Mammon gedient hat, wie die Zöllner dem ungerechten Mammon, und sein Gut nur für sich und zu seinem Zweck verwendet hat und dabei an die Ehre des Herrn und an die Ausbreitung seines Namens gar nicht gedacht hat, wie soll er denn nun, nachdem er Gnade gefunden hat wie die Zöllner und Sünder, mit dem Mammon, den er doch noch hat, umgehen?

Der Herr sagt es uns in unserm Text. Er sagte, und zwar in bestimmten Hinblick auf die Zöllner und die Sünder, die reich geworden waren durch ihren Betrug und nun zur Buße kamen und an ihn sich wendeten und von ihm angenommen wurden: Was wollt ihr denn nun mit eurem ungerechten Mammon machen? Wenn ihr ihn anblickt, so werdet ihr immer einen Stich dabei ins Herz bekommen, denn es ist eben „ungerechter“ Mammon; er gehört euch eigentlich nicht, ihr habt ihn gestohlen durch eure Betrügerei. Ich will euch einen Rat geben: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf dass, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Wer sind denn die, die der Herr Jesus hier „Freunde“ nennt, die man sich soll zu Freunden machen mit dem ungerechten Mammon, wenn man ein Kind Gottes worden ist? Geliebte, es sind, wie wir aus dem Zusammenhang deutlich erkennen, fromme Leute. Denn es wird von ihnen gesagt, dass sie uns „aufnehmen“ sollen, einführen sollen „in die ewigen Hütten.“ So müssen sie also selber in einem solchen Seelenzustande sich befinden, dass sie einst des Erbteils der Heiligen werden teilhaftig werden, wenn sie noch leben, oder schon teilhaftig geworden sind durch einen seligen Heimgang. Wir werden darum nicht irre gehen, wenn wir behaupten, es sind fromme Arme. Es gibt Arme, die fromm und Gott selig sind, wie z.B. der arme Lazarus. Der hatte ja gar nichts; er lag vor des Reichen Tür, bedeckt mit Geschwüren über und über, und die Hunde leckten ihm seine Geschwüre, und was so abfiel von des Reichen Tische, das begehrte er zu seiner Sättigung. „Arme habt ihr allezeit bei euch,“ sagt der liebe Herr Jesus, „und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun.“ Und hier sagt er es geradezu: „Macht euch die frommen Armen zu Freunden,“ indem ihr ihnen mitteilt von dem ungerechten Mammon, den ihr doch einmal habt, und den ihr nicht jedem, den ihr darum betrogen, zurückgeben könnt – denn das ist nicht möglich.

Die reich geworden waren dadurch, dass sie von den Leuten mehr Zoll genommen hatten, als ihnen eigentlich zukam, und nun zur Buße und auch zum Glauben kamen, haben freilich bei sich selbst gesprochen: Wie sollen wir denn unser Böses, was wir getan, wieder gut machen? Wir möchten's am liebsten denen, die wir darum gebracht und betrogen haben, wiedergeben. Und sie werden es auch tun, wo sie irgendeinen von denen noch wissen, die sie betrogen. Wie Zachäus es machte, dessen Buße so rechtschaffen war, dass er sagte: „Wenn ich jemand betrogen habe, so gebe ich es ihm vierfältig wieder.“ Aber er sagte auch weiter: „Die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen.“ Es ist, als wenn der Zachäus das Wort des Herrn Jesus gehört hätte. Der machte sich wirklich Freunde mit dem ungerechten Mammon, denn er gab die Hälfte seiner Güter an die

Armen und handelte so recht nach dem Befehle, den wir im 33. Kapitel (Vers 14 und 15) des Propheten Hesekeil finden, wo der Herr spricht: „Wenn ich zum Gottlosen spreche, er soll sterben, und er bekehrt sich von seinen Sünden und tut, was recht und gut ist, also dass der Gottlose das Pfand wiedergibt und bezahlet, was er geraubt hat, und nach dem Wort des Lebens wandelt, dass er kein böses tut, so soll er leben und nicht sterben.“ Darin, Geliebte in dem Herrn, soll sich beweisen, ob man wirklich Gnade gefunden hat, dass man von der Ungerechtigkeit und von dem schauerlichen Dienste des Mammons ganz und gar sich abwendet und, anstatt dass man früher hin in seinem unbekehrten Zustande wie die armen Weltkinder sich Schätze gesammelt hat auf Erden, wo die Diebe nachgraben, die die Motten und der Rost fressen, jetzt nun nach der Bekehrung die himmlischen Schätze sucht, wohin kein Dieb kommt, und die auch kein Rost und keine Motten fressen, und der Seligkeit nachjagt und, was man besitzt, so besitzt, als besäße man es nicht; ja, das man sein Hab und Gut im Dienste Gottes als ein rechtschaffener Haushalter Gottes verwaltet. Der Herr sagt an einem andern Orte: „Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn, der wird ihm wider Gutes vergelten.“ Ach, wenn sich das doch alle diejenigen merken, denen ihr Gewissen bezeugt, dass sie, wenn sie Vermögen besitzen, es nicht ganz auf rechtmäßige Weise erworben haben, und dann nachher, wenn ihnen der Herr Gnade schenkt, dem Geiz wie der Verschwendung ganz entsagten, und sich Freunde zu machen suchten mit dem ungerechten Mammon, mit dem Mammon, der doch immer so etwas von Ungerechtigkeit bei sich führt!

Ach, das Geld, liebe Herzen, ist ein sehr verführerisches Ding, auch selbst für die lieben Kinder Gottes. Es ist, als wenn doch noch so ein kleines Fädchen daran säße am Gelde, womit es sich an die Herzen gleichsam anklebt, und man kann, wenn man nicht recht auf seiner Hut ist, wenn man nicht recht wacht und betet, doch nicht ganz davon loskomme. Prüfet euch selbst: Wie stehst du in Betreff des Mammons, in Betreff dessen, was du besitzt? Du hast es ja freilich auch dazu von dem Herrn empfangen, dass du sollst für deines Leibes Nahrung und Notdurft sorgen; aber du sollst nicht vergessen, dass es dir genug sein soll, wenn Nahrung und Kleidung hast. Denn du hast nichts mit in die Welt gebracht, du wirst auch nichts mit hinausnehmen; und was nun noch darüber besitzt, da sollst du dich hüten, dass du nicht etwa denkst: Ich muss meine Kapitalien gut unterbringen, dass sie fleißig Zinsen tragen; ich muss für die Zukunft sorgen; ich muss mich in Acht nehmen, dass ich auch nicht zu tief hineingreife in meinen Beute oder in meinen Geldkasten zum Besten des Reiches Gottes, zum Besten der armen Heiden, das ihnen das Wort des Lebens gebracht werde, oder zum Besten der Armen; ich könnte sonst vielleicht selbst arm werden! Davor braucht dir nicht zu bangen, denn das Sprichwort ist wahr: „Almosengeben armet nicht!“ Der Herr hat es ja verheißen, er will es so ansehen, als ob wir es ihm liehen. Er will ja an jenem großen Tage sagen: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist; denn was ihr einen dieser Geringsten getan, das habt ihr mir getan.

➤ „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!“ Das ist uns allen gesagt, Geliebte, und ich bin der Meinung, dass wir in Betreff des Mammons, des Geldes, immer noch zu wenig nach dem Willen des Herrn handeln, dass wir noch viel zu wenig die Ewigkeit im Auge haben, die ewigen Hütten und unsre Aufnahme in die ewigen Hütten. Wir, die Kinder des Lichts, betrachten uns auch selbst noch viel zu wenig als Fremdlinge, und das Geld auch als etwas „Fremdes“, was wir eben nur für die Pilgrimschaft bedürfen, wie es auch nachher genannt wird das „Fremde.“ Der Herr sagt: „So ihr in dem Fremden nicht treu seid, wer will euch geben dasjenige, das euer ist,“ nämlich das Ewige? Es liegt also doch viel mit daran, auch in Betreff unsrer Seligkeit, wie wir, nachdem

wir Gnade gefunden haben, mit dem Mammon umgehen. Wir könnten am Ende um die Gnade kommen, wenn wir uns nicht durch die empfangene Gnade züchtigen und treiben lassen, zu tun, was der Herr befiehlt. Es ist sein Befehl, wenn er sagt: „Machtet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!“ Das ist ein gnädiger Befehl. Beweist euren Glauben und dass ihr Kinder des Lichts seid, damit, dass ihr den Geiz verflucht ganz und gar, denn er ist eine Wurzel alles Übels, „welches hat etliche gelüftet und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viele Schmerzen,“ sagt der Apostel. Wenn man sich durch die empfangene Gnade nicht dazu erwecken lässt, dass man alles, was man hat, für den Dienst des Herrn und für sein Reich mit tausend Freuden zu verwenden trachtet, so viel an uns ist, so kann man im Glauben irre gehen, und es kann am Ende geschehen, das man nicht in die ewigen Hütten kommt. Geliebte, man kann sich betrügen, schrecklich betrügen. Man kann die Sprache Kanaans reden gelernt haben, man kann auch ein Weilchen im Lichte der Gnade froh gewesen sein; aber wenn's dem alten bösen Feinde gelingt, uns auch nur an einen einzigen Faden wieder zu fassen – und der Mammon ist ein solcher schrecklicher Teufelsfaden, und unser alter Mensch, der hat den Mammon sehr lieb und gibt nicht gern und steht dadurch mit dem Teufel im Bunde – so können wir, o schrecklichster Gedanke, so können wir am Ende doch zu Schanden werden und verdorren, verdorren wie Reben und ins Feuer geworfen werden.

➤ „Machtet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon,“ Geliebteste in dem Herrn! Macht euch nicht Freunde, als wolltet ihr euch etwas verdienen beim lieben Herrn, o nein, sondern sucht, durch die Gnade getrieben, dass die Armen, die frommen Armen, die Bedürftigen, die da beten können, wie der arme Lazarus, eure Freunde werden, indem ihr ihnen helft, so viel an euch ist, sie unterstützt, sie als Glieder des Herrn Jesu betrachtet und um Seinetwillen ihnen dient, so werden sie für euch beten. Das wird ihr Gegendienst sein, welchen sie denen beweisen, die sie unterstützt haben. Sie werden euch Gottes Segen erlehen und bitten, dass ihre eures Glaubens und eures Gnadenstandes immer gewisser werdet, und dass ihr auch durch ihre Fürbitte immer mehr loskommt von dem, was euch noch aus dem vorigen Zustande anklebt, und immer freier werdet in dem lebendigen Gott.

➤ „Machtet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!“ Unter den armen Heiden macht euch Freunde, dass ihr euer Brot, nämlich das Lebensbrot, über das Wasser schickt und helfet mit dem Mammon, den ihr besitzt, so viel an euch ist, dass viele Boten hinauskommen zu den armen Heiden und diesen Allerärmsten das süße Wort vom Kreuze bringen! O wie werden euch dann die bekehrten Heiden segnen, wenn ihr euren ungerechten Mammon, den Mammon der Ungerechtigkeit – diesen erschrecklichen Beinamen hat das Geld – wenn ihr den dazu anwendet, dass das Reich Gottes gefördert werde! Wie werden sie euch segnen für diesen Liebesdienst! Wenn ihr dann „darbet,“ und es geht mit euch zum Sterben, ach, dann kommt der Satanas oft noch herangeschlichen ans Sterbebett und erinnert solche vormalige Ungerechte, wie die Zöllner waren, an das, was sie alles getan haben früher, und macht ihnen bange, das ihnen der Trost anfängt zu gebrechen und sie ins geistliche „Darben“ kommen. Das tut er vielleicht auch mit dir und mit mir, wenn wir einmal auf dem Sterbebett liegen, das er uns, wenn wir auch nicht gerade so offenbar betrogen haben wie die Zöllner und wie solch ein Zachäus, dennoch daran erinnert, wie wir unser Hab und Gut nicht immer zur Ehre Gottes angewendet haben; und wenn wir das nicht getan haben, so ist es ja doch ungerechter Mammon gewesen, und wir haben das, was wird dem Reiche Gottes entzogen, gleichsam dem lieben Gott weggestohlen, wenn wir's für uns und unsere Zwecke bloß verwendet haben. Wenn dann der alte, böse Feind kommt und klagt uns an und macht uns ein schweres

Herz, und wir gehen vielleicht mit schwerem Herzen im Rückblick auf unser voriges Leben aus der Zeit, wenn auch im Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht, aber doch mit Blick beklommenem Herzen, wie das leichte so kommen kann, dann werden uns die „Freunde“ – die lieben, armen Frommen, oder die durch unsre Hilfe und dem Mammon, den wir dazu angewendet haben, sind gerettet worden, die Begnadigten, die durch das Wort, das ihnen mit durch unsern Dienst gebracht wurde, zum Glauben gekommen sind – die werden uns dann freundlich entgegenkommen. Wie der Herr Jesus ausdrücklich sagt: „Auf dass sie, wenn ihr nun darbet, euch aufnehmen,“ euch in Empfang nehmen und einführen „in die ewigen Hütten“ und werden dann gleichsam Zeugen der Rechtschaffenheit unsers Glaubens sein, wie gesagt wird von denen, die da im Herrn sterben: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach“, als Zeugen ihres Glaubens, das ihr Glaube nicht ein toter gewesen sei, sondern ein lebendiger. Sehet, Geliebte, wie wichtig dies Evangelium ist! Es ist so recht an die Kinder des Lichts gerichtet, sie sollen von dem ungerechten Haushalter lernen, sie sollen klug werden, geistlich klug; heilsame Klugheit sollen sie in der Schule des Heiligen Geistes lernen, nämlich die Klugheit, wie man mit dem Gelde, mit dem Fremden, was man ja doch nachher zurücklassen muss, am besten umgeht, wie es dem Herrn am wohlgefälligsten ist, so dass der Glaube nicht Schaden leidet und man nicht am Ende um die Gnade kommt.

Nun, ihr teuersten Herzen, der Herr wolle es segnen, was wir heute gehört haben. Er wolle uns helfen, dass wir alle erwachen aus unserm Sündenschlafe, wenn wir noch darin liegen sollten, wenn wir noch in der Ungerechtigkeit ganz und gar steckten und in der Welt und im Sündendienst. Wache auf, tue Rechnung! – das soll dir, du sicherer Sünder, wo du gehst, und wo du stehst, durch Mark und Bein dröhnen. „Tue Rechnung von deinem Haushalten, denn du bist vor mir übel berüchtigt.“ Satanas verklagt seine eigenen Sklaven, darum heiß er der Verkläger, und freut sich, wenn die Rechnung der Sünden recht groß wird, das er's dem großen Gott zeigen kann: Siehe, so groß ist die Rechnung, so lange hat mir der und der schon gedient. Und die lieben Engel verklagen uns auch, so lange wir in der Ungerechtigkeit und in der Sünde dahinleben und wie der verlorene Sohn, was uns Gott anvertraut hat, verprassen und umbringen. Wenn ein solcher Mensch heute hier wäre, so wünschte ich, dass das Wort: „Tue Rechnung von deinem Haushalten!“ bis ins Innerste seines Gewissens hineinführe, und dass er heute noch verlegen würde um seine arme Seele und um die ewige Ewigkeit, die er entgegen geht, dass er heute noch zitternd frage: „Was soll ich tun?“ So würde ich ihm antworten: Du sollst nichts tun, du kannst nichts tun, Jesus hat alles für dich getan, eile zu diesem Jesus, der deine Ungerechtigkeit gebüßt hat am Holze des Fluches und hat dir Gnade erworben und verdient! Bettle um Gnade; schäme ich nicht zu betteln; ja bettle um Gnade zu den Füßen des gekreuzigten Herrn Jesu, so wird er dich begnadigen. Aber um Gottes willen ziehe dann die Gnade nicht auf Mutwillen, dass der Teufel nicht wieder Raum gewinne in deiner Seele, sondern gibts dann dem Heiligen Geist vollen Raum in deiner Seele! Folge seinem Triebe; folge den gnädigen Befehlen deines Gottes und Heilandes! Sage allem ab, woran du früher Gefallen hattest, und zeigts, dass du eine neue Kreatur bist, und was dir der Herr, dein Gott, von irdischen Gütern anvertraut hat, das verwende in Kraft der göttlichen Gnade von nun an in seinem Dienste zu seiner Ehre und zu deines Nächsten Nutz und Frommen, auf dass, wenn du nun darbest, die lieben Freunde entgegenkommen und dich einführen in die ewigen Hütten als einen, der im Blute des Lammes seine Kleider gewaschen hat, und der es bewiesen hat in der Tat wie Zachäus, dass er von dem, was für sein Götze war, sich ganz befreit hat durch die göttliche Gnade.

Ach liebste Herzen, wenn doch alle Kinder Gottes das Wort recht zu Herzen nähmen, das würde da für einen Segen daraus entstehen in der finstern Welt! Wie bald würde es heller werden im Heidenlande! Boten sind wohl vorhanden, die sich wollen senden lassen, aber Geld fehlt heutzutage so oft, und es gibt doch auch unter den frommen Leuten viele Reiche. Warum tun sie nicht, was der Herr befiehlt, warum machen sie sich nicht Freunde mit dem ungerechten Mammon? Ach, die frommen und gottseligen Leute, die wenig besitzen, die geben meist viel mehr, als die viel besitzen. Die arme Witwe hatte nur ein klein wenig; die Reichen gehen voran, die geben wohl was in dem Gotteskasten, aber da kommt die arme, gottselige Witwe, die Gott hatte – und damit hat sie alles – die wusste, dass der Mammon nichts hilft, dass er was Fremdes ist – was tut sie? Die legt auch was hinein, und der Herr lobt sie, denn er sagt: Sie hat alles, was sie hatte, hineingelegt. Siehe, das gefiel dem Herrn, und darum sagt er: Macht euch, wie jene arme Witwe, Freunde mit dem ungerechten Mammon, dass sie euch dann aufnehmen. Der Herr Jesus will uns gnädig sein und will uns dann die lieben Engel und Auserwählten und sonderlich die, an denen wir, wenn auch noch so schwächlich und gebrechlich, hier durch seine Gnade haben Liebe üben können, die will er uns entgeschicken, dass sie uns sollen in die lichten Wohnungen einführen, in die ewigen Hütten, während die Ungerechten hinunter fahren in die ewige Qual. Gott der Heilige Geist mache uns das Wort, welches wir heute gehört haben von unserm Haushalten, von dem Gebrauche des Geldes, recht wichtig und helfe uns fortan tun nach dem Befehl unsers Heilandes! Amen.

Ach lieber Herr Gott, hier liegt vor dir eine Schar armer, ungetreuer und ungerechte Haushalter und Haushälterinnen! Herr, mein Gott, gehst du mit uns ins Gericht, stellst du uns ins Licht deiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie wir mit dem, was du uns anvertraut, umgegangen sind, mit Leib und Seele, mit Hab und Gut, auch mit der kostbaren Gnadenzeit, die du uns geschenkt hast, dass wir sie sollen anwenden zu unserm Heil und zu deiner Ehre, Herr, wer wird bestehen? Ach Herr, mein Gott, wenn wir zurückdenken an die Zeit vor unserer Bekehrung, und wenn wir auch jetzt uns recht betrachten, wie wenig uns noch deine Ehre am Herzen liegt, wie wenig wir an die ewigen Hütten denken und an eine freundliche Aufnahme, so müssen wir uns schämen vor dir, lieber Herr Jesu! Ach, die Welt ist klüger in ihrem Geschlecht, als wir, die Kinder des Lichts. Sie hat ein Ziel, das verfolgt sie atemlos und ruht und rastet nicht, und sie hat doch nichts davon, als dass sie hinunterfährt in die ewige Pein, wenn sich hier auch alles gewonnen hätte. Und wir, Herr, wir denken so wenig ans ewige Ziel, welches du uns gesteckt, uns, die wir hier Fremdlinge und Pilgrime sind. O wie ganz anders würden wir Haushalten und auch mit dem umgehen, was du uns anvertraut hast an irdischem Gute, wenn uns immer die ewigen Hütten im Sinn lägen! Ach Herr Jesu, vergib uns solche Untreue! Bitte, bitte, besprengt uns mit deinem kostbaren Gottesblute, lieber Heiland, und hilf, dass wir nach deinem gnädigen Befehle nur nach dem trachten, was droben ist, wo du bist zur Rechten des lieben Vaters! Denn die Zeit ist kurz, wie du gesagt hast in deinem Wort, und die Ewigkeit ist lang. Ach Herr, hilf, dass unser Glaube sich in guten Werken, sonderlich in Liebeswerken immer tätiger bewiese zu deines Namens Preis und Ehre und Ruhm!

Amen

**XLVII.**

**Am 10. Sonntage nach Trinitatis.**

**Ursache und Wirkung der Tränen Jesu.**

**Lukas 19,41 – 48**

*Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: Wenn du es wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, dass deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum dass du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist. Und er ging in den Tempel und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt's gemacht zur Mördergrube. Und lehrte täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Vornehmsten im Volk trachteten ihm nach, dass sie ihn umbrächten, und fanden nicht, wie sie ihm tun sollten; denn alles Volk hing ihm an und hörte ihn.*

**A**ller mitleidigster Hohepriester! Du Pfleger der Heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte! Liebster Heiland, wir preisen deinen Namen, dass du uns wiederum zusammengeführt hast, dass wir hier in deinem lieben Hause vor deinem gnädigen Antlitz dein wertenes, teures Wort betrachten können. Du selber, Herr Jesu, der du wandelst unter den sieben goldenen Leuchtern und die sieben Sterne in deiner rechten Hand hältst, du bist in unsrer Mitte, nach deiner großen Verheißung; du willst uns heute das Herz auf tun, vor allem dein Herz, lieber Herr Jesu, und willst uns zeigen, was für Friedensgedanken über uns Elende in deinem Herzen sich regen. Ach, möchtest du uns auch das arme, elende, eigene Herz öffnen, uns Augen schenken, lieber Heiland, deine Gnade zu schauen, dass es nicht von uns heiße wie von deinem unglücklichen Volke: „Nun ist es vor deinen Augen verborgen.“ Ach lieber Herr Jesu, erhöre uns! Rette doch alle diese unsterblichen Seelen, für die du geweint und geblutet und dich dahin gegeben hast zur Gabe und zum Opfer, Gott ein süßer Geruch! Wir bitten dich um deiner blutigen Wunden willen, lieber Heiland, erfülle an uns deine große Verheißung, da du sprichst: „Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen.“ Armen.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo! Das ist mein Wunsch, der aus der tiefsten Tiefe meines Herzens kommt, für euch alle, liebe teure Freunde in dem Herrn, da ich heute von dem unaussprechlichen Erbarmen, aber auch von dem feuerbrennenden Zorn des lebendigen Gottes unter euch zeugen soll. Ach, dass es mir gegeben würde, euch durch das große, ernste Wort unsers Evangeliums

sehr nahe ans Herz treten zu können! Ach, dass es dem Herrn gefiele, euch allen die Herzen zu öffnen zu dieser eurer Zeit, darinnen ihr heimgesucht werdet, ehe denn es zu spät ist und der Zorn Gottes entbrennet wie eine Fackel!

### **1.**

Unser Text beginnt: Als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und machte dann seinem tiefbewegten, mit Wehmut und Schmerz gefühlten Herzen Luft, indem er in den Seufzer ausbrach: Wenn du wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Es ist der Herr Jesus, meine lieben, teuren Freunde, der Mann, von welchem wir wissen, dass er aus des Vaters Schoß kam, getrieben von Liebeserbarmen, zu suchen und selig zu machen das Verlorene. Er war eben auf dem Wege nach Jerusalem, und zwar zum letzten Male, und wollte da tun, was von ihm geschrieben stand, nämlich sein Leben zum Schuldopfer geben für die verlorene Welt. Bei seinem Zuge nach Jerusalem wurde das Volk wunderbar bewegt, wie wir kurz vor unserm Texte lesen. Der ganze Haufe seiner Jünger fing an mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen, und sprachen: „Gelobet sei, der da kommt, ein König in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ Die Kinder im Tempel stimmten ein und riefen: „Hosianna in der Höhe!“ Aber der Herr sieht die Stadt an, die Stadt, an der er so Großes getan, die seine wundervollen Taten gesehen und seine Lebensworte gehört; es sieht die Stadt an, deren Einwohner er hatte „sammeln wollen unter seine Flügel, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt, aber sie hatten nicht gewollt.“ Er war in sein Eigentum gekommen; er war mitten unter sie getreten, aber sie kannten ihn nicht; sie nahmen ihn nicht auf. Ja, sie standen im Begriff, Hand an ihn zu legen und über ihn zu rufen: Kreuzige, kreuzige ihn!“ – „Er sah die Stadt an,“ die unglückliche, die verblendete, die ihren Untergang entgegengehende, wie denn geschrieben steht: Israel, du bringst dich selbst ins Unglück, denn dein Heil steht allein bei mir. „Er sah die Stadt an,“ in der so viele Gräuel und Scheuel sich fanden; die Stadt, in der es wimmelte von Verächtern der göttlichen Gnade und von Leuten, die nach dem Fleische wandelten, die die Finsternis mehr liebten als das Licht, die die Gnade auf Mutwillen zogen, und die gleich waren einem unfruchtbaren Baume, an dem die Axt liegt, und der in Gefahr steht, abgehauen und ins Feuer geworfen zu werden. Diese Stadt, diese ehebrecherische Stadt sah der Herr Jesus vor sich liegen. Mit seinem allwissenden Augen – denn er prüft Herz und Nieren – sah er hinein in die Herzen der Einwohner jener von Gott so hochbegnadigten und so reich gesegneten Stadt.

Und als er sie so ansah, da gingen ihm die Augen über; er weinte über sie. Ein Tränenstrom floss über seine heiligen Wangen, über die Wangen dessen, der da ist wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, aber auch wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren. Jesus, Jehova, Immanuel steht vor Jerusalems Toren und vergießt die heißesten Tränen. Das ist zu merken, meine Lieben in dem Herrn, und es ist wahrlich der Mühe wert, gründlich zu untersuchen, was denn dem im Fleisch geoffenbarten Gottes vor Jerusalems Toren die heißen Tränen ausgepresst hat. Ist es doch schon herzbewegend, wenn man liest von dem König David im zweiten Buche des Samuels, als ihm die Nachricht gebracht wird von dem schrecklichen Ende seines aufrührerischen Sohnes Absalom: „Da ward der König traurig und ging hin auf den Saal im Tor und weinte, und im Gehen sprach er also: Mein Sohn Absalom, mein Sohn, mein Sohn! Wollte Gott, ich müsste für dich sterben! O Absalom, mein Sohn, mein Sohn!“ Wem

sollte es nicht zu Herzen gehen, wenn ein König über sein verlorenes Kind also klagt und also weint und schreiet? Aber hier ist mehr denn David, Geliebte! Hier ist Davids Sohn nach dem Fleisch und Davids Herr nach seiner ewigen Gottheit. Und dieser himmlische David sieht die Stadt an und „weint über sie.“

Was presst denn dem großen König der Ehren diese Tränen aus? Er sagt's in den folgenden Worten, indem er seufzend spricht: „Wenn du, o Jerusalem, es wüsstest!“ Wenn du wüsstest, was dir bevorsteht! Wenn auch du es wüsstest – so heißt es eigentlich im Grundtext – wie ich es weiß, in welches Unglück und unsägliches Verderben du blindlings hineinrennst, wie Absalom, du aufrührerische Stadt, du mörderische Stadt! Wenn du es wüsstest, dass das Schwert des göttlichen Zornes schon über deinem Haupte schwebt und nur noch an einem seidenen Faden hängt! Wenn du es wüsstest und wolltest es mir glauben, dass die Feinde über dich kommen werden und werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen und werden dich belagern und an allen Orten ängsten und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem anderen lassen! Wenn du es wüsstest, wie jämmerlich du zu Grunde gehen sollst von wegen deines Herzens Bosheit und Unglauben und Herzens Härte, wenn du es mir glaubtest, jetzt noch, da ich es dir vorher verkündigte, so würdest du ja nicht so wahnsinnig sein und fortfahren in deines Herzens verkehrtem Sinn, fortfahren, dem Heiligen Geist zu widerstreben, dem Satan zu dienen, der Sünde Knecht zu bleiben, sondern du würdest augenblicklich bedenken, was zu deinem Frieden dient, d.h. du würdest in dich schlagen; du würdest in die Knie sinken, Buße tun wie der verlorene Sohn; um Gnade würdest du schreien, und siehe, sie würde dir zu Teil werden, und anstatt des Unglücks, das dir droht, würde der Friede Gottes dein Herz erfüllen. Zu dieser deiner Zeit, die dir von Gott gegeben ist als eine Gnadenfrist, würdest du bedenken, was zu deinem Frieden dient, und würdest dich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott, dass ich dir hülfe und alle deine Sünden vergäbe. Ja, wenn du es wüsstest! Aber – schreckliches Aber! – nun ist es vor deinen Augen verborgen. Du bist blind über deinen Seelenzustand, blind über Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit, blind über das, was dir bevorsteht. „Es ist vor deinen Augen verborgen;“ du hast Augen und siehst nicht; du hast Ohren und hörst nicht; du hast ein Herz, aber du verstehst nicht, und Satan führt dich mit festem, sicherem Schritte, seines Sieges, seiner Beute gewiss, dem zeitlichen und ewigen Verderben entgegen. Das weiß ich, will der Herr sagen; ich sehe das vor meinen allwissenden Augen. Ich sehe dich, o Stadt Jerusalem! Ihr Söhne und Töchter Jerusalems, ich sehe euch in eurer Verblendung, in eurem Wahnwitz, in eurer Knechtschaft des Satans. Ich sehe, wie die Axt des göttlichen Zornes schon geschwungen ist. Bald wird es heißen: Haue ihn ab, den unfruchtbaren Baum, was hindert er das Land! – und dann wird die zeitliche und ewige Pein über dich kommen wie eine Sündflut, und das darum, weil du nicht erkannt hast zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient; weil du dich nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist.

## 2.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! In diesen Worten liegt die Ursache der heißen Tränen unsers mitleidigen Hohenpriesters. Er hat alles angewendet, sein Volk zu retten vom Verderben. Er hat in den Tagen seines Fleisches keine Mühe gespart, und nachdem er sich gesetzt hatte zur Rechten der Majestät in der Höhe, hat er seine Knechte



gesendet mit der Botschaft des Friedens, zu bitten an seiner Statt: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ Aber alle seine Mühe, alle seine Arbeit ist vergebens gewesen an den größten Teil seines unglücklichen Volkes, und weil sie nicht Buße und an ihn glauben wollten, an ihn, der der die einzige Weg ist zum Himmel, so konnte es nicht ausbleiben, Gottes Zorn musste sie treffen. – Das stand ihm klar vor Augen. Er sah sie im Geist verloren gehen, und darum weint er über sie; er weint, dass sie nicht zu retten waren. Er weint, dass sie sich nicht wollten helfen lassen. Wie David weint und klagt über seinen ungeratenen Sohn: „O Absalom, mein Sohn, mein Sohn! Wollte Gott, ich hätte für dich sterben können!“ Der himmlische David aber selbst und klagt nicht bloß ebenso über sein armes Volk, ach, er ist ja für dasselbige gestorben; er hat ja für sein Volk und für alle Adamskinder den Fluch auf sich genommen; er hat gebüßt, was sie verschuldet; er ist in die Fluten Belials hinuntergetaucht worden; er hat den Kelch ja für sein abtrünniges Volk getrunken, den schrecklichen Kelch des feuerbrennenden Zornes Gottes. Aber es half doch alles nichts. Sie hätten können vom zukünftigen Zorn gerettet werden und auch vom zeitlichen Gericht durch ihn, den einigen Mittler zwischen uns und Gott, aber sie stießen die rettende Hand von sich, die um ihretwillen durchgrabene. Denn sie riefen: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ Und nun sah er, wie es zur Rache über sie kommen würde. Denn es gibt kein ander Opfer mehr für die Sünde als das einzige, blutige Opfer des Sohnes Gottes. Wird das verschmäht, hat nichts zu erwarten als den Feuereifer des Allmächtigen, der die der die Widerwärtigen verzehren wird.

Aber siehe, ihm bricht sein Herz darüber; er – weint. Sage doch nun, was spiegelt sich in den Tränen dieses unsers himmlischen Immanuels, unsers Blutfreundes und Mittlers, unsers großen Königs Jesu? Ach, du musst dich recht hineinversetzen in diese seine Lage und musst den Heiligen Geist bitten, dass er dir selber Licht darüber gebe. Was spiegelt sich in deinen Tränen, du aller teuerster Herr Jesus, da du die Stadt ansahst, die verstockte Stadt, und weintest über sie? O Herr, dein ganzes Herz spiegelt sich in deinen Tränen und in deinem Seufzen. Deine Tränen drücken ein Siegel auf dein großes Wort, da du sagtest: „So wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen; ich will, dass er sich bekehre und lebe.“ Aus deinen Tränen leuchtet uns armen Sündern heraus deine Liebe, deine Gnade, dein Erbarmen, dein Hunger und Durst nach der Errettung unsrer unsterblichen Seelen. Ja, Herr, dein Mitleid, dein überschwängliches Mitleid, das blitzt und funkelt heraus aus deinen Tränen.

„Er sah die Stadt an und weinte über sie.“ Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, unser lieber Herr Jesus Christus ist heute hier in unsrer Mitte, und seine Augen sind auf uns gerichtet, ja auf diese ganze Stadt. Von seinem festen Throne, heißt es, sieht er auf alle Menschenkinder. Ich bitte dich, liebe teure Gemeinde, dass du doch dem Blicke des Herrn Jesu nicht wolltest ausweichen. Er sieht diese Gemeinde an; ihren Seelsorger und die Schafe und die Lämmer dieser Herde; die Alten und die Jungen, die Männer und die Frauen sieht er an. Das glaube ich ganz bestimmt, dass er mich jetzt ansieht, und zwar bis in des Herzens tiefsten Grund hinein; denn er sieht nicht, wie wir, was vor Augen ist, sondern er sieht das Herz an, und er weiß es ganz gewiss, ob dieser arme Sünder in Wahrheit sein Knecht ist, wiewohl in großer Schwachheit. Das weiß er; er sieht mich an; er fragt zwar auch: Hast du mich lieb? Aber er weiß alle Dinge, und wehe mir, wenn ich bei seinem Anblick, in welchem diese große Frage liegt, nicht antworten dürfte: Herr, du weißt auch, dass ich dich liebe, und dass ich diese mir anvertrauten Herde gar gern dir möchte in deine blutbeflossenen Arme hineinführen; das weißt du, lieber Herr Jesu! Er sieht uns alle an; ach, möchte er doch an mir und an dir und an jedem einzelnen unter uns seine Lust und seine Freude sehen! Möchte doch nicht, wenn er dich oder dich

oder mich ansieht, sein Auge auch feucht werden müssen und sein Herz voll Wehmut, wie damals, als er Jerusalem ansah und ein Tränenstrom aus seinen Augen hervorbrach!

### 3.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es steht geschrieben im Propheten Jesajas: „Weil seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben;“ das hat ihm der Vater versprochen. Nun ist das eben die große Frage, ob er schon an uns allen seine Lust sehen kann. Das wirst du ja wohl merken können, jetzt gleich in diesem Augenblick, wenn du nur seinem Blick nicht ausweichst. Er sah einst den Petrus auch an, der getreue Herr, und sah ihn nicht mit Freuden an, sondern mit tiefem Schmerz und Herzenskummer; aber Petrus verstand den strafenden Liebesblick seines Meisters, und dieser Blick schnitt ihm durch das Herz, in diesem Blick erkannte er seine Sünde, seine Schmach und Untreue. Und siehe, da ging er hinaus und weinte bitterlich; und in dem Augenblicke, da des Herrn Jesum strafender Liebesblick den Petrus zu heißen Bußtränen bewegt hatte, in dem Augenblick sah auch der Herr seine Lust an ihm. Ich frage dich, wenn der Herr Jesus dich jetzt ansieht in dieser Sabbat Stunde, wo ich von seinen Tränen in Schwachheit zeuge – wenn er die ich ansieht, der unter den sieben Leuchtern wandelnde Jesus, der Gnadenkönig, dem auch du die Mühe gemacht hast in deinen Sünden und die Arbeit in deinen Missetaten, der sich an dir und an dir und an mir so wenig unbezeugt gelassen hat als an seinem armen und unglücklichen Volk – wenn er, der Mann der Schmerzen, der für dich sprang in des Todes Rachen, dich frei und los zu machen von solchem Ungeheuer – der Mann, der es wert ist, das ihn jeder Blutstropfen ehre, wenn er dich nun jetzt ansieht, lieber Bruder – sage, kann er sich über dich freuen, oder muss er sich grämen über dich? Darüber musst du zur Klarheit kommen. Ach, wir wollen den Herrn Jesum gleich anrufen, dass er doch selber einem jeden unter uns Klarheit schenke und offene Augen, wie es um uns steht.

Lieber Heiland, unsere Zeit ist kurz, die Gnadenheimsuchungen können bald vorüber sein, und dann kommen die Heimsuchungen des Gerichts. Ach lieber Herr Jesu, um deines Mitleidens willen, um deiner heiligen Tränen willen, die uns dein Herz offenbaren, da ein ganz durchsüßtes, vor Liebe wallendes Herz, ich bitte dich flehentlich: Mache es mir armen Würmlein, mache es meiner teuren Gemeinde, den Großen und den Kleinen, mache es uns allen doch jetzt, gleich heute, an diesem Sonntage, der uns deine Tränen vorhält, sonnenklar, lieber Heiland wie wir zu dir stehen und du zu uns, ob du noch über uns seufzen musst, lieber Herr Jesu, wie über Jerusalem, oder ob wir dir alle schon Freude und Ehre zu machen trachten. O Jesu, ich bitte dich flehentlich, ach, mir liegt es so sehr heute am Herzen, dass diese teure Gemeinde innererde, auf welchem Wege sie sich befindet, ob auf dem Wege des ewigen Untergangs wie Jerusalem oder ob auf dem Wege zur ewigen Freude in der Kraft deines Blutes. Ach lieber, lieber Heiland, ich möchte gar nicht aufhören zu beten; denn ich weiß, dass nichts ist, der da pflanzt, nichts, der da begießt; du musst das Gedeihen geben! O du aller mitleidigster Hohepriester, dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht, erbarme dich über uns, dass wir zu dieser unsrer, vielleicht nur noch kurzen Zeit bedenken, was zu unserm Frieden dient, ehe es zu spät ist, und ehe du aufhören musst, für den unfruchtbaren Baum zu beten – und dann wird er abgehauen und ins Feuer geworfen. Ach, ich bitte dich, Herr Jesu, ich bitte dich flehentlich, der du hier in unsrer Mitte bist, rette, rette alles, was noch in der Finsternis sitzt! Herr, mein Gott, gib offene Augen, die was taugen! Herr, wecke auf alles, was sicher

dahinläuft oder in Selbstgerechtigkeit oder nach dem Fleische, wie Absalom, oder wie dein unglückliches Volk Israel! Herr Jesu, Herr Jesu, zeige uns, wie dein Herz zu uns steht!

Ach, Geliebte, er will euch das so gern zeigen, haltet ihm doch nur stille! Wie viele sind unter euch, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, wie viele, denen der Blick des Herrn schon so zu Herzen gegangen ist wie einst dem Petrus – wie viele oder wie wenige? Wie viele bußfertige Männer und Weiber sind hier, wie viel über ihre Sünden erschrockene Jünglinge und Jungfrauen sind hier, die nicht mehr einen einzigen Augenblick der Sünde und dem Satan dienen wollen – wie viele? Liebes teures Herz, vielleicht das dir heute dein Herz bräche, heute, da du den mitleidsvollen König Jesus vor Jerusalems Toren stehen und weinen siehst, dass sie sich nicht hat wollen retten lassen. Ach, könntest du einen solchen Herrn dein Herz noch einen Augenblick länger versagen? – Ich frage dich, willst du seine Liebe, sein Mitleid noch ferner versuchen? O nein, o nein, nein, bitte, bitte, lass dich durch seine Tränen erweichen und komme und falle ihm zu Füßen und rufe zu ihm um Gnade – er wird dich begnadigen, so gewiss, als er über Jerusalem geweint hat. O ja, wenn der Herr Jesus über einen armen Sünder, der Jahr aus Jahr ein seinen finstere Straße zog, geseufzt und geweint hat, und der Sünder kommt nun endlich zur Besinnung und geht in sich und fängt an, über sein verlorenes Leben zu weinen und zu trauern und fällt dem Heiland zu Füßen, siehe, dann frohlockt Jesus, wenn der Sünder weint. Aber wenn die Sündern lachen in ihren Weltsinn und weltlichen Treiben auf der breiten Wollust Bahn, dann weint Jesus, und seine Engel, die Engel des Friedens, seine Boten meinen mit ihm; denn es steht geschrieben: „Wehe euch, die ihr hier lachtet! Ihr werdet heulen.“ Jerusalem lachte auch in seinem wilden, ungebrochenen Sinn; als aber die Römer kamen und es umlagerten, als Hungersnot ausbrach, und als nachher die Feinde es einnahmen und ganze Bäche Bluts flossen, da ist ihnen das Lachen vergangen. Ach, und die zeitliche Pein war ja nur ein schwaches Abbild erst von der ewigen Nacht, in welche alle die Unglücklichen hinunterfuhren, dieweil sie nicht erkannt hatten die Zeit ihrer Gnadenheimsuchungen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, es kann nicht anders sein, wenn man dies Evangelium liest von den Tränen des Sohnes Gottes über Jerusalem, so muss es einen bewegen, man muss sich, ich möchte sagen, in seine Seele hinein ängstigen über alle die, so noch gehe wie Jerusalem stehen. O armes Berlin, samt so vielen andern Städten und Dörfern in unserm Vaterland! Wenn der Herr euch ansieht, so wird's nicht auch heißen: Er weinte über sie!? Wie vergilt man ihm seine Liebe? Wie dankt man ihm seine Gnade? Muss er nicht ausrufen: Wehe, wehe! Ich habe Kinder auf erzogen und erhöht, um sie sind von mir abgefallen!? Ist er doch der Allerverachtetste und Unwerteste bei den Allermeisten! O armes Deutschland! Der Herr sieht dich an; er hatte so viel an dir getan, sein teures Wort dir so lange lauter und rein verkündigen lassen. Aber du erkennst nicht die Zeit deiner Heimsuchung; es ist vor deinen Augen verborgen. Die Gerichte ziehen herauf; sie können nicht länger ausbleiben – sie müssen kommen. Wo das Aas ist, sagt unser Text, da sammeln sich die Adler! Man muss aber den größten Teil der sogenannten Christenheit vergleichen mit einem toten Leichnam. Sie haben den Namen, dass sie leben, und sind doch tot; tot für den Herrn Jesum, für den doch alle Herzen sollten leben und schlagen und glühen und alles Blut durch unsrer Adern fließen. Aber sie wollen nicht, dass er über sie herrsche, nein, das mögen sie nicht. „Lasst uns zerreißen ihre Bande,“ heißt es, „und von uns werfen ihre Seile!“ Aber „der im Himmel wohnt, lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer, und er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn,“ der ewige Gott; er wird das Blut seines Sohnes, er wird die Tränen seines heiligen Kindes Jesu fordern von den Verächtern, die nicht wollen, dass er über sie

herrsche. Darum heißt es: „Küsst den Sohn,“ weil es noch Zeit ist! Fallet ihm zu Füßen als überwundene Feinde! Tut Buße! Glaubet an seinen Namen! Küsst den Sohn, den aller mitleidigsten Freund armer Sünder, der so gern die Gottlosen gerecht macht, der blutrote Sünden schneeweiß wäscht! Küsst den Sohn in tiefster Anbetung und übergebt ihm euch mit Leib und Seele und Geist zu dieser eurer Zeit, dass er nicht zürne! Denn der der, der jetzt wie ein Lamm ist, der in der Gnadenzeit das Zepter seines Erbarmen ausstreckt nach den armen Sündern, er wird kommen als der Löwe aus dem Stamme Juda, und „sein Zorn wird bald entbrennen. Wohl aber allen, die auf ihn trauen“ und seine Erscheinung liebhaben.

Jerusalems Untergang ist nur ein schwaches Vorbild von dem großen Weltuntergange, dem wir alle entgegen gehen. Das Feuer, welches Jerusalems Mauern und Paläste und Tempel verzehrte, dieweil sie nicht erkannten die Zeit ihrer Heimsuchung, bildet nur im Schwachheit ab jenes Feuer, von dem der Apostel spricht: „Es wird des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht; da werden die Himmel vergehen mit großem Krachen, und die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen. Die Erde und ihre Werke werden verbrennen.“ Ja, ein schwaches Abbild ist das Feuer, welches Jerusalem in Asche legte, von jenem Feuer, das nie verlischt. Meine Freunde, das hatte der Herr mit im Auge, als ihm die Augen überflossen mit Tränen; er sah, wie sein Volk nicht nur in das zeitliche Feuer, sondern in das ewige Feuer stürzte durch seine Unbußfertigkeit, obwohl es hätte gerettet werden können, so wahr er selbst am Holz des Fluchs ein Fluch für uns geworden ist.

Meine Brüder und Schwestern, der Herr Jesus sieht euch an. Weint er über dich? Sage es mir, liebes, teures Herz! Weint er, seufzt er über dein weltlich und fleischlich gesinntes Herz, über deine Heuchelei, dass du den Schein hast eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnest? Weint er über deine Lauheit, dass du weder kalt bist doch warm, sondern lau und er dich nun ausspeien muss aus seinem Munde, wer weiß wie bald? Weint er, dass du die erste Liebe verlassen hast, oder – prüfe dich! O prüfe dich, liebes Herz! – oder muss er weinen und seufzen darüber, dass du bisher sein Wort ganz in den Wind geschlagen hast und stehst auf dem morschen Brett, das vom Satan über den Abgrund gelegt ist, der da heißt Hölle, und er sieht nun, dass du vielleicht heut oder morgen, wenn das Brett zerbricht, hinunterstürzen musst? – Prüfe dich, liebes, teures Herz! Gehe heute Abend nicht schlafen, bist du darüber klar bist, ob Jesus über dich seufzen muss, Jesus, dein einziger Retter, Jesus, die einzige Ursach deiner Seligkeit, ohne welche ist kein Leben, keine Gnade, kein Vergeben – oder ob er seine Lust schon an dir sieht, dass du dich unter sein sanftes Zepter beugest – ob er seine Lust daran sieht, dass du selber weinst über dein verkehrtes Herz! Ach, wenn das der Fall wäre! Ach, wenn wir heute allesamt weinten über uns selbst! Wir haben’s Ursach! Wir, die wir den Herrn schon seit Jahren kennen, haben Ursach, über uns selbst zu weinen, denn nicht wahr, wir müssen uns schämen, dass wir ihm bisher so wenig zur Ehre und zur Freude waren, schämen unsrer Nachlässigkeit in Danken und Loben und Beten! Ach, und die andern, die bisher noch ferne standen, haben erst recht Ursach, bitterlich zu weinen. O, dass sich unsere Tränen mit den ihren heute möchten vermischen! Wie jenes Weib zu seinen Füßen eins lag, und ihre Tränen flossen auf seine Füße, ach, möchten so meiner lieben Gemeinde Bußtränen heut auf die Füße des großen Hohenpriesters fallen, der in unsrer Mitte steht! Das wäre köstlich!

Ach, dass dieser Sonntag, dieser 10. Sonntag nach Trinitatis, der uns das große Mitleid, aber auch den großen Zorn Gottes predigt in den Tränen Jesu und in den schrecklichen Untergange Jerusalems, ach, dass dieser Sonntag im Himmel angeschrieben

werden könnte als ein Sonntag, an welchem der Herr Jesus seine Lust hat sehen können an dieser Gemeinde, an ihrer Buße und an ihrer Aufrichtigkeit, sich von heute ab dem Manne mit Leib und Seele und Geist zu verschreiben, der die Liebe selber ist, aber auch die einzige Tür zum Himmel! Denn wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm ewiglich! Amen.

Ach mein Herr Jesu! Gib Gnade, dass wir alle weinen über uns selbst, dass wir dir so wenig Ehre bisher gemacht haben, dir, dem aller mitleidigsten Sünderfreunde, dir, der du ein volles Recht hast an unsere ganze, ungeteilte Liebe und Hingabe. Ach mein Herr Jesu, schlage du selbst den Fels unsrer Herzen, dass das Tränenwasser der Buße herausfließe und deine Füße benetze, du König der Ehren! Ach Herr Jesus Christus, wir schämen uns vor deiner Liebes-Majestät über unsre Sünden. Teurer Heiland, du hast über mich und über viele von uns Jahre lang seufzen müssen, als wir noch in der Irre gingen; aber dein Seufzen ist uns zu Herzen gegangen und hat uns das Herz gebrochen, Herr, wir möchten dir nun gar zu gern zur Lust und zur Freude sein. Hilf uns dazu durch die Kraft deines Blutes, lieber Herr Jesu, und lass das Wort von deinen Tränen für alle, auch sonderlich für die, die noch in der Irre gehen, ein Wort werden, das sich an ihnen beweist wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt, damit dein Vater nicht einst von ihnen fordern müsse dein Blut und deine Tränen! Herr Jesu, bitte für uns, dass uns die Sünden vergeben werden um deiner Tränen, um deines Blutes willen!

Amen

## XLVIII.

### Am 11. Sonntage nach Trinitatis.

#### An wem sieht Jesus seine Lust?

##### *Lukas 18,9 – 14*

*Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, dass sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solch Gleichnis: Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel, zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich habe. Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden.*

**A**ch Herr, Herr! Von dir kommt alle gute Gabe; ohne deinen Segen ist alles umsonst; pflanzen und begießen nützt nichts, mein Gott, wenn du nicht das Gedeihen gibst. Ach, dass du heute geben möchtest das Gedeihen! Siehe, Herr, dein Wort soll wieder ausgestreut werden, dieser unvergängliche Same der Wiedergeburt, aber du musst ihm einen empfänglich Herzensland schaffen, Herr, unser Gott, sonst kommen die Vögel und fressen den Samen weg, oder er kann keinem Wurzel finden, oder die Dornen ersticken ihn. O Gott, o lieber Gott, schaffe doch gut Land heute! Durch deinen Heiligen Geist wollest du die Herzen erwecken und mürbe machen und zerschlagen, damit in die zerschlagenen Gemüter hineinfallen das süße Wort von der Gnade und Frucht bringe zum ewigen Leben. Erhöre uns, Vater! Wir bitten dich durch Jesum, erhöre uns in der Kraft deines Geistes! Amen.

Meine teuren, im Herrn geliebten Freunde! Ich habe zuerst eine Frage an euch: Habt ihr auch das Evangelium des vorigen Sonntags noch nicht vergessen und die Fragen, die ich damals an euch richtete? Steht auch der teure, mitleidige Hohepriester Jesus Christus noch vor euren Augen mit den Tränen, die er über das verstockte Jerusalem vergoss? Habt ihr auch seiner Seufzer, die er über diese Stadt ausstieß, noch nicht vergessen? Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, wir können keine Ruhe haben, so lange wir denken müssen, dass der Herr Jesus auch über uns noch seufzt und weint; wir müssen darüber zur Klarheit kommen, dass er seine Lust an uns sieht, wie der Vater ihm das versprochen hat. Weil seine Seele gearbeitet hat, soll er seine Lust sehen an armen Sündern, die sich zu ihm bekehren, und die Fülle haben. O, wir sind so vergessliche Leute; wir hören wohl das Wort, das ernste Wort, das Mark und Bein durchdringende Wort; wir werden wohl ins Licht der Ewigkeit hineingestellt, aber ach, wie leicht kommt's uns wieder aus dem

Gedanken, und wir bleiben in unsers Herzens Sicherheit, es sei denn, dass es dem Geiste Gottes gelingen, bei uns dasselbe zu tun, was er einst an der Purpurkrämerin Lydia tat, die den Apostel Paulus predigen hörte. Der tat der Herr das Herz auf, und sie hatte Acht auf die Predigt; sie kam zur Buße; sie kam zum Glauben, und der Herr Jesus sah seine Lust an ihr.

### 1.

Unser heutiges Evangelium zeigt uns zum Ersten einen Menschen, an dem der Herr Jesus seine Lust nicht sehen konnte. Das ist der Pharisäer, Geliebte in dem Herrn, ein Mensch, der da meinte gesund zu sein und war doch sterbenskrank, ein Mensch, der da sich zu sich selber sprach: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts. Aber er wusste nicht, und es war vor seinen Augen verborgen, dass er war elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Dieser unglückliche Mensch kam zwar auch in den Tempel und betete auch auf seine Weise, aber das Herz wusste von alle dem nichts; es war lauter äußerliches Werk und Wesen bei diesem armen Menschen. Er stand in seinen eigenen Augen sehr hoch, war sehr hoffärtig, rechtfertigte sich selbst, wie wir's denn aus seinem elenden Gebet vernehmen, aus diesem Gebet, worin nichts als eine Selbstbespiegelung und Selbstvergötterung liegt. Er sagte zwar: Ich danke dir, Gott, als hätte er das, dessen er sich rühmt, vom lieben Gott, aber es war nichts als Selbstvermesseneheit. Denn das Gleichnis ist ja zu solchen gesagt, die sich selbst vermaßen, dass sie fromm wären und verachteten die Anderen. Nichts als Selbstvertrauen war's, dass sein Herz erfüllte, als er sprach: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute. Damit bricht dieser Elende den Stab über Tausende und Hunderttausende und erhebt sich weit über sie empor in seinem Wahn. Gott aber kennt die Stolzen von ferne, steht geschrieben; Gott muss den Hoffärtigen widerstehen, liebe, teure Seelen, und der Herr Jesus kann an einem Menschen, der „sich selbst vermisst, fromm zu sein und dabei die Andern verachtet,“ seine Lust nicht sehen, sondern er muss über einen solchen Menschen seufzen. Denn was hoch ist vor den Menschen, das ist für den großen, allein hohen und erhabenen Gott ein „Gräuel,“ wie geschrieben steht.

„Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute,“ sondern – das lag darin – ich habe ein gutes Herz; ich bin nicht wie die Räuber und die Ungerechten und die Ehebrecher und wie dieser Zöllner da – auf den er mit verächtlichem Blick hinschaute. Ich faste zweimal in der Woche, da es doch eigentlich nur einmal zu geschehen brauchte nach dem Gesetz; ich gebe den Zehnten von allem, das ich habe. Wer merket nicht, wie entsetzlich der Unglückliche sich brüstet? Der ist ganz mit sich zufrieden; dem fehlt nichts in seinen eigenen Gedanken, und doch fehlt ihm alles, denn er hat ja keine Gnade; er hat keinen gnädigen Gott. Gott ist nicht für ihn, sondern Gott ist wider ihn, und der Herr muss über ihn seufzen. Denn der Arme, der da meint, ihm würde der Himmel gewiss nicht fehlen, ist auf dem breiten Wege, der zur Verdammnis hinführt, sintemal kein Fleisch durch des Gesetzes Werke gerecht werden kann. Denn durch das Gesetz kommt nur Erkenntnis der Sünden; das Gesetz richtet nur Zorn an; das Gesetz verkündigt uns armen Sündern und auch diesen elenden Pharisäer nichts als Fluch, weshalb der Herr auch so bestimmt sagt: „Ich sage euch, es sei denn eure Gerechtigkeit besser als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Stehen wir etwa auch so? O prüfe dich! O halte dem Geiste Gottes still! Ich habe ihn angefleht, dass er heut doch möchte seine Gnadenarbeit an uns allen tun, und er wird's auch gewisslich tun. Denn wo sein Wort lauter und rein verkündigt wird, da ist er auch zugegen, der werthe Geist der Wahrheit. Aber du musst ihm Raum lassen. Gleichst du etwa noch den unglücklichen Pharisäer? Meinst du vielleicht auch noch, du hättest ein besseres Herz als dieser oder jener? Wirst du empfindlich, wenn man zu dir sagt, wie einst Nathan zu dem David: „Du bist der Mann des Todes!“? Wenn man dir deine Sünden vorrücken will, wenn man dich auch in die Klasse der Gottlosen hineinversetzen will, wirst du darüber empfindlich, liebes Herz? O, das ist nicht schwer, dass man sich so im Allgemeinen zu den Sündern mitzählt, aber es ist ein ganz ander Ding, ein wirklicher, armer, elender, verdammungswürdiger Sünder zu sein in den eigenen Augen, so dass man an sich selbst gar nichts Gutes sieht und findet, sondern nur Eitelkeit, Ungerechtigkeit und Unreinigkeit wie der arme Zöllner. Ich sage, das ist etwas ganz anderes, und dazu gehört Gnade von oben. Eben darum habe ich den werthen Geist Gottes angefleht, er wolle euch die Augen auftun über euch selbst. Kommen doch die Leute, die schon einmal erweckt worden sind aus ihrem Schlaf, aus ihrer Sicherheit und haben einen Blick getan in ihr verkehrtes und verderbtes Herz, kommen doch nur solche Leute, wenn sie nicht über sich wachen, durch Betrug des Teufels oft wieder dahin, dass sie sich selbst gefallen, sich selbst bespiegeln in ihren sogenannten Werken, ja, in ihren Lichts Erfahrungen sich bespiegeln und bei sich selbst denken: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andre Leute, wie die unbekehrten Leute, die noch so sicher dahingehen; ich habe doch schon manches Jahr dem lieben Gott gedient; ich bin schon ein alter Christ. – O liebe Herzen, das ist nicht gut, das ist ein Zeichen von Krankheit, von schwerer Krankheiten, wenn's also mit einem vormals erweckten Menschen steht, dass der vergisst, wie er gestaltet war; ja, für einen solchen muss man zittern; er ist auf dem Rückwege in die alte Finsternis hinein, und der Herr Jesus kann seine Lust an einem solchen sich selbst gefallen den Christen nimmer sehen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Ich darf's euch nicht verhehlen, mir ist oft sehr bange auch in Betreff derer, die der Herr schon einmal aus Sodom herausgeführt hat; denn ich weiß es, wie leicht man wieder in seine Selbstgerechtigkeit hineinkommen kann und vergisst den einzigen Grund, worauf man allein sich lehnen und fest bauen darf, wenn man will Frieden haben. Man baut auf dieses und jenes, was man etwa getan hat im Reiche Gottes – und es ist doch alles Sandgrund. Und wenn durch meinen oder deinen Dienst hundert oder tausend Menschen bekehrt worden wären, und wir wollten etwa heimlich uns darauf stützen und verlassen und dächten, wir wären doch ganz besonders fruchtbare und gesegnete Werkzeuge in der Hand des Herrn, und der Herr müsse uns gnädig sein, so würde Jesus über uns seufzen, denn unsre Wege gingen hinunter in die ewigen Nacht – es sei denn, dass wir noch wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick. O, darum bitte ich euch doch gar sehr, dass ihr Acht haben möchtet auf euch selbst!

Kann der Herr Jesus seine Lust an mir Elenden sehen und an dir? Hat er aufgehört, über mich und über dich zu seufzen? Ja, wenn es dem Heiligen Geist gelungen ist, dich und mich dahin zu bringen, wohin er den armen Zöllner gebracht hat, und wenn es ihm gelingt, mich auf dem armen Sünderbänklein festzuhalten und dich auch; wenn es ihm gelingt, dich und mich immer kleiner zu machen in deinen Augen und in meinen Augen, immer ärmer, dass ich eben weiter nichts habe und weiß, dass ich mich trösten kann, als was der Zöllner wusste, und das war nur eins, meine Brüder, ein einziges, und das heißt G n a d e ; wenn es dem Heiligen Geist gelingt, einen armen Sünder dahin zu bringen, dass er in der freien Gnade Gottes seinen einzigen Trost findet, und er kann ihn dabei erhalten



bis zum letzten Atemzuge, dass auch das letzte Seufzen des sterbenden Sünders noch das ist, was hier vom Zöllner eben gesagt ist – ja, dann, aber auch nur dann kann der Herr Jesus seine Lust an mir und an dir sehen. Denn er sagt: Wer sich selbst erhöht – es sei, wie es wolle, fein oder grob wie der Pharisäer – wer aus sich selbst etwas macht, seinem ich irgendwie räuchert, der gefällt dem Herrn Jesus nicht, der ist nicht auf dem Wege zum Leben, sondern auf dem Wege zum ewigen Tode. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden bis in die unterste Hölle hinunter. Denn Gott allein ist hoch, der Heilige, der Erhabene, der auf dem Stuhl der Majestät sitzt, aber zu wohnen versprochen hat bei denen, die „gedemütigten Geistes und zerschlagenen Herzens“ sind. Darum sagt der Herr weiter: Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden. Wer dem Heiligen Geiste Raum lässt, dass derselbe ihm sein Herz je länger desto mehr aufdecken kann und ihm zeigen, dass nichts Gutes an und in ihm ist, so dass man dann auf die Knie und aufs Angesicht muss und sich schuldig sprechen, so vergeht einem die Lust und der Mut, sich mit andern Leuten zu vergleichen, und wenn man's täte, so würde man sich wie St. Paulus doch für den Allgeringsten und Erbärmlichsten erklären müssen, für den Allerelendesten. Dann erleicht der vermeintliche Ruhm je länger desto mehr und verwelkt wie eine Blume, die der heißen Sonne ausgesetzt ist. Ja, wenn die Strahlen des ewigen Lichts unser Herz so recht bescheinen, dann müssen wir auch mit der Braut im Hohenliede bekennen: „Ich bin schwarz, denn die Sonne hat mich verbrannt“ – nämlich die Sonne der Gerechtigkeit und Heiligkeit des lebendigen Gottes, vor welchen niemand unschuldig ist, niemand, kein König und kein Bettler, er mag sich noch so sehr abgequält haben, Gutes zu tun und ein äußerlich ehrbares Leben zu führen. Sie taugen alle nichts vor dem lebendigen Gott, sind alle abgewichen und allzumal Sünder. Ach, dass dir, lieber Bruder, doch die Gnade vom Heiligen Geist wäre zu Teil geworden, wie dem Zöllner zu Teil geworden ist, einem Manne, der ja freilich früher hin gar nicht an den lebendigen Gott dachte und in groben Sünden lebte. Das Gift, was in seinem Herzen von Natur war, das brach heraus in groben Lastern und Missetaten, während der Pharisäer auswendig so aussah wie ein übertünchtes Grab, aber inwendig war's doch voller Raubes und Fraßes und Totengebeine. Ich sage, bei dem Zöllner waren herausgebrochen alle die bösen Stücke, die, wie der Herr sagt, in unserm Herzen stecken. Aber Gott der Heilige Geist hatte ihn nun erweckt aus seinem schauerlichen Traum, aus seiner geistlichen Betrunktheit. St. Paulus sagt zu Timotheus: Strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleinst Buße gäbe, und sie wieder „nüchtern würden aus des Teufels Strick, der sie gefangen hat zu seinem Willen.“ So stand es mit dem Zöllner; er war von des Teufels Strick gefangen zu seinem Willen und trunken von dem süßen Gift der Sünde und ging dem ewigen Verderben entgegen, aber es ist dem Heiligen Geist gelungen, ihn wieder nüchtern zu machen. Ach, ist es ihm bei dir auch gelungen? Wenn es ihm doch auch bei dem Pharisäer noch gelungen wäre! Es ist dem ja bei manchem Pharisäer schon gelungen, ihn nüchtern zu machen aus dem süßen Traum der Selbstgerechtigkeit, worin man sich sowohl gefällt. Hier steht auch so einer vor euch, der dachte: Was fehlt mir noch? – weil er eben nicht in groben Sünden und Schanden gelebt hatte. Ach, wehe mir, wenn ich in diesem Traum geblieben wäre! Liebe teure Brüder, ich wäre die unglücklichste Kreatur. Sagte, ist es dem werten Geist Gottes bei dir und bei dir und bei jedem einzelnen unter euch auch bereits gelungen, ihn nüchtern zu machen aus seinen Traum, darin er meinte, er wäre etwas, da er doch nichts ist, oder aus dem Traum der Sicherheit, in welchem der Zöllner dahinging?

## 2.

Wenn der Heilige Geist einen Sünder erweckt, liebe Brüder und Schwestern, dann geht's gar wunderbarlich zu im Herzen. Wir Sehens an dem Zöllner. Der Zöllner, der kommt nun auch zwar in den Tempel, den er vormals wohl selten, vielleicht auch nie betreten haben mag, wie die groben Sünder pflegen. Er kommt in den Tempel, aber er steht von fern, in dem Vorhof der Heiligen. Da steht er, seine Augen sind auf dem Boden geheftet; der schämt sich, sie aufzuheben zu Gott, denn der Heilige Geist hat ihm nun innerlich klargemacht, dass Gott nicht ein Gott ist, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor ihm. Es ist ein Strahl von der Majestät des Heiligen Gottes in das umnachtete und umdüsterte Herz des Zöllners hineingefallen; er fürchtet sich vor dem, der auf dem Stuhle sitzt und will sein Auge nicht aufheben zu ihm; die Sünde ist ihm überaus sündig geworden, und er erklärt sich selber für den einen gottlosen, für einen fluchwürdigen Menschen, der kein Recht hat an dem Himmel. Er schlägt an seine Brust. O, seine Gebärden sind so ängstlich; er zittert; er hält sich für einen Missetäter, der das Gericht verwirkt hat. „Er schlägt an seine Brust,“ als wollte er hinweisen auf die Quelle seines Elendes, als wollte er sagen: Ach, hier in meinem bösen Herzen, da steckt die Ursache meines Jammers drin; die Sünde, die hat mich verblindet, die hat mich verführt; ich habe dem Teufel Raum gelassen – wehe mir! wehe mir! Ach, wo soll ich hin fliehen vor deinen Geist, o Gott? Wo soll ich hingehen vor deinem Angesicht? Es ist ein bußfertiger Mensch, ein göttlich betrübter Mensch, dieser Zöllner, ein Mensch, der an sich selber verzagt und verzweifelt, dem Moses hat den Stab gebrochen und ihn der Hölle zugesprochen. Ein solcher ist der Zöllner.

Aber der Heilige Geist hat ihn nicht bloß zur Buße erweckt, denn sonst hätte er wohl verzweifeln müssen, als ihm seine Sünden wie Berge vor die Augen traten. Sondern der Heilige Geist hat ihm auch schon Glauben geschenkt – das hören wir aus seinem Gebet. Das Gebet des Zöllners ist ein Gebet vom Heiligen Geist gewirkt, ein Gebet, darin alles das enthalten ist, was erforderlich ist, wenn der Herr Jesus an einem Sünder soll seine Lust sehen. Gott, sei mir Sünder gnädig. So betet er. Oder, wie es eigentlich heißt: Gott, sei mir, dem Gottlosen, versöhnet! Versöhnet – nämlich um des Messias willen, welchen uns Gott hat vorgestellt zu einem „Gnadenstuhl,“ wie St. Paulus an die Römer schreibt. Der Heilige Geist hatte den Zöllner zur Buße gebracht und hatte ihm auch die heimliche Weisheit, von der David sagt: „Du lässest mich wissen die heimliche Weisheit“ – schon offenbart, nämlich dass alle die alttestamentlichen Opfer hindeuteten auf den, der sich selbst einst zum Schuldopfer bringen sollte, auf den, der die „Versöhnung“ sein sollte für unsere Sünden. Im Namen des Messias betete er mit zerbrochenem Geist um Gnade.

O du glücklicher Zöllner! Der Herr konnte seine Lust an dir sehen. Denn „wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.“ Aus dem Staube, aus der Angst seiner Seele, von den Anklagen seines Gewissens soll er befreit werden. Ja, das große Wunder soll geschehen an einem solchen Menschen, der sich selbst erniedrigt in der Kraft des Heiligen Geistes wie der Zöllner: Es soll einem Menschen gar nichts schaden, dass er gottlos gewesen ist, gar nichts schaden; aller seiner Sünden soll vergessen sein vor den Augen des großen, herrlichen Gottes. Denn der Herr bezeugt's ja, wenn er spricht: Ich sage euch, dieser – nämlich der Zöllner, der gottlose Mensch, der aber zur Buße und zum Glauben kam durch den Heiligen Geist und sich selbst erniedrigte – er ging hinab gerechtfertigt in sein Haus. Das ist das Herrlichste, was von einem armen Sünder gesagt werden kann. Wenn das heute von dir gesagt werden könnte, oder von dir,

dass du heute „gerechtfertigt hinabgingst in dein Haus,“ siehe, dann würden alle Engel sich über dich freuen, und der Herr Jesus würde seine Lust an dir sehen. Du selbst wärest der vergnügteste, der glücklichste Mensch von der Welt, wenn das von dir heute gesagt werden dürfte. Ich frage dich: Kann's denn von dir gesagt werden? Bist du denn gerechtfertigt, freigesprochen von aller deiner Sünde, wie der Zöllner, so dass du rühmen darfst, was Paulus rühmt: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!“? – Kannst du, darfst du das, liebe, teure Seele? Ja, dann muss dich der Heilige Geist dem Zöllner, dem bußfertigen und gläubigen Zöllner gleich gemacht haben, dann müssen alle hoffärtigen, alle selbstgerechten, alle eigenliebigen, alle selbstgefälligen Gedanken aus deiner Seele hinweggetrieben sein von dem Heiligen Geist; du musst dich selbst richten gelernt haben, liebe Seele! Ach, wenn du mich doch verstündest!

Ach Herr Gott Heiliger Geist, gib doch Gnade, dass alle diese armen Sünder und Sünderrinnen deinen armen Knecht verstehen! Ach du, der du an dem Zöllner, der du an so vielen Tausenden schon das große Werk der Bekehrung hinausgeführt hast und hast stolze Knie gebeugt und selbstgerechte Leute zu blutarmen Sündern gemacht, dass sie nichts als Gnade begehrten im Blute des Lammes, Herr Gott Heiliger Geist, ich bitte dich um der Tränen Jesu und um seiner heiligen Seufzer willen, du wollest dich erbarmen über alle diejenigen hier in dieser Versammlung, an denen Jesus noch nicht seine Lust sieht, weil sie noch an sich selbst ihre Lust sehen. O lieber Heiland, erbarme du dich selber über alle diese armen Sünder! Ach, dass du sie dir möchtest von deinem Vater schenken lassen, lieber Herr und Heiland, dass du heute die Fülle hättest und möchtest alle diese armen Sünder gerecht machen, denn du trägst ja ihre Sünden!

### 3.

O liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wenn es ihm doch gelänge! Bete doch selber, schreie doch zu dem hier gegenwärtigen herrliche Geiste der Wahrheit, er wolle dich dahin bringen, wohin er den Zöllner gebracht hat, damit du gerechtfertigt und gewaschen im Blute der Versöhnung deine Straße könntest in Frieden ziehen als ein seliger Mensch! Denn St. Paulus sagt ausdrücklich im Briefe an die Römer: „Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet.“ Das ist ein seliger Mann, ein seliges Weib, welchem die Missetaten vergeben sind durch des teuren Lammes Blut; und Jünglinge und Jungfrauen, die durch des Heiligen Geistes Erleuchtung zur armen Sündern worden sind in ihren eigenen Augen und haben Gnaden gesucht bei Gott durch Jesum, den einigen Mittler, das sind selige Jünglinge, selige Jungfrauen. Aber alles andere hilft uns nichts, meine teuersten Herzen – mögen wir haben, was auch immer die Menschen schön und lieblich nennen, das macht uns nicht glücklich, nicht selig, das bringt uns nicht den Frieden, welcher höher ist denn alle Vernunft, das öffnet uns nicht den Himmel, das macht nicht die Engel lachen, das gibt dem Heiland nicht Ursach, sich zu freuen. Nein, im Himmel ist Freude über einen Sünder, der Buße tut, das steht in der Bibel; und wenn heute diese ganze Gemeinde, die Alten und die Jungen, Buße täten durch die Gnade des Heiligen Geistes, und ein Schrei ginge heute von allen diesen Herzen aus und stiege zu Gottes Thron hinauf, ein Angstgeschrei, ein Glaubensgebet, nämlich das: „Gott, sei mir Sünder gnädig und versöhnet!“ – dann brauchte der Heiland nicht mehr zu seufzen über euch und zu weinen, sondern er hätte dann den Lohn für seine Arbeit, nämlich eure Seelen hätte er, und er würde es dann dem Vater anzeigen, dass er für euch genug getan; er würde in seinen blutbeflossenen Armen euch vor seinen Vater bringen, und der Vater würde um Jesu willen euch gnädig anblicken; ihr würdet dem Vater angenehm sein in dem

Geliebten. O ihre Geliebte, wenn das doch dem Heiligen Geiste heute gelänge! Mir liegen immer die Tränen Jesu im Sinn und sein Seufzen. Wenn ein armer Sünder aus der Zeit geht ohne Zöllner Buße und Zöllner Gnade, dann wär's ihm besser, nie geboren zu sein; dann muss ja Jesus über ihn seufzen.

Der Herr hat oft wunderbare Mittel, arme Sünder zu erwecken. Ich habe zu meiner großen Freude in diesen Tagen eine Geschichte gelesen, die ich euch nicht vorenthalten kann. In Nordamerika lebte eine fromme Jungfrau, die sich durch Schneidern kümmerlich ernährte; aber sie ist gerechtfertigt im Blute des Lammes; sie hat Gott zum Freunde, Jesum zum Trost; darum ist sie doch reich in ihre Armut. Und wenn's nun manchmal sehr knapp bei ihr wurde, da wusste sie ja, wo sie hingehen durfte; denn durch den Herrn Jesum kriegt man ein kindlich Herz zum lieben Vater im Himmel, dem man dann alle Not und Sorge zu Füßen legt. So oft sie ihn bat, ihr doch wieder Arbeit zu senden, so wurde sie auch von dem großen, herrlichen Gott erhört. Eines Abends sitzt sie in ihrer Kammer; sie hat wieder seit mehreren Tagen keine Arbeit; es wird immer knapper; da fällt sie dem Herrn zu Füßen und betet ganz besonders inbrünstig zu ihm, er wolle ihr doch helfen, da er ja durch seinen lieben Sohn seine Kinder habe beten gelehrt: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ Mit solcher kindlichen Zuversicht betet sie zu dem Herrn. Kaum hat sie aufgehört zu beten, so klopf't's, und herein tritt ein junges, sehr weltlich gekleidetes Mädchen, welche fragt: Können sie für mich nähen? Ich habe Arbeit, die sehr dringend notwendig ist, und kann gut bezahlen. Und dann fährt sie in großer Lebhaftigkeit weiter fort: Ich bin eine Schauspielerin; ich habe mich bei einem Direktor der Schauspielergesellschaft zu Philadelphia verdungen, und da müssen meine Kleider geändert werden; aber geschwind, ganz schnell muss es geschehen. Die liebe Jungfrau, die sich anfangs freute und meinte, der Herr hätte ihr Gebet auf der Stelle erhört, wird aber durch das, was dieses Mädchen hinzugefügt, indem sie sich für eine Schauspielerin erklärte, auf einmal sehr bedenklich und weißt nicht, was sie antworten soll. Da fragt das junge Mädchen: Nun, was denken sie zu tun? Aber die liebe Jungfrau erwidert: Ich bin mir selber noch nicht recht klar darüber, ob ich ihre Arbeit annehmen darf. Wieso? Fragt erstaunt die Schauspielerin. Ja, antwortet die fromme Jungfrau, es will mir so scheinen, als würde ich dem Teufel Vorschub leisten, wenn ich solche Arbeit machte. Ja, was denken sie denn nun zu tun? fragt bestürzt die Schauspielerin. Ich werde noch einmal auf meine Knie fallen und den lieben Vater im Himmel bitten, er wolle mir zeigen, was ich tun soll; wollen sie vielleicht mitbeten? Die Schauspielerin beugt unwillkürlich ihre Knie mit der frommen Jungfrau, die ihr Herz kindlich vor ihrem Gott ausschüttet und ihm ihre Verlegenheit vor die Augen stellt und ihn bittet um Weisheit aus der Höhe, dass sie ja nichts tue, was seinen guten und gnädigen Willen zuwider sei. Während sie noch im Gebete begriffen ist, wird sich fast gestört durch das Schluchzen der neben ihr knienden Schauspielerin, die ihr dann um den Hals fällt und sie bittet: Ach hören sie doch auf zu beten wegen der Kleidung! Bitten sie doch, dass Gott sich meiner erbarme, denn ich bin ein gottloses Geschöpf. Da denkt das liebe Mädchen, ob das wohl Wahrheit sei – die Schauspieler können sich ja so leicht verstellen. Sie fährt fort zu beten; sie dringt an das Herz ihres Gottes heran; sie bittet ihn, er wolle, wenn es etwa mit dem jungen Mädchen noch kein Ernst sei, sie doch zu sich bekehren und wolle ihr doch solchen Ernst geben, dass ihre arme, unsterbliche Seele gerettet werde, und ihr ihre Sünden aufdecken und vergeben. Als sie vom Gebet aufsteht, da sagt tief erschüttert das junge Mädchen, die Schauspielerin, zu ihr: Sie dürfen meine Kleider nicht ändern, das ist mir klar; sie sollen auch nicht geändert werden, sie sollen so bleiben wie sie sind. Da fragte die fromme Jungfrau: Aber was denken sie denn zu tun? Das will ich ihnen sagen, erwiderte tief bewegt die Schauspielerin; heute noch will ich an den Direktor in Philadelphia schreiben

und will ihm meinen Dienst kündigen; nie mehr sollen meine Füße die Bühne betreten, die ich so leidenschaftlich seit fünf Jahren geliebt habe; nein, ich kann nicht mehr; ich will einen andern Weg gehen. Und wahrlich, der Heilige Geist hatte das Gebet jenes armen, frommen Mädchens zum Werkzeuge, zum Mittel sich erwählt, ein armes Weltkind nüchtern zu machen aus des Teufels Strick, und er hatte so tief gegraben in dem Herzen dieses jungen Mädchens, das sie tat, was sie versprochen. Sie riss sich los in der Kraft der göttlichen Gnade, die ihr auf vieles Bitten und Flehen zu Teil wurde durch den Herrn Jesum; sie riss sich los von der Welt und ihrer Eitelkeit und wurde eine neue Kreatur. Und in einem Briefe, aus dem ein Auszug mitgeteilt wird, den sie an eine Freundin schrieb, da bekennt sie, wie froh und glücklich sie nun sei, dass sie als eine arme Sünderin Gnade gefunden habe bei Gott durch des Lammes Blut, und setzt hinzu, es sei ihr bereits durch Gottes Gnade gelungen, noch zwei andere junge Mädchen von dem Wege des Verderbens zurückzuziehen, eine Balletttänzerin und eine Sängerin. O, wie mögen sich da die Engel Gottes gefreut haben.

Liebe, teure Herzen, möchte es heute, da euch das Wort von der freien Gnade in Christo Jesu, dem einzigen Wege zum Leben, den der Zöllner betreten hat, vor die Augen gemalt worden ist, doch dem Heiligen Geiste gefallen, wenn hier heute sollte eines oder das andere noch unbußfertigen Herzens sein, es aufzuwecken, wie es ihm gefallen hat, jene junge Schauspielerin zu erwecken und zu bekehren, an der der Herr Jesus vormals seinen Herzeleid sah und musste seufzen über sie, und nun sah er seine Lust an ihr. Ach Brüder und Schwestern, wenn wir nur dringender, brünstiger Beten würden um Bekehrung der argen Welt, wir würden mehr Wunder der göttlichen Gnade erleben. Der Herr, unser Gott, erbarme sich über uns alle und helfe uns in den seligen Weg des Zöllners, des bußfertigen und gläubigen Zöllners hinein, wenn wir noch nicht auf demselbigen wandeln; und wenn wir schon darauf gehen, erhalte er uns darauf! Der werthe Heilige Geist erhalte uns auf dem schmalen Wege eines bußfertigen und gläubigen Sünders, der, wie wir vorher gesungen haben, nichts anderes begehrt als freie Gnade: „Ich begehre nichts, o Herre, als nur deine freie Gnad!“ Dann werden wir ein glückliches Leben haben, ein im Herrn sehr vergnügtes. Der ganze Himmel ist offen vor unsern Augen, liebe teure Seelen! Gott ist für uns, wer mag dann wider uns sein? Er entschuldigt uns, wer will dann die Auserwählten Gottes beschuldigen, die armen Sünder, die sich in den Wunden Jesu verkriechen? Gott ist ja hier, der sie selber gerecht spricht; wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, welcher auferweckt ist von den Toten, welcher zur Rechten Gottes sitzt und uns vertritt. Dann gehen wir an der Hand unsers Gottes, unsers gnädigen, versöhnten, lieben Vaters, froh und glücklich durch diese Zeit und halten's für unsere Aufgabe, ihn zu preisen und mit unserm Jesus wie jene bekehrte Schauspielerin zu sammeln, auch anderer uns zuzugesellen, die sich mit uns um den Gekreuzigten stellen. Und wenn dann unser Todesstündlein kommt, dann ist alle Furcht weg; dann heißt's: Da kommt ein armer Sünder her, der gern durchs Lösegeld selig wär'. Und siehe, das Paradies nimmt einen solchen armen Sünder auf, und die Engel Gottes begrüßen ihn, und der Herr Jesus küsst ihn mit dem Kuss seines Mundes, und der Vater schließt ihn an sein Vaterherz; und ein solcher gottloser, aber durch das Blut Jesu gerechtfertigter Sünder darf dann mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tische sitzen und in ewiger Freude und seligem Licht schauen seines Gottes Angesicht. Dazu helfe uns die Gnade des Heiligen Geistes um Jesu willen! Amen.

Ach Herr, Herr, erhöre uns, wenn wir dich bitten, dass du unsere Füße wollest richten auf den Weg des Friedens! Ach du werter Geist Gottes, dein Knecht hat in Schwachheit gezeugt von dem einzigen Wege zur Seligkeit – o bitte, bitte, mache mein Zeugnis

lebendig und kräftig in allen diesen unsterblichen Seelen, du werter Geist Gottes, und tröste dann die betrübten Herzen kräftiglich durch des teuren Lammes Blut! O Herr Gott Heiliger Geist, hilf dazu, dass der köstliche Jesus, der für unsre Seelen gearbeitet hat, an uns allen, an unsrer Demut und Herzensniedrigkeit und an unserm kindlichen Glauben, womit wir ihn ergreifen, seine Lust und Freude sehen kann! Herr, Herr, erhöre uns! Segne du deine Kirche auf Erden, lieber Herr und Gott! Ach Herr, Herr, erwecke doch arme Sünder zu Tausenden zur Buße und zum Glauben, dass dein Wort nicht leer zurückkomme! Herr, lass doch dein Evangelium auch den armen Heiden kundwerden, dass die Fülle der Heiden eingehe in Gottes Reich und dann auch Israel selig werde! Ach Herr, mein Gott, wir bitten dich flehentlich: Suche heim, suche heim unser ganzes deutsches Vaterland mit einer reichen Ausgießung deines Heiligen Geistes, damit es rausche unter den Totengebeinen, und dem Herrn Jesu Kinder geboren werden, wie der Tau aus der Morgenröte, zu deiner Ehre, o Vater!

Amen

**XLIX.**

**Am 12. Sonntage nach Trinitatis.**

**Er macht die Sprachlosen redend, die Tauben hörend.**

**Markus 7,31 – 37**

*Und da er wieder ausging von den Grenzen Tyrus und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Grenze der zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war; und sie baten ihn, dass er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volk besonders und legte ihm die Finger in die Ohren und spützete und rührte seine Zunge. Und sah auf gen Himmel, seufzte und sprach zu ihm: Hephata! das ist: Tu dich auf! Und alsbald taten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los und redete recht. Und er verbot ihnen, sie sollten es niemanden sagen: Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht: die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.*

**D**u weißt, lieber Herr Jesus, dass der natürliche Mensch nichts vernimmt von deinem Worte, das unsere Ohren durch die Sünde verschlossen sind, bist du über uns Elende deinem mächtiges Hephata aussprichst. Ach Herr, du hast schon über so manchen von uns dieses Gnadenwort ausgesprochen, und in Kraft desselbigen hören wir und haben Gnade, wenn auch nur in aller Schwachheit, dich zu bekennen. O Herr, willst du nicht solche Gnade uns allen erweisen, willst du nicht heute, da wir hier um dein Wort versammelt sind, unter uns treten, willst du nicht deine Gnadenherrlichkeit an uns allen offenbaren, dass wir alle einstimmig mit einem Herzen und aus einem Munde dich loben und rühmen und sagen müssen: Du hast alles wohl gemacht; die Tauben machst du hörend und die Sprachlosen redend!? Herr Jesu, wir harren dein. Scharf sind eine Pfeile, das ganze Völker vor dir niederfallen mitten unter deinen Feinden. O, möchtest du alle die, welche bis jetzt noch in Sicherheit oder Selbstgerechtigkeit dahin gegangen sind, aufwecken und zu deinen Füßen niederwerfen, Herr, dass sie Gnade fänden in deinem Blute! Erhöre uns, Herr; wir hoffen auf dich! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es sind vier Punkte in diesem Evangelio, welche heut unsere Aufmerksamkeit erwecken sollen:

1. ein unglücklicher Mensch, der Taubstumme; zum
2. mitleidige Leute, die sich sein erbarmen und ihn zum rechten Arzt hinführen;
3. der wunderbare Arzt selber und seine Wundertat, und zum
4. der Eindruck, den die Tat dieses wunderbaren Arztes auf das umstehende Volk mache.

Ach, dass der Heilige Geist sich über uns erbarmte und uns bei Anhörung dieses wunderbaren und herrlichen Evangeliums reichlich für unsre arme, unsterbliche Seele segnen möchte!

### **1.**

Lasst uns zuerst den elenden Kranken ins Auge fassen! Es ist ein erwachsener Mensch, der ist taub und stumm. Das nenne ich Elend, großes Elend: nicht hören zu können und kein Wort über seine Lippen zu bringen zu können. Wenn sich's bloß um weltliche Dinge handelte, so wäre es oft kein so großer Schade, taub zu sein; denn ach, in der Welt wird so viel Schandbares geredet, dass man oft wünschen möchte, man wäre taub. Aber der Taube konnte auch das nicht hören, wofür uns doch hauptsächlich die Ohren gegeben worden sind. Du weißt, was ich meine, lieber teurer Bruder; ich meine das Wort des lebendigen Gottes, welches unsre Seele selig machen kann. Der Taube konnte die aller holdseligste Stimme des Mannes nicht vernehmen, von dem seine Jünger sagten: Er hat Worte des ewigen Lebens. Und dazu kam noch: Er war stumm. Da wär's nun wiederum kein so großer Schade und kein so großes Unglück, wenn jemand in weltlichen Dingen, in irdischen, zeitlichen Dingen sich andern nicht verständlich machen könnte. Aber den Herrn nicht loben zu können mit lauter Stimme, wofür uns doch hauptsächlich die Zunge gegeben worden ist, seinen großen Namen nicht bekennen zu können, das ist schmerzlich.

Aus diesen Andeutungen, meine lieben, teuren Freunde, werdet ihr vielleicht schon entnehmen, dass ich im Hinblick auf diesen leiblich Taubstummen etwas im Auge habe, was noch viel trauriger ist als jenes leibliche Gebrechen. Denn jener Taubstumme ist ein Abbild gewesen von den Hunderttausenden, ja von den Millionen, die mit ihren leiblichen Ohren wohl hören und auch ihre Zunge wohl gebrauchen können zum Reden; aber sie sind geistlich taub und geistlich stumm. Derer, welche leiblich taubstumm geboren werden, sind im Ganzen immer nur eine geringe Anzahl, aber was die geistliche Taubheit und Stummheit anbetrifft – liebe Brüder, o hört, was ich euch auf Grund des göttlichen Worts sage und bezeuge – so wird seit Adams Fall kein Mensch geboren, der nicht geistlich taub und geistlich stumm wäre. Wir haben allesamt durch den Sündenfall das geistliche Gehör verloren, das Gehör für die Stimme unsers Gottes. „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes;“ das steht klar geschrieben. Unser Verstand ist durch den Sündenfall „verfinstert,“ ganz verfinstert durch die Unwissenheit, die in uns ist, durch die Blindheit und durch die Taubheit unsers Herzens. Darum hört wohl der natürliche Mensch auf das, was von der Erde ist, aber das, was von Gott ist, ist ihm unverständlich. Ja, was von der Welt herkommt, was vom Satan herrührt, dafür hat der natürliche Mensch ein Ohr, das kann er fassen, das kann er verstehen; aber die Dinge, die sich auf das Himmlische, auf das Ewige beziehen, die uns im Worte des Lebens geoffenbart werden, die sind ihm ganz und gar verschlossen. Er hat Ohren und hört nicht, wie der liebe Herr ausdrücklich sagt; er geht daran vorüber, als wäre es nichts. Ja, es steht so jämmerlich mit uns, dass gerade das Allerschönste, das Allerkostbarste, was es zu hören gibt, uns eine Torheit, ja ärgerlich und zuwider ist.

Das ist das Eine; aber das Andere, was damit genau zusammenhängt, ist das: Wir sind auch von Natur geistlich „stumm,“ alle mit einander. Wenn die Rede ist von dem Sichtbaren, von dem Zeitlichen, von dem Vergänglichen, da können wir gesprächig sein; aber wenn es darauf ankommt, den lebendigen Gott zu preisen, zu ihm zu flehen und zu



beten, von ihm zu zeugen, ihn zu bekennen, sind wir alle stumm von Natur. Ich habe das manchmal recht handgreiflich erfahren in meiner früheren Gemeinde. Wenn mich so ein Bauer aufs andere Dorf abholte, ein Unbekehrter, und ich saß mit ihm zusammen auf dem Wagen, so konnte ich es doch nicht lassen, ich musste ihn fragen, wie es denn mit seiner Seele stände. Hatten wir vielleicht ein paar Minuten vorher geredet von dem herrlichen Korn, das auf den Feldern stand, o da konnte der Bauer so vortrefflich mitsprechen; wenn ich aber aufs eine, was Not ist, kann, wenn ich ihn fragte: „Wie geht's deiner armen Seele, hast du dich schon zum lebendigen Gott bekehrt?“ so war er still, antwortete mir kein Wort. Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich meine, das sei doch noch ein größeres Elend, als leiblich taub zu sein. Ich weiß von einem leiblich Taubstummen, der hat durch die wunderbare Gnade Gottes an den Herrn Jesum glauben gelernt und ist selig geworden; aber wenn ein Mensch geistlich taub und geistlich stumm bleibt bis an sein Ende, dann geht er ewig verloren.

Wie viele sind denn heute hier, die schon geistlich hören gelernt haben auf das Wort des lebendigen Gottes? Ach zuerst, wenn der Herr sein Hephata spricht über einen geistlich Tauben und Stummen, o meine Brüder und Schwestern, da wird einem angst und bange über das, was man hört. Man hört nämlich dann, dass man ein verlorener Mensch sei, ein Übertreter, ein Empörer gegen Gott, ein verfluchter Mensch nach dem Gesetz, ein Kind der Hölle. Und wenn man das verstehen lernt durch die Gnade des Heiligen Geistes, so bricht das arme Herz darüber zusammen, und es wird einem so zu Mute, wie jenem Zöllner, als er innerlich das Gesetz des lebendigen Gottes hören und verstehen lernte: Da wurde er ganz zerknirscht, da kam er in große Angst und Herzeleid und wusste sich seines Bleibens nicht. Aber wenn nur der Heilige Geist erst einmal dein Ohr geöffnet hat, dass du das ernste, strafende, verdammende Wort des Gesetzes verstehst, das dich in den Staub wirft, dann wird er dir auch helfen, dass du das andere Wort vernimmst, das teure, werthe, ja gewisslich wahre Wort, das Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen; das Wort vom Kreuz, welches dem natürlichen Menschen eine Torheit und ein Ärgernis ist, ja, das wirst du dann auch hören und verstehen und wirst durch solches Hören des Evangeliums, durch welches geistliches Hören zum Glauben kommen und wirst eine neue Kreatur werden. Und siehe, dann wirst du auch reden lernen, loben, beten und bekennen den Namen des Herrn. – Also, ich frage euch, wie viele unter euch haben hörende Ohren und eine den Herrn bekennende Zunge? Wie viele von euch, oder wie – wenige?

## 2.

Geliebte in dem Herrn! Wenn wir, die wir die Gnade haben, Gottes Wort im Glauben hören zu können, wenn wir, denen der Herr das Band der Zunge gelöst und uns beten gelehrt hat, wenn wir wüssten, wer unter uns hier noch geistlich taub ist und geistlich stumm, was meint ihr, was müssten wir dann wohl tun und was würden wir auch tun, gedrungen von der Liebe Christi und von Mitleid? Wir würden tun, was die Leute damals taten – vielleicht Verwandte des leiblich Taubstummen. Die hatten ohne Zweifel schon allerlei angewendet, ob ihm nicht könnte geholfen werden; aber da war eben keine Hilfe; und doch war ihr Herz so voll von Mitleid, und der Unglückliche jammerte sie so sehr. Da erfahren sie, dass jener wunderbare Arzt Jesus Christus in die Gegend kommt, und das Gerücht von ihm, das hatte der Heilige Geist an ihren Herzen so gesegnet, dass sie ein Vertrauen zu ihm fassten, zu diesem herrlichen Arzt. Was tun sie nun mit ihrem Kranken, mit dem unglücklichen leiblich Taubstummen? Unser Text sagt: Sie brachten

ihn zu ihm, dem lieben Herrn Jesu, und baten ihn, dass er seine Hand auf ihn lege. Fürbitte also legen sie ein für jene Elenden, weil sie selber leiblich hören und reden konnten und auch ein klein wenig Glauben hatten an dem Herrn. Nun, meine teuren Brüder, wir können lernen von diesen mitleidigen Leuten. Was diesen getan haben mit dem Elenden, dem leiblich Tauben und Stummen, das sollen wir, die wir die Gnade haben, das Wort des Herrn zu verstehen und beten zu können, auch tun für die, von denen wir wissen, sie sind geistlich taub und geistlich stumm; und dabei werden uns dann wohl zunächst unsre Blutsfreunde und Verwandten am Herzen liegen müssen. Ihr Väter und Mütter, ihr habt hierin ein Exempel, was ihr mit euren Kindern tun sollt, die das Wort des Lebens nicht hören und nicht verstehen und nicht zu Herzen nehmen und den Herrn Jesum noch nicht zu preisen wissen und zu loben. Ihr habt ihr ein Exempel, was ihr mit euren geistlich taubstummen Kindern machen sollt. Bringt sie alle Tage zu dem Herrn Jesu, legt ihm eure Kinder zu Füßen und bittet ihn, dass er sein Hephata über sie spreche, dass er ihnen, wie der Lydia, Ohr und Herz auftue, dass sie Acht haben aufs teure, werte Wort, dass sie zur Buße kommen und zum lebendigen Glauben. Ach, wenn wir nur recht mitleidig wären, liebe, teure Freunde, wenn uns nur die schrecklichen Gefahr derer, die in geistlicher Taubheit und Stummheit dahingehen auf breiter Straße, allezeit recht vor der Seele stünde, unsre Fürbitte für sie würde viel brünstiger, ernstlicher und eifriger, ja, unablässig würde sie sein. Wir würden dem lieben Herrn Jesu – das ich menschlich also rede – gleichsam keine Ruhe lassen, bis er an diesen geistlich Tauben und Stummen täte, was er hier an dem leiblich Tauben und Stummen auf die Fürbitte der mitleidigen Leute getan hat.

Wenn hier unter uns einen Mann wäre, der ein unbekehrtes, ein geistlich taubstummes Weib hätte – o, es ist schrecklich, liebe Herzen, wenn der Mann rechts und das Weib links geht – o Mann, der du die Gnade hast, durchs Wort Gottes zur Buße und zum Glauben gekommen zu sein, o Mann, der du auch weißt, dass der Herr gesagt hat: „Alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun,“ warum bringst du in deiner Fürbitte dein armes Weib nicht fleißiger zu dem lieben Herrn Jesu, der allein die Tauben kann hörend und die Sprachlosen redend machen? Und umgekehrt, du gläubiges Weib, warum legst du deinem armen Mann, der das Wort Gottes noch nicht verstehen kann, und der noch auf breiter Straße ziehet, nicht ernstlicher dem Herrn Jesu an sein getreues Herz? Ja, warum sind wir, die wir glauben können an seinen Namen, wir, die wir wissen, welche großen Verheißungen der Herr gegeben hat, dass, „wo Zweie Eins werden, was es auch sei, dass sie bitten, ihnen widerfahren soll,“ warum sind wir nicht treuer, für unsere Blutsverwandten, die noch in der Sicherheit und Selbstgerechtigkeit stehen, zu bitten und zu flehen? Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, o dass wir von jenen mitleidigen Leuten lernten, was wir zu tun haben – sie „bringen ihn zu dem Arzt,“ der große Dinge vermag, der auch einen geborenen Taubstummen kann zum Hören und zum Reden bringen.

### 3.

Liebe Herzen, wer ist der wunderbare Arzt, dem es nur ein einziges Wörtlein kostet, so hörte der Taube, so redet der Stumme? Ja, er ist freilich der Allermitleidigste. Wenn du auch mitleidig bist, liebes Herz, und es jammert dich, dass so viele noch in ihres Herzens harten Sinn dahingehen, dem ewigen Tode entgegen, und du bittest dem Herrn, er wolle sich ihrer Erbarmen, o wie schrumpft dein und mein Mitleid zusammen gegen das Mitleid dieses Arztes, des Name Jesus heißt! Wir wissen, dieser Arzt ist Gottes

eingeborener Sohn, wahrhafter Gott, die ganze Welt ist durch ihn geschaffen; er hat Herrlichkeit beim Vater gehabt, ehe der Welt Grund gelegt ward. Aber wozu hat ihn sein großes Mitleid mit der sterbenskranken Welt, mit den geistlich taubstummen Sündern und Sünderrinnen, wozu hat ihn sein großes, unsägliches Mitleid getrieben? In die Knechtsgestalt hinein. Er wollte ihr Mittler, er wollte das Lämmlein Gottes werden, welches der Welt Sünde trägt; er wollte die arme fluchwürdige Welt mit Gott wieder aussöhnen; ja, er wollte eine Arznei schaffen, die auch den aller entsetzlichen Schaden der Seele zu heilen im Stande wäre. Und er hat's getan. Ach, von dem Arzte, liebe Herzen, sollen wir billig kein Auge wegwenden. Er ist die aller mitleidigste, die unentbehrlichste Person für uns alle, Geliebte in dem Herrn! Er wird in der Schrift genannt ein „mitleidiger“ Hohepriester. Wie mitleidig er ist, das haben wir vor vierzehn Tagen gesehen. Da stand er vor Jerusalems Toren, dieser mitleidvolle Herr Jesus Christus, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen das Verlorene; da gingen ihm die Augen über in heißen Tränen. Und worüber? Ach darüber, dass das arme, unglückliche Volk sich nicht wollte retten und unter seine Gnadenflügel sammeln lassen; darüber gingen ihm die Augen über.

Zu diesen mitleidigen Arzt, dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht, bringen also den Taubstummen und bitten ihn: Ach Herr, lege deine Hand auf ihn! Und siehe, solch' Bitten geht dem Herrn zu Herzen. Was tut er? Er nimmt den Unglücklichen vom Volke besonders, geht mit ihm zur Seite und legt ihm – zur Andeutung dessen, was er mit ihm vorhabe, denn der arme Taubstumme wusste ja nicht, wie ihm geschah – die Finger in die Ohren, spützete, berührte ihm die Zunge mit seinem heilsamen Speichel und sah auf gen Himmel zu seinem lieben Vater und seufzte über das Elend, was durch die Sünde in die Welt gekommen ist. Denn das solche Krüppel geboren werden, solche unglücklichen Blinde, Taube, Stumme, das kommt auch von der Sünde her. Aber der Herr hatte freilich indem er seufzte, wohl vornehmlich das noch viel entsetzlichere Elend im Auge, wovon wir vorher redeten, nämlich die geistliche Taub und Stummheit, in der wir allesamt geboren sind. – Er „seufzt“ und dann öffnet er den Mund, wendet sich an den Unglücklichen und spricht zu ihm: Hephata! Ein einziges Wort, aber ein Majestätswort, meine Lieben, ein Gnadenwort. Wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebeut, so steht's da. Sobald er sein allmächtiges Hephata, das ist: Tue dich auf! über den Taubstummen gesprochen hat, so geschah das Erstaunliche: alsobald, auf der Stelle, taten sich die Ohren des Unglücklichen auf – er kann hören; und das Band seiner Zunge ward los, und er redete recht. Das ist ein großes Wunder. Der arme Mensch hatte doch nichts lernen können von Jugend auf, von Kindesbeinen an. Traub und stumm, so war er aufgewachsen. Diese Leute pflegen dann auch innerlich ganz verkommen zu sein; man sieht's ihnen schon an. Es ist oft, als hätten sie gar nicht rechten Verstand; und nun tut der Herr das Wunder, dass er den Taubstummen, den erwachsenen Menschen durch sein Hephata dahin bringt, dass er „recht redet,“ dass er also ganz vollständigen Verstand hat und Vernunft, alles vernehmen und auch gebührend auf alles antworten kann.

#### 4.

Das ist ein rechtes Abbild der neuen Kreatur, Geliebte! Jener Mensch war, als er ganz von neuem geboren wäre, und darum wurde auch das Volk so hingenommen; es wunderte sich über die Maße. Und obwohl ihnen der Herr gebietet, sie sollen schweigen, sie können's nicht lassen, sie breiten's überall aus und

rufen zu seinem Preise: Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen macht er redend.

Liebe, teure Freunde! Was hier jene mitleidige Leute erfuhren, die den armen Unglücklichen zu dem Herrn Jesus gebracht und dem mitleidigen Jesuserzen übergeben hatten, dass nämlich ihr Gebet erhört wurde, wunderbar erhört wurde, das haben schon viele gläubige Beter erfahren in anderer Beziehung, in Betreff solcher Seelen, die geistlich nicht hören konnten und auch keine Zunge hatten, den Herrn Jesum zu rühmen und zu bekennen, also auf dem Wege zur ewigen Verdammnis sich befanden. Aber freilich, Ernst muss gebraucht werden, Geliebte in dem Herrn, großer Ernst. Unablässig müssen wir zu ihm flehen und bitten und uns, wenn er scheinbar uns nicht hört, nicht zurückschrecken lassen, wie jene Monika. Ach, die hat so viele Jahre für ihren Augustinus zu dem himmlischen Arzt gefleht, für diesen geistlich tauben und stummen Menschen, der in die Welt und in die Fleischeslüste versunken war und gar keinen Sinn hatte für himmlische Dinge; aber sie ist nicht müde geworden. Da hat den endlich die Stunde geschlagen, dass der Herr ihr Seufzen erhörte und sprach über diesen unglücklichen Sohn auch sein Hephata. Siehe, da gingen ihm die Geistesohren auf, da vernahm er, was der Herr in seinem Wort redet, da kam er zur Besinnung, da kam er zur Buße, da lernte er glauben. Da hat er aber auch bekennen gelernt und ist einer der herrlichsten Kirchenväter der ersten Jahrhunderte geworden, dieser Augustinus, so dass, wenn man an ihn denkt, man auch einstimmen muss in das Wort: „Der Herr hat alles wohl gemacht, die Sprachlosen macht er redend und die Tauben hörend.“

Hast du denn nicht solches auch schon erfahren in Betreff dieser oder jener Seele, die dir so am Herzen, von der du so gern wünschtest, dass sie auch möchte erweckt werden und zu Gnaden kommen? Musst du nicht auch, wenn du daran zurückdenkst, ausrufen: „Er hat alles wohl gemacht!“? Ja, das du hörst und zu reden und zu bekennen im Stande bist, ach, das hast du auch wohl der Fürbitte, vielleicht deines schon längst entschlafenen Vaters oder deiner seligen Mutter zu verdanken. Der Herr nimmt die geistlich Taubstummen, die er will zum Hören und Bekennen bringen, auch oft „besonders“ wie diesen leiblich Taubstummen; er legt sie aufs Krankenbett; er schickt ihnen Schmerz, Kreuz, Trübsal und unter diesen Vorbereitungen, da gelingt es dann seiner Gnade und seiner Macht sehr oft, Leute, die bis dahin ganz geistlich tot waren, aus dem Tode zum Leben zu bringen und aus der Finsternis zum Licht. Ich habe euch heut noch von einem geistlich Tauben und Stummen etwas sehr Wichtiges mitzuteilen. Ich habe vor kurzem eine Geschichte gelesen, die ist zwar schon alt, aber sie ist so herrlich, dass einem das ganze Herz dabei hüpfet, und dass, wenn man sie liest oder hört, man auf die Knie sinken und rufen muss: Herr Jesu, du machst alles wohl! Du machst die Tauben hörend und die sprachlosen redend! Du kannst Leute, die fast ganz und gar schon verstockt und verhärtet sind, von denen wir gar keine Hoffnung mehr gehabt hätten, die kannst du doch noch durch dein allmächtiges Hephata dazu bringen, dass sie dein Wort vernehmen und dass sie deine Tugenden verkündigen. Nun, ich hoffe, was ich euch mitzuteilen gedenke, das wird euch allen unter dem Gnadenbeistande des Heiligen Geistes großen Segen bringen. Wir werden heut alle durch diese Geschichte den Arzt, des Name Jesus heißt, den allmächtigen Arzt, dem mitleidigen, aufs Neue und noch besser als bisher kennen lernen.

Es war im Jahre 1552, als in den unterirdischen Kerkerlöchern der Stadt Lyon zwei Gefangene von sehr verschiedener Art gebunden lagen. In einem dieser finstern, feuchten und ekelhaften Gewölbe lag ein unglücklicher, gebunden an Händen und Füßen und gequält nicht bloß von dem abscheulichen Ungeziefer, das diese Löcher bevölkerten, sondern auch von dem bitteren Nagen des Hungers, den die täglich dargereichte, sehr

kärgliche Portion von Brot und Wasser eher zu steigern als zu stillen geeignet war. Das war Johann Peter Chambon, der drei Jahre zuvor einen Raubmord begangen und nun endlich in die Hände der Gerechtigkeit gefallen war. Abgeschlossen von dem Licht des Tages und von allem Verkehr mit andern Menschen, den Gefängniswärter ausgenommen, der alle 24 Stunden einmal mit der ärmlichen Kerkerkost, von der selbst ein Hund sich mit Widerwillen abgewendet hätte, in die finstre Höhle trat, wälzte sich dieser ungeschlachte Raubmörder, dieser geistlich taubstumme Knecht des Satans mit ohnmächtiger Wut auf seinem modernden Strohlager, erfüllte die düstern Räume mit dem klirren seiner Ketten und mit furchtbaren Lästerungen wider Gott. Das hatte er gelernt im Dienste des Satans; der hatte seine Zunge in Besitz; Satan hatte sein Herz in Besitz. Er verfluchte den Tag seiner Geburt, seine Eltern und die ganze Menschheit. Zwei Monaten schon lag der Unglückliche dort, als in diesen unterirdischen Gewölben, von denen er eines bewohnte, andere Töne laut wurden, Töne, die mit den Gotteslästerungen und Wutausbrüchen des Chambon gleichsam um den Vorrang zu streiten schienen. Es waren die harmonischen Klänge von Psalmen und geistlichen Liedern, die aus dem anstoßenden Kerker an sein Ohr fielen. Im Jahre 1552 nämlich ist bekannt die Geschichte Frankreichs durch furchtbare Hugenottenverfolgungen, Verfolgungen von Protestanten. Viele edle Männer, „deren die Welt nicht wert war,“ schmachteten um ihres evangelischen Glaubens, um ihres Bekenntnisses willen zu dem Namen des Herrn Jesu und zu der Kraft seines Blutes in den Gefängnissen von Lyon und anderer Städte Frankreichs. Von diesen, die, wie einst Paulus und Silas, im Gefängnisse Gott lobten, kamen die ungewohnten Töne her. Aber sie dienten bei dem armen, unglücklichen Chambon nur dazu, die in seinem Herzen glühende Wut und Bitterkeit zu steigern und seine Gotteslästerungen zu verdoppeln, sobald die Stimme des Gebets oder des Lobpreises Gottes in sein Ohr fiel. Denn er war ein Mann, roh und ungestüm von Natur, durch eine verbrecherische Laufbahn noch mehr verhärtet und so unwissend in Sachen des Evangeliums, dass er – obwohl er diesen oder jenen Heiligen kannte, denn er war ein Katholik – dennoch den Herrn Jesum als den Heiland der Welt nicht einmal dem Namen nach kannte. Was hat nun der Herr getan? Geliebte, o hört und staunt über seine wunderbaren Wege!

Bergier, ein Handelskaufmann, war in Geschäftsangelegenheiten von Genf nach Lyon gekommen, wohl ohne von ferne zu ahnen, was für Leiden dort seiner warteten. Er war ein Mann von bedeutendem Vermögen, von seinen Mitbürgern in Genf geachtet und geehrt. Er hatte eine liebe, fromme Frau und hoffnungsvolle Kinder. Aber alle diese zeitliche Glückseligkeit hinderte ihn nicht, die höheren, bleibenden Güter, die wir in Christo Jesu haben, mit ganzen Ernste zu suchen. Der Herr hatte über ihn sein Hephata gesprochen; er war zur Buße und zum Glauben gekommen und hatten die köstliche Perle, Jesum, gefunden. In Lyon wurde er erkannt als Protestant, und siehe, er wurde gefangen genommen und ins Gefängnis geworfen, und da die übrigen Kerkerlöcher gefüllt waren, so fügte es die Gnade des aller mitleidigsten Hohenpriesters, dem auch ein solcher Chambon nicht gleichgültig ist, dass Bergier in dasselbe finstere Kerkerloch, in welchem der Tiger lag, geworfen wurde. Was geschieht? Kaum hatte er dieses entsetzliche Gefängnis betreten, so fängt dieser wilde Mensch, dieser Chambon, auch sogleich an, was er bisher immer getan, zu fluchen, Gott zu lästern. Das strömte nur so von seinen Lippen zum Entsetzen des Knechts des Herrn. Der seufzt zum Herrn und wendet sich dann auch an den Unglücklichen, hält ihm mit Liebe und Ernst seinen unglücklichen Zustand vor, dass er sich den Zorn Gottes häufe auf den Tag des Zorns und des gerechten Gerichts Gottes durch sein Fluchen und Lästern und fragte ihn dann, ob ihm denn das Fluchen und Lästern etwas hülfle. Darauf antwortet der wütende Mensch: Das weiß ich wohl, es hilft mir nichts, aber dein Beten hilf dir auch nichts! Was tut nun Bergier? Er macht's wie die Leute im

Evangelio; er macht's wie die Monica, wie es hundert und tausend gläubige Mütter und Väter schon gemacht haben in Betreff ihrer armen, blinden, in der Finsternis sitzenden Kinder. Er weiß, das Gebet des Gerechten vermag viel. Er weiß, der das Ohr gemacht hat, sollte der nicht hören? Er weiß auch:

Dem Lamm ist nichts zu schlecht,  
Sie sind ihm alle recht;  
Wer nur zu ihm will kommen,  
Der wird auch angenommen.

Er schweigt eine ganze Weile gegen den wütenden Tiger neben ihm, aber desto mehr ringt seine Seele im Gebet, im Flehen mit dem lebendigen Gott, dass doch Jesus über den Unglücklichen wolle sein Hephata sprechen, dass er doch seine Gnadenherrlichkeit an einem solchen verworfenen Menschen offenbaren wolle. Dabei suchte er sich zugleich durch allerlei Dienstleistungen, die er dem armen, an Ketten liegenden, unglücklichen Chambon leistete, seine Liebe und sein Vertrauen, wenn's möglich wäre, zu gewinnen, und da ihm durch seine Freunde bisweilen bessere Speise zugeführt wurde, so teilte er diese mit seinen unglücklichen, neben ihm liegenden Freunde. Denn er hatte ein Herz voll Mitleid mit ihm. Er wusste, der Chambon kam so wie er von Adam her, und sein, des Bergier, eignes Blut, das war auch so vergiftet von Natur wie das des Chambon. Aber er wusste, dass das Blut des Lammes Gottes auch Macht hätte, des Chambon arme, kranke Seele zu heilen. Was geschieht? Der Chambon, aus einer gewissen Erkenntlichkeit gegen diesen seinen leiblichen Wohltäter, lässt das Fluchen und wird still. Dadurch ermutigt und gestärkt durch Gebet und Flehen, beginnt nun Bergier, diesen Unglücklichen das große Wort von der Versöhnung, das große Wort von der versöhnenden Liebe in Christo Jesu zu bringen und ihm zu sagen mit beredeten Lippen, dass dieser Jesus Macht habe, Sünden zu vergeben, auch die aller entsetzlichsten und schrecklichsten. Während er aber also redet, schreit er zu dem Herrn, dass er doch möchte sein Hephata sprechen über den Tauben und Stummen.

Und, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich kann's kaum ohne Tränen lesen, was in dieser Erzählung mitgeteilt wird, das Wort vom Kreuz bewies sich in der Kraft der Fürbitte an dem unglücklichen Chambon als ein Feuer und als einen Hammer. Der Herr Jesus nahm das Seufzen seines lieben Knechtes Bergier zu Herzen; er sprach über den Chambon sein Hephata, und siehe, da hörte er! Er hörte zuerst sein Verdammungsurteil, dass er eine verfluchte Kreatur sei, dass er dem Herrn Jesu die Mühe gemacht habe in seinen Sünden und die Arbeit in seinen Missetaten. Und davon wird er sie mit scharfen Pfeilen durchbohrt. Wie Kain hatte er einen Mord begangen; wie Kain jammerte er: Meine Sünde ist größer, als dass sie mir vergeben werden könnte! Das war freilich erst noch ein Verzweiflungsschrei aus dem Herzen dieses unglückseligen Mannes; aber sein lieber Gefährte, der Bergier, wies ihn immer wieder auf die Erbarmung Gottes in Christo Jesu hin, der nicht will den Tod des Sünders. Da rief eines Tages Chambon, der Raubmörder, dieser frühere Lästler, mit abgewandtem Angesicht aus: Wie, ein Mörder – auch dieser soll leben? Ja wohl! erwiderte Bergier, denn also spricht der Herr durch seinen Propheten: „Wenn eure Sünden blutrot sind, sollen sie dennoch schneeweiß werden, und wenn sie gleich sind wie Rosinenfarbe, sollen sie doch wie Wolle werden.“ Aber, was kann ich denn Gutes tun? rief Chambon, gebunden, gefesselt, dem Tode eines Missetäters verfallen? Du kannst durch Gottes Gnade, wenn du seinem Geist Raum gibst, an sein Wort nach der

Verheißung glauben, erwiderte Bergier, und ihn um Vergebung deiner Sünden bitten, und wenn du wahrhaftig ein zerschlagenes Herz hast und einen gedemütigten Geist, so wird der Herr deinen Willen für die Tat annehmen. Dann führte er ihn unters Kreuz nach Golgatha und zeigte ihm den Mörder zur Rechten, der sich auch an den Herrn Jesum gewendet hatte und gesagt: „Herr, gedenke mein!“ – Glaubst du wirklich, rief Chambon, in dessen Gemüt ein schwacher Schimmer von Hoffnung zu leuchten anfang, das auch für mich noch Rettung möglich wäre? Glaube, so wirst du selig! erwiderte Bergier mit feierlichem Ernst. Und ohne weiter zu reden, kniete er nieder und fing laut an, für den armen, unglücklichen Wurm zu beten, dass der Herr Jesus seine ganze Gnadenherrlichkeit an ihm zeigen wolle. Siehe, da war auch der Chambon – in Ketten und Banden – auf seine Knie gefallen und sprach mit gefalteten Händen und zitternder Stimme dem Bergier die Worte nach: „Herr Jesu, lieber Heiland, erbarme dich mein! Ich bin nicht wert, dass du mein gedenkest, und habe nichts als Verdammnis verdient; aber du hast dich einst erbarmt über den Schächern am Kreuz. Ach, erbarme dich auch über mich, über mich, über mich!“

Noch während dieses Seufzers leuchteten die Gnadenstrahlen aus den Wunden Jesu in sein Herz hinein, und von dem Tage an begann Chambon, wie er später selbst aussprach, einen neuen Wandel. Er war, wie der leiblich Taubstumme, gleichsam neu geboren. Er konnte hören seines Gottes Stimme, er konnte mit ihm reden, zu ihm beten. Er bekannte sich offen als den größten unter den Sündern, beweinte sein vergangenes gräuliches Leben, hielt an mit Gebet, mit Gebet um Gnade und Vergebung, und die Worte der Heiligen Schrift, die ihm der teure Bergier vorsprach, die sog er gleichsam in sich hinein, wie die durstige Erde, wenn sie Regen vom Himmel trinkt, und der Herr Jesus brachte ihn durch sein Gnadenwort endlich zu der festen Gewissheit, dass auch er als ein Gottloser gerecht sei im Blut des Lammes. Und dabei brannte in ihm eine demütige und brünstige Liebe gegen den gnädigen Gott, von dem er früher nichts hatte hören mögen. Um dieselbige Zeit gefiel es dem Herrn, der da reich ist an Barmherzigkeit, auch seine äußeren Leiden dadurch zu erleichtern, dass ihm die schwere Last der Ketten abgenommen und eine bessere Kost dargereicht wurde. Aber noch mehr als über diese leibliche Erquickung freute er sich über eine Bibel, welche Einwohner von Lyon ihrem Freunde Bergier zusandten, und welche dieser seinem Mitgefangenen zum Lesen überwies. Und nun, meine Brüder und Schwestern, nun kommen Tage, in Betreff deren wir uns gewiss vor diesem begnadigten Raubmörder zu schämen haben. Durch ein kleines Luftloch fiel ein schwacher Lichtschimmer in den Kerker; vor dieser Öffnung konnte Chambon stundenlang stehen und mit äußerster Schwierigkeit, mit Anstrengungen seiner ganzen Sehkraft, aber mit unaussprechlicher Wonne die Worte lesen und in sich aufnehmen, die zu ihm von Gottes Sünderliebe redeten. Ich möchte wohl fragen, wer unter uns seine liebe Bibel so liebhat, dass er, wenn es ihm so schwer würde zu lesen wie diesem Chambon, doch so ausdauernd wäre, und wenn er sich auch die Augen dabei verdürbe, doch mit Begierde läse den Brief Gottes, des gnädigen Gottes, der geschrieben ist mit dem Blute seines lieben Sohnes am arme, fluchwürdige Sünder? Ach, es ist köstlich!

Und nun sollt ihr etwas vernehmen von seinem Bekenntnis; denn der Herr Jesus hat den Sprachlosen, den vorigen Flucher, redend gemacht. Chambon erhielt durch die Freundlichkeit eines Gefangenenwärters Schreibmaterial und erwiderte die Zuschrift einiger christlicher Mitgefangenen, die von seiner Bekehrung gehört hatten, folgendermaßen: „Die Zeit würden nicht ausreichen, wollte ich alle die Gnaden- und Wohltaten des Herrn aufzählen, die er einem Menschen erwiesen, dessen gottloses Leben

und schauerliche Verbrechen nichts anderes als den Tod und ewige Verdammnis verdient haben. Aber Lob und Dank sei ihm gesagt für die schonende Züchtigung, mit der er mich in der Welt heimgesucht, damit ich nicht auch dort noch ewig verdammt würde. Denn obgleich meine Strafe schwer ist, so fühle ich doch und bekenne es frei, dass ich tausendmal Schlimmeres verdient habe. Deshalb sehe ich mein Leid und Schicksal nicht mehr als unerträglich an, sondern ich dulde es gern und sehe von ihnen ab auf die wunderbare Güte und Gnade, die mir Gott erwiesen. Darum will ich mich geduldig darunter beugen. Aber um eine Liebe bitte ich euch inständigst, und das ist, dass ihr mir schreibt, wie ich mich am besten auf den Tod vorbereiten kann, falls ich dazu verurteilt werde. Auch bitte ich euch, dass ihr mein in eurem Gebete nicht vergesst. Der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes tröste euch und gebe euch Geduld in eurer Gefangenschaft!"

Dieser aus dem Tode zum Leben gekommene Sünder wuchs dann in der Gnade, so dass er endlich im Stande war, mit Mut und seliger Hoffnung seiner schrecklichen Strafe entgegenzugehen. Er wurde zum Tode durchs Rad verurteilt, und ungeachtet er die ungewöhnlichen Qualen wohl kannte, die mit dieser Todesart verbunden sind, hörte er doch mit Fassung sein Urteil an und ließ dessen Vollziehung auf dem Richtplatz geduldig über sich ergehen. Vorher bekannte er noch reumütig seine vielen Sünden vor den Ohren der versammelten Menge, bat um Vergebung für das Ärgernis, dass er gegeben, da er, wie er zuversichtlich glaube, auch von Gott um Christi willen Vergebung der Sünden erhalten, für welche Gnade er Gott mit lauter Stimme pries und sich dann ruhig niederlegte und den schrecklichen Tod erduldet. Nun sitzt der Chambon auch mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch, und wenn wir erweckt und bekehrt sind oder werden und bei demselben Arzt, bei dem Chambon Gnade gesucht und gefunden, Gnade suchen und finden und bleiben ihm treue bis an den Tod, dann werden wir diesen Chambon als ein leuchtendes Denkmal von der wunderbaren Gnade Gottes, unsers Heilandes, und von der allmächtigen Kraft seines Blutes droben finden am gläsernen Meere. Ach und dann, dann werden alle vollendeten Geister der Gerechten, alle, die aus dem Tode zum Leben gekommen sind, mit dem Chambon und mit allen denen, die ihre Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes, rühmen und preisen: Der Herr hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend, die Sprachlosen redend, die Gottlosen macht er gerecht, die armen Sünder macht er selig und herrlich. Ihm sei Ehre, Preis, Ruhm und Dank und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Ja Herr Jesu, du machst alles wohl, du machst die Sprachlosen redend, die Tauben machst du hörend, O Jesus, Jesus, vielleicht ist hier mancher Taube und Stumme in dieser Versammlung; du kennst sie ja alle, Herr! Du weißt ja, wer unter diesen Seelen schon hören kann auf dein Wort, wer schon durch dein Gesetz zur Buße gekommen und durch dein Evangelium glauben gelernt hat an deinen Namen und dich nun bekennt durch Wort und Wandel als seinen köstlichen Herrn. Du weißt aber auch, wie viele noch geistlich taub und stumm sind. Ach Herr Jesu, Herr Jesu, der du alles wohl machst, du die Fürbitte armer Sünder damals auch nicht verachtet hast, der du des teuren, seligen Bergier Fürbitte im Kerker angenommen hast und hast dein Hephata über diesen unglücklichen Chambon ausgesprochen zu seiner Genesung für die selige Ewigkeit, Herr Jesu, ich bitte dich mit denen unter uns, die beten können, wir bitten dich zusammen: Mache alle Tauben in dieser Versammlung hörend und alle Sprachlosen redend! Sprich dein Hephata über alle die, die wohl für Satans Stimme ein Ohr haben und ihre Zunge dem Teufel leihen, aber für dich, du guter Hirte, noch kein Ohr haben und dich noch nicht preisen! Ach Herr Jesu, verherrliche doch noch an Hunderten, an Tausenden, an Millionen



geistlich Tauber und Stummer deine große Gnadenmacht zum Preise deines wundervollen Jesusnamens! Wir hoffen auf dich, Herr Jesu! Lass uns nicht zu Schanden werden!

Amen

L.

## Am 13. Sonntage nach Trinitatis.

**Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?**

### **Lukas 10,23 – 37**

*Und er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet, und haben's nicht gesehen; und hören, was ihr höret, und haben's nicht gehöret. Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie lesest du? Er antwortete und sprach: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus und schlugen ihn und gingen davon und ließen ihn halbtot liegen. Es begab sich aber ungefähr, dass ein Priester dieselbige Straße hinab zog; und da er ihn sah, ging er vorüber. Des selbigen gleichen auch ein Levit; da er kam zu der Stätte und sah ihn, ging er vorüber. Ein Samariter aber reiste und kam dahin; und da er ihn sah, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden und goss drein Öl und Wein und hub ihn auf sein Tier und führte ihn in die Herberge und pflegte sein. Des andern Tages reiste er und zog heraus zween Groschen und gab sie dem Wirt und sprach zu ihm: Pflege sein; und so du was mehr wirst dartun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Welcher dünket dich, der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin und tue desgleichen!*

**H**err Gott Heiliger Geist, erleuchte uns! Du weißt, wir sind von Natur blind; wir haben das rechte Auge nicht, uns selbst zu erkennen, wir wissen auch von dem Herzen unsers Gottes nichts aus eigener Vernunft, von eigener Gnade und von dem einzigen Weg zum ewigen Leben durch das Blut des Lammes. Darum gib gesunde Augen, Herr Gott Heiliger Geist, die was taugen; rühre unsre Augen an, denn das ist die größte Plage, wenn am Tage man das Licht nicht sehen kann. O du wollest dich über uns erbarmen und unsre Füße richten auf den Weg des Friedens um Jesu willen, in welchem alle Verheißungen Gottes Ja und Amen sind! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Die Frage des Schriftgelehrten in unserm Evangelio, wenn sie auch nicht bei ihm aus rechtem Herzen kam, ist doch der Art, dass man sie die Allerwichtigste nennen kann. Wie lautet seine Frage? Er fragt den Herrn

Jesum: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Hast du denn, lieber Bruder, der diese Frage jetzt hörst, diese allerwichtigste und allernotwendigste Frage schon – nicht wie dieser verhärtete, blinde Schriftgelehrte in falscher Weise und so oberflächlich wie er – sondern hast du sie wirklich in der Wahrheit schon von Herzen getan, so dass dir's an deinem Heil, an deinem Seelenheil wirklich dringend lag? Es ist wunderbar, dass der liebe Herr Jesus in seiner Antwort auf die Frage des Schriftgelehrten denselben auf das Gesetz hinweist. Der Herr Jesus ist die selbständige Weisheit, er weiß am besten, wie er die armen Menschenkinder zu behandeln hat, um sie auf den rechten Weg zu führen. Wäre der Schriftgelehrte ein armer, bußfertiger Sünder gewesen, dem Moses längst den Stab gebrochen und ihm der Hölle zugesprochen, so würde der liebe Herr Jesus Christus ihm ohne Zweifel eine andere Antwort gegeben haben. Da aber der Schriftgelehrte von sich selber eingenommen war und meinte, er habe das Gesetz gehalten, und tat seine Frage, nur um den Herrn zu versuchen, wie ausdrücklich dasteht, so gibt ihm der Herr eine Antwort, die den Schriftgelehrten, den blinden Mann, sollte zur Besinnung bringen, aus seinem Schlaf aufwecken. Er sagt: Wie steht im Gesetz geschrieben, wie ledest du? Und der Schriftgelehrte fasst alle zehn Gebote zusammen und spricht: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt und deinen Nächsten als dich selbst. Das ist die Summe des ganzen Gesetzes. Darauf sagt der Herr zu ihm: Du hast recht geantwortet, und führt dann weiter fort: Tue das, was du eben als die ganze Summe des Gesetzes angegeben hast, tue das, so wirst du leben und selig werden. Aber du musst es tun. Du fragst: Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Wohlan, tue das Gesetz, halte es, so dass du also Gott den Herrn liebtest von ganzem Gemüt und deinen Nächsten liebtest als dich selbst. Wenn du das tun kannst, vollkommen tun kannst, ohne Makel, ohne Fehl, so wirst du dadurch leben und selig werden. Wie solches auch im dritten Buch Mose Kapitel 18 Vers 26 oder 30 ausdrücklich gesagt ist: „Darum haltet meine Satzungen und Rechte; denn welcher Mensch dieselben tut, der wird dadurch leben. Denn ich bin der Herr.“

## **1.**

Der Schriftgelehrte wollte sich selbst rechtfertigen, steht in unserm Text. Das soll so viel heißen als: Er dachte bei sich selbst: Wenn weiter nichts Not ist, dann bin ich fertig, dann werde ich wohl das ewige Leben ererben. Er wirft aber doch noch eine Frage hin; es kann sein, dass er in diesem Stück sich doch nicht recht sicher war. Er fragt den Herrn: Wer ist denn mein Nächster? Mit der ersten Tafel, die freilich die schwerste zum Halten ist, scheint er ganz im Reinen gewesen zu sein; aber was die zweite Tafel, worin unsre Pflichten gegen den Nächsten enthalten sind, betrifft, da will er sich noch von dem Herrn nähere Auskunft erbitten und fragt: Wer ist denn mein „Nächster?“ Der Herr geht auf seine Frage ein und erzählt eine Geschichte, die Geschichte von einem „Menschen, der auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho unter die Mörder fällt; die Mörder ziehen ihn aus, schlagen ihn, gehen davon, lassen ihn halbtot in seinem Blut liegen. Da kommt von ungefähr ein Priester dieselbige Straße und muss an den Unglücklichen vorbei; aber obwohl er ihn sieht in seinem Blut liegen, geht er vorüber, lässt ihn da liegen. Nicht lange darauf kommt auch ein Levit, der im Tempel zu tun hatte, dieselbige Straße, kommt an die Stätte, sieht den Unglücklichen, aber er geht auch vorüber und lässt ihn liegen. Endlich kommt ein Samariter dieselbe Straße. – Die

Samariter wahren den Juden sehr verhasst, sie waren bei ihnen sehr verachtet. – Ein Samariter kommt dieselbe Straße; er sieht den armen Menschen da liegen – ohne Zweifel war es wohl ein Jude – und da jammert's ihm. Er mochte wohl auch Eile haben in seiner Reise, aber der Anblick des Unglücklichen hält ihn fest, er kann nicht weiter, sein Herz ist voll Mitleidens, er geht zu ihm hin, er verbindet ihm seine Wunden, er gießt drein Öl und Wein, er hebt ihn auf sein Tier, der nimmt ihn mit in die Herberge, er setzt sich selber ans Krankenbett und pflegt sein, solange er irgend kann. Als er aber weiterziehen muss, gibt er dem Wirt in der Herberge zweien Groschen und spricht zu ihm: Pflege sein, und wenn du mehr wirst für ihn ausgeben, als ich dir jetzt dargereicht, so sage mir's, wenn ich wiederkomme, ich will dir's bezahlen."

Nachdem der Herr diese Geschichte erzählt hat, wendet er sich an den selbstgerechten Schriftgelehrten, der ihn gefragt hat: Wer ist denn mein Nächster? Und fragt ihn: Welcher dünkt dich, der unter diesen Dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Wunderbare Frage des Herrn! Man hätte nach dem ganzen Zusammenhang erwarten sollen, dass der Herr zu den Schriftgelehrten gesagt hätte: Siehe, dieser Unglückliche und alle Unglücklichen, die dein bedürfen, sie mögen nun von deinem Stamm sein oder nicht, die sollst du für deine Nächsten anerkennen und sollst ihnen deine Liebe erweisen. Aber der Herr fragt nicht also und spricht nicht in dieser Weise; sondern er fragt: „Wer ist unter den Dreien – Priester, Leviten, Samariter – der Nächste gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war?“ Warum fragt denn der Herr also, Geliebte? Das ist eine kalte Frage, wenn ich frage: Wer ist denn mein Nächster? Ich sollte vielmehr fragen: Tue ich denn dem, der mir nahekommt, der in Not ist und in Elend, die Pflicht, die ich als sein Nächster ihm schuldig bin? Nun, der Schriftgelehrte kann nicht anders, der muss antworten: Der die Barmherzigkeit an ihm tat, der hatte seine Nächsten Pflicht an ihm getan; die beiden andern aber, die vorüber gingen, Priester und Levit, haben sie nicht getan. Der Herr urteilt ebenso und spricht zu ihm: So gehe hin und tue desgleichen!

## 2.

Wir wissen nun nicht, was weiter mit jenem Schriftgelehrten geschehen ist, ob er durch diese Antworten des Herrn und durch diese Geschichte sich hat nüchtern machen lassen aus seinem Schlaf, ob er diese Geschichte sich hat vorgehalten als einen Spiegel, ob er sich darin beschaut hat oder nicht. Hat er das aber getan, so werden ihm durch die Gnade des Heiligen Geistes ohne Zweifel die Schuppen von den Augen gefallen sein, und es wird ihm klar geworden sein, dass er, der noch fragen konnte: Wer ist denn mein Nächster? – gewiss das Gebot der Nächstenliebe nicht erfüllt habe, und dann wird ihm weiter ins Herz gekommen sein, was geschrieben steht: „Wer nicht bleibet in alle dem, was geschrieben steht im Buch des Gesetzes, der ist verflucht!“ Und hätte er nun, da der Herr zu ihm sagt: „Tue das, so wirst du leben!“ wirklich einmal einen Anfang gemacht, zu tun, was im Gesetz gefordert ist, hätte er sich also angestrengt, Gott den Herrn über alle Dinge zu lieben und in seinen Wegen zu wandeln und jeden, der ihm nahe kam, und dem er hätte helfen können, der im Elend war, zu unterstützen und sich sein anzunehmen – ich sage, wenn er das hätte ernstlich angefangen zu tun, so würde ihm über die Antwort des Herrn Jesu: „Tue das, so wirst du leben!“ angst und bange geworden sein, und er würde inne geworden sein: Ich kann's nicht tun, nicht vollkommen tun, dass ich den Herrn, meinen Gott, lieb hätte von ganzem Herzen und von ganzer Seele und meinen Nächsten als mich selbst. Alle seine Schulden, seine Sünden, seine Versäumnisse, seine

Übertretungen des Gesetzes, würden ihm schwer aufs Herz gefallen sein, und er würde sich gefragt haben: O, durchs Tun des Gesetzes kann man nicht leben; ich wenigstens kann's nicht, und wenn's keinen andern Weg gibt zum Seligwerden, als den Weg des Gesetzes, dann bin ich wenigstens verloren!

Doch wir wissen eben nicht, was weiter mit dem Schriftgelehrten geschehen ist. Wir wollen bei uns selber stehen bleiben. Was meinst du, liebes Herz, wenn der Herr auch zu dir sagte: „Tue das, so wirst du leben!“ – hast du denn schon wirklichen Ernst gemacht, zu tun, was in dem Heiligen Gesetz des lebendigen Gottes allen Menschenkindern geboten ist? Wir sollten billig alle Tage die heiligen zehn Gebote vor uns nehmen. Darin ist dir gesagt, Mensch, was du tun sollst, und was der Herr von dir fordert. Wenn du's nicht tust, so hast du kein Anrecht an den Himmel, sondern du verdienst die Hölle und den Zorn dieses einigen Gesetzgebers, der da kann selig machen und verdammen. Wir sollten täglich die erste und die zweite Tafel vor uns nehmen, den Herrn selbst zu uns reden lassen. Denn er redet jeden einzelnen Menschen in den Geboten an.

Ich bin der Herr dein Gott, spricht er jetzt in diesem Augenblick auch zu uns durch sein Gesetz, du sollst nicht andre Götter haben neben mir, du und du, und ich auch nicht! Und weiter spricht der lebendige Gott, dessen Stuhl Gerechtigkeit ist und Gericht: Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, welcher seinen Namen missbraucht! Du sollst den Feiertag heiligen! Von deinem Werk lass ab, das dein Gott sein Werk in dir hab'! Den Feiertag, steht da, sollst du heiligen, nicht etwa ein oder zwei Stunden dieses Tages, sondern den Feiertag, den ganzen Tag. Du sollst deinen Vater und deine Mutter, oder die Vater- und Mutterstelle an dir vertreten, die sollst du ehren, auf dass dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden! Du sollst nicht töten, weder mit der Faust noch mit der Zunge, noch mit Gebärden, wie Kain auch tat, ehe er seinen Bruder erschlug, noch mit dem Herzen! Denn wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger. Menschenkind, höre, dein Gott redet! Ach, er hatte diese Worte einst geredet unter Donner und Blitz, dass der ganze Berg Sinai rauchte und alles zitterte und bebte! Du sollst nicht ehebrechen! verbietet er, und zwar nicht nur den groben Ehebruch, sondern, wie der Herr sagt: Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Darin sollen wir keine ehebrecherischen Gedanken und keine unkeusche Begierden sein. Wenn der Herr sagt: „Du,“ so meint er also vor allem dein Herz. – Du sollst nicht stehlen! Auch nicht mit dem Herzen sollst du stehlen; die böse Lust, die böse Begierde nach dem, was dir nicht gehört, ist vor Gott auch ein Diebstahl. Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten! Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist!

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, das ist das Gesetz. Wenn aber der Herr etwas im Gesetz verbietet, so liegt zugleich ein Gebot dicht daneben und damit verbunden, und wenn er etwas gebeut, so ist das Verbot niemals ausgeschlossen. So gebietet er im ersten Gebot dem wahren Gottesdienst, wenn er den Götzendienst verbietet; und der wahre Gottesdienst besteht darin, dass wir ihn über alle Dinge fürchten, lieben und ihm vertrauen, wie Lutherus bezeugt in seiner Erklärung des ersten Gebots. Und wenn uns im zweiten Gebot verboten ist der unnütze Gebrauch des Namen Gottes, das Fluchen, Schwören, Zaubern, Lügen und Trügen und alles unehrerbietige Aussprechen des allerheiligsten Namens Gottes und Jesu, so ist uns damit zugleich der rechte Gebrauch dieses Namens befohlen, nämlich den Herrn und seinen Namen in allen Nöten anzurufen, zu beten im Geist und in der Wahrheit, zu loben und zu danken von ganzem Herzen. Wenn aber der Herr die Heiligung des Sabbattags befiehlt, so verbietet er zugleich alles,

wodurch wir uns den Segen dieses Tages irgendwie verkürzen und verschütten. Und wenn er im vierten Gebot befiehlt, Vater und Mutter zu ehren, so verbietet er zugleich allen Ungehorsam, alle Verachtung der Eltern und der Obrigkeit und unsrer leiblichen Herren. Wenn er den Totschlag, den groben und den feinen, verbietet im fünften Gebot, so gebietet er zugleich, dass wir unserm Nächsten sollen behilflich sein in allen Leibes- und Seelennöten, da er unser bedarf und wir ihm helfen können; ja, er gebietet die Feindesliebe im fünften Gebot, wie er ausdrücklich gesagt hat: Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch beleidigen! Und wenn er uns im sechsten Gebot den Ehebruch und die Hurerei und Unzucht verbietet, so gebietet er uns zugleich die Heiligkeit und Keuschheit, und dass wir sollen reines Herzens vor ihm sein. Wenn er im siebten Gebot den Diebstahl, den groben und den feinen, verbietet, so gebietet er damit zugleich, dass wir uns Freunde machen sollen mit dem ungerechten Mammon und uns nicht sollen entziehen von unserm Fleisch, sondern, wo wir einen Nackenden sehen, da sollen wir ihn kleiden und den Elenden ins Haus führen. Und wenn er alles falsche Zeugnis und alle Lüge verbietet im achten Gebot, so gebietet er damit zugleich die Wahrhaftigkeit und die Treue gegen jedermann. Und wenn er böse Lust und böse Begierde im neunten und zehnten verbietet, so befiehlt er uns zugleich, dass wir unsere Lust und Freude sollen an ihm haben, dass wir des Herrn sollen begehren, wie David sagt, des Nachts und zu allen Zeiten.

Das ist das Gesetz. „Tue das!“ Hörst du? Der Herr will haben, dass du es tust unvollkommen erfüllst, wenn du dadurch leben willst. Wohl an, prüfe dich! Hast du's getan bis heute? Hast du's getan, kannst du's tun, wirst du's von heute an vollkommen tun, wie der Herr gebietet? O Brüder und Schwestern! Der Herr Zebaoth ist in unserer Mitte. Sein Auge, das auch in die verborgensten Gründe unsrer Seele hineinsieht, sein Auge, das auch unsere geheimsten Gedanken kennt, das blickt uns alle an, das große, heilige Gottesauge. Er sieht von seinem festen Thron herab; er kennt alle Menschenkinder; Herzen und Nieren prüft er. Vor ihm liegt unser ganzes Leben da. Was war's für ein Leben, dein Leben, mein Leben? War's ein Leben im vollkommenen Gehorsam gegen das heilige Gesetz des lebendigen Gottes? Das ist die Frage, die große, ernste Frage. Was antwortest du denn darauf, liebe Seele? David hatte geantwortet: Ich fürchte mich vor dir, dass mir die Haut schaudert! Denn er wusste, dass er ein armer Sünder sei, der nicht könnte durch das Gesetz selig werden. Das Gesetz war ihm ein Spiegel zart, der ihm anzeigte die sündige Art in seinem Fleisch verborgen. Je mehr er's tun wollte, desto mehr sah er ein, es gehe nicht. Ach, und wie mancher hat sich schon zerarbeitet in der Menge seiner Wege, hat wollen das Gesetz halten, aber er ist zuletzt dahin gekommen, zu bekennen: Es ist unmöglich – unmöglich! Ja, es ist auch unmöglich! Seit dem Sündenfall ist's keinem Menschen möglich, durch das Tun des Gesetzes zum Leben zu kommen, keinem einzigen Menschen, er sei, der er wolle. Ach, dass ihr doch das erkenntet; dass doch der Blitz Gottes vom Sinai, der aus dem feurigen Gesetz herausleuchtet, durch deine Seele ginge und dir zeigte: Du bist eine verlorene Kreatur! Dein ganzes Leben ist befleckt und meins auch. Ich kann nicht bestehen vor dem Gesetz und du auch nicht. Keiner von uns kann bestehen, keiner von uns kann leben durch das Tun des Gesetzes.

### 3.

Ach, diese Geschichte von dem Unglücklichen, der unter die Mörder gefallen war, sollten wir doch recht genau studieren, meine teuersten Freunde! Wir sollten einmal in unsrer nächsten Umgebung zusehen, unsre Allernächsten, unsre Blutsverwandten sollten wir nur einmal ins Auge fassen, ob wir denn ihnen die schuldige Pflicht erweisen. Du

Mann, dein Weib ist dir doch die Nächste; liebst du sie als dich selbst? Prüfe dich! Und du Weib, frage dich, ob du deinen Mann liebst wie dich selbst! Liebe Eltern, eure Kinder sind euch doch die Nächsten; o wie steht ihr zu ihnen? Liebet ihr sie mit heiliger Nächstenliebe als euch selbst? Sorget ihr für ihr Heil, wie ihr für das eure gesorgt? Ihr Kinder, eure Eltern sind euch doch die Nächsten auf Erden; liebet ihr sie wie euch selbst? O prüfet euch, prüfet euch! Wie oft kommen in unsrer nächsten Umgebung Dinge vor, vor denen wir uns doch herzlich schämen müssen, wenn es irgendein anderer Mensch sähe! Aber der Herr, unser Gott, sieht's alles. Wie oft kommen Zank und Streit und Uneinigkeit vor, Neid, Missgunst unter den Allernächsten! Und wie weit bin ich entfernt, zu tun in Betreff der Nächstenliebe, was von der rechten Liebe gesagt wird, wie sie sein soll! Die rechte Nächstenliebe „ist langmütig und freundlich, sie eifert nicht, sie treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungebärdig, sie suchet die nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbitten, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit, sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“ Da blicke tief hinein und studiere dein Herz!

Und wenn du nun aus deiner nächsten Umgebung heraustrittst, wenn du die Not ansiehst um dich her, ach, da seufzet wohl mancher um Hilfe unter deinen Landsleuten, die du alle Tage siehst, denen du helfen könntest. Hilfst du denen, wie du wünschen würdest, dass man dir hülfe, wenn du in gleicher Lage ständest? Oder schließest du nicht so oft – ach, so oft! – dein Herz vor ihnen zu, wie Priester und Levit? Ja, dass Priester- und Leviten Herz, das ist unser aller natürliches Herz. – Aber wenn du noch weiter gehst, wenn du hörst, wie viele in weiter Ferne, die auch von Adams Blut abstammen, also doch auch deine Nächsten sind, wie sie ohne Gott und deshalb ohne Hoffnung leben in der Welt, und die so recht diesem Menschen ähnlich sehen, der unter die Mörder fiel – denn die armen Heiden sind in des Teufels Händen, dieses Lügners und Mörders von Anfang, der plagt und quält sie, der hat sie mit eisernen Ketten umschlungen, und sie können nicht heraus; denn sie wissen das Mittel nicht, durch welches man frei werden kann von Satans Strick und Banden; – wenn du nun hörst von ihren Jammer, geht's dir zu Herzen, liebe Seele? Tust du, was in deinen Kräften steht, damit sie kommen aus ihres Jammers Tiefen, damit ihnen Öl und Wein gebracht werde für ihre tiefen Wunden? Oder schließest du dein Herz vor ihnen zu, oder tust du doch nur gar wenig und tust's doch nicht so recht von Herzen? Prüfe dich ja gründlich! Ich bin überzeugt, je gründlicher du dich danach prüfst, und je tiefer du an der Hand des Heiligen Geistes in den Spiegel des Gesetzes hineinschaust, desto bänger wird dir werden. Ja, am Ende wirst du im Lichte des Heiligen Geistes dahin kommen, dass du unter dem Bilde des Menschen, der unter die Mörder gefallen war und da ohnmächtig im Staube lag und sich selbst nicht helfen und retten konnte, dich selber abgebildet findest.

Geliebte, wenn uns der Heilige Geist durchs Gesetz unsers Gottes die Augen auftut, so brechen wir zusammen; wir liegen da in unserm Blut, ohnmächtig, nicht bloß halb tot, sondern ganz tot in Sünden und Übertretung. Alles wahre Geistesleben ist rein weggenommen; alles wahre Geistesleben, das aus Gott ist, alle wahre Liebe zu Gott und dem Nächsten ist weg aus uns; alle Lust, alle Kraft, sein Gesetz zu halten, ist verloren gegangen; das Ebenbild Gottes ist hin; der Mörder von Anfang hat uns nackt ausgezogen, ganz nackt, so dass nichts weiter übrig bleibt, als wir müssen uns beugen unter das Wort des Herrn: „Alles Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse immerdar von Jugend auf.“ Wir sind die Leute; wir liegen da im Staube; in unserm Blute liegen wir da sterbenskrank durch die Sünde. „Priester und Levit,“ das Gesetz, welches sie trieben, das kann uns nicht retten, das Gesetz kann die Toten nicht lebendig machen, meine

Brüder. Das Gesetz ist das Amt, das die Verdammnis predigt. Das Gesetz verkündigt mir und dir den Zorn Gottes, den Fluch des ewigen Richters. Glaubst du das?

#### 4.

Wenn der Herr auf die Frage: Was muss ich tun das ich das ewige Leben ererbe?“ antwortet: „Tue das, so wirst du leben!“ So müssen wir alle bekennen: Herr Jesu, ich hab’s nicht getan, ich kann’s auch nicht tun, sintemal alle meine Kraft zum Guten durch den Sündenfall verloren ist. Herr Jesu, ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt doch nichts Gutes – wehe mir, ich kann durchs Gesetz nicht leben! Was soll ich tun, dass ich lebe, dass ich selig werde, ich verfluchter, ich durchs Gesetz verdammter Sündenwurm? Was soll ich tun? Ist kein ander Mittel da zum Leben als das Tun und halten des Gesetzes? Herr Jesu, Herr Jesu, gib mir Antwort! Und er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet, und haben’s nicht gesehen; und hören, was ihr höret, und haben’s nicht gehöret. Liebe Brüder und Schwestern, das Herz eines erschrockenen Sünders lebt ganz auf, wenn es diese Worte hört. Da ist nicht vom Tun die Rede, sondern der Herr sagt zu seinen Jüngern, und das waren arme Sünder wie wir: „Selig sind die Augen, die da sehen was ihr sehet, und die Ohren, die da hören was ihr höret.“ Geliebte, was wollten denn viele Könige und Propheten sehen mit ihres Leibes Augen? David ruft im 53 Psalm Vers 7 aus: Ach, dass „die Hilfe“ aus Zion käme und der Herr sein gefangen Volk erlöste!“ Und Jesaja, der Prophet, schreit hinauf zu Gott in seinen Prophezeiungen und ruft im 64. Kapitel Vers 1: „Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab!“ Wer denn? Wer soll den Himmel zerreißen und herabfahren? Wir wissen’s, wen David meint, und wen Jesaja meint: Der Messias ist’s. Der ist die Hilfe aus Zion; der ist’s, nach dem lechzend Jesaja sich sehnet und auch Jakob auf seinem Sterbebett ruft: „Herr, ich warte auf dein Heil!“ Und dieser längst erwartete Messias, der Same Abrahams, in dem alle verfluchten Sünder sollten gesegnet werden, war nun endlich erschienen. Als die Zeit erfüllet war, da wurde Gottes Sohn Mensch, da kam das Lämmlein Gottes, welches unsre Sünden tragen und der Mittler zwischen uns und Gott werden und Adams Fall wieder gut machen und als der andre Adam in unserm Namen das ganze Gesetz erfüllen und uns dann seinen Gehorsam schenken sollte und wollte. Wenn nun der Herr Jesus sich an seine Jünger wendet und spricht: „Selig sind die Augen die da sehen, dass ihr sehet, was viele Propheten und Könige wollten sehen und haben’s nicht gesehen“ – worauf deutet er dann hin? Worauf anders als auf seine eigene, herrliche, heilige, gnädige Person? Wir „sahen“ seine Herrlichkeit als die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit, so ruft Johannes in seinem Evangelio aus, und in seiner ersten Epistel sagt er: „Das da vom Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben und unsere Hände betastet haben, vom Worte des Lebens; und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und zeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen; – was wir gesehen und gehört haben das verkündigen wir euch, auf dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsre Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesu Christo. Und solches schreiben wir euch, auf dass eure Freude völlig sei.“



Was machten also die armen, sündigen Jünger, die durchs Gesetz nicht gerettet und selig werden konnten, was machte sie selig, so dass der Herr zu ihnen sagen kann: „Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet!“? Der Glaubensblick auf Jesum ganz allein. Und das ist auch des Vaters Wille, wie der Herr Jesus sagt: „Das ist des Vaters Wille, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, der habe das ewige Leben.“ Ich sage, der Glaubensblick auf Jesum hat die armen, sündigen Jünger selig gemacht; denn es haben den Herrn Jesum und seine heilige Person damals viele andere auch gesehen mit ihres Leibes Augen, aber die waren dadurch nicht selig: Kaiphas hat ihn gesehen, Herodes hat ihn gesehen, Pilatus hat ihn gesehen, die Pharisäer und die Schriftgelehrten haben ihn gesehen mit ihres Leibes Augen und haben auch seine Worte gehört mit ihres Leibes Ohren, aber die sind ja nicht selig geworden. Warum nicht? Sie „glaubten“ nicht; sie hatten das Geistesauge, das Geistesauge nicht, welches freilich der Heilige Geist uns armen Sündern schenken und schaffen muss; denn von Natur haben wir's nicht.

Lasst uns auf das sehen, was der Herr Jesus kurz vor unserm Text sagt: Zu der Stunde freute sich der Herr Jesus im Geiste und sprach: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, dass du solches verborgen hast den Weisen und den Klugen – (welches denn? Ach, das Geheimnis von dem Sohne, wie wir gleich hören werden) – und ob du hast es geoffenbart den Unmündigen – den armen Sündern, meinen Jüngern. Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir. Es ist mir alles übergeben von meinem Vater, und niemand weiß, wer der Sohn sei, denn nur der Vater, und wer der Vater sei, denn nur der Sohn, und welchem es der Sohn will offenbaren.“ Und gleich nachdem er die Worte geredet, wendet er sich zu seinen Jüngern und spricht: „Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet,“ als wollte er sagen: Ihr seid die Glücklichen; euch ist es vom lieben Vater geoffenbart, dass ihr mich als das Heil der Welt mit den Augen des Glaubens ansehet. Wie ja Petrus ausdrücklich bekennt, als er von Jesus gefragt wird, wer er sei: Herr, du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Das hatte ihm aber nicht Fleisch und Blut geoffenbart, sondern der Vater im Himmel, und weil er glaubte, der wahr er selig, obwohl er ein Sünder war.

Nun, liebe Brüder und Schwestern, Gott Lob und Dank, dass der Weg des Gesetzes nicht der einzige ist, auf dem man selig werden kann, wenn man es nämlich tut, vollkommen tut. Denn wenn dieser Weg der Einzige wäre, dann müssten wir alle mit einander und die ganze Welt verzweifeln. Alle – alle und alle müssten verzagen und müssten wünschen, nie geboren zu sein; denn sie haben's nicht gehalten und können's nicht halten. „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ fragte einst den Apostel Paulus und den Silas der Kerkermeister zitternd, als ein armer Sünder, der sich als einen Verdammten und Verlorenen erkannt hatten. Was gibt ihm Paulus für eine Antwort? Sie stimmt genau mit dem Worte unsers köstlichen Heilandes zusammen: „Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig.“ Da ist ja vom Tun des Gesetzes nicht mehr die Rede. Wir können einmal weder Hand noch Fuß rühren in Betreff der Erfüllung des Gesetzes und müssen umkommen, wie der arme, unter die Mörder Gefallene, müssen sterben und ewiglich verderben, wenn keiner kommt, der uns Öl und Wein in die Wunde gießt. Aber es ist einer gekommen. Die Liebe ist Mensch geworden, der Herr Jesus ist der eine. Er hat sich selber unter dem Bilde des Samariters uns vorgemalt.

Was dem Gesetze unmöglich war, was Priester und Leviten nicht konnten, siehe, das tat er. Er ist der barmherzige Samariter. Ihn jammerte es, als er uns in unserm Blute liegen sah, verwundet; darum kam er aus seines Vaters Schoß und wollte uns arme, kranke, elende Sünder und Sünderinnen gern heilen, wollte uns Öl und Wein zu unserer

Genesung bereiten. Er wurde Mensch, und was tat er? O, wir wissen's und können nicht oft genug davon reden. Aus großem Liebeserbarmen gab er sein Leben zum Schuldopfer für uns. Er erfüllte das Gesetz in unserm Namen; er ließ die Flüche Belials auf sich fallen und ward ein Fluch für uns am Holze des Fluches. Fürwahr, er trug unsre Krankheit, der aller mitleidigste Hohepriester Jesus, und nahm auf sich unsre Schmerzen; um unsrer Missetat willen ist er verwundet, um unsrer Sünden willen hing er zerschlagen am Stamm des Kreuzes; die Strafe lag auf ihm, auf dass wir arme, verfluchte Sünder möchten Frieden haben, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Ja, er hat unsäglich vielmehr getan, als jener barmherzige Samariter im Evangelium. Er hat sein Blut an uns gewendet, und sein Blut ist uns Öl und Wein für unsere Gewissenswunden, meine Brüder und Schwestern, und wenn mich nun jemand fragt: Was muss ich tun, dass ich selig werde? So kann ich ihm nichts anderes antworten als: Erkenne, dass du durch das Gesetz verdammt bist, und falle auf die Knie und schreie mit den armen Zöllner um Gnade zu Gott im Namen Jesu; wende dich an den, der der Arzt Israels heißt. Wende dich an die verwundete Liebe, die für dich am Kreuz hing! Den siehe an am Kreuz! Wenn du in Jesu Nägelmale durch die Gnade des Heiligen Geistes siehst deine Gnadenwahl und sein Blut ansiehst als die Bezahlung für deine Missetaten, dann sagt er auch von dir: Selig sind die Augen die da sehen, was du siehst.

Ach!, Brüder und Schwestern in dem Herrn! Habt ihr denn schon erkannt, dass der Weg des Gesetzes für euch unmöglich ist zu gehen, um selig zu werden? Habt ihr euch im Bilde des Unglücklichen im Evangelio geschaut? Habt ihr euch nicht selber geholfen, wie er sich nicht helfen konnte? Liegt ihr da wie erstorben, und blickt ihr auf zu Jesu wie die Israeliten in der Wüste, die da lagen in ihrem Blute und konnten sich nicht helfen, und die schauen mussten auf die eherne Schlange? Siehe, lieber Bruder, liebe Schwester, steht's mit dir also, dass du an dir selber verzweifelst und verzagst, wie der Arme gewiss an sich selber und an der eigenen Hilfe verzweifelt ist, und siehst dich um nach dem, der gesagt hat: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken!“ nach dem, der gesagt hat: „Ich tilge deine Übertretungen um Meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht!“ – Hast du das Glaubensauge auf dem am Kreuze hangenden Jesus gerichtet, auf das im Fleisch geoffenbarte Wort, auf den Sohn des lebendigen Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, den Fürsten des Lebens, der dich mit Gott vollkommen ausgesöhnt und die ganze Handschrift, die wider dich war, aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet hat, siehst du diesen Jesum mit Glaubensaugen an als deinen Heiland und sein Blut als das Lösegeld für deine Schulden – wohlan, so sollst du genesen ganz gewiss! Denn, „wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, der hat das ewige Leben,“ steht geschrieben. „Wer nicht mit Werken des Gesetzes umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.“

Brüder und Schwestern in dem Herrn! Das ist der Weg, der neutestamentliche, der „neue, lebendige“ Weg, wie ihn St. Paulus im Hebräerbriefe nennt, zum Seligwerden, und zwar der einzige. Denn es ist in keinem andern Heil, als in Christo Jesu. – Aber wunderbar! Wer diesen neuen Weg an der Hand des Heiligen Geistes betritt, den Weg zum ewigen Leben durch das Blut des Lammes, der kriegt dann durch den Glauben ein solches Herz, wie hier der Samariter zeigt. Denn der Herr spricht: „Ich will mein Gesetz in ihren Sinn schreiben, wenn ich ihnen ihre Sünden vergebe.“ Zugleich mit der Vergebung der Sünden im Blute des Lammes geschieht das große Wunder, dass das steinerne Herz aus unserm Fleische weggenommen wird, und wir kriegen ein fleischernes Herz, ein Herz, das nicht mehr das Gesetz für ein schweres Joch ansieht, sondern das dem Herrn und dem Nächsten dann dienen will williglich und im heiligen Schmuck; denn seine Gebote sind

nicht schwer. Wer selbst Barmherzigkeit gefunden hat bei dem großen, barmherzigen Hohenpriester Jesus Christus, der wird dann auch barmherzig gegen seine Bruder, der kann nicht mehr wie Priester und Levit vorübergehen an dem Jammer und der Not seiner Brüder, der spricht nicht mehr wie Kain: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Nein, Geliebte; sondern, wenn er es auch nicht vollkommen ausrichten kann, so geht doch sein Sehnen dahin, dass er möchte alle Menschen mit herzinniger Liebe umfassen; und auch auf die armen Heiden, auch auf das unglückliche Volk Israel in seinem Jammer und Elend und auf Ismael sind seine Liebesaugen hingewandt, und er betete und fleht zu dem großen und barmherzigen Samariter, der sein Blut für Juden und Heiden und Türken und für die ganze Welt vergossen hat, dass der Name des Sohnes, der Name in dem allein Leben zu finden, bald möchte kund werden allen Nationen.

Nun, ihr teuren Herzen, wir wollen den Herrn bitten, dass er uns in die Tiefen dieses unsers heutigen Evangeliums immer tiefer hineinführe, dass er uns durch das Gesetz zerschlage immer mehr, immer kleiner uns mache durch das Gesetz, immer mürber, dass aller eigne Ruhm ganz und gar vergehe, und dass wir den Herrn Jesum dann anziehen als unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung und durch ihn solche Leute werden, die in seinen Geboten wandeln und seine Rechte halten und danach tun. Das walte der heilige, dreieinige Gott aus Gnaden! Amen.

Ach, du aller holdseligster Herr Jesu, wir danken dir, dass, was dem Gesetz unmöglich ist, uns Leben zu geben, uns selig zu machen, dass du das möglich gemacht hast als der andere Adam, als der rechte, wahrhaftige, himmlische Samariter, der Hohepriester, der du selbst dich in den Riss stelltest, unser Mittler warst, unser Arzt in deinem teuren Gottesblute. O Jesu, Jesu, gib uns das Auge, was du seligpreisest, das Glaubensauge! Bitte, bitte, hilf uns, dass wir als solche, die sich selber nicht helfen können, die an sich verzweifeln müssen, auf dich blicken, der du unsere böse Sache vollkommen gut gemacht hast und durch deine Wunden uns das ganze Heil erworben! O Jesu, gib uns den Glaubensblick auf dich und schärfe unser Glaubensauge alle Tage, das wir dich als unser Heil, als unser Leben, als die einzige Ursache unsrer Seligkeit immer besser kennen lernen! Und schenke uns dann auch deinen Sinn, Herr Jesu, deinen barmherzigen Sinn, und schreibe dein Gesetz mit dem Finger deines Geistes, ja mit deinem Blut in unser Herz hinein, das wir dir williglich dienen im heiligen Schmuck! Ach vergib uns alle unsre Sünden, unsre Versäumnisse, lieber Herr Jesu, bitte, bitte, und binde uns ferner an deine durchgrabene Jesu Hand und führe uns endlich auch durch das Todes Tal hinein in den ewigen Freudensaal, wo alle Krankheiten, alle Gebrechen und alles Elend weichen muss und alle Tränen auf ewig getrocknet werden! Herr Jesu, erhöre uns; wir hoffen auf dich!

Amen

LI.

## Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

### Jesu Seufzer über die Undankbaren.

#### **Lukas 17,11 – 19**

*Und es begab sich, da er reiste gen Jerusalem, zog er mitten durch Samarien und Galiläa. Und als er in einen Markt kam, begegneten ihm zehn aussätzigte Männer, die stunden von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Gehet hin und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sah, dass er gesund worden war, kehrte er um und preiste Gott mit lauter Stimme und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein worden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin! Dein Glaube hat dir geholfen.*

**H**err Gott Heiliger Geist, du Geiste der Wahrheit, vor dem unser Herz wie ein aufgeschlagenes Buch daliegt – denn du prüfest Herzen und Nieren – wir bitten dich flehentlich, sage uns doch, uns armen Sündern, heute durch dein Wort die Wahrheit, dass wir uns selber recht erkennen und uns demütigen lernen unter Gottes gewaltige Hand und Buße tun, auf dass wir durch des Lammes Blut dem zukünftigen Zorn entrinnen! O zerschlage unser von Natur steinernes Herz, Herr, Herr, gib uns bittere Tränen über unsers Herzens Undank, womit wir dich, Herr Gott Heiliger Geist, so oft betrüben; o lehre uns Gott Dank opfern und dem Höchsten unsre Gelübde bezahlen, damit er nicht über uns klagen müsse und am Ende müde werde, uns zu segnen! Ach Herr, erhöre uns! Wir hoffen auf dich, Herr, mein Gott; lass uns um Jesu willen nicht zu Schanden werden! Amen.

#### **1.**

Geliebte in dem Herrn! Es ist ein unaussprechlich wehmütiges Wort, dieser tiefe Seufzer Gottes unsers Heilandes, den wir hier lesen am Schlusse unsers Evangeliums, da der Herr die Frage aufwirft: Sind ihrer nicht zehn rein worden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? – Ja, zehn waren rein geworden durch seine wunderbare Gnadenmacht, zehn aussätzigte Männer, unglückliche Leute, von der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen um dieser ansteckenden, scheußlichen Krankheit willen, denen ihr Gewissen die bittersten Vorwürfe machen musste. Denn der Aussatz war für sie ein Strafgericht Gottes, und zwar für ein

ganz besonderes Strafgericht Gottes angesehen, wie wir in der Schrift mehrere Exempel davon finden: Von der Mirjam, die mit dem Aussatz gestraft wurde, ja selbst von einem Könige, dem Usia, den der Herr mit dieser schrecklichen Krankheit von wegen seiner großen Sünde heimsuchte. Zehn an Leib und Seele kranke Leute sehen von ferne den Herrn Jesum kommen, der mitten durch Samaria und Galiläa zog. Sie stehen von ferne, denn sie durften nicht hinzunahen; aber als sie ihn sehen, als sie ihm begegnen, dann wird ihnen das Herz so voll Sehnsucht nach seiner Hilfe. Diese Sehnsucht nach seiner Hilfe hatte der Heilige Geist ohne Zweifel in ihnen erweckt durch das Gerücht von dem wunderbaren Jesus; ja, man kann nicht anders sagen, man muss bekennen: Diese zehn Aussätzigen Leute haben einen gewissen Glauben an den Herrn Jesus, ein Vertrauen zu ihm, zu seiner Macht und auch zu seiner Gnade. Denn als sie ihn von ferne erblicken und ihm doch nicht nahen durften, erheben sie, so gut sie können, ihre heiseren Stimmen und rufen, so laut es ihnen immer möglich ist in ihrer leiblichen und auch geistlichen Not: Jesu, lieber Meister, der du einen Meister bist zu helfen, wir glauben, dass du helfen kannst, das tut er von Gott gesendete Messias bist, o, erbarme dich unser! In diesem letzten Wort, in dieser Bitte liegt zugleich auch eine Erkenntnis ihrer Schuld. Sie verlangen und begehren des Herrn Hilfe nicht als irgendein Recht; sondern wenn er ihnen Hilfe angedeihen lässt, so sehen sie's als lauter pures, freies „Erbarmen“ an, dessen sie nicht wert sind. Das alles, das konnte unmöglich aus der Natur kommen, sondern es war eine Wirkung des Geistes Gottes, und darum, weil sie aus tiefer Not zu ihm, dem einzigen Nothelfer, geschrien, so hat er an ihnen auch getan, was er versprochen. Denn er spricht: „Rufe mich an in der Not, so wie ich dich erretten.“

Er hat sie errettet, die zehn Aussätzigen, unglücklichen Leute, und zwar hat er sie von diesem unheilbaren Übel, welches aller menschlichen Kunst Trotz bot, errettet durch seinen bloßen allmächtigen Willen. Denn er sprach zu ihnen: Gehet hin und zeigt euch den Priestern! Das musste geschehen nach der Vorschrift Moses. Die Priester mussten einen Menschen, der mit dem Aussatz behaftet gewesen war, gründlich untersuchen, ob er auch wirklich davon befreit sei, und mussten ihn dann frei und rein sprechen, er musste auch sein Opfer bringen vor dem lebendigen Gott. Indem nun der Herr Jesus diesen zehn um Hilfe schreienden Aussätzigen gebietet, sie sollen tun, was Moses geboten, und sich den Priestern zeigen, so lag darin, dass sie ihren Wunsch sollten erfüllt haben, als hätte er zu ihnen gesagt: Ich will's tun, sei gereinigt! Und sie verstanden ihn auch sehr wohl. Denn sie gingen hin; und es geschah, da sie hingingen – indem sie hingingen, seinem Befehl zufolge, sich den Priestern zu zeigen – da wurden sie rein, da wich diese schauerlichste aller Krankheiten von ihnen; sie waren gesund und ganz genesen, so dass ihnen niemand ansah, dass sie vorher vom Haupt bis zu den Füßen waren mit diesem entsetzlichen Aussatz bedeckt gewesen, der alles Blut in den Adern vergiftete und den Tod zur Folge hatte. Geliebte, wie tritt uns doch unser majestätische Herr Jesus hier wiederum in seiner Herrlichkeit vor die Augen! Wenn er spricht, so geschieht's auf der Stelle. Er brauchte nur zu wollen, dann geschieht's; wie damals, als er auf der Hochzeit zu Kanaa durch seinen bloßen Willen das Wasser in Wein verwandelte, so auch hier. Vor ihm muss alle Krankheit weichen, alle Not schwinden; alle Teufel müssen vor ihm fliehen. Er hat Macht, große Gottesmacht über die Seuchen und über alles Elend. So steht er heute wieder vor uns, der herrlicher Heiland, und wir sehen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.

Aber was geschieht wie die nun weiter mit den zehn geheilten Leuten? Sie gehen hin zum Priester; sie zeigen sich ihm; der Priester erklärt sie für rein; sie bringen auch wohl ihre Opfer im Tempel. Aber was wäre nun wohl natürlicher gewesen, als dass sie alle zehn gleich auf der Stelle wie ein Mann wieder umgekehrt wären, noch ehe sie zu ihren Familien gingen – zu dem wunderbaren Mann hin, durch dessen allmächtiges Wort sie waren vom Tode gerettet worden? Aber ach, leider lesen wir's nur von einem Einzigen. Man möchte weinen, wenn man's liest. Ein Einziger von den zehn Gereinigten, die doch alle so große Wohltat von dem Herrn empfangen hatten aus lauterem Erbarmen und freier Gnade, ein Einziger kehrt zurück, und zwar ein von den Juden verachteter Mann, ein Samariter, der kehrte um. Und was tut er? Er preist Gott, den vor ihm im Fleisch stehenden Gott, den Herrn Jesum. Er preist Gott, den Jehova Jesum, der ihn gesund gemacht hat; den preist er und erhebt seinen Ruhm, und zwar mit lauter Stimme, so laut er kann. Denn er hat nun seine Stimme auch wieder. Während sie vorher durch den Aussatz ganzen heiser und dumpf gewesen war, so ist nun alles wieder gesund und da braucht er seine Stimme, seine Zunge zum Preisen und Anbeten und lautem Halleluja gegen den Herrn, seinen Heiland. Ja, was tut er weiter? Er fällt aufs Angesicht in tiefster Demut, im Gefühl seiner gänzlichen Unwürdigkeit, vor dem im Fleisch geoffenbarten Gott Jesus Christus und schüttet sein mit Dank erfülltes Herz gegen ihn aus. Er wird ihm ohne Zweifel die Füße geküsst haben, und in seinem ganzen Wesen las man nichts als sie Hingabe, als Preis und Lob und Anbetung gegen den, der so große Dinge an ihm getan. Ja, das sieht herrlich aus, meine Teuersten, das ist freilich dem Herrn Jesu und seinen lieben Engeln eine Freude gewesen, diesen Mann zu sehen, diesen dankbaren Mann, diesen demütigen Mann, der den Herrn pries mit lauter Stimme!

Der Herr aber sprach zu ihm: Stehe auf und gehe nun hin, gehe in dein Haus; dein Glaube hat dir geholfen! In diesem letzten Wort des Herrn liegt noch ganz was Sonderliches drin. Am Leibe war er ja schon ganz gesund; wenn der Herr Jesus nun zu ihm zum Schluss noch sagt: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ So zielt er ohne Zweifel mit diesem Worte auf seine Seelenkrankheit, auf seine Sünden hin, die er ihn nun auch mit diesem Worte vergab, und heilte ihn so zugleich an der Seele. Und so ging dann der Samaritaner nach Leib und Seele gesund und froh und glücklich seine Straße mit tausend Freuden. Der Herr sagt: „Wer Dank opfert, der preist mich, und das ist der Weg, das ich ihm zeige das Heil Gottes.“ Dieses Wort ist an dem dankbaren Samariter erfüllt worden. Da er dem Herrn für die große Wohltat, die er ihm und seinem kranken Leibe erwiesen, so demütig dankt, so offenbarte ihm der Herr nun auch sein Heil und schenkt ihm seinen Frieden.

## 2.

Doch nun kommen wir auf den Seufzer unseres Gottes zurück. Es sieht den dankbaren Samaritaner auf dem Angesicht vor sich liegen, er hört, wie derselbige Gott preist mit lauter Stimme; aber allein, während er vorher mit noch neun anderen, die in gleichem Elend sich befanden, ihn um Erbarmen angerufen hatte. Und dass der Samariter der Einzige ist, der umkehrt und Gott die Ehre gibt, das ist dem lieben Herrn Jesu sehr schmerzlich durch die Seele gegangen. Das merkt man aus seiner seufzenden Frage: Sind ihrer nicht zehn rein worden, wo sind aber die Neune? Hat sich denn sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte und gäbe Gott die Ehre, als dieser Fremdling? – Meine teuersten Brüder und Schwestern in dem Herrn, dieses Evangelium ist ein Spiegel; ich bitte euch, schaut hinein,

aber tief, sehr tief, jeder Einzelne! Dieser Spiegel zeigt dir dein Herz. Gott der Heilige Geist wolle sich heute über uns erbarmen, dass wir wirklich die Gestalt unsers Herzens aus diesem Spiegel des Evangeliums erkennen!

➤ Wer kann alle die Wohltaten, die wir arme Sünder von dem Herrn, unserm Gott, empfangen haben, aufzählen? Ich kann's nicht, es ist ihrer eine viel zu große Summe. Der erste Artikel unsers christlichen Glaubens, der hält uns vor, was der Herr an uns getan hat, das er uns erschaffen hat, das er uns alles, was wir gebrauchen fürs irdische Durchkommen, gegeben hat, Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof und alle Güter, Vernunft und alle Glieder, und dass er uns das alles bis hierher auch erhalten hat; und, fügt Lutherus hinzu, das alles aus väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit; des alles wir ihm zu danken und zu loben, dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig sind. Denn es ist eitel Liebe und Huld und Gnade, dass der Herr also mit uns umgeht. Ja, jeder Tropfen, jeder Bissen, den dir und mir seine Hand beschert, ruft uns in das Gewissen: Bist du auch des einen wert? Und wenn ich mich selber kenne und die Wahrheit sagen soll, so muss ich sagen: Herr, nein, ich bin auch nicht einmal eines Brosamleins wert, auch keines Tröpfchens Wasser bin ich wert; auch der Luft, die ich einatme, nein, ich bin ihrer nicht wert, denn ich bin ein Sünder, – und du bist auch ein Sünder, und wir sind alle mit einander Sünder. Und weil wir Sünder sind, so haben wir von Rechts wegen Gottes Ungnade verdient, ja, wir haben verdient, dass er uns verlasse, dass er von uns weiche, dass er uns alles, was wir bedürfen, entziehe, dass er uns verhungern und verdursten lasse. Das haben wir verdient mit unsern Sünden, und dennoch wird seine Güte alle Morgen neu über uns.

➤ Und dazu kommt nun der zweite Artikel und singt uns von den Wohltaten Gottes ein Lied im höheren Chor. Der zweite Artikel predigt uns die große, erbarmende Sünderliebe unsers Gottes, das Gott, anstatt uns wegen unsrer Sünden zu verstoßen, uns verhungern und verdursten zu lassen, ja, anstatt uns zu nehmen und uns in die Hölle hinunterzuwerfen, wie wir verdient haben, wir durch und durch mit dem Sündenaussatz behafteten Leute, um unsertwillen seines eingeborenen Sohnes nicht verschont habe, weil er unser ganz und gar verschonen wollte. Der zweite Artikel nimmt uns bei der Hand und führt uns nach Bethlehem ans Krippllein und zeigt uns da den Sohn der Liebe, arm und nackt und bloß liegend: für dich und für mich! Er führt uns nach dem Ölberg und nach Golgatha hin und zeigt uns, was Gott der Herr mit seinem lieben Sohn getan, damit er uns errettete von dem zukünftigen Zorn: das Gott unsre Sünde auf sein liebes heiliges Kind Jesum geworfen, auf dieses köstliche Gottes Lämmlein, das Gott seinen Sohn zu unserm Mittler und Blutbürgen gemacht habe, zu unserm Versöhner, und das Gott die Strafe, die wir, die du und ich verdient, auf seinen Sohn gelegt, damit wir Frieden hätten und durch seine Wunden geheilt würden, oder wie Lutherus am Schluss seiner Erklärung sagt: „auf dass ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.“

➤ Ach, und dann der dritten Artikel, der führt uns vor die Seele, was nun Gott getan hat, damit er uns arme Sünder fortan zur Erkenntnis unsrer Sünde brächte und zum Glauben an seinen lieben Sohn und zur Vergebung der Sünden in seinem Blute: dass er nämlich den Heiligen Geist gesendet, und dass der Heilige Geist durchs Wort an unseren armen Sünder Herzen arbeitet. Das lehrt uns der dritten Artikel, dass Gott der Heilige Geist sich bemühe, uns armen Sündern die Augen aufzutun, indem er uns das Gesetz vorhält und uns, wenn wir ihm stille halten, zur Erkenntnis unsers verzweifelt bösen Seelenschadens bringt. Aber wenn wir dann im Staube liegen und schreien um Erbarmen, dann verklärt uns Gott der Heilige Geist den Arzt Israels, den Herrn Jesum als den, der die

Sünder annimmt, der keinen hinausstößt, welcher zu ihm kommt, der mit seinem Blute rein wäscht die aussätzigen Seelen und schenkt ihnen Gnade und Kraft, in seinen Wegen zu wandeln.

Ach, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, was sind das für viele und große Wohltaten unsers Gottes, die uns in diesen drei Artikeln vorgehalten werden, und die Gott aus lauter unverdienter Gnade an uns getan hat und täglich an uns tut! O wie viel Ursache zum Danken haben wir alle! Und doch, wie viele von uns gleichen denn dem dankbaren Samaritaner? Wie viele gedenken täglich daran, dass alles, was sie haben und was sie genießen für Leib und Seele und Geist, dass das alles unverdiente Gnade ist? Wie viele gedenken daran täglich, des Morgens, wenn sie ihre Morgenbrot zu sich nehmen, so dass ihr Herz mit Dank gegen den Geber erfüllt ist? Und wenn sie dann ihre Seele das Morgenbrot geben, nämlich das Wort Gottes, o wie viele sinken da auf ihre Knie und preisen den Herrn mit David für die Rechte seiner Gerechtigkeit, für die lautere Milch seines köstlichen Evangeliums? Wie viele von uns danken dem Herrn, dass sie gesunde Glieder haben, dass sie noch sehen können mit ihren Augen, noch hören können mit ihren Ohren, noch gehen können mit ihren Füßen, dass sie gesund sind? Denn das ist doch alles nur Gnade Gottes. Wie viele geben ihm die Ehre? Ja, wie viele preisen den herrlichen Gott und können gar kein Ende finden, ihn zu rühmen, wenn sie an die Marter des Sohnes gedenken, so dass sie von Herzensgrund seufzen:

Ach, dass doch meine Stimme schallte  
Bis dahin, wo die Sonne steht!  
O, dass mein Blut mit Jauchzen wallte,  
So lang' es noch im Laufe geht!  
O, wäre jeder Puls ein Dank  
Und jeder Odem ein Gesang!

Wie viele von uns haben dem Heiligen Geiste Raum gelassen, dass er sie hat können durchs Wort zur Buße und zum Glauben bringen, zum Frieden, zur Gewissheit ihres Gnadenstandes im Blute Jesu? Aber wie viele solcher begnadigter Sünder leben nun auch in fortwährendem Danke, in fortwährendem Preise dafür? Wie viele wünschen: O, dass mein Herz ein Altar wäre voll Räuchwerk des Gebets und voll Dankes und Lobes – wie viele?

Ja, Geliebte, das ist eine ernste Frage, die Frage nach unserm Dank gegen Gott. Wir suchen es unsern lieben Kindern frühe beizubringen, dass, wenn sie von uns ein Geschenk bekommen, oder wenn die liebe Hausmutter ihnen das Essen aufzutut, sie danken sollen, und das ist ja löblich. Aber wie steht's mit uns in Betreff des lebendigen Gottes und seiner Gnadenwohltaten, die unzählbar sind wie der Sand am Meere und wie die Sterne am Himmel? Für jede Gabe sollten wir danken, für Liebe und für Leid, ja für Freude und Trübsal, die uns aus den treuen Händen unsers Gottes zufließen, sollten wir loben und danken, wie St. Paulus sagt: „Für alles.“ Ich frage: Wo sind heute zu Tage die dankbaren Leute zu finden, wo sind sie? Sie sind rar, meine Brüder und Schwestern! Wenn der liebe Herr Jesus sich umsieht in der Christenheit, wenn der Sohn Gottes der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, sich umsieht in der durch sein Blut erlösten Welt, ja, wenn er sich umsieht unter denen, die er schon frühe durch die heilige Taufe aus der Obrigkeit der Finsternis errettet und zu Gottes Kindern gemacht hat, wie viel dankbare Christen findet er denn? Es müssen doch nur sehr wenige sein, meine lieben Brüder; denn sonst würde der



liebe Herr Jesus nicht sagen: „Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und Wenige sind, die ihn finden.“ Ja die Wenigen, die er aus Gnaden gerettet hat, und in deren Herz der Heilige Geist die Liebe Gottes hineingegossen hat; die wenigen Gläubigen, die auf schmaler Straße durch die Wüste dem himmlischen Kanaan entgegenwandeln – die Wenigen sind wohl dankbar. Doch auch die haben sich noch, wenn sie dieses Wort hören, zu schämen. Ja, so viele hier unter uns gläubig sind an den Namen des Herrn Jesu, so viele werden sich auch heute sehr schämen müssen, wenn sie daran denken, wie oft sie den Herrn durch ihren Undank betrübt haben, wie auch noch bei ihnen, den begnadigten Sündern, anstatt des Dankes, sich wohl gar hat Murren spüren lassen im Herzen, wenn ihre Wege, die der Herr sie führt, ihnen nicht recht wollen wohlgefallen, obwohl doch der Herr allewege über ihnen Gedanken des Friedens hat und nicht des Leides.

### 3.

Also geliebte Brüder, wenn der Herr sich heute so umsieht, hier z.B. in diesem großen Ort, wenn er von seinem festen Thron herunter sieht auf die Leute in dieser Stadt, an die er sein Blut gewendet hat, wie viele dankbare Samaritaner findet er, die sich ihm aus Liebe und Dankbarkeit mit Leib und Seele zu eigen gegeben haben, und die ihn preisen mit Leib und mit Geist, weil er sie so teuer erkauft hat durch sein Blut? Ach, ihr Lieben, wollte der Herr Jesus sagen, was er in seinem Herzen fühlt, so müsste er der allergrößten Zahl der Bewohner dieser Stadt und dieses Landes zurufen, die ihren eigenen Weg gehen, die seiner Wohltaten vergessen, die seine Gnade auf Mutwillen ziehen, die nach dem Fleisch leben, die ihm alle Tage anstatt des Dankes aufs Neue kreuzigen in ihrem Herzen, die seine Gebote mit Füßen treten, seine Sabbate schänden – er müsste zu ihnen dasselbe sagen, was er einst durch Mose dem Volke Israel zugerufen hat: „Dankest du also dem Herrn, du tolles, törichtes Volk?“ Oder dasselbe, was er beim Anblick des einen dankbaren Samariters in unserm Text schmerzlich bewegt ausrief: „Sind ihrer nicht zehn rein worden? Wo aber sind die Neune?“ Sind ihrer nicht Hunderttausende in dieser großen Stadt getauft und haben durch die Taufe die Kindschaft erlangt und haben auch den Teufel entsagt in ihrem Taufbunde und allen seinen Werken und Wesen und sich dem dreieinigen Gott zu eigen verschrieben? Aber wie wenige haben ihr Gelübde gehalten und haben's dem Höchsten „bezahlt,“ wie geschrieben steht! Wenn man wollte hier durch die Gassen und Straßen dieser großen Stadt gehen – ach, wenn ein Engel Gottes von dem Herrn gesendet würde, der die Häuser mit einem besonderen Zeichen bezeichnen sollte, in welchen dankbare Herzen wohnen: Brüder und Schwestern, ich meine, der Engel würde mit verhülltem Antlitz an vielen Häusern ganz vorübergehen und könnte kein Zeichen daran machen. Und wenn auch hier und da ein Haus wäre, wo er stehen bliebe, da würde es vielleicht unten in der Parterrewohnung kein dankbarer sein, auch nicht in der zweiten Etage keiner, auch in der dritten Etage keiner, vielleicht unten im Keller eine arme Witwe, die Gnade gefunden hat, die alle Abende ihre Knie beugt und allen Morgen und fällt auf ihr Angesicht und dankt dem lieben Herrn Jesu.

Ach, meine Brüder und Schwestern, die ewige Liebe sieht vom Himmel herunter, und was sieht sie? Undank ist der Lohn, der ihm gebracht wird von den Allermeisten, Undank, schnöder Undank. Den Rücken kehrten an ihm, so dass er klagen muss: „Ein Ochs kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn“ – ja, diese unvernünftigen Tiere, die haben, möchte man sagen, ein Gefühl der Erkenntlichkeit gegen die, so ihnen ihr Futter geben, lecken auch manchmal ihren Wohltäter die Hände: So ein Hund ist

dankbar gegen seinen Herrn – „aber mein Volk erkennt es nicht, und Israel gedenkt mein nicht!“ spricht der Herr „Vergisst doch eine Jungfrau ihres Schleiers nicht, aber mein Volk vergisst meiner ewiglich!“ So muss der große Gott klagen, so muss er seufzen. Liebe Seelen, die Dankbarkeit ist ausgestorben auf Erden gegen den großen König aller Könige. Durch Satans Betrug wuchert das Unkraut der Undankbarkeit überall, an allen Orten. Ja, mein Herr Jesus, der an unsre Dankbarkeit das höchste Anrecht hat, ein solches Anrecht, dass er wert ist, dass ihn jeder Blutstropfen ehre und jeder Pulsschlag für ihn schlage – er ist bei den Allermeisten, für die er sein Blut verspritzt hat, für die er am Ölberg mit dem Tode gerungen, für die er am Holz des Fluches Höllenangst ausgestanden, der Unwerteste und Verachtteste. Feinde hat der Herr Jesus zu Hunderttausenden, Feinde seines Kreuzes, deren Ende die Verdammnis ist; aber nur wenige dankbare Liebhaber.

O Geliebte, sehet ihr auch in diesen Spiegel hinein und fragt: „Wie stets mit uns?“ Ich meine, unser aller Herzen müssten heute eigentlich weinen, wenn der Herr Jesus in seiner blutigen Schmerzensgestalt vor uns stände, der einzige Arzt Israels, welcher uns erworben und verdient hat, dass wir todeswürdige Kreaturen Gnade finden können, wenn er uns heute ansieht, wenn er dich ansieht und dich und fragt dich und spricht zu dir: Höre, das tat ich für dich; siehe meine Wunden an Händen und Füßen und in der Seite, das tat ich für dich: Ich sprang ins Todes Rachen, dich frei und los zu machen von solchem Ungeheuer; was hast du bisher für mich getan? Hast du mir gedankt? Ist dein Herz gegen mich, der ich doch die einzige Ursache deiner Seligkeit bin, in Liebe und Dankbarkeit übergeflossen? Dein Herz, ist's ein Altar, auf dem die Flamme des Lobens und Dankens nimmermehr ausgeht, und beweist du es mir auch mit der Tat, dass du nicht etwa so bloß mit den Lippen dankest, sondern dass mir, der ich dich erkaufte habe, dein ganzes Leben gehört, dass du nicht mehr dir selbst lebst, sondern dem, der für dich gestorben und auferstanden ist? Wenn der Herr Jesus heute uns so fragt, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich denke, auch wir, die wir schon etwas Gnade, etwas Licht haben, auch wir haben viel Ursache, auf die Knie zu fallen, zu weinen über uns selbst.

O Undank, was bist du für ein grässliches Ding! Schwarz wie die Nacht ist der Undank. Schon wenn ein Kind, was der Mutter und dem Vater so viel Mühe gemacht hat und ihnen so sauer geworden ist – wenn ein Kind, statt den Eltern Gutes zu vergelten, statt der Mutter und dem Vater alle Tage die Hände zu küssen für ihre Liebe, statt ihnen Freude zu bereiten, so viel an ihnen ist, seine Mutter und seinen Vater kränkt und ärgert und vergisst alle ihre Liebe, das ist schon schreiend, himmelschreiend. Wie viel himmelschreiender ist es nun, wenn Sünder, die der ewigen Verdammnis anheimgefallen wären, wenn Jesus nicht kam und nicht am Holz des Fluches sein Leben ließ, wenn Sünder, die durch das Blut des Sohnes Gottes erkaufte sind, und an denen er täglich so viel Gnade erweist – anstatt diesem Jesus zu danken, so dass ihr ganzes Herz für den klopft und schlägt, und dass sie aus Liebe und Dankbarkeit gegen ihn allem entsagen wollten, was sie haben, und was seine Augen hassen – wenn sie anstatt dessen seine Gnade verachten, ihm den Rücken kehren, sein Blut für unrein halten und den Geist Gottes betrügen! Ach, was wird doch für ein Gericht ergehen über die undankbare, ins Teufels Ketten und Banden liegende Welt! Denn wo ein solcher Undank ist, da ist keine Buße, da ist kein Glaube, da ist kein Leben, da geht's mit einer solchen Seele geraden Weges den ewigen Flammen zu.

Nun, Geliebte, dieses Evangelium, das soll uns nach Hause begleiten. Wir wollen den Heiligen Geist bitten, er wolle doch so gnädig sein und die Frage, den Seufzer unsers Gottes und Heilandes recht tief lassen durch unsre Seele gehen und uns helfen, dankbar zu werden, damit unser Jesus nicht über uns seufzen müsse, sondern seine Lust an uns

armen Würmlein sehe und uns dann sein Heil immer herrlicher offenbare, dass es aus Glauben in Glauben gehe, bis wir endlich durch sein Erbarmen aus diesem Tränental in die ewige Freude kommen. Ja, da soll's dann erst ans Danken gehen, da wollen wir keine Ruhe haben Tag und Nacht, sondern preisen unablässig. Da soll dann auch das neue Lied erschallen dem erwürgten Lämmlein Gottes, welches würdig ist zu nehmen Preis, Ehre, Ruhm, Dank und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Mein Herr und mein Gott! Hier liege ich mit diesem armen Sündern und Sünderrinnen. Du siehst uns an, Herr Jesu, du kennst uns, du zeigst uns deine Wunden, du fragst uns, ob wir dich lieben und unsere Herzen im Dank dir entgegenschlagen. Und wenn du so fragst, mein Herr Jesu, da müssen wir uns schämen und das Antlitz verhüllen und müssen wir unsre Sünde und unsre Lauheit und unsre Trägheit zum Danken mit Schmerzen bekennen. Ach, vergibt uns unsere Sünden, verzeihe uns unsers Herzens Undank! Wir bitten dich, Herr Jesu, besprengt uns mit deinem kostbaren Blut, dass auch dieser schwarze Fleck, der Undank, weggeschwemmt und gewaschen werde aus unserm Sündenleben! O Jesu, Jesu, du hast das höchste Anrecht an unsern Dank und Preis und Lob; wir sollten deiner nie vergessen, dir Ehre und Freude zu machen trachten vom Morgen bis zum Abend für alles, was du uns gibst, dich preisen für das Kleinste wie für das Größte! O Herr, vergib, dass wir so viel unterlassen haben, was wir tun sollten! O bitte, bitte, nimm unsre steinernen Herzen aus unserm Fleische weg, ganz und gar weg! Gib uns fleischerne, gib uns dankbare, für dich glühende Herzen, liebster Herr Jesu, dass dein Seufzer, den du damals ausgerufen hast über die Neune, nicht auch uns treffe! Wehe uns, wenn du über uns seufzen müsstest, Herr Jesu! Ist es schon so schrecklich, wenn Lehrer über ihre Gemeinde seufzen müssen – o wenn du seufzen musst, liebster Jesu, der du an uns nichts als Lust und Wonne sehen solltest, das ist schrecklich, schrecklich, schrecklich! O bitte, erbarme dich über uns, erbarme dich über alle undankbaren Sünder und bringe sie zur Buße, Herr, damit sie Gnade finden und dann dankbar gegen dich werden! Erhöre uns, Herr, tue mehr allen uns, als wir bitten und verstehen, nach deinem hohepriesterlichen Mitleide!

Amen

LII.

**Am 15. Sonntage nach Trinitatis.**

**Niemand kann zwei Herren dienen.**

**Matthäus 6,24 – 34**

*Niemand kann zweien Herren dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlische Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen! Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist als derselbigen eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, sollt' er das nicht viel mehr euch tun, o ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr des alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.*

**L**ieber Herr und Gott, wir sind hier wieder vor deinem Angesicht beisammen. Du willst zu uns armen Sündern reden, du willst uns sagen, Herr, was wir zu tun haben, um unsere Seele zu erretten. Ach lieber Herr, wir bitten dich, schenke uns für dein Wort offene Ohren und ein offenes Herz, das wir doch ja nicht vergessliche Hörer seien und uns selber betrügen um Seele und Seligkeit. Ach, das wäre der aller schrecklichste Betrug! Lieber Herr und Gott, der du aus Liebe zu uns armen Sündern deinen Sohn gesendet und in den Tod gegeben hast, o hilf doch, dass das Blut deines Sohnes an keinem unter uns verloren sei! Herr, auf dich hoffen wir durch Jesum. Hilf uns um seineswillen! Amen.

**1.**

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Ohne Zweifel ist einem jeden unter euch die erschütternde Geschichte aus dem Buch der Könige bekannte, wo Elias, nachdem er

das ganze Volk auf dem Berge Karmel versammelt hatte, hintritt mit der ernstesten Frage: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?“ Und ihnen dann das entschiedene Wort zuruft: „Ist der Herr Gott, wohlan, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, wohlan, so wandelt ihm nach!“ Unser Text klingt mit jenem Worte Eila gar herrlich zusammen; denn hier tritt vor uns hin, der mehr ist den Elias, dem Elias nicht wert war, die Schuhriemen aufzulösen. Hier tritt vor uns hin Elias' Herr und König und unser Herr und ewiger König. Der öffnet seine Lippen, die von lauter Wahrheit triefen, und ruft in unsere Herzen hinein – Gott gebe, dass seine Stimme in unsere Herzen dringe –: Niemand kann zweien Herren dienen. Entweder er wird einen hassen und den anderen lieben, oder wird einem anhängen und den anderen verachten. Und nun bezeichnet er die beiden Herren, die um unsern Dienst gleichsam werben; er bezeichnete sie näher, in dem er mit großer Zuversicht und göttlicher Bestimmtheit spricht: Ihr Menschenkinder, ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon; das sind zwei ganz verschiedene Herren, da bleibt nichts anderes übrig, als entweder einen „hassen und den andern lieben, oder einem anhängen und den andern verachten.“ Wer also den Herrn, den lebendigen dreieinigen Gott in Wahrheit lieben will und will ihm dienen in heiligem Schmuck, der muss dem Mammon, diesen Götzen, verachten. St. Paulus kommt hinzu mit seinem großen, ernstesten Wort in dem zweiten Korintherbriefe und spricht: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen! Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das nicht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial, oder was für ein Teil hat der Gläubige mit den Ungläubigen?“

Was hinkt auf beiden Seiten? so fragte einst Elias das um ihn versammelte Volk. So könnte man heute den größten Teil derer Fragen, die zwar auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind, aber auf beiden Seiten hinken, sie möchten gern beides vereinen, dem Herrn, so gut es eben anginge, dienen, aber auch zugleich dem Mammon. Wer ist denn der Mammon? Mammon heißt eigentlich zu Deutsch „Haufen,“ und ist damit das Gold, Geld und was die arme Welt sonst an vergänglichen Gütern bietet, gemeint. Mammon ist nun zwar ein ganz toter Götze, wie auch der Baal, von dem Elias redet, wenn er spricht: „Ist der Herr Gottes, so wandelt ihm nach; ist Baal Gott, so wandelt ihm nach.“ Aber gerade wie dieser elende Götze Baal, so ist der Mammon. Als die Priester des Baals ihn anriefen, da war keine Stimme noch Antwort; sie ritzen sich, dass das Blut ging, sie riefen und schrien, was sie rufen und schreien konnten, aber ihr Götze war taub, ganz taub und auch stumm. Und so ist's auch mit dem Mammon, mit dem Geld, von welchem das entsetzliche Sprichwort entstanden ist: „Geld regiert die ganze Welt,“ woraus man sehen kann, was das Geld doch für ein entsetzlicher Götze ist, ein Götze, dem fast alle Leute frönen, nach dem sie alle die Hände ausstrecken; ein Götze, um den zu haben die Leute wer weiß was wagen; ein rechter Tyrann, aber ein toter Tyrann, ein selbstgemachter Götze, ein bloßes, elendes Gedankending, was doch keinen armen Menschenkinde in Wahrheit helfen kann, gleich wie der Baal dies nicht vermochte.

Ich habe ein altes Predigtbuch, welches diesen Götzen auf eine merkwürdige Weise beschreibt, so dass ich's nicht lassen kann, ich muss es euch mitteilen. Es heißt da: „Die Weltkinder meinen wohl, der Mammon sei gar ein schöner Heiliger. Er habe goldene Augen, auch eine silberne Nase – wer möchte das nicht? Aber siehe ihn recht an, liebe Seele, so wirst du ein schrecklich gräuliches, teuflisches Ungeheuer sehen, an dem nichts Göttliches und nichts Engelisches, auch nichts Menschliches ist. Denn sein Kopf ist ein listiger Schlangenkopf, durch welchen er krumme Griffe und Vorteile anrichtet; seine Augen sind falsche Luchsaugen, die sehen durch Tür und Kasten; seine Nase ist eine

Adlers Nase, die recht weit und ist vorhanden, wo was zu erkargen ist; seine Hände sind Habichtsklauen, die alles zu sich reißen; seine Füße sind klotzige Ochsenfüße, die alles unter sich treten; sein Herz ist ein neidisch und sündig Herz; sein Mund ist ein offen Grab; mit seiner Zunge heuchelt er; sein Bauch ist ein unersättlicher Wolfsbauch.“ Und dann fährt er weiter fort: „Siehst du nun, liebe Seele, welch' eine gräuliche Teufelslarve der Götzen ist? Ja, der Teufel steckt eigentlich dahinter, der Teufel. Pfui dich, du heilloser Teufelsgötze! Wehe alle denen, die auf dich trauen!“

Und doch darf der Teufel diesen Götzen so gewaltig das Wort reden und spricht zu dem Herrn: „Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.“ Aus diesen Worten des Teufels sieht man klar, dass er eigentlich dahintersteckt; wie er sich hinter die Schlange versteckt hat, um die ersten Menschen zu verführen, so versteckt er sich jetzt hinter diesen elenden Götzen, den Mammon. Dieser Mammon muss ihm sehr helfen, die Leute ihm zuzuführen. Der Mammon ist ein Strick und Seil des Satans, womit er tausend und abertausend Menschen bindet und dann mit sich fortschleppt der ewigen Verdammnis zu. Der Geiz, Geliebte, wird geradezu in der Schrift „Abgöttereï“ und „Götzendienst“ genannt. Und der liebe Herr Jesus Christus sagt von den Geizigen, die da reich werden wollen und also den Mammon anbeten und ihm dienen: „Wie schwerlich werden sie ins Himmelreich kommen! Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als das ein Reicher, der sein Vertrauen auf den ungewissen Reichtum, auf diesen tauben und stummen Götzen setzt, ins Himmelreich komme.“ Und St. Paulus spricht dem Herrn Jesus im ersten Brief an Timotheus nach: „Die da reich werden wollen, die fallen in viele Versuchungen und Stricke und viele törichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und in die Verdammnis. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Übels, welches hat Etliche gelüstet und sind vom Glauben irre gegangen und machen ihnen selber viele Schmerzen.“

Siehe, das ist der Götze Mammon, dem so viele Tausende und Millionen dienen. Alles ist eigentlich auf ihn gerichtet. Der Gott dieser Welt, der Satan, gebraucht, wie ich schon sagte, den Mammon zum Köder, damit er die armen Seelen zu ganzen Haufen fängt. Und es ist ganz erstaunlich, wie treu diese armen Leute einem solchen ungeschlachten Götzen, wie der Mammon ist, anhängen, der doch keinen Frieden geben kann und vom Verderben nicht retten kann. Denn was hülfte es dem Menschen nun wirklich, wenn er auch die ganze Welt gewinne, alles hätte, was Mammon heißt, was hilft's, wenn er doch an seiner Seele Schaden leidet? Oder, was kann der Mensch geben mit allem Mammon, mit allem Gold und Silber, auf einem Haufen liegend, dass er seine arme Seele erlöste? Paul Gerhardt fragt mit Recht: Was sind dieses Lebens Güter? Und setzt hinzu: Eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüter. Der Mammon, dieser elende Herr, der gibt nichts als Kummer, als Herzeleid. O, wie viel Streit und Zwietracht und Hader und Neid, wie viel Prozesse entstehen durch diesen elenden Götzen! Der Satan, dieser Lügner und Mörder von Anfang, hatte er seine Lust und Freude daran, dass die nach Gottes Bild geschaffenen Menschenkinder sich an ein so jämmerlich tot Götzenbild hängen und dann zuletzt darüber verloren gehen, wie der reiche Mann, der in der Hölle ist und in der Qual; all' sein Gold und Gut konnte ihm nichts helfen. Und der reiche Bauer, dessen Feld wohl getragen hatte, und der sich neue Scheunen bauen und dann zu seiner Seele sprechen wollte: Liebe Seele, habe nun Ruhe, iss um trink und habe guten Mut! – was ist aus ihm geworden? Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern! Und wes wird's dann sein, das du bereitet hast? Du hast dir diesen Götzen gleichsam selber geschnitzelt und hast ihn dann in einen Kasten gelegt und hast ein Schloss vor den Kasten machen müssen, dass

der Götze dir ja nicht gestohlen werde. Und siehe, wenn nun deine Seele von dir gefordert wird, dann steht der tote Götze da und kann dich nicht vom Tode erretten. – Was haben dem armen, unglücklichen Judas, der auch dem Mammon diente, die dreißig Silberlinge geholfen, um die er den Herrn verriet? Was hat ihm dieser Dienst, geholfen? Er ist nachher darüber verzweifelt und „ist an seinen Ort gegangen.“ O, wie viele sind dem Judas schon nachgegangen an seinen Ort durch den Mammon! Wer kann sie zählen? Dieser entsetzliche Götze ist mit daran schuld, dass so viele sich selber entleibt haben, oder ins Wasser gestürzt oder sich erdrosselt haben.

Solch Unheil kommt durch des Teufels Betrug von dem Götzen Mammon her. Sollte man nicht einen Widerwillen gegen ihn im Herzen fühlen? Sollte man ihn nicht hassen, wie der Herr Jesus sagt? Sollte man ihn nicht verachten ganz und gar? Ausspeien sollte man diesen Götzen! Aber, Geliebte, meinet ja nicht, dass ihr etwa ganz und gar von ihm frei wäret! O, vom Geiz sitzt in jedes Menschen Herz so ein Fäserchen wenigstens darin. Es ist was wunderbar Verführerisches mit diesem blanken Geld und Gold! Wie fest manchmal auch Gottes Kinder noch daran kleben, das ist entsetzlich. Man hat solche Beispiele; es ist ein Missionsfest, da entschließt sich dieser oder der: Nun heut will ich doch auch für meinen lieben Herrn Jesum einen reichen Beitrag geben. Nun ist das Fest zu Ende, er will seinen reichen Beitrag herausholen aus der Tasche, und siehe, da kommt ihm wieder ein Zweifel, ob's auch nicht zu viel wäre! Es ist, als wenn der Götze seine Habichtsklauen nach ihm ausstreckte und hielte ihn fest. Ach, meine Teuren, lasst uns Gott dem Herrn bitten, dass er uns los mache, ganz los mache von dem Götzen Mammon, denn unser lieber Herr Jesus hat ausdrücklich gesagt: „Niemand kann zwei so entgegengesetzten Herren dienen, wie Gott ist und wie der Mammon.“ Ihr müsst also ganz und gar los vom Mammon, auch vom subtilsten, vom feinsten Mammon Dienst ganz los, dass ihr stehet, wie St. Paulus sagt: „Die dieser Welt Güter haben, als hätten sie sich nicht.“ So müssen wir stehen, so dass wir, wenn's drauf ankäme und der Herr es von uns begehrte, keinen Augenblick Bedenken trügen, alles, was wir haben, für seinen Dienst hergeben. Ja, wir sollen noch mehr hingeben als das arme Geld; wir sollen ja das Leben lassen für die Brüder, wenn's der Herr von uns fordert. Prüfe dich, lieber Bruder, liebe Schwester, wie du zu dem Götzen Mammon stehst, ob er auch noch einen Teil an dir innerlich hat, ob du ihm vielleicht auch noch räucherst im Stillen. Prüfe dich; meine nicht, es sei alles fertig; o nein, nein, sonst hätte der Herr gewiss nicht zu seinen Jüngern gesagt, sie sollten sich vor dem Sauerteig der Schriftgelehrten und Pharisäer hüten.

Man sollte meinen, liebe Brüder und Schwestern, wer sich diesen Götzen Mammon, durch den so entsetzlich viel Unheil, Unglück, Jammer, Not und Verderben in der Welt angerichtet worden ist und noch angerichtet wird – wer sich diesen mörderischen Götzen recht ansieht, der sollte heute noch ihm entsagen, von ganzem Herzen aus seinem Dienst heraustreten, und zwar ganz und gar heraus, und sollte sich dem lieben Herrn mit Leib und Seele und Geist verschreiben, der gesagt hat: Höre, Israel, der Herr, dein Gott, ist ein einziger Gott, und du sollst diesen deinen Gott lieb haben von ganzem Herzen – also ungeteilt – von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüt. Nun, da möchte ich euch wohl fragen, hier vor dem Angesicht meines Gottes: Wem wollt ihr von heute ab nachwandeln, wem wollt ihr dienen? Ihr habt vielleicht bisher auf beiden Seiten gehinkt; ihr habt bisher doch am Ende dem Mammon noch nicht ganz und gar den Dienst aufgekündigt und dem Teufel mit ihm. Nun, geliebte Herzen, ist der Mammon ein wirklicher Gott, der helfen und retten und Frieden geben kann, nun, dann wandelt ihm nach. Aber ihr wisst's, ihr fühlt's: Nein, es ist ein Götze, weiter nichts. Aber ist der

Herr Gott, ein Gott, der da lebt, ein Gott, der da sieht, der da höret, ein Gott, der die ganze Welt trägt und regiert, ein Gott, der ein Herz hat voll barmherziger Liebe, ein Gott, auf den man sich verlassen kann im Leben, im Leiden und im Sterben, ist der Herr ein solcher Gott, der den Sündern das ewige Leben gibt, wohlan, so wandelt dem Herrn nach, aber mit Leib und Seele! Wem wollt ihr dienen, Gott oder dem Mammon, welchem von beiden? Beiden zu gleicher Zeit ist unmöglich nach dem Worte unsers großen Königs Jesu Christi.

## 2.

Nun, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich meine euren Sinn zu treffen, wenn ich in eurem Namen zum Herrn sage: Herr, unser Gott, du dreieiniger Gott, der du uns arme Leute erschaffen hast zu deinem Dienst und hast uns erlöst durch das Blut deines lieben Sohnes Jesu Christi und hast uns durch deinen Heiligen Geist in deine selige Gemeinschaft aufgenommen, schon in der Taufe, Herr unser Gott, unser Schöpfer, unser Erlöser, unser Tröster, wir wollen heute aufs Neue entsagen dem Teufel und allem, was vom Teufel herkommt: Der Augen Lust und Fleischeslust und dem hoffärtigen Wesen und dem Mammon Dienst ganz und gar und wollen uns dir ergeben, du dreieiniger Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, im Glauben und Gehorsam dir treu zu sein bis an unser letztes Ende! Nicht wahr, ich treffe euren Sinn, wenn ich solches Bekenntnis jetzt vor dem dreieinigen Gott ausspreche in eurem Namen? Dann merket aber auch, was der liebe Herr in unserem Text von den Hindernissen sagt, die uns in dem ungeteilten Dienst des dreieinigen Gottes hindern wollen.

Was sind denn das für Hindernisse? Das sind die leidigen Sorgen, liebe Brüder! Die hängen sich ans arme Herz an und ziehen es herunter. Die leidigen Sorgen, die machen die Füße so schwer zum Gehen in den Wegen des lebendigen Gottes. Die leidigen Sorgen, ach, die halten das alle arme Herz so oft ab, den Herrn zu preisen und ihn anzubeten und ihm zu dienen im heiligen Schmuck. Darum kommt der Herr, unser König, und verbietet uns das Sorgen. Hört, was er spricht; er ist dein Herr und mein Herr, und wenn das Bekenntnis, welches ich in eurem Namen vor den großen Gott gebracht, euch ein Ernst gewesen, nun wohlan, so beweist es damit, dass ihr ihm von heute an auch Gehör gebet! Was sagte er? In großen Gnaden befiehlt er uns: Sorget nicht für euer Leben, was ihr nämlich essen und trinken werdet, wie die Welt dafür ängstlich sorget und sich darum kümmert und über solcher Sorge die Hauptsorge um das Heil der unsterblichen Seele schier ganz vergisst. Sorget auch nicht, wie die Welt, für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? Ist nicht der Leib mehr denn die Kleidung? Das sind ernste Worte; die darfst du aber nicht missverstehen. Du weißt, dass schon im Paradiese von demselben Herrn das Gebot ausgegangen ist an unsern Stammvater, das Gebot, welches uns alle angeht: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen!“ – Also arbeiten sollst du mit allem Ernst und mit aller Kraft, die dir der Herr, dein Gott, verleiht, im Schweiß deines Angesichts. Du weißt auch, dass St. Paulus sagt: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.“ – Und zum Zweiten kennst du auch das Gebot: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan! Das ist das Zwiefache, was wir schuldig sind, Geliebte in dem Herrn: Beten und arbeiten!



Wer nun in diesen zweien Stücken treu ist durch die Gnade Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes, dass er ohne Unterlass betet und redlich arbeitet, so lange er die Kraft zu arbeiten hat – denn wenn die Kräfte zuletzt ermatten, dann wird der Herr einen solchen, der nicht mehr arbeiten kann, wahrlich nicht verlassen noch versäumen, wenn er nur die Zeit, da er die Kraft hatte zu arbeiten, treulich angewendet hat und hat des Gebets und Flehen uns zu Gott nicht vergessen – ich sage, der im Beten und Arbeiten treu ist, der soll dann auch nicht im Allergeringsten sorgen, was er essen und trinken wird, auch nicht, was er anziehen wird. Das hat der Herr ganz bestimmt untersagt, das hat er sich selber vorbehalten, der großen König aller Könige. Denn es steht geschrieben: Der Herr sorget für euch, als der Vater. Der Vater will für die Kinder sorgen, das ist in der Ordnung, Geliebte! Was würdest du von deinem kleinen Kinde denken, wenn das wollte sorgen und immer kommen und fragen: Ach, was werden wir denn dessen, was werden wir trinken? Dein Kind ist ganz sorgenlos, das weiß, Vater und Mutter werden schon für mein Essen und Trinken sorgen. Nun, wie deine Kinder es machen dir gegenüber, so sollst du es machen gegenüber dem lebendigen Gott. Im kindlichen Glauben sollst du dich deinem Gott und Vater in die Arme werfen, der dir durch seinen Sohn befehlen lässt: „Sorget nicht für euer Leben, auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet“ – und der dann die Frage hinzufügt (die sollte uns freilich zur Besinnung bringen, wenn wir sorgen wollen): „Ist nicht das Leben mehr denn die Speise?“ Wer hat dir denn das Leben gegeben? Du doch nicht! Gott der Herr hat dir das Leben gegeben, den Odem eingehaucht und künstlich und fein dich bereitet. Sollte nun der große, majestätische Schöpfer, der wird das Leben gab, sollte der nicht, wenn du treu bist im Arbeiten, treu bist im Beten, sollte er dir denn nicht deinen Unterhalt darreichen für das arme Leben? Und „ist denn der Leib, dieser Tempel des Heiligen Geistes, wie ihn St. Paulus nennt, nicht mehr denn die Kleidung?“ Wie kannst du doch sorgen: Was werden wir anziehen, womit werden wir uns kleiden? Sollte denn dein Gott, der dir den Leib gegeben hat, sollte der nicht auch für deines Leibes Kleidung sorgen? Ja, meine teuren Herzen, das Sorgen, von dem hier der Herr bestimmt sagt, wir sollen's fahren lassen, das ist recht was Unvernünftiges; das kommt auch vom Sündenfall her und ist recht ein Zeichen unsrer Blindheit, dass wir nun wollen anfangen, dem lieben Gott in seinen Werk hineinzugreifen mit unsern jämmerlichen Sorgen.

### 3.

Um uns aber noch eindringlicher von der Unvernünftigkeit des Sorgens zu überzeugen, führt uns der Herr die Vöglein und die Lilien zu Lehrmeistern vor die Seele. Ach, was müssen wir uns doch schämen, wir große Leute, die wir nach Gottes Bild geschaffenen Leute, dass wir so tief heruntergekommen sind, dass uns der liebe Gott die unvernünftigen Vögel unter dem Himmel muss vorhalten, dass wir doch von ihnen etwas lernen sollen! Sehet euch die Vöglein unter dem Himmel an, ihr sorgenvollen Leute! Sehet die lieben Vöglein an, die so munter einher fliegen: Die säen nicht, wie ihr doch tun könntet, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen und sind doch so vergnügt, als wüssten sie, Gott, der uns gemacht hat, der wird auch für uns sorgen und wird uns ernähren – und er tut's auch – er ernährt sie. Sie singen fröhlich dem lieben Schöpfer ihre Lieder. Die Lerche, wie schwingt sie sich so froh durch die Lüfte, wenn sie ein Würmlein gefunden hat, und dankt dann ihrem Gott und ihrem Schöpfer. Und wir, ach, wir hängen so auf den Kopf, wenn's dunkel aussieht vor unsern Augen. Wenn wir nicht die Kasten voll haben, wenn uns der Vorrat ausgehen

will, dann beschleichen uns die Sorgen; dann ist's wohl gar, als wäre der liebe Gott gestorben, so gebärden wir uns in unserm Kleinglauben, während die unvernünftigen Vöglein, die nicht säen, nicht ernten, nichts in die Scheunen sammeln, sich auf ihren Schöpfer verlassen und ihm fröhliche Lieder singen. Der Herr hat uns auf die lieben Vöglein hingewiesen, die können wir ja doch alle Tage sehen. Lutherus sagt: Wenn du ein Vöglein auf dem Baum sitzen siehst und fröhlich singen, dann ziehe den Hut ab; das ist ein Lehrmeister, ein Doktor; von dem kannst du, armes Herz, lernen, deinem lieben Gott vertrauen, der noch dazu verheißen hat in seinem Wort, das nicht aufhören soll Samen und Ernte. Wir kriegen auch noch andere Lehrmeister in der Bibel; da steht z.B.: Ein „Ochse“ kennt seinen Herrn und ein „Esel“ die Krippe seines Herrn, aber „mein Volk kennt mich nicht.“ Da heißt es an einer andern Stelle: Eine „Turteltaube, Kranich und Schwalbe“ wissen ihre Zeit, wenn sie wiederkommen sollen, und ein „Storch“ weiß seine Zeit; aber mein Volk will des Herrn Recht nicht wissen. O wie werden wir durch diese unvernünftigen Tiere beschämt! Wahrlich, wenn Adams Fall nicht so schrecklich tief wäre, so würde der große Gott uns nicht solche beschämenden Exempel vorzuhalten brauchen, um uns von unserm Unglauben und von unsern heidnischen Sorgen loszumachen.

Euer himmlischer Vater, nährt sie doch, die Vöglein, setzt der Herr hinzu. Er sagte nicht: Ihr himmlischer Vater, denn die Vöglein, die haben nicht Gott zum „Vater.“ Gott ist ihr „Schöpfer“ wohl, aber wir, die wir zu seinem Bilde gemacht sind, wir, meine Brüder und Schwestern, an welche Gott seinen Sohn gewendet hat, dass er uns die verlorene Kindschaft wiederum möchte erwerben und verdienen durch sein köstlich Blut, wir allein dürfen im Namen Jesu den großen, allmächtigen Gott, der Himmel und Erde trägt, „Vater“ nennen. Euer himmlischer Vater nährt die lieben Vöglein. Seid Ihr Menschenkinder, die ihr so oft euch mit euren heidnischen Sorgen an diesem großen Gott schwer versündigt, seid ihr denn nicht viel mehr denn sie, die Vöglein? Und wenn der Herr der Vöglein nicht vergisst, sollte er denn mein vergessen?

Der den Sohn so lange schon,  
Für mein Heil dahingegeben,  
Der ist noch am Leben.  
Mir den Erben schenken  
Und sich doch bedenken,  
Wenn's am Brote fehlt,  
Das ist ohne Zweifel  
Ein Gedicht vom Teufel,  
Der die Herzen quält.  
Bösewichte, begreifst du's nicht:  
Der sein Kind nicht abgeschlagen,  
Was wird er versagen?

Und, fährt der Herr fort, uns zu beschämen, warum sorgt ihr für die Kleidung? Und damit nimmt er uns gleichsam bei der Hand und führt uns ins Feld hinaus: Sehet ihr wohl die schönen Blumen da, die Lilien, die herrlichen? Ach, purpurrot und hoch emporgewachsen und in schöne Blätter gehüllt waren die Lilien im Morgenland, so köstlich gekleidet und geschmückt, dass der liebe Herr Jesus von ihnen sagt, dass auch Salomo, der König, in all seiner königlichen Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen sei wie eine solche Lilie des Feldes. Ansehen sollst du diese schönen geschmückten Lilien des Feldes mit ihrem purpurroten Gewande und

ebenso die andern schönen Blumen, die Kornblumen, die Rosen, die Tulpen, und wie sie alle heißen, die Blumen in den Gärten, welche der große Gott so schön, so wundervoll gekleidet hat. Schauet die Lilien an auf dem Felde, sagt der Herr, wie sie wachsen! Sehet, sie arbeiten nicht, sie spinnen auch nicht, und doch ist auch Salomo in seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, als derselben eine. So denn Gott das Gras und die Blumen auf dem Felde so schön kleidet, die doch heute stehen, und wenn der heiße Wind und dann wehet, ach, dann verdorren sieht, und werden im Morgenlande, wo das Holz oft sehr rar ist, als Feuerung gebraucht, und in den Ofen geworfen. Sollte er das nicht viel mehr euch tun, was er an die Lilien des Feldes wendet, um sie durch ihre Kleidung zu stummen Verkündigern seiner Macht zu stempeln? Seid ihr denn nicht viel mehr als die Lilien des Feldes?

#### 4.

O, ihr Kleingläubigen! Setzt der Herr hinzu. Denn der Kleinglauben, der Unglaube ist gleichsam die Quelle aller Sorgen, wie aller andern Sünden und Schanden, die Gott den Herrn beleidigen und seinen heiligen Zorn erwecken. Geliebte, wenn der Herr etwas verbietet, so ist es Sünde, wenn man's dennoch tut. Er aber hat das Sorgen verboten; hier steht's. „Ihr sollt nicht sorgen“ – das hat er ebenso bestimmt gesagt, wie er gesagt hat: Du sollst nicht stehlen. Wenn du stiehlest, so sündigst du, und wenn du heidnisch sorgest, so versündigst du dich desgleichen gegen den ewigen König, gegen seine Allmacht, gegen seine Treue, gegen seine Zusage, gegen seine Barmherzigkeit und seine Wahrheit. Darauf zielen nun auch die folgenden Worte unsers Textes. Nachdem er uns die Unvernunft des Sorgens vor die Augen gehalten, uns die Vöglein vorgestellt hat und die Lilien auf dem Felde, das wir doch möchten in uns gehen und denken, was wir doch für Toren sind mit unserm Sorgen, so fährt er weiter fort: Darum – weil es unvernünftig ist, weil ihr euch durch euer Sorgen unter die Vöglein und unter die Lilien setzt, dass die euch müssen beschämen, weil das Sorgen aus dem Unglauben kommt, und der Unglaube verdammlicher Natur ist – darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Also „heidnisch“ ist das Sorgen, liebe Brüder! Nicht nur unvernünftig, nicht nur eine Tochter des Unglaubens, nicht nur etwas, wodurch wir uns unter die Vöglein und unter die Blumen erniedrigen, ist das Sorgen, sondern wir werden durch das vom Herrn hier verbotene Sorgen, welches die Herzen völlig einnimmt und ihnen keine Zeit zum Beten, Bibellesen und zur Heilighaltung des Sabbats gönnt, den blinden Heiden gleich. Wer weiß, wie viele Handwerker, Künstler, Beamte, Kaufleute heute arbeiten, weil sie ungläubige Leute sind; weil sie denken: Wenn wir nicht am Sonntage arbeiten, so gewinnen wir nicht so viel, dass wir uns und unsere Familie durchbringen können! Diese alle gebärden sich wie die Heiden, während sie doch auf den Namen Christen Anspruch machen, denn der Herr sagt ausdrücklich: „Nach solchem allem trachten die Heiden.“ Dass die armen Heiden dem Mammon dienen, ist freilich nicht zu verwundern, denn sie haben keinen lebendigen Gott, sondern beten ihrer Hände Werk an; sie leben und sterben ohne Hoffnung. Das ist ja freilich sehr zu beklagen und zu bejammern und sollte uns desto mehr antreiben, ihrer fürbittend zu gedenken und dafür Sorge zu tragen, dass ihnen das Evangelium gebracht werde. Aber wenn du ein Christ sein willst, wenn du Gott im Himmel deinen Vater nennst und den Herrn Jesum deinen Heiland, so darfst du's

nicht leiden, wenn die Sorgen an dein Herz kommen; du musst sie vielmehr, wie den Sauerteig, gleich ausfeigen aus deinem Herzen, damit sie dich nicht im Dienste deines Gottes und in der Sorge für das Heil deiner unsterblichen Seele stören und du zuletzt verloren gehst.

Der Herr Jesus hat doch einmal ein Gleichnis vom vierfachen Acker gesagt, meine teuersten Freunde! Da heißt es auch: „Das unter die Dornen fiel, das sind, die da hören das Wort; aber sie gehen in unter den Sorgen, Reichtum und Wollust dieses Lebens und bringen keine Frucht.“ Hier wird also die heidnische Sorge mit „Unkraut“ verglichen, welches den guten Samen nicht emporspriessen lässt. Der Herr stellt uns die Sorgen in einer so scheußlichen Gestalt hin, damit wir alle einen wahren Ekel daran kriegen und uns vor nichts so sehr hüten möchten, als vor dem leidigen, unnützen, unvernünftigen, ungläubigen heidnischen Sorgen. – „Nach solchem allen trachten die Heiden;“ denn, setzte der Herr Jesus hinzu, euer himmlischer Vater weiß, dass ihr des alles bedürftet. Er weiß wohl, was seine Kinder brauchen. Weiß doch ein irdischer Vater und eine leibliche Mutter, wenn's dem Kinde hier und da fehlt. Wenn die Schuhe reißen und wenn die Kleider anfangen entzweizugehen, o da sieht ein Mutterauge scharf darauf und hat schon wieder für Kleid und Schuhe gesorgt, noch ehe das Kind darum bittet. Sollte denn da nicht der große allmächtige Gott im Himmel verlangen können, dass wir ihm so viel Zutrauen schenken wie die Kinder ihren leiblichen Eltern, die doch nur Geschöpfe sind?

## 5.

Aber nun kommt der Hauptpunkt, meine Teuersten! Wenn man auch das alles predigt, die Welt, die hört's, als hörte sie's nicht; vielleicht sind auch heute eine ganze Anzahl hier, die hören, als hörten sie's nicht, denn sie haben eben keine offene Ohren. Es gehen diese Worte ja auch eigentlich nur die lieben Gotteskinder an, die können solche Worte des Heilandes verstehen, und die werden sie dann auch zu Herzen fassen. Trachtet am ersten (hört jedes Wort genau, denn es wiegt schwer wie ein Zentner), ihr Menschenkinder, ihr erweckten Seelen, trachtet am ersten, vor allem, nach dem Reiche Gottes! Das soll eure einzige Sorge sein, euer Ziel, euer Streben, euer Sinnen und Denken. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, dass ihr da hineinkommt und Kinder des Reiches werdet und es auch bleibet, wenn ihr's geworden seid! Das soll unsre erste, ja, ich möchte sagen, unsre einzige Sorge sein, die allem andern vorangeht, worüber wir alles andere vergessen müssen, Geliebte in dem Herrn! Das Reich Gottes, dass ich da hineinkomme, dass ich doch ein Kind Gottes werde, ein Jünger meines lieben Herrn Jesu, ein Tempel des Heiligen Geistes, ein bekehrter, ein seliger Mensch, eine neue Kreatur werde, dass ich mit David sagen dürfe: „Herr, ich bin beides, dein Pilgrim hier auf Erden und dein Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenosse“ – das soll das erste sein. Also auch beim Erwachen des Morgens, wenn ich meine Augen aufschlage, soll mein erstes sein das Reich Gottes.

Die Gerechtigkeit, die in diesem Reiche gilt, das ist die Blutgerechtigkeit des Herrn Jesum. Dass ich nur das Kleid möchte anhaben, das soll mir am Herzen liegen; denn die andern Kleider, ach, die schmücken wohl den Leib, aber sie werden auch mit dem Leibe zu Asche, und die Motten, die kommen auch hinein und fressen sie. Was helfen dir die schönsten Kleider? Heute zu Tage gibt die Welt so viel auf Kleider, und die Kinder Gottes sind schon mit angesteckt worden von dieser Pestilenz der Kleidersucht. Die Kinder

Gottes, die sich zu den Gläubigen zählen, machen's mit, lernen von der Welt, von des Teufels Braut. O, man möchte sich in den Staub werfen und mit Jeremias schreien: „Ach, dass ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären!“ Es ist entsetzlich! Denkt euch, die ihr euch zu den Kindern Gottes zählt, dass ihr von des Teufels Braut euch lernt schmücken, während die Schrift sagt: „Der Weiber Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten, Goldumhängen und Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens, unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott.“

Liebe Brüder und Schwestern, hört's aus dem Munde meines Immanuel, dessen, der es aus uns im blutigen Streite, mit tiefen Wunden hat erworben, das die Tür zum Reiche Gottes wieder offensteht. Der sagt uns: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“ Dass ihr eures Gnadenstandes gewiss werdet, dass ihr euren Ruf, eure Erwählung fest macht, das soll euch am Herzen liegen vom Morgen bis zum Abend. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, das heißt doch gewiss so viel als: Nehmt euch Zeit zum Morgensegen, nehmt euch Zeit zum Abendsegen; macht's so, wie eure alten Väter! Die konnten auch nicht Mittagbrot essen, sie mussten sich dabei nach der Mahlzeit ein Kapitel aus der Schrift lesen, weil sie wussten, der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes geht. O bitte, bitte, nehmt das Wort eures lieben Heilandes, eures zukünftigen Richters, das Wort, das euch einst richten wird am jüngsten Tage, nehmt's zu Herzen: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit!

Wenn ihr das tut und dabei im Glauben arbeitet und betet, dann, steht hier die große Verheißung, wird euch solches alles, was ihr sonst bedürft, zufallen. Gott will dann in euren Schoß schütten alles, was ihr bedürft. Freilich, die Kinder Gottes sind genügsam; denn es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässt ihm genügen. Wir haben nichts in die Welt gebracht und werden auch nichts mit hinausnehmen. Man wird uns ein Kämmerchen machen von fünf Brettern und wird uns etwa ein weiß Kleid anziehen, und da wird unser Leib hineingelegt; wir nehmen weiter nichts mit und werden dann zu Staub in der Erde, und die Würmer machen sich an uns heran. – Also, wenn du am ersten nach dem Reiche Gottes trachtest in der Kraft des Heiligen Geistes und im Glauben, wie ein Kind arbeitest im Aufblick auf deinen herrlichen Gott und betest und flehest und dankest ihm treulich, siehe, dann hast du hier Brief und Siegel, dass dir's nicht mangeln soll an Speise und Kleidung; du kriegst Nahrung und Kleidung, so wahrhaftig das Wort ist, welches der Herr Jesus hier sagt. So wahr dein Jesus nicht lügen kann, so wahr wird dir des zufallen, so viel du brauchst. Damit ist nicht gesagt, dass du es sollst vollauf haben, aber satt werden sollst du. Der liebe Gott, der wird dich schon satt machen; darauf kannst du dich gewiss verlassen. „Sollt' er eins von seinen Schafen mit Verhungern strafen?“ Nein, ganz gewiss nicht; hier steht's geschrieben.

Keiner wird zu Schanden, welcher Gottes harret.  
Sollt' ich sein der Erste, der zu Schanden ward?  
Nein, das ist unmöglich, du getreuer Hort!  
Ehre fällt der Himmel, eh' mich täuscht dein Wort.

Auf sein Wort kann man sein Haus bauen, und zwar so, dass, wenn auch die Wasser kommen und die Stürme brausen, es doch nicht fällt, denn es ist auf dem Felsen des Wortes Gottes, des Wortes Jesu gebaut. Die Gottseligkeit, sagt St. Paulus, ist zu

allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Also, wenn wir am ersten trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, uns gründlich zum Herrn bekehren und wachen und beten, dass wir nicht in Anfechtung fallen, sondern dass wir grünende Reben bleiben an ihm, dem wahrhaftigen Weinstock, und Frucht bringen zu seines herrlichen Namens Preis und Ehre, dann haben wir die Verheißung, dass uns alles zufallen wird, was wir in diesem und in dem zukünftigen Leben gebrauchen.

Ach, das ist ein zu kostbares Wort; wenn es der Geist Gottes doch dir und mir möchte ins Herz hineinschreiben! Ach, bitte ihn doch und frage dich gleich: Wie steht's mit mir? Was habe ich heute Morgen getan? Wir wollen jetzt einmal bei diesem heutigen Sonntagmorgen stehen bleiben. Was ist ein erster Gedanke, dein allererster, dein erstes Trachten heut Morgen gewesen? Wonach griffst du heut Morgen zuerst? Was tätest du zuerst? – Eine große, ernste Frage. Vielleicht auch, wenn man unsere Gedanken jetzt lesen könnte, wenn du meine lesen könntest oder ich deine, da würde vielleicht hier im Herzen viel Scham sein, und manche Träne würde fließen, wir müssten bekennen: Ach, wir haben heute nicht am ersten nach dem Reiche Gottes getrachtet; unser erster Blick ist nicht nach droben hin gewesen, unser erstes Gefühl war nicht Preis und Dank gegen den großen, majestätischen Gott. Vielleicht ganz irdische Dinge gingen uns durch den Sinnen heut früh morgens, und es dauerte eine ganze Weile, ehe wir auf die Knie sanken und den Herrn baten um seinen Geist und um sein Licht. Ach Brüder, liebe Brüder, freilich, die Welt, die kehrt's ganz um. Die Welt, indem sie dem Teufel folgt, sie trachtet am ersten nach den irdischen Dingen. Wie viele Tausende in Berlin werden heute Morgen und heute den ganzen Tag über zu allererst und vornehmlich, ja allein, ganz allein nur nach dem Irdischen trachten, sei es, dass sie in ihrer Werkstätte sitzen und den Sabbat auf diese Weise schänden, oder sei es, dass sie hinausgehen ins Freie, ihrem eigenen Vergnügen nach, und vergessen ihres Gottes und ihres Schöpfers!

Es ist entsetzlich, was der Teufel doch tut. Er befiehlt seinen Sklaven, sie sollen am ersten trachten nach dem Irdischen, nach den irdischen Freuden, nach den zeitlichen Vergnügungen, und dabei flüstert er ihnen zu: Wenn du alt wirst, hast du ja immer noch Zeit, dich zu bekehren und nach dem Reiche Gottes zu trachten. Und was tut er, um sie vollends zu betrügen; und Tausende, ja Millionen folgen dem Lügner von Anfang. Aber was für ein Ende nehmen sie zuletzt? Ich will nicht davon reden, dass ihnen all' ihre Sorgen doch nichts hilft und vergeblich ist, denn all' ihr Rennen und Laufen bringt ihnen auch im Zeitlichen oft gar keinen Gewinn, sondern es heißt von ihrem Gut: Wie gewonnen, so zerronnen! Auch davon will ich nicht reden, dass bei solchen Leuten, die am ersten nach dem Irdischen trachten und darüber das Ewige vergessen, kein wahrer Friede im Herzen und kein Friede im Hause ist, denn die Mammonssorge ist ein Ungeheuer, das frisst alles weg, was von oben kommt, dass nichts übrigbleibt. Aber was nehmen sie für ein Ende? Was haben sie von allem zuletzt, wenn ihre Stunde kommt, wenn der Tod an die Tür klopft, den sie so ungern klopfen hören? – Ja, dann geht's an ein Zittern, dann krümmen sie sich wohl, dann möchten sie sich krampfhaft an dieses Leben halten, an ihre Äcker, an ihre Güter, an ihre Schätze möchten sie sich anklammern. Aber es wird immer elender mit dem Leibe; immer schwächer wird's; zuletzt zuckt der Arzt die Achseln; es ist keine Hilfe mehr; es soll so ein armer Mensch aus der Zeit in die Ewigkeit gehen, der nichts anderes im Sinne gehabt hat, als wie er durch diese Welt möchte durchkommen und sie genießen, höchstens dass er dann und wann an Festtagen in die Kirche kam, vielleicht nur um zu schlafen und zu träumen und auch in der Kirche noch andere Gedanken zu haben. Ach, was soll aus einem solchen armen Menschen werden, wenn die

Seele, die doch für die selige Ewigkeit geschaffene und erkaufte Seele, um die er sich hier nicht gekümmert, wenn die aus der Hütte des Leibes geht und dann vor den Richter alles Fleisches treten muss – was soll aus ihr werden? Sie hat nichts zu erwarten als ein Ende mit Schrecken, nichts zu erwarten, als dass der, der befohlen hat, zu trachten am ersten nach dem Reiche Gottes, die ungehorsame Seele an ihren Ort weiset, wo sein wird Heulen und Zähneklappen.

Das ist der saure und entsetzliche Lohn, den der Satan den Mammonsknechten zuletzt gibt, meine Teuersten; darum haben sie sich dann so müde gearbeitet, und zuletzt trotz aller ihrer Mühe und aller ihrer Sorgen und Ängste in die ewigen Flammen hinunterzufahren. Da ist an der letzte Betrug ärger als der erste, und wem seine Seele am Herzen liegt, wer nicht hinunterfahren will in die ewigen Nacht, Brüder, der höre, was der Herr sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen,“ was ihr hier braucht auf dieser armen Erde, und es wird euch, was das Allerhöchste ist, ein seliges Sterbestündlein zufallen; wie es der selige Geheime Rat Schubert in München von dem Heimgang des Pastor Süß erzählt. Dieser hatte sich zur Losung gewählt das Wort: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ Er ist durch manches Kreuz, durch manche Trübsal und Not hindurchgegangen, aber sein Gott hat ihn nimmer vergessen. Er hat den Armen dargereicht, so viel er konnte; bisweilen ist es seinem lieben Weibe zu viel geworden; dann hat er sie aber immer an das Wort erinnert: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze.“ Und der Herr hat ihm Wort gehalten. Und als der teure Gottesknecht aufs Sterbebett kam, da hat man in dem Dorf, wo er als Pastor stand, eine wundervolle Musik gehört, ohne zu wissen, woher sie komme; der Kantor des Ortes hat ein wenig davon wollen aufschreiben, es ist aber unmöglich gewesen. Und als des sterbenden Pastors Weib an sein Lager tritt, da liegt er lächelnd da, schon halb verklärt und fragt sie: Nicht wahr, liebe Mutter, die Gottseligkeit hat die Verheißung auch des zukünftigen Lebens? – Mit dieser Frage ist er selig eingeschlafen, und die heiligen Engel haben ihn abgeholt in die ewige Freude und Wonne, wo er das neue Lied mitsingt; und sein Los ist ihm gefallen aufs Lieblichste; ihm ist ein schön Erbteil worden, denn er hat getrachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. – Nun, Geliebte, der Heilige Geist wolle das süße Gnadenwort und das ernste Mahnwort, dass wir heute gehört, uns in unsern Herzen verklären um Jesu willen! Amen.

Ja, Herr Gott Heiliger Geist, wir bitten dich flehentlich, da du heute so großes uns zu sagen gehabt hast, hilf uns, dass wir es nur nicht wieder vergessen! Ach, decke uns durch das teure Wort aus dem Munde unsers allerliebsten Blutbürgen und Mittlers Jesu Christi, der uns errettet hat vom zukünftigen Zorn, decke uns durch sein Wort auf unsers Herzens Grund, das wir erkennen, wie auch in unserm Herzen noch so oft die leidigen Sorgen nisten wollen, diese bösen Vögel. O Herr Gott Heiliger Geist, zeige es uns, wo wir noch etwa heimlich es hielten, wenn auch ganz fein, mit dem Götzen Mammon! O bitte, bitte, deck's uns auf und reiße doch auch alles Band, auch das feinste Bändchen, welches uns mit diesem ungeschlachten Götzen etwa noch verknüpft, ganz entzwei, das unsre Herzen nur für unsern Gott im Himmel schlagen, für unsern Jesus, der uns bis in den Tod geliebt, für dich selbst, Heiliger Geist, der du uns heiligen willst! O Herr Jesu, du dreieiniger, herrlicher, majestätischer Gott, erhöre uns und segne uns und hilf, dass wir am ersten trachten nach deinem Reiche und deiner Gerechtigkeit, damit uns das Andere alles zufalle und wir wie die lieben Kinder vergnügt und froh unsre Straße ziehen, dich loben und preisen deinen großen, wundervollen Namen.

Amen

**LIII.**

**Am 16. Sonntage nach Trinitatis.**

**Eile, rette deine Seele!**

**Lukas 7,11 – 17**

*Und es begab sich danach, dass er in eine Stadt mit Namen Nain ging; und seiner Jünger gingen viel mit ihm und viel Volks. Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Witwe. Und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der Herr sah, jammerte ihn derselbigen und sprach zu ihr: Weine nicht! Und trat hinzu und rührte den Sarg an. Und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle eine Furcht an und preisten Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und: Gott hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede von ihm erscholl in das ganze jüdische Land und in alle umliegenden Länder.*

**H**err Gott Heiliger Geist, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden und unsre arme Seele retten! Denn, Herr, du weißt am besten, in wie großer Gefahr sie schwebt, täglich und stündlich, und wie leicht sie verloren gehen kann, die arme Seele, an welche doch der Sohn Gottes sein aller kostbarstes Blut gewendet. Herr, du weißt, wie so manches Herz, welches du erweckt hattest aus dem Tode zum Leben, wieder eingeschlafen und eine verdorrte Rebe geworden ist, die doch zuletzt ins Feuer muss. Ach, und wieder Tausende gehen dahin, ganz unbekümmert um ihrer Seelen Seligkeit auf der breiten Höllenstraße – das weißt du! O Gott im Himmel, wenn solche unglückliche Leute hier wären, wir bitten dich flehentlich, hilf ihnen doch, dass sie nüchtern werden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind nach seinem Willen, und dass sie Buße tun den Augenblick und zu Jesu fliehen, in dessen Blut Heil, Trost und Leben ist für die alle armen Sünder. Herr Gott Heiliger Geist, erbarme dich über uns und zeuch uns alle hinein in die Wunden des Lämmlein Gottes, und da wir den Tod dann nicht zu fürchten haben! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wir haben ein ebenso erschütterndes als trostvolles Evangelium zu betrachten, und ich wünsche und flehe zu Gott, dass er das erhöhe, was wir gebetet haben, dass er uns allen rechtes Licht gebe über uns selbst, auf das wir lernenden die größte Kunst, nämlich selig zu sterben. Unser aller teuerster Herr und Heiland ging in die Stadt Namens Nain, und seiner Jünger gingen viel mit ihm und viel Volks. Das klingt gar köstlich, dass unser allerliebster Herr Jesus von so großen Scharen umgeben gewesen ist, es muss freilich eine besondere Anziehungskraft bei ihm gewesen sein, dass manche – sie wollten oder nicht – mitgezogen wurden. Leider kam nachher eine Zeit, wo viele von seinen



Jüngern, auch viele gewiss von denen, die damals mit ihm gen Nain zogen, hinter sich gingen, so dass der liebe Herr Jesus seine Zwölf fragen musste: „Wollt ihr auch weggehen?“ Meine teuersten Herzen, ich möchte gern wissen, wie viele unter euch mit Jesu gehen, ihm nachfolgen, an ihm hängen, und wie viele mit Petro auf seine eindringliche Frage: „Wollt ihr auch weggehen?“ die entschiedene Antwort zu geben vermöchten: „Herr, wohin – wohin sollen wir armen Leute denn gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ – Der Herr, unser Gott, wolle verhüten, dass nicht heute noch mancher unter euch mit ihm gehe, von dem man vielleicht über einen Monat oder über ein Jahr auch sagen muss: Der und die sind hinter sich gegangen und wandeln hinfert nicht mehr mit dem Herrn Jesu. Es ist das Allerköstlichste, was von einem Menschen gesagt werden kann, wenn es von ihm heißt: Er „geht mit dem lieben Herrn Jesu.“ Aber ebenso ist es das Allerentsetzlichste, wenn von einem Menschen gesagt werden muss: Er hat sich wieder von dem Herrn getrennt; er hat wie Demas „die Welt wieder lieb gewonnen;“ er hat Schiffbruch gelitten am Glauben; er ist nicht bei dem Herrn Jesus geblieben, und darum ist er verdorrt wie eine Rebe, die nicht am Weinstock bleibt, und die zuletzt ins Feuer geworfen wird.

## 1.

Da kommt nun unser allerteuerster Herr und Heiland, umgeben von der großen Schar Volkes und einem großen Haufen seiner Jünger, nahe an das Stadttor des Städtchens Nain. Und siehe, sagt der Heilige Geist, um unsere Aufmerksamkeit zu erwecken, siehe, da trägt man gerade um dieselbigen Zeit, dass der Herr Jesus nahe ans Stadttor kommt, einen Toten heraus aus der Stadt, und der Tote war ein Jüngling und der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Es war also ein großer Leichenzug, der sich nach dem Gottesacker hinbewegte. Hinter dem Sarg des Jünglings schwankte die weinende, tief betrubte Mutter, die an dem Jüngling ihre irdische Stütze, die Hoffnung ihres Alters verloren hatte. Es ist immer etwas ganz besonderes Bewegliches um einen Leichenzug, Geliebte; aber wenn man fragt: Wer wird denn da zu Grabe geleitet? Und die Antwort heißt: Ein Jüngling oder eine Jungfrau, so geht einem das ganz sonderlich nahe. Es geht einem näher, als wenn es heißt: Es wird da ein Mann oder eine Frau begraben, sie waren schon den Siebzigern nahe; die waren alt und lebenssatt. Da soll man zwar auch jedes mal sie zu sich selber sprechen: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende; aber erschütternd ist es, wenn der Schnitter, der Tod heißt, so die Jugend abmäht, die ganz jungen Ähren abschneidet, wenn Jünglinge und Jungfrauen in der Blüte ihrer Jahre hingerafft werden, und es ist, als wenn da der Heilige Geist ganz sonderlich ernst uns zuriefe: „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume. Das Gras, das junge, frische, grüne Gras, ach, das verdorrt, wenn so ein heißer Wind darüber weht, und die Blume, die verwelkt.“ Auf den Gottesäckern, Geliebte in dem Herrn, da finden wir viele solche junge Blümlein, die verwelkt sind in der Blüte ihres Lebens. Wir finden Kindergräber, wir finden Gräber von Knaben und Mädchen, von Jünglingen und Jungfrauen, außer denen von alten Männern und Weibern, oder von Männern und Frauen in der Kraft des Lebens, die der Tod dahingerissen hat.

## 2.

Lasst uns doch ein wenig verweilen an dem Sarge dieses Jünglings, der der „einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe,“ war, und betrachten wir ihn im Geiste ein wenig näher! Im Morgenlande wurden die Toten im offenen Sarg hinausgetragen, und zwar sehr bald nach dem Sterben. Da liegt der Jüngling, bleich, ganz bleich. Er hat wohl noch Augen, aber er kann nicht mehr sehen; Er hat wohl Ohren und kann nicht hören; er hat wohl einen Mund und kann nicht mehr reden; er hat ein Herz, aber es schlägt nicht mehr; er hat Füße, aber sie tragen ihn nicht mehr. Das Blut in seinen Adern ist erstarrt, die Seele ist aus dem Leibe gegangen, und der Leib soll nun auf den Gottesacker gebracht werden und soll da eingesenkt werden in die Erde, auf dass er wieder zur Erde werden, von der er genommen ist. Das ist erschütternd! sage ich. Wie ist denn das gekommen, Geliebte, dass der Tod, dieser fremde Gast, solche Verwüstung anrichtet, dass er kein Alter schont und kein Geschlecht und keinen Stand schont? Wie ist denn das gekommen, das die Seele von dem Leibe scheiden muss, und zwar oft, ach, oft unter der schrecklichen Kämpfen? Darüber sagt uns Gottes Wort ganz einfach: „Der Tod ist der Sünde Sold.“ Wäre keine Sünde, so gäb's keinen Tod, so wäre von diesem König der Schrecken gar nicht die Rede. Aber „wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.“ So steht's geschrieben. Der Herr sprach zu unserm Stammvater: „Welches Tages du von dem Baume der Erkenntnis Gutes und Böses essest, wirst du des Todes sterben.“ Vorher, vor dem Sündenfall, da waren unsere Stammeltern unsterblich, Geliebte in dem Herrn; denn sie waren ja aus der Hand des großen Gottes hervorgegangen. Ihre Seele war Gottes Bild, und der Leib war gleichsam ein Abbild, ein Widerschein ihrer heiligen Seele. Aber an dem Tage, da sie durch Betrug des Lügners und Mörders von Anfang von Gott abfielen, da kam der Tod über sie; zwar lebten sie noch lange Jahre, aber der Keim des zeitlichen Todes kam in derselbigen Minute in ihren Leib hinein, als sie nach der verbotenen Frucht griffen. Und das wäre ja freilich noch das wenigste gewesen; aber das Schrecklichste ist, dass unsere Stammeltern und mit ihnen alle ihre Nachkommen durch den schauerlichen Sündenfall in den geistlichen Tod gerieten und in die Gefahr des ewigen Todes. Das ist das Allerschrecklichste.

Wie sieht ein geistlich toter Mensch aus, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn? O, an dem toten Jüngling zu Nain, wenn du ihn recht genau betrachtetest, kannst du zugleich ein Bild des geistlichen Todes sehen. Siehe, gleich wie dieser Jüngling Augen hatte und doch nicht sah, Ohren und doch nicht hörte, Lippen und doch nicht reden konnte, ein Herz und doch nichts mehr fühlte, Füße und doch nicht wandelte, so ist's mit dem geistlichen Tode, in dem wir alle von Natur liegen. Da ist der Leib lebendig, aber der Geist ist tot. Man hat Augen, aber man sieht nicht, der Verstand ist verfinstert; denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes – es ist ihm eine Torheit. Ja, man hat Ohren, aber nicht für Gottes Wort; die geistlich Toten sind taub gegen Gottes Wort. Ja, da haben sie wohl ein Herz, das schlägt und pocht in der Brust; aber das Herz der geistlich Toten schlägt nur für die Welt und für die Dinge dieser Welt, aber nicht für den großen, herrlichen Gott, für den es doch geschaffen ist. Für den hat's kein Gefühl; wie „Stein,“ sagt die Schrift ist das Herz des natürlichen Menschen. Ja, er redet wohl von der Welt und zu der Welt und aus der Welt, aber was den lebendigen Gott und seinen Preis betrifft, da ist die Lippen stumm wie eines Leichnams Lippe. Und die geistlich Toten, die wandeln wohl, ach ja; aber sie wandeln in der Finsternis; ihre Füße gehen nicht und können nicht gehen auf der schmalen Straße; denn sie sind ganz und gar erstorben, „tot in Sünden und Übertretungen,“ wie die Schrift sagt. Was St. Paulus von einer Witwe sagt,

wenn sie in Wollüsten lebt, sie sei „lebendig tot,“ das kann man mit demselben Recht von allen denen sagen, die in Augenlust und Fleischeslust und hoffärtigem Wesen dahingehen. Die sind lebendig tot; sie sind „entfremdet von dem Leben aus Gott,“ Leichen bei lebendigem Leibe. Und es geht von diesen geistlich Toten gleichsam einem Modergeruch aus, ein schrecklicher Modergeruch der Sünde. Sie werden deshalb in der Heiligen Schrift mit einem toten „Aas“ verglichen; wie der Herr von Jerusalem sagt: „Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler;“ denn Jerusalem war wie eine lebendige Leiche, und ihre Sünden stiegen wie ein entsetzlicher Modergeruch auf zu dem großen Gott. Die Schriftgelehrten und Pharisäer vergleicht er mit dem übertünchten Gräbern, die auswendig hübsch scheinen, aber inwendig voll „Totengebein“ und voll Unflats sind. Ach, Brüder und Schwestern, wie wimmelt auch diese Stadt von solchen lebendig toten Menschen, und wie muss das sündliche, gottlose, schändliche, fluchwürdige, ehebrecherische Treiben so vieler, die dahingehen, als wenn kein Gott im Himmel wäre, gleich einem Modergeruch zu ihm emporsteigen!

### 3.

Wir lesen hier von der lieben, weinenden Witwe, die hinter dem Sarge ihres lieblich toten Sohnes her wankt mit „Tränen.“ Wer will's ihr verdenken, dass sie weint über ihren hoffnungsvollen Sohn; wer will's ihr verargen, dass ihr Herz schier brechen will, wenn sie daran denkt, was sie von ihm gehofft, und wie nun alle ihre Hoffnungen zerstoßen sind, wie ein Spinnwebgewebe zerrissen? Aber, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, es gibt viele Väter und viele Mütter und auch viele Witwen, deren Kinder wohl dem Leibe nach leben, aber sie sind geistlich tot; und ich meine, ein Vater und eine Mutter, auch eine Witwe, die geistlich tote Kinder haben, die hätten noch mehr Ursache zu weinen beim Anblick der lebendigen Leichen ihrer Kinder, die auf der breiten Straße ziehen, und von denen sie denken müssen: Wenn nun der Schnitter, der zeitliche Tod, käme, jetzt, heute oder morgen, und mähte diese jungen Ähren ab, deinen Sohn, deine Tochter, die in Wollüsten tot sind, nach dem Fleisch leben, so würde dein armer Sohn, deine arme Tochter eine Beute des ewigen Todes werden. Wenn aber eine liebe Mutter einen hoffnungsvollen Sohn hat, einen frommen Sohn, der ihres Herzens Freude und Wonne war, und der Herr nimmt ihn von ihrer Seite nach seinem unerforschlichen Ratschluss, nun freilich, so wird sie nichts anders können, als weinen; aber ihre Tränen werden keine hoffnungslosen Tränen sein, sondern es wird doch in die Wehmut sich der süße Gedanke mischen: Mein Kind ist nun entgangen aller Angst und Not, die uns noch hier hält gefangen.

Der liebe Herr Jesus sieht nun diesen Leichenzug kommen und sieht auch die Witwe, von deren Herzenszustand uns übrigens ebenso wenig etwas gesagt wird als von dem ihres entschlafenen Sohnes. Und da sie der Herr sah – es ist merkwürdig, dass Lukas hier diese Worte gebraucht, während sonst die heiligen Evangelisten, wenn sie von dem lieben Heiland erzählen, ihn beim Namen bei seinem Namen zu nennen pflegen, wie auch vorher steht: Da aber Jesus das hörte. Aber hier sagt der Evangelist: „Da sie der Herr sah.“ Das ist nicht ohne Bedeutung, Geliebte in dem Herrn; denn die Tat, die der Herr gleich darauf getan hat, die bewies, dass er Jehova war, Gott im Fleisch war, dass er Macht hatte auch über den König der Schrecken, der da heißt Tod. Und darum sagt St. Lukas hier: Da sie „der Herr“ sah. Der Herr mag ja auch noch mehr gesehen haben als die Tränen und den Schmerz des Weibes: ihre ganze Lage, ihre sehr bekümmerte Lage, ihre äußerlich bedrängten Verhältnisse, ja, er wird auch ohne Zweifel gesehen haben, dass der

Sohn der Witwe, den er wieder aus dem Tode zum Leben bringen wollte, nachher nicht etwa mit der Welt gehen würde. Denn ach, es wäre wahrlich eine kleine Wohltat gewesen, wenn dieser Jüngling im Glauben entschlafen war, und der Herr hätte ihn wieder auferweckt zum leiblichen Leben, und der Jüngling hätte dann sollen nachher doch verloren gehen. Das hat also der Herr alles gesehen.

„Da sie der Herr sah, jammerte ihn derselbigen.“ Es ging ihr großer Schmerz, ihr Kummer, ihre Tränen, ihr großer Verlust dem Herzen unsers hoch gebenedeiten Herrn Jesu, des mitleidigen Hohenpriesters, sehr nahe, und es regte sich die herzliche Barmherzigkeit in seiner Seele, und obwohl das Weib keine Silbe zu ihm gesprochen, ihn nicht um Hilfe angerufen, so spricht er zu ihr: Weine nicht! Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es tut immerdar sehr wohl, wenn du zu einem Betrübten und Trauernden hintrittst und suchst ihn zu trösten und sprichst: Ach, weine nicht! Und weist mit den müden Seelen zu rechter Zeit zu reden. Aber was ist doch all' unser Trost gegen die zwei Worte aus dem Munde dessen, von denen der liebe Evangelist sagt: Da sie der Herr sah, jammerte ihn derselbigen und sprach zu ihr: „Weine nicht!“ Wenn er spricht, so geschieht es. Seine Worte verhallen nicht, Geliebte in dem Herrn, wie unsre Worte so leicht verklingen; sondern seine Worte, die schaffen, gegen das, was er sagt. Und indem er zu der zitternden und weinenden Witwe spricht: „Weine nicht!“ So ist's auch gleich kraft dieser seiner Gnadenworte stille geworden in ihrer Seele. Darauf können wir uns verlassen. Es kam ein wunderbarer Trost in ihr Herz hineingeströmt durch das Wort jenes unbekanntes, wunderbaren Mannes, der zu ihr spricht: „Weine nicht!“ Es war, als wenn ihr Tränenstrom den Augenblick hätte stille stehen müssen und ihr Schmerz in ein wunderbares Wohlsein verwandelt worden wäre.

Aber nun, Geliebte in dem Herrn, nun sehet den Herrn an – ach bitte, sehet ihn an! Es ist was Erstaunenswürdiges! Der Mann in Knechtsgestalt, der Jesus von Nazareth, nachdem er erst die Bewegungen des armen Mutterherzens zum Schweigen gebracht – wie wird ihr Auge vor allem auf ihm geblickt haben! – tritt er hinzu, an den Sarg heran und rührt den Sarg an, und in demselben Augenblick stehen die Träger. Denkt euch, wenn heutigen Tages ein Leichenzug sich durch die Straßen bewegt und da wollte jemand herantreten und den Sarg anrühren, würden die Träger stehen bleiben? O nein, sie würden ruhig ihre Straße weiterziehen; sie würden gar wohl gar bei sich selbst denken: Was will der Mann? Es stört uns auf unserm ernsten Wege. Aber als Jesus den Sarg anrührt, da sind die Träger auf einmal wie gebunden, sie können keinen Schritt weiter vor der verborgenen Gottesmacht dieses wunderbaren Mannes. Und als sie nun stehen, da öffnet er seine Lippen und wendet sich an den Leichnam und spricht zu dem Leichnam! Wie wenn des Morgens eine Mutter an das Bett ihres schlafenden Kindes tritt und zu dem Kinde sagt: Mein Töchterchen, stehe auf; es ist Zeit! So wendet sich der Mann, der Jesus heißt, an den eiskalten Leichnam, den sie eben auf den Gottesacker tragen wollen, und spricht zu ihm: Jüngling, ich sage dir – ich befehle dir, ich gebiete dir – stehe auf! Das sind wenige, aber majestätischen Worte, ähnlich denen, die derselbe wunderbare Mann später am Grabe des Lazarus, der schon vier Tage im Grabe gelegen, schon in Verwesung übergegangen war, sprach: „Lazare, komm heraus!“

Geliebte in dem Herrn! Was ist das für einen Mann! Möchte man rufen, wie einst die Jünger, als er den Wind bedrohte und die Wogen des Meeres, und es wurde ganz stille. Wird denn die Seele des entschlafenen Jünglings dem Befehle jenes wunderbaren Menschen, der Jesus heißt, gehorchen? Wird seine Stimme hineindringen in jene Tiefe oder Höhe, wo die Geister hingehen, wenn sie aus dem Leibe ziehen? Was ist das für

einen Mann, der zu einem toten Leichnam sagen kann: „Jüngling, ich befehle dir, stehe auf!“ Und es waren keine vergeblichen Worten, Geliebte in dem Herrn! Sondern wie damals, als er den Wind bedrohte und die Wogen, alles stille ward und der Wind und das Meer so war, wie wenn jemand zu einem Hündlein sagt: „Sei stille! Schweig!“ Und das Hündlein, das kriecht dann zur Seite – so war es auch hier. Der Tote richtete sich auf in der Kraft des allmächtigen Wortes dieses Menschen Jesu. Er „richtet sich auf;“ es kommt also die Seele wieder in ihres Leibes Hütte hinein, und das Blut fängt wieder an zu rollen durch die Adern; die Augen sehen wieder, und die Ohren hören wieder, und das Herz schlägt wieder, und die Lippe öffnet sich. Er fängt an zu reden, der Jüngling. O wunderbarer König, Jesus Christus, auf dessen Wink die Toten auferstehen und wieder lebendig werden! – Und er gab ihn seiner Mutter wieder. Wie herrlich! – Es wird nicht weiter viel geredet von dem Wiedersehen, von den Umarmungen der lieben Mutter und ihres Sohnes, und was sie zu Hause mögen getan haben. Aber das wird uns erzählt, dass alle, die dabeistanden, eine Furcht bekamen vor ihm, ja, sie merkten etwas davon, und wer er sei, der dastand. Sie merkten etwas von der Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, die da durchblitzte durch die Wolke seiner Knechtsgestalt; und da „kam sie eine Furcht an,“ wie auch damals auf dem Meere die Jünger eine Furcht ankam. Aber sie können’s doch nicht lassen, sie preisen Gott und sprechen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede von ihm erscholl in das ganze jüdische Land und in alle umliegenden Länder, und wo man hinkam, da war davon die Rede, was dieser Mann, dessen Name Jesus heißt, getan hatte.

#### 4.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wir werden alle auch, wenn unser Stündlein schlägt, aus der Zeit gehen. Manche von unsern Lieben sind schon vorangegangen; ihr Leib rückt in seiner Kammer und verschläft den großen Jammer, dessen jetzt die Welt voll ist. Gibt es denn für uns, wenn wir nun an unsern Tod denken, wenn du an deine entschlafene Mutter denkst, oder an deinen lieben Vater, der vielleicht erst vor Kurzem aus der Zeit gegangen ist, oder an deine Kinder, oder an dein Weib oder Mann – gibt es denn da für uns auch einen Trost, Geliebte in dem Herrn? Ach, Gott Lob und Dank, unser lieber Herr Jesus Christus, der kommt auch heute noch in die Trauerhäuser hinein, wo die Witwen trauern über ihre entschlafenen Männer, oder Männer über ihre entschlafenen Frauen, oder Väter und Mütter über ihre aus der Zeit gegangenen Kinder. Freilich, Geliebte in dem Herrn, ist es oft um das Trösten sehr bedenklich. – Denn wenn ich mir denke, dass etwa eine Mutter an dem Grabe ihres Sohnes steht, und der Sohn ist im Unglauben aus der Zeit gegangen, kann man sie dann trösten über ihren Sohn? Kann man dann zu einer solchen Mutter sagen im Namen des Herrn Jesu: „Weine nicht! Du wirst deinen Sohn dereinst wiedersehen und wirst dich mit ihm freuen!“? Ach, wie wäre das möglich, liebe Herzen! Zwar man hört gewöhnlich, wenn jemand gestorben ist, er sei ein seliger; man sagt: „Der Selige.“ Aber, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, wir sind ins Wort Gottes hineingewiesen; das steht: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an.“ Das steht da. Aber von den Toten, die nicht an das Lämmlein Gottes geglaubt und den gekreuzigten Herrn Jesum nicht geliebt haben, sondern auf der breiten Straße gestorben sind, da steht kein Wörtlein, dass die sollten selig sein, sondern gerade umgekehrt: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden.“

Das steht geschrieben: „Wer an den Sohn Gottes nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.“

Darum ist es mir es sehr etwas Schweres, wenn ich eine Leiche bestatten soll, von der ich nicht weiß, ob die Seele des Entschlafenen im lebendigen Glauben an das Lamm Gottes gestanden hat. Da wird mir der Gang sehr schwer; da wird's mir auch unsäglich schwer, die Leidtragenden zu trösten. Wenigstens in Betreff des aus der Zeit gegangenen kann ich sie nicht trösten, wenn ich nicht weiß, dass der aus der Zeit Gegangene im Blute des Lammes sein Kleid gewaschen hatte. Und ich weiß, dass die Prediger, die an den Gräbern solcher, die im Unglauben aus der Zeit gingen, oder von denen es doch sehr unklar war, wie es in den letzten Stunden mit ihnen stand, die solche Tote seligpreisen, am jüngsten Tage eine entsetzliche Verantwortung haben werden. Sie sollten lieber keine Silbe sagen von den Toten, den sie beerdigen. Sie sollten ihre Rede an die Lebenden richten; sie sollten zu den Leidtragenden von der Buße zu Gott reden und von dem Glauben an den Herrn Jesum, durch welchen man die Schrecken des zeitlichen Todes und die Qualen der ewigen Verdammnis vermeiden kann. Und wenn sie zu einer solchen betrübten Mutter und Vater hintreten, so dürfen sie auch sagen: Weine nicht! Weine nicht über deinem toten Sohn; es hilft ihm ja doch nichts mehr und dir auch nicht, wenn du auch noch so viel weinst, dir die Augen ausweinst. Weine aber über deine Sünden, wenn du noch nicht zu deinem Herrn Jesus bekehrt bist, so wird er dann deine Tränen abwischen mit seiner durchgrabenen Hand, und du wirst, wenn einst dein Stündlein schlägt, in Frieden aus der Zeit in die Ewigkeit, in die selige Ewigkeit fahren.

Meine teuersten Herzen! Ich sagte vorhin, dass es entsetzliche wäre, geistlich tote Söhne oder Töchter zu haben, oder wenn ein gläubiges Weib einen lebendig toten Mann um sich hat, eine lebendige geistliche Leiche; und ich sage es noch einmal, dass man dann wohl Ursache hat, zu weinen. Wenn du aber über einen solchen geistlich Toten aus deiner Blutsverwandtschaft alle Tage vor dem Herrn Jesu weinst und flehest und zu ihm sprichst: „Ach, Herr Jesu, Herr Jesu, spricht doch dein Hephata über diesen Elenden, über diesen geistlich Toten, ehe es zu spät ist; ach, lass dich doch jammern meinen Kummer, meine Schmerzen über seinen traurigen Seelenzustand – So bin ich fest überzeugt, dass der Herr Jesus, dem der Schmerz jener über ihren toten Sohn betrübten Mutter so zu Herzen gegangen ist, das es ihn gejammert hat und hat zu ihr gesagt: „Weine nicht!“ Der wird auch deiner, du lieber Vater, und deiner, du liebe Mutter, und deiner, du Mann oder du Weib, wenn du vor dem Thron des Herrn liegst und weinst über dein geistlich totes Kind, über deinen geistlich toten Mann oder Weib, sich jammern lassen und wird auch zu dir heimlich sprechen: Weine nicht, fahre du nur fort zu beten und zu flehen, meine Stunde ist zwar noch nicht gekommen, aber harre nur, dein Harren und Warten wird Freude sein. Wie auch jener Bischof zu der Monika sagte, die so viel weinte um ihren geistlich toten Sohn Augustinus: „Ein Sohn so vieler Tränen kann nicht verloren gehen!“

Und wenn der liebe Herr Jesus zu deinem oder zu meinem Herzen das Wort spricht: Weine nicht hoffnungslos über dein Kind, das noch auf breiter Straße ziehet – so wird auch die Stunde kommen, wo er, wie er damals an den Sarg des Jünglings trat – an deinen geistlich toten Sohn, an deine geistlich tote Tochter herantreten und zu ihnen sagen wird: „Ich sage euch: Wachtet auf! Stehet auf!“ Und da wird denn dieses sein allmächtiges Hephata den geistlichen Tod vertreiben, wie hier sein allmächtiges Wort den leiblichen Tod verjagte, und dein geistlich totes Kind, um welches du so viel geweint hast, wird geistliche Augen kriegen, sein Sündenelend zu sehen, und wird anfangen zu weinen über sich selbst und wird geistliche Ohren kriegen, zu hören die Stimme des Wortes

Gottes, die Stimme des Donners vom Sinai, und dann auch die Stimme des Evangeliums von der Gnade Gottes in Christo Jesu und wird zur Buße und zum Glauben und aus dem Glauben und aus dem Tode zum Leben errettet werden, und das Herz, welches bis dahin die Welt lieb hatte mit ihrem glänzenden Elend, wird dann für den Mann schlagen, dessen Herz einst für uns alle am Kreuze brach, und die Lippen deines geistlich toten Sohnes oder Tochter, die kein Wort des Lobes und des Preises und des Gebetes hatten zu dem Herrn Jesu, die werden ihn dann loben und rühmen, und die Füße, die vorhin wandelten in den finstern Sündenwegen, die werden dann munter und fröhlich laufen den schmalen Lebensweg zu deiner großen Freude, und der Herr Jesus wird dir dann deinen Sohn, deine Tochter geben. Und dein wie neugeborenes und begnadigtes Kind wird dir dann mit heißen Dankes- und Freudentränen an deine Brust fallen, und du wirst mit jenem Vater sprechen: „Dieser mein Sohn war tot und ist lebendig worden.“ O, das muss wohl eine Freude sein, die geht über alle Freude, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn! Aber Jesus kann's, der allmächtige Jesus, der kann leibliche Tote erwecken und geistlich Tote.

Und, Geliebte in dem Herrn, was unsere im Herrn entschlafenen Toten betrifft, die während ihres zeitlichen Lebens erweckt und gläubig wurden, und die der Herr dann von unsrer Seite nahmen, so wissen wir, dass ein Tag erscheint, von dem der Herr Jesus ja selber redet, ein Tag, an welchem die in den Gräbern liegenden Toten seine Stimme hören werden, wie dieser Tote, wie Lazarus und wie Jairi Töchterlein, und werden dann hervorgehen, die im Glauben gelebt haben und entschlafen sind, zur Auferstehung des Lebens; aber freilich die Andern zur Auferstehung des Gerichts. Und dann – dann werden die liebe, fromme Väter und Mütter ihre vorangegangenen lieben, frommen Söhne und Töchter wiederfinden, der Herr wird sie ihnen geben und zwar so, dass dann keine Trennung mehr stattfindet, und Leib und Seele freuen sich dann in dem lebendigen Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Geliebte, ich habe einen Wunsch für uns alle, nämlich dem, das wir mögen mit St. Johannes allesamt in der Wahrheit sagen lernen: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode (nämlich aus dem geistlichen) ins Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder,“ und dass wir dann möchten in diesem Glaubensleben unsre Straße ziehen und mit David zum Herrn sagen: „Ich bin beides, dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter.“ Dann mag der zeitliche Tod für dich oder für mich kommen, heut oder morgen, es schadet uns nichts. Der Mann, der hier in unserm Evangelio seine Herrlichkeit offenbarte, ist dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz geworden; ja, der Tod ist durch Jesu Tod getötet, so dass er keine Macht mehr hat über die, welche an ihn glauben; wie auch der Herr gesagt hat: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod „nicht sehen ewiglich.“

Ach, meine Teuren, wenn wir uns an jenem großen Tage dann doch alle droben zur rechten Hand unsers allerliebsten Herrn Jesu wiederfänden, auch allesamt unsre Familien, ach, wie köstlich wäre das! Aber ich bitte euch, betet mit David alle Tage: „Ach Herr, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss, und ich davon muss!“ Wir denken viel zu wenig an das Ende, sonst würde es viel besser stehen mit unserm inwendigen Menschen, wir – würden viel ernstlicher trachten, das rechte Öl in die Lampen zu bekommen, wir würden uns viel inniger an den Todesüberwinder Jesus Christus anschließen, durch dessen Blut auch der letzte Feind, der Tod, überwunden werden kann. Ich habe erst heute wieder gehört von einem Mann, von einem Schutzmann, der vor einigen Tagen nach Hause zurückkehren will, nachdem er des Morgens früh gesund ausgegangen ist. Unterwegs rührt ihn der Schlag, und er ist auf der Stelle tot. Seht, Geliebte in dem Herrn, das ist doch etwas Ernstes! Ach, da sollte uns doch unser Herz entbrennen, dass wir, wenn wir noch auf dem breiten Wege wären, eilten, heute noch

eilten, unsre arme Seele zu retten, damit wir nicht durch den zeitlichen Tod in die ewigen Flammen hinuntergeworfen würden. – Der Herr Jesus aber, dessen Gerücht damals durch alle die Länder scholl, der wolle selber seinem süßen Jesusnamen uns allen immer köstlicher machen; ja, er wolle uns in die Freistatt seiner Wunden so tief hineinziehen, dass, wenn der Tod kommt, er uns in den Wunden Jesu findet. Dann sind wir geborgen, dann kommen wir zu ihm, dann werden wir daheim sein bei unserm allerliebsten Herrn Jesus. Das walte er, der herrliche Immanuel, der uns durch seinen Tod mit Gott versöhnt hat! Amen.

Ach ja, Herr Jesu, lieber Herr Jesu, du einzige Ursach unserer Seligkeit, du großer Todesüberwinder, der du die Macht des leiblichen und des geistlichen und des ewigen Todes zerbrochen hast durch deine blutigen Marter und Kreuzestod und willst uns allen das Leben geben durch den Glauben an deinen köstlichen Jesusnamen, wir danken dir, dass wir das wissen, dass der Tod keine Macht mehr über die Deinigen hat. Dafür danken wir dir und bitten dich, lieber Herr Jesu, hilf uns, dass wir uns immer inniger an dich anschmiegen, an dein Kreuz und in deine Wunden hinein uns verkriechen, auf dass, wenn unser Stündlein schlägt, wir im Frieden von hinnen gehen können. Ach, erbarme dich über unsere Familien, erbarme dich über alle die aus unsrer Blutsverwandtschaft, die noch lebendig tot sind, und wecke sie auf, damit, wenn sie der zeitliche Tod ereilt, sie nicht dahinfahren in die ewigen Nacht, und wir für sie keine Hoffnung haben können! O hilf ihnen zur Buße, zum Glauben, zum zeitlichen und einst zum ewigen Leben um deiner Jesustreue willen!

Amen



LIV.

## Am 17. Sonntage nach Trinitatis.

(Erntedankfest)

### Gedenke des Sabbathtages, dass du ihn heiligest!

#### Lukas 14,1 – 11

*Und es begab sich, dass er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer auf einen Sabbat, das Brot zu essen. Und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und Jesus antwortete und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern und sprach: Ist's auch recht, auf den Sabbat heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er griff ihn an und heilte ihn und ließ ihn gehen. Und antwortete und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und er nicht alsbald ihn herauszieht am Sabbattage? Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Er sagte aber ein Gleichnis zu den Gästen, da er merkte, wie sie erwählten, obenan zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht obenan, dass nicht etwa ein Ehrlicherer denn du von ihm geladen sei, und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem! Und du müssest dann mit Scham untenan sitzen. Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin und setze dich untenan, auf dass, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund rücke hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.*

**A**ch Herr, dass wir doch dir allezeit die Ehre gäben! Denn dir gebührt Preis und Ruhm und Ehre und Macht und Anbetung für alle deine wunderbare Güte und Treue gegen uns, das du uns nach Leib und Seele so gnädig versorgest. Du gibst uns unser täglich Brot, dass unser Leib nicht verschmache, und gibst uns das Manna deines Wortes, und das unsre arme Seele lebt; und das tust du uns allen gegen unser Verdienst und Würdigkeit. Mein Herr und mein Gott, das tust du an armen Sündern, die deinen Zorn verdient haben, das tust du um Jesu, deines Sohnes willen. O wie sollten wir dich loben und preisen und rühmen! Aber Herr, du weißt es, von Natur sind wir ganz unfähig zum Danken und Loben; du musst selbst durch deinen Geist uns dazu erwecken. O tue es, Herr, und segne dazu dein heiliges Wort um Jesu, deines Sohnes willen an uns allen! Amen.

Liebe teure Freunde! Heut ist ein wichtiger Tag, heut ist Erntedankfest. Ich möchte zuerst an euch alle eine Frage richten. Ihr wisst doch, wie die vierte Bitte lautet? Das wissen die kleinen Kinder, dass sie lautet: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ Was ist das? Lutherus antwortet: „Gott gibt das tägliche Brot auch wohl ohne unser Gebet allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, das er's uns erkennen lasse, und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot.“ Meine lieben, teuren Freunde! Wie

viele mögen wohl unter uns sein, die das lebendig „erkennen,“ dass auch die Gabe des täglichen Brotes eine unverdiente Gnadengabe Gottes ist? Wie viele unter uns mögen wohl daran gedenken, so oft sie essen, so oft sie trinken? Ja wie viele mögen wohl daran gedenken, wenn sie einernt, was der Herr, unser Gott ihnen beschert hat, dass das alles seine Gnadengabe ist, wie es in dem alten Liede heißt:

Jeder Tropfen, jeder Bissen,  
Den mir Gottes Hand beschert,  
Rufet mir in mein Gewissen:  
Bist du auch des eines wert?

Und wir müssten doch, wenn wir die Wahrheit sagen wollten, beschämt eingestehen: Nein, ich bin des keines wert; ich bin auch des lieben Brotes nicht wert, das ich genießen, und des Trankes frischen Wassers, das ich trinken darf. Und wenn der Ackermann hinausgeht auf sein Feld, wenn er sieht, wie schön die junge Saat steht, so sollte er im Stillen bei sich selber selbst sprechen: Ach Herr, das ist doch lauter Güte und freie Gnade von dir! Ich habe wohl meinen Acker bestellt, ich habe ihn gedüngt und gepflügt, ich habe den Samen hineingesät, aber wenn du nicht aus Gnaden deinen Segen dazu geben und mit mir nach Verdienst handeln wolltest, so müsste alles, was ich in die Erde gestreut habe, verfaulen, ohne dass auch nur ein Körnchen von mir gewonnen würde. Aber wie viele mögen wohl also sprechen, Geliebte in dem Herrn? Und wenn sie dann nachher aufs Feld kommen, und es ist reif zur Ernte, und die Ähren, die vollen Ähren neigen sich, wie viele von den Ackerleuten mögen sich dann wohl gleich den Ähren neigen vor dem großen Gott und auf die Knie fallen und mit David bekennen (Ps. 104,13) Du feuchtest die Berge von oben her; du machest das Land voll Früchte, die du schaffest?“ – Siehe, David gibt in allem dem Herrn allein die Ehre, als wenn der Mensch gar nichts täte. – „Du lässtest Gras wachsen fürs Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde bringest.“ Aber wie viele erkennen das, Geliebte in dem Herrn?

## **1.**

Ich habe hier ein Blättchen mit dem merkwürdigen Überschrift: „Predigt der Garben.“ Lasst uns doch einmal hören, was die Garben uns predigen! Was ich euch mitteile, ist freilich nur sinnbildlich, aber es hat einen tiefen Sinn. Der heiße Ernte Tag war vorüber, eine schöne Sommernacht breitete sich über die schweigenden Gefilde; danach richtete sich eine Garbe auf und rief über den Acker hin: „Lasst uns dem Herrn ein Erntedankfest halten unter dem stillen Nachthimmel!“ Und alle Garben richteten sich auf, und von ihrem Rauschen erwachten die Lerchen und die Wachteln, die in den Stoppeln umherschlummerten.

➤ Und die erste Garbe begann ihre Predigt: „Bringet dar dem Herrn Ehre und Preis! Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Aller Augen warten auf ihn, und er gibt ihnen Speise zu seiner Zeit. Jahrtausende sind über die Erde gegangen, und jedes Jahr hat Ernte gesammelt und Speise bereitet. Immer deckt der Herr seinen Tisch; Millionen werden gesättigt; seine Güte ist alle Morgen neu. Bringet her dem Herrn Ehre und Preis!“ – Da stimmte der Chor der Lerchen ein Danklied an – ach,

dass doch auch die Menschen einfielen, allesamt einfielen zu danken – „Nun danket alle Gott!“

➤ Eine andre die Garbe redete: „An Gottes Segen ist alles gelegen. Der Landmann rührt seine tätige Hand, pflügt den Acker, streut Körner in die Furchen; aber vom Herrn kommt das Gedeihen. Viele kalte Nächte und heiße Sommertage liegen zwischen dem Säen und dem Ernten. Des Menschen Hand kann die Regenwolken nicht herbeiführen, noch den Hagel abwehren. Der Herr behütet das Körnlein im Schoß der Erde, behütet die grünende und die reifenden Ähren. Fürchtet euch nicht! Er war mit uns. An Gottes Segen ist alles gelegen!“

➤ Die dritte Garbe nahm das Wort: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Mit schwerem Herzen ging ein Sohn aus zu säen – ach, der Vater war ihm gestorben; daheim weinte die verlassene Mutter, denn die harten Gläubiger hatten die Scheuern geräumt. Aber ein mitleidiger Nachbar lieh ihm den Samen – aber Tränen fielen mit den Körnern in die Furchen. Nun erntet er hundertfältig – der Herr hat seine Ernte gesegnet. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten; aber sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“

➤ Danach fuhr eine vierte Garbe fort zu reden: „Wohltun und mitzuteilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl. O könnten wir das doch hineinrufen in die Häuser der Reichen, die ihre Scheuern jetzt füllen; könnten wir es dem hartherzigen Manne jetzt zurufen, der gestern die armen Ährenleser von seinem Acker trieb! Wen der Herr gesegnet hat, der soll auch seine milde Hand auf tun, dass er gleiche dem redlichen Boas, der der frommen Ruth Barmherzigkeit erwies. Wohltun und mitzuteilen vergessen nicht!“ Und die Wachteln riefen laut hinein ins Dorf, als wollten sie die schlafenden Herzen aufwecken.

➤ Alsdann redete die fünfte Garbe: „Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. Was wundert ihr euch, das Unkraut im Weizen steht? Hattet ihr den Samen gesichtet, ehe ihr ihn ausstreutet? Wer Unkraut säet, wird Mühe ernten; wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten. Wer auf den Geiste säet, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten. Was der Menschen säet, das wird er ernten.“

Und alle Garben umher neigten sich und sprachen: „Amen, Amen!“

Geliebte in dem Herrn! Wie viele unter euch verstehen diese Sprache der Garben und nehmen's zu Herzen, was der Herr, unser Gott, uns durch den reichen Erntesegen sagen will? Gott gibt das tägliche Brot, Gott gibt auch wohl reichen Erntesegen den bösen und gottlosen Menschen, ja wohl! Doch ich erinnere euch an jenen Bauer, dessen Feld wohl getragen hatte. Anstatt sich nun durch Gottes Güte zur Buße und zum Mitteilen an arme Brüder erwecken zu lassen, gedachte er bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hin sammle. Und sprach: Das wir nicht tun: Ich will meine Scheuern abbrechen und größere bauen und will darein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter. Und ich will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss und trinkt und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was wird's sein, das du bereitet hast?

Brüder und Schwestern in dem Herrn, es sind wichtige Fragen, die ich euch vorgelegt habe. Gehört hierzu den Gottlosen, nun, dann erkennt ihr's nicht, dass es eitel Gnadengaben sind, die der Herr uns auch in diesem Jahr durch den reichen

Erntesegen geschenkt hat, und dann werdet ihr sie auch nicht mit Danksagung empfangen und euch durch die Güte eures lieben Gottes nicht zur Buße erwecken lassen; sie wird eure Herzen nicht erweichen noch zerschmelzen, diese Güte, dass ihr bei euch dachtet: Wie soll ich denn nun meinem lieben Gott alle seine großen Gnaden und Gaben vergelten, was fordert denn der Herr, mein Gott vor mir? Denn so fragen nur die frommen Leute, die erweckten Sünder, die im Lichte des Heiligen Geistes erkennen, dass alles, was sie besitzen, lauter freie Gnadengaben Gottes sind, unverdiente Gnadengaben, die sie empfangen haben gegen Verdienst und Würdigkeit – gegen Verdienst und Würdigkeit, sage ich, und darüber sie sich herzlich vor ihrem Gott zu schämen haben. Das erkennen nur die erweckten, die bußfertigen, die frommen Leute. Nun lasst uns aber in unser Evangelium hineinblicken!

## 2.

Es begab sich, dass unser allerliebster Herr Jesus in das Haus eines Obersten der Pharisäer kam, und zwar auf einen Sabbat, das Brot zu essen. Er hatte ihn geladen, den lieben Herrn Jesum. Aus was für Gründen, darüber steht hier nichts; es kann sein, dass es auch so ein falscher Mensch war, wie die Übrigen, die mit zu Tische saßen, von denen es heißt: Sie hielten auf den Herrn, d.h. sie suchten, ob sie nicht könnten zu ihm eine Sache finden. Es war „Sabbat.“ Den Vormittag war, wie das zu geschehen pflegte, im Tempel vorgelesen worden aus dem Propheten und aus den Psalmen. Da waren jene alle ohne Zweifel mit dem Tempel gewesen, und unser teuerster Herr Jesus fehlte vor allem nicht. Sagte er doch schon als zwölfjähriger Knabe: Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist? – Nun sitzen sie da zu Tisch nach der Predigt. Und siehe, da war ein Mensch vor dem Herrn, der war wassersüchtig. Wie derselbe dahingekommen war, darüber steht auch nichts geschrieben; es kann sein, dass er durch die falschen Pharisäer hingeführt worden war, und dass sie diesen wassersüchtigen Menschen dazu gebrauchen wollten, um den Herrn Jesum zu fangen und ihm eine Grube zu graben. „Sie hielten auf ihn,“ was er doch tun würde mit dem Wassersüchtigen, ob er ihn heilen würde am Sabbattage, damit sie dann einen Stein auf ihn werfen und sagen könnten, er habe den Sabbat gebrochen.

Aber unser allerliebster Herr Jesus sah ihnen ins Herz hinein und kam ihnen zuvor und richtete eine Frage an diese falschen Leute. Er fragte die Schriftgelehrten und Pharisäer: Ist es auch recht, auf den Sabbat zu heilen? Das war eine sehr ernste Frage, die brachte jener armen, blinden Leute in eine erstaunliche Verlegenheit; sie fühlten in ihrem Herzen wohl, dass es entsetzlich wäre, wenn sie auf diese Frage antworten sollten: Nein, es ist nicht erlaubt, am Sabbat zu heilen. Aber sie schweigen lieber still, ganz still. Markus erzählt uns (Kap. 3), das unser allerliebster Heiland, als er bei einer ähnlichen Veranlassung ihnen eine Frage vorgelegt und sie stillgeschwiegen, sie hätte angesehen im Zorn wegen ihrer Verstocktheit. Das mag ein Blick gewesen sein, Geliebte, worüber ihr ganzes Herz mag gezittert haben und auch die Gebeine dazu. Ist es recht, auf den Sabbat zu heilen? So fragt Jesus. Als sie nun stille schweigen, da greift er den wassersüchtigen Mann an – berührt ihn mit seiner gesegneten Hand – und heilt ihn und gibt also selber die Antwort mit der Tat, dass es recht und erlaubt und Gott wohlgefällig sei, am Sabbat Kranke zu heilen, und ließ ihn gehen. Darauf richtet er abermals eine Frage an sie und spricht: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und er ihn nicht alsobald herausziehet am Sabbattage? Und was wollten sie machen, sie

konnten ihm kein Wort darauf erwidern; sie mussten sich sagen: Ja, wenn unser Ochse oder Esel am Sabbat in den Brunnen fiel, so würden wir ihn gewiss nicht darin liegen lassen, sondern wir würden uns anschicken und uns alle Mühe geben, dass wir unsern Ochsen oder Esel wieder herauskriegten, obwohl es Sabbat ist. Damit aber schlugen sie sich selber. Denn wenn ihnen an ihrem Ochsen und Esel so viel lag, dass sie dieselben am Sabbat herauszuholen nicht für Sünde hielten, so konnte es doch unmöglich Sünde sein, einen kranken Menschen am Sabbat gesund zu machen.

### 3.

Nun, meine teuren Freunde, die Frage unsers lieben Herrn Jesu, die doppelte Frage, die er an die Schriftgelehrten und Pharisäer richtete, erstlich, ob es recht sei, auf den Sabbat zu heilen, und zweitens, ob sie nicht am Sabbat, wenn ihnen ihr Ochse und Esel in den Brunnen fielen, dieselben herausziehen würden, geben uns Veranlassung, heute, am Erntedankfest, über einen sehr wichtigen Punkt uns zu besprechen, nämlich über das dritte Gebot. Dasselbe ist uns allen wohlbekannt, denn es lautet also: Du sollst den Feiertag heiligen. Dieses Gebot ist eigentlich das älteste von allen Geboten. Denn es ist schon unsern Stammeltern vor dem Sündenfall im Paradiese gegeben worden. Der allmächtige Herr, nachdem er Himmel und Erde in sechs Tagen geschaffen hatte – nicht als wenn er so lange damit hätte zubringen müssen: Denn er hätte Himmel und Erde mit einem einzigen Wort schaffen können – aber er tat's den Menschenkindern zum Vorbilde, dass er sechs Tage an Himmel und Erde arbeitete, damit die Menschenkinder auch sechs Tage arbeiten sollten und alle ihre Dinge beschicken. Aber am siebten Tage, steht geschrieben, ruhte er, d.h. er hörte auf zu arbeiten, zu schaffen, und hat diesen siebten Tag geheiligt und hat ihn gesegnet und hat ihn für unsre Stammeltern zum Ruhetage bestimmt. Das ist dann nachher durchs ganze Alte Testament hindurchgegangen. Auf dem Berge Sinai ist das dritte Gebot aufs Nachdrücklichste wiederholt und den übrigen Geboten gleichgestellt worden. Zwischen den Geboten: „Du sollst nicht stehlen!“ „Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen!“ „Du sollst nicht andere Götter haben neben deinem Gott,“ dem einzigen! „Du sollst nicht töten!“ „Du sollst nicht ehebrechen!“ „Du sollst Vater und Mutter ehren!“ „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten!“ „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Haus, Knecht, Magd, oder alles was sein ist!“ – Siehe, zwischen diesen Geboten steht das dritte Gebot mitten inne und ist so ist also ebenso verpflichtend für uns, wie die andern.

❶ Nun könntest du, lieber Bruder, die Frage aufwerfen: Wie kommt's, dass wir jetzt nicht mehr den siebten Tag Sabbat halten, sondern den ersten; der Herr hat doch geruht am siebenten Tage von allen seinen Werken und hat ihn geheiligt und gesegnet? Wie kommt's denn, dass wir im neuen Bunde den ersten Tag in der Woche, den Sonntag, als den Sabbat feiern? Darauf will ich dir nur ein klein wenig antworten. Das ist eine Einrichtung der christlichen Kirche, ohne Zweifel schon der lieben heiligen Apostel, und diese Einrichtung hat ihren tiefen Grund. „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Aber was geschah? Ach, der betrübende Sündenfall kam ja bald genug auf das schönste Werk Gottes, nämlich den Menschen. Das schönste Werk Gottes, sage ich, wurde durch des Teufels List und Betrug aufs Schrecklichste entstellt, das Ebenbild ging verloren; man möchte sagen, es schien, als wenn die Schöpfung des Menschen ein vergebliches Werk unsers lieben Gottes gewesen wäre. Aber nein, er hatte es anders im Sinn. Das verlorene Paradies, das ist am ersten Tage in der Woche, freilich viertausend Jahre nach der Schöpfung wiedergewonnen worden, so dass Adams Fall wieder gut gemacht wurde. Was

meine ich? Ich meine den Tag, an welchem einst der große Wiederhersteller einer gefallenen Sünderwelt von dem Tode auferstanden und durch seine Auferstehung von den Toten sein ganzes Erlösungswerk besiegelte und auf die Worte, die er am Karfreitage ausrief: „Es ist vollbracht!“ den göttlichen Stempel drückte, so dass wir nun volles Recht haben, zu rühmen: Wir sind durch das Blut des Sohnes Gottes erlöst! Er ist um unserer Sünden willen dahingegeben worden, aber um unserer Rechtfertigung willen ist er auf erweckt wird von den Toten, und zwar an einem Sonntag. Johannes, der die Offenbarung geschrieben hat, nennt den Sonntag als den Auferstehungstag des Herrn ausdrücklich des „Herrn Tag.“ In Offenbarung 1,10 sagt er: Ich war im Geiste an „des Herrn Tag“ und hörte hinter mir eine große Stimme als einer Posaune. Und wieder an einem ersten Tage in der Woche ist dann durch die Ausgießung des Heiligen Geistes die christliche Kirche gestiftet worden. Denn am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung des Herrn, am Tage der Pfingsten, kam der Geist des Herrn in einem gewaltigen Brausen vom Himmel, und siehe, da wurden die Erstlingsgraben eingeerntet für den Herrn Jesum, jene Dreitausend. – Sehet, das sind etliche Gründe, weshalb im neuen Bunde statt des siebten Tages der erste Tag in der Woche unter der Leitung des Heiligen Geistes zum Ruhetag erwählt worden ist. Und der Herr, unser Gott, hat gesegnet diesen Tag und hat ihn geheiligt.

② Nun kommt die zweite Frage, nämlich die Frage: Wie soll man denn den Sabbat, wie soll man den ersten Tag in der Woche feiern? Gott hat ihn „geheiligt,“ steht da, d.h. er hat ihn ausgesondert von den übrigen Tagen, wie wir in einem alten Liede singen: „Du sollst (nämlich am Sabbat) von deinem Werk lassen ab, dass Gott sein Werk in dir hab’.“ Meine lieben, teuren Freunde in dem Herrn! Es ist ein wichtiger Punkt, auf den ich heute zu sprechen komme. Freilich, ich kann mich kaum der Tränen enthalten, indem ich darüber spreche. Das Erntedankfest führt uns ja heute an diesen lieben Sabbat zusammen ins Haus des Herrn. Wenn man so einen Blick tut in die Christenheit hinein, die doch schon von Jugend auf die zehn Geboten lernt und auch das dritte Gebot, so sieht’s fast aus, als wenn das dritte Gebot nur für etliche Leute gegeben wäre, als wenn Tausende, ja Zehntausende, Hunderttausende von diesem Gebot und vom Gehorsam gegen dieses Gebot entbunden wären. Wenn wir die Leute zählen sollten und zählen könnten, die heute am Erntedankfest nicht ins Haus des Herrn gegangen sind und ihm für seine Güte und für seine Gaben nicht gedankt, sondern stattdessen Vormittags ihre gewöhnliche tägliche Arbeit verrichtet haben und Nachmittags dann ihre eigenen Wege gehen und dem Teufel dienen, als wenn kein drittes Gebote in der Bibel stände, wie viele würden derer wohl sein? Und welche Zahl würde größer sein, die Zahl derer, die den ganzen Sabbat heiligen im Gehorsam gegen den Willen Gottes, oder die Zahl derer, die ihn entheiligen? Die Zahl derer, die mit heiliger Lust sich heute um ihren lieben Gott, um ihren gnädigen Vater versammeln und sich von ihm segnen lassen mit himmlischen Gütern durch sein Wort und Sakrament und zu ihm sprechen: Rede, lieber Herr, siehe, dein Knecht, deine Magd wollen so gerne hören! Ach, rede doch zu deinem Knecht und zu deiner Magd von deinen Friedensgedanken, die du über uns hast; rede doch zu uns armen Sündern von deiner großen, unaussprechlichen Liebe in Christo Jesu, deinem lieben Sohn, und von dem, was du an uns gewendet hast, lieber Vater, damit du uns arme, verfluchte Sünder erretten möchtest von dem zukünftigen Zorn! Wir wollen still zu deinen Füßen sitzen und das wundervolle Manna deines Wortes mit Begierde essen; wir möchten gar nicht weichen aus deinem Hause! – Die Zahl derer, die mit David sagen: „Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend; ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten“ – oder die Zahl derer, die

seine Gebote in den Wind schlagen und mit Füßen treten und mit jenem Pharao sprechen: „Wer ist dieser Herr?“ Ihr mögt euch selber Antwort darauf geben, welche größer ist.

Doch ich weiß es leider, denn mein Jesus hat gesagt: „Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden; und die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt, und viele sind, die darauf wandeln.“ Dies erschütternde Wort gibt uns die Antwort auf meine Frage. Es wäre nicht möglich, dass so wenige nur auf der schmalen Straße wandelten, wenn man im Gehorsam gegen das dritte Gebot den Sabbat heiligte, den ganzen Sabbat. Denn dann würde ja das liebe Gotteswort seine Frucht bringen; dann würden ja doch Hunderte und Tausende von armen Sündern zur Buße kommen durch dasselbe, wenn man es am Sabbattage nicht bloß Vormittags oder Nachmittags hörte, sondern wenn man nachher durch Gebet diesen „unvergänglichen Samen der Wiedergeburt“ gleichsam unterreggte – dass die Vögel nicht kommen und den guten Samen wegfressen könnten. Aber wenn du nun auch wirklich aus kalter Gewohnheit in die Kirche gehst (vielleicht schläfst du noch gar während der Predigt, wie ja leider nicht wenige tun, die selbst während der schärfsten Predigt sich des Schlafes nicht erwehren können und damit dem Teufel die Hand bieten, mit leichter Mühe den Samen des Wortes Gottes von ihrem Herzen zu nehmen), was hilft's, wenn du nun wirklich Vormittags oder Nachmittags in die Kirche gehst, und wenn du nach Hause zurückkehrst, ist's, als wenn du gar nicht im Hause des Herrn gewesen wärest? Du hast schon in der Kirche nicht recht aufgemerkt; deine Gedanken sind anderwärts umhergeschweift; nun kommt nachher dieser oder jener von deinen Bekannten oder Freunden zu dir, und dann lasst ihr euch in allerlei Gespräche ein über gleichgültige Dinge; ihr sprecht vom Wetter oder von Zeitungsnachrichten, oder über diesen und jenen Menschen und richtet und urteilt oft recht lieblos, vielleicht auch über den Prediger und über seine scharfe Predigt. – Siehe, was hilft dir da dein Kirchengenhen? Das heißt doch wahrlich nicht den Sabbat heiligen, wenn ich eine oder zwei Stunden im Hause des Herrn verweile, und nachher bin ich dabei ein vergesslicher Hörer und kein Täter des Wortes.

Liebe, teure Brüder, glaubt es mir, die bekehrten Heiden beschämen uns auch in dieser Hinsicht gar sehr. Der Missionar Hahn, welcher seit vielen Jahren in Südafrika als Missionar arbeitet und auf einige Zeit in die Heimat zurückgekehrt ist, erzählte kürzlich von einer Gemeinde aus den Heiden im Kafferlande, die erst im Jahre 1848 das Wort Gottes zum ersten Mal gehört hat und zum Leben in Gott erweckt worden ist, gar liebe Züge. Diese bekehrten Heiden haben sich selber ihre Kirche, dann eine Schule und ihrem Missionar das Pfarrhaus gebaut und haben dann später auch bei einem Missionsfeste eine Kollekte gesammelt, in welcher tausend Taler eingekommen sind – und die Heiden sind keine reichen Leute. Wenn man so etwas hört, und man vergleicht viele christliche Gemeinden mit jenen bekehrten Heiden, dann muss man sich herzlich schämen. In einer andern Gemeinde in Südafrika, die noch keinen eigenen Missionar hat, aber gar zu gern einen haben möchte, sind etliche erweckte Leute; die haben sich gedrungen gefühlt, so gut sie eben konnten unter ihren Landsleuten das Wort Gottes selbst auszubreiten, und da ist schon manche Seele durch ihren einfältigen Dienst gerettet worden. Und als dem liebe Missionar Hugo Hahn sich zur Reise in die Heimat anschickte, sind diese erweckten Heiden nachgezogen und haben ihn dringend gebeten, er möchte doch nicht nach Europa zurückkehren, sondern bei ihnen bleiben; ja sie haben ihn mit Gewalt gezwungen zu bleiben. Solche Begierde hatten sie nach dem lieben, teuren, wertigen Gottesworte. Da hat er ihnen denn, weil er doch nicht bleiben konnte, noch zuvor eine Predigt gehalten. Als er dieselbe beendet hat, sieht er auf einmal zu seinem Erstaunen, das einer von denen, die zugehört haben, aufsteht und mit den andern anfängt über die Predigt zu sprechen. Und

da entsteht ein wunderbares Gespräch, eine Art Katechismus-Gespräch in Fragen und Antworten, und er ist ganz verwundert, dass die Leute seine Predigt so genau behalten haben. – Geliebte in dem Herrn, nicht wahr, wenn es also steht, dass man die Predigt zu Hause wiederholt, darüber nachdenkt, mit seinen Kindern darüber spricht und mit ihnen darüber betet, das ist köstlich, da wird einem der Sabbat auch nicht zu lang, sondern oft viel zu kurz.

#### 4.

Aber ich muss noch einmal auf meine Frage zurückkommen, Geliebte! Denkt nach: Wie viele oder wie wenige sind es von uns, die dem Gebote des lebendigen Gottes gehorchen zu ihrer Seelen Heil, Segen und Seligkeit und den Sabbat dazu anwenden, wozu der große Gott in uns armen Sündern gegeben hat, dass wir uns nämlich an demselben sollen innerlich recht sammeln aus der Zerstreung der sechs Werkstage und an unsre unsterbliche Seele denken, die entweder verloren geht oder selig wird, und dass wir die Gnadenmittel gebrauchen, die der Herr uns zur Errettung unsrer Seele gegeben hat? Wie viele von uns beweisen auch durch ihre Treue in der Sabbatheiligung, dass sie zu dem kleinen Häuflein derer gehören, die auf dem schmalen Wege wandeln, und wie viele gehören zu denen, die, wenn sie sich auch zum Hause des Herrn halten, doch nachher alles wieder vergessen und mit ihrem ganzen Wesen es deutlich genug an den Tag legen, dass sie auf breiter Straße ziehen? – Wehe, wehe! Gott im Himmel weiß es am besten, wie viele Sabbatschänder auch unter uns noch wohnen; wie viele Männer und Frauen, ihr Jünglinge und Jungfrauen den großen Gott mit ihrer Sabbatschändung an jenem Sabbattage und auch heute am Erntedankfest gleichsam herausfordern, als wollten sie fragen: „Ist denn auch wirklich ein Gott im Himmel? Er hat doch das dritte Gebot gegeben, wie die Prediger sagen, und er drohte ja zu strafen, die seine Gebote übertreten; aber wir haben davon noch nichts erfahren. Haben wir doch schon so oft den Sonntag entheiligt und haben unsere Lust gehabt beim Tanz und Spiel, und doch ist uns kein Übel begegnet; wir sind ja gesund wie die Andern. Wohl wissen wir, dass hier auch etliche sogenannte Fromme wohnen, die selbst des Sonntags Abends noch zusammenkommen und sich erbauen; aber von dergleichen Schwärmerei wollen wir nichts wissen. Wir wollen unser Leben genießen, weil wir noch jung sind, und wenn der Prediger noch so viel von der Hölle sagt, wir wollen uns nicht daran kehren und davor fürchten.“

Gott kennt die Spötter und die Verächter seines Tages genau, die sich des Sonntags nicht anders verhalten als an den übrigen Arbeitstagen. Was geht der Sonntag diese Verblendeten an, die der Teufel so schauerlich geknechtet hat? Da stehen sie Sonntags sehr früh auf, wenn das Wetter schön und lockend ist, um eine Lustfahrt zu machen und den Sabbat zu schänden. Oder man bespricht sich unter einander und sagt: Heut ist Sonntag, wo soll ich hingehen? In die Kirche gehen mag ich nicht, denn die Kirchenluft ist mir zuwider. Nun, der Teufel hat für die Antwort gesorgt. Da stehen die vielen Vergnügungsorter, die Restaurationen offen; das sind seine Tempel, wohin er die Leute hineinlockt und zieht. Oder da steht schon mehrere Tage zuvor an dem Anschlagssäulen mit großen Buchstaben: Am Sonntag ist großes Konzert oder großer Ball hier oder da. Wenn dann die Leute vorübergehen, so heißt es in ihrem Herzen: O, da wollen wir doch auch hingehen und uns einen lustigen Sonntag machen. Oder es stehen Theaterzettel angeschlagen, darauf steht: Am Sonntag wird das oder jenes Lustspiel, oder die und die Oper gegeben. Das zieht die Leute gar mächtiglich an. Und sie gehen hin, sehen die eiteln Lustspiele, Theaterstücke und lassen sich durch des Teufels List gar vieles vorlügen am



Sonntagabend. Denn der Gott dieser Welt hat eine gar große und schreckliche Macht, und seine Sklaven sind ihm untertan und gehorsam. Er gebeut ihnen, nur ja nicht den Sabbat zu heiligen; und sie bücken sich vor ihm und tun, was dieser ihr Gott will. Aber er wird sie dereinst auf dem Sterbebett im Stich lassen und zu ihnen sagen, wie jene Obersten zum Judas sagten: „Da siehe du zu!“ Und solches alles muss mein lieber Gott im Himmel mit ansehen, und die wilde Tanzmusik, die heute an vielen Orten erschallt, sie schallt zu ihm empor, wie einst die Sünden von Ninive vor ihm kamen. Ja, er sieht auf alle Sabbatschänder von seinem festen Thron, wie sie seinen Zorn häufen auf den Tag des Zornes. Denn die Sünden unsrer Zeit und sonderlich auch die furchtbaren Sabbatschändereien sind gleichsam wie dicke Dünste, so die Gewitter herbeiziehen; die werden sich dann auch gewisslich zu seiner Zeit entladen, und dann wollen wir sehen, was jene Unglücklichen dann anfangen werden, wenn der große Gott mit seinem Gericht kommen wird, wenn er wieder einmal Pestilenz und teure Zeit schicken, wenn die Kartoffelkrankheit wieder und vielleicht noch schrecklicher als früher hin sich zeigen wird!

Ich habe in diesen Tagen folgende erschütternde Geschichte aus einem amerikanischen Blatt gelesen: Ein reicher Einwanderer in Amerika hatte sich am Ufer eines unsrer kleinen Seen angebaut. Die Äcker rings herum waren grün und frisch genug, aber das Herz ihres Besitzers, dieses Einwanderers, war grau und wüste. Allen Erinnerungen des Pastors setzte er Spott und Verachtung des göttlichen Wortes entgegen. In der Woche wurde kräftig gearbeitet; der Sonntag ward gewöhnlich auf Vergnügungstouren verfahren oder verrichten. Eines Tages langte der Pastor wieder am See an und fand den Anbauer mit dem Bau eines neuen Kahnbes beschäftigt. – Es sollte eine Art Gondel zu Lustfahrten werden. Der Geistliche sprach den Herrn mit den Worten an: „Gebe Gott, dass der Kahn kein Sabbatbrecher wird!“ Der Einwanderer, der Besitzer jenes Grundstücks, antwortete: Sie haben mir da, ohne es zu wollen, einen rechten Gefallen getan. Ich habe mich schon lange darauf besonnen, wie ich den Kahn nennen soll; sie haben mir den Namen eingegeben. Ein „Sabbatbrecher“ soll er werden; so soll er auch heißen. Er ward fertig gemacht, und auch eine Fahne mit der Aufschrift: „Sabbatbrecher“ ward angeschafft. Soweit kann es mit dem Menschen kommen durch des Teufels List, dass er immer frecher, aber immer reifer wird fürs Gericht, denn es gibt eine Sünde wider den Heiligen Geist, die keine Vergebung findet ewiglich. Um seinem Namen Ehre zu machen, sollte der Kahn auch an einem Sonntage eingeweiht und der Sonntag damit zum ersten Mal gebrochen werden. – Bei uns in Europa geschieht dies ja auch leider häufig genug. Neue Vergnügungsorte werden ja auch gewöhnlich des Sonntags eingeweiht, und es geht gar lustig dabei zu; da tanzen und spielen die armen Leute nach der Pfeife ihres Gottes, des Satans, und höhnen den lebendigen Gott. Und er – schweigt; so denken sie denn, er sei gleich wie sie; aber er spricht: „Ich will dir's unter die Augen stellen!“ – Eine Gesellschaft von 16 – 18 Personen hatte sich zur Einweihung des Kahnbes zusammengefunden. Wein mit Gesang und Klang war genug auf der Gondel, aber an den Herrn, dem wird Tag gehörte, ward nicht gedacht. Die Fahne ward aufgezo-gen, und unter Gesang, Gläserklirren und Gelächter steuerte die Gesellschaft hinaus auf den See. Aber keiner von ihnen kam wieder ans Ufer zurück. Denn als sie ziemlich mitten auf dem Wasser waren, fuhr ein Wirbelwind mit seiner Gerichtsmelodie durch ihre lustigen Lieder, drehte den Kahn pfeilschnell ein paar Mal herum und stürzte die ganze Spötter Gesellschaft in die Tiefe. Ihr Schreien und Kreischen klang bis ans Ufer herüber, und nach etlichen Tagen wurden auch ihre Leichen ans Ufer getrieben – und ihre Seelen liegen unten in der ewigen Glut. Ja, da liegen sie wie Schafe, und der Tod, der ewige Tod, naget sie.

Das habe ich euch mitteilen wollen, liebe Freunde, zur Warnung und ersten Beherzigung. Wir wollen den Herrn bitten, dass er uns allen gnädig sei, dass er die unglücklichen Sabbatschänder bei Zeiten zur Besinnung bringe, damit nicht einmal sein Zorn über sie entbrenne wie eine Fackel. – Wenn jemand einen Knecht hat oder eine Magd, und er befiehlt ihnen etwas, sie aber tun gerade das Gegenteil, nicht wahr, dann schelten und ermahnt er die Ungehorsamen; und wenn sie mutwillig in ihrem Ungehorsam verharren, so entlässt er sie endlich aus seinem Dienst. Sollte denn dem Herrn im Himmel nicht daran liegen, dass er gehorsame Kinder habe, und meinst du, dass es ihm gleichgültig sein können, wenn die armen Menschenkinder, die doch vor dem großen Gott weniger wiegen als nichts und allesamt vor ihm nur sind wie ein Stäubchen an der Waage und wie ein Tropfen am Eimer, wenn die sich wider seine unter Donner und Blitz gegebenen Gebote auflehnen? Wenn sie den Sabbat brechen – meinst du, dass der Heilige Gott und Herr solches nicht rächen wird? Wahrlich, die also aufs Fleisch säen, die Erntedankfest halten, nicht dem Herrn zur Ehre, sondern zur Entheiligung seines Namens und zur Ehre des Teufels, die wird der Herr nicht ungestraft lassen. O, dass sie noch heute Buße täten, wie die Leute zu Ninive! O, dass auch ihr alle, die ihr etwa bis heute euch um den Heiligen Sabbat nicht gekümmert und denselben nicht für eure armen Seelen Heil treulich angewendet habt nach dem Befehl des Herrn, o, dass ihr alle in euch gehen möchtet bei Zeiten, ehe der Herr seinen Bogen spannt und seine tödlichen Pfeile auf euch abdrückt und keine Rettung mehr da ist! Denn wenn es den Verächtern seines Wortes auch gelingen sollte, dass sie durch dieses arme Leben so hindurch kommen und Gottes Langmut sie verschont, wiewohl die Gottlosen keinen Frieden haben und die Heilige Schrift bezeuget, dass sie sind „wie das Vieh;“ was wird aber aus ihnen werden, wenn diesen Unglücklichen, die keine Zeit zu haben meinten für die Feier des Sabbats, für das Wort des lebendigen Gottes, doch einmal Zeit werden haben müssen zum Sterben? Was wird's dann werden, meine teuersten Herzen, wenn der Herr ihre Seele von ihnen fordern wird, wenn die nackte Seele dann vor Gottes Richterstuhl wird erscheinen müssen, und wenn er dann zu ihr wird sagen: Gehe hin, du Verfluchte, ins ewige Feuer, welches dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln; denn du hast mein Wort verschmähet und nicht zu Herzen genommen, und darum bist du nicht zur Buße und zum Glauben an meinen lieben Sohn Jesus Christus gekommen und hast ihn nie geliebt, der dich doch geliebt hat bis in den Tod. Nun musst du ewig verloren gehen!

Teure, liebe Freunde! Ich gedenke jetzt an einen großen Ernte Tag, von welchem der Herr (Matth. 13,25 – 30) redet. Er hatte ihnen das Gleichnis gesagt vom Unkraut unter dem Weizen. Als sie nun kamen und ihn um die Deutung dieses Gleichnisses baten, da sagte er: „Des Menschen Sohn ist es, der da guten Samen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reiches. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit, zu denen alle Gottlosen, alle Sabbatschänder gehören. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Gleich wie man nun das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird es auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Ärgernisse, und die da Unrecht tun, werden sie in den Feueröfen werfen; da wird sein Heulen und Zähneklappen. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“ Wer Ohren hat zu hören, der höre! Amen.

Ach Herr, Herr, wir liegen hier vor dir im Staube heut am Erntedankfest. Herr, Herr, du hast uns so viel gegeben, so viel Güter und Gaben uns armen Sündern, uns fluchwürdigen Leuten aus purem, lauterem Erbarmen gegen all' unser Verdienst und Würdigkeit; ja, du hast uns auch in diesem Jahr die Ernte treulich behütet. – Aber ach,

Herr, Herr, wie wenige haben wir solches erkannt, wie wenige haben wir dir dafür gedankt, und wie wenig haben wir uns vor dir geschämt und gebeugt ob aller deiner großen Barmherzigkeit! Ach Herr, Herr, wie gehen die Allermeisten noch immer im Ungehorsam gegen dein Wort, im Ungehorsam gegen dein heiliges Sabbatgebot ihre finstere Straße! Herr Gott Zebaoth, wir bitten dich, siehe du darein, wir bitten dich, erwecke die sicheren Sünder zur Buße und zur wahren Bekehrung, weil es noch Zeit ist, ehe du mit deinem Gericht und mit der Fackel deines Zornes kommen musst. Herr Gott Zebaoth, wir bitten dich, erbarme dich über uns, erbarme dich auch über diese Gemeinde und gieße über sie aus deinen Heiligen Geist, auf dass dein Wort ausrichte, was dir gefällt, und wozu du es sendest. Herr, steure allen Sünden, steure auch der Sünde des Sabbatschänders und schaffe Frucht der Lippen, die deinen Namen bekennen! Ach Herr Gott, lieber Vater, erhöre uns doch und hilf, dass deinem Sohne aus dem unvergänglichen Samen deines Wortes Kinder geboren werden, wie der Tau aus der Morgenröte!

Amen

LV.

**Am 18. Sonntage nach Trinitatis.**

**Der Spiegel des Gesetzes und des Evangeliums.**

**Matthäus 22,34 – 46**

*Da aber die Pharisäer hörten, dass er den Sadduzäern das Maul gestopft hatte, versammelten sie sich. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer beieinander waren, fragte sie Jesus und sprach: Wie dünket euch um Christus? Wes Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennt ihn denn David im Geist einen Herrn, da er sagt: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.*

Ach, mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte,  
Und wenn dein Blut nicht für die Sünder red'te,  
Wo sollt' ich Ärmster unter den Elenden mich sonst hinwenden?

Ich wüsste nicht, wo ich vor Jammer bliebe;  
Denn wo ist solch' ein Herz, wie deins voll Liebe?  
Du, du bist meine Zuversicht alleine, sonst weiß ich keine!

**H** Herr, so verkläre denn auch jetzt in unsern armen Herzen deinen wundervollen Namen, dein ganz durchsüßtes Liebeshertz, das wir erquickt und gestärkt werden und unter deinem Gnadenhimmel und an deiner durchbohrten Hand unsrer Straße fröhlich vorwärts pilgern, bist du uns aufnimmst in die ewige Freude! Erhöre uns um deines Erbarmens willen! Amen.

**1.**

Geliebte in dem Herrn! Es werden uns in unserm heutigen Evangelium zweierlei sehr verschiedene Leute vor die Augen gestellt, die aber beide im geistlichen stockblind waren.

❶ Die einen, die Sadduzäer, eine ganz eigentümliche Sekte, von der St. Paulus in der Apostelgeschichte im 23. Kapitel Vers 8 bezeugt, dass sie behaupteten, es sei keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist. Die Sadduzäer, ganz im Unglauben steckten und deshalb auch ganz nach dem Fleische lebten und nur ihres Herzens Gelüsten folgten, sie werden uns in dem apokryphischen Buche der Weisheit Salomos mit folgenden Worten beschrieben: „Es sind rohe Leute und sagen: Es ist ein kurz und mühselig Ding um unser Leben; und wenn ein Mensch dahin ist, so ist's gar aus mit ihm; so weiß man keinen nicht, der aus der Hölle wiedergekommen sei. Ungefähr sind wir geboren und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewesen. Denn das Schnauben in unserer Nase ist ein Rauch, und unsere Rede ist ein Fünklein, das sich aus unserm Herzen regt. Wenn dasselbige verloschen ist, so ist der Leib dahin wie eine Loder Asche, und der Geist zerflattert wie eine dünne Luft. Unsere Zeit ist, wie ein Schatten dahinfährt, und wenn wir weg sind, ist kein Wiederkehren, denn es ist fest versiegelt, dass niemand wiederkommt. Wohl her nun und lasst uns Wohlleben, weil es da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist! Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen! Lasst uns die Maienblumen nicht versäumen. Lasst uns Kränze tragend von jungen Rosen, ehe sie welk werden! Unser keiner lasse ihm fehlen mit Prangen, dass man allenthalben spüren möge, wo wir fröhlich gewesen sind. Wir haben doch nicht mehr davon, denn das“ (Weish. 2,1 – 9). Oder wie St. Paulus von ihnen schreibt, dass sie sagen: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“

Diese unseligen Menschen hatten unsern teuren Heiland auf die Probe stellen wollen, indem sie die Geschichte eines Weibes erzählten, welches sieben Männer gehabt hatte, und ihn dann spöttisch fragten: Nun – in der Auferstehung – wes Weib wird sie seien unter den Sieben? Sie haben sie ja alle gehabt. – Jesus aber stopfte ihnen, wie es in unserm Text heißt, das Maul, denn er antwortete und sprach zu ihnen: „Ihr irrt und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes; in der Auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel. Habt ihr aber nicht gelesen von den von der Toten Auferstehung, dass euch gesagt ist von Gott, da er spricht: Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Gott ist aber nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.“ Wenn doch die heutigen Sadduzäer – denn es gibt ihrer auch heute noch Legionen – ein klein wenig merken wollten auf solch ein gewaltiges Wort aus dem Munde der selbständigen Weisheit unsers hochgelobten Herrn und Heilandes Jesu Christi! Vielleicht, dass sie erschrecken auf ihren fleischlichen und selbstgewählten Wegen. Vielleicht, dass es ihnen wie ein Blitz durchs Herz führe und sie dächten: Wie, wenn wir uns nun doch getäuscht hätten; wie, wenn nun doch nach diesem Leben noch ein andres käme; wie, wenn's nun doch wahr wäre, was in der Bibel steht, in diesem von uns verachteten Buche, von dem Gericht, von der Ewigkeit, von Himmel und Hölle? Dann könnte ihnen noch geholfen werden, wie schon manchem vormaligen Sadduzäer durch die Gnade Gottes des Heiligen Geistes die Augen geöffnet worden sind, dass er zusammenbrach vor dem großen Gott und seine Sünde erkannte und beweinte und Gnade suchte und dann auch fand.

❷ Als nun unser aller teuerster Herr und Heiland Jesus Christus diesen unglücklichen Sadduzäern ihre gottloses „Maul gestopft hatte,“ wie ich hier geschrieben steht, da kamen die Pharisäer zusammen und freuten sich über die Niederlage ihrer Gegner. Aber siehe, da sie auch geistlich blind sind, so machen sie gleichfalls einen Angriff auf den Herrn Jesum, den sie hassten, weil er ihnen die ungeschminkte Wahrheit sagte und ihre Heuchelei aufdeckte. Und da tritt denn einer von diesen selbstgerechten Leuten, die das, was die Sadduzäer leugneten, die Lehre von der Auferstehung, von den

Engeln, vom Himmel und der Hölle, mit dem Kopfe glaubten, aber dabei sich selbst erhoben und die Andern verachteten, zu dem Herrn Jesus heran, versucht ihn auf Antrieb des großen Versuchers, nämlich des Teufels, in dessen Dienst sowohl die Sadduzäer als die Pharisäer standen und auch heute noch stehen, und spricht zu ihm: Meister – das war gleich zu Anfang ein recht heuchlerisches Wort, denn das klingt so, als wenn er sich wirklich wollte von dem Herrn Jesus belehren lassen, während er ihn doch zu „fangen“ suchte – Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? – Die Schriftgelehrten und Pharisäer machten nämlich zwischen den Geboten einen großen Unterschied, sie studierten und stritten darüber, welches Gebot das wichtigste und welche Sünde die größte wäre; und da legten sie es nun dem Heiland vor, er sollte entscheiden; aber sie dachten, wenn er nicht das Rechte trafe, ihn beim Volke verdächtig zu machen.

Was antwortet der herrliche Gnadenkönig dem Versucher auf seine Frage? O, er mag ihn dabei wohl mit seinem feuerflamenden Blick angesehen haben, wie er einst, als man ihm ein ehebrecherisches Weib brachte und sie vor ihm verklagte, die Verkläger, welche dachten, er würde jene Sünderin sofort verdammen, ansah und zu ihnen sprach: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie,“ und das fuhr ihnen so durchs Herz, dass sie kein Wort mehr hervorbringen konnten, sondern einer nach dem andern schlich sich davon, von seinem Gewissen überzeugt. So wird er auch diesen Versucher „angesehen“ haben, als er zu ihm sprach, was er jetzt auch zu einem jeden von uns sagt. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Der Herr Jesus spricht zu dir und zu mir: Menschenkind! Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, deinen rechtmäßigen Herrn, der da sein will dein höchstes Gut, von dem du alles hast, was du überhaupt besitzt, in, dem du lebst und webst und bist. Ja, diesen deinen Gott, den Herrn über aller Herren, den König über alle Könige, dessen Knecht und Magd du bist, den sollst du lieben, denn er hat dich zuerst geliebt. Du sollst ihn lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüt, so dass all' dein Dichten und Trachten, dein Sinnen und Beginnen nur auf ihn und auf seine Verherrlichung und auf seinen Preis gerichtet sein soll. Ja, dein ganzes Herz soll nur für deinen Gott und Herrn, für deinen Schöpfer und allerhöchsten Wohltäter schlagen; jeder deiner Blutstropfen soll ihn ehren, deinen Gott, deinen Herrn. Das ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst!

Wie mag ihm zu Mute geworden sein, dem selbstgerechten Pharisäer, als der König der Ehren, der Herr Jesus Christus, ihm dieses Wort in die Seele hineinrief: Gott, deinen Herrn, sollst du lieben über dich selbst, über alles andere; dein Herz soll an ihm allein hängen, ihm allein über alles vertrauen, ihn über alle Dinge fürchten. Aber deinen Nächsten – und das sind alle Menschen – deinen Nächsten, den sollst du, Menschenkind, im Gehorsam gegen den Herrn, deinem Gott, lieben wie dich selbst, so dass du ihm tust, was du willst, das er dir tue. Du sollst dich also, wenn's deinem Bruder oder deiner Schwester wohl ergeht, ebenso sehr freuen, als wenn dir von dem Herrn Segen zu Teil wird. Und wenn dein Bruder oder deine Schwester leidet, so soll dir's so zu Herzen gehen, als wenn du selbst littest. Und nicht bloß deinen Nachbarn und Freund, sondern auch deinen Feind sollst du für deinen Nächsten halten und sollst auch ihn lieben als dich selbst, sollst wohl tun denen, die dich hassen, segnen, die dir fluchen, bitten für die, so dich beleidigen und verfolgen. Wie auch St. Paulus im Briefe an die Römer (Kap. 13 Vers 8 – 10) sagt im Blick auf dieses Gebot von der Nächstenliebe: „Seid niemand nichts schuldig, denn dass ihr euch untereinander liebet; denn wer den andern liebt, der hat das

Gesetz erfüllet. Denn das da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; dich soll nichts gelüsten; und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“ Wie aber unsre Nächstenliebe beschaffen sein soll, davon redet St. Paulus im ersten Briefe an die Korinther, wenn er sagt: „Diese Liebe, die der Herr von uns fordert, ist langmütig und freundlich, sie eifert nicht, sie treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungebärdig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbitten, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit, sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“

Mit jener Gewaltigen Antwort hatte also unser aller teuerster Herr Jesus den armen, blinden Schriftgelehrten, der sich selber rechtfertigen wollte, zugleich einen hellen Spiegel vorgehalten, in welchem er sich beschauen sollte. Und diesen Spiegel hält er auch uns allen jetzt vor, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn; lasset uns doch hineinblicken, und lasset uns den Heiligen Geist bitten, dass er selber uns Augensalbe geben wolle; denn sonst hilft uns der Spiegel nichts, wir würden doch die Gestalt unsers Herzens nicht erkennen, es sei denn, dass uns der Geist Gottes selbst die Schuppen von unsern blinden Augen nimmt. O und wie gern will er das tun, wenn wir ihn ernstlich darum bitten! Und was werden wir dann in diesem hellen Spiegel der ersten und zweiten Tafel des Heiligen Gesetzes unsers Gottes sehen, wenn wir hören, wie wir, du und ich, sollen lieb haben von Kindesbeinen auf und bis zum letzten Atemzuge den Herrn, unsern Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt, und unseren Nächsten als uns selbst, so dass also alles, was wir tun, in der Liebe Gottes und unseres Nächsten geschehe? Ich frage: Was wird uns dann dieser geistliche Spiegel zeigen, und wie wird uns beim Blick in denselben zu Mute werden? O meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, wenn wir unser armes Leben an diese Richtschnur halten, an diesen Maßstab des Heiligen Gesetzes unsers Gottes, was meint ihr, werden wir da wohl aufrecht stehen bleiben können? O, Geliebte, wenn uns Gott der Herr richten wollte nach seinem heiligen Gesetz, wir müssten alle verzweifeln und verzagen. Denn in diesem Spiegel erkenne ich, je tiefer ich hineinblicke, mein großes Verderben, dass ich auch nicht einen Funken von wahrer und ganzer und völliger Gottes- und Nächstenliebe in meiner Brust trage, nein, nein, es ist alles durch den Sündenfall hinweggenommen worden, alles hinweg durch Betrug des Teufels. Denn darin bestand ja vor allem das Ebenbild des lebendigen Gottes, wonach Adam und Eva geschaffen waren, dass ihr Herz voll brünstiger Liebe war zu ihrem Gott und zu einander. Das ist nun aber verschwunden, und unser armes Herz, das ist ganz liebeleer von Natur. Wir suchen nicht unsers Gottes Ehre vor allen Dingen und ganz allein. Unser armes Herz schlägt nicht für ihn, dem wir doch alles verdanken, und es liegt uns nicht am Herzen vom Morgen bis zum Abend, dass wir ihm gefallen und seine Gebote halten möchten. Nein, nein, wir haben ein ganz verkehrtes, abtrünniges, hoffärtiges, undankbares, trotziges, verzagtes Herz, ja ein ehrgeiziges, selbstliebendes, neidisches, missgünstiges Herz haben wir gegen unsere Brüder. Es ist entsetzlich!

## 2.

Meine Teuren, was sehe ich in dem Spiegel, den mein Jesus dem Schriftgelehrten, den er auch mir heute vorhält? Ich sehe, dass ich schwarz bin durch und durch; dieser

Spiegel nimmt mir allen Ruhm, reißt alle meine eigene Gerechtigkeit entzwei und zeigt mir, dass sie wie ein unflätiges Kleid ist. Ach, wenn er dir's doch auch schon gezeigt hätte, oder du es doch heute noch erkennst im Lichte des Heiligen Geistes, dass das Gesetz, welches der Herr dir heute vor die Augen hält, dir den Stab bricht, gleich wie mir und wie allen armen Sündern! Keiner von uns ist geblieben in alle dem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes. Du belügst dich, wenn du es noch wähtest und träumtest; und beweisest damit nur, dass du noch stockblind bist. Ach, meine Brüder und Schwestern, der Heilige Spiegel des Gesetzes bringt einen Sünder der sich gründlich darin beschaut, zum bitterm Weinen, weil er ihm sein Elend, seine Fluchwürdigkeit, seine Verdammungswürdigkeit aufdeckt. Denn es steht ja geschrieben: „Verflucht ist, wer nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, dass er danach tue.“ Dieser Spiegel macht, dass man auf die Knie sinkt. St. Paulus hat sich darin beschaut, und als er nun das Wort so recht zu Herzen fasste, das da steht: „Dich soll nichts Gelüsten des bösen“ – dass also das Gesetz auch die böse Lust, die heimlichste unreine Regung der Seele schon verdammt, ja, da fiel er gleichsam in eine Ohnmacht; denn er sagt: Ich starb, als ich das bedachte. So ist's allen gegangen, die sich vom Heiligen Geist haben an diesen Spiegel heranführen lassen, und die nun tief und immer tiefer hineingeblickt haben. Denen ist bange und immer bänger geworden; sie haben angefangen zu zittern. Es ist ihnen gegangen wie dem König David, der da ausruft: „Ich fürchte mich vor dir, dass mir die Haut schaudert.“ Ja, die Haut schaudert einem, wenn man sich in dem Spiegel des Gesetzes beschaut. Denn man sieht wohl aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Ehebruch, Mord, Hurerei, Dieberei, Schalksaug, Hoffart, Gotteslästerung, Unvernunft; von wahrer Liebe zu Gott und zum Nächsten findet man keine Spur in unsern Herzen, wie sie von Natur sind. Darum sagt St. Paulus: „Das Gesetz richtet Zorn an,“ d.h. es offenbart den feuerbrennenden Zorn Gottes über die Empörer, die das heilige Gesetz so freventlich übertreten haben. Der Blitz und Donner vom Sinai fahren ins Herz hinein, so dass der arme Sünder mit Jesaja ausrufen muss: Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen – ja, unreinen Herzens! Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin mit vielen großen Sünden? Wo soll ich Rettung finden? – Diese und ähnliche ängstliche Fragen entstehen in dem Herzen aller derer, die dem Heiligen Geiste stille halten, wenn er ihnen im Spiegel des Gesetzes den Gräuel ihrer Sünden zeigt. Was sollen wir tun, dass wir selig werden? – So rufen dann die von dem Gesetz niedergeschmetternen Sünder zitternd und bebend aus. Und gibt es denn auf solche zitternde und ängstliche Frage erschrockener und durch die Flüche Ebals innerlich geängstigter Geister eine gewisse Antwort, wodurch die Angst verschwinden muss, wodurch solche fluchwürdige Empörer, wie wir alle sind gegen den lebendigen Gott und sein Gesetz, könnten zur Ruhe kommen und zum Frieden?

Geliebte, sehet euch den Mann an, der dem Schriftgelehrten hier die erschütternde Antwort gab, sehet ihn euch genau an und hört auf seine Frage, die er alsbald jenem Schriftgelehrten und Pharisäer und uns allen vorlegt. Er fragt: Wie dünket euch um Christo, wes Sohn ist er? – „Christus,“ das ist so viel als Messias; Messias, das heißt zu Deutsch der Gesalbte. Und wen meint denn der Herr Jesus auch unter dem Christus? Er meint den, der schon im Paradiese unsern abgefallenen Stammeltern verheißen war als der, der der Schlange den Kopf zertreten sollte, sie aber würde ihn in die Ferse stechen. Er meint den, der dem Abraham versprochen worden war, als der Herr zu ihm sagte: „Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Er meint den Stern, der da sollte aufgehen von Jakob; den Schilo oder den Helden, von dem schon im ersten Buche Mose Kap. 49 die Rede ist, wenn es da heißt: Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis dass



„der Held“ komme, und demselben werden die Völker anhangen. Und nun fragt er die Schriftgelehrten und Pharisäer: Was dünket euch um den Messias, auf den ihr ja doch so lange gewartet habt, „wes Sohn ist er?“ Sie antworteten, weil sie die Schrift nicht verstanden, obgleich sie Schriftgelehrte sich nannten – nichts weiter als: Davids Sohn. Ist denn das falsch beantwortet, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn? Ist denn der Herr Christus, ist denn der Messias, ist denn der, der da kommen sollte und der gekommen ist, als die Zeit erfüllet war, ist er denn nicht Davids Sohn, kommt er denn nicht her aus Davids Haus, ist denn Davids Tochter, die Jungfrau Maria, nicht wahrhaftig seine Mutter gewesen nach dem Fleisch? Ja wahrlich, meine teuersten Herzen das ist gewisslich wahr; Christus ist Davids Sohn; aber wer in ihm weiter nicht sehen kann als Davids Sohn, als einen bloßen Menschen, der hat ihn nimmermehr erkannt, der weiß nur die Hälfte von ihm, und das kann nichts helfen. Denn ist der Herr Christus nur Davids Sohn, nur bloßer Mensch, und wär's der allerheiligste und vortrefflichste und tugendhafteste, so kann er uns arme Sünder nicht retten; denn „ein Bruder kann den andern nicht erlösen, noch Gott jemand versöhnen; es kostet zu viel, eine Seele zu erlösen; er muss es lassen anstehen ewiglich.“

Als nun die Schriftgelehrten antworteten, Christus sei Davids Sohn, das fragt der Herr weiter und führt sie in die Schrift hinein und spricht: Wie nennt ihn denn David im Geist – oder durch den Heiligen Geist – einen Herrn, wenn er sagt im 110. Psalm: Der Herr, Gott der Vater, hat gesagt zu meinem Herrn, dem Messias, de David für „seinen Herrn“ erkennt: Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? So nun David Christum, den Messias, im Geist oder getrieben vom Heiligen Geist einen Herrn heißt, wie ist er denn sein Sohn? Das ist ein großes Rätsel und Geheimnis gewesen für die Schriftgelehrten und Pharisäer; und das ist auch noch für alle natürlichen Menschen das größte Rätsel, dass sie nicht lösen können, dass nach der Schrift Christus sollte Davids „Sohn“ sein und auch zugleich Davids „Herr“ und Davids Gott. Das ist dem natürlichen Menschen eine Torheit und ein Ärgernis, das weiß ich sehr wohl; ich weiß aber auch, dass niemand Jesum Christum einen Herrn heißen kann, ohne durch den Heiligen Geist. David konnte es auch nur, wie wir hier sehen lesen, „im Geist“ oder durch den Heiligen Geiste; und wenn ein armer Sünder dazu kommt, dass er in dem Menschen Jesus Christus den Herrn, seinen Gott, erkennt und mit Thoma ihm zu Füßen fällt und ruft: Mein Herr und mein Gott! So hat ihn das der Heilige Geist gelehrt; denn das ist Gottes Werk, das wir glauben an den, den er gesandt hat. Und doch, Geliebte in dem Herrn, kommt alles darauf an, dass wir an den Herrn Christum glauben als an den, der da ist Davids Sohn, von der Jungfrau Maria geboren, und auch David Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren. In der richtigen Beantwortung jener geheimnisvollen Frage von Christo liegt zugleich auch die Lösung der ernsten Frage: Was soll denn aus den armen Sündern werden, wie das Gesetz doch alle übertreten haben und durch dasselbe verflucht und verdammt sind? Was soll aus denen werden, die das erkennen, und die darüber Leid tragen, die vor der Majestät des heiligen Gottes zusammenbeben, im Staube liegen und verzweifeln müssen, wenn Gott sich nicht selbst ins Mittel schlägt?

### 3.

Siehe, diese Frage wird seliglich beantwortet in unserm köstlichen zweiten Artikel und der Erklärung Dr. Luthers. Und wie lautet diese Erklärung des zweiten Artikels, die aus der Tiefe der Heiligen Schrift geschöpft ist, liebe Freunde? „Ich glaube“ – so bekennt durch

Erleuchtung Gottes des Heiligen Geistes der arme Sünder, dem Moses den Stab gebrochen und ihn der Hölle zugesprochen, dem aber durch die Gnade des Heiligen Geistes Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, verklärt worden ist durchs Evangelium, auf Grund des Wortes Gottes – „Ich glaube, das Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen, mich Empörer und Aufrührer gegen Gott, mich durchs Gesetz zu Boden geschmetterten Sünder, erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden.“ – Halleluja, von allen Sünden – so dass mir armen Sünder keine Sünde mehr Schaden und mich verdammen kann. Denn der Herr Christus, an den ich glaube, hat sie alle getragen und gebüßt. – Er hat mich erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom „Tode,“ ja vom Tode, der der Sünden Sold ist, und den ich mit meinen Sünden verdient habe – von den Schrecken des zeitlichen und von den Qualen des ewigen Todes. Er hat mich auch erlöset „von der Gewalt des Teufels,“ denn er hat dem Teufel, der des Todes Gewalt hatte, die Macht genommen, er hat ihm den Kopf zertreten, er hat den Fürsten dieser Welt gerichtet, so dass er nichts mehr an mir hat. So spricht im Heiligen Geist die gläubige Seele mit heiliger Freude. Er hat mich erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, „nicht mit Silber oder mit Gold, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut, dem Gottesblut, welches besser redet als Abels Blut und rein macht von allen Sünden, und mit seinem unschuldigen, bitteren, stellvertretenden Leiden und Sterben,“ da die Strafe auf ihm lag, damit ich Frieden hätte und durch seine Wunden geheilt würde.

Siehe, da hast du den Weg, auf dem arme, durchs Gesetz verfluchte Sünder doch zum Frieden kommen können, so dass die Schrift sie seligpreisen kann. Da durch's Gesetzes Werke kein Fleisch mag gerecht werden vor Gott, welches ist nun der neue, lebendige Weg? Der Herr Christus ist's, der Gott – Mensch ist's, das Lämmlein Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Denn Christus ist des Gesetzes Ende, steht geschrieben – des Gesetzes Erfüllung. Er hat an unsrer Statt und in unserm Namen das ganze Gesetz in beiden Tafeln vollkommen erfüllt, so dass nicht ein Titelchen fehlt. Wer an ihn glaubt, der ist gerecht, dem schenkt Gott den ganzen Gehorsam seines lieben Sohnes, die ganze Gesetzeserfüllung seines heiligen Kindes Jesu. Ja, Gott sieht alle bußfertigen und gläubigen Sünder so an in Christo Jesu, als wenn sie selbst das ganze Gesetz vollkommen gehalten hätten. Siehe, so kommt der arme Sünder zum Frieden. Eigene Gerechtigkeit hat er nicht, aber Gott schenkt ihm das Kleid der Blutgerechtigkeit seines Sohnes. Den Herrn Jesum ziehe ich armer Sünder an. Ich in mir selbst ganz nackter, bloßer Wurm, ich verfluchter Mensch ziehe den Herrn Jesum an als meine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung und bin durch ihn dem Vater angenehm und wohlgefällig und werde nicht gerichtet. Denn der Herr Jesus hat ja selber gesagt: „Wer an den Sohn glaubt, der kommt nicht ins Gericht.“ O welche Wonne ist das für einen armen Sünder, wie ich bin! Wenn der Bluträcher, nämlich das Gesetz, mit seinen Flüchen hinter mir her ist und jagt mich und ängstet mich, und ich weiß nicht, wo aus noch ein, so steht mir in Christo Jesu, dem Gottes – Menschen, meinem Mittler, meinem Blutbürgen die Freistatt offen, in die ich hineineilen kann. Und wenn ich da drinnen bin, wenn ich in Christo Jesu bin durch den Glauben, so ist nichts Verdammliches an mir wie geschrieben steht (Röm. 8).

Nun, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, sagt mir, wo seid ihr? Seid ihr in Christo? Wenn ihr nicht in Christo seid, dann begreife ich nicht, wie ihr einen Augenblick könnt ruhig sein. Wenn der Bluträcher den, den er verfolgte, außer der Freistatt fand, so konnte er ihn töten. Seid ihr außer Christo, so liegt ihr noch unterm Fluch des Gesetzes; o so eilt doch, eilt in ihn hinein, in seine blutbeflossnen Liebesarme, an sein für euch

durchbohrtes Herz! O schleunig, schleunig, liebes, teures Herz, eile und rette deine elende, sündige Seele in dem Zoar der heiligen fünf Wunden deines Heilandes Jesu Christi, denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den armen Sündern gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als der Name dessen, der Davids Sohn ist, wahrhafter Mensch, auf dass er für uns leiden und sterben könnte, aber auch Davids Herr, wahrhafter Gott, auf dass das Lösegeld, welches er zahlte, ein Lösegeld würde von unendlichem Wert, ein Lösegeld für die ganze arme Sünderwelt, kraft dessen alle armen Sünder vor Gott erscheinen und Gnade finden könnten.

Ach, was ist das für ein Evangelium heute! Da steht er selber, der liebe Herr Jesus, predigt zuerst das Gesetz und zeigt dir den schrecklichen Spiegel, indem du dein Verdammungsurteil ledest. Wenn du es aber gelesen hast und stürzest auf die Knie und schreiest um Gnade, siehe, dann zeigt er dir in dem süßen und herrlichen, kostbaren Spiegel des Evangeliums sich selbst als den Sünderheiland, sich selbst als den, der die Gottlosen gerecht macht; er zeigt sich dir als den, der das glimmende Döchtlein nicht ausgelöscht, das zerbrochene Rohr nicht vollends zerbricht. Er zeigt sich dir im Spiegel des Evangeliums als den, der die Mühseligen und Beladenen erquickt und ihnen einen Frieden gibt, der höher ist denn alle Vernunft, und der dann auch mit seinem Blute in die Herzenstafeln seiner begnadigten Sünder seinen heiligen Willen hineinschreibt, dass sie ihm, dem Gekreuzigten, williglich opfern im heiligem Schmuck, dass ihr Herz sich zu ihm neigt, dass sie ihn als ihren höchsten Schatz lieben und ihm gern möchten zur Ehre sein und zur Freude. Ja, der Herr Jesus hilft, dass wir lernen in seinen Geboten wandeln, dass wir auch unsern „Nächsten lieben lernen als uns selbst.“ Freilich, wir werdens nicht ganz vollbringen, meine Teuren, denn es klebt auch an den besten Werken der begnadigten Sünder die Sünde, so dass sie ihre Kleider immer wieder waschen und helle machen müssen im Blute des Lammes. Aber durch Gottes des Heiligen Geistes Kraft und Gnade wird das Herz der bußfertigen Sünder durchs Evangelium von Christo Jesu so umgewandelt, dass sie nun alles das von Herzen wollen, was der Herr will, dass das Ebenbild Gottes wiederum nach und nach hergestellt wird, dass sie erneuert werden durch die Erneuerung ihres Sinnes und den Herrn Jesus je länger desto mehr ehren. Aber ihren Ruhm, ihren Frieden, ihren Trost finden sie allein in ihm, dem Gott-Menschen, in seinem Werk, in seiner Liebe, in seinem Erbarmen, in seinem Blute.

Meine teuren Freunde, ich wünsche und bitte meinen Gott, dass er doch sein teures, wertiges Wort, welches wir jetzt gehört, an uns allen dazu segnen wolle, dass wir je länger desto mehr zu Recht gründlicher Erkenntnis unsers tiefen, südlischen Verderbens kommen. Das wird geschehen, wenn wir uns immer tiefer in den Spiegel des Heiligen Gesetzes beschauen. Da wird alles, was noch von Selbstgerechtigkeit an uns ist, immer mehr und mehr vergehen und verwelken, und wir werden in uns selber immer ärmer, immer kleiner werden. Aber dann, Geliebte in dem Herrn, dann wird der Heilige Geist uns auch den Gott – Menschen Christus Jesus immer besser und herrlicher verklären, und wird uns immer tiefere Blicke schenken in das Meer seiner Liebe, in die unergründliche Tiefe seiner Gnade, die da mächtiger ist als unsere Sünden. Und wir werden dann auch immer williger werden, für unsern Jesus zu leben, zu leiden und auch einst zu sterben. Das walte er selbst, der teure Immanuel, um seines Namens willen! Amen.

Ja du, mein Herr Jesu, du bist's allein, sonst wissen wir keine Zuflucht, du allein bist unsere Freistatt! Das Gesetz, Herr, bricht uns den Stab; es verflucht uns; es spricht uns das Todesurteil – wehe uns, Herr, wenn du wolltest mit uns nach unsern Sünden handeln! Aber nein, Herr, du hast dich ja selbst dargestellt deinem Vater; du hast dir ja lassen die Sündenlast der ganzen Welt auf deine heiligen Schultern legen; du bist ja unser teuerster

Mittler geworden; du hast ja das Gesetz an unserer statt und in unserm Namen erfüllt und hast die Flüche des Gesetzes getragen, als du ein Fluch wurdest für uns am Holz des Fluches. O Herr Jesu, wie glücklich bin ich, dass ich weiß, dass ich dich kenne, Herr, das aus dem Spiegel deines Evangeliums dein holdes, süßes, gnädiges Bild, dein wundervolles Herz mir entgegenfunkelt und strahlt! Ach, du nimmst die Sünder an; ja, ja, du heilst die Gewissenswunden; du tröstest alles, was betrübt und traurig ist; du machst neue Kreaturen, Herr Jesu; du schreibst das Gesetz mit dem Finger deines Geistes in die fleischernen Tafeln unserer Seele hinein. O hilf uns, dass wir an dich, an deinen großen Namen immer lebendiger glauben, dass wir dich immer brünstiger lieben, und das, was wir nach noch leben im Fleisch, wir leben mögen zu deiner Ehre, zu deiner Freude! Herr, wir hoffen auf dich; lass uns nicht zu Schanden werden!

Amen

**LVI.**

**Am 19. Sonntage nach Trinitatis.**

**Wo Vergebung der Sünden, da ist auch Leben und Seligkeit.**

**Matthäus 9,1 – 8**

*Da trat er in das Schiff und fuhr wieder herüber und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Auf dass ihr aber wisset, dass des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, heb' dein Bett auf und gehe heim! Und er stand auf und ging heim. Da das Volk das sah, wunderte es sich und preiste Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.*

**L**ieber Herr und Heiland! Du sagst selbst in deinem Worte, dass es ein köstlich Ding sei, dass das Herz fest werde; dass solches aber allein geschehen könne durch deine Gnade. O bitte, gib sie uns, dass wir dessen innerlich ganz gewiss werden: Wir haben Vergebung der Sünden durch dein teures Blut, wir sind deinem lieben Vater angenehm in dir, dem Geliebten! Herr Jesu, wir hoffen auf dich; o, lass uns nicht zu Schanden werden und segne dazu an unsern unsterblichen Seelen dein köstliches, seligmachendes Lebenswort! Amen.

**1.**

Unser lieber Herr und Heiland hatte soeben ein großes und herrliches Wunderwerk getan. Er hatte den Besessenen geheilt im Lande der Gadarener und hatte den Teufeln erlaubt, in eine Herde Säue zu fahren. Und siehe, die ganze Herde stürzte sich mit einem Sturm ins Meer und ersoff im Wasser. Da flohen die Hirten und gingen hin in die Stadt und sagten das alles und wie es mit dem Besessenen ergangen war. Und siehe, da ging die ganze Stadt heraus, Jesus entgegen – ihm zu Füßen zu fallen, wie man denken sollte, ihn zu preisen für seine große Gnade, die er jenem Unglücklichen erwiesen? Ach nein, meine Teuersten; da sie ihn sahen, „baten sie ihn, dass er von ihrer Grenze weichen möchte.“ Das ist erschrecklich zu lesen und zu hören, und es fällt einem unwillkürlich das Wort des Herrn ein, dass er durch Hosea (Kap.9) spricht zu seinem armen Volk: „Wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin!“ – Darauf, erzählt unser Text, trat er ins Schiff und fuhr herüber und kam in seine Stadt. Was für eine Stadt war das, Geliebte in

dem Herrn, die hier „seine Stadt“ genannt wird. Im 4. Kapitel Matthäi lesen wir (Vers 13): Dass er ins galiläische Land zog und verließ die Stadt Nazareth und kam und „wohnte zu Kapernaum, die da liegt am Meere, an den Grenzen Zabulon und Nephtalim, auf dass erfüllt würde, was da gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: Das Land Zabulon und das Land Nephtalim am Wege des Meeres, jenseits des Jordans, und die heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und die da saßen am Ort und im Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen.“ Kapernaum hatte die große, erstaunliche Ehre, dass der im Fleisch geoffenbarten Gott, Jesus Christus, in ihr seine Wohnung aufschlug. Aber, meine Teuersten, hat das denn der Stadt Kapernaum geholfen, hat sie den ihr zugedachten großen Segen aufgenommen? Die Antwort lesen wir im 11. Kapitel St. Matthäi, wo es heißt: Da fing er an die Städte zu schelten, in welchen am meisten seiner Taten geschehen waren, und hatten sich „doch nicht gebessert.“ Da heißt es in Matth. 11,23.24: Und du, Kapernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Denn so zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutigentags. Doch ich sage euch: Es wird der Sodomener Land erträglicher ergehen am Jüngsten Gericht denn dir.“ Das Wort St. Johannes, der da spricht: Er kam in sein Eigentum, und die seinen nahmen ihn nicht auf – das ist an Kapernaum in Erfüllung gegangen. Sie hat den Segen, den ihr Gott zugedacht, verschüttet, sie hat die Gnade verachtet, sie hat die Zeit ihrer Heimsuchung nicht bedacht. Es war aber seine Stadt; aber gerade deshalb, weil er an dieser Stadt so viel getan, weil sie seine großen, herrlichen Wunder und Taten mit Augen gesehen und seine Lebensworte mit Ohren gehört, mehr denn die Andern, und hatte doch das alles nicht zu Herzen genommen, so musste ihre Verantwortung umso größer sein und ihre Strafe umso schrecklicher.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wenn eine Stadt von dem Herrn unserm Gott ganz besonders heimgesucht wird in Gnaden, so dass er sein Wort daselbst lauter und rein und von vielen Zeugen verkündigen lässt so kann man eine solche Stadt wohl auch im besonderen Sinne „seine Stadt“ nennen. Eine solche Stadt ist auch unter anderen die große Stadt Berlin, die von dem Herrn ganz außerordentlich begnadigt ist – diese Stadt, in welcher er so viele seiner treuen Zeugen hat, die als Posaunen seiner Gnade mit Ernst und mit Liebe die unsterblichen Seelen einladen: Kommt doch, es ist alles bereit! Aber was sollen wir von dieser Stadt sagen? Nimmt sie denn des Herrn Wort auch an im Glauben? Ach, ihr teuren Herzen, ihr wisst die Antwort, ohne dass ich sie euch sage. Denn der allergrößte Teil der Einwohner dieser Stadt kümmert sich nicht um den Herrn, seinen Gott, und der Herr muss über sie seufzen, wie er einst über Jerusalem seufzte: „Ein Ochse kennt seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber mein Volk kennt mich nicht, und Israel vernimmt es nicht. Bleib doch das Schneewasser länger auf den Steinen, und der Regen verschießt nicht so bald, als mein Volk meiner vergisst. Vergisst doch eine Jungfrau ihres Schleiers nicht, aber mein Volk vergisst meiner ewiglich.“ Was wird aus dieser Stadt noch einmal werden, die ja auch durch die reichliche Verkündigung des göttlichen Wortes bis in den Himmel erhoben wird, da sie selig werden könnte, wenn sie nur wollte? Was wird aus ihr werden, wenn der Herr, der gerechte Richter, erscheint? Wird dann nicht auch das Wehe, das schreckliche Wehe, welches er über Kapernaum ausrief, diese unsre arme, unglückliche Vaterstadt treffen, in welcher mehr den fünfhunderttausend Menschen wohnen, und es gehen davon sonntäglich vielleicht nur höchstens dreißigtausend ins Haus des lebendigen Gottes? Des Satans Kapellen sind gefüllt, meine Brüder und Schwestern; die Schauspielhäuser sind gedrückt voll und die Vergnügungsorte, wo der böse Feind sein Wesen treibt; ach, aber wie wenige von den Kirchen dieser Stadt sind gefüllt von heilsbegierigen Zuhörern, denen das Heil ihrer

unsterblichen Seele am Herzen liegt! Der Herr will die Einwohner dieser Stadt sammeln unter seine Flügel, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt, aber sie wollen nicht. Gott erbarme sich über diese Stadt und gieße seinen Geist über ihrer Einwohner, dass sie nüchtern werden aus des Teufels Strick und in Scharen sich aufmachen und dem zukünftigen Zorn entfliehen! Denn wo sie fortfahren in ihrer Missetat, so werden sie in die Hölle hinuntergestoßen werden, und alle Pracht dieser großen Stadt wird zu Schanden werden, und alle ihre herrlichen Werke und Paläste verbrennen, wie geschrieben steht, und die in ihr der Welt angehangen haben, werden auch mit der Welt verdammt werden.

## 2.

Und siehe, als er in seiner Stadt war, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Das war freilich ein elender Mann, ein Gichtbrüchiger, dem die Gicht, diese schreckliche Krankheit, die Glieder nicht nur gelähmt, sondern gleichsam gebrochen hatte, so dass man mit ihm umgehen musste, wie mit einem armen, und ganz schwachen Kinde, während er dabei die fürchterlichsten Schmerzen zu leiden hatte. Dieser Unglückliche hatte ohne Zweifel von dem Herrn Jesus gehört, und die mitleidigen Freunde desselben, die ihn zu dem Herrn brachten, müssen auch Kunde von ihm, von seiner Gnade und von seinen Wundern empfangen haben. Und durch solche Kunde von ihm hatte der Heilige Geist ihre Herzen mit Glauben und kindlichem Vertrauen zu dem Herrn Jesu erfüllt; und dieser Glaube bewies sich tätig und lebendig, denn sie nehmen den Kranken, der selbst nicht zu dem Herrn Jesu gehen kann, legen ihm auf eine Tragbahre und tragen ihn zu dem lieben Herrn Jesus. Aber siehe, da er tritt ihnen ein Hindernis in den Weg. Der Herr Jesus war vom Volk ganze umlagert, sie können nicht hindurch zu ihm. Was tun sie da? Lassen sie sich durch solch' Hindernis zurückhalten? Das sei ferne, denn der Glaube bricht durch Stahl und Stein. Der wahre, vom Heiligen Geist gewirkte Glaube ist ein kräftig und geschäftig Ding, scheut kein Hindernis, ist eine gewisse Zuversicht des, dass man hofft, und nicht zweifeln an dem, das man nicht sieht. Im Evangelium St. Markus Kap. 2 wird uns erzählt: Als sie vor der Menge des Volks nicht zu dem Herrn herankommen können, steigen sie mit dem armen Kranken auf das platte Dach des Hauses und decken das Haus auf, „graben es auf“ und lassen das Bett mit dem Gichtbrüchigen herunter vor Jesu Füße. Das nenne ich Glauben, meine Brüder, muntern, frischen, fröhlichen, zweifellosen Glauben.

Da nun der liebe Herr Jesus den Gichtbrüchigen da vor sich liegen und er ihren Glauben sah, heißt es in unserm Text. Ja, seine Augen sehen allezeit nach dem Glauben; sie sehen, was sonst kein Mensch sehen kann, bis in die tiefsten Tiefen des Herzens hinein. Hier sahen seine Augen, was Gott der Heilige Geist in den Herzen der Träger des Gichtbrüchigen und in dem Gichtbrüchigen selbst gewirkt hatte. Seine Heiligen Augen sahen in die Herzen jener Männer zunächst den Glauben, dass er dem Gichtbrüchigen von seinem leiblichen Elend helfen würde und helfen könnte. Seine Augen bemerkten aber auch in dem Herzen des Gichtbrüchigen noch eine andere Gicht, die viel schrecklicher war als die Gicht seines Leibes; sie bemerkten die Sündengicht, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, die wir alle geerbt haben von Adam her, die uns zu allem Guten unfähig und untätig gemacht hat. Denn wie dieser Gichtbrüchige unfähig war, seine leiblichen Füße zu setzen und zu wandeln, so hatte die Sündengicht sein Herz ganz und gar eingenommen und gebunden, und das war ihm durch den Heiligen Geist aufgedeckt worden; sein Gewissen war erwacht, und nun sah er die schreckliche Gestalt seines armen, durch und durch verdorbenen Herzens, in welchem nichts Gutes

wohnte, und sein Herz war ein zerbrochenes geworden, und seine Herzensschmerzen, die er ob der schrecklichen Sündengicht fühlte, die waren groß, ja sie waren ohne Zweifel größer als die Schmerzen seiner leiblichen Krankheit! Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wer unter euch schon einmal die Schmerzen der Sündengicht gefühlt hat, die Schmerzen eines geängstigten Geistes in lebendiger Erkenntnis des verzweifelt bösen Schadens seiner Seele – wir schon mit David hat ausrufen müssen: Herr, deine Pfeile stecken in mir; deine Zornespfeile, o Gott, haben mein Herz durchbohrt; meine Sünden gehen mir übers Haupt wie Wasser, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden; ich heule vor Unruhe meines Herzens – der wird mir recht geben, wenn ich sage, Seelenschmerzen im Gefühl unsrer Sünden übersteigen alle Leibschmerzen. Wir dürfen nur auf den unglücklichen Judas hinblicken, da er, als er zur Besinnung kam über seine Gräueltat, die furchtbare Pein des Gewissens nicht aushalten konnte, sondern wähnte ihrer los zu werden, wenn er sich selbst entleibte. O die armen Verblendeten! Er erhängt sich selbst und fährt dann hinunter an seinen Ort, an den Ort der Qual. An seinem Ende könnt ihr ein wenig erkennen, was das sei, wenn einem die Sünden so recht auf die Seele fallen und wenn die Schmerzen der Sündengicht sich in dem Herzen regen und das arme Herz schier entzwei zu brechen drohen.

Ähnlich wird dem Gichtbrüchigen zu Mute gewesen sein; und ich meine, das Verlangen, von seinen Sünden und von der Angst seiner Seele befreit zu werden, müsse größer bei ihm gewesen sein als die Sehnsucht, von seiner leiblichen Krankheit zu genesen. Denn unser lieber Herr Jesus Christus, der ihm ins Herze sah, heilt ja nicht zuerst seines Leibes Gicht und seines Leibes Schmerzen, sondern er spricht zu ihm, als er seinen Glauben sieht: Sei getrost, mein Sohn! – Aus dem Wörtlein „Sei getrost!“ erkennen wir, dass dem armen Menschen um Trost müsse sehr bange gewesen sein. Vielleicht war die leibliche Krankheit, die ihn so große Schmerzen machte, eine bestimmte Folge seines früheren Sündenlebens. Ohne Zweifel hat ihn des Heiligen Geistes Gnade durch die leibliche Krankheit zur Besinnung über die Gefahr seiner Seele gebracht und, als er so dalag auf seinen Jammerlager und die vergangene Zeit seines im Dienste der Eitelkeit und des Satans hingebachten Lebens vor seinen Augen vorüberging, ihm die schreckliche Krankheit seiner Seele aufdecken und ihn zur Buße erwecken können. Da ist ihm dann sehr bange geworden um Trost, und sein Herz hat ihn geblutet, dass er nach Gnade verlangte, wie ein Hirsch schreit nach frischem Wasser. Das sieht mein Jesus, darum spricht er zu ihm das Gnadenwort: „Sei getrost!“ Und dieses süße Gnadenwort hat sofort in dem Herzen des armen, betrübten Sünders einen Hoffnungs- und Freudenstrahl erweckt; denn wenn der Herr Jesus spricht, so geschieht's, Geliebte in dem Herrn; wenn der Herr zu einer armen, bekümmerten Sünderseele sagt: „Sei getrost!“ und sie gibt dem Worte Raum, so wird sie getrost.

Der Herr fügt nun auch den Grund hinzu, weshalb der Arme sollte getrost sein: Deine Sünden, über die du dich so grämst und kümmerst und ängstigst, die dich so schmerzen und kränken und quälen, sie sind dir vergeben, du bist frei und losgesprochen, so dass dir's nicht schaden soll, dass du gottlos gewesen bist, und aller deiner Sünden, die du getan hast, soll nicht gedacht werden. Ach Brüder und Schwestern, was sind das für honigsüße Worte! Die Sündengicht, die schreckliche, schmerzliche, die dem ewigen Tode entgegenführt, wenn sie nicht gehoben wird – sie war nun geheilt durch das allmächtige Gnadenwort des im Fleisch geoffenbarten Gottes und Heilandes Jesu Christi. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. So ist denn auch in das Herz jenes bußfertigen Gichtbrüchigen in Kraft des Wortes Jesu Leben und Seligkeit hineingeströmt. Wie wohl mag ihm da gewesen sein, meine teuren Freunde! Die



ganze Last war ja von seinen Schultern genommen; alle seine Schuld war getilgt wie eine Wolke und alle seine Missetat verschwunden wie ein Nebel. Gerechtfertigt wie der Zöllner liegt er da auf seinem Krankenbette, ist voller Frieden und hat schier die Schmerzen seiner leiblichen Krankheit vergessen über der unsäglichen Freude, dass er Gnade gefunden. Denn Vergebung der Sünden ist das allergrößte Glück, Geliebte in dem Herrn! Ein größeres gibt es nicht. Wer das Glück hat, das Gott ihm um Jesu willen keine Sünde zurechnet, der mag sonst im tiefsten Elende liegen und arm und verlassen sein, er ist doch unsäglich reich und wird mit dem Reichsten nicht tauschen wollen, der alles hat, aber keine Gnade und keine Vergebung der Sünden. Denn die Gnade, Vergebung der Sünden zu haben, ist der größte Schatz, den es gibt; wer diesen Schatz hat, der ist in Wahrheit glücklich und reich zu nennen und darf sagen: „Mir wird nichts mangeln.“

### 3.

Aber siehe, als der Herr Jesus dieses Macht- und Gnadenwort über den Gichtbrüchigen spricht, da sind etliche unter den Schriftgelehrten, etliche von denen, die selbstgerechte Leute waren, ihrer Meinung nach keines Heilandes bedurften und verachteten die Andern: die sprachen bei sich selbst in ihrem boshaften Herzen: Dieser lästert Gott. Denn wer kann Sünden vergeben, denn allein Gott? – wie Markus hinzufügt. Liebe, teure Brüder und Schwestern in dem Herrn, wie kommen die unglücklichen Schriftgelehrten dazu, dass sie den Herrn Jesum für einen Gotteslästerer erklären? Dazu sind sie dadurch gekommen, dass sie ihn für einen bloßen Menschen hielten, wie sie denn auch auf seine Frage: „Wer ist Christus?“ antworteten: „Davids Sohn.“ Und freilich, wenn unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus ein bloßer Mensch gewesen wäre, wofür ihn leider auch Unzählige halten, auch unter denen, die doch auf seinen Namen getauft sind, ja, wofür ihm selbst. Prediger halten, die sich nicht entblöden, es auch auszusprechen – ich sage, wenn er ein bloßer Mensch gewesen wäre, dann hätten ja freilich die Schriftgelehrten Recht gehabt, als sie in ihrem Herzen sprachen: „Dieser lästert Gott;“ denn ein Mensch kann aus eigener Kraft einem andern die Sünden nimmermehr vergeben, das ist unmöglich, das steht allein bei dem herrlichen und ewigen Gott.

Hört nun aber weiter und freuet euch und preiste den Heiland, der bei dieser Gelegenheit ein gewaltiges und herrliches Zeugnis von seiner wahrhaftigen Gottheit abgelegt hat. Zum Ersten heißt es in unserm Evangelium: Als aber Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denkt ihr so Arges in eurem Herzen? Das ist der erste Beweis seiner wahrhaftigen Gottheit. Wer die „Gedanken“ unsers Herzens lesen kann, der muss Gott sein, der muss allwissend sein, Geliebte; es kann keinen Menschenkind des andern Gedanken wissen, wenn er sie nicht ausspricht. Aber Jesus, der Gottmensch, sah die argen Gedanken jener vom Teufel verblendeten Schriftgelehrten, noch ehe sie es aussprachen, und sagte es ihnen gerade heraus: „Was denkt ihr so Arges in eurem Herzen?“ – Brüder und Schwestern in dem Herrn, der Herr Jesus ist jetzt hier zugegen, er, der da Herzen und Nieren prüft, der da nicht bedarf, dass ihm jemand Zeugnis gebe von einem Menschen; denn er weiß wohl, was im Menschen ist. Es sieht auch unsere Gedanken jetzt. Was denkst du jetzt – ich bitte dich, was denkst du jetzt? Denkst du nicht auch etwa arges im Hause des Herrn? Ach, wie oft geschieht's, dass wir im Hause des Herrn sitzen und scheinbar dem Worte Gottes zuhören und haben doch in unserm Herzen andre Gedanken, die sich nicht schicken ins Haus des Herrn, durch welche wir dem Teufel Raum lassen, dass er uns das Wort vom Herzen nimmt. Was

denkst du jetzt? – Ich kann's nicht sehen; aber hier ist einer, der sieht deine Gedanken. Wohin sind deine Gedanken jetzt gerichtet? Sind sie gerichtet auf Jesum, auf sein Wort? Denkst du etwa bei dir selbst: Ach, wie wollte ich mich freuen, wenn der liebe Herr Jesus auch zu mir jetzt spräche: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!“? Hast du solche Gedanken – Gedanken, die sich auf die Gnade richten? Wohl dir! Aber wehe dir, wenn deine Gedanken zerstreut sind, wenn deine Gedanken umherschweifen, wenn sie nicht auf den einen Gegenstand gerichtet sind, auf den sie doch gerichtet sein sollen, nämlich auf den Mann, der der aller unentbehrlichste ist für den armen Sünder, von dem dein ganzes Heil und mein ganzes Heil abhängt für die Ewigkeit! Was denkst du jetzt? frage ich dich nochmals. – Jesus weiß es. Wirst du auch darüber schamrot, dass du hörst: Jesus sieht jetzt deine Gedanken!?

Jesus ist wahrhaftiger Gott, denn er „sieht die Gedanken.“ Doch höre weiter! Er wendet sich ferner an die Schriftgelehrten und fragt sie: Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben! Oder zu sagen: Stehe auf und wandle!? Er legte ihnen eine Frage vor, die sollten sie sich im Stillen beantworten. Was wohl leichter wäre, zu dem armen Gichtbrüchigen, dem die Gicht alle Glieder gebrochen hat, für den keine Rettung mehr ist durch menschliche Arznei, die wenigen Worte: „Stehe auf und gehe heim!“ so zu sagen, dass er kraft dieser Worte den Gebrauch aller seiner Glieder wieder bekommt und fröhlich seine Straße ziehen kann – oder mit Erfolg zu sagen: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Sie mussten bei sich selber denken: Wer das eine kann, der kann auch das andere; beides ist gleich schwer, und beides wäre ein Beweis, dass der, der's das täte und könnte, Gott sein müsste. – Und ohne noch ihre Antwort abzuwarten, fährt er fort – ach, und in welcher Majestät mag das geschehen sein – und sagt: Auf dass ihr aber wisset – wenn ihr es nämlich wissen, zu Herzen fassen und euch nicht verstocken wollt – dass des Menschen Sohn, der hier vor euch steht, auch Macht hat – kraft seiner Gottheit – auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen, dessen Sündengicht er geheilt hatte: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim! Und der Gichtbrüchige stand auf, wurde kraft dieses allmächtigen Wortes ganz gesund und ging heim. Wie seine Seele genesen ist durch das süße Gnadenwort: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ so war auch sein Leib genesen durch das Wort: „Stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim!“ Daraus mussten ja die Schriftgelehrten und alle, die dabei waren, merken und lernen, dass der Mann, welcher sich da hat des „Menschen Sohn“ nennt, zugleich Gott in der Höhe sei. Das mussten sie hier erkennen, wenn sie sich nicht mutwillig die Augen selber zugehalten haben.

#### 4.

Bleiben wir bei diesem süßen Wort unsers Heilandes noch ein wenig stehen, Geliebte in dem Herrn! Es ist also über allen Zweifel erhaben, dass des Menschen Sohn Jesus Christus, der vor achtzehnhundert Jahren im jüdischen Lande gelebt und gewandelt hat, als der wahrhaftige Gottessohn „Macht“ hatte und noch immerdar Macht hat, „Sünden zu vergeben auf Erden.“ Aber, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, wie kommt der Herr Jesus zu solcher Macht, Sünden zu vergeben? Ist denn nicht die Sünde eine Beleidigung des allerhöchsten Gottes? Ist denn nicht die Sünde ein Majestätsverbrechen, eine Empörung gegen den König aller Könige? Kann nun Jesus Sünden vergeben, ohne dass solche Empörung, solches Majestätsverbrechen gestraft würde? Das ist eine große Frage. Des Menschen Sohn, dabei bleibt's, hat Macht, die Sünden zu vergeben. Wie

ist er zu dieser Macht gekommen, meine Brüder? Ja, die hat er sich erworben. Wäre er bei seinem lieben Vater im Himmel geblieben, der teure Gottes Sohn, in des Vaters Schoß, meint ihr auch, dass er dann Macht hätte, auf Erden die Sünden zu vergeben? Ich muss aufs Bestimmteste sagen: Nein, denn er kann sich selbst nicht verleugnen. Er ist der Heilige Gott, er kann die Sünden nicht ungestraft lassen und sie ohne weiteres vergeben; er würde dann seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit verleugnen. Darum musste er Mensch werden, der teure Gottes Sohn, wenn er unser Mittler werden und Zion durchs Recht erlösen wollte und alle seine Bürger durch Gerechtigkeit, so dass er dann, unbeschadet seiner Heiligkeit, sich der Macht bedienen konnte, Sünden zu vergeben.

Ja, um sich diese Macht zu erwerben, musste unser lieber Herr und Heiland Mensch und das Lamm Gottes werden. O bitte, bitte, ihr Lieben, denkt darüber tief nach in euren Seelen und betet an im Staube! Er musste das Lamm Gottes werden, welches der Welt Sünden trägt; er musste sie tragen, die Sünden der Welt; er musste sie büßen; er musste an unsre Stelle treten; er musste unser Blutbürge werden; er musste bezahlen, was er nicht geraubt hatte; er musste den Tod schmecken für uns Todeswürdige; er musste ein Fluch werden für uns verfluchte Sünder. Nur so konnte er dann die Macht, die Gnadenmacht erringen, die Sünden, die er selbst getragen, für welche er selbst die Strafe ausgestanden hatte, zu vergeben. O, das solltest du nun und nimmermehr vergessen, wie viel es deinen herzlichsten Heiland gekostet hat, sich die Macht zu erwerben, dass er arme Sünder absolvieren könnte. Er gebrauchte diese seine Macht bei dem Gichtbrüchigen auch nur im Blick auf das, was er tun sollte und wollte, nämlich im Blick darauf, dass er sein Leben dahingeben sollte zur Bezahlung für viele. Nachdem er nun die Reinigung unsrer Sünden gemacht hat durch sich selbst, nachdem er nun alles vollbracht hat am Stamm des Kreuzes, nachdem wir durch seine Wunden geheilt sind, nachdem er die große, schreckliche Scheidewand, die zwischen uns und Gott stand von wegen unsrer Sünden, durch sein stellvertretendes, blutiges Opferleiden niedergerissen hat, siehe, so kann er nun selig machen immerdar alle, die durch ihn zu Gott kommen – Halleluja! Ich weiß es gewiss, so wahr mein Jesus am Kreuze gehangen hat unter namenlosen Schmerzen, unter den Schmerzen des göttlichen Zornes, von wegen meiner Sünden; so wahr er am Kreuze Höllenangst ausgestanden, da er rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ so wahr hat er Macht und Freiheit, Sünden zu vergeben auf Erden, und zwar allen, die zu ihm kommen, keinen einzigen ausgenommen, und wäre er noch so sündig und noch so voller Schande. Denn das Blut des Lammes hat eine solche Kraft,

Dass auch ein Tröpflein kleine  
Die ganze Welt könnt reine,  
Ja, gar aus Teufels Rachen  
Frei, los und ledig machen.

Wir haben einen Heiland, Brüder und Schwestern in dem Herrn, der hat Macht, blutrote Schulden zu erlassen, Millionen Sünden zu vergeben, als wären sie nicht geschehen. Die Macht, Gottlose gerecht zu sprechen hat der Mann, der damals zum Gichtbrüchigen sprach: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!“ Und der zu ihm weitersagte: „Stehe auf und wandle!“ Dieser Gottmensch Christus Jesus, mein Heiland, mein bester Freund, mein Immanuel, hat Macht, mir armen Wurm alle meine Sünden zu

schenken; das ist gewisslich wahr. Das ist das teure, werte Wort, das Christus Jesus gekommen ist in die Welt, Sünder selig zu machen, d.h. Sündern die Sünden zu vergeben.

Aber es steht noch ein Wort dabei: „Auf dass ihr aber wisset, dass des Menschen Sohn Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben“ – das Wort ist zu merken. So lange wir auf Erden leben, so lange wir im Leibe wallen, so lange währt die Gnadenzeit, so lange hat Jesus Macht, uns die Sünden zu vergeben, wie es in einem Liede heißt:

Mein Hauptbesuch auf Erden  
Soll die Vergebung werden  
So wird der Tod nicht schwer.  
Doch in den Sünden sterben,  
Ist ewiges Verderben,  
Denn dort vergibt Gott keine mehr.

Auf Erden hat er diese Macht; so ist sein guter und gnädiger Wille, dass wir hier, so lange wir in dieser Gnadenzeit sind, suchen zu Gnaden zu kommen durch den, der Macht hat, auf Erden die Sünden zu vergeben.

Nun, wir wallen noch auf Erden; wie steht's mit uns? Hat unser allerliebster Herr Jesus sich schon in Betreff deiner oder deiner seiner herrlichen Gnadenmacht bedienen, hat er dir schon alle deine Sünden, wie er doch so gern möchte, vergeben können? Bist du kraft seiner göttlichen Gnade schon getrostes Herzens wie der Gichtbrüchige? Das du mit dem seligen Woltersdorf singen und jubeln:

Ich weiß es, ich weiß es und wird' es behalten;  
So wahr Gottes Hände das Reich noch verwalten,  
So wahr seine Sonne am Himmel noch prangert,  
So wahr hab' ich Sünder Vergebung erlanget!

Wie viele sind, Geliebte in dem Herrn, die solches wissen und erfahren haben? Wie viele begnadigte, gerechtfertigte, im Blute des Lammes Gottes gewaschene Sünder und Sünderrinnen sind heute hier in der Kirche? Wie viele glückliche Seelen sind hier? Liebes Herz, ich sag's dir nochmals und möchte es dir hundertmal zurufen: So lange du nicht als ein bußfertiger und gnadenhungrige Sünder im Glauben zu dem Jesus hingeeilt bist, welcher Macht hat, Sünden zu vergeben auf Erden; und so lange du seine Gnade nicht gewiss worden bist, so lange bist du nicht glücklich. Ach, dass du heute ihrer ganz gewiss würdest! Denn du schwebst sonst in der äußersten Gefahr. Ich begreife es nicht, wie manche so ruhig, so sicher hingehen können und können essen und trinken und ihre Geschäfte verrichten und Abends sich schlafen legen und wissen doch nicht, dass sie Vergebung der Sünden haben, und kümmern sich auch nicht darum. Denn ach, es ist ja nur ein Schritt zwischen uns und zwischen dem Tode, ein einziger Schritt; und wenn du solltest aus der Zeit hinweggerissen werden und hättest in der Gnadenzeit nicht Gnade gesucht und Gnade gefunden beim Gnadenkönig, dessen Name heißt Jesus Christus, dessen Blut rein macht von allen Sünden – siehe, dann müsstest du ja das schreckliche „Wehe“ treffen, welches er ausruft über die Verächter seiner Gnade, und es wäre dir besser, du wärest nie geboren. Denn er hat Macht, auf Erden die Sünden zu vergeben! Wenn du also von der Erde hinweg genommen bist ohne Vergebung der

Sünden und gehst in die unsichtbare Welt hinein unbegnadigt, dann bist du ewig, ewig verloren wie der reiche Mann, für den keine Hoffnung mehr vorhanden war, dieweil eine große Kluft befestigt ist zwischen denen, die mit Lazarus in Abrahams Schoß sitzen, und zwischen denen, die in der Hölle liegen und in der Qual. Es ist unmöglich, dass, wer einmal in der Hölle ist, wieder herauskomme, und wer einmal im Himmel ist, den Himmel wieder verliere.

Darum bitte und beschwöre ich euch: Kommt eilend zu Jesu! Ach, dass ich euch erbitten könnte! Wo sind hier die noch unbegnadigten Sünder und Sünderrinnen, wo sind die selbstgerechten, die sicheren Seelen? Ich bitte euch: Rufet den Heiligen Geist an, dass er euch Augensalbe schenke, eure Sündengicht zu fühlen und dem Herrn Jesu zu Füßen zu fallen! Denn der Herr Jesus sieht an den „Elenden und der zerbrochenen Herzens ist, und der sich fürchtet vor seinem Wort.“ Komm doch zu ihm, liebes Herz!

Komm doch mühselig und gebückt,  
Komm nur, so gut du weißt zu kommen!  
Wenn gleich die Last dich niederdrückt,  
Du wirst auch kriechend angenommen!

Jesus sieht nach dem Glauben. Wenn du dich nach ihm sehnst und hungerst und dürstest nach ihm, so macht er dich selig wie den Gichtbrüchigen. Er nimmt deine ganze Schuld und wirft sie in die Tiefe des Meeres. Denn dazu hat er Macht, dieser Jesus, dieser unser bester Freund, dieser unser Blutbräutigam, und „er harret darauf, dass er uns gnädig sei, und hat sich aufgemacht, sich unser zu erbarmen.“

Ach, dass wir doch allesamt heute so glücklich würden, wie jener Gichtbrüchige war auf seinem Lager; ach, dass wir doch so fröhlichen Herzens dürften hinabgehen in unser Haus wie jener Zöllner, der aus der Tiefe gerufen hatte: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Was müsste das doch für ein Jubel sein in unserm Hause! Denn dann wäre unser Haus ein Vorhof des Himmels durch die Gewissheit der Gnade Gottes, unsers Heilandes. Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, bitte, bitte, lasst euch durch Jesum versöhnen mit Gott noch heute, da ihr seine Stimme hört! O bitte, bitte, versäumt nicht eure Gnadenzeit! Und ihr, die ihr schon so glücklich seid, in der Vergebung der Sünden zu leben, ach bleibt – bleibt auf dem Armensünderbänklein und nehmt aus der Fülle dessen, der Macht hat, Sünden zu vergeben Gnade um Gnade, damit dann die Gnade euch stark mache, für diesen Jesus zu leben und ihn zu lieben – ihn viel zu lieben, weil er euch so viel vergeben hat, und ihn zu preisen – wie das Volk ihn pries, nachdem es seine Wunder gesehen, an eurem Leibe und in eurem Geiste.

Das ist's, was ich euch und mir wünsche, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, dass wir allesamt möchten das große Glück erlangen und darin bleiben bis zum letzten Atemzuge, das Glück: Allezeit einen gnädigen Gott zu haben im Blute Jesu – denn dann würde uns auch der Tod nicht schwer. Denn, wenn der Stachel des Todes, das ist die Sünde, zerbrochen ist durch die Vergebung, dann ist der Tod ja nichts weiter als ein Bote Gottes, der den müden Pilgrim, die begnadigte Seele, aus der Zeit in die selige Ewigkeit hinüberführt, wo sie dann empfangen soll, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, wo sie den süßen Jesus sehen soll, den herrlichen Immanuel, den aller teuersten Lebensfürsten, der uns die

Gnade erworben und verdient hat am Ölberg und auf Golgatha, und der es wert ist, zu nehmen Preis und Ehre und Ruhm und Anbetung jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Ach du aller teuerster Herr Jesu! Wir knien hier vor dir; wir danken dir von Grund unsers Herzens, dass du dir die selige Gnadenmacht, den armen Sündern ihre Sünden zu erlassen, durch dein bitteres Leiden und Sterben zuwege gebracht hast und nun den bluterrungenen Segen austeilen kannst, mein Heiland, allen denen, die sich zu dir nahen. Ach, du möchtest uns alle jetzt damit überschütten, das weiß ich, lieber Herr Jesu! Dir liegt ja unendlich viel daran, dass wir glückliche, selige Leute werden, Herr, dass wir deines Verdienstes froh werden. O bitte, lieber Herr, so segne denn das Wort von deiner Gnade und von der Vergebung der Sünden in deinem Blut, segne es doch an uns allen um deines hochgebenedeiten, köstlichen Jesusnamen willen, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geiste gelobet und gebenedeit seist in alle Ewigkeit!

Amen

**LVII.**

**Am 20. Sonntage nach Trinitatis.**

**Die Hochzeit des Lammes.**

**Matthäus 22,1 – 14**

*Und Jesus antwortete und redete abermals durch Gleichnisse zu ihnen und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. Und sandte seine Knechte aus, dass sie die Gäste zur Hochzeit riefen; und sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Saget den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles bereit; kommet zur Hochzeit! Aber sie verachteten das und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Hantierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhnten und töteten sie. Da das der König hörte, ward er zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert. Darum gehet hin auf die Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte gingen aus auf die Straßen und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute. Und die Tische wurden alle voll. Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereinkommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen; denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet.*

**H**err Gott, lieber Vater! Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hast du durch deinen lieben Sohn Jesum Christum bereitet denen, die dich liebhaben. Aber Herr, du musst es uns durch deinen Geist offenbaren, sonst wissen und erkennen wir es nicht, sondern gehen an allen deinen großen Gnadenherrlichkeiten vorüber wie die blinde Welt. O Herr, wir sind hier vor deinem Angesicht im Namen deines hochgebenedeiten Sohnes Jesu Christi versammelt; dein armer Knecht soll zeugen von deiner alles Denken übersteigenden Gnade in Christo Jesu. Ja, dein Knecht soll sein ein Hochzeitsbitter, welcher diese unsterblichen Seelen zur Hochzeit des Lammes einladet. Ach, gib's mir, Herr, dass ich's recht könne! Salbe selber die Lippen deines Knechtes mit dem Salböl deines Geistes! Ach hilf auch, Herr, dass alle diese Seelen auf dein Wort merken, dass sie ihre Ohren neigen zu der freundlichen, holdseligen Stimme des Seelenbräutigams, der sich mit ihnen verloben und vertrauen will, dass sie ihm alle im Glauben das Jawort geben und mit ihm auf das Allerinnigste vereinigt werden – Fleisch von seinem Fleisch, Bein von seinem Bein,

damit sie auch alle dereinst an der großen, herrlichen Hochzeit des ewigen Lebens Teil haben. Das wollte du, lieber Vater, um Jesu willen in der Kraft deines Geistes! Amen.

Geliebte in dem Herrn! Durch Adams Fall ging die Seligkeit, die der Mensch im Stande der Unschuld hatte, verloren; der Himmel war für ihn verschlossen, denn er war durch Betrug des Satans aus der Gemeinschaft des herrlichen Gottes herausgerissen und entfremdet worden von dem Leben, das aus Gott ist. Aber der Herr, unser Gott, der von großer, unaussprechlicher Barmherzigkeit ist, und dem das namenlose Unglück der verlorenen Welt unaussprechlich jammerte, beschloss in seinem heiligen Rat, schon auf dieser armen Erde ein Himmelreich zu gründen, in welches die gefallenen Sünder aus freier Gnade Gottes zum Verdross und Ärger des Teufels sollten hineinversetzt werden. Wie es sich nun mit diesem Himmelreich verhält, Geliebte in dem Herrn, davon redet unser Text. Es ist ein tiefes Geheimnis, der Welt ganz und gar verborgen, was ich euch heute nach Anleitung unsers Evangeliums zu verkündigen habe, und wir bedürfen der Augensalbe von oben her, sonst wird die Verkündigung dieses großen Geheimnisses spurlos an unsern armen Herzen vorüber gehen. Bittet doch den werten Heiligen Geist, dass er euch erleuchtet, und dass er mir's auch gebe, in rechter Einfältigkeit von den erstaunlichen Dingen, die unser Evangelium uns vor die Augen stellt, zu euch zu reden!

## 1.

Unser lieber Herr Jesus Christus sagt: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. Da ist nun die erste Frage: Wer ist unter dem Könige gemeint, wer ist der Sohn des Königs, der Bräutigam? Sodann: Wer ist die Braut, mit welcher der König seinen Sohn verlobt und vertraut? Und endlich: Welches ist das Brautkleid?

❶ Also zum Ersten: Wer ist der König? – Unter dem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, ist niemand anders zu verstehen als der unsichtbare, ewige, herrliche, majestätische Gott, der „König aller Könige“ und Herr aller Herren, der seinen Stuhl im Himmel bereitet hat, und sein Reich herrscht über alles; ja, der Vater unsers Herrn Jesu Christi ist der König, der „seinem Sohne Hochzeit machte.“

❷ Nun wisset ihr auch gleich, wer der Sohn ist. Es ist der eingeborene Sohn Gottes, des unsichtbaren, ewigen Königs, der Abglanz seiner Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens, von dem er selber sagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ Das ist der Sohn, der aus dem göttlichen Wesen des Vaters von Ewigkeit her entsprossen ist, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhafter Gott vom wahrhaftigen Gott. Es ist derselbe, von welchem St. Johannes schreibt im 1. Kapitel (Vers 1 – 3) seines Evangeliums: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Diesem seinem eingeborenen Sohne, welcher beim Vater Herrlichkeit hatte, ehe der Welt Grund gelegt ward, und von sich selber sagen konnte: „Wer mich sieht, der sieht den Vater,“ diesem seinem eingeborenen Sohne hat der ewige Vater, der König aller Könige, „Hochzeit gemacht.“

❸ Das ist ein wunderbares Wort! Er hat diesem seinem Sohne eine Braut vertrauen und verloben wollen. Wer ist denn die Braut? Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, wenn's nicht geschrieben stände, was ich jetzt sagen will, wie dürft' ich wagen, es über meine Lippen gehen zu lassen? Wer ist die Braut? Es sind die Seelen der armen Menschenkinder, es ist die Gemeinde, wie St. Paulus sagt. O, welch' ein



Abstand zwischen dem Bräutigam und zwischen der Braut! Der Bräutigam ist Gottes eingeborener Sohn, ist wahrer Gott, heilig, heilig, heilig! – und die Braut ist durch und durch sündig, von Gott abgefallen, in des Teufels Dienst hineingeraten und daher von Natur ein Kind des Zornes, der ewigen Verdammnis würdig, eine Empörerin gegen den großen Gott. Und doch ist das die Braut, die der ewige Vater seinem ewigen Sohne zudedacht hat. Aber wie war das möglich, das zwischen dem Sohne Gottes und der elenden, sündigen durch und durch verdorbenen Menschenseele konnte ein Verlöbnis zu Stande kommen? Geliebte in dem Herrn, dazu musste Gottes eingeborener Sohn selber Mensch werden, die Gottheit musste sich mit der Menschheit verbinden und gleichsam vermählen. Und – o Wunder! Es ist geschehen. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“ Aber es war nicht genug, dass Gott Mensch wurde in der Person Jesu Christi, sondern er musste die Sünden der ihm vom Vater bestimmten Braut, im Namen der Braut, tragen und sie erst loskaufen durchs Recht, loskaufen von der Gewalt dessen, der sie betrogen und von Gott getrennt hatte.

O meine Lieben! Indem ich davon rede, wird mir das Geheimnis so groß, dass ich kaum weiß, was ich davon sagen soll. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Gottes eingeborener Sohn muss Knechtsgestalt annehmen, muss das Lamm Gottes werden, welches der Welt Sünde trägt, muss die schrecklichen Schulden, welche die Welt, das ist die ihm von Gott bestimmte „Braut,“ gemacht hatte, sie sich lassen auf seine Rechnung schreiben, um sie zu bezahlen und also die Braut zu erlösen, zu erwerben und zu gewinnen von allen ihren Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; denn anders war's unmöglich, dass sie ihm konnte verlobt und vertraut werden. Nun, wir wissen, er hat's getan, der große Gottessohn! O, was muss das für eine Liebe sein, meine Brüder und Schwestern – wer kann ihre Breite, ihre Länge, ihre Tiefe, ihre Höhe ermessen? – dass sich selbst hat der wahre Gott für uns verlorene Menschen gegeben in den Tod! O, ich bitte euch, schauet den Bräutigam an und bedenkt, was er für die arme, verlorene, fluchwürdige Braut getan hat! Sehet ihn an, ich bitte euch, wie er da am Ölberge mit dem Tode ringt, den die ihm von Gott bestimmte Braut verdient hat; er will ihn schmecken an ihrer Stadt, damit sie das Leben finden möchte. Ach, sehet doch, wie er betrübt ist bis in den Tod, wie er zittert und trauert, wie er sich mühet auf seinen Knien, auf seinem Angesicht, wie er den bitteren Kelch des Zornes Gottes, den die ihm von Gott bestimmte Braut in der Hölle ewiglich hätte trinken sollen, an ihrer statt trinkt bis auf den letzten Tropfen! Es steht geschrieben: Liebe ist stark wie der Tod; aber stärker als der Tod ist die Liebe des Sohnes Gottes. Denn es kam soweit mit ihm in seiner Seelenangst, dass er blutschwitzend und mit dem Tode ringend am Boden lag. Die ganze Strafe, welche die Braut verdiente, hat er getragen.

O siehe doch deines Seelenbräutigams blutige Marter ernstlich an, liebes Herz, und begleite ihn auf der blutigen Leidensstraße bis dahin, wo er am Kreuze hing zwischen Himmel und Erde! Und wenn du vor Staunen anbetend auf die Knie sinkst und weinend fragst: Ist's möglich, dass Gottes eingeborener Sohn so unsäglich viel tut und leidet, damit er die abtrünnige Welt sich zur Braut gewinne und erwerbe? So rufe ich dir zu: Ja, er glaube es nur, denn es ist gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort. Der Bräutigam hat sich im Namen der Braut lassen das Todesurteil sprechen. „Er ist des Todes schuldig,“ hieß es, als Herr vor dem Hohenpriester stand. Und alles, was die Braut mit ihren Sünden und Schanden und Missetaten verdient hatte, nämlich verspeiet, verspottet und verschmäht zu werden, das hat der Sohn Gottes in der Knechtsgestalt alles für sie gelitten. Er hat sich binden lassen; er hat sich geißeln lassen – alles für dich und alles für mich. Jesus, der

herrliche Sohn Gottes, hat sich lassen mit Dornen krönen und ist der Allerverachtetste und Unwerteste worden, obwohl er der Allherrlichste und Allerschönste und der Allerseligste ist. Ja, er hat sich lassen unter die Übeltäter zählen. Am Holze des Fluches hat er, der die Segensquelle ist, gehangen. Für wen? – Für die fluchwürdige Braut, denn das ist die Welt, das bin ich, dass bist du, das sind alle Adamskinder – fluchwürdig! Er musste darum ein Fluch werden; die Flüche Ebals mussten ihn treffen, sonst konnte die Braut nicht vom Fluch errettet werden und den Segen nimmermehr ererben. Aber Gott Lob! Er hat alles für uns vollbracht. Er hat durch sein bitteres, stellvertretendes Leiden und Sterben die Welt, die ihm der Vater zur Braut bestimmt, mit Gott vollkommen ausgesöhnt und mit einem Opfer, das ewig gilt, unsere ganze Schuld getilgt bis auf den letzten Heller, damit die Braut um Seinetwillen und kraft seiner blutigen Erlösung frei und los würde durchs Recht und durch Gerechtigkeit. Das ist das große Geheimnis, wovon St. Paulus redet im Briefe an die Epheser, wenn er sagt: „Christus hat geliebt die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben.“

④ Nun ist also alles bereit, und es kann nun die Verlobung mit der durch das Blut des Sohnes Gottes befreien und erlösen Seele, zu der der Teufel jetzt kein Recht mehr hat, fröhlich stattfinden. Aber wie geschieht das nun?

Er sandte seine Knechte aus, so heißt es im Evangelium, dass sie die Gäste zur Hochzeit riefen. Hochzeitsbitter werden ausgesandt zu der armen, verlorenen Welt. Diese Hochzeitsbitter waren zunächst die Apostel und sind jetzt alle Botschafter an Christi statt. Die sollen der armen, sündigen Welt sagen, was Gott getan hat, um sie zu erretten von der Obrigkeit der Finsternis, und was er nun mit jeder einzelnen Seele tun will: dass er sie nämlich seinem lieben Sohne verloben und vertrauen will. Das sollen diese Hochzeitsbitter in der ganzen weiten Welt ausposaunen und so die armen Sünder „zur Hochzeit rufen.“ Da müssen sie denn vor allem den armen Sündern den Bräutigam vor die Augen malen in seiner Schönheit und in seiner unaussprechlichen Liebe und in seiner Herrlichkeit, wie reich er ist, wie mächtig er ist. Sie müssen ihnen die Güter, den großen Mahlschatz, den er jeder Seele, die sich für ihn werden lässt, darreichen will, und auch das Kleid, welches er ihr schenken will, den armen Seelen anpreisen, so gut sie eben können, um sie zu gewinnen, um sie geneigt zu machen, nur dem Herrn Jesu, dem Seelenbräutigam, allein anzugehören, der ihnen die Hand bietet, der zu ihnen sagt: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, in Gerechtigkeit und Gericht will ich mich mit dir vertrauen, ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du sollst den Herrn erkennen.“ Ja, die Knechte müssen den Seelen den wundervollen Bräutigam immer wieder vor die Augen stellen, ob sie dieselben nicht könnten bewegen, ihm das Jawort zu geben; – und wenn er ihnen seine Liebeshand reicht, dass sie dieselbige mit ihrer Glaubenshand ergreifen, und das also zwischen dem Sohne Gottes und zwischen der Seele jenes geheimnisvolle Band, der geistliche Brautstand, die Verlobung zu Stande komme und sie zusammen ein Herz werden und eine Seele.

Ach wenn ich doch das nur recht verstünde, Geliebte in dem Herrn! Ich habe euch den Bräutigam ja schon vor die Augen gemalt; seine schönste Gestalt ist die, die der Welt am wenigsten gefällt, seine Martergestalt am Kreuze. „Wie du am verhöhntesten, bist du mir am schönsten,“ so singt jede Brautseele, die der Herr für sich gewonnen hat. Und warum ist denn der Seele diese seine Gestalt am Kreuze die allerschönste, von der man ja freilich auch denken sollte, sie müsste jeden, der sie ansieht, überwinden? Darum, weil die Liebe des Bräutigams zu der Braut nirgend so leuchtet und strahlet, als eben aus seinen heiligen Wunden am Kreuze. Ja, Jesus der Gekreuzigte ist der schönste unter den Menschenkindern, „wahrer Mensch und Gott, Trost in Not und Tod.“ Und der will dich

haben und dich auch und will sich mit dir, mit deiner Seele fest verbinden und dich so tief in seine selige Gemeinschaft hineinziehen, dass du alles, was der Bräutigam hat, auch haben sollst, du arme Sünderseele! O denke doch, du bist so blutarm in dir selbst, du hast gar nichts, ich habe auch nichts; aber der Bräutigam hat alles. Alles, was der Vater hat, ist mein, sagt er selbst; er ist der „Erbe über alles,“ wie ausdrücklich geschrieben steht. Und nun siehe, nun bietet er dir seine durchgrabene Hand an, nun lässt er dich bitten, ja, er bittet dich selbst durch seine Boten, du möchtest doch kommen; er wollte dich annehmen, so elend und so sündig du auch wärest.

Aber freilich, du musst dein Elend erkennen, du musst dich selbst erniedrigen, du musst dich schämen; das ist das erste. Jede arme Sünderseele, welche für den Herrn Jesum erworben wird durch die Hochzeitsbitter, jede arme Sünderseele, welcher der Herr Jesus den wunderbaren Antrag macht, dass er, der Sohn Gottes, sich mit ihr verbinden will, dem muss sich vor allen Dingen über diesen Antrag aufs Tiefste schämen. Sie muss denken: Wie ist das möglich! Welch ein Antrag ist das! Wer bin ich, und wer ist der Bräutigam! „Ist doch, Herr Jesu, deine Braut ganz arm und voller Schanden!“ Sieh', das ist das erste, sonst kommt's nie zur Verlobung. Der Heilige Geist muss dir erst in dem blutigen Spiegel des Leidens und Sterbens des Seelenbräutigams Jesu Christi zeigen, wer du bist, was du verdienst hast; denn was er leidet, das hast du, das habe ich verdient. Darüber musst du schamrot werden, musst auf die Knie sinken, musst deine Sündenmenge schmerzlich erkennen, bereuen, beweinen. Wenn er dich dann so in deinen Bußtränen liegen sieht, der Seelenbräutigam, dann lässt er dir durch seine Knechte sagen: Was ist dir? Erkennst du deine Sünden, richtest du dich selbst? Wohlan, sei getrost, sei getrost du arme, betrübte Seele, ich will dir deine Schuld erlassen, so wahr ich sie bezahlt habe; du sollst frei sein, ganz frei, absolviert und begnadigt sollst du sein! Das hört die bußfertigen Seele, sie traut ihren Ohren kaum, aber sie hört's immer wieder, und sie darf nicht daran zweifeln; der Heilige Geist bringt sie zum Glauben an das Wort des Seelenbräutigams. Und dann ist sie rein, um dieses seines Wortes willen, von allen ihren Sünden.

Aber damit ist er ja nicht zufrieden, dass er sie losspricht; nein, dann heißt's: Du sollst mein sein, und ich will dein sein. Ich will mich mit dir verloben; du hast nun Vergebung deiner Sünden, nun komm, nun will ich dir den Fingerreif geben der Verlobnis, das ist das Pfand, den Heiligen Geist; nun will ich dich mit dem rechten Brautkleid schmücken, mit dem „hochzeitlichen Kleide.“ Welches ist denn das? Das bringen die Knechte auch der Seele und rufen ihr zu: Ziehe an den Herrn Jesum Christum; Christi Blut und Gerechtigkeit, das soll dein Schmuck und Ehrenkleid sein. Du bist in dir selber bloß und nackt; so dass die Schande deiner Blöße offenbar liegt; aber dein Bräutigam hat dir eine Gerechtigkeit erworben und bereitet durch sein blutiges Leiden und Sterben, das ist die weiße Seide, die sollst du anlegen. Und so schmückt der Heilige Geist die gläubige Seele mit dieser weißen Seide der Blutgerechtigkeit des Sohnes Gottes.

Sehet, Geliebte in dem Herrn, ich kann euch das eben nicht so sonnenklar machen, dass ihr's mit Händen greifen könnt, es ist ja ein „Geheimnis,“ wie St. Paulus sagt im Epheserbriefe: „Das Geheimnis ist groß, ich sage von Christo und der Gemeinde.“ Der Ehestand soll ein Abbild sein von der wundervollen, geheimnisvollen Verbindung des Seelenbräutigams, des großen Gottessohnes Jesu Christi, und der Gemeinde, die da ist seine Braut. Fragen aber möchte ich euch nun: Wie viele unter euch haben Jesum schon erkannt und sind im Glauben mit ihm verlobt? Wie viele unter diesen armen Sündern und Sünderrinnen haben, im Staube liegend, ihre Sünden bitterlich beweinen, um Gnade schreiend, die Hände des Seelenbräutigams, die er ihnen darbot, womit er sie an sein Herz

ziehen wollte, ergriffen im Glauben? Wie viele sind mit ihm verlobt und vertraut und können mit der glückseligen Braut im Hohenliede rühmen und triumphieren: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein!“ Und mit Jesajas: „Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, mit dem Rock der Gerechtigkeit hat er mich gekleidet!“? Wie viele von euch dürfen das sagen und haben dem Heiligen Geist stillgehalten, dass er ihnen diesen Schmuck anlegen konnte?

## 2.

Liebe, teure Freunde, es ist ein wunderbar Ding um dieses Geheimnis der Verlobung einer armen Sünderseele und des lieben Heilandes Jesu Christi. Die Welt erkennt und versteht nichts davon. Verstehst du's denn, lieber Zuhörer, und erkennst du den Herrn, den eingeborenen Sohn Gottes, als deinen Bräutigam? Hast du denn auch das rechte Brautherz gegen ihn? Siehe, alles, was du hast, der schöne Schmuck des hochzeitlichen Kleides, die Macht und Ehre, die er dir gibt, ein Kind Gottes zu sein und sein Miterbe zu werden, das hast du doch alles von ihm, und das hat er dir so sauer müssen erwerben und gewinnen; denn daran klebt, dass ich so sage, sein köstliches Blut. Hast du nun aber auch, du gläubige Seele, das rechte Brautherz gegen ihn, schlägt nur für ihn dein ganzes Herz? Ist er denn nun wirklich auch dein Schatz über alle Schätze, wie in dem 45. Psalm Vers 11 und 12 geschrieben steht, wo zu der Braut gesagt wird: „Höre, Tochter, schau drauf und neige deine Ohren; vergiss deines Volks und deines Vaters Haus, so wird der König Lust an deiner Schöne haben; denn er ist dein Herr, und du sollst ihn anbeten.“ Neigest du denn deine Ohren zu ihm und hörst nur auf des Bräutigams Stimme? Ist seine Stimme deine Regel und deine Richtschnur? Vergisst du über deines Bräutigams Liebe dein Volk, dein Vaterhaus, alles andere, es mag noch so schön und herrlich aussehen vor der Welt? Ist denn das alles wie gar nichts gegen ihn?

Er muss uns über alles gehen, er muss dein Schatz über alle Schätze werden, wenn du wirklich im Glauben mit ihm verlobt bist. Er ist dein Herr, ja dein Haupt, und du sollst ihn „anbeten.“ Aber er ist ein leutseliger Herr, ein Herr, dessen Zepter Liebe, Huld, Gnade und Barmherzigkeit ist, ein Herr, der dich, seine Braut, mit seiner Herrlichkeit schmücken will, wie er gesagt hat: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast!“ Wenn du im Stande des Verlöbnisses, im heiligen Brautstande, der so lange als die Gnadenzeit währt, treu bist; wenn du an seinen Lippen gehangen hast und auf ihn gemerkt, auf seinen Wink geachtet, nur seiner Stimme Gehör gegeben und nicht mit der Welt gebuhlt hast und mit der Sünde, sondern die Welt war dir gekreuzigt und du der Welt, und du hattest nur eine Lust, eine Begierde, einen Fleiß, dem Herrn Jesu, den allerschönsten Bräutigam deiner Seele zu gefallen – siehe, so will er dir einmal geben, mit ihm auf seinem Stuhl zu sitzen, wie er überwunden hat und ist gesessen auf seines Vaters Stuhl und will sein Reich mit dir teilen. Das steht alles geschrieben in seinem Wort. Die Zeit wird kommen, Geliebte, wovon in der Offenbarung geschrieben steht: „Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet.“ Ja, wenn du dich auch also bereitet und dich alle Tage für den Bräutigam geschmückt und ihn bei allem immer gefragt hast: „Herr, ist dir's auch so recht?“ und du hast mit ganzen Ernst danach getrachtet, allen Sauerteig der Bosheit und Schalkheit auszufegen, den alten Menschen auszuziehen und den neuen Menschen immer besser anzuziehen, damit du deinem Bräutigam immer ähnlicher und in sein Bild immer mehr verklärt würdest von einer Klarheit zur andern – dann, ja dann kannst du dich auch freuen und fröhlich sein, denn die Hochzeit kommt, und dein

Sterbestündlein wird dann der Ruf zur Hochzeit sein. Denn dann schickt dir, wenn dein Stündlein schlägt, der Seelenbräutigam, der große, ewige Gottessohn, den Brautwagen und lässt dich heimholen durch seine lieben Engel zur Hochzeitsfreude und Wonne des ewigen Lebens, da du ihn sehen sollst, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht und mit ihm zusammen in ewiger Freude und seligem Licht leben und dich freuen sollst mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

Meine Brüder und Schwestern, ihre merkt's gewiss, es ist mir nicht leicht, von diesem Geheimnis zu reden. Es übersteigt ja alles Sinnen, alles Denken – und ich muss mich selbst vor dem Herrn anklagen, dass ich mich dessen so wenig freue. Ich freue mich wohl, aber es ist viel zu schwächlich; denn wenn ich das recht glaubte, was hier geschrieben steht, wenn das mir immer klar vor Augen stände und ich die Schönheit meines Bräutigams fortwährend betrachtete, seine Liebe, seine Gnade und Huld und die Herrlichkeit, die mir bevorsteht, so ich ihm treu bleibe bis in den Tod – o, dann müsste ich ja mein Herz in Sprüngen gehen, und ich müsste er mit dem seligen Woltersdorf alle Tage singen: „Aus Gnaden bin ich, was ich bin, verlobte Braut und Königin; ich schäme mich mit Freuden.“ Ja, so sollten und könnten wir alle singen und sollten uns alle Tage auf die Stunde freuen, wo es heimgeht, wo es zur Hochzeit geht, wo wir den Bräutigam schauen sollen in seiner Schönheit, an den wir hier geglaubt, mit dem wir hier ein verborgenes Leben geführt haben in Gott. Denn wenn dieser unser Bräutigam Christus, unser Leben, wird offenbar werden, wenn die Sonne der Gerechtigkeit ihre ganzen, vollen, seligen Strahlen wird blitzen lassen, dann werden wir auch leuchten, wie die Sonne in ihrer Pracht, wie geschrieben steht. Ach, welche Majestät und Herrlichkeit, welche Güter, welche Gnadenschätze werden bei der Hochzeit des Lammes dargereicht! Doch davon schweige ich; der Bräutigam ist die Hauptsache, und die Braut singt:

Ich will vielmehr mit dir im tiefsten Feuer schwitzen,  
Als, Liebster, ohne dich im Paradiese sitzen,  
Veracht't und jämmerlich.

Denn ohne Jesum ist der Himmel kein Himmel; durch Jesum, durch seine Gnadengegenwart, durch seine Herrlichkeit, durch seine Liebe, durch seine Gemeinschaft mit dir Seele wird der Himmel erst zum Himmel und zur Herrlichkeit und zur Seligkeit. Nun, dazu können wir alle gelangen; dazu sind wir alle berufen. Der Vater will seinem lieben Sohn Hochzeit machen, er will, dass sein Sohn, welcher ins Fleisch gekommen ist, sich mit allen armen Sündern verlobe und vertraue, dass die ganze arme Sünderwelt eine Brautgemeinde des Sohnes Gottes werde, wo jeder arme Sünder an ihm denselbigen seligen Anteil hat, wo sie sich alle in ihm ewig und herrlich und selig freuen sollen – das will der Vater. Darum schickt er seine Knechte und lässt zur Hochzeit rufen und laden. Das hat er getan, und das tut er noch immerfort.

### **3.**

Aber wie verhalten sich die armen Sünder, wenn ihnen solch ein gnädiger Antrag im Namen Gottes gebracht wird, wie nehmen sie denselben auf? Wehe, wehe!

❶ Sie wollen nicht kommen. Das ist ein Teil, die schlagen jenen Antrag ohne weiteres aus; denen ist ein Linsengericht dieser armen Welt lieber, als solche große

Gnade des ewigen Lebens. Sie halten den Ruf zur himmlischen Hochzeit für Torheit, oder sie verachten ihn. Wenn man ihnen Geld böte, wenn man sie zu einer irdischen Hochzeit lüde oder zu irgendeiner irdischen Freude, wo sie vollauf zu essen und zu trinken hätten, dann kämen sie wohl, denn der Bauch ist ihr Gott; sie haben Wollust mehr lieb denn Gott. Aber wenn man zu ihnen von den unsichtbaren Gütern redet, wenn man von der alles Denken übersteigenden Liebe Gottes in Christo Jesu zu ihnen spricht, wenn man sie bittet an Christi Statt: Lasset euch doch durch Jesum mit Gott versöhnen! und ihnen sagt: Ihr sollt des Vaters liebe Kinder werden in seinem geliebten Sohne, der Vater will euch um des Sohnes willen alle eure Schulden erlassen; er will euch das Reich geben, das er für euch von Ewigkeit her bereitet hat – so deucht ihnen das nichts denn Schwärmerei, und sie verwerfen es. Sie sind zu tief ins Irdische, ins Fleischliche versunken; sie wollen sich durch den Geist Gottes nicht strafen lassen, ja, sie ziehen die Gnade Gottes auf Mutwillen und verachten den Reichtum der Barmherzigkeit Gottes, der sich geöffnet hat in Christo Jesu gegen die arme Sünderwelt. Sie wollen nicht ins Reich Gottes, die Erde ist ihr Himmelreich. Hier wollen sie sich ergötzen, die Unglücklichen, die Elenden, die vom Teufel Betrogenen.

② Aber es gibt noch andere, die höhnen wohl gar die Knechte, und wenn sie's könnten, sie würden sie heute noch töten, wie sie vormals die Apostel gesteinigt und getötet haben. Das Wort vom Kreuz, von der ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, das Wort von der Gnade ist ihnen zuwider; sie sind erklärte Feinde des Kreuzes Jesu Christi. So stand's mit dem größten Teil des Volkes Israel. Aber wie erging es diesem? Da das der König hörte, dass sie nicht kommen wollen, dass sie seine Knechte verachten, dass sie gar höhnen und spotten über seine Gnade und seine Knechte greifen und töten, da ward er zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an und ließ sein furchtbares Gericht über Jerusalem hereinbrechen. Und sein Gericht wird auch einst hereinbrechen über alle Feinde des Kreuzes Jesu Christi, über alle Verächter des Wortes von der Gnade, über alle, die die unerhörte Freveltat begehen, dass sie den Sohn Gottes von sich weisen und des Vaters Liebe verschmähen, weil ihnen die Welt lieber ist als der Himmel. O, liebe, teure Seelen, wie wird der Vater diejenigen strafen, für die er seinen Sohn aus seinem Herzen herausgab, für die der Sohn sich zu Tode blutete, um deren Seelen der Sohn warb Jahr aus, Jahr ein, und an denen doch alle diese Liebe und Gnade vergebens geblieben ist! Welch' ein furchtbares Strafgericht wird sie treffen! „Ihr Ende wird“, wie St. Paulus sagt, „die Verdammnis sein.“

③ Doch es gibt noch andere, die nicht geradezu sagen: Wir wollen nicht! oder der geistlichen Hochzeitsbitter spotten und sie verhöhnen; sondern, wenn sie zur Hochzeit gerufen werden, so kommen sie, aber sie kommen nicht recht. Sie wollen nicht mit sich geschehen lassen, was doch mit einer jeden Seele geschehen muss, die eine Braut des Sohnes Gottes werden will. Verstehst du, was ich meine? Ich meine die Seelen, die sich das von Gott bestimmte Brautkleid nicht anziehen lassen wollen. Sie wollen ihr eigenes Kleid behalten, diese armen Unglücklichen, und sie haben dabei oft den Schein, als gehörten sie zu der Gemeinde des Herrn; aber der König, welcher Augen hat wie Feuerflammen, erkennt die Seinen und weiß die Heuchler von den wahrhaftigen Brautseelen zu unterscheiden. Und diese selbstgerechten Sünder, die nicht als Gottlose durchs Blut Jesu allein gerecht und selig werden wollen, die sind uns unter dem Bilde des Unglücklichen vor die Augen gemalt, zu dem der König sprach, als er seine Gäste besah: Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Siehe, das sind die Heuchler, welche wohl einen Schein

haben des gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie. Das sind die, welche wohl die Sprache Kanaans reden mögen, aber das Brautherz für Jesum fehlt ihnen, und das Brautkleid und der Fingerreif des Heiligen Geistes fehlt ihnen auch; er kann sie nicht für die Seinigen erkennen. Das ist entsetzlich und der schrecklichste Betrug, der sich nur denken lässt. Denn wie ging's jenen Elenden? Der König sprach zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneklappen. So empfangen die Heuchler ihren Lohn mit allen denen, die nicht wollen, dass Jesus über sie herrsche, sondern den Gnadenrat Gottes in Betreff ihrer Seligkeit verachten.

#### 4.

Und nun der Schluss: Viele sind berufen; wenige sind auserwählt. Viele sind berufen zur Hochzeit des Lammes, zur Verlobung mit dem Gottes- und Menschensohn, zur Gemeinschaft mit ihm hier in der Zeit und einst droben in der Herrlichkeit. Ja, dazu sind viele berufen; dazu seid ihr alle berufen, ihr armen Sünder und Sünderrinnen; aber wie viele von euch werden zu den Auserwählten gezählt werden? „Wenige sind auserwählt,“ so spricht der Herr. O, ich dächte, es wäre der Mühe wert, dass du dich darüber heute noch ernstlich prüfest in deinem Kämmerlein, ob der Herr Jesus dir das Zeugnis geben kann: Du bist mein; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; ich sah dich in deinem Blute liegen und sprach zu dir: Du sollst leben, ich habe dir deine Sünden alle erlassen; ich habe dich, da du dich für einen Gottlosen erkanntest, gerecht gemacht durch den Glauben; ja du hast in mir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. – Zu wem von euch kann der liebe Herr Jesus das sagen? Zu wem kann er sagen, was er zu der großen Sünderin sprach: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt!“? Wie viele unter euch lieben ihn viel? Wie viele unter euch leben nur für den Bräutigam, weil er sie erwählt hat, weil er sie zu sich gezogen hat aus lauter Güte? Wie viele dürfen mit St. Paulo sagen: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn!“? Wie viele sind redlichen Sinnes vor dem Heiland und können ihm auf die Frage: Sage doch, du armes Würmlein, an welches ich mein Blut gewendet, dass ich herausgezogen habe aus dem Schlamm der Sünden, dass ich gerettet von dem zukünftigen Zorn – sage, hast du mich lieb, über alles lieb, mehr als Vater und Mutter, mehr als Weib und Kind, mehr als Sohn und Tochter, mehr als die ganze, weite Welt? – Wie viele unter euch, ihr teuren Seelen, die ihr berufen seid zur Hochzeit des Lammes, wie viele von euch können dem Herrn Jesu auf diese Frage antworten: Herr Jesu, du weißt alle Dinge, du weißt, ich habe dich lieb; du weißt, es kleben Herz, Sinn und Leben an dir, o Leben, so wahr du lebst; du weißt auch, Herr Jesu, ich will allem absagen, was du hassest; das weißt du; mein Sinn ist nur darauf gerichtet, dir zu Ehren zu sein, dir zu gefallen; das weißt du, das hat dein Geist in mir gewirkt, lieber Herr Jesu! – Wie viele dürfen das zum Heiland sagen mit aller Beschämung ihres Herzens, im Gefühl ihrer Schwachheit, ja mit stillen, heißen Tränen darüber, dass sie einen solchen wundervollen Herrn, einen solchen Bräutigam, wie unser Jesus ist, dass sie den noch immer so sehr wenig ernst lieben, da doch jeder Blutstropfen ihm sollte ehren und jeder Pulsschlag für ihn schlagen und jeder Atemzug ihn preisen?

Ach, liebe Brüder und Schwestern, dass wir doch alle zu den Auserwählten gehören möchten, dass wir doch alle hier in der Gnadenzeit schon mit unserm aller teuersten Herrn Jesus so inniglich verbunden und verlobt würden und dann an seiner Hand durchs Tränental wallten und in seinem Frieden unsre Straße zögen und dann einst mit Abraham,

Isaak und Jakob und allen vollendeten Geistern der Gerechten, mit allen, die ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben im Blute des Lammes, droben im ewigen Hochzeitssaale zu Tische säßen! Ach, das walte unser Jesus! Danach wollen wir trachten, so lange unser Herz noch schlägt, mit diesem Jesus immer inniger und fester verbunden zu werden – dann wird der Tod nicht schwer, dann wird uns der Tod ein seliges Heimgehen zu ihm. Amen.

Ach, du teurer, lieber Herr Jesus Christus! Dein armer, elender Knecht hat in großer Schwachheit von dem wunderbaren Geheimnis, dass du, du großer Gottessohn, der Bräutigam unsrer Seelen sein willst, etwas gestammelt. Lass doch dieses arme Zeugnis nicht vergeblich sein! Ach, du bist in unsrer Mitte, lieber Herr, du streckst deine durchgrabenen Hände, womit du deine Braut errettet hast von der ewigen Höllepein, nach jeder einzelnen Seele aus und lockest sie und versprichst ihr Gnade, Heil, Trost, Seligkeit, ewige Herrlichkeit, wenn sie sich dir ergeben will. Ach hilf, dass wir alle dir zufallen, dass wir mit Scham, mit verhüllten Antlitz, auf unsern Knien liegend, dir die Füße küssend, dir das Jawort geben und dir dann treu bleiben, lieber Herr Jesu, und uns bereiten zu der Hochzeitsfeier, da das ewige Leben für uns anbricht und du uns dann zu dir nimmst in die ewige Herrlichkeit des Himmels! Ach, mein Jesu, möchte ich heute kein vergeblicher Hochzeitsbitter gewesen sein! Lieber Heiland, ich habe dich den Seelen vor die Augen gemalt als den schönsten, köstlichsten, lieblichsten, herrlichsten, majestätischen König; ach, dass sie doch entzündet würden von deiner Liebe, Herr, dich wieder zu lieben, nur für dich zu leben, Herr, dir zu sterben und ewig selig zu werden durch dein Erbarmen! Das walte du, Herr Jesu, damit wir alle zu den Auserwählten gehören und du zu keinem von uns sagen müsstest es: „Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappen!“ O Herr, davor bewahre uns in Gnaden um deines Namens willen!

Amen



**LVIII.**

**Am 21. Sonntage nach Trinitatis.**

**Der Glaube an Jesu Wort.**

**Johannes 4,47 – 54**

*Und es war ein Königischer, des Sohn lag krank zu Kapernaum. Dieser hörte, dass Jesus kam aus Judäa in Galiläa, und ging hin zu ihm und bat ihn, dass er hinabkäme und hülfe seinem Sohn; denn er war todkrank. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der Königische sprach zu ihm: Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt! Jesus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Und indem er hinabging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschte er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, dass es um die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das Jesus tat, da er aus Judäa nach Galiläa kam.*

**H**err Gott Heiliger Geist, du Geist der Wahrheit, der du den lebendigen Glauben so gern wirkst in armen Sünderherzen, siehe, wir liegen hier vor dir und flehen dich an, dass du doch diese köstliche Gabe, ohne die wir nicht selig werden können, uns allen schenken wollest, und wo du das Licht des Glaubens schon angezündet hast, da wollest du Gnade geben, Herr, dass es heller und immer heller brenne. Ja, gib uns einen Glauben, Herr Gott Heiliger Geist, welcher der Sieg ist, der die Welt überwunden hat. Wir hoffen auf dich, Herr! Segne dazu dein Wort, die Predigt, aus welcher der Glaube kommt, durch dein Erbarmen! Wir harren dein, dass unser Warten Freude werden möchte um Jesu willen. Amen.

Teure Brüder und Schwestern in dem Herrn! Das Allernotwendigste für jeden armen Sünder, der selig werden will, ist der Glaube, der lebendige Glaube; denn „ohne den Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Ja, „die Augen des Herrn sehen allein nach dem Glauben,“ wie Jeremias bezeugt. Und als jener bekümmerte Vater mit seinem unglücklichen Sohn einst zu dem Herrn Jesu kam und zu ihm sprach: Herr, kannst du was, so hilf mir! gab ihm der Herr Jesus die Antwort: Wenn du könntest „glauben.“ – Alle Dinge sind möglich dem, der da „glaubt.“ Aber was ist denn der Glaube, im Herrn geliebte Freunde? Es ist betrübend und ohne Zweifel auch durch des Teufels Betrug geschehen, dass, wenn man uns im gewöhnlichen Leben nach irgendetwas fragt und wir sagen: „Ich glaube,“ wir damit durchaus keine bestimmte Zuversicht verbinden, im Gegenteil, wir sind dabei unserer Sache nicht ganz gewiss und sprechen nur unsre Meinung aus. Aber der

Glaube, der einen armen Sünder selig machen soll, der kann und darf nichts Schwankendes, nichts Ungewisses sein, und er ist es auch nicht, sondern er gibt eine viel größere Gewissheit, als das sinnliche Gefühl und das leibliche Auge, denn das kann uns täuschen und betrügen. Der wahre, lebendige Glaube ist wie ein Fels im Meer, wie St. Paulus schreibt im Briefe an die Hebräer (Kap. 11,1): „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet und nicht zweifeln an dem, das man nicht sieht.“ Freilich hat der Glaube es mit unsichtbaren Dingen zu tun, die dem Herzen aber durch den Glauben ganz gewiss werden, als wenn man sie mit Augen sähe. – Aber nun frage ich euch vor Gottes Angesicht, Geliebte: Steht ihr denn alle in solchem zuversichtlichen, zweifellosen Glauben? Auch St. Paulus hielt es für nötig, die Korinther aufzufordern: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, ob Christus in euch ist – es sei denn, dass ihr untüchtig seid.“ Wohlan denn, so lasst uns, damit wir die rechte Antwort finden, in unser heutiges Evangelium hineinblicken! Denn da werden wir sehen, wie ein armer Sünder zum Glauben kommt; wie dieser Glaube Anfangs oft ganz schwächlich ist wie ein Fünklein; wie aber der Herr unser Gott durch seine Gnade und durch seinen Lebenshauch das Fünklein zur Flamme anfacht; und endlich, was dann solch' lebendiger fester Glaube für Wirkungen hervorbringt.

## **1.**

Unser Evangelium erzählt von einem Königischen, das ist von einem königlichen Hofbedienten am Hofe des Königs Herodes, und zeigt uns, wie derselbe zum Glauben gekommen, wie sein Glaube gewachsen und zum vollen Durchbruch gelangt, und was für köstliche Früchte er getragen hat. Merkwürdig ist gleich der Umstand, dass hier von einem Vornehmen und Gewaltigen die Rede ist, da, wie St. Paulus zu den Korinthern sagt, nicht viel Gewaltige und nicht viel Edle nach dem Fleisch berufen sind, dass sie dem Gnadenrufe, der an sie ergeht, auch wirklich Folge leisten und gläubig werden. Denn Gott der Herr lässt ja freilich alle armen Sünder zur Seligkeit berufen, die Könige wie die Bettler, die Weisen wie die Ungelehrten, die Vornehmen wie die Geringen, die Reichen wie die Armen; aber St. Paulus bezeugt: „Das, was töricht ist vor der Welt, und was nichts ist und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet;“ während die meisten von den Weisen und Edlen und Gewaltigen und Reichen vor dem Gnadenruf Gottes die Tür ihres Herzens zu verschließen pflegen – das sei Gott geklagt! Desto köstlicher ist es nun, dass wir hier von einem „Königischen“ hören, den der Herr unser Gott, dem kein Ding unmöglich ist, zum Glauben, und zwar zu einem fruchtbringenden Glauben erweckt hat. Und Gott Lob! Auch in unsern Tagen hat ja mancher Edle und Königische, so mancher Weise und Gewaltige dem Gnadenrufe Gottes Raum gegeben, sich vom Vater zum Sohn ziehen lassen und seine kleine irdische Hoheit, die doch nichts ist im Vergleich mit der Majestät Gottes, samt allen seinen so genannten Würden und Titeln und Ordenszeichen zu den Füßen dessen niederlegt, der allein hoch ist, und vor dem sich doch zuletzt alles bücken muss – die einen williglich zu ihren heiligen Leben, die andern gezwungen zum ewigen Verderben. Denn der Vater hat's dem Sohn versprochen: „Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße!“ Und „hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“

## 2.

Doch nun, meine Brüder, lasst uns sehen, wie der Königische zum Glauben gekommen ist! – Es war ein Königischer, des Sohn lag krank zu Kapernaum. Dieser hörte, dass Jesus kam aus Judäa in Galiläa, und ging hin und bat ihn, dass er hinabkäme und hülfe seinem Sohn, denn er war todkrank. Wir wissen von dem früheren Leben dieses Königischen nichts, meine teuersten Freunde; aber es mag wohl sein, dass er sich vorher um den Herrn, seinen Gott, wenig oder gar nicht gekümmert hat. Er mag in die Hofgeschäfte zu tief verwickelt gewesen sein, so dass er, wie ja leider auch heute noch, die bei Hofe sind, wenig zu rechter Besinnung und Nüchternheit über sich selbst gelangen konnte. Denn Gedanken an die Ewigkeit liegen denen, die an der Könige Hof sind, oft nur allzu fern. Da geht es aus einem ins andre, sie haben viel zu viel zu tun, als dass sie einmal einen Blick in ihr armes Herz werfen und an ihre unsterblichen Seelen denken sollten. Aber der Herr, unser Gott, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde, hat Mittel und Wege, auch solche zerstreute, ins Eitle und Irdische versunkene Seelen zur Stille und zur Einkehr zu bringen. So hat er's denn auch ohne Zweifel mit diesem Königischen getan. Er hat ihn hart angegriffen; er ließ Krankheit kommen in sein Haus; er ließ seinen lieben Sohn „todkrank“ werden. Das ging dem Vater durch Herz. Da musste er denn doch Zeit finden, um an dem Krankenbett seines Sohnes zu stehen, und ach, er sieht ihn immer kränker und immer schwächer werden; die Ärzte können nichts mehr helfen; das Leben des geliebten Kindes steht in der äußersten Gefahr. Da fängt denn des Vaters Herz an zu bluten, und wird ihm immer bänger und immer bänger, und er vergisst nun seine übrigen Geschäfte schier über seinem kranken Kinde, und es liegt ihm der eine Gedanke fortwährend auf der Seele: Ach, wenn doch mein armes Kind wieder genesen möchte! Was tue ich, was fange ich an?

Ob er auf die Knie gefallen ist und getan hat, was der Herr sagt: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!“ Davon lesen wir nichts; aber der Heilige Geist erinnerte ihn in seiner Angst um das kranke Kind, dem alle irdischen Ärzte und Arzneien nicht helfen konnten, an den Namen des Mannes, von dem er schon so viel Wunderbares gehört, dass er aber in seinen guten Tagen ganz überhört hatte, an den Namen des Herrn Jesu, der vor kurzem zu Kanaan, das unweit von Kapernaum lag, ein großes Wunder getan und durch seinen bloßen, allmächtigen Willen Wasser in köstlichen Wein verwandelt hatte. Und siehe, der Heilige Geist findet in dem Herzen des hart geprüften Mannes, der stille geworden und in der Stille wohl auch an seine Sünden dachte, dass ihn Gott deshalb so schlug und züchtige – Empfänglichkeit und Raum, um in seiner Seele den Glauben zu entzünden, und zwar durch die Kunde von diesem Jesu. Denn er „hörte, dass Jesus kam aus Judäa in Galiläa.“ Der Name Jesus wurde ihm auf einmal groß, und es entstand in seinem bekümmerten Herzen durch Wirkung des Heiligen Geistes der Gedanke, den von Natur kein Mensch hat: Sollte dieser Jesus, von dem du gehört, dass er durch seinen allmächtigen Willen zu Kanaan solch' großes Wunder getan hat, nicht auch deinen kranken Sohn gesund machen können? – Sehet, das war der Anfang des Glaubens und der gläubigen Zuversicht zu dem Herrn Jesus.

Und was tut er nun? Wir sahen schon vor vierzehn Tagen, als wir das Evangelium vom Gichtbrüchigen betrachteten, wie der lebendige Glaube, auch der aller schwächste, sich sogleich kundgibt und den Menschen in Bewegung setzt, während der tote Glaube das Herz tot und regungslos lässt. So sehen wir's auch hier. Das kleine Fünkchen Glauben, welches der Königische in sich fühlte, bring ihn auf die Füße. Es heißt: Er ging hin zu

Jesu. Er scheut den weiten Weg nicht, er eilt, so schnell er laufen kann, und kommt zu dem Herrn Jesum. Und als er ihm sieht, da bittet er ihn. Siehe da des Glaubens Eigenschaft: Der wahre Glaube lässt sich hören. Der Königische „bittet,“ und zwar ernstlich, er bittet den Herrn Jesum, dass er hinabkäme und hülfe seinem todkranken Sohne. Er traut also dem Herrn Jesum zu, dass er tun könne, was die Ärzte, auch die aller geschicktesten, nicht vermochten, nämlich seinen todkranken Kinde helfen. Zwar liegt noch eine große Schwäche in diesem Glauben, denn der Königische meint, der Herr Jesus müsse erst selbst nach Kapernaum kommen zu dem Kranken, müsse ans Krankenbett seines Sohnes hintreten und ihn anrühren, damit er gesund werde; sein Glaube ist dennoch ein lebendiger.

Der Herr will ihm von solcher Schwachheit des Glaubens heilen und vom Sichtbaren ganz aufs Unsichtbare leiten; darum spricht er zu ihm das strafende Wort: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Als wollte er sagen: Warum verlangst du vor mir, dass ich mit „hinabkommen“ und auf solche Weise deinen Sohn gesund machen soll? Willst erst sehen und dann glauben. Da doch der Glaube eine gewisse Zuversicht ist des, das man hofft und nicht zweifeln an dem, das man nicht sieht. – Der bekümmerte Vater, der wohl dem Herrn noch immer nicht recht verstand, lässt sich den Tadel gefallen; aber er geht nicht von hinnen, sondern fährt fort und spricht bittend und flehend: Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt! Als wollte er sagen: Wenn du kommst, dann stirbt es nicht; aber wenn du nicht hinabkommst, ach, dann könnte es zu spät sein, dann stirbt doch mein Sohn. Also wieder Glaube, und doch noch Unglaube. „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben“ – so sprach damals jener Vater, der auch einen kranken Sohn zum Herrn Jesus brachte; und Unglaube war doch diese Schwachheit auch noch, die wir bei dem Königischen finden; während der Hauptmann zu Kapernaum, als der Herr Jesus zu ihm sagte: „Ich will kommen und ihn gesund machen,“ zu dem Herrn sagte: Ach Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehest, sondern „sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ So weit ist der Königische noch nicht gekommen in seinem Glauben. Wie bringt ihn nun der liebe Herr dazu, dass er ganz vom Sichtbaren absieht, und das sein Glaube wird zu einem Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht? Der Herr Jesus spricht zu diesem bekümmerten und geängstigten Vater, der in der Arbeit des Heiligen Geistes war, das Machtwort, das Gnadenwort: Gehe hin – gehe du hin – dein Sohn lebt.

### 3.

Geliebte, das war ein Gnadenmachtwort, welches zweierlei wirkte, zum ersten, dass der zitternde, blöde Glaube des Königischen zum Durchbruch kam, und zum zweiten, dass der todkranke Sohn genas. Denn was lesen wir von dem Königischen, nachdem der Herr Jesus zu ihm gesagt, ihm befohlen: „Gehe hin, dein Sohn lebt!“? Wir lesen: Der Mensch glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin und verlangte nun nicht mehr, dass der Herr Jesus mit ihm hinabkäme, sondern er war innerlich durch die Kraft des Heiligen Geistes und durch das Gnadenmachtwort des lieben Herrn Jesu fest davon überzeugt, dass der Herr Jesus auch ohne hinabzukommen sein Kind heilen könnte, ja, das er's bereits geheilt habe. Er zweifelte nicht an dem, was er nicht sah. Er sah seinen Sohn nicht gesund vor sich; er musste erst mehrere Meilen weit gehen, ehe er ihn zu sehen bekam; aber seine Zweifel waren geschwunden; er versenkte sich – und das ist die Hauptsache, Geliebte in dem Herrn, worauf wir nicht genug achten können – er versenkt sich ins „Wort.“ Es heißt: Der Mensch glaubte „dem Worte, das

Jesus zu ihm sagte,“ und ging hin. Es kann sein, dass sein Herz ihm immer pochte und schlug; aber wenn auch sein Herz lauter Nein sprach, er ließ ihm doch das Wort dieses gnädigen Königs Jesu gewisser sein. Und das ist des Glaubens Herrlichkeit, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, wenn er sich so zu sagen blindlings auf das Wort verlässt, ganz allein auf das königliche Wort des Herrn Jesu, wie David sagt: Herr, aß mir deine Hilfe und Gnade widerfahren „nach deinem Wort;“ denn was du zusagst, das kann nicht gebrochen werden, „dein Wort ist wahrhaftig,“ und was du zusagst, das hältst du auch.

Der Mensch glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und „ging hin.“ Er ging allein. Wie er allein gekommen war, so ging er auch allein nach Hause. Aber welch' ein Unterschied zwischen seinem inneren Seelenzustande, als er wegging von Kapernaum nach Kanaan zu dem lieben Herrn Jesus, und als er jetzt nach Hause zurückkehrte! Sein Herz war voll Trost, vom Licht, voll Freude; er wusste ganz bestimmt: Mein Sohn lebt – denn der Herr Jesus hat's ja gesagt; es ist ja unmöglich, dass der Mann lügen könnte. So geht er denn hin mit Trost und mit Freude im Herzen. Er hat, was er glaubt: Er hat ein gesundes Kind. Denn er glaubt dem Worte, „das Jesus zu ihm sagte.“ Jesus sagte aber zu ihm: „Gehe hin! Dein Sohn lebt.“ Das ist der Gehorsam des Glaubens, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, da man sich unter den gnädigen Befehl des allmächtigen Gottes beugt, ohne zu sehen, ohne zu fühlen. – Während er noch auf der Rückreise ist, der glückliche Vater, da kommen ihm schon von ferne seine Knechte entgegen und rufen ihm – wie wunderbar! – das selbige Wort zu, was der Herr zu ihm gesagt. Der Herr hatte gesprochen: Gehe hin, „Dein Kind lebt,“ und als seine Knechte ihm begegnen, verkündigen sie ihm die Freudenbotschaft und sprechen auch: „Dein Kind lebt“ – gleichsam als ein Echo des Machtwortes des majestätischen Jesus. Was haben wir doch für einen herrlichen Herrn, meine Brüder und Schwestern! Alles, auch die Zungen der Menschenkinder sind diesem Herrn untertänig.

Als der Königliche solche Botschaft seiner Knechte hört, da hüpfert ihm sein Herz – ihr könnt's euch wohl denken – er wird von der Freude ganz hingenommen. Aber er will gern ganz felsenfesten Grund fassen und fängt darum an zu forschen und fragt die Knechte: Zu welcher Stunde ward's denn besser mit ihm? Da sagten die Knechte zu ihm: Gestern um die siebente Stunde – um 1 Uhr Nachmittags – verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, dass es um die Stunde war, in welcher Jesus gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Warum steht denn da noch einmal: „Er glaubte?“ Wir wissen ja schon, dass er „dem Worte geglaubt hat.“ Ja, sein Glaube wurde durch das, was ihm die Knechte verkündigten in der Kraft des Heiligen Geistes, nun ganz und gar zur Vollkommenheit gebracht; es ging bei ihm, wie wir gesehen, aus Glauben in Glauben, und da sollte er denn freilich auch sehen. Erst glauben, dann sehen, meine Brüder und Schwestern das ist die Regel – nicht umgekehrt, wie manche denken, die erst fühlen, erst schmecken und dann glauben wollen.

„Er glaubte mit seinem ganzen Hause.“ Da siehst du die große Frucht des Glaubens. St. Paulus spricht vom Glauben: „Ich glaube, darum rede ich.“ Und so war's auch bei diesem Königlichen. Schon unterwegs hat er mit seinen Knechten ohne Zweifel von dem herrlichen Heiland geredet und hat ihn vor ihre Augen gemalt und hat sie zum Glauben zu ermuntern und zu erwecken gesucht. Und als er nun nach Hause kommt und seinen lieben Sohn an seine Brust drückt, ganz gesund, als wenn er nicht krank gewesen wäre, ganz genesen, in dem Augenblick genesen, als der Sohn Gottes von mehreren Meilen weit her das Wort sprach: „Dein Kind lebt“ – ach, wie mag da sein Mund übergeflossen sein vom Lob und Preis des herrlichen Herrn Jesus Christus! Und siehe, sein

Zeugnis von der Gnade und von der Macht des Herrn Jesu wird also gesegnet durch den Heiligen Geist, dass alle, die in seinem Hause sind, sein Weib, sein Sohn – der dem Leibe nach geheilt war, wird nun auch an der Seele noch geheilt – und seine Knechte, alle, die in seinem Hause sind, glauben lernen durch das Zeugnis, durch die Predigt des Hausvaters, des Königischen. „Er glaubte mit seinem ganzen Hause“ an den lieben Herrn Jesus Christus. Ja, der Glaube des Königischen war wie ein Feuer, das aller Orten zündet. Das ist die große, selige Frucht des Glaubens. – Das ist nun das andere Zeichen, das Jesus tat, da er aus Judäa in Galiläa kam, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und wie damals auf der Hochzeit zu Kanaan seine Jünger an ihn glauben lernten, stärker glauben lernten, so hatte die Offenbarung seiner Herrlichkeit an dem todkranken Sohn des Königischen zur Folge, dass dessen ganzes Haus gläubig wurde.

#### 4.

Nun, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, nachdem wir so in kurzem vor Gottes Angesicht die Geschichte des Königischen betrachtet haben, müssen wir aber zur Anwendung kommen. Ich komme jetzt mit meiner vorigen Frage zurück. Ich frage euch, ob ihr auch gläubig seid. Prüfet euch selbst! Prüfet euch nach dem Exempel dieses Königischen! Ihr habt allesamt von dem lieben Herrn Jesus schon viel mehr gehört als der Königische. Ihr habt gehört von dem lieben Jesus, dass er wahrhafter Gott ist und wahrhafter Mensch, und dass er heilen und gesund machen kann Leib und Seele, das aber sein vornehmstes Augenmerk gerichtet ist auf die unsterblichen Seelen armer Sünder, und dass er darum vom Himmel auf die Erde gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Das habt ihr alles gehört von dem lieben Herrn Jesus; ihr wisset auch, was er darangewendet hat, unsere kranken Seelen zur Genesung zu bringen, während es ihm in Betreff des todkranken Leibes jenes Sohnes des Königischen nur ein einziges Wörtlein kostet, so ward er gesund. Das ist einmal über das andere Mal gesagt worden, dass Gott Mensch ward, das Gottes Sohn Gottes Lamm wurde, dass er deine und meine Sündenkrankheit auf sich nahm, dass er sie trug, ja, dass er, der Herr der Herrlichkeit, dieser wunderbaren Mann, dem es nur ein Wort kostete, um in die Ferne hin Leben, Kraft und Gesundheit zu wirken, ein Fluch, der Allerverachtetste werden musste am Holz des Kreuzes, wenn uns sollte geholfen werden, wenn wir todkranke Sünder nicht des ewigen Todes sterben sollten. Uns ist verkündigt das kostbare Evangelium, das nun, so wahr Gott Mensch geworden, so wahr er am Kreuz gehangen, so wahr er die Reinigung unsrer Sünden gemacht hat durch sich selbst, dass nun alle todkranken Sünder durch ihn können Heil und Genesung finden. Nun aber ist die Frage: Wie viele unter euch, wie viele unter den todkranken Seelen, die hier sind, glauben denn schon kraft dieses Evangeliums an den Herrn Jesum und sind genesen durch den Glauben?

Teuerste Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es liegt alles daran, ob wir glauben oder nicht. Das Wort ist da; das je gewisslich wahre, teuer werte Wort von der Erlösung, das ist da; Gott der Herr lässt's in die Welt hineinposaunen. Er lässt's den armen Sündern sagen: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören;“ das heißt so viel als: An den sollt ihr glauben, zu dem sollt ihr im Glaubensgehorsam euch wenden. Das lässt der Herr, unser Gott, predigen. Wie viele aber sind solcher Predigt gehorsam? Ach, Jesajas seufzt: „Herr, wer glaubt unsrer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart, der starke, mächtige Arm des Herrn?“ Freilich, wenn der Heilige Geist dich soll zum Glaubensgehorsam gegen den lieben Herrn Jesum

bringen, so musst du erst dein Elend erkennen und fühlen. Wie jener Königliche fühlte und glaubte, dass für seinen todkranken Sohn nirgend anders Errettung wäre als bei dem Herrn Jesus, so musst du das in Betreff deiner armen Seele auch erst glauben, lieber Bruder! Alle menschliche Hilfe muss dir zu Schanden gemacht sein in Betreff der Rettung deiner Seele. Du musst dich als einen Menschen erkannt haben, der verloren ist; du musst an dir selber verzagen und verzweifeln, wie der Königliche verzagte und verzweifelte an der Hilfe aller irdischen Ärzte. Ach, das kostet viel, Geliebte, ehe der Heilige Geist uns dahin bringt, dass wir uns selber ganz darangeben, dass unsere Weisheit, unsre Kraft, unsre Gerechtigkeit, alles uns zu Trümmern geht, und dass wir eben daliegen als ganz hilfsbedürftige, blutarme Bettler. Aber ist's erst soweit mit uns gekommen, dann wird der Heilige Geist uns ganz gewiss wieder aufhelfen, wenn wir ihm nur ferner Raum lassen. Und wodurch will er uns helfen? Durchs Wort, durchs geschriebene, durchs gepredigte, durchs bezeugte Wort vom Sohn Gottes, der die Sünder annimmt, der die Gottlosen gerecht macht, und der der beste Arzt ist, ein Arzt, dem noch kein Kranker gestorben ist.

Es steht geschrieben: „Wer da glaubt, der wird nicht gerichtet.“ Das ist so viel als: Wer an sich selbst verzagt und verzweifelt, aber seine Zuflucht nimmt zu dem von Gott der armen Sünderwelt zum Gnadenstuhl vorgestellten Christus Jesus und zweifelt nicht daran, dass dieser Jesus der Mittler ist zwischen Gott und zwischen ihm, dem Sünder, weil's so geschrieben steht, weil's so gepredigt wird aus Gottes Wort. und wird also dem Worte gehorsam, welches von Jesu in der Bibel steht, dem Worte, das Jesus als das Lämmlein Gottes der Welt Sünde – meine Sünde, deine Sünde – getragen hat, dem Wort vom Kreuze, dem erstaunlichen Worte, dass sich selbst hat der wahre Gott für mich verlorenen Menschen gegeben in den Tod, und dass der ewige Vater im Himmel durch seinen lieben Sohn dir und mir die ganze Schuld will erlassen, so dass du und ich ihm in dem Sohne, dem Geliebten, sollen angenehm sein und wohlgefällig – wer diesem gütigen Worte, diesem vom Heiligen Geist eingegebenen Worte stündlich und mit aller Zuversicht traut, der wird nicht gerichtet; der darf und soll sich denn auch freuen im Glauben. Denn wie Gott mir keine Sünde zurechnen will um Jesu willen, wie geschrieben steht, so soll und darf ich denn auch ebenso wie mein Gott von mir halten, nämlich, dass ich los sei vom bösen Gewissen und keine Schuld mehr bei mir sei. – Das heißt glauben dem Worte.

Der Herr Jesus hat gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen;“ – das ist sein herrliches Wort, das geht dich und mich an, uns arme Sünder geht's an. Damit lockt uns der Herr zugleich, wie auch an einer andern Stelle, wo er befiehlt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.“ Das ist sein gnädiger Befehl, der geht alle armen Sünder an, alle mühseligen, alle über sich selbst betrübten, todkranken Sünder geht dies Wort an. Sie sollen kommen, das ist, sie sollen glauben, dass in keinem andern Heil sei, als nur in dem lieben Herrn Jesus; sie sollen ihn bitten, seinen Namen anrufen, ohne zu zweifeln, denn er hat gesagt: „Ich will euch erquicken.“ Es ist unmöglich, dass der Herr Jesus nicht sollte hinausstoßen, wenn ich zu ihm komme auf seinen Befehl. Nein, das kann er nicht, das darf er nicht, damit würde er seine Ehre preisgeben, wenn er das täte, Geliebte in dem Herrn; ja, er würde sich selbst und seinen Jesusnamen verleugnen; ich lasse ihm nicht, er segne mich denn.

„Der Mensch glaubte dem Worte und ging hin;“ so steht von dem Königlichen geschrieben. Wie ist es nun mit dir und mit dir, du armer Sünder? Kann man von dir auch sagen und von dir: jener Mann, jenes Weib, die glauben dem Worte, das Jesus spricht, und zweifeln nicht daran, obwohl sie's nicht sehen, auch nicht fühlen, dass sie Gnade empfangen haben; aber weil er's gesagt hat, dass er gnädig sein will unsrer Untugend,

weil er gesagt hat: „Wenn eure Sünden gleich blutrot sind, so sollen sie doch schneeweiß werden,“ so glauben sie, dass sie nun auch schneeweiß werden. Ach, du armer Sünder, du arme Sünderin, vergiss doch deine Klagelieder! Höre auf, dich zu quälen und abzuarbeiten in deinen eigenen Wegen! Blicke nicht mehr auf dich selbst hin! Höre nicht auf das, was dir dein betriebliches Herz sagt! Traue auch deinen Empfindungen, deinen Gefühlen nicht! Das alles sollst du überhören und übersehen. Höre nur nach dem einen Munde hin, nach dem Munde deines Gottes, deines Heilandes Jesu Christi! Denn auf seinen Mund sind wir vom Vater selbst gewiesen; was er uns befiehlt, dem sollen wir im Glauben gehorsam sein, es stehe übrigens, wie es wolle, mit uns. Wir kommen eben, wie wir sind; er will uns absolvieren, er hat es zugesagt. Das sollen wir fassen im Glauben, so sind wir glückselige Leute. Dann heißt es ja: „Wer an ihn glaubt, der ist gerecht.“ In dem nämlichen Augenblick, da du glaubst, das heißt, da du dich auf das blutige Verdienst des allmächtigen Gottessohnes verlässt, bist du gerecht vor Gott und ohne Schuld. Wie geschrieben steht: Alle, die auf ihn trauen, werden „keine Schuld haben.“

Geliebte in dem Herrn! Der Glaube ist deshalb dem Herrn so wohlgefällig, weil er dadurch so hochgepriesen und verherrlicht wird. Denn der Glaube bezeugt, dass Gott wahrhaftig sei, und lässt darüber alles andere fahren. Und das macht den großen Gott so große Ehre, wenn ich seinem Erbarmen alles zutraue. Denn es ist ja freilich kaum zu fassen, dass er aus einem armen Sündenwürmlein ein Gotteskind machen will, und dass der Wurm, bis in den Staub gebeugt, auf den Thron des Königs steigen soll um Christi willen. Ja, das ist was Erstaunliches; aber weil es meinem Gott in Christo Jesu also wohlgefällig ist, und weil er mir in Gnaden befiehlt, ich soll nur kommen und soll nur alles nehmen, denn es sei alles bereitet, ich soll alles umsonst empfangen, Gnade, Vergebung, Frieden, Freude, ewiges Leben, ewige Herrlichkeit, so soll ich's auf den Knien, ihm zum Preise, annehmen im Glauben. Oder soll ich etwa in falscher Demut von ferne stehen bleiben und bei mir selbst denken: Das ist zu viel, das ist zu groß? Ich würde damit meinen Gott beleidigen und mir selbst den größten Schaden zufügen. Ein großer Gott gibt große Gaben; das soll ich glauben und zu seinem ewigen Preis und Ruhm.

Nun frage ich nochmals: Wie viele glauben dem Worte, das Jesus spricht? Wie viele beugen sich unter jede seiner gnädigen Zusagen? Und wo ist die Frucht, die von eurem Glauben zeuget? Bei dem Königlichen offenbarte sie sich sogleich. Wie steht's mit dir? Zeugt alles, was du bist und hast, von deinem Glauben? Denn der Glaube ist ein kräftig und geschäftig Ding, wie Lutherus sagt, und wandelt den ganzen Menschen um, und das kann die ganze Welt ersehen, das müssen die Leute erkennen. Der Glaube ist ein Licht, im Herzen tief verborgen, scheint als ein Glanz hervor; und wenn ein Gläubiger auch ganz stille ist, so redet die neue Kreatur, die aus dem Glauben kommt, deutlicher noch als das gesprochene Wort. Darum steht auch von den gläubigen Weibern geschrieben, dass sie sollen ihren Männern gehorsam sein, auf dass die, so nicht glauben an das Wort, durch ihrer Weiber Wandel „ohne Wort“ gewonnen werden. Der fröhliche Wandel in dem Herrn, das Glück, das den Gläubigen aus den Augen hervorleuchtet, das ist eine Predigt der Welt gegenüber, meine Geliebten! Gläubige Leute sind die vergnügtesten Leute; das muss die Welt sehen. Wo aber ist unser Vergnügen? Bei wem anders als bei dem, der gesagt hat: „Ich gebe meinen Schafen Leben und volles Genüge.“ Dass wir der Welt Valet sagen, dass wir das, was wir früher für Gewinn hielten, für Schaden erachten, das gehört alles mit zur Predigt; das ist freilich stumme Predigt, aber das ist die kräftigste. Darum sagt der Herr: Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, ihr gläubigen Seelen, dass sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.



Wo sind die gläubigen Hausväter, die dem Königischen gleichen, die Hauspriester, denen es am Herzen liegt, dass, nachdem sie selber gläubig geworden sind, ihr ganzes Haus, alle, die dazu gehören, auch ihr Gesinde möchte gläubig werden? Wo sind die Familien, von denen gesagt werden kann, was der Heilige Geist von dem Königischen sagt: „Er glaubte mit seinem ganzen Hause?“ Ach, der Königische muss doch sehr kräftig gezeugt haben, es muss doch in seinem ganzen Wesen eine erstaunliche Veränderung vorgegangen sein durch den Glauben, das sein Glaube solche Frucht trug. – Wie steht’s in deiner Familie? Sind da alle gläubig, dein Weib, deine Kinder, deine Dienstleute? Und wenn es nicht der Fall ist, woher kommt’s? Vielleicht sagst du: Ja, der Glaube ist ja nicht jedermanns Ding; es ist ja Gottes Werk. O teurer Bruder und Schwester in dem Herrn, suche doch die Schuld lieber bei dir! Dein Glaube wird wohl nicht so mächtig hervorbrechen und ihnen in die Augen leuchten; der sanfte und stille Geiste, der aus dem Glauben kommt, die Selbstverleugnung, die der Glaube wirkt, die wird wohl bei dir nicht so zu erkennen sein, sonst stünde es vielleicht anders um dein Weib, um deine Kinder, und dein Gesinde. Wenn du doch wie Henoch ein göttliches Leben führtest in der Kraft des Glaubens, der der Sieg ist, der die Welt überwunden hat!

Ach, Brüder und Schwestern, was ist das für ein Wort: „Er glaubte mit seinem ganzen Hause!“ Wenn wir hier in dieser Stadt umhersuchten, von Haus zu Haus gingen und anklopfen und fragten: Wo sind doch die Familien, deren sämtliche Mitglieder im lebendigen Glauben stehen, ein Herz und eine Seele alle zusammen, Mann und Weib und Sohn und Tochter und Knecht und Magd, alle auf Jesum hin, gerichtet, alle nur ein Ziel vor Augen habend, ihn zu verherrlichen, ihn zu preisen am Leibe und im Geiste? – Würden wir solche Familien finden? – Ach, sie sind in unsern Tagen eine große Seltenheit; aber freilich, sie sind immer nur eine Seltenheit gewesen, meine Brüder und Schwestern! Doch der Herr, unser Gott, will unsern schwachen Glauben stärken, dass er ein helles und immer helleres Licht werde, dass er ein Feuer werde, eine ansteckendes Feuer werde, ein selig zündendes Feuer werde bei denen, mit denen wir zusammentreffen, wo es auch sei. „Schreib es an die Stirne mir, dass ich angehöre dir!“ – so betet darum der Glaube. Ach, wenn wir nur recht fleißig beten wollten, dann würden Wunder geschehen, denn des Glaubens Gebet wird vielen helfen. „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Ach, hätten wir alle glauben, festen Glauben an das Wort, z.B. an das Wort: „Wo zwei eins werden auf Erden, was es auch sei, dass sie bitten, es soll ihnen widerfahren!“ Wer hat das Wort gesagt? Derselbe Mann, der zu dem Königischen sprach: „Gehe hin, dein Sohn lebt!“ – Und er ging hin und glaubte dem Wort. Wohlan, warum werden wir nicht öfters eins mit einander? Zwei oder drei teilen sich mit, was sie auf dem Herzen haben, ihres Herzens Druck, ihre Sorge um Weib und um Kind, und legen’s einmütig ihm zu Füßen, der diese große Verheißung gegeben hat, und der sie erfüllen muss, um seiner Ehren Willen erfüllen muss und auch so herzlich gern erfüllen will. – Warum, liebe Brüder, warum vergessen wir so oft, dass er gesagt hat: „Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, wird euch der Vater geben!“? Warum heißt es nicht von dir und von mir immer: Die Menschen „glauben dem Worte, das Jesus gesagt hat,“ und darum bitten sie in seinem Namen, und der Herr verherrlicht sich dann auch an ihnen nach seinem Wort, weil er’s gesagt hat? Wäre unser Glaube lebendiger an das Wort, wäre er gegründeter, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, dann würden auch unsere Füße sein wie Hirschfüße, zu laufen den Weg der Gebote des Herrn; ja der Glaube hat Flügel, wie geschrieben steht: „Die auf den Herrn harren, die fahren auf mit Flügeln wie die Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, wandeln und nicht müde werden.“

Wohl an denn, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, lasst uns täglich um das Allernotwendigste, nämlich um den Glauben, den Herrn bitten! „Herr, stärke uns den Glauben!“ Das soll unser Hauptgebet sein. Denn wer nicht glaubt, ist schon gerichtet; wer nicht glaubt, wird verdammt werden; wer nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Ach, dass diese ganze Gemeinde eine Gemeinde würde von lauter lebendig gläubigen Seelen, dass es auch von uns hieße: „Die Menge aber der Gläubigen in dieser Gemeinde war ein Herz und eine Seele“ und „wie eine Stadt auf dem Berge, wie ein Licht auf dem Leuchter.“ Das walte Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist! Amen.

Ach Herr Jesu, du Anfänger und Vollender des Glaubens, wir danken dir, dass du bereitwillig bist, uns zu helfen, zu trösten, zu retten, zu heilen, du gnädiger, du allmächtiger König der Ehren! Ach Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben; auch heute, auch jetzt siehst du danach, wie viele von uns hingehen gleich dem Königlichen und glauben deinem Worte, das du gesagt hast, zu deines Namens Ehre und Preis. Ach, Herr Jesu, versuche du selbst uns durch deinen Geist, ob wir glauben, ob alle Zweifel weg sind, ob wir deinem Herzen trauen und deinen Gedanken, die du über uns hast! Du hast deines Friedensgedanken uns in deinem Wort offenbart; du befiehlst uns, wir sollen kommen, es sei alles bereitet. Herr Jesu, du willst uns alles umsonst geben, die ganze Schuld erlassen und selig machen hier und dort in der Kraft deines Blutes; ach, lieber Herr Jesu, gib Gnade, dass wir deinem Worte festen Glauben schenken! Allen Zweifel vertilge du aus unserm Herzen und mache unsern Glauben zu einem hellem Lichte, zu einem Feuer, das andere auch entzündet, mit denen wir zusammentreffen! Herr, ach mach' unsern Glauben zu dem Siege, der die Welt überwunden hat, und lass uns dann einst aus dem Glauben ins Schauen kommen! Herr Jesu, dich zu schauen, du König in deiner Schöne, dahin hilf uns um deiner blutigen Wunden willen!

Amen

LIX.

**Am 22. Sonntage nach Trinitatis.**

Reformationsfest

**Der hoch tröstliche Artikel von der Hergebung der Sünden.**

**Matthäus 18,23 – 35**

*Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfang zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehntausend Pfund schuldig. Da er's nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn und sein Weib und seine Kinder und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder und betete ihn an und sprach: Herr, habe Geduld mit mir! Ich will dir's alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging derselbige Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig. Und er griff ihn an und würgte ihn und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist! Da fiel der Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir! Ich will dir's alles bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis dass er bezahlte, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du Schalks Knecht! Alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis dass er bezahlte alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler.*

**H**err Jesu, du wandelst unter den sieben goldenen Leuchtern, du hältst die sieben Sterne in deiner rechten Hand, bist auch heute in unsrer Mitte nach deiner großen, gnädigen Verheißung. Du willst uns segnen, Herr, das wissen wir, wenn du harrest darauf, dass du uns gnädig seiest; du hast dich aufgemacht, dich unser aller zu erbarmen, so gewiss, als du das Lamm Gottes bist, welches der Welt Sünde trug. Nun, du lieber, teurer Heiland, so hilf uns denn, dass wir dir und deinem Geiste stille halten, und mache selber dein teuer wertest Wort an unser aller Herzen lebendig und kräftig, dass es doch ja ausrichte, was dir gefällt und wozu du es sendest, und dass wir durch dein teures Wort ganz zu dir gezogen werden und in dir haben die Erlösung durch dein Blut, die Vergebung der Sünden. Das wollte du, Herr Jesu; dazu lass heute an diesem Reformationsfeste dein Wort an unsern Seelen gesegnet sein! Herr, wir harren deinen; Herr, lass unser Warten und Harren Freuden werden! Amen.

Meine lieben, teuren Freunde in dem Herrn! Wir feiern heute das Reformationsfest oder das Andenken der großen, herrlichen Kirchenverbesserung, welche der Herr unser Gott vor dreihundert Jahren durch den Mann Gottes, Dr. Martin Luther, begonnen und dann weitergeführt hat. Wie sah's damals auf der Kirchentenne des Herrn unsers Gottes aus, meine lieben, teuren Brüder? Wenn wir lesen, was im 21. Kap. St. Matthäus steht von dem Tempel zu Jerusalem, aus welchem der liebe Herr Jesus alle Verkäufer und Käufer hinaustrieb und der Wechsler Tische umstieß samt den Stühlen der Taubenkrämer und zu ihnen sprach: „Es steht geschrieben: mein Haus so ein Bethaus heißen; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht!“ – so haben wir ein Abbild von dem jämmerlichen Zustande der Kirchentenne unsers Gottes vor dreihundert Jahren. Denn es lag auf derselben damals so viele Spreu von Menschensatzungen und gräulichen Irrlehren, dass der guten Weizen des herrlichen Wortes Gottes kaum mehr wahrzunehmen war. Eine der köstlichsten der Perlen in der Schatzkammer unsers Gottes ist aber der Artikel von der Vergebung der Sünden. Diese Perle war so bedeckt mit Spreu, ja, sie war unter den Scheffel gestellt, dass man nicht mehr wusste, wie eigentlich der arme Sünder zur Vergebung der Sünden käme. Die Vergebung der Sünden war damals zu einer Ware geworden, die für Geld feilgeboten wurde allen, die sie kaufen wollten; sichern, selbstgerechten Sündern, Leuten, die nach dem Fleische lebten und auch nach dem Fleische weiter fort leben wollten, wurde diese Perle der Vergebung der Sünden durch des Teufels Betrug käuflich angeboten; und die armen Leute waren so blind, so stockblind damals, weil eben das helle Licht des göttlichen Wortes wie vergraben war, dass sie solchen Lügen Glauben schenkten. Wir haben schon öfters davon geredet, Geliebte in dem Herrn – ich deute heute solches nur an und wünschte, dass wir allesamt uns heute an Reformationsfeste vor unserm Gott recht tief beugten und demütigten in Scham, in heiliger Freude, in inbrünstigem Dank für das, was er durch den seligen Mann Gottes, unsern Vater Lutherus, getan hat, dass er demselbigen, der ja auch lange Zeit in seiner Blindheit dahinging und meinte, die Vergebung der Sünden sich verdienen zu können und verdienen zu müssen, zunächst die Augen geöffnet und ihn zur Erkenntnis des gottseligen Geheimnisses von der Vergebung der Sünden, und wie man dazu gelange, gebracht und ihn dann hingestellt hat zu einem der kräftigsten Zeugen, zu einer Posaune der freien Gnade Gottes in Christo Jesu. Lasst uns nun, damit wir recht zum Danke erweckt werden, auch sonderlich zum Danke dafür, dass uns allen durch denselbigen teuren Vater Luther aus Gottes Gnade die liebe Bibel zugänglich geworden ist, auf dass wir ihn derselbigen die köstliche Perle der Vergebung der Sünden suchen und finden möchten – lasst uns, damit wir zum Danke erweckt werden, nach Anleitung unsers heiligen Evangeliums mit einander betrachten den tröstlichen Artikel von der Vergebung der Sünden.

Zum Ersten: Haben wir denn Vergebung der Sünden nötig?

Zum Zweiten: Gibt's denn eine Vergebung der Sünden, und wie kommt der arme Sünder dazu? Und

zum Dritten: Woran wir's erkennen, dass wir Vergebung der Sünden haben?

Das sind die drei Stücke, die wir unter dem Beistande des Heiligen Geistes mit einander betrachten wollen.

## **1. Ob wir der Vergebung der Sünden bedürfen,**

darüber gibt uns gleich der Anfang unsers Evangeliums die Antwort. Denn da heißt es: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte; und als er anfang zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehntausend Pfund schuldig, und hatte nichts zu bezahlen. Wer ist der Knecht, meine Teuersten? – Das ist eine große Frage. Vielleicht denkst du hierhin oder dorthin, an diesen oder jenen; vielleicht schweift deinen Geist jetzt unter den Gefangenen umher, die in den Kerkern sitzen wegen ihrer Verbrechen, und du meinst, die mögen wohl unter dem Knechte gemeint sein, der seinem König zehntausend Pfund schuldig war. Acht, ich bitte dich, gehe nicht so weit; du hast es viel näher, wer der Knecht sei – viel näher. Willst du's wissen? – So sage ich dir, was einst der Prophet Nathan zum Könige David sagte: Du bist der Mann des Todes – du und ich! Solltest du's nicht glauben wollen, so will ich dir in Schwachheit versuchen, ob ich's dir könnte klar machen; doch ich vermag es nicht, ach nein, sondern der Geist des Herrn allein kann's dir klar machen, dass du in dem Bilde jenes tief verschuldeten Knechtes gezeichnet bist.

Der „König,“ unter welchem der Knecht diente, ist der große, herrliche, majestätische Gott, der auch heute hier gegenwärtig ist, vor dem die Seraphim und die Cherubim ihr Antlitz verhüllen und rufen Tag und Nacht: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth! Alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Das ist der Könige; der hat uns alle, die wir heute hier beisammen sind, zu seinen Knechten und zu seinen Mägden gedingt, wie er im Propheten Jesajas zu Israel spricht: Daran gedenke, Jakob und Israel, denn du bist „mein Knecht.“ Ich habe dich „zubereitet,“ Israel, dass du mein Knecht seiest. Israel, vergiss meiner nicht! Ja, er hat uns zubereitet, dass wir seine Knechte und Mägde sein sollen. Wo denn, Geliebte – wo hat er uns denn zubereitet und gedingt? Das hat er getan in der heiligen Taufe, da er uns errettete aus der Obrigkeit der Finsternis und versetzte uns in sein Reich, da hat er uns zubereitet, dass wir sollen seine Knechte sein. Und wir haben's ihm auch da gelobt, wir haben dem Teufel den Dienst aufgekündigt und entsagt allen seinen Wesen und allen seinen Werken und haben uns ergeben dem dreieinigen Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist, im Glauben und Gehorsam ihm treu zu sein bis an unser letztes Ende. Haben wir denn nun dem Herrn, unserm Gott, treuen, unbedingten Gehorsam geleistet, wie wir's ihm doch versprochen? Was sagt er in seinem Gebot? Kennst du die Gebote des einigen Gesetzgebers, der da kann selig machen und verdammen – kennst du sie? Nun wohlan, ich halte dir den Spiegel jetzt vor, lieber Bruder, liebe Schwester, und bitte dich, schaue hinein und seufze zum Geiste Gottes, dass er dir Augensalbe gebe, damit du in dem Spiegel des Gesetzes erkennest, ob du deine Schuldigkeit getan gegen den großen Herrn, deinen Gott, oder nicht.

➤ Siehe, du bist nach dem ersten Gebote schuldig und hast dich auch dazu verpflichtet durch deinen Taufbund, du wolltest nur den einen, dreieinigen Gott anbeten, über alle Dinge ihn fürchten und lieben und ihm vertrauen und keine anderen Götter haben neben ihm; du wolltest dein Herz nicht an die Kreatur hängen, auch nicht an die schönste und beste Kreatur, sondern dein Herz sollte allein für deinen Gott schlagen, für ihn, der dein höchstes Gut ist, für ihn, dem du alles zu verdanken hast. Nun prüfe dich, ob du von Kindesbeinen auf so vor diesem Herrn, deinem ewigen König, gewandelt bist, ob du ihm mit allem Fleiß, mit allen Kräften Leibes und der Seele zu dienen getrachtet, ob du ihn gepriesen hast, diesen Gott, an Leib, Seele und Geist? Ich meine, schon bei dieser ersten Frage wirst du müssen die Augen niederschlagen.

➤ Weißt du nicht, was dir dein König befohlen hat im zweiten Gebote? Hat er dir nicht gar ausdrücklich verboten, seinen großen Namen unnützlich zu führen, und dir befohlen, dass du sollst seinen Namen in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken? Ach, liebes Herz, wenn du dem Geiste Gottes stillhalten wolltest, dass er dir dein Gewissen erwecken könnte, es würde dich bitterlich anklagen von wegen deiner großen, schrecklichen Schuld in Betreff des zweiten Gebotes. O wie oft, wie oft habe ich und hast du den großen Namen Gottes, den großen Namen Jesu unnützlich geführt! Und wenn du auch betest, wie oft ist ein Gebet ein bloßes Mundgebet gewesen, kein Gebet im Geist und in der Wahrheit! Und wenn du ins Haus des Herrn kamst und sängest die herrlichen Lieder mit, wie oft sang da allein der Mund, und es ging nicht aus Herzens Grund! Das ist alles Missbrauch seines großen Namens. Und wenn du in Nöten warst, sage selbst, riefst du da immer zuerst aus der Tiefe deines Herzens deinen herrlichen Gott an, und suchtest du nicht vielmehr so oft erst Hilfe und Trost bei sterblichen Menschen, setzest wohl gar dein Vertrauen auf ihre Hilfe, obwohl doch geschrieben steht: Verflucht ist, der sein Vertrauen auf Fleisch setzt. Ach, und was das Danken anbetrifft, meine lieben Herzen, da wird unsre Schuld erschrecklich groß. Wir sollen für alles im Namen des Herrn danken, für alles, was er uns zufließen lässt, für Liebe und Leid, Freude und Schmerz, für jede Gabe, die seine liebe Hand uns reicht. Keine soll uns für den Dank zu geringe sein, denn wir sind keiner einzigen wert, sondern er gibt's uns allen aus lauter Gnade. Welche Summe von Unterlassungssünden häuft sich da vor unsern Augen auf, wenn wir an das Danken, an das so tausendfach versäumte Danken und Loben uns erinnern, dass wir sollten bei der Betrachtung der Herrlichkeit unsers Gottes loben und beten wie David, der seiner Seele zurief: Lobe, meine Seele, den Herrn, und vergiss doch nicht, was er dir Gutes getan hat! Wie selten ist's geschehen, Geliebte, und wenn's geschah, ach, wie matt war das Lob, welches wir vor unsern majestätischen König brachten! Und er will's doch haben. „Danket dem Herrn! Denn er ist freundlich,“ das ist sein Befehl. Ja, „wer Dank opfert, der preiset mich,“ hat er gesagt, denn „das ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.“ Brüder und Schwestern, wer ist der Knecht?

➤ „Du sollst den Sabbat, den Feiertag, heiligen,“ so befiehlt im dritten Gebot dein ewiger Herr und Gott, dein König, der die er sechs Tage zur Arbeit gegeben und den siebenten Tag geheiligt hat, dass du sollst von deinen Werken lassen ab, auf dass er sein Werk in dir hab'. Brüder und Schwestern in dem Herrn, haltet dem Geist Gottes stille! Lasset die vielen Sabbat Tage, die ihr verlebt habt, jetzt einmal vor euren Augen vorübergehen und prüfet euch in der Gegenwart eures Gottes und Königs, wie ihr mit den Sabbat- und Feiertagen umgegangen seid, ob ihr den Herrn und sein teures, wertiges Wort an diesen von ihm geordneten Tagen gehört habt mit der größten Spannung eures Herzens, ob ihr an diesen Tagen zu seinen Füßen sinket und sein Wort gleichsam verschlinget mit heilsbegierigem Herzen; prüfet euch, ob auch sein Wort bei euch das ausgerichtet hat, wozu er es sandte, ob's auch seine Frucht trug, das teuer wertige Wort des Herrn? Ich meine, wenn alle die Sabbattage, die wir verlebt haben, so vor unsre Seele treten, wir müssen schamrot werden vor unserm Gott, wir müssen mit David ausrufen: „Herr, so du willst Sünde zurechnen – so du willst nur um das eine Gebot, um das dritte Gebot, mit uns ins Gericht gehen – Herr, wer wird bestehen!“ Tausend und hunderttausend Sünden, die wir am Sabbat Tage getan haben, und die man deshalb könnte zwiefache Sünden nennen, treten gegen uns auf. O, der Heilige Geist will die vielleicht verloschene Handschrift Gottes in deinem Gewissen jetzt auffrischen; halte ihn doch nur stille, du sollst sehen, der inwendige Verkläger, dein Gewissen, wird anfangen, dich besonders auch der Übertretung dieses Gebotes für „schuldig“ zu erklären.

Und so kommt nun ein Gebot nach dem andern. Ach, Brüder und Schwestern in dem Herrn, indem der Herr uns den Spiegel des vierten Gebots vorhält, indem er uns an unsre vielleicht längst aus der Zeit gegangenen lieben Eltern erinnert, an ihre Liebe, an ihre Treue, fragte er uns, ob wir denn um Seinetwillen Vater und Mutter geehrt und ihnen gehorcht haben mit Furcht und Zittern? Er fragt uns, ob sich bei diesem Gedanken an das vierte Gebot nicht mancher Seufzer, manche Träne unsrer lieben Eltern herandrängt an unser Herz, als sähen wir Vater und Mutter vor uns bekümmert seufzen mit Tränen in den Augen über unsers Herzens Ungehorsam. – Ach, Geliebte, wer ist der „Knecht, der seinen König zehntausend Pfund schuldig war?“ Nun wirst du wohl nicht mehr an die Verbrecher denken in den Gefängnissen, auch nicht an diesen oder jenen Nachbar, sondern es wird vielleicht dein Auge nach innen sich kehren, und dir wird vielleicht bange, du könntest selbst der Knecht sein! Ach, dass Gott der Heilige Geist das gäbe, denn du bist's, du bist's, ich sage dir's.

➤ Ja, du bist auch des fünften Gebot schuldig, welches haben will, dass wir nicht nur unserm Nächsten an seinem Leib und an seiner Seele keinen Schaden noch Leid tun, sondern dass wir ihm helfen und ihn fördern in allen seinen Leibes- und Seelennöten, dass wir unsern Nächsten lieb haben wir uns selber, dass wir selbst unsre Feinde lieben, dass wir segnen, die uns fluchen, bitten für die, so uns beleidigen und verfolgen. Das will das fünfte Gebot von uns; wer aber mit seinem Bruder zürnet, der hat's schon übertreten; wer ihn hasset, ist ein Totschläger; wer ein unversöhnlich Herz hat, der ist des fünften Gebotes schuldig vor dem großen Gott. Prüfe dich! Prüfe dich! Dein Gott ist hier, vor dem ich stehe, in des Namen ich heut predige, mein Bruder. – Ach, dass er jetzt, wenn euch noch eine Decke vor euren Augen hinge, euch dieselbe abnähme, dass ihr das „Schuldig“ hörtet über euch ausgesprochen!

➤ Denke an das sechste Gebot; das mahnt uns, dass wir sollen Heilige sein, wie unser Gottheiliger ist, reines Herzens sein wie er. Wer aber eines andern Weib an sie hält, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe mit dir gebrochen in seinem Herzen. Ja, jede Böse, unreinen Lust unsers Herzens ist schon Sünde gegen das sechste Gebot. Brüder und Schwestern, wer will einen Reinen finden unter denen, da niemand rein ist? Schämst du dich nicht vor deinem Gott, liebes Herz? Ich frage dich, dein Gott ist hier, der deine Gedanken von ferne verstehe, der den Rat deines Herzens offenbaren will, der alle deine Werke weiß; auch alle deine Ungerechtigkeit, deren du schuldig geworden bist gegen das siebente Gebot, der auch alle deine Untreue kennt gegen das achte Gebot; das viele falsche Zeugnis, das du abgelegt hinter dem Rücken deines Nächsten, das afterreden, das habt ihr alles gehört, und das ist auf geschrieben worden in seinem Buche. Ach, wie viele Lügen sind über unsere Lippen gekommen! Alle Menschen sind falsch, steht in der Bibel, alle Menschen sind Lügner. „Der Herr hat den Menschen aufrichtig gemacht, aber sie suchen viele Künste.“ Ach, wie viel Verstellung, wie viel Heuchelei, wie viel bloßer Schein, wie wenig rechtschaffene Wesen! Das sind lauter Schulden, meine Freunde! Und wenn nun dazu noch alle die unnützen Worte kommen, für welche wir sollen Rechenschaft ablegen am jüngsten Tage – was wird dann das für eine Summe werden!

Wer ist der Knecht? – Ich frage dich. Wer ist der Knecht im Evangelium? Sagst du: Ach, das mag wohl der oder jener sein! Dann bist du zu beklagen, dann ist's ein Zeichen deiner Blindheit. Gott gebe, dass es uns allen bei der Betrachtung der heiligen Gebote unsers Gottes klar geworden sei, wir sind der Knecht, so wäre die erste Frage beantwortet, ob wir Vergebung der Sünden bedürfen oder nicht. Der Knecht, der seinem König zehntausend Pfund schuldig war, eine unerhörte Summe, und hatte nicht zu bezahlen, der sagt uns, dass wir, so gewiss wir unter dem Bilde dieses Knechtes hier

abgebildet sind, auch große, erschreckliche Schuldner Gottes sind – wie denn geschrieben steht: „Alle Welt ist Gott schuldig“ – und dass wir also Vergebung der Sünden bedürfen. Denn wir haben so wenig zu bezahlen wie der Knecht, von dem es heißt: Als er nun nicht hatte zu bezahlen. Wer kann eine einzige Sünde gut machen, wer, meine Freunde? Niemand. Was will der Mensch geben, dass er seine Seele, seine arme, verschuldete Seele wieder löse? Kann auch ein Bruder den andern erlösen oder Gott jemand versöhnen? Nein, das ist unmöglich, sondern das strenge Recht, das wäre das, was uns hier im Gleichnis von diesem Knecht gesagt wird: „Als er nicht hatte zu bezahlen, da hieß der Herr verkaufen ihn und sein Weib und sein Kind und alles, was er hatte, und bezahlen.“ Der Herr, unser Gott, will „bezahlt“ sein, meine lieben Freunde! Wir dürfen nicht meinen, dass er seine Gebote gegeben habe, dass wir sie ohne weiteres übertreten dürfen, und dass er uns darüber nicht werde zur Verantwortung ziehen. Er hat gedroht, die Sünde zu „strafen.“ Er muss sie strafen. „Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Festung.“ Mein Gott, „du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt. Wer böse ist, bleibt nicht vor dir.“ Also ins Gefängnis mit uns allen, das ist das strenge Recht. Wir müssen bezahlen; unsre Schuld muss getilgt werden. Wir können sie nicht tilgen, darum trifft uns der von Rechts wegen gedrohte Fluch des lebendigen Gottes: „Verflucht ist, wer nicht bleibet in alle dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, dass wir danach tun.“ Wir haben unsern Bund gebrochen, meine Brüder, wir haben uns aufgelehnt gegen die herrliche Majestät des ewigen Königs; das kann nicht ungerochen bleiben, das muss er strafen; heimsuchen muss er unsre Sünden, deine Sünden und meine Sünden, sonst würde Gott sich selbst verleugnen, und das kann er nicht. Wir bedürfen der Vergebung der Sünden.

Ach, wenn's doch eine Vergebung der Sünden gäbe! seufzt wohl der arme Sünder; aber ich höre eben, Gott ist gerecht; er muss die Sünde bestrafen; die Schulden müssen bezahlt sein; ich kann sie nicht bezahlen; was soll aus mir werden? Wehe mir; ich vergehe! Der Knecht fällt nieder vor seinem König und betet ihn an, zitternd und bebend. Ja, das müssen wir freilich auch; ach ja, wir wollen niederfallen vor ihm; wir wollen unserm großen Gott, unserm heiligen, ewigen König unsre Schuld bekennen. Aber sie muss ja doch bezahlt sein, und wir können sie nicht bezahlen, die große Schuld. Ich frage: Ist es denn nun möglich, dass so verschuldete Leute, wie wir sind, die Gottes Zorn und Fluch verdient haben, dass die können frei werden, unbeschadet der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit? Ist es möglich, dass ich elender Knecht, der ich meinem Gott und König zehntausend Pfund schuldig bin und alle seine Gebote hundert und aber hundert und tausendmal übertreten und seinen Zorn verwirkt habe, dass ich Gnade erlangen kann bei dem heiligen und gerechten Gott? – Von dem König im Evangelio hören wir, dass er des Knechts sich hat jammern lassen und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Aus diesem Worte leuchtet uns in die Seele das süße Licht, dass es auch für uns bei unserm großen Gott Gnade geben muss.

## **2. Gott Lob, es gibt eine Vergebung der Sünden!**

Gott Lob und Dank, der tief verschuldete Knecht braucht nicht in den ewigen Kerker hinunter, braucht nicht verloren zu gehen! Aber, meine Teuersten, wie ist solches geschehen? Ja, da jammert Gott in Ewigkeit unser Elend über die Maßen; er gedacht' an seine Barmherzigkeit und wollt' uns helfen lassen und hat auch das Mittel erfunden, das so verschuldeten Sündern könnte geholfen werden, und dass er gerecht und heilig bliebe. Ja, er hat unsre Sünden heimgesucht; er hat sie heimgesucht – wo denn? An ihm hat er sie



heimgesucht, der das Gleichnis uns vor die Augen gemalt. Wer ist der Mann, meine Freunde, an welchem Gott deine und meine Sünden heimgesucht und gestraft hat? Wer ist der Mann, der's über sich nahm, die große, schreckliche, ungeheure, bis an den Himmel reichende Schuld armer Schuldner, verfluchter Sünder zu tilgen, vollkommen zu tilgen? Das ist der köstliche Herr Jesus, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, das ist er selber, der heute hier zu uns redet. Ja, ihn – ihn hat Gott zum Mittler herausgegeben, zum Schuld- zum Sühnopfer für deine und meine Missetaten, da er sie auf ihn warf, meine Teuersten! Und dieser große Mittler zwischen uns und zwischen Gott, der unsre böse Sache gut machen und unsre schreckliche Schuldenrechnung bezahlen sollte, er hat's getan am Ölberg und auf Golgatha. Denn wenn das nicht geschehen wäre, wenn er nicht sein Leben zum Schuldopfer für dich und für mich gegeben, wenn er sich nicht dargestellt hätte als unsern Stellvertreter und hätte an seiner heiligen Seele und an seinem heiligen Leibe die große, schreckliche Heimsuchung Gottes nicht getragen und gefühlt und unsre Strafe gelitten, Dann wär's unmöglich, dass wir frei- und loskommen könnten – unmöglich! Aber nun ist es – Gott Lob! – möglich, möglich für alle armen Schuldner, für mich und für dich, möglich für die Verbrecher in den Gefängnissen, ja, möglich für die ganze arme Sünderwelt, dass sie zu Gnaden kommen kann. Du kannst zu Gnaden kommen durch Jesum. Komm, falle deinem ewigen König zu Füßen, bekenne ihm deine große, ungeheure Schuld in tiefer Beugung und bitte ihn um Absolution durch das Lösegeld deines Mittlers, so wird ihn deiner jammern, und er lässt dich los. Er hält sich nicht mehr an dich in Betreff deiner Schulden, sondern er hält sich an den Bürger, der es alles vollbracht hat, der um deiner Sünden willen dahingegeben und um deiner Rechtfertigung willen auferweckt wurde von den Toten.

Siehe, er „erlässt dir die ganze Schuld,“ er „schenkt“ sie dir. Da ist kein eigenes Büßen erforderlich, meine teuersten Herzen – nein, die Vergebung der Sünden, die uns der Sohn Gottes durch seine blutige Marter erworben hat, das ist ein freies Gnadengeschenk unsers Gottes in Christo Jesu, seinem lieben Sohn. Die köstliche Perle der Vergebung der Sünden, die verkauft der liebe Herr, dein Gott, umsonst und ohne Geld, nachdem der Sohn die ganzen Kosten desselben bestritten hat mit seinem heiligen, teuren Blute. Nun liegt sie da, nun kannst du sie haben. Nun lässt dich Gott auffordern: Wohlan, der du durstig bist, komm doch her, komm doch her zu dem Gnaden- und Lebenswasser und kaufe umsonst und ohne Geld beides, Wein und Milch! – Du sollst die Vergebung der Sünden „glauben,“ sie gehört mit in den christlichen Glauben hinein. Im dritten Artikel heißt es ausdrücklich: Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, „Vergabung der Sünden.“ Gottes Wort bietet dir diese Perle an. Die Botschafter an Christi statt kommen – ich komme auch heute als einer, der im Blute des Lammes die große Absolution gefunden hat und alle Tage sucht und findet, und trete zu euch, meine Mitsünder und Mitsünderinnen, zu dir, zu dir, du großer Schuldner und Schuldnerin, und ich bitte dich an Christi, an deines Mittlers, an deines Stellvertreters, an deines Blutbürgen Statt: Lass dich doch nun versöhnen mit Gott durch ihn! Das ist: Nimm, was er dir erworben, nimm's auf deinem Knien, nimm's als ein armer, verlorener und verdammungswürdiger Sünder, nimm's im Glauben! Denn wer nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der die gottlosen, die schrecklichen Schuldner gerecht macht durch das Blut seines Sohnes, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde, das ist Vergebung aller seiner Sünden empfangen, nicht aus den Werken, sondern allein aus dem Glauben an das Lämmlein Gottes.

Das ist das Zweite. Es gibt eine Vergebung der Sünden. Wir haben die Perle; sie ist da, sie ist für alle da. Wir brauchen sie aufs Allerdringendste und Notwendigste; wir müssten umkommen, wenn sie nicht da wäre; wenn keine Gnade vorhanden wäre im Blute des Lammes, liebe Seelen, so müssten wir verzweifeln – aber sie ist da. Selig sind, die mit den Knecht im Evangelio dem großen König zu Füßen fallen, ihre Schuld eingestehen, ihn um Vergebung bitten, aber das Blut vor ihn bringen, welches besser redet denn Abels Blut. Denn wenn er das Blut sieht, der ewige Gott, das Blut der Versöhnung, dann „geht er vorüber,“ dann schadet’s dir nicht, mein lieber Bruder und Schwester, dass du ein armer Schuldner bist, und aller deiner Sünden wird nimmermehr gedacht. Ja, bezeugt St. Johannes, „so wir unsre Sünden bekennen“ im Blick auf das teure Opfer des Sohnes Gottes, „so ist unser Gott treu, d.h. wahrhaftige, und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt.“ Es bewegt ihn zur Vergebung unsrer Schulden seine „Wahrhaftigkeit“: Er hat sie zugesagt in seinem Wort durch Jesum; ja, sogar seine „Gerechtigkeit“ bewegt ihn nun, uns die Schuld zu vergeben. Warum? Weil sie bezahlt ist. Gott würde nicht gerecht sein, wenn er sich zweimal bezahlen ließe, einmal vom Blutbürgen, der vollkommen bezahlt hat, und dann noch von dem Schuldner, für den der Blutbürge eingetreten ist. Das kann Gott nicht. So wir uns nur im Glauben an unsern teuren Mittler halten, so erfordert es jetzt nicht nur die Gnade, nicht nur die Wahrhaftigkeit, sondern selbst die Gerechtigkeit unsers großen Königs, dass er uns um seines Sohnes willen die Sünde vergibt. Halleluja, Halleluja!

O, Brüder und Schwestern, dieser selige Artikel von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu, der war vor dreihundert Jahren, als wäre er verschwunden unter den Menschenkindern. Lutherus kannte ihn ja lange Zeit auch nicht; als ihm das Gewissen erwachte, da gab er sich so viel Mühe, er wollte gern Ruhe finden für sein geängstigtes Herz, er kasteite sich, er rutschte auf seinen Knien die Stiegen der Peterskirche hinauf, er schloss sich dann in seine Kammer, er hungerte und fastete – er wollte gern Ruhe finden, er fand sie nicht. Warum? Weil er sie nicht da suchte, wo sie allein zu finden ist. „Warum zählt ihr Geld dar, da kein Brot ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werdet? Höret mir doch zu, sprich der Herr, und esset das Gute“ mit dem Glaubensmunde, was ich euch durch meinen lieben Sohn habe bereiten lassen. – Aber als er im Lichte des Heiligen Geistes nach vielen Kämpfen erkannt und verstanden hatte, was das heißt: Der gerechte wird „seines Glaubens“ leben; der „Glaube“ macht gerecht und bringt zum Leben und zur Seligkeit – da trat er auf, da zeugte er von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu und in seinem Blut mit seiner Kühnheit und Freudigkeit, dass es Hunderttausenden durchs Herz ging, und sie kamen zum Frieden, und ihr Gewissen wurde still.

Nun möchte ich zweierlei fragen, liebe Freunde; erstens: Wie viele sind heute hier, die sich in dem Bilde jenes Knechtes wiederfinden und es im Lichte des Geistes Gottes erkennen und fühlen, dass sie ganz und gar verschuldete Leute sind, nach dem Gesetz verflucht und verdammt, und auch zitternd ihrem Gott zu Füßen fallen und mit dem Zöllner schreien: „Gott, sei uns Sündern gnädig!“? – Und wie viele von uns haben die köstliche Perle gefunden, nämlich Jesum und sein teures Blut? Denn Jesum schenkt der liebste Vater uns armen Würmlein zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Ich frage nochmals: Wie viele von euch haben in Christo Jesu die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden als etwas frei Geschenktes, als etwas umsonst Gegebenes und leben und atmen nun in der Gnade, als in ihrem einzigen Elemente? Denn nur diese sind selig zu nennen, Geliebte in dem Herrn, und nur das sie dürfen frohlocken und jauchzen: „Wo ist solch ein solcher Gott, wie du bist? der die Sünde vergibt

und erlässt die Missetat den Übrigen seines Erbteils und wirft alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres.“ (Micha 7,18.19) Aber, Geliebte in dem Herrn,

### **3. was bringt nun solche Gnade für Frucht?**

Ja, was muss die für Frucht bringen? Sie muss vor allem die Frucht bringen, von der der Herr in unserm Text sagt: Solltest du dich denn nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Wem Erbarmung widerfahren ist, der muss Barmherzigkeit üben, sonst verliert er die Gnade wieder, kommt wieder unter dem Zorn Gottes, wie jener Schalksknecht, dem seinen Mitknecht „hundert Groschen“ schuldig war, und er wollte sie ihm nicht erlassen. Die Gnade im Blute Jesu, die freie, umsonst geschenkte Gnade, die Absolution von den zehntausend Pfund Schulden, muss schlechterdings eine solche Wirkung auf unser Herz ausüben, dass wir dadurch ganz umgewandelt werden, dass wir durch unsers Gottes und Vaters süße Liebe in Christo Jesu dahin gelangen, dass wir besonders in diesem Stück ihm ähnlich werden, wie der liebe Heiland sagt: „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist!“ Das ist die Frucht der Gnade, dass man trachtet am andern zu üben, was der Herr an uns getan.

Findet sich diese Frucht bei dir, liebes, teures Herz? Erbarmst du dich über deine Mitknechte, über deine Brüder und Schwestern, die in Not und Elend sitzen, wie der Herr sich über dich erbarmet hat? – Das ist die große Frage. Ach, wenn ich euch allen jetzt könnte einen Augenblick ins Herz sehen, so würde ich vielleicht hier oder da einen Mann oder eine Frau sehen, die denken, sie haben Gnade, und ich will's nicht in Abrede stellen, dass der Herr sie einmal zu sich gezogen und ihnen ihre Schuld erlassen hat. Aber jener Mann, jenes Weib haben eine bittere Wurzel, irgendeine Feindseligkeit im Herzen gegen ihren Bruder oder Schwester, können's ihrem Mitknechte nicht vergessen, dass er sie hier oder da einmal beleidigt oder gekränkt hat; das tragen sie ihm nach. Was meint ihr, könnte ich irgendeinen hier, der da meint, in Gnaden zu stehen, aber er hätte nun ein so unversöhnlich und unbarmherziges Herz, dass er an dem, der unter die Mörder gefallen ist, vorüber ginge wie der Priester und Levit – dürfte ich einen solchen wohl trösten? Mitnichten! Ich müsste ihm vielmehr mit betrübten Geiste sagen: Lieber Freund, du täuschest dich, du hast keine Gnade mehr; denn hättest du Gnade, so müsste die Gnade die bittere Wurzel aus deinem Herzen ausreißen. Du hast keine Gnade mehr, du bist bei deinem Gott verklagt wegen deiner Bitterkeit, deines Hasses und der Grolles, wegen deiner Unbarmherzigkeit und Lieblosigkeit, und wenn du dich nun auch so hinschleppst mit dem Gedanken, du hättest früher einmal Gnade erlangt, armer, elender Bruder und Schwester, was wird dir das helfen? Das sind frühere Zeiten gewesen, aber jetzt steht's anders mit dir; jetzt bist du doch eigentlich eine verdorrte Rebe; jetzt liegt doch die Axt des göttlichen Zorns dir wieder an der Wurzel; jetzt bist du in Gefahr, so du nicht nüchtern wirst über deinen Seelenzustand, über deine Unbarmherzigkeit, Unversöhnlichkeit, Lieblosigkeit, abgehauen und ins Feuer geworfen zu werden, in Gefahr, dass der Herr in seinem Zorn spricht: Werfet ihn in den Kerker, bis dass er bezahlet alles, was er schuldig ist! Die ganze ungeheure Schuld, die zehntausend Pfund, die werden wieder sichtbar in der Rechnung; das taucht alles wieder auf, das tritt alles wieder gegen dich vors Gericht, und der Verkläger, der Satanas, der dich eben dazu verführt hat, dass du bist in solche Unbarmherzigkeit hineingeraten, der wird dich gewiss bei Gott am allermeisten verklagen und wird darauf dringen, dass dir deine ganze Schuld wieder auf die Rechnung geschrieben werde.

Ach, Brüder und Schwestern, der Baum kann nicht gut sein, wenn die Frucht faul ist. So ist es unmöglich, das du kannst Gnade haben, wenn du nicht trachtest in der Liebe und in der Barmherzigkeit gegen deine Brüder und Schwestern zu wandeln. Ja, du kannst die fünfte Bitte nicht beten, und wenn du sie beten ist, so betest du dir Gottes Zorn auf die Seele, so auch nur eine Faser noch von bitterer Wurzel gegen deinen Bruder im Herzen steckt. „Vergibt uns unsre Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigen!“ Du bittest den großen Gott, er wolle so mit dir handeln, wie du mit deinem Bruder handelst, und es steht ja auch geschrieben: „Mit eben dem Maße, da ihr messet, wird man euch wieder messen.“ – Meine teuersten Herzen, wo ist die Frucht? Der Glaube muss in der Liebe tätig sein, sonst ist er kein rechter, wahrhaftiger Glaube. Zeige mir deinen Glauben! Er muss leuchten wie ein Licht. Die empfangene Gnade Gottes kann nicht müßig sein in deiner Seele, die muss dein ganzes Herz umwandeln, die muss dich linde machen gegen deine Brüder und Schwestern, die muss das Mutterherz gegen deinen Nächsten in dir wirken und das Richterherz gegen dich selber. Darin muss sich die Gnade erweisen. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Nun, ihr teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn, wir haben die drei Fragen beantwortet:

1. Brauchen wir Vergebung der Sünden? Da, weiß ich und hoffe es, da schreit ihr alle: „Ja, ja, ich muss Vergebung der Sünden haben, sonst bin ich ein verlorener Mensch.“

2. Können wir sie empfangen? Halleluja, das Lamm ist geschlachtet, der große Hohepriester hat mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet alle, die geheiligt werden. Ja, ja, Gottes heilsame Gnade ist in Christo Jesu erschienen allen Menschen und wird ihnen angeboten. Gott will sie umsonst schenken allen, die sich selber richten und demütigen unter seine gewaltige Hand und nehmen ihre Zuflucht zu dem, den er vorgestellt hat als einen Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute.

3. Was bringt sie für Frucht? „Herr, bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte!“ So steht's im 130. Psalm Vers 4. Ihre Frucht ist die Umwandlung unsers Herzens. Die Gnade nimmt das steinerne Herz weg aus meinem Fleische und gib mir ein fleischernes, das lieben kann, wenn auch in Schwachheit, meinen Nächsten als mich selbst; das ich aufhöre, mit Kain zu sagen: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Die Gnade schafft mir ein solches Herz, welches mit der ganzen armen Welt Mitleid hat, mit den vielen Tausend und Millionen, die noch in der Finsternis sitzen und im Schatten des Todes; vor denen kann ich nicht gleichgültig vorübergehen, wenn ich Gnade empfangen habe.

O, möchte der Segen dieses Reformationsfestes der sein, das wir alle die köstliche Perle der Vergebung der Sünden, der freien Gnade Gottes im Blute des Lammes umsonst kauften, auf unsern Knien uns erbäten von dem großen, herrlichen Gott, dann würden wir glückliche Seelen sein. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben, da ist Seligkeit. Dann könnten wir auch getrost dem Tode ins Auge sehen. Denn der Stachel des Todes ist die Sünde, meine lieben Herzen; wo aber Vergebung der Sünde ist, da ist des Todes Stachel entzweigebrochen, und man kann singen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern lieben Herrn Jesum Christum!“ Aber lasst uns dann auch auf unsrer Hut sein, dass wir die Perle nicht wieder verlieren! Ach, sie kann leicht wieder verloren gehen. Lassen wir einen verborgenen Bann bei uns haften, bringt die Gnade ihre Frucht nicht, Geliebte, so werden wir als unfruchtbare Reben abgeschnitten vom Weinstock, und man sammelt sie und muss

brennen. Es wird ein unbarmherzig Gerichte ergehen über die, die nicht Barmherzigkeit getan haben. Das steht geschrieben. Nun aber lasset uns vor dem Herrn uns beugen und ihm unsre Sünden bekennen! Amen

Herr Gott, gnädiger König, hier liegen deine tief verschuldeten Knechte und Mägde vor dir. Ach, mein Herr und mein Gott, wenn du Sünde zurechnen wolltest, wer wird bestehen? Herr, kein einziger; wir alle sind verflucht nach dem Gesetz; wir alle sind der ewigen Verdammnis wert. Ach Herr, hier fallen wir dir zu Füßen und beten dich an und rufen um Gnade und halten dir deinen Sohn, unsern Mittler, unsern Blutbürgen vor. Mit seinem Blut können wir alles bezahlen, lieber Vater im Himmel. Sein Blut gilt allein vor dir; wir trauen auf sein Blut. Wir bitten dich, du wollest unsre Schuld durchstreichen mit dem Blute deines heiligen Kindes Jesu; und lass uns dann in deiner Gnade leben, in deiner freien, umsonst geschenkten Gnade leben als in unserm Lebenselemente. Aber hilf auch, dass sie ihre Frucht trage, dass das steinerne Herz durch deine Gnade umgewandelt werde in ein fleischernes, in ein barmherziges, liebendes Herz, mein Herr und mein Gott, damit du deine Gnade nicht wieder von uns nehmen müsstest und wir nicht wieder deinem Zorn anheimfallen. Erhöre uns, Vater, um Jesu willen in der Kraft deines Geistes!

Amen

LX.

**Am 23. Sonntage nach Trinitatis.**

**Gebt dem Kaiser was des Kaisers, und Gotte, was Gottes ist.**

**Matthäus 22,15 – 22**

*Da gingen die Pharisäer hin und hielten einen Rat, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Und sandten zu ihm ihre Jünger samt des Herodes Dienern und sprachen: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und lehrest den Weg Gottes recht und fragest nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was dünket dich? Ist's recht, dass man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Da nun Jesus merkte ihre Schalkheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Weiset mir die Zinsmünze! Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Wes ist das Bild und die Überschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Da sie das hörten, verwunderten sie sich und ließen ihn und gingen davon.*

**H**err Jesu, du hast gesagt: wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“ Ach, Dass wir alle aus der Wahrheit sein und dem Geiste der Wahrheit heute Raum geben möchten in unserm Herzen, auf Dass deine Stimme uns durch Mark und Bein Gedränge und wir dir gehorsam würden, damit du uns auch für deine Schafe erkennen könntest, wie du gesagt hast: „Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben.“ Lieber Herr Jesu, du weißt am besten, Dass wir nichts vermögen aus uns selbst, und zu allem dem, was dir gefällt, gänzlich untüchtig sind. Darum lieber Herr,

Öfn' uns die Ohren und das Herz,  
Das wir dein Wort recht fassen,  
In Lieb' und Leid, in Freud' und Schmerz  
Es außer Acht nicht lassen,  
Das wir nicht Hörer nur allein  
Des Wortes, sondern Täter sei'n,  
Frucht hundertfältig bringen! Amen.

Meine Lieben, teuren Brüder und Schwestern! Es ist etwas äußerst Gefährliches und Bedenkliches, wenn Gottes Wort einmal über das andere gepredigt wird, und die Zuhörer lassen dem Geist Gottes nicht Raum in ihren Herzen, sondern es gelingt dem Teufel immer wieder, das Wort von ihrem Herzen zu nehmen. Denn dann geschieht, was der Herr im

13. Kapitel St. Matthäus sagt. Nachdem er das Gleichnis vom vierfachen Acker dem Volk gesagt und seine Jünger dann zu ihm traten und ihn fragten: Warum redest du zu ihnen durch Gleichnisse? Da sprach er: „Euch ist es gegeben, dass ihr das Gleichnis des Himmelreiches vernehmet; diesen aber – damit meinte er eben solche Hörer, die keine Täter wurden aus ihrer eigenen Schuld – diesen aber ist es nicht gegeben; denn wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch genommen, dass er hat, zum Gericht. Darum rede ich zu ihnen durch Gleichnisse; denn mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht; denn sie verstehen es nicht aus eigener Schuld, und über ihnen wird die Weissagung Jesaja erfüllt, die das sagt: „Mit den Ohren werdet ihr hören und werdet es nicht verstehen, und mit sehenden Augen werdet ihr sehen und werdet es nicht vernehmen. Denn dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern, auf dass sie nicht dermaleinst mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, dass ich ihnen helfe.“ Dieses Wort des Herrn klingt zusammen mit einem Worte St. Pauli, welcher im 3. Kapitel Vers 13 des 2. Briefes an Timotheus schreibt: „Mit den bösen Menschen – das sind eben die, die immer gerufen werden, aber sie kommen nicht; sie verhärten ihr Herz gegen das Wort der Wahrheit – mit solchen bösen Menschen und verführerischen, die auch andere mit sich reißen in die Finsternis, wird's je länger, je ärger, verführen und werden verführt.“

### **1.**

Unser heutiges Evangelium stellt uns zur Warnung solche unglückselige Leute vor die Augen, nämlich die Pharisäer. Diese selbstgerechten Menschen, die da meinten, sie seien reich und hätten gar satt und bedürften nichts, wussten nicht, dass sie waren elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Wie oft hatte der Herr Jesus sich bemüht, ihnen die Augen zu öffnen; wie oft hatte er ihnen allen ihre Larve vom Gesicht genommen, dass sie doch möchten die Gestalt ihrer Seele erkennen! Ja, er hatte über sie das Wehe ausgerufen; er hatte ihnen ins Angesicht gesagt, dass sie von außen fromm schienen, aber inwendig seien sie voll Heuchelei und Untugend. Er hatte sogar das ernste, gewaltige Wort zu ihnen geredet, dass die Zöllner und die Huren eher ins Himmelreich kommen würden denn sie. Aber anstatt dem Geiste der Wahrheit Raum zu geben und ihrem argen Herzen und sich zu demütigen unter Gottes gewaltige Hand, damit ihnen geholfen würde, verstockten sie sich je länger desto mehr und kamen auf diese Weise immer tiefer in die entsetzliche Gewalt des Satans hinein, den der Herr Jesus als einen Lügner bezeichnet hatte und als einen Vater der Lüge. So hatte der Herr Jesus kurz vor dieser Geschichte, die unser Evangelium uns erzählt, das erschütternde Gleichnis von dem hochzeitlichen Kleid seinen Jüngern und auch den Pharisäern und allen, die um ihn her standen, ans Herz gelegt und hatte geschlossen mit dem Wort: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Man hätte auch meinen sollen, dieses Wort müsste sich an den Pharisäern und an allen, die es hörten, bewiesen haben als einen Richter der Gedanken und Sinne ihres Herzens, dass sie doch gefragt hätten: Wen meint er? Bin ich's? Gehöre ich zu denen, die wohl berufen, aber nicht auserwählet sind?

Was lesen wir nun aber von den Pharisäern? Anstatt dem Worte Raum zu lassen, welches sie hätten nüchtern machen können aus des Teufels Strick, heißt es von ihnen: „Da gingen die Pharisäer hin – nachdem sie das gehört hatten, das erschütternde Wort, das Mark und Bein durchdringende – da gingen sie hin und hielten einen Rat.“ Ach, wenn sie doch einen Rat gehalten hätten und sich unter

einander befragt: Wie steht's mit uns? Bis jetzt sind wir auf dem Wege des Irrtums gewandelt; wir wollen uns aufmachen, wir wollen uns doch auch zu dem Herrn bekehren. Aber davon steht nichts geschrieben, sondern: „Sie hielten einen Rat, wie sie ihn, den Mann, der ihnen immer die ungeschminkte Wahrheit sagte, um sie zu retten, wie sie diesen Mann fangen könnten in seiner Rede.“ Lukas im 20. Kapitel Vers 19 sagt uns noch einige sehr wichtige Worte. Er sagt: „Die Hohenpriester und Schriftgelehrten, nachdem sie das ernste Wort des Herrn gehört, trachteten danach, wie sie die Hände an ihn legten zu derselbigen Stunde, und fürchteten sich vor dem Volk, denn sie vernahmen, dass er auf dieses Gleichnis gesagt hatte.“ Also sie fühlten sich getroffen, aber sie löckten gegen den Stachel, durch Betrug des Teufels. Und nun heißt es dort weiter: „Sie hielten auf ihn.“ Sie lauerten auf ihn „und sandten Lauerer aus, die sich stellen sollten – furchtbar! – als wären sie fromm.“ Da sieht man, das sind solche böse Leute, die verführen andere und werden selbst verführt durch den Satan. Sie sandten Lauerer aus, die sich stellen sollten, als wären sie fromm, „auf dass sie ihm in der Rede fingen, damit sie ihn überantworten könnten der Obrigkeit und der Gewalt des Landpflegers.“ Zu einem solchen Grade von teuflischer Bosheit war es bereits mit jenen unseligen Leuten gekommen; ja, sie hatten Ohren, aber sie hörten nicht mehr.

Das ist uns zur Warnung aufgezeichnet, meine teuersten Freunde, dass wir ja nicht etwa meinen sollten, es wäre gleichgültig, wie man sich bei Anhörung des göttlichen Wortes benimmt, ob man schläft oder wacht, ob man andächtig ist oder fremdartige Gedanken in seinem Herzen hegt und pflegt. Wir sollen nicht meinen, es sei gleichgültig, ob man das Wort mit dem äußeren Ohr vernimmt, aber dann gleich nachher wieder hingeht und vergießt, wie man gestaltet war, oder ob man's mit Spannung, mit Hunger und Durst aufnimmt. Nein, Geliebte, das ist nicht gleichgültig; wer den Worten des ewigen Königs nicht sein Ohr und sein Herz neigt, zu hören seine Zeugnisse und sich zu beugen unter seinem majestätischen Befehl, dem wird nach und nach das Wort, welches uns zum Heil gegeben ist, welches uns allen sollte ein Geruch des Lebens zum Leben sein, ach, es wird denen, die es verachten, zuletzt ein Geruch des Todes zum Tode, wie St. Paulus ausdrücklich sagt, und wie er auch in unserer heutigen Epistel von solchen redet, von denen er schon oft gesagt hatte, nun aber auch mit Weinen, nämlich von dem Frieden des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi, „welcher Ende ist die Verdammnis.“ Es ist sehr erschütternd, Geliebte in dem Herrn, und muss einem sehr nahe gehen, wenn man diese elenden Leute dem Herrn Jesus gegenüber erblickt. Er war's, der ihnen allein helfen konnte, er streckte seine Hände auch nach ihnen aus, denn ihm war kein armer Sünder gleichgültig, wie er denn geschworen hat bei seinem Leben, dass er keinen Gefallen habe am Tode des Gottlosen. Da standen sie, ach, so sterbenskrank vor ihm, aber sie glauben's nicht, dass dieser der einzige Arzt ist, der sie zu heilen vermöchte, und anstatt sich in seine Kur zu begeben, lauern sie ihm auf, ob sie ihn nicht fangen könnten in seiner Rede, und ob es ihnen nicht gelänge, ihn ganz und gar aus dem Wege zu räumen. So steigt die Feindschaft gegen den Herrn Jesum; zuletzt, wenn Gottes Gnade so einen armen Wurm nicht noch überwindet, gerät derselbe in das entsetzliche Gericht der Verstockung, in die Sünde wider den heiligen Geist, und dann ist dann dahingegeben dem ewigen Verderben. So rufe ich denn euch heute zu: Wer Ohren hat zu hören, der höre! und seufze innerlich zu dem werten Geist der Wahrheit, dass er euch Augensalbe gebe.



## 2.

Die Pharisäer sandten in ihrer Bosheit und teuflischen Feindschaft gegen den Herrn Jesum ihre Jünger, die es mit ihm ihnen hielten, und zugleich auch Herodes Diener, und zwar absichtlich, wie wir gleich hören werden, und sprechen mit süßen Mund, aber mit Galle im Herzen, weil der Satanas sein Werk in ihnen hat: Meister (als wenn sie ihn wirklich für den rechten Lehrer erkannten, an dessen Lippen man hängen müßte!) – Meister, wir wissen – ach, wenn sie bedacht hätten, was sie sagen, wie sie sich mit diesen Worten selber das Urteil sprächen – Meister, wir wissen, dass du wahrhaft bist und lehrest den Weg Gottes recht und fragst nach niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Das war ja die reine Wahrheit, was sie da aussagten; denn der liebe Herr Jesus ist ja ein solcher Meister über alle Meister, an den der liebe Vater selber uns gewiesen hat vom Himmel herab, da er sagt: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören, – und wer denselbigen nicht hören wird, von dem will ich's fordern.“ Ja, der Herr Jesus ist der ewige Meister, und wir sollten alle zu den Füßen dieses himmlischen Meisters sitzen wie Maria und seiner holdseligen Rede zuhören. Er ist „wahrhaftig,“ wie sie hier sagen. Er selber spricht: „Ich bin die Wahrheit; ich bin dazu in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. Und er hat es ihnen freilich oft genug bewiesen, dass er wahrhaftig sei, und dass er „nicht achte das Ansehen der Menschen.“ Denn er hatte den stolzen Pharisäern die Wahrheit ohne Scheu ins Gesicht gesagt. Obwohl sie von dem übrigen Volke wegen ihrer äußerlichen Frömmigkeit hochgeachtet wurden, so hatte er sie dennoch verglichen mit übertünchten Gräbern, die auswendig hübsch schienen, aber inwendig voll Raubes und Fraßes sind. Sie wussten's wohl, dass er wahrhaftig sei, aber desto entsetzlicher ist das Gericht, dem sie entgegen gehen, da sie sich der Wahrheit aus seinem Munde so schändlich widersetzten.

Wir wissen, dass du wahrhaftig bist und „lehrest den Weg Gottes recht.“ Ach ja, Brüder und Schwestern, welch ein Glück ist es, dass wir den Herrn Jesum haben, der in des Vaters Schoß war, und der's uns allen so treulich und gnädiglich verkündigt hat, was zu unserm Heil und zu unsrer ewigen Seligkeit Not ist! Wie sollten wir auf den Knien dem lebendigen Gott dafür danken, dass er uns seinen lieben Sohn zur Weisheit gemacht hat, und dass wir von ihm lernen können, was wir tun müssen, um das ewige Leben zu ererben! Er sagt's ja so klärlich: Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass „alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Das ist der Weg Gottes, der rechte Weg Gottes, der arme Sünder zu Gott führt, dass sie Gnade finden durch den lieben Sohn, in welchem der Vater es beschlossen hat.

„Und fragst nach niemand, und achtest nicht das Ansehen der Menschen“ – dass du dich etwa solltest fürchten groß Menschengefälligkeit, etwas zu verschweigen, was doch die Wahrheit wäre – das wissen wir. Wie klang das? Das klang, als hätte der liebe Herr Jesus da lauter heilsbegierige Zuhörer vor sich, Geliebte in dem Herrn, die ihm nach den Lippen sahen und wollten von ihm den Weg Gottes lernen; aber es war lauter Falschheit, lauter jämmerlicher Lug und Trug. Was mich sonderlich so in Erstaunen setzt, das ist das, meine Brüder und Schwestern, dass es der Teufel mit einem Menschen so weit bringen kann, dass er allen und jeden Funken von Gottesfurcht verliert, dass sein Gewissen ganz abgestumpft wird. Ohne im Mindesten verlegen zu sein, ohne schamrot zu werden, sagen sie diese heuchlerischen Worte zu dem Herrn Jesus. Ja, man kann ins Lügen hineinkommen, man weiß nicht wie, und wenn man sich nicht der rechte sehr sorgfältig

hütet vor dem Sauerteig der Heuchelei, Geliebte, der ja in unserm Fleisch noch immerfort wohnt, wenn man nicht den Sauerteig der Schalkheit und Bosheit täglich auszufegen trachtet in der Kraft Gottes, dann kommt man doch auch am Ende wieder auf den Weg der Lüge; denn der Teufel, wenn der uns nur noch an einen feinen Faden hat, dann ist er innerlich ganz getrost und denkt: Ich werde den noch ganz wieder in meine Gewalt bekommen. Darum bitte ich euch um Gottes willen, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, prüfet euch sorgfältig alle Tage und bittet den Herrn mit David: Erforsche du mich, o Gott, und erfahre mein Herz, und prüfe mich und erfahre, wie ich es meine; ich könnte mich täuschen, und wenn du etwas siehst, Herr, dass ich die geringste Unlauterkeit in meinem Herzen hege, ach – bitte, bitte! – demütige mich darüber vor deinem Angesicht und mache mein Herz aufrichtig, damit ich nicht zuletzt doch noch dem Teufel anheimfalle!

Darum sage uns, fahren sie fort, was dünkt dich, ist es recht, dass man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Das war nun diese verfängliche Frage, welche die Lauerer dem Herrn Jesu vorlegen mussten, wobei die Pharisäer im Stillen meinten, hier ging's gar nicht anders, so weise er auch sonst wäre, hier müsste er gefangen werden. Das arme Volk Israel war ja damals, wie wir wissen, unter der Botmäßigkeit eines heidnischen, des römischen Kaisers – sonst ein freies, selbständiges Volk, nun ein abhängiges; aber aus gerechtem Gericht Gottes von wegen ihres Herzens Härteigkeit, wie er ihnen im 5. Buch Mose hatte vorhersagen lassen durch seinen Knecht Mose, dass, wenn sie sich weigern würden, seinen Geboten zu folgen und zu gehorchen, so würde er sie und auch ihre Könige fremden Herrschern übergeben. Das war ja nun geschehen. Aber das stolze Volk war innerlich darüber empört; sie wollten gar zu gern das Joch von ihren Schultern wieder abschütteln. Anstatt sich zu bücken vor der Majestät Gottes, anstatt in sich zu gehen und zu denken: Das ist unsrer Bosheit Schuld, dass uns Gott in eines fremden Herrschers Hand gibt, statt dessen waren sie innerlich voll Verdruss darüber und hätten, wenn's möglich gewesen wäre, bei der nächsten besten Gelegenheiten einen Aufruhr gegen den römischen Kaiser zu Stande gebracht. Nun schickten sie ihre Lauerer zu dem Herrn Jesus mit der Frage, ob's recht wäre, dass sie dem römischen Kaiser Zinsmünze geben, das ist den Zoll, die Steuer, die er ihnen als seinen Untertanen auferlegt hatte, nachdem er ihnen den König Herodes, diesen sogenannten Vierfürsten, gleichsam als einen Scheinkönig gelassen, aber den Heiden Pontius Pilatus zum Landpfleger über sie gesetzt. Sie sandten ihre „Jünger,“ das heißt Leute, die ihres Sinnes waren, aber sie sandten auch mit diesen des „Herodes Diener.“ Herodes aber stand ja unter der Botmäßigkeit des Kaisers und war ganz zufrieden mit seiner Stellung und dem Kaiser zugetan. Darum schickten sie Herodes Diener mit, und nun lauerten sie darauf, was er sagen werde. Sagte er: Ja, es sei der rechte, dem Kaiser Zins zu geben, dann wollten sie hingehen und zum Volk sprechen: Sehet, der Mann gönnt euch die Freiheit und die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit nicht; im Gegenteil, der gönnt euch vielmehr das Joch des heidnischen Kaisers, welches ihr tragt. Und so wollten sie das Volk, das arme, blinde Volk gegen den Herrn aufwiegeln. Sagte er aber: Nein, es ist nicht recht, so standen Herodes Diener da, die hörten das Nein und wären auf der Stelle zu Herodes zurückgekehrt und hätten ihn angeklagt als einen, der da verbietet, dem Kaiser Zins zu geben, und dann hätte man ihn in die Hand der Obrigkeit übergeben. So etwas dachten sie und meinten, dann werde es aus sein mit ihm. – O, es ist entsetzlich, was der Satan den armen, elenden Sündern, die sich ihm ergeben, für schreckliche Ränke und Schalkheit eingibt, wie er sie verführt, damit sie wieder andere verführen, und wie er sein Unkraut erst in ihre Herzen ausstreut, damit sie's dann weiterverbreiten, wie geschrieben

steht: Durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt kommen, und die seines Teils sind, „helfen mit dazu.“

### 3.

Nun, Geliebte in dem Herrn, da steht der Sohn Gottes, die selbständige Weisheit. Da steht er, der zu seinen erbittertsten Feinden sagen konnte: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Vor ihm einen Haufen Heuchler und Teufelskinder. Wie mag meinem Jesus bei ihrem Anblick das Herz weh getan haben, als er sah, wie der Teufel das Ebenbild Gottes in ihnen so schrecklich verwüstet hatte, das statt desselben das Bild des Teufels gleichsam an ihrer Stirn zu lesen war! Meint ihr etwa, der liebe Herr Jesus Christus habe die armen, unglücklichen Menschen aufgegeben und ihnen nicht auch gerne helfen wollen? O, Geliebte in dem Herrn, da würdet ihr sehr irren; denn er ist nicht gekommen, Seelen zu verderben, sondern Seelen zu retten. Was tut er? Er merkte alsbald ihre Schalkheit – denn er versteht die Gedanken von ferne. Er weiß wohl, was im Menschen ist. Er bedarf nicht, dass ihm jemand Zeugnis gebe von einem Menschen. Er kann die Gedanken lesen, dieser wunderbare Herr, dieser im Fleisch geoffenbarte Gott. Das wussten und glaubten sie freilich nicht, sondern sie hielten ihn nur für einen großen Meister und Lehrer, weil sie nicht leugnen konnten, dass er gewaltig lehrte. Aber das dieser Lehrer, dieser Meister Gottes eingeborener Sohn sei, durch den die Welt gemacht ist und alles, was darin ist, und dass in ihm alle Schätze der Weisheit Gottes verborgen liegen, davon hatten sie freilich keine Ahnung.

Als er nun ihre Schalkheit merkte, da sprach er zu ihnen – und das war Gnade und Langmut, dass er also sprach –: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Als wollte er sagen: Ich weiß, wie es in euren Herzen aussieht; ihr kommt mit süßen Worten, aber eure Herzen sind voller Bitterkeit und Feindschaft; das weiß ich; ich kenne euch bis auf den tiefsten Grund. Was versucht ihr mich und wollt mich auf die Probe stellen und mich fällen? Denn ich kenne eure Anschläge. – Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, versetzt euch im Geist in die Lage dieser Elenden! Sollte man nicht meinen, dieses Wort „ihr Heuchler, was versucht ihr mich?“ das müsste wie ein Blitz durch ihre Herzen gedrungen sein, das müsste sie zu Boden geschmettert haben in einem Nu, dass sie zitternd diesen Mann, den sie versuchen wollten, um Gnade angerufen hätten? Das war seine Absicht, darum sagt er ihnen ins Gesicht hinein: „Ihr Heuchler!“ und bestätigt, was sie soeben selber von ihm geredet hatten: „Du bist wahrhaftig und fragst nach niemand und achtest nicht das Ansehen der Person.“ Aber wir haben nichts davon gelesen, ob sie erschüttert worden sind; es heißt nur zuletzt: Sie wunderten sich und gingen davon. Freilich, wer kann wissen, was mit diesem oder jenem von den Lauern im Stillen mag vorgegangen sein, ob sie nicht der Geist der Wahrheit doch Manchem die Augen geöffnet hat durch dies Wort des Königs der Wahrheit: „Ihr Heuchler, was versucht ihr mich?“

Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wir sind hier alle vor den feuerflammenden Augen des Herrn Jesu versammelt; er sieht dich, uns alle, auch mich an. Er prüft Herzen und Nieren. Wehe mir, wenn ich Andern predigte und selbst verwerflich würde! Wehe mir, wenn ich bloß predigte aus einem gewissen Frondienst und glaubte das nicht, was ich euch sage, wie es Hunderte gibt, die sich nicht entblöden, dem Talar anzuziehen und vor die Gemeinde hinzutreten und ihnen zu predigen, was sie selber nicht glauben! Ich bin dem feuerflammenden Augen meines ewigen Königs Jesu ausgesetzt,

aber ihr auch, wir alle mit einander vom Ersten bis zum Letzten. Er weiß, wie ihr jetzt hier sitzt, und ob ihr etwa auch Heuchler seid. Wenn durch hier bloß sitzt aus Gewohnheit – es ist wieder Sonntag, du kommst zur Kirche, du bleibst hier eine Stunde, siehst aus, als wolltest du das Wort Gottes hören, dass deine arme Seele selig machen kann, aber es ist dein Ernst nicht – so bist du ein Heuchler; dann hast du den Schein eines gottseligen Wesens, aber du verleugnest seine Kraft. Brüder und Schwestern, ich bitte euch um Gottes willen, wie sitzt ihr hier vor der Majestät des Herrn Jesu? Wenn er jetzt in diesem Augenblick die Gedanken deines Herzens uns allen offenbaren wollte, was würden wir zu sehen bekommen? Wären es denn wirklich heilsame Gedanken, die du jetzt in deinem Herzen trägst? Ich habe vor kurzem ein kleines Büchlein gelesen, worin erzählt wird, dass jemand, der, weil er krank war, längere Zeit das Haus Gottes nicht hatte besuchen können, nun aber seiner Genesung entgegen ging, eines Sonntags gar großes Verlangen nach den Vorhöfen des Herrn in sich spürte. Er wurde aber, während das Glockengeläute zur Kirche rief, von Müdigkeit überwältigt und schlummerte ein. Da träumte ihm, er werde an der Hand eines Engels in die Kirche geführt, und es wurde ihm gezeigt, wie wenige in der Kirche säßen, deren Herz wirklich andächtig und auf Gottes Wort gerichtet wäre, und wie viele andere, die bloß dem Leibe nach und ohne alle innere Andacht sich eingefunden hätten. Da hat den jener Mann im Geist während der Predigt zu seinem Entsetzen die fremdartigen Gedanken sehen dürfen, welche die meisten Kirchgänger während der Predigt im Herzen bewegten, wie der eine sein Augenmerk auf die zu spät kommenden gerichtet und über dieselben abgeurteilt, eine andere sich über den neuen Anzug einer neben ihr Sitzenden aufgehalten, wieder ein anderer seinem Spott über jemand, dem man den Ernst der Andacht von der Stirn lesen konnte, im stillen Raum gegeben, wie dort ein scheinbar andächtiges Brautpaar sich innerlich mit einander beschäftigt, andere aber an Dinge, die sie heute noch vornehmen wollten, und die gar keinen Bezug auf die Predigt hatten, gedacht und noch andere ihren Sorgen freien Lauf gelassen und allerlei Pläne zur Sparsamkeit während der Predigt gemacht hätten. Endlich ist dann jener Mann aus seinem Traum erwacht und hat ein heilsames Erschrecken im Innern gefühlt, da er sich selbst ähnlicher Sünden, die er während des Gottesdienstes oft begangen, anklagen musste, und er hat den ernstesten Entschluss gefasst, künftighin seinen Fuß zu bewahren, bevor er zum Gottesdienst ginge, und durch Gottes Gnade Ohr und Herz auf das teuer werte Wort Gottes hinzuwenden, von welchem der Herr gesagt hat, dass es uns richten werde am jüngsten Tage. Denn wenn wir im Hause Gottes sitzen mit zerstreutem Sinn und ohne den rechten Ernst ums Seligwerden, so muss ja der Herr Jesus auch zu uns sagen: „Ihr Heuchler, was versucht der mich?“

Liebe Brüder und Schwestern, was meint ihr hierzu? Der Herr Jesus wandelt unter den sieben goldenen Leuchtern, und der die sieben Sterne hält in seiner rechten Hand, ist auch unter uns heut zugegen. Ich hoffe zu seinem Erbarmen, dass er auch mich als ein schwaches Sternlein, dass sein Licht von ihm, der ewigen Lebenssonne empfängt, in seiner Hand halte. Aber wie steht's mit euch? Ich bitte flehentlich, prüfet euch vor des Herrn Angesicht und bedenket wohl, ob ihr zuvor im Kämmerlein eure Knie gebeugt habt und hierhergekommen seid, um zu hören des Herrn Wort? Habt ihr euch auf dem Kirchenwege vor aller Zerstreuung sorgfältig gehütet und mit eurem Begleiter nur solche Dinge geredet, die euch zur Vorbereitung dienen konnten auf das, was euer Gott hier mit euch zu reden hatte? Und wie werdet ihr nach Hause zurückkehren? Werdet ihr mit denen, die euch nach Hause begleiten, etwa wieder über allerlei gleichgültige Dinge unterwegs sprechen, so dass der Teufel leichtes Spiel hat, euch das gehörte Wort vom Herzen zu nehmen? Nun, dann seid ihr vergebens hier gewesen; die neben euch saßen,

haben doch denken müssen, es sei euch ums Wort Gottes zu tun mit Ernst; sie haben sich aber in euch getäuscht – und ist das nicht auch Heuchelei zu nennen?

O, Brüder und Schwestern, es ist doch ein sehr ernster Gedanken, dass der Herr Jesus hier unter uns wandelt, und in diesem Bewusstsein sollten wir allezeit versammelt sein vor ihm; mich, den elenden Knecht, mögt ihr immerhin vergessen, aber Jesus ist hier, der Mann, der für euch am Kreuze hing, der Mann, der sich auch heute aufgemacht hat, sich euer zu erbarmen; Jesus, außer dem kein Heil ist. Christus ist hier, der darauf harret, dass er euch gnädig sei, Jesus, der vor eures Herzens Tür steht und will, dass ihr seine Stimme hört und die Türe ihm auftut, damit er eingehen und das Abendmahl mit euch halten könne. Zu jenen Verblendeten spricht er: „Ihr Heuchler, was versucht ihr mich?“ Aber heißt das nicht auch Jesum „versuchen,“ wenn man seinen Fuß nicht bewahrt, so man zum Hause Gottes geht? Heißt es nicht auch in versuchen, wenn man die herrlichen Kirchenlieder bloß mit dem Munde und mit den Lippen singt, aber nicht mit dem Herzen, welches hier und da umherschweift? „Herr Jesu Christ, mein Leben und ein’ge Zuversicht, dir hab ich mich ergeben“ – das habt ihr vorher gesungen, und ich frage euch jetzt vor meines Jesu Angesicht: Habt ihr das wirklich von Herzen gesungen, oder war euer Singen auch Heuchelei? „Was versucht ihr mich?“ – so sprich der Herr zu allen denen, die den Schein haben eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen. Ja, das heißt ihn versuchen, ihn gleichsam herausfordern, der seiner nicht spotten lässt; das heißt seinen Namen unnützlich führen, wenn man so gedankenlos den lieblichen, geistlichen Lieder mitsingt; wenn man in die Kirche tritt und nimmt den Hut ab und verneigt sich, und es scheint, als bete man. Aber o wehe, das liebe Vaterunser, diese vom Sohne Gottes selber uns übergebene Bittschrift ist ein rechter Märtyrer, denn es wird oft so schnell hergesagt, ohne alle Gedanken. Das heißt auch Gott versuchen, Geliebte in dem Herrn! Ich rede vor dem hier gegenwärtigen König der Könige jetzt, vor dem, der da ist zukünftig ein Richter der Lebendigen und der Toten. Ach, dass wir doch heute noch rechtem Ernst gebrauchten, Geliebte, um unsre Seelen zu retten, und ließen alle Heuchelei fahren! Denn dann müsste und würde uns ja geholfen werden. „Lasst uns Christum nicht versuchen,“ ermahnt der Apostel, „wie jener etliche ihnen versuchten und wurden umgebracht durch den Verderber!“

#### 4.

Doch nun hört Jesus Antwort auf die verfängliche Frage! Er spricht zu ihnen: Weiset mir die Zinsmünze! Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Er aber nimmt den Groschen in die Hand, den sie selber ihm dargereicht hatten, und fragt sie ganz ruhig um: Wes ist das Bild und die Überschrift? Wie mag ihnen dabei zu Mute gewesen sein! – Aber sie haben’s vielleicht noch nicht gleich geahnt, wie er würde zu Schanden machen, um sie zu retten. Sie sprechen: Des Kaisers. Und siehe, damit haben sie sich selber gefangen, denn, wenn sie die Münze des römischen Kaisers bei sich tragen, wenn sie mit dieser Münze umgehen im Handel und Wandel, so beweisen sie ja dadurch aufs Deutlichste, dass sie unter seiner Herrschaft stehen. Darum sagt nun auch der Herr zu ihnen: Wohlan – da das Bild jener Münze ein Kennzeichen der Oberherrschaft ist, unter der ihr steht, denn niemand darf sie schlagen lassen als der Kaiser – wohlan, so gebet dem Kaiser was des Kaisers ist! Denn ihr seid nun einmal unter seiner Oberherrschaft und zwar aus gerechtem Gericht Gottes, wegen eures Herzens Bosheit. Aber dies Wort deutet zugleich auch hin auf jene Weissagung Jakobs (1. Mose 49,10): „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden noch ein Meister von seinen Füßen, bis

dass der Held komme – der Schilo, der Messias – und demselben werden die Völker anhängen.“ Als wollte er ihnen sagen: Habt ihr das den vergessen, und sollte euch der jetzige Zustand eurer Abhängigkeit, da das selbständige Königszepter von Judas Stamm hinweggenommen worden und ihr unter eines heidnischen Kaisers Botmäßigkeit gekommen seid, denn nicht daran erinnern, dass nun „der Held“ müsste gekommen sein, der Messias, auf den ihr doch hoffet und wartet? Ach, wenn sie nun nach diesen „Helden“ gefragt hätten! Er ist's ja selber; der vor ihnen stand, ist ja der Held, der alle unsere Feinde bezwingen wollte und auch bezwungen hat, der starke Löwe aus dem Stamm Juda, welchen die Völker anhängen sollen. Ach, sie hätten ihm auch sollen anhängen; aber anstatt ihm anzuhängen, suchten sie ihn zu töten.

So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Das ist ein so gewaltiges Wort des lieben Herrn Jesu, dass wir doch noch etwas genauer darüber mit einander reden müssen. Es war ein heidnischer Kaiser, unter dessen Oberherrschaft die Juden standen; aber der Herr befiehlt ihnen hier dennoch, diesem Kaiser zu geben, was ihm gebühre, nämlich Gehorsam, Schoß, Zoll, Ehre, unangesehen dessen, dass er ein Heide sei. Es musste den Juden, diesem auserwählten Geschlecht, ein furchtbarer Gedanke sein, dass sie einem Heiden, einem Unbeschnittenen, Gehorsam leisten sollten; aber da der Herr nach seinem wunderbaren Gericht es so gefügt hatte – denn er setzt Könige ein und setzt Könige ab – so will er, dass sie sich unter Gottes Gericht demütigen und um Gottes willen dem Kaiser geben, was ihm zukam. Geliebte in dem Herrn, dieser Ausspruch unsers lieben Heilandes gibt uns die aller klarste Auskunft darüber, wie man zu einem Könige und Fürsten stehen soll, wenn derselbe auch ein wunderlicher, ja ein tyrannische Fürst und König wäre. „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ Das ist die klarste Antwort, die gegen allen Aufruhr, gegen alle Empörung, und hätte sie auch den besten und schönsten Schein, aufs Allereinstimmendste gerichtet ist.

Und wenn wir hierbei noch das Wort St. Pauli aus dem Briefe an die Römer Kap. 13, Vers 1 und St. Petri Wort in seinem 1. Briefe Kap. 2, Vers 13 erwägen, so wissen wir, was wir zu tun haben. „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat – und das war damals ebenfalls eine heidnische – denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott.“ Er gibt bisweilen auch Obrigkeiten in seinem Zorn, Geliebte in dem Herrn; er gibt Obrigkeiten als Geiseln, als Zuchtruten, aber sie sind dann die eben von ihm; und wer sich gegen eine solche Geißel empören würde, der würde sich gegen den lebendigen Gott auflehnen. „Wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wieder die Obrigkeit setzt, der widerstrebt Gottes Ordnung. Die aber widerstreben, werden über sich selbst ein Urteil empfangen.“ Wenn's einem denn auch sehr schwerfallen sollte, Geliebte in dem Herrn, einem solchen Tyrannen Gehorsam leisten zu müssen – vorausgesetzt, dass der Gehorsam gegen den lebendigen Gott nicht dadurch irgend etwa leide – wir sollen uns dennoch beugen und sollen es leiden. Ja, leiden sollen wir, aber nicht uns selber helfen oder uns selber rächen wollen, „denn Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber vor der Obrigkeit fürchten, so tue Gutes, so wirst du Lob bei derselbigen haben.“ Und wenn du auch kein Lob von ihr hättest, so sollst du ihr dennoch untertänig sein, denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut. „Tust du aber Böses, so fürchte dich; nicht umsonst ist sie Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses tut. So seid nun aus Not untertan – ja außen Not – und nicht allein um der Strafe willen, sondern vor allem des Gewissens willen zu Gott. Derhalben müsst ihr auch Schoß geben, denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz handhaben müssen.“

Wenn aber größere Steuern auferlegt werden, die schwer drücken, was sollen wir dann tun? Dürfen wir uns etwa gegen die Obrigkeit auflehnen, die uns die Steuern abfordert? Dürfen wir unter einander über die Obrigkeit richten, die uns drückt? Dürfen wir sie verdächtigen und verleumden? Das sei ferne, Geliebte in dem Herrn, sondern wenn's auch Tränen kostet, sollen wir dennoch untertänig sein ohne Weigern, wie St. Paulus gebietet: „So gebt nun jedermann, was ihr schuldig seid, Schoß, dem der Schoß gebührt, Zoll, dem der Zoll gebührt, Furcht, dem die Furcht gebührt, Ehre, dem die Ehre gebührt.“ Petrus aber bezeugt desgleichen: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen (der es befohlen hat), es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache über die Übeltäter und zum Lobe der Frommen. Ihr Knechte, seid untertan mit aller Furcht den Herrn, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen.“ Da steht's ja klärllich, meine Brüder! Und wie heißt es weiter? „Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht.“ „So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist,“ aber gebt auch eurem Vater, ihr Kinder, was ihm zukommt, und eurer Mutter, was ihr gebührt, und euren irdischen Herren und Frauen, in deren Dienst ihr steht, ihr Knechte und Mägde, was ihnen zusteht! Ein Kind darf seinen Vater den Gehorsam nicht aufkündigen, wenn auch der Vater seine Schuldigkeit versäumte und es hart behandelte. Es muss sich vom Vater ohne Widerstreben züchtigen und schlagen lassen und darf sich nicht etwa widersetzen oder wieder schlagen.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber gebet auch Gott, was Gottes ist!“ Denn der Gehorsam, den wir unsern irdischen Herren, Königen, Fürsten und Obrigkeiten schuldig sind, darf nicht verstoßen gegen das, was wir unserm allerhöchsten Herrn, dem König aller Könige, dem Herrn aller Herren schuldig sind. „Gebet Gott, was Gottes ist!“ Was ist denn Gottes, Geliebte in dem Herrn? Wir haben darüber einen ganz bestimmten, klaren Ausspruch des Apostel Paulus – als wenn er dabei an dieses ernste Wort des Herrn erinnert worden wäre. Denn im ersten Briefe an die Korinther Kap. 6, Vers 20 schreibt Paulus: „Ihr seid teuer erkaufte. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.“ Wohlan, so „gebet Gott, was Gottes ist!“ Was ist denn Gottes? Antwort: Unser Leib und unser Geist; und wir geben nur dann Gott, was Gottes ist, wenn wir ihm zu preisen und zu verherrlichen suchen an unserm Leibe und in unserm Geiste. Wenn wir also die Glieder unsers Leibes zu Waffen der Gerechtigkeit gebrauchen, dass sie heilig werden, dann geben wir Gott, was Gottes ist. Denn unser Leib soll sein ein Tempel des lebendigen Gottes. Aber wir sollen ihn auch preisen in unserm Geiste, das heißt, wir sollen ihm unser ganzes Herz übergeben, wie er gesagt hat: Gib mir, mein Sohn, dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen! – „So gebt denn Gott, was Gottes ist!“ Gebt ihm euer Herz, welches ihm gehört schon nach der Schöpfung, denn wir sind Ton aus seiner Hand, er ist der Töpfer, wie wir auch am Schluss der Erklärung des ersten Artikels bekennen: „Des alles ich ihm zu danken und zu loben, dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin; das ist gewisslich wahr.“ – „Gebet Gott, was Gottes ist!“ Gebt ihm euer Herz, euch selbst mit Leib, Seele und Geist, denn ihr seid's ihm vor allem schuldig nach der Erlösung. „Ihr seid teuer erkaufte“ durch das Blut des lieben Sohnes Gottes. Derselbe hat mich und dich losgekauft von der Obrigkeit und Gewalt des Satans, auf das wir, was wir noch leben im Fleisch, „nicht uns selber leben, sondern ihm, unserm Gott und Heiland, der für uns gestorben und auferstanden ist.“ – „Gebet Gott, was Gottes ist!“ Dazu habt ihr euch ja verpflichtet und verbunden in der heiligen Taufe, da ihr dem Teufel entsagtet und allen seinen Werken und seinem Wesen und euch dem dreieinigen Gott, dem Vater, dem Sohn

und dem Heiligen Geist übergabt im Glauben und Gehorsam, ihm treu zu sein bis an euer letztes Ende.

Wohlan denn, so gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber Gott, was Gottes ist! Und wenn der König, wenn die Obrigkeit, wenn Vater und Mutter, wenn eure Herren oder Frauen von euch etwas fordern, wodurch ihr den Gehorsam gegen euren rechtmäßigen Gott und König auch nur im mindesten verletzen würdet, dann heißt es freilich: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Nicht, dass ihr euch dann äußerlich widersetzen und auflehnen dürft; o nein, sondern wenn der König oder die Obrigkeit von dir etwas fordert, was gegen deines ewigen Gottes Gebot wäre, und wodurch du in seine Ungnade fallen müsstest, geliebtes, teures Herz, dann sollst du einfach sagen, was die Apostel sagten: „Wir können es nicht; man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ So haben's die lieben Märtyrer gemacht. Sie sollten den Götzen opfern, dann wollte man sie leben lassen; sie sollten nur zum Schein den Götzen opfern, nur um die Altäre der Götzen mit den Andern herumgehen. Nein, hieß es in ihrem Gewissen, das dürfen wir nicht, denn damit würden wir unsern ewigen Gott und König verleugnen. So wurden sie dann ergriffen – und sie ließen sich ergreifen, sie wideretzten sich nicht, nach dem Exempel ihres himmlischen Hauptes, der da war wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut. Aber sie ließen sich nicht nur williglich greifen und in die Gefängnisse führen, sondern sie beteten in den Gefängnissen für ihre Verfolger, für ihre Peiniger, für die heidnischen Könige, durch welche sie in solche äußere Not gekommen waren. Da war nichts von Rachedgedanken in ihrer Seele zu finden, sie nahmen das, was ihnen um des Gewissens willen zu Gott widerfuhr, williglich hin aus der Hand ihres Gottes und beugten sich und demütigten sich unter seine gewaltige Hand.

Ach, wie stimmt das so köstlich zusammen mit dem Worte des Herrn: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ Aber das sollten auch die Fürsten und Könige merken, dass ihre aller treuesten Diener und Untertanen diejenigen sind, die Gott geben, was Gottes ist, und die sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott. Die wahren Christen, die von Herzen glauben an den lieben Herrn Jesum Christum und in den Augen der Welt freilich wie ein Fegopfer sind und einen Spott der Leute, die Stillen im Lande, meine teuersten Herzen, das kleine Häuflein, das auf der schmalen Straße zieht, das sind des Königs treuste Untertanen, und diese geben gewiss dem Kaiser oder dem Könige, was ihm zukommt, ohne Murren und ohne Klage, wenn auch freilich oft mit wehem Herzen. Denn wenn so ein armes Kind Gottes eine schwere, große Steuer geben soll, das wird ihm manchmal recht sauer, liebe Freunde, aber um Gottes willen geschieht es ohne Murren, mit stillem Seufzen zum Herrn, dass er in Gnaden das Vermögen dazu schenken wolle.

Sehet, Geliebte in dem Herrn, das ist das gewaltige Wort des Herrn. Und nun noch eine Frage: Wo sind die Leute hier in der Gemeinde, die Gott bereitwillig gegeben haben, was Gottes ist, wo sind sie? Wenn ich euch, einen nach dem Andern, ansehe, darf ich dann wohl innerlich die Überzeugung haben, dass dein Herz und dein Herz, ja dass euer aller Herzen dem großen herrlichen Gott ganz und gar gehören, und dass ihr im Blute des Lammes eure Herzen gewaschen habt und ihm nun dienet williglich im heiligen Schmuck? Darf ich das voraussetzen, Geliebte in dem Herrn, von euch allen, dass ihr ein Opfer geworden seid auf dem Altar eures lieben Gottes, wie St. Paulus sagt: „Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begebenet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst?“ Stehet es auch so mit dir, liebes Herz, wie mit jenen drei Männern zur Zeit



Nebukadnezars, die dem heidnischen König gehorsam waren, soweit sie es durften, ohne ihr Gewissen zu verletzen, und ihm gaben, was ihm zukam; aber als er von ihnen verlangte, sie sollten sein Bild anbeten, und ihnen drohte, wenn sie's nicht tun würden, so wolle er sie in den feurigen Ofen werfen lassen, da standen sie wie ein Fels und sagten in Demut, aber auch in Glaubensmut: „Wir werden es nicht tun; unser Gott kann uns auch aus dem feurigen Ofen erretten, und so er's nicht tun wollte, werden wir dennoch nicht deinem Befehl gehorchen.“ – Saget, Geliebte, steht ihr auch innerlich also und werdet ihr, wenn die Zeit nun immer näher rückt und endlich herankommt, wo das Tier, der Widerchrist, wird hervortreten in der vom Drachen ihm gegebenen Macht, und wo er dann, um zu wissen, wer es mit ihm halte, den Leuten ein Malzeichen auf die Stirn und auf die Hand wird setzen lassen, werdet ihr da auch Gott geben, was Gottes ist, werdet ihr um Gottes willen das Malzeichen nicht annehmen, weil ihre dadurch den herrlichen Gott verleugnetet und in die Obrigkeit des Fürsten der Finsternis euch hinein begeben würdet? Werdet ihr euch dann lieber ins Gefängnis werfen, ja töten lassen als euren Gott, euren Jesus verleugnen, der euch so teuer erkauf hat mit seinem kostbaren Blute?

Der Herr, unser Gott, erbarme sich über uns, dass wir uns mit Leib und Seel' und Geist heute aufs Neue ihm ganz verschreiben und uns unter die Zucht seines Geistes stellen und den Geist Gottes bitten, dass, wo wir irgend etwa in Gefahr ständen, auch nur ein Haar breit von dem Wege unsers Gottes abzuweichen aus Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit, er uns innerlich züchtigen, zurückhalten und uns Gnade geben wolle, dass wir unserm Gott zur Ehre werden und zur Freude! Geliebte in dem Herrn, das lasset uns mit nach Hause nehmen: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ Ja, lasset uns dem im Fleisch geoffenbarten Gott, der uns teuer erkauf hat, geben was sein ist, und ihn preisen und verherrlichen am Leib, Seele und Geist, damit er uns als seine lieben Diener dermaleinst zu sich nehmen könne und an uns erfüllt werde, was er gesagt hat: „Wer mir dienen will, den wird mein Vater ehren.“ Gelobet sei der Vater und der Sohn und der Heilige Geist! Amen.

Ach, lieber Herr und Heiland Jesus Christus, wir danken dir von ganzem Herzen, das du uns heute wieder so treulich unterwiesen hast durch dein heiliges, teures, wertes Wort. Ja, du lehrest den Weg Gottes recht, mein Herr Jesu; wenn wir deinen süßen Himmelslehren folgen, so kommen wir gewiss auf die rechte Straße, die nach Zion führt. Aber hilf uns durch den Geist der Wahrheit, lieber Herr und Heiland, dass wir deinem Worte recht Raum geben, dass wir uns durch dein Wort recht strafen lassen, dass wir uns dadurch recht offen aufdecken lassen, was dir nicht gefällt, auch allen Sauerteig der Heuchelei, der noch in dem alten Menschen verborgen steckt. Ach lieber, teurer Herr Jesus Christus, erbarme dich über uns! Wir müssen ja doch einmal offenbar werden. Was hülfte es uns, wenn wir hier eine kleine Weile den Schein eines gottseligen Wesens hätten, und du nähmest uns dann einst dort droben, wenn wir vor deinen Stuhl gestellt werden, die Larve ab, und wir müssten unsern Lohn kriegen mit dem Heuchlern? Ach, grabe doch dein Wort tief ins Herz hinein, dass wir geben sollen dem Kaiser und der Obrigkeit, was ihnen zukommt, ohne Murren; vor allen Dingen, dass wir viel beten sollen für die Könige und für die Obrigkeit! Ach Herr, wir versäumen das so oft! Darum erbarme dich über uns um deines Namens willen und schenke uns sonderlich dann auch Kraft, dir zu geben, was dir zukommt, das ganze Herz, Herr, Leib, Seele und Geist in deinem Dienste zu verzehren, mein Jesu, von dir kein Härlein zu weichen, unser Gewissen zu nicht zu verletzen, unter dein heiliges Wort uns zu beugen, uns zu fürchten vor deinem heiligen Worte, uns nicht zu fürchten vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht mögen töten, wohl aber vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle! Herr Jesu, erhöre uns, o segne uns

- 586 -

um deines hochgelobten Jesusnamens willen in der Kraft deines teuren  
Versöhnungsblutes!

Amen

LXI.

**Am 24. Sonntage nach Trinitatis.**

**Jesus der allmächtige Arzt und Todesüberwinder.**

**Matthäus 9,18 – 26 (Markus 5,22 – 43)**

*Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und Jesus stand auf und folgte ihm nach und seine Jünger. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm und rührte seines Kleides Saum an. Denn sie sprach bei sich selbst: Möcht' ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wandte sich Jesus um und sah sie und sprach: Sei getrost meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. Und als er in des Obersten Haus kam und sah die Pfeifer und das Getümmel des Volks, sprach er zu ihnen: Weichet! denn das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volk ausgetrieben war, ging er hinein und ergriff sie bei der Hand. Da stand das Mägdlein auf. Und dies Gerücht erscholl in dasselbige ganze Land.*

**L**ieber Herr Jesu, du bist der einzigen Nothelfer, bist die einzige Zuflucht armer, elender Sünder, vom lieben Vater selbst uns verordnet zum Arzt und Heiland unsrer Seele und unsers Leibes. Ach, Herr Jesu, dass ich doch an deinen wundervollen Namen so recht von Herzensgrunde glauben lernte und in jeder Not, sie sei noch so klein oder noch so groß, immer zuerst dich suchte, dich anriefe, der du ein Herr bist über alles! Denn alle Gewalt ist dir gegeben im Himmel und auf Erden, und wenn du sprichst, so geschieht's, Herr Jesu; wenn du gebietest, so steht es da. O, du weißt am besten mit den armen, müden, kranken, elenden, trostbedürftigen Herzen zu reden, mein liebster Herr Jesu! Wie viel Tausende und Millionen sind schon zu dir gekommen und nimmermehr leer von dir wieder weggegangen! Und du bist gestern und heute und derselbige auch Ewigkeit. Ja, du stehest heut hier unter uns, lieber Heiland; du siehst dich um nach allen diesen unsterblichen Seelen, ob ihnen irgendetwas innerlich fehlt, ob sie etwas quält, ob eine Not sie drückt. Du wartest darauf, dass wir dir das Herz ausschütten und dir alles sagen und alles klagen. Bist gekommen, Herr, dich unser zu erbarmen, zu trösten die Traurigen, zu erquickern, was mühselig ist, aufzurichten, was niedergeschlagen, das Kranke zu heilen, das Verwundete zu verbinden. O Jesu, Jesu, erbarme dich unser, dass wir an dir hängen und nichts anderes begehren, als allein deine freie Gnade! Die schenke uns heute, Herr Jesu, durch dein heiliges, köstliches, lebendiges Wort! Amen.

Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Was wären wir doch für unglückliche Leute – aus sündlichem Samen gezeugt, in Sünden empfangen und geboren

und durch die Sünde allem nur erdenklichen Elend und Verderben, aller Not und Trübsal, ja endlich dem Tode und der Verdammnis ausgesetzt – was wären wir für elenden Leute, und wie müssten wir mit vollem Ernste wünschen, nie geboren zu sein, wenn wir keinen Jesus hätten?! Aber er sagt schon im alten Testamente im zweiten Buch Mose Kap. 15 Vers 26 das große, majestätische Wort: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ Das ist herrlicher Trost, denn wir wissen nun einen, zu dem dürften wir in aller unsrer, durch die Sünde entstandenen Leibes- und Seelennot uns flüchten. Dieser eine hat Macht über alles; ihm trotz keine Krankheit, und wenn es auch die allerschwerste ist; ja selbst der Tod, dieser König der Schrecken, muss diesem Starken zur Beute werden. Denn er hat zum Tode gesagt: Tod, ich will dir ein Gift sein, und zur Hölle hat er gesagt: Hölle ich will dir eine Pestilenz sein. Dieser eine, Unvergleichliche, Unentbehrliche, ohne den die ganze Welt schon ein Vorhof zur Hölle wäre, dieser eine, des Name Jesus heißt, und in dessen Namen sich des Vaters Herz gegen die armen Sünder öffnet und der ganze Himmel beschlossen liegt, vor welchem der Tod und der Teufel und die Hölle sich fürchten müssen, tritt auch heute wieder in unsre Mitte, in die Mitte von lauter elenden Sündern – das wir alle; das bin ich, und das bist du – und will uns zum Glauben an seinen Namen erwecken, dass wir doch zu ihm sollen Mut fassen, zu diesem kostbaren Herrn, der gestern und heute und in Ewigkeit derselbe ist, dessen Arm, obwohl er schon Millionen und aber Millionen geholfen hat, noch immer nicht verkürzt ist, dessen Ohren nicht dick geworden sind, das er etwa nicht hören könnte das Schreien und Weinen der Elenden und Trostbedürftigen. Vor seinem Angesicht, vor seinem aller holdseligsten Jesusangesicht sind wir hier versammelt. Auf ihn sollen wir sehen, Geliebte, auf seinen Mund sollen wir achten. Seine Werke, die er tut, sollen wir mit tiefer Andacht betrachten und erwägen und dem Heiligen Geist Raum lassen, dass der uns diesen Jesus heute verkläre, dass er ihn uns groß mache, köstlich mache, so dass wir nichts weiter begehren als nur ihn. Denn wenn wir ihn haben, dürfen wir mit Asaph sagen: „Ich frage nichts nach Himmel und Erde, und ob mir auch Leib und Seele verschmachtet, bist du doch – du im Fleisch geoffenbarter Gott, Jesus Christus – meines Herzens Trost und mein Teil.“

### **1.**

Unser lieber Herr Jesus Christus hatte das große Wunder getan an dem Besessenen. Darauf fuhr wieder herüber im Schiff, und es versammelte sich viel Volks zu ihm und war an dem Meer. Da geschah es, dass der Obersten einer, einer von der Schule, ein Rabbiner, zu ihm kam. Sein Name hieß Jairus Dieser Jairus hatte ohne Zweifel schon längst im Stillen an den teuren Heiland geglaubt; er wohnte in Kapernaum, in der Stadt, welche ausdrücklich des Herrn Jesu Stadt genannt wird, weil er sich da am längsten aufzuhalten pflegte, und auch wohl deshalb, weil in dieser Stadt so sehr viel seiner Wunder und Taten geschahen. Dort hatte sich einen klein Häuflein zusammengefunden, die glaubten an den Herrn Jesum. Wir haben von dem Königischen und dem Gichtbrüchigen gehört und von denen, die ihn zu dem lieben Herrn Jesus brachten im Glauben – die wohnten zu Kapernaum. Es wird uns auch von jenem heidnischen Hauptmann erzählt und von seinem großen Glauben, der war auch ein Einwohner der Stadt Kapernaum, und heute hören wir wieder von einem Rabbiner – aus derselben Stadt, welcher an den Herrn Jesum gläubig geworden war. Dieses Mannes Glaube sollte kund werden, und der Herr Jesus wollte ihn noch mehr stärken und kräftigen. Deshalb schickt er ihnen das liebe Kreuz ins Haus. Er griff ihn gar hart an. Das einzige Töchterlein dieses Jairus, in einem Alter von zwölf Jahren, wird krank und zwar sehr krank, so dass es mit

ihm schon fast zum Sterben gekommen war. In dieser Not, die dem Herzen des Jairus sehr nahe ging, dieweil er sein Kind zärtlich liebte, macht er sich auf und siehet sich nach den Herrn Jesus um, und siehe, da kommt gerade der Herr Jesus herübergefahren im Schiff. O, er wusste es ja, das Jairus in Nöten und Ängsten schwebte, und wo er Not und Elend sieht, da ist er auch nicht weit, der liebe Herr Jesus; wenn nur die, so in Elend und in Nöten stecken, geraden Weges immer zu ihm gingen, sie würden ihn bald finden.

Als nun Jairus den Herrn Jesum sieht, da fällt er ihm zu Füßen in tiefer Demut, im Gefühl seiner eigenen Unwürdigkeit, aber zugleich zu einem Zeugnis dessen, was er von dem Herrn Jesu gehalten hat. Er betet ihn an, den Herrn Jesum; er erkennt in ihm den eingeborenen Sohn des lebendigen Gottes. Er fällt ihm zu Füßen und bittet ihn sehr inständig: Herr, meine Tochter liegt in den letzten Zügen; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie gesund und wieder lebendig! Das heißt glauben, meine Teuren; da zeigt sich wieder die gewisse Zuversicht des, das man hofft, und das Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht, ja wovon man oft gerade das Gegenteil sieht. Jairus sah sein Töchterlein in den letzten Zügen, und er musste denken, dass, während er zum Herrn Jesus ging, sie Ihren Geist aufgeben würde, so elend, so jämmerlich lag das Kind da. Aber er hoffte, da vor Menschen Augen nichts zu hoffen war. Das ist des Glaubens Natur, meine Teuersten; der Glaube hat's mit lauter unsichtbaren Dingen zu tun. „Komm, lieber Herr Jesus, und lege deine Hand auf mein sterbendes, ja vielleicht schon gestorbenes Kind, so wird sie gesund, so wird sie lebendig, das weiß ich ganz bestimmt und zweifle nicht einen Augenblick daran. Du hast die Macht; du bist der Herr über alles; dir muss jede Krankheit, ja selbst der Tod weichen.“ Das heißt glauben, meine teuersten Herzen!

Der Liebe, teure Jairus hat sich nicht getäuscht, sondern der liebe Herr Jesus Christus hat seinen Glauben gar herrlich mit Segen gekrönt. Denn er hatte seine Lust am Glauben, der liebe, teure Heiland, wie wir schon oft hörten. Die Augen des Herrn sehen nach dem Glauben. Nun, er sieht uns jetzt auch allesamt an. Fände er doch bei dir und bei mir und bei uns allen Glauben, gewisse, unzweifelhafte Zuversicht zu seiner Gnade, zu seiner Hilfe, zu seinem Erbarmen, wie würde er sich heute freuen, Geliebte in dem Herrn, wie würde er auch unsern Glauben heute mit seinen köstlichen Segen krönen, so dass wir fröhlich dürften unsrer Straße ziehen in seinem Frieden! – Was tut hier der Herr? Der Glaube ist gleichsam ein Seil, womit man den Herrn Jesum bindet. Wo er Glauben sieht, da kann er nicht vorüber – unmöglich! Darum heißt es auch in unserm Texte: Und Jesus stand auf und folgte ihm nach, um an ihm und an seinem Töchterchen seine Gnadenherrlichkeit und Macht zu offenbaren. Aber das ging nicht so schnell, meine Lieben; der Glaube des Jairus wurde erst auf die Probe gestellt. Um den Herrn Jesus herum war nämlich viel Volks, und die drängten und drückten ihn, so dass er sich durchwinden musste mit dem Jairus. Da mag des Jairus Herz recht gepocht haben: Ach, wenn wir doch erst durch wären, wenn wir doch erst bei meinem lieben Töchterchen wären, wenn doch der liebe Herr Jesus erst die Hand auf sie gelegt hätte! Aber es sollte noch ein anderes Hindernis sich einstellen.

## 2.

Siehe, da war ein elendes Weib, ein Weib, das zwölf Jahre lang an dem Blutgang gelitten, also zwölfjähriges schweres Kreuz zu tragen hatte. Dies Kreuz hatte ihren Leib immer elender gemacht, und dazu kam, wie Markus erzählt, dass sie „von

den Ärzten, an die sie sich gewandt, viel erlitten hatte, und hatte all' ihr Gut darob verzerrt und hat ihr doch nichts geholfen, sondern es war vielmehr ärger immer ärger mit ihr worden. Was nun der Herr durch diese Kreuzesrute an dem Herzen jenes Weibes innerlich wird ausgerichtet haben, davon steht zwar hier nichts geschrieben, Geliebte in dem Herrn; aber des Herrn züchtigende Hand streckt sich niemals vergeblich aus nach armen Sündern; er will sie vielmehr durch das liebe Kreuz innerlich mürbe machen; er will sie von dem Vertrauen aufs Fleisch, auf Menschen, immer mehr abziehen, und je länger er es dauern lässt, desto mehr ihre Herzen zu sich hinziehen, dass sie von ihm allein ihre Hilfe und Rettung suchen und erwarten mögen. Und siehe, was der Herr mit dem großen schweren Kreuz, das er diesem Weibe auferlegt, bezweckte, das gelang ihm. Denn als das Weib, das so viel erlitten hatte von so vielen Ärzten, und hat ihr nichts geholfen, und war immer ärger mit ihr geworden, nun hört, dass Jesus da ist, ach, wie wird ihr, als wenn ein neues Leben schon durch ihr Herz ginge. Das bloße Worte: Jesus ist da! macht einen solchen Eindruck auf sie. Sie drängte sich im Volke heran und trat von hinten zu dem lieben Herrn Jesus, ganz still, ganz heimlich, und spricht zu sich selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund, so würde geschehen, was durch die Arznei der vielen Ärzten, die ich gebraucht, nicht zu Stande gebracht werden konnte. Wenn ich nur das Kleid dieses Mannes anrührte, ich weiß es ganz bestimmt, mein Übel müsste weichen. – Welch' ein Glaube, liebe teure Herzen! Ein Glaube, den der Geist Gottes durch das Wort von Jesu und durch des Herrn Jesu Taten in dem Herzen des armen, kranken, elenden Weibes entzündet hat.

Sie spricht kein Wort, in dem sie sich im Volke von hinten an ihn herandrängt, um sein Kleid zu berühren. Aber ihr Herz redet, ihr Herz schreit zu dem Herrn Jesu, wie einst Moses Herz, als er vor dem Roten Meere stand und zur Seite die Berge und hinter ihm das Volk der Ägypter, und nun kein Ausweg übrig war. Da fragte der Herr den Moses „Was schreiest du zu mir?“ – und Moses hatte kein Wörtlein über seine Lippen gebracht. Aber des Herzens Angst, das ist das aller gewaltigste Gebet; ja, das Verlangen der Elenden, das unausgesprochene Verlangen der Elenden hörest du, o Herr, und ihr Herz darf gewiss sein, dass dein Ohr darauf merket. – Mit ihrem heißen Verlangen nach Genesung, mit ihrem stillen, verborgenen, aber festen Glauben, mit ihren innerlichen Schreien zu ihm naht sie sich und rührte seines Kleides Saum an, und in dem Augenblick, da sie sein Kleid anrührte, geschieht ihr nach ihrem Glauben. Es geht eine wunderbare Kraft aus von dem herrlichen Heiland, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, und das Weib fühlt's: Ich bin gesund, ganz gesund! Ach, Welch' ein Gefühl, nachdem sie zwölf Jahre gekrankt und gesiecht hat, auf einmal vollständig genesen, und zwar dadurch, dass sie im Glauben „seines Kleides Saum“ hatte angerührt! Sie wollte gern verborgen bleiben; sie wäre am liebsten nun still nach Hause gegangen, ganz still, und hätte sich da im Kämmerlein auf ihre Knie nieder niedergeworfen und hätte dem Herrn, ihrem Gott, Dank gebracht ihn gepriesen und gelobet für seine wunderbare Hilfe, oder sie hätte sich am liebsten dem Herrn Jesu einmal allein zu nahen gesucht und hätte ihm dann die Füße und die Hände geküsst. Aber ihr Glaube sollte nicht verborgen bleiben, sondern er sollte ein Licht werden für andere; er sollte auch dem lieben Jairus zum Troste werden und zur Stärkung, dass er sich durch kein Hindernis, auch nicht durch die Nachricht, die ihm gleich darauf entgegengebracht wurde von dem Tode seines Töchterchens, sollte irre machen lassen. Darum wendet sich der teure Heiland um und fragt – nicht, als ob er's nicht gewusst hätte, sondern er will das Weib zum Zeugnis bringen; da sie glaubet, soll sie reden, sie soll bekennen – er fragt: Wer hat meine Kleider angerührt? Seine Jünger verwundern sich über die Frage und sagen: „Du siehst, dass das Volk dich drängt, und sprichst: Wer hat mich angerührt?“ Aber der Herr „sieht sich um nach der, die das

getan hatte;" seine gnädigen Augen treffen das Weib, und was geschieht? Das Weib „fürchtet sich," schämt sich auch wohl, zu bekennen ihre Krankheit, und „zittert," wie hier steht, über seinem Anblick; „denn sie wusste, was ihr geschehen war." Aber seine Frage: „Wer hat mich angerührt?" und sein Anblick war ihr Aufforderung genug, dass sie nicht länger schweigen dürfe. Nun kommt sie denn hervor und „fällt vor ihm nieder." O wie muss das ausgesehen haben, Geliebte, was muss das für ein Eindruck gemacht haben auf das ganze Volk, als dieses Weib da auf einmal zu den Füßen des Herrn Jesu niederfiel! Und nun sagt sie die ganze Wahrheit frei heraus, nun sagt sie, woran sie gelitten, dass sie so viele Ärzte gebraucht, ihr ganzes Hab und Gut darob verzehrt habe, und dass ihr alles nichts geholfen, es sei vielmehr nur ärger geworden; da habe sie gedacht bei sich selbst: Du willst von hinten herantreten zu diesem wunderbaren Mann, du willst seines Kleides Saum anrühren mit Seufzen und Flehen, und du wirst gesund, und es sei ihr auch nach ihrem Glauben geschehen. Das bekennt sie öffentlich: für Schwachgläubige, die etwa unter dem Volke waren, zur Stärkung; für Ungläubige, die sich mit unterm Volke befanden, zur Beschämung und zu einem Zeugnis über sie; aber vor allem für den Jairus zum Öl auf seine Glaubenslampe.

Da sprach der holdselige Heiland zu ihr: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Wunderbar! Was ihm eigentlich zukam, das schreibt er dem Glauben zu; denn, so gern er helfen will, er kann nicht helfen, wenn er keinen Glauben findet. Darum konnte er in Nazareth kein Wunder tun, um ihres Unglaubens willen. Er bietet seine Hand, seine helfende Hand, aber der Glaube muss zugreifen und die Hand fassen. Wo das nicht geschieht, kann keine Hilfe erfolgen. Nun ist er so gütig und so gnädig, dass er, um zu zeigen, wie lieb ihm der Glaube sei, das dem Glauben zuschreibt, was doch eigentlich ihm gebührt. Und das Weib hat ihn auch wohl verstanden; sie hatte ihm die Ehre gegeben, und der Glaube, den sie hatte, war ja auch nicht ihr Werk, sondern war Gottes, war des Heiligen Geistes Werk. – Der Herr Jesus setzt aber, wie Markus erzählt, noch ein Wort hinzu, er spricht: Gehe hin mit Frieden! In diesem Wort lag noch was Besonderes; es lag darin: Deiner Seele ist auch geholfen; deine Sünden sind dir allesamt vergeben; gehe hin mit Frieden! Und um ihrer auch für die Zukunft die Genesung von ihrer Krankheit zu bestätigen, sagte er zum Schluss: Sei gesund von deiner Plage! Wie fröhlich, getrost und selig wird das Weib heimgekehrt sein, wie wird sie nachher zu Hause den Namen des Herrn Jesu auf ihren Knien gepriesen haben, und wie mag dies ihr Glaubenslicht manches andre Lichtlein angezündet haben! – Das weiß der Herr.

### 3.

Als er aber noch so redete mit dem Weibe, da kamen etliche vom Gesinde des Obersten von der Schule und sprachen zu Jairus: Deine Tochter ist gestorben; es ist zu spät, was bemühst du weiter den Meister? O, die Ungläubigen! Als wenn der Herr Jesus nicht auch vom Tode erretten könnte! Der Herr Jesus sieht den bekümmerten Vater an. Er merkt wohl, wie diese Worte seiner Knechte gleich einem Pfeil sind, den der Teufel abschießt gegen den Glauben des Jairus; aber da hält er geschwind seine Liebe, heilige Jesushand vor, dass der Pfeil nicht das Herz jenes Jairus treffe, und sagt: Fürchte dich nicht, glaube nur! Das sind zwei majestätische Worte, zwei gnädige Befehle: „Fürchte dich nicht!" – hast keine Ursache dazu; lass sie immer reden! „Glaube nur!" – Lass nur deinen Glauben nicht sinken; wirf dein Vertrauen nur nicht weg, welches eine große Belohnung hat! – Und

so gingen die beiden miteinander weiter: der starke Jesus in seiner heiligen, stillen Majestät, unangefochten durch das soeben vor den Ohren des um ihn versammelten Volkes ausgesprochene Wort von dem Tode des Mägdleins, innerlich dessen ganz gewiss, was er tun wollte – und neben ihm der Vater des zwölfjährigen Töchterchens im Glauben. Beide herrlich! Jesus freilich die Sonne, aber der Glaube des Jairus gleich wie ein helles Sternlein, das von der Sonne sein Licht empfing. So gehen die beiden mit einander, eng verbunden. Wer kann das innige Band ergründen, welches durch den Glauben eines armen Sünders um den Herrn Jesum sich schlingt? Der Glaube macht das Herz des Sünders mit dem Herzen des Herrn Jesu so innig und so eng verbunden und vereinigt, dass des Herrn Jesu Herz und des Sünders Herz wie ein Herz sind. So gehen die beiden miteinander.

Und als sie nun zur Stätte kamen, ließ der liebe Herr Jesus „niemand ihm nachfolgen, denn Petrus und Jacobus und Johannes, dem Bruder Jacobi;“ die sollten da wieder seine Herrlichkeit sehen, und ihr Glaube sollte neu gestärkt werden. Und als sie nun ins Haus des Obersten der Schule treten, da sieht der Herr Jesus die Pfeifer und das Getümmel der vielen Leute, die da hineingelaufen waren, um zu beklagen und zu bedauern die Mutter und die übrigen Verwandten, und mit ihnen zu weinen und den Klagegesang anzustimmen. Und als der liebe Herr Jesus das alles sieht, da geht er hinein. Der Herr Jesus geht ins Trauerhaus hinein; er, der Freudenmeister, er, der da ist die Auferstehung und das Leben, geht in die Totenkammer. Kommt, lasst uns alle ihm folgen, Geliebte in dem Herrn! Selig ist das Haus, in welches die Füße des lieben Herrn Jesus hineintreten; einem solchen Hause widerfährt jedes mal Heil, denn des Herrn Jesu Gang ist ein Gang voller Gnade und voller Liebe.

Er ging hinein und sprach zu dem Heulenden und Klagenden und Weinenden: Was tummelt und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft. – Und doch war es wirklich tot, Geliebte in dem Herrn, wie Lazarus, von dem aber der liebe Herr Jesus auch gesagt hatte: „Lazarus, unser Freund, schläft,“ worauf seine Jünger antworteten: „Herr, schläft er, so wird’s besser mit ihm.“ Aber da sagte er es ihnen frei heraus: „Lazarus ist gestorben.“ Und wenn er von dem toten Mägdlein hier sagt: „Es schläft,“ so will er uns damit nur bezeugen, was der Tod sei, und wie leicht es ihm sei, einen Toten lebendig zu machen, nämlich so leicht, ja noch leichter, als wenn eine Mutter früh morgens an das Bettlein ihres schlafenden Kindes tritt und rührt es an und sagt: „Mein Töchterchen, stehe auf!“ – „Das Kind schläft,“ spricht der Herr; aber sie wussten wohl, dass es gestorben war, und sie verlachten ihn. Das hat sich der im Fleisch geoffenbarte Gott gefallen lassen. Der Unglaube verlacht den Herrn Jesum; dem Unglauben ist seine ganze Erscheinung, die Menschwerdung Gottes, das Wort vom Kreuze, von der Auferstehung und Himmelfahrt eitel Torheit und lächerlich. Aber er lässt es sich gefallen, er trägt auch dieses Leid; denn es gehörte ja mit zu seinem Leiden, dass er, die selbständige Weisheit, sich rechtfertigen lassen musste von ihren Kindern. – Nun aber treibt er alle die hinaus, die da klagten und heulten und weinten. Er hat zwar nichts dawider, das stille Tränen fließen über den Verlust eines geliebten Vaters, einer geliebten Mutter, eines geliebten Kindes, eines teuren Mannes oder Weibes, aber das gefällt ihm nicht, wenn man trauert wie die, welche keine Hoffnung haben. Denn die also trauern, heulen und klagen an dem Bett eines Verstorbenen, als wenn nun auch mit ihnen alles aus wäre, als wenn ihnen gleichsam alle ihre Hoffnung stürbe – wie wir solches leider auch in der Christenheit tausend- und aber tausendmal finden – die beweisen damit, dass ihr Glaube entweder gar noch gar schwach ist, oder dass sie gar keinen Glauben haben an den lebendigen und lebendig machenden



Herrn Jesus Christus. – Er treibt sie alle hinaus und „nimmt nur den Vater und die Mutter des Kindes und die bei ihm waren, mit und ging mit ihnen hinein, da das tote Mägdlein lag.“

Geliebte in dem Herrn! Ein zwölfjähriges Mägdlein und doch schon des Todes Raub! Wie kommt das? Ja, woher kommt's, das Kindlein im zartesten Alter sterben? Das kommt von der Sünde her, diesem allergrößten Übel; von der Sünde, die wir alle geerbt haben, so das an uns allen erfüllt wird, was St. Paulus sagt im Briefe an die Römer: „Gleich wie durch einen Menschen die Sünde ist in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen – auch zu den Kleinen, auch zu den jungen Mägdlein und jungen Knäblein – dieweil sie alle gesündigt haben. Der Tod, dieser König der Schrecken, der ist eine der furchtbarsten Folgen der Sünde; aber freilich ist der leibliche Tod nicht die aller furchtbarste Folge, sondern was dann darauf folgt, wenn kein Glaube war bei den Entschlafenen. Der ewige Tod, das ist das Entsetzlichste! – Also auch das zwölfjährige Töchterlein des Jairus war eine arme Sünderin, wie alle unsre Kinder arme Sündenkinder sind; so sollen wir sie ansehen. Da ist nicht die Rede von Unschuld, meine Teuren! Wenn man so ein lieblich Knäblein oder Mägdlein sieht mit blühenden Wangen und auch sonst wohl artig und freundlich gegen jedermann, da pflegt's oft zu heißen: Siehe, das „unschuldige“ Kind! Es ist wahr; kein Kind ist unschuldig; sonst könnte nicht geschrieben stehen: „Durch eines Menschen Sünde ist die Verdammnis über alle Menschen gekommen;“ sonst könnte David nicht im Namen aller Menschenkinder sagen: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.“ Das sollen wir festhalten. Wir sollen unsere Kinder immer ansehen als Adamskinder, als arme Sünder, die von uns das Gift der Sünden geerbt haben, und so sollen wir sie auch behandeln. Und darum, weil sie arme Sünder sind, sollen wir ihnen frühe sagen von dem lieben Herrn Jesus, von dem Arzt und Heiland der armen Sünder, von ihm, bei dem Groß und Klein Gnade, Heil und Leben finden kann, weil er die Sünden aller Sünder, auch die Sünden unsrer sündigen Kinder, getragen und gebüßt und geopfert hat an seinem heiligen Leibe auf dem Holz. Ja, darum sollen wir unsere Lieben, sündigen Kindlein immer wieder zu dem köstlichen Jesus hinführen, sollen ihnen viel von ihm erzählen, vor allen Dingen von seiner blutigen Marter, von seinen heiligen fünf Wunden, von seinem teuren Lösegeld, das ewig gilt, und sollen unsre lieben Kinder ermahnen, dass sie früh seinen Jesusnamen anrufen, damit sie nicht nur wachsen dem Leibe nach, sondern dass auch ihr inwendiger Menschen wachse, und dass sie, je älter und je größer sie werden dem Leibe nach, auch den Herrn Jesum desto inbrünstiger lieben lernen, sich immer fester, immer inniger an ihn anklammern, damit, wenn er's etwa über sie beschlossen hätte, sie frühe von hinnen zu rufen, die geliebten Kinder im Glauben an den Herrn Jesum heimgehen, wir dann hoffen dürfen, sie droben in der Herrlichkeit wiederzufinden.

#### 4.

Der Herr Jesus geht also mit den Eltern und mit seinen Jüngern hinein, wo die Leiche lag, und tritt in seiner herrlichen Gnadenmajestät an das Sterbelager heran, der im Fleisch geoffenbarte Gott, meine Brüder! Denn dass er das ist, das leuchtet aus seinen Worten und aus der Kraft seiner Worte wiederum unwiderleglich hervor. Er ergreift das Kind bei der kalten, starren Hand und spricht zu ihr nur zwei Worte: Talitha kumi, das heißt: Mägdlein, stehe auf! – weiter nichts. Gleich wie er zum Lazarus sagte: „Lazarus, komm heraus!“ Und zu jenem Jüngling in Nain: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!“ – Ganz

kurz und einfach, wie es eben dem Herrn über alles geziemt, dem Herrn über Leben und Tod – so spricht er auch hier nur: „Mägdlein, stehe auf!“ Und was hatte dieses majestätische Wort für eine Wirkung auf die Leiche? Es bewirkte, dass das tote Mägdlein alsbald aufstand; ihr Geist kam wieder zu ihr, wie Lukas sagt. Sie stand auf und wandelte – und das alles in einem Nu nach dem Befehl dessen, der Macht hat über Tod und Leben, der gesagt hat: Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. „Und da sie sich über die Maßen entsetzten, wie Markus erzählt, da sagt der Herr den Eltern, sie sollten ihr zu essen geben.“ Und nun ist es, als wäre das Kind nicht gestorben, ja, als wäre es gar nicht krank gewesen; es war alles wieder bei ihm wie vor der Krankheit.

Meine Brüder und Schwestern, sagt er es selbst, geht nicht ein heiliger Schauer durch eure Seele, wenn ihr solches höret von dem, der auch jetzt unter uns ist und uns zuruft, was er einst zur Martha sprach: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Der Herr Jesus ist der Todesüberwinder, und selig sind alle, die an ihn glauben, denn er bezeugt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Der Tod ist für die Auserwählten des Herrn Jesu, wie wir hörten, nur wie ein Schlaf. Ihr müder Leib schläft in seiner Kammer und verschläft den großen Jammer, dessen jetzt die Welt voll ist. Anders sollen wir alle, die wir an den Herrn Jesus glauben, den Tod nie ansehen denn als einen Boten des lieben Gottes, der die Seele vom Leibe trennt, so dass dann der Leib in sein Ruhekämmerlein gelegt wird, aber die Seele von den lieben, heiligen Engeln nach Hause getragen wird, wie St. Paulus sagt: „Wir haben viel mehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn.“ Aber Seele und Leib sind nicht für immer getrennt, sondern es kommt ein Tag, meine Brüder und Schwestern, da wird geschehen auf das Machtwort des Herrn Jesu, was hier im Vorbild geschehen ist an dem zwölfjährigen Töchterlein. Da wird die Stimme des Sohnes Gottes in die Gräber dringen; ja, über alle Gottesäcker hin wird seine majestätische Stimme schallen, wenn der große Frühlingstag der Auferstehung anbricht, und alle Toten werden seine Stimme hören und die in Christo entschlafen sind, werden auf seinen Befehl auferstehen zuerst (1. Thes. 4,16). Was werden das aber für Leiber sein, meine Brüder? Der Apostel sagt es uns (1. Kor. 15). Er vergleicht unsren Leib mit einem Samenkorn, das in die Erde gelegt wird und das da verweset, aber aus dem verwesenden Körnlein kommt das Hälmlein heraus und dann die Ähren daran; siehe, so wird's auch sein mit unserm Leibe. „Verweslich“ wird er hinein gelegt in den Gottesacker (denn das ist doch der schönsten Name für einen Kirchhof, weil der liebe Gott da sein Feld hat), und wird auferstehen „unverweslich,“ Halleluja! Und was gesät war „in Schwachheiten,“ das wird auferstehen „in Kraft,“ und was gesät war „in Unehren,“ das wird auferstehen in „Herrlichkeit,“ und dieser „nichtige“ Leib wird dann in der Kraft des Wortes Jesu „ähnlich werden seinem verklärten Leibe.“ Denn er kann alle Dinge ihm untertänig machen. Des freuen sich alle lieben Gotteskinder, dass sie eine so feste, unumstößliche Hoffnung haben, und daher kommt's denn auch, dass ihnen der Tod gar nicht schrecklich ist. Sie gehen ihm still entgegen; sie sehnen sich auch wohl danach und sind froh, wenn dieser Gottesbote bei ihnen anklopft, so anders ihr Glaube rechter Art ist durch des Heiligen Geistes Gnade, weil sie dann ihren Geliebten Heiland ganz in die Arme und an das Herz fallen dürfen.

O was wird's dann sein, meine teuersten Herzen, wenn man den König der Ehren schauen darf, wie er ist! Und was wird das sein, wenn Leib und Seele am großen Tage der Auferstehung sich dann freuen werden in dem lebendigen Gott, und er alle Tränen für

immer und ewig abwischt von ihren Augen, und wenn er sieht dann die, so im Glauben und in der Liebe hier mit einander gepilgert hatten und sahen dem Heimgehenden unter stillen Tränen nach, gönnten ihm wohl sein liebliches Los, aber es war doch eine Lücke im Hause, es fehlte doch das liebe, teure Herz, wieder vereinigen wird! Denn wenn der Herr die Toten erwecken wird, dann gibt er wieder, was man ihm hat hingeben müssen, dann kommen die gläubigen Väter und Mütter mit ihren gläubig entschlafenen lieben Kindern wieder zusammen; die Freunde, die Freundinnen, die Brüder und Schwestern, die an das Lamm Gottes geglaubt und das köstliche Lämmlein über alles geliebt haben, die finden sich alle droben wieder zusammen und erkennen sich wider. Denn wenn St. Paulus sagt: „Wir werden den Herrn erkennen, gleich wie wir erkannt sind“ – wie sollen wir uns dort nicht untereinander erkennen? Hat Petrus hier, im Tränental, als Elias und Moses dem Herrn Jesus erschienen auf dem Berge der Verklärung, es gewusst, das ist Moses und das ist Elias, so werden wir's dort auch wissen, Geliebte in dem Herrn! Das wird gar prächtig und herrlich sein, und das haben wir alles unserm allerliebsten Herrn Jesus Christus zu verdanken. Wohlan denn, lasst uns an ihn uns feste anklammern! O ihr, die ihr etwa Trauer in eurer Familie habt, weil der Herr euch ein liebes Herz genommen hat, lasst das Tummeln, lasst das viele Trauern und Klagen, hängt den Kopf nicht allzu sehr, sondern an Jesum schmiegt euch an, fliehet zu ihm mit euren Tränen; er kann alles ersetzen, tausendfach ersetzen – alle Kreatur, auch die schönste, die liebste; denn „Kreatur ängstet nur; er kann geben Gnade, Heil und Leben.“ Ja, er gibt seinen Schafen das Leben und volles Genüge und hat gesagt: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ So kommt denn nun! Wir wollen ihm gleich zu Füßen fallen und ihm danken. Amen.

Herr Jesu, nimm unserm Dank dafür, dass du dich zu uns herabgelassen! Ach, wenn du nicht wärest ins Elend herabgestiegen zu uns und hättest unsre Sünden nicht auf dich genommen und unsre Schuld bezahlt, so hätte der Tod noch Macht über uns; aber nun ist sein Stachel zerbrochen und stecken geblieben in deinem Kreuz und kann uns nichts tun, so wir von ganzem Herzen an deinen wundervollen Jesusnamen glauben. O bitte, bitte, stärke uns den Glauben, du lieber, lieber Heiland, und gib uns brennende Herzen in Liebe zu dir; und wenn du uns einst von unsern Lieben nehmen willst, ach, dass es nur im Glauben stürbe, lieber Herr Jesu – darum bitten wir dich flehentlich. Wir bitten dich für unsre Kinder, Herzens-Heiland, zeuch sie an dein Herz heran, wenn du sie dann nehmen willst, Herr, wir wollen sie dir still zu Füßen legen, wenn auch mit Tränen, aber mit Hoffnungstränen, damit du sie uns könntest droben wiedergeben, wo wir dann mit ihnen zusammen in ewiger Freude und seligem Licht sollen schauen dein aller holdseligstes Jesusangesicht. Ach, hilf uns doch durch, durch dieses Tränental, aller mitleidigster Hohepriester, und wenn uns manchmal bange werden will auf dem Pilgerwege und die Knie wollen ermüden und die Dornen ritzen unsern Fuß, o bitte, dann tröste uns, wie einen seine Mutter tröstet, Herr, und zeige uns von ferne die Krone des Lebens, die du verheißen hast denen, die dich liebhaben! Herr Jesu, auf dich hoffen wir; dir, Herr Jesu, dir ergeben, dir verschreiben wir uns aufs Neue mit Leib und Seele und Geist zum ewigen Eigentum, zu deines Blutes gänzlichem Gewinn. Gelobt und gepriesen sei dein Name jetzt alle Ewigkeit!

Amen

LXII.

**Am 25. Sonntage nach Trinitatis.**

**Fliehet auf die Berge!**

**Matthäus 24,15 – 28**

*Wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, dass er stehet an der heiligen Stätte (wer das liest, der merke darauf!), alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist; und wer auf dem Dach ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen; und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangeren und Säugerinnen zu der Zeit! Bittet aber, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbat. Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt. So alsdann jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus oder da! so sollt ihr's nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, dass verführet werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich hab's euch zuvor gesagt! Darum wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste! so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer! so glaubt nicht. Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheineth bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler.*

**H**err, Herr, wir suchen dein Antlitz; erhöre unser Seufzen und Flehen! Denn, Herr, die Gefahr, in der wir täglich schweben, ist ja so groß, und wenn wir nicht eilen und vollen Ernst brauchen und danach ringen, dass wir eingehen durch die enge Pforte, so können wir leicht dahinten bleiben, um die Verheißung, einzugehen zu deiner Ruhe, zu unserm ewigen Verderben wohl gar versäumen. Darum komm, lieber Heiland, und mache dein teures, wertes Wort durch deinen Geist in unsern Herzen lebendig und kräftig, dass wir laufen und nicht stille stehen, auch nicht rückwärts sehen, sondern das Kleinod unserer himmlischen Berufung immerdar vor Augen haben. Jesus, Jesus, der du dein Blut an unsre Seligkeit gewendet hast, wir bitten dich: Hilf uns, dass wir sie auch wirklich ererben um deines Blutes willen! Amen.

Was ist es doch für ein gewaltiger Ernst, Geliebte, der aus diesen Worten des zukünftigen Richters der Welt herausleuchtet! Wahrlich, St. Paulus hat recht, wenn er sagt: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis dass es scheidet Mark und Bein, auch Seele und Geist, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Zwar handeln die Worte unsers

Evangeliums zunächst und vornehmlich nur von einer äußern, leiblichen, großen Gefahr, vor welcher der Herr seine lieben Jünger dringend warnt und ihnen heilsame Ratschläge gibt, solcher Gefahr zu entrinnen. Aber, wie alles, was der Herr sagt, tief, sehr tief ist, so ist denn auch das, was er von der Zerstörung Jerusalems sagt, zugleich einen Hinweis auf eine andere, viel größere, viel schrecklichere Gefahr, in der wir stehen, so lange wir im Tränental wandeln, und darum sollen wir die Ratschläge, die der Herr seinen Jüngern in Betreff des Entrinnens aus jener andern Qual gab, genau betrachten: Dann werden wir finden, das darin zugleich gar herrliche Ratschläge für uns liegen in Betreff jener viel größeren und schrecklicheren Gefahr, der wir alle stehen.

### **1.**

Der Herr Jesus redet hier zuerst dem Gräuel der Verwüstung, von welchem der Prophet Daniel im 9. Kapitel schon geweissagt hatte, dass er stehen würde an heiliger Stätte; und er fügt hinzu: Wer das liest, der merke darauf! – Dies Wort sollte eigentlich über allem, was wir in der Heiligen Schrift lesen, gleichsam die Überschrift sein, meine Teuren, dann würde es wahrlich anders mehr uns stehen. Ja, „wer das liest, was in dem Buch der Bücher steht, der merke darauf“ und lese es nicht oberflächlich, gedankenlos, sondern mit ganzem Ernst! Denn es ist ja nicht eines Menschen Wort, sondern es ist des Königs aller Könige Wort, welcher gesagt hat: „Wer mein Wort verwirft, den werde ich wieder verwerfen,“ und: „Das Wort, welches ich zu euch rede, das wird euch richten am jüngsten Tage.“ O liebe Seelen, ich dächte, das müsste uns allen jetzt gleich einen Stich ins Herz geben! Denn ach, wie oft lesen wir, wie oft hören wir des Herrn Wort und merken nicht recht darauf und machen die Anwendung von dem gehörten oder gelesenen Worte nicht auf uns selber mit ganzem Ernste und beten nicht: Öffne uns die Augen, dass wir sehen die Wunder an deinem Gesetz und nicht vergessliche Hörer bleiben, sondern Täter werden und uns nicht selbst betrügen. Nun wohlan, liebe, teure Seelen, wer unter euch unsern heutigen Text mit angehört, oder wer in schon daheim im Stillen durchgelesen hat, der „merke darauf“ und lasse sich das, was er gelesen oder gehört, nicht alsbald vom Satan wieder nehmen, denn Satan merkt viel schärfer darauf, um es uns zu nehmen wie ein Dieb, weil ihm ja alles daran liegt, dass er uns um unser Kleinod bringe. Das wird aber leider viel zu wenig von uns bedacht, denn wir würden sonst in ganz andrer Stimmung zum Hause des Herrn kommen, in der Stimmung, von der der Prediger Salomo redet, wenn er sagt: „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst, und komm, dass du hörest; das ist besser, als der Narren Opfer.“

Das war ja freilich eine schauerliche „Verwüstung,“ ein recht entsetzlicher „Gräuel,“ welchen der heilige Daniel im Sinn hat im 9. Kapitel; denn er sah im Geiste, wie das Volk Israel einem toten Leichnam gleich war. Er sah, wie die Adler herankamen und die Gerichte über das gleichsam verweste Volk hereinbrachen. Er sah die Römer, diese Heiden, heranziehen, wie sie die Heilige Stadt, die Stadt des großen Königs, in welcher der König aller Könige sein Feuer und seinen Herd hatte, belagerten, wie das größte Heiligtum dieser Stadt, der Tempel, nicht verschont blieb, wie die Götzendiener hineindrangen und ihn entweihten, so dass in Wahrheit der Gräuel der Verwüstung stand „an heiliger Stätte.“ Aber jener Gräuel der Verwüstung, den der Herr Jesus hier zunächst im Sinn hat, mahnt an einen andern Gräuel der Verwüstung, der noch bevorsteht, und von welchem jetzt schon allerlei Vorboten zu sehen sind in dem Abfall, in der unerhörten Frechheit, womit die Welt des Herrn Wort verhöhnt. St. Paulus schreibt im Briefe an die Thessalonicher im 2.

Briefe von dem Widerchristen und sagt: „Lasst euch niemand verführen in keinerlei Weise! Denn der Tag des Herrn kommt nicht, es sei denn, dass zuvor der Abfall komme und geoffenbart werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger und sich überhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt; also dass er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich vor, er sei Gott.“ Das wird ein schrecklicher Gräuel der Verwüstung sein, meine Teuren, und der stehet noch bevor! Aber von diesem furchtbarsten Gräuel der Verwüstung sind jetzt schon allerlei Vorboten vorhanden, gleichsam ein Leichengeruch von dem Aas, welchem dann die Welt im Großen und Ganzen gleichen wird, wenn der Widerchrist kommt und das Tier aus dem Abgrund steigt.

Lasst uns ja merken auf die Zeichen unsrer Zeit! Wir leben in einer großen Zeit, in einer gnadenreichen Zeit der Heimsuchung unsers Gottes. Aber je mehr der Herr an uns tut, desto größer wird auch Satans Zorn, und desto mehr sucht er sich zu wappnen auf allerlei Weise, um seine finsternen Pläne doch noch auszuführen. Der Herr gibt in Betreff jenes Gräuels der Verwüstung, den er hierbei zunächst Sinn hat, den Seinigen einen Rat, indem er sagt: Wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, und ihr merkt das Herannahen dieser Verwüstung, dieses großen Jammers, in welchem mein Volk schier untergehen wird, alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist. Und die lieben Jünger haben es wohl beachtet, was der Herr ihnen riet; sie haben scharf aufgemerkt auf die Zeichen, die der Zerstörung Jerusalems vorangingen, und sind geflüchtet, ehe der wilde Strom herankam und alles überschwemmte; sie sind auf die Berge geflüchtet, in das kleine Städtchen Pella, und da sind sie gerettet worden. Das ist zu merken. Wir stehen, wie gesagt, in einer Gefahr, die eben deshalb umso größer ist, als sie geistiger Art und viel feiner ist, so dass man sich gleichsam weit mehr anstrengen und Gott um Augensalbe bitten muss, um dieselbe zu erkennen ja nicht heimlich verflochten zum werden in die Dinge dieser Welt, in ihre Eitelkeit, in alles das, was von dem Tier aus dem Abgrund stammt. Denn wir könnten sonst, wenn wir nicht recht auf unsrer Hut ständen und alles das, was unsrer Seele schaden mag, mit ganzem Ernst zu meiden suchen, ganz unvermerkt hineingezogen werden in jenen Sinn, der nicht im Stande ist zu widerstehen – wenn das geschehen wird, was in der Offenbarung St. Johannis geschrieben steht (Kap. 13, Vers 1 – 17), wo es also heißt: „Und ich sah ein Tier aus dem Meer steigen, das hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Hörnern zehn Kronen und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung. Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Pardel und seine Füße als Bärenfüße und sein Mund eines Löwen Mund. Und der Drache gab ihm seine Kraft und seinen Stuhl und große Macht. Und ich sah seiner Häupter eines, als wäre es tödlich wund; und seine tödliche Wunde ward heil. Und der ganze Erdboden verwunderte sich des Tieres. Und beteten den Drachen an, der dem Tier die Macht gab, und beteten das Tier an und sprachen: Wer ist dem Tier gleich? und wer kann mit ihm kriegen? Und es ward ihm gegeben ein Mund zu reden große Dinge und Lästerung; und ward ihm gegeben, dass es mit ihm währte zweiundvierzig Monden lang. Und es tat seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und seine Hütte, und die im Himmel wohnen. Und ward ihm gegeben, zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden. Und ihm ward gegeben Macht über alle Geschlechter und Sprachen und Heiden. Und alle, die auf Erden wohnen, beten es an, deren Namen nicht geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes, das erwürget ist von Anfang der Welt. Hat jemand Ohren, der höre! So jemand in das Gefängnis führet, der wird in das Gefängnis gehen; so jemand mit dem Schwert tötet, der muss mit dem Schwert getötet werden. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen. Und ich sah ein ander Tier aufsteigen von der Erde; und hatte zwei Hörner

gleichwie das Lamm und redete wie der Drache. Und es tut alle Macht des ersten Tieres vor ihm; und es macht, dass die Erde, und die darauf wohnen, anbeten das erste Tier, welches tödliche Wunde heil worden war. Und tut große Zeichen, dass es auch macht Feuer vom Himmel fallen vor den Menschen; und verführet, die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind, zu tun vor dem Tier; und sagt denen, die auf Erden wohnen, dass sie dem Tier ein Bild machen sollen, das die Wunde vom Schwert hatte und lebendig worden war. Und es ward ihm gegeben, dass es dem Bilde des Tieres den Geist gab, dass des Tieres Bild redete; und das es machte, dass, welche nicht des Tieres Bild anbeteten, ertötet würden. Und machte allesamt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte, dass es ihnen ein Malzeichen gab an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn, dass niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen oder den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens.“ Diese Seite steht noch bevor meine teuren, und wir sollen uns bei Zeiten wappnen. Dass wir alsdann entfliehen dem unaussprechlichen Jammer, in welchem alle Anbeter des Tieres sich hineinstürzen. Denn sie werden zuletzt samt dem Tier geworfen werden in den feurigen Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt.

## 2.

Da tritt nun unser allerliebster Herr Jesus auch zu uns heran und redet auch zu uns von einer Flucht, wenn er sagt: „Dann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist!“ Wir sollen auch „fliehen“ und zwar schon jetzt, fliehen alles das, was auch nur im Entferntesten mit dem Tiere und mit den falschen Propheten in Verbindung steht; wir sollen fliehen die vergängliche Lust der Welt, wie St. Petrus schreibt, fliehen die Augenlust, die Fleischeslust, das hoffärtige Wesen, den Geiz, die Hurerei und Unreinigkeit mit ganzen Ernst, ja wir sollen fliehen alle Ungerechtigkeit, auf das wir nicht im Revier des Satans oder des Tieres, dem der Drache die Macht gibt, erfunden werden; denn sonst sind wir verloren. – „Alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist! Und wer auf dem Dach ist, der steige nicht hernieder, etwa aus seinem Hause zu holen!“ Bei solchem geistigen Fliehen soll man alles das, was uns durch Betrug des Satans zum Verderben gereichen könnte, alle irdischen und eitlen Dingen mit dem Rücken ansehen, auch wenn sie uns noch so lieb und angenehm wären. Ja, bei dem Fliehen aus dem gottlosen Sodom dieser Welt und hin zu den „Bergen, von denen uns Hilfe kommt,“ hin zu dem Herrn, der die einzige Zuflucht aller armen Sünder und Sünderinnen ist, soll man also stehen, dass man immer im Auge behält das Wort des Herrn: „Wer Vater oder Mutter oder Weib oder Kind mehr liebhat als mich, der ist meiner nicht wert.“ Man darf sich auch durch die nächsten und engsten Bande der Blutsverwandschaft an dieser geistigen Flucht und Zufluchtnahme zu dem Herrn nicht hindern lassen, wie es so leicht geschieht. – Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen! Geliebte in dem Herrn! Wir haben auch Eile Not; denn Satan feiert nicht, das Satan eilt, uns seine Schlingen und Netze zu legen; darum sollen wir desto mehr eilen, um ihm zu entrinnen, um auf festen Grund und Boden zu kommen, auf den Fels, der nicht wankt noch weicht, auf die Himmelsberge zu steigen, wo uns nichts geschehen, kein Unfall, keine Gefahr uns berühren kann, wie David betet: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von dannen die Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ „Sei mir ein starker Hort, Herr, zu dem ich immerdar fliehen kann.“

Ach, liebe Freunde, wie viele von uns sind wohl schon auf dieser geistigen Flucht begriffen, die so dringend vom Herrn geboten ist? Wie viele haben sich, wenn sie auch einen Anfang dazu gemacht hatten, wieder nach Sodom zurückgewendet, wie Lots Weib! Oder aber es ist ihnen kein rechter Ernst gewesen, ihre sogenannte Bekehrung war nur eine Scheinflucht. Denn sie wollten nicht allem absagen, was sie hatten; sie behielten sich etwas vor, was der Herr nicht leiden konnte, und das machte ihre Füße schwerfällig, dass sie nicht weiterkonnten, und wurden dennoch niedergeschlagen in der Wüste. Das scheinen wohl gar nötige Dinge zu sein, dass jemand, bevor er fliehet, doch noch erst heruntersteige, wenn er auf dem Dach ist, um dies und jenes mitzunehmen, wie z.B. seine Kleider, die er zu bedürfen meint; die Gefahr war aber so groß, dass der Herr davor warnen musste. Nein, nein, spricht er, nur vorwärts! Laufet, eilet, so schnell ihr könnt, auf dass euch das Verderben nicht auch überfalle! Denn wenn sie werden sagen: Friede, Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, wie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen.

O sehet, Geliebte, sein barmherziges und mitleidiges Herz gedenket der Schwangeren und Säuger zur Zeit der großen Gefahr bei der Zerstörung Jerusalems, weil dieselben bei solchen Umständen auf der Flucht gehemmt werden mussten. Darum klagt er darüber und ruft: Wehe aber den Schwangeren und Säugern zu der Zeit! Damit will er aber im Geistlichen wohl andeuten, dass es so mancher Seele besonders schwer sei, bei ihren oft gar sehr verwickelten Verhältnissen die Flucht zu ergreifen und sich von allem loszumachen, was auffällt und beschwert. Aber was hilft's, meine Teuren? Je schwerer es zu werden scheint, je verwickelter die Verhältnisse sind, die man fahren lassen muss, wenigstens innerlich, wenn man nicht mit verderben will, desto schärfer soll man die Gefahr ins Auge fassen, damit man ihr bei Zeiten entrinne.

Zuletzt gibt nun der getreue Herr noch das Hauptmittel an, um alle Schwierigkeiten, die uns in den Weg treten und uns an der wahrhaftigen Bekehrung und Zufluchtnahme zu dem Herrn Jesus hindern wollen, zu überwinden. Denn er sagt: Bittet, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbat, und das Gott euch Gnade gebe, dass ihr das Ziel erreicht! Denn die Trübsal wird für die Aufrichtigen doch zuletzt solch' ein Ende gewinnen, dass sie es können ertragen. Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt. Alles, was der Herr hier sagt, geht zunächst nur die Seinen an; denn die Welt hat kein Ohr dafür; sie glaubt ja nicht, was geschrieben steht. Sie glaubt auch nicht von dem Auftreten des Antichristen; sie glaubt nicht, dass der Herr kommen wird wie ein Dieb in der Nacht, wie ein „Blitz, der da scheint vom Anfang bis zum Niedergang,“ wie er selber gesagt hat. Aber wir wollen mit desto größerem Ernst auf alles achten, was der Herr uns in seinem teuren Worten verkündet; wir wollen aber auch sonderlich darauf achten, dass er die Namen seiner lieben „Auserwählten“ auf seinem hohepriesterlichen Brustschild trägt, und das er versprochen hat, bei ihnen zu sein in der Not, und sie zu tragen und zu erretten, und dass er die Trübsalstage „verkürzen“ will um ihretwillen; so lieb hat er sie. Sie sind ihm tief ins Herz hineingeschrieben und wie ein „Siegel auf seinen Arm und auf sein Herz“ gedrückt, wie die Braut im Hohenliede rühmt.



**3.**

Was aber die Gefahr in der Trübsalszeit noch vergrößert, das ist die falsche Lehre, die immer mehr und mehr sich verbreiten wird, wie es schon damals geschah, denn der Herr sagt: Es werden falsche Christi kommen, und werden Zeichen und Wunder tun, dass sie verführet würden in Irrtum, wenn's möglich wäre, auch die Auserwählten. Wir hörten vorher schon aus der Offenbarung St. Johannis, das zur Zeit des Widerchrist, wo der Strom der Verwüstung sich in besonders schrecklicher Weise über die wahre Kirche Christi ergießen wird, durch Satans Betrug auch „Wunder und Zeichen“ geschehen werden, und dass diese manchem in die Augen fallen und ihn irre machen werden, wenn er sich nicht bei Zeiten Augensalbe holt von dem Herrn. Da gilt es, zu beten:

Jesu, gib gesunde Augen, die was taugen;  
Rühre meine Augen an!  
Denn das ist die größte Plage,  
Wenn am Tage man das Licht nicht sehen kann.

Auch in unsern Tagen gibt es viele Sekten und viel Schwärmerei. Oft ist die falsche Lehre so fein und versteckt, dass es den, der nicht geübte Sinne hat, gar leicht bestechen kann, und er denkt: Ei, das ist doch wohl etwas Besonderes! Und es ist doch nichts als eitel Trügerei, meine Teuren! Es scheint wohl köstliches Gold zu sein, aber es ist nichts als Zinn und Blei. Auf alles das sollen wir nun ganz genau merken. Ein wenig Sauerteig falscher Lehre versäuert den ganzen Teig, sagt St. Paulus. Die lieben Galater schwebten in dieser Gefahr, so dass ihnen St. Paulus schreiben muss: „Wer hat euch bezaubert, dass ihr der Wahrheit nicht gehorcht?“ Heutiges Tages ist das ein großes Übel, das selbst auch die Gläubigen zu wenig mit dem Worte des lebendigen Gottes vertraut sind. Man hört gar zu gern immer etwas Neues, meine Lieben, aber man vertieft sich zu wenig ins feste und gewisse, teure, werte Wort und ergreift nicht herzhaft das Schwert des Geistes, womit man doch allein den Feind zurückschlagen und das Feld behalten kann. Und doch, wie willst du die falsche Lehre erkennen, liebes Herz, und vor ihr bewahrt bleiben, wenn du die wahre Heilslehre nicht recht in deinem Herzen trügst, an deiner Seele erfahren hast und ihre Kraft immer besser zu erfahren trachtest? Darum:

Wappnet euch mit Gottes Worte  
Und kämpfet frisch an jedem Orte,  
Damit ihr bleibet und versehrt!

Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt! O des treuen Gottes und Heilandes! Er hat es seinen Jüngern zuvor gesagt. Hätten sie nun nicht mit ganzen Ernst darauf geachtet, und wären sie in der Gefahr umgekommen, so konnten sie sich nicht entschuldigen; sie hatten eben sein Wort, seine Warnung vergessen und sich nicht damit getragen, wo sie gingen und wo sie standen. Solch' ernstes Wort des getreuen Heilandes, das sollte uns doch wahrlich über alles gehen, meine Teuren! Darüber solltest du billig heute den ganzen Tag nachsinnen, es dir hineinbeten ins arme Herz und alle Zerstreung der Sinne mit Ernst vermeiden. Aber ich weiß nicht, wie es gehe ergehen wird, liebes Herz,

und ob tut das Wort von der geistlichen Flucht, von der du gehört, mit ganzen Ernst wirst zu Herzen nehmen und dich prüfen wirst: Bin ich denn schon entflohen dem Sodom dieser Welt? Habe ich denn schon getan, wozu die Engel damals den Lot so drängten? Und Lot schwebte doch nur in einer äußeren Gefahr, denn er hätte, wenn er in Sodom geblieben wäre, wohl mit verbrennen können, aber seine Seele wäre doch zuletzt gerettet worden, da er glaubte. Und dennoch drängten sie ihn so sehr und nahmen ihm bei der Hand, als er zögerte. Da solltest du dich doch ernstlich fragen, wie es denn mit dir innerlich stehe. Ist es dir denn auch ein wahrer Ernst, deine Seele zu retten? Eilest du, Buße zu tun? Säumst du nicht? Bist du nicht träge zu diesem deinem allernotwendigsten Beruf? Denn es steht geschrieben: „Heute, wenn du deines Gottes Stimme hörst, so verstockte dein Herz nicht! Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ Bist du denn wirklich schon geflohen, hinweg geflohen von dem breiten Wege? Und als du die Gefahr erkanntest, dass der Abgrund zu deinen Füßen brannte, hast du dich da von ganzem Herzen aufgemacht? O, es ist gefährlich zu stehen am Abgrund, meine Teuersten! War es damals schon so gefährlich, sich aufzuhalten, wenn man die Gefahr immer näher kommen sah – und es betraf doch für die Jünger des Herrn damals zunächst nur den Leib – o wie gefährlich ist es, wenn jemand seiner Seelen Heil versäumt oder verträumt und denkt:

Es ist noch lange Zeit;  
Ich will erst diese Lust genießen.  
Gott wird ja eben nicht gleich heut  
Die off'ne Gnadenpforte schließen.

#### 4.

O liebe, liebe Herzen, „fliehet auf die Berge“ – ich bitte euch flehentlich! Fliehet und machet euch in der Kraft des Herrn los von des Satans Ketten! Der Sohn Gottes bietet euch seine Hilfe an. Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. Aber es muss auch euer ganzer Ernst sein, oder ihre erkennt die Gefahr nicht, sondern meint es sei nicht so schlimm; eures Lebens Sonne werde ja nicht so bald untergehen. O sagt doch, wie steht es um euch? Seid ihr auf der Flucht? Fortwährend sollen wir auf der Flucht sein. Zuerst bei unserer Bekehrung. O, da geht's bei vielen, wenn der Heilige Geist ihnen die Sünde aufdeckt und sie zur Besinnung bringen, wahrlich ans rechte Laufen; da sucht man Zuflucht, wenn der Bluträcher, das Gesetz, mit seinen Flüchen hinter uns her ist und der Donner vom Sinai uns in die Ohren schallt, dann nimmt man wohl die Nacht zur Hilfe, um Ruhe und Frieden zu finden. Man schwemmt sein Bett mit Tränen; man wartet von einer Morgenwache zur andern auf die Gnade des lieben Herrn. Man ringt und schreit und wird nicht müde. Und du kommst nicht eher zur Ruhe, bist du die Freistatt erreicht hast. Aber eile, eile, ich bitte dich flehentlich! Du weißt ja nicht, wie nahe dir dein Ende ist, und wenn das Ende deines Lebens kommt, und du bist nicht in Sicherheit, du bist nicht auf dem Berge des Heils, du bist nicht in den Wunden des Lammes, wehe dir! Dann bist du verloren. Da sollen wir uns prüfen, da sollt ihr aller euch prüfen, ob ihr schon durch eine rechtschaffene Herzensbekehrung aus dem Ägypten dieser Welt herausgeflüchtet seit ins stille Zoar der Gnade Gottes, eures Heilandes. Aber das ist nicht genug.

Hast du nun die Perl' errungen,  
Denke ich ja nicht, dass du nun  
Alles Böse hast bezwungen,  
Das uns Schaden pflegt zu tun!  
Nimm mit Furcht ja deiner Seele,  
Deines Heils mit Zittern wahr!  
Denn in deines Leibes Höhle  
Schwebst du täglich (ja stündlich) in Gefahr.

Du hast noch so vieles um dich und auch in dir, was dir die Krone nehmen und dich wieder aus der Festung herausbringen könnte, in die du dich geflüchtet hast, so dass du immer auf der Hut, auf der Flucht sein musst. Du hast den Satan zu deinem schlimmsten Feinde. Du darfst und sollst zwar vor dem Satan nicht fliehen – nein, du sollst ihm widerstehen, damit er von dir fliehen. Aber wenn du ihm recht widerstehen willst, so musst du immer zu Jesu fliehen, immer den großen, herrlichen Namen deines Jesu anrufen. Du sollst die Welt fliehen, die im Argen liegt. Und die Welt hat in deinem Fleisch, in deinem alten Adam einen Bundesgenossen; die beiden bereden sich zusammen, und wenn du da nicht sorgfältig auf deiner Hut stehst, so wirst du betrogen; und ob du auch einmal entflohen warst dem Unflat der Welt, so kannst du leicht wieder in denselben in eingeflochten werden, wie St. Petrus schreibt in seinem zweiten Briefe, und es widerfährt dir dann das wahre Sprichwort: „Der Hund frisst wieder, was er gespien hat, und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot.“ Ach, davor wolle uns doch der liebe Herr in Gnaden bewahren, meine lieben, teuren Freunde!

Wohlan denn, so lasst uns auf der Flucht bleiben, dass wir ja fliehen vor der Sünde wie vor einer Schlange, denn so wir wie ihr zu nahekommen, so sticht sie uns. O wenn irgendwo ein Feuer ausbricht, wie fliehen die Leute! Wenn ein Vulkan sich ergießt, wie flüchtet man so schnell, um das liebe Leben zu retten! Aber wir, liebe Herzen, wir machen es oft wie Petrus. Petrus hätte auch fliehen sollen; der Herr hatte ihm gewissermaßen einen Freipass gegeben, denn er hatte zu seinen Feinden gesagt: „Suchet ihr mich, so lasset diese gehen!“ Aber nein! Er muss in seinem Selbstvertrauen an das Kohlenfeuer treten; er muss sich wärmen bei den heidnischen Knechten – siehe, da kam die Versuchung über ihn, weil er so vermessen war, weil er sich nicht allewege fürchtete, wie geschrieben steht, weil er sein Herz nicht behütete mit allem Fleiß, weil er denen zu nahekam, die in Satans Diensten standen. Da wehte ihn eine Stickluft an, die machte ihn matt und schwach, dass er verleugnete. Und jener Simson, was hat er für Kraft besessen, meine teuren Herzen, so dass die stärksten Stricke, womit man ihn band, waren wie ein feines Fädchen, das er mit Leichtigkeit zerriss, und dass er die Tore jener heidnischen Stadt konnte auf seine Schultern nehmen und aufs Feld tragen. Doch weil er die eitle und unzüchtige Delilah nicht floh, so bestrickte sie ihn, und er verlor seine Kraft.

O, darum fliehet auf die Berge und lasst uns immer im Fliehen bleiben, dass kein Sauerteig der Bosheit und Schalkheit sich festsetze in unsern armen Herzen, dass wir uns auch in keinem Stücke der Welt gleichstellen! Denn das tun leider nur allzu viele, dass sie sich der Welt in irgendeiner Weise gleichstellen und jenes elende Wort: „Mit den Wölfen muss man heulen,“ auch zu ihrer Losung machen und, anstatt hinweg zu gehen, wo die Schlangen im Grase liegen, auf dem gefährlichen Platz bleiben und schwer verwundet werden. Nun, das wollen wir uns ernstlich und gründlich merken, dass wir „auf die Berge“ fliehen sollen, ja vor allem auf den Berg Golgatha, wo unsere Erlösung vollbracht ist, wo wir vom zukünftigen Zorn errettet worden sind, wo der Sohn Gottes alle

unsre Schuld bezahlt und dem Teufel den Kopf zertreten hat. Ja, zu dem Berg Golgatha sollen und wollen wir allezeit aufsehen und fliehen, zu Jesu dem Gekreuzigten hin, weil er von seinem Kreuz aus die Kräfte der zukünftigen Welt ausströmen, so dass wir weit überwinden können durch den, der uns geliebt hat.

Fällt mir etwas Arges ein,  
Denk' ich gleich an Jesu Pein  
Die erlaubet meinem Herzen  
Mit der Sünde nicht zu scherzen.

Man will auf der Flucht vor der Sünde gar oft ermüden, meine Teuren; aber wir haben gar köstliche Gnadenmittel, uns zu stärken – vor allen Dingen, wie wir schon hörten, das Gebet, das Wort des Herrn, ach, und dann das allerseligste Sakrament des Leibes und des Blutes des Herrn. Das gibt solche Kraft, das man auffahren kann mit Flügeln wie die Adler, laufen und nicht müde wird, wandeln und nicht matt wird. Denn alles muss hintenangesetzt werden, was uns im Laufe hindern will, meine Brüder! Es gilt das ewige Leben! „Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer's aber verliert um Meinetwillen,“ sagte Heiland, „der wird's erhalten zum ewigen Leben.“

Nun, ihr Lieben! Ich frage nochmals: Wie viele von euch sind bereits entronnen und verstehen, was ich Ihnen vor dem Angesicht des Herrn heute gesagt habe aus Gottes Wort? Der Heilige Geist wolle uns allen helfen und das, was wir heut vernommen, so recht innerlich uns verklären! Denn er ist unser himmlischer Lehrer, der Geist der Wahrheit, der uns alles lehren will, auch die rechte Flucht vor der Eitelkeit der Welt, aus des Satans Ketten und Banden und seinen Fäden zu Jesu hin. Denn Jesus ist die einzige Zuflucht der Elenden; bei ihm allein findet das arme Herz die wahre Ruhe. Ich bezeuge es euch, die ihr euch noch nicht losgemacht habt in der Kraft der Gnade und das, was äußerlich oft so hübsch aussieht wie die übertünchten Gräber, noch nicht völlig in die Schanze geschlagen habt um eurer Seelen Seligkeit willen – ich bezeuge es euch vor Gottes Angesicht: Die Welt hat nichts, was euch sättigen kann. Wie der Heiland hier sagt von den falschen Propheten: Wenn sie sagen: Siehe, er ist in der Kammer, so glaubet es nicht! Darum, wenn der Teufel, der sich ja auch in Lichtengelsgestalt verkleidet, euch vorspiegeln oder glauben machen will, als könnte man in der Welt irgendetwas finden, was die arme Seele befriedigen, wahrhaft befriedigen, wahrhaft trösten und erquicken könnte, glaube es nicht; es ist nicht wahr! Satan und die Welt, deren Gott er ist, sind Lügner! Wer wird einem Lügner glauben? Glaubet eurem Heiland, dem Mann der Schmerzen; ja, dem lasst uns allein Glauben schenken im Gehorsam des Glaubens tun durch die Kraft seines Geistes und seiner Gnade, was er befiehlt! Denn er befiehlt uns nichts in der Meinung, als könnten wir in eigener Kraft seinen Befehlen nachkommen – nein! Er hat es selbst gesagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ Und wenn er nun etwas gebietet, so hält er auch schon in seiner Hand die Gnadenkraft, die er dir auf dein Bitten und Flehen mit Freuden darreichen will, damit du auch im Stande bist zu tun, was er gebeugt – wie er gesagt hat: „Lass dir an meiner Gnade genügen! Denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ St. Paulus aber spricht: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark; denn der Herr ist meine Stärke; ja, ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christum.“

Und nun möchte ich nur noch eins erwähnen in Beziehung auf die geistliche Flucht. Es hat jeder, auch die lieben Gotteskinder, irgendetwas, das macht ihm besondere Not,

irgendeinen Feind, vor dem er sich nicht genug hüten kann – ihr werdet mich verstehen, o liebste Herzen! Da muss dann aber die Flucht eine ganz sonderlich ernste und unablässige sein, wenn man nicht zuletzt von solchem Feinde wiederum gefangen werden will.

Kämpfe bis aufs Blut und Leben!  
Dring' hinein in Gottes Reich!  
Will der Satan widerstreben,  
Werde weder matt noch weich!

„Wahre Treue führt mit der Sünde (und zwar auch sonderlich mit der sogenannten Lieblingssünde) bis ins Grab beständig Krieg – beständig – hörst du? Wo sind aber die beständigen Leute unter uns?) - richtet sich nach keinem Winde, sucht in jedem Kampf den Sieg.“ „Laufet,“ so sagt St. Paulus, „also, dass ihr das Kleinod ergreift! So lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu seiner Ruhe, auf dass nicht jemand dahinten bleibe!“

Wie wohl wird's tun,  
An Jesu Wunden  
Von unsern jetzigen Arbeitsstunden  
Einst auszuruhn!

Nun wohlan, ihr Lieben! So lasset vor Gottes Angesicht uns verbinden, dass wir des Herrn Wort wollen mit Fleiß bewahren und auch auf den Tempel unsers Herzens recht genau achten, damit in demselben nicht etwa eine „Verwüstung“ angerichtet werde. Unsers Herzens Tempel ist ja durch Satans Betrug und durch den Sündenfall schrecklich verwüstet worden; aber, so wir Buße tun und uns zu unserm köstlichen Jesus mit ganzem Herzen wenden, so heilt er diese Verwüstung wieder in Kraft seines teuren Blutes. Aber dann müssen wir gar sehr auf unserer Hut sein und wohl beherzigen, was in jenem Liede steht:

Lass dir nichts am Herzen kleben, Fleuch vor dem verborg'nen Bann!

Und sind wir auf der Flucht einmal matt geworden und vielleicht gar niedergesunken und haben uns beschädigt, dann lasset uns ja nicht versäumen, sondern eilen, dass wir nur geschwind wieder zu dem Mann der Schmerzen kommen, der allezeit bereit ist, unsre Gebrechen und unsere Krankheit zu heilen. Denn er hat gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Dazu schenke uns der herrliche Gott seine Gnade und helfe uns, dass unser geistliches Leben je länger desto mehr wachsen und zunehme, und wir nimmer wieder nach dem Fleische leben; denn sonst würden wir sterben müssen und einem Aase gleich werden vor dem Herrn – wie St. Paulus von einer Witwe sagt, die anstatt ihre Hoffnung auf Gott zu stellen und am Gebet und Flehen zu bleiben Tag und Nacht, in Wollüsten lebte, sie sei lebendig tot – und dann würden die Adler auch nicht ausbleiben, sondern die Gerichte Gottes würden über uns hereinbrechen müssen, und wir würden mit verschlungen werden von dem reißenden Strom der Verwüstung. Der

Herr, unser Gott, erbarme sich über uns alle und segne an uns sein Wort! Ja, wer es liest oder hört, der merke darauf! Amen.

Herr Jesu, du getreuester Freund der armen Sünder, habe Dank für deine gnädigen Warnungen und Ratschläge, die du uns heute gegeben hast! Herr, du weißt, wir sind noch auf dem Wege durch die Wüste. Ach, da ist so vieles, was uns aufhalten und hindern will im Laufe. Herr Jesu, gib uns Augensalbe, zeige uns die Netze und Schlingen, die die Welt uns legt; gib uns scharfe Augen, die was taugen, liebster Herr Jesu, und ganzen Ernst, dass wir auch das Liebste daran zu geben bereit seien um unsrer Seelen Heil und Errettung willen! Lieber Heiland, zeige uns auch, was uns besonders hindert und anklebt, zeige es uns im rechten Licht und mache uns die Sünde innerlich zuwider wie die Pestilenz und wie die giftigen Schlangen im Gras, ja, wie der Löwen Zähne! O Jesu, Jesu, du musst helfen, dass wir nicht mit verflochten werden in das wüste, unordentliche Leben dieser Welt, damit uns in der Stunde der großen Versuchung die Kraft nicht fehle, dem Tiere aus dem Abgrund zu widerstehen, und wir lieber sterben wollten, als das Malzeichen desselben uns auf Hand und Stirn drücken lassen. O, zeige uns auch, ob unsre Namen geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lebens mit deinem Blut! Hilf, Herr, dass jeder, der dies arme Zeugnis gehört, und der deine Warnung vernommen, sich im Stillen prüfe und selber darauf merke! Wehre dem Teufel, vertritt ihm den Weg, Herr Jesu, wenn er herannaht und uns etwa wieder nehmen will, was wir von dir empfangen haben! O Herr, je näher wir der Ewigkeit kommen, desto ernster mache uns im Laufen und Kämpfen und in der Flucht vor alle dem, was deine Augen hassen, und hin zu dir, Herr Jesu, ja, immer näher zu dir, dass wir immer fester an dich uns anklammern mit der Hand des Glaubens; – das hilf uns! Wir harren dein, großer, allmächtiger, ewiger König; bringe uns durch zum ewigen Licht! Du allein kannst es; wir können's nicht.

Amen

**LXIII.**

**Am 26. Sonntage nach Trinitatis.**

(Totenfest)

**Der Tag des jüngsten Gerichts.**

**Matthäus 25,31 – 46**

*Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit. Und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird denn der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir kommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist, oder durstig und haben dich getränkt? Wann haben wir dich einen Gast gesehen und beherberget, oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir kommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig oder durstig oder einen Gast oder nackt oder krank oder gefangen und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.*

**G**elobt und gebenedeit sei dein Name, Herr Jesu, der du die Auferstehung und das Leben bist und hast dem Tode also die Macht genommen, dass du zu ihm sprechen konntest: „Tod ich will dir ein Gift sein! Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein!“ – Ach lieber Herr Jesu, was wäre doch aus uns armen Sündern geworden, wenn du nicht für uns alle den Tod in seiner ganzen furchtbaren Bitterkeit geschmeckt und uns nicht

errettet hättest von dem zukünftigen Zorn durch dein heiliges, teures Blut! O, dann müssten wir im ganzen Leben aus Furcht vorm Tode und vorm Gericht zitternde und bebende Knechte sein; ja wir müssten wünschen, wir hätten nie das Licht der Welt erblickt. Aber dein Tod ist unsers Todes Tod, und deine süße Verheißung, da du sprichst: „So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich,“ ist für unsre armen, sündigen Herzen wie Balsam. Hilf uns nur, Herr Jesu, dass wir uns mit ganzem Glauben an dich, den Todesüberwinder, anklammern, damit wir uns vorm Sterben nicht zu fürchten brauchen und auch dem großen, schrecklichen Gerichtstage, da du kommen wirst, die Toten und Lebendigen zu richten, getrost dürfen entgegen gehen! Ja, dazu lass diese Stunde, Herr, heute in deinem Hause an unser aller Herzen gesegnet sein um deines Namens willen! Amen.

Meine lieben, teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn! Der heutige Sonntag ist der letzte im alten Kirchenjahr, so dass nun wiederum hinter uns liegen zweiundfünfzig Sonntage, ohne die Festtage und Bibel- und Missionsstunden, in denen uns der Herr, unser Gott, sein teures, wertes Wort hat verkünden lassen, wenn auch in Schwachheit, so doch lauter und rein, und der Heilige Geist, der mit und bei dem Worte ist, hat es an seiner Gnadenarbeit bei dir und bei mir, ja, bei uns allen nicht fehlen lassen. Nun kommt der Herr heut an diesem letzten Sonntage im alten Kirchenjahre und sucht die Frucht. Wovon, liebes Herz? Er kommt und sucht die Frucht von seiner göttlichen Aussaat, die Frucht von seiner Gnadenarbeit an deiner unsterblichen Seele. Das gibt wahrlich zum ersten Gedanken Veranlassung, meine teuersten Freunde; das sollte uns tief, sehr tief zu Herzen gehen und uns zur gründlichen Selbstprüfung auffordern, zumal, wenn wir bedenken, dass dieser letzte Sonntag im alten Kirchenjahr auch zugleich der Sonntag ist, welcher uns an die Verstorbenen erinnern und an unser eigen Ende mahnen soll, ja, nicht nur das, sondern überhaupt an die vier letzten Dinge. Und welches sind denn die vier letzten Dinge, Geliebte in dem Herrn? Es ist der Tod; es ist die Auferstehung der Toten; es ist das zukünftige Gericht; es ist die Ewigkeit.

### **1.**

Liebe Freunde, es kommt alles darauf an, wie wir die kurze Gnadenzeit, die uns vergönnt ist, angewendet und ob wir sie recht ausgekauft haben; denn unsere Gnadenzeit ist die Saatzeit, und wenn es mit uns zum Sterben geht, dann fängt die Ernte an, die völlige Ernte freilich erst am Tage des Gerichts, wenn die Toten auferstehen. Aber wer hier in der Gnadenzeit aufs Fleisch gesät hat, der wird gleich, wenn er aus der Hütte des Leibes geht, anfangen, vom Fleisch das Verderben zu ernten. Meine Brüder, wollt ihr das wohl beachten? Gleich nach dem Tode fängt die Ernte des Verderbens an bei denen, die aufs Fleisch gesät haben, wie wir das in der Geschichte vom reichen Manne klärllich und deutlich vor uns haben. Und ebenso, wer auf den Geist säet in der Gnadenzeit, der wird vom Geist das ewige Leben ernten, und diese Ernte fängt auch gleich an, sobald die Gnadenzeit ein Ende nimmt, wie solches die Geschichte von dem armen Lazarus uns lehrt, und wie in der Offenbarung Johannis geschrieben steht: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, von nun an.“ Aber freilich, wie ich schon andeutete, die volle Ernte des Verderbens für die, so aufs Fleisch säten, und die volle Ernte der Seligkeit des ewigen, herrlichen Lebens für die, so auf den Geist säten, kommt erst bei der Auferstehung der Toten, wenn der Herr das letzte Gericht halten wird. Dieses große Gericht wird uns in unserm heutigen Text von dem Herrn Jesus, dem Richter selbst, vor die Augen gestellt. Wie sollten wir alle darauf achten, meine Brüder, wie sollten wir lauschen auf jedes Wort



seines Mundes, wie sollten alle unsre Gedanken auf ihn, der jetzt in unserer Mitte steht, sich hinrichten, ja, wie sollten wir innerlich ihn fragen: Herr, sag' es mir durch deinen Geist, ob ich auf dem Wege bin zu deiner „linken Hand, oder zu deiner Rechten!“

Ich habe heute im Stillen daran gedacht, wie doch die allermeisten Menschen, auch die Gläubigen leider nicht ausgenommen, das Wort des Herrn je so immer noch viel zu wenig beachten, viel zu wenig respektieren, sich davor viel zu wenig fürchten, meine Freunde! Bitte jeden, das auf sich zu beziehen, was ich jetzt sage, auf sich, nicht auf andere; ich bitte euch dringend darum. Oder wer will unter uns aufstehen und vor dem großen Gott sagen: Herr, du weißt, ich habe dein Wort wie jedes Mal, so oft ich's las, so oft ich's hörte, mit der aller angespanntesten Aufmerksamkeit beachtet; ich habe es jedes Mal zu Herzen gefasst; ich habe mich damit getragen die ganze Woche; ich habe es an mein Herz gelegt als den Maßstab, als den Prüfstein, nach dem du einst richten wirst – wer kann das sagen? Ich meine, wir müssten alle die Augen zu Boden schlagen, wenn der Herr uns danach fragte. Und doch wird das Wort des Herrn uns richten am jüngsten Tage. Höre denn, liebe Gemeinde, ich bitte dich um Gottes willen, höre, was ich dir aus dem Munde des Herrn jetzt zu sagen habe vom jüngsten Gericht! O möchte doch dieser letzte Sonntag im alten Kirchenjahre, der Sonntag, der uns an die letzten Dinge, denen wir ja allesamt mit starken Schritten entgegen gehen, so ernstlich erinnert, der gesegnetste sein von allen, die wir erlebt haben, und zwar dadurch der gesegnetste, dass wir unser armes Herz ganz und gar dem Worte unsers lieben Herrn Jesu öffneten und uns, wenn wir nachher sein Haus verlassen, nicht gleich wieder zerstreuten und das Wort durch den Teufel uns wieder vom Herzen nehmen ließen, dass wir doch heute den ganzen Tag über die letzten Dinge nachdächten! – Dreiundzwanzig Erwachsene und sechs Kindlein aus der Gemeinde sind im Laufe dieses Kirchenjahres von hinnen genommen worden. Wenn du nun unter diesen neunundzwanzig gewesen wärest, liebe Seele, was meinst du, wo wärest du dann heute? Wo wärest du? Ich frage dich, auf dein Gewissen frage ich dich vor dem Angesicht des gegenwärtigen Richters: Wo wärest du? Wärest du in Jesu Arm und Schoß, daheim bei ihm, oder wärest du da, wo der reiche Mann ist, wo die Gottlosen hinfahren, von denen es heißt: Sie liegen in der Hölle wie Schafe, der Tod – der ewige Tod – naget an sie? Das sind sehr ernste Fragen, meine Brüder! O ich bitte euch, gehet nicht leichtfertig darüber hin! Denke ja nicht, lieber Bruder: Das geht mich wenig an, ich bin meiner Sache gewiss; ach, ich bitte dich flehentlich, denke nicht also! Wenn St. Paulus die gläubigen Korinther auffordert: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst! Oder erkennet ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist?“ – Willst du dich dann solcher Selbstprüfung nicht unterwerfen? Du könntest gar leicht jenen törichten Jungfrauen gleichen; die hatten alles, was äußerlich zum Christentum gehört, und doch fehlte ihnen die Hauptursache, das Öl in den Lampen, nämlich der Heilige Geist, und die Türe wurde verschlossen, als sie kamen.

## 2.

Meine teuersten Freunde, ich sage nochmals, es ist der Herr Jesus selbst, der in unserm heutigen Texte zu uns redet. Er spricht von seiner Zukunft zum Gericht, von der er auch an anderen Stellen der Heiligen Schrift deutlich redet, wie im Evangelium St. Johannis (Kap. 5,22.23), wo er mit großer Bestimmtheit sagt: „Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben, auf dass sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht die ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ Und in demselben Kapitel sagte er (Vers 28 und 29):

„Verwundert euch des nicht; denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören – nämlich des Sohnes, dem der Vater Macht gegeben hat auch das Gericht zu halten, darum, dass er des Menschen Sohn ist. – Und dann werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ Das steht also fest, meine Brüder und Schwestern, fester als Himmel und Erde – denn die werden vergehen. Der eingeborene Sohn Gottes, der aus großem Liebeserbarmen gegen die armen Sünder sich in unser Fleisch und Blut gekleidet hat und wahrhaftiger Mensch geworden ist, auf dass er unsre Sünden trage und büße und uns durch sein kostbar Blut mit Gott versöhne; – dieser Gottes- und Menschensohn wird wiederkommen; wie auch die lieben Engel am Tage seiner Himmelfahrt zu den Jüngern sagten, die ihm sehnsuchtsvoll nachblickten: Was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, „wird wiederkommen, wie wir ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“

Aber wie wird er wiederkommen? – Er kam, Geliebte in dem Herrn, in der Knechtsgestalt:

Er ist auf Erden kommen arm,  
Dass er unser sich erbarm'  
Und in dem Himmel mache reich  
Und seinen lieben Engeln gleich.

Und ist auch in der Knechtsgestalt durch dieses Tränental gegangen unter großer Schmach, als der „Allerverachtetste und Unwerteste,“ ja, „so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg,“ als ein Mann der Schmerzen und Krankheit. Er hat die Dornenkrone statt der Krone seiner Herrlichkeit getragen; er hat sich, nach dem er vom Thron seiner Majestät herabgestiegen war, um uns zu erlösen, auf den Thron des Kreuzes erhöhen lassen. Ja, da hing er, der Herr der Herrlichkeit, der Menschen Sohn, zwischen zween Mördern, „als ein Fluch,“ „von Gott verlassen“ um unsertwillen, damit er uns durch seinen Tod mit Gott versöhne. So kam er vor achtzehnhundert Jahren, so ging er aus der Zeit und setzte sich, nachdem er die Reinigung unsrer Sünden gemacht hatte durch sich selbst, zur Rechten der Majestät. Da sitzt er nun, umgeben von den Lobgesängen der Engel, der Seraphinen und Cherubinen und der vollendeten Geister, die um seinen Thron stehen. Da sitzt er als ein mitleidige Hohepriester, als ein Pfleger der Heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, und wartet, dass die armen Sünder, denen er sein Evangelium predigen lässt, sich möchten williglich unter sein Zepter beugen und an seinen Namen glauben, damit sie durch den Glauben bewahrt blieben vor dem zukünftigen Zorn. Denn wie er einst kam, nachdem die Zeit erfüllet war, so wird er auch wiederkommen, wenn die Zeit erfüllet ist. Aber wie? – Er sagt es selbst: Des Menschen Sohn wird kommen in seiner Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt war. In dieser seiner Herrlichkeit wird des Menschen Sohn kommen. – Wer wird ihn begleiten? Alle heiligen Engel, die einst bei seiner Geburt frohlockten und sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Sie alle werden mit ihm kommen. Wie schon Henoch gewusst hat, der Patriarch, der ein göttliches Leben führte, und von dem es in der Epistel Juda (Vers 14 und 15) heißt: „Es hat aber auch von solchen geweissagt Henoch, der Siebente von Adam, und gesprochen: Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten.“ Ja, „er kommt mit

den Wolken; und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde." (Offb. 1,7)

Und dann wird er, der herrliche, majestätische König, dessen Wort die arme, blinde Welt für eine Torheit achtet, um den sich die Allerwenigsten kümmern, der den Allermeisten die gleichgültigste Person ist, auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen, wie ihn auch St. Johannis hat sitzen sehen, wenn er sagt (Offb. 20,11): „Und ich sah einen großen weißen Stuhl und den, der darauf saß, vor welches Angesicht floh die Erde und der Himmel und ihnen ward keine Stätte gefunden.“ Und was wird dann geschehen? Dann werden, wie er sich selbst sagt, vor ihm – merke wohl! vor dem Herrn Jesus, dem König der Könige, dem Herrn der Herren – alle Völker versammelt werden, alle Nationen; wie auch St. Paulus schreibt (2. Kor. 5,10): „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.“ Das wird eine Versammlung sein, eine Gerichtsversammlung ohne Gleichen, meine Brüder! Da werden wir auch zugegen sein, du auch, liebe Gemeinde! Willst du das wohl einmal recht festhalten, aber auch recht fest, dass dir's nicht wieder so leicht entschlüpft? Du wirst auch mit der vor dem Stuhl, vor dem weißen Stuhl des Menschensohnes, des Richters alles Fleisches, stehen müssen – ich auch, ja ich auch, und alle Pastoren mit ihren Gemeinden werden müssen vor jenem weißen Stuhl erscheinen, das ist ganz gewisslich wahr, denn er selber sagt ja, meine Brüder, er selber, der da ist der Weg und die Wahrheit und das Leben, oder welchen niemand zum Vater kommt. – Da wird er aber sofort eine Scheidung vornehmen; er wird die vor dem weißen Stuhl versammelten, Reiche und Arme, Könige und Bettler, Gelehrte und Ungelehrte, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen voneinander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und zwar in einem Nu. Denn „wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebeut, so steht's da.“ Und da wird denn auch kein Sträuben helfen. Nach dem Befehl des Königs auf dem weißen Stuhl wird's geschehen. Und wenn mancher vielleicht meinte, er werde doch wohl zur Rechten des Herrn zu stehen kommen, der wird sich wundern, wenn er dennoch zur Linken gestellt wird. Denn die Selbsttäuschung geht ja leider so weit, dass sie sich noch bis in jene Welt hinaus erstreckt, wie solches deutlich erhellt aus dem Worte unsers lieben Herrn Jesus in der Bergpredigt (Matth. 7,22.23): „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viel Taten getan?“ – Die Unglücklichen dachten, sie würden zur Rechten gestellt werden. – Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir ihr Übeltäter!“ Ach, was wird das werden, meine Brüder und Schwestern wenn die Scheidung von Statten geht, die Scheidung zwischen dem Weizen und der Spreu, die Scheidung zwischen den rechtschaffenen Kindern Gottes und denen, die den Schein hatten eines gottseligen Wesens aber seine Kraft verleugneten!

Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zu seiner Linken. Damit ist eigentlich schon alles entschieden, meine Teuersten! Denn denen, welche die unsägliche Gnade haben, zur „Rechten“ gestellt zu werden, wird ihr ganzes Herz jubeln und frohlocken. Wer kann es fassen und beschreiben, wie ihnen zu Mute sein wird, den Schafen, von denen der Herr sagen konnte: „Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben!“? – Aber ach, was werden die zur „Linken“ Gestellten fühlen, meine Brüder? Sie werden die Hölle schon in ihrem Herzen fühlen, „den Wurm, der nicht stirbt, das Feuer, das nicht erlischt.“ Ja, ihnen wird so zu Mute sein, wie St. Johannes schreibt in seiner heiligen Offenbarung,

wenn er sagt (Kap. 6,14 – 17): „Der Himmel entwich wie ein eingewickelt Buch; und alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Örtern. Und die Könige auf Erden und die Obersten und die Reichen und die Hauptleute und die Gewaltigen und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes; denn es ist kommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?“ Ich frage dich, liebe Gemeinde, ich frage jeden einzelnen unter euch in Angesichte des Weltgerichts: Was meinst du, wo wird dich der Herr Jesus einst hinstellen? Ich frage Alte und Junge, Männer und Frauen: Wo wird er euch hinstellen? Habt ihr darüber innerlich Klarheit heut am Totenfeste, am letzten Sonntage des alten Kirchenjahres? Gibt euch der Geist Gottes innerlich Trost und freudige Zuversicht, dass ihr bei euch selbst sprechen dürft: Mich stellt er zu seiner Rechten, das weiß ich ganz gewiss? Oder wisst ihr's nicht gewiss? Das wäre traurig, Geliebte; denn wer kann in solcher Ungewissheit ruhig seine Straße ziehen, da doch nur ein Schritt ist zwischen uns und dem Tode? Und wenn du erst aus der Zeit gegangen bist, dann steht weiter keine Veränderung bevor; dann ist schon dein Schicksal für die ganze Ewigkeit entschieden; denn nach dieser Zeit gibt's keine Gnadenzeit mehr. Glaubt ihr das wohl alle? O, lasst euch nicht verführen durch die Irrlehren heutiges Tages, da so viele wähnen, es gäbe noch nach dieser Zeit eine Zeit der Gnade, wo das Evangelium denen gepredigt würde, die schon aus der sichtbaren in die unsichtbarer Welt hinübergegangen sind. Es steht klärlich geschrieben (2. Kor. 5,10): „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.“ „Bei Leibes Leben!“ – hundertmal möchte ich dieses Wort unterstreichen. Wenn man euch sagt von einem Zwischenzustand, wo noch Gnade vorhanden sein soll, so gedenkt an dieses Wort Pauli: Je nachdem wir gehandelt haben bei Leibes Leben, so werden wir empfangen an dem großen Gerichtstage des Herrn.

Wer wird aber dann bestehen? Dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten – ach, lieber Herr Jesu, wenn du's dann auch zu mir sagtest! Ich bitte dich um deines Blutes willen, ich armer Sünder, der ich nicht das geringste Recht habe an die ewige Herrlichkeit. Ich bitte dich für alle diese Seelen, die heute am letzten Tage des alten Kirchenjahres in deinem Hause versammelt sind, ich bitte dich flehentlich:

Herr Jesu, hilf zur selben Zeit  
Von wegen deiner Wunden,  
Das wir im Buch der Seligkeit  
Sei'n eingezeichnet funden!

Was wird er sagen zu denen zu seiner Rechten? O süßes Wort, o Wort, das ein ganzes, unergründliches Meer von lauter Freud' und Wonne in sich schließt, o gnädigster aller Befehle seines Mundes! Er wird zu ihnen sagen: Kommt her – kommt an mein Herz – ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! – Wer wird bestehen? An wen wird der Herr diesen süßen Befehl seiner Gnade richten, zu ihm zu kommen und das herrliche Reich in Besitz zu nehmen? Er nennt sie „die Gesegneten seines Vaters.“ Wenn du nun zu den Gesegneten des Vaters gehörst, und wenn du als ein Gesegneter des Vaters aus dieser Zeit gehst, dann kommst du heim zu deinem lieben Herrn Jesus, und

zwar der Seele nach sofort, und an jenem großen Tage nimmt er dich auf ewig an sein Herz, dass Leib und Seele sich freuen dürfen in ihm, dem lebendigen Gott.

### 3.

Wer sind denn die „Gesegneten des Vaters,“ meine teuersten Brüder und Schwestern in dem Herrn? Von Natur kein einziger Mensch; das habe ich euch oft gesagt und sag's euch heute am Totenfeste abermals. So gewiss wir allesamt Sünder sind und des Ruhmes ermangeln, den wir an Gott haben sollen, und keiner unter uns geblieben ist in alle dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, so gewiss gehören wir alle von Natur von wegen unsrer Sünden zu den „Verfluchten.“ Das ist gewisslich wahr, was uns selbst betrifft und unser eigen Tun und Leben; wenn der Herr danach richten wollte, so würde kein Mensch selig. Jedoch die, welche der Herr Jesus hier Gesegnete des Vaters nennt, sind zwar arme Sünder in sich selbst, ganz blutarme Sünder, die aber glauben, und zwar von ganzem Herzen glauben an den, der „als ein Fluch am Kreuze hing, auf dass der Segen Abrahams über die Völker käme und wir den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben.“ Das sind die Gesegneten des Vaters, die auf ihren Knien als arme, bußfertige Sünder im Glauben hinnehmen den Segen, den ihnen der Richter des Fleisches, der Herr Jesus, in den Tagen seines irdischen Wandels durch seinen stellvertretenden Gehorsam bis zum Tode am Kreuze verdient und erworben hat. Ja, alle, die durch wahrhaftigen, in der Kraft des Heiligen Geistes durchs Wort Gottes gewirkten Glauben mit Christo Jesu in Gemeinschaft stehen und in ihm, dem Geliebten, dem Vater angenehm sind – das sind die Gesegneten des Vaters. Wer wird bestehen? Sie werden mit noch andern Namen genannt im 37. Verse, wo es heißt: „Dann werden ihm die Gerechten antworten:“ Die Gerechten werden bestehen. Wer ist gerecht? „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer von Natur; wer aber nicht mit Werken umging, sondern glaubte an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem ward sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.“ Wir sind die Gerechten? Christus ist des Gesetzes Ende, „wer an ihn glaubt, der ist gerecht,“ der ist bekleidet mit der vollgültigen Blutgerechtigkeit unsers Mittlers, welchen Gott für uns zur Sünde gemacht hat, auf dass wir würden in ihm – in Christo Jesu – „die Gerechtigkeit, die allein vor Gott gilt.“ Wer wird bestehen? Alle, die dies hochzeitliche Kleid anhaben, die werden bestehen. – Der Herr Jesus nennt die, so zu seiner Rechten stehen, auch „Schafe,“ seine Schafe. Es sind also diejenigen, von denen Herr im 10. Kapitel St. Johannis also sagt: „Ich bin ein guter Hirte und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen; meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben.

Es ist jedoch in unserm Text noch ein ganz besonderes Kennzeichen derer, die zur Rechten gestellt werden, angegeben, damit wir uns ja nicht betrügen. Und woran soll man sie denn erkennen, die Schafe des Herrn Jesu, die gesegneten des Vaters, die Gerechten, meine teuren Freunde? „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen,“ hat der Herr Jesus gesagt, und von diesen Früchten redet der Herr, wenn er zu den Gerechten spricht: Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Und wenn dann die Gerechten in tiefer Scham sprechen werden: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder

gefangen, oder nackend, oder krank, oder einen Gast und haben dir gedient? So wird er ihnen antworten: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Diese Worte unsers aller teuersten Herrn Jesu können wir nicht tief genug beherzigen; denn das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in der Kraft, und das ist noch kein seligmachender Glaube, wenn man die Heilslehre weiß und auch zu andern darüber zu reden versteht, vielleicht in scheinbar gesalbter Weise, sondern das ist der rechte Glaube, der „in der Liebe tätig“ ist, wie St. Paulus sagt. Ja, das eigentümliche des lebendigen Glaubens ist das, meine Lieben, dass er zum ersten den Herrn Jesum ergreift in der Kraft des Heiligen Geistes als den, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung; aber dann schafft er auch das ganze Herz um, er reinigt das Herz, er macht das steinerne Herz zu einem fleischernen, und aus solchem Glauben entbrennt dann das heilige Flämmlein zartester Liebe gegen den schönsten unter den Menschenkindern, so dass die gläubige Seele in Wahrheit sagen darf:

Schatz über alle Schätze,  
O Jesu, liebster Schatz,  
An dem ich mich ergötze,  
Hier hab' ich einen Platz

In meinem treuen Herzen  
Dir, Schönster, zugeteilt,  
Weil du mit deinen Schmerzen  
Mir meinen Schmerz geheilt.

Ja, das ist des Glaubens köstlichste Frucht, diese brennende Liebe, diese Brautliebe zu dem Herrn Jesu, da das gläubige Herz mit ihm gleichsam ganz verwächst und nur eine Sehnsucht hat: Ach, könnte Ich ihm doch wohl gefallen, der mich so teuer erkaufte hat, in dem ich lebe und webe und bin! – Und so fließt dann auch alles, was die Kinder Gottes tun, wenn auch in großer Schwachheit, aus solcher herzinnigen Liebe gegen den Herrn Jesum. Sie tun's um Seinetwillen, ihm zur Ehre, ihn zur Freude, was sie tun, wenn sie sich auch sehr schämen müssen über ihr unvollkommenes Tun, aber er ist doch der Hauptgegenstand, auf den ihr Herz sich allezeit hinrichtet. Jesus ist's, den sie meinen, um den sich ihr ganzes armes Leben dreht; und wenn sie nun an den Hungernden und Dürstenden, an den Gefangenen und Nackenden, an den Fremdlingen und an den Kranken Barmherzigkeit üben, so tun sie's nicht etwa, um von andern gelobt zu werden, oder sich durch solche Werke der Liebe etwas zu verdienen, sondern sie tun's eben nur aus dankbarer Liebe gegen den köstlichen Heiland, der sie an die Elenden, an die Hungrigen, an die Armen und Kranken, an die Nackenden und Gefangenen unter seinen Brüdern gewiesen hat und ihnen gebeut, Barmherzigkeit zu üben. Ja, er allein ist die Triebfeder alles ihres Tuns. „Die Liebe Christi dringet uns also,“ das ist der Grundton in dem Herzen der Gesegneten des Vaters, der Gerechtfertigten durch des Lammes Blut. Was sie jetzt leben im Fleisch, das leben sie im Glauben und in der Liebe zu dem, der sie geliebt und sich selbst für sie gegeben hat; denn er ist ja darum für uns gestorben und auferstanden, auf dass wir, die wir leben, hinfort nicht uns selbst leben, sondern ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Das ist der Grund zu in dem Charakter der Gläubigen, Geliebte, wiewohl sie sich, wie wir ja solches aus ihrer demütigen Antwort an den lieben Heiland ersehen, beim Blick auf

ihre unvollkommenen Werke gar herzlich schämen, als wollten sie sagen: „Ach, lieber Herr, wenn wir das immer recht bedacht hätten, dass du es warst, der uns in den Hungrigen und Durstigen und Nackenden und Kranken, in den Gefangenen und Fremdlingen entgegentrat und unsre Hilfe, unsre Pflege und Sorge erheischte, wie viel brünstiger würden wir in Ausübung der Liebe und Barmherzigkeit gewesen sein, wie viel munterer, die Hungrigen zu speisen, die Durstigen zu tränken, die Gefangenen und Kranken zu besuchen, die Nackenden zu kleiden und uns der Fremdlinge anzunehmen; – aber ach, wenn wir uns danach prüfen, dann verbleicht all unser Ruhm; denn so liebebreich sind wir ja doch mit keinem einzigen unter den Elenden, die uns begegneten, umgegangen, wie wir es würden getan haben, wenn du selbst vor uns gestanden hättest, lieber Herr Jesu, wenn wir dir selber persönlich Dienst hätten leisten können.“ Hier sehen hieraus, Geliebte, es sind lauter arme Sünder, die vor dem Stuhl des Herrn und zu seiner Rechten stehen. Aber der aller teuerster Heiland sieht ihren Sinn an und ihres innersten Wesens Grund, der durch den Glauben ein ganz neuer geworden ist, und der bei aller Gebrechlichkeit und Unvollkommenheit ihrer Liebe zu den Brüdern doch ihn gemeint hat. Und darum bezeugt er ihnen dann auch öffentlich vor allen Völkern: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Als wollte er sagen: Ich weiß wohl, wie schwächlich und mit Sünde befleckt all euer Tun gewesen ist; der Wille war da, die Kraft war klein; doch es ging er aus dem Glauben, es kam doch aus einem Herzen, das mich aufrichtig liebte. Das ist zu beachten, meine im Herrn geliebten Freunde! Denn es kommt alles auf den Sinn an, in dem man Liebe übt, Hungrige speist und Durstige trinkt, sich der Elenden erbarmt, innere und äußere Mission treibt: ob's aus dem Glauben fließt an das blutige Verdienst des Sohnes Gottes und aus jener zarten Liebe gegen ihn, die des Glaubens köstlichste Frucht ist – oder nicht.

Was der getreue Heiland weiter zu den Seligen, die zu seiner Rechten stehen, sagt, das ist zu hoch, meine Brüder, darüber lässt sich wenig sprechen, das muss erfahren werden, denn was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat er bereitet denen, die ihn lieben. Sie sollen „erben das Reich, das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Sie sollen es „erben.“ Merket wohl, wie da alles eigene Verdienst hinwegfällt; denn er hat's alles erworben, die Seinen aber sind „Gottes Erben und Miterben“ Jesu Christi. Was das aber sagen will, darüber gibt uns die Offenbarung Johannis einigen näheren, köstlichen Aufschluss, wenn es dort heißt (Kap. 7,13 – 17): „Und es antwortete der Ältesten einer und sprach zu mir: Wer sind diese, mit den weißen Kleidern angetan, und woher sind sie kommen? Und ich sprach zu ihm: Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind's, die kommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blute des Lammes.“ – Dieses Blut gilt also vor Gott, dies allein öffnet die Himmelstür und macht uns würdig zum Erbteil der Heiligen im Licht. – Darum, fährt er fort, sind sie, die Gerechten, die Gesegneten des Vaters, die Schafe des Herrn Jesu. „Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgendeine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“

**4.**

Wer bestehen wird, das wissen wir nun gewiss aus dem Wort des Herrn. – Wer aber wird nicht bestehen? Dann wird er auch sagen zu denen zu seiner Linken – wer Ohren hat zu hören, der höre! – Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! – Wer wird nicht bestehen? Die, welche er hier die „Verfluchten“ nennt und von sich weist. Wer sind aber die Verfluchten, Geliebte, die am jüngsten Tag werden die zur Linken gestellt und in das ewige Feuer hinuntergewiesen werden? Es sind Adamskinder, wie du und ich, arme Sünder, die aber auch durch das Blut des Lammes erkaufte worden waren, denen die Gnade Gottes angeboten war, die gebeten wurden an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Kommt, es ist alles bereit! – Aber sie haben den Segen nicht gewollt; sei es nun, dass sie in offenbaren Sünden fort und fort wandelten, in Ehebruch, Dieberei, Lug und Trug und allerlei Schanden und Lastern, oder sei es, dass sie in ihrer eingebildeten Gerechtigkeit ihre Straße zogen und meinten, sie wären gar reich und hätten gar satt, aber sie wussten nicht, wie elend und jämmerlich, wie arm und blind und bloß sie seien, und wollten es nicht wissen, sonst hätten sie sich wohl Gold gekauft, das mit Feuer durchläutert ist, und weiße Kleider, zu decken die Schande ihrer Blöße, und Augensalbe, dass sie sehen möchten. Und dieweil sie nicht zu dem einigen Mittler kamen, sondern das Wort vom Kreuz ihnen ein Ärgernis und eine Torheit war und blieb, so sind sie auch Verfluchte geblieben, wie es im 109. Psalm von dem Gottlosen heißt: „Er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen; er wollte des Segens nicht, so wird er auch fern von ihm bleiben, und zog an den Fluch wie ein Hemd, und ist sein Inwendiges gegangen wie Wasser und wie Öl in seine Gebeine.“ Sie sind als Leute aus der Zeit gegangen, in deren Herzen keine Fünklein rechtschaffenen, lebendigen Glaubens an das Lamm Gottes war, als Leute, die den Schönsten unter den Menschenkindern nicht liebten und daher – mögen sie sonst so viel getan haben, als sie wollen, ja, mögen sie Tausende an die Armen gegeben haben von ihrem Überfluss – auch den Sinn nicht hatten, den der Heilige Geist wirkt bei allen denen, die er zum Glauben an den Herrn Jesum bringt, nämlich für ihn allein zu leben. Darum sagt auch der Herr Jesus zu ihnen: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist, d.h. nichts von alle dem, was ihr tatet, kam aus dem Glauben an mich; kein einziges eurer Werke kam aus einem Herzen voll Liebe und Dankbarkeit gegen mich; ihre Wahrheit und bliebet von mir entfremdet euer ganzes Leben lang, und so seid ihr nun aus der Zeit gegangen. Darum seid ihr die Verfluchten, die wohl hätten gerettet werden können durch mein Blut, aber ihr glaubtet nicht: Darum könnt ihr das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über euch.

So wenig wie er aber den Sinn und Inhalt der süßen Himmels Worte des ewigen Königs, die er zu denen zur Rechten sprach, ergründen konnten, Geliebte, sondern nur einen kleinen Vorgeschmack davon in diesem Tränental haben, so wenig können wir auch den ganzen Abgrund des Elends, des Jammers, des Grauens ermessen, welches in dem Donnerwort des Weltenrichter an die zur Linken Stehenden liegt. Schon die ersten Worte: „Gehet hin von mir!“ – Wer kann die fassen? Welch' ein namenloses Elend, wenn der ewige König, der den Schlüssel Davids hat, der aufschließt, so dass niemand zuschließt, der zuschließt, so dass niemand aufschließt, einen Menschen abweist von sich mit den Worten: „Ich kenne dich nicht;“ du hast mich verleugnet vor den Menschen, so verleugne ich dich auch vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Gehet hin von mir – fährt er fort – „in das ewige Feuer!“ Da hilft kein Reichtum, keine Gelehrsamkeit, kein Ruhm vor den Menschen, keine bürgerliche Rechtschaffenheit, Geliebte in dem Herrn,



nein, nichts, nichts gilt vor dem weißen Stuhl als das Blut des Lammes. Wenn der Herr dies Blut an dir sieht, dann bist du gerettet; sieht er dies Blut nicht, so bist du verworfen. Wohin verworfen? In das „ewige Feuer,“ in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andre, der ewige Tod, Geliebte in dem Herrn, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.

Ewig ist jenes Feuer, ewig! Das macht den Jammer der Verdammten und ihre Qual erst ganz vollkommen, dass es ewige Qualen sind, denen die, so aufs Fleisch säten, entgegengehen; denn der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen „von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ So steht es geschrieben, meine Brüder! Aber das macht auch die Seligkeit derer, die zur Rechten stehen, erst zur vollkommenen Seligkeit, dass sie eingehen werden in das „ewige Leben.“

Die Hölle, wo alle Ungläubigen, Gottlosen und Selbstgerechten hinfahren, ist ursprünglich nicht für die Menschen bereitet, in dem Herrn Geliebte! Gott selbst hat sie zwar bereitet in seiner heiligen Gerechtigkeit, aber für wen? „Für den Teufel und seine Engel,“ wie unser Evangelium sagt. Ja, für den Lügner von Anfang, für den Gott dieser Welt, der die Sinne der Ungläubigen, o, so vieler Millionen Ungläubigen, verblendet bis auf diesen Tag, für ihn und für seine Engel ist die Hölle ursprünglich bereitet. Wer das aber hier mit dem Teufel hält bis an sein Ende, meine Freunde, obwohl er könnte von allen seinen Sündenbanden befreit werden durch den Sohn Gottes – denn, wen der Sohn frei macht, der ist recht frei, und der Teufel hat nicht den geringsten rechtmäßigen Anspruch an eine einzige Seele, sondern er muss sie fahren lassen, und hätte er sie zwanzig, dreißig, sechzig Jahre und länger beherrscht, wenn sie nur gern von ihm los werden will kraft des Blutes Jesu – wer aber von dem Blute des Sohnes nichts wissen will, wer nicht als ein armer Sünder am geistlichen Bettelstab den Herrn Jesum anrufen und nicht von ihm aus freier Gnade den Himmel wollte geschenkt haben, nun, Geliebte, der muss hinfahren, wo der Teufel hinkommt, dem er gedient hat. Hast du's mit dem Gott dieser Welt gehalten bis an dein Ende, so musst du auch zu ihm ins ewige Feuer. Aber hat dein Herz geschlagen für den lebendigen Gott, für den im Fleisch geoffenbarten Gott Jesus Christus, so wirst auch du erfahren, was er verheißen hat: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein,“ ja: „Wer überwindet, der soll alles ererben, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und bin gesessen auf meines Vaters Stuhl.“

Nun, Geliebte in dem Herrn, das große, gewaltige Wort unsers Textes, das werden wir doch gewiss so leicht nicht vergessen. Wie bald wirst du's vergessen? – Wenn ich nachmittags zu dir käme, gedächtest du dann wohl noch mit Ernst daran? Aber vielleicht kommst du nicht einmal bis nach Hause, so hat's der Teufel dir schon wieder vom Herzen genommen. O Gott im Himmel, erbarme dich über uns elende, vergessliche Leute und schreibe doch mit dem Finger deines Heiligen Geistes uns dieses große, ernste Wort, das uns alle so nahe angeht, tief ins Herz, ja, grabe es ein, dass es uns alle Tage vor die Augen trete, das wir täglich uns in das Licht des zukünftigen Gerichts und jener großen Scheidung der Schafe von den Böcken hineinstellen und genau prüfen: Gehöre ich auch wirklich zu den Gerechten, zu den Gesegneten des Vaters, zu den Schafen Jesu? Glaube ich an ihn, liebe ich ihn, und treibe ich mein Werk um Seinetwillen, in seinem Jesusnamen, ihm zur Freude und Ehre, und wasche ich alle Tage meine Kleider in seinem Blute?

Und was soll ich nun noch zu denen sagen, die beim Rückblick auf das verfllossene Kirchenjahr heute, am sogenannten Totenfeste, den Verlust geliebter Freunde und Angehöriger beweinen? Unser heutiger Text sagt ihnen genug, so dass ich wohl ganz schweigen könnte. Aber sind unsere Entschlafenen als Schafe Christi aus der Zeit

gegangen, dann sollen und dürfen wir nicht trauern wie die, welche keine Hoffnung haben, sondern wir dürfen und sollen uns freuen, dass sie heimgegangen sind, und dass sie einst unverwüstlich in Herrlichkeit auferstehen werden an jenem großen Tage und ganz gewiss zur rechten Hand des Sohnes Gottes stehen. Sind aber unsre Toten nicht als Schafe Christi, nicht im lebendigen Glauben an seinen Namen aus der Zeit gegangen, so ist für sie kein Grund zur Hoffnung vorhanden. Wohlan denn, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, so lasset uns Fleiß tun und uns täglich mit Ernst bereiten auf ein seliges Sterben, damit man dereinst an unserm Grabe das Wort, welches vom Himmel herab geredet ist, auch uns nachrufen könne: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. – Lasset uns beten:

Ach lieber Herr Jesu, du getreuer Heiland, wir liegen hier vor dir, der du als unser aller teuerster Mittler und Hohepriester einst für uns in der Angst und im Gericht gestanden hast, damit wir nicht brauchen ins Gericht zu kommen. Wie sollen wir dir genugsam dafür danken, dass du die Höllenqualen für uns erduldest, und willst uns Himmelsfreuden schenken, so wir an deinen Jesusnamen glauben und dich lieben und dir in deinen elenden Brüdern dienen, ob auch in der größten Schwachheit? Herr Jesu, wir preisen dich von ganzem Herzen, aber wir schämen uns auch zugleich vor deinem Angesicht an diesem letzten Sonntage des alten Kirchenjahres; denn unsre Sünden verklagen uns; unsre Versäumnisse treten gegen uns auf. Herr, wir sind arme Sünder; gehe nicht ins Gericht mit uns; liebster Herr Jesu, vergib uns alle unsre Schuld und Missetat, spreng dein teures Blut über uns alle und schreibe uns auf das Beste ins Buch des Lebens ein. Ja, schreibe mich ein, Herr Jesu, schreibe meine lieben Beichtkinder ein, allesamt, die Väter und Mütter und die Kinder! Ach, hilf uns allen, dass wir mit Furcht und Zittern schaffen, dass wir selig werden, und nie mehr auf das Fleisch säen, sondern durch deine Gnade immer auf den Geist! Lieber Heiland, bitte, bitte, bereite uns auf ein seliges Ende vor, damit wir den Tod, diesen letzten Feind, überwinden durch dein Blut und dann auch, mit weißen Kleidern angetan, vor deinem Stuhle stehen dürfen und das Reich ererben, das du bereitet hast denen, die dich lieben! Herr Jesu, erhöre uns um deiner verdienstlichen Marter, um deines Blutes, um deiner heiligen Wunden willen!

Amen, Amen

**LXIV.**

**Am 27. Sonntage nach Trinitatis.**

(1. Predigt)

**Das Gleichnis von den 10 Jungfrauen.**

**Matthäus 25,1 – 13**

*Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen aus dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Öl mit sich. Die klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen samt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus ihm entgegen! Da stunden diese Jungfrauen alle auf und schmückten ihre Lampen. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öle; denn unsere Lampen verlöschen! Da antworteten die klugen und sprachen: Nicht also, auf das nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern und kauft für euch selbst! Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit. Und die Tür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht. Darum wachet! Denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.*

**H**err Jesu, du unser Trost und einige Zuversicht, wir liegen vor dir im Staube an diesen ernsten Abend, dem letzten Sabbatabend des alten Kirchenjahres, der uns auch an unsern letzten Lebensabend gemahnt. Ach, Herr, Herr, der du uns das ganze Jahr hindurch mit großem Erbarmen getragen und kein Mittel unversucht gelassen hast, den so wenig fruchtbaren Baum zu umgraben und zu bedingen, ob er wollte mehr Frucht bringen, erbarme dich doch über uns, versuche es doch auch heute Abend noch durch dein teures Wort, ob du unsre Herzen nicht recht nüchtern machen kannst für die Ewigkeit, der wir doch mit so starken Schritten entgegengehen! Herr, wir harren dein, verwirft uns nicht! Amen.

Das vorgelesene Evangelium ist eins von den schwierigsten und ernstesten, meine Teuren, und es nur einigermaßen in seinem tiefen Inhalt zu erschöpfen, ist unmöglich bei so kurzer Zeit. Ein alter Knecht Gottes hat ein zwanzig Bogen starkes Buch über dieses Gleichnis geschrieben in vielen Betrachtungen und hat es doch nicht ganz erschöpfen können, denn es ist tiefer als das Meer, wie alles Wort Gottes den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen und ganz unverständlich, aber, so viel als Not ist, den Unmündigen geoffenbart.

**1.**

Fragen wir nun zuerst in dieser ernsten Stunde, an dem letzten Sonntag des alten Kirchenjahres, nach dem Hauptzweck dieses wichtigen Gleichnisses, so ist derselbe in dem Schlussvers ausgedrückt, welcher also lautet: „Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.“ Der Herr will seine Gemeinde zur ernstesten Wachsamkeit erwecken, dass sie sich mit allem Fleiß auf seine Zukunft bereiten soll, sei es nun, dass er heute oder morgen käme, dich oder mich von hinnen zu rufen, oder sei es, dass sein großer Tag bald erschiene, der Tag seiner Zukunft, von welchem der Prophet Maleachi sagt, dass er brennen soll wie ein Ofen, und alle Verächter und Gottlose werden Stroh sein, und der zukünftige Tag wird sie anzünden und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen. Wir sind keinen Augenblick sicher, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, das nicht der Todesengel bei uns anklopft, und ich meine, das nun zu Ende laufende Kirchenjahr habe uns diese Wahrheit in der erschütterndsten Weise gepredigt; denn der Todesengel hat in diesem Jahre gar viel Beute davongetragen im Auftrage dessen, der da Macht hat über Leib und Leben der Menschenkinder. Wie viele sind auf dem Schlachtfeld gefallen, in einem Nu, wenn die Kugel ihnen durch die Brust flog; wie viele andere hat in wenigen Stunden die Pestilenz hinweggerafft! Und ich gedenke heute an diesem Totenfest so mancher teurer Glieder unsrer Gemeinde, deren Platz jetzt leer ist, die vor einem Jahr noch in frischer Kraft und Gesundheit hier vor dem Herrn versammelt waren, sein teures, wertiges Wort zu hören; aber plötzlich kam der Herr über sie, wie ein Dieb in der Nacht, und nahm sie dahin. Gott Lob, das man auf den Grabstein der meisten von denen, die der Herr im Laufe dieses Jahres aus der Gemeinde hinweggenommen, schreiben kann: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben!

„Ihr wisset nicht Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird;“ das sollst du, lieber Bruder, vor allen Dingen heute festhalten, das sollst du mit nach Hause nehmen, das soll dir mit dem Finger des Heiligen Geistes in deine Herzenstafel hineingeprägt sein, dass du zu dir selber im Stillen sagest: Ich weiß weder Tag noch Stunde, in welcher der Herr kommen wird. Mein Leben flieht dahin wie ein Strom und gleich einem Vogel, und es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode.

Dass ich muss Sterben, ist mir kund;  
Verborgen ist des Todes Stund’.

Wozu soll mich nun dieser ernste Gedanken am letzten Sonntag des alten Kirchenjahres, der zugleich die Gedächtnisfeier der Verstorbenen ist, erwecken? Wozu der Gedanke, dass des Herrn Tag sein wie wird wie der Blitz und wie ein Fallstrick und wie ein Dieb in der Nacht? Der Herr antwortet: „Wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde!“ Damit, wenn er plötzlich kommt, ihr nicht zu Schanden werdet vor ihm. Das ist also der Hauptzweck unsers Gleichnisses, welches wir nun unter dem Gnadenbeistand des Heiligen Geistes ein wenig näher betrachten wollen.

Das Himmelreich, das ist das Reich der Gnade, welches der Sohn Gottes mit seinem köstlichen Blute gegründet hat, wird in Betreff der dazu gehörigen Reichsgenossen mit zehn Jungfrauen verglichen, von denen es heißt: Fünf unter ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Lasset uns zunächst sehen, worin die Klugheit der klugen Jungfrauen bestand. Es wird von ihnen gesagt: Sie gingen

aus, dem Bräutigam entgegen. Das ist ihr eigentlicher Hauptcharakter, meine Teuren! Der „Bräutigam“ ist des Menschen Sohn, der sich selbst oftmals also nennt und schon im alten Testamente sich als den Bräutigam seiner Gemeinde darstellt, indem er spricht: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen.“ Aber die Braut des Herrn, das ist die Gemeinde der Gläubigen und jede einzelne gläubige Seele; und wenn man die Brautgemeinde des himmlischen Bräutigams beschreiben und mit einem Worte ihren innerlichen Herzensstand bezeichnen will, so kann man es nicht besser tun, als mit den Worten: „Sie gehen dem Bräutigam entgegen.“ Denn die klugen Jungfrauen sind ausgegangen aus Sodom, aus der ehebrecherischen, argen Welt nach dem Befehl des großen Gottes, von welchem St. Paulus redet im zweiten Korintherbriefe Kap. 6, wenn er sagt: „Gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührte kein Unreines an, so will ich euch annehmen.“ Das ist also der eigentliche Charakter der Brautgemeinde des himmlischen Bräutigams, und es steht nicht richtig mit dir oder mit mir, wenn die beiden Stücke nicht von uns auch gelten, dass wir ausgegangen sind von dieser gegenwärtigen argen Welt, und dass wir ihm entgegen gehen und warten auf seine Erscheinung und haben sie lieb. – Dasselbe wird nun zwar auch von den „törichten“ Jungfrauen gesagt, aber bei den letzteren war jener Ausgang entweder nur Schein, oder sie sind doch nicht in diesem Sinne geblieben. Und ob sie auch eine kleine Weile gleich den klugen Jungfrauen dem Bräutigam entgegengingen oder entgegenzugeschienen, so zeigten sie doch nachher, dass es ihnen damit kein ganzer, voller Ernst war, weil ihnen die Hauptsache fehlte. Denn die törichten nahmen zwar ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Öl mit, wenigstens nicht genugsam Öl; aber die klugen nahmen Öl in ihren Gefäßen samt ihren Lampen.

Da stehen wir nun wieder still, meine Brüder, und fragen: Was meint der Herr Jesus doch unter dem Öl? – Der werthe Heilige Geist wird der Heiligen Schrift oft mit dem Öl verglichen. Er wird die Salbung genannt. Und wenn von des Menschen Sohn bezeugt wird, dass Gott ihn gesalbt habe mit Freudenöl mehr denn seine Genossen, so heißt das: Er habe den Geist gefangen ohne Maß. – Was darf man daher von den fünf klugen Jungfrauen behaupten? Antwort: Dass der werthe Heilige Geist von ihrem Herzen Besitz genommen und alles, was sie bedurften zum Wandel vor dem Herrn, ihnen beigelegt habe und für und für beilege, dass er sie regiere, trage, in ihnen wohne als in seinem Tempel, und dass er den Glauben in ihren Herzen entzündet in Gnaden erhalten habe. Denn er heißt ein Geist des Glaubens, und niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist. Von den klugen Jungfrauen gilt also das Wort St. Johannis, da er in seinem ersten Briefe schreibt: „Ihr habt die Salbung und wisset alles, und wie euch die Salbung lehrt, so ist es recht!“ Aber es scheint doch, als ob die törichten Jungfrauen wenigstens im Anfang auch Öl bei sich gehabt hätten, denn es heißt später, dass sie die Klugen baten: „Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen verlöschen!“ Hieraus könnte man den Schluss ziehen, dass die Lampen der törichten Jungfrauen doch auch eine Weile gebrannt hätten, aber sie hatten nicht genug Öl, und darum verloschen ihre Lampen zuletzt. Wie gesagt wird von denen, wo das Wort des Herrn auf Felsengrund fiel: Das sind, die es hören und aufnehmen mit Freuden; eine Zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Von den klugen Jungfrauen aber heißt es: „Sie hatten Öl in ihren Gefäßen samt ihren Lampen.“ Ihr Glaube war nicht bloß etwas Vorübergehendes, ein Feuer, welches anfangs hell aufflackerte, aber auch ebenso schnell wiederum ausgeht, sondern der Heilige Geist, der in ihnen wohnte, hatte durch rechtschaffene Herzensbuße

und gründliche Bekehrung tief bei ihnen gegraben, dass sie als blutarme Sünder den, der die Gottlosen gerecht macht, fest ergriffen; sein Name war in ihnen verklärt, und sie konnten in Wahrheit bekennen:

Keinem andern sag' ich zu,  
Das ich ihm mein Herz auftu';  
Du, o Jesu, sollst allein  
Einzig meine Freude sein.

Und darum sorgten sie auch dafür, dass sie immer neue Gnadenkräfte empfangen, sie wachten, sie beteten, sie gebrauchten mit Fleiß die Gnadenmittel des Herrn, und es ging bei ihnen aus Glauben in Glauben, während die törichten Jungfrauen wohl den Schein hatten eines gottseligen Wesens, aber das Reich Gottes bestand bei ihnen doch vielmehr in Worten, als in der Kraft; denn sonst hätten sie nicht solch' ein unseliges Ende haben können, wie von ihnen bezeugt wird.

## 2.

Sehr bedenklich und merkwürdig ist nun aber, wenn es weiter heißt: Der Bräutigam verzog, obwohl sie ihn sehnlichst erwarteten; wie ja sonderlich die erste Christengemeinde dem Herrn Jesu mit einer unbeschreiblichen Sehnsucht entgegensah und meinte, er könne nicht mehr lange ausbleiben, sondern müsse schleunigst kommen und sie zur Hochzeit des ewigen Lebens führen. Und als nun der Bräutigam verzog und ihr Verlangen nach ihm nicht in der Weise, wie sie es wünschten, gestillt wurde, da wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Das ist erschütternd. Aber wer irgendetwas weiß von der inneren Geschichte des Reiches Gottes, der wird auch zu diesen wunderbaren Worten den Schlüssel finden. Es gibt nämlich Zeiten im Reich der Gnade, wo über die Gläubigen, d.h. über alle, die wirklich ausgegangen sind aus Sodom und sich dem Herrn mit Leib und Seele verschrieben haben und die auch des Heiligen Geistes teilhaftig und gründlich bekehrt worden sind, eine Art geistlicher Müdigkeit und Schläfrigkeit kommt, ganz ähnlich jener Müdigkeit der Jünger des Herrn in der Nacht, als der Herr Jesus am Ölberg den Kelch trank, den ihm der Vater reichte, und seine Jünger sich gar nicht darin finden konnten, das er, der Herr der Herrlichkeit, also zittern und zagen musste, so dass sie „vor Traurigkeit einschliefen,“ und er immer wiederkommen und sie aufwecken musste. Denn wenn der Abfall von der Gottlosigkeit so überhandnimmt, dass die Seufzer seiner Kinder zu Gott emporsteigen: „Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen; der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern!“ Wenn das Schiffelein Christi auf stürmischen Wogen dahinfährt und es den Anschein hat, als könne es doch zuletzt von den Wellen verschlungen werden; wenn eine Trübsal über die andere hereinbricht und es schier Nacht wird, so geschieht es dann und wann, dass viele von den klugen Jungfrauen zu ermatten scheinen in ihrem Gang und Lauf und in Gefahr stehen, am Glauben Schiffbruch zu leiden. Und sie würden ihn auch leiden, wenn nicht der Herr Jesus für sie bäte, wie er einst für seinen Petrus in ähnlicher Gefahr gebeten hat. Es ist in solcher Zeit, als wenn an ihren Füßen ein Bleigewicht hinge; sie wandeln nicht munter und freudig ihren Weg; es steht um ihre Liebe unter einander oft gar jämmerlich; Streit und Uneinigkeit nimmt überhand, und was damit zusammenhängt: Das ernstliche nachjagen der Heiligung hat abgenommen. Sie wurden schläfrig, sie entschliefen, worauf der Apostel

hindeutet im Briefe an die Hebräer, wo es heißt: Lasset uns ablegen die Sünde, die uns immerdar anklebt und „träge macht.“ Solche geistliche Trägheit kommt dann und wann über die Gläubigen, und wenn da der Herr nicht zur Hilfe eilte, so könnten sie leicht wiederum verflochten werden in das alte, wüste, unordentliche Wesen der Welt und ihrer Eitelkeit. Aber dahin kommt's nicht mit den Pflanzen, die der himmlische Vater gepflanzt hat; denn bei diesen bleibt dennoch, trotz der Schläfrigkeit, die der Herr stark tadelt, das verborgene Leben. Sie sind zwar ihrem Gefühlen nach und, wenn man sie nur so oberflächlich betrachtet, oft gleich einem Baum im Winter, welcher aussieht als wäre er ganz vertrocknet, und als wäre kein Leben darin; wenn aber der Frühling kommt, siehe, dann zeigt sich der Unterschied zwischen einem wirklich verdorrten Baum und einem Baum, in welchem sich das Leben nur für eine Weile zurückgezogen hat: denn der Frühling treibt wiederum die Blätter hervor und die Blüten und Früchte. Wir sehen also, es war kein Schlaf zum Tode bei den klugen Jungfrauen; sie hatten dennoch Öl; der Heilige Geist war nicht von ihnen gewichen, und als es auf einmal um Mitternacht hieß: „Der Bräutigam kommt!“ Da sieht man, wie sie ihre Lampen schmücken, und wie ihre Lichter brennen, und wie sie ihm entgegengehen, und die Türe tut sich auf. Er nimmt sie ein.

Aber wie ganz anders ist das Entschlafen der törichten Jungfrauen, obwohl dieselben ja ganz verschieden sind von den offenbaren Sündern des Kreuzes Christi und oft eine sehr täuschende Ähnlichkeit mit den wahrhaftigen Kindern Gottes haben! Denn sie laufen mit; sie singen in den Versammlungen mit; sie haben ihre Lust daran, wenn die Kinder Gottes zusammenkommen und beten und den Herrn loben; sie lernen auch die Sprache Kanaans mit einer gewissen Fertigkeit sprechen; aber es ist das alles doch nicht wirklich vom Geist des Herrn gewirkt, oder wenn auch ein Anfang da war vom Geist des Herrn, so haben sie doch eben bald wieder verloren, was er ihnen geschenkt; das Öl ist ausgegangen; der Heilige Geist ist von ihnen gewichen. Als nun um Mitternacht der Ruf erschallt: Der Bräutigam kommt! Und die klugen Jungfrauen sich bereiten und ihrem Bräutigam mit Zuversicht und getrostem Mut entgegen gehen, siehe, da erschrecken die andern und wollen sich auch bereiten, aber es zeigt sich zu ihrem Entsetzen der Mangel an Öl. Ach, schauerliches Bekenntnis! – Gott bewahre dich und mich davor, dass wir nicht auch einmal also sagen müssen: – Unsere Lampen verlöschen. Denkt euch nur, wie jämmerlich es schon im Natürlichen ist, wenn eine Lampe gebrannt hat, die man sehr nötig brauchte, um auf dunklem Wege vorwärts zu kommen, und siehe da, ehe noch des Weges Ziel erreicht ist, wird man auf einmal gewahr, das Öl nimmt ab, die Lampe brennt immer düsterer, und doch ist man noch nicht am Ziel; zuletzt verlöscht sie, und man steht da in der Finsternis und kann nicht weiter. Das ist schon im Natürlichen etwas höchst Betrübtes, aber im Geistlichen ist es ja viel schrecklicher, wenn ich gewahr würde, und zwar zu spät, dass meine Lampe verlöscht, und also mein Glaube nicht mehr rechter Art ist, und der Heilige Geist nicht wirklich in meinem Herzen wohnt, und mich das erschütternde Worte des Apostels treffen muss: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein!“

❶ „Gebt uns von eurem Öl, sprechen sie, denn unsere Lampen verlöschen.“ Ach, Brüder und Schwestern in dem Herrn, man hat bei manchen, die den Schein der Gottseligkeit haben, wohl oft schon jetzt das Gefühl, als wenn all' ihr Glaubensleben nur ein erborgtes und angelerntes Wesen wäre, und sie gleichsam den andern nur nachsprächen, während sie selber doch keine lebendige Erfahrung haben von der göttlichen Gnade. Das ist doch aber ein kläglicher Zustand; da kann ja kein wahrer Friede sein, da kann keine wahre Freude statthaben im Heiligen Geist und keine lebendige

Hoffnung des ewigen Lebens, und es mag auch wohl die rechten Lauterkeit und Wahrheit in Betreff des Ausgehen von der Welt und von ihrem Wesen gleich Anfangs ihnen gemangelt haben. Denn man kann ja leider äußerlich fromm zu sein scheinen; aber was hilft der Schein? Es ist eben falsches Gold, meine Brüder, das nicht Stich hält, wenn's in den Ofen kommt. „Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen!“ Da antworteten die Klugen mit Recht und sprachen: Nicht also, auf das nicht uns und euch gebreche; wir haben eben nur so viel Öl, als wir selbst nötig gebrauchen, um den Bräutigam zu empfangen, damit er uns einlasse in die ewigen Freuden. – Geliebte in dem Herrn! Es kann kein gläubiger Mensch dem andern von seinem Glauben etwas abgeben, das ist unmöglich, sondern ein jeglicher, der selig werden will, muss bei Zeiten den Rat befolgen, den die klugen Jungfrauen hier den törichten geben: Gehet hin zu den Krämern und kauft für euch selbst! Ach, hätten sie diesem Rat alsbald Folge gegeben, sie hätten es ja noch kaufen können nach der wunderlichen Weise, welche aufgezeichnet steht im 55. Kap. Vers 1 des Propheten Jesaja, wo es heißt. „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst beides, Wein und Milch!“ Nach der wunderlichen Weise, sage ich, von welcher der Herr redet, wenn er zu jenem Bischof spricht: „Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufest, das im Feuer geläutert ist, und weiße Kleider, dass man nicht sehe die Schande deiner Blöße, und Augensalbe – das ist der Heilige Geist, das Öl – das du sehen mögest.“ Denn solches alles kann eben nur der Herr geben, und er will es geben, wie er gesagt hat: „Bittet, so wird euch gegeben.“ Wer gründlich und ernstlich und anhaltend darum bittet, der empfängt es gewiss. Aber wenn man sich und andere Jahre lang getäuscht und gemeint hat, man sei ein rechter Christ, man sei eine kluge Jungfrau, und man findet dann zuletzt, das die Lampe verlöschen will, und das man doch das rechte Öl nicht hat, das ist freilich ein schrecklich Ding und das bringt in solche Bestürzung und macht die Seele so verwirrt, dass man den rechten Weg zum Kaufen des Öls nicht mehr findet, wie denn auch hier von den törichten Jungfrauen gesagt wird: Da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam. Es war also zu spät; der Bräutigam kam; ihre Stunde schlug; sie waren nicht bereit; ihre Lichter brannten nicht, und die Tür ward verschlossen, und nur die, welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit.

② O meine Freunde, wem sollte der gewaltige Ernst, der aus unserm Evangelium herausweht, nicht zu Herzen gehen? Ich dünkte, uns allen müsste bange dabei zu Mute werden, und wir müssten, wenn wir das so hören und darüber nachdenken, ob uns auch manches in unserm Evangelium noch verschlossen bliebe, doch dahin kommen, dass wir uns gründlich und ernstlich selbst prüften und mit Fleiß untersuchten, ob wir denn auch das Öl, das hinlängliche Öl des Heiligen Geistes haben, und ob es uns nicht auch einmal daran gebrechen und unsre Lampen zuletzt auch verlöschen wird, und wir dann auch zu Schanden werden müssen wie die törichten Jungfrauen, von denen es heißt: Zuletzt kamen auch die anderen Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tue uns auf! Er aber antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht! Mit diesen Worten sind sie deutlich genug bezeichnet; denn der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: „Der Herr kennt die Seinen.“ „Ich kenne meine Schafe,“ sagt er, „und sie folgen mir, und ich bin bekannt den Meinen.“ Solches findet sich aber bei den törichten Jungfrauen nicht, eine wahre innerliche Gemeinschaft und Freundschaft mit dem Seelenbräutigam ist nicht vorhanden; er kann sie nicht für seine rechte, treue Braut ansehen, und sie haben zu ihm nicht das kindlich-süße Vertrauen, welches die Brautgemeinde zu ihrem Seelenbräutigam hat; und es steht auch bei den törichten Jungfrauen nicht also, dass es ihnen bloß um die Gnade



des Seelenbräutigams zu tun wäre, und dass sie mit St. Paulo bekennen dürften: „Wir fleißigen uns, wir sind daheim oder wir wallen, dass wir dem Herrn wohlgefallen.“ Mit ihrer ganzen Bereitung ist es im Grunde nur etwas Selbstgemachtes, was nicht Stand hält, denn man kann den rechten Glauben nicht selber machen. „Es ist Gottes Werk, dass ihr glaubt,“ spricht der Herr, und „alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgerottet.“

Der heilige Evangelist Lukas erklärt uns solches ein wenig näher, wo es heißt (Luk. 13,23 – 28): „Es sprach aber einer zu ihm: Herr, meinst du, das wenige selig werden? Er aber sprach zu ihnen: Ringet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden es nicht tun können.“ Sehet da, Geliebte in dem Herrn, das sind die törichten Jungfrauen. Denn wer mag es ihnen absprechen, dass sie nicht auf ihre Weise auch getrachtet hätten hineinzukommen, aber leider nicht auf die Weise, wie man allein hineinkommen kann; denn die Pforte ist eng; wer da hindurch will, der muss alles Eigene verleugnen, muss alles Vertrauen auf seine eigene Weisheit, Gerechtigkeit und Stärke fahren lassen, muss ein ganz blutarmer, nackter Sünder werden und dann Jesum Christum anziehen, meine Teuersten, damit er nicht bloß erfunden werden. „Von dem an,“ heißt es weiter Evangelium Lukas „wenn der Hauswirt aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat, da werdet ihr (ihr törichten Jungfrauen) denn anfangen draußen zu stehen und an die Tür klopfen und sagen: Herr, Herr, tu uns auf! Und er wird antworten und zu euch sagen: Ich kenne euer nicht, wo ihr her seid! So werdet ihr denn anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf den Gassen hast du uns gelehrt;“ denn die törichten Jungfrauen sind oft sehr fleißige Kirchgänger; sie lernen immerdar, aber niemals gründlich in der Schule des Heiligen Geistes, und deshalb kommen sie auch nicht zur rechten, lebendigen Heilserkenntnis, und der Herr muss ihnen antworten: „Ich sage euch, ich kenne euch nicht, wo ihr her seid; weicht alle von mir, ihr Übeltäter! Da wird sein Heulen und Zähneklappen, wenn ihr sehen werdet Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber hinausgestoßen.“

### 3.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, kann es eine furchtbarere Enttäuschung geben als diese? Ich frage euch auf euer Gewissen, ich frage jeden einzelnen: Was meinst du? Und ich richte diese meine Frage besonders an alle diejenigen, die da meinen, sie seien des Herrn. Und wenn du nun doch nicht ganz des Herrn wärest, armes Herz, wenn du dich nun doch zuletzt selbst getäuscht hättest? O versenke dich recht gründlich in diesen Gedanken! Wenn dir nun dennoch das genügsame Öl fehlte und deine Lampen, welche zu brennen schien, zuletzt dennoch verlösche, und du könntest nicht mehr Öl kaufen; es wäre keine Zeit dazu; du müsstest hinweg, und du spürtest es, je näher der Tod käme und mit ihm der Herr, um dich abzurufen, dass es dir an der kindlichen Freudigkeit und an der Zuversicht fehlte, die der Geist Gottes wirkt, so dass du nicht in voller Wahrheit sagen könntest: Der Grund, drauf ich mich gründe, ist Christus und sein Blut! Ja, wenn es dir nun auf dem Sterbebett erst ganz klar würde, dass in dir keine rechtschaffenes Wesen war und du dich nicht zu den „klugen Jungfrauen“ zählen dürftest, deren einziger Trost die freie Gnade in des Lammes Blut, deren einziger Zweck die Verherrlichung ihres Heilandes war, und die sich auf seine Erscheinung mit ganzen, vollem Ernst vorbereiteten! Wenn dir das nun zuletzt auf einmal klar würde, dass du doch nicht lauterlich vor ihm gewandelt, sondern nur so mit gegangen bist, aber dein Gang war kein

rechtschaffener Lauf in den Wegen des lebendigen Gottes, das Brautherz für deinen ewigen König fehlte dir, und Jesus kann dich nicht für den Seinen erkennen – o wehe, wehe, das wäre doch der entsetzlichste Gedanke, den es nur gibt! Denn wenn Jesus sagt: Was willst du hier? Ich kenne dich nicht; du hast zwar viel mitgebetet und mit gesungen mit meinen andern Kindern und dich scheinbar von der Welt losgesagt, aber du bist nicht rechtschaffen und lauter gewesen in meiner Nachfolge – dann ist der Stab gebrochen, dann ist es für immer aus, die Tür ist auf ewig verschlossen. Darum wachet, wachet, wachet, denn was ich euch sage, spricht der Heiland, das sage ich allen. Wachet aber nicht nur dann und wann, wie viele sagen, man müsse wohl hin und wieder auch eine „Stunde der Andacht“ haben, man dürfe es damit aber ja nicht zu ernst nehmen. O ihr lieben, teuren Freunde, der Herr Jesus sagt: „Seid wacker alle Zeit, denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde, da er des Menschen Sohn kommen wird;“ und wenn sie kommt, und er findet euch schlafend, eure Lichter brennen nicht, eure Lenden sind nicht umgürtet durch seine Gnade, so muss er euch ja euren Lohn geben mit den Heuchlern.

Brüder und Schwestern in dem Herrn, nicht wahr, unser Evangelium geht durch Mark und Bein? Wohlan denn, ihr Lieben, legt die Hand aufs Herz, denn der Herr spricht: „Ich weiß deine Werke.“ Ja, er prüft Herzen und Nieren. Wie bald könnte unser Stündlein kommen und unsre Lebensuhr ablaufen! Frage dem Herrn: Wer bin ich, Herr Jesu? Erkennst du mich als den Deinen, oder erkennst du mich nicht? – Wenn manche von den Gläubigen dich etwa nicht für ein Gotteskind anerkennen wollten, weil du noch allerlei Schwachheiten an dir hast, aber der Herr kennt dich, dann sei getrost und fürchte dich nicht! Aber wenn dich alle Gläubigen für gläubig halten und für ein Brautherz, und Jesus erkennt dich nicht an, weil er sieht, dass du mit der Welt heimlich buhlst und einen verborgenen Bann im Herzen trägst, dass es dir nicht um ihn allein zu tun ist, sondern du hast nur den äußeren Schein, aber kein rechtschaffenes Wesen – was hilft dir dann alles? Wenn der Herr kommt, dann fällt jede Larve ab, dann hört aller Schein auf. – Also wie steht's mit dir? Ich dünke, dies Evangelium müsste uns dazu erwecken, dass wir eine gründliche Untersuchung anstellen vor seinem Angesicht und mit David beteten: „Erforschung mich, Gott, erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich es meine!“

Wär's etwa, dass mein Geist noch hinge  
An einem Faden dieser Welt,  
Und mein Verlangen auf was ginge,  
Dass dir, o Bräutigam, nicht gefällt,  
O wäre dies, mein liebstes Leben,  
So bitte ich deine Lieb' gewalt:  
Zerreiße diesen Faden bald!  
Mein Wille sei dir übergeben!

Und wenn du dann innewürdest, dass das Öl, welches du bisher in der Lampen hattest, nicht das rechte, sondern nur ein scheinbares war, so eile zu dem, der das wahrhaftige Öl hat und es dir mit tausend Freuden geben will, wie denn der Herr Jesus gesagt hat: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“ Ja, kaufet Öl umsonst, umsonst, denn Jesus hat uns die Gabe des Heiligen Geistes erworben, wie er gesagt hat: „Es ist euch gut, dass ich hingehe, denn wenn ich

nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; wenn ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.“

Liebe Brüder und Schwestern, nur keine Täuschung, nur kein Betrug in dieser aller gefährlichsten Seelenangelegenheit, wo es sich nicht handelt um vergängliches Silber und Gold (denn das könnte man ja fahren lassen und wäre doch nicht unglücklich); aber wer sich selbst betrügt um Seele und Seligkeit, wer da meint, er würde in den Hafen des ewigen Lebens einlaufen, und siehe, das Schiff mündet in einen anderen Hafen, welcher „Hölle“ heißt – o schrecklicher und verzweiflungsvoller Gedanke! Sagt, wollen wir denn nicht vollen Ernst brauchen? Soll denn dieses unaussprechlich ernste Wort unsers zukünftigen Richters, der die Schlüssel hat, der aufschließt, dass niemand zuschließt, und zuschließt, dass niemand aufschließt – soll dieses ernste Wort unsers aller treuesten Freundes, der uns durch sein Blut errettet hat von dem zukünftigen Zorn, wiederum fruchtlos verklingen und verhallen? Wollt ihr, sobald ihr aus der Kirche kommt, euch gleich wieder zerstreuen, wollt ihr vielleicht an andere denken und bei euch selber sprechen: Ja, das soll sich nur der oder die recht zu Herzen nehmen? O ihr Lieben, sehet nicht auf die andern! Versucht euch selbst, heißt es im Worte Gottes, ob ihr im Glauben seid! O teure Seelen, bitte, bitte, habt doch Erbarmen mit euch selbst, dass der Herr Jesus nicht einst zu euch sagen muss: Ich kenne euch nicht! Und ihr, die ihr in der Wahrheit sein Eigentum geworden, gedenket daran, dass auch über die klugen Jungfrauen „Schläfrigkeit“ kommen kann, und hütet euch, dass sie nicht auch über euch komme, denn das wäre wahrlich kein feiner Ruhm. Wir sollen „wachen, alle Zeit wachen“ und bereitstehen, wie die Knechte, die auf ihren Herrn warten, ob er kommt des Morgens, oder um den Hahnenschrei, oder um Mitternacht, dass er uns doch ja nicht schlafend finde. So wollen wir uns denn unter einander reizen und ermahnen, so lange es heute heißt, und wollen uns unter einander freundlich strafen, wie David sagt: „Der Gerechte strafe mich freundlich und schlage mich, das soll mir sein wie Balsam auf meinem Haupt,“ damit, wenn ich etwa aus dem rechten Geleise gekommen wäre, ich durch Gottes Gnade wieder hineinkäme.

Sehet, Geliebte, das ist unser heutiger Text. Ich fühle tief, dass meine Auslegung eine sehr unvollkommene war, aber, liebe Brüder und Schwestern, der Ernst dieses Wortes ist doch so groß, dass ich meine, wir können es nicht wieder so leicht vergessen. Nun aber wollen wir dem Herrn Jesus noch zu Füßen fallen und ihn bitten, dass er sich über uns erbarme. Amen.

Herr Jesu, du bist der unvergleichliche Seelenbräutigam, der sich seine arme Braut am Stamm des Kreuzes teuer erkauft und erworben hat. O, wir fühlens, lieber Herr Jesu, da du die einzige Ursache unserer Seligkeit bist, da in keinem andern Heil ist, als in dir, und da dich unser Heil so sehr viel gekostet hat, so müssen wir auch dein ganzes, volles Eigentum werden und nur für dich allein leben und uns zubereiten lassen, so lange wir hier wallen, damit du uns dereinst zu dir nehmen könntest in die ewige Freude. Liebster Herr Jesu, du hast das gute Werk in uns angefangen; o führe es doch weiter und glücklich zu Ende um deines großen, teuren Jesusnamens willen! Aber zeige uns ja, was du wider uns hast, und so wir schläfrig werden wollen, so wecke uns auf; ja, noch heute wecke uns auf und mache uns recht nüchtern, dass wir den Schlingen und Ketten des Teufels entfliehen und mit wackeren Augen hinfort unsrer Straße ziehen in deiner allerheiligsten und allerseligsten Gnadengegenwart; ja, hilf, dass wir uns fleißigen, wir sind daheim oder wir wallen, dass wir dir, Herr Jesu, allezeit wohl gefallen! O lieber Heiland, der du unter den sieben goldenen Leuchtern wandelst, ich frage dich: Kannst du mich für den Deinen erkennen? Bin ich wirklich dein von ganzer Seele und würdest du, wenn du mich heute

noch abrufen müsstest, mich aufnehmen in deinen seligen Hochzeitsaal? O lieber Herr Jesu, bitte, hilf doch, dass ich meines Gnadenstandes immer gewisser werden und allezeit Öl in der Lampe habe, dass sie ja nicht verlösche! Ja, hilf, dass jede einzelne Seele sich gründlich prüfe, dass sie dich alle fragen, da es noch Zeit ist, ob sie in Wahrheit dein sind, Herr, und ob sie nicht zu Schanden werden würden vor dir, wenn du kämest, wie ein Dieb in der Nacht. Ach liebster Herr Jesu, erhöre uns doch! Wir bitten dich flehentlich: Erhöre uns und schenke uns das rechte Brautherz für dich, dass wir um deines Namens Ehre eifern und nichts anderes begehren, als deine freie Gnade! Herr Jesu, beschere uns ein seliges Ende, dass unser Sterben sei ein Gang ins Hochzeitshaus des ewigen Lebens! Das walte du um deines heiligen Blutes willen!

Amen

**LXV.**

**Am 27. Sonntage nach Trinitatis.**

(2. Predigt)

**Die Klugheit der Gerechten.**

**Matthäus 25,1 – 13**

*Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen aus dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Öl mit sich. Die klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen samt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus ihm entgegen! Da stunden diese Jungfrauen alle auf und schmückten ihre Lampen. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öle; denn unsere Lampen verlöschen! Da antworteten die klugen und sprachen: Nicht also, auf das nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern und kauft für euch selbst! Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit. Und die Tür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht. Darum wachet! Denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.*

**H**err, deine Güte reicht soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen. Deine Güte ist es auch, dass wir nicht ganz und gar aus sind, und sie hat uns das ganze alte Kirchenjahr hindurch umfassen. Du hast unsre Gnadenfrist aufs Neue verlängert und willst wieder anfangen, den unfruchtbaren Baum und den Baum, der nur wenig Frucht getragen, zu umgraben und zu umdüngen, ob er wollte Frucht, mehr Frucht tragen. Ach lieber Heiland, wie sollen wir dir für dein unermüdliches Erbarmen genugsam danken! Wir möchten's gern, aber wir können's nicht so, wie wir möchten. Nun aber bitten wir dich, Herr: Segne doch diese Stunde, da wir uns zum letzten Mal im alten Kirchenjahr hier vor deinem Angesicht zusammenfinden, und gib uns doch Ernst, ganzen Ernst, zu ringen nach dem himmlischen Kleinod, auf dass wir unsrer Seelen Heil doch endlich einmal anfangen zu schaffen mit Furcht und mit Zittern; du aber musst geben das Wollen und das Vollbringen nach deinem Wohlgefallen. Herr, auf dich hofft unsre arme Seele; lass uns in unsrer Hoffnung nicht zu Schanden werden um deines großen Jesusnamens willen! Amen.

**1.**

Liebe, teure Freunde in dem Herrn! „Unser Leben ist wie Gras auf dem Felde; wir blühen wie eine Blume; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nicht mehr da, und ihre Stätte kennen sie nicht mehr.“ Es ist ein gar unsicher Ding um uns und um unser Leben; denn wir tragen unsern Schatz im irdenen Gefäßen, die können gar leicht zerbrechen. Nun liegt wiederum ein ganzes Kirchenjahr hinter uns, und der himmlische Weingärtner hat sich um uns gemüht mit großer Treue, mit unverdrossenem Erbarmen. Er wollte uns so gern durch seine Güte zur Buße leiten und uns nüchtern machen aus des Teufels Strick, der noch so viele gefangen hält zu seinem Willen – auf dass wir unsre Füße setzten auf den Weg des Friedens. Bei wie vielen von euch ist ihm seine Gnadenarbeit gelungen, meine Teuersten? Wie viele haben sich durchs Wort von seiner Gnade, das euch im alten Kirchenjahr reichlich gepredigt worden ist, zur rechtschaffenen Bekehrung erwecken lassen? Wie viele haben ihren Beruf und ihre Erwählung festgemacht durch des Herrn Gnade? Wie viele aus der Gemeinde dürfen sich zu den klugen Jungfrauen zählen, von denen unser Text redet? Geliebte, es ist ein eigen Ding um das Wörtlein „klug.“ Die Welt hält sonst sehr viel auf Klugheit; sie kann diejenigen wohl leiden, welche klüglich handeln und zu ihren Zwecken die geeigneten, wenn auch leider oft sehr ungerechte und sündliche Mittel ergreifen; denn in der Welt ist das schauerliche Wort: „Der Zweck heiligt die Mittel,“ gang und gäbe. Was soll man denn dazu sagen, meine Teuersten? Was sagt das Wort des lebendigen Gottes dazu? Im 14. Psalm steht ein gar merkwürdiges Wort, das heißt: „Gott schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder und sieht, ob jemand klug sei und nach Gott frage; aber sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig worden.“ Und St. Paulus im Briefe an die Römer bezeugt: „Da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der nach Gott frage.“ Was ist denn das aber für eine Klugheit, die seit Adams Fall bei keinem Adamskinde mehr sich findet? Das ist eben die rechte Klugheit, von welcher es im Evangelio St. Lukas Kap. 1 in Betreff Johannis des Täufers heißt: „Er wird der Kinder von Israel viele zu Gott, ihrem Herrn, bekehren, und er wird vor ihm hergehen im Geist und Kraft Eliä, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem Herrn ein bereitet Volk.“

Das ist die wahre Klugheit, die mit dem Ebenbilde Gottes zugleich verloren ging, als unsere Stammutter dem Satan, diesem Lügner von Anfang, ihr Ohr lieh, der zu ihr sagte: Ihr werdet mitnichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, dass, welches Tages ihr von dem verbotenen Baum essen werdet, so werden eure Augen aufgetan, und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Da schaute sie an die Frucht des Baumes, dass es ein lustiger Baum wäre, „weil er klug machte.“ Ach, liebe Seelen, das war die unselige Klugheit des Satans, welche die Kinder dieser Welt noch immer von diesem aller verschlagensten Geiste lernen – wie der Herr Jesus ausdrücklich bezeugt, wenn er sagt: die Kinder dieser Welt sind „klüger“ in ihrem Geschlecht, als die Kinder des Lichts. Was aber die Welt „Klugheit“ nennt, das ist nach dem Worte Gottes „Torheit,“ und wiederum was die Welt für Torheit erklärt, das ist die rechte Klugheit. Darum sagt auch St. Paulus: Wer da will „weise“ sein, der werde ein „Narr“ um Christi willen. Das sind freilich alles gar wunderbare Dinge, meine Teuersten! Die natürlichen Menschen halten sich allesamt selbst für klug, und zwar für klüger als das Wort Gottes selber, wovon sie eben nichts verstehen. Ihre Pläne, ihre Zwecke, die doch eitel sind und nur Irdisches zum Ziele haben, verfolgen sie mit der äußersten Energie und suchen allem Schaden und Verlust, der ihnen etwa entstehen könnte, aufs Sorgfältigste zu vermeiden und zu verhüten; aber das eine, was Not ist, halten sie für nichts und der Mühe nicht wert. Sie haben keinen Sinn, kein Ohr und kein Herz für den herrlichen Gott im Himmel; und das gilt von uns allen, so lange wir

unerleuchtet sind. Denn wir alle fragen nicht nach Gott, nach dem lebendigen Gott, und ob wir auch nicht geradezu sprechen wie die Toren: „Es ist kein Gott,“ so leben wir doch, so lange wir eben natürliche Menschen sind, als wenn kein Gott im Himmel wäre. Ja, was die himmlischen Dinge anbetrifft, so sind wir oft diejenigen, die die Welt für außerordentlich kluge Leute erklärt, darin am allertörichtsten; denn der Herr Jesus preist seinem himmlischen Vater: Ich danke dir, dass du solches den „Weisen und Klugen verborgen“ hast, und hast es den Unmündigen geoffenbart. Ja Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir.

Teure Freunde, wollte Gott, wir kämen alle noch heute durch Gottes Gnade dazu, dass wir mit Mose, dem alten Knechte Gottes ernstlich anfangen zu bieten: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Das ist ein merkwürdiges Gebet, worin Moses ebenfalls bezeugt, dass wir in Betreff der rechten Klugheit gar weit zurück sind, und dass wir uns eben gar nicht darum kümmern, es sei denn, dass Gott kommt und uns heimsucht und stellt uns das Ende aller Dinge vor die Augen, unsern Tod oder die Zukunft des Herrn, wovon der Herr Jesus in dem vorgelesenen Gleichnis ja eigentlich redet, wenn er am Schluss desselbigen zu seinen Jüngern sagt: Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. – Was ist denn nun aber zu tun, und wo kann man die rechte Klugheit, die Klugheit der Gerechten lernen, meine Teuren? Man kann dieselbe in keiner irdischen Schule lernen, auf keiner Universität oder sonstigen gelehrten Anstalt; denn es kann auch der aller klügste Professor sie uns nicht lehren. Sondern, wenn wir sie lernen wollen, müssen wir uns an den göttlichen Lehrer wenden, von welchem der Sohn Gottes gesagt hat: „Derselbe wird es euch alles lehren,“ an den Geist der Wahrheit. Tun wir das nicht, so bleiben wir in Betreff der himmlischen Dinge, in Betreff des Weges zur Seligkeit töricht, unverständlich und in der Irre, und alle unsre vermeintliche weltliche Klugheit wird uns nichts helfen. „Denn in der Hölle, da du hinfährst,“ sagt Prediger Salomo, „ist weder Verstand, Witz noch Klugheit.“ Der Heilige Geist muss es uns lehren.

## 2.

O bitte, liebe Freunde, merket nun ernstlich auf das, was ich euch sage! Ich will heute aus unsrem ernsten Evangelium nur die beiden Punkte, die Klugheit der „klugen“ und die Torheit der „törichten Jungfrauen“ ins Licht zu stellen suchen, dieweil unser Glück für Zeit und Ewigkeit davon abhängt, ob wir die wahre geistliche Klugheit lernen oder nicht. Denn nur die klugen Jungfrauen kommen in den Hochzeitssaal, die törichten aber bleiben ausgeschlossen, wie unser Text sagt. Wir fragen billig mit ganzen Ernst: Warum das? Antwort: Die törichten Jungfrauen hatten zwar Lampen, aber sie nahmen nicht Öl mit sich; die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen. Sehet, das ist der eigentliche Schlüssel zu diesem Gleichnis. Das Öl ist sonst im Alten und Neuen Testament ein Bild des Heiligen Geistes, und der Heilige Geist mit seinen Gaben und Gnaden ist auch hier unter dem Öl gemeint. Die klugen Jungfrauen hatten dies Öl, die törichten nicht. Man muss also den Heiligen Geist haben, man muss in seinem Unterricht unter seiner Zucht, unter seinem Triebe stehen, sonst wird man verworfen, wie St. Paulus schreibt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“

Aber wie führt denn der Geist der Wahrheit alle die, welche gern klug zur Seligkeit werden möchten, zu dieser Klugheit der Gerechten? Wie hat er die klugen Jungfrauen

dazu gebracht, dass sie wirklich ausgingen dem Bräutigam entgegen? Darauf antwortet der Psalmist: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“ Das klingt gar wunderbar! Also der Anfang oder das ABC für die, welche die himmlische Klugheit erlernen wollen, ist die Furcht des Herrn. Die hat aber auch kein Adamskind von Natur. Denn im Briefe an die Römer steht von den Adamskindern ausdrücklich geschrieben: „Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen.“ Kommen wir aber nicht dahin, dass wir den Herrn in Wahrheit „fürchten“ lernen, so werden wir wahrlich nicht weise werden zur Seligkeit. Wir müssen daher dem Heiligen Geiste stille halten und ihm gleichsam an den Lippen hängen, wenn er sein Lehrbuch nimmt und uns als seine Schüler und dasselbige versammelt – jenes heilige Lehrbuch, von welchem der 119. Psalm bezeugt: „Herr, dein Wort macht klug; wenn dein Wort offenbar wird, erfreuet es und machet klug die Einfältigen.“ Willst du dich daher wie ein unwissender ABC-Schüler, mit Hintansetzung aller deiner vermeintlichen Klugheit, die ja vor Gott Torheit ist, zu den Füßen des Heiligen Geistes setzen, dass er dir einmal gründlich das heilige Gesetz deines Gottes auslege, und willst du darauf achten mit ganzen Fleiß, so wirst du alsbald lernen, „den Herrn fürchten;“ ja, du wirst lernen, vor dem Herrn zu beben, wie die Bäume beben vor dem Winde, wenn er durch sie hindurchfährt.

Denn was wird der himmlischen Lehrer durchs Gesetz dir zeigen und klar machen? Er wird dir klar machen, was die klügsten Leute der Welt nicht wissen und glauben, nämlich: was Sünde sei. Darüber haben Weltkinder gar wunderliche Gedanken, dass sie meinen, nur die groben Ausbrüche des Bösen seien Sünde; und wenn sie sich davor zu hüten gesucht haben, so pflegen sie wie jener Pharisäer zu sagen: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, oder auch wie die Zöllner.“ Aber die blinden Leute verstehen nicht, was Sünde ist, meine Teuren! Wollten sie bei dem werten Heiligen Geist in die Schule gehen, so würde es ihnen bald klar werden, das nicht nur die grobe Tat eines Ehebruchs, ein Ehebruch ist, sondern „so jemand ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen;“ und das nicht nur der ein Totschläger ist, der mit der Faust jemanden beschädigt oder erschlägt, wie Kain seinen Bruder Abel, sondern „wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger und hat als ein solcher nicht das ewige Leben bei ihm bleibend.“ Ja, wenn wir dem Heiligen Geist stillhalten und recht auf seinen göttlichen Unterricht achten und ihn bitten: „Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz!“ so bringt er uns dazu, dass wir uns zuletzt unter alle Gebote beugen und uns ihrer schuldig geben. Dann vergeht uns der Ruhm, und alle eigene Gerechtigkeit verbleicht uns, wie eine Blume verwelkt, wenn die Sonne glühend darauf scheint, so dass wir selber in uns zunichte werden, uns als Empörer gegen Gott, als Gottlose, als verlorene Sünder erkennen unter dem Blitz und Donner vom Sinai: „Verflucht ist, wer nicht bleibt in alle dem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes, dass er danach tue“ – und zitternd in den Staub sinken. Ja, dann sterben wir, wie St. Paulus von sich sagt, als er erkannte, dass die böse Lust schon verdammliche Sünde sei: „Da starb ich“ – und fiel gleichsam in Ohnmacht vor Furcht. Dann geht ein heilsamer Schauer durch unsre Seele, wie der Psalmist sagt: „Ich fürchte mich vor dir, dass mir die Haut schaudert.“ Siehe, o Menschenkind, dazu muss der werte Geist der Wahrheit dich erwecken, dass du wirklich zu erschrecken anfängst vor dem, der auf dem Stuhl sitzt, und von dem geschrieben steht: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ Dann wird dir zu Mute werden wie dem armen Zöllner. Denn dem sah man's an, dass er den Herrn fürchtete und geängstigten und zerschlagenen Geistes war.



Diese Furcht des Herrn ist an der rechten Weisheit Anfang, Geliebte in dem Herrn! Wer davon noch nichts weiß, wer noch kein erwecktes Gewissen hat, der ist noch weit von der geistlichen Klugheit entfernt. Denn erste dadurch, dass uns der Heilige Geist den vermeintlichen Ruhm nehmen und uns vor Gott demütigt, werden wir recht von Herzen begierig, die Klugheit der Gerechten zu suchen und zu lernen. Bevor uns aber die Augen über uns selbst nicht aufgehen und wir uns als verlorene und verdammte Menschen erkennen, so dass es uns ums Herz ist wie dem Propheten Jesaja, als er die Heiligkeit des Herrn erblickte und erschrocken ausrief: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen!“ – und so lange wir noch in unserm Stolz und Hochmut dahin gehen ohne Furcht Gottes, so lange sind wir für den Unterricht von der Klugheit der Gerechten, die in den Himmel führt, ganz unempfänglich. Als jener Kerkermeister zu Philippi, der ja auch weiland ganz töricht und verfinstert war in seinem Herzen, zu zittern anfang vor dem ewigen Gott, und die Furcht des Herrn über ihn kam wie ein gewappneter Mann, siehe, da wollte er gern lernen, da fing er an zu fragen: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ Und so hast auch du gefragt und fragst heute so, wenn der werthe Heilige Geist die Furcht des Herrn Zebaoth in dir hat wirken können durch das Gesetz, diesen Hammer, der Felsen zerschlägt. Und siehe, dann führt er dich weiter, dann zeigt er dir den Weg zur wahren Ruhe, zum seligen Frieden. Hast du nur erst auf dem Berge Sinai gelernt, was Sünde ist und der Sünden Sold, so lernst du es dann noch gründlicher auf dem Berge Golgatha in dem Spiegel der blutigen Marter Gottes, wie es in jenem Liede heißt:

Wie heftig meine Sünden  
Den frommen Gott entzünden,  
Wie Rach' und Eifer gehen,  
Wie zornig seine Ruten  
Wie grausam seine Fluten,  
Will ich aus Jesu Leiden sehen.

Ja, Geliebte, unterm Kreuz des Sohnes Gottes, da er ein Fluch ward für uns, da kann man den tiefsten Blick in die Qualen der Hölle tun. Denn der Herr Jesus hat der Höllen Qualen um unserer Sünden willen gefühlt und empfunden. Von alle dem weiß aber der die kluge Welt gar nichts – sie weiß nicht, was Sünde ist, sie hält die Sünde nur für menschliche Schwachheit, aber nicht für eine Empörung und einen Aufruhr gegen die Majestät des lebendigen Gottes. Die blinde Welt hat ihrer Meinung nach ein ganz gutes Herz, wiewohl in der Bibel steht: „Alles Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse immerdar von Jugend auf.“ O, wenn wir doch alle noch heute lernen wollten, welch' ein Gräuel es um die Sünde ist, damit wir den Herrn fürchteten und in wahrer Reue und Buße uns vor ihm beugten, dann würden wir auch bald lernen, was der klugen Welt ein Geheimnis ist und bleibt, wir würden lernen, was Gnade ist, und wie Gott für uns gottlose und verbrecherische Kreaturen ein Mittel erfunden habe, sie zu begnadigen, unbeschadet seiner Gerechtigkeit und seiner Heiligkeit. Das lehret der Geist der Wahrheit, wenn man sich bußfertig an ihn wendet und ihm Raum gibt, wenn man als ein ABC-Schüler, als ein Unmündiger die eigene Weisheit, worauf man sich sonst so viel zu Gute tat, gleich einem zerbrechlichen Rohr Stab fahren lässt und ganz und gar über Bord wirft. Denn dieweil die Welt in ihrer Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, „durch törichte Predigt selig zu machen, die daran glauben.“ Was ist denn das für eine Predigt, die der Apostel eine „törichte“ nennt? Das ist die Predigt von der Marter des Sohnes Gottes, das teure Wort vom Kreuz, das Gott

seines einzigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat. Ja, das ist die göttliche Torheit, wovon die kluge Welt nichts vernimmt, wie geschrieben steht (1. Kor. 1,18 und 23): „Das Wort vom Kreuz ist den Griechen, den klugen Griechen eine Torheit und den selbstgerechten Juden ein Ärgernis,“ dieweil es ihnen allen eigenen Ruhm abschneidet. „Uns aber,“ sagt er weiter von den Gläubigen, „uns, die wir selig werden, ist jene göttliche Torheit göttliche Kraft und göttliche Weisheit.“ Denn alle die, so gern wollen klug werden zur Seligkeit, alle die zerbrochenen Sünder, die vor Gott zittern und beben ihrer Schulden halber, lehrt der Heilige Geist, dass „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu.“ Er zeigt ihnen am Kreuz den zerrissenen Schuldbrief, die Handschrift, die aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet ist durch den Sohn Gottes. Er zeigt ihnen das Lösegeld, das ewig gilt und genug für alle tut; jenes Lösegeld von unendlichem Wert, wodurch alle unsre Sündenschulden bis auf den letzten Heller bezahlt sind, so gewiss als der Sohn Gottes am Stamm des Kreuzes ausrief: „Es ist vollbracht!“

O, wie begierig lauschen dann die erschrockenen Gewissen auf diesen göttlichen Unterricht und möchten ihn gerne immer besser und besser verstehen und immer tiefer und tiefer sich hinein vertiefen! Denn sie merken alsbald: Daran hängt unser Glück und Heil; wenn wir das fassen und glauben könnten, so wäre uns geholfen. Und der werthe Heilige Geist verklärt dann den Herrn Jesus in den Herzen solcher heilsbegierigen Schüler und zeigt ihnen „in Jesu Nägelmale ihre Gnadenwahl.“ Ach Brüder und Schwestern, es ist ein gar wunderbar Ding, wenn einem über das gottselige Geheimnis von der Menschwerdung und von der Marter Gottes die Augen aufgehen, wenn es einem wie Schuppen von den Augen fällt und das helle Licht der seligen Liebe und Gnade Gottes durch das Blut Jesu Christi einem so stark in die Seele hineinleuchtet, das alle Nebel der Angst und alle Wolken des Kummers verschwinden müssen vor der Sonne der Gerechtigkeit, die da aufgegangen ist mit Heil unter ihren Flügeln. O, wer doch gern lernen wollte, wie glücklich könnte er werden! Ach Geliebte, wollt ihr denn nicht lernen, lernen „die Klugheit der Gerechten,“ glauben lernen an den, der die Gottlosen gerecht macht? Denn unter dem Wörtlein „Öl“ in unserm Evangelium kann auch der Glaube verstanden werden, weil derselbe eine Gabe des werthen Heiligen Geistes ist.

Die klugen Jungfrauen sind also die, welche in der Schule des werthen Heiligen Geistes zu lernen trachten, was Sünde sei, die dann im Staube liegend nach Gnade schreien und es glauben lernen, dass Christus Jesus uns vom Vater vorgestellt ist zum Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut; – die dann Jesum umklammern als ihre einzige Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung und nur in ihm erfunden werden wollen, so dass sie nicht mehr ihre eigene Gerechtigkeit haben, sondern die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. Ja, das sind die klugen Jungfrauen, die da haben Erkenntnis ihres verlorenen Zustandes und Erkenntnis der Gnade Gottes in Christo Jesu, ihrem allerliebsten Heiland. Auch sie müssen immer weiter lernen und wollen es auch. Denn wenn man nur erst ein armer Sünder ist in der Wahrheit, dann will man gar zu gern alles, was der werthe Heilige Geist uns zu sagen hat, von ihm annehmen, und dazu gehört ja auch das, dass der wahre Glaube ein brennend Licht sein muss, wie der Herr sagt: Lasset euer Licht leuchten! Wo lebendiger Glaube ist, da hasset man die Finsternis vom ganzem Herzen; da wacht und betet man, dass man nicht in Anfechtung falle; da lässt man sich gern strafen und bleibt unter der Zucht des Heiligen Geistes und bittet ihn, dass er uns doch alle Gefahr, in der wir schweben, zeigen wolle, damit wir sie vermeiden können und nicht doch zuletzt noch Schiffbruch leiden am Glauben.

### 3.

Das letzte Wort des Herrn in unserm Gleichnis: Wachtet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird, geht recht eigentlich nur die klugen Jungfrauen an, nicht die schlaftrunkene Welt, denn dieser muss man vielmehr zurufen: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten!“ Jenes Wort aber geht insonderheit diejenigen an, die schon erweckt worden sind, und die ihre Füße schon gesetzt haben auf den Weg des Friedens, und die heiligen Lektionen des Heiligen Geistes mit Aufmerksamkeit und Andacht vernehmen und sich darunter beugen. Die beugen sich dann auch gern unter diesen Befehl des Herrn, da er ihnen gebietet: „Wachtet!“ Oder wie St. Petrus schreibt: „Seid nüchtern und wachtet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben!

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es ist das größte Glück, wenn man in Wahrheit ein Schüler des Heiligen Geistes wird und wenn man's bleibt bis ans Ende. Auch alte Christen, die schon lange in seiner Schule gewesen sind, haben noch nimmer ausgelernt. Der alte Knecht Gottes, Moses, der doch so viel gelernt hatte in der Schule des Heiligen Geistes, will noch immer besser lernen. Denn er schließt sich ja mit ein, wenn er betet: Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden! Lies den 119. Psalm, lieber Bruder, fast in jedem Verse wirst du sehen, wie der Sänger dieses Psalms immer wieder bittet: „Herr, lehre mich deine Rechte, lehre mich deine Zeugnisse! O, es ist ein gefährlich Ding, wenn man denkt, man habe schon genug gelernt; man sei ja schon zwanzig, dreißig, oder gar vierzig Jahre im Glauben. St. Paulus erklärt all' unser Wissen und Erkennen hier im Tränental für „Stückwerk“ und zeigt damit, wie Not es sei, immer am Lernen zu bleiben. Es muss bei uns aus einer Erkenntnis der Sünde in die andere gehen. Wir müssen in der Schule des Heiligen Geistes uns selbst immer besser und gründlicher kennen lernen, wie schön und sündig wir sind, damit wir immer kleiner, immer geringer werden in unsern Augen. Und ebenso ist es auch in Betreff des Glaubens. Es muss aus Glauben in Glauben gehen, damit wir Jesum immer besser erkennen als den einigen Grund unsers Heils und unsern Beruf und Erwählung immer fester und fester machen. Dazu gehört aber eine Vertiefung in das Wort Gottes, welches „klug macht,“ wie geschrieben steht. In diesem himmlischen Bergwerk können wir nicht genug forschen und graben, denn es ist das ewige Leben darinnen, wie Jesus selbst sagt.

O welch' ein Glück, bekehrt zu sein zu der „Klugheit der Gerechten“ und seine eigene Weisheit über Bord geworfen zu haben! Welch' ein Glück, wenn man nur nach Gottes Munde sieht und seinen Willen erfragt aus seinem teuer werten Worte! Denn dann wird das Herz fest durch Gottes Gnade, und man wird gewappnet gegen alle Feinde, die uns nach der Seele stehen und die Krone uns nehmen wollen. Dann lässt man sich nicht mehr wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre. Man kriegt einen feinen Takt, rechte Lehre vom falscher alsbald zu unterscheiden und vor den Sauerteig falscher Lehre zu fliehen, weil man weiß: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig.“ Es ist etwas Wunderbares um diese geistliche Klugheit, Geliebte! Man empfängt dadurch gleichsam geistliche Fühlhörner und ein sehr zartes Gefühl für den leisesten Hauch, ja für das leiseste Flüstern des himmlischen Lehrers. Das geistliche Ohr wird immer feiner und feiner. Wahrlich, die Klugheit der Gerechten ist ein großes Glück, ja, das wahre Glück, welches diesen Namen allein mit Recht verdient.

Hier im Tränental schon sind die klugen Jungfrauen erstaunlich glücklich und haben schon hier das ewige Leben im Vorgeschmack. Denn sie haben die Kindschaft, den Frieden Gottes, die Freude im Heiligen Geist und die Hoffnung des ewigen Lebens. Aber das Allerköstlichste steht ihnen noch droben bevor. Der klugen Jungfrauen Sehnsucht und Verlangen ist fortan nur darauf gerichtet, dass sie würdig werden möchten, zu stehen vor des Menschen Sohn. Und deshalb ist auch ihr ganzer Wandel hienieden eigentlich nichts als ein „Entgegengehen“ dem Herrn, dem Bräutigam. Der werthe Heilige Geist lehrt sie, wie sie sich für den Bräutigam und auf seine Erscheinung recht schmücken sollen, auf dass sie nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft, und er sie willkommen heißen könne. Der Heilige Geist lehrt sie, sich zu fleißigen, dass sie dem Herrn Jesu gefallen, damit, wenn er kommt, er in Gnaden zu ihnen sagen könne: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du fromme und getreue Magd, du bist über wenigen getreu gewesen; ich will dich über viel setzen!“ Es liegt ihnen alles daran, mit hinein zu dürfen zu der Hochzeit des Lammes und den herrlichen Gnadenkönig zu schauen, wie er ist. Und dies Ziel sollen sie erreichen. Denn als es um Mitternacht hieß: Der Bräutigam ist da, siehe, da schmückten sie ihre Lampen; auch diejenigen, welche aus Schwachheit eingeschlafen waren, ermannen sich, denn der Heilige Geist wohnt ja in ihnen; sie gehen dem Bräutigam entgegen, und er lässt sie hinein. Droben wird es erst ganz klar werden, was es für ein köstlich und notwendig Ding ist um die Klugheit der Gerechten.

Aber alsdann wird auch der entsetzliche Betrug der törichten Jungfrauen erst in seinem ganzen, furchtbar grauenhaften Inhalt erkannt werden. Denn diese hielten sich selbst für klug und wollten nicht zu den Füßen des Heiligen Geistes mit ganzem, vollem Ernst die Klugheit der Gerechten erlernen. Es war bei ihnen viel Schein, aber fast gar kein Wesen; viele Worte, aber keine Kraft, da doch das Reich Gottes nicht stehet in Worten, sondern in der Kraft; denn es ist Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. Jene armen, unglücklichen Menschen waren keine eigentlichen Weltkinder und offenbaren Feinde des Kreuzes Christi. Sie hatten ein gewisses Wohlgefallen an seinem Wort. Aber es galt von ihnen, was geschrieben stehet: Eine Zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Dabei wähten sie, sie würden auch mit zur Hochzeit kommen; sie klopfen an, und sagten: „Herr, Herr, tue uns auf!“ Aber – o entsetzlicher Ausspruch dessen, der die Schlüssel hat! Kann man sich etwas Grauererregenderes denken, als die Beteuerung des Herrn, mit der er sich an die verblendeten Jungfrauen wendet und zu ihnen sagt: Ich kenne euch nicht! Das heißt ihr seid mir ganz unbekannt; was wollt ihr hier? Ihr habt kein Teil an mir. Ihr habt kein Öl; der Heilige Geist fehlt euch. Es war euch nie ein rechter, ganzer, voller Ernst ums Seligwerden. Ihr wolltet nicht in der Schule des himmlischen Lehrers, den ich euch erworben habe, lernen, was zum Seligwerden Not ist. – Der Herr bewahre einen jeden von uns vor diesem Selbstbetrug, vor dieser schauerlichen Torheit derer, die wohl danach trachteten, hinein zu kommen, von denen aber der Heiland sagt, sie werden es nicht tun können. Sie bleiben ausgeschlossen, wie geschrieben steht: „Draußen sind die Hunde, draußen sind die Lügner;“ aber draußen sind auch die Törichten, die kein Öl haben in ihren Lampen.

Ach liebste Brüder und Schwestern in dem Herrn! Ich sagte im Anfang, unser Leben sei wie Gras und wie eine Blume auf dem Felde. Denn wir wissen nicht Tag noch Stunde, wann der Herr kommt und uns von hinnen ruft. Wohlan denn, so lasst uns aufhören zu träumen und zu schlafen! Lasst uns aufhören, uns selbst für klug zu halten! Lasst uns dringend beten: Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben und vor dem Richterstuhl Jesu Christi erscheinen müssen, und das von der Art und Weise, wie wir mit unsrer Gnadenzeit umgegangen sind, unser ganzes zukünftiges Schicksal für die Ewigkeit abhängt, ob wir zur

Hölle fahren, oder ob uns die Engel in den Himmel tragen. Ja, Herr, lehre es uns, auf dass wir klug werden, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen, von dem Herrn Jesum dereinst für die Seinen erkannt werden und aus seinem Munde das süße Wort vernehmen dürfen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“

Geliebte, es könnte uns sehr leicht im Laufe des neuen Kirchenjahres ergehen, wie es vielen Mitgliedern dieser Gemeinde in dem verflossenen Kirchenjahr ergangen ist, das uns Gott von hinnen nähme! Wer weiß, wie nahe unser Ende? „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!“ – Mit diesem Seufzer sollten wir wiederum allezeit zur Kirche gehen, damit des Morgens aufstehen und des Abends uns schlafen legen. Das wäre köstlich! Denn dann würde es gewiss mit „Lernen“ fröhlich vorwärts gehen, und wir würden gewiss emsiger und aufmerksamer sein in der Schule des Heiligen Geistes. Wir würden auch das Gelernte besser behalten und uns vor aller Zerstreuung hüten, damit der Satan, dieser Seelendieb, das gehörte Wort nicht gleich wieder vom Herzen nähme, weil er uns nicht gönnt, dass wir glauben und selig werden. Ja, wir würden dann klug und weise werden zur Seligkeit; wir würden allezeit Öl in unsern Lampen haben und unsre Lampen würden helle brennen. Wir würden dem Seelenbräutigam mit Freuden entgegen gehen und voll Sehnsucht auf ihn warten. Und wenn dann sein Tag oder seine unser Sterbestündlein käme, so hätten wir keine Ursache, uns zu entsetzen oder zu fürchten, denn es ginge mit uns nach Hause, in die ewige Heimat und zur Hochzeit des Lammes. Und o, was wird das für eine Hochzeit werden droben am gläsernen Meer, wenn wir den König aller Könige von Angesicht sehen, wenn er uns in seine Arme schließen, den Kuss der Gnade auf unsre Lippen drücken und uns Macht geben wird, mit ihm zu sitzen auf seinem Stuhl, wie er überwunden hat und ist gesessen auf seines Vaters Stuhl! – O, ich bitte und beschwöre euch: Wachtet auf, die ihr noch schlafet! Und die ihr schon aufgewacht seid, bleib nüchtern und wachend, erbittet euch täglich das Salböl des Heiligen Geistes von dem, der heilig ist, und lasset euch von ihm treiben, regieren und als Kinder Gottes versiegeln in euren Herzen! Dazu helfe der Herr aus Gnaden! Amen.

O du herrlicher, gnädiger Gott, wertester Heiliger Geist, du himmlischer Lehrer! Du willst uns so gern die selige Klugheit der Gerechten lehren, auf dass wir der Hölle entrinnen und den Himmel ererben. Aber wir müssen es dir bekennen mit Scham und Beugung, dass wir auf deine himmlischen Lehren gar oft nicht mit ganzem Ernst geachtet haben. Wir waren oft zu zerstreut bei deinem göttlichen Unterricht, haben selbst in deinem Hause fremden Gedanken nachgehungen und dein teures, wertiges Wort vergessen und aus der Acht gelassen, so dass der Satan es uns hat stehlen und entwenden können. O lieber Herr Gott Heiliger Geist, werde doch nur nicht müde, an uns zu arbeiten! Fahre doch auch in dem neuen Kirchenjahr fort, uns gnädiglich zu unterweisen, und hilf, dass, wenn du redest, wie er mit Samuel sprechen: Rede, Herr, dein Knecht hört! – Damit wir doch alle die Klugheit der Gerechten erlangen und, wenn der Bräutigam kommt, nicht zu Schanden werden vor ihm, sondern ihm entgegen gehen können mit Freude und Wonne, mit Dank und Anbetung. Ach Herr Gott Heiliger Geist, erhöre uns! Rette uns vom Verderben und lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden! Um Jesu willen erhöre uns!

Amen

**LXVI.**

**Redigt, gehalten im Jahre 1863.**

**Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?**

**Hesekiel 33,11**

*So sprich zu ihnen: So wahr als ich lebe, spricht der Herr, Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen! Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?*

**H**err, Herr barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte erbarme dich unser und lass dein teures, wertres Wort an unsern unsterblichen Seelen ausrichten, was dir gefällt, und wozu du es sandtest, und hilf, dass wir uns alle von ganzem Herzen, von ganzer Seele zu dir bekehren, damit keines von uns verloren gehe! Herr, das hilf durch deines lieben Sohnes teures Blut; wir hoffen auf dich! Amen.

Meine teuren, lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Der Prophet Hesekiel war von Gott selber dazu beauftragt, dass er dem Volke Israel dieses große Wort sollte sagen von Gottes wegen. Und so geht es auch mir, da mich mein Gott gewürdigt hat, ein „Wächter“ zu sein über das neutestamentliche Haus Israel und über einen Teil dieses Hauses, über diese Gemeinde. So komme ich im Namen des großen, majestätischen Gottes, dessen Stuhl der Himmel und dessen Fußbank die Erde ist, und der Herr sagt jetzt zu diesem armen, elenden, sündigen Knechte: So sprich zu ihnen! Was soll ich nun zu euch sprechen? Wer Ohren hat zu hören, der höre; es ist etwas sehr Großes.

**1.**

So wahr als ich lebe, spricht der Herr, Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. Es ist eine erstaunliche Herablassung des großen Gottes, dass er einen Eid gleichsam vor den armen Sündern tut und abgelegt. St. Paulus schreibt im Briefe an die Hebräer: „Die Menschen schwören wohl bei einem Größeren denn sie sind, und der Eid macht ein Ende alles Haders, dabei es fest bleibt unter ihnen. Aber Gott, der da wollte den Erben der Verheißung überschwänglich beweisen, dass sein Rat nicht wanke, sondern feststehe, hat einen Eid dazu getan. Und dieweil er über sich keinen Größeren hat, bei dem er, wie wir armen Sünder, schwören könnte, schwört er bei sich selbst,“ bei seinem Leben. So wahr als ich lebe, so wahr als ich Gott bin von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er setzt also sein göttliches, ewiges Leben

gleichsam zum Pfand dessen, was er hier beteuert und bezeugt, auf das wir, wie derselbige Apostel im Briefe an die Hebräer sagt, „durch zwei Stücke, die nicht wanken – denn es ist unmöglich, das Gott lüge – einen starken Trost haben.“ Durch zwei Stücke: Zum ersten durch seinen einfaches, bestimmtes Wort, und zum zweiten durch den Schwur, den er leistet. Was ist es denn, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, für eine Wahrheit, die der lebendige Gott vor armen Sündern durch einen Eid beteuert? Ach, man sieht aus diesen seinen Eidschwur seine grenzenlose Liebe wunderbar herausleuchten. Denn was beteuerte er mit einem Eid? Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen. Was mich betrifft, der ich doch, will Gott sagen, ein Recht hätte, den Gottlosen um seines Wesens willen zu verwerfen und zu verdammen, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen. Der Gottlose hat zwar den Tod verdient und Gottes Zorn und Ungnade; aber so wahr der Herr Zebaoth lebt, so will er den armen Sünder um seiner Sünden willen nicht in die Hölle stürzen. Das ist es also, was ihm so sehr am Herzen liegt, dass er's beschwört, auf dass keiner, der verloren geht, sagen dürfe: Gott hat nicht wollen retten und selig machen. Wer das sagen wollte, dass die Schuld des Verlorengehens so vieler an dem lebendigen Gott läge, der würde ihn nicht nur zum Lügner, sondern zum Meineidigen machen. Und ihr merkt wohl, meine Teuersten, dass es eine grässlichere Sünde nicht geben kann.

Wir fragen nun aber vor unserm herrlichen Gott und seinem Angesicht: Wen meint er unter dem Namen der Gottlosen, deren Tod und Verderben er, so wahr er lebt, nicht will? Ich will mit ganz kurzen Worten die Antwort geben. Er meint alle Adamskinder unter dem Namen der Gottlosen; es soll sich niemand ausschließen, auch von uns keiner. Denn St. Paulus schreibt, und der Heilige Geist hat's ihm diktiert: „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, sie sind allesamt abgewichen.“ Das ist ebenso viel, als sie sind allesamt gottlos; „abgewichen“ von Gott oder „los“ von Gott, das ist ganz dasselbe. Die Sünde unserer Stammeltern hat sie selber und alle ihre Nachkommen losgerissen von dem Urquell alles Lebens, das ist von dem großen, herrlichen Gott, und in dieser Losgerissenheit von Gott sind sie eben unselig und unglücklich und haben keinen Frieden, und wenn die Verbindung, die vor dem Sündenfall zwischen Gott und seinen Geschöpfen, den Menschen, bestand, nicht wiederhergestellt würde, so müssten die armen Sünder ewig verloren sein. Die ewige Trennung von Gott, das ist der andere Tod, von welchem St. Johannes in der Offenbarung schreibt, und den er einen Pfuhl nennt, der mit Feuer und Schwefel brennt, wo der Rauch ihrer Qual aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir alle, die wir heute hier versammelt sind, haben keinen andern Titel von Natur, es steht uns auf der Stirn geschrieben: „Wir sind gottlos.“ St. Paulus schreibt: Christus ist für „Gottlose“ gestorben. Das ist freilich für den natürlichen Menschen etwas sehr Hartes; ich weiß es aus eigener Erfahrung. Sonderlich wenn er ehrenhaft gelebt hat und sich vor groben Sünden und Schanden zu hüten getrachtet und er nun, wie die Verbrecher in den Gefängnissen, mit ihnen zusammen den Namen eines Gottlosen führen soll, Brüder und Schwestern, davor bebt der Adamsstolz des natürlichen Menschen zurück, und er schüttelt den Kopf und ärgert sich darüber, wie auch die Pharisäer weiland sich ärgerten und die Zähne darüber zusammenbissen, als sie hörten, das der Herr Jesus sie nicht nur allen Übrigen gleichstellte, sondern sogar sagte (Matth. 21,31): „Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen denn ihr.“

„Unsere Sünden und Untugenden scheiden uns und unsern Gott voneinander;“ das ist Gottes Wort, wir tun wohl, Geliebteste, wenn wir uns fürchten vor Gottes Wort, und wenn wir uns darunter beugen, so schwer es uns auch werden wollte. Es hilft doch nichts Anderes. Beugen wir uns jetzt nicht darunter, so müssen wir uns zu unserm Verderben

doch einmal darunter beugen. Denn Gott behält Recht, das steht fest. Wenn der Heilige Geist euch allen die Augen aufgetan hätte in seiner Schule – ach, und er will es so gerne tun als der Geist der Wahrheit, der Herzen und Nieren prüft – und wenn ihr ihm stille gehalten und Raum gelassen hättet, euch zu erleuchten, ihr alle, die ihr hier versammelt seid, so würden euch längst die Schuppen von den Augen gefallen sein. Es würde keinem Einzigen von euch hineinkommen, sich vor Gott zu rühmen; kein Einziger würde es wagen, seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Nein, nein, meine Teuren, bei dem himmlischen Lehrmeister, dem Geiste der Wahrheit, lernt man auf die Frage: Glaubst du, dass du ein Sünder bist? mit heißen Tränen antworten: Ja, ich glaube es, ich bin ein Sünder. Auf die andere Frage: Woher weißt du das? sagt man dann mit tiefer Wehmut: Das weiß ich, das hab ich in der Schule des Heiligen Geistes gelernt, aus den heiligen zehn Geboten Gottes; die habe ich nicht gehalten. Und wenn dann weiter gefragt wird: Ist dir's auch leid, dass du wider den großen Gott gesündigt hast? so antwortet der in der Schule des Heiligen Geistes unterrichtete Sünder mit klopfender Seele und bebenden Gewissen: Ja, es ist mir leid, dass ich wider Gott gesündigt habe, und ich weiß auch, dass jede Sünde nichts anderes ist denn eine Empörung gegen Gott. Und dann antwortet derselbige Sünder auf die andere Frage: Was hast du mit deinen Sünden verdient? Mit innerlichem Entsetzen: Gottes Zorn und Ungnade, den ewigen Tod und die ewige Verdammnis. Ob ihr wohl diese Fragen, die in dem Fragestücken Luthers stehen, allesamt, die ihr hier versammelt seid, aus dem Herzensgrunde so beantworten könnet, wie sie dort beantwortet sind? Ich weiß es nicht; aber das weiß ich, dass ihr es lernen müsst, wenn euch soll geholfen werden. Dann nur erst, wenn man seine Sünden erkennt und bereut und um Gnade schreit, nur dann erst wird einem solch' süßes Wort, wie wir hier vor uns haben, köstlich, so dass man nicht wüsste, was man für ein solches Wort geben sollte – es ist einem unschätzbar. Aber die Welt, die sichere und selbstgerechte Welt, die geht an solchem Worte kalt vorüber und hat nichts daraus. Wüsste ich doch, dass ihr euch alle für fluchwürdig und gottlos erkennt vor dem Herrn! Wüsste ich doch, ob euch allen um Trost bange ist! Ja wüsste ich doch, ob hier heute vielleicht eine rechte bekümmerte Seele ist, der die Augen aufgegangen sind über sich selbst, aber sie kann beim Rückblick auf ihr vergangenes vergeudetetes, verträumtes Sündenleben noch immer keinen Mut fassen zu Gott, sondern sie geht zitternd ihre Straße und legt sich belebend schlafen und steht mit Angst auf. Für solche arme, zerbrochene Herzen ist das ein Text, der sie zum Jauchzen bringen könnte.

## 2.

O hört es doch, hört es doch, ihr, meine Lieben Mitsünder und Mitsünderinnen, hört es doch, ihr, die ihr, gleich wie ich, Schuldner seit vor Gott und könnt nicht bezahlen! Hört es doch hier geborenen Kinder des Zornes, gleich wie auch ich bin von Natur! Hört, was der große Gott, an dem ihr euch verbrochen und vergangen habt durch eure Sünden und Missetaten, hört, was er euch heute sagen lässt durch diesen seinen armen Knecht! Denn er selber ist hier; er selber redet. Was sagte er zu solchen Frevlern, wie wir sind, zu uns Missetätern? Der schwört er bei seinem Leben, dass er „keinen Gefallen habe und keine Lust an unserem Tode.“ Der Tod ist der Sünde Sold, aber Gott will nicht den Tod des Sünders. Wer wagt diese Wahrheit zu bezweifeln? Hüte dich, du banges Herz, dass du nicht in deinem Unglauben verharrest; denn dein Unglaube wäre eine größere Sünde, so du drinbliebest, als alle deiner anderen Sünden zusammengenommen. Du würdest Gott auf aufs Schwerste beleidigen, wenn du wie Kain sprächest: Meine Sünde ist größer, denn dass sie mir könnte vergeben werden. „So wahr, als ich lebe, spricht der Herr, Herr, ich



habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen.“ Also Gott will wirklich uns arme Sünder nicht verdammen, Geliebte!

Aber kann er uns denn auch wirklich gnädig sein? Hat er denn nicht in seinem Wort gedroht, die Sünder zu strafen? Wie vermag er denn nun die Sünder selig zu machen, wo bleibet seine Gerechtigkeit und Heiligkeit? O wohl mir, dass ich euch auf diese Zweifelsfragen gewisse Auskunft geben kann! Der Eidschwur meines Gottes schwebt nicht, dass ich menschlich also rede, gleichsam in der Luft. O nein! Er hat ein festes, unumstößliches Fundament wie alle seine Gnadenworte, die durch die ganze Schrift sich durchziehen wie ein goldener Faden. Welches ist dieser Grund? Das ist kein anderer als der, von dem alle Propheten zeugen, dass durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfangen sollen, die an ihn glauben. Im Blick auf ihn, den Schlangenkopfzertreter, im Blick auf den gebenedeiten Abrahams Samen, im Blick auf den großen Stellvertreter, von welchem Jesaja zeuget, und von welchem alle die blutigen Opfer des alten Bundes predigen, wenn auch mit stummer Predigt, im Blick auf ihn ist auch dieser Eidschwur von Gott geleistet. Ja, wir könnten wohl sagen: Er ist wie alle gnädigen Gottesverheißungen für die armen Sünder mit blutiger Schrift geschrieben. „So wahr als ich lebe,“ spricht der Herr, Herr, und, dürfen wir getrost hinzufügen, so wahr der Sohn Gottes gestorben ist am Holz des Fluches für die Gottlosen, so wahr hat Gott „keinen Gefallen am Tode des Sünders.“ Verstehst du's wohl, was ich sage, lieber Bruder? Gott hat dir Gnade zugeschworen um des willen, den er zum Lamme Gottes verordnet hat, welches der Welt Sünde tragen sollte und getragen hat. Das ist das Fundament. Ins Blut des Lammes sind alle Gnadenworte Gottes hineingetaucht. Gott ist gerecht und bleib gerecht, denn er hat die Sünde gestraft, und zwar in einer solchen Weise, das einem die Haut schaudert, wenn man daran denkt. Er hat die Sünden der gottlosen Welt gestraft an dem, der in unserm Namen den Kelch trank, der für uns unter der Last unsrer Sünden blutschwitzend am Ölberge lag. Nun kann Gott unbeschadet seiner Heiligkeit, so wahr er lebt, die Gottlosen begnadigen. Denn er hat ja den, der von keiner Sünde wusste, für uns zum Sündopfer gemacht; die Strafe, die wir Gottlose verdient haben, lag auf unserm Blutbürgen, damit wir Frieden hätten. Der Herr, der hier schwört bei seinen Leben, dass er keinen Gefallen habe am Tode des Gottlosen, hat alle unsre Sünden auf den Sohn geworfen und seines lieben Sohnes nicht verschont, sondern hat über ihn alle die Flüche Ebals kommen lassen, die uns hätten zermalmen sollen, damit er nach seines Herzens Lust und Wohlgefallen die armen, fluchwürdigen Sünder segnen und aufrichten könne. So wahr als ich lebe, spricht der Herr, der seinen eingeborenen Sohn gab, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben hätten. Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen; darum hat mein Sohn für die Gottlosen den Tod geschmeckt und hat durch seinen Tod die armen Sünder mit mir versöhnt. Um seines stellvertretenden Todes, um seiner blutigen, verdienstlichen Marter willen kann und will ich nun, so wahr ich lebe, dem Sünder helfen; ich will, dass er lebe.

### 3.

„Dass er lebe“ – was heißt das? Das heißt nichts anderes als: Ich will, dass der Gottlose selig werde. Das ist meines Herzens Wunsch, spricht und schwört der große Gott. Und da wir nun alle zu den Gottlosen gehören und des Ruhmes mangeln, den wir vor Gott haben sollten, so dürfen wir auch dieses Wort als ein Wort ansehen, das uns alle angeht und uns allen gilt. Was soll nun jeder von uns für seine Person schließen aus diesem Worte? Ich soll zu mir selber sagen: Ich bin ein Gottloser, denn ich bin Adams Kind

und Nachkomme; ich bin also ein Übertreter des Heiligen Gesetzes, ein verfluchter Mensch, wie geschrieben steht. Wenn Gott mit mir wollte ins Gericht gehen, könnte ich ihm auf tausend nicht eins antworten. Aber er will mit mir nicht ins Gericht gehen. Woher weiß ich das? Antwort: Er selbst hat es nicht bloß gesagt, er hat es beschworen, so wahr er lebt. Was will denn Gott mit solchem armen Sündenwürmlein, wie ich bin? Ich soll, obwohl ich des Todes wert bin, „leben.“ Ich soll, obwohl ich die Hölle verwirkt habe, in den Himmel kommen. Ich soll, obwohl ich hätte müssen verdammt werden, des ewigen Lebens teilhaftig werden. Und so darf jeder für seine Person sprechen. Denn die Gnadenbotschaft, die wir hier hören, geht uns alle an. Was Gott den Herrn betrifft, so ist also, Geliebte, gar kein Zweifel: uns steht des Himmels Pforte offen in Kraft des Blutes Jesu, unsers einigen Mittler ist. Aber meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, merket wohl auf das, was in unserm Text noch dabeisteht: So wahr als ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern „dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.“ Der Gottlose soll sich also „bekehren“ von seinen Sünden, das ist die Bedingung; darum fügt er auch hinzu das gnädige Gebot: So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen! Und zuletzt die wehmütige Frage an alle, die sich nicht bekehren wollen, die wohl gerne selig würden, aber sich nicht auf die von Gott verordnete und festgesetzte Bahn, die er ihnen vorgeschrieben, begeben wollen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Ich will's nicht, dass ihr sterbet und verloren gehet. So wahr ich lebe, so will ich, ihr sollt auch leben und ewig selig werden. Aber wenn ihr euch nicht bekehren wollt, so müsst ihr sterben! Doch, da euch könnte geholfen werden, warum wollt ihr euch selbst ins Unglück und in die Verdammnis hineinstürzen und so euer eigener Mörder werden?

Bekehrung ist ein kleines Wörtlein, aber es hängt an diesem Wort unser ganzes Heil. Gott hat nicht bloß geschworen bei seinem Leben, dass er uns will selig machen, sondern der Schwur geht auch auf das Wörtlein „Bekehrung.“ So wahr der Herr lebt, so wahr macht er selig jede Seele, die sich bekehrt; aber so wahr der Herr lebt, geht auch jede Seele verloren, die sich nicht bekehrt. Das sind ebenso erschütternde wie tröstende Worte. Tröstlich für jedes bußfertige Herz, das sich in Gottes Gnadenordnung fügt; tröstlich für euch, die ihre „Leid tragt.“ Denn des Gottlosen Leidtragen ist der erste Schritte zur rechtschaffenen Bekehrung. Der Anfang der Bekehrung heißt: Seine Missetat erkennen und bekennen, in sich schlagen, wie der verlorene Sohn sich aufmachen und sprechen: Ich will zu meinem Gott gehen und zu ihm sagen: Ich bin nicht wert, dass ich dein Kind heiße. Das ist der erste Schritt. Selig seid ihr, die ihr diesen ersten Schritt bereits getan habt oder ihn heute durch Gottes Gnade tut. „Selig sind die, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ – Gott will, dass sich der Sünder „bekehre,“ so wahr er will, dass dem Sünder geholfen werde zum ewigen Leben. Aber Gott will nicht, dass du dich aus eigener Kraft und Vernunft bekehren sollst, denn das kannst du nicht. So wenig wie ein Mohr seine Farbe wandeln kann oder ein Pardel seine Flecken, ebenso wenig können wir uns aus eigener Vernunft und Kraft bekehren. Der Gott, der uns befiehlt: Bekehret euch von euren Sünden! Will auch helfen, dass wir's können, wenn wir ihn bitten um seinen Geist. O ja, meine Brüder, wenn's unser Wille ist, wenn wir mit dem alten Liede nur in Wahrheit sagen können: „Ich will von meiner Missetat zum Herren mich bekehren,“ und wir fahren dann weiter fort:

Du wollest selbst mir Hilf' und Rat  
Hierzu, o Gott, bescheren  
Und deines guten Geistes Kraft,  
Der neue Herzen in uns schafft,  
Aus Gnaden mir gewähren!

so wird's nicht lange dauern; wenn's ein Ernst ist, sich zu bekehren, dem wird der Heilige Geist bald die göttliche Traurigkeit schenken, welche zur Seligkeit wirkt eine Reue, die niemanden gereuet. Wem's ein Ernst ist, zu bitten und zu flehen um Augensalbe, der wird sie bald empfangen, die rechte Augensalbe, und dann wird sein Herz ihm bluten, das sage ich dir, und es kommt dann vielleicht sehr bald dazu, dass du mit David sprichst: „Ich schwemme mein Bett die ganze Nacht mit Tränen; ich heule vor Unruhe meines Herzens; meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.“ Der Heilige Geist wird dich an dein verflissenes Leben also erinnern, wenn du ihn bittest um Licht, dass deine Seele beten und zittern wird.

Aber das wäre ein Glück für dich. Denn ich sage nochmals: Die Erkenntnis deiner Sünden und Schulden und der aufrichtige Schmerz darüber das ist der erste Schritt zur Bekehrung, und der, durch dessen Gnade in den ersten Schritt tun kannst, der wird auch weiterhelfen, lieber Bruder! Denn ins Wörtlein „Bekehrung“ ist nicht nur die Buße eingeschlossen, sondern auch der Glaube. Die beiden Stücke gehören zusammen und machen die Bekehrung aus. „Tut Buße und glaubet an das Evangelium!“ Das will Gott, das befiehlt er, wenn er den Menschenkindern zuzuführt: „Bekehret euch von eurem bösen Wesen,“ haltet inne, gehet keinen einzigen Schritt weiter auf der Straße, die die Breite heißt, sondern werdet nüchtern aus des Teufels Strick und bedenkt, was zu eurem Frieden dient! Kehret wieder, ihr Abtrünnigen, so will ich mein Angesicht nicht gegen euch verstellen. Und glaubet! Glaubet, dass ich keinen Gefallen habe am eurem Verderben! Wenn ihr umkehrt und über eure Missetaten weinet und schreit, so glaubt an den, um dessentwillen ich euch verschonen will, weil ich seiner nicht verschont habe. Nehmt zu meinem Sohn eure Zuflucht im Glauben, so ist euch geholfen, so werdet ihr nicht gerichtet. Umklammert ihn, den Felsen des Heils, so will ich euch gnädig sein. Denn so ein Gottloser „fromm“ wird, das ist so er in tiefem Schmerze über seinen Missetaten den breiten Weg verlässt, die Sünde verflucht und zu Jesu eilt, so „soll's ihm nicht schaden, dass er gottlos gewesen ist, und aller seiner Sünden, die er getan hat, soll nicht gedacht werden.“ So steht's geschrieben, meine Teuersten! So wahr der Herr lebt: Ihr alle, die ihr euch bekehrt, ihr sollt leben. Das soll ich euch heute sagen. So wahr der Herr lebt, du sollst Gnade haben, volle Gnade finden, so dass dir nicht eine einzige Sünde soll angerechnet bleiben, sondern die ganze Handschrift, die ganze Schuldrechnung soll durchgestrichen werden mit dem Blute des Lammes. Wenn du dich bekehrst, wenn dein Sinn durch wahre Buße und lebendigen Glauben an den Herrn Jesum geändert wird in der Kraft des Heiligen Geistes – „den Sinn ändern,“ das heißt: Sich bekehren – dann sollst du leben und nicht sterben.

O wie viele von uns haben sich bekehrt? Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich denke, das ist eine sehr ernste Frage: Bin ich bekehrt? Denn es steht damit so, dass es heißt: Bekehrt oder verdammt? Da ist kein Mittelweg. Warum wollt ihr sterben oder in die Hölle fahren? – so spricht der Herr zu einem jeden, dem's kein ganzer Ernst mit seiner Bekehrung ist; so spricht er zu einem jeden, der dem Heiligen Geiste nicht will Raum lassen, dass ihm seine Sünde überaus sündig werde, und dass er in wahrer Buße Jesum suche und seinen Namen anrufe. Warum willst du sterben, du unbußfertiges und

ungläubiges Herz? Warum willst du sterben, du sicherer Mensch? Sage, warum? Sage mir die Ursache, warum willst du denn nicht selig werden? Du sagst: Ich will's ja werden. Ich frage: Willst du in der Ordnung, die Gott gemacht hat? Du weißt, es werden viele danach trachten, wie sie hineinkommen, und werdens nicht tun können. Wenn du in deiner Weise bloß danach trachtest, aber nicht nach Gottes Willen dich gründlich bekehrst, so dass du dem Teufel entsagst mit allen seinen Werken und Wesen und dich deinem Gott mit Leib, Seele und Geist verschreibst, siehe, so kannst du nicht sagen: Ich will selig werden; sondern du willst sterben und du musst sterben, wenn nicht nur zeitlich – denn zeitlich sterben müssen auch die Frommen, obwohl es ein großer Unterschied ist zwischen dem Tode eines Unbekehrten und dem Tode eines frommen Menschen – sondern du musst auch sterben ewiglich. Und du willst sterben; es ist dein eigener Wunsch und Wille. Schrecklich zu sagen, entsetzlich zu hören! Ich sage: Du willst sterben, wenn du dich nicht bekehren willst mir nach Gottes Wort und in der Ordnung des Heiligen Geistes.

Nun komme ich und frage. Hier sitzt eine große Anzahl und da auch; da oben und da unten; vor eurem Gott sitzt ihr, denn er ist gegenwärtig; er hat selber zu uns gesprochen und hat uns sein Herz ausgeschüttet. Er hat sich so tief zu uns herabgelassen, dass er um unserer Schwachheit willen, um alles Misstrauen, um allen Zweifel zu vertreiben, bei sich selber geschworen hat, wie gern er dem armen Sünder helfen wolle, wie gern er ihn selig machen und zum ewigen Leben bringen wolle durch das Blut seines Sohnes, wenn er sich bekehrt. So frage ich denn – ach, ich möchte jeden Einzelnen fragen, höre doch, höre doch, mein Bruder, meine Schwester! – Ich frage dich als ein Botschafter an Gottes, an Christi statt, vor seinem Angesicht: Hast du dich schon bekehrt oder vielmehr bekehren lassen von Gott dem Heiligen Geiste? Oder gilt das Wort, welches Stephanus einst zu den Pharisäern sprach: „Ihr widerstret allezeit dem Heiligen Geiste!“ – gilt das auch von dir? Ich frage euch, ihr Alten und ihr Jungen: Habt ihr das Zeugnis des Heiligen Geistes, das ihr bezeugt seid, dass ihr lebet im Blute des Sohnes Gottes, weil ihr glaubet an den, der die Gottlosen gerecht macht? Das sind wichtige Fragen. Ach, wir wollen uns alle Tage prüfen, ob wir bekehrte Sünder sind, ob unser Sinn geändert, ob unsere Liebe und Lust zur Sünde gebrochen ist, ob die neue Kreatur vorhanden ist, von welcher St. Paulus sagt: „In Christo Jesu gilt nur die neue Kreatur.“ Gott sieht uns allen bis in die tiefsten Gründe des Herzens hinein. Gott weiß, ob ich bekehrt bin, ob du bekehrt bist. Aber du musst es auch wissen, sonst kannst du keine Ruhe haben, sonst kannst du keinen Abend in Frieden schlafen gehen. Denn es heißt (Ps. 7,13.14) „Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt und ziele, und hat drauf gelegt tödlich Geschoss; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben.“ O wehe, wehe, meine Brüder! Wenn ich unbekehrt wäre oder du, wenn wir uns nicht wollten in die Ordnung der Buße und des Glaubens durch den Heiligen Geist schicken lernen, wie stände es dann mit uns? Dann müssten wir jeden Augenblick denken, der tödliche Pfeil von dem Bogen Gottes könnte in unsere Brust fahren und uns der Hölle überliefern. Es ist ein gefährlich Ding, unbekehrt seinen Weg wandeln. Es ist ein gefährlich Ding, sich mit bloß oberflächlichen Rührungen zu begnügen – ein höchst gefährlich Ding, den Schein haben eines gottseligen Wesens, wenn man die Kraft verleugnet. Das Reich Gottes steht nicht in „Worten,“ liebe Brüder, sondern in „Kraft.“ Die Kraft des Wortes Gottes, des Geistes Gottes muss an uns sich bewährt haben. In der Kraft dieses Wortes, dieses großen Eidschwures Gottes, muss mein Herz dem Herrn sich ganz übergeben haben, so dass ich allem absagen will, was ich habe. Denn wer nicht allem absagt, was er hat, der ist nicht bekehrt, „der kann nicht mein Jünger sein,“ sagte Herr Jesus, und wenn ich seinen Jüngern nicht bin, kann ich nicht selig werden.

„So wahr ich lebe, spricht der Herr, Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen“ – o nein, ich will, „dass er lebe.“ Aber: dass er sich „bekehre,“ und dann soll er leben, dann will ich ihn mit Gnade überschütten; der große Gnadenpardon im Blute meines Sohnes soll ihm zu Teil werden; ich will seine Sünden tilgen wie eine Wolke, ich will sie tilgen wie ein Nebel. O so bekehret euch, bekehret euch doch! Hörst du denn deines Gottes Stimme nicht? Hier durch diese ganze Versammlung ruft heute der gnädige Gott, der Gott, der aus erbarmender Liebe gegen uns arme Sünder seinen lieben Sohn sich aus dem Herzen gleichsam herausgerissen und ihn für uns in den Tod gegeben hat, so lieb hat er die Leute, so gerne will er sie retten – dieser Gott, mein Gott, dein Gott ruft heute: Bekehre ich doch von deinem Wesen! Bekehret euch von eurem Wesen allesamt, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen! Ach Geliebte, dies Wort, das soll uns alle zur ernstesten Selbstprüfung noch heute erwecken, dass wir vor dem Herrn uns fragen, ob auch unsere Bekehrung nicht vielleicht wie „ein falscher Bogen“ ist, wie der Prophet sagt, ein falscher Bogen, der am Ende zerbricht! – Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Diese Frage hatte unser Heiland auch einst im Herzen, als die Augen ihm übergingen vor Jerusalems Toren. Ach, wenn man hineinsieht in den großen Haufen, der sich um Gottes Wort nicht kümmert, so möchte man auch überall hin rufen, mit Tränen rufen: Warum wollt ihr sterben, ihr armen Sünder? Ihr braucht es nicht; es ist für euch alle Rat vorhanden. So wahr der Herr lebt, und so wahr sein Sohn für eure Sünde gestorben und um unserer Rechtfertigung willen auferwecket ist von den Toten, so können auch blutrote Sünden in seinem Blute schneeweiß werden. Aber warum, warum wollt ihr denn Sterben? Was habt ihr für eine vernünftige Ursache? Ist es nicht Raserei, ist es nicht Wahnsinn, Brüder, wenn ein Sünder sich nicht bekehren will? Ist es nicht der schrecklichste Selbstmord, der sich denken lässt? Es steht geschrieben: „Wer will sich selbst Schaden tut, den nennt man billig ein Erzbösewicht.“ Ja, Erzbösewichte sind es, die sich nicht bekehren wollen, nachdem Gott alles getan hat, was er nur konnte, um es möglich zu machen, dass die armen Sünder gerettet werden könnten. – Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Warum wollt ihr sterben, ihr Tausende in dieser großen Stadt, die ihr in eures Herzens Sicherheit dahinlebt und fragt nicht: Was soll ich tun, dass ich selig werde? Warum wollt ihr sterben, ihr Unglücklichen, die ihr dem Satan folgt und der Sünde Knechte seid? Warum wollt ihr sterben, ihr selbstgerechten Leute, die ihr eure eigene jämmerliche Gerechtigkeit vor Gott bringen wollt, die doch nichts ist als ein zerrissener Rock und ein besudeltes Gewand? Warum, warum, warum wollt ihr sterben? O dass ihr bedächtig zu dieser eurer Zeit, was zu eurem Frieden dient! O dass ihr nüchtern würdet aus des Teufels Strick und heute noch, da hier Gottes Stimme höret, ihm zu Füßen fielest und sagtet zu ihm: „Ich will von meiner Missetat zum Herren mich bekehren.“ Dann würde Freude im Himmel sein vor den Engeln Gottes; denn die freuen sich über einen Sünder, der „Buße tut,“ das ist der sich von Herzen „bekehret.“ Gott helfe uns allen, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, das Gott nicht fragen müsse: „Warum wollt ihr sterben vom Hause Israel?“ Amen.

Ach mein Gott, mein Gott, wie gut bist du, wie gnädig, wie barmherzig! Wie lässtest du uns in dein Herz hineinblicken! Lauter heiliges Liebeserbarmen durchwaltet dein treues Gottesherz. Du hast keinen Gefallen an meinem Verderben und an meiner Brüder Tod und Verdammnis; nein, mein Gott, denn du hast es beschworen bei deinem Leben. Ach mein Gott, wie danke ich dir für diesen deinen gnädigen Eidschwur, der alle Zweifel angefochtener Gewissen vertreibt, wie die Nebel vergehen vor der Sonne Glut. Mein Gott, wenn heute hier zitternde Herzen sind, o bitte, mache ihnen den großen Schwur, den du geleistet, in ihren Herzen lebendig durch deinen Geist, verkläre in diesem Eidschwur deine große, süße Gnade! Mein Gott, mein Gott, hilf uns glauben und alles Misstrauen gegen

dich verfluchen! Herr, mein Gott, mein Vater, der du deines einzigen Sohnes nicht verschont, sondern hast ihn für uns alle dahingegeben, hilf uns, hilf, dass wir alle, von deiner Gnade überwunden, uns von ganzem Herzen bekehren! Ach Herr, gib uns Buße, gib uns wahren, lebendigen Glauben an deinen allerliebsten Sohn, damit wir leben und selig seien und dann zu deiner Ehre wandeln und im Lichte deines allerheiligsten Angesichts. O mein Gott, mein Gott, dass du doch keinen Einzigen unter uns mehr fragen müsstest: „Warum willst du sterben?“ Ach, dass keiner hier sei, der sterben und verloren gehen wollte, weil es ihm nicht recht ist, dass er sich bekehren soll, da du doch alle Kraft zur Bekehrung ihm reichlich darreichen willst, mein Gott, und nichts forderst, was du nicht schenken willst aus Gnade! O Herr, bekehre uns alle, das die ganze Gemeinde zuletzt aus lauter bekehrten und begnadigten und gerechtfertigten Sündern und Sünderinnen bestehe, und wenn eins oder das Andere aus der Zeit abgerufen wird in die Ewigkeit, man bei jedem Grabe sagen kann: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben!“ Herr Gott Vater, erhöre uns durch das Blut deines heiligen Kindes Jesu in der Kraft deines Geistes!

Amen